Dec. 30 5

Digitized by Google

<36629089210015

<36629089210015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben

von der

praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Jahrgang 1852.

Redigirt

von

EUGEN FÜRST,

Besitzer und Eigenthümer des Gutes Frauendorf, Verstand der königlich sanktionirten, unter besonderm Staatsschutze stehenden praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern, Ehrenmitglied des Gewerbs-Vereines in Bilshofen und des polytechnischen Vereins in Würzburg, des Vereines zur Beförderung des Obstbaues zu Zittau in der Niederlausitz, des landwirthschaftlichen Vereines für das Großherzogthum Baden zu Karlsruhe, des landwirthschaftlichen und Gewerbs-Vereines des Oberamtsbezirks Leitmeritz in Württemberg, des landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthume Nassau, des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen, der Gartenbau-Gesellschaft in Dessau, der Gartenbau-Gesellschaft für Neuvorpommern und Rügen zu Greifswalde, der königlichen ökonomischen Gesellschaft zu Dresden in Sachsen, der kaiserlichen Landwirthschafts-Gesellschaften in Pensa und in Lebedäs in Rußland, des naturhistorischen Vereins „Lotos“ in Prag, des naturhistorischen Vereins zu Herrmannstadt in Siebenbürgen, der königlichen Gartenbau-Gesellschaft zu Stockholm in Schweden, korrespondirendes Mitglied der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, der unter Allerhöchstem Schutze der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehenden Gartenbau-Gesellschaft zu Moskau in Rußland, der königlichen Gesellschaft „Flora“ zu Brüssel in Belgien, des Thüringer Gartenbau-Vereines in Gotha, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark, der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, der k. botanischen Gesellschaft in Regensburg, des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten in Berlin, der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, des Gärtner-Vereines in Berlin, des Land- und Gartenbau-Vereines in Mühlhausen, des Gartenbau-Vereines in Nürnberg, des schlesischen Bienenzucht-Vereines zu Breslau, des Bienenzucht-Vereines in Eichstädt, des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg, der kaiserlich französischen Gartenbau-Gesellschaft für das Departement Ain zu Bourg-en-Bresse in Frankreich u. s. w.

Landshut.
In der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalts-Register

der

vereinigten Frauendorfer Blätter

Jahrgang 1852.

A.

Seite

Abhänge, steile, mit Rasen zu bedecken 166
Achimenes als Stuben- und Ampelpflanzen 52
— picta kann während des Winters eine Zierde der Blumenhäuser sein 97
— Vermehrung derselben 297
Aegypten, dessen Kulturen und periodische Erscheinungen . . . 269
Aepfel ein Jahr lang vor Fäulniß zu bewahren 237
— gegen den Frost zu schützen 245
Allerlei, nützliches, für Forst-, Land- und Staatswirthe . . . 58
Alpenrosen, niedrige, beste Vermehrungsart derselben 297
Altringham-Möhre 368. 346
Ampelpflanzen, bekannteste, Beschreibung und Kultur derselben . 66
Apfelrüsselkäfer und seine Vertilgung 92
Apocynum androsaemifolium 8. 289
Aracacha, höchst interessante Mittheilungen über dieselbe . . . 52
Araucaria imbricata 6
Aster chinensis, Geschichte der Einführung derselben 204
Astern, Beitrag zur Kultur derselben 274
— neueste 248
Auriket, Kultur derselben 326
Awehl, eine neue Oelpflanze 69

B.

Backöfen, gußeiserne 349
Bäume, junge gepflanzte, feucht zu erhalten 94
— vor Weidethieren zu schützen 372
Balsaminen durch Stecklinge zu erziehen 260
Bananienbaum 280
Baumentwurzlungs-Maschine 253
Baumkitt, billigster 211
Baumpfähle, über das Setzen derselben 94
Baumschulen, leere, über Benützung derselben 20
Baumwachs, Zeitgewinn bei demselben 325
Bemerkungen über das Jahr 1851 18
Beobachtung, Kunst derselben 347
Betheeren des Eisenwerkes, Nutzen desselben 56
Bettfedern zu reinigen 359
Bienen, ihre Wunder und ihr Nutzen 171
— befördern das Gedeihen des Obstbaues 80
— Unglück durch selbe 56
Bienenfeind ist der Storch 216
Bienenfutter, neues 208
Bienenleben, Wunder aus demselben 171
Bienenwirthe, dritte Versammlung derselben in Brieg 176
Birnengarten 327
Birnenzucker 333
Blasbalg, Reformation desselben 353
Blattläuse, über dieselben 149
Blumen aus Schnittlingen zu ziehen 345
— die ärgsten Feinde derselben 164
— frisch zu erhalten 145
— neue 121
Blumen, über Farbenveränderung derselben durch Kohlen . . . 95
— wie erzielt man gefüllte? 101
Blumenbeet-Einfassungen, korbartige 345
Blumengewächse, welche lieben trocknen, welche feuchten Boden? 110
Blumenkultur, Beförderungsmittel derselben 163
Blumenstäbchen, gute 45
Blumentöpfe, Beseitigung der Uebelstände, welche sich gewöhnlich an denselben vorfinden 172
— über Unterlagen in denselben 53
Blumenvasen, durchsichtige 25
Blumenverloosung in Köstritz 1
Bohnensorten, verschiedene, Bericht darüber 245
Borassus flabelliformis, eine der schönsten Palmen 81
Brache, über dieselbe 77
Brand im Weizen, gegen denselben 167
Brennesseltinktur als Heilmittel gegen Verletzung durch Feuer . 93
Brombeere, weiße 209
Brombeerstaude zum Gerben 186
Brunnenkresse, Kultur derselben 212
Butter, Einfluß der Rüben auf dieselbe 16
Buttern im Winter zu befördern 9. 101

C.

Caeleenzucht 107
Cactus globosus tubiflorus varietas roseus 46
Calceolarien, Geschichte und Einführung derselben 120
Camellien für den Wintergarten 132
Camellien, neue Verwendung derselben in Belgien 45
Cannabis Tsching-Ma 120
Capern-Surrogat 309
Catalpa nain (Zwerg-Catalpa), neuer Baum 111
Celosien durch Stecklinge zu ziehen 260
Champagnerbier zu bereiten 41
Champagnerwein aus Johannisbeeren 161
Champignons und Erdbeeren in England 209
Christbaum, Ende desselben 140. 147
Chrysanthemum indicum, über dasselbe 164
Cichoriensalat im Keller zu ziehen 309
Citronen und Pomeranzen aufzubewahren 249
Coeusart, eine auf der Saubohne lebende 269
Colonien, inländische, über dieselben 359
Cupressus funebris 121

D.

Dächer, gläserne 336
Damen, pflügende 161
Dampf, den überflüssigen bei Dampfmaschinen zur Erwärmung von Ananas- und Pflanzenbeeten zu verwenden . 68
Dampfkraft, Benützung derselben für landwirthschaftliche Zwecke 111
Dielytra spectabilis 244
Disteln, wohlriechende 183
Drainageröhren-Fabrik, neueste 269

Digitized by Google

Seite

Drainirung, Kosten derselben 293
Drainirung, neuer 186
Dünger, der beste, ist das ausgepreßte Obst 161
Dünger-Regeln 365
Düngung mit Pondrette 363
Dunströhren im Heu 186

E.

Esche und Eiche als Wetterpropheten 152
Eicheln, das Malzen derselben 333
Eichenschälwaldungen, über die Nutzungsart derselben 46
Eier lange aufzubewahren 233
Eisenbahnen in Gebirgsthälern 183
— deutsche am Schlusse des Jahres 1852 364
Eierbankenfuß 336
Entwicklung, Kultur und Nutzen derselben 13
Enten- und Gänsefleisch schmackhafter zu machen 329
Erbsen, der älteste und größte in Deutschland 264
— im Zimmer recht großblüthig zu ziehen 101
Erbse Honey-peas (Honigerbse) 13
Erbsen, Bemerkungen darüber 5
Erbsenbau in Töpfen 12
Erdbeere Comtesse de Mannes 148
—. Cromont 208
Erdbeeren auf Rasen gepflanzt 93
— einige Tage frisch zu erhalten 237
— neueste 263
Erdbeerlerchen für kleine Gärten 132
Erde, über die von Maulwurfshaufen 188
Erdmantein, ihr Anbau und Nutzen 330
Erfrieren der Gliedmaßen, gegen dasselbe 365
Erica herbacea, über dieselbe 53
Ersten, doppelte, zu erzielen 25
Erythroxylon coca Lam. 61
Essigbereitung, leichte 358

F.

Farbe, blaue, von Buchweizenstroh 232
Felsbau bei den Chinesen 279
Feldpartien 51. 346
Fenchel, süßer, als Salat und Suppenkraut 12
Fenster, gegen das Zufrieren derselben 349
Fertile de Chatenay 305
Fischlage, elektromagnetische 216
Fleisch bald weich zu kochen 358
Fliegen, Mittel dagegen 328
Forsythia viridissima 269
Fruchtwechselwirthschaft 102
Früchte und Gemüse, neue 41
— trockne, aufzubewahren 234
— gemischte, Vortheile des Anbaues derselben 234
— getrocknete, Kultur derselben 285
Fuchsia spectabilis 61
— serratifolia, Kultur derselben 313
Fuchsie, gefüllte 361
Fuchsien-Zwerge, neue 361

G.

Gärten, chinesische 26
— der Lande und Mitterstäler 50
— in Deutschland, Bemerkungen darüber 187
— um Paris 284
— und Handelsgärtnereien in Gotha 370
Gelaschen aus Guano-Leichen für Schafe 265
Galvanische Versuche im Garten des Landwirthschaftlichen Vereins in München 13
Garten der Gartenbaugesellschaft zu Chiswick 301
— der Gebrüder Dippe in Quedlinburg 73
— der Mistress Lawrence zu Ealing Park bei London 65

Seite

Garten, der prächtigste in der Welt 8
— zu Ghyseereth 183
— zu Shangaä in China 89
Gartenbau in China 197
— wo unterscheidet sich derselbe vom Ackerbau? 194
Gartenbibliothek, gute, und welchen Werken muß eine solche bestehen? 333
Gartenschnecken, englisches Mittel dagegen 45
Gartenwege von Grase rein zu halten 133
Gartenpflanzen in Galizien 274
Gebirgsthäler in der Krebse 182
Gemeinegrenze, über die Theilung derselben 66
Gemüse als Schiffsproviant 249
— getrocknete 102
— und Blumen 83
Gemüsebau, bevorstehender großer Umschwung in demselben 148
— wie er auf dem platten Lande betrieben wird 172
Gemüse- und Früchtemarkt, trefflicher 333
Georginen, Winke über die Kultur derselben 239
Gerben mit der Brombeerrinde 186
Gerbepflanzen 10
Gerste, sechszeilige aus Neapel 85
Gesneraceen, Düngung derselben 313
Getreide, gutes zu erziehen 249
Getreide-Arten, Empfehlung vorzüglicher 4. 215
— Pflanzmethode derselben 234
Getreide-Aufbewahrung, über dieselbe 126
Getreide-Wucher, gegen denselben 239
Gewächse, im Freien auszudauern, im Zimmer zu überwintern 197
— welche vom Federvieh schädlich sind 205
— wirkwachsende, für Apotheker rc. 250
Gießkanne, neue Art 9
Giftpflanze, drei der wirksamsten 81
Gingkobaum in China 289
Glasbewegung in der Gärtnerei angewendet 213
Glasglegel 56
Gobelinsel, französische 313
Grabs- und Kulturs-Maschine, neue 145
Gräser, eines der prächtigsten 261
Guano-Inseln, Schilderung derselben 217
Gurken, vorzügliche, zu ziehen 361
Gutta-Percha, Konsumtion derselben 304
Gutta-Percha-Galoschen für Schafe 265

H.

Hafer, Erwärmung desselben bei der Pferdefütterung 238
Hagelversicherungsverein für Bayern 150
Hanfblütenbaum 344
Hanfreibgährerei in Riga 209
Hanf, chinesischer 120
— hundertjähriger 151
Hanfe und Flachsarten, chinesische 60
Hans, wie er seine Nachbarn belehrt 238
Haselnußsorten, empfehlenswerthe 210
Hasen von Obstbäumen abzuhalten 244. 361
Heidelbeeren, Benützung derselben 85
Heilenen-Weizen, Beobachtungen über denselben 325
Helianthus californicus stets rein zu erhalten 295
Herbarium des Herrn Professor Bernhardi 185
Heu, Dunströhren im selben 186
— vor Selbstentzündung zu bewahren 233
Himalaya-Beere 6
Himbeeren, neue 7. 262
— sind zu erhalten 161. 210
Holz, geschwärzte Abtreibung desselben 359
Holzblende für Dachrinnen 152
Hopfen, Jahre lang gut zu erhalten 345
Hotzense, über Akklimatisirung rc. derselben 106
Hühnerfuchte leicht verdaulich zu machen 159
Hunnerkohl, gegen denselben 249
Hyazinthen, über das Stängelbrechen der Blumen beim Treiben derselben 210

Digitized by Google

J.

Seite

Insekten, schädliche, über dieselben 21
Johannisbeeren, durch Stecklinge leicht zu erziehen 249
— Erziehung derselben zu Hochstämmen 117
— frisch zu erhalten 234
— geben guten Champagner 161
— neue 234
Johannisbeerwein 161. 234
Iris, über Erlangung derselben aus Samen 43
Irien und Spanaris, Kultur derselben 197

K.

Käfer, gegen die Ruhr derselben 36
Kälte, Mittel zur Abwehr derselben 350
Kalkung, Einfluß derselben auf die Kuochenedüngung 217
Kamtruk oder Kamranga 320
Kartendistel 44
Kartenwicken in Schlesien 272
Kartoffel Larinosa 292
Kartoffeln, frühzeitliche zu erhalten 358
— wässerige, wieder gut zu machen 236
Kartoffelseleer, über das Vertilgen derselben 46
Kartoffelkrankheit 7. 43. 46. 63. 94. 222. 255. 329. 341. 365
Kartoffelsorten, Empfehlung vorzüglicher 4. 211
Kerbelrube, über dieselbe 20
Kernobstsorten, die Trockenheit derselben zu befördern 294
Kinderzucht, ein Mittel derselben 344
Kies, Maschine zum Dreschen desselben 173
— uns Gräser, nützliche Notizen über dieselben 68
Kiefernsamenheit 297
Klimatologie, Nothwendigkeit derselben für Gärtner 332
Knoppernmehl und Lohe als vortrefflicher Dünger 183
Knorrelfische, gefüllte 7
Koblrabten zu überwintern 373
Kohle als Mästungsmittel 69
Kokosnußbaum 288
Kopfsalbtorten, Königl derselben 209
Kopfsalat, über Erziehung des Samens von selbem 301
Kornellirschenstrauch und seine Früchte 339
Kornwurm, Mittel dagegen 113. 345
Kornsprenkerzen 88. 112. 248. 256
Krähen von Getreidesaaten abzuhalten 9
Krebs an Obstbäumen, über denselben 101
Kresse, über dieselbe 111
Kreuzen der Küchengewächse, über dasselbe 18
Krystallpalast, der neue, zu Sydenham 306
Kuh mit hellgrauem Weise 301
Kuhbaum, der südamerikanische 296
Kuhfälle, Pflaster für selbe 121
Kuhhall-Traubenbaum 41
Kühe, das Kälbern derselben bei Tage zu bewirken 358
— schlagente, tödlig zu machen 233
Kürbis, neuer rankenleiser, aus Amerika 213
Kürbisse von unarbenter Größe zu ziehen 11
Kürbispressen, Gebrauch derselben 54
Kultur auf Tahiti 368
— in wärmeren Gegenden 174
— musterhafte 216
Kunstrecht eines Gärtners 216
Kupfer zu ätzen 241

L.

Läuse an den Reben zu vertilgen 125
Landgut, musterhaftes, welche Eigenschaften muß ein solches haben 133
Landwirthe, haushaltige, guter Rath für selbe 206
Landwirthschaft, nächste Hindernisse an gemeinschaftlichem Erfolge in derselben 106
Lehm, über die Anwendung desselben für Topfpflanzen 241
Leim, kaltflüssiger 275
Leinwetter, der 33

L.

Seite

Leitern, neue, zum Obstpflücken 286
Levkojen-Pflanzenzucht 43
Lhou-Maulbeerbaum 241
Lilie, die weiße 19. 93. 97. 208
Lilien, neue japanische, Vermehrung derselben 300
Lindentinte als brennender Handelszweig 186
Linum americanum album 60
Lorbeeren und Lorbeerblätter, Produkten derselben in Krain . . 368
Louis Napoleon in einem französischen Weinkeller 281
Lucullia gratissima leicht zu vermehren 41
Lungenseuche beim Rindvieh, Mittel dagegen 153. 343
Lupine als Gründüngung 206
Luzernekraut, neue 205

M.

Maden vom Dörrfleisch abzuhalten 241
Maiterawein leicht zu bereiten 293
Mähmaschine, Hasser'sche 193
Mästungsmittel ist die Kohle 69
Mäuse, Mittel dagegen 358
Magnolia, die neue 64
Maibiume, Treiberei derselben 261
Maikäfer, Vertilgung derselben 165
Mais, amerikanischer, über denselben 113. 150
— fr der zur Reife zu bringen 217
Malva crispa als Gemüse 233
Malven, die Heinemann'schen 289. 290
— Vermehrung derselben aus Samen 291. 327
Mangeln als Zimmer- und Glashauspflanze 156
Maria Stuart als Gartenfrauntin 356
Masstäuterung, englische 356
Mauern, feuchte, trocken zu machen 373
Maulbeerbäume, neue Benützungsart derselben 314
— über das Beschneiten derselben 211
Maulbeerbaum, weißer, Cultivirung derselben 118
Maulwürfe zu vertilgen 95. 273. 317
Meerrettig aufzubewahren 238
Meisthau auf Trauben und Weinblättern 269
— von Pfirschenbäumen abzuhalten 373
Melkmaschine 297
Melone, neue, amerikanische 285
Michigan-Dreipflug 215
Milch aus Gras und Heu zu bereiten 120. 129
— Vermehrung derselben 320
Milchcafése von Zink 317
Milchmesser von Weigenle 273
Milchweien, Melnlichleit im selben macht reich 161
Mispel, über den Schnitt derselben 20
Mist, Erlegung der sixen Bestandtheile desselben 186
Mohn ist eine sehr lohnende Brachfrucht für Besitzer kleiner Güter 57
— neuer Nutzen desselben 243
— über die Kultur desselben 6
Moorerden, vortheilhafte Benützung desselben 345
Motten, Mittel dagegen 212
Mutterkorn, Unschädlichkeit desselben 234
Myxosotis azorica, über dasselbe 99
Myrte, gemeine 338

N.

Nadelholzhau in Baumschulen, über denselben 333
Nelken, remontirende, Kultur derselben 284
Nelkenläuse zu vertilgen 125
Nelken-Sammlung des Herrn Christoph Lorenz in Erfurt . . 302

O.

Obst auf neue Art aufzubewahren 237
— ausgewachtes, ist der beste Dünger 161
Obstbäume, ältere, über die Pflege derselben 10
— Behandlung der vom Hagel beschädigten 54

Digitized by Google

Seite

Obstbäume, das mit dem Setzen gleichzeitige Anbinden derselben ist nachtheilig 35
— junge, Reisenanbeiten bei Einsetzung derselben . . . 341
— Rath beschädigte, zu heilen 249
— über das Verpflanzen und Beschneiden derselben . . . 214
Obstbaum- und Blumenkultur-Verein in Augsburg 155
Obstbaumzucht, Krugquellen derselben, die bisher nicht benützt wurden 283
— in Töpfen und Kübeln 157. 202
— wie dieselbe auf dem platten Lande betrieben wird . . 110
Obstfrüchte aus Papiermasche 329
Obstgärten, Obstalleen ꝛc., über Ergänzung der Lücken derselben . 266
Obstgarten, monarchischer 208
Obstkultur, Wahrnehmungen in derselben im Jahre 1852 . . 334
Obstsorten, Beschreibungen neuer . . 35. 54. 292. 333. 340. 348
— die vorzüglichsten, für die Tafel und Wirthschaft . . . 316
— sehr tragbare 245
— über Verbreitung neuer und vorzüglicher 294
Obstwein, vorzüglichen, zu bereiten 135
Ohrwurm, der, soll in Gärten nicht verilgt werden 211
Oleander, wie leicht derselbe zu vermehren 1. 9
Orangerie, Aufbringen derselben im Frühjahre aus dem Winterquartiere 339
— im Freien zu durchwintern 338
Orangeriebäume, über das Düngen derselben 315
Orchideen, Klebe für selbe 261
— welche leicht zu kultiviren sind 322
— zwei neue 186
Ostheimer Weichselanlaufäufer geben die vortheilhaftesten lebendigen Zäune 136
Oxalis crenata 186
Oxalis-Rube, Zubereitung derselben als Gemüse 174

P.

Papier von Maulbeerbäumen 314
Pastowuia imperialis 329
Pelargonien, Vermehrung derselben durch Blattstecklinge . . 100
Pelargonienblätter, Nutzen derselben 129
Pelargonienbaum, prachtvolles 289
Pensées, bronzefarbene 65
Pernetebaum, in Krwärtiger 45
Petersilie, Anbau derselben 297
Pfähle, zweckmäßigste Form der Spitzen derselben 293
Pfirsichen von vorzüglicher Größe und Güte zu ziehen . . . 361
Pfirsichenkerne, Veredlung durch selbe 336
Pferdehaare, Fangwische 234
Pferdefütterung, wohlfeile 358
Pferden glänzenes Haar zu verschaffen 317
Pflanzen, chinesische, in Frankreich 193
— Bemerkungen über mehrere aus China eingeführte . . . 288
— einige Lebensunterhaltungen zu bemerken 115
— heißer Länder, welche das Quellwasser ersetzen 352
— neue 202
— vom Transporte eingetroffene, zu behandeln . . . 254. 260
— welche im Winter blühen sollen, zu behandeln 141
Pflanzen-Merkwürdigkeiten, neue 123
Pflanzen-Nässe, anecdamphische 287
Pflanzen-Schlinge 240
Pflanzen-Substitution 361
Pflaster für Knöbäume 121
Pflaume, neue, empfehlenswerthe 6. 13. 16
Pflanzenwuchs, wohlfeiles französisches 13. 94
Phytolacca esculenta 11
Phylloxera oder Pflanzenlaus 360
Piassawa 279
Planetenfuhlen, das neue 353
Poiree à cardes blanches, ein ausgezeichnetes Gemüse . . . 6
Pois d'oeré de Fitz-James, eine neue Erbse 132
Polmaiser-Heizung 75
Polygonum cuspidatum als Futter für Seidenwürmer . . . 208
Pomologische Neuheiten 272. 287
Pomologischer Brief aus der Bukowina 91
Porre, monströser 340
Potentillen, Verwendung derselben 306
Prunc egisches 209

R.

Räder, elastische 336
Raien, einen seinen, zu erzielen 233
Ratten und Mäuse, Mittel dagegen 67
Rauten, Mittel zur Vertilgung derselben . . . 101. 145. 183
Rebkern, istargt selter! 330
Rebstecke, über Einrichtung der Beete für die zum Treiben bestimmten 67
Reife Netzen 270
Reißfedern zum Zeichnen 265
Rettig, der schlangenförmige 305
Rettigsaft wirkt den Stein 117
Rhabarbar als Gemüsepflanze 149. 286
Rhododendron, zwergartige, durch Stecklinge zu vermehren . . 268
Ribes spicatum 317
Riechstoff, Ant. Korbian, Etwas auf dem Leben desselben . . 53
Rittersporen, neue knaginthblütige 210
Rosen, Berechen derselben 261
— neueste 46
— Abortendreben ꝛc. leicht zu vermehren 307
— schnell zu starken Exemplaren zu ziehen 308
— über die Kultur derselben in Töpfen 134
— (Vergiftung) 157
Rosenbäume, Manirsche Art von selben 45
Rosenol 241
Rosmarin-Thee 253
Roßkastanie, umfangreichere Anpflanzung und Benützung derselben 236
— woher diese Name rührt 161
Rostflecken auf Eisen zu vertilgen 265
Ruhr der Kälber, gegen dieselbe 56
Rübe, sibirische 28
Rüben, Einsluß derselben auf die Butter 16
— müssen bei der Fütterung geschnitten werden . . . 55
Runkelrüben einzuernten 340
Runkelrübenblätter als Tabak 358
Runkelrüben-Kartoffel 211
Runkelrüben-Kulturversuch 325
Runkelrüben-Samen, sorgfame Anzucht derselben 332
Runkelrübenzucker-Fabriken, Zunahme derselben 323

S.

Saaten, über Ausbesserung derselben durch Pflanzen 262
Salat, gegen das Schießen desselben 359
— neuer weißnackiger 211
Salatbereitung, verbesserte 95
Salz als Düngungsmittel 186. 233
— als Zusatz zum Viehfutter 151
Samenerzeugungsmittel, die in neuerer Zeit empfohlenen . . . 314
Saubohnen, bewährteste 49
Sauerkraut vor Fäulniß zu bewahren 237
Schafe der Tscherlessen 336
— werden in Zukunft baumwollene Jacken tragen . . . 329
Schiffsmesser von Eisen 353
Schlingpflanzen, Vermehrung derselben 308
— wie ergiebt man bei denselben im freien Lande ein reichliches Samentragen? 268
Schlurfweeden, Zweck und Nutzen derselben 342
Schmetterlingssammler, Bemerkenswerthes für selbe . . . 351
Schnecken zu vertreiben 241. 341
Schneeballenstrauch, gegen das Zerfressen desselben . . . 293
Schwämme, giftige, unschädlich zu machen 273
Schwein, das, als Düngerfabrikant 65
Schweine auf der Weltausstellung in London 273
— chinesische, Einführung derselben in Westpreußen . . . 9
Schweinen den Appetit zu erhalten 341
Seen, künstliche, in den Lustgärten der Chinesen 242
Seilerbau in Schlesien 272. 289
Seidenwürmer-Futter, neues 208

Digitized by Google

Seite

Seitenzucht, Neues darüber 185
Seifenpflanzen 60
Seifenwasser zur Düngung der Wiesen 12
Shangae Peach 241
Silkim-Rhododendron, in Kew ins Freie gepflanzte 305
Sonnenschirm-Manzelnaum 328
Spargel der Kosaken 189
— über die Kultur desselben 253, 285
Spargelpflanze, vollkommene zu ziehen 381
Spatzen, der, droht den Pflug zu verdrängen 289
Spitzen aus Stroh 104
Stachelbeeren durch Stecklinge zu vermehren 249
— ein neues großes Werk darüber 281
— Erziehung derselben zu Hochstämmen 117
Stachelreben, Gebrechen derselben 271
Stecklinge, die günstigste Zeit für selbe ins freie Land . . . 301
— neue Vermehrungsart durch selbe 70
Stein, Mittel dagegen 117
Storch, der, ein Feind der Bienen 218
Straßenbepflanzung, Mißgriffe bei derselben 102
Streumittel, neues 186
Sumpfpflanzen, gut gerathende 206
Springen auf Eschenbechstämmen verredelt 305

T.

Tabak aus Runkelrübenblätter 358
Tabakfabrike in Württemberg 256
Tauben vor Mäuse und Insekten zu schützen 345
Theer als Mittel gegen den Kornwurm 113
— als Schutzmittel für Holz und Eisen 261
Thierquälerei-Verein in München 118
Thränenweide, die echte 309
Tinte, unvertilgbare schwarze, um auf Zink zu schreiben . . 41
Töpfe und Körbe aus Birkenrinden 166
Tokayer-Reben, Eigenheiten derselben 293
Topinambour, Kultur derselben 357
Torf, über denselben 22
Torfmoor als guter Dünger 240
Trauben, die ersten, in Bayern 96
Traubenkrankheit und Heilmittel dagegen 185
Treibbeete, Erwärmung derselben mit den Abfällen der Baumwollspinnereien 186
— Material für selbe 297
Trommelsucht, Mittel dagegen 317
Truffeln, die 164
Tulpenzwiebeln gegen Fäulniß zu sichern 12

U.

Ulmus tuberosa, über die Quellen derselben . . . 52, 61, 217
Upas oder Giftbaum 312
Urtica urentissima, über das Gift derselben 241

V.

Vegetation am Fürst am Plattensee 234
Verbenen, ganz neue 7
Verpflanzung durch Pfirsichenkerne 336
Victoria regia 137, 217, 281

Seite

Vieh bei Feuersgefahren augenblicklich loszubinden 269
— gesunden zu erhalten 223
Viola hybrida maxima 204
Vitis Isabella 211
Vogel, neuer 137

W.

Wagenschmiere 350
Wald, bayerischer, Klima desselben 354
Wallnußarten, neue 196
Wanderbilder aus Tirol im Sommer 1851 82
Wanzen zu vertreiben 141
Waschanstalt durch Dampf in Wien 297
Wege, gehegerte, sind sehr dauerhaft 213
Weine und Stallfütterung 162
Weigelia rosea 264
Wein aus Johannisbeeren 234
Weinbau in Tirol, Neuestes darüber 133
— ungarischer, glänzende Aussichten für denselben . . . 214
Weinberg, einen alten, zu verjüngen 165
Weinberge, Dünger für selbe 161
Weinpächter-Verein in Stuttgart 256
Weinstock, Kultur desselben im südlichen Tirol 313
Weinstöcke als Beetzeinfassung 148
— Bedecken derselben im Winter 331
— sie vom Oidium befallenen, sollen schon im Herbste beschnitten werden 80
Weizen vor dem Brande zu schützen 167
Werre, sicheres Mittel dagegen 34
Wetterprophezeihen 132, 265
Wiesen, Behandlung nicht bewässerbarer 373
— gute, wie weiten selbe erzeugt? 77
— über Besprengung derselben 121

Z.

Zammuegel 208

Z.

Zäune, vortheilhafte lebendige 126
Zauberpflanzen 218
Zea Caragua, über denselben 313
Ziegel von Blei 56
Ziegelsteine als Nummeinträger 309
Zierpflanzen, verschiedene, zu besonderen Zwecken . . . 149
— über Düngung derselben mit Guanowasser 224
Zucker aus Mais 361
— von Birnen 333
Zwergbäume, auf schwachtreibende Wildlinge veredelte, über den Werth derselben 198
Zwerg-Reben als neueste Bäume-Neuheit 49
Zwischenbäume, schöne, zu erhalten 57
Zwirbel (Maretas), Kultur derselben 12
— neue frühe, von Neera 121
— recht groß zu ziehen 125
Zwiebeln als Weiterverpflanzen 205
— in weite Entfernung zu versenden 361

Digitized by Google

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Seite

A.

Achilles 41
Allmayer, Ulrich 57
Auer, Ferdinand 41

B.

Babic, Markus 113
Bach, Excellenz Dr. Alexander . . . 289
Bayer, Adam Joseph 217
Belanszky, von 57
Berchem, Eduard Frhr. von 113
Berchem, Wilh. Frhr. von 129
Bieli, Michael 233
Bielz, Michael 117
Bryckalski, Joseph 117
Buttassovitz, Edler von Sabod, Fr. . 41

C.

Chrastel, Franz von 185
Clemens, J. Ad 233
Czapek, Joh. Nep. 25

D.

Doller Johann 25
Dollacker, Ignaz 57

E.

Egry, Anton von 97

F.

Faukal, Martin 233
Fillipowski, Joseph 113
Flentor, Georg von 129
Fröhlich, Anton 237
Fuß, Karl 217

G.

Gerber, Heinrich 185
Gottwald, Franz 217

H.

Haage, Franz Anton 185
Haarlander, Peter 169
Hann, Johann 113
Herrmann, Ludolph 41
Heubner, Gustav Leonhard 217
Hinze, Feder 73
Hohenbruck, Eduard Frhr. von . . . 113
Hotschen 297
Huber, Anton 57
Hugonay, Servilius Graf von . . . 169
Humbelet, Herrmann Frhr. von . . . 185
Hurmuzaki, Constantin von 185

J.

Jgel, Karl 169
Im Thurn, Jakob 73

K.

Kaspar, Rudolf 233
Kistenmacher, F. W. 73
Klaar, Alois 129
Klug, Joseph Vinzenz 185
Kollmann, Franz 97

L.

Landgrebe, Sigmund 113
Langer, Ignaz 113
Lazarewicz 97
Lutzner, Heinrich 113

M.

Marc, Franz 217
Mikuli, Jakob von 185
Moosdorfer, B. 217

N.

Nagelstetter, Joseph 297

O.

Ordódy, Paul 75

P

Petrino, Alexander Frhr. von . . . 129
Peyczoch, Franz 25
Plamper, Leeveld 217
Plank, Friedrich 217

R.

Rasch, Karl 97
Raszynski, Ignaz 233
Reissenzahn, J. A. 185
Rischanek, Joseph 185

S.

Schenef, Franz 217
Schiery, Benedikt 25
Schwach, Joseph 73
Skultety, Stephan von 169
Specht, Kaspar 73
Spenzer, Peter 297
Steingaegner, Ernest 297
Stoll, Gustav 233
Sunte, Richard 41

T.

Tauschinski, Franz 129
Thegarten, Karl 57

U.

Ulbl, Dr. Wilhelm 41

V.

Varady, Cornel von 97
Vittes, Philipp 297

W.

Walcker, Gottfried 73
Winklalil, Franz 25
Wolnovich, Georg Marc. 297

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereines, bringt belehrende, das Gesetz und Nützliche über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1⅓ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen der In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 1.** 1. Januar 1852.

Einladung

zur

Pränumeration auf den Jahrgang 1852

der

Frauendorfer Blätter.

Auf diese Zeitschrift, für die sich auch bereits für das Jahr 1852 eine ganz außerordentliche Theilnahme hervorgethan hat, kann man sich fortwährend in jeder Buchhandlung und bei jedem Postamte des In- und Auslandes pränumeriren. Im Buchhandel ist der Jahrespreis nur 2 fl. 24 kr. oder 1⅓ Rthlr., der postämtliche Halbjahrespreis ist in Bayern, Sachsen und Preußen 1 fl. 16 kr., in Württemberg 1 fl. 3 kr. der ganzjährliche Preis in den sämmtlichen österreichischen Staaten 1 fl. 40 kr. ohne und 2 fl. 4 kr. mit Couvert portofrei. —

Der Inhalt dieser so beliebten und vielgelesenen Blätter wird in der Folge mit verdoppelter Umsicht und Bestissenheit redigirt werden, schon die ersten Nummern des laufenden Jahrgangs dürften hievon den Beweis liefern.

Alle Freunde des Garten- und Obstbaues, der Weinkultur, Land- und Forstwirthschaft und alle Beförderer der gesammten Bodenkultur, der Verschönerung und Veredlung unserer Erde, laden wir zur Bestellung der eben so interessanten als nützlichen Frauendorfer Blätter ein.

Plan zu einer Blumen-Verloosung in Köstritz.

Die Blumen, der Schmuck der Erde, dem Auge so reizend, der Phantasie so anmuthig, dem Gemüthe so lieb, sind sie nicht auch redende Beweise für den Fortschritt in der Bildung der Menschheit? Der Aermste wie der Reichste findet ein sinniges Vergnügen, seine Wohnung, seine Fenster, die Räume um sein Haus mit Blumen freundlich zu beleben, aus den Gräbern seiner Theuern das köstlichste Grün und die herrlichsten Blüten zum Sonnenlicht emporsteigen zu sehen, die öffentlichen Plätze, die Spaziergänge mit Blumen zu bereichern und zu verschönern.

Die Blume begrüßt den Menschen bei seinem Eintritt in's Leben als ein Symbol der Freude und der Hoffnung; sie begleitet ihn zum Grab und stirbt auf seinem Sarge, als das letzte Symbol der Liebe aller Hinterbliebenen. Die Blume erhöht alle Feste und Freuden der Lebenden, sie mildert ihre Schmerzen, sie gewährt oft süßen Trost, und wohlthuende Zerstreuung in den herbsten Leiden und Sorgen.

Die Blumen sind die reinsten, die treuesten und die dankbarsten Freunde: für Liebe spenden sie Genüße der edelsten Art, Frenden voll mystischer Wonne, entzückende Hoffnungen. Die Blumen sind die Sternenwelt dieser Erde, in deren Anblick die Seele sich so gern vertieft und aus deren stets neuen Wundern sie täglich neue Belehrung und neue Genüsse schöpft. Gestützt auf diese Wahrheit, setzt der Unterzeichnete seine Blumen-Verloosung für 1852 fort. Er hat dabei die Absicht, sein Scherflein zur Belebung der Gartenfreude beizutragen und auf diese Weise auch dem weniger Bemittelten möglich zu machen, einen Gewinn von den jetzt beliebtesten Pflanzen oder eine Prämie von gutem Samen schönster Schmuckblumen für seinen Garten für einige Groschen sicher zu erlangen.

So darf ich jeden Blumenfreund zur Theilnahme an dieser Blumen-Verloosung für 1852 um so getroster einladen, da meine bedeutende Blumenzucht bekannt genug ist und Garantie bietet in:

Georginen, Rosen, Remontant-Nelken, Schottischen Feder-Nelken, Pensées, Bellis, Scarlett-Lobelien, Fuchsien, Verbenen, Chrysanthemums, Penstemons, Cinerarien ꝛc.

das anerkannt Schönste oder Neueste in den Gewinnen zu erhalten. Dies gilt auch von den zu Prämien bestimmten Blumensamen. Diese Blumen-Verloosung mag man nicht wie eine gewöhnliche Lotterie betrachten, sie ist vielmehr eine Lieblingssache, der ich gern Opfer darbringe, denn in den Gewinnsten und Prämien gebe ich den Einsatz doppelt in guter Waare; die, wo sie gepflegt, ihre Vorzüglichkeit bewähren wird.

Digitized by Google

Plan zu dieser Blumen-Verloosung.

1) Es spielen 3000 Actien, auf welche unten angegebene 418 Gewinne und 2582 Prämien vertheilt sind. Eine jede Actie kostet einen halben Thaler oder 15 Neugroschen.

2) Die Verloosung geschieht unter Genehmigung der Fürstlich Reuß-Plauenschen Hochpreislichen Landesregierung zu Gera, mittels einer Ziehung am 8. März 1852 unter notarieller Leitung hiesiger Ortsobrigkeit öffentlich mit den Formalitäten und Einrichtungen, die bei dergleichen Verloosungen statt finden. Es spielen daher

3) alle Actien von Nr. 1—3000 mit, sie werden in das eine Rad, in das andere die bezeichneten 418 Gewinne gethan. Zwei Knaben ziehen zu jedem Gewinne eine Actie, und es wird damit so lange fortgefahren, bis die 418 Gewinne auf eben so viel Actien gefallen sind. Die alsdann noch im Rade verbleibenden 2582 Actien erhalten jede eine Prämie nach beliebiger Auswahl von unten verzeichneten Samen-Gattungen.

4) Ueber die Ziehung werden die Behörden doppeltes Protokoll führen. Jeder Gewinn wird nebst der betreffenden Nummer Zug um Zug eingetragen, und überhaupt Alles so eingerichtet werden, daß kein Irrthum vorfällt. Nach diesen Protokollen wird eine notariell beglaubigte Gewinnliste gefertigt, die den respektiven Theilnehmern kurz nach der Ziehung mitgetheilt wird.

5) Die Gewinne werden zur besten Versendungszeit von Mitte April ab bis höchstens Mitte Mai und zwar die Georginen theils in Knollen oder die neuesten in bewurzelten Stecklingen, die Rosen und alle übrigen in kräftigen Pflanzen nach der in der unter Nr. 9 angefügten Tabelle angegebenen Verwerthung und nach den Preisen eines Verzeichnisses für 1852 mit Nummer und Namen erwählt, berechnet und versendet, für die Echtheit der Pflanzen wird Garantie geleistet.

6) Prämien erhalten alle Actien, auf welche kein Gewinn gefallen. Sie werden kurz nach der Ziehung unter Beilage einer beglaubigten Gewinnliste übersendet. Jedem Theilnehmer wird die beliebige Auswahl unter den verzeichneten Samensorten freigegeben, so daß für jede Actie eine dieser Samensorten bestimmt werden kann. Man bittet diese Samen-Prämien sogleich bei dem Ankauf der Actien bestimmen zu wollen.

7) Gewinne und Prämien werden ohne den mindesten Abzug in den angegebenen Zeiten auf Gefahr und Kosten der Theilnehmer durch schnellste beste Gelegenheit befördert. Bei der Verpackung der Georginen und Pflanzen-Sortimente wird nur der eigne Verlag für Kistchen und Emballage von ohngefähr 2 bis höchstens 10 Sgr. berechnet, die Verpackungen selbst werden auf das Sorgfältigste und je nach der Entfernung auf die weniger ins Gewicht fallende Art bewerkstelligt werden.

8) Auf unbezahlte Actien wird kein Gewinn und keine Prämie verabfolgt werden.

9) Gewinne:

1. 6 Hauptgewinnste bestehend jeder in 25 neuesten Prachtsorten Georginen im Werthe das Stück zu 1 Thlr., jedes Sortiment 25 Thlr., macht . . . . 150 Thlr.
2. 12 Gewinne bestehend jeder in 12 neuesten Prachtsorten Georginen, à 1 Thlr. die Sorte, beträgt das Sortiment 12 Thlr. und das Ganze . . . . . 144 „
3. 20 Gewinne bestehend jeder in 6 neuesten Prachtsorten Georginen à 1 Thlr., das Sortiment 6 Thlr., macht . . . . 120 „
4. 30 Gewinne bestehend jeder in 12 Prachtsorten Georginen, das Stück im Werthe von 15 Sgr. das Sortiment 6 Thlr. 180 „
5. 80 Gewinne bestehend jeder in 12 Prachtsorten im Durchschnittspreis das Sortiment 4 Thlr. . . . . 320 „
6. 60 Gewinne bestehend jeder in 6 Prachtsorten Georginen, im Durchschnittspreis von 3 Thlr. . . . . 180 „
7. 60 Gewinne bestehend jeder in 12 Prachtsorten Georginen, das Sortiment durchschnittlich für 3 Thlr. . . . . 180 „
8. 20 Gewinne Topfrosen, von Bengal-, Thee-, Noisett- und Bourbonrosen, jeder zu 6 Stück, im ganzen Werthe für 1 Thlr. . . . . 20 „
9. 10 Gewinne Remont-Nelken, jeder zu 12 Sorten, das Dutzend zu 2 Thlr. . . 20 Thlr.
10. 10 Gewinne feinste schottische Federnelken, jeder in 12 Sorten, im Werthe zu 1½ Thlr. . . . . 15 „
11. 20 Gewinne Pensées, jeder zu 2 Thlr. 40 „
12. 11 Gewinne schönste Bellis, jeder in 25 Sorten, das Sortiment à 1 Thlr. . 11 „
13. 10 Gewinne prächtige Scarlet-Lobelien, jeder in 6 schönen Sorten, zusammen 1½ Thlr. . . . . 15 „
14. 12 Gewinne feinste neueste Fuchsien, jeder in 12 Sorten zu 2 Thlr. . . . . 24 „
15. 12 Gewinne neueste Verbenen, jeder in 12 Sorten zu 1½ Thlr. . . . . 18 „
16. 12 Gewinne neueste Zwerg-Chrysanthemums, jeder in 12 Sorten zu 2 Thlr. 24 „
17. 12 Gewinne schönste Penstemons, in 12 neuen Sorten zu 2 Thlr. . . . . 24 „
18. 10 Gewinne neueste Cinerarien in 6 Sorten zu 1½ Thlr. . . . . 15 „

418 Gewinne bestehend in 2814 Stück Georginen und 1590 andern Pflanzen im Gesammtbetrag . . . . . 1500 Thlr.

Vergleichung: 3000 Actien à 15 Sgr. betragen 1500 Thlr.
814 Gewinne betragen . 1500 „

Außerdem 2582 Prämien als Mehrgabe.

Digitized by Google

Prämien.

Jede der hier angeführten Samensorte hat an Quantität und Qualität den Werth von einem halben Thaler und jede Actie; auf welche kein Gewinn gefallen, bekommt die erwähnte Samenportion zugetheilt. Es genügt, daß bei der Wahl der Prämien bloß die Buchstaben angegeben werden. Samensorten, die bei einem Gewinne nicht in Wegfall kommen sollen, sind besonders zu unterstreichen.

a. 100 Korn Georginen-Samen von Blumen 1. Ranges melirt.
b. 1000 „ Sommerlevkojen in 30 besten Sorten melirt.
c. 1000 „ von großblumigen Violen (Pensées) melirt
d. 1000 „ chinesische Röhr-Aster in allen Farben melirt.
e. 1000 „ Zwerg-Astern in allen Farben melirt.
f. 1000 „ Kugel-Astern „ „ „ „
ff. 1000 „ Früh-Astern „ „ „ „
g. 1000 „ Kronen-Astern mit röhrigen Petalen melirt.
h. 1000 „ Kronen-Astern mit lockigen „ „
i. 500 „ Phlox Drummondi in allen Variet. melirt.
ch. 750 „ Calceolarien, feinste getigerte melirt.
k. 500 „ Cinerarien von feinsten Varietäten melirt.
ck. 300 „ Alströmerien prächtige chilische in allen Farben melirt.
l. 500 „ Primel. engl. Prachtsammtprimel melirt.
ll. Eine starke Portion Riesenhahnenkamm in allen Farben melirt.
m. Eine dergl. von Zinnia elegans melirt.
n. Zwei Loth von schönsten Ipomöen melirt.
o. Zwei Loth von schönstem Papaver somniferum melirt.
p. Zwei Loth von schönstem Papaver striatum melirt.
q. Zwei Loth von schönstem Papaver spleuissimum melirt.
r. Zwei Loth von schönster niedriger Winde melirt.
s. Eine starke Portion von der prächtigen rosenähnlichen Portulacca melirt.
ss. Eine starke Portion von reizend schön gestreiften Löwenmaul.
t. Eine Portion von schönsten neuesten Petunien melirt.
tt. Eine Portion von schönsten neuesten Verbenen melirt.
u. Ein Sortiment zierendster schönster Sommerblumen in 8 Sorten.
v. Ein Sortiment neuer Sommerblumen in 6 Sorten.
w. Ein Sortiment niedriger Sommerblumen in 8 zierenden Sorten.
x. Ein Sortiment niedriger Sommerblumen in 8 Sorten zu Einfassungen.
y. Ein Sortiment schönster Perennien in 8 Sorten und Prisen.
z. Ein Sortiment neuester Perennien in 6 Sorten.
tz. Ein Sortiment 8 schönster Sommerblumen zur Topfkultur der Fenster- und Stubenzucht.

Die meisten dieser Portionen sind hinreichend für ein Gesellschaftsspiel von 6—12 und mehr Theilnehmer und es kann daher die Freude an schönen Blumen sehr billig erlangt und durch Gewinne nach vermehrt werden. Möge daher diese so günstig ausgestattete Blumen-Verloosung überall Anklang finden.

Köstritz, im Dezember 1851. **Christian Deegen**, als Unternehmer.

Bemerkung der Redaktion d. Bl. zu obigem Plan.

Aus Gefälligkeit gegen Herrn Deegen und um den Theilnehmern an dieser Blumen-Verloosung in Süddeutschland, Rußland, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Italien u. s. w. den Verkehr zu erleichtern, habe ich für gegenwärtiges Unternehmen eine

Haupt-Agentur

übernommen und erbiete mich zur Uebermittlung der Actien und Loose mit dem Bemerken, daß ich in den Stand gesetzt bin, jedem Abnehmer von zehn Actien die elfte

gratis

zu liefern. Es ist nur dabei nöthig, daß bei jeder verkauften Actien-Nummer genau die Prämie angegeben und mir bis kurz vor der Verloosung (oder sogleich bei dem Auftrage) angezeigt werde. Auf portofreie Einsendung des Betrags mit Beischließung von 3 kr. Zustellgebühr für jedes Geldpaquet folgen die Actien mit umgehender Briefpost. Goldmünzen und österreichische Banknoten werden nach Cours angenommen.

Da ich schon im Jahre 1848 eine Agentur für dies, jedem Blumenfreunde zu empfehlende Unternehmen mit dem glänzendsten Erfolge übernommen hatte, so finde ich mich auch diesmal gerne geneigt, den geschätzten Herrn Unternehmer, einen unserer renommirtesten Georginen-Züchter, nach Kräften zu unterstützen.

Recht zahlreicher Betheiligung sieht daher entgegen **Eugen Fürst.**

Frauendorf, bei Bilshofen in Niederbayern, 1. Januar 1852.

Digitized by Google

Empfehlung vorzüglicher Getreide- und Kartoffelsorten.

Viele Getreidesorten sind nicht für sich bestehende, besondere Arten, sondern nur Kulturvarietäten von den längstbekannten, hervorgebracht durch besondere Boden-, Klima und Anbauverhältnisse, daher sie die Eigenthümlichkeiten, welche sie auszeichnen, nur in solchen Verhältnissen dauernd beibehalten können, unter denen sie sich gebildet, sie aber nach und nach wieder verlieren müssen, wenn sie in andere Verhältnisse gebracht werden. Die Ausartung geht um so schneller vor sich, je mehr die neuen Verhältnisse von den früheren abweichen, und um so langsamer, je weniger sie sich davon unterscheiden. Nicht Größe und Schwere des Kornes, nicht die Form, sondern nur das Gebilde der Aehren bestimmen die neue Art.

Vorstehende Getreide- und Kartoffelarten haben sich stets als constant erwiesen in den verschiedensten Bodenarten und unter den abweichendsten Klimaverhältnissen, doch läßt sich über den Werth dieser oder jener Sorte nicht nach 1 — 2 Jahren entscheiden, sondern erst nach längerer Zeit und damit fortgesetzten Versuchen. Keine Ernte aber ist so zu Gunsten der nachverzeichneten Getreidearten ausgefallen, als die des letzten Sommers, und die auf gleicher Fläche größere Anzahl edlanter Scheffe, sowie der höhere Körnerertrag, vor Allem aber das bedeutendere Körnergewicht, wird so manchen Anbauversuch veranlassen und selbst durch solche, die das Neue, wie es oft in gar vielen Fällen mit vollem Rechte zu geschehen pflegt, bisher mit mißtrauischen Blicken betrachteten. —

Probsteier Roggen und einige Weizensorten waren vor der Herbstbestellung hier so gesucht und hatten mit einem Male ein so bedeutendes Renommé erlangt, daß selbst Gutsbesitzer von wenig Acker Feld einen weit höheren Preis, als den, an für sich schon hohen Marktpreis des gewöhnlichen Roggens, gern bewilligt hätten, wäre nur das gewünschte Samengetreide zu beschaffen gewesen. Alle Beachtung verdienen nachstehende Sorten:

1) Probsteier Roggen (Winterroggen). (Nicht zu verwechseln mit dem Staudenroggen: Archangelschem Staudenroggen, Norwegischen Staudenroggen, Alcberoggen, vieljährigen Roggen, Johanniskorn und anderen) zeichnet sich vor allen Abarten aus, durch ein größeres und schwereres, mehr rundes und mehlreicheres Korn. Dieser Roggen, aus dem Norden stammend, verträgt mehr ungünstige Witterung, als andere Roggenarten. Der Halm, rohrartig, mit weit stärkeren Knoten versehen, um ihm wegen den schweren, schwankenden Aehren das Aufrechtstehen zu erleichtern, lagert seltener als Roggenarten, welche langund dünnhalmig aufschließen; à Dresdner Scheffel incl. Emballage und Fracht nach Leipzig bis auf Weiteres 7½ Thlr. Es wiegt der Dresdner Scheffel in diesem Jahre über 15 bis 20 Pfund mehr als der Landroggen, und scheffelt pro Schock (60 Garben) 2—3 auch 4 Dresdner Metzen reicher. — Unter dem 17. September 1851 macht der landwirthschaftliche Verein zu Rötha in Sachsen bekannt, daß der Probsteier Roggen von letzter Ernte auch in seinem Kreise nicht nur mehr Schocke liefern, sondern auch ¾ Dresdner Scheffel und mehr pro Schock scheffeln, während der Landroggen kaum ½ Scheffel geben.

2) Probsteier Sommerroggen. Nach Gestalt und Schwere des Kornes dem obigen sehr ähnlich, hat in diesem Jahre sich ganz vorzüglich bewährt und wird so manchem Landwirth eine willkommene Aushülfe im nächsten Frühjahre gewähren, da in hiesiger Gegend aus Furcht vor den Schnecken die Aecker später als gewöhnlich bestellt werden sollten und nun in Folge des früheingetretenen Winters, unbestellt werden liegen bleiben müssen. à Dresdner Scheffel (2 Berliner) incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 7⅓ Thlr. —

3) Mergold-Ringelblumen-Weizen. Dieser ausgezeichnete Weizen wegen seltener Größe der Aehren, wegen Schwere und Mehlgehalt des Kornes, wegen reichen Ertrages der gesuchteste in England, lagert seltener als andere Weizenarten. In andere Boden- und Klimaverhältnisse versetzt, sind bisweilen einige Jahre nöthig, ehe derselbe in die neuen Verhältnisse sich gleichsam hineinlebt, allein dann zeigt er sich auch von allen seinen vortheilhaften Seiten, wohin namentlich auch reiche Bestaudung gehört. à Dresdner Scheffel (2 Berl.) incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 8 Thlr. —

4) Brauner Kolbenweizen mit weißer Aehre. Auch dieser Weizen scheffelt und wiegt sehr befriedigend, sein größter Vorzug besteht jedoch darin, daß derselbe vor vielen anderen eine sehr späte Aussaat verträgt, auch dann der Rostkrankheit, oder dem Befallen nicht erliegt, also auch selbst bei später Aussaat ein volles, nicht hornigtes Korn liefert. à Dresdner Scheffel incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 8 Thlr. —

5) Frankensteiner Weizen. Das Korn dieses, in der letzten Zeit sehr gesuchten Weizens, ist groß, dünnschalig und mehlreich, die Farbe ganz blaßgelb, der Ertrag sehr befriedigend. à Dresdner Scheffel incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 8 Thlr.

6) Arnautischer Weizen. Es gehört dieser Weizen der Klasse der Granneuweizen an, und theilt in Bezug auf Farbe, Mehlgehalt des Kornes u. s. w. ganz die Eigenschaften des Frankensteiner. Dem Abwintern ist dieser Weizen selten unterworfen, ebenso macht der Arnautische nur sehr geringe Bodenansprüche, was zu der Vermuthung führen könnte, daß die, an den Aehren befindlichen Grannen, der Pflanze nicht unbedeutende atmosphärische Düngung zuführen. Weitere Bestätigung könnte man darin finden, daß in trocknen Jahren dieser Weizen ein ertragreicheres Wachsthum, als die verschiedenen Kolbenweizen gewahren ließ. à Dresdner Scheffel (2 Berlin.) incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 8 Thlr.

Vorgenannte Weizenarten haben in letzter Ernte die gewöhnlichen Landsorten ungefähr 8—10 Pf. pro Dresdner Scheffel an Gewicht übertroffen und scheffeln durchschnittlich pro Schock (60 Garben) 2—4 Dresdner Metzen reichlicher. —

7) Schottische Annat- oder Schwergerste. Kann namentlich in diesem Jahre mit vollem Rechte Ansprüche auf die Bezeichnung „Schwergerste" erheben, da solche durch Gewicht, die Landgerste und andere Abarten pro Dresdner Scheffel um 20, und mehr Pfund übersteigt. Das Korn dieser Gerstensorte ist stets größer, dicker, bauchiger und mehr abgerundet, als das der gemeinen Gerste, mehlreich und für Graupen geeignet. Auf geeignetem Lande schoßt der Halm lang aus, bei dünner Saat

Digitized by Google

bis zu 20—30 (und wie mir von Geschäftsfreunden aus Pommern versichert wurde), ja in einzelnen Fällen bis zu 40—41 blätterreichen Halmen. à Dresdner Scheffel (2 Berlin.) incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 5½ Thlr.

8) Schottischer Berwick oder Schwerhafer, behauptet unter den verschiedenen Hafersorten noch immer den ersten Platz, jedoch ist derselbe nicht zu verwechseln mit dem sogenannten böhmischen weißen Hafer, ungarischen und andern Haferarten. Die mehr aufgeblasenen Kelchspelzen, sowie auch die Körner sind kürzer als bei dem Hopfenhafer. — Dieser Hafer gibt nicht allein einen sehr reichen Ertrag, sondern es haben auch seine kurzen, dünnhülsigen und mehlreichen Körner, unter allen mir bekannten Hafersorten, das meiste Gewicht. Es wiegt der Dresdner Scheffel 127—128 Pfund, in günstigen Jahren 133—134 Pfund.

Da dieser Hafer bei Ueberreife leicht ausfällt, so darf man mit der Ernte nicht zu lange ansehen. à Dresdner Scheffel incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 4½ Thlr.

Unter den Kartoffeln blieben in hiesiger Gegend wenigstens von der Krankheit völlig frei:

9) Die echte rothblaumarmorirte. Es hat unter allen bekannten Sorten die rothblaumarmorirte den meißen Mehlgehalt; sie ist eine Frühkartoffel, kann zeitlich ausgelegt werden, erschöpft den Boden nur wenig, kann einen größeren Kältegrad vertragen als andere Kartoffeln und Ende August ohne Nachtheil geerntet werden, ist fest, wiegt schwer, kocht leicht und hat einen besonders angenehmen Geschmack. In diesem Jahre erreichte keine der hier kultivirten Kartoffeln die Größe der rothblaumarmorirten. à Dresdner Scheffel incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 3½ Thlr.

Die Peruvianische Kartoffel, hat eine mehr lange als runde Gestalt, tiefliegende Augen und bleibt schmackhaft bis spät in den Sommer. Ihr Ertrag war in jedem Jahre vorzüglich. Einzelne Knollen von 1 Pfd. 28 Loth sind in günstigen Jahren keine Seltenheit. à Dresdener Scheffel incl. Emballage ꝛc. bis auf Weiteres 3½ Thlr. —

Bei den gegenwärtig hohen Getreidepreisen habe ich den Preis für einige Sorten ⅔ Thlr., für andere 1 Thlr. höher als in den letzten Jahren gestellt und glaubte dies um so eher thun zu dürfen, da sich die Preise bis zur nächsten Ernte kaum bestimmen lassen, auch der für die letzte Herbstbestellung, z. B. abgegebene Probsteier Roggen billiger als zum Marktpreise geliefert wurde, da nach einer, im Monat Juni, von mir erfolgten Bekanntmachung der Preis bereits festgestellt worden.

Erlauben werde ich mir, nach an mich ergangener Aufforderung, ehestens einen kurzen Bericht zu geben über den Ertrag, der auf meinem Stalle seit längerer Zeit befindlichen holländischen und Allgäuer Kühe, den großen, langwolligen Marschschafen aus Holland, meiner schweren, englischen Schweinerace, die oft ein Gewicht von 600 und mehr Pfunden erlangt, und endlich der von mir umgearbeiteten und verbesserten Ruchaldo-Pflüge, deren der hiesige Schmiedemeister bereits über 1500 Stück gefertigt, obschon viele Andere in der Umgegend mit Anfertigung desselben sich beschäftigen. Was den letzten Punkt, die Pflüge, anlangt, so glaube ich dadurch am Besten einer Menge Auftragen zu begegnen, die in der Regel an mich gestellt wurden, wenn die Herren Landwirthe, wie es bis jetzt sehr oft der Fall gewesen, mich um Besorgung eines hier angeführten Ackerinstrumentes ersuchten. —

Karl Krutzsch,
Pfarrer, Vorst. und Mitgl. mehr. ökon. und naturforschenden Gesellsch. des In- u. Auslandes.

Bemerkungen über Staudenerbsen.

Von
Karl Krüger in Lübbenau.

Da der Gärtenfreund nicht immer Gelegenheit hat, alle in den Katalogen verzeichneten Erbsenarten zu kultiviren, und die besten und passendsten Arten für sich auszusuchen, erlaube ich mir, mei ne Erfahrungen hierselbst mitzutheilen, damit der Gartenfreund gleich beim Lesen der Verzeichnisse weiß, welche Sorten er am Besten brauchen kann. Ehe ich zur Beschreibung der einzelnen Arten übergehe, erlaube ich mir in kurzen Worten nur Einiges über die Kultur der Staudenerbsen anzuführen, da eine richtige Behandlung den Ertrag verdoppelt. Obgleich alle Erbsenarten in einer freien luftigen Lage am Reichlichsten tragen, so erfordern doch vorzüglich die Staudenerbsen einen recht luftigen Standort, denn in eingeschlossenen Räumen faulen die Pflanzen wie die Früchte sehr leicht und setzen auch sehr wenig Früchte an. Zu leichtem Boden, worin die hohen Erbsen selten gut gedeihen, bringen die Staudenerbsen gute Ernten, und sind vorzüglich für solche Gegenden mit leichtem Erdreich zu empfehlen, da sie die wenigste Mühe verursachen, und auch mit wenig Düngung zufrieden sind.

Stauden-Zuckererbsen.

Die echte de Grace, wird nur ½ Fuß, hoch weßwegen sie sich sehr zur Mistbeetreibarei eignet, sie trägt aber im Mistbeet wie im freien Lande sehr wenig Schoten und ist in der Anzucht nicht lohnend. Ich habe sie in schwe.m wie in leichten Boden gebaut, aber nie befriedigende Resultate geerntet, und muß das Klima von Holland, wo sie vorzüglich schön gezogen werden, besser wie das unsrige dazu passen, oder haben die Holländer eine andere Behandlungsart, die mir unbekannt ist?

de Grace oder Krupp wird etwas höher wie vorhergehende und wird in gutem Boden 1¼ Fuß hoch, trägt dabei sehr reichlich, und ist in jeder Hinsicht zum Anbau zu empfehlen, da sie auf leichtem wie auf schwerem Boden reichliche Ernten bringt, nur muß sie nicht zu dicht gesetzt werden. Ich habe diese Art auch jetzt immer im Mistbeet gezogen, wo sie mich stets durch reichliches Tragen belohnt hat, weßhalb ich sie der vorhergehenden stets vorziehe.

Queen of Dwarfs bildet wohl eigentlich den Uebergang von den Zucker- zu den Pahlerbsen, da sie etwas Bast besitzt, und daher auch mehr als Pahlerbse benützt werden kann. Die Höhe der Erbsen ist nur 1 Fuß, die Schoten groß und sehr den Zuckerschoten ähnlich, doch ist sie im Ertrag nicht so lohnend als vorhergehende.

Stauden-Pahlerbsen.

Zuerst kommt unstreitig unsere alte bekannte Buchsbaum- oder Krupp-Erbse, welche ein Fuß hoch wird, sehr zeitlich und sehr dankbar trägt, und in jedem Boden

Digitized by Google

gedeihet, weshalb sie noch immer sehr häufig angebaut wird.

Bishops Staudenerbse wird etwas höher wie vorhergehende und verlangt zum guten Gedeihen kleine Reiser, weil die Früchte sonst leicht faulen. Im Gebrauch folgt sie gleich nach vorhergehender und trägt sehr reichlich.

Einen sehr dankbaren Zuwachs an Staudenerbsen haben wir in der neuen **Flacks Dwarfs Victory** erhalten, welche zu den Marrow-Erbsen gehört, reichlich trägt, sehr süße große Schoten bringt und die Lezte im Gebrauch ist, weßhalb sie auch gewiß stark verbreitet werden wird. Sie wird nicht höher als $1^1/_2$ Fuß und braucht keine Reiser.

Außer den hier angeführten Arten sind mir keine bekannt und ich habe nur die beschrieben, welche ich selbst kultivire, nur erwähne ich hier noch, weil sie meiner Ansicht nach hierher gehört, der neuen sogenannten **Erbsen-Linse**, welche dem ganzen Habitus und der Blüte nach wohl eigentlich zu den Lathyrus-Arten gehört. Ich habe nur einige Körner erhalten, dieselben in leichten Sandboden gelegt, aber eine sehr gute Ernte gehabt, sollte diese Erbsen-Linse sich trocken gut kochen, was ich wegen der kleinen Ernte nicht versuchen konnte, so wäre das ein vortreffliches Gemüse, indem dieselbe in leichtem Boden außerordentlich ergiebig ist, und das ausgetrochene Stroh ein sehr gutes Viehfutter gibt. Außer mehreren neu eingeführten Erbsenarten, die wenig von unseren schon eingeführten verschieden sind, erwähne ich der holländischen Schiffs-Erbse, welche wohl die späteste Sorte ist, die wir besitzen, indem dieselbe im März gelegt im August erst für die Küche brauchbar war, und bis im September ausdiest, ehe sie trockete. Es hat daher der Gartenfreund keine Umstände mit dem Nachlegen, und hat junge Erbsen, wenn alle Arten schon durch sind. Dem Namen nach glaube ich aber auch, daß die Erbse sich trocken gut kochen wird, denn wo sollte wohl der Name sonst herkommen.

Poirée à cardes blanches

ist ein ausgezeichnetes und für Jedermann nutzbares Gemüse, welches angesäet wird und wovon man die jungen Pflanzen ungefähr einen Fuß breit in das freie Land versetzt; es kann den ganzen Sommer hindurch als wohlschmeckender Spinat durch Abnahme der Blätter rings um den Stock benuzt werden. — Die Blattsiengel des Mittelstockes werden im Herbste nach der von mir im vorigen Jahre angeführten Methode gebleicht, wie Spargel eingeschnitten und wie grüne Fisolen zubereitet; durch Einsezen der Stöcke an einen frostfreien Ort kann man den ganzen Winter hindurch dieses Gemüse haben, und bei mir befinden sich solche zur Samen-Erzeugung aufbewahrte Stöcke jezt noch immer im besten Zustande; — auch soll die Wurzel hiervon eine gute Speise liefern. H.

Samen hiervon ist in Frauenhorf à Portion zu 6 kr. zu haben.

Die Himalaya-Ceder und die Araucaria imbricata

bringen durch ihren entgegengesetzten Charakter einen effektvollen Contrast in der Landschaft hervor, die erstere durch ihre leichte Farbe, ihr lustiges und graziöses Ansehen, die letztere durch ihr dunkles Grün. Vorzüglich eignet sich Cedrus Deodara als Standbaum auf Rasen gepflanzt, wo sie auch jezt in den englischen Gärten allgemein angetroffen wird. Der Baum gleicht der Ceder vom Libanon in seiner Beziehung auf Boden und Lage, und scheint überall in großer Ueppigkeit zu gedeihen. In dem königl. Garten zu Kew, in den Gärten der Gartenbau Gesellschaft zu London, zu Chiswick, auf verschiedenen Landsizen, als: zu Elvaston, Draymore, Pangchangar und zu Hadfield-Platz erblickt man prächtige Exemplare dieser Ceder.

Ueber die Kultur des Mohnes.

Von Dr. **Watti** in Passau.

Da wir das Mohnöl an unserem Salat so gern essen und dasselbe aus Sachsen u. a. Ländern eingeführt wird, so habe ich in Kellberg Versuche auf einem Acker gemacht, ob er gedeihe und kann dies zu meiner großen Freude bestätigen. Unter allen Sorten ist der weiße mit geschlossenem Kopfe der beste; er fällt nicht aus beim Einsammeln und wird theurer bezahlt, als der graue. Zu seinem Gedeihen ist nothwendig: guter humusreicher, ziemlich lockerer Boden, der vollkommen frei von Unkraut sein muß, und dünne Saat. Bei uns sind diejenigen Aecker, wo Kartoffel oder Kraut stand, am Reinsten und diese wären zu seinem Anbau zu nehmen. Im Herbste gebe man starke Düngung, ackere fleißig, in Frühjahre wird geeggt bis der Boden hinreichend locker ist und der Same sodann gesäet, wie bei den Rüben, was bei uns jeder Bauer versteht. Die Saatzeit ist Anfangs Mai; vom Reif hat er dann wenig mehr zu fürchten. Der Verkauf des Samens ist an die Oelfabriken Münchens stets gesichert und es ist nur zu bedauern, daß nicht auch in unserer Gegend die Oelschläger sich mit der Fabrikation von Raps- und anderen Oelen befassen und ihre Apparate verbessern, sie wären dann im Stande, verschiedene Samen zur Oelgewinnung verwenden zu können. So hat man in Passau den ungarischen Reps natürlich billiger, als anderswo in Bayern und doch wird kein Loth Repsöl erzeugt.

Die Jefferson-Pflaume.

Im ersten Bande des Journal of the Horticultural Society wird zuerst von Herrn James Barnet mitgetheilt, daß er diese vorzügliche Pflaume von Herrn Wilson, einem Handelsgärtner in New-York erhielt. Nach Herrn Downings „Früchte und Fruchtbäume Amerika's" erhellt es, daß die Jefferson-Pflaume von Herrn Buel erzogen worden, und der Originalstamm in dessen Garten bei Albany steht. Es soll eine der vorzüglichsten Pflaumen sein, der Green Gage nahe stehen, und diese noch in vieler Hinsicht übertreffen, was sich besonders in dem ungünstigen Obstjahr von 1845 gezeigt hat, wo die Jefferson viel besser gedeihen war, als die Green Gage. Die Frucht ist breitoval, gestielt, über einen Zoll lang. Die Haut ist dunkel (gelb), merkwürdig gefleckt mit Purpur und Roth, und mit einem reichen, durchsichtigen, kobaltblauen Reif überzogen. Das Fleisch ist tief orange, saftig und fleischig, und hängt etwas am Stein an. Der Stein ist von mittlerer Größe und elliptisch. An einer Mauer erfolgt die Reife der Frucht gegen Ende August und

Digitized by Google

dauert bis zu Ende September; sie kann aber noch längere Zeit nach vollkommener Reife am Stamme hängen bleiben. Die Triebe sind kahl oder haben nur eine leichte Behaarung; ihr Wuchs ist aufrecht. Die Blätter haben eine mittlere Größe, sind elliptisch, kahl und gesägt. — Der fruchttragende Baum, von welchem die Abbildung in obigem Journal gemacht ist, befindet sich im Garten des Herrn Sydney Herbert, zu Wilton House bei Salisbury, dessen geschickter Gärtner, Herr Brown, ihn erzogen hat. Er ist noch klein und erst frisch gepflanzt, hat deßhalb nur wenige Früchte getragen, allein es steht zu erwarten, daß, wenn die Pflanze erst gehörige Kräftigkeit erlangt hat, auch die Früchte sich vermehren werden. Die Jefferson-Pflaume wächst eben sowohl frei als Standbaum, als auch gleich vortheilhaft an einer Mauer.

Erysimum Arkansanum.

Eine neue Art im Garten der englischen Gartenbau-Gesellschaft. Sie wird gegen 3 Fuß hoch und ist in jeder Hinsicht schöner als E. Perofskianum. (Flor. Cab.)

Recept gegen die Kartoffelkrankheit.

Man nehme von der Kartoffelernte den Auskehricht des Kellers, d. h. den Rest des Kartoffelhaufens, welcher gewöhnlich in kleinen Knöllchen besteht, lege diesen den Winter hindurch ungefähr 1 Fuß tief um die mit Laub bedeckte Erde, damit die kranken Knollen vermodern und die gesunden vor dem Frost geschützt bleiben. Nach überstandenen Frühjahrsfrösten wird der größte Theil Dederde entfernt, damit die gesund gebliebene Herbstsaat zahlreich Pflanzen hervortreiben kann, welche man hierauf in gut vorbereitetes ungedüngtes Land verpflanzt und mit Sorgfalt behandelt. Von dieser Saat erntet man gesunde Kartoffeln von mittelmäßiger Größe, die man dann ganz auslegen und vor der Bestellung mit Kalkstaub einbeizen muß.

Pinckert.

Eine ganz neue interessante Verbenen-Spezies,

aus Brasilien stammend, staudenartig, mit Hyazinthen-Geruch! hat Herr Sieckmann in Köstrig acquirirt und bietet hievon das Stück zu 2 Thlr. vom Monat Mai ab, an.

Neue Himbeere.

Belle de Fontenay (Henderson's).

Dieselbe trägt merkwürdig reichlich vom Frühling bis zum Herbst Früchte. Die Frucht ist groß, von schöner Farbe und feinem Wohlgeschmack. Die Pflanze ist zwergartig, nicht über 3½ Fuß hoch und bildet einen schönen Busch. Kleine Pflanzen hiervon werden das Stück für 40 Sgr. empfohlen von Herrn J. C. Schmidt in Erfurt.

Gefüllte Knorpelkirsche.

Eine solche zieht ein belgischer Gärtner schon lange in seinem Garten, worin sie jährlich eine große Anzahl schmackhafter Früchte trägt, welche auch eine ansehnliche Größe erreichen.

Anzeigen.

Blumenfreunden

empfiehlt zum nächsten Frühjahr 82 Sorten gefüllte Röhr-, Band-, Kugel-, Zwerg- und Pyramiden-Astern, wernunter 4 neue 1 Rth., 52 Sort. ganz engl. Erfurter Sommer-Levkojen, worunter 2 neue 1 Rthl. 10 Sgr., 20 Sort. halbengl. 15 Sgr., 28 Sort. hohe, niedrige und Levkojen-Rittersporn 15 Sgr., 130 Sort. ausländische, prachtvolle Kapuzinen mit Glocken- und Geo gineenblau 1 Rth. 20 Sgr., 12 Sort. hievon in blühbaren Pflanzen 15 Sgr., 50 Sort. dergl. 1 Rth. 20 Sgr., 30 Sort. dickgefüllten Band- und Federmohn 15 Sgr., 20 Sort. dickgefüllten Hahnen-Mohn 10 Sgr., 15 Sort. gef. Ranunkelmohn 8 Sgr., 54 Sort. gefüllte Balsaminen mit Einschluß der Camellien-, Rosen- und Zwergsorten 1 Rth., 50 Sort. perenne Blumen 1 Rth., diese in Pflanzen 1 Rth. 20 Sgr., 20 Sort. dergl. der allerschönsten 1 Rth., 90 Sort. deutsche Primeln 30 Rth., 80 Sort. dergl. englische mit Einschluß der doppelten und gefüllten 4 Rth., 1000 Korn Samen hievon 3 bis 5 Sgr., 50 Sort. engl. und Lnitre-Aurikeln 4 Rth., 1000 Korn Samen hievon 10 Sgr., 10 Sort. Prusées, jede ein Zweithalerstück Größe 1 Rth., diese in Samen 20 Sgr., 20 Sort. dergl. sehr Ein-Thalerstück groß 1 Rth., diese in Samen 20 Sgr., 20 Sort. weiße und bronce 1 Rth., diese in Samen 20 Sgr., 10 Sort. großfrüchte 1 Rth., dergl. in Samen 20 Sgr., 10 Sort. marmorirte 1 Rth., tiefgefärbte Samen 20 Sgr., 20 Sort. dergl. ältere, aber schön gezeichnete 20 Sgr., diese in Samen 10 Sgr., 15 Sort. Immortellen 15 Sgr., 134 Sort. großblumige gefüllte Georginen à 2—8 Sgr., 90 Sort. dickgefüllte Bellis oder Tausendschön 2 Rth., 100 dergl. im Nummel 8 Sgr., 1000 St. 2 Rth., Samen von den allerschönsten Sort. die Port. 6 Sgr., 40 Sort. gef. Ranunkeln 2 Rth., 10 Sort. gefüllte immerblühende Vergißmeinnicht 1 Rth., 6 Sort. Oxalis à S. 3—10 St. 6 Sgr., 12 St. gefiederte Calceolarien 18 Sgr., 12 Sort. Topfveilchen von einer Auswahl in mehr als 650 Sort. 1 Rth. 15 Sgr., 30 Sort. 5 Rth. 15 Sgr., 100 Sort. 10 Rth., 1 Duz. im Nummel 1. 2. u. 3. Kl. 18, 12 u. 6 Sgr., 100 Korn künstlich befruchteten Reitzsamen in 20 separirten Sorten à S. 5 K. 25 Sgr., 100 K. natürlich befruchteten 8 Sgr., 1000 K. in 100 separirt gebackten Sorten à S. 10 K. 3 Rth., 1000 K. von gefüllten Lauenellen 5 Sgr., 100 K v. Picotten 10 Sgr., 100 K. von Paxen 12 Sgr., 100 K. v. Dahletten und Bizarden 20 Sgr., 110 Sort. bunte Bohnen 1 Rth., 12 Sort. bekrn Erdeeren, wernunter 6 neue à S. 3—6 St. 12 Sgr. Sämmtliche Sortimente sind mit richtiger Beschreibung. Auch sind die gangbarsten Gemüsesamen billig zu haben. Blumen- und Gartenfreunden wird der über 200 Sortimente enthaltende Katalog auf Verlangen kostenfrei gesandt. Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. Bestellungen erbittet sich portofrei

Heinrich Gruner,
Lehrer u. Sortiments-Blumist in Laubnitz
bei Soran N. B. Franff. o/O.

Mein neues Verzeichniß für 1852

über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien, Georginen oder Dahlien, neueste Topfgewächse ꝛc. ist erschienen und steht auf frankirtes Verlangen franko zu Diensten.

Erfurt im Dezember 1851.

Robert Bürgel,
Kunst- und Handelsgärtner.

Empfehlung. Meinen neuen Katalog über Gemüse- und Blumensamen für das Jahr 1852, sowie der neuesten Pflanzen, wofür äußerst billige Preise notirt sind, erlaube ich mir hiermit bestens zu empfehlen, und bitte hierauf Reflektirende, Aufträge unter der Adresse: „An Herrn Rechnungsrath Pabst in Erfurt für Friedrich Pabst in Ilversgehofen“, unter Zusicherung der gewissenhaftesten Ausführung gefälligst mit zugehen lassen zu wollen.

Ilversgehofen bei Erfurt im Dezember 1851.

Friedrich Pabst.

Digitized by Google

Blumenfreunden

die eigebenste Anzeige, daß mein Katalog pr. 1852 erschienen ist, und auf Franko-Briefe, sowohl direkt, als auch in meiner Commanite „Sehnsüchtigen Handelsgärtnerei in Weimar", so wie auch in der Expedition dieser Blätter zu beziehen ist. Derselbe enthält nebst meinem bereits hinlänglich bekannten Georginen-, Rosen- und Gladiolen-Sortiment, eine Auswahl neuester und beliebter Pflanzen, und meist selbst erbauter Blumen- und Gemüse-Samen, für deren Echtheit garantirt wird. Gleichzeitig erlaube ich mir die Bemerkung, daß mein Georginen-Sortiment, namentlich die Lilliputen, auch im vorigen Jahr bei der Herbstausstellung in Erfurt den 1. Preis erhielt, bereits der 30. der demselben seit 10 Jahren an verschiedenen Orten Deutschlands und in St. Louis in Nordamerika zu Theil wurde.

Köstritz im Fürstenthum Reuß, den 1. Januar 1852.

J. Sieckmann.

Ulm, Sämereien.

Unser Lager hiesiger und ausländischer Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumensamen empfehlen wir unter Garantie für echte Waare und Zusicherung der billigsten Preise en gros & en detail zu gefälliger Abnahme.

J. G. Meyer & Comp., Handelsgärtner
Samenhandlung Nr. 79.

Anzeige und Empfehlung.

Mein Verzeichniß für das Jahr 1852 ist erschienen und enthält reiche Sortimente von: Gemüse-, ökonomischen und Blumen-, Sommergewächse-, Topfpflanzen-Samen, neue Blumen und Zwiebeln und Knollen, Stauden, Georginen, Levkojen, Blumen und Sträuchern, **Beeren-Obstsorten** in den feinsten Arten und verschiedenen Andere. Dieses Verzeichniß empfehle ich hiemit einer besonders geneigten Beachtung, sowohl wegen der Menge darin enthaltener Artikel, als der sehr billigen Preise und der vortrefflichen Qualität. Der treusten Bedienung darf sich jeder meiner verehrten Abnehmer versichert halten. Zudem ich bitte, das Verzeichniß entweder direkte von mir, oder von der Redaktion der Frauenzeitung Blätter wohlgeneigtest franko abverlangen zu wollen, empfehle ich mich hochachtungsvollst

Jena im Großherzogthum Weimar, Dezember 1851.

Heinrich Maurer,
Samenhändler und Handelsgärtner.

Der Katalog des Herrn Maurer verdient wegen seines umfassenden Inhalts die größte Würdigung, so wie dessen Etablissement zu den renommirtesten in ganz Deutschland gehört. Dies bestätigt gerne und eigener Ueberzeugung und aus freiem Antriebe

Eugen Fürst.

Mein sechs und zwanzigstes Verzeichniß über die ausgesuchtesten Sortimente der edelsten und neuesten Georginen, Autirrhinums, Bellis, Dianthus, Mimulus, Phlox, Pensées, Primel, Auricel, Chrysanthemums, Calceolarien, Cinerarien, Cuphera, Fuchsien, Heliotropien, Lantanen, Lobelien, Pelargonien, Petunien, Penstemon, Salvien, Tropaeolums, Verbenen, Rosen, auch Alströmerien, Gladiolen, Lilien, Ferrarien etc., sowie Samen von schönsten Zierdtrauen und den gebräuchlichsten besten Gemüse, kann franko bezogen werden durch Herrn G. Fürst zu Fraunderf, sowie von Unterzeichnetem

Christ. Deegen zu Kösterih.

Mein neues Samenverzeichniß (21. Jahrgang) liegt zur Ausgabe bereit

Es enthält, wie alljährlich, die Neuen und Schönen mancherlei und indem ich die geehrten Leser dieser Blätter auf dasselbe aufmerksam mache, bitte ich, mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu erfreuen, deren prompteste und reellste Ausführung mir das größte Vergnügen gewähren wird.

Ansstadt in Thüringen im Dezember 1851.

C. G. Möhring.

Feuilleton.

Unsere Leser machen wir zum freundlichen Willkomm auf den in laufender Nummer mitgetheilten Plan zu einer Blumen-Verloosung in Köstritz im März 1852 aufmerksam. Diese Verloosung bietet sehr angenehme Vortheile und um die Vermittlung zwischen dem Herrn Unternehmer zu erleichtern, haben wir auch diesmal eine Hauptagentur übernommen, demnach kann man auch von uns Aktien, das Stück zu einem halben Thaler oder 54 Xr. beziehen. Die Korrespondenz erbitten wir uns aber franko. Wer zehn Aktien unterbringt, erhält die elfte als Provision.

Die Runkelrübenzuckerfabrik zu Klenitz in Sachsen konsumirt jährlich 150,000 Ctner. Rüben, welche auf 700 Morgen Landes in 7 Schläge getheilt gebaut werden.

Der prächtigste Garten in der Welt ist gewiß jener des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth in Derby (England). Kaum auf einen andern dürften größere Summen verwendet worden sein. Das große Conservatorium stellt eine tropische Gartenanlage vor und ist bis jetzt das größte Gewächshaus der Welt. Bei einer neuerlich angelegten Felspartie wurden Massen von 30 Fuß Höhe und Breite verwendet. Ternere Springbrunnen spritzt seinen Strahl 300 Fuß hoch in die Luft. J. Barten fehlt die Aussicht über die angedeuteten Gärten von Chatsworth, in denen ten Sommer hindurch tagtäglich 80 Personen nur mit dem Abmähen des Grases auf den Rasenplätzen beschäftigt sind.

In Ostfriesland werden mit dem Anbau der Serradella, Madia sativa und des Krapps durch den dortigen landwirthschaftlichen Provinzialverein großartige Versuche angestellt. So sind durch den hannöverianischen Genius in Brüssel 1000 Pfläger vom Krapp bezogen worden, die Serradella soll in Hannover überall eingeführt werden.

Die Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt, unseren Lesern rühmlichst bekannt, offerirten in ihrem neuesten Katalog Samen einer neuen, impatiens Roxburghiana, die Cannabis Taing-Ma, eines baumartigen Hanfes aus China, der 16 — 18 Fuß hoch wird. Die Preise setzet 2 Sgr. —

Die Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau von Eduard Regel wurde mit 1852 in eine monatlich erscheinende Gartenfloraumgewandelt und erscheint in solcher Gestalt mit Abbildungen neuer Zierpflanzen bei Enke in Erlangen.

Eine der merkwürdigsten Pflanzen ist das Apocynum androsaemifolium, von der ein einziges Exemplar in einer Saison 10 bis 20,000 Blumen bringt und durch dieselben gleichzeitig 30 bis 100,000 Fliegen vertilgt, die ein **Fliegenfänger** eigener Art. Das hübsche A. androsaemifolium zieht man aus Samen und Stecklingen, treibt es ein wenig an, damit es nur Fliegenzeit blühe, und stellt es auf das Fensterbret. Jede Blume zieht an, ergreift und martert sämmtlich fünf Fliegen zu Tode! Jedes Blümchen hat nämlich alle Morgen Honig verräthig, wobei es fünf langenspitzförmige Staubfäden reizt, zwischen welchen Werkzeugen der Nektar destillirt wird. Während nun die Fliege immer tiefer in den Kelch dringt, schließen sich die gefährlichen Räuberspitzen und halten den Rüssel fest. So stirbt die Fliege in Folge ihrer Leckermäulerei und ist sie todt, so welkt auch die Blume dahin und läßt ihre Opfer todt, die ringsum den Boden bestreuen.

Kein Rebstock hat wohl neuerlichst eine so vielfache Verwendung als die Gattu Pecha gefunden. Unter die auffallenden Verwendungen zweifelt gehören die Borke, die sich in Nebtauglebrete verwandeln lassen, die Hutschachteln, die Gemälderahmen, Henkeln, Feuerbüse, Zahnbürsten u. s. w.

Stoffler.

Hrn. J. B. H. in P. Die Hyacinthen können erst im Frühjahr folgen. Die Zahlung für einen B. ist 1 fl. 30 kr. — 2 fl. ohne besondere Beweisstücken. Der Samenkatalog erscheint mit Nro. 2. Alles Nähere bei nächster Gelegenheit.

Anzeige.

Die hocht lehrreichen und nützlichen Jahrgänge

1850 und 1851

der Frauendorfer Blätter können in complelem Exemplaren nochträglich zusamen für 3 fl. 30 kr. oder 2 Thl., einzeln à 2 fl. bezogen werden. Die Zahlung kann auch in öfters. Banknoten geschehen. Man wende sich franko an die Expedition der Frauendorfer Blätter zu Frauendorf (Niederbayern).

Druck und Verlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Eingetragen von Joh. Evang. Fürst ꝛc.

Mit dem sehr interessanten Kataloge des Herrn Haage jun. in Erfurt.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste der Garten-, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe angelegentlichst zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 2.** 8. Januar 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Dem Oekonomen und Vorstand des landwirthschaftlichen Distrikt-vereins in Wildshofen, Herrn **Gottlieb Wieninger** wurde von Sr. Majestät dem König von Bayern in Anerkennung seiner Verdienste um die Landwirthschaft das Ritterkreuz vom Verdienstorden des heiligen Michael allergnädigst verliehen.

Dies. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien wird im Monate April in ihren Lokalitäten in der Vorstadt Landstraße eine Blumen- und Gemüse-Ausstellung veranstalten.

Dem ehemaligen Pfarrer Martin Künzelmann zu Döbien bei Dresden ist die jetzige Blüte des dortigen Obstbaues zuzuschreiben. Dieser war zugleich Arzt. Er nahm für seine ärztliche Hülfe am liebsten Obstbäumchen, welche er pflanzte und pflegte. Lust bei ihm eine gräfl. Familie Bohmens für die Heilung ihres Sohnes viel Geld an, er aber nahm nichts als Obstbäume und Pfropfreiser.

Manche Orte am Rhein und an der Lahn haben ihre sämmtlichen Kriegesschulden durch einige gute Obstjahre getilgt. In Nassau sind alle Chausseen und Wege mit Obstbäumen besetzt und außerdem stehen noch hunderttausende auf den Aeckern. Dort wird in den Schullehrerseminarien gerieginer Unterricht in der Obstbaumzucht ertheilt, und diese vortreffliche Einrichtung ist auf Veranlassung des verdienstvollen Regierungsrathes Albrecht entstanden. — Viele thüringische Orte haben sich durch den Obstbau eine bedeutende Einnahme verschafft. So z. B. Greiz und Kleinfahner, Dreibach, Käfferleb und Kahlenberg, welche auch aus ihrem Feldobste Most und einen vortrefflichen Essig keltern.

Ein sehr nachahmungswerthes Beispiel zur Ausbreitung der Obstbaumzucht hat der Gaupflegbezirk Stark zu Tannhof nebst Egg im Großen Baden gegeben. Durch die Thätigkeit dieses Lobvereins sind seit kaum zwei Jahren von seinen Sonn- und Werktagsschülern in Gärten und an Wiesen über ein Tausend Bäumlinge gepflanzt worden. Mehrere Schüler haben sogar eigene kleine Baumschulen angelegt, in denen Bäumchen verschiedener Obstsorten zu mehreren Hunderten in schönsten Gedeihen stehen. Manche Stunde außer der Schulzeit beschäftigen sie sich unter der Aufsicht des Lehrers in der von ihm musterhaft angelegten und unterhaltenen Baumschule, und lernen so die Grundsätze der Baumzucht praktisch.

Der Flecken Klein-Lautheim hat einen sehr magern Boden mit sandigem Sande, in welchem früher nur spärliches Getreide wuchs. Auf Veranlassung des Amts-Kassirer Fenk wurden seit Jahr 1800 die sandigen Felder mit Pflanzen bedämmen bepflanzt. Die Baumreihen wurden regelmäßig in einer Entfernung von 20—24 Fuß angepflanzt. Der Getreidebau hat sich seitdem auf den beschalteten Feldern sehr vermehrt. Jetzt nun erzeugt die 200,000 Pflanzenbäume auf den Getreidedämmen Klein-Lautheims im Durchschnitt alljährlich für 15 bis 20,000 fl. Pflaumen.

Das Kirschwäldchen bei dem Dorfe Ober-Roßbach im Großh. Hessen war vor 20—30 Jahren noch ein wüster Fleck, von dem man gern den Morgen für 3—4 fl. hingab, ja wohl umsonst, wenn sich nur Jemand fand, der sie daraus haltenden Steuern übernahm. Jetzt prangt ein Wäldchen von Kirschbäumen daselbst, welches in manchen Jahren 2000 fl. für Kirschen einbrachte.

Um junge Getreidesaaten vor Krähen u. s. w. zu schützen, vermische man Theer mit Schießpulver, und tauche Lappen hinein. Diese werfe man auf die Felder, so kann wird alles schädliche Gesindel davon abhalten.

Nach den Erfahrungen von Dorothea Berndt in Freidergdorf in Sachsen wird das **buttern im Winter** beförderet, wenn man etwas Kälbermagen-Lab, welches man in Weinessig angelegt hat, dem Rahme einige Tage vor dem Buttern beifügt und bei einer Wärme von 11—12 Gr. R. buttert.

In Frankreich und Belgien wird zur **Düngung der Kartoffelreiben** chemisch rein krystallisirte Pottasche mit schwefelsauren Eisentheilen und Holzkohlenstaub verkauft, erfolgreich angewendet. Derartig gedüngte Felder haben eine gesunde und mehrreiche Frucht geliefert. Gegen den Schneckenfraß wird im Altenburgischen eine Mischung von 8 Theilen Eisenvitriol und ein Theil Asa foetida in 30 Theilen Essig angeliefert, womit der Same bestrichen wird, mit Glück angewendet. Sie vertreiben nämlich den Geruch der Asa foetida nicht vertragen, und die Pflanze behält Zeit zum Anwuchs, ehe sich derselbe verliert.

In neuerer Zeit werden die **chinesischen Schweine** mit besonderem Vorliebe gezüchtet. Am Verbreitesten ist diese Schweinerace bis jetzt in Westpreußen, wo sich die Hauptzucht derselben bei dem Guts- und Brennereibesitzer Arnold in Hochfeld bei Danzig befindet. Die Zucht derselben wird dort ganz systematisch betrieben. Man findet die chinesischen Schweine entweder in reiner Race, oder mit englischen und Landrace gekreuzt, die erstenen eine ungewöhnliche Dicke und Fettigkeit (690—800 Pfd.) und zwar in verhältnißmäßig kürzerer Zeit und mit weniger Futter, als andere Schweine. Einen besonderen Ruf hat neuerdings die Schweinezucht des Herrn Franz zu Eggenstorf bei Ochsenfurten erhalten. Die dortige Schweinerace ist durch Kreuzung aus Landrace- und Siamrittheren entstanden. Ein sechswöchentliches Ferkel von dieser Race wird mit 3—4 Thlr. bezahlt.

Die Engländer backen ihre gebrüderten und lufttrockenen Fleischverabfälle in trockene Maizkleine ein, wenn sie solche nach Ost- und Westindien versenden.

Da die italienischen Pappeln öfters an Gartenmauern von Gebäuden hingeführt werden, so kann man nicht genug auf den Schaden aufmerksam machen, der durch das andererseitliche, rasche und wenige Wochen ihrer Wurzeln jedem Gemäuer zufügen.

In England macht man jetzt **Gießkannen** mit 2 — 4 Schuh langen Hülsen, vermittelst deren auch ein zarter Damenarm das größte Beet oder den entferntesten Blumenstopf so begießen kann, ohne ihn erst herunter oder herzu in langen.

Digitized by Google

Die Pflege älterer Obstbäume.

Von Coleman v. Ehernel in Güns, Mitglied.

Die vielseitige Nützlichkeit der Obstbäume wird durch des Lebens tägliche Bedürfnisse hinreichend bewiesen, besonders aber in den Gegenden, wo die Obstzucht ein Handelsartikel geworden ist, und somit ein mächtiger Hebel des Erwerbes. Trotz dieser anerkannten Wahrheit gibt es doch noch Länder, worin die Obstbaumkultur noch sehr in der Arche darnieder liegt, und, sie nicht gehörig würdigend, auf eine sehr unrationelle Art betrieben wird. Leider ist dieser Uebelstand in Ungarn, einige Gegenden ausgenommen, beinahe überall zu sehen. Wenn auch durch Obstbaumzucht-Vereine zur Aufklärung des Volkes so Manches angewendet wurde, sieht man im Ganzen doch sehr geringe Resultate in diesem Zweig der Industrie. Denn selbst in Gegenden, wo die Obstbäume ziemlich ausgedehnt kultivirt werden, wird den ältern Bäumen wenig Pflege gewidmet. Der junge Baum wird gesetzt, fehlerhaft angebunden, einmal, höchstens zweimal behackt, und dann mit der größten Indolenz seinem traurigen Schicksal überlassen, und wenn später der Baum alle üblen Folgen der Vernachlässigung wie natürlich empfinden muß, gibt man die Schuld dem ungünstigen Boden, der schlechten Witterung oder dem Lieferanten, während doch nur die Gleichgültigkeit und der Unfleiß des Besitzers zu beklagen ist.

Ich will hier nicht die Ansichten der allgemeinen Baumkultur über Veredlung und andere in dieses Fach schlagende Prozesse erörtern, meine Absicht ist allein, die Aufmerksamkeit auf die fleißige Pflege der alten Obstbäume zu lenken, welche sie auch durch ihre Nützlichkeit verdienen.

Wie häufig sieht man bei uns, sobald die Bäume an ihren Endzweigen anfangen zu verdörren, oder ihre Fruchtsteuern nicht gehörig abzuliefern, sie ohne Hülfe auf ihren Stämmen absterben, während doch durch eine sachkundige Dazwischenkunft selbe noch zu retten wären, und ihre Fruchtbarkeit auf einige Jahre gesichert werden könnte. Von Vielen wird sogar ihr Tod gar nicht abgewartet, sondern sie werden, sobald sich die Zeichen der Unfruchtbarkeit einstellen, ohne Erbarmen ausgehauen. Dieses Verfahren ist da, wo das Uebel wirklich unheilbar ist, — nicht zu rügen, doch wo der Baum durch verständige Pflege noch zu erhalten wäre und es nicht geschieht, ist es ein Leichtsinn.

Um also die alten Bäume frisch und fruchtbar erhalten zu können, werde ich einiger Mittel erwähnen, die auch von einem der ältesten jetzt lebenden Pomologen, der bereits über eine Reihe von 50 Jahren mit der Obstbaumzucht sich befaßt, und in der Obstkultur Ungarns einen unsterblichen Namen erwarb, — als höchst praktisch angewendet werden, daher können sie als unträglich angenommen und von einem Jeden versucht werden.

Die alten Bäume müssen jedes zweite, dritte Jahr sorgfältig geputzt werden, in den Monaten Februar und März, bei diesem Reinigen sollte man aber erstorene, kränkliche, oder abgedorrte Aeste mit Vorsicht entfernen. Die jungen Triebe kann man bei den älteren Bäumen zu deren Verjüngen benützen, nämlich wenn man die kränklichen und abgedorrten Zweige über solche Triebe unmittelbar abnimmt, die Wurzelausläufer und Wasserreiser müssen gleich nach ihrem Erscheinen abgenommen werden, alle kreuzweise wachsende Zweige, die durch ihre Unregelmäßigkeit und Dichtheit pressen, und in Folge dessen Brandflecken erzeugen und das Licht, sowie auch die wohlthätigen Sonnenstralen abhalten, müssen ohne Schonung entfernt werden. Die dünnen Zweige werden mit einem scharfen Messer, die dickeren mit einer guten Gartensäge dicht am Stamme abgeschnitten, und die dadurch entstandenen Wunden mit einer guten Baumsalbe bedeckt. Sollten sich auf den Bäumen Auswüchse, Risse und Spaltungen vorfinden, so werden selbe ab- und ausgeputzt, und die Verletzungen ebenfalls mit Baumsalbe beschmiert. Die auf den alten Bäumen oft bemerkbaren Moose und Flechten werden mit einem guten Abwaschungswerkzeuge behutsam von der alten Rinde befreit, wodurch alle unter der alten Rinde verborgenen Insekten zerstört und die so gereinigten Bäume mit Kalk, Lehm oder Kuhfladen eingerieben werden. Diese Operation wird aber nur im Frühjahr vorgenommen, damit nicht ein unerwarteter Frost dem seiner Rinde entblößten Baum mehr schade, als nütze. Der Boden wird 6—8 Fuß weiter, als die Kronenäste in der Luft auseinander reichen, aufgegraben, und wo möglich mit einem guten verfaulten Dünger gedüngt, andere Düngstoffe lassen sich auch dazu verwenden, nicht allein Jauche und sonstige thierische Dünger, sondern namentlich auch abgestandenes Blut, Seifenwasser vom Waschen, Chausseeraum und andere Abfälle verschiedener Art, sobald sie einer Zersetzung fähig sind, doch nur nicht unmittelbar um den Stamm herum, wie man so häufig sieht. Es wird dies noch im Frühling vorgenommen, namentlich mit flüssigem Dünger, nachdem zuvor gehörig um den Baum gehackt worden ist.

Diese sorgfältige Pflege anwendend, wird sich der Eigenthümer gewiß noch lange an dem Gedeihen und der Fruchtbarkeit seiner alten Bäume zu erfreuen haben.

Geruchpflanzen.

Von Dr. Wallt, k. Professor in Passau.

Die Natur ernährt im Freien, besonders im südlichen Europa viele wohlriechende Pflanzen; in den Tropenländern sind sie wohl viel häufiger; im gemäßigten Klima gibt es viel weniger. Bei uns findet man den Thymian an trodnen Hügeln und gewinnt daraus ein wohlriechendes Oel; mehrere wild wachsende Blumen riechen fein, wie das Maiglöckchen, die Blüte des Ligusterstrauches, des wilden Schneeballstrauches, Viburnum Opulus u. and.

In den Gärten findet man als Ziersträucher den sogenannten Gewürzstrauch oder Calycanthus floridus, den wilden Jasmin, Geisblatt, Philadelphus coronarius und den türkischen Holler Syringa und and.; die erwähnten vier geben blühend einen herrlichen Geruch, am Feinsten und Längsten der Calycanthus, der in meinem Garten sehr gut gedeiht. Andere stark riechende Gewächse sind: die Melisse, Dracocephalum moldavicum, der Ysop, der Saturei, der Salbei, die Raute, der Lavendel, der Rosmarin, das Basilikum, der Majoran, Reseda, das Mutterkraut Matricaria Parthenium, w lche auch in den Blättern den Stoff des Wohlgeruches, nämlich ätherisches oder flüchtiges Oel enthalten, an diese reiht sich der Mimulus moschatus, dessen ätherisches Oel vielleicht den Moschus

Digitized by Google

ersetzen kann, den man um Gold nicht mehr zu bekommen weiß. Des feinen Geruches wegen verdienen häufig kultivirt zu werden: die weiße Lilie, die Hyazinthen, die Rosen und die Nelken. Der Geruch dieser blühenden Pflanzen wird schwerlich selbst von Tropengewächsen übertroffen.

Manche Geruchspflanzen benützen wir in der Küche, z. B. Schnittlauch, Zwiebel, Porree, Knoblauch u. and., obwohl man den Geruch derselben nicht fein nennen kann. Zum Würzen der Essiggurken dient besonders das Kraut von Anethum graveolens ⊙ oder Dill; zum Würzen des Essigs zu Saucen Artemisia dracunculus ♃ Estragon, der viel zu wenig bekannt ist; Sellerie und Peterßilie sind zu Salat und zur Suppe geschätzt. Der Same von Anis, Fenchel, Coriander bildet einen Handelsartikel und liefert mancher fleißigen Familie baares Geld in die Kasse. Der Same von Griechischheu (Trigonella foenum graecum) und der sogenannte Schwarzkümmel Nigella sativa ist auch gewürzhaft und wird in der Vieharzneikunde angewendet. Den Meerrettig kann man seines starken Geruches wegen auch hier anreihen, er dient theils als Gemüse, theils als Skorbutwidriges Mittel.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir theils zum Vergnügen, theils zum Nutzen hinreichend Gewürz- oder Geruch-Pflanzen besitzen und daß jedes Land Dasjenige erzeugt, was dazu dient, das Leben des Menschen, sein irdisches Dasein recht angenehm zu machen.

Phytolacca esculenta.

Von Karl **Krüger** in Lübbenau.

Obgleich ich schon einmal in diesen Blättern über obengenannten neuen Spinat geschrieben habe, so halte ich's dennoch für meine Pflicht, diejenigen Gartenfreunde, welche dieses herrliche Gemüse zum Erstenmal bauen, noch auf einen Hauptgegenstand bei der Kultur dieses Spinats aufmerksam zu machen.

Als ich im Frühjahr 1850 den Samen erhielt, konnte ich nirgends erfahren, ob die Wurzeln im Winter in der Erde bleiben oder herausgenommen werden müssen. Da nun die andern Phytolacca-Arten bei uns den Winter gut aushalten, so ließ ich auch meine Stämme stehen und deckte sie mit Dünger zu. Als ich im Frühjahr die Decke abnahm, sah ich zu meinem Leidwesen, daß die Knollen, welche wenig mit Erde bedeckt gewesen, alle erfroren waren, und mir nur der gelinde Winter einige der tiefer liegenden erhalten hatte. Dieses Jahr erfuhr ich nun auch, daß man die Knollen im Herbst aus der Erde nimmt, wie Georginenknollen überwintert und im Frühjahr, im April, wieder einpflanzt. Will man den Spinat recht zeitlich haben, so kann man ihn auch in Töpfen antreiben und später ausPflanzen. Den Samen im März in Töpfe oder in das Mistbeet ausgesäet und im Mai in's freie Land gepflanzt, kann man im Julius schon schöne Ernten erhalten. Obgleich dieser Spinat auch auf leichtem Boden gedeiht, ist es doch vortheilhafter, denselben auf recht kräftigem Boden zu pflanzen, wo er üppiger wächst und recht große Blätter treibt, diese Blätter werden nun gebleichter und als Spinat zugerichtet. Ich ziehe diesen Spinat allen andern Spinatarten vor, da er nicht so weichlich ist, sondern einen angenehm gewürzten Geschmack besitzt, und im Junius und Julius, wo selbst die andern Arten gern in Samen gehen, unsern Tisch mit dem schönsten Gemüse versorgt. Pflanzt man denselben auf leichten Boden, dann muß man gießen, weil er gern Feuchtigkeit liebt. Wenn man die abgeblatteten Stengel abschneidet, treibt er wieder neue, und man kann wieder von Neuem ernten. Im freien Lande ausgesäet bringt er das erste Jahr keinen großen Ertrag, da er schwer keimt und etwas lange liegt, ehe er aufgeht.

Kürbisse von einer ungeheuren Größe zu ziehen.

Jede Kürbis-Art, namentlich aber der große Melonenkürbis (Cucurbita melopepo reticulata) läßt sich zu einer bewunderungswürdigen Größe ziehen, wenn man ihn folgenderweise behandelt. Die Samenkerne werden sehr frühzeitlich, schon Ende Februar oder Anfangs März gelegt, und wird zu diesem Behufe ein längliches Stück guter fetter verwachsener Rasen gestochen, dessen Länge sich nach der Zahl der zu legenden Körner richten muß und zu dessen Breite 5—6 Zoll genommen werden können. Man legt dieses Rasenstück verkehrt, die Grasseite nach unten, entweder in einen länglichten dazu passenden Kasten von Brettstücken zusammengefügt, am Raisen anschließend, unten mit einigen Abzugslöchern versehen, oder kann auch dasselbe in ein warmes Mistbeet auf die angegebene Art einlegen. Längs der nun obern Fläche des Rasens macht man einen circa 2 Zoll tiefen Einschnitt mit einem Messer und legt in diese Spalte, je nach der Größe der Kürbissorte, von 2 zu 2 Zoll einen Kürbiskern, die Spitze nach oben gestellt, und fügt alsdann die Spalte zusammen, indem man sie ganz leicht mit feiner Erde überstreut. Warm gestellt keimen die Kerne in wenigen Tagen, und nun muß das Rasenstück jedenfalls in ein warmes Beet gelegt und durch Wärme und hinlängliche nicht zu große Feuchtigkeit so angetrieben werden, daß zu dem Zeitpunkt, wo die kalten Nächte aufhören (Mitte Mai), die Pflänzchen eine Höhe oder Ausdehnung von 1 bis $1^1/_2$ Fuß erreicht haben. Nun schneidet man mit einem Messer jede einzelne Pflanze mit dem dazu gehörigen Wurzelwerk vom Rasen ab, ohne jedoch die Wurzeln bedeutend zu stören, und versetzt die Pflanzen in's freie sehr gut mit frischem Dünger gedüngte Land an eine sonnige Stelle. Glaubt man, daß die Pflanze festgewurzelt, so befestigt man ein Wassergefäß, eine alte Gießkanne oder etwas Aehnliches, stets mit Wasser gefüllt, dergestalt in der Nähe der Pflanze, daß auf die Bewurzelung zunächst des Stammes immer ein sehr langsames periodisches Tröpfeln des Wassers statt findet. Ist das Wassergefäß leer, so muß solches sogleich wieder gefüllt werden, was bei einer Gießkanne vielleicht täglich Morgens und Abends geschehen dürfte. Man wird erstaunen, welche Größe die Kürbisse auf obige Art (200—250 Pfd. Schwere) erreichen. — Neuere Versuche haben dargethan, daß diese Methode sowohl zum Keimen des Samens als zur Vergrößerung der Frucht auch bei Melonen und Gurken mit geringen Modifikationen Anwendung findet, und das Keimen viel sicherer geht, als wenn man dergleichen Körner in Töpfen aussäet, wo sehr leicht durch Würmer, Erkältung, Zufeuchthalten ꝛc. die jungen Pflanzen frühzeitlich zu Grunde gehen, was bei Rasen nie der Fall ist.

Digitized by Google

Süßer Fenchel als Gemüse, Salat und Suppenkraut (ital. Fenechio dolce.)

In ganz Italien, namentlich zu Rom, Neapel und der ganzen Lombardei, ist obiges Küchengewächs so allgemein, daß wohl selten ein Tag vergeht, wo man nicht auf irgend eine Art dasselbe als Speise angewendet vorfindet. Es ist dies ein Wurzelgewächs, dem Sellerie ähnlich, doch bei weitem zarter, saftiger und süßer als dieser, und kann denselben also nicht nur ersetzen, sondern übertrifft ihn auch in vielen Beziehungen; besonders wenn es als Suppenkraut und -Wurzel, als feines Gemüse und vorzüglich als Salat verspeist wird. Das Beste bei der Sache ist aber, daß man diese Pflanze bei zeitlicher Aussaat im Sommer, wo der Sellerie selten zu erhalten ist, sich schaffen kann, und sie daher für dieses unentbehrliche Küchengewächs zu dieser Zeit ein passendes Surrogat ist. Ob sie in unsern Gegenden fortkömmt, weiß ich nicht, es dürfte jedoch eines Versuchs lohnen, da so manche italienische Gewächse hier akklimatisirt wurden. Die ersten Jahre müßte jedoch der Same aus Italien, am Besten aus Rom, verschrieben werden. — Bei den Erfurter Handelsgärtnern steht ein süßer bolognefer Fenchel aufgeführt; vielleicht ist dies das quaest. Fenechio dolce.

Erbsenbau in Töpfen,

um schon im Mai Früchte zu ernten.

Um Erbsen zu Anfange des Mais zu haben, halte ich folgende Methode, besonders für Gärtner, welche ansehnliche Traubenhäuser haben, für beachtungswerth. Die Erbsenpflanzen werden angenommen, am 1. Februar zum Versetzen geeignet zu sein, so daß dieselbe Aussaat, welche in's Freie gesetzt werden kann, sich auch für das hier anzuführende Verfahren eignet. Die Sämlinge nimmt man aus den Töpfen, worin sie dicht gesäet wurden, wenn sie ungefähr 4 Zoll hoch sind, heraus und setzt sie in große Töpfe, 7 Zoll breit, 6 hoch, welche mit guter, doch nicht zu üppiger Erde gefüllt sind. Sie werden hierauf mit mäßig starken Weiden gestützt, und diese ringsum in der Entfernung von 6 Zoll mit dünnen Bindfaden umgeben, wodurch die Verrichtung ein zierliches Ansehen gewinnt und zu viel Schatten verhütet wird. Die Stellung, welche ich für sie am Zweckmäßigsten gefunden habe, ist an der hintern Wand von Traubenhäusern. Die so zugerichteten Töpfe werden daselbst so dicht unter das Glas gebracht, als die Stützen es erlauben, und bleiben hier, bis die Früchte gepflückt werden können, was vom 1. bis 15. Mai geschieht. Man muß hierbei darauf sehen, daß die Pflanzen vor Frost und rauher Witterung geschützt werden und bei gutem Wetter Luft bekommen. Anfangs werden sie sparsam begossen, aber reichlich, wenn sie zur Blüte gelangen. Das Resultat meiner Behandlung war in zwei Jahren folgendes: In zwei Jahren wurde am 1. Mai ein Metzen Erbsen gewonnen, an dem 11. des letzten Mais zwei Metzen und eine Metze am 15., 20. und 25. desselben Monats. Das Ganze wurde von Töpfen geliefert, welche an den hintern Kanälen zweier Traubenhäuser standen, wovon jedes 40 Fuß in der Länge hatte. Zwischen den einzelnen frühen Sorten, die ich versuchte, habe ich wenig Unterschied gefunden. Ich habe versucht, Erbsen in Erdhäusern und an andern Orten zu treiben, aber gefunden, daß sie sich nicht treiben lassen, bis sie blühen und Früchte ansetzen, dann tragen sie und machen bewundernswürdige Fortschritte. Ich habe sie im Herbste nach derselben Methode behandelt, konnte aber nach dem 20. November nicht damit zum Zweck gelangen.

Kultur der Madeira-Zwiebel.

Herrn Hofgärtner Hannemann zu Kosheuthen bei Lublinitz gelang die Kultur der Madeira-Zwiebel in der dortigen Gegend vollkommen. Er baute sie mit so gutem Erfolge, daß die kleinste nicht unter 2,- die mehrsten 4 bis 6 Pfund wogen, wiewohl das Klima mehr rauh als warm zu nennen, der Boden schwer, lettig und kalt und der Untergrund Kalkstein ist. Die Madeira-Zwiebel scheint daher in einem fetten, schweren, kalkmergeligen, mit verrottetem Pferdemist gedüngten Boden sehr gut zu gedeihen, nur muß sie eine warme geschützte Lage haben, weil sie bis im Oktober wächst und ihre Nachtfröste schaden. Das Trocknen der Zwiebeln geschieht am Besten im Freien an der Sonne.

Mittel gegen die Fäulniß der Tulpenzwiebeln.

Eine der häufigsten Krankheiten, welche die Tulpenzwiebeln in der Erde befällt, ist die Fäulniß, welche sich immer zuerst auf einer Seite ihrer Oberfläche als eine wunde Stelle oder als ein Geschwüre zeigt; das Blatt an dieser Stelle läßt nicht selten an seinem Ende einen kleinen Flecken bemerken, der in Fäulniß übergeht. Diese Flecken bemerkt man schon zu Ende des Februars in den Jahren, wo es um diese Zeit nicht mehr friert. Man muß in solchen Fällen die Zwiebeln, ohne sie aus der Erde zu nehmen, an dieser Stelle von ihren Häuten befreien und die schadhaften Theile mit einem scharfen Messer ganz ausschneiden, sie darauf mit weißem Sand bedecken und die hinweggenommene Erde wieder auf sie bringen; die Zwiebel fährt dann fort zu wachsen, sie ist gerettet, nur die Blüte ist für das folgende Jahr verloren. Dies Verfahren verdient wenigstens bei werthvollen Zwiebeln angewendet zu werden. Fast gänzlich vermeiden läßt sich aber diese Krankheit, wenn man zur Zeit, wo die Zwiebeln nach der Blüte herausgenommen werden, ein 3 Zoll langes Stück des Blütenstiels und sämmtliche Wurzeln stehen läßt; denn die krautartigen Theile dieser Pflanzen sterben nicht unmittelbar nach der Blüte vollkommen ab, sondern nur allmälig; außerdem kann man den Schnitt bloß in noch lebenden Theilen führen, und dadurch gibt man leicht Veranlassung zur Fäulniß.

Erde für Camellien.

Da, wo man sich keine gute Heideerde verschaffen kann, oder dieselbe ungemein selten und theuer ist, empfiehlt ein französischer Gärtner folgende Erdmischung als Ersatz: Man nimmt 1) ein Drittel alte klare Heideerde, welche schon einen Winter oder besser ein Jahr hindurch in diesem Zustande gelegen hat; 2) ein Drittel abgelegene Erde, aus Kuhmist und Taubenmist zu gleichen Theilen bestehend,

Digitized by Google

welche ein oder zwei Jahre lang dazu gedient hat, in einem geschlossenen Gefäße Mistlache zum Begießen zu bereiten; 3) ein Drittel sehr feinen Sand, wozu auch gut ausgewaschener feiner Flußsand dienen kann. Alles mischt man gut zusammen und läßt es ein Jahr hindurch liegen.

Wohlfeiles französisches Pfropfwachs.

Das gewöhnliche französische Pfropfwachs besteht bekanntlich aus 2 Theilen Kolophonium und 1 Theil gelben oder weißen Wachses, geschmolzen und gut gemischt, warm (nicht heiß) aufgetragen, weil es sich so viel inniger und dauerhafter anlegt.

Mehrere der rühmlichst bekannten Rosenzüchter zu Paris wenden seit einiger Zeit mit ganz gleichem Erfolge, ebenfalls warm aufgetragen, folgende wohlfeilere Mischung an:

5 Theile schwarzes Pech.
1 Theil Harz.
1 Theil Talg.
1 Theil gelbes Wachs.

Dieser Mischung füge man eine geringe Portion mehlfein gestoßenen Staubs von Ziegel- oder Backsteinstücken bei, damit die ganze Masse dinnender und fester werde.

Die Yorkshire Wine-sour-Pflaume,

welche in Yorkshire auf kalkartigen Berg-Abhängen wild wächst, wird von den englischen Pomologen unter die Pflaumen ersten Ranges gerechnet. Dies ist jedoch nicht der Fall, um sie, wenn auch reif, als rohe Frucht zu genießen, sondern ihre Berühmtheit hat sie nur durch die Eigenschaft erlangt, daß sie als eingemachte Frucht einen hohen Grad von Wohlgeschmack besitzt. Man führt diese eingemachten Früchte in großen Quantitäten aus England nach Indien ꝛc. und da die Frucht früh reift, auch in jedem andern Boden gedeiht, so sind zu diesem Behufe Bäume nach Erfurt verschrieben worden, um daselbst Versuche anzustellen.

Die Honey-peas oder Honigerbse.

Es ist bereits in diesen Blättern die Honigerbse schon rühmlich erwähnt worden und wir erlauben uns daran noch einige Bemerkungen zu knüpfen. Der Name Honey-peas dürfte bei Vielen die Vermuthung aufkommen lassen, es sei diese von Herrn Fr. A. Haage voriges Jahr zuerst in Handel gebrachte Kneifel- oder Pahlerbse wiederum eine der vielen alljährlich von England ausgehenden neuen Varietäten, dem ist aber nicht so. Diese mit dem vollsten Rechte über alles gerühmte sehr delikate Erbse verdanken wir einem würdigen Thüringer Geistlichen, welcher vor einigen Jahren nur wenige Körner per Couvert von dem Präsidenten Hering aus Allentaun in Amerika erhielt; der sie sich bei Anlegung des dortigen botanischen Gartens aus Paramacho in Südamerika — wo er früher lebte und als ausgezeichnete Frucht kennen lernte — kommen ließ. Diese schon im äußern Ansehen sich empfehlende groß-, rund- und gelbkörnige Erbse hat, was um so schätzenswerther ist, auch in unserm rauhen Klima ihre Vorzüge behalten; sie ist höchst ertragreich und von honigsüßem Geschmack, deßhalb auch sehr passend mit dem Namen „Honigerbse" belegt; wir erlauben uns aber den Vorschlag zu machen, sie „Brauns Honigerbse" zu bezeichnen, weil dem Herrn Pastor Braun das Verdienst der Einführung und Verbreitung gebührt und wir nur bedauern, in unserm diesjährigen Samenverzeichniß darauf vergessen zu haben, dieses vortreffliche Gemüse zu empfehlen, obgleich unsere Vorräthe gestatten, per Pf. 6 Sgr., 12 Pf. für 2 Rthlr. allen resp. Feld- und Garten-Besitzern zu offeriren.

Die Pflanze erreicht eine Höhe von 5 Fuß, was indeß nicht genirt, sie auf dem Felde in größerer Menge und ohne Stangen- oder Reisholz zu bauen, indem man zwischen jede Reihe Erbsen die hochwachsende Pferdebohne pflanzt, auf die sich die Erbse stützt und sehr gut gedeiht. Zweckmäßig ist es auch, diese neue, überhaupt alle Erbsen recht früh, wo möglich schon Ende Februar zu säen und zwar bei abnehmendem Mond, was spaßhaft klingt, aber nach vieljähriger Erfahrung sich sehr bewährt hat.

Erfurt, im Januar 1852.

Moschkowitz & Siegling.

Von dem im vorigen Jahre so schnell vergriffenen echten **Riesen-Mais**, dessen Anbau eine größere Verbreitung gefunden und der als Grünfutter nicht genug empfohlen werden kann, erhalten wir in der Kürze wieder einige hundert Pfund aus Süd-Carolina. Darauf Reflektirende wollen uns gefälligst recht bald ihren Bedarf aufgeben.

Moschkowitz & Siegling.

Galvanische Versuche im Garten des landwirthschaftl. Vereins in München.

Am 27. Mai 1851 wurden auf einem Gartenbeete, 60 Schuh lang und 4 Schuh breit, Kartoffeln gelegt und dieses Beet durch eine Daniel'sche Batterie, deren Drähte an 2 oben und unten angebrachte 4 Fuß breite und $1\frac{1}{2}$ Fuß tiefe Zinkplatten gingen, innerhalb des elektrischen Stromes gebracht. Nebenan wurde ein Beet Gerste gebaut. Darauf kam wieder zum Vergleich ein Beet Kartoffeln derselben Sorte und an demselben Tage gelegt unter denselben agronomischen Verhältnissen. Nebenan in's vierte Beet wurde dann dieselbe Gerste wieder eod. die gebaut, aber unter den elektrischen Strom einer zweiten Daniel'schen Batterie auf dieselbe Weise, wo die Kartoffeln, gebracht.

Diese letzte Gerste war anfänglich etwas üppiger und keimte gleichmäßiger, wurde aber bald von der zum Vergleiche angebauten eingeholt und es zeigte sich später und bei der Ernte weder hier noch bei den Kartoffeln der geringste Unterschied. Auf beiden Partien waren gleichviel kranke und gesunde Kartoffeln. Die Batterien wurden zweimal gereinigt und frisch gefüllt und unter Leitung des rühmlichst bekannten Professors der Physik, Dr. Reindl, aufgestellt und durch den Elektrometer fleißig geprüft.

Kultur und Nutzen des Sommer-Endiviens.

Der Bindsalat oder Sommer-Endivien, ist auch bei uns ein noch sehr wenig gekanntes Gemüse. Wir theilen über die Kultur desselben hier einen kurzen Unterricht mit. —

Man pflanzt denselben auf gut gedüngtem Beete in einer Weite von ungefähr 1—2 Fuß, behackt ihn einige Mal und hält überhaupt die Beete von Unkraut rein; die Pflanzung selbst nimmt man einmal gleichzeitig mit den andern Frühgemüsen vor, um schon Ende Junius oder An-

Digitized by Google

fangs Julius davon Gebrauch zu machen, da der Sommerendivien bei seinem raschen Wachsthum der Küche von allen Frühgemüsen am Ehesten zu Statten kommt. Die zweite Pflanzung kann Ende Mai bis Johanni vorgenommen werden, und die dritte Pflanzung findet mit den Wintergemüsen statt, auf abgeräumte Erbsenbeete u. s. f. — Man kann jedoch den Sommerendivien auch als Zwischenpflanzung ziehen und dies ist ganz besonders allen Denen anzurathen, denen der Raum nur spärlich zugemessen ist, namentlich zwischen solchen Pflanzen, welche Anfangs wenig, aber später sehr viel Raum gebrauchen, wie z. B. zwischen dem Rosenkohl, dem Sellerie, der rothen Salatrübe (Rande) u. s. f.; denen der Sommerendivien gerade dann Platz macht, wenn sie zu ihrer besseren Ausbildung dessen mehr bedürfen.

Sobald die Pflanzen hinlänglich erstarkt sind, werden die Blätter derselben, ähnlich wie die des Winter-Endiviens zum Bleichen zusammengebunden, um sie dann als Salat zu benutzen. — Wichtiger jedoch ist die Benutzung dieser Pflanze als Gemüse. Man verwendet hierzu entweder die ganze Pflanze oder nur die größeren Blätter, die ganz wie Wiesing zubereitet werden. Was auf diese Weise nicht verbraucht wird, läßt man aufschießen und in Stengel von 2 bis 2½ Fuß Höhe treiben. Noch bevor sich dieselben zu verästeln beginnen, nimmt man ihnen die Blätter, die als Gemüse benutzt werden und benutzt dann noch die Strünke selber, die, nachdem sie geschält sind, ganz wie Spargel zubereitet werden und sofern man sie nicht zu alt werden läßt, sehr zart und angenehm schmecken. Eine andere Art der Benutzung derselben besteht darin, daß man sie in nicht allzudünne schiefe Querscheiben schneidet, diese mit Salz einreibt und sodann in einen leinenen Sack thut, in dem sie in ein Fäßchen oder Topf gelegt und mit einem Steine beschwert werden. Das betreffende Gefäß wird nun in den Keller gebracht und bald bildet sich so viel Salzbrühe, daß sie ganz von derselben bedeckt sind. Auf diese Weise zubereitet, halten sie sich bis zum andern Jahre und liefern ein ganz vortreffliches Gemüse zur Zeit des Winters. Zum Gebrauch werden dieselben erst in kochendes Wasser gethan und nachdem sie hinlänglich weich sind, mit kaltem Wasser einige Mal ausgewässert, damit sie den Kellergeschmack verlieren.

Neue, für Jedermann ausführbare Methode der Fettkäse-Fabrikation.

Die Fabrikation des Fett- und halbfetten Käses nach Schweizer oder Limbueger Art aus süßer Milch mittelst Lab und Pressen ist in neuerer Zeit ein wichtiger und einträglicher Zweig der Milchwirthschaft durch ganz Deutschland geworden; da jedoch dieselbe nur für große Milchwirthschaften möglich war und die Erlernung, sowie die Einrichtung derselben kostspielig war, so blieb sie in den Händen Weniger. Es ist mir gelungen, den Fettkäse auf eine Weise darzustellen, welche dessen Fabrikation für jede Milchwirthschaft, kleine wie große, möglich und vortheilhaft macht. Diese Fabrikationsweise ist einfach und von Jedem leicht zu lernen und auszuführen; sie erfordert keine kostspieligen Einrichtungen und tritt erst dann ein, wenn aus der Milch sämmtliche Butter gewonnen worden ist, während bei der Bereitung des Fettkäses mittelst Lab die Butterproduktion gänzlich aufgegeben werden muß und nur wenige schlechte Butter als Nebenprodukt aus den Molken gewonnen wird.

Der nach meiner Methode bereitete Käse, dem man nach Belieben Gestalt und Größe geben kann, ist von sehr Vielen gegessen und beliebt worden: man zieht ihn dem Holländischen und dem meisten hier verkäuflichen Fettkäse vor und setzt ihn dem besten Fettkäse, so wie dem echten Limburger Käse an die Seite. Deßhalb zahlt man auch gerne den Preis des Fettkäses dafür. Un auch von wissenschaftlicher Seite den Werth mein.s Käses feststellen zu lassen, übersandte ich davon dem Heeren Dr. Trommer zu Elvena (Vers. der trefflichen Schrift: Das Molkenwesen oder die Benutzung und Verwerthung der Milch zu Butter und Käse. Berlin 1846, und bemerkte dabei Folgendes: —

„Es ist mir gelungen, für meine Wirthschaft eine eigenthümliche Art der Käsefabrikation auszubilden, welche mir der Beachtung der wissenschaftlichen Milchwirthe, sowie der Landwirthe im Allgemeinen werth zu sein scheint.

„Meine bereits 2 Jahre praktisch ausgeführte Methode besteht im Wesentlichen in Folgendem: — Die Milch wird, nachdem sie sauer geworden abgerahmt und somit von derselben zunächst sämmtliche Butter gewonnen. Aus der sauren Milch wird auf gewöhnliche Art magerer Sauermilchkäse bereitet. Dieser wird auf einfache Weise dahin gebracht, daß er sich mit einer gewissen Quantität Butter innig verbindet und in jede beliebige Form von jeder Größe ohne alles Pressen bringen läßt und diese Form sofort behält. Nach ca. 6 Wochen hat er im Sommer bereits seine Reife erlangt und hält sich in diesem Zustande so lange als der holländische oder schweizer Käse, wahrscheinlich noch länger. — Der Geschmack ist dem der Fettkäse nach Limbueger Art verwandt und von Manchen wird mein Käse diesem noch vorgezogen.

„Als Vorzüge meiner Methode der Käsefabrikation gegen die Bereitung des Käses aus süßer fetter Milch dürfte Folgendes hervorzuheben sein: —

1. Dieselbe ist gleich geeignet für kleine Wirthschaften wie für große Holländereien.

2. Die Bereitungsart ist einfacher, leichter, sicherer, wohlfeiler; man braucht kein Lab, keine Pressen; man kann dem Käse jede Form und Größe geben.

3. Der Käse ist von Anfang an dicht, ohne Spalten und Risse, daher den Angriffen der Milben nicht, denen der Maden bei einiger Vorsicht eben so wenig ausgesetzt, und Letztere bleiben, wenn man sie nicht abhält, an der glatten Oberfläche des dichten Käses.

4. Dieser ist eher verkäuflich als der auf Schweizer oder Limbueger Art bereitete. Im Sommer wird er in ca. 6 Wochen reif, pikant.

5. Er hält sich nach meiner Erfahrung 1 Jahr, gut im trocknen Keller vielleicht viel länger. In meiner kleinen Milchwirthschaft habe ich binnen 6 Wochen 180 Pfund bereitet und habe daran Vorrath für ein Jahr.

6. Er ist nicht schwer verdaulich und kann von Jedem, der nicht an großer Magenschwäche leidet, täglich ohne Nachtheil genossen werden.

7. Man bereitet ihn aus abgerahmter Milch, wovon sämmtliche Butter auf einmal und in bester Güte gewon-

Digitized by Google

nen wurde; man kann ihn beliebig fett machen, es genügt jedoch ein Pfund Butter auf 10 Pfund Käse.

Vom 8. — 21. Julius, also in 14. Tagen, gewann ich (von 7 Kühen neben starkem häuslichen Milchverbrauch und Aufzucht von 2 Kälbern) 40 Pfund Butter und 62 Pfund Käse; zu Letzterem wurden 6 Pfund Butter verbraucht, es blieben also 34 Pfund Butter übrig. 10 Pfund Sauermilchkäse (= 1 Mandel à 8 Ggr., dazu 1 Pfund Butter à 4 Sgr. geben 6 Stück Käse von der Größe der gewöhnlichen Fettkäse, das Stück kostet also 2 Sgr. ohne Salz und Bereitungskosten. 1 Fettkäse kostet hier aus erster Hand 4 Sgr., für meinen Käse zahlt man genau denselben Preis; außerdem sind $^{34}/_{40}$ der Butter Gewinn gegen die Methode der Fettkäsebereitung nach Schweizer oder Limburger Art; wenigstens immer ein Bedeutendes, wenn auch etwa nicht voll $^{34}/_{40}$."

Herr Dr. Trommer hatte die Güte mir hierauf zu erwiedern: — „Diese beiden mir zugeschickten Käse haben meinen ungetheilten Beifall! Sie besitzen alle die Eigenschaften, die Sie selbst erwähnt haben und sie mundeten mir sowohl, als auch allen Denen, welchen ich davon vorsetzte, so gut, daß ich Sorge tragen mußte, um nur so viel davon zu behalten, um damit eine chemische und microscopische Untersuchung anstellen zu können. Allein ich muß bekennen, daß diese Untersuchungen zu einem positiven Resultate nicht geführt haben. Die Käse theilen in chemischer Beziehung die Bestandtheile aller übrigen und es würde sich bei genauen Untersuchungen höchstens nur ein quantitativer Unterschied herausstellen. Allerdings findet sich bei der microscopischen Untersuchung, daß Ihren Käsen jene Fettkügelchen (Milchkügelchen), wie man sie bei den auf gewöhnliche Weise, nämlich durch Lab bereiteten Fett- oder Halbfett-Käsen so häufig beobachtet, fehlen, indem das Fett in Ihren Käsen größtentheils in plattgedrückten zerrissenen Stücken vorkömmt; jedoch was die Vertheilung des Fettes anbetrifft, so glaube ich, können Ihre Käse mit allen übrigen wetteifern. Ich freue mich darüber, daß meine schon früher ausgesprochene Ansicht, man solle nämlich dem magern Käse das Fett als Butter, und zwar als Butter die als Tischbutter nicht mehr zu genießen sei, zumischen, damit man wisse, wie viel Fett dem Gewichte nach in dem Käse vorhanden sei, durch Sie ihre Bestätigung findet."

— Aus Vorstehendem dürfte sich der Werth meiner Käsefabrikationsmethode unzweifelhaft ergeben. Dieselbe hat nicht nur Vortheile für große Holländereien, sondern auch für kleine Wirthschaften, welche zum eigenen Verbrauch einen sich lange unverändert gut erhaltenden Käse bereiten wollen, der vor dem gewöhnlichen mageren Sauermilchkäse und selbst vor dem theuren holländischen Käse große Vorzüge hat.

Damit nun Diejenigen, welchen damit gedient ist, sich diese Vortheile zu Nutze machen können, bin ich bereit, Denen, welche mir 2 Louisd'or franko übersenden, umgehend eine vollständige gedruckte Anweisung zur Bereitung des Fettkäses nach meiner Methode zu ihrem eigenen Gebrauche mitzutheilen, und versichere, daß dieselbe ohne weitere praktische Unterweisung hinreicht, um diese Art Käse eben so gut zu bereiten, wie es mir nach mehrjährigen Versuchen gelungen ist, und dazu keine kostspielige Einrichtung nöthig ist, sondern die in jeder Wirthschaft sich findenden Geräthe ausreichen.

Kotelow bei Friedland in Mecklenburg.

Musschl, Pastor.
Herausgeber des Landw. Wochenbl.

Anzeigen.

Samen aus Venezuela, gesammelt im August und September 1851

à Prise 5 Sgr.

zu haben in der Handelsgärtnerei von H. Maurer in Jena.

Acacia spec. nova
Aegiphila Corallito
Allamanda cathartica
Alloplectus speciosus
Alstroemeria spec. n.
Ananassa spec. n.
Andromeda buxifolia
Aralia pinnatifolia
Asclepias salicifolia alba
Bauhinia spec. n.
Befaria aestuans
„ dryinifolia
„ glauca
„ spec. n.
Begonia polygyna
„ spec. n.
Bellermannia spicata
Beloperone albiflora
Besleria campanulata
„ spec. n.
Bignonia Chica
Bromeliaceae spec.
Bunchosia glandulifera
Cactus spec. (status d. albo)
„ spec. N. 2.
Calliandra microphylla
Carica tovarensis
Carludovica palmata var. major
Cassia spec. n.
Caulotretus heterophyllus
Cephalis hirsutus
Cereus spec. n. 1.
„ „ „ 2.
Cinchona pubescens
„ purpurea
„ spec. n.
Clematis caripensis
Clethra glabrata
Coffea spec.
Compositae spec. 1.
„ „ „ 2.
Convolvulus brevicaria
„ trifoliatus
Cordia speciosa
Coutarea Campanilla
Crataegus ferruginea
Croton Cascarilla
Cyathea crinacea
Dryinis granadensis
Durante Plumieri
Espeletia corymbosa
Ficus spec. n.
Fuchsia petiolaris
Gaultiera odorata
„ pernettiaefolia
„ pilosa
„ procumbens
„ reticulata
Gaultiera tremulentum
Gossypium arboreum
Guettarda spec. n.
Hedyosmum Humphandianum
Hibiscus scaber
Indigofera tenuifloensis
Inga coreensis
„ microphylla
„ multijuga
Laplacea speciosa
Leguminosae spec.
Lobelia pubescens
„ spec. n.
Loewigia graveolens
Miconia pectinata
„ sinnata
„ superba
„ spec. n.
Monochaetum floribundum
Myrsine spec. n.
Ochroma Lagopus
Opuntia spec. n.
Passiflora digitata
„ hederaefolia
„ laurifolia
„ mbonita
„ quadrangularis
„ spec. n.
Pernettia leucantha
Persea ferruginea
Pharbitis Aritivare
„ longiflora
Philodendron fenestratum
Pitcairnia spec. n.
Plumbago ivitiana f. alba
Podocarpus salicifolius
Poggendorfia floribunda
Poinciana pulcherrima
Poseigera sericea
Quinchoncho (Fieberstrauch)
Salvia Celedonia
Schulea sericea
Stemonacanthus macrophyllus
Sterculia Helicteres
Styrax aracasanum
Tamarindus indica
Tapina fimbriata
Ternstroemeria brevypes
„ cinnamifolia
Thibaudia punctulata
„ Hoeperii
„ spec. n.
Tillandsia capillaris
Tricera citrifolia
Triuris neriifolia
Vaccinium caracasanum
Weinmannia Kunthii
„ ovata.

Digitized by Google

Anzeige.

Neue köstliche Myrten-Varietät.

Vor Kurzem bildete wiederholt eine in meinem Etablissement aus Samen erzogene Myrte. Diese neue Varietät hat den Habitus der gewöhnlichen sogenannten großblättrigen Myrte und auch daselbe Laubwerk von dunklem, glänzenden Grün. Die reich gefüllten Blüten sind ein wenig größer als an der gewöhnlichen weißen gefüllten und nicht weiß, sondern von ziemlich dunklem Rosenroth. Eine wahrhaft herrliche Färbung. Neben derselben prangt jetzt in meiner Anstalt eine

Neue interessante Varietät von Cheiranthus Cheiri fl. pl.

Diese interessante Neuheit zeichnet sich zwar nicht durch bejondere Füllung und Größe, noch durch neue eine Färbung der Blüten aus, sondern durch eine merkwürdig regelmäßige, edle pikante Zeichnung und Färbung der Blätter: diese sind von gewöhnlicher Form und Größe, aber ringsum am Rande mit einem geometrisch regelmäßigen weißen Rande hoch gleichsam angefaßt. Die ganze Pflanze gewährt einen reizenden Anblick. Ich sandte von beiden Varietäten blühende Zweige an Herrn Freiherrn von Biedenfeld, dem Herausgeber der Thüringischen Gartenzeitung zur Ansicht und Beurtheilung und sprach derselbe sich in Nro. 49. derselben Zeitung unter Anderm dahin aus, „daß seit geraumer Zeit den Blumenfreunden eine angenehmere Gabe nicht geboten worden sei."

Auf beide Varietäten lade ich hiermit vorläufig mit dem Bemerken zur Subskription ein, daß die Abbildungen so wie die Subskriptionsbedingungen meinem binnen Kurzem erscheinenden Hauptkataloge beiliegen werden, zu dessen frankirter Zusendung ich mich recht zahlreich zu veranlassen bitte.

Gleichzeitlich mache ich hierbei auf meine reichhaltige Sammlung von Coniferen (Nadelhölzer), Reben, Gewächshauspflanzen, Sträucher, Stauden, und auf meine ausgezeichnete Collection der ersten und besten Obstsorten ꝛc. ꝛc. aufmerksam, auch steht mein En-detail Samen-Verzeichniß, welches neben dem alten Guten manches Neue und Interessante enthält auf gefälligst Verlangen franko zu Diensten.

Erfurt bei Erfurt im Januar 1852.

Hermann Schnicke,
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Bei Unterzeichnetem erscheint in Kurzem ein Verzeichniß über ökonomische und naturhistorische Werke, welche der verewigte Hr. Dr. Vorsch, ein früherer Mitarbeiter der Frauendorfer Blätter, hinterließ. Man glaubt die vielen Verehrer des Verstorbenen im Voraus darauf aufmerksam machen zu müssen und bitte, das Verzeichniß zu verlangen. Es wird daselbe einem Jeden, der es zu haben wünscht, gratis zu. Postzugesen.rt. Dieser Katalog enthält folgende Werke: Haushaltungsbuch — Oekonomische Rathgeber — Rezeptsammlungen — Kochbücher — Feldbau — Gartenkunst — Baumzucht — Blumengärtnerei — Weinbau — Branntweinbrennerei — Viehzucht — Stubenvögel — Pferdewissenschaft — Bierbrauerei — Bienenzucht — Forstwissenschaft — Jagd — Fischerei u. s. w., nebst mehreren naturhistorischen Werken.

Nürnberg. **Friedrich Herrdegen,**
Kaufmann.

G. & R. Zaubitz in Darmstadt

empfehlen Gemüse, Blumen, Feld-, Wald- und Grassamen, Obst- und Zierbäume ꝛc. ꝛc., worüber auf frankirtes Verlangen, Preisverzeichnisse franko zugesendet werden, namentlich auch: Spargelpflanzen (3jährige) Darmstätter Art à 1 fl. 12 kr. Ulmer Art à 1 fl. 20 kr. und Schottische Riesenspargel à 2 fl 42 kr. pr 100 St. unter zweckmäßiger und promtester Versendung.

Mein neues Verzeichniß über empfehlen Gemüse, Felds, Blumen- und Holzsamen ist so eben erschienen; daselbe enthält außer einer großen Anzahl neu hinzugekommener und neuer Sämereien eine nicht unbedeutende Auswahl von ganz frischem und echten amerikanischen Samen, den ich vor Kurzem direkt empfing, so wie auch einen Anzug meines Pflanzenverzeichnisses, welches eben unter der Presse ist; daselbe enthält die wichtigsten Neuheiten, die vorigen Jahr in den Handel gebracht und mir sich nicht genug empfehlen kann, unter andern die prachtvollsten Georginen und Reien, Cannas dependens & splendens, Esterhazia splendida, Lilium giganteum, prächtige Fantasie-Pelargonien, Rhododeron Championi, Sikkim-Himalaya, Rhododendron etc. Indem ich alle Blumenliebhaber und Gartenfreunde ersuche, mich recht zahlreich durch frankirte Briefe zur Zusendung dieses Verzeichnisses zu veranlassen, werde ich dasselbe ebenfalls franko übersenden, und sichere die reellste und pünktlichste Bedienung zu.

Erfurt, Anfangs Januar 1852.

J. C. Schmidt.

Anzeige.

Dieses Frühjahr sind noch Zufuhr der Witterung abermals 500 Sorten Reifen und 100 Sorten Ruthen in allbekannten Preisen und zu bisherigen Bedingnissen abgeben bei

Franz Anton Hall,
Realitätenbesitzer in Prachatitz in Böhmen.

Feuilleton.

Pomologisches.

Herr Hall in Prachatitz schreibt uns, daß er zwei neue vorzügliche **Pflaumen**-Sorten und Kernen gewonnen habe, die eine von etwas länglicher Form, sehr groß, voll zuckerigen pikanten Saftes und gelben Fleisches, hält sich bis über den 19. November am Baume; die andere ist eine Renkette, so groß wie die Reine claude de Bavay und ungemein haltbar. Auch sind bei Herrn Hall heuer unter den Reifen über 300 prachtvolle Neuheiten ausgefallen.

Aus Titel bei Peteswarten schreibt uns ein Leser: — Jeden Abend, den man hier streifet, muß man erst 15—20 Meilen weit herbringen lassen, wenn er genießbar sein soll und hauptsächlich beginnt man aus Slavonien den sogenannten Szerenika-Apfel, der wirklich sehr gut ist.

Einfluß der Rüben auf die Butter.

Bekanntlich dreht sich bei den Engländern schon seit längerer Zeit die Landwirthschaft um die Kultur der Rübe (Turnips, Steckrübe), welche die Grundlage ihrer Viehzuchtes ausmacht. Ger gewärtig wird aber in vielen englischen Landwirthschaftlichen Journalen viel geklagt über den üblen Einfluß, welchen dieses Futter, den Rüben in großem Maße gereicht, auf den Rahm und die Butter hat, die in diesem Falle oft kaum mehr zu genießen sein sollen. Ueberfall- und Salzeier, welche durch Abfälle dieser Nahrhaft vorgeschlagen wurden, sind nur Mittel, um einen üblen Geschmack mit einem andern gartigen zu vertreiben.

Wagenermeister Benner in Darmstadt fertigt für den Preis von 35 fl. rhein. (= 20 Thlr.) **Fruchtpumpmühlen** (Getreide-Reinigungsmaschinen), welche alle diejenigen, die sich die jetzt sonst geiehen, zu Zweckmäßigkeit und Preiswürdigkeit übertrifft. H.

In Schwarzwalde macht die Strohflechterei gute Fortschritte und wird durch die Modeflechtschule in Hochenschwand, wo die Fleischfrauen in Bernau, Todtmoos, Urberg, Schlageten und Weldenhagen, welche Lehrerinnen erziehen, angemein gehoben.

Die Kunst der **Einbalsamirung** der alten Aegyptier wird wahrscheinlich wieder entdeckt. Der Arzt Holt hat in der Umgegend von Mecca eine Art vegetabilischen Theeres gefunden, welcher man von den Zweigen eines Strauches gewinnt, und der von den Beduinen Katren genannt wird. Mehrere Versuche eingebalsamirten, welche damit im beisein Sommer gemacht wurden, sind vollkommen gelungen, und den Einsgeborenen war die Eigenschaft dieses Theere längst bekannt. Der asiatischen Geistlichkeit in Londen wurde kürzlich von Oberst Holt eine auf diese Weise einbalsamirte Hand und ein Stück Rindfleisch gesandt, welches beides sich in einem Zustand befindet, die Verschiedenheit von den eingebornen Aerzten glauben, die Mumien seien mit demselben Theer und einem Zusatz von Kampher, Aloe und Myrthen präparirt worden. Alles dies ist aber gar nicht nöthig, da der erwähnte Theer allein schon vollkommen die Knochen durchdringt und einfärbt. Der Strauch wächst besonders reichlich auf dem Berge Sinai und wo glücklichen Arabiens und gibt den Theer, wenn man ihn einem gressen Grad von Hitze aussetzt.

Diejenigen Gartenbesitzer, deren Eigenth um mit einer Mauer umgeben ist, können dadurch manchen Anfall abhalten, wenn sie so dicht als möglich Reben verpflanzen, die wie dies in manchen Gegenden geschieht, die Aufgewiesen von Oben herab mit Kacheln Glasscherben versehen lassen.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krälllschen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegenwart von Jos. Evang. Thurn ist.

Anzeige und Empfehlung. Mit dieser Laufenden Nummer versenden wir unsern **Samenkatalog pr. Frühjahr 1852.** Wir empfehlen denselben der allgemeinsten Beachtung und bitten, uns mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren, deren Effektuirung stets schnell und pünktlich nach der Reihenfolge des Einlaufes vor sich gehen wird.

Frauendorf, Januar 1852. **Direktion der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.**

Digitized by Google

Preise,

Sä

Cantaluppen-Körner.

Loth

Die besten italienischen Sorten gemischt . . . . à Portion 1

Wasser-Melonen.

Große ungarische rothfleischige
Meergrüne große
Pasteque . . . . . à Portion 1
Riesen-Wassermelone
Chinesische Riesen-Arbusen

Die neue nur 3 Zoll lange, 100fältig tragende köstliche **Chito-Melone** . . . . . à Prise 2

Die neue für das freie Land sehr zu empfehlende 27 Zoll lange **Moscatello** . . . . . à Prise 2

Bier- oder Figuren-Kürbisse.

Neuer merkwürdigster Bush-squash . . . . . à Prise
Indischer Löffelkürbis . . . . . „
Ganz kleiner Stachelbeerkürbis . . . . . „
Weißer und rother Türkenbund . . . . . .
25 weitere sonderbare Formen à 1 Prise zusammen genommen 1 fl. — einzeln . . . . . à Prise

Eßbare Kürbisse.

Größter bei 200 ℔ schwerer Riesen-Melonen-Kürbis à Portion
Englischer Schmeerkürbis . . . . . „
Riesenkürbis, überstrickter orangenförmiger Potiron . . „
Patisson, Kaisermütze ohne Ranken, zum Einmachen . . „
Der kleine amerikanische Markkürbis Vegetable Marrow, der beste für die Küche . . . . . „
Der wachsgebende Benincasa cerifera . . . . . „
Großer schneeweißer Mandel-Speisekürbis . . . . . „
Schöner und guter Patagonischer . . . . . „
Brasilianischer Zucker- . . . . . „
Mammouth . . . . . „
Valparaiso . . . . . „
Kleine Coloquinte als Algier . . . . . „

Langer grüner allergrößter Feldkürbis für die Landwirthschaft .
Ungemein schwerer gelber runder Centner-Oekonomie-Kürbis .
Der neue weißblühende Schlingkürbis C. leucantha, zur Laube- und Wandbedeckung, stark kletternd . 6 Korn 1

Einige andere Kernsorten.

Große grüne französische Artischocken 1
Spanische Cardonen, zu Salat und Gemüse 1
Spargel, weißer bester Darmstädter . . . . . .
„ neuer Riesen- 1

Erbsen-Sorten.

à Pfund

a) Zuckererbsen, mit der Schale zu essen.

Extra große frühe breitschotige volltragende englische Säbel- . 2
Früheste volltragende 3 Fuß hohe Krupp- 2
Sehr großschotige 5—6 Fuß hohe fleischige Riesen- 3
Feine mit weißen Schoten, delikat 2
1/2 Fuß hohe de Grace oder Buchsbaum- zum Treiben . . 1
Neue niedrigste allerbeste Queen of Dwarf 3
Neue französische volltragende 3
Grünbleibende holländische, sehr tragbar 3

b) Erbsen, welche ohne Schale gegessen werden.

(Kneifel- oder Pahlerbsen.)

Neue volltragende große sur prise 2
Neue englische Ringwoods Blasenerbse, vorzüglich 2
„ „ Flacks dwarf Victory, niedrig 3
„ „ 15 Zoll hohe Burbridge's Eclipse 3
„ „ Markerbse, Thorstons Reliance 3
„ „ nec plus ultra 3
Allerfrüheste 2½ Fuß hohe feine volltragende Emperor . . . 2
Sehr frühe Prinz Albert 2
Früheste Mai- 2
Niedrige volltragende Krupp- oder Buchsbaum-, 1 Fuß hoch . 2
Hohe Knights Marrow, die anerkannt delikateste Erbse, 8—9' hoch 2

aus 52 ...scheinen- ...uart mit ...jährliche ...im Buch- ...½ Rthl. ...ndlungen ...so wie bei ...Zeitungs- ...Zeitschrift ...n.

852.

...chaft ...ens.

...Ochsen ...en ihres ...— Im ...Mais in ...Man ...utter, in ...itwürfig ...row im ...G. S. ...chon vor ...günstige ...ien und ...Enger ...Versuche

...Pont-a- ...Gemüse- ...bewässert ...r preuß. ...00 Thlr.

...südlichen ...nungs- ...in, daß ...mgekehrt

...nen, wie ...nordwest- ...naschinen ...17,500.

...Natund sorg- ...r so großen ...rtland.

...Versuchen ...er, zur ...n Ertrag ...Artland ...en.

...ltz soll ...us alten ...lich schö-

Digitized by Google

...büschen, Forst- und

fl.	kr.		fl.	kr.
	12	Pyrus Malus . . . . . à Pfd.	1	30
	24	„ communis . . . . . „	1	48
	—	Rhododendron ponticum . . à Prise	—	12
	30	Rhus typhinum . . . . . à Loth	—	18
	12	Ribes sanguineum . . . . . „	—	24
	48	Robinia pseudo-acacia . . . à Pfd.	—	30
	12	„ Caragana . . . . à Loth	—	30
	12	Spiraea Lindleyana . . . à Port.	—	24
	24	„ ulmaria . . . . . à Loth	—	18
	18	Staphylea pinnata . . . . à Pfd.	1	30
	30	Thuja occidentalis . . . . à Loth	—	16
	12	„ orientalis . . . . . à Pfd.	3	—
	24	Ulmus campestris . . . . . „	—	20
	12	„ americanus . . . . . à Loth	—	36
	30	Viburnum Opulus . . . . . „	—	24
	—	Vitis hederacea . . . . . à Prise	—	18

...nen-Samen.

...un. Außerdem besitzen wir noch mehrere Hundert andere, ...en den prachtvollsten Schmuck zu verleihen.

	Prise kr.
...annum, spanischer Pfeffer	6
...ristata, Hahnenkamm, gemischte großblumige Sorten	12
...istata nana, Zwerg-Hahnenkamm	6
...americana alba, lilafarb. amerikan. Glockenblume	6
...suaveolens, wohlriechende gelbe	6
...thus macrosiphon, neu, prachtvoll . . .	8
purpureus, herrlich	6
...sper, rauhe Wachsblume, sehr schön	6
...thus annuus, englische Sommerlevkojen, 36 der schönsten Sorten gut gemischt Loth 1 fl. 30 kr.	6
...nnus, **neue großblumige**, prachtvolle . . .	12
...tumnalis, Herbstlevkojen, 20 Sorten gemischt . .	9
...canus, Winterlevkojen, 17 Sorten gemischt . . .	9
...**ane Kaiser-Levkoje** . . . . . 50 Korn	12
...lpurpurrothe, sehr gefüllte schöne Kaiser-Levkoje . . . . . 50 „	24
...**ne schwefelgelbe** englische Sommer-Levkoje, ausgezeichnet . . . . . 25 „	12
...werg-Sommer-Levkojen, 6 schönste Sorten gemischt	12

	Pfund fr.
Neue große Mammouth, delikate Markerbse	30
Princess Olga, vortrefflich!	24
Neue Champignon of England, extra, 6 Fuß hoch	30
Späte Gelb- oder Wachserbse	24
Außerordentlich große englische Waterloo	24
Royal Adelaide, vollkragen	24
Honigerbse (Honey peas), die süßeste aller Erbsensorten, wird 8–7' hoch	36

Bohnen-Sorten.

a) Stangenbohnen.

Arabische bunte oder Feuerbohnen	18
Neue 12–14" lange, 1½" breite ausgezeichnete Schlachtschwert- „ bronzefarbige Vereins-	18
Rheinische fleischzarte Zuckerbruch-	18
Französische rothförnige Butter-	18
Neue gelbbraune Riesenbreck-	18
Weiße teltikate Wachs-	20
Holdrethe ungarische, schön à Loth	6

b) Busch- oder Zwergbohnen.

Schwarze allerfrühzeitige amerikanische zum Treiben	12
Neue gelbe Pariser, anerkennend wohlschmeckend	18
Reine, weißgemischte vortreffliche Cattan-	18
Frühe weiße besonders breite Schwert-	15
2- 3 Fuß hohe marmorirte Zucker-	25
Hundert für Eine, werkwürdig tragbar und gut	18
Rothbraune Prinzessinbohne	18
Rothbraune ungarische Speck-	18
Neue braunbunte Prinzessin-	
Lange braungelbe Treib-Zwerg-	
Zweifarbbunt zur Cine	
Weiße mit schwarzem Auge à starke Portion	6
Neueste braune chinesische	
Schöne Wachsbohne ohne Faden	
Neue unvergleichliche vom Kaiserland	
Eine neue merkwürdige platte gestreifte Sorte aus Texas 12 Kern	6
Eine ceraleichen mit Hernern 12 „	10
Eine Schlingbohne (von Sierra) zur Berechung v. Lauben à Portion	6
Reisbohnen, Leinwinzige grune, sehr nett „	6

Auf die vom Herrn Heinrich Mauer in Jena im vorigen Jahre durch Kreuzung der gewöhnlichen Wachs mit der großen wegen der Schwert-Stangenbohne gewonnene, durch außerordentlichen Wuchs, Tragbarkeit und Zartheit der grünen gelben breiten Schoten mit schwarzen platten Samen vor allen bekannten Sorten sich auszeichnenden

Riesen-Schwert-Wachs-Bohne

nehmen wir mit Einverständniß des Kultivateurs Subskriptionen an und liefern vom 15. April 1852 an gegen Baarzahlung die Portion um den Originalpreis von 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. pr. Cour.

Buschbohnen, gewöhnliche Garten-	12
„ niedrige feine Magagan-	18
„ englische purpurrothe	18

Mehrertige ökonomische Samen.

Linsen, sehr große Hellere	20
„ neue schwarze, zum Kochen	14
„ feine amerikanische weiße Perle, prächtig	30
Straßenlasser, Astragalus baeticus à Loth	3
Madia sativa, Delmas	24
Mohn, weißer und blauer à Loth	6
Drei neue persische Kreppserten, sehr extra à Prise	12
Zuckerlatte aus Kaukasien, sehr ertragreich „	12
Siebenzeiten (griechisches Heu) à Loth	6
Riesenmexikaner Riesenkanf, wird 8–10' hoch	12
Amerikanischer Futterwicke, sehr tragbrig	30
Spargel- oder Schotenklee, Lotus tetragonolobus	30
Riesenklee	24
Zuckerhirse aus Zuckerrohr-Hirse extra à Loth	24

Tabak.

	fr.
Langblättriger virginischer à Loth	12
Amerikanischer dickblättriger runder „ „	12
Amerikanischer Baumtabak à Prise	6
Großblättriger aus Salonikki à Loth	18
Genuine Havanna à Portion	15
Maryland, Bull Dog „	12
„ Wilson's „	12
James River, Ruffle Virginia „	12

Mais.

(Zea.)

	à Pfd.
Großer gelber gewöhnlicher	2
Großer weißer Tiroler	2
Kleiner gelber Portmais, sehr ertragreich	2
Dutens Kern, sehr frühreifend und großkolbig	2
Der in 49 Tagen reifende Quinquantino	2
Der berühmte amerikanische Riesenmais, Zea Caragua, wird 12–16' hoch à Pfd. 2 fl., à Loth	
Bernsteinmais aus Texas à Prise	
Eine ganz durchsichtige, höchst interessante Art à Loth	
Eine andere dreifarbige prachtvolle Art „	
Feiner weißer Perlmutter-Mais „	

Verschiedene Sorten bleiben sich konstant.

Getreide.

Gerste, chinesische große, Himalaya-, Ghevalier-, ägyptische Jernsalems-, schottische Annat- und echte 6zeilige Winter- u. neue 6zeilige merkwürdige **Nepaul** à	
Weizen, Ringelblumen-, Armuthicker, 100tägiger Sommer- und englischer Prämien- à	
Roggen, ägyptischer Sommer- und Probekleer à	1
Haber, englischer schwarzer Fahnen-, englischer Herten-, schottischer Bermicks-, Kamtschala- und neuer englischer Winter-Haber, der im Herbst gebaut werden kann. à	

Nebidrem noch viele Menge Getreidersorten, in kleinen Quantitäten zu Lothen und Prisen abgebbar.

Vorzügliche Gras-Samen.

Agrostis stolonifera, Fioringras	1
Holcus lanatus, Honiggras	1
Phleum pratense, Timothesgras	3
Lolium perenne, Raigras	3
Dactylis caespitosa, Tufsagras	3

Alle anderen Grasspamen-Arten kennen wir auf guten Quellen billigst besorgen.

Beerenfrüchte-Samen.

Englische großfrüchtigste Nieten- Stachelbeeren in vielen gemischten Sorten à Portion	24
Eine Prise Samen von der großen Flaschen-Stachelbeere Guido „	12
Von den großfrüchtigsten besten und neuesten Erdbeeren die reichliche Portion Samen „	24
Erdbeersamen, frühreife englische Roseberry, Angelique, Bee Hive, Comte de Paris, Elton, Globe, La Parisienne, Prince Albert, Alice, Zuckerhut u.c. à Prise	12
Kirsch-Johannisbeere, allergrößte „	24
Preußische Johannisbeere „	12
Braune, cassis à fruit jaune, prachtvoll „	24
Englische Fastolff-Riesen-Himbeere „	12
Himbeere, Rothenburger Trauben- und gelbe Antwerpener à „	12

Morus alba, weiße Maulbeere à Loth	12
„ nigra, schwarze Maulbeere „	12
„ Morettiana, beste zur Fütterung „	12
„ multicaulis, niederwachsende à Portion	12

Frauenhorf, Januar 1852.

Direktion der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Einig

Pr

Azalea indica in den neuesten Prachtsorten . . . . . aus 52
„ pontica, von neuen englischen Sorten . . . . rscheinen-
Browallia elata, sehr schön . . . . . luart mit
Calceolaria hybrida, Calceolarien von großblumigen Va jährliche
rietäten . . . . . im Buch-
„ neueste gelegerte, von den allerprächtigste 1½ Rthl.
Hybriden . . . . . andlungen
„ pinnata, schwefelgelbe Pantoffelblume . . . . so wie bei
Celosia cristata nana, karmoisinrother prächtiger Zwerg-Hab Zeitungs-
nenkamm . . . . . Zeitschrift
n.

1852.

1. Ein Sortiment neue Kugel-Pyramiden-Astern i
2. Ein Sortiment Feder- oder Röhr-Astern in 14 Sorten
3. Ein Sortiment neue gefüllte Locken-Pyramiden
4. Ein Sortiment Erfurter Sommer-Levkojen in 3
5. Ein Sortiment engl. Sommer-Levkojen mit Lack

6. Neue großdoldige Somm

(Prachtvoll!)

	50 Korn kr.		
1. **Karminroth** . . .	12	5. **Hel**	
2. **Rosa**	12	6. **Bla**	
3. **Dunkelblau** . . .	12	7. **Flei**	
4. **Weiß**, extra . . .	15	8. **Bla**	

7. Ein Sortiment Herbst-Levkojen in 20 Sorten . .
8. Ein Sortiment Winter-Levkojen in 17 Sorten . . .
9. Ein Sortiment Goldlack in 9 Sorten . . . . .

chaft
ens.

Ochsen
gen ihres
— Im
Mais in
t. Man
futter, in
eitwürfig
arow im
G. S.
schen vor
günstige
sten und
Enger
Versuche

Pont-a-
Gemüse-
bewässert
er preuß.
100 Thlr.

Gart

Neue englische
Haselnüsse.

Bleu shellet silberts.
Rond-nut.
Cob-nut.
Dowoton long nut.
Frizzled.
Red Hazel.
Spanisch-nut.
Red Filberts.
White Filberts.
Zellernuss, Rechholz.

Barceloner, eckige Zellernuss.
„ von Loddegs.
à Stück 36 kr.

Au

(In men, wie
Ari nordwest-
maschinen
17,500

Dieser
empor, hat und sorg-
stalt einer so großen
nie erfriert land.

Versuchen
W ser, zur
n Ertrag
N Artland
gen.
Hält den
litz soll
aus alten
lich schö-
e.

Gold-Lack
(Cheiranthus Cheiri).

Prise

Gefüllter dunkelbrauner Stangen- . . . .
„ schwarzbrauner Stangen- . . . .
„ dunkelblauer Stangen- . . . . .
„ violetter Stangen- . . . . . .
„ gestreifter Stangen- . . . . . .
„ **neuer blauer** Stangen-Zwerg- .
„ brauner Zwerg-Busch- . . . . .
„ dunkelbrauner Zwerg-Busch- . . .

50 Korn 1

Ch

ets Kränzen ꝛc.
, Grün,

hlien.

nser Sortiment ist durchgehends so vollkommen schön

nt steht ein eigens gedruckter Katalog zu Diensten
fehlen.

Garten-Zeitschrift

Bayern,

zu Graz, Innsbruck, Wien, Gotha, Meiningen,
Greifswald, Regensburg ꝛc. ꝛc.

ungen.

e bekannte Zeitschrift, welche als Organ eines
iche des Gartenbaues, der Obstbaumzucht,
deßhalb jedem Gartenbesitzer, Blumisten, Kunst-

euß. Cour., durch die Post in Bayern halb-

nsten. ☞

Digitized by Google

ge Topfpflanzen-Samen.

Vor
Samen er
gewöhnliche
werk von 1.
ein wenig
weiß, sonst
Färbung.
Men

Diese
Fällung u
dern durch
Färbung
aber einge
Bande bed
den Koblic
Herrn Fre
Gartenzeit
Nro. 49.
mer Zei
nicht geh

Auf
zur Subsi
meinem Lag
dessen frad

Gleic

Coniferen-Levkojen.

den, und
serten sc.
welches n
auf gefüll

Bei Un
und natu
ein Irrthu
glaubt da
sam mad

Preise fr.	
16 Serien	à 50 Kern 1 12
12 Serien	à 50 „ 1 —
12 Serien	à 25 „ 1 12
16 S. à 50	„ 1 30

50 Kern fr.

blau	12
roth	12
schwarzig	24
kupferroth, neu	48
à 50 Kern	1 30
à 50 „	1 24
à 12 „	1 —

	Preise fr.
Cineraria hybrida, Aschenblumen von neuesten prächtigsten Prachts-Hybriden	24
„ eine andere, aber durchaus ausgezeichnete Qualität	18
Cobnea scandens, eine der schönsten Schlingpflanzen	12
Cuphea platycentra, dechrothe Cuphea	12
„ **strigulosa**, neue Cuphea vom Cap	12
Eccremocarpus scaber, prachtvolles Rankengewächs	12
Eparris, Wiener Prachts-Hybriden	12
Eucnide bartonioides, neue sehr schöne Eucnide	36
Fuchsia, in vielen neuesten beliebtesten u. engl. S. gemischt	6
	24

	Preise fr.
Maurandia Barclayana, Barclays schöne klimmende Maurandie	24
„ purpuren grandiflorn, großblumige ganz dunkle	18
Mimosa pudica, Sinnpflanze	24
Paulownia imperialis, kaiserliche Paulownie, herrlichster Blumenbaum	12
(Samen hievon kann auch leichtweise abgegeben werden.)	
Pelargonium, neue englische Sorten	24
„ **scarlet**, dottenbüttige scharlachrothe	24
„ neue englische Fancy 5 Kern	24

Sortiments-Preise.

(Sämmtlich mit Namen.)

	fl.	kr.
10. Ein Sortiment hohe gefüllte Rittersperen in 8 Sorten und Perlionen	1	—
11. Ein Sortiment neue prachtvolle italienische Rittersperen in 8 S. u. Perl.	2	—
12. Ein Sortiment niedrige gefüllte Rittersperen in 8 S. u. Perl.	2	—
13. Ein Sortiment hyazinthenblütige Rittersperen in 6 Sorten und Perlionen	1	12
14. Ein Sortiment schöne gefüllte Balsaminen in 24 Sorten à 25 Kern	2	—
15. Ein Sortiment Lathyrus odoratus, wohlriechende Wicken, in 8 Sorten	—	36
16. Ein Sortiment Mirabilis Jalappa, Wunderblumen, in 8 Sorten	—	48
17. Ein Sortiment Papaver, neuer prachtvoller Päonienmohn in 8 Sorten	1	—
18. Ein Sortiment „ „ Federmohn in 8 Sorten	1	—
19. Ein Sortiment ausgewählte Sommerlerbkjuen in 50 Sorten und starken Prisen	2	24
20. Ein Sortiment Perennien in 50 der allerschönsten Sorten à 1 Prise	2	24
21. Ein Sortiment schöne gefüllte Winter-Malven in 20 Sorten und Prisen	1	24
22. Ein Sortiment neue französische Zwerg-Malven in 6 Sorten und Prisen	—	36
23. Ein Sortiment der besten und brauchbarsten Gemüse-Samen in 50 Altern und neuesten Sorten und 50 Prisen und reichlichen Portionen (Sehr zu empfehlen)	2	24
24. Ein Sortiment Luft-, Figuren- und Strick-Kürbisse in 25 Sorten u. Prisen	—	48
25. Ein Sortiment Erbsen und Bohnen, ältere und neueste in 50 Sort. u. Portionen	—	48

Neue sehr zu empfehlende
ten-Vegetabilien.

Herr
zwei neue
Kernen
länglichen
lanten
bis über
andere i
elaude
sind bei
über 30

Aus
Leser:
muß mar
lassen.
schlich
nannten

Eine
Belaubt
seit läng
Kultur
die Gr
gewährt
Zierde
welchen
Maße

Druck

erschönste Schlingpflanze
für das freie Land:
kräftigen Exemplaren abgebbar)

stolochia Sipho,
Tabakspfeifenstrauch.
à Stück 30 kr.

Schlingstrauch rankt 50—60 Fuß hoch
große breite Blätter. Blumen in Ge-
stalt Tabakspfeife, und da er im Freien
eignet er sich besonders auch zur Lau-
benbepflanzung.

eigelia rosea
eue rosenrothe Weigelie.
Winter unter leichter Bedeckung im
Freien aus.
à Stück 30 kr.

Neue
remontirende Federnelken
in den schönsten Rankzeichnungen, mit Schattirung und Wohlgeruch.
à Stück 24 kr.

Lilium bulbiferum
Feuerlilien-Zwiebel.
à Stück 12 kr.

Lilium lancifolium
fl. albo et rubro.
Weiß und rothblühende
japanische Lilien.
Prachtvolle Zierden!
Die kräftige Zwiebel 1 fl. 12 kr.

	à Stück kr.
Aralia nudicaulis, höchst merkwürdig mit großen brombeerartigen Früchten	1 fl.
Aurikeln, echte Lisier, stark à Duß.	48
Bellis perennis fl. pl. viele S. à Duß.	24
„ „ **Prinz of Wales**, von Thalergröße	24
Coreopsis tenuifolia, sehr schön	12
Delphinium altissimum, herrlich	24
Dianthus barbatus, stark à Duß.	48
Gingko biloba, Ginkobaum, prachtvoll	48
Gunnera scabra, mit Riesenblättern	30
Hemerocallis flava & fulva à 12	
Iris extrafolincea, eine der schönsten Iris	18
„ **pumila**, kleine Zwerg-Iris à Duß.	24
Primeln, englische in Prachtsorten à Duß.	48
Spiraea obovata, sehr feine Spierstaude	24
„ **prunifolia** fl. pl., gefüllte	30

Wir empfe
und pünktl

Riesenlilien
[illegible] à Portion 12

Frauendorf, Januar 1852.

Direktion der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Durch Zeitschrift, das Organ eines über 2000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt seine ohnedies das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist drüdall seinem Gartenfreier, Land- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe anstreitenlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 3.** 16. Januar 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Als Beispiel südlicher Produktivität wird erzählt: In Nizza gelten den 21. Dezember 1000 Stück Orangen, von welchen über 800,000 Stücke nach Frankreich gingen, 15. Fr. Bei dem schönen Wetter standen Mandelbäume, mannshohe Cerisen und Bohnen, sowie die Erdbeeren in schönster Blüte; Blumenfeld war auf allen Tischen. Von der französischen Arel läßt sich maßerhaft in diesem Paradiese wieder. Nach neueren Nachrichten ist auch dasselbst jetzt Kälte eingetreten.

Auf verschiedenen Gütern in der preuß. Provinz Sachsen, welche auf einem sandigen Boden wirthschaften, hat man den Lupinenbau mit sehr günstigem Erfolge zur Gründüngung benutzt. Nach mehreren Landwirthe im Anhaltischen haben durch das Beispiel des Herrn Finanzrath Albert und des Amtmann Hoh die Lupinendüngung nachgeahmt. — Am Südrhein hat wohl der Hauptmann v. Wulffen auf Diepholz die Lupinendüngung in Anwendung gebracht, indem derselbe wenigstens seit 20 Jahren alljährlich 200—300 Morgen damit befäet hat.

Die Kübe des schottischen Kohls erreichen in England eine Schwere von 20, und jene des großen ametlanischen sogar 50—70 Pfd.

Eine Frucht der warmen Zone, die **Banane**, wird wahrscheinlich bald allgemein nach Europa eingeführt werden. Die Bewohner der Tierra Caliente von Mexiko kennen schon lange die Kunst, die Bananen auf eine Art zu bereiten, daß sie ausgeführt werden können. Man setzt sie auf Hürden der Sonne aus, und wenn sie vollkommen reif sind, werden sie ungefähr, wenn auf man sie schält. Der Zucker, den sie enthalten, bewirkt eine erhaltene Essigerzeugung, und man verpackt sie dann in Bananenblätter gewickelt. Diese Bananen haben einen trefflichen Geschmack und sind durch ihren Nahrstoff sehr wahrhaft; sie haben weder Kerne, noch Körner, noch eine Schale. Die vorzügliche Eigenschaft aber ist, daß diese Frucht nicht verdirbt; denn man hatte in London im Krystallpalaste deren ausgestellt, die zwanzig Jahre alt und doch noch ganz frisch waren. Die Bananen, welche der Gartel bald dem alten Guinea zuführen wird, sind so gesunde als angenehme Früchte, wovon es mehrere Arten gibt. Wenn eine europäische Familie sich in einem hinreichend warmen Klima niederläßt, so ist das Erste, daß sie ein Bananenfeld pflanzt, das ihr Nahrung und andere Bedürfnisse liefert: drei Dutzend Früchte genügen zum Unterhalt eines Mannes eine Woche hindurch und nähren mehr als Brod. — Man setzet sie oder reibet sie unter die Fische an; ist sie mit Fisch, Fleisch oder Mehl; in Stücke geschnitten bäckt man sie mit Oel oder Butter; endlich kann man sie auch als getrocknete Früchte essen. Läßt man sie im Wasser gähren, so geben sie ein geistiges Getränk, das mit dem besten bekannten Biber Aehnlichkeit hat.

Der engl. Landwirth Houghton in der Gegend von Berks hatte früher eine Herausforderung an alle Landwirthe Englands ergehen lassen, ihm eben so großen Turnips zu zeigen, als die, welche er auf seinen Gütern ziehe. Sie wurde von einem Bayern, Namens Goedmann, angenommen, und jener, derselben brachte 50 Pfund seiner Turnips bei. Die Turnips des Ersteren wogen pro Stück 10½, und von Jenem pro St. 7 Pfd.

Am Höchsten wird der Boden benutzt: durch den Zwiebelbau in Frankenthal, den Gemüsebau in Zalzlamm Klotzbayern, den Gemüsebau in Barakies bei Konstanz, den Krautbau auf den Feldern bei Stuttgart und Straßburg, den Meerrettigbau in Niederdüll unweit Rastatt und Jena, den Blumenkohlbau bei Köln und Frankfurt a. M., den Bohnenbau bei Hanschuhheim an der Bergstraße und durch den Anbau anderer Gemüse, Früchte und Beeren bei Erfurt, Teltzsch, Naumburg, Leipzig, Großenhain u. a. O.

Der Mais oder das Welschkorn ist in Baden und Würtemberg auf vielen wohlbewirthschafteten Gütern zur Futternutzung angebaut worden und seine Nahrhaftigkeit gilt mit jener der Cerealfrüchte gleich. Der grüne Mais wird dort zu gewissen Häckfel geschnitten und dem Vieh, mit Spreu und Streuhäckfel angemengt, gegeben. Dieses Futter beschleunigt die Milchergiebigkeit und Mästung ungemein. Es geben alljährlich im Herbste aus Baden große Trauben nach Straßburg, Paris rc., welche wegen ihres vorzüglichen Fleisches sehr beliebt sind. — Im südlichen Frankreich wird auch der Mais in starker Ausdehnung zu Futter angebaut. Man säet ihn dort, wie bei uns das Wickfutter, in Zwischenzeiträumen von 4 Wochen breiweisig aus. — Der Inspektor Feige zu Garow im Brandenburgischen und der Amtmann G. S. Otton im Magdeburgischen haben schon vor mehreren Jahren mit dem Futtermaisbau günstige Versuche gemacht. — Auch in Schlesien und namentlich von dem Rittergutsbesitzer Enger in Kreitsch bei Liegnitz sind günstige Versuche mit dem Maisbau gemacht worden.

In der Umgegend des Städtchens Pont-a-Mousson haben die sorgfältig kultivirten Gemüselänereien, welche auf künstliche Art bewässert werden, einen so hohen Werth, daß der preuß. Morgen zu 50 Thlr. verpachtet und für 100 Thlr. verkauft wird.

Die in Westindien, Virginien und im südlichen Frankreich als beste anerkannte Trocknungsmethode des Tabaks besteht darin, daß man die Stengel sammt den Blättern umgekehrt aufhängt.

Bei der Ernte vom Jahre 1850 kamen, wie der „Prärie-Farmer" berichtet, in den nordwestlichen Vereinsstaaten 3500 neue Mähemaschinen in Gebrauch, wodurch die Arbeit von 17,500 Mann erspart wurde.

England erzeugt bei starker Düngung und sorgfältiger Bodenbearbeitung auf einer halb so großen Fläche ebensoviel Getreide wie Deutschland.

Nach den in Frankreich angestellten Versuchen hat sich ergeben, daß Seifenwasser, zur Düngung der Wiesen angewendet, den Ertrag derselben verdierfacht hat. Auch auf Rotland äußert es die vortheilhaftesten Wirkungen.

In der gewerbereichen Stadt Bielitz soll es einem Tuchmacher gelungen sein, aus alten Tuchlappen und Tuchabfällen ein ziemlich schönes und dauerhaftes Tuch zu erzeugen.

Digitized by Google

Das Kreuzen, vorzüglich der Küchengewächse.

Die Anwendung der Wissenschaft auf die Erzeugung der brauchbaren Gegenstände erfolgte bis jetzt immer noch ziemlich langsam, und es ist nothwendig, stets von Neuem jene Anwendung in Erinnerung zu bringen, und kenntnißreiche Personen, hauptsächlich wenn sie Muße dazu haben, zu veranlassen, daß sie ihre Zeit mit darauf verwenden, die Wissenschaften gemeinnützig zu machen. Es öffnet sich ihnen ein weites, ja man kann sagen, ein unermeßliches Feld, auf welchem noch viel gethan werden kann.

Seit die Wissenschaft die Möglichkeit zeigte, verschiedene Gewächsarten und selbst Pflanzengattungen durch Kreuzen zu bereichern, lieferte sie den Menschen dadurch ein Mittel, in der Pflanzenwelt beliebige Veränderungen und zwar in's Unendliche zu bewirken. Bis jetzt hat man aber hauptsächlich nur in einem Zweige der Gartenbaukunst von jenem Mittel Gebrauch gemacht; man hat nämlich durch künstliche Befruchtung und Kreuzung der Ziergewächse mehrfache Spielarten und Bastardarten hervorgebracht. In Hinsicht der nutzbaren Gewächse aber hat man bisher jene Mittel noch weniger angewendet und doch würde es hier von großem Vortheile sein.

So manche Gemüsepflanzen befinden sich seit undenklichen Zeiten in einem sehr unvollkommenen Zustande. Wir haben keinen recht guten und ebbaren Frühkopf; derjenige, welchen man unter dem Namen des grünen Kohls gebraucht, ist eine Art von Futter, das man nicht gern den Kühen gibt, weil er ihnen übel bekommen würde, da er purgirende Wirkung hat. Ohne Zweifel würde man durch ein wohl berechnetes Kreuzen einen Frühjahrskohl gewinnen können, der eben so frühzeitig als der grüne Kopf und eben so hart wäre, um der Winterkälte zu trogen und doch auch eine bessere Beschaffenheit hätte. Man könnte vielleicht eine Kreuzung vornehmen mit den Kohlspielarten Coeur de Beuf, Pin d'York und Conique de Pomeranie.

Eben so würde man durch Kreuzen des Blumenkohls mit Brokoli treffliche Bastardspielarten bekommen; und bei manchen Spargelarten würde der grobe und starke Geschmack verschwinden, wenn sie mit feinern Arten gekreuzt würden. Freilich würde man hierbei erst nach mehreren Jahren den Erfolg genießen; allein die Gärtner müssen geduldig und beharrlich sein.

Nicht minder vortheilhaft würde eine Kreuzung bei den Erbsen werden. Durch den Fleiß der Holländer und Engländer sind wir hinlänglich mit Früherbsen versehen. So verdanken wir in der Spielart Prinz Albert den Engländern in der neuesten Zeit eine der vorzüglichsten Früherbsen. Allein von Späterbsen haben wir wenig recht empfehlenswerthe Sorten; daher könnte man versuchen, dergleichen herzustellen. Die Versuche müßten hauptsächlich darauf gerichtet werden, den Umfang der Späterbsen etwas zu verringern. Auch könnte man einige Unterspielarten zu erzeugen versuchen, welche die Trockenheit und Dürre mitten im Sommer besser ertragen, als unsere gewöhnlichen Sorten. Denn wenn die erste Ernte der Sommererbsen vorüber ist, so erblickt man in den großen Städten fast keine mehr auf dem Markte, und die Gärtner befassen sich gewöhnlich nicht gern mit der Zucht der Späterbsen, die doch eben so erwünscht sein würden, als die andern.

In Hinsicht der künstlichen Kreuzung und Bastarderzeugung der Pflanzen dürfen wir nicht vergessen, daß durch die Wanderungen der Insekten von einer Blume zur andern auch ohne unsern Willen zufällig Kreuzungen bewirkt werden, welche wir benutzen können. Wenn man z. B. Späterbsen gelegt und sie zu begießen unterlassen hat, so sieht man, daß sie durch die Trockenheit verdorren; aber es wird einige darunter geben, bei denen dieses weniger der Fall ist. Dieser Unterschied rührt wahrscheinlich davon her, daß der Same dieser Pflanzen durch irgend eine Kreuzung hervorgegangen ist. Nehmen wir nun von diesen Erbsen abermals Samen und legen ihn im nächsten Jahre besonders, so werden wir Erbsen bekommen, welche die Trockenheit besser aushalten, als andere. Denn die Eigenschaften der Hülsenfrüchte pflanzen sich durch den Samen fort.

Obgleich das Verfahren bei der Kreuzung ziemlich allgemein bekannt ist, so mag doch die Hauptsache dabei hier noch mit eine Erwähnung finden. Sobald als die Blüte, welche Samen geben soll, sich eröffnen will, so schneidet man mit einer feinen Scheere die Staubbeutel ab, ohne die nahe befindlichen Theile zu verlegen. Wenn sie hernach sich ganz geöffnet hat, so trägt man mittels eines feinen Pinsels auf ihre Narbe Blumenstaub von den Staubbeuteln der Blüte einer andern verwandten Art, die man mit jener kreuzen will.

Wenn die Kreuzung gehörig zur Verbesserung der Küchengewächse benutzt wird, wie es geschehen kann; so werden wir hinfüro bessere Gemüse für denselben Preis bekommen, für welchen wir jetzt weniger gute, ja wohl sogar schlechte haben. Eine gute Gemüseart verlangt ja nicht mehr Platz im Küchengarten, als eine schlechte und ist auch nicht kostspieliger zu ziehen.

Bemerkungen über das Jahr 1851.

Von
Karl **Krüger** in Lübbenau.

Wohl selten erscheinen solche Jahre wie das verflossene, aber auch ein Glück für die Handelsgärtner, daß sie nicht oft erscheinen, denn sonst müßten sie alle Bankerot werden. Der April war schön, und es wurde tüchtig in Feld und Garten gearbeitet und gesäet, der Wonnemonat, der liebliche Mai kam heran, aber nicht wie wir gehofft mit schönen Tagen, nein, er brachte uns einen förmlichen Winter, Kälte mit vieler Nässe, Tag für Tag, so daß die jungen Pflanzen, welche der April hervorgelockt, wieder von der Erde verschwanden. Samen, die gesäet waren, verfaulten in der Erde, und Alles wird rufen: der Handelsgärtner hat uns mit schlechten Samen versehen! Gurken, Bohnen und Kürbisarten mußten mehreremal gelegt werden, da sie nie aufgingen und wenn sie wirklich da waren, verschwanden sie wieder. Alles richtete nun seine Hoffnung auf den Junius, allein wieder getäuscht, so wie der Mai ausging, fing der Junius an und ging mit seiner Regierung eben so naß und kalt zu Ende. Der Julius erbarmte sich der armen Handelsgärtner und brachte warme Tage, allein die Freude war nur kurz, denn mit

Digitized by Google

Ende Julius fing die alte Regierung mit Nässe und Kälte wieder an und hörte leider mit Regnen und kalter Luft nicht mehr auf. Der schöne warme August hat diesmal einen Pelz verlangt, die Trauben konnten in seinem Sonnenschein nicht kochen, der September wollte keine Aushahme machen, und ließ auch tüchtig losregnen, so daß der Oktober gar nicht anders konnte, wenn er mit seinen Kollegen einig leben wollte, mußte er die Regierung seiner Vorgänger mit Regen und Kälte nachahmen.

Samen, sie mögen einen Namen haben, wie sie wollen, brachten wenig Ertrag, Salat, Gurken und gurkenartige Früchte, Bohnen und anderes feines Gemüse brachten keinen Samen, indem der fortwährende Regen das Reifen verhinderte und zur Fäulniß brachte. Feine Blumensamen, Balsaminen u. s. w., verfaulten und die schönen Astern brachten gar keinen Samen. Was man nun wirklich so glücklich war, zu ernten, wo sollte man es trocknen? Keine Sonne, alle Tage Regen, es mußte verfaulen. Es verfault die Lieblingsnahrung der Menschen, die Kartoffel, in der Erde, in vielen Gegenden das Korn, Gerste und Weizen auf dem Felde und wir haben ein trauriges Jahr zu erwarten, um so trüdender für uns, da alle Geschäfte seit 1848 nur flau betrieben werden, indem das Vertrauen gesunken und Niemand mehr etwas wagt. Hier kann nur wieder das Vertrauen und die Hoffnung auf unser Aller Vater das bange Gemüth erheitern, der wird helfen, der stets geholfen hat, der uns noch nie vergessen, wird uns auch diesmal nicht vergessen.

Die weiße Lilie.

(Vom Fichtelgebirge.)

Hat Herr Lehrer Benrath den **Agapanthus umbellatus** einen Eigensinn genannt, so wird mein Pflegekind, die weiße Lilie, mit wohl eben so gewogen bleiben, wenn ich sie eine kleine Kokette nenne; denn gerade wenn man sie recht liebreich pflegt und sich um ihre Blumen bewirbt, versagt sie dieselben und ungesucht wirft sie Einem den schönsten Strauß zu.

Da ging ich einst in einer schönen Sommernacht vor einem Garten vorüber, und ein paradiesischer Duft athmete mich an, und weiße Blumenkelche nickten mir daraus zu, wie Sterne aus trüber Nacht. Kein Wunder, wenn ich meinen Freund, den Besitzer des Gartens, um die schöne Blume bat, und er pflanzte mir im nächsten Frühjahre Zwiebeln der weißen Lilie auf eine magere, sandige Rabatte. Doch blühte sie herrlich und vermehrte sich reichlich, denn noch in selbigem Herbste hatte sie sich verdreifacht. Da dachte ich doch, ich dürfe sie nicht so stiefmütterlich behandeln, gab ihr einen fetten Standort, eine Unterlage von Rindsmist und Holzerde und begoß sie tüchtig mit Jauche. Meine Lilie schaute das ruhig mit an, sproßte alle Jahre wieder hervor, gab aber keine Blumen mehr und setzte noch weniger Brut an. Da belauschte ich sie einmal in der Abenddämmerung, wie sie mit der Muskat, ihrer Landsmännin liebelte, und sie sagte von Sehnsucht und wie sie es liebe und wie es in ihrer Heimat sei, in dem Lande der Cedern. Das habe ich mir zu Herzen genommen und ich will ihre Kultur erzählen.

Die Lilien sind Töchter der Berge, die Schweiz, Nordamerika, Kleinasien, China, Japan, das sind so ihre Fundorte; alles Länder, wo es auch große Gebirge gibt. Daher dauern auch die meisten Arten bei uns im freien Grunde aus, weil sie auch dort hoch über der Meeresfläche wohnen. In unserer Gegend nun gibt es zwei Lilienarten, Lilium **bulbiferum** und **Martagon**, welche beide immer in Wäldern und auf dürren Waldwiesen, besonders an östlichen und mittägigen Abhängen gefunden werden. Da haben sie sich $^1/_4$—$^1/_2$ Fuß tief in das Land eingewühlt, haben ihre Wurzeln in eine Lehmschicht geschlagen und es deckt sie eine lockere, sandige Walderde; und so werden es ihre Schwestern in fernen Ländern auch halten, denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Das habe ich nun bedacht und legte an einem gegen Morgen (in einem Winkel von ca. 20 Grad) etwas abdachenden Theile des Gartens, der für die Sonne zugänglich ist, eine Rabatte an. Zum Untergrund mischte ich Sand und verwitterten Lehm zusammen, trat diese Lage fest an, pflanzte 2 eine Lilien darauf, überschüttete sie mit einem Gemenge von Gartenerde und feinem Sand, bis man nichts mehr von den Zwiebeln sah, und oben auf gab ich noch reichlich $^1/_4$ Fuß hoch nahrhafte, gesiebte Gartenerde. Da stehen sie nun alle beisammen und blühen einander zum Trotz in nie gesehener Fülle. Die Nässe halte ich im Winter dadurch ferne, daß ich das Beet von der Wetterseite her mit rinnenförmig ausgehöhlten Brettern überdache. Unsere Kälte stehen sie schon aus.

Der sandig lehmige Untergrund ist deswegen zu ihrem Gedeihen bedingt, weil sie eine hohe Staude ist und der Wind treibt manchmal kein gutes Spiel mit ihr, lockert ihre Haftwurzeln oder sprengt sie wohl gar ab, wenn sie zu leicht gepflanzt ist. Senkt sa Lilium lancifolium und tigrinum erst im Frühlinge vom Stengel aus horizontale radiusförmige Spreizwurzel in die Erde, um sich zu befestigen.

Und warum sie nach dem Versetzen ihre Blumen versagt, das ist so. Im Herbste, eben zur Zeit, wenn man sie gewöhnlich umlegt, bildet sie oder hat schon angesangen, den Keim zum neuen Blütenstengel zu bilden, und daß da ein besonderes Leben in ihr erwacht, sieht man schon aus den frischen Blättern, die sie dann und der Erde hervorschiebt. Daher kommt es auch, daß sie noch einmal blüht, wenn man sie im Frühjahre verpflanzt, im Herbste umgelegt aber nicht. Alle Knollen — und Zwiebelgewächse nun, die wohlriechende, gut ausgebildete Blumen tragen, (besonders sympathisiren Wohlgerüche mit der weißen Farbe) haben längere Zeit nöthig, den Nahrungssaft umzuwandeln und zu veredeln, und man darf nur die vielen Schuppen der Zwiebel betrachten, das sind eben so viele Mägen und Drüsen, welche die rohen Stoffe verarbeiten. Auch leiden die wurmförmigen Saugwurzeln, die sich ja ohnehin bei der weißen Lilie langsam regeneriren, durch das Umsetzen Schaden, es tritt ein längerer Stillstand ein, die Zwiebel hat nur zu thun, um sich wieder zu erholen, und der Blütentrieb muß verkümmern.

Man nehme daher nur etwa alle 3 Jahre vor dem Herbsttriebe die Erde bis auf die Zwiebeln vorsichtig hinweg, und gebe dafür neue, lasse sie aber ruhig an ihrer Stelle stehen, und schütze sie im Winter vor Nässe, so wird man durch den schönsten Flor der weißen Lilie überrascht werden: denn sie ist ein Kind, und wenn man den Kindern ihren Willen thut, so weinen sie nicht.

Digitized by Google

Von der Benützung der leeren Baumschule.

Der Platz, worauf die Baumschule angelegt war, muß, sobald alle Bäume ausgegraben sind, stark gedüngt und der Dünger tief untergegraben werden, dann kann man ihn für einen Sommer zu Küchengewächsen, Kartoffel- oder Rübenanbau, verwenden. Im Herbst wird derselbe aber 2 gute Fuß tief rigolt und alle Wurzelstücke rein ausgemerzt, im Frühjahr wird er dann wieder gedüngt und ähnliches Gemüse gesetzt. Im dritten Sommer läßt man den Platz ruhen und stürzt nur von Zeit zu Zeit das aufkeimende Unkraut ein, damit es nicht überhand nimmt; im Herbst gräbt man tief um und im Frühjahr kann man wieder Stämmchen setzen, da der Boden seine Kräfte vollkommen erhalten hat, und wieder zu einer Baumschule tüchtig geworden ist.

Die Gemüsegärtner, von denen noch mehrere ihr Unwesen mit der Baumzucht treiben, haben freilich diese Maßregel nicht nöthig, da sie ihren fetten, schwarzen Boden alljährlich stark düngen, um ihn durch den Sommer, wenigstens dreimal, mit Pflanzen besetzen zu können. Dazwischen werden dann auch, um ihn recht wuchernd zu nützen, Wildlinge gesetzt und veredelt; das gibt dann schöne, durch Mist und Wasser aufgedunsene Bäume, welche gutmüthige Menschen eben so theuer, als in distinguirten Baumschulen kaufen, und um Geld und Zeit betrogen sind, da solche Pilze in jedem anderen Gartenboden um so eher zu Grunde gehen, weil man sie schon aus ihrem Mutterlande brandig erhält. Heil meinem Vaterlande, daß endlich die Baumzucht in die Hände wissenschaftlicher, redlicher Männer gekommen ist, die diesen Gemüsebaumschulen den Stab brechen, und das Land mit gesunden und dauerhaften Obstbäumen bereichern! Wäre es der Landesbehörde möglich, ihr Auge auf jede Einzelnheit zu wenden, jeden Winkel zu besichtigen, sie würde den Unfug, Bäume auf Gemüsebeeten zum Verkaufe zu erziehen, die stets mit Pferdemist gedüngt werden, längst aufgehoben haben; dagegen ist es aber die größte Pflicht eines jeden edlen Mannes, derlei Betrug anzuzeigen, und in öffentlichen Schriften vor solchen Baumschulen zu warnen, die für das Allgemeine so wesentlich nachtheilig sind.

Schnitt der Mispeln.

Der Schnitt der Mispeln ist sowohl bei Pyramiden als Spalierbäumen in Allem der nämliche, wie bei den auf Zwergstämme veredelten Kernobstsorten. Nur gehören sie in Hinsicht der ihnen eigenthümlichen Vegetation unter diejenigen Sorten, welche ein etwas flaches speerhaftes Gewächs machen; sie müssen daher als Pyramiden an ihren Seitentrieben nie auf die unteren, sondern stets auf die Seiten-, auch zuweilen über den oberen Augen beschnitten werden. Ihre kurzen 7—9 Zoll langen Fruchtruthen müssen wir mit dem Messer versehnen, denn sie tragen an den Spitzen. Zu Spalier-Bäumen auf die Mittennachtseite, wohin man ohnedies nichts Anderes setzen kann, sind sie, wegen ihrer natürlichen Art des Wachsthums, recht geschaffen, da ihre Aeste, ohne ihnen Gewalt anzuthun, sich ganz leicht ausbinden lassen.

Ihr Schnitt gehört übrigens in die Mittel-Klasse, indem sie, selbst auf Birnsämlinge veredelt, mäßig treiben. Ich rathe aber, nur die Gartenmispel mit dem großen Laub anzupflanzen, deren Früchte ungemein schön sind, und oft die Größe einer Pferdnuß oder eines kleinen Borsdorfers haben.

Die Bäume auf Sämlingen werden uralt; einer meiner Verwandten hat zwei Staudenbäume, welche sein Großvater als ein junger Mann gesetzt hatte, die also nun schon über 90 Jahr alt sind; sie haben über der Pfropfstelle, die noch sehr gut zu sehen ist, einen Durchmesser von 15 Zoll, sind noch nie zurückgeschnitten oder versüngt worden, haben außer altem Quirlholz, das öfters ausgeputzt wird, kein dürres Holz, und liefern Früchte von beinahe 2 Zoll im Durchmesser. — Ihre Fortpflanzung wird schon seit mehreren Jahren sehr vernachlässigt, und dieses ist doch wahrhaft ungerecht; denn im November abgethan, sind sie lagerreif eine sehr genießbare Frucht; sie werden durch diese Vernachlässigungssünde noch so selten werden, daß eine schöne Mispel so viel, als ein schöner Pfirsich kosten wird.

Ueber die Kerbelrübe, Scandix bulbosa.

Von Rentamtmann **Hahn** in Ichterhausen.

Diese vorzüglichste aller bis jetzt bekannten Rüben ist vor etwa 15—20 Jahren nach Deutschland gekommen, ohne jedoch eines allgemeinen Anbaues gewürdigt worden zu sein, ungeachtet bei einer ganz einfachen und mühelosen Behandlung eine reichliche Ernte unausbleiblich ist. In der Regel wurde die Zucht dieser Rübe aufgegeben, weil ein Versuch nicht gelungen war oder schien, sei es in Folge der zur unrechten Jahreszeit gemachten Aussaat, oder von nicht keimfähigem Samen. Sie gehört der Familie der Umbelliferen an und zeichnet sich durch einen außerordentlich großen Gehalt von Stärkemehl aus.

Die Rübe ist bei vollkommener Ausbildung, gleich der Möhre, kegelförmig, sie hat wie diese nur einen Keim und bei einer Länge von 2—4 Zoll eine Dicke von 1 bis 2 Zoll; es finden sich aber auch viele kleine bis zur Größe einer Erbse. Die Schale und deren Farbe ist wie bei den Kartoffeln. Sie ist sehr mehlig, süß und vom besten Geschmack, welcher an die Kastanien erinnert, und selbst roh genießbar. Da sie von keinem bis jetzt vorgekommenen Kältegrad (bis 23° R.) gelitten hat, an einem feuchten Ort aber keimt, so eignet sich zu ihrer Aufbewahrung ein trockner, lustiger und kühler Raum. Vom November bis in den März ist sie am Schmackhaftesten. Der Stärkemehlgehalt ist 3—4fach größer als bei der Kartoffel, was auch schon durch die mikroskopische Untersuchung bestätigt wird, denn hierbei lassen stärkere Scheibchen von Kartoffeln nur einzelne Amylonkörner erblicken, während diese bei der Rübe so gehäuft sind, daß die feinsten Scheibchen der letzteren durch die Masse von Amylonkörnern fast undurchsichtig sind. Die Anzahl der Stärkemehlkörner in der Rübe, welche mehr eiförmig und kleiner als bei der Kartoffel sind, übersteigt die in der letztern bei gleich großen Volumentheilen um das 6—8fache.

Die Zubereitung zur Speise ist einfach. In kochendes Wasser geworfen, müssen sie einige Augenblicke lang aufsieden, wonach sie leicht aus der Schale gehen. So

Digitized by Google

vorbereitet, werden sie abkann in Fleischbrühsuppen, als Gemüse, als Auflage auf Kohl, Rosenkohl und dergl. verwendet, ähnlich wie die Kartoffeln.

Die Bodenart und Witterung sind von keinem sehr merklichen Einfluß auf das Gedeihen der Kerbelrübe, denn sie keimt und wächst gleich gut im schweren wie im leichten Boden, in nassen wie in trocknen Jahren. Der beste Boden ist jedoch wie für alle Rüben- und Knollengewächse ein kräftiger und sonniger Sand- oder Kalkboden, welchem verwester Dünger von vorherrschendem Kaligehalt — wie für die Kartoffeln und Raben — zugeführt werden muß. Der Liebig'sche mineralische Dünger C. hat sich als gut bewährt und bietet außerdem noch den Vortheil der stabilen Rente.

Die Aussaat erfolgt im Oktober, kann auch noch später bis im Februar geschehen. Der Same wird wie der Möhrensame bestellt und verhütet, daß leichter Boden vor dem Aufgehen der Saat jemals austrocknet. Mit Beginn des Frühjahrs geht der Same auf und man glaubt bald darauf ein Kerbelbeet zu erblicken; das treiben keine Stengel, sondern nur wenige Blätter, die schon im Junius gänzlich abgestorben sind. Hiermit ist jedoch noch nicht die Reife der Frucht eingetreten, sondern es erfolgt die Ernte erst zu Ende des Monats August; setzt und zu Anfang des Septembers nimmt man sie aus dem Boden, aber nicht später, weil sie bei einfallender nasser und warmer Witterung schnell keimen und Wurzel treiben.

Die Samenrübchen, wozu man natürlich die größten wählt, steckt man im Spätherbst, gegen 2 Fuß entfernt, in ein gut zubereitetes Beet und bedeckt sie 2—3 Zoll hoch mit Erde. Im nächsten Jahre treiben sie einen mächtigen, bis 7 Fuß hohen Stengel mit einer großen Menge Dolden, welche man, um das Ausfallen des Samens zu verhüten, mehrmals einernet. Der beste Same zur Aussaat ist zwar immer der so eben geernetete, doch hat auch mehrjähriger gut gekeimt. Es geben 4 Rübchen 1 Nösel Samen, — mit diesem ein Beet von 20 Fuß lang und eben so breit bestellt, werden mindestens 3 gothaische Metzen Rübchen gewonnen.

Wenn durch die Kultivirung der Kerbelrübe eine Größe derselben von der einer gewöhnlichen Möhre zu erzielen sein würde, so würde sie nicht nur einen vollkommenen Ertrag für unsere immer kränker und seifiger werdenden Kartoffeln bieten, sondern diese durch ihre vorzüglicheren Eigenschaften bald allgemein verdrängen; denn

1) übersteigt der qualitative Ertrag den minder quantitativen;
2) keine Witterung ist ihr nachtheilig;
3) kein Kältegrad ist der Rübe in irgend einer Lebensperiode nachtheilig;
4) die Bestellung fällt in eine günstige Jahreszeit und ist minder kostbar;
5) sie ist keiner Krankheit ausgesetzt;
6) ihr Nahrungsstoff ist vielfach größer als der der Kartoffel und
7) nimmt die Aussaat nicht einen Theil der Ernte weg.

Vorstehende Beschreibung gründet sich auf 15jährige Erfahrungen, Beobachtungen und Untersuchungen.

Die schädlichen Garteninsekten.

Von Dr. **Wattl** in Passau.

Mehrere Arten von Rhynchites namentlich Rh. bacchus findet sich in vielen Gegenden in großer Zahl und bewirkt durch künstliches Zusammenrollen der Blätter, in die er seine Eier legt, das Abfallen und nicht selten dadurch Schaden; um Passau findet man ihn auch auf Birnbäumen, deren Blätter er äußerst künstlich so rollt, daß sie zusammenhalten. Er ist ungemein schön und fällt beim Anblick des Menschen aus übergroßem Respekt sogleich zu Boden. In Weingegenden ist dieser herrliche goldglänzende Käfer sehr schädlich.

Die Blattläuse,

von denen es eine Unzahl von Arten gibt, finden sich weit seltener an Gartengewächsen, als an Topfpflanzen, doch beobachten wir sie leider auch bisweilen in zu großer Menge an den Trieben der Obstbäume, an Strohblumen, Sturmhut u. s. w., bei Blumen und überhaupt niedern Pflanzen möchte das Abbürsten mit einer weichen Bürste oder das Anstreichen mit Tabaksabsud das beste Gegenmittel sein. Dieses abscheuliche Ungeziefer vermehrt sich an den Topfpflanzen oft zu Tausenden, wozu eine gleiche warme Temperatur und Trockenheit besonders beitragen.

Es ist ganz unrichtig, wenn in einigen Büchern behauptet wird, daß die Ameisen selbe vertreiben oder vertzehren. Im Gegentheil sind diese 2 Thiere die intimsten Freunde. Die Ameisen geben dem süßen Safte nach, den die Blattläuse ausschwitzen und womit nicht selten die Blätter wie mit Honig überzogen sind, wie beseitigen sie die Blattläuse.

Die Ameisen

schaden durch Aufwerfen und Auflockern der Erde und Zerstörung der darauf stehenden Pflanzen. Man vertilgt sie durch Tabaksabsud; auch kann man Schüsselchen oder Untersätzel auf die Erde stellen und darüber leere Blumentöpfe, so tragen sie die Puppen, die man gewöhnlich Eier nennt, in diese Untersätzel und man kann so für die Stubenvögel Futter bekommen. Durch eine Auflösung von Eisenvitriol, durch Wasser, dem Tabaksabsud beigemischt wird, durch Auflösung von Schwefelleber kann man sie leicht vertilgen.

Die Maulwurfsgrille, Gryllotalpa vulgaris.

Dieses Thier macht im südlichen Frankreich einen sehr großen Schaden, bei uns nur hier und da. Wird ein Garten übermäßig mit Pferdemist gedüngt und sind schon einige im Boden gewesen, so hat man in kurzer Zeit tausende. Dieses erfuhr vor ein par Jahren ein hiesiger Gemüsegärtner, der seinem Boden durch Pferdünger eine besondere Wärme und Fruchtbarkeit verschaffen wollte. Sein Gemüse wurde total vernichtet, er mußte den ganzen Garten umgraben, sammelte die schädlichen Werren und warf sie zur gerechten Vergeltung in den an seinem Garten vorbeilaufenden Inn, um sie zu ertränken. Diese Thiere kamen aber etwas unterhalb größtentheils wieder an's Land und machten nun seinen Nachbaren großen Schaden, mit denen er dadurch in Feindschaft kam. — Diese Thiere sind schwer zu vertilgen, daher es am Besten ist, ihrer Entstehung vorzubeugen und ja nicht Pferdünger anzuwenden. Ueberhaupt soll man für die Gärten so viel als möglich Compost, worin der Dünger schon verwefet ist, anwenden, weil man sonst zu viel Unkraut mit hinein-

Digitized by Google

bringt und mit Ausjäten zu viel zu thun hat. Jeder Gärtner soll immer solche Composthaufen in der gehörigen Menge haben und kann dieses besonders um Passau, wo der Dünger so leicht und billig zu haben ist, leicht ausführen.

Ueber den Torf.

Von Joseph Sintzel, k. Forstmeister in Deggendorf, Mitglied.

Es wird in Bayern, am Zuverlässigsten in der Nähe des bayerischen Waldes schwerlich dahin kommen, das Holz als Luxusartikel ansehen und pfundweise ankaufen zu müssen, wie Herr Dr. Wallr zu Passau in Nr. 46 dieser Blätter 1851 befürchtete, wenn die möglichste Holzersparniß eintritt, behufs besserer oder vollständiger Ausnützung der Gebirgswaldungen der Land- und Wassertransport nicht allein für das Aus-, sondern auch für das Inland möglichst erleichtert und erweitert, für die Wiederbestockung der Oedungen mit absolutem Waldboden gesorgt, und die Birkenbergwirthschaft verbessert wird. Dennoch ist es an der Zeit, die vorhandenen vielen Torflager stärker zu benützen, wie bisher, weil der Torf sowohl zur Heizung im trodnen und gekohlten Zustande, als auch zur Bodenverbesserung, sogar zur Bereitung von Leuchtgas und Papier dient, das Torfwasser zum Düngen, mitunter zum Gerben verwendet werden kann, und die Holzpreise hinwieder bereits eine Höhe erreicht haben, welche von den Minderbemittelten sehr schwer und von den Armen gar nicht zu erschwingen ist, indeß diese wie jene mehr christliche Liebe betürfen, als ihnen bisher zu Theil wurde, außerdem das in Aussicht stehende neue Forstgesetz die Waldungen sehr wenig vor sehr vielen Freveln schützen wird, wie die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen es konnten, zumal die Noth um so weniger ein Gebot achtet und eine Gewalt fürchtet, je mehr Unglauben, je mehr Kirchenanfeindung, je mehr Entsittlichung, je mehr Hochmuth, Kastengeist, Luxus, Hartherzigkeit und Begünstigung Großer und Reicher herrschen.*)

Viele Torfgründe befinden sich im Privatbesitze, und zu ihrer Benützung braucht man nicht bloß eine Torfpresse, sondern vor Allem den planmäßigen Angriff, schon wegen leichteren Abbaues und nachheriger vortheilhafterer Verwendung. Aber nicht selten vermißt man geregelten Torfstich, besonders bei getheiltem Grundbesitze. Begeht man z. B. das ansehnliche Torfland bei Rattersberg, welches Vielen gehört, so kann man nicht wohl absehen, wie in Zukunft auf dem kürzesten, wohlfeilsten Wege die Ableitung des überflüssigen Wassers und die Abfuhr des Torfes geschehen, was endlich aus dem abgetorften Grunde und Boden werden soll, weil fast Jeder auf eigene Faust rücksichtslos sticht.

Es wäre einerseits wohl gut, wenn derlei Torfgründe vom Staatskrar angekauft und ausgenützt würden. Anderseits aber kämen dabei vermuthlich höhere Betriebskosten, beziehungsweise Administrationskosten mit höhern Torftaxen zum Vorschein. Wir empfehlen daher Privattorfland-Besitzern, folgende Schriften sich anzukaufen und sorgfältig zu lesen:

1) Handbuch des Torfwesens. Von J. Ch. Eiselen. Berlin 1802 und 1811.
2) Neues Handbuch über den Torf. Von J. H. Chr. Dau. Leipzig 1823.
3) Zur Polytechnologie unserer Zeit. Von K. W. G. Kästner. Nürnberg 1836.
4) Kurze praktische Anleitung über Torf, dessen Entstehen, Gewinnen und Verbrauchen. Von H. Döhla. Hof und Wunsiedel 1837.
5) Ueber die Entstehung, Bildung und das Wesen des Torfes. Von Dr. A. F. Wiegmannsen. Braunschweig 1837.
6) Beschreibung des Verfahrens beim Pressen des Torfes. Von J. A. Schubert. Dresden und Leipzig 1839.
7) Torfbüchlein oder Eigenschaften, Gewinnung und Benützung des Torfes. Von Fr. G. Wiek. Chemnitz 1839.
8) Torfbetrieb und Torfbenützung, aus eigenen Erfahrungen dergestalt von J. C. Moser. Nürnberg 1840.
9) Der Torf in seiner Wichtigkeit für Deutschland. Von J. B. Mayer. Coblenz 1841.
10) Die Lehre vom Torf. Von K. Papius. Ulm 1845.
11) Untersuchungen über die Torfmoore im Allgemeinen. Von L. Lesquereux und Dr. A. von Lengerke. Berlin 1847.

Diese Schriften, meist Brochüren, enthalten vollständige Belehrung, und muntern zur wünschenswerthen Erweiterung der Industrie auf, führen aber auch zur Einsicht, daß dem Abbaue größerer Torfstächen nicht selten ein sorgfältiges Nivellement vorauszehen soll, welches freilich nur wenige Besitzer selbst vornehmen können, wiewohl es nicht schwer ist. Hierin liegt zugleich ein Grund, in den Landwirthschulen die theoretisch-praktische Lehre des Nivellirens um so weniger zu versäumen, als solches die Entwässerungen überhaupt und die guten Wege wie die nöthigen Kunstwiesenbauten erheischen.

Wäre das Vorstehende so glücklich, in die Torfwirthschaft engeres und geregelteres Leben zu bringen, so würden nicht allein die Holzpreise, wenn auch im Allgemeinen wenig fallen, doch keinenfalls höher steigen, und noch viele Menschen eine lohnende Arbeit erhalten, somit doppelt genützt. Fehlt es heutigentags an nichts weniger als an arbeitscheuen Leuten, so lassen sich auch genug und mehr als sonst solche Personen zählen, welche gern arbeiten

*) Möchte man bebrigen, was Dr. W. Pfeil im 2. H. XXX. B. seiner kritischen forstlichen Blätter bei Rezensiren der guten Brochüre „das Proletariat und die Waldungen" (Kaiserslautern 1851) frei- müthig hinterlegte, und in mehrere Blätter übergehen sollte, welche größere Leiefreie haben. — Für solche, welche sortan recht gut essen und viel Butter trinken möchten, aber wenig oder gar nicht arbeiten wollen, und deren es gegenwärtig leider nicht unter den Proletarlern allein, sondern auch unter den besitzenden Bürgern und Bauern gar zu viele gibt, nehmen wir jedoch keinerlei Opferwilligkeit in Anspruch, sondern wünschen gesetzliche Freiheit der Kirche, die allein dauerhafte Heilmittel hat, was man in Oesterreich, Preußen und Frankreich recht gut einsieht. — Wohin soll es führen, sortan fortschreitige große Armeen bezahlen zu müssen, um den Gesetzen die gebührende Achtung zu verschaffen? Woher kommt das? Von Ueberhandnahme des Unglaubens, welcher die unfreie und beraubte Kirche nicht genug widerstehen konnte und durfte. — —

Digitized by Google

würden, wenn man ihnen zu thun gäbe. Uns scheint jetzt neben Herausbildung religiös-sittlicher Staatsangehöriger produktives Arbeitgeben nützlicher und nothwendiger, als Gesetzegeben, das einen hungerigen Magen weder direkt noch indirekt sättiget, oder die Staatskassen mehrt, oder Lebensmittel der Minderbemittelten theurer macht. Wir erlauben und daher, an unsere Artikel „zur Kolonienfrage“ und „zur Zollfrage“ zu erinnern, veranlaßt von Liebe für Gott, König und Vaterland, wie der vorliegende. Schade, daß sich Druckfehler ergaben! Es soll nämlich im ersterer Artikel heißen „eher wohlfeiler als theurer“ statt eher theurer als wohlfeiler, und am Schlusse zwischen — und daß eingeschaltet werden „erkennend“. Es soll ferner im andern, schon am 8. Dezember 1851 von hier abgesandten Artikel heißen „leidenschaftlosen“ statt leidenschaftlichen und „der Cölner Irrung“ statt des Kölner Friedens.

Herrn L. Winebergers willkommener Versuch einer prognostischen Beschreibung des bayerischen Waldgebirgs (Passau 1851) wäre übrigens nutzbringender, wenn er sich über die Torflager umständlicher verbreiten würde, gleichwie nicht zu verkennen ist, daß theilweise die Gewinnung und Benützung des Torfs schon bedeutenden keine Erweiterung erhalten, weil gegen die nöthige Wasserableitung der eine oder andere Nachbar energische Einsprache erhoben hatte, und vor kostspieligen Kulturprozessen natürlich eine Scheu besteht, gewiß ein Grund, endlich einmal Verbesserung der Kulturgesetze, die man produktiv nennen kann, wie Forstgesetze, eintreten zu lassen, ohne der Waltl'schen Torfpresse die Empfehlung zu versagen.

Einladung zur Subscription

auf

Tropaeolum digitatum (Karsten.)

Im alleinigen Besitz dieser schönen neuen Schling-Pflanze, die Herr Dr. Karsten in Venezuela entdeckte, habe ich mich entschlossen, dieselbe durch Subscription in den Handel zu bringen.

Beschreibung.

Blatt, Blumenstiel, die Spitze des Kelchs und Sporns sind grün, die übrigen Theile des Kelches und die Blumenblätter ziegelroth gefärbt, die Staubfäden und Staubbeutel hellblaulich. Blattbildung mehrfach geschlitzt, zuweilen variirend. — Reich und grünblühend — was schon daraus hervorgeht, daß sie bei kräftigem Wuchse 6 Wochen nach der Aussaat Knospen zeigte. Im Allgemeinen dürfte sie zwischen Tropaeolum Smithii und Lobbianum stehen.

Tropaeolum digitatum (Karsten) foliis 7 digitatolobatis, lobis ovalibus acutis calyx basi appendiculatus pedalis calyce subaequantibus cuneatis apice dentato ciliatis.

Frutex scandens radice fibroso.

Abbildung und weitere Beschreibung werden Herr Garten-Director Otto in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung und Herr Ed. Regel in der Schweizer Gartenschrift in nächster Zeit liefern.

Abgabe gegen sofortige Baarzahlung von à Stück 2 Thlr. am 15. April 1852.

Die Abgabe erfolgt nur, wenn sich die bestimmte Anzahl Subscribenten finden.

Jena, im Dezember 1851. H. Maurer.

Anzeigen.

Verzeichniß

der von Dr. Karsten im Jahre 1851 in Venezuela gesammelten Samen, die für dessen Rechnung abzugeben sind von **Karl Krüger in Lübbenau** in der Niederlausitz unweit Berlin.

Die Preise 5 Sgr.

Acania spec. nova
Aegiphila Corallito
Allamanda cathartica
Alloplectus speciosus
Alstroemeria spec. n.
Ananassa spec. n.
Andromeda buxifolia
Aralia platanifolia
Asclepias salicifolia alba
Bauhinia spec. n.
Befaria aestuans
„ drymifolia
„ glauca
„ spec. n.
Begonia polygyna
„ spec. n.
Bellermannia spicata
Beloperone albiflora
Besleria campanulata
„ spec. n.
Bignonia Chica
Bromeliaceae spec.
Bunchosia glandulifera
Cactus spec. (Blatt fl. albo)
„ spec. N. 2.
Calliandra microphylla
Carica tovarensis
Carludovica palmata var. major
Cassia spec. n.
Caulotretus heterophyllus
Cephaelis hirsutus
Cereus spec. n. 1.
„ „ 2.
Cinchona pubescens
„ „ purpurea
„ „ spec. n.
Clematis cirripeasis
Clethra gibbrata
Coffea spec.
Compositae spec. 1.
„ „ 2.
Convolvulus persicaria
„ trifoliatus
Cordia speciosa
Coutarea Campanillia
Crataegus ferrugineos
Croton Cascarilla
Cyathea crinacea
Drymis granadensis
Durante Plumieri
Espeletia corymbosa
Ficus spec. n.
Fuchsia petiolaris
Gaultera odorata
„ „ pernettiaefolia
„ „ pilosa
„ „ procumbens
„ „ reticulata
Gaultera tremulentum
Gossypium arboreum
Guettarda spec. n.
Hedysarum Hasplandianum
Hibiscus scaber
Indigofera truxillensis
Inga corensis
„ microphylla
„ multyuga
Laplacea speciosa
Leguminosae spec.
Lobelia pubescens
„ spec. n.
Loewigia graveolens
Micopia pectinata
„ sinuata
„ superba
„ spec. n.
Monchartum floribundum
Myrsine spec. n.
Ochroma Lagopus
Opuntia spec. n.
Passiflora digitata
„ hederaefolia
„ laurifolia
„ minuta
„ quadrangularis
„ spec. n.
Pernettia leucantha
Persea ferruginea
Pharbitis Aritvare
„ longiflora
Philodendron fenestratum
Pitcairnia spec. n.
Plombago irritans f. albo
Podocarpus salicifolius
Poggendorfia floribunda
Poinciana pulcherrima
Poseigera sericea
Quinchoncho (Ochsenstrauch)
Salvia Celedonia
Schulea sericea
Stemonacanthus macrophyllus
Sterculia Helicteres
Styrax aracasanum
Tamarindus indica
Tapira fluviatilis
Terrastroemeria brevypes
„ clusiaefolia
Thibandia punctulata
„ Roeperii
„ spec. n.
Tillandsia capillaris
Tricera citrifolia
Trixis nerilifolia
Vaccinium caracasanum
Weinmannia Kunthii
„ ovata.

Digitized by Google

Empfehlung.

Dem hochgeehrten Pflanzen liebenden Publikum, sowie den Herren Kunst- und Handelsgärtnern bereite ich mich, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Pflanzen- und Samen-Katalog für 1852 (16. Jahrgang) zur geneigten Ansicht offerire.

Derselbe enthält eine Auswahl der neuesten und bewährtesten Gemüse, sowohl für Treibereien als Küchengärten, nebst einer Auswahl der neuesten Flor- und Gartenblumen, Handpflanzen, Georginen, Stauden, ausser perennirenden Pflanzen, sowie ein Sortiment Beerenobst, als: Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren und Weinreben der neuesten englischen und französischen Varietäten, welche theils durch Größe der Frucht und Feinheit ihres Aromas, ganz besonders zu empfehlen sind, nebst billigster Preisnotirung.

Obgleich der Katalog selbst schon eine Menge Novitäten enthält, so bin ich doch noch sowohl durch meine Handelsverbindungen, als durch persönliche Bekanntschaften mit botanischen Autoritäten in den Stand gesetzt, die neuesten, sowie gewöhnlichen, mir bekannten Gegenstände der Horticultur, Bäume, Sträucher, Gras-, Wald- und andere ökonomische Sämereien ꝛc. ꝛc. in sehr kurzer Zeit prompt zu beschaffen.

Auf gütigen frankirten Verlangen wird dieser Katalog prompt und franco angeschickt, und sichere meinen geehrten Abnehmern die reellste und pünktlichste Bedienung zu.

J. Tischinger,
Kunstgärtner in Erfurt.

C. Platz & Sohn,

Samen- u. Pflanzenhandlung in Erfurt.

Der neue Katalog für 1852 ist erschienen und enthält die vorzüglichsten Gemüse-, Gras-, Holz- und ökonomische Samen, desgleichen die prachtvollsten Levkojen-, Astern-, Rittersporn-, Balsaminen- und alle neuen und neuesten Sommer-Gewächse-, wie auch Stauden- und Topfpflanzen-Samen, ferner eine reiche Auswahl Warm- und Kalthauspflanzen, unter letztern zeichnen sich besonders grosse Sortimente von **Azalea indica, Camellien, Ericen, Fuchsien, Pelargonien, Rhododendron und Verbenen** aus, die neuesten **Zwerg-, Bouquet-** und **grossblumigen Chrysanthemum,** Topfrosen und bestgebauten **Georginen** sind zu den billigsten Preisen angeführt. Auf Verlangen wird dieser Katalog per Post franco zugeschickt.

Tripsilion spinosum, diese in allen Zeitschriften empfohlene prachtvolle Staude, empfehle ich in kräftigen Exemplaren das Stück mit 1 Rth., das Dutzend mit 10 Rth. — zur geneigten Abnahme.

Erfurt, im Januar 1852. **F. C. Heinemann.**

Zu Ostern 1852 kann ein junger Mensch, welcher sich der Landwirthschaft widmen will, als Lehrling in meine Oekonomie wieder eintreten.

C. Krutzsch,
Pfarrer zu Trautschen, Vorst. nus Mitgl. mehr. ökon. und naturforschenden Gesellsch. des In- u. Auslandes.

Nelkenblätter-Karte
von
Christoph Lorenz in Erfurt.

Diese höchst interessante Nelkenblätterkarte, aus **624 Nummern** bestehend, ist auf eine kurze Zeit behufs der Ausleihung an verehrliche Nelkenfreunde in meinen Händen. Ich ersuche, sie von mir franko, gegen baldige Remission durch die Post **abzuverlangen,** und bemerke, daß diese Karte von der Pracht und Vollkommenheit des großen Sortiment eines unserer vorzüglichsten Nelkenisten den glänzendsten Beweis liefern wird. Eugen Furst.

Feuilleton.

Pomologisches.

Der brave evangelische Prediger zu Neusohl in Ungarn, Herr **Pemat,** gibt der dortigen Jugend unentgeltlichen Unterricht in allen möglichen Baumarten und sehr zahlreicht Lehrlinge, worunter auch Damen, krönen seinen edlen Zweck; daß hiedurch manch' schöner Garten im Herzen der jungen Eleven geschaffen wird, ist mehr wie gewiß.

** Wer sehr breitet für die Forstschritte und den Betrieb der gesammten Botanikultur, bringe ich gerne, in Folgeleistung der Aufforderung d. B. Nro. 11 Seite 85 z. Js. mein Scherflein zu kurzen Nachnahme für Pomologen. Es wurden mir von einem Freunde Pfirsichreiser von einer, wenn auch nicht neuen doch seltenen Birnsorte überbracht. Nach Versicherung meines Freundes soll diese Sorte große Vorzüge haben. Die Birne ist klein, wachsgelb und hat charakteristisch einen runden blutrothen Fleck wie einen Groschen so groß, ist zuckersüß butterhaftschmelzend und der Baum außerordentlich fruchtbar. Kirschbirn heißt sie bloß, weil sie mit den Kirschen zu gleicher Zeit, um Mitte Juni's, reift wird. Die erhaltenen Reiser schingen trefflich an. Meine angelegentlichste Sorge wird es sein, diese Sorte in größtmöglichste Vermehrung zu bringen und Freunden, die sich dafür interessiren, seiner Zeit hievon Nachricht zu geben.

Durchfurth bei Leggendorf.

Joseph Arbinger.

Aufzeichnungen.

— Seine k. k. apostolische Majestät haben den Wirthschaftsräthen Franz Horschyn Edlegg und Anton F. Komers zu Bodenbach in Böhmen aus Anlaß ihrer ausgezeichneten Verdienste im Gebiete der Agrikultur das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens zu verleihen geruht.

— Die königlich botanische Gesellschaft in Regensburg und der naturhistorische Verein „Lotos" in Prag haben den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, Eugen Fürst, in ihren korrespondirenden Mitglieder ernannt.

Die Kunst der Aerzte in China ist eine völlig freie; die Regierung bekümmert sich nicht im Mindesten um die Ausbildung von Aerzten und eine Prüfung derselben. Wer sich in irgend einer Art etwas zu leisten zutraut, hängt, es zu bezeichnen, ein Schild heraus an die Thüre oder an das Fenster, auf welchem sich von dienstfertigen Freunden und dankbaren Patienten als einen Ausdruck von Hochfinnigkeit in der oder jener Branche rühmen läßt. Dadurch stellt die Klasse der Aerzte in China ein Gemisch aller Stände und Bildungen dar.

Mahnung durch die Blume. In einer außerordentlichen Sitzung der Berliner Schneidergunft befragten sich die meisten Individuen über den ungeheuren Kostenaufwand, den ihnen die Mahnbriefe am Ende eines jeden Monats verursachen, da die Gelegenheitsdichter-Fidelier sich sehr theuer bezahlen lassen, wenn sie dergleichen Schemata anfertigen sollen. Nachdem von mehreren Schneidermeistern verschiedene Motionen gemacht waren, wie man diesem Uebel am Besten abhelfen könne, verwandelte sich die Zunft in einen engen Ausschuß und hielt eine geheime Sitzung, welche von Sonntag Nachmittag bis zum blauen Montag währte. Die Folgen dieser Conferenz zeigten sich schnell. Gleich am andern Tage erhielten die Hypsmachermamsells und Binnenfabrikantinnen den Auftrag, 300,000 Bergißmeinnicht anzufertigen, und wenige Tage nachher, am Enden des Monats, überreichten die Schneiderburschen den Schuldnern ihrer Meister, anstatt ihres gewöhnlichen Mahnbriefes, als Symbolisch, ein Grünes angemischtes an das zu zahlende Kleider-Honorar, ein schen gearbeitetes — Vergißmeinnicht!

Anzeige.

Dieser Nummer liegen bei: der neueste Katalog von C. G. Möhring in Arnstadt und Pabst in Ilversgehofen.

Druck und Hauptverlag in Frauenhorst. — In Kommission der Kröllschen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegenwart von Joh. Evang. Hirn ꝛc.

Digitized by Google

Nro.	Preis pr. Pfd.	Preis pr. Mtz.
190 Große, schwarzkleinige	3	25
191 Prinzessin Adelaide . . . 25 ℔ 2 Sgr. — Pf.	3	Mtz. 1 —
192 Große, vollfragende Schnabel-	3	„ 1 6
193 Engl. grünbleibende Blas-	3	„ 1 —
194 Große, glatte Fentanell- . . 25 „ 2 „ — „	3	„ 1 6
195 Große, rosenfarbene	3	„ 1 6
196 Große, Extr. Klunker-, sehr gut 25 „ 1 „ 10 „	2	„ 1 6
197 Hochgiersche, die süßeste aller bekannten	10	„ 1 6
198 Graue Kapuziner . . . . 25 „ 1 „ 25 „	21	Mtz. 3 —
199 Spargelerbsen (Lotus tetragonolobus)	4	„ 1 6

b) Zuckererbsen.

200 Engl. frühe weißblühende . 25 „ 3 „ 10 „	41	25	2 —
201 Große, weiße Schwerdt- . . 25 „ 3 „ 15 „	5	„ 1 6	
202 „ graue „ . . 25 „ 3 „ 15 „	5	Mtz. 1 6	
203 Neue Riesen- „	10	„ 1 —	
204 Purpurrothe, frühe	3	„ 1 —	
205 Kleine, graue, Wachs-, ergiebig 25 „ 2 „ — „	3	25	1 —
206 Schwarzkeimige, vollfrag., frühe 25 „ 2 „ — „	3	Mtz. 1 —	
207 Frühe, niedrige, 1 F hohe	3	„ 1 —	
208 De Grace ed. Buchsbaum, 1½ h. 25 „ 6 „ — „	8	„ 1 —	
209 Grünbleibende hellänische . 25 „ 2 „ — „	3	„ 1 —	
210 Engl. Queen of the Dwarf, vorzüglich 1 Fuß	6	„ 1 —	

Verehrliche Gebrüder, welche ackerweise von mir gebaut werden, kann ich Handelsgärtnern besonders empfehlen.

Bohnen-Sorten.

a) Stangenbohnen.

211 Arabische weißblühende	5	„ 1 —	
212 „ buntblühende oder Feuer-	4	„ 1 —	
213 Lange breite weiße Schwerdt-	6	„ 1 —	
214 Kleine Prinzeß- oder Salat-, weiße	4	„ 1 6	
215 Durchsichtige Wachs- oder schwarze römische	6	„ 1 —	
216 Sehr lange weiße Riesen-Zucker-Brech-	5	„ 1 —	
217 Kleine weiße Perl-, ohne Fasern	6	„ 1 6	
218 Runde weiße Wachs-, mit grüner Schale	6	„ 1 6	
219 Gelbe weißschalige Zucker-Brech-	3	25	1 —
220 Graue weißschalige Spargel- (Müllerbohne)	3	Mtz. 1 6	
221 Kleine Prinzeß- oder Salat-, bunte	32	„ 1 —	
222 Neue frühe bunte griechische Zucker-	3	„ 1 —	
223 Ertra englische weiße Zucker-Brech-	3	„ 1 —	
224 Neue weiße Wachs-Schwerdt-	5	„ 1 —	
225 Fessoline molluta, neu	6	256	3 —

b) Buschbohnen.

226 Frühreste schwarze auch russische Neger-	3	„ 1 —	
227 Neue gelbe Pariser zum Treckenkochen	3	„ 1 —	
228 Weiße Schwerdt- zum Treiben	3	„ 1 —	
229 Feine weiße Schwerdt-Zucker-	3	„ 1 —	
230 Sehr große weiße Schwerdt-, ertra	3	„ 1 —	
231 Gelbe Zucker-	3	„ 1 —	
232 Ganz frühe gelbe zum Treiben	3	„ 1 6	
233 Frühe griechische Fleisch-	3	257	1 —
234 Rothbunte Zucker- oder Speck-	3	Mtz. 1 —	
235 Hundert für eine	24	„ 1 —	
236 Weißschalige Zucker-	3	„ 1 —	
237 Frühe weißschalige	3	„ 1 —	
238 Schweizer-Zucker-	3	„ 1 —	
239 Runde braungelbe	3	„ 1 —	
240 Fessoline signore, neu	6	2	1 —

Einzelne Bohnensorten werden auch 25pfundweise zu billigeren Preisen abgegeben.

c) Puffbohnen.

241 Große Windsor- vorzüglich 25 ℔ 1 Sgr. 15 Pf.	2	„ 2 6	
242 Amerikanische rothblühende	3	„ 2 6	
243 Imperial-Zwerg-, sehr vollkr. 25 ℔ 2 Sgr.	3	„ 2 6	
244 Große Erfurter . . . 25 „ 1 „	11	258	1 —
		Mtz. 1 —	
		259	1 —
		Mtz. 2 —	
		„ 2 —	

Digitized by Google

Halbenglische Sorten.

61. Blaßlila.	Nro. 69. Zimmtbraun.
62. Fleischfarbe.	„ 71. Dunkelmeroree.
63. Weiß.	„ 72. Dunkelaschgrau.
64. Blaßbraun.	„ 73. Dunkelschwarzbraun.
65. Dunkelziegelroth.	„ 75. Carmoisin.
66. Violett.	„ 76. Carminroth.
67. Blaßroth.	„ 77. Blaßblau.
68. Blaßziegelroth.	„ 78. Hellaschgrau.

Sorten à Loth 1 Thlr. 15 Sgr., gemischt à Loth 1 Thlr. 5 Sgr.
100 Körner 1 Sgr. 3 Pf.

Halbenglische Sorten mit Lackblatt.

79. Weiß.	Nro. 81. Hellblau.
80. Weiß, pyramidenform.	„ 82. Violett.

Sorten à Loth 1 Thlr. 15 Sgr., gemischt à Lth. 1 Thlr. 5 Sgr.
100 Körner 1 Sgr. 3 Pf.

Zwerg-Levkoyen.

83. Schwarzbraun.	Nro. 85 a. Dunkelviolett, neu.
84. Fleischfarbe.	„ 85 b. Carminroth, neu.
85. Weiß mit Lackblatt.	„ 85 c. Kupferbraun, neu.

100 Körner 1 Sgr. 6 Pf.

Herbst-Levkoyen (Cheiranthus autumnalis).

Englische Sorten.

86. Weiß.	Nro. 94. Dunkelkupferfarbe.
87. Dunkelbraun.	„ 95. Kastanienbraun.
88. Pfirschblüthe.	„ 96. Blaßbraun.
89. Veilchenblau.	„ 97. Zimmtbraun.
90. Apfelblüthe.	„ 98. Rothgrau.
91. Carmin.	„ 99. Schwarzbraun.
92. Rothbraun.	„ 100. Dunkelblau Ingelb.
93. Hellblau.	„ 101. Carmoisin.

Sorten à Loth 1 Thlr. 10 Sgr., gemischt à Loth 1 Thlr.
100 Körner 1 Sgr.

Englische Sorten mit Lackblatt.

102. Carmin.	Nro. 104. Blaßroth.
103. Dunkelkupferfarbe.	

Sorten à Loth 1 Thlr. 10 Sgr., gemischt à Loth 1 Thlr.
100 Körner 1 Sgr.

Halbenglische Sorten.

106. Carmin.	Nro 111. Fleischfarbe.
107. Schwarzbraun.	„ 112. Violett.
108. Carmoisin.	„ 113. Dunkelschwarzbraun.
109. Aschroth.	„ 114. Weiß.
110. Pfirschblüthe.	

Sorten à Loth 1 Thlr. 10 Sgr., gemischt à Loth 1 Thlr.
100 Körner 1 Sgr.

Halbenglische Sorten mit Lackblatt.

115. Weiß.	Nro. 117. Dunkelviolett.
116. Pfirschblüthe.	

Sorten à Loth 1 Thlr. 10 Sgr., gemischt à Loth 1 Thlr.
100 Körner 1 Sgr.

Winter-Levkoyen (Cheiranthus incanus).

Englische Sorten.

119. Blutroth, extra.	Nro. 122. Fleischfarbe.
120. Dunkelblau.	„ 123. Blaßblau.
121. Ziegelroth.	

Sorten à Loth 1 Thlr. 5 Sgr. gemischt à Loth 1 Thlr.
100 Körner 1 Sgr.

Halbenglische Sorten.

124. Dunkelblau.	Nro. 128. Blaßblau.
125. Blaßroth.	„ 129. Hochrosa.
126. Weiß.	„ 129a. Morgenroth.

c) Röhr-Astern.

Nro. 1. Dunkelroth.	Nro. 14. Dunkelr. m. weiß band.
„ 2. „ mit weiß.	„ 15. Violett.
„ 3. Weiß mit carmoisin.	„ 16. Dunkelcarmoisin.
„ 4. Dunkelblau.	„ 17. Türkischroth.
„ 5. Dunkelblau mit weiß.	„ 18. „ m. weiß band.
„ 6. Blaßroth.	„ 19. Violett mit weiß.
„ 7. Rosa.	„ 20. Apfelblühe.
„ 8. Blaßblau.	„ 21. Blaßgrau.
„ 9. Gelblichweiß.	„ 22. Hellviolett.
„ 10. Silberweiß.	„ 23. Reinweiß.
„ 11. Fleischfarbe.	„ 24. Carmoisin m. weiß band.
„ 12. Aschgrau.	„ 25. Indigoblau.
„ 13. Blaßroth mit weiß.	„ 27. Carminroth.

100 Korn 1 Sgr. 3 Pf.

d) Pyramiden-Astern.

Nro. 1. Dunkelblau.	Nro. 9. Weiß.
„ 2. Dunkelroth.	„ 10. Blaßblau.
„ 3. Hellblau.	„ 11. Carmoisin.
„ 4. Carmin mit weiß.	„ 12. Hochrosa.
„ 5. Blaßroth.	„ 13. Blaßfleischfarbe.
„ 6. „ mit weiß.	„ 14. Dunkelroth mit weiß.
„ 7. Fleischfarbe.	„ 15. Aschgrau.
„ 8. Rosa mit weiß band.	„ 16. Rothviolett.

100 Korn 1 Sgr. 3 Pf.

e) Zwerg-Astern.

Nro. 1. Carmoisinroth.	Nro. 13. Weiß.
„ 2. Blaßroth mit weiß.	„ 14. Rosa mit weiß band.
„ 3. Apfelblüthe mit weiß.	„ 15. Blaßblau.
„ 4. Rosa.	„ 17. Blau mit weiß.
„ 5. Dunkelroth mit weiß.	„ 17. Weiß.
„ 6. Carminroth „ „	„ 19. Dunkelblau.
„ 7. Blaßroth	„ 20. Aschgrau.
„ 8. Dunkelroth m. weiß band.	„ 21. Dunkelblau mit weiß.
„ 9. Pfirschblüthe m. w. „	„ 23. Violett.
„ 10. Roth mit weiß.	„ 24. Hortensenroth.
„ 11. Hellblau	„ 25. Weiß mit Dunkelroth.
„ 12. Fleischfarbe mit weiß.	„ 26. Blaßblau mit weiß.

100 Körner 1 Sgr. 3 Pf.

f) Zwerg-, Pyramiden- oder Kaiser-Astern.

In 6 extra schönen Sorten à Sorte 100 Körner 2 Sgr.
Dieselben gemischt 500 K. 7½ Sgr. 100 „ 1 Sgr. 9 Pf.

Balsaminen (Impatiens Balsamina flore pleno).

a) Gewöhnliche gefüllte Balsaminen.

Nro. 1. Weiß.	Nro. 17. Ziegelroth.
„ 2. Lila.	„ 18. Dunkelkupferroth.
„ 3. Fleischfarbe.	„ 19. Apfelblüthe.
„ 4. Scharlachroth.	„ 20. Rosa und scharlach.
„ 5. Carmoisin.	„ 22. Dunkelcarmin.
„ 6. Kupferfarbe.	„ 23. Lila und carmoisin.
„ 7. Scharlach u. Fleischfarb.	„ 24. Pfirschblüthe, scharl. und purpur.
„ 8. Carmoisin m. weiß punkt.	„ 25. Blaßroth.
„ 9. Dunkellila mit weiß.	„ 26. Weiß mit lila Schein.
„ 10. Dunkellila.	„ 27. Weiß mit blau punkt.
„ 11. Blaßblau.	„ 28. Weiß mit scharlach.
„ 12. Hochrosa.	„ 29. Rosa mit weiß.
„ 13. Pfirschblüthe.	„ 30. Weiß mit braun punkt. und rothen Strichen.
„ 14. Kupferfarbe mit weiß.	
„ 15. Reinweiß.	
„ 16. Weiß m. braun punkt.	

25 Körner 1 Sgr. 3 Pf.
Verschiedene Farben gemischt à Loth 10 Sgr.

b) Gefüllte Rosen-Balsaminen.

Nro. 31 Kupferfarbe.	Nro. 35. Carmoisin.
„ 32 Dunkellila.	„ 36. Granatroth.
„ 33. Hochrosa.	„ 37. Neue blaßgelbe, 12 K. 4 Sgr.
„ 34. Rosa.	

25 Körner 2 Sgr.

Druck und Handverlag in Braunschweig. — In Kommission der Krüllschen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Begonnen von Joh. Georg Heinr. Krüll

Digitized by Google

Gartenmohn (Papaver somniferum fl.

Nro. 1. Schwarz.	Nro. 9. Morderee.
„ 2. Weiß.	„ 10. Scharlach mit w
„ 3. Rosa.	„ 11. Dunkellilla m. braun.
„ 4. Aschgrau.	„ 12. Dunkellilla.
„ 5. Zinnober.	„ 13. Lilla.
„ 6. Scharlach.	„ 14. Weiß mit rosa.
„ 7. Purpur.	„ 15. Schwarzpurpur.
„ 8. Silbergrau.	

Von jeder Sorte . . . à Prise 1 Sgr. à Loth 15
Alle Sorten gemischt . „ 6 Pf. „ 4

„ einjähriger Schlingpfl. in 12 Sort. à 1 „	15
„ immortellenart. Blumen in 12 „ à 1 „	15
„ Wintermalv. in 20 Srt. à 1 Pr. 15 Sgr. 10 Srt.	8
„ gestreifter Löwenmäuler in 12 Sort. à 1 Prise	16
„ Aquilegia vulgaris fl. pl., in 12 Sort. à 1 „	12
„ Staudengewächse in 100 Sort. à 1 Prise 2¼ Rh., 50 Sorten 1½ Rh. 25 Sorten	25
„ schönst. Warmhauspfl. in 24 Sort. à 1 Prise	45
„ Kalthauspflanzen in 24 Sorten à 1 „	45

Blumen-
wiebeln und Knollen.

yllis formosissima	12	St.	1	Rh.	—	Sgr.
onen, gefüllte holländische . . .	100	„	2	„	—	„
immerblühende chinesische .	100	„	2	„	—	„
ia tigrida	12	„	—	„	10	„
conchiflora	12	„	—	„	25	„
coelestis	12	„	1	„	5	„
lus floribundus	12	„	—	„	25	„
fulgens	1	„	—	„	3	„
Hagianus	1	„	—	„	5	„
Herbertii	1	„	—	„	4	„
ramosus	12	„	2	„	15	„
„ lillacina	1	„	—	„	8	„
psittacinus	12	„	—	„	20	„
Gandavensis	12	„	1	„	15	„
candidum	12	„	—	„	20	„
excelsum (isabellinum)	1	„	—	„	10	„
longiflorum	1	„	—	„	8	„
Bowii	12	„	—	„	10	„
esculenta	12	„	—	„	8	„
flava	12	„	—	„	8	„
Lasiandra	12	„	—	„	4	„
versicolor	12	„	—	„	8	„
eln, holländische gefüllte . . .	100	„	1	„	15	„
deutsche	100	„	—	„	25	„
sen, gefüllte	12	„	—	„	12	„

Lilium lancifolium,

m, blühbare Zwiebeln . .	Dtzd. 3	Rh.	St.	10	Sgr.
stark	„ 5	„	„	15	„
sehr stark	„ 8	„	„	25	„
um, blühbare Zwiebeln . .	„ 3	„	„	10	„
stark	„ 5	„	„	15	„
sehr stark	„ 8	„	„	25	„
um speciosum			„	30	„
tatum			„	30	„

Rosen.

ück ächte Centifolien-Rosen	2	Rh.	—	Sgr.
Damenröschen (Dijons)	2	„	20	„
Rosa hybrida in 12 Sorten	2	„	—	„
„ „ remontantes in 12 S.	4	„	—	„
„ thea in 12 Sorten	2	„	—	„
„ Noisettiana in 12 S. . . .	2	„	—	„
„ bourbonica „ 12 „ . . .	2	„	20	„
„ bengalensis „ 12 „ . . .	2	„	—	„

Nro.		à Prise Sgr.	Pf.
658	**Bellis perennis fl. pl.**, Maasliebchen, ganz gefüllte Sorten	3	—
659	Campanula alaris, carpatica . . . . à	1	6
660	„ carpatica alba	1	—
661	„ **grandiflora** (Wahlenbergia) . .	5	—
662	„ gummifera, persicifolia . . . . à	1	6
663	„ pussilla, sarmatica . . . . . à	1	—
664	Catananche coerulea, himmelblaue Raffelblume . .	1	6
665	Centaurea macrocephala, großköpfige . .	1	6
666	Chelone barbata	2	—
667	Clematis angustifolia, erecta . . . . . à	1	—
668	Coreopsis Atkinsonii	1	6
669	„ praecox, paucifolia . . . . . à	1	—
670	Crucianella stylosa	1	—
671	Delphinium chinense	1	—
672	„ „ fl. alba, und lillacina . . à	1	6
673	„ alpinum, elegans . . . . . à	1	6
674	„ speciosum, sibiricum . . . . . à	1	6
675	Dianthus barbatus fl. pl., Bartnelke . .	1	—
676	„ **calendularum fl. pl.**, remontirende Topfnelken 100 Korn	10	—
677	„ **cariophyllus fl. pl.**, extra gefüllte Topfnelken 100 Korn	20	—
678	„ „ fl. pl., schön gefüllte Landnelken 100 Korn	2	—
679	„ chinensis, in vielen Farben	1	6
680	„ „ fl. pl., dichtgefüllte . . .	2	—
681	„ „ „ **alba pl.**, weißgefüllte	2	6
682	„ plumarius, Federnelke	1	6
683	„ sanguineus, blutrothe	1	3
684	Digitalis aurea, bicornuta, ... à	1	—
685	„ lanata, wolliger	1	6
686	„ orientalis, purpurea . . . . . à	1	—
687	Dodecatheon Meadia	3	—
688	Echinops hamaticus	1	—
689	Erigeron (Stenactis) speciosa	1	6
690	Eryngium alpinum, giganteum . . . . à	2	—
691	Fritellaria variifolia	1	—
692	Funkia subcordata	1	—
693	Gaillardia aristata, picta . . . . . à	1	6
694	„ Josephus, Welsiana . . . . . à	1	6
695	„ Vernierii	1	—
696	Galega orientalis, persica . . . . . à	1	6
697	Gentiana acaulis, stengelloser Enzian . .	2	—
698	„ asclepiadea, asclepiasähnlicher . .	2	—
699	„ „ fl. alba, weißer	2	—
700	Geum coccineum	1	—
701	**Gunnera scabra** . . . . . 100 K.	5	—
702	**Georgina variabilis fl. pl.** von ausgezeichneten Blumen 1. Rang. . . 100 K.	10	—
703	Helianthemum appeninum, pilosum . . . à	1	—
704	Heracleum giganteum, gigantische Löwenklaue . .	1	—
705	Hesperis tristis, matronalis . . . . . à	1	—
706	Iberis Tenoriana, Schleifenblume zu Einfassungen	2	—
707	Iris in 6 schönen Sorten . . . . . à	1	—
708	Lathyrus californicus	1	6
709	„ giganteus, latifolius . . . . . à	1	6
710	„ sanguineus	2	—
711	Lobelia hybr. scarlett., schönste dunkle Sorten gem.	5	—
712	„ syphilitica	3	—
713	Lunaria biennis	1	—
714	Lychnis chalcedonica	1	—
715	„ **fulgens**, sehr schön	2	—
716	**Morina longiflora**, ausgezeichnet . . .	5	—
717	Myosotis alpestris, Alpenvergißmeinnicht Lth. 5 Sgr.	1	—
718	„ „ fl. alba, weißes	1	6
719	Oenothera acaulis, nervosa . . . . . à	1	—
720	„ spectabilis, speciosa . . . . . à	1	—
721	Papaver atrosanguineum	2	6
722	„ bracteatum, nudicaule . . . . . à	1	6
723	„ orientale	1	6
724	Pentstemon atropurpureum, Bartfaden . .	1	6
725	„ campanulatum roseum	1	6
726	„ „ cermesinum	1	—
727	„ frutescens	2	—
728	„ gentianoides, enzianähnlicher . . .	2	—
729	„ „ coccinea, scharlachrother	2	—
730	„ „ Mac. Evenii	2	—
731	„ „ vera, blauer	1	6

Digitized by Google

Nro.		à Prise fac. pf.
789	♄k Azalea **indica**, schönste Sorten gemischt	10 —
790	„ pontica, pontische	6 —
791	☽w Begonia Dregei, Dreyfches Schiefblatt	1 6
792	„ semperflorens, immerblühendes	1 6
793	☉☽k **Calandrinia umbellata**, neu prachtv.	5 —
794	☽k **Calceolaria hybrida**, von den schönsten getiegerten Varietäten	6 —
795	♄k Calodendron capensis	6 —
796	Calycanthus praecox	3 —
797	☽w Canna, Blumenrohr, diverse Sorten melirt.	2 —
798	☉w Capsicum, Beißbeere, mehrere „ gemischt	2 —
799	♄k Chorizema ilicifolia major	3 —
800	„ rana, niedrige	2 6
801	„ macrophylla	3 —
802	„ Hendersonii	5 —
803	„ lanceolata	3 —
804	„ Rhonbeum	3 —
805	„ rotundifolia	3 —
806	„ **spectabilis**, prachtvoll	2 —
807	„ varium	2 —
808	☽k **Cineraria hybrida**, viele neue und schöne Sorten gemischt	5 —
809	♄k Cissus pruniceus, prächtige Schmuckpflanze	6 —
810	Clitoria ternata	3 —
811	☉☽k Cobaea scandens, Reigende	3 —
812	☽w Convolvulus Wildenowii	3 —
813	☉☽k Cuphea **platycentra**, prachtv. reichbl.	4 —
814	„ **purpurea**, in vielen Nüancen	2 —
815	„ strigulosa	2 —
816	♄k Cytisus Rhodolpinc, Bohnenbaum	4 —
817	**Daubentonia Telfairiana** . . . 4 K.	
818	☽k Eremocarpus scaber, scharfe Prachtranke	4 —
819	♄k Eparris, schönste Sorten gemischt	5 —
820	♄k Erica 12 schöne Sorten . . . à 1 Port.	30 —
821	„ „ „ „ gemischt	6 —
822	☽k Eucnida bartonioides, bartonienartige Eucnide	2 —
823	☽w Erythrina Crista galli, Korallenbaum	6 —
824	„ caffra	5 —
825	♄k **Fuchsia** div. sp. gemischt	8 —
826	Genista canariensis, canarischer Ginster	3 —
827	„ Rhodopena, Rhodope's	3 —
828	♄w Gardenia Rothmanni	3 —
829	☽k Gladiolus Gandavensis	3 —
830	☽w **Gloxinien**, neueste Sorten gemischt	1 6
831	☽w Gomphrena glob. fl. alba, weißer Kugelamar.	1 6
832	„ „ „ carnea, fleischfarb.	1 6
833	„ „ „ rubra, rother	1 6
834	„ „ „ variegata, bunter	1 6
835	♄k Heliotropium Triomphe de Liege	5 —
836	☽w **Heinzia tigrina**, neu	5 —
837	Hibiscus speciosus, prächtiger Eibisch	5 —
838	♄k **Indigofera Dosua**, neu prachtvoll	5 —
839	☽k Isotoma axillaris, winkelständige	3 —
840	☽w **Ipomaea bicolorea vera** . . 5 K.	
841	☽w „ **thyrianthina** . . 10 K.	
842	☽k Ipomopsis **aurantiaca**, neue	3 —
843	„ picta, gemalte	3 —
844	♄k Kennedya Baumannii	6 —
845	„ Comploniana	6 —
846	„ **Mariattae**	6 —
847	„ rubicunda	6 —
848	„ prostrata, sehr schön	6 —
849	♄w Lobelonia cuccinea	3 —
850	♄k Leucadendron argenteum	6 —
851	„ plumosum	10 —
852	Leycesteria formosa	5 —
853	☉☽k Loasa lierboriti, Herberts	1 6
854	„ laterilia, ziegelrothe	1 6
855	♄k Lophospermum scandens, steigend. Rähnenhaar	3 —
856	„ Hendersonii, Henderson's	3 —
857	☉☽k Lotus jacobaeus, schwarzer Sebetenklee	1 6
858	„ **nov. sp.**, orange neu	3 —
859	☉☽k Lobelia erinoides, schmalblättrige	1 6
860	„ **ramosa**, ästige	2 —
861	„ „ **fl. rubra**, rothe	3 —
862	„ **heterophylla major**, verschiedenblättrige	2 —
863	♄k Magnolia grandiflora, großblumige	3 —

Nro.		à Prise fac. pf.
926	♃☽k **Tropaeolum Moritzianum** 5 K.	10 —
927	„ pentaphyllum . . 10 „	6 —
928	„ **tricolor** . . 5 „	6 —
929	♄k Veronica Lindleyana, Lindley's Eisenkraut	2 —
930	„ speciosa, prächtiges	2 —
931	☽k **Verbenen**, nur von den schönsten und neuesten Varietäten	5 —
932	♄k Virgilia capensis	5 —
933	Yucca aloefolia	4 —

Blumen-Saamen-Sortimente.

Nro.		fcr.
1	Ein Sortim. großblm. Sommerlevkoyen in 6 Sorten à 100 Kr.	15
2	Dieselben gemischt à Loth 2 Sgr., 500 Kr. 10 Sgr., 100 „	2½
3	Ein Sortim. engl. Sommerlevk. in 40 Sorten à 100 „	30
4	24 Sorten der vorzüglichsten dergleichen . . à 100 „	25
5	12 „ „ „ „ . . à 100 „	15
6	Dieselben egal gemischt à Loth 1½ Sgr. . . . 500 „	5
7	Ein Sort. engl. Sommerlevk. m. Lkbl. in 19 Sorten à 100 „	20
8	10 Sorten der vorzüglichsten dergleichen . . à 100 „	11
9	Dieselben egal gemischt à Loth 1½ Sgr. . . . 500 „	5
10	Ein Sortim. halbengl. Sommerlevk. in 20 Sorten à 100 „	20
11	8 Sorten der vorzüglichsten dergleichen . . . à 100 „	8
12	Dieselben egal gemischt à Loth 1½ Sgr. . . . 500 „	5
13	Ein Sortiment engl. Herbstlevkoyen in 19 Sorten à 100 „	18
14	10 Sorten der vorzüglichsten dergleichen . . à 100 „	10
15	Dieselben egal gemischt à Loth 1 Sgr. . . . 500 „	4
16	Ein Sortim. halbengl. Herbstlevk. in 12 Sorten à 100 „	10
17	Dieselben gemischt à Loth 1 Sgr. . . . 500 „	4
18	Ein Sortim. Winterlevkoyen von Nro. 258 — 263 in 24 Sorten . . . . . à 100 „	30
19	Dieselben gemischt à Loth 1 Sgr. . . . 500 „	4
20	Das ganze Sortiment Sommer-, Herbst- und Winterlevkoyen von 1. — 139 . . . . . à 100 „	150
21	Ein Sortiment türkischer Astern in 16 Sorten à 100 „	18
22	Dieselben gemischt 500 K. 5 Sgr, 300 K. 3 Sgr, 100 „	1
23	Ein Sortiment Kugelastern in 12 Sorten . . à 100 „	14
24	Dieselben gemischt 500 K. 5 Sgr., 300 K. 3 Sgr., 100 „	1
25	Ein Sortiment Röhrastern in 16 Sorten . . à 100 „	20
26	Dieselben gemischt 500 K. 5 Sgr, 300 K. 3 Sgr, 100 „	1
27	Ein Sortiment Pyramidenastern in 16 Sorten à 100 „	20
28	Dieselben gemischt 500 K. 5 Sgr, 300 K. 3 Sgr, 100 „	1
29	Ein Sortiment Zwergastern in 24 Sorten . . à 100 „	28
30	Dieselben gemischt 500 K. 5 Sgr, 300 K. 3 Sgr, 100 „	1
31	Ein Sortiment Zwerg-Pyramiden- oder Kaiserastern in 6 Sorten . . . . . à 100 „	10
32	Dieselben gemischt 500 Kern 7½ Sgr. . . . 100 „	1½
33	Ein Sortiment gefüllter Balsaminen in 29 Sorten à 25 „	30
34	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	4
35	Ein Sortiment Rosenbalsaminen in 6 Sorten à 25 „	10
36	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	6
37	Ein Sortim. gefüllt. Camellienbalsaminen in 5 Sort. à 25 „	8
38	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	6
39	Ein Sortiment Zwergbalsaminen in 12 Sorten à 25 „	20
40	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	6
41	Ein Sortiment Mirabilis Jalappa in 6 Sorten à 1 Prise	4
42	Ein Sortiment niedriger Rittersporen in 10 Sorten à 1 Loth 17½ Sgr. à ½ Loth 9 Sgr. . . à ½ Loth	5
43	Dieselben gemischt . . . . . à ½ Loth	2
44	Ein Sortiment hoher Rittersporen in 8 Sorten à 1 Loth 14 Sgr., à ½ Loth 7½ Sgr. . . . à ½ „	4
45	Dieselben gemischt . . . . . à „ „	2
46	Ein Sortiment Levkoyen-Rittersporen in 8 Sorten à 1 Loth 20 Sgr, à ½ Loth 10 Sgr. . . . à ½ Loth	5
47	Dieselben gemischt . . . . . à „ „	2½
48	Ein Sortim. Goleseln, Hahnenkamm in 8 Sort. à 1 Prise	15
49	„ „ Lathyrus odoratus, Wicke, in 7 Sorten à ½ Loth 4 Sgr. . . . à „ „	3
50	„ „ Papaver somniter. fl. pl. in 15 Srt. à 1 „	12
51	„ „ schöner Sommerblumen in 100 verschied. Sorten 2½ Kr., in 50 Sort. 1½ Kr. 25 Sort.	25
52	„ „ niedrig. Sommerbl. zu Einfassungen in 12 Sorten . . . . . à 1 Prise	20
53		

Digitized by Google

Georginen oder Da...

neuere und neueste deutsche, englische ...üsche Varietäten.

Von obigen Prachtsorten das St. 5 Sgr., 1 Dtzd. 1½ Thlr.

Vorjähr. Zwerg-Varietäten. in 12 Sorten à Stck. 3 Sgr. Dutzend 1 Thlr.

Cineraria hybrida in Sorten, ältere Varietäten, 1 Dutzend in 12 Sort. 1¼ Thlr.
neuere Varietäten, 1 Dtzd. in 12 Sort. 3 „
in schönen starken Saamenpflanzen, im Mai blühend, von besten französischen Sorten gewonnen. 1 Stck. 1 Sgr 6 Pf.
12 „ 15 „ — „
100 „ 3 Thr. — „

Cobaea scandens . . 3 Sgr.
Cuphea cordata . . 3 „
„ elegans . . . 3 „
„ floribunda grandifl. 3 „
„ miniata . . . 4 „
„ Neubertii . . . 4 „
„ Pellierii . . . 4 „
„ platycentra . . 3 „
„ purpurea . . . 3 „
„ rosea . . . . 3 „
„ speciosa major . 4 „
„ strigulosa . . . 3 „
„ verticillata . . 5 „
Alle 12 Sorten 1 Thlr. 5 Sgr.
Cyclamen persicum . 5 „
Deutzia gracilis vera, neuer a. Japan eingeführter Strauch 10 „
Deutzia scabra . . 3 „
Escallonia macrantha, neu . 10 „

Fuchsien.

Neuere Prachtsorten.

Acteon (Gregory).
Confidence (Henderson).
Corymbiflora alba (Salter).
Don Giovani (Henderson).
Diana (Gregory).
Duchesse de Bordeaux (Miell.)
Dr. Grosse (Kendall).
Elegance (Turville).
Elegantissima (Veicht)
Elise Miellez (Miellez).
Fulgens (species).
„ corymbiflora (Chauvièr.)
Gay lad (Kaynes).
General Changarnier (Miellez).
„ Negrier (—).
„ Oudinot (—).
Gladiator.
Globe perfection.
Jenny Lind (Miellez).
Kossuth (Smith).
Minerva superba (Gaines).
Miss Taylor (Glasscock).
Non pareil (Miellez).
Präsident Porcher (—).
Queen of May (Smith).
„ „ the Fayries.
Rose quintal.
Scarletina reflexa.
serratifolia (species).
„ multiflora.
Sir John Fallstoff (Hocken).
splendens (species).
splendida (Vilmore).
striata (Storey).
syringaeflora (v. Houtte).

Triumph de Liege . 3 Sgr.
„ „ Feaubourgh 7½ „
Voltairianum . . 3 „
1 Dtzd. in 6 S. fürs freie Land 1 Thlr.
1 Dtzd. in 12 S. 2 Thlr.
Hedera algeriensis latifolia, bringt Blätter von 1 Fuß im Durchmesser . 20 „
Houstonia coccinea . 3 „
Ighlia fuchsioid. 6 „
Lophosperm. Eatoniense 7½ „
„ Hendersonii 3 „
„ scandens 3 „
„ striata . 5 „
Lopezia mexicana . 3 „
Mahernia hybr., sehr schön 5 „
Maurandia albiflora . 3 „
„ antirrhiniflora 3 „
„ Emeryana . 5 „
„ Barkleyana 3 „
„ Lacayana 3 „
„ Makayana 3 „
„ pulchella 3 „
„ rosea superba 3 „
1 Dtzd. in 6 Sorten 1 Thlr.
Melaleuca hypericifolia 5 „
Mimulus Beauty . . 5 „
„ cardinalis roseus 3 „
„ „ scarletinus 3 „
„ coerulescens . 3 „
„ Duc d'Orleans 5 „
„ Gem of the West 5 „
„ OrangePerfection 5 „
„ Reginae . . . 3 „
„ roseus . . . 3 „
„ Rubinus . . . 3 „
„ secundus . . 3 „
„ Tambour major 5 „
Alle 12 Sorten 1 Th. 10 Sg.
Myosotis azorica . . 3 „
Myrtus communis 3—10 „
Nerium Oleander fl. pl. 5 „
Oenothera viparia . . 3 „

Pelargonium.

Scarlett-Varietäten.

Cerise unique . . . 7½ „
floribundum . . . . 5 „
Miss Arnot . . . . 5 „
hydrangaeformis . . 5 „
Nosegay superbum . 10 „
Le Titien . . . . 10 „
White hors shoe . . 5 „
Tom Thumb (Bride) . 10 „
Flower of the Day . . 15 „
Aeltere Sorten m. Namen 1 Dtzd. in 6 Sorten 1 Thlr.
„ „ ohne Namen à Dtzd. 15 Sgr.
Reservetbe Varietäten ohne Namen à Dtzd. 20 Sgr., 25 St. 1 Th. 5 Sg.

Engl. Varietäten.

Aeltere Varietäten 1 Dtzd. in 12 Sorten . . . 1 Thlr.
25 Sorten . . . . 2 „
Neue Varietäten 1 Dtzd. in 12 Sorten . . 3 „
Allerneueste Varietäten 1 Dtzd. in 12 Sorten 10

Näheres über diese einträglichen Betriebszweige

Digitized by Google

Hyptopria europaea, prächtige Ränkpflanze . . . 5 Sgr.
Brachelium coeruleum . 3 „
Tropaeolum azureum . 45 „
„ Brachyceras . . 10 „
„ Deckerianum . 5 „
„ **digitatum** (Karsten), ganz neu aus Venezuela eingeführt, vom 1. Mai ab à St. 2 Thlr. Später billiger.
„ Hayninanum . 5 „
„ Hockeanum . 5 „
„ Jaratiú . . . 20 „
„ Lobbianum . 5 „
„ majus fl. pl. . 5 „
„ pentaphyllum . 5 „
„ Philippianum . 5 „
„ Scheuerianum . 10 „
„ Smithii . . . 5 „
„ speciosum . . 10 „
„ tricolor . . . 20 „

Triph de Gand . . . 10 „
„ tuberosum . . 5 „
„ Wagnerianum . 5 „

Verbenen,

ältere und neuere Prachtsorten.

Amerron, (Dufoy.)
Apallon, (—.)
Bractiou (Ivery.)
Beauty supreme, (Pearsons.)
Boule de feu.
„ „ neige. (Dufoy.)
Cassii bicolor.
Cerise.
Brillante, (Young.)
Clotilde.
Columbien, (Dufoy.)
Cartagnon, (—.)
Defiance, (Robertson.)
Diana. (Chauvière.)
Due d'Orleans.
„ of York.
Eclips, (Dufoy.)
Exaltiee, (—.)
Fleant, (Girlings.)
Female.
Fraciense, (Dufoy.)
Heroine, (—.)
Hinea.
John Salter.
La Liegoise.
Le Président, (Boudinot.)
Louis Philipp.
Lucrece, (Nivert.)
Madame Passy, (Chauvière.)
Minerva, (—.)
Mrs. Leighton, (—.)
Morphee, (Dufoy.)
Napoleon Bounaparte, (Bonsch.)
Neur de Vanille.
Nepha.
Nerree.
Perfection, (Chauvière.)
Purpurea.
Reliance, (Turville.)
Reine de franeaise, (Dufoy.)
Romeo, (—.)
Rosali, (Chauvière.)
Rubra purpurea.
Silphide.
Souvenier de Corbeil.
Spleudens.
St. Margarelli, (Barker.)
Stewartii.
Triomphles, (Lanier.)
Vicomte de Courval.
Valentine de Suveuse, (Chauv.)
White of Perfection.
Zoe, (Dufoy.)

Von obigen schönsten Varietäten erlasse ich das Stück zu 3 Sgr.
1 Dtzd. in 12 Sort. 1 Thlr.
25 Stück „ 25 „ 2 „
50 „ „ 50 „ 4 „
50 „ ohne Namen 2 „

Allerneueste Verbenen.

Nachstehende Sorten übertreffen an Vollkommenheit, Größe und Farbenspiel alle früheren, und sind mit Recht jedem Blumenliebhaber zu empfehlen.

Alfred, (Chauvière.)
Albine, (Baudinot.)
Auricula, (Dufoy.)
Auguste, (Chauvière.)
Cybele, (Nivert.)
Dorothee, (Chauvière.)
Eclips, (—.)
Etoile de Venus, (Léon Lille.)
Evaline, (Baudinot.)
Fontanelle.
General de Brea, (Chauvière.)
Gloric de Brolleaux, (Leon Lille.)
Jules, (Chauvière.)
Julie, (—.)
La Meldoise, (Baudinot.)
l'Etoile du berger.
Madame Dauvesse.
„ Millerel, (Bourdon.)
Magnificent, (Henderson.)
Montoni, (Chauvière.)
Nec plus ultra, (—.)
Nuoon de Loucles.
Nitens, (Nivert.)
Rosetta, (Dufoy.)
Souvenier de Brolleaux, (Leon Lille.)
Stephanelle, (Chauvière.)
Theselie, (Nivert.)
Virginie, (Chauvière.)

Von diesen neuesten Prachtsorten erlasse ich das Stück zu 5 Sgr.
à Dtzd. in 12 Sort. 1½ Thlr.
25 Stück „ 25 „ 3 „

Veronica Andersonii . 5 Sgr.
„ salicifolia vera . 3 „
„ speciosa . . 3 „
„ „ ruba . . 5 „
Vesalie floribunda. (Alexhie) . . . . 7½ „
Vinca minor fol. aureis reticulata . . 3 „
Viola arborea fl. pl. . 3 „
„ „ „ alb. pl. 3 „
Zauschneria californica 3 „

Erdbeeren,

vorzügliche und großfrüchtigste engl. und französische Sorten.

	à Dutzend	
Ananas, 100 Stück 15 Sgr.	3	Sgr.
Augustine	10	„
Bee Hive, 100 Stück 10 Sgr.	2	„
Bishop	6	„
Bellish Queen	6	„
Comte de Paris	6	„
Cremont, extra à Stück	12	„
Chili	6	„
Depsford Pine	6	„
Eliza, (Myatts)	6	„
Globe, (—).	6	„
Goliath, (Killeys), extra à St.	6	„
Hoopers Seedling	5	„
Keen's Seedling	10	„
Lord Nelson	10	„
Liegoise. (Haquin)	6	„
Mammouth, (Myatts)	10	„
Mary	10	„
Merveille, extra	10	„
Princesse Alice	6	„
„ Royal	6	„
Prince Albert	5	„
Prolifice, (Myatts)	6	„
Reveldo	6	„
Superbe Elton	10	„
Sweenstons Seedling	10	„
Wellton	8	„
William	10	„

1 Dtzd. in 12 Serten à 12 Stück nach meiner Wahl 2 Thlr.

Johannisbeeren.

	à Stück	
Weiße belländische vorzüglich	3	Sgr.
Gelbe „ „	5	„
Rothe „ „	3	„
Queen Victoria	5	„
„ schwarz	5	„
Grosseiller Corise, Kirschjohannisbeere	5	„
Cassis blanc, schwärzlichgrün	5	„

Stachelbeeren,

in 60 acht englischen Serten, welche Beere von 1½—2 Loth schwer bringen.

12 St. in 12 Serten 1½ Thlr. 25 St. in 25 Sort. 3 Thlr.
12 „ ohne Namen 25 Sgr. 25 „ ohne Namen 1½ „

Himbeeren.

Neue Falstaff, Riesen,	à Dutzend	15 Sgr.
Große, chilliche	„ „	5 „
Wunder der vier Jahreszeiten	„ Stück	10 „

Weinsorten.

Weiße und gelbe.

	à Stück	
Diamant Gutedel	5	Sgr.
Muskat	3	„
Grüner Gutedel	3	„
Früher Leipziger	5	„
Kilianer	5	„
Traminer, weißer	3	„

Rothe.

Rother Gutedel	3	„
Rother Malvasier	8	„
Ruhländer	3	„
Traminer, rother	3	„

Sämmtliche Sommerdl. zu Einfassungen in 12 Serten à 1 Preise 20

862 „ **neurophyma major**, verschiedenblättrige 2/—
863 bk Myosotis grandiflora, großblumige 3/—

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorzugsweise das Neueste, und Ruhigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Laub- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 Nummern wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 4.** 24. Januar 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3120. Herr Franz **Peyerseh**, derzeit Pfarrverweser zu Teltsch, Brünner Kreises in Mähren.
3121. — Johann Nep. **Csapek**, Kaplan zu Nagy-Szalathna, Zohler Komitats in Ungarn.
3122. — Benedikt **Schleip**, Ritterguts-Besitzer zu Wetterstod bei Hildburghausen im Herzogthum Meiningen.
3123. — Franz **Wimlatil**, k. k. Assessor zu Ungarisch-Brod in Mähren.
3124. — Johann **Döller**, Obergärtner Sr. Erlaucht, des hochgebornen Herrn Grafen Schönborn-Buchheim zu Schönborn bei Malleborn in Oesterreich.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

In Frankreich werden unter das heurigjährige Neueste und Interessanteste nur 15 Gentimenter hohe **Zwergnelken** gezählt, die man gewöhnlich in äußerlich lackirten und dunkelgefärbten Töpfen zieht. In einem Jahre hat der berühmte Nelkenzüchter de Blois-Crate in Bevriere 1200 solche Zwergnelkensteckle in England abgesetzt. Eine große Zahl ging auch nach Amerika.

Die von Herrn Alfred Teyf in Erfurt für den enormen Preis von 10,000 Franken erginalte der erworbene neue **Magnolie** ist in Neubert's deutschen Magazin für Garten- und Blumenkunde, 1851 viertes Quartal abgebildet. Diese neue Baumerpflanze verdient um so mehr die allgemeinste Aufmerksamkeit, als sie im Freien aushauert.

In England gewinnen die von Herrn William Young eingeführten, zur Verzierung der Zimmer sehr geeigneten **durchsichtigen Blumenvasen** immer größerer Verbreitung. Schlinggewächse machen, in diese Vasen verpflanzt, einen prachtvollen Effekt, besonders Maurandien mit blauen, violetten, rosenfarbigen, purpurnen und weißen Blüten, sie hätein sich sehr gern an den Eisendraht und feigen gelebrig den Umrissen der Vasen. So gleichen sie endlich — man möchte sagen — einer Blumenkaskade, welche aus der Urne eines Fußgestes springt.

Zur Beförderung des Gartenbaues, besonders der höhern **Gartenkunst**, will das landwirthschaftliche Comite in München alle Jahre ein paar Anstellungen der vorzüglichsten Gartenzeugnisse veranstalten und auch Preise und Ehrenmedaille ausstheilen und auch Preise und Ehrenmedaille ausstheilen. Die erste Anstellung in diesem Jahre beginnt am 25. April und dauert 3 Tage. Es kann sich hierin Jeder betheiligen, der Gartenbau betreibt, uns seine Pflanzen, Blumen oder Gemüse dahin senden. —

Herr Christoph Lorenz in Erfurt hietet 30 Sorten **neue schottische Federnelken** mit den schönsten Ausgeichnungen und Abzeichnungen, zu Einfassungen sehr geeignet, von Mitte April an für den Preis von 2 Rthlr. 15 Sgr. an, welches Offert von Blumenfreunden nicht umgangen werden soll.

Das **schweizer Rindvieh** steht immer noch im guten Ruf. Der altenburger landwirthschaftliche Verein hat in der Schweiz 1 Ballen und mehrere weißliche Thiere, theils Sammenthaler, theils Aeelbeveneschlag, aufaufen lassen und solche an altenburger Landwirthe öffentlich verteigert. P.

Doppelte Ernten Zur Erreichung dieses Zwecks verwendet man jetzt in England beim Bohnenbau anstatt der Sommerbohnen — Winterbohnen. Bei der Aussaat der letztern legt man zwei Reihen nahe zusammen, läßt dann ein Metre Zwischenraum und legt dann wieder zwei Reihen Bohnen. In den Zwischenraum werden dann im Frühling Turnips oder Runkelrüben gelegt, welche noch vollentwickelt Bohnenreife gelitet und behackt werden. Sie sollen auf diese Weise solchen Rüben in nichts nachstehen, welche ohne Ueberfrucht gebaut werden sind. P.

Die **atmosphärische Elektrizität** wirft nach Erfahrungen in Frankreich, Belgien und England günstig auf das Gedeihen der Hopfenpflanze ein. Daher kultiviren jetzt die Engländer den Hopfen an eisernen Stangen, welche die Elektrizität besser als hölzerne leiten.

Durch die **Geflügelzucht oder Geflügelmastung** im Großen, insbesonnere in der Nähe großen Städte, können mit verhältnißmäßig geringem Kapitalaufwande Jahresrenten von 400 — 1800 Thlr. erwerben werden. Wer Nähreres über diese einträglichen Betriebszweige und ihre Reinertragsberechnungen nachlesen will, schaffe sich die in Heften pro 8 Sgr. bei Stamer in Leipzig erschienenen recht zweckmäßigen interessanten und verständlichen Abhandlungen über die Aufzucht, Wartung und Mastung der Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Truthühner ꝛc. an. P.

Ein New-Yorker Blatt macht darauf aufmerksam, daß die amerikanische Marine durchgängig Segel aus Baumwollstoff führt, und schreibt diesen Umstand die größere Geschwindigkeit der amerikanischen „Klippers“ oder Schnellsegler zu. Das wenigste preßte Baumwollsegel leistet dem Winde größern Widerstand und treibt den Kiel um einen Knoten per Stunde weiter als das Flachs- und Hanfsegel. Auf der britischen Marine ist die Leinwand der erstbesten Segelstoff und ein großer Theil der Takelage soll aus dem elendesten Zeug sein.

Empfehlung.

Hiebei empfangen die geehrten Leser den interessanten Katalog der Herren Gebrüder Villain in Orleans, — eine dem Gartenbau treibenden deutschen Publikum längst rühmlichst bekannte, sehr empfehlenswerthe Firma. Dieser Katalog wird zumal zum Erstenmale den Frauenzimmer Blumen beigelegt, wir ersuchen, ihm die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken.

Ferners verlangen wir mit dieser Nummer das Verzeichniß von Blumen-, Gemüse-Sämereien und Nelkenpflanzen, welche in beider Qualität zur beiderseits Preise in der berühmten Gartnerei von Christoph Lorenz in Erfurt zu haben sind. Dem äußerst thätigen, soliden Herrn Lorenz ist ein besonders guter Erfolg dieser Verbreitung seines umfänglichen Katalogs zu wünschen. Es liebe auch dieser Beilage nicht an der allgemeinsten Wurdigung. E. F.

Digitized by Google

Chinesische Gärten.

Mit Benutzung englischer Aufsätze

von

Herrn Franz Kemmner.

Bei den Niederlassungen der Engländer in China war es wohl mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Liebe zur Gärtnerei auch über das weite Meer das freie Volk begleiten würde; und so geschah es auch, — doch aber bleibt es eigenthümlich, zu erwähnen, daß sie nach jenem wunderbaren Laute, obgleich vervollkommnet, geläutert wieder einzog, von wo aus sie wohl nach England und dem Kontinent gekommen zu sein scheint. Bei dieser freudigen Wahrnehmung müssen sich nun der Gartenwelt die freudigsten Hoffnungen erschließen, daß nach langem Harren endlich die Erwartungen erfüllt werden, wo sie mit den Pflanzenschätzen China's und den Geheimnissen der Gärtnerei der Eingebornen bekannt und näher vertraut werden wird. Einestheils sind die Resultate im erwünschten Fortgange, anderntheils wird die Zukunft Vollkommeneres bringen, wenn das Mißtrauen der chinesischen Nation gegen die Engländer gutwillig oder — gezwungen zu Mittheilungen, beseitigt ist. Daß die ersten Schritte auch hierin gethan sind, mögen die eigenen Worte eines englischen Reisenden bekräftigen. — Zu Shanghae, eine der ersten Faktoreien der Engländer, waren an den Ufern des Flusses im Jahre 1845 nur ein oder zwei englische Häuser zu erblicken, jetzt ist dort bereits eine bevölkerte englische Stadt emporgestiegen, und jedes Haus darin von einem Garten umgeben, welcher in der geschmackvollen, netten Manier angelegt ist, wie man solche bei den Landhäusern Londons wieder findet. Diese kleinen Gärten zeichnen sich durch durchdachte Anordnung, Reinlichkeit, und besonders durch reiche Anzahl von verschiedenen Bäumen und Sträuchern, und nicht allein einheimische, auch solche, welche von allen Theilen der Erde eingeführt wurden, vor denen der Chinesen vortheilhaft aus. An einheimischen Pflanzen sieht man die Wisteria chinensis D. C. (Glycine chinensis Sims.) in verschwenderischer Blütenfülle, geziert mit ihren langen, schotenartigen Früchten, die hier zur Vollkommenheit reifen, zur Bekleidung von Häusern verwendet. Auf dem Rasen ist es die reichblühende Weigelia rosea, Forsythia viridissima, Chimonanthus fragrans Lindl. (Calycanthus praecox Lk. Meraldia fragrans Nees), baumartige Päonien, Rosen, welche als Standpflanzen häufig zur Verwendung kommen. Seltener ist die Funeral-Cypresse, Cupressus funebris, welche Fortune aus der chinesischen Tartarei in England einführte; dieser eigenthümliche Baum, welcher mit seinen hangenden Zweigen das echte Symbol von Trauer darstellt, ist nur erst in der Größe von 6 Fuß in dem Gouvernements-Garten vorhanden.

Dieser Baum, wegen der Neuheit seiner einzig dastehenden Erscheinung unter den Coniferen, und das englische Klima ertragend, erregte die ungetheilte Aufmerksamkeit der englischen Handelsgärtner, welche durch den allgemeinen Beifall und die schnelle Verbreitung dankend gerechtfertigt wurde. Bei den Herren Standish und Noble in Bagshot, Hosea Waterer in Knap-Hill bei London, welche reichhaltige Sammlungen von Coniferen besitzen, sind im neuesten Verzeichnisse kräftige Pflanzen von 6—30 Zoll Höhe zu 10—12 Sh. davon verzeichnet.

„Das schönste Exemplar davon," berichtet Herr Fortune ausführlicher darüber, „sah ich zufällig nicht weit von der Stadt Tun-che in dem Theelande Hwan-chou, als ich eben mit dem Einsammeln von Samen des Theestrauches beschäftigt war. Der Gipfel des Baumes ragte düster über das betliegende Dorf hinaus. Der Garten, worin er stand, von einer hohen Mauer umgeben, war in einem den Zustande, gleich dem beispielsweise, verfallenen großen Hause, beide von der entschwundenen Sorgfalt und dem früheren Aufenthalt eines reichen Mannes zeugend. Die Cypresse stand in der Mitte des Gartens, und erreichte eine Höhe von ungefähr 30 Fuß, aber nah über mir reifen Samen bedeckt, war sie ein willkommener Zuwachs meiner Ernte. Die Zweige horizontal von Stamm auswachsend, dann gebogen auswärts stehend und wiederum die Spitze hängend, die Zweige senkrecht herabfallend, deren viele bei dem leisesten Spiel des Windes den Boden fegten. Nicht konnte ich jetzt den Ort verlassen, ohne mit forschenden Blicken den Raum zu überschauen, ob nicht ein ähnlicher Schatz als Zeichen der früheren Herrlichkeit dieses Gartens verblieben sei, und so war es auch! Belohnt erblickten meine Augen in einer Ecke einen überaus schönen, immergrünen Strauch; näher tretend erkannte ich ihn als einen Berberis, zu der Gruppe der Mahonien mit gestierten Blättern gehörend. Jedes Blättchen war ziemlich so groß als ein Blatt der Stechpalme (Ilex aquifolium) von schöner, dunkelgrüner, glänzender Farbe. Der Strauch war gegen 8 Fuß hoch, viel bezweigt, und an Schönheit alle bis jetzt bekannten Mahonien weit übertreffend. Wüßte ich einen Tadel dabei zu erwähnen, so wäre es dieser, er war zu umfangreich, um ihn mit Glück herausnehmen zu können. Bescheidenerweise konnte ich mich nun folglich mit einem Blatte begnügen, und den Fleck merkend, wo der Strauch wieder zu finden sei, in der lebhaften Hoffnung, später Stecklinge zu holen, wenn ich diesen Strich der Gegend verlassen wäre."

„Bei meinem Rückwege führte mich der Weg zu dem vielbekannten Jung-lo-Berg, welchen die Chinesen als den Ort bezeichnen, wo zuerst der grüne Theestrauch gefunden und angebaut wurde. Ich nahm mein Nachlager in einem Farrnpause, welches dem Vater meines Führers Wang gehörte. Hier mitten in der wechselvollen Berichtung meiner Arbeiten, konnte ich den Gedanken an meinen schönen Strauch nicht entfernen, zu besorgt, ihn zu besitzen, und wenn es möglich sei, in Europa einzuführen. Zu wiederholten Malen forschte ich bei den Hausbewohnern, ob nicht kleine Sträucher dieser Art in den benachbarten Gärten zu finden seien, da ich nicht annehmen konnte, daß nur in diesem alten Garten das einzige vorhandene Exemplar anzutreffen wäre, aber immer erhielt ich zur Antwort, außer diesem sei keiner gleicher Art zu finden; nur zu leicht einzusehen war es dabei, sie gaben sich keine Mühe für den Gegenstand. Ich wußte wohl zu gut, daß nur der Anblick von Geld den Chinesen beweglich macht, und rief am andern Morgen 3 oder 4 Familien-Mitglieder um mich zusammen, zeigte ihnen in einer Hand das mitgebrachte Blatt, und in der andern einen Dollar haltend, versprach ich Demjenigen das Geld, wer eine kleine Pflanze gleich dem Blatt nach Hause brächte. Unmittelbar darauf entfernte sich ein Glied, das in weniger denn 5 Minuten wieder heimkehrend, mir ein frisches

Digitized by Google

Blatt des gewünschten Strauches überreichte. „Das ist es, was ich suche," erwiderte ich, „und bringst du mir eine junge Pflanze mit guten Wurzeln davon, sollst du die versprochene Belohnung erhalten." Die Familie hielt nun unter sich eine Berathschlagung in leisem, unverständlichen Tone, und eröffnete mir darauf, die Pflanze besäße medizinische Eigenschaften, und der Besitzer würde sie dieserhalb nicht weggeben. „So kauft mir eine," versetzte ich, „für dieses Geld erhaltet ihr gewiß ein Dutzend." „Nein," gab ein junger Mann zur Antwort, „mein Onkel, in dessen Garten sie wächst, bedarf keines Geldes, er ist reich genug, aber er verbraucht Etwas von der Pflanze, wenn er dann und wann unwohl ist, und dieserhalb gibt er sie nicht fort." Die Antwort war herausfordernd, und ich kannte die Chinesen zu gut, wie fest sie bei ihren Erwiederungen beharren. „Wohl," versetzte ich, „aber in allen Fällen laßt mich die Pflanze sehen, und seid unbesorgt, ich werde sie nicht berühren." Sie berathschlagten sich wiederum, und willigten zuletzt in meine Bitte. Wir machten uns gleich auf den Weg, nach einem kleinen Hausgärtchen, welches mit Unkraut überwachsen war. Hier stand der schöne Strauch, augenscheinlich vernachlässigt und ungesehen, wenn die vielen langen, gelben Blumenähren sich aus den dunklen, 12 bis 18 Zoll langen, immergrünen Blättern vom Dezember bis März erhoben. Ich ersuchte den Onkel, mir ihn abzulassen, aber vergebens; schätze er ihn wirklich so wegen der bewußten medizinischen Eigenschaften, oder vermuthete er, was ich eher annehmen konnte, daß ich eine ansehnliche Summe dafür bieten würde. Er erzählte mir, daß seine Kräfte die wunderbarsten Wirkungen bei äußeren Verletzungen oder Erschütterungen gefährlicherer Natur bei Kranken hervorbrächten, und eben so gegen Rheumatismus das untrüglichste Mittel sei. Die Wurzeln werden in kleine Stücke geschnitten, zu Dekokt eingekocht und innerlich verwendet. Schwache Augen, oder sonst jede Verletzung daran, werden sie mit dem Dekokt von den Blättern eingerieben, erlangen Stärkung und Heilung."

„Am folgenden Tage kam ein Anverwandter Wangs in geheimnißvoller Weise zu mir, und erzählte, daß er dieselben Pflanzen zu finden wisse, und bereit sei, einige davon zu holen. Gern nahm ich sein Anerbieten an, mit der Voraussage, nur kleine Pflanzen mit guten Wurzeln zu bringen, da ohne solche sie mir nutzlos seien. Er versprach es und hielt Wort. Noch im Laufe des Tages kehrte er mit einigen guten Pflanzen zurück, verkaufte mir dieselben, welche ich nachher in gutem Zustande erfolgreich in dem Garten des Herrn Beale zu Shanghae aufbewahrte. Dr. Hooker berichtet mir darüber, daß dieses die Pflanze sei, welche Thunberg als Ilex japonica bezeichnet habe, und nur durch Abbildung und Beschreibung bekannt sei. Ich habe nicht die Zeichnung gesehen, nur die Beschreibung liegt mir vor, welche aber in einigen wichtigen Punkten mit meiner Pflanze nicht übereinstimmt. Der gelehrte Professor Thunberg scheint nicht die Verschiedenheit zwischen Ilex und Berberis gekannt zu haben. Zu Ehren meines Freundes Beale in Shanghae, in dessen Garten so viele meiner schönsten Pflanzen gepflegt werden, habe ich diese Spezies Berberis Bealei benannt."

Ehe wir mit unsern Reisenden weiter durch die Gärten Shanghae's und Umgebung preisen, versuchen wir, die gedrängte Geschichte einer Pflanze wiederzugeben, die in den Gärten vor unsere ganze Aufmerksamkeit rege gemacht, und uns hoffentlich länger bei ihr zu verweilen nöthigt; es ist die der Päonie.

Die Geschichte der in China geht bis zu den frühesten Zeiten des himmlischen Reichs zurück. Die gewöhnliche oder krautartige (Paeonia officinalis) ist unter dem Namen Sho-yo und auch die vervollkommnete oder strauchartige Paeonia Moutan bekannt; die beiden Arten werden in unglaublicher Menge gezogen, die erstere wegen ihrer gewissen starken medizinischen Eigenschaften, die andere zum Schmuck der Gärten. Der chinesische Naturforscher Le sye chim sagt in seinem interessanten Werke Pentsaou-Kang (erschienen im Jahr 1596) Folgendes darüber: Der Name Sho-yo bezeichnet „Schönste", welchen Namen sie ohne Zweifel auch verdient. In ihrem Vaterlande sind die Blumen sinnbedeutend gleich dem Vergißmeinnicht. Der Freund reicht sie dem Freunde, die Liebende dem Geliebten in der Trauungsstunde als Zeichen des ewigen, frischen Andenkens. Sinnreich in der Bedeutung, ist die Blume auch viel von den chinesischen Dichtern besungen worden, und in der poetischen Sprache als Le tsaou, Abschiedsblume, bezeichnet. Die strauchartige trägt den Namen Mou tan, scharlachfarbene Blume, mit Rücksicht darauf, daß diese farbetragende Art als die vorzüglichste und geschätzteste gilt.

Die Thang-länderes (Bewohner von Nan yang in dem südöstlichsten Theile der Provinz Houan) nennen auch die Paeonia Moutan: Mou-Sho-yo oder baumartige Schönste.

In den Blumengärten nehmen die Mou tan hinsichtlich ihrer Schönheit den ersten, und die Sho-yo den zweiten Rang ein. Die Ersteren nennen sie deßhalb Hwä-wang, Königin der Blumen, und die Letzteren Hwä-seäng, die königlichen Minister.

Das Vaterland, sagt einer der ältesten Geschichtsforscher China's (+ 536), sind die Gebirge Thsang shan, Pih shan und Maou shan, und bezeichnet die Oerter als solche, wo die besten, weißwurzeligen Pflanzen gefunden wurden, und von den scharlachfarbenen, untergeordnet in ihren medizinischen Eigenschaften, möge das Woher ungewiß sein. Das Vaterland der Mou tan, setzt er hinzu, sind die Thäler von Pa Keun in dem Distrikt Han chun, an dem östlichen Theil der Provinz Sse chuën, und der benachbarte südliche Theil von Shen se, oder das Land um die zwei Flüsse Kea lin Keang und Ha Keang gelegen. Von diesen Plätzen wurden die Wurzeln der Mou tan als medizinische Artikel in den Handel gebracht, zu welchem Zweck sie aus der Erde genommen und an schattigen Orten getrocknet wurden. Derselbe Autor erwähnt bereits einer blaßrosafarbenen, welche zu dieser Zeit in der Provinz Tung Keen angebaut wurde. Im Anfange des elften Jahrhunderts waren schon die Sho-yo-Pflanzen über ganz China verbreitet und die geschätzteren Wurzeln kamen aus der Gegend Hwae gau foo, welche im 33° 35' 24" nördlicher Breite und 116° 54' 12" östlicher Länge von Paris liegt.

Die Verbreitung der Mou tan als Schmuck der Gärten fällt unter die Regierung des Kaisers Yang-te (605 bis 616), welcher seine Residenz Lo yang mit Landhäusern und Gärten umgab, in welchen die prächtigsten und

Digitized by Google

kostbarsten Pflanzen gesammelt und angepflanzt wurden. Hier blieben sie beinahe ein Jahrhundert als verborgener Schatz, bis endlich die engen Grenzen sich erweiterten, und ihre Kultur sich so schnell weiter verbreitete, daß in den Jahren 713—741 sowohl um die Hütten der niedrigsten Klassen, als um die schönsten Wohnungen der Reichen diese farbenreiche Blume zu finden war. Viele neue Varietäten mögen um diese Zeit bereits gezogen sein, da uns ein Register von dreißig verschiedenen Sorten mit Bezeichnung der Farben und Namen vorliegt.

Gegen Ende des eilften Jahrhunderts errichte die Emsigkeit der Anbauenden, durch kräftige Düngung und Bearbeitung des Bodens (da die Pflanze ursprünglich nur auf magerem Boden wächst), wohl größere und vollere Blumen; aber der Gehalt der medizinischen Eigenschaften der Wurzel verringerte sich, und hatten sie auch einen schlechten Geschmack angenommen. Seit dieser Erfahrung wurden die Mönche zum Gebrauch der Medizin aufgegeben, zum alleinigen Schmuck der Gärten gezogen, und nur die krautartige zum obigen Zweck ferner angebaut. In dieser Periode mögen wiederum viele neue Varietäten entstanden sein, deren fortgeführte Kultur, nur den Blumenwerth verfolgend, bis auf unsere Zeit zu unzähligen Varietäten herangewachsen ist. Die Kunst der Veredlung der Päonien in China führt uns ebenfalls in das Alterthum zurück; wann die Kunst zuerst erprobt sein mag, sagt uns die Geschichte nicht, jedenfalls aber schon früh, da der Naturforscher Soo-Sung in seinem physikalischen Werke davon spricht (1023 bis 1063).

(Schluß folgt.)

Die sibirische Rübe.

Für kältere Gebirgsgegenden (wo der Anbau des Mais oder türkischen Weizens, welcher auf einer gleich großen Fläche den höchsten Ertrag an Nahrungsstoff gibt, nicht mehr thunlich ist) dürfte als Ersatz für die Kartoffel, wenn deren Fäulniß auch ferner fortdauern sollte, die sibirische Rübe, wenn auch nicht den vollkommenen, doch den besten Ersatz gewähren. Die Gründe, durch meine eigenen praktischen Erfahrungen bewährt, sind folgende:

Die sibirische Rübe gedeiht auch an Orten wie hier, in dieser kalten Gebirgsgegend, wo nur 14—16 Wochen sicher frostfrei sind, da dieselben zu ihrer vollen Zeitigung nur diesen kurzen Zeitraum bedürfen.

Die sibirische Rübe läßt ihre faserige dünne Pfahlwurzel nicht bloß in vollkommen leicht behnbare Erde, sondern auch in steinigtes Geröll einsenken, recht schützend, da sie tellerförmig über der Erde bleibt, bald ihre eigene Wurzel gegen das Eindringen zu großer Hitze und Dürre und liefert durchschnittlich auf einen Quadratfuß Raum, selbst bei ungünstigen Witterungsverhältnissen, eine Frucht von 2—4 Pfund Schwere.

In Gegenden, wie das Vogelsgebirge bei Ulrichstein, Herchenhain, kurz an den von der Natur am Kargsten bedachten Orten, wo der Schnee oft sehr lange lagert, dürfte es zu empfehlen sein, den Samen in beschützte Beete auszusäen und dann erst, selbst wenn es der Boden früher nicht erlauben sollte, im Mitte Junius noch in der Entfernung von 12—14 Zoll zu verpflanzen. In Gegenden hingegen, wo der Boden Anfangs Mai schon sicher und rein bearbeitet werden kann, würde ich vorziehen, den Samen ebenfalls in 12—14zölliger Entfernung von einander zu legen, und das zwar je zwei Körner in eine achtelzöllige Vertiefung und Späterhin lieber die zuviel wachsenden Pflanzen auszuziehen. Der Same kann früher etwas angefeuchtet werden, wenn die Witterung gerade trocken wäre, darf aber nur ganz leicht bedeckt werden, damit er um so leichter durchbrechen kann. Sowie nun die junge Pflanze ungefähr die Höhe von 1¼ Zoll herausgewachsen ist, kann man schon mit Jäten und Behacken, nicht Behäufeln anfangen, nöthigenfalls besonders nach einem Regen dies wiederholen.

Die sibirische runde Rübe eignet sich zur Erzeugung von Zucker, da dieselbe 1—1½ pCt. Zuckerstoff mehr besitzt, als die gewöhnliche lange schlesische Rübe. Als Mastung für jede Art Thiere ist sie vortrefflich, die Thiere fressen sie lieber, gieriger als die Kartoffeln, weil der Geschmack in rohem Zustande schon ein angenehmer ist. In Zeiten der Noth besonders, wenn die Kartoffeln mißlingen, und in armen unfruchtbaren Gegenden, wo der Anbau der Körnerfrüchte sich nicht sicher lohnt, dürfte der Anbau dieser Rübenart auch vor Hunger schützen, da dieselben im Nothfalle selbst roh genossen, oder besser gebacken, geröstet, gedämpft, oder auch mit Kartoffeln und Mehl gemengt, eine kräftige gesunde Nahrung bieten. Kann der Oekonom, wenn auch nur mit einem kleinen Rösel, abdämpfen lassen, so ist dies recht wirthschaftlich, man läßt dann die ablaufende süße Flüssigkeit heiß auf untergestelltes Häckerling fallen, welches dadurch ein vortreffliches Brühfutter wird, besonders für Melkvieh, die abgedampften Rüben aber können dann zu verschiedenem nützlichen Gebrauch verwendet werden.

Endlich sollte ein Vorrath dieser trefflichen Rübenart, welche sich durch den ganzen Winter aufbewahren läßt, bei keinem Pferde- oder Rindviehbesitzer ausgehen, da in jenen Jahreszeiten, wo Klee oder anderes Grünfutter auf dem Felde mangelt, bei solchen Krankheiten, die bloß allein durch dieses leicht geheilt werden können, durch diese Rüben ganz vollkommen ersetzt, und wie schon früher erwähnt, von allen Thiergattungen besonders gerne gefressen wird.

Schemnitz in Ungarn, im Januar 1852.

Joh. Flemming,
Realitätenbes., Wahlb. mehr. königl. Freistädte u. Joh. des k. k. österr. geld. Verdienstkr. u. des Franz-Joseph-Ordens.

Nach der Methode von Louiseau kann man auch in den Sommermonaten mit jungen Schößlingen, von welchen man die Blätter abschneidet, in den Spalt pfropfen, wie man es auf die gewöhnliche Weise im Frühjahre vornimmt. Die im Sommer vorgenommene Pfropfung in den Spalt treibt nach Loiseau's Erfahrungen schon am achten Tage, die Reiser kommen im Wachsthume den im Frühjahre gepfropften beinahe gleich und es bleiben verhältnißmäßig nur wenige davon aus.

Interessant wäre es, durch diese vielgelesenen Blätter zu erfahren, ob auch anderswärts über diese neue Methode Versuche gemacht worden sind. Pinckert.

Digitized by Google

Alfred Topf, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

beehrt sich nachstehend einen Auszug aus seinem Haupt-Verzeichnisse über Gemüse-, Feld-, Blumen- und Holz-Samen zu überreichen. — Der Haupt-Katalog über Samen sowohl, wie über die reichhaltige Pflanzen-Sammlung steht auf frankirtes Verlangen sofort franko zu Diensten. — Die Preise sind in Preuß. Thalern à 30 Silbergr. = 12 Pfennige gestellt. 1 Gulden rhein. = 17 Sgr. Gold und Papiere nach Cours. — Die Aufträge erbitte ich mir franco unter gefälliger Beifügung des Betrages.

Gemüse- und Oekonomische Samen.

Nro.	à Ltr.	Sgr.	₰
1 Basilikum, großes			1 —
14 Benchel, großer süßer			1 6
16 Gartenkresse, gelber engl.			1 —
19 Kerbel, krauser extraf.			1 —
23 Majoran, französ. besser			2 —
24 Peterssilie, einfache			— 6
28 — neue span Zwerg-			1 —
31 Portulak, gelber oder grüner			1 —
35 Rhabarber von Tobolsk			2 —
43 Rezmarin			2 —
39 Thymian			1 6
48 Spinat, vorzügl. rundbl.	à ℔		5 —
46 — Neuseeländer (Tetrag. expansa)			20 —

Salat.

51 Steinkopf, greßer krauser b. K.			2 —
54 Eier-, früher runder kaiser			2 —
58 Gorius größter, extra			2 —
59 Klatscher großer gelbe			2 —
61 Schwerdenkopf			1 6
62 Forellen-, engl. tl. blutrother			2 —
69 Meilegarde, sehr vorzügl.			2 6
76 Holländ. breiter z. Treiben			3 —
77 Butterkopf, spätlicher			3 —
80 Melange von 20 verz. Sorten			1 6

Endivien.

81 Sommer-, krauses,			1 6
84 Batavier-, großer weißer			1 6
85 Ganz feiner von Meaux			1 6
86 Winter-, feiner feinkrauser			1 6

Blumenkohl.

96 Erfurter großer weißer			7 —
97 Algierischer ausgez. feiner			6 —
98 Holländ. mittelfrüher			6 —
99 Engl. frühester z. Treiben			5 —
100 Gyerischer, großer später			6 —
101 — gewöhnlicher			3 —
102 Sicilianischer schwarzer			4 —
103/4 Broccoli, weißer u. violetter	à	2	—
105/6 — engl. weißer u. violetter echter			5 —
107 Teufels, Crambe martima			3 —

Kraut oder Kopfkohl.

109 Erfurter großer weißes			2 —
110 — kleines früher festes			1 6
111 Blutrother früher Weiß-			2 —
114 Ulmer allergrößtes Gemüse			2 6
117 Holländ. schwarzrothes tl. früh.			2 —
120 Winnigstädter, weiß kumpfiefig			1 6
124 Pommerisches, weiß früh, spitz			2 6

Wirsing

126 Erfurter, großer gelber Winter			1 6
129 Ulmer extra früh grün kraus			2 6
131 — allergroß. früher			2 6
132 Wiener, früh niedrig Treibe			2 6
134 Choo Kanzelin, vorzüglich			3 —
138 Rosenkohl, Brüsseler			1 6
140/1 Winterkohl, hoh. braun u. grün à			1 3
143 — Colmburger, niedr. krauser			1 6

Glas-Kohlrabi.

148 Wiener kleinbl. frühe weiße			2 —
149 — desgl. blaue			2 6

Nro.	à Ltr.	Sgr.	₰
151/2 Engl. frühe weiß und blau	à	1	6
156 Melange v. besten Sorten			2 —
159/60 Kohlrabi, weiß u. gelb	à —		9
162 Steckrüben, gelbe schwedische	—	1	—

Carotten od. Möhren.

164 Holländische extra z. Treiben		1	—
166 Frankfurter, dunkelrothe		1	—
167 Braunschweiger, rothe			9
172 Weiße feine z. Schweren		1	—
173 Saatfelder gelbe			9
174 Große weiße engl. grünköpf. beste z. Fütterung		1	—

Rüben.

175/7 Mai- weiß, gelb, roth	à	1	—
179 Tellower od. Märkische, echt		1	—
180 Herbst- lange weiße		1	—
181 Ulmer weiße rothköpf.		1	—
185 Blutrothe Salat- (Beete)			6
186 Kerbel (Scandix bulb.) beilfat		1	—

Runkelrüben.

188 Weiße echte z. Zuckerfilt.	à ℔		8 —
189/91 lange, rothe, gelb, weiß	à	1	—
192 Turnips, engl. ausgez. z. Füll.		1	—
198 Selleric, Erf. großer Knollen			6
201 — rosenfarb. neuer Knollen		2	—
203 — silberweißer neuer		2	6

Wurzeln.

204 Cicherien-, Braunschweiger			9
206 — buntblätt. od. Forellen-		2	—
207 Hafer- 1 — 208 Pastinak			9
209 Petersilien- 1 — 211 Rapsrüblak		1	—
212 Sergenen- 1 — 213 Zuckers		1	—

Radies.

214 Runde extraf. weiße z. Treiben		2	—
215 — weißel — 216 — rosa		1	—
219 lange weiße 1 — 220 lange rosa		1	—
222 Neue frühe gelbe, feinlat		2	—
223 Melange aller Sorten		1	—

Rettig.

224 Sommer-, schwarzer runder		1	—
226 — weißer runder		1	6
227 — rosenfarb. chinesischer		3	—
228 Herbst-, rothschaliger		1	—
229 Winters, schwarzer langer		1	6
230 — Erfurter schwarzer runder		1	6
233 — neuer Zuckerhut-		3	—

Zwiebeln.

234 Erfurter blutrothe harte		1	—
235 gelbe längliche Birn-		2	—
236 holländ. runde gelbe, süße		2	—
237 — blutrothe harte		2	—
238 — silberweiße		2	6
241 Madeira, große Riesen-		3	—
244 Schalotten	à Port.	3	—
245 Potree früher Sommer-		1	—
246 — roter Winter-		1	—
249 Steckzwiebeln . . 100 Stück		4	—

Gurken.

253 Erfurter mittellange grüne		1	—
254 Lange grüne Schlangen-		2	—
255 Holländ. lange weiße		2	—
263a 6 beste z. Treiben 6 Port.		10	—

Melonen.

265 Amerikan. neue f. freie Land à Port.		4	—

Nro.	à Ltr.	Sgr.	₰
266 Neue von Malta, hält wie Winterkürbis		8	—
267 20 gute Sorten separat für		25	—
268 20 desgl. gem. à Ltr. 20 Sgr à Port.		1	—
269 Cantaloups 12 Sorten für,		20	—

Kürbisse.

277—81 20 Sorten z. Speisen separat		2	—
282 Centners, großt. und d. Barbarel		2	—
283 50 schöne Sorten z. Zierde separiert		1	6

Kernfrüchte.

284 Artischocken		2	6
287 Carvy		1	3
288 Spargel, große Ulmer		1	—

Zucker-Erbsen. à ℔

290 Queen of the Dwarf, sehr früh		6	—
291 Große ganze Schwerk		5	—
292 Engl. frühe weißblüh.		4	—
293 Purpurrothe späte		5	—
294 Früheste Zwerge		5	—

Kneifel-Erbsen.

295 Erfurter große frühe Klunker-		2	6
296 — späte Klunker-		2	6
297 Große frühe Kelger-Mais	à	4	—
298 Lange rothe, sehr früh		4	—
299 Prinz Albert, niedrig früh	à	4	—
300 Prinzess Olga, neue		4	—
301 De Grace z. Treiben		4	—
302 Imperial, ganz grün		4	—
303 Victoria engl. große		5	—
304 Kaiser- neue russische		4	—
305 Gelbe Zucker-, spät.		4	—
306 Capuziner, graue vielfragende		5	—
307 Spargel-Erbse		8	—
308 Hanf-Erbse, neue süßeste		8	—

Stangen-Bohnen.

309 Arabische Feuer-		4	—
312 Lange breite weiße Schwert-		5	—
313 Sehr schlanke, weiß.		4	—
315 Neue griechische Zucker-		4	—
317 Kleine Prinzeß od. Salat-		4	—
318 Engl. Riesen-Zucker-Brech-		5	—
319 Blauen-Zucker-Brech-		6	—
320 Durchsich. Wachs-		6	—
322 Große weiße Wachs-		6	—
324 Neue sicilianische		10	—

Busch-Bohnen.

326 Sehr frühe 100 für Eine		5	—
327 Engl. weiße z. Treiben		4	—
331 Sehr große Schwert-		4	—
333 Bunte Zucker- od. Speck-		4	—
334 Ganz frühe große Treib-		5	—

Blumen-Samen.

Sortimente.

Levkojen und Lack. ₰ Sgr

Nro.					
1	36	Sort. engl. Sommer- à 100 K.	1	—	
2	24	„ — — „ 100 „	1	15	
3	12	„ — — „ 100 „	—	15	
4	40	„ gem. 1000 K.	10	Sgr.	
			100 K.	—	5
5	6	„ neue Großbloß. „ 100 „	—	10	
6	6	„ gem. 1000 K. 15 Sgr.			
			100 K.	—	6

Digitized by Google

Nro.				ℳ Sgr.
7	6	Sort.	neue Zwerg- à 100 K.	— 9
9	6	„	gem. 1000 K. 15 Sgr.	
			400 K. –	6
9	16	„	engl. m. Lackblatt à 100 K.	— 20
10	18	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			400 K. –	5
11	16	„	halbenglische à 100 K.	— 20
12	16	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			400 K. –	5
13	20	„	Herbst- à 100 K.	— 25
14	40	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			400 K. –	5
15	4	„	Kaiser- à 100 K.	— 8
16	4	„	gem. 1000 K. 15 Sgr.	
			400 K. –	6
17	16	„	Winter- à 100 K.	— 20
18	29	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			400 K. –	5
19	60	„	Sommer- à 100 K.	2 15
20	48	„	„ à 100 K.	2 —
21	123	„	Levkojen aller Gattungen	
			à 100 K. –	5
22	6	„	Goldlack à 50—100 K.	— 15
23	10	„	gem. 1000 K. 20 Sgr.	
			100 K. –	3
			Astern.	
24	15	„	Kugel- in 15 Port.	— 18
25	15	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			400 K. –	5
26	12	„	Pyramiden- in 12 Port.	— 15
27	12	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			500 K. –	5
28	10	„	Kugel-Pyram. in 10 Port.	— 15
29	10	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			500 K. –	5
30	24	„	Zwerg- . . in 24 Port.	— 24
31	12	„	„ . . in 12 Port.	— 12
32	24	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			500 K. –	5
33	5	„	Bouquet- neu in 5 Port.	— 6
34	5	„	gem. 1000 K. 10 Sgr.	
			500 K. –	5
35	12	„	Anemonenblättige gemischt	
			1000 K. 10 Sgr. 500 K.	— 5
36	66	„	Astern aller Gattungen in	
			66 Port.	2 6
			Balsaminen.	
37	25	„	Gefüllte . à 25 K.	1 —
38	12	„	„ . à 50 K.	— 15
39	25	„	gem. 1000 K. 20 Sgr.	
			100 K. –	3
40	12	„	Camellien- à 10 K.	— 20
41	12	„	gem. 1000 K. 30 Sgr.	
			100 K. –	4
42	8	„	Zwerg- à 15—20 K.	— 15
43	6	„	„ à 10 K.	— 10
44	6	„	gem. 1000 K. 45 Sgr.	
			100 K. –	6
45	50	„	Balsam, aller Gattungen	
			à 10—25 K.	2 15
			Ritterspern (Delphinium Ajacis).	
46	10	Sort.	hohe à ½ Pfd. 10 Sgr	
			à ¼ Pfd. –	6
47	10	„	Niedrige à ½ Pfd. 10 Sgr.	
			à ¼ Pfd. –	10
48	9	„	Levkojen- à ½ Pfd. 12 Sgr.	
			à ¼ Pfd. –	8
49	8	„	Hyazinthenblättige à ½ Pfd.	
			à ¼ Pfd. –	8
			Sommerblumen.	
50	6	Sort.	Ipomoea purp. à 1 Port.	— 6
51	7	„	Lathyrus odorat. „ 1 „	— 7
52	10	„	Lupinus . „ 1 „	— 10
53	7	„	Mirabilis Jal. „ 1 „	— 7
54	15	„	Papaver somn. pl. „ 1 „	— 12
55	10	„	„ paeonif. pl. „ 1 „	— 12

Nro.				ℳ Sgr.
56	6	Sort.	Petunien m. Nam. à 1 Port.	— 20
57	6	„	Senecio elog. pl. „ 1 „	— 6
58	50	„	Verbenen, neue à 15—20 K.	5 —
59	25	„	„ neueste gefüll. „ „	3 —
60	100	„	engl. Pensées, ausgezeichn.	
			Nummerth. 1. à 10—15 K.	3 —
61	30	„	desgleichen . 10—15 K.	2 15
62	12	„	desgleichen à 1 Port.	— 15
63	30	„	Zierstöcke . . „ 1 „	1 —
64	12	„	zu Einfassungen . „ 1 „	— 15
65	12	„	desgleichen . . „ 2 „	1 —
66	12	„	rankende . . „ 1 „	— 15
67	200	„	aus allen Gatt. „ 1 „	4 —
68	100	„	desgleichen . . „ 1 „	2 —
69	50	„	40 Sgr. No. 70 25 Sort.	— 25
			Stauden.	
71	30	Sort.	Althaea ros. pl. (Malven)	— 25
72	25	„	Lilien Tepfl. Auriliet mit Nar-	
			men, extra	2 15
73	200	„	aus allen Gattungen . .	5 —
74	100	„	desgleichen	2 15
75	50	„	desgl. 40 Sgr. 25 Sorten	80
—			Tepfl-Nelken, extra Nr. 884	
			Topfpflanzen.	
76	20	Sort.	Alagien . . à 1 Port.	1 20
77	12	„	Canna . . . „ 1 „	— 20
78	15	„	Cassia . . . „ 1 „	— 15
79	8	„	Chorizemen . . „ 1 „	— 15
80	12	„	Cuphea mit Namen .	1 —
81	100	„	Erdrauchkräuter . à 1 Port.	6 15
—	50	„	90 Sgr. 25 Sort. „ 1 „	1 15
82	12	„	Gloxinien, neueste „ 1 „	1 10
83	6	„	Kennedien . . „ 1 „	— 15
84	6	„	Kunkelpflanzen . „ 1 „	— 10
85	100	„	für Kalt- und Warmhaus	6 —
86	30	„	tropische . . à 1 Port.	3 —
87	25	„	desgleichen . . „ 1 „	1 15
88	100	„	Zierststräucher . „ 1 „	4 —
89	30	„	desgleichen . . „ 1 „	2 —
90	25	„	desgleichen . . „ 1 „	1 —

Sommerblumen.

à Prise ℳ Sgr.

457	Alstroemeria de Chili . . .	2 —
473	Aster chinensis fl. pl. à Lth.	10 —
476	Bartonia aurea	1 6
482	Brachycome iberidifolia . .	1 6
490	Calandrinia umbellata . . .	3 —
495	Calliopsis nigra speciosa . .	1 —
499	Campanula speculum . . .	1 6
500	„ stricta	2 —
503	Centaurea americana . . .	2 —
508	„ suaveolens	1 —
509	Centranthus macrosiphon . .	2 —
513	Chaenostoma polyanthum . .	1 —
401	Cheiranthus annuus . à Lth.	10 —
519	Clarkia neritiflora pl. cuerulea	3 —
525	Clintonia elegans	2 —
526	„ pulchella	2 6
527	Collinsia bicolor à Lth. 4 Sgr.	1 —
533	Convolvulus tricolor aureus .	1 6
535	Coreopsis Drummondii . . .	1 6
537	Cosmanthus fimbriatus . . .	1 6
538	Cosmea bipinnata purpurea .	1 —
543	„ pinnycentra	1 6
544	„ purpurea	2 —
545	„ sulfenoides	2 —
546	„ strigulosa	1 6
551	Dianthus atropurpureus pl. .	2 6
553	„ chinensis fl. pl. . . .	2 —
554	„ „ fl. alpo pl. . . .	2 —
555	„ „ imperialis fl. pl. . .	2 6
561	Elichrysum alle Sorten gemischt	1 —
567	Eschscizia californica alba, aur.	5 —
569	Eucharidium grandiflorum . .	1 6
570	Eucnide bartonioides	2 —

Nro.			à Prise ℳ Sgr.
577	Gamolepsis Tagetes		3 —
578	Gaura Lindheimerii		1 6
581	Gilia nivalis		1 —
587	Godetia Drummondii		1 6
592	„ venosa		1 6
594	Grammanthes gentianoides . .		3 —
597	Helianthus californicus pl. .		2 —
603	Helipterum araboides . . .		2 —
604	„ trifida		3 —
605	Hibiscus cabiserus		3 —
606	Ipomoea coccinea		2 —
620	„ rubra coerulea		1 6
623	„ violacea vera . à Korn		4 —
630	Leptosiphon densiflorum . .		1 6
634	Lobelia heterophylla major .		1 —
636	Lupinus goatemalensis . . .		1 6
637	„ Hartwegii		1 —
638	„ hirsutissimus		1 —
642	„ Moritzianus		1 6
644	„ nanus		1 —
652	Martynia lutea . . . 5 Korn		2 —
653	„ formosa (fragrans) 5 „		3 —
659	Mesembryanthemum tricolor .		1 6
658	„ Pumeridianum		2 —
660	„ tricolor album		2 —
661	Mimulus cardinalis		1 —
667	Mirabilis longiflora		1 —
670	Nemesia versicolor		1 —
671	Nemophila insignis		1 —
672	„ cramboides		1 —
673	„ discoidalis		1 —
674	„ insignis		1 —
675	„ maculata		1 6
683	Nyctagina capensis		3 —
684	„ selaginoides		3 —
690	Ocalis rosea		2 —
698	Petunia, schöne Hybriden . .		5 —
703	Phlox Drummondii		1 —
704	„ „ alba		2 —
705	„ „ ocnlata		4 —
707	Podolepis chrysantha . . .		1 6
709	Polycarpea capensis		4 —
710	Portulaca aurea		2 6
712	„ splendens, 713 striata à		2 —
716	Reseda odorata grandiflora .		2 —
717	Rodanthe Manglesii		2 —
719	Salpiglossis azurea grandiflora		3 —
720	„ rosea lateritia		5 —
721	„ lutea		2 —
723	„ variabilis		1 6
724	Saponaria multiflora		1 —
729	Schizanthus Grahami		2 —
730	„ „ carneus		2 —
734	„ retusus		1 6
735	„ „ albus . . 100 Korn		4 —
737	Schizopetalum Walkerii . . .		2 —
738	Scyphanthus elegans		2 —
739	Sedum coeruleum		1 6
759	Tagetes patula nana pl. . . .		1 6
760	„ „ „ „ lutea		1 6
767	Tropaeolum canariense . . .		2 —
776	Venidium species		3 —
778	Verbenen, prächtige Varietäten		5 —
	90 bis 50 der allerneuest. 1000 K		60 —
780	Viola tricolor maxima in vielen		
	Nüancen à Pfd. 15 Sgr.		1 6
781	„ engl. Pensées 1. K. 1000 K.		100 K
	1 dunkelste Farben . . 30 Sgr.		5 —
	2 reja und lila . . . 45 „		8 —
	3 anilelfarbig . . . 45 „		8 —
	4 braunfarbig . . . 45 „		8 —
	5 weiß und gelb . . 30 „		5 —
	6 Melange aller Farben 25 „		3 —
783	Viscaria oculata . . . à Prise		1 —
788	Zinnia elegans		1 —

Digitized by Google

Perennien oder Stauden.

Nro.		à Preise	Sgr.	₰
800	Acanthus mollis		1	—
801	Aconitum, 12 Sorten sep. für		12	—
804	Adhatoda virrhosa		1	—
815	Alyssum Wierzbickii		1	6
818	Anemone coronaria		2	—
823	Antirrhinum, schöne gefüllte		3	—
835	Asphodelus microcarpus		3	—
848	Campanula grandiflora		2	—
848a	„ nobilis alba		1	—
849	„ pyramidalis		1	—
850	„ „ alba		1	—
858a	Chelone americana		1	—
860	„ campanulata alba		1	—
867	Clematis tubulosa		4	—
884	Dianthus caryoph. 8. pl., extra gefüllte Teufelsellen I. N. 1000 K. 5 Thl. 100 K.		15	—
885	„ II. N. 1000 K. 2 Thl. 100 K.		7	6
886	„ gefüllte Lauterellen à Lth. 1 Thl. 100 K.		2	—
887	„ Remontantnelken . 100 K. 1000 K. 2 Thl.		7	6
888	„ engl. Fantasienelken 100 K. 1000 K. 4 Thl.		15	—
914	Gaillardia, 8 Sorten für		8	—
932	Georginen, schönste Varietäten m. Prachtsammlung 100 K.		20	—
940	Gladiolus, schönste Variet. 1 Pcrl.		8	—
942	Gunnera scabra		2	—
947	Hemerocallis coerulea		1	—
948	„ aculeata, 951 rutilans à		1	—
952	Heracleum giganteum		1	—
979	Lilaris elegans		1	—
980	Lilium lancifolium album		3	—
981	„ „ rubrum		3	—
983	„ monodelphium, selten		10	—
1003	Lupinus, 12 Sorten sepcirt für		15	—
1007	Lychnis fulgens		2	—
1016	Mysosotis alpestris		1	—
1020	„ syly. var. Stangii, neue prächtige Varietät 20 K.		6	—
—	„ blühbare Pflanzen à Stück		30	—
1027	Onopordon arabicum		3	—
1041	Penstemon, 12 Sorten für		15	—
1058	Phlox, 12 Neuste und Schönste 1000 K. 40 Sgr. 100 K.		5	—
1068	Potentilla Lucr.	23 K.	10	—
1070	„ Mac Nabiana		3	—
1084	Primula Auricula, alle Sorten I. Ranges gemischt		6	—
1106	Scilla peruviana		2	—
1118	Silene Schafta		2	—
1123	Statice, 8 Sorten für		8	—
1133	Symphyandra pendula		1	—

Topfgewächse.

Nro.		à Preise	Sgr.	₰
1160	Abelmoschus venustus		3	—
1161	Abroma augusta	10 K.	8	—
1163	Abutilon pacuniforum	10 K.	5	—
1164	„ spec. Minas Geraes		4	—
1165	Acacia aculeata scandens	1 K.	5	—
1166	„ armata		2	—
1167	„ dealbata		3	—
1168	„ „ Esterhazi		5	—
1169	„ de Buenos Ayres		5	—
1170	„ dodonaefolia		2	—
1171	„ elegans		5	—
1172	„ Farnesiana 100 K.	10 Sgr.	2	—
1173	„ floribunda	20 K.	4	—
1174	„ „ latifolia		3	—
1175	„ glandulosa		3	—
1176	„ Julibrisin 100 K.	10 Sgr.	2	—
1177	Acacia latifolia		2	—
1178	„ leptophylla 100 K.	30 Sgr.	4	—
1179	„ leucocephala		3	—
1180	„ lophanta 100 K.	10 Sgr.	2	—
1181	„ „ speciosa		3	—
1182	„ pubescens		3	—
1183	„ pulchella		3	—
1184	„ spinosa		3	—
1185	„ suva		3	—
1186	„ tortuosa		2	—
1187	„ undulata		2	—
1188	„ verticillata		2	—
1189	Acantosanthya strobilacea		5	—
1190	Achras dissecta	1 K.	5	—
1191	Achymenes picta		2	—
1192	Adenocarpus telopensis		2	—
1193	Achiphila fruticosa	2 K.	5	—
1194	Agapanthus umbellatus		2	—
1195	Aglae sepiaria		3	—
1197	Alstroemeria aurea		2	—
1198	„ spec. de Chili		2	—
1201	Amaryllis spec. de St. Cathar.		5	—
1205	Anemathaca cruenta		2	—
1212	Ardisia crenata		2	—
1216	Asphodelus microcarpus		5	—
1217	Astelma eximia		3	—
1218	Azalea indica gemischt		10	—
1228	Bignonia atropurpurea praecox		3	—
1239	Cactus, 25 Sorten sepcirt für		75	—
1241	Calceolarien, großblum. gefüllte		5	—
1250	Callitris quadrivalvis		5	—
1275	Carolinia princeps	5 K.	15	—
1292	Celosia crinata nana		2	—
1293	„ 10 Sorten sepcirt für		20	—
1297	Chamaerops humilis à Lth.		5	—
1307	Cinerarien 1. N. Rarität 15 Sgr.		5	—
1309	„ in vielen Farben		5	—
1313	Cleome pentaphylla		1	6
1314	„ pungens		1	6
1315	„ alba		2	—
1317	Clerodendron infortunatum à K.		4	—
1318	Clitoria bicolor scandens		5	—
1321	Cobaea scandens 100 K.	1 ℔	3	—
1339	Daubentonia longifolia		20	—
1340	„ pulchella	5 K.	15	—
1341	„ punicea	2 K.	20	—
1342	„ Tripetiana	6 K.	4	—
1363	Epacris 1 Rarität Perl.	15 Sgr.	5	—
1364	Erica, viele Sorten gemischt		5	—
1366	Eriostemon lancifolium	10 K.	10	—
1368	Erythina cristagalli 100 K.	4 K.	90	—
1373	Fuchsia corymbiflora alba		5	—
1377	Gaultheria argentea		15	—
1381	Gloxinia Maria van Houtte		15	—
1385	Bot. de Vrière, 1387 Comte Borghi, 1388 Comte Robriusky, 1389 Dr. Lindley, 1391 Leopold I., 1392 Mad. Adanson, 1393 Phil Miller, 1395 Prince Rohan, 1396 Princesse Leopoldine	jede	5	—
1399	„ neueste Sorten gemischt		6	—
1400	„ Alter Sorten gemischt		5	—
1403	Gomphrolobium capitatum		5	—
1406	„ Drummondii	10 K.	5	—
1407	„ intermedium		10	—
1408	Gomphrena globosa, 5 Sorten		5	—
1422	Hellotropium Boucheanum		2	—
1423	„ Immortalité de Mme Louise			
1425	„ corymbiflora, 1426 peruvianum, 1427 Tr. de Liége, 1428 Voltairianum	à	2	—
1432	Hibiscus canabinus		2	—
1433	Hibiscus macrophyllus		3	—
1434	„ Manihot		1	—
1437	„ populnius	2 K.	3	—
1438	„ speciosus		2	—
1439	„ spicatus		2	—
1444	Indigofera dosua	35 K.	3	—
1448	Ipomoea Quamaclit		2	—
1450	„ „ coccinea		2	—
1452	Ipomopsis elegans		2	—
1453	„ purpurea, 1454 Heyrichii à		2	—
1455	„ picta varietas		2	—
1459	Kennedia arenaria	10 K.	3	—
1460	„ Baumanuii	15 K.	3	—
1461	„ Comptuniana		2	—
1462	„ glabrata (Zychia)	10 K.	3	—
1463	„ Maryattae		2	—
1464	„ prostrata		2	—
1465	„ rubicunda	10 K.	2	—
1466	Lantana Cammara hybr.		5	—
1495	Lotus Jacobaeus		1	—
1499	Mandavillea suaveolens		2	—
1501	Martynia formosa		3	—
1502	„ lutea		3	—
1503	Mauranlia à Serien für		5	—
1508	Medinella speciosa	50 K.	10	—
1516	Mimosa pudica 100 K.	10 Sgr.	2	—
1520	Myrtus communis à Lth.	5 Sgr.	1	—
1524	Nerium oleander var.		5	—
1531	Oxylobium arborescens		10	—
1532	„ cordifolium (Dillwynia)		2	—
1533	„ elliptica Perl.	10 K.	5	—
1534	„ retusum	10 K.	3	—
1536	Papilionaceen, prächtig		6	—
1540	Pelargonium, großblumig		5	—
1541	„ neueste franz. u. engl.	100 K.	30	—
1542	„ Fancy, neueste	100 K.	60	—
1550	Physolobium elegans		3	—
1551	„ gracile (carinatum)	25 K.	5	—
1555	Pimelia spectabilis	20 K.	4	—
1556	„ Verschaffelti	10 K.	4	—
1559	Platylobium triangulare		5	—
1562	Podolobium staurophyllum		6	—
1563	Poinciana Gilliesi		3	—
1564	„ insignis	4 K.	10	—
1565	„ pulcherrima	5 K.	4	—
1568	Primula sin. alba 1000 K.	35 Sgr.	3	—
1569	„ sin. rubra 1000 K.	15 Sgr.	2	—
1570	„ fimbriata alba	50 K.	5	—
1572	„ „ rubra	50 K.	4	—
1573	„ variegata	25 K.	4	—
1581	Punica granatum		5	—
1583	Pandudendron arboreum		10	—
1603	Thunaasia pulchella		4	—
1606	Thunbergia 3 Serien à 2 Sgr.		6	—
1616	Veronica Lindleyana		1	6
1617	„ salicifolia		1	6
1618	„ speciosa		1	6
1619	„ spec. New Zeeland		1	6
1621	Victoria regia	2 K.	20	—
1622	Vinca rosea		1	6
1623	„ alba		2	—

Zierbäume u. Sträucher.

Laubhölzer.

Nro.		à Preise	Sgr.	₰
1658	Ailanthus glandulosa	Lth.	4	—
1663	Anona glabra		6	—
1664	„ triloba	Port.	5	—
1667	Aristolochia Sipho Lth.	1 Th.	3	—
1668	Azalea pontica gemischt		5	—
1669	Berberis aquif. (Mahonia)		2	—
1671	Bignonia Catalpa à 4 Thl.	Loth	5	—
1675	„ radicans	Port.	2	—
1678	Callicarpa americana		2	—
1700	Cydonia chinensis	10 K.	2	—
1715	Gleditschia chinensis	Loth	3	—

Digitized by Google

Nro. à Lth. Sgr. ₰

1716 Gleditschia horrida ℔ 2 Thl. „ 3 —
1718 Hibiscus esculentus . „ 10 —
1719 „ syriacus . . . „ 5 —
1720 „ „ in schönen Farben gemischt . . . Loth 15 —
1722 Ilex aquifol. Pfd. 1 Thl. „ 2 —
1725 Koelreuteria paniculata „ 5 —
1728 Laurus nobilis . . . Port. 2 —
1731 Ligustrum japonicum . Loth 3 —
1732 „ nepalense . . . Port. 5 —
1733 Liriodendron tulipif. Pfd. 2 Thl. Loth 3 —
1734 Magnolia grandiflora Pfd. 5 Thl. Loth 8 —
1774 Sophora japonica Pfd. 3 Thl. „ 5 —
1778 Spartium linifolium . Port. 2 —
1779 „ radiatum . . . „ 2 —
1780 Spiraea ariaefolia . . „ 2 —
1781 „ Lindleyana . . . „ 2 —
1784 Staphylea colchica . . „ 6 —
1786 Sterculia platanifolia . . 1 —

Nadelhölzer.

1800 Cupressus dist. ℔ 3 Thl. Lth. 4 —
1801 „ thujoides „ 4½ „ „ 6 —
1802 Juniperus Bermudiana ℔ 1½ Thl. Lth. 2 —
1804 „ excelsa ℔ 3 Thl. „ 4 —
1805 „ horizontalis „ 1½ „ „ 3 —
1806 „ Lycia . . „ 2 „ „ 3 —
1807 „ oxycedrus „ 2 „ „ 3 —
1808 „ Sabina . „ 1 „ „ 2 —
1809 „ suecica . „ 2 „ „ 3 —
1810 „ virginiana „ 1½ „ „ 3 —
1811 Gingko biloba 100 Nüsse 6 Thl. 5 Nüsse 10 —
1812 Libocedrus chiloensis . Port. 15 —
1814 Pinus acutissima ℔ 3 Thl. Lth. 5 —
1815 „ alba . . „ 3 „ „ 5 —
1816 „ balsamea . „ 3 „ „ 5 —
1817 „ canadensis „ 3½ „ „ 5 —
1818 „ Cedrus, reiner Same Port. 5 —
1819 „ Cembra 100 ℔ 25 Thl. ℔ 10 —
1820 „ Fraseri Lth. 1 Thl. Port. 5 —
1821 „ halepensis . . . Lth. 6 —
1822 „ lanceolata . . . Port. 5 —
1823 „ Larix . 100 ℔ 40 Thl. ℔ 18 —
1824 „ maritima 100 „ 22 „ „ 12 —
1825 „ montana 100 „ 40 „ „ 18 —
1826 „ Mughus . ℔ 27 Sgr. Lth. 2 —
1827 „ nigra . . . . . . 5 —
1828 „ picea . . 100 ℔ 10 Thl. ℔ 4 —
1829 „ pinaster . ℔ 25 Sgr. Lth. 2 —
1830 „ pinea . . . . . . 3 —
1831 „ rigida . . ℔ 1 Thl. „ 2 —
1832 „ rubra . . „ 3½ „ „ 5 —
1833 „ serotina . . „ 1½ „ „ 3 —
1834 „ Strobus . . „ 1½ „ „ 2 —
1835 „ sylvestris . „ 16 Sgr. „ 1 —
1836 „ taeda . . „ 1½ Thl. „ 2 —
1837 „ taurica Lth. 10 Sgr. Port. 3 —
1838 Taxus baccata ℔ 2 Thl. Lth. 3 —
1839 „ canadensis . . . . 6 —
1840 Thuja hybrida . . . Port. 4 —
1841 „ occidentalis ℔ 1 Thl. Lth. 2 —
1842 „ orientalis . „ 3 „ „ 4 —

Immortellen,

große französische Originalbunde in 7 Farben à 12 Sgr.

Blumenzwiebeln u. Knollen. Sgr.

Achymenes à Stück 3 Sgr. 20 Sort. 30
Alstroemeria psittacina . . 12 Stück 30
Amaryllis formosissima . 12 „ 36

Stück Sgr.

Amaryllis Spec. St. Catharina 1 „ 30
„ 12 Sorten mit Namen 12 „ 120
Anemonen, holländische gefüllte 100 „ 60
Calystegia grandiflora . . 12 „ 15
„ pubescens fl. pl. . . 12 „ 30
Canna indica . 12 Sort. 12 „ 60
Cyclamen europaeum . . 12 „ 45
Dielytra spectabilis . . . 1 „ 10
Erithryna crista galli . . 12 „ 60
Ferraria tigrida . . . . 12 „ 12
Gladiolus gandavensis . . 12 „ 30
„ ramosus . . . . 1 „ 8
Gloxinia argyroneira . . . 1 „ 10
„ Baronne de Vrière . 1 „ 10
„ Comte A. C. Borghi . 1 „ 20
„ Comtesse de Barrel . 1 „ 15
„ Duc de Brabant . . 1 „ 30
„ Duc d'Yaly . . . . 1 „ 20
„ Father, Fr. Lennig, Gay Lussac,
„ Leopold I., Mad. de Genlis, Mad. de Staël, Princ. Leopoldine, jede 15
„ Mad. Aglaë Adanson . . 1 St. 30
„ Mademoiselle de Sambreuil 1 „ 30
„ Marie van Houtte . . . 1 „ 15
„ Napoleon, Prof. Parladore . à 20
„ Phil. Miller, Piccioia, v. Martius à 10
„ Rubra grandiflora . . . 1 St. 5
„ 20 Sorten für 240
„ 12 der neuesten für 150
Iris Susiana . . . . 1 St. 8
Lilium lancifolium, blühbar
„ album 12 St. 4 u. 6 Thl. 1 St. 10–20
„ rubrum 12 „ 5 u. 8 „ 1 „ 12–30
Ranunkeln, holländische gefüllte 100 „ 15
„ deutsche gefüllt, prachtv. 100 „ 20
Tropaeolum azureum . . . . 1 „ 30
„ tricolorum . . . . . . 1 „ 15

Pflanzen in Sortimenten. Thl. Sgr.

Aepfel, Zwerg- auf Johannisst. . 12 St. 1 2/3 —
100 „ 10 —
— hochstämmig beste Wahl . . 12 „ 3 —
100 „ 22 —
Birnen, Zwerg- auf Quitten . . 12 „ 2 —
100 „ 12 —
— hochstämmig beste Wahl . . 12 „ 4 —
100 „ 30 —
Aprikosen, Spalier- beste Sort. . 12 „ 4 —
100 „ 25 —
Pfirsichen, desgleichen . . . . 12 „ 5 —
100 „ 30 —
Pflaumen, desgleichen . . . . 12 „ 2 —
Kirschen, Spalier auf Prunus Mah. 12 „ 3 —
— in schönen Pyram. dito extra stark 1 „ — 8
— hochstämmig 12 St. 3 Thlr. 100 „ 25 —
Weinreben, 6 amerikanische Sorten für . . 2 —
— 20 der vorzügl. z. Anpflanz. m. Namen à — 5
— 100 früheste Sorten im Rommel . . . 6 —
Tafeltrauben 40 ausgezeichn. Sort. m. Nam. à 5 bis 15
Juglans heterophylla (Wallnuß) . . . 1 St. — 15
— — laciniata . . . . 1 „ 1–2 —
— fertilis 1 St. dreijährige . . . . . — 15
— sehr starke tragbare Pyramiden . 1 St. 3 —
Haselnüsse, vorzügliche Sorten . . . . — 8
Maulbeere, schwarze niedrige . . . . „ — 20
Quitten, Birn- und Aepfel- . . . . „ — 6
Feigen . . . . — 6
Himbeere, große rothe von Chili . 100 „ 1 —
— Fastolff Seedling . . . . . 100 „ 3 —
— Große gelbe von Antwerpen . 100 „ 3 —
— Merveille de quatre Saison . . 1 „ — 16
Johannisbeere, Queen Victoria . . 1 „ — 6
— Große hell. 12 St. 1 1/3 Thlr. 100 „ 5 —
— Kirsch- (Groseill. cerise) . . . 1 „ 1/3 —
12 „ 2 —
— Cassis à fruit jaune 1 St. 1/6 Thl. 12 „ 1 25
Stachelbeere, englische großfrucht. ausgez. Sorten 12 Sorten 1 1/2 Thlr. 25 Sort. 3 —
100 „ 12 —

Stück Thl. Sgr.

Erdbeere, Rigburth . 1 St. 5 Sgr. 6 „ — 20
— Barnes large white 1 „ 5 „ 6 „ — 20
— Comt. Zamoiska (J) 1 „ 3 „ 6 „ — 12
— Crémont . . . 1 „ 3 „ 6 „ — 24
— Duch. de Trevise (J.) 1 „ 3 „ 6 „ — 12
— Goliath (Kittley's) 1 „ 6 „ 6 „ 1 —
— Imperial Bath . 1 „ 5 „ 6 „ — 20
— La Merveille (Fain) 1 „ 5 „ 6 „ — 20
— Mammuth . . . 1 „ 3 „ 6 „ — 12
— Triomphe de Gand 1 „ 10 „ 6 „ 1 15
— Angelique (J.) 1 St. 3 Sgr. Augustine 1 „ — 8
— Baronne d'Altenrode (J.) . . . . 1 „ — 6
— Belle de Machetaux . . . . . 1 „ — 16
— Emilie (J.) 1 St. 5 Sgr. Henriette (J.) 1 „ — 10
— Louise-Marin (Makoy) . . . . 1 „ — 10
— Manot Assy . . . . 1 „ — 5
— Marquise de Latour-Maubourg (J.) 1 „ — 8
— Merveille de Flandre . . . . . 1 „ — 10
— Reine Hortense (J.) . . . . . 1 „ — 5
— St. Lambert (M.) . . . . . . 1 „ — 10
— Triomphe de Liège (M.) . . . . 1 „ — 10
— Versaillaise 1 St. 10 Sgr. Walton 1 „ — 5
— Obige 25 ausgezeichn. Sorten . 25 „ 4 —
— Bicton, British Queen, Globe Myatts, Keen's Seedling, La Liégeoise, Moopers Seedling, Prolific, Princesse Royale, Swainston jede . . . . à 1 „ 1 —
— 100 St. in 25–40 Sorten . . . . 10 —
— 100 „ in 10 guten Sorten . . . . 2 —
Spargelpflanzen, beste dreijährige . 100 „ 1 —
— neue schottische Riesen-, dreijährige 100 „ 2 —
Apfelwildlinge, einjähr. starke Pflzn. 100 „ 1/2 —
1000 „ 3 —
— 3–4jährige verpflanzte 1. Wahl 100 „ 1 —
1000 „ 8 —
Birnwildlinge 1jährige sehr schöne . 100 „ 2/3 —
1000 „ 5 —
— 4jähr. verpfl. 100 St. 1 2/3 Thl. 1000 „ 15 —
Quitten (Cydonia vulgaris) . . . 100 „ 1 —
1000 „ 10 —
Johannisstämmchen 100 St. 1 Thl. 1000 „ 10 —
Crataegus oxyacantha f. Hecken 3jähr. 100 „ 1/2 —
1000 „ 5 —
Ziersträucher, 100 schöne Sorten . . 10–16 —
— 100 St. in 50 Sort. . . . . 10 —
100 St. im Rommel 6 —
— 25 Sorten neue schöne f. freie Land . 8 —
— 12 Sorten desgleichen . . . . . . 4 —
— rankende 12 St. in 6 schönen Sorten . 3 —
Rosen, Lawrentien- 6 Sorten . . . . für 1 —
— Bengal- und Noisett- 12 Sort. „ 1 18
— Thea- . . . . 12 „ „ 2 —
— Bourbon- . . . 12 „ „ 2 —
— Hybride-remontant 12 „ „ 3 —
— Moos-, wurzelecht . . 12 „ „ 2 —
— Centifolien-, verpflanzte 100 „ „ 6 —
— desgleichen . . . . . 12 „ „ — 23
— Topf- u. Land- mehrmalbl. 100 „ „ 30 —
Georginen, 100 Sort. m. d. neuest. v. 1851 12 —
— 50 Sort. 5 Thlr. 25 Sort. . . . 2 1/2 —
12 Sorten . . 1–2 —
Antirrhinum, 12 neueste gestreifte Sorten . 1 15
Bellis perennis, Tausendschön in gut Rommel 100 St. — 15
Calceolarien, 12 prächtig getiegerte Sorten . 1 —
Chrysanthemum, großblum. neue 12 „ . 1 —
— Zwerg- allerneuste von Bernamy . . . 2 15
— — 12 neue Sort. 2 Thlr. 12 ältere S. 1 —
Cinerarien, 12 prächtige Samlinge. . . 1 —
Fuchsien, 12 sehr schöne 1 1/2 Thlr. 12 neueste 2 15
— macrantha, nigricans, venusta, jede . . — 10
Petunien, 12 neue großbl. und gestr. Sorten 1 15
Pensées, 12 ausgezeichnet schöne Sorten . . 1 —
Phlox, neue 12 Sorten 1 1/2 Thlr. 50 Sort. 6 —
Scarlet-Lobelien, 12 Stück . . . . 2 —
Verbenen, 12 Sort. 2 Thlr. . 100 Sort. 16 —
Verbenen, neueste großbl. 12 S. 1 1/2 Thl. 50 „ 6 —
Camellien in kräftigen Pflanzen . . 100 „ 35 —
— 50 Sorten 10 Thlr. . . . . . 12 „ 4 —
— 100 „ der Neuesten und Schönsten 100 —
— 400 „ darunter die Allerneuesten . 400 —
— 1000 Stück in den besten Sorten . . 400 —
Azalea indica, schöne buschige Pflanzen 100 „ 30 —

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorzugsweise das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Hauswirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 5.** 31. Januar 1852.

An Blumenfreunde nah und fern ergeht wiederholt das Aufgebot zur Theilnahme an der Deegen'schen Blumenverloosung in Köstritz. Eine Masse Aktien habe ich im In- und Auslande bereits abgesetzt — ein schlagender Beweis von der guten Aufnahme eines den Blumenfreunden außerordentlich zu empfehlenden Unternehmens. Hr. Deegen hat mich als Hauptagenten mit einer reichlichen Partie Aktien versehen, schon

am 8. März l. Js.!!

findet unter obrigkeitlicher Aufsicht und Leitung die Ziehung statt, — darum bitte ich alle Diejenigen, welche an dieser vortheilhaften Verloosung noch theilnehmen wollen, mit Einsendung ihrer Aufträge möglichst zu eilen.

Herr Deegen schreibt mir: „Durch meine Blumenverloosung habe ich in mancher Gegend bemerkbare Resultate erzielen helfen, wo früher für Gartenzierde kein Groschen ausgegeben worden ist, kauft und pflegt man jetzt die herrlichsten Blumen zur Lust und zum Vergnügen, und erspart auf anderer Seite manchen Aufwand, der für Zerstreuung und Erholung ausgegeben wurde, ohne daß man sich wahrhaft zerstreut und erholt hätte." —

Mit Berufung auf diese anregenden Worte und mit Bezug auf Nro. 1 l. Js. d. Bl. lade ich mithin nochmals zur recht großen Theilnahme an der Köstritzer Blumenverloosung ein.

Die Aktien folgen stets mit umgehender Post, die Zusendung der Gewinnste und Prämien besorgt Hr. Deegen persönlich.

Eugen Fürst.

Chinesische Gärten.

Mit Benutzung englischer Aufsätze

von

Herrn Franz **Kummer.**

(Schluß.)

Die Japaner unterscheiden nach dem Beispiel der Chinesen die gewöhnliche von der vervollkommneten oder strauchartigen Päonie, und nennen die erste Sjak und die letztere Botan, welches nur eine japanische Verdrehung der chinesischen Worter Sho yo und Moutan ist. Die erste trägt den Namen von Karo yokusa oder Pflanzen, welche schön sind, und der eine japanische Uebertragung des chinesischen Wortes Sho yo ist, welches wir mit „schönste" (most beauti ful) übersetzt haben. Ob die gewöhnlichen Päonien gleich diesen in Japan eingeführt oder wirklich dort ursprünglich zu Hause sind, ist eine ungelöste Frage; hinsichtlich der strauchartigen erkennen die japanischen Naturforscher China als wahres Vaterland an. Ein japanisches Gärtner-Handbuch, über die Kultur der Pflanzen handelnd, enthält eine Namensliste der japanischen, strauchartigen Sorten, unter dem Portrait der chinesischen Mutterpflanze, welche abgebildet und beschrieben ist unter dem Namen Kara hotan, chinesische Päonien, und die das Obige auch vollkommen bestätigt.

Mögen diese kurzen Andeutungen über das Geschichtliche der Päonien von wissenschaftlich gebildeten Männern vollkommen und gediegener wieder gegeben werden; wir verlassen dies Feld und begleiten unsern Reisenden in die Moutan-Gärten. Sie liegen nahe dem Dorfe Fa, welchen ungefähr 6—8 englische Meilen westlich von Shanghae in einer ausgedehnten, mit Baumwollenstauden angebauten Gegend liegt. Die Straße dahin ist immer von Leuten belebt, die, zwei Körbe tragend, gefüllt mit Moutan-Blumen, solche nach Shanghae zu Markte bringen. Von der reichen Anzahl in den Gärten, den Eintretenden auffallen, sind besonders die purpur- und silafarbenen als dominirend vertretend. Unter diesen tritt wieder fesselnd eine ganz niedrige Art, augenscheinlich eine besondere Spezies, hervor. Mit schönen zugeschnittenen Blättern und Blumen von dunkelsm, sammtähnlichen Purpur, gleich der Tuscany-Rose, wird sie von den Chinesen als die „schwarze" Moutan bezeichnet, und es scheint dieselbe zu sein, welche Dr. Lindley in seinem Journal für die englische Gartenbau-Gesellschaft als Paeonia atrosanguinea anführt. Eine andere Varietät, benannt die Tse oder purpurfarbene, hat gefüllte Blumen von ansehnlicher Größe. Allem Vermuthen nach ist diesenige, von der die Fama sagt, daß sie 1000 Blumenblätter habe, und nur in den Gärten des Kaisers zu finden sei. Eine dritte, Lan

Digitized by Google

oder Olaue, ist eine lilafarbene Varietät mit Blumen von der Farbe der Wisteria chinensis. Die weißgefüllten sind eben so zahlreich und schön, die größte davon hat Dr. Lindley als P. globosa bezeichnet; doch gibt es außer dieser noch vier bis fünf andere, welche der erwähnten an Fülle und Größe der Blumen nicht nachstehen, dabei haben einige jenen zarten Hauch von lilafarbenem Kolorit, welches den Blumen einen Reichthum der Farbe verleiht. Die geschätzte und theuerste im Lande ist wang oder die strohfarbene, obgleich eigenthümlich schön, wird sie doch von andern Farben weit übertroffen. Der rothen Hong gab es ebenfalls viele; seltsam dabei, daß diese Arten, welche in Kanton und England häufig, hier wenig anzutreffen sind. Es mochten ungefähr ein halbes Dutzend neue davon in diesen Gärten aufzuzeichnen sein; die Blumen waren von hellrother Farbe, jede in anderer Nüancirung, stark gefüllt und durchgehends von 10 Zoll Durchmesser. Zusammen konnten diese Gärten an dreißig ausgezeichnete Varietäten aufweisen. Beinahe alle diese schönen Arten sind in Kanton unbekannt. So bestremdend dies auch klingen mag, zumal in einem Lande, wo das Volk sprichwörtlich in Blumen verliebt ist, wird es doch bei kurzer Bekanntschaft mit ihnen leicht erklärlich, da die Chinesen in allen ihren Bewegungen und Handlungen maschinenartig sind. Thatsache ist es, daß die Gärten zu Kanton aus andern Distrikten, welche weiter westlich als Shanghae liegen, mit Montan versehen wurden. Obschon seit undenklicher Zeit die Gärtner dort ihre Blumen hinsandten, und jedesmal denselben Weg und gleiche Jahreszeit dazu wählten, scheint es doch, als ob bis vor dem letzten Kriege eine gegenseitige Bekanntschaft, insofern es diesen Gegenstand betrifft, mit Kanton nicht stattgefunden hätte. Demzufolge konnten die schönen Varietäten der baumartigen Päonien auch nicht früher ihren Weg nach Süden und von dort nach Europa finden. Die Montan-Gärten sind zahlreich, wiewohl jeder sich nur auf einen kleinen Verkauf beschränkt. Die Einrichtung und Führung davon hat viel Aehnliches mit den englischen Cottage-Gärten. Der Boden ist ein fetter Lehm, gut bearbeitet, dadurch milder in der Bindekraft, als der des umgebenden Landes, auf welchem die Baumwollenpflanze gedeiht. Die Veredlung der Kultur der Montan steht bei den Chinesen zu Shanghae auf einer höheren Stufe, als in England oder irgend wo, wenigstens denken die hohen Preise der schönsten Blumen, daß der Erfolg noch kein allgemeiner geworden ist, wenn er es auch zu werden verdient. Mit dem Beginn Oktobers sieht man zu Shanghae große Quantitäten von der krautartigen Päonie (welches eine Varietät mit kleinen, einfachen Blumen ist,) in den Scheuern und offenen Räumen aufgehäuft. Die Bündel von Knollen, welche daran den Stock bilden, werden in ihren einzelnen Theilen getrennt, so daß jede der fingerähnlichen Wurzeln eine Unterlage abgibt, welche zur Veredlung bestimmt ist. Ist nun eine große Anzahl auf ihren Arbeitstischen vorbereitet, werden die dazu bestimmten Pfropfreiser herbeigeholt. Dieselben sind nur 1½—2 Zoll lang, und die Spitze eines im Sommer gebildeten Triebes, das Pfropfreis, in der Form eines Keiles zugeschnitten, wird so in die Krone der ein wenig eingespaltenen Knolle eingesetzt; dies wird dann auf gewöhnlichem Wege verbunden oder verklebt, und die Operation ist beendigt. Ist nun ein ansehnlicher Theil veredelt, so nimmt der Handelsgärtner die Knollen und pflanzt sie reihenweise 1½ Fuß von einander auf Beete, wobei er nur Das beobachtet, daß die Pfropfstelle mit Erde bedeckt wird, und das Edelreis allein sich über die Oberfläche erhebt. Der Naturforscher Kämpfer, welcher sich lange Zeit in China aufhielt, sagt hierüber, daß die Chinesen die Päonien okuliren. Er ist dabei jedoch im Irrthum gewesen, da das Okuliren in diesem Lande weder ausgeführt noch verstanden wird. Wahrscheinlich wurde er getäuscht durch das kleine Reis, welches man dazu allgemein verwendet, und das oft nur von Einem Auge begleitet ist. Viele Tausend Exemplare werden auf diese Weise jeden Herbst veredelt, und die wenigen ausgebliebenen Stellen in den Reihen bekunden es vollkommen, auf welchem sicheren Erfolg dies Verfahren beruht. Nach 14 Tagen ist das Verwachsen der Knollen mit dem Reise geschehen, worauf im folgenden Frühjahr die Pflanze kräftig weiter fortwächst. Gewöhnlich blühen solche schon im ersten, seltener später als das zweite Jahr, wo sie dann herausgenommen, in Töpfe gepflanzt und auf den Markt zum Verkauf gesendet werden. Hat die Pflanze nur Einen Stengel mit Blumen, ist solche bei den Handelsgärtnern zu Shanghae höher geschätzt, als wenn deren mehrere vorhanden sind, und sie begründen dies dadurch, daß solche leichter Käufer finden, die einzige Blume viel größer wird und keine so große Mühe beim Herausnehmen und auf den Markt zu bringen erfordert, als deren von größerem Umfange. Deßhalb kann man in den Gärten die letztere Art immer billiger erhalten, als diejenigen, die den erwähnten Ansprüchen genügen. In den Gärten der Mandarine (so werden hohe und niedrige Beamte aller Stände benannt,) gehört es nicht zu den Seltenheiten, von dieser baumartigen Päonie wahre Prachtexemplare zu sehen. So war ein solches nahe Shanghae, welches mit 3—400 Blumen in jedem Jahr geschmückt ist. Wohl war es des Eigenthümers Stolz, und sorgfältig pflegte er diesen Liebling zur Zeit der Blüte durch eine darüber ausgespannte Leinwand vor den stechenden Strahlen der Sonne. Ein Sitz stand davor; hier saß der alte Chinese des Tages Stunden lang, Pfeife auf Pfeife seinen Tabak schmauchend, Tasse auf Tasse seinen Thee trinkend, und dabei nur mit jener unaussprechlichen Seelenruhe stumm seinen Liebling Mon—tan wahr betrachtend. Allerdings, die Pflanze war unvergleichlich schön und würdig des alten Mannes Bewunderung. Möge er noch lange leben, sitzen unter seinem Zelte und sich harmlos freuen über den bezaubernden Anblick.

(Neuberts Garten-Magazin.)

Sichere Mittel gegen die Werre,

(Gryllotalpa vulgaris, Maulwurfsgrille, Reit- oder Schreiwurm).

Diese Thiere sind in manchen Gegenden eine wahre Plage und richten oft bedeutenden Schaden an, denn sie durchwühlen nicht nur die Beete, sondern benagen auch die Pflanzenwurzeln.

Ein sehr bewährtes Vertilgungsmittel, vom Herrn Hofgärtner Hempel in Berlin, ist folgendes: man nimmt 2 Theile Steinkohlentheer und 1 Theil Terpentinöl, füllt damit eine Flasche bis oben voll, und verkorkt sie mit einem Pfropfen, in dessen Mitte eine Federpose durchgestecht wird. Im April, wenn der Frost aus der Erde, die Witterung

Digitized by Google

milde und der Boden hinreichend durchfeuchtet ist, so wie im Sommer nach Regenwetter, wo die Gänge der Werren hauptsächlich markirt sind, geht man diesen mit dem Finger nach, bis man auf die senkrechte Röhre kömmt. In diese macht man mit dem Finger behufsam eine trichterförmige Erweiterung, gießt mit einer kleinen Gießkanne etwas Wasser hinein, dann $^1/_2$—1 Theelöffel voll von obiger, gut umgeschüttelter Mischung, darauf wieder einen Eßlöffel voll Wasser. Das Insekt arbeitet sich dann heraus und stirbt. Sind mehrere Gänge bemerkbar, so klopft man die Erdoberfläche zuvor eben, worauf die Werre denjenigen Gang bald wieder herstellt, welcher sicher zu ihrem Aufenthalte führt. — Die Hauptsache ist übrigens noch die Ausnahme der Nester, die oft 3—400, im Junius und Julius gelegte, in einen Kloß zusammengeballte Eier enthalten; man findet sie 2—3 Finger tief unter der Erdoberfläche, da wo viele Pflanzen im Umkreise abgenagt sind. Man bricht den Kloß auseinander und zerstreuet die Eier an der Luft; wo sie verderben. In einer Röhre unter dem Neste hält sich die alte Werre auf, die man ausgräbt oder auf obige Weise vertilgt. — In der Umgebung der Pflanzen, wo man den Steinkohlentheer benutzte, findet sich sobald keine Werre wieder ein. Dieses Mittel ist auch sehr empfehlungswerth, wenn sich dieses äußerst schädliche Insekt in Mistbeeten, auf Blumenbeeten oder andern Plätzen einfindet, wo seltene und kostbare Pflanzen stehen.

Ein anderes, sehr gutes Mittel ist folgendes: Man macht im Spätherbste viereckige Gruben (etwa 2 F. tief und 2—3 F. weit), und füllt sie mit warmem Pferdemist an; die Werren gehen zur Ueberwinterung da hinein, und wenn man während des Frostes die Gruben leert, kann man sie sammeln und tödten. — Unschicere Mittel dagegen sind die halb mit Wasser angefüllten und unter die Gänge der Werren eingegrabenen Töpfe, so wie das Umherlegen von Queckenwurzelhaufen, die man mit etwas Erde bedeckt, worunter die Werren ihre Eier gern legen sollen, u. a. m.

Carl Friedrich Förster,
Kunstgärtner in Leipzig.

Das mit dem Setzen gleichzeitige Anbinden der Obstbäume an ihre Pfähle ist nachtheilig.

Mehrseitig und vielfach haben wir uns schon in diesen Blättern über die Art und Weise, so wie über die zweckmäßigste Jahreszeit, Obstbäume zu setzen, besprochen und diesen Gegenstand bis zum Anbinden der Setzlinge an ihre Pfähle, man möchte meinen, erschöpfend behandelt, und doch kann ich nicht umhin, hierüber meine mißfällige Beobachtung beim Versetzen mehrerer Obstbäume im abgewichenen Herbste hier kund zu geben.

Ich sah nämlich, wie die Setzer die Bäume allsogleich nach dem Auffüllen der Gruben, resp. der Bedeckung der Wurzeln mit Erde, an ihre schönen, starken Pfähle mit Weidenruthen fest banden. —

Es ist doch klar und erprobt, daß die neue Erde in der Baumgrube allmälig nachsitzt, — bei eintretendem Winterfrost wieder aufgehoben wird, und dann nach dem Aufthauen im Frühjahre abermals mehr oder minder, oft bedeutend nachsitzt. Unter diesem Verhältnisse kann es nicht anders kommen, als daß im Wurzelwerke des an seinen Pfahl gehängten Baumes bedeutende Zwischenräume entstehen müssen. —

Daß nun aber solche Zwischenräume an den Baumwurzeln von bedeutend schädlichen Folgen sind, ist bekannt, indem nicht nur allein das Einwurzeln der versetzten Bäume offenbar erschwert wird, sondern die Stammwurzeln selbst anfangen, — grau werden — und ersticken. —

Nachtheilig ist also unstreitig das mit dem Setzen gleichzeitige Anbinden der Bäume an ihre Pfähle für jeden Fall, noch am allernachtheiligsten bei den im Herbste versetzten Bäumen. —

J. G. Schmid,
Schullehrer und korresp. Mitglied.

Beschreibung neuer Obstsorten.

Von Dr. Georg Liegel, Apotheker zu Braunau am Inn.

141. Die Lucas's Königspflaume.

1. Rang.

Der Baum hat einen kräftigen Wuchs und ist äußerst tragbar.

Diese Pflaume ist eine meistens sehr große, ovalrunde, blaurothe, recht gute Frucht, hängt fest am Baum und zerspringt im Regen nicht gern. Eine wahrhaft gelungene, neue Frucht, der häufigsten Anpflanzung werth.

Zeitige Anfangs September.

Der Verfasser erzog sie aus dem Stein der Königspflaume von Tours Nr. 40 und beschrieb sie in seiner Beschreibung neuer Obstsorten, 1. Heft, Seite 138 unter der Benennung: Braunauer Königspflaume. Er widmet sie den pomologischen Verdiensten des Herrn Eduard Lucas, k. württemb. Institute-Gärtner und Lehrer der Obstbaumzucht in Hohenheim bei Stuttgart.

Der Leindotter, Myagrum sativum,

wird in Böhmen und mehreren Theilen von Deutschland im Großen als Oelgewächs gebaut, besonders paßt er für rauhe Gegenden, wo der Reps nicht mehr gedeiht; denn der Leindotter ist ein Sommergewächs, welches bekanntlich unter dem Flachs als Unkraut vorkommt. Zu diesem Gewächs muß man, wie zu andern Oelgewächsen, einen ganz reinen Acker wählen, also im bayerischen Walde einen solchen, wo Kohl oder Kartoffeln standen, weil diese am Wenigsten Unkrautsamen bergen. Die anderen Aecker sind in dieser Gegend so voll Unkraut, daß, wenn man sie liegen läßt, schnell eine Wiese daraus wird; auf einem solchen verwahrlosten Acker gedeiht kein Oelgewächs.

Die Saatzeit beim Leindotter ist Anfangs Mai, die Ernte im August. Die Behandlung beim Ernten ist wie beim Reps, er muß etwas schonend behandelt, damit nichts ausfällt und in Grastücher oder Plachen eingewickelt nach Hause gebracht werden. Der Ertrag ist nicht selten so groß, wie beim Rübenreps, daher ich diese Pflanze den Bewohnern des bayerischen Waldes empfehle. Das Oel wird zum Brennen benützt und kann auch von den gewöhnlichen Oelmüllern gewonnen werden.

Dr. Wallt in Passau.

Digitized by Google

Viehversicherungswesen.

Eine wohlgeleitete und organisirte Viehversicherungsanstalt bietet zur Erreichung des National- und Privatwohlstandes mannigfache Vortheile. Die Sicherung der Viehbestände gegen größere und abwendbare Verheerungs-Seuchen und unverschuldete Unglücksfälle zur Hebung des Kredits im Allgemeinen, die Verminderung des Viehwuchers, die Gelegenheit zu Ersparnissen, geregelitere Viehzucht, zweckmäßige Förderung des Veterinärwesens, die Erhaltung und Unterstützung des Nationalwohlstandes u. s. w., sollte jeden Landwirth zum Beitritt und zur Unterstützung der Viehversicherungen anregen. Die bisherigen Mängel der früheren Viehversicherungsvereine erkennend, hat sich unter der Hauptdirektion des Vorstehers der früher zu Homburg von der Höhe bestandenen Viehversicherungsbank Herr Richard Schindler in Dresden daselbst am 1. Oktober 1851 eine „landwirthschaftliche Assekuranz-Bank für Deutschland" zur Versicherung der Pferde, Rinder und Schafe gebildet. Dieses Institut, dessen Statuten mit Zugrundlegung einer zwölfjährigen eigenen Praxis und unter Beirath der allgemein als Autorität weithin anerkannten ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen dem Bedürfnisse zweckentsprechend entworfen worden, erfreuet sich bereits einer ausgebreiteten Theilnahme, und man erachtet es für Pflicht, die Landwirthe auf dieses zeitgemäße, gemeinnützige Unternehmen aufmerksam zu machen.

Pinckert.

Die Samen-Handlung von J. Heinr. Schenermann in Brandenburg a/H., offerirt zum Frühjahre vorzüglich guten frischen **keimfähigen Kiefersamen** (Pinus sylvestris), wovon später Proben zu Diensten stehen.

Anzeige von Ernst Benary in Erfurt.

Da bei der so großen Auflage, deren sich die Frauendorfer Blätter zu erfreuen haben, es nicht gut thunlich ist, mein Haupt-Verzeichniß für 1852 beizulegen, so erlaube ich mir nachstehend einen Auszug aus demselben mitzutheilen, welcher in Gemüse-Samen die gangbarsten und besten Sorten für den Küchengarten und in Blumensamen die neuesten und schönsten Acquisitionen, und erlaube mir, zu geneigten Aufträgen mich bestens zu empfehlen.

Auszug aus dem Hauptverzeichniß für 1852
der
Gemüse- und Blumensämereien bei Ernst Benary, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Die Preise sind in Preuß. Courant, der Rthlr. = 30 Silbergroschen. 1 Fl. rhein. = 17 Sgr. Oesterreichische Banknoten und Geld zum Cours. Dem Auftrage bitte den Betrag beizufügen, oder mich zu ermächtigen, denselben durch Postvorschuß einzuziehen. Briefe und Gelder erbitte mir portofrei.

Gemüse-Samen.

Nro.		à ℔ Sgr	à Lth. Sgr.	Pf.
1	Blumenkohl, allerfrühester feiner später	4	—	5
2	„ „ erprobter früher	4	—	5
3	„ „ später, großer	4	—	5
4	„ Erfurter großer früher, extra	7	—	8
7	„ neuer Waichorn, ausgezeichn.	—	—	10
6	verz. Sort. englische Marcell	—	—	5
15	Kraut od. Kopfkohl, Erfurter großes weißes festes	1	5	6
16	„ „ „ kleines frühes festes	—	22	1
17	„ „ „ blutr. Sal., früh, extra	2	—	2
18	„ Braunschweiger, größtes weißes	1	10	1
21	„ holländisches feines schwarzrothes Salat	1	5	1
25	„ Ulmer großes frühes Knaurer	2	—	2
29	„ Schweinfurter früh, sehr groß und zart	—	6	—
39	Wirsing od. Borkohl, Erf. großer gelber Winter	—	25	1
41	„ Ulmer niedriger früher Kopf, extra	1	25	2
42	„ „ großer später	1	25	2
47	„ Choux Marcellin, neu, erfriert nicht	—	—	4
50	„ Waterloo, neuer . . . . à Port.	—	—	3
52	Kohl, Brüsseler Rosen- od. Sprossen, äußerst bei.	—	20	1
54	„ niedriger grüner krauser Winter	—	12	—
57	„ Leinburger sehr krauser niedr. grüner Winter	—	20	1
62	„ Palms, sehr zierend	—	—	4
66	Glaskohlrabi, engl. frühe weiße	—	20	1
68	„ „ Wiener fleischblättr. niedr. frühe weiße	1	15	2
69	„ „ „ „ „ blaue	2	—	2
71	„ „ „ artischockenblättrige frühe neue	—	—	3
73	Oberkohlrabi, große weiße zarte	—	15	—
75	Kohlrüben oder Unterkohlrabi, große weiße runde	—	10	—
76	„ „ große gelbe runde	—	12	1
78	Garotten oder Möhren, holl. kurze, zum Treiben	—	10	—
79	„ Hornsche ganz frühe lange rothe	—	10	—
81	„ Braunschweiger lange rothe	—	10	—
83	„ violette neue	—	10	—
85	„ ganz lange weiße grünkrön. Riesen	—	10	—
86	„ feine weiße, zum Schneiden	—	10	—
88	Wurzeln, Eibenen-, lange Magdeburger	—	12	—
89	„ Pastinack-, große weiße	—	7	—
92	„ Petersilien-, lange dicke	—	10	—
93	„ Rapunzel, feine weiße delikat	—	—	4
95	„ Scorzonere oder Schwarzwurzel	—	20	1
97	„ Zucker-, feine	1	—	1
100	„ Sellerie, gefüllter krauser	—	20	1
103	Rhabarber Myatts Queen Victoria	—	—	3
	(Die jungen Blattstengel geschält und in Zucker abgekocht, geben ein delikates Compot.)			
104	Rüben, frühe runde weiße Mai-	—	10	—
105	„ „ „ gelbe	—	10	—
106	„ Teltauer oder Märkische, ganz kleine, vorzüglich zum Einmachen, echte	—	12	1
108	„ weiße lange Herbst-, 100 Pfd. 12 Rthlr.	—	5	—
109	„ Krebels-, sehr delikat, im Herbst zu säen	—	15	1
111	„ Salat- (Beete), dunkelrothe, extra	—	7	—
113	„ Runkel-, lange rothe 100 Pfd. 12 Rthlr.	—	—	6
114	„ „ „ gelbe 100 „ 12 „	—	—	6
117—119	„ „ „ neue tellerförmige rothe gelbe und weiße Wiener à Pfd.	—	5	—
120	Zucker-Runkelrüben, echte weiße in der Erde wachsende 100 Pfd. 18 Rthlr.	—	6	—
142	Futterrüben, 20 vorzügliche englische Seiten von jener 1 Loth für	—	20	—
143	Salat, Steinkopf, gelber früher, weiß Korn	1	15	2
144	„ Bruine goel, allerfrühester fester, weiß K.	1	15	2
145	„ Titer, runder fester früher, weiß Korn . .	1	15	2
	Verstehende die besten zum Treiben.			
149	„ Feteller, großer rothgesprengter, schw. K.	2	—	2
152	„ allerfrühester großer gelber, weiß Korn, extra	2	—	2
153	„ größter Cavius, extra, weiß Korn	2	—	2
155	„ Schwedenkopf, schw. K.	1	20	2
166	Endivien, Winter-, gewöhnliche krause	—	25	1
169	„ neue sehr feine Moos	—	—	4

Digitized by Google

Nro.	à Sgr	à Ltr Sgr.	Pf.
170	Cubisein Semmer-, krause	1 —	1 6
173	Radieschen oder Rehlalat	— 10 —	6
174	Kresse, Brunnen oder Wasser-	— —	6 —
175	Zwiebel, Erfurter runde blaßrothe harte Kopf-	1 2	1 6
176	„ gelbe süße Birn-	1 10	1 6
177	„ holländische hochgelbe süße runde	1 15	2 —
178	„ „ blutrothe „ „	1 10	1 6
179	„ „ silberweiße „ „	1 15	2 —
180	„ spanische weiße „	2 15	3 —
181	„ „ rothe „ „	— 20	1 —
182	„ Madeira, größte runde Riesen-, extra	1 —	1 6
	Die letzten 3 Sorten thut man wohl, zu verpflanzen.		
184	Porree oder Lauch, Sommer-	— 18	1 —
185	„ dicker Winter-	— 25	1 —
195	Rabies, holländische runde weiße	— 15	1 —
196	„ „ rosenrothe „	— 15	1 —
197	„ „ rothe „	— 15	1 —
199	„ neue scharlachrothe halblange Mistbeet-	— 20	1 —
202	Rettig, Erfurter langer schwarzer Winter-	— 20	1 —
204	„ „ runder „	— 20	1 —
206	„ Sommer-, langer grauer	— —	1 3
208	„ Wiener runder gelber	— —	1 6
209	„ rothschaliger Herbst-	— —	1 6
213	Basilikum, feinblättriger krauser	1 20	2 —
214	Bohnen- oder Pfefferkraut	— 15	1 —
219	Gartenkresse, gewehnliche	— 8	6
223	Kerbel, krauser	— 10	1 —
225	Lavendel oder Spicke	— 25	1 6
228	Pfefferkraut	— 25	1 6
227	Majoran, französischer echter	1 5	1 6
230	Peterselie, einfache gewöhnliche	— 10	— 9
232	„ neue kran. feinkrause Zwerg-	— 25	1 —
235	Portulack, holländischer grüner und gelber	à — 25	1 3
238	Sauerampfer, französischer	— 16	1 —
239	Spinat, Gemüse (Monsex patientia), engl.	— 12	1 —
240	„ großer rundblättriger	— —	1 —
242	„ neuseeländischer (Tetragonia expansa)	— 15	1 —
247	Thymian, französischer	1 5	2 —
251	Artischocken, französische violette	— —	5 —
255	Spargelkern, neue Riesen-	— 25	1 3
256	Gurkenkern, Erfurter mittellange grüne vollträg.	— 25	1 3
257	„ lange grüne Schlangen-, extra	2 —	2 6
259	„ „ französische ganz kurze Treiben-	— 20	1 —
	Treibgurken, 16 ausgezeichnete Sorten jede 2 Sgr.		
	Melonen, 25 ausgezeichnete Sorten für 1 Rthlr.		
308	Schlangen-, Cucumis anguinous	— —	4 —
	Kürbis, 60 ausgezeichnet schone Sorten 1½ Rthlr.		
	„ 30 dito dito 25 Sgr.		

		à Sgr	à Ltr Sgr.	Pf.
348	Zucker-Erbsen, engl. frühe weißblüh., 3' hoch	— —	1 —	
350	„ große weiße Schwerk-, extra, 4' hoch	— —	6 —	
352	„ de Grace oder Buchelbaum-, ½' hoch, z. Treiben	— 10	— —	
354	Kneifel- od. Pahl-Erbsen, niedrige frühe Mais-, 2½' hoch	3 —	— —	
355	„ niedrige frühe, zum Treiben, 1' hoch	— 4	— —	
356	„ Knight Marrow, niedrig vollträg. weiße, 3' hoch	5 —	— —	
359	„ White's Queen of the Dwarf Peas., ganz neue vorzügliche Zwerg-, 1½' hoch	— 10	— —	
360	„ Erfurter große graue Klauser-, 2½ hoch	2 6	— —	
361	„ de Grace zum Treiben, ½' hoch	— 6	— —	
363	„ Spargel- oder Flügel-Erbse, 1, hoch	— 6	— —	
364	„ Prince Alberts-Erbse, die beste allerfrüheste, 2' hoch	— 4	— —	
367	„ Malaga oder spanische, sehr delikat, 1' hoch	— 8	— —	
370	„ Royal Ademaide, sehr vorzüglich, 4—5' hoch	— 5	— —	
374	Honey Pear, (Honig-Birn-) sehr vollträg süßeste, 6' hoch	— 6	— —	

Remeste:

375	Champion of England 8 sgr.	376 Auvergne	— 6	—
377	Fairbairds Surprise 8 „	379 Champion of Scotland	10	—
378	„ Champion 8 „	380 Girlings Dauecroft	7	—
381	Stangenbohnen, arabische bunte oder Feuer-		— 5	—
385	„ neue schwarze durchschlige römische Speck-, ob. Wachsbohne, äußerst delikat		— 7	—
386	„ neue weiße Wachs-, extra schön		— 8	—
387	„ kleine Prinzeß- oder Salat-, ohne Faden		— 6	—
388	„ Schlachtschwerts-, mit 12—14" l. Schoten		7	—

Nro.	à Sgr	à Ltr Sgr.	Pf.
393	Stangenbohnen, neue weiße Wachsschwerts-, extra	— —	7 —
394	„ neue Riesen-Zucker-Brech-, ganz extra	— —	7 —
395	„ Gettinger, ganz vorzüglich	— —	7 —
399	Busch- oder Kraubohnen, Negger-, schwarze frühste	— —	4 —
402	„ Zucker-, feine weiße Perl- ohne Faden	— —	4 —
403	„ 8 Zoll hohe weißschalige neue Treib-, extra	— —	5 —
404	„ Hundert für Eine, extra	— —	5 —
405	„ 1000 für Eine, neu	à Lth	4 —
406	„ gelbe Perlser, extra zum Treckentechen	— —	4 —
407	„ weiße Schwerts-, große	— —	4 —
412	Puffbohnen, Kneifelsche Erfurter, beste z. Gemüse	— —	3 —
415	„ größte weiße Windser-	— —	4 —
420	Avena elatior, französisches Raigras 100 Pfd. 16 Rthlr.	— —	6 —
425	Festuca ovina, Schafschwingel	— 10	4 —
426	Holcus lanatus, Honiggras	— 10	4 —
427	Lolium perenne tenue, aus Schottland, 1. Qualität, feine blättrig, sehr vorzüglich 100 Pfd. 14 Rthlr.	5 —	— —	
428	„ italicum, italienisches Raigras	— 20	7 —
429	Phleum pratense, Timothe, ganz rein	— 15	5 —
431	Gemischte niedrige Gras-Arten zur Anlegung eines feinen Garten- oder Bleichrasens 100 Pfd. 14 Rthlr.	5 —	— —	
432	„ Gräser z. Anleg. einer Wiese	— 9	4 —
458	Mais, großer gelber, brauner, kleiner Perl-	à —	6 —
464	Lein, Linum americanum album, neu, vorzügl., äußerst ertragreich lang und feinerndig 1 Rthlr.	15 —	— —	
486	Aufellern, Pyrus Malus	à Pfd.	15 —
497	Birnkern, „ communis 1 Rthlr.	20 —	— —
498	Quittenkern, Cydonia vulgaris 2	15 —	— —
499	Pfirsichkern à Pfd.	1 —	— —
500	Johannisbeere, große holländische weiße, fleischrothe u. bunte	— —	— —
	„ feinerlei jede „ Pert.	— —	— —
501	„ neue Kirsch-, Groscellier Cerise	— —	4 —
506	Champignonbrut (Blanc de Champignon), nebst Anweisung, Champignon daraus zu erziehen, in Schachteln zu ½ und 1 Rthlr.	— —	— —

Blumen-Samen.

Sommer-Gewächse.

Nro.	à Preise Sgr	à Pf.
518	Arctotis breviscapa, neu und sehr zierlich	2 —
521	Argemone grandiflora, großblühende	2 —
533	Bartonia aurea, goldfarbige à Lth 8 Sgr.	1 —
537	Brachycome iberidifolia, iberisblättriger, schön, zart blauer blühend à Lth 1 Thl.	2 —
538	„ iberidifolia à. alba, neue weiße „ „ „	2 —
541	Cajophora lateritia (Loasa), prächtige Schlingpflanze	1 6
545	Catandrinia umbellata, zierlich und schön	3 —
553	Calliopsis marmorata, marmorirtes neues	3 —
554	„ nana, neues Zwerg-	3 —
564	Cenia turbinata alba, neue weiße	1 6
565	Centaurea americana, amerikanische Flockenblume	2 —
575	Centranthus macrosiphon, prachtvoll à Lth 8 Sgr.	1 —
576	„ „ à. carneo, neue fleischfarbige	3 —
578	Chaenostemma fastigiatum, neu, schön roth	2 —
	Cheiranthus Cheiri, Goldlak:	
602	Extra gefüllter tunkelbrauner à Lth 2 Thl.	100 K. 3 6
603	Weleiter gefüllter	100 „ 4 —
605	Braunvioletter gefüllter, ganz extra	50 „ 6 —
606	Gefüllter Zwerg-Stangen-, brauner	100 „ 4 —
617	Clarkia elegans neriaefolia violaceo, neue	3 —
622	Clintonia pulchella, eines der schönsten und zierlichsten Sommergewächse à Lth 4 Thl.	3 —
623	„ pulchella à. alba, neue weiße	4 —
629	Commelina coelestis à. alba, neue weiße	2 —
637	Cosmea bipinnata grandiflora purpurea, großblumige	2 —
638	Cosmidium filiforme, neu, gelbblühend, von Texas	2 —
642	Cuphea silenoides, silenenartige prächtige Cuphee	2 —
644	„ minuta	3 —
645	„ platycentra 100 K. 6 Sgr.	3 —
646	„ purpurea, in vielen ganz neuen Prachtfarben 100 K. 5 Sgr.	3 —
647	„ strigulosa, sehr zierlich 100 „ 4 „	2 —
659	Dianthus chinensis 8 pl. div., gefüllte Chinesernelke	2 —
660	„ „ „ „ nana, neu, prachtvoll	3 —
661	„ „ „ „ albo, gefüllte weiße, sehr schön	3 —

Digitized by Google

Nro.		à Prise	Sgr.	₰
662	Dianthus chinensis imperialis ß. pl., in vielen gefüllten prächtigen Varietäten à Lth 20 Sgr.	2	6	
663	„ atropurpureus ß. pl., sehr schön „ „ 15	2	—	
682	Escholzia crocea alba, ganz neue weiße schöne	—	5	—
685	Eucnidia bartonioides, schöne	—	3	—
692	Gaillardia Josephini, schöne	—	3	—
704	Grammanthes gentianoides, neue scharlach mit gelbgrüb Traßulacer, außerordentlich zierlich	—	3	—
705	„ gentianoides lutea, gelbe, sehr schöne	—	3	—
708	Helenium tenuifolium, prachtvolle neue, sehr schöne	—	2	—
710	Helianthus californicus ß. pl., sehr schön	—	2	6
712	Heliophytia trifida, neu, himmelblau mit gelb, aus China, außerordentlich zierlich	—	3	
714	Hibiscus calizureus, neuer großblumiger Lth 10 Sgr.	—	1	
734	Ipomoea coccinea, scharlachr. Trichterwinde „ 8	—	1	—
737	„ rubra coccinea, sehr schön „ 6	—	1	3
738	„ violacea vera (mexicana), prachtvoll . 5 Sr.	—	10	—
739	„ cermesina, karmesinrothe „ Lth 18 Sgr.	—	1	6
741	„ Quamoclit, zierlich . . . . „ 1 Thl.	—	2	—
742	„ „ ß. alba . . . . 100 K. 15 Sgr.	—	3	—
752	Leptosiphon densiflorus, dichtblumiges Lth 10	—	1	6
753	„ „ album, weißes zierliches	—	2	—
763	Lobelia heterophylla major, prachtvoll	—	2	—
763	„ ramosa, neu, prachtvoll und sehr blütenreich	—	2	—
764	„ „ ß. rubro, ganz neue teilbe	—	3	—
771	Lupinus Hartwegii, Hartwegs, prachtvoll Lth 10 Sgr.	—	1	—
774	„ nanus, Zwerg, sehr niedlich „ 8	—	1	—
777	„ Guatemalensis, ganz neu und sehr schön	—	2	6
784	Martynia fornosa (fragrans), schönes Gnadenkorn	—	3	—
786	„ lutea, gelbes, ganz neu	—	3	—
790	Mesembrianthemum pomeridianum, schön	—	2	—
791	„ tricolor, dreifarbige, schön	—	2	—
792	„ „ album, weiße, schön	—	2	—
793	Mimulus cardinalis 2 Sgr 799 Mim. Queen Victoria	—	2	—
796	„ moschatus 2 „ 801 „ Harlequin	—	3	—
806	Mirabilis longiflora ß. violacea, blau	—	2	—
810	Nemesia versicolor, neu, sehr schön Lth 15 Sgr.	—	1	6
816	Nemophila maculata, ganz neue weiße mit braun gefleckte, schön . . . . . 8 „	—	1	6
822	Nyctarine capensis, neu, weißel. mit dem lieblichsten Vanillegeruch, vollblühend und schön	—	4	—
823	„ sedagitanea, außerordentlich zierlich	—	4	—
829	Ocalis rosea, rosenrother Sauerklee, zierlich	—	2	6
833	Papaver Morselli, prachtvollste Lth	—	4	—
834	„ „ splendens, neu und schön	—	4	—
836	„ paeoniflora ß. pl., in vielen Farben	—	5	—
837	„ monstrosum, neuer einfacher, weitwerfig, mit 30—40 kleinen Kelchen	—	4	—
840	Petunia Erzh. Johann, prachtvoll, hell grün, Saum, rein	—	4	—
843	„ nur die neuesten großblumigen gemischt	—	5	—
845	Phlox Drummondii, Flammenblume in prachtvollen Nuancen Lth 1½ Thl.	2	6	
846	„ „ in den dunkelsten Prachtfarben	—	4	—
847	„ „ ß. alba, weiße . . . 100 K. 8 Sgr.	—	3	—
848	„ „ „ ocellata, ganz neue weiße mit rothem Stern, prachtvoll 100 K. 20 Sgr	—	4	—
849	„ „ Leopoldii, prächtige neue Varietät mit großem weißen Stern	—	3	—
852	Podolepis chrysantha, goldfarbene, schön	—	2	—
854	„ rugata	—	5	—
855	„ auriculata	—		
859	Portulaca Thelussoni „ „ prachtvoll	—		
860	„ alba striata, ganz neu für Topf und Land	—	3	—
861	„ nurea, ganz neu	—		
863	Reseda odorata grandiflora, neue großblumige mit kräftigerem Wuchs à Lth 20 Sgr.	—	3	—
863	Rhodanthe Manglesii, eine der lieblichsten und zartesten Immortellen Lth 1½ thlr.	—	3	—
869	Salpiglossis variabilis, veränderliche, sehr schön in vielen Farben à Lth 15 Sgr.	—	3	—
870	„ sulphurea, neue schwefelgelbe	—	3	—
871	„ aurea, ockerblaue	—	3	—
872	„ neuer großblumiger, bronzefarbener	—	4	—
884	Schizanthus retusus, eingerandet prachtv. Lth 1 thlr.	—	2	—
886	„ „ ß. albo, neue weiße prachtv.	—	3	—

Nro.		à Prise	Sgr.	₰
887	Schizopetalum Walkeri, Walker's Spaltblume, feine und zierl. blüh. Pflanze Lth 2½ thlr.	2	—	
888	Scyphanthus elegans, schöne Schlingpflanze	—	3	—
894	Senecio elegans ß. atrocinereus, neue Farbe, schön	—	2	—
900	Tagetes ß. pl. luteo nano, ganz neu, sehr schön	—	2	6
910	„ patula nana pl., sehr schön	—	2	—
913	Tithonia tagetiflora, prächtige Tithonie	—	2	6
914	Thunbergia alata . . . . . schöne Schlingpflanzen für Topf u. Land.	—	3	—
915	„ „ nov. spec.	—	4	—
916	„ „ ß. albo	—	4	—
917	„ aurantiaca, schöne Mitte	—	4	—
918	„ „ „	—	4	—
919	„ Bakeri zu bringen.	—	4	—
921	Trachymene coerulea, prächtige blaue Trachymene à Lth. 1 thlr.	2	—	
925	Tropaeolum peregrinum (adnaeum), Jakenkerm. reiche lich und schönblüh à Lth. 15 Sgr.	2	6	
926	„ Moritzianum, Moritzsche, schön 5 K.	—	8	—
927	„ Smithii, neu und sehr schön . . . 2 K.	—	8	—
928	Venidium calendulaides, neu und schön	—	3	—
933	Verbenen 20 der neuesten Sorten . . . . jede à	—	4	—
934	„ 80 der neuesten Sort. gemischt	—	8	—
936	Viola tricolor, von neuesten Prachtblumen . 300 K.	10	—	
937	„ „ von den braunrothen . . . 300 „	10	—	
944	Zea caragua, neuer Riesen-Mais, wird bis 14 Fuß hoch, sehr schön auf Rasenplätzen	2	—	
946	Zinnia elegans, die schönst. Sort. gem. Lth 10 Sgr.	1	6	

Staudengewächs-Samen.

971	Antirrhinum, 12 neue Prachtsorten, getrennte, jede	—	2	6
972	„ schönste getrennte gemischt	—	3	—
974	Aquilegia formosa . 2 Sgr. 978 Aq. Durandi	—	3	—
998	Rellis perennis ß. pl., Tausendschön, extra	—	2	6
1003	Campanula grandiß. 2½ gr. 1006 C. nobilis	—	3	—
	„ 1007 „ „ ß. albo	—	4	—
1028	Die neuesten gemischt	—	5	—
1040	Dianthus caryophyllus ß. pl., gefüllte Lanzettlen, à Lth. 1½ thlr. 400 Kern	—	6	—
1041	„ „ ß. pl., extra ges. Teppichflrn, nur von Mangkhun, gemischt, 100 K.	15	—	
1052	Dodecatheon gigantea elegans, prächtige	—	5	—
1078	Georgina variabilis, Georgine in vielen prächtigsten Prachtfarben 100 K. 15 Sgr. 30 K.	8	—	
1082	Gunnera scabra, schöne Blattpflanze	—	3	—
1123	Lilium cubicum (Skowitzianum), selten	—	8	—
1138	Lychnis fulgens, leuchtende, prachtvoll	—	2	9
1140	Morina longiflora (elegans), schön	—	4	—
1142	Myosotis azorica, neu und prachtvoll dunkelblau	—	3	—
1164	Phlox, die neuesten gemischt	—	4	—
1166	Potentilla Mc. Nabiana Sgr.	1	16	
1168	Potentilla Nabiensiana	—	4	—
1174	Primula Auricula, Lusser Aurikel, schönste, nur von Torfblumen gesammelt	—	5	—
1175	„ „ englische Aurikel	—	8	—

Topfgewächs-Samen.

	Acacia 36 verschiedene Sorten . . . . à 2—	3	—	
1267	Alstroemeria Species von Chili, prachtvoll, gemischt	—	3	—
1272	Aristolochia picta, neu und prachtvoll	—	5	—
1278	Astelma speciosissima (Elichr.) prachtvoll	—	4	—
1280	Azalea indica, indische Azaleen, in den neuesten Prachtsorten gemischt	—	6	—
1283	Befaria glauca, feltrn	—	6	—
1294	Browalia grandiceps, neu prachtv. 2 K.	16	—	
1324	Calceolarien, v. d. neuesten prächtig gefleckten	—	10	—
	Der Same dieser neuen reellsten Calc. wurde von meiner prachtvollen Camelina, die die ungetheilte Bewunderung erhielt, aufgesammelt. Jene aufgeschr. bei guter Pflege blühen bis im ersten Sommer. Eine getrennte Benennung oder Auslese kc. wird dem Samen beigelegt.			
1375	Chorizema macrophyllum	—	4	—
1382	Cineraria div. spec., von den neuesten französischen Prachtblumen	—	6	—
1382	Clavija ornata (Theophrasta longifol.) 3 K.	12	—	
1391	Clitoria ternatea, natürliche, schön	—	4	—
1393	Cobaea scandens, Reizende Gebäe, eine der schönsten Schlingpflanzen à Lth 1¼ Thlr.	2	6	

Digitized by Google

Nro.		à Preise Sgr. ₰
1407	Daubentonia Tripetiana, Tripel's Daubentonie, sehr schöne . . . . . 8 K.	6 —
1421	Eccremocarpus scaber, schöne Schlingpflanze. . . .	2 —
1422	Elichrysum fenigrass 3 Sgr.	1423 E. speciosissimum 4 —
1424	„ proliferum „ „	1427 „ variegatum . 3 —
1428a	Epacris 6 schöne Species.	jede 5 —
1429—1438	Erica 10 schöne Species	jede 4 —
1439	Erica, die schönsten gemischt	5 —
1440	Erythrina crista galli, prächtig . . . . . 4 K.	5 —
1441	„ laurifolia . . . . . 4 K.	6 —
1442	„ caffra, kapische . . . . . 5 K.	4 —
1451	Fuchsia corymbiflora alba	5 —
1453	„ div. spec., von den neuesten gemischt	5 —
1468	Gladiolus div. spec., mehrere der neuesten gemischt	4 —
1485	Gloxinia, die neuesten gemischt	6 —
1496	Heintzia tigrina, neu, prachtvoll	5 —
1499	Heliotropium Souvenir de Liège	3 —
1500	„ Triumph de Liège, neu	4 —
1501	„ Voltairianum, prachtvoll	3 —
1517	Indigofera dosua, prachtvoll	4 —
1523	Ipomoea Scifolia, sehr schön . . . . . 5 K.	6 —
1525	„ Tyrianthina, äußerst prachtvoll, blüht im ersten Jahre, 100 K. 3 Thl.	6 K. 8 —
1528	Ipomopsis aurantiaca, goldfarbene, schön	3 —
1529	„ picta, bunte . . . . . à 20 Sgr.	1 Thlr. 2 —
1542	Kennedya glabrata 3 Sgr.	1547 K. rotundifolia 4 —
1556	Lobretonia coccinea, scharlachrothe, schön	4 —
1561	Leucadendron argenteum, Silberbaum	3 —
1562	„ plumosum, federiger, schön	4 —
1564	Libocedrus chilensis, prachtvollste ganz neue Cedrine mit weiß bunten Blättern, zum ersten Male im Handel, Cab. bei Bedeckung im Freien und 100 K. 3 Thl.	12 K. 15 —
1564a	Lilium lancifolium album, prachtvoll	4 —
1566	„ „ rubrum, prachtvoll	4 —
1572	Lobelia fulgens, die neuen Varietäten gemischt . . .	6 —
1587	Mandevillia suaveolens, wohlriech. Mandeville, prächtige Kletterpflanze	3 —
1588	Maurandia albiflora, weißblühende Maurandie	3 —
1591	„ purpurea grandiflora, schön	2 —
1604	Mimosa pudica, schamhafte Sinnpflanze 100 K.	5 Sgr. 2 —
1614	Nymphaea coerulea	
1615	„ gracilis	schöne Wasserpflanzen . à 4 —
1616	„ Lotus	
1617	„ micrantha	
1624	Paulownia imperialis, kaiserliche	3 —
1635	Pelargonium div. spec., viele neue Prachtsorten gem. 13 K.	6 —
1636	„ Fancy oder Fantaisie-, neueste, von einem der berühmtesten Züchter bez. 13 K.	10 —
1650	Pimelia spectabilis	4 —
1666	Primula chinensis, chinesische immerblühende Primel à 20 Sgr. 4 Tlr.	2 6
1667	„ „ 8. alba, weiße . 100 K. 1	3 —
1668	„ „ fimbriata, neue gefranste	4 —
1669	„ „ 8. alba, weiße	4 —
1670	Poinciana Gilliesii, prachtvoll . . . . . 6 K.	4 —
1671	„ pulcherrima, schönste . . . . . 10 „	4 —
1675—81	7 schöne Seiten Protea	jede 5 —
1687	Rhodochiton volubile, sehr schöne Schlingpflanze . .	4 —
1688	Rhododendron arboreum, baumartige Alpenrose in prächtigen Varietäten	5 —
1697	Salvia argentea, prachtvoll	3 —
1703	Schwerinea superba, neue, prachtvoll	4 —
1716	Sparaxis tricolor, dreifarbige, schön	3 —
1722	Strelitzia Augusta	10 —
1727	Tasconia splendens, neu	3 —
1740	Trachelium coeruleum 8. alb. neu	6 —
1741	Tropaeolum brachyceras, kurzgespornte, sehr zierlich	5 —
1743	„ Lobbianum, neue prächtiges scharlachroth.	5 —
1744	„ Moritzianum, Moritz'sches . . . . 5 K.	6 —
1748	„ Smithii, neu und schön . . . 2 „	8 —
1747	„ tricolorum, dreifarbig, schön	6 —
1749	„ Moritzianum ornatum (Karsten), ganz neu aus Venezuela, zum ersten Male im Handel, Teller und williger blühend als Moritzianum, mit reben Stengeln. Die Blätter auf allen Sylgen orangengelb gezeichnet . . . 2 K.	20 —
1752	Veronica Andersoni, prachtvoll, neu	5 —
1753	Victoria regia, königliche Victoria . . . . . à K.	20 —
1757	Zauschneria californica, prachtvoll	4 —

Samen aus Columbien frischer Ernte.

Nro.		à Preise Sgr. ₰
1759a	Allopectus spec.	1776 Diplosepala hirta.
1760	Alchornea spec. nova.	1777 Erythrina species I.
1761	Arthostemma ericea.	1778 „ „ II
1762	Asclepiadea spec. nova,	1779 Evolvulus coeruleus.
1763	Asphodelea species nova 8. coerulea.	1780 Heterolepis macrophylla.
1764	Befaria spec.	1781 Hura crepitans.
1765	„ glauca.	1782 Justitia species nova.
1766	Begonia scandens.	1783 Karstenia rosea odora.
1767	Bumplandia trifoliata	1784 Ladenbergia Moritziana (Cinchonacea).
1768	Bromelia spec. nova mit ebbaren Früchten.	1785 Leguminosa spec. nova.
1769	Cactus radicans.	1786 Lepinia macrophylla.
1770	Cassia spec. nova.	1787 Lisianthus spec. nova.
1771	Cuphea regia retinulata.	1788 „ vaculosus.
1772	Conradia leucantha (Gesneracea).	1789 Lycium Boconense.
1773	Costus scaber.	1790 Melastoma spec. nova.
1774	Cuphifera bilinga.	1791 Micona hispida.
1775	Cremontia setosa (Malvacea)	1792 Myrica caracasana.
		1793 Ruellia paniculata.
		1794 Plumeria rosea.
		1795 Xanthocroxymyon Herberti.

Von letzer verbleibenden Sorte . . . . . à Preise 5 Sgr.
1796 Alle 36 Sorten . . . . . 5 Thlr.

Palmen.

1797 9 Sorten, à Sorte 1—3 Korn für . . . . . 3 Thlr.

Blumensamen-Sortimente.

Zu den angesetzenen Preisen sind solche nur nach meiner Wahl. Halbe Sortimente werden nicht abgegeben.

Nro.		Ganze Sort. Thlr. Sgr. ₰	Halbe Sort. Sgr. ₰
1	Aster, Aster chinensis 8. pleno, 24 Sorten schöne gefüllte Feder- oder Röhr-Astern à 100 K.	1 —	—
2	Dieselben Sorten gemischt 1000 K. 10 Sgr., 500 „ 5 Sgr.	—	—
	200 „	—	2 —
3	16 Sorten Pracht-Kugel-Astern . à 100 „	—	20 —
4	Dieselben gem. 1000 K. 10 Sgr., 500 5 Sgr., 200 „	—	2 6
5	24 Sort. prachtv. gef. Pyramiden-Astern à 100 „	1 —	—
6	Dieselben gem. 1000 K. 10 Sgr., 500 K. 5 Sgr., 200 K.	—	2 6
7	Neue Bouquet-Pyramiden-Astern gem., 500 K. 15 Sgr.,		
	200 „	—	5 —
8	20 Sorten schönstgefüllte Zwerg-Astern à 100 „	—	25 —
9	Dieselben gem. . . . 1000 K. 10 Sgr., 500 „ 5 Sgr.,		
	200 „	—	2 —
9a	Neue französ. gefüllteste Prachtsorten. Der Flor, den resp. diese Samen ablohnt, erhellt aus den Preis auf der großen Pariser Herbstausstellung. 400 Korn gemischt 20 Sgr. 200 Korn gem.	—	10 —
10	Balsaminen, Impatiens Balsamina 8. pl., 12 Sorten schön gefüllte Balsaminen . . . à 25 K.	1 5	—
11	Dieselben gemischt . . . . . 200 K. 6 Sgr., 100 „	—	3 —
12	12 Sort. sehr schöne Zwerg-Balsaminen à 15—25 „	—	25 —
13	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	—	6 —
14	6 Sorten schöne Rosen-Balsaminen . à 25 „	—	15 —
15	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	—	6 —
16	8 Sort. f. schöne Camellien-Balsam. . à 15—25 „	—	20 —
17	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	—	8 —
18	6 Sort. neue Camell. Zwerg-Balsam. . à 15—25 „	—	15 —
19	Dieselben gemischt . . . . . 100 „	—	8 —
20	Von ganz Sortiment in 44 Sorten . . . à 15—25 „	2 10	—
21	Flammenblumen, Phlox Drummondii, 6 schöne Sorten (incl. der 2 weißen)	—	18 —
22	Hahnenkamm, Celosia cristata, 12 schöne Sorten Gelosien . . . . . à Prise	—	12 —
23	Lack, Cheiranthus cheiri, 9 Sorten schöne gefüllt u. einfacher Stängen- u. Buschlack à 100 K.	—	25 —
24	Levkojen, Cheiranthus annuus, 36 Sorten sehr schöne englische Sommer-Levkojen . . . à 100 K.	1 15	—
25	Dieselben gem. 1000 K. 12 Sgr., 100 K. 5 Sgr., 200 „	—	2 6

Digitized by Google

Nro.				Sgr.	Pf.
26	Neue englische prachtvolle großblumige, sehr zu empfehlen 5 Sorten		à 100 K. „	— 10	—
27	Dieselb. gem. 1000 K. 20 sgr., 400 K. 8 sgr. 200 „			— 4	—
28	Zwerg-Levkojen 8 schöne Sorten		à 100 „ „	— 15	—
29	16 Sorten englischer mit Lackblatt		à 100 „ „	— 20	—
30	Dieselb. gem. 1000 K. 12 sgr., 400 K. 5 sgr., 200 „			— 2	6
31	16 Sorten halbregl. Sommer-Levkojen		à 100 „ „	— 20	—
32	Diese gem. 1000 K. 12 sgr., 400 K. 5 sgr., 200 „			— 2	6
33	20 Sort. extra Herbst- oder Bastard-Levkojen, Cheiranthus autumnalis		à 100 K. „	— 25	—
34	Dies. gem 1000. K. 12 sgr., 400 K. 5 sgr., 200 „			— 2	6
35	Das ganze Sortiment Sommer- und Herbst-Levkojen in 90 Sorten		à 100 K.	3	20 —
36	16 Sort. Winter-Levkojen, extra		à 100 „	— 20	—
37	Dies. gem. 1000 K. 12 sgr., 400 K. 5 sgr. 200 „			— 2	6
38	6 Sorten schöne Kaiser-Levkojen		à 100 „	— 15	—
39	4 Sorten ganz neue prachtvolle großblumige Kaiser-Levkojen		à 100 „	1	10 —
40	Das ganze Sortim. Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojen in 130 Sorten incl. Zwerg-, großblumigen		à 100 K.	5	—
	Ferner erlasse ich bei allerbester Auswahl				
41	12 schöne Sorten Sommer-Levkojen		à 100 K.	— 13	—
42	24 „ „ „ „		„ „	— 1	—
43	36 „ „ „ „		„ „	1	13 —
44	48 „ „ „ „		„ „	— 2	—
45	60 „ „ „ „		„ „	— 2	15 —
46	Malven, Althaea rosea s. pl., 30 Sorten sehr schöne gefüllte Winter-Malven		à 1 Prise	— 25	—
47	15 Sorten dergl.		„ 1 „	— 13	—
48	Mohn, Papaver commiferum s. pl., 18 Sort. schöner gefüllter Gartenmohn		à 1 Prise	— 15	—
49	„ Pfauenmohn ges. in 9 Pracht-Sorten		„ „	— 12	—
50	Nelken oder Grasblumen, Dianthus cariophyllus s. pl., von den schönsten Rangblumen gesammelt 500 K.		2½ thlr., 100 K.	— 15	—
51	Pensées, Viola tricolor maxima, 12 Prachtsorten, neue ausgesuchte		à 1 Prise	— 25	—
52	Rittersporn, Delphinium Ajacis, 10 sehr schöne Sort. niedr. ges. Rittersporn		à ½ Loth	— 16	—
53	10 sehr schöne Sort. niedr. ges. Rittersporn		à ¼ „	— 10	—

Nro.				Sgr.	Pf.
54	8 sehr schöne Sort. niedr. ges. Ritterspora		à ½ Loth	— 15	—
55	8 „ „ „ hohe		„ „ „	— 9	—
56	6 sehr schöne Sorten Levkojen-Ritterspora		à ½ „	— 10	—
57	6 „ „ „ „		„ „ „	— 6	—
58	Scabiosen, Scabiosa atropurpurea major, 8 schöne Sorten		à 1 Prise	— 8	—
59	Schlingpflanzen, 25 schöne Sorten		à 1 „	1	7 6
60	Immortellen, 25 schöne Sorten		„ 1 „	— 1	—
61	Stauden, 150 schöne Sorten		„ 1 „	— 3	—
62	„ 100 „		„ 1 „	2	10 —
63	„ 50 „		„ 1 „	1	10 —
64	„ 25 „		„ 1 „	— 30	—
65	Sommergewächse, 200 schöne Sorten		„ 1 „	— 5	—
66	„ 150 „		„ 1 „	— 3	—
67	„ 100 „		„ 1 „	— 2	—
68	„ 50 „		„ 1 „	1	10 —
69	„ 25 „ zu Einf.		„ 1 „	— 20	—
70	„ 25 „ „		fassungen à 1 starke Prise	— 20	—
71	Antirrhinum oder Löwenrachen, 16 schöne neue gefreiste Sorten			1	—
72	Topfpflanzen, 100 sehr schöne Sort. Kalt- u. Warmhaus, à 1 Pr.			6	—
73	„ 50 „		dergl. „ 1 „	3	—
74	„ 25 „ „		dergl. „ 1 „	— 1	20
75	„ Farrenkräuter, 25 sehr schöne Sort. à 1 „			1	15 —
76	„ 25 „ „		feine Torf-Sommergewächse à 1 Prise	1	10 —
77	20 schöne Sorten Acacia		jede à 3—6 K.	1	20 —
78	Cactus in 12 runden schönen Sorten			— 25	—
79	Gehölze und Sträucher, 100 der schönsten Sorten à 1 Prise			4	—
80	„ „ „ 50 „		dergl. „ 1 „	2	—
81	„ „ „ 25 „		dergl. „ 1 „	1	—
82	Trichterwinden, Ipomoea, in 12 schönen Sorten			— 18	—
83	Wohlriechende Wicken, Lathyrus odoratus, 7 Sorten		à 1 Prise	6	—
84	Wunderblumen, Mirabilis Jalappa, 8 schöne Sorten		à 1 Prise	8	—
85	Zinnien, Zinnia elegans, 6 sehr schöne S. à 1 „			— 8	—
86	Gelmblühende Sämereien frischer Ernte, 30 Species für			4	—
87	Gapsiche		„ „ „ 60 „	— 6	—

Alle Auftrage werden in gewohnter Weise prompt und reell, in frischer Saat bestens ausgeführt.

Erfurt im Januar 1852.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Empfehlung
der
Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Heinrich Schnicke in Greußen.

Mit dieser Nummer erlauben wir uns, den geehrtesten Lesern den neuesten Katalog eines Etablissements zu übergeben, das schon längst allgemein günstig bekannt ist und unter der kenntnißvollen und umsichtigen Leitung seines jetzigen Chefs zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Der Katalog des Herrn **Schnicke** enthält eine Fülle von Artikeln aller Art, Nutzen und Zierde sind darin in gleichem Maße vertreten. Die Hauptsache bleibt aber immer die Güte, die Qualität, und diese aus dem in Rede stehenden Etablissement zu erproben, hiezu laden wir unsere geehrten Leser ein. Beste und schnellste Bedienung, billige Preise, elegante Emballage, diese Eigenschaften sind es, worauf Hr. Schnicke seine merkantile Garten-Anstalt mit Recht fügt. Wir nehmen und dieses Etablissements kräftigst an und indem wir dasselbe dringend empfehlen, halten wir uns versichert, daß recht viele Gartenfreunde sich beeilen werden, den Herrn Schnicke mit Beweisen ihres Zutrauens zu beehren. Vorzüglich auch beziehen wir uns auf das dem Kataloge beigefügte Georginen-Verzeichniß, das zwar keine übergroße, dafür aber eine gesuchte Auswahl der schönsten und beständigsten Varietäten pro 1852 bietet.

E. F.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg Dursch sel.

Digitized by Google

Gemüse-, Blumen-,

HERM

(früher

zu GRI

für

...ärtner.

...eitung.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Octav-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 Thlr. 24 Sgr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

7. Februar 1852.

I. Kohl-Samen.

Nro.		Ngr.
1	Blumenkohl, großer Erfurter früher bester	8
2	„ großer asiatischer früher allerbester	6
3	„ „ cyprischer früher, extra	6
4	„ „ englischer mittelfrüher	4
5	„ „ holländischer früher	4
6	„ „ schwarzer sicilianischer	5
7	„ bester frühester Walcheren	15
8	Broccoli oder Spargelkohl, weißer italien.	1 6
9	„ „ „ violetter französisch.	1 6
10	„ „ „ krauser römischer	2
11	„ „ „ früher purpurrother	4
12	„ „ „ purpurn. Zwerg-	4
13	„ „ „ grauer italienischer	2
14	Kraut (Kopfkohl), Erfurter großes weiß.	1 6
15	„ Erfurter kleines frühes festes	1
16	„ „ „ blutrothe, früh. Salat-, extra	2
17	„ „ „ weißes frühes Salat-	1 3
18	„ großes weißes Mogdeburger	1 6
19	„ „ „ Braunschweiger	1 6
20	„ Winingstädter, groß. früh. weiß. spitz.	1
21	„ Drumhead, extra groß. weiß engl. W.	1 6
22	„ Ulmer kleines weißes frühes, extra	2
23	„ „ Centner-, großes spätes	2
24	„ „ großes blutrothes Salat-	1 3
25	„ frühes Baccalan-, spitz	2
26	„ blaßrothes großes Felt-	1 6
27	„ hellänisches weißes frühes	1 6
28	„ „ kleines, schwarzrothes rundes	2
29	„ „ blutrothes frühes Salat-, groß.	2 6
30	„ „ „ spätes großes	2 6
31	„ Rätzeburger großer früher Herbst-	3
32	„ sommerliches großes spitziges, neu	3
34	Wirsing (Savoyer ob. Bärskohl), Erfurter großer gelber Winter-	1 6
35	„ Erfurter kleiner grüner fester Wint.	1 6
36	„ Frankfurter niedriger früher gelber	1 6
37	„ früher niedriger Kayserner-	1 6
38	„ Utrechter ganz gelber früher	2
39	„ Ulmer kleiner früher, extra	2
40	„ „ größter später	2 6
41	„ Drumhead, engl. Tremmesfort, delik.	2 6
42	„ Chou Marcellin, nieder., ausgezeichn.	4
43	„ Straßburger langkopf, großer zarter	2
44	„ russischer neuer frühblättriger	3
45	„ Wirsing niedriger früher Treib-	2
46	„ grüner früher, extra	2
47	„ Blumenthaler gelber Savoyer	2
48	Kohl, Brüsseler Sprossen- oder Rosen-	1 6
49	„ feiner französischer bunter Plumage	1 6
50	„ hoher brauner krauser Winter-	8
51	„ „ grüner krauser Winter-	8
52	„ Grünburger gelblicher grüner	3
53	„ Schnitt- od. Frühlings-, kraut braun,	6
54	„ „ „ engl. früher blu-	
	„ menkohlähnlicher	1
55	„ niedrig, extra brauner krauser Winter-	1
56	„ „ „ grüner krauser Winter-	6

Nro.		Ngr.
57	Kohl, niedr	
58	„ Bala-	
59	„ Rose	
60	„ Dau	
61	Glaskohl	
62	„	
63	„ engl	
64	„	
65	„ mittl	
66	„ ortsf	
67	„ refer	
68	Oberkohlr	
69	„ gros	
70	Kohlrübe	
71	„ gelb	
72	„ roth	
73	„ weiß	
	Ke	
73a	Meer-	

II. W

Nro.		Ngr.
74	Carotten	
75	„ Sac	
76	„ Ber	
77	„ Fra	
78	„ lang	
79	„ neu	
80	„ Bra	
81	„ weiß	
82	„ neu	
83	Burzeln,	
84	„	
85	„ Pas	
86	„ Pet	
87	„	
88	„ Sel	
89	Sellerie,	
90	„ fran	
91	„ weiß	
92	Kerbelrü	
93	Rüben, l	
94	„	
95	„ wei	
96	„ lan	
97	„ Tr	
98	„ gr	
99	„ ge	
100	„ gr	
101	„ ar	
102	„ bl	
103	Runkel	
104	„	
105	„	
106	„ ge	
107	„ ro	
108	„ m	
109	„ ri	
110	Mang	
111	„	

Zusätze.

4	Erzherzog Palatin (Deegen), gelbgelb
3	Fräntein von dem Busche (Deegen), r
5	Flora (Mardner), weiß mit zart Rosa,
5	Ferdinand Herzig (Deeg.), violett mit
6	Ferdinand I. (Deegen), zitronengelb
6	Feuergeist, ziegelroth mit glänzend gelbr
5	Frau Hofschirner Lehmann (Deegen),
3	Freund Fister (Mardner), dunkelpurpur
4	Frennd C. Dosterschill (Sieckmann),
6	Freiherr von Eskonis (Dewoty), dun
4	Goethe (Sieckmann), bellamarantfarbm
4	George Glenny (Barnes), prächtig-fru
	prachtvolle gelbe
3	Georg Leins, lebhaft violett mit reich w
4	Gräfin Brandhof (Deegen), weiß lila r
4	Gräfin von der Asseburg (Deegen), h
	win Spitzen
5	Gräfin Stollberg (Deegen), violett mi
	weißen Spitzen
4	Hansenteastern (Deegen), brillant far
5	Harlequin (Bolteur), granatbraun mit
5	Harlequin (Dood), purpur mit weißen
4	Heinrich von Gagern (Mardner), dun
0	Heinrich Schnicke (Sieckmann), glänz
4	Iris (Deegen), schwefelgelb, purpur roth
4	Johann Dangull (Deegen), brennt
	weißen Spitzen
5	Jungfrau (Prachts), reinweiß in großer
4	Kleine Bunte (Mardner), gelbfarbig m
4	Königin von Elsterthale (Sieckmann)
3	Liberty (Dewoty), weiß, rich. Ränter
4	Lady Sale (Smith), glänzend gelbgelb b
4	Landrath von Zastrow (Deegen), brä
4	La jeune Parisienne (Salter), lila mit
5	Lichtfreund (Sieckmann), orange mit r
5	Lieblicke vom Elsterthale (Deegen),
4	Limona, rein gelbgelb . . . .
3	Louis Philippe (Edw.), dunkelpurpur mit
3	Lachil (Robertson), glänzend dunkelpurp
5	Ludwig Pemsl (Deegen), dunkelblutrothe
6	Ludwig Rauninger (Deeg.), karmin mit die
3	Madame Ebert (Deegen), violettlilan
5	„ Mielicz (Keyne), lilarosa mit Sch
5	„ Strache (Deegen), blaßlila
3	„ Salter, schwefelgelb
4	„ Van Geerdt (Sieckmann),
3	„ Wachy (Wuchy), violett mit

Forstwirthschaft

Erwerbes und Strebens.

ende Weise bereitet: Man kocht
Wasser, löst darin 1½ Pfd.
an einen kühlen Ort zer-
Kaffeetasse voll guter Essig-
die Mischung um und über-
Gährung, die nach 24—30 Stun-
Sobald die aufschwimmenden Hefen
nommen und einen Ueberzug
sie mit einem Löffel abgeschöpft
an einen kühlen Ort zu-
Gährung unterbrochen ist,
Hefen gesetzt, so giebt man die
ahm in ein weites Gefäß, wirft
Citronenal beigeschalten Meliss-
gestoßen ist, hinein, rührt sie
sie auf seine Flaschen. Acht

Die Preise sind in Preuß. Courant, [illegible] Cours. Die Verpackung geschieht unter gerin[illegible] fahr des Bestellers. Etwaige Reklamationen [illegible] Käufer ersuche ich, der gefälligen Aufträge Anweisung, zur Bereitung einer Aufträgen ersuche ich einen der Bestellung [illegible]

Einen Kurzen erscheint auch mein [illegible] Stauden, Erwächsthauspflanzen ꝛc.; auch [illegible]

Dem Hauptverzeichniß gefüllten rothblühenden dung beiliegen.

Für diejenigen verehrten Em[illegible] das hiesige Geschäft mittelst gerichtl[illegible] welche **Heinrich Bart** [illegible] trauen hoffe ich mir recht bald [illegible] zu erwerben.

Greußen im Januar 185[illegible]

...ten schwarzen Tinte auf

...eiben, wurde vom Giermeister ...türlich bekannt gemacht.

		Ngr.
...ten	Gummi	30
...ten		8
...ten		8
...ten		300

...as Gummi in Wasser auf und ...hörung auf die andern in feuro ...elten Tagungen

...im Interesse vieler Pomologen ...deren ich Ihnen selbiges mittheile ...wenn sie es für gut befinden, ...dorser Blättern bekannt machen.

Eberth.

...und dem Weesarke wird alles ...in einem Zeitraume von 6—8 ...mit dem Spaten umgegraben.

6

Digitized by Google

Nro.		à Stück Sgr.
	mit Rankin	2½
26	Neue englische prachtvolle große	inweiß, in Form u. Gröss. extra 15
	5 Serten	rtra 15
27	Dieselb. gem. 1000 K. 20 Sgr.	weißen Spitzen, vorzüglich . . 5
28	Zwerg-Levkojen 5 schöne Sorten	 3
29	16 Serten englische mit Lacksp	n Spitzen und Rändern . . . 5
30	Dieselb. gem. 1000 K. 12 Sgr.	weiß mit rosa karmin Spitzen . 3
31	16 Serten hochfeine Sommer	scharlachfarmesin mit Lilaviolett . . 2½
32	Diese gem. 1000 K. 12 Sgr.	scharlachfarbunober 3
33	20 Sort. extra Herbst- oder	Levkoviallenroth mit weißen Sp. 5
	thus autumnalis .	in mit weißen Spitzen, vorzügl. 15
34	Dies. gem 1000, K. 12 Sgr.	chtend gelb. Die schönste und
35	Das ganze Sortiment Sommer-	 15
	90 Serten	weißen Spitzen 7½
36	16 Sort. Winter-Levkojen,	extra violett karmin Sp., prächt. 7½
37	Dies. gem. 1000 K. 12 Sgr.	unfarbig mit rosa und rosafar.
38	6 Serten schöne Kaiser-Levkoj	 5
39	4 Serten ganz neue prachtv	violetten Seitenrändern und
	Levkojen	. . . . . 2½
40	Das ganze Sortim. Sommer-	mit weißen Mittelstreifen . . 5
	Levkojen in 136 Sor	salmrosa geibem Saum u. Sp. 5
	blumigen	Spitzen 3
	Ferner erlasse ich	veilsammtgraun mit weiß. Sp. 7½
41	12 schöne Sorten Sommer-	ben, reichblühend 5
42	24 „ „ „	gestreift, prachtvoll . . . 15
43	36 „ „ „	range geändert, mit röthlich
44	48 „ „ „	 3
45	60 „ „ „	freier Blume 5
46	Malven, Althaea rosea s. pr.	blutrothen Streifen, reichbl. 5
	fülste Winter-Malven	dunkelröthweifelgelb, prachtvoll 7½
47	13 Serten dergl.	gründend rosa, herrlich . . 20
48	Mohn, Papaver somniferum	mit dunkeln Spitzen . . . 3
	gefüllter Garten-Mohn	unlichroth mit weißen Spitzen 7½
49	„ Rhoeas mit gefranst.	weißem Saum 3
50	Nelken oder Grasblumen, Dian-	beigelb und weißen Spitzen 3
	von den schönsten Rang	hellschwefelgelb mit weiß. Sp. 5
		 3
51	Pensées, Viola tricolor	mit weißen Spitzen 5
	neue ausgezeichnete	aober, sehr groß 5
52	Ritterspurn, Delphinium Ajac	mit weißen Spitzen 5
	niedr. gef. Ritterspurn	purpur Rändern u. weiß. Sp. 3
53	10 sehr schöne Sort. niedr.	eränderten mit weißen Spitzen 7½
		weißen Spitzen 2½
	Alle Aufträge werden in gefa	. . . . . 2½
		 5
		fischaft mit Rosalila . . . 5
	Erfurt im Januar	weißen Spitzen 5

Fußbeete		à Stück Sgr.
4	Madame Leopoldine Bolland, weiß mit rosa getuschten Spitzen	5
5	Mujorenne (Mardner), hellcentifolienrosa, getuschte Spitzen	5
4	Majorin Lettjan, karmin violett mit weißen Spitzen	5
4	Mathilde von Weber (Deegen), hellrosa mit purpur getuschten Sp.	5
5	Neuer Planet (Sieckmann), goldfarbig mit scharlach gestammt und	
	gestreift unsäumt	10
6	Nihil (Bailly), karmesin mit weißen Spitzen	5
5	Oeillet Montaigne (v. Geerdt), dunkelroth lebhaft gelb gestreift, extra	20
3	Oliver Goldsmith (Union), mennigroth mit Goldgelb, prächtig	4
	Punctirte (Funke), rothlich weiß mit karmesin fein und reich punktirt	
	und gestrichelt	15
	Princesse Marie (Paris), lebhaft purpur mit lila Lichträndern, extra	15
	Picturata (Barnes), rahmweiß mit scharlach umränderten Spitzen	15
5	Paul (Hofm.), dunkelpurpur	5
4	Pauline von Rosenfeld (Deppe), zart rosa schattirt	5
3	Perle vom Elsterthale (Sieckmann), perlfarb, vielblumig	5
5	Picatée (Paris), geröthet ocher mit purpur Streifen, extra	10
5	Pithagoras (Union), violettbraun	5
3	Queen of England (Deeyne), milchweiß mit reich violettpurpur getusch-	
	ten Spitzen und weißem Saum	5
4	Reussenmädchen (Sieckmann), weiß mit glänzend purpurviolet. Spitz.	5
3	Rosa aus der Lausitz (Quint), purpurkarmin	5
4	Schneerose vom Elsterthale (Deegen), rein weiß	7½
4	Striata perfecta (Matteur), blaßlila mit lilavioletten Streifen	5
3	Schöne von Zerbst (Hofm.), hellzinnober mit weißen Spitzen	4
4	Sophie Hoffnet (Lacretane), gelbfarbig mit orange Glanz	7½
4	Star (Bragger), weiß mit purpur gerändert	5
3	Surec nough, violettkarmin	3
4	Tricolor (Sieckmann), prächtig scharlachfarmesin mit orange Rück-	
	seite und weißen Spitzen	20
4	Therese Richter (Dewoty), weißlich mit karmin feingestrichelt u. punkt.	5
4	Triumph von Magdeburg (Ehrig), dunkelkarminscharlach mit weiß. Sp.	5
3	Van zur Westen (Deegen), oben glänzend, unten leergelb	4
5	Zierde von Herrenkrug (Ehrig), apfelsesenfarbig mit Hellorange und	
	Rosalila	3
5	Zwillingspaar (Sieckmann), fleischfarbig mit bräunlich scharlach Seit-	
	enrändern, blüht öfters ganz weiß oder ganz scharlach	7½
5	Prediger Rect (Deegen), dunkelviolett mit hellvioletten Lichträndern	3

Georginen-Sortimente.

Nach unserer Auswahl in Knollen oder Pflanzen.

12	Stück in 12 verschiedenen Sorten zu	1, 2, 3 und 4 Sgr.
12	„ in 12 buntfarbigen Sorten zu	2 und 3 „
12	„ in 12 neuen Prachtsorten für	3, 4 und 6 „
25	„ in 25 Sorten für	3, 4 und 8 „
100	„ mit Namen für	5 und 8 „

der Thaler in 30 Silbergroschen = 12 Pfennige, gestellt. 1 Gulden rhein. = 17 Sgr. Gold und Papiere nach
ssenhafter Leitung und mit der billigsten Berechnung für Emballage, hingegen die Versendung auf Kosten und Ge-
bitte ich sofort nach Empfang der Güter zu machen, da ich dieselben sonst nicht berücksichtigen kann. Unfrankirte
mit Nimessen oder sichrer Anweisung zu begleiten. Briefe und Gelder sind franko einzusenden. Sammlern von
ngemessenen Rabatt.

Kunst- und Han

Hauptverzeichniß über Tafel- und Oekonomie-Obstsorten, Bäume und Ziersträucher, Coniferen (Nadelhölzer), Rosen,
ze ich auf portefreies Verlangen mein En-gros-Samenverzeichniß franko zu.

Mit dieser Nummer wird eine Abbildung einer in meinem Etablissement aus Samen gewonnenen
übergeben, das schon längst Myrte und eines buntblättrigen Lackes nebst Pränumerations-Einla-
jetzigen Chefs zu den schönst
aller Art, Nutzen und Zie
die Qualität, und diese au fänger, welche meinen ersten Extract nicht erhielten, wiederhole ich hier nochmals, daß ich
ehrten Leser ein. Beste u chen Kaufes an mich gebracht habe und ich ersuche dieselben, meine Firma nicht mit der frü-
auf Hr. Schnicke seine me **enstein & Heinrich Schnicke** hieß, verwechseln zu wollen. Ihr gütiges Ver-
und indem wir dasselbe d dauernd durch die strengste Pünktlichkeit und Sorgfalt im Nachkommen der geehrten Befehle
den Herrn Schnicke mit B
loge beigefügte Georgin
schönsten und beständigsten

Druck und Hauptverlag in Frauen

Hermann Schnicke.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt sorgfältig das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Bienenzucht, Landwirthschaft u. s. w., in Originale Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenfreund, Kunstund Handelsgärtner, Blumisten, Baumzüchter, Land- und Forstwirthe auf's wärmste zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Octav-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen bei Ja- und Auslande, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 6.** 7. Februar 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3125. Herr **Franz Buttenauvitz**, Erster von Sabodi, Pfarrer zu Fischbach in Steiermark.
3126. „ — **Ferdinand Auer**, Leopersator.
3127. „ — **Richard Sinte**, Handelsmann und Buchhalter zu Riga in Rußland.
3128. „ — **Dr. Wilhelm Ribl**, k. k. Bezirksarzt zu Pelsdorf in Niederösterreich.
3129. „ — **Theodor Herrmann**, Hofgärtner zu Tropau im Großherzogthum Weimar.
3130. „ — **Achilleo**, Lehrer zu Staken bei Spandau in Preußen.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Neue Früchte und Gemüse. Es werden unter anderen empfohlen: Brombam hall melon, gewann seit zwei Jahren die meisten Preise, ist ziemlich früh und trägt nicht schlecht. — Blanchâtre Zuckerkürbisse, der Pommersche, kochen und dauern gut. Bohne von Algier, auch Butter- und Wachsbohne genannt, fein lange schoten in der Laube gebaut, recht grün sehr weich. Es ist eine Stangenbohne und schon bei uns unter dem Namen Wachsbohne bekannt.

Amerikan. Riesenkürbis (Cucurbita) sehr hoch, reich tragend, eine der früheren Sorten. 6—7 körnig. **Studd's** oder **Burbidge's eclipse**, nicht früher als die vorige, 1½' hoch. 5—6 körnig. Korner sehr groß.

Englische Gartenzeitungen werden von einem **Kubikal-Traubenhaus!** Die Sparren liegen 2' Lichtmaß von einander, und dieser Zwischenraum ist mit gewölbten Doppelgläsern Scheibe 29" breit (auf jeder Seite 2½", auffliegend) und 24" lang abgedeckt. Durch Anwendung von Essig und verdünnter Schwefelsäure hofft man der schädlichen Wirkung des Kunstdüngers entgehen zu wissen, durch die größtmöglichste Ventilation immer frische Luft zu erhalten, und durch den Schatten der Reben das Bleichen der Rebenmasse in Hitze zu bewahren —!!—

In den vielen Vorschlägen, die Beschneiden und Streifen neben den Eisenbahnen zu benutzen, kommt jetzt gar der wohl brauchbarste, die mit **Kartoffeln** anpflanzen. Unter diesen würden viele Viehfutter, die lange dauernden Anquirlenkürbis und vegetable marrow Menschennahrung geben.

Orchideen eignen sich, weil sie so lange blühen, ganz besonders zur Ausschmückung von Zimmern, deren trockene Luft sie für die Zeit des Blühens sehr gut ertragen. Die Kultur erfordert nicht alle die Einrichtungen und Umstände, welche man noch vor einigen Jahren für unerläßlich hielt, und kennen alle lesenden Gärtner sich gewünschte Auskunft leicht verschaffen. Nähres wird hier zu bringen sein eine Reihe der Schriftsteller zu kultivierenden schön blühenden Orchideen.

Lucullin gratissima vermehrt sich am Besten durch Ableger, die wie die der Nelken geschützt und gehalt, sich leicht bewurzeln, wenn sie im Herbste gemacht werden. Solche Ableger, gleich in einzelne Töpfe gemacht, und glücklich durch den Winter gebracht, wachsen in einem Sommer zu blühenden Pflanzen heran, wenn sie kühl und vor Frost geschützt gehalten, bei hellem Sonnenschein beschattet werden. Die Ueberwinterung gelingt am Besten im Orangenhause, und wenn die Pflanze fast überall vertrocknet, so hat man sie eben zu Tode gehegt. Die beste Erde ist eine lockere Rasenerde mit Sand vermengt.

In Frankreich ist eine neue Erdbeere gezogen worden, die, von der Alten abstammend, den Namen **„zweimal tragende Elton"**, den man ihr gegeben, vollkommen verdienen soll. Es ist dies Zeugniß das übereinstimmende Urtheil der Prüfungskommissionen, welche sie neue Züchtung drei Jahre hindurch beobachtet.

Lilium Wallichianum, blühte im bot. Garten von Dublin zum Erstenmale in Europa, und verdient die weiteste Verbreitung.

Als niedliche Felspflanze wird sie im Dubliner bot. Garten zum Erstenmale blühende Allardia tomentosa Decaisne empfohlen.

Die Victoria regia in Chatsworth hat einen dicken fleischigen Wurzelstock getrieben, und so steht wohl fest, daß sie kein Sommergewächse, sondern eine Staude.

Das englische Champagnerbier. Dieses, angenehme, vorzüglich für den Sommer geeignete, mehr wein- als biergleiche Getränk, wird auf folgende Weise bereitet: Man kocht etwa 20 Kannen Wasser, tout darin 1½ Pfd. braunen Kandis- oder Melisszucker auf, setzt nach dem Erkalten eine Kaffeetasse voll guter Oberhefen zu, rührt die Mischung nun auf's Uebergießt sie der Gährung, die nach 24—30 Stunden erfolgt. Sobald die aufschwimmenden Hefen sich mehr zusammenziehen und einen Niederguß bilden, werden sie mit einem Lessel abgeschöpft; die Masse wird dann an einen kühlen Ort gesetzt, damit die Gährung unterbrochen wird. Haben sich die Hefen gesetzt, so gießt man die klarfiltrirte Flüssigkeit behutsam in ein anderes Gefäß, worin 1—2 Loth mit Citronensaft befeuchteten Melissenzucker, der klar geschlossen ist, hinein, rührt sie um, und zieht sie auf feste Flaschen. Acht Tage nachher ist sie trinkbar und mousirt.

Nachstehende Anweisung, zur Bereitung einer **unverlöschbaren schwarzen Tinte auf Zink zu schreiben**, wurde vom Chemniger Gewerbeverein kürzlich bekannt gemacht.

1. gepulverten Grünspan 30 Theile
2. Salmiak . . . . . 30 „
3. Kienruß . . . . . 8 „
4. arabisches Gummi . 8 „
5. Wasser . . . . . 300 „

Man löst das Gummi in Wasser auf und gießt diese Auflösung auf die andern in feines Pulver verwandelten Substanzen.

Mit einem Federkiele wird die Schrift aufgetragen.

Ich glaube im Interesse vieler Bewohner zu handeln, wenn ich Ihnen selbiges mittheile damit Sie es, wenn sie es für gut befinden, in den Frauendorfer Blättern bekannt machen.

Eberth.

In Flandern und dem Waadtlande wird alles Land wenigstens in einem Zeitraume von 6—8 Jahren einmal mit dem Spaten umgegraben.

Digitized by Google

Die Levkojen-Pflanzenzucht.

Ueber diesen Gegenstand ist schon so viel geschrieben worden, daß man glauben könnte, er sei gänzlich erschöpft und Jedermann vollkommen belehrt; daß dies aber nicht der Fall ist, beweisen die noch so häufig fehlschlagenden Levkojensaaten selbst bei Gärtnern von Fach.

Einer der gewöhnlichsten aber zugleich größten Fehler besteht darin, daß man Levkojen- und andere Blumensamen in ein und dasselbe Beet säet: da die Levkojenpflanzen einer ganz anderen Behandlung bedürfen, als die meisten Blumenpflanzen, die bei feuchter Wärme gedeihen, während diese die Levkojenpflanzen verdirbt.

Um gesunde Levkojenpflanzen zu erziehen, ist eine passende Erde das erste Bedürfniß; um diese zu gewinnen, suche man einen mageren leichten Lehmboden, welcher von Düngerstoff und Unkräutern frei ist; vermische diesen mit Heide- oder alter feiner Lauberde zu gleichen Theilen, gebe diesen $^1/_3$ Theil reinen Flußsand zu und siebe das Ganze nach gehöriger Mischung durch ein feines Sieb.

Hat man sich einmal diese Erde präparirt, so ist man für alle Zeit mit einer passenden Erde zur Levkojensaat versehen, wenn man sie nur, nachdem die Levkojen verpflanzt sind, an einem trockenen Orte aufbewahrt, je älter und je magerer, desto besser ist sie.

Die Saat auf Mistbeete ist der in Töpfen und Holzkästchen vorzuziehen, indem sich bei Letzteren das Gießen öfter nöthig macht, was mit großer Vorsicht geschehen muß. — Die Anlage des Beetes geschieht auf die Weise, daß man etwa 1 Fuß hoch Laub oder Pferdemist in der Grube egal ausbreitet und fest tritt, den Kasten aufsetzt und noch eine Lage, etwa 3 Zoll stark, halbverrotteten Pferdemist (von vorjährigen Mistbeeten) darüber legt, ausgleicht und mit der Schaufel so fest andrückt, daß es ganz eben wird; hierauf wird dann auch der Kasten mit einem Umschlag von Laub oder Pferdemist versehen. Unter diesen Verhältnissen wird sich der Mist nicht entzünden und dunsten, was die Levkojenpflanzen durchaus nicht vertragen. Die Mist- oder Laub-Unterlage soll nur dazu dienen, daß sich das Beet mittels Einfluß der Sonne mäßig erwärmt.

Nachdem das Beet auf diese Weise hergerichtet, kann sogleich die Erde, etwa 5—6 Zoll hoch, aufgelegt werden.

Wenn etwa der Vorrath der zur Saat präparirten Erde nicht ausreichen sollte, so kann die Hälfte des angegebenen Erdquantums eine gewöhnliche Mistbeeterde als Unterlage sein und die zweite Hälfte der Levkojenerde als Ueberzug genommen werden, was schon ausreichend ist.

Die Einrichtung ist so zu treffen, daß die Erde gerade bis unter die Latten reicht, worauf die Fenster ruhen, also ein Zwischenraum von der Erde zu dem Fenster von 2—3 Zoll beobachtet wird. Auch darf der Fall des Kastens nicht über 3—4 Zoll betragen.

Nachdem die Erde im Kasten gehörig geebnet, theilt man sich die ganze Fläche durch Dachspäne in Felder ein und zwar so, daß man vom oberen Ende des Kastens nach dem unteren Ende Dachspäne ihrer Länge nach auslegt, wodurch zwischen je zwei Spänen die Linie gefunden wird, auf welcher ein Span an den andern so in die Erde gesteckt wird, daß er 1 Zoll über der Erde hervor steht; sind nun auf diese Art die Querfelder hergestellt, so suche man in diesen die Erde möglichst wagerecht auszugleichen, damit das Schlämmen beim Gießen vermieden wird. Je nachdem man nun Sorten und Quantum des Levkojensamens zu säen hat, werden nun in den Querfeldern wieder nach dem Bedürfniß kleinere oder größere Abtheilungen durch Einstecken von Dachspänen hergerichtet.

Nun kann sofort zur Saat geschritten werden, wobei jedoch zu beobachten ist, daß dieselbe nicht zu dicht gemacht wird. Die Bedeckung des Samens geschieht mit der bezeichneten Erde, der man noch etwas Sand beimischen kann, und darf diese nicht über einen Messerrücken stark sein. Hierauf wird nun das Ganze mittels eines glatten Brettchens dicht angedrückt und mit einer feinen Brause in Zwischenräumen so oft übergossen, daß die Erde ganz durchdrungen ist. Jetzt werden die Fenster aufgelegt und bleiben so lange dicht geschlossen, bis der Same aufgegangen ist; sollten in dieser Periode sonnenreiche Tage fallen und die Oberfläche des Beetes trocken, so darf das Begießen mit lauwarmem Wasser ja nicht versäumt werden.

Sobald der Same aufgegangen und die Witterung milde ist, werden die Fenster ganz abgenommen, bei rauher Witterung aber verhältnißmäßig Luft gegeben, die auch bei 2—3° R. Wärme des Nachts stehen bleibt. Schatten darf nie gegeben werden; dieser, wie die Bedeckung mit Fenstern, sind den Levkojenpflanzen nachtheilig, volle Luft und Sonne aber nothwendig zum Gedeihen.

Das Begießen der Pflanzen muß mit großer Vorsicht geschehen und zwar niemals des Abends, sondern immer nur des Morgens, damit die Pflanzen des Tages über wieder trocknen; ist das Wetter trübe und zum Regnen geneigt, so verschiebt man das Gießen auf einen hellen Tag, besser daß die Pflanzen einmal sehr trocken werden, als daß sie zu feucht stehen. — Regen lasse man nie darauf kommen, weil man dabei das echte Maß von Feuchtigkeit nicht ermitteln kann, sondern schütze sie dafür durch das Auflegen der Fenster, wo man hoch Licht unterstellt.

Bei einer solchen Behandlung wird man nie Gefahr laufen, die Pflanzen an Wurzel- und Stammfäule erkranken zu sehen, wodurch dann auch das mühsame und kostspielige Pickiren der Pflanzen ganz unnöthig wird.

Stamm- und Wurzelfäule, die gefährlichste Krankheit der Levkojen, entsteht 1) durch die Ausdünstung der durch Mist oder Laub erwärmten Beete; 2) durch Bedeckung mit Fenstern, welche den Zufluß der Luft behindern und somit das Trocknen erschweren; 3) durch zu reichliches Begießen, und 4) auch durch frische kräftige Erde.

Ueber Erlangung der Iris-Arten aus Samen.

Das hohe Verdienst der Iris als Zierpflanze, als Verschiedenheit ihrer zwischen Formen und ihrer Farben, die außerordentliche Leichtigkeit ihrer Kultur, sind glücklicherweise jedem Gärtner und Gartenfreunde längst bekannte Dinge. Was man aber weit weniger weiß und was zu wissen doch von großer Bedeutung erscheint, ist die Kenntniß der Thatsache, daß die Samen von einer einzigen Iris-Art bei jeder Aussaat beinahe immer einige Varietäten liefern, welche die Schönheit der Mutter übertreffen und außerdem den Vortheil vor ihr haben — daß sie etwas Neues sind. Und das Neue ist es doch haupt-

Digitized by Google

sächlich, was die Herren Handelsgärtner und modernen Blumenfreunde am Wesentlichsten interessirt.

Den Samen von Iris säe man im Oktober in flache Näpfe oder auch in das freie Land, wenn der Boden von allen Unkräutern tüchtig gereinigt ist. Aber die Aussaat in Näpfe ist jedenfalls vorzuziehen (besonders bei uns in Deutschland), weil es hierbei möglich bleibt, die jungen Sämlinge im kalten Kasten unter Fenstern zu überwintern und sie vor jeglichem Unkraut hier vollkommen rein zu erhalten.

Sobald im folgenden Frühjahre die Pflänzchen erschienen sind, muß man sie gut begießen und hauptsächlich gegen den unmittelbaren Einfluß der Sonnenstralen schützen. Haben sie sich erst gut entwickelt, so kann man sie in das freie Land verpflanzen, aber jedenfalls an einen Ort, wo sie nicht zu viel Sonne haben. Hier lasse man sie denn bis zum nächsten Herbste fortreeben, wo das Vergelben ihrer Blätter das Herannahen ihrer Ruheperiode verkünden wird. Nun handelt es sich davon, sie wieder in einen kalten Kasten zurückzubringen. Zu diesem Zwecke bereite man sich kalte Beete von $3^1/_2$ Fuß Breite und beliebiger Länge nach mehrere Furchen von $1^2/_3$ Zoll Tiefe und pflanze in diese, in Entfernungen von je 3 Zoll die Zwiebelchen, Knöllchen oder Rhizomen, welche man aus dem freien Lande sorgfältigst ausgehoben hat.

Tritt starke Kalte ein, so muß man die jungen Pflanzen mit Streu bedecken, wie man es bei den Salaten und jungen Rettigen thut, aber diese Streu wieder abheben, so oft milde und schöne Witterung eintritt.

Gegen den Frühling hin werden die jungen Pflanzen zu treiben beginnen. Nun ist es von Wichtigkeit, den Boden durch Behacken zu lockern und häufig zu begießen, vorzüglich bei warmer Witterung. Kommt nicht ein absonderlicher Unfall dazwischen, so wird man sie bei solcher Behandlung sehr bald zum Blühen bringen und eine hübsche Mannigfaltigkeit von Formen und Farben erleben. Hierbei bleibt dann nur noch übrig, daß man eine gute Auswahl treffe, d. h. die wirklich interessanten Varietäten zur Fortzüchtung beibehalte, sie sorgfältig numerire, ihre besonderen Eigenschaften, Farben ꝛc. genau beschreibe, ihnen Eigennamen ertheile; solche ordentlich verbuche und späterhin für ihre Vermehrung auf gewöhnliche Weise sorge.

Wahrnehmungen bei der Kartoffelkrankheit im vorigen Jahre 1851.

Was ich im Jahre 1850 bei der landwirthschaftlichen Distriktsversammlung zu Bilsbofen, und nachher in Nr. 7 der Frauenhofer Blätter vom vorigen Jahre über das Erscheinen der Kartoffelkrankheit in 6—10 Schritte breiten Streifen in der Richtung von Süden nach Norden — nach dem aufgestellten Kompaß — zur Oeffentlichkeit zu bringen mir erlaubte, kann ich für das Jahr 1851 als bewährt bezeichnen, nur mit dem Unterschiede, daß in diesem Jahre die Krankheit sich im Aukenthal und nicht im Frauenberge — und in einem 30—40 Schritte breitem Streife einstellte.

Vom 28. Junius bis 2. August nahm ich bei meinen in der Regel täglichen Besuchen der Kartoffelfelder diesen Streif also im Aukenthal, welcher eine westliche Hänge mit leichtem Sandthonboden bildet, im Laufe des Berg rückens von Süden nach Norden wahr, während zu dieser Zeit die Kartoffelkräuter im Osterberge, Frauenberg, im Bergfelde östlich, und auf der sogenannten Seppenhöh westlich noch gänzlich unangesteckt waren. —

Bis zum 8. und 10. August hat sich aber die Krankheit auch allmälig auf die vorbezeichneten Flurgegenden Pleintings östlich und westlich ausgebreitet, doch immer so, daß die Ansteckung in jenen Aeckern, deren Umfange von Süden nach Norden lagen, der Länge nach — oft nur die Hälfte oder $^1/_3$ oder $^2/_3$ Theile der Umfangzahl — und in solchen, deren Umfange von Westen nach Osten gerichtet lagen, quer hindurch — augenfällig in manchen Aeckern oben, unten oder mittendurch ersichtlich wurde. Dabei fiel es Männern, darauf aufmerksam gemacht, nicht wenig auf, als ich sie zur Ueberzeugung brachte, wie der verbezeichnete Streif oder Strich in seiner Richtung einen nach Häusern und Gebäuden entlegenen größen Kartoffelacker mit Umfangen von Westen nach Osten laufend, mittendurch getroffen habe, so daß das Kartoffelkraut oben und unten, resp. vorne und hinten am Acker bis zur Zeit der allgemeinen Ansteckung, noch vollkommen grün und gesund war. —

Aber noch mehr erstaunte ich mit einem Augenzeugen, als ich in der nämlichen Zeit vom 28. Junius bis 2. August auch meine in besagter Streifrichtung liegenden, aus Samen versetzten Kartoffelpflänzchen — selbst die unter dem Mais stehenden, mit dieser Krankheit befallen antraf! — Seit vier Jahren habe ich Kartoffeln aus Samen erzogen, und nie hat sich dieser Fall ergeben, in welchem das Kraut gänzlich abstarb und die Reben in der Erde auch keine Knollen mehr ansetzten. —

Dieser auffallende, unerwartete Unfall war mir um so lästiger, als mir dieser Kartoffelsamen in zweierlei guten Sorten vom landwirthschaftlichen Distriktsvorstande Herrn Wieninger von Bilshofen zur Aussaat und Pflege anvertraut wurde.

Es dürfte also hieraus die untrügliche Ueberzeugung zu schöpfen sein, daß die allbekannte und vielbesprochene Kartoffelkrankheit sich in Strichen von Süden nach Norden am Kraute, und wahrscheinlich schon zur Blüzeit, anfänglich äußert, indem

1) die Blüten einrunzeln, deren Kelche braun und faulig werden, und sodann die Bouquets abfallen, ohne Samenkugeln anzusetzen; hierauf dann
2) die Kartoffelstengel und Blätter braune Flecken von oben nach unten bekommen, hernach die Blätter welk werden und in der Art eindorren, daß sie zu Pulver zu zerreiben sind;
3) wie erprobt, daß zur Zeit dieser Erscheinung das Wachsthum der Knollen in der Erde positiv aufhört, (aus welchem Grunde wir keine angewachsene, schmackhafte und mehlige Kartoffeln mehr ernten) und
4) daß in sumpfigen Böden, in welchen das abgefaulte Kraut in Fäulniß übergeht, auch die Kartoffeln in der Erde mit den nämlichen Flecken angesteckt werden, wie sie vorher am Kartoffelkraut-Stengel ersichtlich waren. —

Digitized by Google

Was wird nun wohl aber die Ursache dieser Krankheitserscheinungen sein? —

Pleinting, im Februar 1852.

J. Georg Schmid, Schullehrer, korrespondirendes Mitglied.

Kardendistel. Weberkarde.

(Dipsacus fullonum. Class. IV. Monog. I. ♂.)

Die öffentlichen Leistungen des Landmanns sind nicht unbedeutend; eben deßhalb ist er aber auch in die Nothwendigkeit versetzt, seinem Grund und Boden den möglichst größten Ertrag abzuzwingen. Der Landmann darf und kann bei seinen bisherigen Gepflogenheiten nicht mehr stehen bleiben, und nur immer umwerkt auf seine Erdscholle blicken, er muß sich gewöhnen, seinen Feldbau spekulativ zu betreiben, er muß die Fortschritte auch in andern Erwerbszweigen mit aufmerksamen Blicken verfolgen, und nach deren Bedürfniß — vorausgesetzt, Boden und Klima lassen es zu — seinen Anbau einrichten, nicht minder die Verhältnisse zum Auslande mit derselben Klugheit brachten, wie es der Kaufmann im Betriebe seines Handels thut. Viele haben dießfalls sich bereits auf den Anbau von Handelsgewächsen verlegt, und sind dabei nicht übel gefahren. Wie viele Feldstücke bleiben ungeachtet allen Fleißes Brach liegen, oder wie oft ist man wegen des Wuchses von Früchten auf einem und demselben Grundstücke in Verlegenheit. Dieser letzten helfen nicht selten die Handelsgewächse ab, indem einige in Brachfelder gepflanzt, andere wieder als Versuch in den Getreidbau eingeschoben werden können. Zu den Handelsgewächsen zählt man beispielsweise: Waid, Krap, Saffran, Saffer, Hopfen, Kardendistel, Bokshorn, Reps, Klee-Samen, Kümmel u. s. w.

In dem Blatte Nr. 48 dieser Zeitschrift wird erwähnt, daß in der Gegend von Halle an der Saale die Karden für Tuchfabriken im vorigen Jahre einen Ertrag von 150 Thl. vom Morgen Landes geliefert haben. Es ist glaublich, denn auf einen Württembergischen Morgen rechnet man 40 bis 50 Tausend Karden. Also ein Bereis für das eben Gesagte.

Der Verkauf von Handelsgewächsen geht leicht von Statten, und bringt oft zu einer Zeit Geld ins Haus, wann ein Erlös für das Getreide noch lange nicht zu hoffen ist. Dieser Fall tritt gleich bei den Karden ein, sie reifen schon im September, und können, da sie keiner weiteren Zubereitung bedürfen, bald zu Mann gebracht werden. Was hier nun aber über den Kardenbau gesagt werden soll, ist durchaus nichts Neues, jenes auch bereits wo anders bester abgehandelt; allein man kann meines Erachtens das Gute und Ersprießliche dem Landmanne nicht oft genug vorpredigen.

Unter dieser zweijährigen Pflanze ist nicht die gemeine, bei uns hier und da wildwachsende Kardendistel z. B. Dipsacus sylvestris, pilosus &c. gemeint, sondern die sogenannte zahme oder gepflanzte (Weberkarde), denn erstere ist, obgleich sie dasselbe Aussehen hat, für den Tuchmacher u. s. w. zum Auftragen wollener, und baumwollener Zeuge aus dem Grunde unbrauchbar, weil ihre Stacheln zu gerade stehen. Da die Kardendistel wild wächst, so sollte man glauben, sie sei in Ansehung des Bodens nicht wählig, in ihrer Kultur gar nicht schwierig, überhaupt in ihrem Gedeihen keinem Fehlschlagen unterworfen, dem ist aber nicht so. Die Pflanze unterliegt auch Krankheiten und hat sonst noch ihre Feinde, worunter eine Art Läuse gehören, die sich bei zu sehr durch ungünstige Witterung hervorgerufenen Stillstande des Wachsthums sogleich einfinden. Regen, starke Niederschläge und Thau schaden der Blüte hier eben so wie bei andern Pflanzen. Die gefährlichste Krankheit in eine Art Fäule, welche das Innere der Köpfe befällt, sie gleichsam ausbohrt, worurch dieselben, da bei dem leisesten Drucke sogleich ein Theil davon abspringt, unbrauchbar werden. Die Bleichsucht ist eine etwas seltenere Krankheit.

Die Pflanze will in einem lockern, trockenen Boden die nöthige Feuchte haben, in strengem nassen Thonboden fault sie gern und ist daselbst den Winterfröschen sehr ausgesetzt; am Besten gedeiht sie in einem kräftigen aber mürben, mäßig feuchten Boden, der etwas tiefer als zum Getreidebau aufgelockert worden ist. Jedem Getreiben sagt eine ebene geschützte Lage mehr als eine Gebirgsgegend zu, denn in letzterer wird sie im ersten Jahre durch einseitigen Luftzug im Winter ihrer schützenden Schneedecke nicht selten beraubt und friert aus. Frischer Düngung verträgt die Pflanze nicht gut, sie übergeilt, wenn sie nicht gar im Herbst faul wird. Sind die Stämmchen im Frühjahre zu schwach, so kann man mit Eingraben von kurzem Dünger nachhelfen. Es paßt nach dem Gesagten die Pflanze in die Brache.

Der Boden zur Auspflanzung wird so bereitet, wie er beim Ansäegen der Runkelrüben gefordert wird. Die Auspflanzung der Sämlinge in Reih und Glied ist unbedingt allem anderen dießfälligen Verfahren vorzuziehen; man gewinnt dabei an Feld, kann die Pflanzen während des Wachsthumes bequemer behandeln, nicht minder aber auch dadurch eine größere Gleichheit der Blütenköpfe so wie des Reifwerdens erzielen. Daß bei der Aussaat auf guten tauglichen Samen gesehen werden muß, versteht sich von selbst. Die Aussaat selbst geschieht zu Ende Februar oder zu Anfang März nach Zulaß der Witterung in ein eigenes vom Herbste her umgegrabenes Land im Acker oder in einem Hausgarten. Der nicht gar große Same wird mittels eines Garterechens eingeparkt, und zum Ueberflusse der Boden, wenn er abgetrocknet ist, mit einem Brete wenig festgeschlagen. Der Same bedarf zum Keimen fast 3 Wochen, während und nach dem Aufgehen desselben muß häufig das Unkraut gejätet werden. Im Monate Junius oder Julius, je nachdem die Witterung günstig war, werden die Pflänzchen zum Versetzen tauglich sein. Nun schreitet man zum Werk, denn ein längeres Nachwarten würde die Ernte im künftigen Jahre, wenn auch reichlich, doch gar sehr verspäten. Ist feuchte Witterung, so geht das Anwachsen leicht von Statten; bei trockener muß der Segling angegossen werden, — eine sehr unkostbare Arbeit — aber ohne Mühe ist nun einmal in der Landwirthschaft Nichts zu erlangen. Die bebuschten ausgehobenen Setzlinge werden an den äußern Blättern und an den Würzelchen ein wenig beschnitten, in beiläufig 2' weiter Entfernung senkrecht eingelocht und mit dem Setzholze angedrückt, doch so, daß um die Pflanze ein Grübchen gehalten wird, um dieselbe leichter angießen zu können und um dem Regenwasser einen Sammelpunkt

Digitized by Google

zu bieten. Im ersten Jahre ist die Arbeit nicht bedeutend, man sorgt für das Nachlesen der etwa eingegangenen Pflanzen, — so weit man sich der Vorrath reicht, denn wo Nichts ist, ist natürlich Nichts zu nehmen, dann wird dem Ueberhandnehmen des Unkrauts durch fleißiges Jäten und Auflockern des Bodens so viel wie möglich gewehrt. Das Behäufeln im Herbste dürfte anzurathen sein, weil darin ein Gegenmittel gefunden sein dürfte für den durch den oft grellen Wechsel im Winter und Frühjahre von Nässe zur Kälte herbeigeführten Frostschaden.

(Fortsetzung folgt.)

Auch Freunde des Spargels.

Cobbett sagt in seinem „englischen Gärtner“: Schweine verstehen sich sehr gut auf den Werth der Gemüse; sie lassen Kohl liegen, wo sie Salat finden, und Salat, wo Spinat vorhanden ist. Möchte er doch hinzu gesetzt haben: und alle drei, wo sie Spargel sehen.“ Als an einem Morgen eine alte Sau einen Garten besuchte, wo alle Arten Gemüse, Salat, Kohl, Erbsen, Bohnen, Spinat rc. gezogen wurden, war Spargel der einzige Gegenstand, den sie anfuel; auf zwei Beeten, jedes 50 Yards lang, und durch eine einen Yard hohe Erhöhung getrennt, war fast jeder Stock beschädigt, ungeachtet unmittelbar an dem ersten Beete viele der oben genannten Gemüse standen.

Merkwürdiger Perückenbaum.

Im Park von Vormeis findet sich ein Baum von Rhus Cottinus, dessen Hauptstamm ungefähr 3 Fuß hoch ist und sich dann in zwei dicke Zweige von 1½ Fuß im Umfange theilt, die sich einander fast parallel gegen 30 Fuß erheben, während gewöhnlich diese baumartigen Sträucher nicht über 12 Fuß hoch werden.

Gute Blumenstäbchen.

Meine Gewohnheit ist, im Winter eine Quantität Weidenstäbchen zu sammeln, sie dann zu kochen und zu schälen, und hierauf bewahre ich sie an einem feuchten Orte, jedoch unter Dach auf, bis ich sie verwenden will. Nun schneide ich sie in Stücken von 6—8 Zoll Länge und binde sie schock- oder hundertweise in der Mitte zusammen. Die Erfahrung hat mich belehrt, daß es keine besseren Stäbchen gibt. Will man es noch bequemer haben, so binde man solche Stäbchen nur dutzendweise zusammen, weil man mit einem guten Messer leicht im Stande ist, ein ganzes Dutzend mit einem einzigen Schnitte zurecht zu stutzen. — Auch Pteris aquilina liefert recht gute Stäbchen, allein diese Pflanze steht nicht Jedermann so leicht zu Gebote.

J. F.

Englisches Mittel gegen die Gartenschnecken.

Als zuverlässiges Mittel gegen Schneckenfraß hat sich bis jetzt bewährt: man streue feingesiebte Asche mit etwas Ruß und Kalk tüchtig unter einander gemischt auf die Samenbeete sogleich nach der Saat. Treiben hiernach die Sämlinge aus dem Boden, so bitten Kalk und Ruß auf Stengeln und Blättern eine dünne Kruste und wahren sie so gegen das Angezifter, bis sie selbst zu stark und streng für die Schnecken geworden sind. Die beste Zeit zu solcher Beerbestreuung ist, so lange der Thau auf dem Boden liegt, oder unmittelbar nach einem Regenschauer.

Merkwürdiger Baum.

Bei verschiedenen Orten über Gaiten pflanzen die Mauren im Oberen 5—6 verschiedene Reben-Arten so dicht zusammen, daß man deren sämmtliche Stengel durch eine senkrecht aufgestellte, ungefähr 2—4 Fuß hohe, Ruthe binden kann. Diese Reben, genannte Reben, können, wenn man sie hinlänglich, Theile der Rebenäste, in einen Strauß vereinigt, beisammen. Diese Reben oder Reben stellen sie nun mit Sand oder Erde und halten sie so lange, bis sie Wurzeln schlagen. Die Rebenäste der Reben werden so behandelt, daß sie dem Stamme eines alten Baumes ähnlich sind, aus welchem die Rebenzweigen sämmtlich hervorgewachsen zu sein scheinen und in der Blütezeit einen köstlichen Anblick gewähren.

Solcher kann man diese artige Spielerei herstellen, wenn man sich ein Stück von einem Baumstamme selbst anbohren läßt, um schöner und dauernder zu haben; seinen wie von Gyps durch eine Kalkmasse gegossen. — In verschiedenen Rebenanlagen gestalten, entweder in zwei Farben derselben Farbe, oder, in einer Schattirung von Violett bis zur Fleischfarbe herab, oder in einem sinnigen Durcheinander abstechender Farben, in einem reizenden Farbenspiele.

Indessen ist nicht zu leugnen, daß das gefällige Auge eines malenden Gärtners wahrscheinlich vorziehen wird, auf eine natürlichere, harmonischere, gruppirtere Weise die köstlichen Rebenarten zu gruppiren, sogar die eine Zusammenstellung von Rebenreben und naturmäßig wuchernden Reben so leichte Mittel bietet, und vorteil auch die köstlichen Gelben: Yellow, Chromtelle etc. eine grünende Reihe abwechseln können, während eine Abwechslung die zu den weißen und so auch blühenden Laubreben möglich wird.

In unsern Zier- und Landschaftsgärten scheint man jedoch in einer verschiedenen Verwendung der Rebenlauben sich noch nicht verstehen zu wollen, indem man ihren Wirkung bis jetzt fast lediglich auf den kleinen Rabattenraum, die verkümmernde Topfkultur und die schulmäßige Zusammenordnung auf viereckigen Beeten beschränkt, wobei abstechende Harmonie wie Kontrast der Farben nur sehr selten ernstlich berücksichtigt wird. — Eine ruhigere Zeit wird uns hoffentlich auch in dieser Hinsicht Schöneres bereiten.

Neue Verwendung der Camellien in Belgien.

Die Camelle hat bekanntlich völlig geruchlose Blüten, mithin kann ihre Vegetation in einem Schlafzimmer keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Schlafenden üben.

In Belgien ist es nun Mode bei den Damen geworden, im Schlafzimmer zugleich den Schreibtisch zu haben, die geheime Kanzlei, deren Gebahren und Sprache zu entziehen, man oft so eitzig sich bemüht. Diese Schreibtische bestehen aus Etagenstufen aus einem sogenannten Tablebirge, umgeben mit einem Gitter, auf der stehen und an der den Fenster gegenüberliegenden Seite, versehen mit einem Kasten für seine Briefe, welcher durch eine feste Stickerei zierlich maskirt ist und die Einrichtung hat, daß das Briefeingemesser auf seine Weise auf den Tisch gelangen kann. In diese Kasten stellen nun die belgischen Damen seit einiger Zeit eine Reihe von Camellien in Töpfen, welche der Parfüm die nur sonstigen Knospe in dieser Anstalt erregen hat. Sie pflegen hier vorzugsweise auf in der Thür derselben zu setzen Monschenkunst und Phantasie gelingen, eine elegantere und prachtvollere Einfassung für einen Damentisch zu ersinnen, als eine solche Reihe blühender Camellien verschiedener Farben mit dem Metallglanze der grünen Blätter.

Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch Männer, die an ihren Schreibtisch gebannt sind, einer ähnlichen Ausschmückung desselben sich erfreuen sollten. Was kann dem Auge wohler thun und lieblichere Eindrücke machen, als der Anblick frisch grünender und köstlich blühender Pflanzen, seinen Blumen und Vergißmeinnicht zu singen. Schreibtisch und Gegend mit den Blumengebilden aus Flora's Reich verbessern?

Schwerlich ist nicht einzusehen, warum diese Mode sich lediglich auf Camellien beschränken sollte. Wollen Herren und Damen ihre Schreibtische auf solche Weise zweckmäßig und elegant schmücken, so wird der Kauf eines geblühten Blumens schon wohl zu einer Menge anderer Pflanzen verleiten, welche an Schönheit wenigstens in so fern mit der Camellie wetteifern können, als sie, eine größere Mannigfaltigkeit in Farben und Formen bieten.

Digitized by Google

Ueber die Nothwendigkeit der Eichenschälwaldungen.

Von Dr. **Wattl.**

Unsere Gerberei ist bereits tief gesunken und wir müssen das meiste Leder **einführen**, was doch umgekehrt sein sollte und könnte. Der Verfall unserer Gerberei kommt theils davon her, daß man in Betreff der neueren verbesserten Methoden der Schnellgerberei weit zurückblieb, theils vom Mangel guter Lohe. Man soll keine Stunde versäumen, Maßregeln zu ergreifen, daß hinreichend Lohe erzeugt werde, was sehr leicht durch Anlage von Eichenschälwaldungen erreicht wird. Im Herbst wird ein dazu geeigneter Platz, dessen Boden nicht zu schlecht sein darf, mit einem Pfluge furchenweise geackert, so daß zwischen zwei schmalen Latten oder sogenannten Pfiangen ein schmaler Grasbodenstreif bleibt. Die geackerten Streifen werden gegyp und dann die Eicheln, wie man sie vom Baum per bekommt, gesteckt. In 5—6 Jahren sind die jungen Eichen so weit herangewachsen, daß man die stärkeren schon abhacken und abschälen kann, freilich ist es besser, erst im 8. Jahre anzufangen, doch kommt es sehr auf den Boden an, je magerer derselbe, desto länglänner der Wachsthum der Eichen. Wenn jeder Bauer nur ein halbes Tagwerk dazu bestimmen würde, so hätte man in 10 Jahren eine solche Menge bester Lohe, daß unsere Gerberei bald wieder auf eine höhere Stufe käme. Würde man einzelne schöne schlanke Stämme stehen lassen, so hätten unsere Nachkommen Eichenholz hinreichend.

Daß von Seite der Bauern so was nicht geschieht, liegt klar zu Tage, deßhalb soll von Seite des Staates was geschehen. Man soll in Staatswaldungen, wo der Boden geeignet ist, solche Eichenplantagen anlegen. Auch gibt es jetzt schon an mehreren Orten dergleichen in Bayern, nämlich solche Eichenkulturen, wo die jungen Stämme verkrüppelt und staudenförmig herangewachsen sind, weil man es unterließ, sie nach Art der Obstbäume in der Jugend herzuziehen, d. h. die Seitenäste zu entfernen. Da aus solchen Eichenstauden ohnehin kein Stammholz für technischen Gebrauch wird, so ist es sehr rathsam, sie als Eichenschälwaldungen zu benutzen, damit die Gerber nicht noch ein Dezennium auf bessere Zeiten warten dürfen. — Die Landleute werden erst dann solche Kulturen anlegen, wenn sie sich von der Rentirbarkeit überzeugt haben, eher ist von den Lehrern am Lande in der Nähe solcher Staatsanlagen eine Aufsaffung dieses bei uns neuen Kulturzweiges zu erwarten, da sie den Nutzen so klar vor Augen haben. — Es ist traurig, den tiefen Stand unserer einheimischen Fabrikation stets zu sehen und nicht helfen zu können. Obwohl die Anstalten zur Ausbildung des Bürgerstandes da sind, werden sie doch zu wenig besucht, weil man im Allgemeinen zu tief in der Bildungsstufe steht, als daß man die geistige Bildung für nothwendig hielte. Es wird wohl erst eine neue Generation und vielleicht eine zweite auf eine höhere Stufe der Intelligenz kommen, jetzt hat die Stabilität ihren Thron aufgeschlagen.

Cactus globosus tubiflorus varietas roseus.

Von Karl **Krüger** in Lübbenau.

Da mir die Erzeugung von Barietäten stets viel Freude gemacht hat, so befruchtete ich auch den Cactus tubiflorus mit Cactus oxygonus, und erhielt davon eine ganze Kapsel Samen. Derselbe wurde ausgesäet, worauf er auch bald keimte und die Pflänzchen sehr schnell heranwuchsen. Im zweiten Jahre nach der Aussaat, da schon einige Pflänzchen einen Durchmesser von $1^1/_2$ Zoll hatten, zeigten schon einige der stärkern Pflanzen Blütenknospen, welche auch zur Blüte kamen, und eine prachtvolle Blume ganz in der Form von tubiflorus brachten, welche aber anstatt weiß zu blühen, eine zarte rosa Farbe angenommen hatte. Der ganze Habitus ähnelt dem des tubiflorus, und ist nur von dem Roth des oxygonus auf der Blüte in zart rosa übergegangen. Es ist dies eine prachtvolle Spielart, die sehr dankbar schon in kleinen Exemplaren blüht, und v rkaufe ich davon blühbare Pflanzen à Stück 1 Rthlr. 15 Sgr.

Man vermeide daß Verunkrauten der Kartoffelfelder.

Seither wurden die Kartoffeln als ein bodenreinigendes Gewächs betrachtet und man ließ sie deßwegen gern vorher folgen, wenn man Futterkräuter: Luzern-, Esparsette-, Rothklee ꝛc. anzubauen gedachte. Mit dem Auftreten der Kartoffelkrankheit hat sich aber auch dieses günstige Verhältniß zum Nachtheil des Ackerlandes geändert, wo das krankhaft ergriffene Kartoffelkraut frühzeitig abstirbt und verdorrt, da entwickeln sich nicht selten im reinsten Boden eine Menge Unkräuter, die sich nur mit Mühe wieder rein ausrotten lassen. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes ernte man daher die krankhaft ergriffenen Kartoffeln frühzeitig, damit das Land wieder zur folgenden Bestellung vorbereitet werden kann, bevor sich das Unkraut zu sehr ausbreitet.

Pinckert.

Die neuesten Rosen.

Unsere freundlichen Leser wird es gewiß interessiren und freuen, etwas Thatsächliches über die Fortschritte der Rosenkultur aus nachfolgendem Vergleichniß neuester Rosensorten nebst deren genauer Beschreibung zu erfahren. **Herger**, den wir mit Recht den **deutschen Rosenkönig** nennen dürfen, hat diese Rubinen und Opale zuerst in Deutschland eingeführt, ihm, diesem unermüdlichen jungen Gärtner verdanken wir überhaupt die schnelle Verbreitung aller neuen Barietäten der königlichen Blume. Ein reiches Talent ist ihm angeboren, die schwierigst zu vermehrenden Arten in unglaublich kurzer Zeit zu vervielfältigen. Jeder, der mit Gartenbau sich beschäftigt, weiß, was dazu gehört, Moosrosen zu vermehren. Diese Kunst versteht aber Herr Herger vollkommen, in seinen zweiten Samarkand stehen voll über hundert Moosrosen-Sorten in größter Ueppigkeit, darunter viele **remontirende Moosrosen!** —

Schon früher haben wir den Katalog und das Etablissement des Herrn **Herger** unsern geehrten Lesern anempfohlen und wiederholen hiemit diese Empfehlung. Wer eine schöne Rose, eine neue und seltene Prachtvarietät voll Kelche und Blumen sicher erwerben will, der komme zu unserm Rosenkönig, um bald seinen Wunsch über Erwartung erfüllt zu sehen.

Digitized by Google

Den nachstehend verzeichneten Neuheiten fehlt zu raschem Absatz nichts, als billigere, viel billigere Preise. Diese können aber bei so glänzenden Neuheiten des Auslandes jetzt noch nicht Platz greifen, um so mehr, als selbe vorerst in Originalexemplaren bezogen werden müssen. Bei von Fleiße, der Umsicht des Herrn Gerger's dürfen wir aber wohl einem baldigen Weichen der Preise so erhabener Kostbarkeiten entgegensehen, auch wird der gefällige Herr Kattelsteger gewiß auf bescheidene Ansuchen schon jetzt zur leichten Erwerbung seiner jungen Pfleglinge die bereitwillige Hand bieten.

C. F.

Nachtrags-Verzeichniß der

Rosensammlung

von

J. Ernst Herger

zu Köstritz, im Fürstenthum Reuß.

1852.

Dieser Nachtrag enthält die neuesten, zum ersten Male im Handel erscheinenden Erzeugnisse der Französischen und Belgischen Rosenkultur. Da demnach bei diesen eine eigene, durch Anschauung gewonnene Erfahrung im Bezug auf die gesteigerte Schönheit, derselben im Vergleich zu den schon vorhandenen, bekannten, älteren Rosen zur Zeit hier natürlich noch fehlt, so sind die Originalbeschreibungen der Züchter treulich beibehalten worden. Die Preise beziehen sich auf Originalexemplare, jedoch wird es schon Anfang Juniis dieses Jahres und später möglich sein, kleine Exemplare zu sehr ermäßigten Preisen abzugeben. Liebhaber werden gebeten, ihre Wünsche um diese Zeit mir gefälligst mitzutheilen, wo es dann zugleich auch möglich sein wird, über den Werth dieser gepriesenen Neuheiten ein auf Erfahrung der alsdann stattgehabten Flor gegründetes bestimmteres Urtheil abzugeben.

Centifolia muscosa, die Moosrose.

Adèle Pavie (Vibert), groß, gefüllt, zart fleischfarben, schön gebaut 3 15

A long pédoncule (Vibert), klein, rosa, fleischfarben, in runden aus 20 bis 25 Blumen bestehenden Dolden blühend, sehr merkwürdig . 3 15

Aimable Tassu (Vibert), mittelgroß, gef., hellfleischfarben, schön gewölbter Bau . . . 3 —

Aristobule (Moulin), groß, gef., carmoisin, mit dunkel und blauviolett nüancirt, und mit großen weißlichen Punkten gesteckt 1 10

Azurelle 1 10

d'Arget (Vibert), groß, gef., scharlachroth, von flachem schönen Bau, starkwüchsig mit merkwürdiger Belaubung 4 15

Duchesse d'Abrantes (Vibert), sehr groß, gef., fleischfarben rosa, von flachem schönen Bau, merkwürdige Belaubung und sehr starkwachsend 4 15

Hersille (Vibert), groß, gef., fleischfarbenviolett, flach mit einer Rosette und kleinen grünen Blättchen in der Mitte, sehr schön gebaut . . 4 15

Jeanne Hachette (Vibert), gef., fleischfarbenviolett, flach, zart punktirt, meist weiß gestreift, sehr schön . . . . . 6 —

Jenny Lind (Parmentier), soll ihrer Schönheit wegen den Ehrennamen Moosrosenkönigin verdienen . . . . . 2 —

La Vallère (Vibert), groß, gef., zartrosa, tulpenförmig . . . . . 3 —

Madame Bouton (Vibert), groß, gef., dunkelrosa nüancirt, flach, merkwürdiges Holz und Laubwerk, zuweilen remontirend 4 15

Mad. de la Rochelambert (Vibert), groß, gef., amaranthroth, schön gewölbter Bau 4 15

Melusine (Vibert), groß, gef., hellkarminroth, mit langgeformtem Laub, sehr schön . . . 3 —

Melanie Pantin (Vibert), groß, gef., flach, dunkelrosa mit einer Rosette 3 15

Nuits d'Young (Laffay), sehr gef., von schönem rachtzigelförmigen Bau und dunkelpurpurbrauner Sammtfärbung . . . . . 2 —

Souvenir d'Anglica . . . . . 2 —

Soeur Vincent (Vibert), mittelgroß, gef., dunkelrosa, nüancirt, bald schön beblumt und starkwüchsig 3 15

Rosa Gallica.

Narcisse de Salvandy (Parmentier), groß, lebhaft purpur, mit rahmweiß gerandeten, am Fuße schön goldgelben Blumenblättern, auffallend neue, überaus reizende Erscheinung in der Reihe der bunten Rosen 4

Roses hybrides remontantes.

André Chenier (Vibert), mittelgroß, gef., dunkelrosaviolett, schöner runder Bau . . . 3 —

Artemise (Vibert), klein, gef., rosacarminviolett, von schön gewölbtem Bau 2 15

Athalie (Vibert), mittelgroß, gef., fleischfarbrosa, von flachem schönen Bau mit schmalen gefalteten Petalen, Holz und Belaubung eigenthümlich 3 15

Baronne de Morel (Quetier), mittelgroß, gef., zartrosa, regelmäßig einzelnstehende Blumen 4 15

Belle Marie (Miellez), weiß mit fleischfarbenem Anhauch, schön gewölbter Bau und sehr reichblühend . . . . . 4 —

Blanche de Portemer (Portemer), mittelgroß, weißfleischfarben 4 15

Charlotte Seguler (Beluze), 1850, weißfleischfarben 1 10

Clemence Isaure (Vibert), klein, gef., zartfleischfarben, von schönem runden Bau, starkwachsend 4 15

Comte de Bourmont (Oger), mittelgroß, gef., im Aufblühen dunkelrosa, später erblassend 4 15

Docteur Julliard (Lacharme), mittelgroß, gef., purpur mit Karmin schattirt 4 15

Egérie (Quetier), mittelgroß, gef., gewölbt, rosa nüancirt . . . . . 3 —

General Bedeau (Margottin), mittelgroß, gef., rosa 4 15

General Delmage (Vibert), groß, gef., dunkelkarmoisin, flach, schön gebaut, starkwachsend 7

Digitized by Google

General Seigneur (Quetier), mittelgroß, gef., lebhaftroja, dachziegelförmiger Bau, früh blühend 4 15

Marceau (Vibert), groß, gef., rosenroth fast stachellos, sehr starkwachsend . . . . . 3 —

Palais de Cristal (Quetier), mittelgroß, sehr gef., lebhaft fleischfarben mit kupferrosa Schein . . . . . 7 —

Paquerette (Miellez), sehr zartrosa, von bewundernswürdiger Form und sehr reichblühend 4 15

Perfection (Miellez), lebhaft scharlachfarmin, herrlicher Bau, eine der schönsten, welche existiren 6 —

Poulatowsky (Vibert), groß, gef., incarnatroth mit einer Rosette, schöner flacher Bau . 4 15

Rose de Sole (Miellez), durchsichtig zartrosa, schön gebaut, starkwachsend und sehr reichblühend 4 15

Souvenir de la reine des Belges (de Tauk), groß, gef., lebh. glänzend karmin 4 15

Thérèse de Saint-Remy (Oger), groß, gef., dunkelvioletroth 4 15

Triomphe de Meaux (Quetier), mittelgroß, gef., gewölbt, blaßrosa 4 15

Rosa Bourbonica, die Bourbonrose.

Joseph Gardon (Vibert), mittelgroß, gef., incarnatroth, von schön gewölbtem Bau . 3 —

Louise Odier (Margottin), groß, gef., zartlebhaft rosa 4 15

Köstritz, im Januar 1852.

Mohélida (Vibert), klein, gef., amaranthroth, sehr schön gebaut . . . . . 3 —

Pénelope (Vibert), groß, zartlilarosa, sehr reichblühend . . . . . 3 —

Pigeron (Berger), groß, gef., lebhaft roth . 3 —

Außer diesen hier aufgeführten Neuheiten enthält meine große, über 1500 Varietäten, glühende Rosensammlung des Schönen sehr viel, worüber mein Haupt- und Nachwags-Verzeichniß von 1850 und 1851 nähere Auskunft ertheilen. Nach meiner Wahl erlasse ich

Moosrosen

in größtentheils wurzelechten Exemplaren in den wesentlich verschiedensten Farbenabstufungen von rein weiß bis hinauf zu schwärzlich dunkelpurpur

10 Sorten 4 ₰ 40 Sorten 20 ₰
20 „ 9 „ 50 „ 25 „
30 „ 15 „ 60 „ 30 „

Landrosen,

In vorzüglicher Auswahl der Schönsten aus den Gruppen der Damas., Cent., Gall., Hybrid. u. a. zur Aufhängung von dauernden, feines Winterschutzes bedürfenden Gruppen und Standsträuchern, in sehr schönen, mehrmals verpflanzten, wurzelechten Exemplaren

25 Sorten 5 ₰, 50 Sorten 9 ₰, 100 Sorten 18 ₰

Remontanten, 12 Sorten 3 bis 4 ₰
Bourbonen, 12 Sorten 2 bis 3 ₰
Pyramiden, 6 Sorten 1 ₰ 20 ₰
Kletterrosen, 6 Sorten 1 ₰ 20 ₰

J. Ernst Herger.

Feuilleton.

Den Freunden schöner Stauden, Rosen und Topfpflanzen ist das Verzeichniß solcher Artikel des Herrn Carl Appelius in Erfurt zu empfehlen. Auf 24 Oktavseiten mit compressem Satze enthält dasselbe die Preisliste einer ausnehmlichen Masse der genannten, theils älteren, theils neueren Pflanzen, z. B. von Aconitum, Campanula, Chrysanthemum, Dianthus, Gräsereen, Gladiolen, Iris, Lilien, Paonien, Phlox, Potentillen, Rosen, Veilchen aller erdenklichen Art, mehrere bunterl beliebteste Warmhauspflanzen, unter die wahrlich Seltenheiten, Orchideen, kann Kalthauspflanzen: Akazien, Azaleen, Camellien, Cinerarien, Coreen, Gräsereen, Fuchsien, Pelargonien (sehr gut verdienen). Prunken in 40 Sorten, Rhododendren, Calceolarien, Verbenen u. s. w. Endlich enthält dieses glänzende Verzeichniß eine Auswahl der herrlichsten Farnkräuter. — Es ist hier dem Herzen, der das sinnlichen Gartenfreunde Befriedigendes erfreuen, von Niemand Gelehrte mit der brillantesten Blumenliste, eine Auswahl großer Summen zu pieren, da Herr Appelius mit den Preisen Maß hält. Ich habe mich verpflichtet, noch ganz ausdrücklich zu bemerken, daß die besondere Stärke der Pflanzen dieses allbewährten Handlungshauses hinzutreten, der Briefeller erhält von Herr Appelius nicht wie es oft der Fall, Heimmungs-Ausgleichungen, sondern meist erstaunlich gesunde Exemplare, die sich einwachsen und bald blühen. Von in Rede stehendem Verzeichniß besitze ich selbst nur ein Stück, daher man sich hiermit nicht an mich, sondern direkte an Herrn Carl Appelius, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt zu wenden hat.

Eugen Fuest.

(Bitte.) — Es würde mir zur besonderen Gefälligkeit gereichen, wenn jeder an mich direkt oder indirekt gerichteten Briefe ohne Ausnahme nebst der Angabe des Wohnortes auch jene des Kreises, der Provinz, des Gemitats, überhaupt des Landesbezirks, worin der Wohnsitz meines verehrlichen Korrespondenten gelegen ist, beigefügt werden möchte. Denn es treffen aus entfernteren Gegenden nicht selten Zuschriften ein, die keine andere Angabe, als die einfache Bezeichnung des Wohnsitzes enthalten — und nun ist oft eine Syuge aufzusuchen, bis die nähere Lage eines verstecken Wohnsitzes aus geographischen Handbüchern und anderen Quellen ermittelt werden kann. In Bayern besitzen sich z. B. 43 Ried. Nun kommt ein Brief an mit dem bloßen Signum: Ried, den 1. Febr. 1852.

— wer sollte da gleich errathen können, welcher unter den drei und vierzig Ried Bayerns jenes sei, aus dem der Brief erlassen wurde, besonders bei oft ganz unleserlichen Postzeichen? — Möge nun beigesetzt:

Ried, bei Neuburg an der Donau
oder
Ried, bei Kirchroith in Niederbayern,

so wäre mir, dem die Zeit karg zugemessen ist, jedenfalls eine ungemein große Gefälligkeit erwiesen. Am Unangenehmsten bleibt es immer für mich selbst, wenn ich einen Brief wegen Mangels genauer Adresse unbeantwortet lassen muß. Aus diesen billigen Gründen ersuche ich alle Jene, die mich mit Briefen zu beehren die Güte haben wollen, um gefälligste kurze Andeutung, in welchem Gerichts- und Landesbezirk und bei welcher nächstgelegenen Postanstalt der Wohnort des verehrlichen Korrespondenten liegt. Belehren, denen diese, keineswegs Mühe und Zeitaufwand verursachenden kleinen Beilage nicht fehlen, werden meinerseits gewiß nicht lange ohne Antwort bleiben.

Braunerhof, bei Bildheim an der Donau in Niederbayern.

Eugen Fuest.

Samen-Offerte.

Das diesem Blatte beiliegende Preis-Verzeichniß meiner Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumensämereien erl. empfehle ich zur gefälligen Beachtung und bitte ergebenst, werthe Aufträge auf meine Produkte mit gef. durch die Post zugehen zu lassen.

Heinrich Mette,
Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg in Preußen.

Druck und Hauptverlag in Braunerhof. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Redigirt von Joh. Chrys. Hurtl ter.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Empfehlste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Ausse- und Hausekgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerirren.

Frauendorf. **Nr. 7.** 15. Februar 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Gute Topfbalsaminen erzielt man in folgender Weise: Im März (in Norddeutschland wird Anfang April zweckmäßiger sein) säet man die Samen, hält sie mäßig warm und so, daß Mäuse nicht dazu kommen können, die ihnen sehr nachstellen. Sind die Pflanzen 2" hoch, setzt man sie in 3" Töpfe, und wenn sie 4" hoch in 6", in denen sie blühen sollen. Immer müssen sie unter Glas und dicht unter den Scheiben gehalten werden, um das Spillern zu verhindern; man wird ihnen kein gewertene Räume in Kalthäusern einräumen können, wenn sie für Fensterbeete zu hoch gewerden, muß ihnen aber immer viel Raum und Luft geben. Wie schnell wachsende Pflanzen fordern sie reichliche Nahrung, auch viel Wasser, und sobald die Knospen zu färben beginnen, Dungguß, bei bisher trockener Witterung sogar Untersatze, damit sie nie Mangel an Feuchtigkeit leiden.

Um nordische Gartenlust, nordische Blumistik bemessen zu können, diene die richtige Angabe, daß aus dem Privatgarten Sr. Excellenz des Herrn Grafen Nesselrode in St. Petersburg (unter Direktion des Obergärtners Pickle, im vorigen Jahre für mehr als 10.000 Rubel **abgeschnittene Camellien** verkauft wurden.

Die **beste Erbse** für Herbstenten ist Champion of England. Am 7. Juliu gesäet, gab sie vom 21. September an gute Enten. Diese Art ist auch in Frauendorf vorräthig, die reichliche Portion zu 12 kr.

In einer vorjährigen Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft erregte eine neue **Ananas** unter dem Namen black prince ungeheures Aufsehen. Die ausgestellte Frucht wog 11 Pfd. 11 Loth engl. Der Aussteller selbst meinte, daß unter guter Pflege die Früchte noch viel schwerer werden müßten.

Die bewährtesten Saubohnen sind: Early Mazagan, Long pod, Green long pod, Windsor und Green, Windsor, und dann etwa noch: Marshall's early dwarf, Dwash long pod green China, dwarf Crimson, dwarf sun.

Mrs. Loudon, die Wittwe des berühmten Londonbäuer-Schreibers, hat eine neue Ausgabe dieses in vielen tausend Exemplaren verbreiteten Werkes besorgt, von der gerühmt wird, daß sie das Original in jeder Hinsicht durch wesentliche Berichtigungen, Verbesserungen und Zusätze übertreffe. Die Anerkennung des Inhaltes ist die durch 20 Jahre und mehrere (über 3) Auflagen bewährte.

Zwerg-Nelken,

die merkwürdigste, prachtvollste und modernste Blumen-Neuheit.

(Allen Blumen-, insbesondere den Nelkenfreunden zur freundlichen Nachricht.)

Von den ganz neuen, in Kurzem so berühmt gewordenen

Zwergnelken von Verviers

erhielt ich eben wieder eine Sendung, wovon ich à Stück 1 Rthl. abgeben kann. Es hat wohl kaum die Erscheinung irgend einer Blumengattung so viel Ueberraschung hervorgebracht, als diese herrlichen Nuancen der Nelkenfreunden zc. Nicht unangenehm dürften dem blumistischen Publikum die Worte des berühmten Hr Morren in Lüttich sein, die derselbe über sie, bei Gelegenheit der Nelkenausstellung zu Verviers den 28. Juliu 1850, sagt: „Die methodische Eintheilung der Nelken, hauptsächlich nationell zu Verviers, enthält eine dritte Klasse, welche bis jetzt der englischen und französischen Planthologie fremd ist; es ist die Klasse der Zwerg-Nelken, deren hohen Einfluß auf den Handel wir in kurzer Zeit sehen werden. Die Zwergnelken haben nur 15—20 Centimeter (à 4½ Linien) Höhe, und jener Topf oder jene (Provinzial-Ausdruck) ist ein wahres Blumen-Parterre.

Es ist nothwendig, daß wir in diese Einzelnheiten eingehen, um einer Special-Ausstellung Rechnung zu tragen, wie der, welche wir eben in Verviers sehen, eine Ausstellung, welche bewirkte, daß sich eine ansehnliche Menschenmenge zum Lokale drängte, Liebhaber, Kenner und einfache Leute, nicht nur aus der Stadt und Umgegend, sondern auch aus Lüttich, Gent, St. Trond, Namur zc. Um sich diese Bewegung zu erklären, muß man sich erinnern, daß Verviers in der Nelkenzucht eine hohe Stelle spielt. Es ist die einzige Stadt, wo man die jetzt sehr bewunderswerthen Zwerg-Nelken hat hervorbringen können, welche vom Juniua bis Oktober sich offnen, bis zu 100 und 150 Blumen in rosa, purpur, gris, amaranth, weiß, gut gefüllt sind, einen köstlichen Geruch ausströmen und deßhalb eine der schönsten Zimmer-Zierden bilden. Wir haben Russen, Schweden, Engländer und Amerikaner gesehen, welche den Einwohnern Goldstücke boten, um die Töpfe mit blühenden Zwergnelken zu erhalten, die ihre Fenster schmückten."

Die Blumen der Zwergnelken erheben sich nur einige Centimeter über die Pflanze, weßhalb sie weiterer große Blumenstiele haben. Sie verlangen dieselbe Kultur wie die hohen und haben dieselben Blumen und herrlichen Geruch. — Ich bin, trotzdem, daß ich der Erste bin, der sie in Deutschland zum Handel bringt, in den Stand gesetzt, auch die stärksten Aufträge hierauf zu befriedigen. Sie hatten sehr weite Transporte auszuverordentlich gut aus, indem sie schon mit dem besten Erfolg nach Amerika, Rußland zc. gesandt wurden.

Köstritz im Fürstenthum Reuß, 8. Februar 1852.

J. Sieckmann.

Digitized by Google

Kardendistel. Weberkarde.

(Dipsacus fullonum. Clas. IV. Monog. L. ♂.)

(Schluß.)

In manchen günstigen Jahrgängen schießen die einjährigen Pflanzen etwas stark in die Höhe und sind in dessen Folge zu schwach, um dem Erfrieren widerstehen zu können. In einem solchen Falle pflegt man die Gipfel derselben abzuknipfen, wodurch der Trieb zurückgehalten, und die Pflanze gezwungen wird, Seitenäste, sonach auch mehrere Blütenknospen zu treiben. Doch dürfte sich dieser Fall wohl nicht sehr oft ereignen, was um so besser ist, da denn doch die erwähnte Operation jedenfalls ein Eingriff in das Wachsthum der Pflanze ist.

Im Frühjahre des zweiten, nemlich des Erntejahres wiederholt sich dieselbe Arbeit, wie im ersten Jahre hindurch. Wenn die Pflanzen Seitenäste auszutreiben beginnen, — was zu Ende Mai's oder im Anfange Junius einzutreten pflegt, dann erzeugen sich in den Achselwinkeln sackförmige, vertiefte zusammengewachsene Häute, in denen sich der Thau und das Regenwasser sammelt und Fäulniß an den Vereinigungspunkten erzeugt. Zur Vorbeugung dieses Uebelstandes muß diese Haut mit einem spitzigen Holzstäbchen durchstochen werden, damit das Wasser einen Ablauf erhalte. Eine Arbeit, die am Leichtesten Kinder verrichten können. Zur Zeit des Aufschießens der Kardenpflanzen muß der Acker fleißig begangen und nachgesehen werden, ob der Hauptstengel nicht zu sehr zum Nachtheile der Seitenzweige in die Höhe treibt. Bemerkt man dieses, so werden die Gipfel abgeknift, und auf diese Art die Pflanze veranlaßt, ihre Seitenzweige mit Kraft zu entwickeln, was jedenfalls erwünscht sein muß, da an der Spitze eines jeden solchen Zweiges ein Blütenkopf, folglich auch eine Karde erscheint. Ueberläßt man die Pflanze ohne weiters ihrem Wachsthume, so ereignet es sich nicht selten, daß nur Ein hoher Stempel mit Einer und noch dazu unverhältnißmäßig großen Karde daſteht, was einen großen Schaden bringt, da solche Karden zum Fabrikgebrauche nichts taugen; — auch die kaum 1" langen sind bei Zeiten, so wie jene, die voraussichtlich nicht reif werden können, zu beseitigen, um die übrigbleibenden in ihrer fortschreitenden Vergrößerung nicht zu hemmen.

Die im Julius und Anfangs August eintretende Blütezeit dauert für ein Feld beiläufig 6 Wochen. An der Spitze der Karden zeigt sich in einem Kreise herum die Blüte zuerst, und steigt allmälig bis zum untersten Kreise herab. Ist der letzte Zeitpunkt eingetreten, was beiläufig bei einer und derselben Karde in 14 Tagen sein mag, so kann mit der Ernte begonnen werden. An jeder einzelnen Karde, deren bis 25 Stücke an einer Stande sind, läßt man einen 6" langen Stengel, um sie leicht in Büscheln binden zu können. Wenn kein Regen zu befürchten ist, so knifen manche die Stengel in der angegebenen Länge Tags vorher ein, des andern Tags werden sie sodann vollends abgeschnitten und eingebracht. Es ist jedoch eine Hauptregel, daß die Karden nie vor Eröffnung des untersten Blütenkreises abgenommen, nie naß eingebracht werden dürfen, aber man darf sie auch wieder nicht zu lange stehen lassen. In allen diesen Fällen leiden die Köpfe sehr, nicht nur, daß sie sehr unansehnlich werden, so unterliegen sie überdies auch dem leichtern Zerbrechen. Die Aufbewahrung der Kardendisteln auf luftigen Böden unterliegt keinem Anstande, man hängt sie sortirt in Büscheln in einer gewissen Anzahl von Stücken zusammengebunden daselbst auf.

Der Same, der aus den eingesammelten Blütenköpfen ausfällt, ist zur Fortpflanzung nicht tauglich, weil er aus unreifen Samenköpfen herrührt. Um tauglichen Samen zu gewinnen, läßt man so viele Stauden, als man glaubt, daß sie den ferneren Bedarf an Samen decken, bis zur völligen Reife stehen. Das Einsammeln des Samens ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Der Same nämlich wird an einem und demselben Kopfe nicht auf einmal reif; zuerst zeigt sich die Blüte an der Spitze des Kopfes, zieht sich reihenweise nach und nach bis an den unteren Kreis herunter, der Same reift daher auch in derselben Ordnung. Ist die unterste Blüte verschwunden, dann werden die Köpfe behutsam abgeschnitten, in Säcke gepackt, um dem Verstreuen der Samenkörnchen vorzubeugen, zu Hause auf der luftigen Tenne ausgebreitet, wo dann nach völliger Eintrocknung der Köpfe der Same von selbst ausfällt. Einjähriger Same ist der beste zur Aussaat. Die Distelfinken stellen ihm auf dem Felde sehr nach; auch sind derlei Pflanzungen dem Hasenfraße ausgesetzt, gegen beide, so wie gegen die Feldmäuse muß man also auf der Hut sein.

N. M.

Die Gärten der Land- und Rittergüter.

Kostspielige landwirthschaftliche Unternehmungen zwingen oft manchen Gutsbesitzer, die Ausgaben, welche ein Luxusgarten verursacht, zu ersparen und solche anderweit möglich zur Verbesserung seiner Oekonomie zu verwenden. Dies ist ganz in der Ordnung. In vielen Fällen aber ist ein Garten vorhanden, für welchen sie während der sechs Sommermonate einen Gärtner halten, um die erforderlichen Gemüse fürs Haus zu ziehen und vielleicht einige Blumenpartien u. s. w. in Ordnung zu halten. Dieser Mann kostet dem Besitzer für diese sechs Monate mindestens 30 Thaler. Wenn er nachrechnet, wird er finden, daß derselbe höchstens seine Kosten gedeckt hat und daß keine Prozente übrig bleiben, was auch bei dem geringen Werthe der Gemüse und der vielen Arbeit, die sie erfordern, leicht erklärlich ist; es wird aber noch deutlicher, wenn man erwägt, daß solche Gärtner nicht einmal den Samen ihrer Gemüse, noch weniger aber den Garten und dessen Lage kannten, vielleicht auch dem Klima fremd waren; auch geben sich selten gute brauchbare Leute für solche einförmige Posichen her, wenn dies aber je einmal der Fall ist, so suchen sie sich so schnell als möglich einen dauernden Posten zu verschaffen. Nun kann ein Gutsbesitzer so einen kleinen Verlust wohl ertragen, und daher mag es kommen, daß dieses System auf vielen Land- und Rittergütern so fest steht. Allein wenn Etwas auf Nutzen abgesehen oder auf Ersparniß zugeschnitten wird, so muß es so gut als möglich erwogen werden. Dies könnte uns vielleicht ganz gleichgültig sein, es ist aber zu nachtheilig für den Herrn sowohl als für den Gärtner, als daß es in irgend einer Hinsicht Billigung erfahren könnte. Beide Theile erwarten nicht selten Gewinn von der Seite, wo er nicht entspringen kann; der Herr aus Unkenntniß in der rechten

Digitized by Google

Verwendung eines Gärtners, Letzterer aber meist aus Einseitigkeit. Dies gilt auch von andern Gartenbesitzern und ihren Gärtnern. — Anstatt sich mit den großen Branchen der Nutzgärtnerei nach Kräften zu befassen (wir heben hier besonders die Obstbaumzucht, wie sie auf dem Lande sein soll, nicht wie sie meistens ist, hervor), so züchtet der Gärtner einige Schocke Salatstauden oder Gurken, ein par Blumentöpfchen u. dgl. in den Korb der Marktfrau, und die par Groschen, welche diese Artikel bringen, figuriren dann als der Ertrag des Gartens. Beide haben hiervon keinen oder nur einen sehr erbärmlichen Gewinn; und nun kommt noch der Schaden dazu, den solcher Verkauf einer wichtigen Klasse von Gewerbtreibenden, nämlich den Gemüsegärtnern, in sofern zugefügt wird, daß Erstere für billigere Preise verkaufen können und so den Marktpreis herabdrücken. Die Folgen äußern sich auf eine eigenthümliche Weise. Der Marktgärtner, der stets rechnen muß, um so viele Ernten als nur möglich von seinem Lande zu haben, kultivirt nun diejenigen Vegetabilien, die eigentlich den Landgärten gehören, als frühe Kartoffeln, Frühkraut, Rosenkohl, Spätkraut, Wurzeln, Bohnen und andern Samen, ja selbst Baumfrüchte so weit als der Raum es ihnen gestattet, denn alle erwähnte spätern Gemüse bringen bessere Preise, bei weniger Arbeit als die gewöhnlichen Sommergemüse, welche Landgärten herabdrücken. Die frühesten Gemüse liefern aber stets die Marktgärtner, ihre Erfahrungen und Geschicklichkeit in diesem Berriche sind nicht zu übertreffen, sie beruhen auf so festen praktischen Griffen, daß nur sehr lange Erfahrung und völlige Vertrautheit mit den lokalen klimatischen Verhältnissen, mit dem Boden, dem Wasser und dem Wechsel der Jahreszeiten es mit ihnen aufnehmen darf. Eben so entschieden praktisch sind sie bei der Kultur der Gemüse im freien Lande; sie kennen jedes Beet ihres Gartens und wissen, was sie darauf am Vortheilhaftesten bauen können; und haben die Erfahrungen darüber von einer langen Reihe Jahren hinter sich.

Wie günstig auch in einigen Fällen der Wechsel mit größeren sich herausstellen mag, so ist doch dieser Wechsel, besonders wenn es oft geschieht, für die Nutzgärtnerei vom großen Nachtheil, weniger für die Ziergärtnerei. Aber Gärten, die alle Jahre andere Gärtner haben, können nimmermehr einen Rang einnehmen und müssen dem Besitzer nothwendiger Weise stets ein Kapital sein, für welches er zu schwere Interessen zahlt, selbst wenn es nur auf Gemüsebau abgesehen ist.

Die Obstbaumzucht, die schon von so vielen patriotischen Oekonomen seit Jahren empfohlen wurde, befindet sich noch lange nicht in einem einigermaßen befriedigenden Zustande, und Gutsbesitzer, große und kleine, wissen ihr noch lange nicht die Aufmerksamkeit, die ihr gebührt. —

Wohl mögen hohe Getreidepreise wie 1847 für eine Reihe Jahre alle andern Spekulationen der Landwirthschaft absorbiren; allein der Landwirth, welcher auf die trügerischen Hoffnungen einer baldigen Wiederkehr solcher Zeiten baut, möchte sich arg täuschen. Mit jedem Jahre schließen sich die Märkte der Welt enger an einander und lokale Mißernten werden von allen Seiten bald ausgeglichen werden. Der Oekonom wird sich stets eines erträglichen Mittelpreises der Brodstoffe erfreuen, und er wird dann die Obstkultur fast eben so beachtenswerth in Hinsicht auf Vortheil finden, als die anderer Früchte, und in manchen Fällen (bei guten Jahren, guter Pflege der Bäume, zweckmäßiger Verwendung jeder Lage, wo Bäume angebracht werden können, so wie auch bei besserer Verwendung des reichlich gerneteten Obstes) seine Hoffnungen übertroffen sehen. Die Bonmzucht muß aber dann erst bessere Beachtung finden. Wir meinen nicht, daß es immer der Gärtner nur ist, der diesen Zweig der Nutzgärtnerei versteht, der Herr kann es auch, und andere Dilettanten, besonders Landprediger und Schullehrer ehedem, weniger heute, haben uns oft gezeigt, daß es außer den Gärtnern hierin noch andere Meister gibt. Wir wollen nur, aus purer Achtung, den großen Christ hier erwähnen. — Für die Dauer beruht aber die Baumzucht auf den Erfahrungen der Gärtner, und wenn in unsern Tagen es deren auch Viele gibt, die zu wenig, ja selbst Nichts davon verstehen, so gibt es doch eine ihmreichende Zahl, die jeden Besitzer befriedigen werden, wenn er ihnen angemessenen Lohn und dauernde Stellung bietet. Ein Stand von 200 bis 1000 Obstbäumen auf einem Landgute, bei andern Zweigen der Nutzgärtnerei für den Sommer und einer Ergänzungsbaumschule, wird nach Verhältniß keinen ordentlichen Gärtner müßig, noch den Herrn, der ihn bezahlt, im Nachtheile lassen. Erst so eingerichtet kann ein Gutsbesitzer auch zu seinem und seiner Familie Vergnügen ohne erhebliche Kosten Luxusgärtnerei genießen. Er lasse die kleinen Einkünfte für ein par Schocke Gurken oder Salat oder Blumentöpfchen links liegen und halte seinen Gärtner auf Das an, was nach Schluß des Jahres einen der Oekonomie günstigen höhern Gewinn zeigt.

Felspartien.

Sie sind eine der schönsten Abwechselungen, die das Auge um so angenehmer überraschen, wenn sie mit Geschmack angebracht und bepflanzt sind. Bei der Answahl von Pflanzen, welche dem Landschaftsgärtner heute zu Gebote steht, ist es nicht nöthig, in ihrer Lage so sehr sorgfältig zu sein, denn es ist leicht, die heißesten sonnigsten Felspartien während des Sommers auszuschmücken. Hierher gehören die Arten von Yucca, Aloe und die ganze große Sippschaft der starken Cacteen, die reichblühenden Petunien, viele von den schönen californischen einjährigen Pflanzen, als Clarkien, Eucharidien, Oenotheren, Nemophilen, Astern, Goldruthen und eine große Anzahl reich- und schönblühender Stauden. Indessen, wo es sich um Aufstellung einer Alpenflor handelt, ist die Aufgabe nicht so leicht, denn Lage, Gestein, Boden und Feuchtigkeit kommt hier mehr in Frage. Die Lage für solche Felspartien sollte, besonders wenn die Luft nicht durch einen nahen Fluß, Teich, Quell oder Springbrunnen Feuchtigkeit erhält, so viel als möglich gegen die scharfe Mittagssonne geschützt liegen und mehr Morgen- und Abendsonne genießen. Der Unterbau der Felspartien sollte wo möglich Sandstein sein, der obere aber aus sogenanntem primitiven Gestein bestehen, da diese Felsarten sich stets kühler und frischer halten. Die meisten solcher Felspartien haben den Nachtheil, daß für Abzug der Feuchtigkeit nach unten

Digitized by Google

schlecht gesorgt ist, und daß daher nach ein par Jahren der Boden den Pflanzen unzuträglich geworden, diese wegfaulen und andere Pflanzen in dem so verdorbenen Boden ohne Erneuerung der Erde nicht aufkommen. Um den Abzug für die Dauer gesund herzustellen, muß man die Felslücken, welche Pflanzen aufnehmen sollen, unten mit kleinerem Sand- oder Ziegelstein ausfüllen und ehe man die Erde auffüllt mit flachen Ziegelstücken abschüssig abdecken, dabei sind aber weite Klüftungen sehr zu vermeiden. Man verfahre beim Auffüllen jeder dieser Lücken, als ob man eine Pflanze in einen Topf setzen wollte, und das gute Resultat wird nicht ausbleiben. Es wird aber dennoch jährlich nöthig, eine kleine Auffüllung vorzunehmen, da einestheils der Regen doch Erde wegschwemmt, so wie diese sich auch immer fester setzt, und anderntheils die gesammten Alpenpflanzen eine Auffüllung der Art gewöhnt sind und wie Aurikel, Soldanella, Saxifragen und sogar auch die staudigen Gentianen sich mit ihren Wurzelhälsen über die Oberfläche hervorheben und, wenn sie unbedeckt bleiben, in harten Wintern leicht erfrieren oder leiden. In Gegenden, wo Torf oder Heiderde ein kostspieliger Artikel ist, thut man am Besten, zu diesem Auffüllen ausgefaulten, halbverwesten, strohigen Pferdedünger zu nehmen, den man, wenn er gefroren ist, klein hackt und damit diese Pflanzen umlegt; doch auch nur wenn Frost sich eingestellt hat. Legt man dann noch Deckreis über, so stehen selbst zarte Alpenpflanzen ganz sicher in unsern Wintern. Der Boden der Felspartien für Alpenpflanzen kann zur Hälfte aus Rasenerde und grobsandiger Lauberde bestehen. Es ist nicht nöthig, bei diesen Felspartien die Natur ängstlich nachzuahmen, da man ihr hierin doch nie gleichkommen kann und zu große Felsblöcke, wenn sie nicht in Situ schon vorhanden, zu kostspielig zu beschaffen sind und zu viel Raum einnehmen; einige große Blöcke sind aber stets nothwendig, um die Rücken oder Fronten zu bilden. Man baue die Felspartie mit der Hauptmasse in sanft sich abdachender Form, gebe der tiefsten, schattigsten Partie nur eine schroffe Fläche und vermeide das so übliche senkrechte Aufstellen flacher Felsstücken an den Zwischenwegen, die dem Ganzen oft ein scherbenhaufenartiges Ansehen geben. Solche Partien müssen sich gelegentlich wiederholen, oder wenn das nicht der Fall sein kann, nicht zu beschränkt sein, weil sie sonst ihren Eindruck zum Ganzen verfehlen. Sind sie aber ausgedehnt, so müssen sie auch von einzelnen massigen Felsstrüchern unterbrochen sein, z. B. Rhus typhinum, Ehionanthus, Elaeagnus, Crataegus, Kletterrosen, Reben u. s. w. — Der Effekt, den einzelne große abgerundete Felsblöcke, an passenden Orten angebracht, passend bepflanzt, hervorbringen, ist auch nicht zu übersehen, namentlich an Rändern von tiefen, grünen, feuchten Wiesen, an Fontainen, Bassins u. dergl., man kann sie mit Kletterrosen, Rubus, Jelängerjelieber oder andern Schlingpflanzen umspinnen lassen und umpflanzt sie an ihrer Basis mit Immergrün.

An diese abhängigen Felspartien reihen sich die freien Gruppen fremder schönblühender Sträucher, die wir später beschreiben werden.

Höchst interessante Mittheilungen über die Aracacha und den Ulluco *).

(Korrespondenz an den Redakteur d. Bl.)

Eure Wohlgeboren

haben in Nr. 43 der Frauendorfer Blätter 1851 in Erwiederung auf eine Anfrage des Herrn Düring über die Aracacha sehr interessante Notizen von dieser Pflanze mitgetheilt; die auch im Ganzen sehr richtig sind. Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen auch vollkommen zu bestätigen, was Sie in Nr. 48 S. 382 über diese Pflanze bemerkten. Ich habe die Aracacha nämlich in Peru selbst gepflanzt und Monate lang täglich gegessen. Sie verlangt ein sehr heißes, feuchtes Klima, gedeiht daher am Ostabhange der Anden weit besser, als am Westabhange oder an der Küste. Die knollige, aber etwas längliche Wurzel hat einen dem Sellerie sehr ähnlichen Geruch, aber bei Weitem weniger angenehmen Geschmad, man kann ihn sogar als ziemlich fad bezeichnen. Ihr Nahrungswerth steht weit hinter dem der Kartoffeln und sie wird ausschließlich nur in den Gegenden kultivirt, wo wegen zu großer Hitze die Kartoffeln nicht mehr fortkommen und dieselben, wegen der weiten Transporte auf Eseln, ein zu theures Nahrungsmittel abgeben.

Ich kann nicht umhin, Eurer Wohlgeboren noch eine Bemerkung über ein anderes peruanisches Knollengewächs, nämlich den Ulluco zu machen. Von allen Exemplaren von Ulluco (die unter diesem Namen im europäischen Pflanzenhandel vorkommen u. mehreren verschiedenen Genera und Spezies angehören), die ich zu sehen Gelegenheit hatte, ist kein einziger, welcher der wahre peruanische Ulluco wäre. Der Ulluco, der in den peruanischen Gebirgsgegenden sehr häufig gebaut wird, wird von den Eingebornen selbst für sehr unverdaulich und wenig nahrhaft gehalten; aus ersterem Grunde wird er daher fast nie ohne eine sehr beträchtl che Menge von Capsicum gegessen. Die Knollen im Keller aufbewahrt, halten sich höchstens acht bis zehn Wochen und gehen dann in Fäulniß über. Dem Vieh gefüttert sind sie sehr schädlich.

Sie sehen aus dieser kurzen Notiz leicht, daß auch der Ulluco nie eine Kulturpflanze von irgend einer Wichtigkeit für Europa werden kann.

Eurer Wohlgeboren ꝛc. ꝛc.

J. J. v. Tschudi.

Jakobihof bei Gutiz in Nieder-Oesterreich, 1. Februar 1852.

*) Dem berühmten Herrn Einsender sind wir für dessen wichtige Mittheilungen zu höchstem Danke verpflichtet, indem wir denselben hiermit aussprechen, ersuchen wir Herrn v. Tschudi, uns durch fernere Mittheilungen aus dem Füllhorn so merkwürdiger Erfahrungen auch in Zukunft wohlwollend unterstützen zu wollen. Die Redaktion.

Die Achymenes als Stuben- und Ampel-Pflanzen.

In Bezug auf den Aufsatz des Herrn Robert Krüger in Lübbenau über Achymenes in Nr. 48 d. Bl. v. Js., kann ich dessen Behauptung, daß sich diese herrliche Zier-Pflanze sehr wohl zur Stubenkultur eigne, aus selbstiger Erfahrung vollkommen bestätigen. Ich machte vor drei Jahren den ersten Versuch, und seitdem, selbst in dem sehr

Digitized by Google

ungünstigen verflossenen Sommer, erfreuten mich die Achymenes mit ihrem reichen, langdauernden Blumen-Schmucke. Ohne Benützung eines Mistbeets gelangte ich, wohl etwas später, aber doch zu einem so vollkommenen Flor, als mir irgend wo anders zu Gesichte kam.

Die Achymenes ist in der That eine eigentliche Stuben-Pflanze, die nur hinter den Fenstern gut gedeiht, dafür aber auch vom Staub sehr wenig leidet, und sich begnügt, wenn sie nur eine kurze Zeit des Tages von frischer warmer Luft bestrichen wird.

Ich besitze eine blaublühende Art mit niederliegendem Stempel, welche ich heuer als Ampelpflanze zu verwenden gedenke und mir davon großen Erfolg verspreche. Leider ist mir die Etikette abhanden gekommen, ich kann daher diese Art nicht benennen.

Meine Behandlung ist die von Herrn Krüger angegebene. Im Sommer ertragen die Pflanzen ziemlich viel Wasser. Für Anfänger in der Kultur dieser Pflanze ist zu bemerken, daß man beim Einlegen mehrerer Knöllchen in einen Topf die Keimspitze, d. i. den dünnern Theil gegen den Rand desselben richtet bis auf 1 Zoll Abstand. Klein blühende Arten sind für einen Dilettanten nicht lohnend. L.

Wichtige Bemerkungen über die Unterlage in Blumentöpfen.

Von

Karl Krüger in Lübbenau.

Obgleich ich der größte Verehrer der Kohlen als Unterlage in Blumentöpfen war, bin ich doch jetzt bedeutend davon abgekommen, da ich die großen Vorzüge des Torfes als Unterlage habe kennen lernen, und so empfehle ich aus voller Ueberzeugung allen Blumenfreunden und Gärtnern als Topfunterlage Torfbrocken. Schon zwei Jahre lang wende ich bei allen Pflanzen Torfbrocken als Topfunterlage an, und habe nur Freude an meinen gesunden Pflanzen erlebt, und überzeugen wird sich ein jeder Blumenfultivateur, wie gesund die Wurzeln den ganzen Torf durchzogen, wenn er die Pflanzen austopft, indem die Torfbrocken nach einem Jahre im Topf mit verfaulen und die schönste nahrhafte Erde geben. Scherben, Steine und Kohlen leiten wohl die Nässe ab, geben aber den Wurzeln keine Nahrung, Torfbrocken leiten ebenfalls die Nässe ab, doch muß man nicht vergessen, erst einen Scherben über's Abzugloch zu legen, sie liefern dann die beste Nahrung, und man wird finden, daß die Wurzeln erst die Torfbrocken durchwurzeln, ehe sie die Erde annehmen, woraus zu sehen, wie lieb der Pflanze diese Nahrung ist. Außerdem versetzen sich solche Pflanzen stets gut, da die Wurzeln nie ganz von Erde entblößt werden, und stets freudig fortwachsen.

Die alte Erica herbacea.

Während alle Blätter für Gartenbau sich fast nur ausschließlich mit Aufzählung neuer Pflanzenarten und Varietäten beschäftigen, haben wir es uns zur Aufgabe gestellt, auch das alte Schöne nicht aus den Augen zu lassen. — Unter den Blumen, welche der Januar und Februar im kalten Gewächshause bieten, ist die alte Erica herbacea eine der dankbarsten und behauptet sich als eine der niedlichen Niedersträucher mit seinen Tausenden von Rosa auf Weiß gehauchten dichten Büschen. Manche der capischen Heiden, die unsere Gärten kultiviren, gewähren nicht halb den Schmuck, den diese süeuropäische Art gewährt. Gärtner, welche Salondekorationen zu versehen haben, sollten diese dankbare Pflanze mit Fleiß kultiviren, besonders eignet sie sich in kleinen Gefässen zur Einfassung der Blumenstände und in großen Standgefässen entwickelt diese Pflanze eine wahre Pracht, eben so wie die nahverwandten Erica carnea mit weiß und hochrosa lila auf weiß zart getuschten Blümchen. Standpflanzen von 1 — 1½ Fuß Höhe und eben solchem Durchmesser machen großen Effekt; dazu blühen sie lange und liefern sehr viele und schöne Zweige zum Abschneiden. Alle diese Arten sind unter Decke von Nadelstreu oder Laub, auf trocknem Standorte und wo möglich etwas überschattet von Nadelholzbäumen in Partien gegen unsere Winter ziemlich unempfindlich; sie blühen dann Ende April und liefern so ebenfalls schöne Einfassungen für Rhododendron, Azaleen, Kalmien, Andromeden u. dgl. Gruppen; sie sind auch im Freien nicht so ekel mit der Erde, welche aus Dammerde mit kaum ⅓ Beimischung von Heide- oder Moorerde bestehen kann; doch einen Gehalt von scharfem groben Sande vermissen sie ungern. In Gefässen hat man darauf zu achten, daß sie, wie alle Heiden, guten Abzug nach unten haben. Man gebe ihnen, ohne zu kargen, gute, Heide- oder Moorerde, wie man sie den besten Pflanzen gibt und sie werden sich dafür äußerst dankbar erweisen. Um schön zu blühen, müssen sie freien lustigen Standort haben; mehr aber noch im Hause, da geschlossene Luft sie krank und unreinlich macht, ohne sie jedoch sofort zu vernichten, wie es bei der capischen Heide so oft der Fall ist. Die im Januar blühen, zeigen ihre Knospen schon Mitte Julius und man kann es leicht dahin bringen, daß man von Weihnacht bis Mai stets blühende Pflanzen hat, wenn man sie auf verschiedene Standorte vertheilt und periodisch versetzt. Zum Begießen nehme man, wie für alle Heiden, stets kaltes frisches Brunnenwasser.

Etwas aus dem Leben

des

als großen Obstbaumfreund bekannten

hochw. Herrn Pfarrers

Korbinian Anton Riedhofer.

Eines Tages kam ich in den Garten meines hochw. Herrn Pfarrers, der ein großer Freund der Obstbaumzucht war, dieselbe mit Emsigkeit betrieb und eben einen jungen Apfelbaum aus der Baumschule gehoben hatte. Was machen Eure Hochw. Herr Pfarrer mit diesem Apfelbaum, fragte ich? Mir wieder ein Denkmal setzen, antwortete er, wollen Sie mir helfen. Recht gerne, erwiederte ich, griff nach Schaufel und Pfahl, der Herr Pfarrer nahm den Baum, und so gingen wir an den Ort, wo das Denkmal gesetzt werden sollte. Unter Weges fragte ich den Herrn Pfarrer, was es denn mit dem Denkmal für ein Bewandtniß habe? Sehen Sie, mein lieber Herr Lehrer, sagte er, ich weiß nicht, ob man mir nach meinem Tode ein Denkmal setzen wird, oder nicht. Meine Predigten und Lehren

Digitized by Google

werden vergessen, meine Bücher nicht mehr gelesen, und das Sprichwort: Aus den Augen aus dem Sinn, trifft nur zu oft ein. Damit man mich also nicht nach meinem Tode sogleich wieder vergesse, so setze ich alle Jahre mehrere Obstbäume in meinem Garten, und verschenke auch viele an Baumliebhaber in meiner Pfarrei. Sind nun diese Bäume einmal groß und tragen Früchte, dann kommen Eltern und Kinder herbei und essen davon. Vielleicht findet sich darunter auch ein Vater, der beim Einsammeln der Früchte mit einem dankbaren Blick zum Himmel sieht und sagt: Seht Kinder, diesen Baum hat mir der verstorbene Herr Pfarrer Riethofer geschenkt, ich habe ihn hier eingesetzt, jetzt essen wir von seinen Früchten, lasset uns für den Verstorbenen beten. Mein Nachfolger, wenn er von den Früchten der Bäume ißt, welche ich jetzt pflanze, betet für mich gewiß auch ein Vater unser und dann ist mein Zweck erreicht. Während dieses Gespräches kamen wir an den Ort hin, wo der Baum eingesetzt werden sollte. Es war da eine 3 Fuß tiefe und 3 Fuß breite Grube gegraben und fremde Erde lag daneben. Der Herr Pfarrer fing wieder an. Sehen Sie, Herr Lehrer, auf diesem Platz stand vor vielen Jahren ein alter Birnbaum, daher soll jetzt ein Apfelbaum an die Stelle kommen, denn wo einmal ein Apfel- oder Birnbaum stand, kommt ein solcher nicht mehr gut fort. Und weil der Birnbaum gewiß länger als 50 Jahre auf dieser Stelle stand und die Kraft des Bodens ausgesogen hat, so ließ ich die alte Erde hinweg und frische Gassen- und Garten Erde herbei fahren. So bekommt der junge Baum wieder Nahrung und wächst freudig heran. Viele Leute in meiner Pfarrei beklagen sich darüber, daß ihnen die jungen Bäume schlecht oder gar nicht fortkommen. Das kommt aber daher, weil sie Bäumchen für 6 kr. kaufen, welche im fetten rigolten Boden gepflanzt wurden, wo sie schnell heranwachsen. Nun setzen sie diese Rüthlein in ihren Garten derthin, wo ein alter Apfel- oder Birnbaum ausgedorrt ist und ausgebauen wurde. Da machen sie mit der Schaufel ein Grübchen, setzen das Bäumchen hinein, treten die Erde fest nieder und überlassen es seinem Schicksale. Während der Herr Pfarrer so redete, hatte der Gärtner 2 Fuß hoch frische Erde in die Grube gebracht und den Pfahl gesteckt. Der Herr Pfarrer aber setzte den Baum daneben hin, und ich mußte ihn mit Weidenruthen anbinden. Hierauf wurden die Wurzeln mit der noch übrigen Erde zugedeckt und nur wenig niedergedrückt damit etwas Luft und Wärme eindringen konnten. So war das Denkmal gesetzt, und es stehen noch viele solche in dem Pfarrbaizgarten, und in dem Garten der Pfarrei. Allein das schönste Denkmal hat sich Herr Pfarrer Riethofer doch dadurch gesetzt, daß er zum Besten der Armen in der Pfarrei eine Stiftung mit 2000 fl. machte, wovon ich im vorigen Jahre erzählte.

Hohenegger.

Beschreibung neuer Obstsorten.

Von Dr. Georg Liegel, Apotheker zu Braunau am Inn.

341. Die Buchner's Königspflaume.

I. Rang.

Der Baum wird groß und trägt gern.

Eine große, ovalrunde, rothblaue, recht gute, schöne, herrliche Pflaume, die Jedermann überraschen wird. Hängt fest am Baum und zerspringt durch Regen nicht, ist dadurch und wegen früher Reife, Größe und Güte allgemein zu empfehlen.

Zeitigt um die Mitte des August.

Ich beschrieb sie in den vereinigten Frauendorfer Blättern 1844, Seite 204, unter der Benennung: Braunauer Königspflaume. Ich erzog sie aus dem Stein der Königspflaume von Tours Nr. 40. Jene ist aber größer, länger gebaut, viel süßer und delikater, läßt sich aber weniger gut vom Stein. Ich widme diese ausgezeichnete Frucht ehrfurchtsvoll den literarischen Verdiensten des Akademikers Herrn Dr. A. Buchner sein. Professor in München.

Gebrauch der Kürbis-Sprossen.

Die jungen Triebe des Hopfens sind ein bekanntes und in manchen Gegenden gesuchtes Gemüse, dem Spargel ähnlich. In England wendet man die jungen zarten Sprossen der Kürbisse auf ähnliche Art in der Küche an. Man zerschneidet dieselben in kleine Stückchen, welche man in Wasser absiedet und mit Fleischbrühe oder auf irgend eine andere Weise anrichtet. Gebleicht, gesalzen, auch in Oel gebacken sollen sie ein delikates Essen sein.

Behandlung der vom Hagel beschädigten Obstbäume.

Bei der Behandlung der Obstbäume, welche vom Hagel getroffen wurden, muß vor Allem auf ihr Alter gesehen werden, da bei jungen Bäumen ein anderes Verfahren als bei alten beobachtet werden muß.

Sind Bäume von 1 bis ungefähr 8 Jahren vom Hagel so beschädigt, daß das Holz von der Rinde entblößt erscheint, so soll man sie ohne Bedenken, selbst wenn sie auch schon mit Kronen versehen sind, gleich oberhalb dem Boden, oder so weit sie beschädigt sind, und zwar im darauf folgenten Frühjahre absegen und neu veredeln, wo dann die neuen Triebe bei starken und kräftigen Bäumen oft im ersten Jahre eine Länge von 6 Fuß erreichen, während ein verwundeter und nicht neu veredelter Baum, wenn er auch nicht sogleich abstirbt, doch, so lange er lebt, ein Krüppel bleibt. Die von der Rinde entblößten Stellen trocknen schnell bis in's Mark ein, und das Holz wird braun und todt. Besonders nachtheilig sind solche Beschädigungen bei dem Steinobste, da bei denselben die beschädigten Stellen nicht mehr verwachsen.

Bei älteren Bäumen, bei welchen zwar der Hagel am Stamme und an den dicken Aesten keine tödtliche Verwundung hervorbringen kann, sollen die beschädigten dünnen Aeste bis auf den gesunden Theil abgenommen werden, wodurch neues gesundes Holz erzielt, und der Baum in wenigen Jahren in seinen frühern gesunden Stand versetzt wird.

Dieses Zurückschneiden darf keineswegs im Sommer geschehen, wenn gleich die Zerstörung im Junius erfolgte; denn es ist bekannt, daß die Zweige eines Obstbaumes, welche im Sommer zum Vorschein kommen, nur Schmächtlinge, d. i. unreife, unfruchtbare Zweige sind.

Bei den einzelnen Bäumen kann man durch Bedeckung der verwundeten Stellen die Folgen des Hagels unschädlich machen, wenn die Bedeckung (mit Baumwachs oder einem andern Baummörtel) früher geschieht, bevor die von

Digitized by Google

der Rinde entblößten Stellen trocken geworden sind. Ist einmal das Holz ausgetrocknet, das Zellengewebe zusammengezogen, da findet keine Heilung mehr Statt; der Ast erhält sich zwar noch eine Zeit, er geht aber früher oder später zu Grunde.

Franz Trummer,
Obstgärtner am steiermärk. Versuchsobste in Gratz.

Die Rüben müssen bei der Fütterung geschnitten werden.

Belgische Landwirthe haben im vorigen Herbst versuchsweise ihre Schafheerden in zwei gleiche Theile getheilt und die eine mit zerschnittenen Wurzelgewächsen, die andere aber mit ungeschnittenen gefüttert. Als Versuchsresultat ergab sich, nach Abzug der durchs Zerschneiden verursachten Kosten, daß der Vortheil auf Seite der ersten Abtheilung war, indem der Ertrag der mit zerschnittenen Rüben gefütterten Schafheerde 20 % mehr betrug. Also das Wurzelwerk zerschnitten oder möglichst klein gestampft.

Pinckert.

Die Schafzucht

gewinnt in Nordamerika von Jahr zu Jahr eine immer größere Ausdehnung. In Ohio, Virginien und Texas hat dieselbe große Fortschritte gemacht. Das Klima in Texas ist der Schafzucht ungemein günstig, daher die Schafe das ganze Jahr hindurch im Freien weiden können und ihr Unterhalt somit wenig kostet.

Den Demselben.

Anfrage und Bitte.

Es hat sich in meiner Wirthschaft der Fall ergeben, daß ungeachtet Ergreifung aller Mittel seit sechs Wochen von der Sahne keine Butter zu Stande gebracht werden kann. Die Milch wird eine Zeit lang in einer kühlen Speisekammer aufbewahrt, hernach aber, damit sie zusammenrinnen möge, in ein warmes Zimmer gebracht, die Sahne abgenommen und das Butterfaß gegoren. Beim Ausrühren schmilzt die Sahne doch auf, und erhält einen unangenehmen Geruch, wenn auch alle Gefäße so rein als es nur möglich ist, gehalten werden. — Ich bitte daher Sachkundige, mir in diesen geschätzten Blättern die Ursache dessen bezeichnen und Mittel dagegen zum allgemeinen Besten gefälligst angeben zu wollen.

Nemec bei Orolik in Slavonien, am 26. Januar 1852.

Markus Babic,
Pfarrer, Konsistorialrath und Mitglied.

Anzeigen.

Preisverzeichniß

der in der mengegrünelten Acker-Geräthee und Maschinenfabrik des Unterzeichneten stets vorräthigen Gegenstände:

	Rthlr. oder fl. rh.	
Drainröhrenpresse nach Williams und St. Pierre, Zahnwerk und Kasten von Schmiedeeisen, mit verlängertem Rohre, liefert täglich gut und gern 6000 Fuß Röhren, die besten bekannten	150	262½
Ein vollständiger Satz Drainwerkzeug, englisch.	16	28
Handreeschmaschine	100	175
Große Dreschmaschine, Crosskill's Konstruktion mit Göpelwerk	350	588
Greenirische Universal-Handmühlen	80	140
Greenirische Kraftmaschinen, Bogardus-Prinzip 100-150		175-875
Thiele'sche Häckselmaschinen, die besten bekannten	40	70
Lester'sche Häckselmaschinen, mit Gurt	50	88
Hebelhäckselmaschinen	30	52½
Cylinder-Wurzelschneidemaschinen (die einzigen, welche in allen Fällen die besten sind)	18	31½
Größte Getreidereinigungsmaschinen	40	70
Zweireihige Kartoffelmaschinen	30	52½
Altan'sche, Säemaschinen, für alle Saaten, 12reihige	80	140
Samen-Sondermaschine, zu reinster Saatfrucht	16	28
Magdeburger Preispflug von Knoche mit vorgestellt	32	38½
Krupsch'e Preispflug, bester Kucharz	18	31½
Schottische Pferdehacke, ganz von Eisen	16	28
Pfeilpflug, bester Untergrundpflug	12	21
Siebenreihiger Cultivator mit Rad nach Patzt	20	35
Vollständiges Nivellirinstrument mit Zielscheibe	24	42
Rahmmesser mit 4, 8 und 10 Cylindern	1½-3½	3½-5½
Gußeiserne Milchkasten	3½-1	1½-1¾

Außerdem werden alle landwirthschaftlichen Maschinen auf Bestellung prompt, billig, dauerhaft und mit der ausdrücklichen Garantie geliefert, daß sie jederzeit, nicht convenirenden Falle, zurückgenommen und ersetzt werden.

Preise franko Leipzig in Pr. Crt. Emballage wird zu Selbstkosten berechnet. Diese franko.

Genehmigen Aufträgen empfiehlt sich

Leipzig im Januar 1852.

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
von
Dr. Wilhelm Hamm.

Anzeige für Botaniker,

außerordentliche Preisermäßigung betreffend!.

Bei Eduard Eisenach in Leipzig, sowie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Krüll'sche Universitäts Buchhandlung ist jetzt für den außerordentlich ermäßigten Preis von 4 Thlr. 20 Ngr. zu haben:

Das Pflanzenreich

in vollständigen Beschreibungen aller wichtigen Gewächse dargestellt, nach dem natürlichen Systeme geordnet und durch naturgetreue Abbildungen erläutert von

Dr. Ph. F. Petermann,

Professor der Botanik an der Universität Leipzig.

Hoch-Quart, 136 Bogen Text mit 182 Tafeln, die Abbildungen von 1600 Pflanzen und der wichtigsten Theile jeder derselben, sowie 426 erläuternden Figuren auf den Einleitungstafeln (Nr. 1—10) enthaltend. Preis mit schwarzen Abbildungen 14 Thlr. 15 Ngr. sauber broschirt in neuen Eremplaren: jetzt für 4 Thlr. 20 Ngr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in Landshut durch die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung:

Exprobtes
und
durch vollgiltige Augenzeugen als bewährt gefundenes
Mittel gegen die Kartoffel-Krankheit
mit beigedrucktem,
durch das k. b. Landgericht zu Königshofen legalisirten
Zeugnisse.
Gefunden durch
Joseph Bernard Englert
in Saal.
Preis 18 kr.

(Der Erlös ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.)
Würzburg, Kommission der Stahel'schen Buchhandlung.

G. & N. Zaubitz in Darmstadt empfehlen Gemüse-, Blumen-, Feld-, Wald- und Grassamen, Obst- und Ziersträume ꝛc. ꝛc., worüber auf frankirtes Verlangen, Preisverzeichnisse franko zugesendet werden, namentlich auch: Spargelpflanzen (3jährige) Darmstädter Art à 1 fl. 12 kr., ältere Art à 1 fl. 20 kr. und Schottische Riesenspargel à 2 fl. 48 kr. pr. 100 St. unter reellster und promtester Bedienung.

Digitized by Google

Auf mein sehr reichhaltiges Samen- und Pflanzen-Verzeichniß mache ich Gärtner und Blumenfreunde ergebenst aufmerksam. Es enthält nur das anerkannt Schönste und Kulturwürdigste von neuen und älteren Pflanzen. Die Preise sind bei vorzüglich gutem frischen Samen resp. schönen Exemplaren von Pflanzen äußerst billig gestellt. Aufträge werden prompt und bestens zur Zufriedenheit der Herren Besteller ausgeführt und ich bitte, mich in diesen Fraulo-Einsendung durch frankirte Briefe recht häufig zu veranlassen.

Erfurt, im Februar 1852.

W. Leser,
Kunst- und Handelsgärtner.

Blumenliebhabern und Gartenfreunden die ergebenste Anzeige, daß mein Verzeichniß über Blumen- und Gemüse-Samen, Blumenzwiebeln und Knollen, Beeren-Obst ꝛc., in welchem nur das Vorzüglichste und Neueste aufgenommen worden ist, zur Ausgabe bereit liegt.

Indem ich bitte, mir recht häufig Veranlassung zur Zusendung derselben zu geben, sichere ich die sorgfältigste Ausführung der mir zu übertragenden Aufträge zu.

Jos. Sternecker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Torf-Presse.

Modelle der von mir erfundenen und in vielen Bezirken von Deutschland bereits eingeführten äusserst billigen **Torfpresse** sind stets zu 2 Thaler das Stück bei mir zu haben; für Emballage werden 36 kr. gerechnet und kann der Betrag durch Postnachnahme berichtigt werden.

Dr. Wahl in Passau.

In der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lepkeld, M., Bilder und Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte und Geographie, der Länder- und Völkerkunde. 9½ Bogen. brosch. 12 Sgr. = 36 kr. Rhein.

Betrachtungen in der Stunden der Einsamkeit, ein Erbauungsbuch für alle Stände, besonders zum Gebrauche bei geistlichen Uebungen und Missionen, von einem katholischen Geistlichen. 8 Bogen brosch. 10 Sgr. = 30 kr. Rhein.

Ueber die Beschlagnahme der Ablösungs-Obligationen von Zehenten, wegen der Pflichtigkeit der Zehentherren zu Kirchenbauten, in Folge der Ministerial-Entschließung vom 19. Oktober 1850 . . . . . 7½ Sgr. = 27 kr. Rhein.

Sighart, Dr., der Dom zu Freysing, eine kunstgeschichtliche Monographie, mit artistischen Beilagen gr. 12. auf schönem feinen Velin-Druckpapier . . . . . 18 Sgr. = 54 kr. Rhein.

Anzeige.

Die „gemeinnützige Wochenschrift" des polytechnischen Vereins zu Würzburg eröffnete mit Neujahr 1852 ihren **zweiten Jahrgang** unter dem Titel:

Gemeinnützige Wochenschrift,

Organ für die Interessen der Technik, des Handels, der Landwirthschaft und der Armenpflege,

herausgegeben von der Direktion des polytechnischen Vereins zu Würzburg. — vom Kreis-Komite des landwirthschaftlichen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg.

Preis per Jahrgang durch die Post, oder durch den Buchhandel (Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung) bezogen, 2 fl. 20 kr. oder 1½ Thlr. — Geschäftliche oder gemeinnützige Inserate aller Art werden mit 9 kr. per gespaltene Petitzeile oder deren Raum vergütet, besondere Beilagen (2500 Ex.) gegen 1 fl. 45 kr. per 1 Stück. Vergütung mitversendet. Wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine, die mit uns in Tausch-Verbindung zu eingetreten beabsichtigen könnten, werden gebeten, die Probenummer 53 sammt Inhalts-Register des ersten Jahrgangs zur Einsicht bei einer der obigen Adressen abzuverlangen. Die gleiche Probenummer steht jeder Behörde, jedem Privaten und insbesondere jeder Buchhandlung zur Verfügung. Das für vorgenannte Prospectus ertheilt über die Tendenz der Wochenschrift, die freien Zeitung ausgegeben wird, ausführlichen Aufschluß. Bestellungen werden unter Adresse der Expedition dahingt erbeten, damit wir in der Lage seien, jedem Hrn. Abonnenten vollständige Exemplare zustellen zu können.

Feuilleton.

In einem Dorfe im Lauenburgischen haben v. J. Bienen ein eigenthümliches Unglück angerichtet. Ein reicher Bauer hielt mit seinem trefflichen Bierapfbaum vor dem Hause eines Nachbars; da läßt sich unversehens der Weisel eines Bienenschwarmes auf einem der Pferde nieder, und im Nu setzen ihm die schwärmenden Bienen von 6 Stocken auf die Pferde nach, kriechen in Ohren und Nüstern und drohen sie ganz. Umsonst sind alle Versuche zu ihrer Vertreibung: das eine Pferd unterliegt schnell den Qualen. Die andern fallen todtstehen oder des andern Tages.

Die Gemeinde Großpartsch, Oberamtsbezirk Heilbronn, nimmt schon seit mehreren Jahren durchschnittlich eine Summe von 12.000 fl. für Krapp ein, wozu ein viel kleinerer Bodenraum, als zu andern Gewächsen verwendet wird.

Das Bethoren von Eisenwerk. Diese in England sehr gebräuchliche Methode scheint wesentliche Vorzüge vor dem Anstreichen mit Oelfarbe von eisernen Gittern ꝛc. zu haben. Die Engländer verfahren sehr einfach auf folgende Weise: Man mische ⅓ Theer von Steckholm mit ⅔ Gaslheer und lasse sie mit einander kochen. Bei trockenem und warmem Wetter trage man nun die Mischung in kochendem Zustande mit einer Bürste so dünn als möglich auf das Eisen, weil so das Trocknen am Schnellsten erfolgt, was wie eine Art Vergiasung auf dem Eisen sitzt uns 8—10 Jahre dauerhaft anhält. Am Besten ist es, wenn man bei dem Anbürsten das Gitter mit Theermischung auf einer Kohlenpfanne stehen hat. Die Kosten sind viel geringer als mit Oelfarbe und betragen in England nur einige Pfennige für 1 Quadratmeter oder 10 Quadratfuße.

Glasfigur. Ein Glasfabrikant aus Mähren hat um ein Privilegium auf die Verfertigung von Dachziegeln aus Glas nachgesucht. Durch dieselben werden die bisherigen Vortheile an den Häusern beseitigt, aber daß dadurch eine Verthenerung des Baumaterials einträte.

In dem Flecken Allerstadt in der Wetterau, wo schon vor 20 Jahren jährlich für 4000—5000 fl. an Reyseln verkauft wurden, dann man jetzt für 20.000—25.000 fl. Reysel. Dabei wächst auch den Feldern neben den Bäumen das beste Getreide.

In Kleinumstadt (Großh. Hessen), einem durch fleißigen Betrieb der Landwirthschaft überhaupt ausgezeichneten Orte, sind im Jahre 1813 aus 230 Stück verkauften Kälbern 1853 fl. gelöst worden, also auf 1 St. im Durchschnitt 20 kr. 14 pf. Dieses gänzliche Resultat ist hauptsächlich die Folge der zweckmäßigen Zuchthaltenshaltung in fertiger Gemeinde. In dieser hat man einen eigenen Farselstall (Bullenstall) eingerichtet, in welchem wohlausgewählte Bullen zweckmäßig gepflegt werden.

In Holland geht man aus dem Wohnzimmer der wohlhabenderen Bürgerin durch ein Glasthüre in den daran stoßenen Kabinet, welcher regelmäßig gereinigt und mit Sand bestreut wird.

Gekochtes Thierfutter. In England hat man Versuche im Großen mit der Fütterung mit gekochtem Futter gemacht und gefunden, daß das „Hornvieh" auch bei verminderter Ration sich wohl befindet und das die Kühe dabei reichlicher Milch und schmackhaftere Butter geben. — Die Ersparung an Futter war sehr bedeutend.

Als ein gutes Mittel gegen die Ruhr der Kälber wird in Mecklenburg ein Trank aus Mehl von Pferdebohnen empfohlen.

Bauernregel
aus einem alten Gartenbuche.

Sei auch der Winter noch so lau,
Wird er doch um Sebastiani rauh.
Um wenn's somt noch so wenig schneit:
Oder's Schnee gerna um diese Zeit.

Druck und Kunstverlag in Braunschweig. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Begründet von Joh. Georg. Furst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste aus Englische über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Handels- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift portofrei pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 8.** 23. Februar 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3131. Herr Ulrich **Allmayer**, Kapitular des Stifts Seitenstetten in Nieder-Oesterreich.
3132. — von **Helmmalty**, k. k. Provise als Beamter in Neusohl in Ungarn.
3133. — Ignaz **Detlacker**, k. Landgerichts-Assessor zu Ansberg in Bayern.
3134. — Paul **Drabsky**, Grundbesitzer in Ungarn, Komorner Gespanschaft.
3135. — Anton **Hnber**, Kaufmann und technischer Mechaniker in Landshut in Bayern.
3136. — Carl **Ivergarten**, Gutsbesitzer zu Hennef an der Sieg in der preußischen Rheinprovinz.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Den gärtnerisch-industriellen Verwärtsstreben geben zwei neue Kataloge des Herrn **Alfred Topf** in Erfurt den sprechendsten Beweis. Dieser kenntnißreiche und umsichtige Kunstgärtner aus französischer Schule, ausgebildet in den berühmtesten Etablissements des Auslandes, hat so eben das Verzeichniß über seine Obst- und Zierbäume, Sträucher, und Stauden-Sammlungen, so wie ein zweites über Camellias, Azaleen und Rhododendrons erscheinen lassen, die, schon äußerlich ansprechend, durch ihren reichen Inhalt frappiren. Beide Kataloge strotzen voll Neuheiten, besonders hier für den Pomologen wichtige Obstkataloge, welcher beinahe durchgehends neue Sorten aufzählt. Die Masse der theils sehr empfehlenswerthen Gehölze und Zierstrauch-Novitäten wird jeden Leser überraschen, besonders das Staudern-Verzeichniß. Wer aber ein Freund von Camellien ist, oder von indischen Azaleen und von Rhododendrons, dem bietet die Auswahl des Herrn Topf die prachtvollste, reichhaltigste Auswahl der herrlichsten Varietäten, so daß wir hier mehr als Besprechung und Empfehlung die Selbstüberzeugung wirken, daher weiter uns Herr Topf mit Nächstem wohl seine zwei neuesten Preiscourante zur Beilage in unsere Zeitschrift übersenden. —

Um schöne Zwetschenbäume zu erhalten, von der gewöhnlichen, oder von der italienischen, oder Kaiserzwetsche, oder sonst einer guten Zwetschensorte, ist das Pfropfen in den halben Spalt oder Sattelschäften auf fingerdicke Wildlinge nicht am Boden diejenigen zu empfehlen. Der Gärtner erlangt im ersten Jahre gewöhnlich schon 3—4' Höhe, und bittet häufige Nebenzweige. Diese werden im folgenden Frühjahr auf 1" lange Zapfen eingekürzt: der Leitzweig bleibt unbeschnitten. Der ganze Stamm bekleidet sich nun von unten bis oben dicht mit Zweigen, die dem Stamm die gewünschte Stärke sichern. Im dritten Jahre werden die sämmtlichen Nebenzweige auf Zapfen geschnitten, und nur solche, die sehr stark geworden, glatt abgeschnitten. Im dritten Jahre (dem vierten nach der Veredlung) erreichen diese Bäume gewöhnlich die Kronenhöhe und bilden von selbst die Zweige der Krone, so daß man den ersten Kronenschnitt häufig ganz entbehren kann. Der der Bildung der Krone werden aber alle Nebenzweige dicht am Stamm weggenommen, und wenn der Baum noch ein Jahr in der Baumschule bleibt, die Kronenzweige auf 3—4 Augen grundgeschnitten.

Seitrem wir mehrmals in diesen Blättern die **englischen Futterrüben** empfahlen, will nun Jeder, der vom Pflug lebt, solche Rüben bauen. Was wäre auch dankbarer, als diese ausgiebigen Kolosse von 12—16 Pfund Schwere! Je mehr die Kartoffeln entrathen, desto mehr Umfang und Ausdehnung gewinnt die Rübenkultur. Es soll nun jedem Oekonomen der Turnipsbau anzurathen. Vergeßt doch nicht darauf, euch bald um guten Samen umzusehen, denn in einigen Wochen schon, nämlich Ende Mai, muß die Saat bewerkstelligt werden. Man steckt die Samen einzeln gleich hinter dem Pfluge 1½ Fuß weit auseinander in die Erde, und zwar jedesmal erst in die zweite Furche, sonst kommen sie zu nicht zu stehen und wallt dann das Ganze eben. Welchen ungeheuren Behuf verschaffen diese schweren Ruben dann jeder Wirthschaft! Wenn doch dieser Rath, Turnips zu bauen, doch allgemeinern Eingang fände. Aus dem Grunde soll dann man Samen von mehreren der besten englischen Futterrüben-Arten, das Lod zu 10 kr. beziehen, der Same ist echt aus England verschrieben werden. Wer es aber verzieht, kann sich auch an eine gute Samenhandlung wenden, z. B. an Herrn Mehring in Arnstadt, — die Hauptsache ist — Beseelung eines guten Raths. —

Der unsern Lesern auf das Ehrenvollste bekannte Blumen-Künstler, Herr Bonrath, hat seine Lehrerstelle zu Hartkirchen mit jener zu Innernzell im bayerischen Walde vertauscht, kommt nun in die Nähe Frauendorfs und ist muthig entschlossen, in der rauhesten Gebirgsgegend einen Acker wie gesehenen Blumentempel anzubauen, wozu wir Alle diesem lieben und hochverehrten Freunde des Himmels Glück und Segen wünschen. Ein Naturkünstler aus der Gegend Innernzells, dem die Nachricht von Herrn Bonraths Umsiedlung durch die Landshuter Zeitung geworden, beflügelt sogleich den Pegasus und tummelte ihn nach Kräften wie folgt:

An
Herrn Johann Georg Bonrath
in Hartkirchen.

Freund! was drängt Dich so sehr in Deinem Streben,
In den kahlen Bayerwald zu eilen?
Wo die Winter-Nymphen gern vermeilen,
Rief'ge Tannen im Sturme erbeben?

Meinst Du Deine Blumen-Kindlein leber zu heben,
Wo Frost und Eynem um den Berrang sich teilen,
Winterstürme die Aare durchfeilen,
Norrwind und Kälte gefeldschaftlich lehen?

Weit entfernt, Dein Drängen zu bestreiten, —
Mag Liebe oder Beruf Dich leiten,
Ein guter Engel wird Dich stets begleiten!

Freund! wirst wohl selbst den rechten Platz ermitteln,
Der Dich erfreulich führt hin zum Lebens-Ziele!
Dieses nimm entgegen als meinen Wünschen-Gruß.

Durchhurt, den 5. Februar 1852.

Joseph Aidinger.

Digitized by Google

Nützliches Allerlei für Forst-, Land- u. Staatswirthe, damit es besser werde für die Arbeiter und Kleinbegütterten.

So schädlich übermäßiges Streurechen den Waldungen ist, davon der größere Theil den Haushalt der Natur und den Haushalt der Menschen in zuträglicher Ordnung erhält, so unentbehrlich ist die Waldstreu den Kleingütlern in futterarmen sandigen Gegenden. Räth also einerseits die gesunde Staatswirthschaft, den kleinen Landwirthen, wie Gärtnern von Profession, so viel Rechstreu zu geben, als sich mit der Wälderhaltung, beziehungsweise Waldverbesserung verträgt, so gebietet anderseits das Rechstreu-Servitut, den Berechtigten nach Bedarf, alle mit Erhaltung der Waldsubstanz in Einklang zu bringende Bodenstreunutzung zuzuwenden. Dieser Umstand verleitet viele Forstwirthe, einen höhern Umtrieb zu wählen, wenn auch Boden, Lage, Klima, größerer Holzmassengewinn, Gebrauchsfähigkeit des Holzes, die Höhenwuchsvollendung, Möglichkeit der natürlichen Fortpflanzung und Eintritt der Zopftrockene oder Kronendürre für den kürzeren Turnus sprechen, weil sie meinen, bei diesem werde mehr Streu aufgerecht, als bei jenem.

Würde die Vorhege eben so den Umtriebszeiten angepaßt, wie deren Hälfte (Nachhege), so hätten sie wohl recht. Die Vorhege muß sich aber gleich bleiben, oder für den niedern Umtrieb so viele Jahre erhalten, wie für den höhern, wenn sie eine gute Wiege für den Nachwuchs oder künftigen Bestand werden soll, und dieses Unproportionale spricht für die erstere oder niedere Umtriebszeit. Ein Beispiel soll gleich anschaulichen Beweis liefern.

Nehmen wir an, daß das Streurechen zuerst nach Zurücklegung der halben Umtriebszeit beginnen, oder die Nachhege die halbe Umtriebszeit zählen, das Streurechen zwölf Jahre vor dem Abtriebe aber aufhören oder die Vorhege zwölf Jahre lang dauern, und der dreijährige Wechsel stattfinden soll, so darf

1) bei dem 60jährigen Umtriebe
$$\frac{60/2 - 12 - 18}{3} = 6 \text{ mal};$$

2) bei dem 72jährigen Umtriebe
$$\frac{72/2 - 12 - 21}{3} = 8 \text{ mal};$$

3) bei dem 96jährigen Umtriebe
$$\frac{96/2 - 12 - 36}{3} = 12 \text{ mal};$$

4) bei dem 120jährigen Umtriebe
$$\frac{120/2 - 12 - 48}{3} = 16 \text{ mal};$$

5) bei dem 144jährigen Umtriebe
$$\frac{144/2 - 12 - 60}{3} = 20 \text{ mal};$$

also binnen $60 \times 24 = 72 \times 20 = 96 \times 15 = 120 \times 12 = 144 \times 10 = 1440$ Jahren oder in einer und derselben Zeit bei dem

ersten	Umtriebe	24	× 6 =	144 mal
zweiten	„	20	× 8 =	160 „
dritten	„	15	× 12 =	180 „
vierten	„	12	× 16 =	192 „
fünften	„	10	× 20 =	200 mal

das Streurechen stattfinden, oder bei dem längeren Umtriebe dem Walde mehr Rechstreu entzogen werden, als bei dem kürzeren.

Daßelbe ergibt sich, wenn wir der Vorhege nur die halbe Zeit oder 6 Jahre zutheilen, weil bei dem ersten Umtriebe
$$\frac{60/2 - 6 - 24}{3} = 8 \text{ mal};$$

bei dem zweiten Umtriebe
$$\frac{72/2 - 6 - 30}{3} = 10 \text{ mal};$$

bei dem dritten Umtriebe
$$\frac{96/2 - 6 - 42}{3} = 14 \text{ mal};$$

bei dem vierten Umtriebe
$$\frac{120/2 - 6 - 54}{3} = 18 \text{ mal};$$

bei dem fünften Umtriebe
$$\frac{144/2 - 6 - 66}{3} = 22 \text{ mal};$$

und binnen 1440 Jahren oder innerhalb gleichen Zeitraumes bei dem

ersten	Umtriebe	24 × 8 =	196	mal
zweiten	„	20 × 10 =	200	„
dritten	„	15 × 14 =	210	„
vierten	„	12 × 18 =	216	„
fünften	„	10 × 22 =	220	„

das Streurechen eintritt.

Hieraus ergeben sich folgende Verhältnißzahlen für die beiden Vorhegzeiten und zwar bei dem

ersten	Umtriebe	1.00 und 1.00	mal
zweiten	„	1.11 „ 1.02	„
dritten	„	1.25 „ 1.07	„
vierten	„	1.33 „ 1.10	„
fünften	„	1.39 „ 1.12	„

ferner die Differenzen

0.11	und 0.02	zwischen 1. und 2.	Umtrieb
0.14	„ 0.05	„ 2. „ 3.	„
0.08	„ 0.03	„ 3. „ 4.	„
0.06	„ 0.02	„ 4. „ 5.	„

Während also dem Walde um so mehr Bodenstreu entzogen wird, je höhere Umtriebszeit gewählt ist, indeß wird dabei der Unterschied um so kleiner, je weniger Jahre der Vorhege zugetheilt sind.

Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit rathen, bei gefahrdrohenten Konflikten mit den Berechtigten, lieber das Streurechen früher beginnen zu lassen, d. h. jüngere Bestände dem Streurechen zu übergeben, also die Nachhege zu beendigen oder den Streurechwechsel abzukürzen, als die für die Erhaltung der Waldsubstanz weit wichtigere Vorhege herabzusetzen, dabei zugleich streng zu hindern, daß der Zweck der Vorhege bei den Schlagräumungen, wo nicht ganz, doch theilweise vereitelt werde, wie bei dem Auslaben der Äßtren mittelst Rechengebrauches schon oft geschehen ist und noch häufig geschieht*).

*) Da sich in einigen Jahren nicht genug Humus bilden kann, die Holzpflanze aber um so mehr Humus oder um so kräftigeren Boden

Digitized by Google

Damit sei keineswegs angerathen, den gedachten Wechsel in alljährliches Berechen der dazu disponiblen Holzbestände ausarten zu lassen. Bedarf gleichwohl der Baum des Humus um so weniger, je höher er sich über dem Boden erhebt, d. h. je älter er wird, so ist die Bodendecke doch zur Erhaltung der Feuchtigkeit und zur Abhaltung des Frostschadens erforderlich. Hierin liegt die Nothwendigkeit, das Streurechen nicht vor dem frischen Laub- und Nadelnabfalle, auch nicht im Sommer zu beschäftigen. Hierin liegt noch die Ursache des besseren Eichen-, Kiefern- und Lärchenwachsthumes dort, wo Unterwuchs von Buchen oder Fichten, wiewohl verkrüppelt, vorkommt, daraus von selbst das Gebot sich ergibt, beim Streurechen den nützlichen Unterwuchs so wenig zu entfernen, als eiserne, überhaupt scharfe Rechen zu gebrauchen. Wenn übrigens Dr. W. Pfeil im 2. Heft 25. Bd. S. 212 seiner kritischen Blätter vom Mittelwalde sagt: „Je dichter der Unterholzbestand ist, in dem ein Baum steht, desto schöner ist sein Wuchs, desto stärker sein Zuwachs," darauf wohl zuerst Forstrath Chr. Liebich die Aufmerksamkeit gelenkt haben mag, so darf daraus nur bedingt auf den Hochwald geschlossen werden, und schnelleres Wachsen von Pappeln, Akazien, Eichen, Lärchen und Obstbäumen, welche in rigolet*), sogar mit animalischem Dünger reichlich versehenes Land gesetzt worden waren, lediglich und allein dessen Bedeckung mit den Abfällen des alljährlich beschnittenen Ober- und Unterholzes zuzuschreiben, oder die Benützung sehr zahlreicher versumpfender Quellen in Gebirgswaldern zu deren Bewässerung zu empfehlen, oder von dem Versetzen zusammengeflochter Eichenkrüppel in Pflanzgärten hübsche Stämme zu erwarten, bleibe immerhin Eigenthum überspannter, schwärmerischer Köpfe.

Jedenfalls steht nun fest, daß das Rechtsverbot keine höheren Umtriebszeiten bedingt, ohnehin weniger Rücksicht verdienend, wo man noch zu faul, zu eigensinnig, zu einfältig oder zu unerfahren ist, die Aststreu oder Hackstreu als gutes Surrogat zu benützen.

Sehen wir daraus, daß die Forst- und Landwirthe der gegenseitigen äußersten Nachgiebigkeit bedürfen, wenn die letzteren nicht noch mehr schädlicher Streuentwendungen bethätigen sollen, wenn die Erbitterung der letzteren gegen die ersteren nicht wieder so sehr ausarten soll, wie i. J. 1848, so müssen wir daraus zugleich die dringende Nothwendigkeit erkennen, die Landwirthschaft auf einen höhern Standpunkt zu bringen, zumal auch öfters Größerbegüterte ohne Waldstreu nicht wirthschaften zu können glauben, und auch der Holzertrag sich erhöhen soll, damit einerseits die häufig sehr hohen Holzpreise sinken oder wenigstens nicht noch mehr steigen, und der hinwieder devastirenden Holzfrevel Zahl sich mindern mögen, dazu weit mehr gehört, als ein blosses gutes, in Aussicht stehendes Forstgesetz, anderseits der Zweck der Waldungen auf kleinern Flächen erreicht, also ein desto größerer Theil der Waldungen zur Kolonisenanlage, deren Beschleunigung die sehr überhandnehmende Verarmung lästig erlangte, oder zur Erweiterung des Grundbesitzes der sogenannten kleinen Leute, die mancher Gegend sehr lästig sind, mit verwendet werden kann.

Soll sich aber die Landwirthschaft heben, so sind bessere Gesetze, — einfachere, den Advokaten minder günstige Rechtspflege — bessere Flurpolizei, — erweiterter und besserer, für die kleineren wie für die größeren Güter, für die kleinern wie für die größern Gärten berechneter Unterricht, — gemehrte gute Beispiele, — mehr versprechendes Vereinswesen, — thätigere Reinigung und Correction der Fluß- und Strombette, — mehrere zweckmäßigere, dauerhaftere Ufer-, Damm- und Schleisenbauten, — raschere Fertigung der Güterarrondirung, — Halbirung zu großer Bauerngüts-Complexe mit gutem Boden*), — Verbreitung eines wohlfeilen, gemeinsaßlichen Düngerbuches**), — stärkere

*) Größere Bauerngüter haben zahlreicheres Proletariat und werden dennoch sehr selten so gut bebauet, wie die kleinern. Zwischen zu großen und zu kleinen besteht ja ein gar großer Unterschied. Daß die kleineren Grundbesitzer die Schrannen zu versorgen nicht im Stande seien, widerlegt die Erfahrung zur Genüge, zumal kleineren arbeitsamer, genügsamer, sparsamer und verdienstlustigen gewöhnlich sind, als die größeren. Der Zerstückelung also und nicht der Theilung einer Kleinerung zu großer Bauerngute-Complexe ist zu warnen, wie der Zuhülfnahme der Juden, wiewohl in der Nähe wolkreicher Städte auch kleiner Grundbesitz eine genügsame, gewerbtreibende Familie zu nähren vermag, wie jede Regel ihre Ausnahme hat. Je weiter die Märkte oder Absatzorte entfernt, je schlechter die Transportmittel (Land- und Wasserstraßen) sind, je mangelhafter der Boden, je rauher das Klima ist, je weniger Arrondirung besteht, je weniger Seelen die Bevölkerung zählt, und je ungebildeter diese ist, um desto weniger sind die kleineren den größern Bauerngütern vorzuziehen. Werden übrigens Güter mit mehr als 100 Tgw. Areland halbirt, so entstehen daraus sicher keine zu kleinen, wenn zumal noch Waldung anstieht, die jedoch besserer Benützbarkeitsfang wegen nie getheilt, sondern bei der einen oder andern Bauhälfte bleiben, und nur gemeinschaftlich ordnungsmäßig benützt werden sollte, sobald nicht besondere Verhältnisse die Trennung verlangen. — Uebrigens kennte den Kleingütlern und Armen schon jetzt geholfen werden, wenn 1. mitunter Waldparzellen am Waldabschnitte den Landwirthe übergeben, 2. hinwieder der Waldeigenthümer eingeführt, 3. manche Gemeindegründe und Straßenanlichungen urbar gemacht, 4. noch billige Verpachtet würden. Das örtliche Klima hätte um so weniger Berücksichtigung zu gewärtigen, je mehr der Felsenbau in Schwung käme. Daß Baumpflanzungen, somit auch Wälder an steilen Abhängen vor Erosionen nicht sicher sind, zeigte sich so eben in der Nähe des bisigen Forstgebäudes wieder. Schade für die hübsche Anlage, die wir verschont hatten! Man setzgere daraus trennen nicht, Hängen sorglos vom Holz zu entblößen. Gar zu schnee und regenreiche Witterung lehrt nur selten wieder, und die Natur rächt Mißhandlung früh oder spät.

**) Ein solches Buch steht nun in Aussicht, sind wir wegen desselben Beantragung gleichwohl auf gefinnungtüchtige Weise belächelt

Digitized by Google

*) Daß das sehr festspielige Rigolen überhaupt nicht lang wohlthätig wirkt, und daß Rigolen erschreckten Sandbodens insbesondere die Kiefernkrüppelbestände selbst nach und nach nicht vertragen kann, dabei aber der passenden Holzartenwechsel, zeitweilig in Mischung, mit grobscholligem Bodenbedarfen, sehr kurzer Umtriebszeit und unterbrochener Streunutze, zeigen bereits sehr viele Kulturen und werden es früher, wiewohl stärker beschattete zeigen. Die Natur läßt sich weder von lehrenschwätzlichen, noch von überspannten Köpfen schulmeistern, und lächelt über Fexelkunst, welche das Schatten für Sonnenbrand ansehen, zumal wenn die Kiefern zu viel Schatten haben. Der Sonnenbrand hat ganz anderen Verlauf, als den von den Kiefern besonders eigenen Schattens. — —

Torfbenützung, Reinlicherhaltung der Straßen, Gassen und Hofräume in kleinen Städten, Marktflecken und Dörfern von Amtswegen, — und erkleckliche Kredit- oder Unterstützungskassen, sogar lebhafterer Gewerbbetrieb, nothwendig dazu wieder zeitgemäßere Gesetze, — Verbesserung der Haupt- und Nebenstraßen, — erweiterter und besserer Unterricht, — erkleckliche Kredit- und Hülfskassen und Aufhebung der Zollschranken zwischen Deutschland und Gesammtösterreich gehören.

(Fortsetzung folgt.)

Linum americanum album.

Im Jahre 1851 kam unter diesem Namen durch Herrn A. Haage in Erfurt eine Leinsorte zum ersten Mal in Handel, deren ungewöhnliche Länge und seidenartiges Bast gerühmt wurde. Offen gestanden, so wenig wir damals dem Gegenstande Aufmerksamkeit schenkten, so wurden wir doch sehr überrascht, als unsere Augen diesen Lein in der Londoner Ausstellung unter den in reicher Zahl ausgestellten landwirthschaftlichen Produkten von Lawson aus Edinburg, erblickten. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß die Länge dieses Flachses ungewöhnlich und sein Bast wahrhaft seidenartig ist. Durch die eigene Anschauung aufmerksam gemacht, haben wir genaue Erkundigung eingezogen und berichten, wie folgt:

Als der jetzige Consul Herr Schomburgk die Quellen des Orinoko bereiste oder vielmehr erst entdeckte, denn nach seiner Beschreibung und gelieferten Karte hat der Orinoko einen ganz andern Lauf, als alle andern Karten angeben, fand er in einer der dortigen wilden Gegenden, wo eine Art Hunderace von Pferden sich befindet, stellenweise weißblühenden Lein von ungewöhnlicher Länge, wild wachsend. Er sammelte bei seinem längern Aufenthalte in jener Gegend eine kleine Prise von dem Samen dieses seltenen Gewächses und brachte selbige dem Prediger Brauns in Wingensömmern bei seiner zweiten überseeischen Reise mit, weil er mit diesem Manne in freundschaftlichem Verhältnisse und wissenschaftlicher Verbindung steht. Genannter Prediger theilte die kleine Prise des Samens in drei Theile, bestellte sehr früh zeitlich einen Theil in einen großen Blumentopf, weil er fürchtete, daß diese Leinsorte, aus einem so heißen Lande stammend, unser kälteres Klima nicht vertragen möchte, den zweiten Theil säete er aber als Frühlein zum hundertsten Tage in den Garten, und den dritten Theil zur gewöhnlichen Zeit als Spätlein. Die Topfsaat schlug um, indem die Stengel nicht einmal die Länge des gewöhnlichen Flachses erreichten, dagegen gedieh aber zu seiner Freude die Früh- und Spätsaat im Garten übervortrefflich. Die Samenernte war freilich bei der geringen gezählten Körneraussaat kaum ein Loth. Indeß von Jahr zu Jahr wuchs der Gewinn, so daß er im vergangenen Jahre bereits Proben an Herrn Kunstgärtner A. Haage zur weitern Verbreitung abgab. Jetzt haben wir uns selbst in Besitz dieses ganz vortrefflichen Leins gesetzt und können in kleinen Portionen pr. Loth oder Pfd. (à Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr.) die Anfragen befriedigen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn alle Flachszüchter diese Leinsorte kultiviren möchten, denn nicht allein die Länge und Feinheit des Bastes ist höchst empfehlenswerth, sondern hauptsächlich seine Festigkeit.

Da leider in allen Dingen Verfälschungen vorkommen, so könnte auch leichtlich bei diesem Artikel eine andere Sorte weißblühenden Leins untergeschoben werden, welcher die Sorte nicht ist. Bereits vor langen Jahren wurde aus Asien eine Sorte weißblühenden Leins unter dem Namen „Linum asiaticum acuminatum flore albo“ in Handel gebracht, welcher allerdings mit der amerikanischen Sorte Aehnlichkeit hat. Die Länge ist ansehnlich, das Bast sehr weich, hat aber weniger Festigkeit, der Same übrigens ist durchaus nicht zu unterscheiden, daher auch leichtlich Betrug vorfallen kann. Obgleich diese Sorte zu den bessern gehört, und auch in mehreren Gegenden z. B. bei Nordhausen im Großen gebaut wird; so steht doch der asiatische Lein dem amerikanischen bei Weitem nach.

Noch fügen wir ein Verfahren bei, welches zur glücklichen Erziehung des Flachses gewiß viel beiträgt. Derselbe Prediger, welcher den Linum americanum album zuerst kultiviert hat, läßt folgleich, wenn der Frühlein gejätet worden, die ganze Ackerfläche fingersdick mit Roggenhäcksel bestreuen. Der Regen dringt ein, der Häcksel verhütet die Austrocknung des Bodens, es muß also offenbar dieses Gewächs besser gedeihen, weil die Wurzeln auch bei großer Trockniß die nöthige Feuchtigkeit finden. Der Kostenaufwand kann unsers Erachtens gegen den Gewinn nicht in Anschlag kommen, auch darf man nicht vergessen, daß der verwendete Häcksel dem Acker eine gewisse Düngung gibt.

Erfurt, im Februar 1852.

Moschkowitz & Siegling.

Ueber chinesischen Hanf und Flachs-Arten.

Vom Herrn C. Bouché,
Inspektor des Königl. botanischen Gartens bei Berlin.

Schon früher, ehe noch die verschiedenen exotischen Gespinnstpflanzen, wie Yellow und White Grass-Cloth und Urtica nivea zur Gewinnung von besseren Gespinnsten, zum Anbau empfohlen wurden, schien es mir wichtig, unseren Flachsarten mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem die Kultur dieser Pflanzengattung in unserm Klima bessere Resultate, als die der obengenannten Pflanzen, die immer

verdächtigt und beschimpft worden, darauf zu antworten das freche Selbstbewußtsein, die Christenpflicht und Verachtung alles Gemeinheitlichen verbieten. Das Selbstbewußtsein weiß gar gut, daß wir neben gewissenhafter und uneigennütziger Erfüllung aller Dienstespflichten, so wie neben standhafter Treue stets die Dienstgränze verbreiterten und noch verbessern. In Form- und Linnéedorf bekamen wir eine landwirthschaftliche Preis-Medaille: in Herzlach haben wir Ordnung in Akerland umgewandelt, und die Sandfelder durch Erdmischung verbessert, auch hat uns der Nachfolger stets uns lobend bedauernde Verstärkung von Streb-Bleiweesen und Aßstreumist und Gemeinstängen abgetauft: in Gerstenbach zeigten wir den Brückelleuten in gutem Dünger zu verwandeln, und sehr viele von uns gepflanzte edle Obstbäume tragen schon gute Früchte, der Standenkenntnißnahme und Oekonomischer Bücher so wenig zu gedenken, wie der amtlichen Belehrung für gelungene großartige Forstkulturen. Auch hier bleiben wir im Verbessern und Verschönern nicht zurück. — Möchten nur manche Leser fremder Augenspitäler die Balken in ihren eigenen Augen fühlen, gerade in Staats- und ärztlichen Privatwahrungen, zuletzt bereuen, daß Vernunft und Wahrheitsliebe schweigen, wo Leidenschaft herrscht! —

des Schutzes gegen Witterungs-Einflüsse bedürfen werden, verspricht, denn nachdem ich den Chinesischen Hanf (Yellow Gross-Cloth) bereits seit drei Jahren angebaut habe, ist es mir in diesem zum ersten Male gelungen ihn zur Blüte zu bringen, wie das in der November-Versammlung 1850 beigebrachte Exemplar zeigte, jedoch gelang es mir nicht anders, als daß die Pflanzen recht zeitlich auf ein Mistbeet ausgesäet und später verpflanzt wurden, was für den Anbau im Großen zu mühsam ist.

Ich bin schon seit 4—5 Jahren bemüht gewesen, die verschiedenen Arten der Gattung Linum zusammen zu bringen, da ich die Einführung solcher Pflanzen als eine Pflicht der botanischen Gärten betrachte, indem sie sich dadurch für das allgemeine Wohl wahrhaft nützlich machen können und die Herbeischaffung bei dem Austausch der Samenverzeichnisse nur mit geringer Mühe verbunden ist; in diesem Jahre habe ich, die perennirenden mitgerechnet, 30 — 40 verschiedene kultivirt, ob alle verschiedene Arten sind, bezweifle ich, jedoch lassen sich viele derselben durch den Habitus, Größe und Farbe der Blumen sehr gut unterscheiden, und als besondere Abarten betrachten.

Diejenigen Arten, welche die besten Halme lieferten und günstige Resultate versprechen, waren in der obengedachten Versammlung ausgelegt und zum Vergleiche einige der besten Sorten z. B. Rigaer und Seeländer, welche im Großen bereits kultivirt werden, beigefügt.

Am Vorzüglichsten scheint Linum album, welches ich vor etwa 5 Jahren aus Edinburgh von Peter Lawson und Sohn erhielt, zu sein, denn es übertrifft den Rigaer Flachs bei Weitem und bleibt bei uns beständig, während jener nach einigen Jahren ausartet und wiederum frische Saat aus Rußland bezogen werden muß.

Diesen steht Linum monadelphum aus dem Hamburgischen botanischen Garten am Nächsten, übertrifft ebenfalls den Rigaer, und artet nicht aus.

Linum grandiflorum ist besser als unser gewöhnlicher Flachs, die Halme aber kürzer, als beim Rigaer, nur artet er nicht aus und liefert einen guten feinen Faden.

Linum fasciculé ist, da sich die Pflanze, auch wenn sie dicht gesäet wird, von unten auf Aeste treibt, sehr ergiebig.

Was die Feinheit der Halme betrifft, sind Linum album und monadelphum bei einer Höhe von $2^1/_2$' die vorzüglichsten und empfehlenswerthesten.

Neben diesen würden noch Linum aquilinum und narbonense zum Versuch anzubauen sein.

Auf Erfordern bin ich sehr gern bereit, entweder von allen hier gebauten Flachsarten oder von den hier erwähnten Arten, kleine Quantitäten Samen mitzutheilen, damit nach und nach ihr Anbau im Großen versucht werden kann.

Noch bemerke ich, daß sämmtliche Arten nebeneinander in ein und demselben Boden gebaut wurden und daß derselbe ein mäßig gedüngter, nicht zu trockner Sandboden war.

Erythroxylon coca Lam.

Dieser Strauch war Anfangs einigen Landschaften von Peru eigenthümlich, hat sich aber durch die Sorge, welche die Indianer auf seine Kultur verwenden, über ganz Süd-Amerika verbreitet. Er erreicht eine Höhe von 3—6 Fuß, sein Blatt ist glatt, von schönem Grün, fast 2 Zoll lang; seine Blüte ist weiß und seine Frucht klein und roth. Die Blätter dieses Strauches führen die Indianer beständig in einem Sacke mit sich und kauen sie. So lange sie diese Blätter besitzen, sind sie kräftig und stark und zu jeder Arbeit tauglich; fehlen sie ihnen, so werden sie schwächer, und zu strengern Arbeiten untauglich. Es wird daher mit der Coca ein bedeutender Handel getrieben, denn die Indianer können ohne dieselbe gar nicht bestehen. Die beste Coca wächst um Cuyco und Jungas de Layaz. Der Reisende Ulloa meint, daß sie dieselbe Pflanze sei, die man in Ostindien Betel nennt.

Die Namen von 34 Botanikern
und Blumenfreunden

sind allein durch Genus-Namen von Orchideen verewigt worden. Und zwar 19 Engländer, 6 Spanier, 3 Franzosen und Deutsche, 2 Italiener; selbst eine Dame, die Gräfin von Burlington, hat in der Gattung Burlingtonia Lindl. ein Denkmal erhalten.

Die Anzahl der Handelsgärtner in Wien

belauft sich nach dem neuesten Ausweise auf 328, darunter 147 Gemüse- und 181 Zier- und Handelsgärtner.

Afrikanische Baumwolle

aus Liberia ist auch heuer wieder in England angelangt. Erst zwei Jahre sind es, daß daselbst Versuche mit Baumwollpflanzungen gemacht wurden, und sie sind so glücklich ausgefallen, daß die Unternehmer durch ihre ersten Versuche ganz zufrieden gestellt sind.

Ueber die Knollen von Ullucus tuberosus

wurden bei der letzten Versammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft in Laibach zahlreiche Versuche angestellt. Man kam zum Resultate, daß genannte Pflanze wegen ihrer kleinen Knollen und des erdigen und wässerigen Geschmackes derselben, keinen Vergleich mit unsern Kartoffeln aushalten kann.

Fuchsia spectabilis,

über die Klage geführt wird, daß sie weder freudig wächse noch blühe, wächst und blüht üppig, wenn man Feuerwärme und ungehinderten oder ununterbrochenen hellen Sonnenschein nicht darauf einwirken läßt. Sonne bis 10, höchstens 11 Uhr ist, was ihr am Besten zusagt und somit ein östlicher Standort. Man wird gut thun, die Pflanzen vor'm Ausräumen im Frühjahr zum letzten Male zu versetzen. Die großen Pflanzen werden alljährlich fortgeworfen, weil kein Raum zum Ueberwintern, und alljährlich junger Nachwuchs erzogen. Uebrigens ist sie eine der reichsten Zierden der Kalthäuser im Winter.

Digitized by Google

Acht und zwanzigste

Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung

der k. k. Gartenbau-Gesellschaft

in der Haltergasse Nr. 256. (Einfahrt: Landstraße, Hahnlgasse, nächst der Haltergasse.)

Vom 24. bis 26. April 1852.

Die nach dem Reglement der k. k. Gartenbau-Gesellschaft abzuhaltende große Jahres-Ausstellung ist vom 24. bis 26. April 1852 festgesetzt worden.

Sie umfaßt, wie die vorjährige, eben sowohl schöne und merkwürdige Gegenstände der Gartenkultur, als auch nützliche Erzeugnisse derselben, welche in das Bereich des Gartenbaues fallen.

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft hofft in den Vorbereitungen für dieses Jahr abermals den Beweis geliefert zu haben, mit welchem Ernste sie jeden Zweig ihres Wirkungskreises zu befördern wünscht, und fordert das gartenliebende Publikum auf, sie durch Theilnahme an den Ausstellungen zu unterstützen. Da des große mittlere Glashaus zu einem Ausstellungs-Saale hergerichtet wurde, in welchem jeder Pflanzen-Einleger nach seinem Wunsche einen eigenen Platz für seine Pflanzen erhalten kann, so werden sämmtliche Pflanzenbesitzer hiermit gebeten, viele Exemplare zu dieser Ausstellung zu senden.

Die näheren Regulen und Vorschriften für diese Ausstellung sind folgende:

1) Jedermann ist befugt, Pflanzen und Gegenstände für die Gartenkultur zu dieser Ausstellung einzusenden.
2) Die einzusendenden Gegenstände sollen mit irgend einem besondern Kennzeichen versehen und nummerirt sein, und die Pflanzen am 22. April Abends, Obst und Gemüse, Vorrichtungen mit Blumen ꝛc. aber am 23. längstens Nachmittags um 2 Uhr überbracht sein, allwo sie der Vereins-Gärtner in Empfang nehmen, der Vereins-Kanzellist mit Beifügung des Namens des Besitzers, des einzigen Verkaufspreises u. s. w. in ein Protokoll eintragen und dem Ueberbringer auf dessen Verlangen eine Empfangsbestätigung ausstellen wird.
3) Vor diesem genau zu beobachtenden Einsendungs-Termine haben die Verzeichnisse der deshalthigten Einsendungen am 19. April längstens bis Mittags dem Sekretariat der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in das oben erwähnte Lokale zugemittelt zu werden, da nur durch die frühere Einsendung der Verzeichnisse der geordnete Ausstellungs-Katalog bei Eröffnung der Ausstellung bereit sein kann, und es der k. k. Gartenbau-Gesellschaft nur dadurch möglich wird, jenen Pflanzeneinsendern den Platz für seine Pflanzen richtigen Platz anzuweisen. In dieser Hinsicht wäre es wünschenswerth, wenn jener Einsender der Direktion der k. k. Gartenbau-Gesellschaft anzeigen wollte, wie viele Quadrat-Schuhe Platz er für seine Einsendung benarf; die Direktion wird dann den ersten dortigen Tisch bestimmen, welchen der Gärtner des Einsenders selbst ordnen kann. Auch wird unter einer nach Erfordernis mehrere Tische bereit gehalten, für solche Einsender, die nur ein oder auch mehrere Exemplare zur Ausstellung senden und mit diesen nicht einen ganzen Tisch besetzen können, dabei verschiedene eingeine Sendungen zusammen gestellt werden können.
4) Für diese, so wie für alle folgenden Ausstellungen ist festgesetzt worden, daß die Preise nur wirklich preiswürdigen Gegenständen zuerkannt, und in Ermanglung solcher zurückgelegt werden und daß die Uebertragung des auf eine Kategorie festgesetzten Preises auf eine andere nicht statt findet.

Blumen und Pflanzen.

I. Der vollendetsten und schönsten, zu einem gesteigerten Grade der Entwicklung gediehenen Pflanze, deren Vaterland außer Europa, und deren Einführung jetzt neu ist; eine blühende Pflanze würde den Vorzug erhalten.
Preis: Die kleine goldene Medaille.
Accessit: Zwei große silberne Medaillen.

II. Für blühende Orchideen, deren Vaterland außer Europa ist: — die größere Anzahl blühender Pflanzen hat den Vorzug.
Preis: Die große silberne Medaille.

III. Für die schönsten Sammlungen von blühenden Pflanzen aus der Familie der Rhodoraceen (Rhododendron, Azalea, Kalmia), von wenigstens 24 Stücken in 12 Arten. Rr. um Spielarten.
Preis: Zwei große silberne Medaillen.

IV. Für die schönste im Zuliance erzeugte Hybridität, deren Hervorbringung mit Schwierigkeit verbunden ist, oder für die schönste Sammlung von sechs neuen Blumlingen aus irgend einer Gattung von Zierpflanzen.
Preis: Die große silberne Medaille.

V. Für die schönsten Tische mit blühenden Aesen besetzt, ohne Berücksichtigung der Arten.
Preis: Eine große und eine kleine silberne Medaille.

VI. Für eine oder mehrere Pflanzen aus der Familie der Melastomaceen, welche bisher in den Wiener Gärten noch nicht zur Blüte gelangt sind.
Preis: Die große silberne Medaille.

VII. Für 10 verschiedene in dekten Kultuve und Blütenstand sich befriedigende Pflanzen aus der Familie der Amaryllideen und Irideen.
Preis: Die große silberne Medaille.

VII'. Für eine neue oder schwierige Vervielfältigungsweise irgend einer Pflanzen-Art auf eine andere, welche für die Gartenkultur ein Gewinn ist. Jene Methode, welche die Vervielfältigung auf weniger im Systeme von der Zierpflanze entfernte Unterlagen bewirkt, würde den Vorzug erhalten; doch müßte die Vervielfältigung einen deutlichen Fortschritt im Wachsen bei vollkommener Befriedigung bemerken lassen.
Preis: Die große silberne Medaille.

IX. Für die bestkultivirten Exemplare von sechs Pflanzen verschiedenen Geschlechtern angehörend, welche durch Zuthun des Kultivateurs eine sehr gefällige Form erlangen und wodurch deren Blütenreichthum gemehrt, die Größe der Blüten gesteigert erscheint oder selbe mehr anziehend werden. Würde der letztere Zweck durch Pfropfen oder Okulation auf eine andere dazu geeignete Pflanze erreicht werden sein, und das Verfahren Priorität für sich haben, so wird es besonderer Berücksichtigung finden.
Preis: Zwei große silberne Medaillen.

X. Für stets, eine oder mehrjährige Dauer besitzende Pflanzen, die einen Werth sowohl als Zierpflanzen als auch als Nutzpflanzen besitzen, selbe können in oder ausländischen Ursprungs sein. Z. B. Oxalis esculenta.
Preis: Die große silberne Medaille.

XI. Für die schönste Sammlung von Ericeen.
Preis: Die große silberne Medaille.

XII. Für 12 Stück der schönsten Epacris, von neuer Färbung.
Preis: Die große silberne Medaille.

XIII. Für 6 Stück der schönsten Rutaceen (Boronia, Eriostemon etc.)
Preis: Die große silberne Medaille.

XIV. Für die schönste Sammlung von Pelargonien, inländischer Erzeugniß.
Preis: Die große silberne Medaille.

XV. Für Proteaceen, mindestens 6 verschiedene Species; besonders berücksichtiget wird eine blühende Petopea speciosissima.
Preis: Die große silberne Medaille.

XVI. Für eine Sammlung blühender Pflanzen, mögen selbe Arten oder Spielarten sein, welche sich für den Blumengarten verwenden lassen.
Preis: Die große silberne Medaille.

XVII. Für Gardenien, mit besonderer Berücksichtigung der G. florida und radicans, in reichblühenden Exemplaren.
Preis: Die kleine silberne Medaille.

XVIII. Für eine gutblühende Befaria (Befaria).
Preis: Die kleine silberne Medaille.

XIX. Für eine oder mehrere neu eingeführte Bromeliaceen.
Preis: Die kleine silberne Medaille.

XX. Für abgeschnittene und sich in Gläsern dekorirende blühende Reben, nach Farben geordnet, 30 verschiedene Varietäten, — die vollkommenere Blumen enthaltende Sammlung würde den Vorzug erhalten.
Preis: Die große silberne Medaille.

Digitized by Google

XXI. Eine große silberne Vermeille für einen Tisch mit sogenannten Winterfeigel (Stangen- oder einjährige Bouquet-Levkojen und Stangen-Lack, der sogenannte gefüllte gelbe Winter-Feigel). Dieser Preis hat noch 1 Jahr zu bestehen.

XXII. Preiswürdige Pflanzen, welche aus irgend einer Ursache keinen der hier aufgeführten Preise erhalten konnten, werden von den Herren Preisrichtern besonders berücksichtiget, und mit Medaillen oder „Ehrenvoller Erwähnung" betheilt werden.

XXIII. Eine große silberne Medaille für die beste und vollständige Sammlung von zum Gartenbau dienlichen Werkzeugen; — wenn sich ein oder das andere bisher nicht ausgestellte Instrument oder Werkzeug darunter befindet, dessen Anwendbarkeit von entsprechendem Vortheil sein dürfte.

Ferner ist eine große silberne Medaille, für die interessanteste und schönste Vorrichtung, sei es für abgeschnittene Blumen oder Pflanzen in Töpfen, in Form von Körbchen, Stellagen oder sonstigen für diesen Zweck passenden Utensilien, besetzt mit lebenden Blumen, zu vertheilen.

XXIV. Für eine bei der Ausstellung am Schönsten arrangirte Gruppirung, welche auf einem Tische oder an einer Wand befindlich, ohne Berücksichtigung der dazu verwendeten Pflanzen, und welche durch ihre sinnige Anordnung dem guten Geschmack am Meisten entspricht, so daß sie die Aufmerksamkeit der Beschauenden ganz besonders auf sich zieht.

Preis: Die große silberne Medaille.

XXV. Vier Preise, bestehend in vier kleinen silbernen Medaillen, den Herren hügl. Zier- und Küchengärtnern, welche auch nur unter sich konkurriren. — Für blühende Pflanzen des Blumen-Marktes. — Die hügl. Herren Zier- und Küchengärtner von Wien und denen Umgebung werden eingeladen, sich bei den Ausstellungen zahlreich zu betheiligen. — Die Ausstellung dieser Gewächse wird, wenn der Eigenthümer es nicht vorzieht, selbst zu arrangiren, vom Vereinsgärtner besorgt, welcher auch gleichzeitig angewiesen ist, die Pflanzen jedes Einsenders zusammen zu stellen; auch sollen diese Pflanzen unter einer Nr. verzeichnet werden.

XXVI. Ferner ist noch eine große silberne Medaille bestimmt für denjenigen Gartenbesitzer oder Gärtner, welcher Früchte von der Vanilla aromatica oder planifolia erzeugt, geeignet, jene in dem Handel vorkommenten zu ersetzen.

Da die k. k. Gartenbau-Gesellschaft wünscht, die Kultur der Vanille von der bestimmten Preis so viel als möglich anbauen und zu erleichtern, so ist bestimmt worden, daß auch noch für die künftige Ausstellung ein Preis für die Rhodoroneen bestehen soll und macht folgende 3 Preise, von 1852 anfangend und durch 3 Jahre bestehend, bekannt:

I. Für Remontanten-Rosen, aus Samen gezogen.

II. Für Sämlinge der Calceolaria pendula, welche durch Befruchtung von strauchartigen hervorgegangen und halbstrauchartige oder strauchartige ergeben haben.

III. Für sechs wurzelechte, schön gezogene und vollkommen gesunde Exemplare von Daphne indica odora.

Kürzeren dieser Preise ist die große silberne Medaille bestimmt.

Auf 3 Jahre von 1853 angefangen:

IV. Für eine blühende Varietät der verschiedenen Species von Cantua, von einem inländischen Kultivateur gezogen.

Preis: Die große silberne Medaille,

Obst und Gemüse.

I. Zum Genusse vollkommen taugliches getriebenes Obst.

Erster Preis: Eine große silberne Medaille für fünf oder mehrere Stücke getriebene reife Trauben, wovon die Muskateller oder die neu eingeführten englischen Treibsorten besonders berücksichtiget werden sollen.

Zweiter Preis: Eine große silberne Medaille für eine gutgetriebene und ausgereifte Ananas, ohne Sortenbestimmung.

II. Für vorzüglich aufbewahrtes Obst aller Art im frischen Zustande.

Zwei Preise: Eine große und eine kleine silberne Medaille, welches jedoch das auf dem hiesigen Obstmarkte häufig als überwintert verkommende Tiroler Obst unberücksichtigt bleibt.

III. Für eine getriebene essbare Melone.

IV. Für sechs Stück geschlossenen Blumenkohl.

V. Für ein Körbchen Knolles-Erbsen in Hülsen, hinlänglich ausgebildet.

VI. Für sechs Stück Kreis- oder Endivien-Salat, von preiswürdiger Qualität, ohne jedoch die Sorte vorzuschreiben.

VII. Für sechs Stück frisch getriebenen, hinreichend ausgebleichten Weiß- oder Roth-Kraut.

VIII. Für getriebene ausgezeichnete Gemüsegattungen ohne besondere Benennung derselben, welche jedoch unter den vorstehenden Preisaufgaben nicht begriffen sind.

Für jede dieser letzteren sechs Preisaufgaben ist die große silberne Medaille bestimmt.

Die Preiszuerkennung durch die von der Gesellschaft gewählten Preisrichter geschieht am 23. April Abends und wird bei Eröffnung der Ausstellung am 24. April Morgens 7 Uhr bekannt gemacht werden.

An eben diesem Tage und am 25. und 26. von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, wird die Blumenausstellung gegen einen Eintrittspreis von 12 kr. C. M. Jedermann offen stehen. Der gedruckte Katalog ist an der Kasse um 6 kr. C. M. zu erhalten.

Am 27. April von Morgens 6 Uhr angefangen, können jene Theilnehmer an dieser Ausstellung die eingesendeten Pflanzen, das Obst und Gemüse ꝛc. wieder abholen zu lassen.

Die Mitglieder der k. k. Gartenbau-Gesellschaft und die Eigenthümer von eingesendeten Pflanzen ꝛc. erhalten Eintritts-Karten, um die Ausstellung unentgeltlich besuchen zu können.

Vom Ausschusse der k. k. Gartenbau-Gesellschaft.

Anzeigen.

Programm
der
Blumen- und Pflanzen-Ausstellung
des
Gartenbau-Vereins in Nürnberg
am 11. April 1852.

1.

Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonntag den 11. April 1852 des Morgens 11 Uhr und der Schluß auf Mittwoch den 14. April Mittags 12 Uhr festgesetzt.

2.

Der Eintrittspreis beträgt 12 kr. für die Personen, Vereinsmitglieder genießen mit ihren Familien freien Eintritt. Diejenigen, welche zur Ausstellung Pflanzen, Modelle, Pläne, so zur Ausstellung zulässig gefunden werden, liefern, haben für ihre Person gleichfalls freien Eintritt.

3.

Es ist Jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Gartenfrüchte, Verzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Garten-Anlagen ꝛc. zur Ausstellung einzusenden.

4.

Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längstens den 10. April einzuliefern und dieselben deutlich zu bezeichnen.

5.

Den 14. April haben hiesige Einsender sämmtliche aufgestellte Gegenstände in dem Ausstellungs-Lokale abzuholen.

6.

Der Verein übernimmt von auswärts eingesendeten Gegenständen die Transportkosten hieher und zurück bis zum Belauf von 30 Pfd.

7.

Für diese Ausstellung als zweiter Versuch in hiesiger Stadt sind 3 Preise à 12 fl., 10 fl. und 8 fl. ausgesetzt und zwar für drei beschriebene Kulturgegenstände, die sich durch ihre Blütenfülle auszeichnen.

Nürnberg, im Februar 1852.

Der Vorstand.

Theodor Klein. Carl Rosch.

Digitized by Google

Mein erstes Pflanzen-Verzeichniß, welches sehr viele neue und alle blumistische Gegenstände enthält, hat Ende Januar die Presse verlassen. Es enthält bekannter 450 Sorten Georginen, 120 Sorten Verbenen, 100 Sorten Fuchsien, 50 Sorten Antirrhinum, 40 Sorten großblumige Chrysanthemum, 50 Sorten der allerneuesten Zwerg-Chrysanthemum, 120 Sorten Phlox-Hybriden und 66 Päonien.

Zur eleganten Ausstaffirung der Gewächshäuser, Zimmer, Salons und Fenster empfehle ich besonders mein großartiges Lager von Natur-arbeiten, welche bei mir selbst verfertigt werden, als: Blumentische, Hänglampen, Aufsätze und Gerüste für Fenster, Ehrengestelle mit gothischer und byzantinischer Zeichnung, Körben mit gothischer Zeichnung, Glasschirme aller Art und romantische Blitzdächlein für Maronnas und Christusbilder.

Zur frankirten Einsendung meines Verzeichnisses bitte ich mich zu veranlassen und wird dasselbe gerne auf besonderes Verlangen zugesendet.

Innsbruck im Februar 1852.

Joseph Unterrainer,
Kunst- und Handelsgärtner.

Bekanntmachung.

Se eben erschien das Nachtrags- und Anzugs-Verzeichniß der Warms- und Kalthausspflanzen, die ja haben sind in G. Geitner's Kunstgärtnerei zu Plauig bei Zwickau, für das Jahr 1852 (Nro. 8). Dieses, als auch das Hauptverzeichniß Nro. 7, können auf frankirte Anfragen durch die Expedition dieser Zeitschrift bezogen werden. Beide Verzeichnisse bieten nicht nur eine reiche Auswahl der Warms- und Kalthausspflanzen im Allgemeinen, sondern auch die beliebtesten Sortimente der Achimenes, Aeschynanthus, Begonien, Justicien, Gloxinien, Lantanen, Orchideen, Pitcairnien, Tillandsien, Azalien, Camellien, Fuchsien, Georginen, Verbenen & Rosen für reich vertreten. Ebenso vereinen die Dutzend- und Hundert-Preise im Anhang besonders Aufmerksamkeit.

Möge man die Expedition dieses Blattes und mich zu recht zahlreichen Zusendungen veranlassen.

G. Geitner.

Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** erscheint und ist in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Jugend-Album.

Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise,

von

Aurelie, A. W. Grube, Fr. Gall, Thekla v. Gumpert, Friedrich Hoffmann, Irene, Erdm. Müller, Gustav Nieritz, Christoph v. Schmidt, F. A. Schmidt, G. H. v. Schubert, Charlotte Spät, Verf. des „armen Martin", P. Stöber, Fr. Tschudi, J. J. Wartmann, G. Wildermuth, Amalie Winter u. a.

Jahrgang 1852.

In monatlichen Heften von 3 bis 4 Bogen mit 2 bis 3 fein colorirten und schwarzen Bildern und Musikbeilagen.

Subskriptions-Preis 22½ Sgr. oder 1 fl. 12 kr. vierteljährlich.

Der Jugend für ihre Freistunden eine anziehende, belehrende und veredelnde Lektüre zu bieten, und so dem öffentlichen Unterrichte und der häuslichen Erziehung ergänzend in die Hände zu arbeiten, ist die Tendenz dieser Zeitschrift. Ihren Stoff bietet das Interessanteste und Anregendste aus allen Gebieten des menschlichen Wissens und Lebens, soweit sie dem jugendlichen Alter zugänglich sind, namentlich der Länder- und Völkerkunde, der Weltgeschichte, der Naturlehre und Naturgeschichte, der Mythologie u. s. w.; ihre Darstellung bewegt sich in den mannigfaltigen Formen von Erzählungen, Aufsätzen, Reise-, See- und Jagdschilderungen, Anekdoten, Märchen, Fabeln, Parabeln, Sprüchen, Gedichten, Briefen, Räthseln u. s. w.; die Kräfte, mit denen sie bearbeitet sind, wie schon der Titel zeigt, die ausgezeichnetsten und beliebtesten Jugendschriftsteller Deutschlands. Was endlich die Schönheit der Ausstattung betrifft, so behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen, daß dieselbe Alles, was bisher in der deutschen Jugendliteratur hierin geleistet worden ist, hinter sich zurücklässt. Sie dürfen wir denn das Jugend-Album mit seinem reichen Inhalt, der darin durchgeführten Verschmelzung des Belehrenden und Unterhaltenden, seinen schönen Bildern und Musikbeilagen, als eine ebenso bildende als angenehme Lektüre für die Jugend, zu überhaupt als ein Familienbuch empfehlen, nach welchem ältere und jüngere Leser immer wieder mit Vergnügen greifen werden.

Die neue Magnolia.

Im vorigen Sommer las ich in einem Zeitungsblatte — wenn ich nicht irre, im Münchner Kreisrevidenten — die Nachricht, daß der Kunst- und Handelsgärtner, Hr. Alfred Topf in Erfurt, eine Magnolia um den enormen Preis von 10,000 Fr. — sage Zehntausend Franken — an sich gekauft habe.

Ich machte mir hierüber so meine Gedanken, wobei nur der Name des Käufers, der in der Gärtnerwelt und namentlich in der blumistischen Welt einen so guten Klang hat, meine Betenken in etwas beschwichtigen konnte. Mit um so größerer und freudigerer Verwunderung begrüßte ich daher die prachtvolle farbige Abbildung einer Blume dieses seltsamen Gewächses im „deutschen Magazin für Gartenbau und Blumenkunde, herausgegeben von Wilhelm Neubert in Stuttgart."

Herr Neubert beschreibt sie also:

„Diese schöne Pflanze wurde zu Vincenza in Italien in einem Privatgarten durch Kreuzung der Magnolia conspicua Salisb. (Yulan Desf.) mit M. obovata Thunb. (purpurea Curt.) erzeugt, welche im Jahre 1848 zum ersten Male blühte. Sie ist baumartig, wächst Pyramidenförmig, und erreicht eine Höhe von einigen zwanzig Fuß. Die Blumen sind die größten von den blattabwerfenden Arten. Die untere Seite der Petalen ist von der schönsten Purpur-Karmin-Farbe, die innere dagegen weiß, in Rosa übergehend, der Geruch ist lieblich und angenehm, und steht in seiner Beziehung irgend einer andern nach. Junge, versetzte Stämmchen von 1—2 Fuß Höhe, brachten vier und mehrere Blumen hervor. Sie hält im Freien gleich der Magnolia glauca, tripetala, macrophylla, acuminata, cordata, auriculata conspicua und obovata aus."

So weit Herr Neubert. Ich aber sehe schon im Geiste in unsern Gewächshäusern wie im Freien diesen stattlichen Fremdling eingebürgert; sehe in milden Sommerlüften sanft seine Zweige wiegen, und, eingesäumt solche Wohlgerüche ausduftend, im glänzend grünen Blätterschmucke, purpurn und weiß die zahllosen Blumen leuchten. Gute Nacht denn, Camellien und Georginen! Ihr wiederspenstigen und launenhaften: Gute Nacht Voltkameria, Rhododendron und Consorten! Denn wohlgemerkt! die neue Magnolia widersteht der Kälte, und Stämmchen von 1—2 Fuß Höhe bringen schon vier und mehrere Blumen hervor.

So mögen denn die Bemühungen und Opfer des Herrn Alfred Topf zur Anerkennung und Theilnahme finden, welche sie in so hohem Grade verdienen, und vorzugsweise allein die baldige Verbreitung dieser Prachtgewächses ermöglichen wird.

Wir kleinen Kunstgärtner aber und Gartenkünstler wollen vorläufig uns an der schönen Abbildung ergetzen und ruhig zuwarten, bis die 10,000 Franken um einige Nullen zugeringt werden. **J. F.**

Druck und Hauptverlag in Braunschweig. — In Kommission der Krull'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut. — Verantwortl. von Jos. Gabr. Fürst ꝛc.

Digitized by Google

Die mit * bezeichneten eignen sich vorzüglich zur Einfa

a) Sommer-Gewächse.

№		à Prise Sgr	Pf
261	† Adonis autumnalis, Herbst-Adonisröschen	1	—
262	† „ flammea, leuchtendes	1	—
263	* Agathea spatulata, blaue Agathea	1	6
264	Ageratum coeruleum, blaues Ageratum	1	3
265	* Agrostemma coeli rosa, glattl. Gartenrade	1	3
266	* **Agrostis pulchella**, zierl. Agrostis	1	6
267	Alonsoa grandiflora, großblumige Halbblume	2	—
268	Amaranthus bicolor, zweifarbiger Amaranth	1	6
269	„ cruenta, dunkelrother	1	—
270	† „ hpyochondriacus, traurig hängend.	1	—
271	† „ monstrosus, monströser	1	—
272	„ tricolor, dreifarbiger	1	6
273	Anoda Dilleniana, blaue Anode	1	3
274	Anthemis arabica, arabische Camille	1	3
275	„ purpurascens, weiß mit purpur	1	6
276	† Antirrhinum triphillum, dreiblättr. Löwenmaul	1	—
277	† „ versicolor, buntes	1	—
278	**Argemone Hunnemanii**, mit 5 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen	3	—
279	„ mexicana, mexicanische	1	—
280	„ ochroleuca, ockerfarbige	1	—
281	**Aster chinensis fl. p.**, gefüllte Astern à Loth	10	—

282 Extra gefüllte **Feder- oder Röhr-Astern** in folgenden Sorten à 100 Körner 1 3

Nr.		Nr.	
1	Dunkelroth.	12	Aschgrau.
2	Dunkelroth mit weiß.	13	Blaßrothe Band.
3	Carmoisinroth, früh.	14	Dunkelrothe „
4	Dunkelblau.	15	Dunkelblaue „
5	Dunkelblau mit weiß.	16	Blaßblaue „
6	Blaßrosa.	17	Blaßblau mit weiß.
7	Blaßrosa mit weiß.	18	Apfelblüthe.
8	Blaßblau.	19	Weiß mit dunkelroth gesprengt.
9	Weißgelblich.	20	Dunkelrothe, türkische.
10	Weißröthlich.	21	Türkische Band.
11	Fleischfarbe, frühblüh.		

283 Extra gefüllte **Kugel-Astern** à 100 K. 1 6

Nr.		Nr.	
22	Carmoisinroth m. weiß.	29	Blaßrosa.
23	Weiß m. carmoisinroth.	30	Weiß mit violett.
24	Aschgrau.	31	Weiß.
25	Rosa.	32	Hochrosa.
26	Dunkelblau mit weiß.	33	Blaßblau.
27	Fleischfarbe.	34	Carmoisinroth.
28	Dunkelblau.		

284 Neue gefüllte **Pyramiden-Astern** mit geröhrten Blumen à 100 K. 1 6

Nr.		Nr.	
1	Dunkelblau.	8	Hellviolett m. weiß.
2	Dunkelblau m. weiß.	9	Blaßblau.
3	Dunkelroth.	10	Blaßrosa.
4	Dunkelroth m. weiß.	11	Weiß.
5	Hochrosa.	12	Rosa.
6	Hochrosa mit weiß.	13	Silbergrau.
7	Violett.	14	Weißgelblich.

285 Neue gefüllte **anemonblüthige Pyramiden-Astern** mit gelockten Blumen à 100 K. 1 6

Nr.		Nr.	
1	Dunkelblau.	8	Rosa.
2	Dunkelroth.	9	Dunkelviolett m. Weiß.
3	Dunkelroth m. Weiß.	10	Weiß.
4	Hochrosa.	11	Violett mit Weiß.

Digitized by Google

sfung. — Die mit W bezeichneten verlangen einen warmen Standort. — Die mit † bezeichneten müssen ins freie Land gleich an Ort und Stelle gesäet werden.

№		à Preise	Sgr.	Pf.
320	† Centaurea cyanus, Garten-Kornblume	1	—	
321	„ depressa, dichtgewachsene, sehr schön	1	6	
322	„ diluta, hellblaue zierliche	„	6	
323	„ moschata fl. albo, weißeblumduftende	1	—	
324	„ „ coerulea, blaue	1	—	
325	„ suaveolens, wohlriechende gelbe	„	2	
326	* Cuhe turbinata, turbanähnliche Cmie	2	—	
327	Centranthus **macrosiphon**, neu, reichbl.	1	6	
328	Cerastium perfoliatum, durchwachs. Hornkraut	1	6	
329	* **Chenostemma fastigiatum**, rosa blühender Klaffmund, sehr hübsch	2	—	
340	* „ „ **polyanthum**, vielblumiger	1	6	
341	* „ „ **viscosissima**, klebriger	2	—	
342	Chenopodium Atriplex, mildenart. Gänsefuat	2	—	
343	**Cheiranthus annuus, Sommer-Levkoyen** in vielen Farben, Land-Samen à Loth	15	—	

Ferner in folgend. stark ins Gefülte fallend. Sorten:

344	**1. Englische Sorten:**	à 100 K.	1	3

Nr.		Nr.	
2	Blaßbraun.	34	Hellmordoret.
3	Chamois.	37	Carminroth.
3a	Dunkelchamois.	39	Blaßblau.
4	Flittelfarbe.	56	Blaßlilla.
5	Zimmtbraun.	70	Mohngrau.
6	Blaßrosk.	75	Rosenroth.
7	Rothbraun.	79	Kastanienbraun.
8	Aschgrau.	92	Mordoret, frühbl.
9	Ziegelroth.	94	Dunkelviolett.
12	Blaßziegelroth.	96	Blaßkupferfarbe.
16	Dunkelmordoree.	113	Blaßlilla, frühbl.
17	Dunkelrosa.	114	Dnkelmordoree, frühbl.
18	Dunkelcarminroth.	115	Carmosin, frühbl.
19	Mordoret.	118	Fahrblau.
20	Blaßfleischfarbe.	119	Braunviolett.
21	Rothgrau.	120	Apfelblüthe.
22	Blaßgrau.	121	Isabellfarbig.
23	Dunkelschwarzbraun.	133	Blaßgrau.
24	Violett.	134	Blaßrosa mit goldem Schein.
25	Weiß.	135	Porcellanblau.
30	Kupferroth.	136	Dunkelrosa, frühblüh.
31	Carmosinroth.		
32	Heilbraun.		

345 Vorstehende Sorten egal gemischt „ à Loth 60 —

346 **Neue rosa** engl., zwischen gewöhnl. und Lackblatt, sehr schön tiefroth 100 K. 2 6

347 „ **weiße** engl., zwischen gewöhnl. und Lackblatt, färbt sich im weitern Blühen lasurblau . . . . . 100 K. 5 —

348 „ **blaßschwefelgelb** engl., sehr schön, die einfachen Blumen weiß . 100 K. 4 —

349	**2. Zwerg-Levkoyen:**	à 100 K.	1	6

Nr.		Nr.	
122	Dunkelschwarzbraun.	125	Kupferbraun, neu.
123	Violett, neu.	126	Fleischfarbe.
124	Carminroth, neu.	127	Weiß mit Lackblatt.

350 **3. Neue großblumige Levkoyen:**

Diese zeichnen sich durch größere Blumen, kräftigen Wuchs und längere Blüthezeit besonders aus.

Nr. 128	Carminroth, engl.		1	6
„ 129	Hellblau, engl.		1	6
„ 130	Rosa, engl.		1	6
„ 131	Dunkelblau, engl.		1	6
„ 132	Weiß, engl.		2	6

351 **4. Engl. Sorten mit Lackblatt.**

№		à Preise	Sgr.	Pf.
362a	**Cheir. incanus, Winter-Levkoyen** in folgenden stark gefüllten Sorten à 100 K.	1	3	

A.	Weiß.	I.	Hellviolett.
B.	Violett.	K.	Blutroth.
C.	Carminroth.	L.	Weiß mit Lackblatt.
D.	Dunkelrosa.	M.	Dunkelblau mit Lackbl.
E.	Carmosin.	N.	Kupferroth.
F.	Ziegelroth.	O.	Fleischfarbe.
G.	Blaßrosa.	P.	Carmin mit Lackblatt.
H.	Mordoret.	Q.	Dunkelblau.

363	U. Carmoisin, Pyramiden- (Baum-)	100 K.	2	—
364	V. Weiße	„ 100 „	2	—
365	Neue englische **rothe Zwerg-Winter-Levkoye**, ½ Fuß hoch, schön 100 K.		2	6

☞ Die Sortimente sind am Schlusse der Samen aufgeführt.

366	Cheiranthus maritimus, Meer-Levkoye		1	—
367	* „ „ fl. albo, weiße		1	—
368	† Chrysanthemum carinatum, Goldwucherblume		1	3
369	† „ „ fl. luteo, gelbe		1	3
370	† „ „ coronarium fl. pl. albo, weißgef.		1	—
371	† „ „ „ luteo, gelbgef.		1	—
372	Clarkie elegans, zierliche Clarkie		1	—
373	* „ „ gefüllte		1	6
374	* „ **nerinaeflora** fl. pl., eleganterbt.		2	—
375	* **pulchella**, schöne		1	6
376	* „ alba grandiflora, neue großblumige		2	—
377	* „ fl. albo, rein weiße		1	6
378	* „ fimbriata, gefranzte		1	6
379	**Clintonia** elegans, zierliche Clintonie		2	—
380	* **pulchella**, eine der schönsten u. zierlichen Sommergewächse, eignet sich zur Topfcultur, liebt leichte Erde.		3	—
381	* „ pulchella **fl. albo**, ganz neue weiße		8	—
382	* Collinsia bicolor, zweifarb. Collinsie, sehr schön		1	6
383	* „ grandiflora, großblumige		1	3
384	* Collomia coccinea, hochrothe Collomia		1	3
385	Commelina coelestis, himmelblaue Commeline		1	6
386	* Convolvulus bicolor, zweifarb. Winde à Loth	2	sgr.	1 —
387	* „ tricolor, dreifarbige „ „ 2			1 —
388	* „ **speciosus**, dunkelblaue „ 4			1 6
389	* „ **striatus**, weiß und blau gestreift			2 —
390	Coreopsis Drummondi, Drummonds Schönegesicht		1	6
391	Cosmanthus fimbriatus, gefranzte Schmuckblume		1	6
392	Cosmea bipinnata, doppeltgefiederte Cosmea		1	6
393	* **purpurea**, dunkelrothe		2	—
394	* Cotula aurea, goldgelbe Cotula		1	3
395	* „ coronopifolia, sehr niedl. zu Einfassungen		1	3
396	† Crepis fl. albo, weißer Pippau		1	3
397	† „ Drummondii, Drummonds		1	6
398	† „ dioscoridea, dioscoridischer gelber		1	—
399	† „ rubra, rosenrother		1	—
400	Cuphea **minuta**, winzigrothe Cuphea		3	—
401	* **platycentra**, breitblasige		2	6
402	* **purpurea**, purpurrothe		2	6
403	* „ carminea, carminrothe		3	—
404	* silenoides, silenenartige		1	6
405	* **strigulosa**,		2	—
406	Cyclanthera pedata, fußförmige Cyclanthera (Schlingpflanze)		2	6
407	* Cinoglossum linifolium, weißes Vergißmeinnicht à Loth 3 sgr.		1	—
408	† **Delphinium ajacis fl. pl., niedrig gef. Ritterspurn** in 18 Sorten mehrt **extra**	à Loth	5	—
409	in folgenden Sorten	à Loth	6	—

Digitized by Google

Nr.		à Prise Sgr. Pf.	
446	**Gaura Lindheimeri**, Lindheimers Prachtkerze, eine sehr hübsche Pflanze	2	6
447	Gilia achilleaefolia, schafgarbenblättrige Gilie	1	—
448	" capitata, kopfförmige	1	—
449	" " fl. albo, weiße	1	6
450*	" **nivalis**, schneeweiße, neu	2	—
451*	" tricolor, dreifarbige, schöne	1	6
452	" " fl. albo, weiße	1	6
[illegible]	" splendens, glänzende	1	6

Nr.		à Prise Sgr. Pf.	
752	Erygeron glabellus, glattes Berufskraut	2	
753	Gaillardia aristata, kammartige Gailardie	1	
754	" bicolor, zweifarbige	1	
755	" splendens, leuchtende, schön	2	
756	Galega officinalis, weiß und blaue Geisraute	1	
757	Gentiana acaulis, stengellofer Enzian, schön	2	
758	" macrophylla, großblättriger	2	
759	**Georgine variabilis**, veränderliche Georgine, von besten u. gefülltesten Blumen gesammelt, blühen, zeitig ausgesäet, im ersten Jahre, 100 Korn 8 sgr, 50 Korn	4	
760	Glaucium Fischeri, Fischers Hornmohn	1	
761	**Gunera scabra**, sehr schöne Blattpflanze	3	
762	Hedysarum coron. fl. albo, weißer Kronenklee	1	
763	" " " rubro, rother	1	
764	Helianthemum mutabile, veränderliches	1	
765	Heliopsis scaber, scharfes Sonnengesicht	1	
766	Hesperis nivea, schneeweiße Mutterviole	1	
767	" tristis, graue, wahre Nachtviole	1	
768	Hibiscus syriacus, spanischer Eibischbaum	2	
796	Iberis saxatilis, Felsen-Schleifenblume	1	
770*	" **Tenoriana**, Tenors, prachtv. zu Einfass.	2	
771	Lathyrus latifolius, breitblättr. Bouquetwicke	1	
772	" " **fl. albo**, weißblühende	2	
773	" rotundifolius, rundblättrige	2	
774	" sanguineus, blutrothe	2	
775	Linum perenne, Staudenflachs	1	
776	Lobelia syphilitica, blaue Cardinalsblume	1	
777	" **Scarlet**, scharlachrothe, div. schöne Sorten, gemischt	3	
778	Lunaria rediviva, Mondviole	1	
779	Lupinus grandifolius, großblättrige Lupine	1	
780	" Marschallianus, Marschalls	1	
781	" polyphyllus fl. coeruleo, schönste blaue	1	
782	" " " albo, weiße	1	
783	" tomentosus, filzige	1	
784	Lychnis chalcedonica, brennende Liebe	1	
785	" " ferruginea, rostfarbige	1	
786	" **fulgens**, feurige, schön	2	
787	Malva moschata, Bisam-Malve	1	
788	Matricaria parthenium fl. pl., gef. Mutterkraut	1	
789	**Morina elegans**, zierliche Morine	5	
790	" persica, persische	4	
791	**Myosotis** alpestris, Alpen-Vergißmeinnicht,	1	
792	" " fl. albo, weißes	1	
792a	" " **azurea**, azurbl., s. schön	4	
793	Nicotiana glauca, graugrüner Taback	2	
794	Oenothera Drummondi, Drummonds Nachtkerze	1	
795	Paeonia herbacea, Pfingstrose in mehreren Sorten gemischt	2	
796	" **arborea**, baumartige, s. schön, 6 K.	5	
797	**Paulownia imperialis**, aus China, schön	2	
798	Papaver bracteatum, deblätterter Mohn	1	
799	" nudicaule, schöner gelber	1	
800	" orientale, morgenländischer	1	
801	Penstemon gentianoides, Bartfaden	1	
802	" " **coccineum**, scharlachrother	2	
803	" **heterophyllus**, selten und schön	6	
804	" latifolius, breitblättriger	2	
805	Polemonium coeruleum et albo, blaues u. weißes Sperrkraut	1	
806	Potentilla atrosanguinea, dunkelrothes Fingerkraut	1	
807	" formosa, schönes	2	
808	" **Mac-Nabiana**, neu u. sehr schön	4	
809	Primula auricula, **Luiker-Aurikel** in vielen Farben	4	
810	" " **engl. Aurikel** in viel. Farben	8	
811	" cortusoides, schönste Primel	2	
812	" veris, **englische Primel**, extra	4	
813	Salvia limbata, gesäumter Salbei	1	

946	" speciosa, prächtiger	2	6
947 24K	**Zauschneria californica**, neu u. prachtvolle Zauschnerie aus Californien	4	—

nen.

...en, namentlich ist bei den kleinern Sortimenten darauf gese... ...alben Sortimente zu bestellen.

Nr.		Rt. Sgr.	
41	Ein Sortim. gefüllter **Balsaminen** in 22 schönen Sorten à 25 K.	—	25
42	Ein Sortim. gefüllte **Zwerg-Camellien-** und **Rosen-Balsaminen** in 32 Sort. à 25 K.	2	—
42a	Ein Sortim. Mirabilis jalappa in 8 Sort.	—	8
43	Ein Sortiment **Sommerblumen** in 12 schönen Sorten	—	12
44	Dasselbe in 12 bessern Sorten	—	15
45	Dasselbe in 24 schönen Sorten	—	20
46	Dasselbe in 24 bessern Sorten	—	25
47	Dasselbe in 36 schönen Sorten	1	—
48	Dasselbe in 50 schönen Sorten	1	10
49	Dasselbe in 50 bessern Sorten	1	20
50	Dasselbe in 100 schönen Sorten	2	15
51	Ein Sortiment niedrige schönbl. Sommerblumen zu **Einfassungen** in 12 Sorten	—	15
52	Ein Sortim. **Schlingpflanzen** in 12 verschiedenen schönen Sorten	—	20
53	Ein Sortim. **Immortellen** oder Strohblumen in 12 sehr schönen Sorten	—	18
54	Dasselbe in 25 schönen Sorten	1	—
55	Ein Sortim. **perennirende** Blumen od. Stauden in 12 schönen Sorten	—	15
56	Dasselbe in 12 bessern Sorten	—	18
57	Dasselbe in 25 schönen Sorten	1	—
58	Ein Sortiment **Topfpflanzen-Samen** in 12 sehr schönen Sorten	—	20
59	Dasselbe in 12 der besten Sorten	—	25
60	Dasselbe in 25 sehr schönen Sorten	1	10

...d Kränzen rc.

. . . . . . 14 Sgr.

...**moisinroth** gefärbte Papierblume, à Bund 10 Sgr.

April versandt werden.

		à Stück Sgr. Pf.	
22	Anemonen, beste gefüllte holländ. in vielen Farben 100 St. 2 Thlr.	15	—
23	Ranunkeln, beste gefüllte holländ. in vielen Farben 100 St. 1 Thlr. 15 Sgr.	—	—
24	" deutsche, in Kommel . . . 100 St.	25	—
25	Tuberosen, große, gefüllte starke 12 St. 15 Sgr.	1	6
26	Oxalis tetraphylla . . . 100 St.	5	—
27	" " violacea . . . 100 St.	6	—
28	" " alba . . . 100 St.	5	—

(Die Oxalis eignen sich zu einer schönen Einfassung, und blühen den ganzen Sommer hindurch.)

...blume. | ...so wird es schön grün.

Digitized by Google

Nr.		à Preise	Sgr.	Pf.
817	**Silene compacta**, gebräckte Silene		1	6
818	„ **orientalis**, prachtvolle Schmuckpflanze		2	6
819	„ purpurea, purpurrothe		2	—
820	„ Schafta		1	6
821	**Stachis coccinea**, scharlachrother Ziest		2	—
822	„ speciosa, prächtiger		2	—
823	**Statice eximea**, neue Strandnelke		2	—
824	**Stenactis speciosa**, prächtige Stenactis		3	—
825	**Stevia purpurea**, purpurrothe Stevie		1	6
826	**Symphyandra pendula**, hängende Röhrenglocke		1	6
827	**Thalictrum aquilegifolium**, ächtrlebt. Thalictrum		1	3
828	**Valerian alba et rubra**, Baldrian, jede besonders		1	3
829	**Viola sempertlorens**, immerblühendes Veilchen		1	6
830	**Wahlenbergia grandiflora**, groß- blumig, sehr schön		2	6

c) Topfgewächs-Blumen-Samen.

Die mit ⊙ bezeichneten sind einjährig, ♄ Strauch- oder baumartig, 2ℓ Stauden oder Knollen, W warme und K kalte Hauspflanzen.

831	♄K **Acacia armata**, bewaffnete Acacie	4 Korn	3	—
832	„ floribunda, reichblühende	4 „	4	—
833	„ graveolens, starktriechende	4 „	3	—
834	„ latifolia, breitblättrige	4 „	2	6
835	„ longifolia, langblättrige	4 „	2	6
836	„ lophanta, mähnenblüthige	4 „	2	—
837	„ „ speciosa, prächtige	4 „	2	6
838	„ melanoxylon, schwarzholzige	4 „	3	—
839	„ pulchella, zierliche	4 „	4	—
840	„ stricta, steife	4 „	2	6
841	„ verticillata, quirlförmige	4 „	2	—
842	2ℓ **Alstroemeria aurantiaca**, orangens. Alstremerie		3	—
843	„ **de Chile**, in viel. schönen Farben		4	—
844	⊙W **Asclepias curassavica**, südamerik. Seidenpfl.		2	—
845	♄K **Azalia indica**, indischer Faltenstrauch		4	—
846	„ pontica, pontischer		2	—
847	2ℓ **Begonia diversifolia**, verschiedenblätt.,			
848	⊙ Blumenbachia insignis, gezeichnete		2	—
849	⊙W **Browallia alata** fl. albo, weiße Browallie		1	6
850	„ „ „ coeruleo, blaue		1	6
851	♄W **Calandrinia umbellata**, Prachtpfl.		5	—
852	2ℓK **Calceolaria**, Pantoffelblume in vielen schönen Sorten		5	—
853	„ **geliegerte** od. gefleckte, s. schön		10	—
854	2ℓW **Canna gigantea**, Riesn-Blumenrohr		2	6
855	„ indica, indische		1	3
856	„ limbata, geränderte		2	6
857	⊙W **Celosia cristata**, Hahnenkamm in div. Sorten		2	6
858	„ pyramidalis fl. rubro, Pyramiden		2	—
859	♄K **Chorizema ilicifolia**, stechpalmblättr.		3	—
860	„ spectabilis, ansehnliche		4	—
861	2ℓK **Cineraria hybrida**, Bastard-Aschenpfl. in vielen schönen Farben		3	—
862	♄K **Clianthus punicea**, Prachtpflanze		3	—
863	**Coronilla glauca**, graue Kutschen		1	6
864	**Cobaea scandens**, steigende Cobäe		2	6
865	**Cypressus sempervirens**, immergr. Cypresse		1	6
866	„ pyramidalis, Pyramiden		2	—
867	**Cytisus Chrysobotrys**, goldtraub. Bohnenb.		2	—
868	⊙W **Datura ceratocaule**, gehörnter Stechapfel		1	6
869	„ fastuosa fl. pl. albo, weißgefüllter		2	—
870	„ „ „ coeruleo, blaugefüllt.		2	—
871	W **Dydimocarpus Rhexii**, schön		2	—
872	⊙ **Dolichos Lablab**, ägyptische Zaisel		1	6
873	„ Zebra, gestreifte		1	6
874	♄K **Elichrysum fulgidum**, leuchtende Strohblume		1	6
875	**Keremocarpus scaber**, prachtv. Schlingpfl.		2	—
876	**Epaeris hybrida**, in b. schönst. Nüancen		8	—
877	**Fuchsia corymbiflora**, traubenbl. Fuchsie		2	6
878	„ **Gaudichaudii**, Gaudichaud's		2	6
879	„ **globosa**, kugelförmige		2	6
880	„ **Lycioides**, Bocksdornähnliche		2	6
881	2ℓ **Gladiolus psittacinus**, Papagey		1	6
882	„ **ramosus-Hubridus**, s. schön		2	6
883	2ℓW **Glaxiniflen**, in div. schönen Barietäten		2	6
884	K **Gnaphalium eximum**, prächt. Immortellen		4	—
885	„ foetidum, stinkrich. Ruhrkraut		1	6
886	♄W **Heliotropium**, Triumphe de Liège		3	—
887	„ **Voltarianum**,		3	—
888	⊙W **Hybiscus Manihot**, schweifgetheilter Eibisch		2	—
889	„ speciosa, prächtiger		2	—
890	2ℓK **Humea elegans**, zierliche Humea, sehr schön		2	—
891	**Hydrolea spinosa**, dornigt Hydrolea, schön blaublühend		4	—
892	♄K **Incarvillia sinensis**, chinesische Incarvillie		2	6
893	**Indigofera doua**, neu u. sehr hübsch		4	—
894	⊙W **Ipomea Quamoclit**, gefiederte, s. schön		2	—
895	„ „ fl. albo, reinweiße		4	—
896	2ℓ „ **Tyrianthina**, prachtvoll		5	—
897	⊙W „ violacea vera, ägyptische	4 K.	10	—
898	2ℓK **Ipomopsis aurantiaca**, goldfarbige		4	—
899	„ coronopifolia, gefiederte		3	—
900	„ **elegans superba**, prachtv.		5	—
901	„ picta, bemalte		3	—
902	C K **Isotoma axillaris**, winkelständ. Isotome		2	—
903	♄K **Keunedia coccinea**, scharlachrothe		2	6
904	„ glabrata, glatte, prächtig		2	6
905	2ℓK **Lavendula multifida**, vielfältiger Lavendel		2	—
906	**Lilium lancifolium album**, weiße		4	—
907	„ „ **rubrum**, rothe prachtv.		4	—
908	2ℓW **Lisianthus Russellianus**, prachtvolle Gentiane		5	—
909	♄K **Lophospermum grandiflora**, großbl. Mäpsf.		2	—
910	„ **Hendersonii**, Hendersons		2	6
911	**Maurandia, Barkleyana, Barkley's**		2	—
912	„ **purpurea grandiflora**,		2	6
913	„ **rosea superba**, schön		3	—
914	„ sempertlorens, immerblühende		1	6
915	**Metrosideros angustifolia**, schmalbl. Eisenholz		2	—
916	♄W **Mimosa pudica**, schamhafte Gimpfl.		1	6
917	♄K **Myrtus communis**, schmalblättrige Myrthe		1	6
918	„ zeylanica, zeylanische		1	6
9192	**Myosotis azurea**, azurbl. Bergißmein.		4	—
920	2ℓW **Oryza sativa**, gemeiner Reis		1	6
921	♄K **Pelargonium div. spec.**, neueregl.		4	—
922	„ **acarlet**, neue engl. scharlachr.		3	—
923	**Physolobium carinatum**, gekielter Physolob.		4	—
924	**Pimelia decussata**, kreuzblättrige Pimelie		3	—
925	**Poinciana Gilliesii**, prachtvoll		6	—
926	**Polygala speciosa**, prächtige Kreuzblume		2	6
927	2ℓK **Primula chinensis**, chinesische immerblühende		2	6
928	„ fl. albo, weißblühende		3	—
929	„ **fimbriata alba**, gefranzte weiße		4	—
930	„ „ **rosea**, rothe		4	—
931	♄K **Rhododendron arboreum**, in div. schön. Sort.		4	—
932	„ ponticum, pontische Alpenrosen		2	6
933	**Rhodochiton volubile**, windendes		5	—
934	2ℓ **Salvia patens**, großblumiger Salbei		3	—
935	**Silene ornata**, zierliche Silene		2	—
936	⊙W **Solanum Melongenum** fr. albo, weiße Eierfr.		1	6
937	„ „ „ coeruleo, blaue		1	6
938	♄K **Swainsonia coronillaefolia**, winkelblättrige		3	—
939	2ℓ **Trachelium coeruleum**, blaues Halskraut		1	6
940	⊙W **Thunbergia alata** geflügelt. Abundberg.		2	6
	„ fl. albo, weißblühende		3	—
	„ aurantiaca, orangegelbe		3	—
	„ Bakerii, schneeweiße		4	—
941	2ℓW **Torenia scabra**, scharfe Torenie, schön		3	—
942	2ℓK **Tropaeolum Lobbianum**, neu u. prächt.		5	—
943	„ pentaphyllum, fünfblättriges		4	—
944	„ **tricolorum**, dreifarb. Kresse		6	—
945	♄K **Veronica** salicifolia, weidenbl. Ehrenpreis		2	6

Digitized by Google

16. Lili

Nachstehende Lilium lancifolium können, ihrer prachtvollen und m
ist einfach, sowohl für Töpfe als auch für's freie Land; sie lie

Lilium lancifolium album, in blühbaren Zwiebeln
„ „ „ **schöne starke** „
„ „ **rubrum** in blühbaren Zwiebeln .
„ „ „ **schöne starke** . „ .

Le Jongleur.	Pompon Miniature.	serratif
Le Pactole.	„ d'or.	„
Paquerette.	„ Touloussin.	„
Piquillo.	Petit Poucet.	syringa
Poulidetto.	Lilliputienne.	venust
Renoncule.	Sydonia.	Heliot
Pompon Bijou.	Tom Pouce.	

1 Stück Sgr

Chrysanthemum, **allerneueste** Zwerg- von Lebois 12 Stück in 12 Sorten (welche hier nicht angeführt sind) 3 thlr.
Cuphea platycentra 5
„ strigulosa 5
„ „ multiflora 5
Deutzia **gracilis**, ganz neu u. schön 20
Dielytra spectabilis, sehr schön . . . $7\frac{1}{2}$
Fuchsia, siehe unten Sortiment.

Fuchsia (species).

corymbiflora 5
„ *fl. albo*, neu . . . . $7\frac{1}{2}$
fulgens 5
nigricans, neu 10
spectabilis, prachtvoll, blüht jedoch schwer 10

Isolep
Lanta
Lauru
Lechn
Maura

Nachstehendes Sortiment enthält nur die schönst neuere und ältere schöne meiner Wahl zu 1 Thlr. 15

Neueste Fuchsien. sind sämtlich Prachtsorten.	
Acteon (Grégory.)	General Oudinot (Miel
Confidénce (Henderson.)	Globosa alba grand (Kendall.)
Don Giovani (Henderson)	Globe Perfection (Tu
Duchesse de Montpensier (Chauv)	Le Presid. Porcher (Mi
Gener. Chargarnier (Miellez.)	Mademoiselle Cordovill
	Minerva superba
	Nonpareil (Dubas).

12 Stück nach meiner Wahl in 12

Neuere u. schöne Sorten.	
1. Duchesse of Sutherland.	7. Marchioness of Lo
2. Hesperus (Wilson).	8. Feu de-joice.
3. Lady Villiers (Chereau).	9. Amulet (Gaines).
4. Queen of rast (Wilson).	10. Creola (Wilson).
5. Phosphorus (Turtell).	11. Hebe.
6. Princesse Royal.	12. Achilles (Wilson).

Dieses Sortiment enthält nur die besten **neuen und** 12 Sorten für 1 Thlr. 25 Stück desgl. in

Neue u. schöne Sorten.	
1. Valentine de Saveuse	9 Clotilde.
2. Defiance.	10. Queen of the Summ
3. Baucis.	11. Chauviére
4. St. Margareth.	12. Graciense
5. Orpha.	13. Reine du jour.
6. Mad. Battier.	14. Souvenir de Corbe
7. Souvenir de Marie.	15. Princesse Alice.
8. Morphée.	16. Euphrasie.
	17. Buffon.

Ver

Nachstehendes Sortiment enthält nur preiswür geschieden habe. Die Preise sind für kleine kräftige Knoll in gut bewurzelten Stecklingen im April abzugeben. Di

Erste Abtheilun

Enthält die **neuesten** deutschen als gut

Beethoven (Deegen), ocker- und chamoisfarbig, bisweilen

---

orf (Girand), leuchtend achatcarmoisin auf Orange-Grund	5	5
Deegen), schön carmin, prächtige Farbe und gute Form	3	10
Kiebelsberg (Deegen), reinweiß, extra	5	$7\frac{1}{2}$
urg (Erich), scharlachroth mit weißen Spitzen, extra, beständig	5	5
tz (Sieckm.), lillacarmoisin mit goldgelben Spitzchen	5	4
erker), rosigcarmin	4	5
Villa Secca (Sieckm.), reinstes blaßgelb, schön	4	5
zart, hellgelb, gute Stellung der Blumen	4	5
Reichert), chamois mit gelben Spitzen	4	4
rt.), blaßlilla mit lilla und violetten Streifen, gute Bl.	4	$7\frac{1}{2}$
(Sieckm.), sehr schön citronengelb	4	5
l (Sieckm.), prächtig schwefelgelb, große Blume	4	4
erthal (Deegen), reinweiß, schöner Bau	3	5
n Jasky (Deppe), dunkellillarosa, schöne Blume	4	4
it weiß gestreift	5	5
e (Bate), purpur mit weißen Spitzen	5	4
bach (Sieckmann), dunkelviolett carmoisin	4	4
(Guénaux), achatroth bronzirt	4	5
gen), schwarzviolett mit weißen Spitzen, schöne Färbung	4	5
ppe), sehr zart rosig lilla, Musterblume	4	$7\frac{1}{2}$
schwarzbraun, gut in Form und Flor	4	4
nnn), glänzend carminscharlach	4	4
hellgelb mit weißen Spitzen	4	5
ker), milchweiß mit violetten kleinen Spitzen	5	5
kellilla mit breiten Atlasstreifen und Spitzen	5	5
pe), rein weiß, sehr regelmäßig, Musterblume	4	$7\frac{1}{2}$
, rosa, Centrum weiß, Prachtblume	5	6
ler), gelb mit breiter carmoisin Einfassung	4	5
scharlachfarbig, Riesenblume	5	4
chw), purpur m. weißen Spitzen, reichblühend u. beständ.	4	5
wn), incarnat, mit purpur eingefaßt, sehr schön	4	6
elb mit rothflammenden Spitzen	5	5
Gain), zartrosa	4	4
gelb mit roth gesäumt	4	4
gelb mit weißen Spitzen	5	5
Deppe), strohgelb, nach innen orange	3	5
iß mit braunen Scharlachrändern	4	5
r (Brett.), zartrosa	4	5
l (Sieckm.), brillant scharlachcarmin, sehr schöne Blume	4	$7\frac{1}{2}$
gelb mit chamoisrosa Spitzen	3	5
Dewoty), dunkelcorallenroth mit weißen Spitzen, reichbl.	3	$7\frac{1}{2}$

se wird es schön grün.

Georginen-Sortimente.

Ich erlasse von vorstehenden Sorten:
Sorten nach meiner Wahl für . . . . . . 4 Thlr.
Sorten „ „ „ „ . . . . . . 2 „
„ „ „ „ „ . . . . . . 3 „
nd ältere „ „ „ „ . . . . . $1\frac{1}{2}$ „
„ „ „ „ „ . . . . . . 2 „

Vermeidung aller Irrthümer bitte ich meine Firma gefälligst aus- bitte ich ein Weniges beizufügen, welches ich im Fall eines Ueber- n angemessenen Rabatt. — Auf alle hier nicht angeführte Samen ungen mitgetheilt, so wie ich jeden billigen Wunsche der geehrten

Franz Anton Haage.

Digitized by Google

	à Stück	Sgr.
alia		5
β. albo, neu		10
multiflora, sehr schön		10
alie bicolora		5
Co os (Einden), neu		15
100 *Popium* Grisou, neu		5
Ghry *Immortalité de Marie Louise*, 130 " ganz neu		10
Souvenir de Liége		4
und Triomphe de Liége		4
arbeil Vultairianum		4
lamp		
und *pygmea*, schöne Ampelpflanze		5
aller na in 6 schön. neuen Sort. 6 St. 1 thl.		
verau tinus (Viburnum tinus)		4
ige kräftige Pflanzen 12 St. 1 thlr.		
nellia formosa, kleine buschige Pfl. 12 Stück 1 thlr. 10 Sgr.		5
größere buschige 12 St. 2 thlr.		7½
ndia albiflora, Schlingpflanze		6
Barkleyana		6
purpurea grandiflora		6
rosea superba		6

	à Stück	Sgr.
Myrtus communis, kleinblättrige Myrthe 12 Stück kleine 25 Sgr.		2½
" 8 — 12 Zoll hohe busch. 12 Stück 1 thlr. 15 Sgr.		5
Myosotis azurea, prächt. azurblaues Vergißmeinnicht 12 Stück 1 thlr.		4
Penstemon gentianoides		3
" alba		4
" Buckii		6
" coccinea		3
" Clausii		5
" formosus		6
" gigant. elegans		5
" lancifolius		6
" Mac Evenii		5
" splendens		5
" Scheepherdii		5
" verus		5

Petunien.

Neue sehr schöne Sorten à Stück . . 5
12 Stück meiner Wahl 1 thlr. 15 Sgr

	à Stück	Sgr.
Adelaide.		
Anna Boleyn.		
Albert Spreugel.		
Clotilde.		
Fwrede.		
General Wrangel.		
Julius Kunze.		
Louise Hauge.		
Pelargonium, siehe Sortiment.		
Plumbago Larpentae, 12 Stck. 1 thlr.		4
Topf – Rosen.		
Rosa Laurentiana, (kleinste Rose), erlasse 12 Stück kleine buschige Pfl. 1 thlr.		4
12 " starke buschige Pfl. 1 thlr. 15 Sgr.		5
100 " kleine buschige Pflanzen 7 thlr.		
Bengal, 12 St. in 12 schön. Sort. 2 thlr.		
Bourbon, 12 St. in 12 der schönst. neueren und neuesten Sorten 3 — 4 thlr.		
Thea, 12 St. in 12 schön. Sort. 2 — 3 thlr.		
Verbenen, siehe Sortiment.		
Veronica speciosa		5
" salicifolia		5
Zauschneria californica		4

Katharine v. Bora.
Mathilde.
Marie Rosenfeld.
Minna Liebeskind.
Sydonia.
Oscar Bauer.
Major v. Bork.
Wilhelm Lauche.

Bl 27. FUCHSIEN.

en und neuesten Sorten. Ich offerire 12 Stück der allerneuesten in 12 prachtvollen Sorten zu 2 Thlr. à Stück 6 Sgr. 12 St. Sgr. 25 St. neuere und ältere schöne zu 3 Thlr. à St. 5 Sgr.

Queen of the Fairies(Vicniry).
Kossuth (Smith).

Neue und schöne Veitere.

Angnste (Rickardt).
Coccinea vera.
Carolina.
Dread nought.
Duc of Wallington.
Elegans.
Exoniensis.
Felicité.
Goldfisch.
Julie Grise.
Lord Nelson.
La Chinois.
L'Esmeralda.
Magnificent.
Napoleon.
Nymph.
Pearl.
Princesse Royal.
" Alice.
Queen Victoria.
Sir Robert Peel.
Snowdrop.
Snaramouche.
Sir Henry Pottinger.
Triumph.
Vesta.
Venus Victrie.
Zennobia.

28. PELARGONIEN.

schönen Sorten 2 Thlr. à Stück 6 Sgr. 12 Stück neueste **Fancy** in 12 Sorten 5 Thlr. à Stück 15 Sgr.

13. Archbishop of Canterbury.
14 Incarnatum superbum
15 Magott.
16. Ceres (Turtell).
17. Jubily
18. Wizard (Garth).
19 Mustee.
20. Captivation.
21. Coelestine (Turtell).
22. Eveline (Forster).
23. Duc of Orleans.
24. Carlo Dohla (Knight).

Neueste Fancy- oder Fantasie-Pelargonien.

25. Anais (Chauvier).
26 Alude
27. Artemisia.
28. Ellen.
29. Miniature (H D.)
30. Modesta (Ambr.)
31. Picta (Gaines).
32. Proserpine (H. D.)
33. Octavia.
34 Reine de Francais(Chaur.
35. Voluminum elegans.
36 Ytolinski.

29. VERBENEN.

neuesten großblumigen Sorten und kann jedem Blumenfreund besonders empfohlen werden. Ich erlasse 12 Stück neue und schöne in 25 Sorten für 2 Thlr. à Stück 3 Sgr. 12 Stück der neuesten in 12 ausgezeichnet schönen Sorten 2 Thlr. 25 Stück in 25 bedgl. Sorten für 3 Thlr. 15 Sgr. à Stück 5 Sgr.

18. Galathée.
19. Madame Gabriel.
20. Blauche de Castill.
21. Monseigneur Alfré.
22. Reine de Hortense.
23 Mad Briollet.
24. Mad. de Gourney.
25 Napoleon Bonaparte.

Neueste prachtv. Sorten.

26. Felicité.
27. Montoné.
28. Venus.
29. Belle Gabriele.
30. Nitida.
31. Antigone.
32. Thisbe.
33. Ariadne.
34. Periphas.
35 Jenny Desserand.
36 Henon
37 Estive
38. Zoé.
39. Marianna.
40 La Meldoise.
41. Auricule.
42. Cornsus.
43. Ophir.
44. Evain.
45 Rosatte.
46. Hippodamée
49. Parfume Madelaine.
51 Henders.
52. Mad. Gradier.
53. Janon.

zeichniß der vorzüglichsten Georginen.

Dreißige neueste, neuere und ältere Blumen, welche sämmtlich bei mir geblüht haben, und wovon ich jede nicht vollkommene Blume aus Knollen berechnet, welche von Anfang März abgegeben werden können. Die Neuesten sind nur theilweise in Knollen, aber sämmtlich Die Verpackung geschieht aufs sorgfältigste, und Emballage wird aufs billigste berechnet.

Sg.

nerkannten Varietäten.

Fußh. Sgr.

Du röthlich schimmernd, die

	Mk	Fußh.	Sgr.
42 Fürst Günther (Sieckm.), gräulich chamois mit rosa Sp., prächt. gut geformte Bl.	3	7½	
43 Florest Flower (Parker), glänzend lilla, eine vorzügliche Blume	6	7½	
44 Fürst Walkowsky (Sieckmann), amaranth mit violett, sehr schön	4	5	

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redakteur:
EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 9.** 2. März 1852.

Einladung zum Beitritt
in die
praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Auf die der heutigen Nummer beigelegten Statuten der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf werden alle Freunde der gesammten Horticultur, der Landwirthschaft, der Veredlung und Verschönerung unserer Erdoberfläche, aufmerksam gemacht.

Es ist sehr zu wünschen, daß die Zahl der verehrlichen Mitglieder dieses verbreiteten und ansehnlichen Gartenbauvereins sich so rasch als möglich vergrößere, weil nur eine recht allgemeine Theilnahme an Tendenzen der Societät den erforderlichen Vorschwung zu geben vermag, weil nur eine allseitig liebevolle Mit- und Beiwirkung das Aufblühen des Frauendorfer Instituts kräftig zu befördern im Stande ist.

Tretet daher ein in unsern blühenden Gartenbund und helfet das schöne, nützliche Werk fortbauen, feststellen, zu einer täglich größeren Anerkennung und Würdigung bringen! —

Neueste Nachrichten
über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft
und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Der Garten der Mistress Lawrence zu Ealing Park bei London. Es gehört diese Gartenanstalt unbestritten zu den sehenswerthesten Englands. Am Meisten erstaunt der Bewohner des Kontinents über die herrlichen Anstellungsgruppen, welche auch auf den Blumenausstellungen Englands die ersten Preise für vortreffliche Kultur erhalten haben. Merkwürdig ist unter andern ein Exemplar der Kpacris grandiflora, welches bei einer Höhe von 8 Fuß einen Umfang von 27 Fuß besitzt; ferner Exemplare von Berberis, Grifen, Mirbelien, Polygalen, Epacrisen, Heiden, Pulenaen, Pimelien, Leckenaultien und andern von nahezu gleichem Umfange bei geringerer Höhe. Der prächtigen, in den freien Grund gepflanzten Amherstia nobilis ist eine eigene Abtheilung eingeräumt. In den Warmhäusern erstaunt man über die schönen Exemplare der seltenen Schlingpflanzen, wie von Hoya imperialis, Diplademia crassinoda u. s. f., so wie über viele andere mit Blüten überdeckte Pflanzen, unter denen wir Combretum purpureum, Clerodendron splendens, Medinilla speciosa, Houdsteitia speciosa, viele Aeschynanthen, prächtige Dendrobien besonders hervorheben wollen. Im freien Grunde ist ein schon 165 Jahre altes Exemplar der Eever vom Libanon (Cedrus Libani) merkwürdig, sowie viele andere ausgezeichnete und seltene Zierpflanzen.

Der Sekretär des landw. Kreisvereins zu Kelbus, Herr Aktor Franz, empfiehlt als beste Mittel gegen die nackten Schnecken auf Salatfeldern: unter solche Scherben kleine Häufchen Kleie zu setzen, von denen man die Schnecken des Morgens in Menge abnehmen könne.

Wenn wir dem Oekonomen die Futterrüben empfehlen, so machen wir den Gartenfreund auf einen Schmuck aufmerksam, den kein sich eine Zierde Zier noch vor zwei Jahren kaum etwas träumen ließ. Wir machen aufmerksam auf die neuen **bronzefarbigen Pensées** (Viola tricolor maxima). — Die Herren Maschkowitz und Siegling in Erfurt hatten die Güte, uns eine illuminirte Abbildung von 8 Varietäten solcher Bronce-Veilen, die in Neuberts Gartenmagazin kommt, einzusenden. Diese Abbildung steht gerne einem Jeden, der mit eigenen Augen sehen will, zur Einsicht zu Diensten.

Einen Farbestoff aus den Spitzen der Kartoffelpflanze zu ziehen. Wenn die Kartoffeln blühen, so schneidet man die Spitzen ab, und extrahirt durch Quetschen und Pressen den Saft derselben. Leinen oder wollenes Zeug erhält, wenn man es 48 Stunden in diese Flüssigkeit weicht, eine brillante dauerhafte gelbe Farbe; taucht man es nachher in die Blauküpe, so wird es schön grün.

Nützlichkeit des Schafmists. Man bedient sich des Schafmists in der Färberei um Baumwollen- und Leinen-Zeug zur Annahme der Farben, besonders des Krapps, oder der Krenzwurzeln vorzubereiten; er theilt diesen Stoffen einen thierischen Schleim, den er in großer Quantität enthält, mit, und macht sie dadurch der Wolle und Seide ähnlicher.

*** Das Schwein als Düngerfabrikant.** Ein Landmann in Istrien kannte, wie das Wechselblatt der k. k. Steiermärk. Landwirthschafts-Gesellschaft mittheilt, nicht genug Dünger erzeugen, und er verfiel auf den Gedanken, das Schwein als Düngerfabrikanten zu benützen. Zu diesem Ende ließ er den Saubof reinigen, und streute auf die Erde etwas Mais, darauf eine Lage Stroh oder Heu, welches Stroh hernach wieder etwas Mais und so fort, bis es ihm hinlänglich schien; dann wurden die Schweine hineingelassen, welche sogleich durch den Geruch der Maiskörner angelockt, fleißig zu wühlen anfingen und den ganzen Tag damit fortfuhren. Die beiden folgenden Tage wurden einige Körner gestreut, und durch das Wühlen eine hinlängliche Mengung der Streukörner mit dem Stroh und der Erde erzielt. Durch fortwährendes Hineinwerfen von Erde und Steen mit dazu gemischten Maiskernen erhielt er binnen kurzer Zeit eine große Menge des vorzüglichsten Mistes.

Digitized by Google

Kurze Beschreibung der bekanntesten Ampelpflanzen, sowie Einiges über deren Kultur.

Von Robert Krüger in Lübbenau.

Da die Ampelnpflanzen jetzt mit zu den beliebtesten Zimmerblumen gehören und sehr leicht durch falsche Behandlung abstehen, oder doch nur kümmerlich vegetiren, so daß der Blumenfreund keine Freude daran haben kann, so erlaube ich mir, meine Erfahrungen hierüber hier mitzutheilen, soweit, als sie sich bei Stubenpflanzen anwenden lassen. Daß sich anstatt der oft sehr theueren Ampeln auch Blumentöpfe dazu anwenden lassen, wenn man Löcher einbohrt und Bindfaden durchzieht, ist bekannt, doch erlaube ich mir hiermit dies für Diejenigen zu erwähnen, welche es noch nicht wissen. Die für Ampelnpflanzen geeignetste Erde ist eine Lauberde mit Heiderde vermischt, worin sie vorzüglich gedeihen.

Einige aus der Familie Asclepiadeae (Gesneriaceae) eignen sich vorzüglich für Ampeln, jedoch sind sie zur Stubenkultur nur wenig zu empfehlen, indem sie daselbst nie eine gehörige Vollkommenheit erreichen; ich kann sie daher nur mehr Denen empfehlen, die ein Warmhaus besitzen. Ohne Zweifel wird gewiß Derjenige, der sie kennt und blühen gesehen hat, selbe in sein Warmhaus aufnehmen. Die vorzüglich sich zu Ampeln eignenden sind: Ae. Boschianus mit kleinen ziemlich runden, dicht an einander gereihten, oben dunkelgrünen, unten hellgrünen, glatten Blättern und prachtvoller Blume, sehr ähnlich dem ist Ae. Lobbianus, ferner Ae. grandiflorus, mit etwa 2" langen, dicken Blättern. Blüht sehr leicht. Ae. radicans ist der vorhergehenden sehr ähnlich. Ae. ramosissimus ist sehr zu empfehlen, indem er sehr leicht und dankbar blüht, und Ae. Zebrinus zeichnet sich vorzüglich seines schönen Blattes wegen aus, indem es auf der Oberseite hellgrün, und an den Aderu hellbraun gestreift ist. Einige, sich weniger zu Ampeln eignende Arten sind: Ae. Horsfieldi. Paxtoni, pulcher, letzterer vorzüglich zu empfehlen, indem er schon als Steckling blüht.

Cephaëlis capitata (Rubiaceae) eignet sich auch sehr gut zu Ampeln, und ist für Jeden zu empfehlen, nur darf er nicht zu feucht gehalten werden, indem er sehr leicht abstockt. Der Bau der Pflanze ist sehr leicht, der Stengel theilt sich sehr oft. Die Blüten erscheinen an den Spitzen der Zweige in Büscheln, sind klein und weiß von Farbe.

Chlorophytum Sternbergianum (Liliaceae) ist für die Stubenkultur ganz zu empfehlen. Der Bau der Pflanze ist sehr einem wildwachsenden Anthericum, oder einer Hyazinthe ähnlich, aus den Blattachsen erscheinen Ausläufer, an deren Enden wieder neue Pflanzen sich bilden, und an diesen Pflanzen wieder Ausläufer und Pflanzen. Die Blume erscheint an der Hauptpflanze in einer Aehre, und ist weiß von Farbe.

Crassula spathulata (Crassulaceae) eignet sich für jedes Zimmer, und nimmt mit jedem beliebigen Standort vorlieb, die Blätter sind klein spatelförmig und fleischig. Die Blumen erscheinen an den Enden der Zweige, bilden eine Art Dolde, jedes einzelne Blümchen bildet einen rosarothen Stern.

Dichronema pubernla (cyperoideae), eine sehr beliebte neue Ampelpflanze, sie gleicht sehr einem gewöhnlichen carex, und der Pflanze erscheinen jedoch eine ungeheure Menge Ausläufer, an deren Enden sich kleine Pflänzchen bilden, an denen die ganz unbedeutenden Blumen erscheinen. Sie nimmt sowohl mit einem Platz in der Stube, als im Warmhause vorlieb.

Herpestes Monnieri (Scrophularineae). Die Pflanze gewährt ein sehr schönes Ansehen, indem die Zweige mit kleinen hellgrünen Blättern sehr dicht besetzt sind, die Blumen erscheinen einzeln aus den Blattachsen, sind daher in enormer Masse vorhanden und weiß und schwarz punktirt. Sie ist gewiß mit eine der schönsten, indem sie den ganzen Sommer hindurch blüht und sehr dicht belaubt ist, auch eignet sie sich sowohl fürs Zimmer, als Kalt- und Warmhaus.

Oplispermus endobatifolius (Gramineae) gewährt ein ungemein leichtes Ansehen, die Blätter sind sehr fein, grasartig, 1" lang, 1/4" breit, etwas behaart. Der Rand der Blätter ist welllig, was ihnen ein sehr schönes Ansehen gibt. Die Blüte ist wie bei allen Gramineen nur unbedeutend. Sehr ähnlich dem sind Opl. remotiflorus und Opl. sp. Sie lassen sich sehr leicht kultiviren, und sind sehr zu empfehlen.

Linaria cymbularia (Scrophularineae) ist eine stellenweise wildwachsende Pflanze, gibt aber eine ausgezeichnete Ampelpflanze ab, die Blätter sind ziemlich kreisrund, und aus jeder Blattachse erscheint eine weiß und lila gefarbte Blume, an einem 1" langen Blumenstiele sitzend. Jeder, der sie kennt, wird wohl zugeben, daß sie einen Platz unter den Ampelpflanzen verdient.

Piperonia carantioides (Piperaceae). Die Pflanze wird nur 2" hoch, die Blätter sind klein und stehen in einem Quirl, aus deren Achsen die neuen Zweige erscheinen. Die Blüten sind sehr unbedeutend, indem sie kleine grüne Kätzchen sind. P. pereskinefolia. Die Blätter stehen ebenfalls in einem Quirl, sind jedoch 1" lang und 1/2 breit, löffelartig. Die Zweige erscheinen mehr aus den Wurzeln, als daß sie sich theilen. P. rubella ist sehr schön, indem die ganze Pflanze roth ist, sie bleibt nur klein und die Zweige theilen sich nicht. Im Ganzen wachsen die Piperonien etwas langsam, gewähren jedoch, wenn sie als werden, einen sehr guten Eindruck, und sind sehr leicht zu kultiviren.

Saxifraga sarmentosa (Saxifrageae). Eine schon sehr allgemeine, jedoch sehr beliebte Ampelpflanze, indem sie mit jeder Temperatur, die ihr dargeboten wird, vorlieb nimmt. Die Blätter sind ziemlich kreisrunde, oben dunkelgrün, an den Aderu weiß gestreift und stark behaart, auf der Unterseite glau, weiß und stark rosa punktirt, aus den Blattachsen erscheinen Ausläufer, gleich den Erdbeeren und bilden sich an deren Enden junge Pflänzchen, aus deren Blattachsen wieder Fäden und junge Pflänzchen erscheinen, so daß sie 4—6" tief herabhängen. An der Hauptpflanze erscheint die Blume, sie bildet eine Aehre, jedes einzelne Blümchen ist weiß, gelb und roth punktirt.

Sehr schön eignen sich zu Ampeln viele Arten der **Selaginellen (Lycopodiaceae)**, jedoch sind sie für die Zimmerkultur nur wenig zu empfehlen, indem sie eine feuchte, warme Temperatur zu ihrem Gedeihen verlangen.

Digitized by Google

Am Besten gedeihen sie in einer Torf- oder Heide-Erde, und verlangen auch viel Wurzelfeuchtigkeit. Die sich zu Ampeln sehr gut eignenden sind: S. caesia, dieselbe ist wohl eine der schönsten, indem die ganze Pflanze stahlblau angelaufen ist, was ihr ein sehr schönes Ansehen verleiht, ferner S. cordifolia, ist hellgrün von Farbe, die einzelnen Blättchen sind herzförmig gebildet, sie ist ungemein leicht gebaut. S. denticulata ist diejenige, welche bei gehöriger Feuchtigkeit noch am Leichtesten in Zimmern zu kultiviren ist, sie wächst sehr üppig, ist dicht belaubt und hellgrün. S. sinaequifolia ist prächtig, wächst sehr breit und ist mehr dunkelgrün. S. Mortensis ist der vorigen sehr ähnlich, beide sind sehr schön, indem mehrere Zweige zusammen ein förmliches Blatt bilden. S. Schotti gleicht in Hinsicht des Baues sehr der caesia, ist aber nicht stahlblau angelaufen, sondern mehr hellgrün. S. serpens ist der Mortensi sehr ähnlich. Im Ganzen ist diese Familie eine wahre Zierde der Warmhäuser, indem sie sich durch Leichtigkeit des Baues, und Uppigkeit des Wuchses sehr angenehm macht.

Damit es doch auch dem Blumenfreund, welcher kein Warmhaus hat, gestattet ist, diese schönen Arten Farrenkrauter zu kultiviren, erlaube ich mir noch separat über die Behandlung derselben in den Stuben einige Worte zu sagen. Der Standort dieser Pflanzen darf nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt sein, sondern muß bei Sonnenschein beschattet werden, nicht allein, daß sie von unten regelmäßig feucht erhalten, so müssen sie auch alle Tage etwas mit der Hand gespritzt werden, damit die Blatter immer etwas feucht bleiben, eine Hauptsache bei allen Warmhaus-Farrenkräutern, da sie in ihrem Vaterlande, wo stets starke Thaue herrschen, schattig wachsen.

Stenotaphron glaucum (Gramineae). Eine Art Gras, mit schilfartigen Blättern, bei welcher fast aus jedem Blattwinkel neue Pflanzen erscheinen. Die Blüte ist sehr unbedeutend. Eignet sich auch gut zur Zimmerkultur.

Auch die Tradescantien (Commelineae) benutzt man allgemein zu Ampelpflanzen, nur haben sie den Fehler, daß sie, wenn sie länger herunter wachsen, oben kahl werden, was dann sehr schlecht aussieht. Diesem Uebel ist aber sehr leicht abzuhelfen, indem, wenn die obern Blätter anfangen gelb zu werden, frische Stecklinge in den Topf gesteckt werden, welche sehr leicht wachsen und die kahlen Stellen bedecken. Auf diese Art kann man die Exemplare sehr lange schön erhalten. Es sind davon für Ampeln zu empfehlen: T. caudata mit schmalen hellgrünen Blättern; T. camoneusis, die Blätter sind etwas größer, als wie bei der vorhergehenden; T. Guianensis ist sehr schön, der Stengel und die Blätter sind von blaugrüner Farbe; T. Zebrina ist wohl die schönste, indem sich in dem hellgrünen Blatte 2 breite weiße Längsstreifen befinden.

Ausgezeichnet eignet sich noch für Ampeln **Torenia asiatica** (Scrophularineae) jedoch nur mehr für Warmhäuser, im Sommer jedoch würde sie auch sehr gut im Zimmer zu kultiviren sein, den Winter aber schwerlich darin überwintern, indem sie einen hellen, trocknen, warmen Standort verlangt. Unaufhörlich schmückt sie vom zeitlichsten Frühjahr bis zum spätesten Herbst mit ihren schönen blau- und dunkelvioletten Blumen die Gewächshäuser.

Auch lassen sich für Ampeln sehr schön anwenden verschiedene Arten Tropaeolum (Tropaeoleae), so z. B. ein Steckling von T. Lobbianum, Hooki ꝛc. im Oktober in eine Ampel gepflanzt, wo möglich in ein Warmhaus gestellt, gewährt im Frühjahr einen sehr schönen Eindruck, indem es dann mit einer unzähligen Masse Blumen bedeckt ist. Einen noch reizenderen Eindruck gewährt ein T. azureum, brachyceras und tricolor in einen Topf gepflanzt, und diese hervorbringen Triebe recht sauber um die Ampel gewunden. Wer diese drei Tropaeolen kennt, wird glauben, welch' einen Eindruck es gewährt, wenn diese blauen, gelben und rothen Blumen durcheinander gewunden sind.

Die Kultur dieser lieblichen Tropaeolen ist folgende: Man setzt sie im August in einen, mit Heide- und Lauberde gefüllten und mit einer tüchtigen Unterlage von Torfbrocken versehenen Topf und stellt sie in einen warmen Kasten, bis sie ausgetrieben haben, alsdann können sie kalt gestellt werden. Wenn sie abgeblüht haben, läßt man sie einziehen, indem man mit dem Gießen aufhört. Auch eignen sich noch die Achymenes sehr gut zu Ampeln, man muß sie nur gehörig ziehen. Eine vorzügliche Ampelpflanze ist Ach. cupreata, welche schon in den frühern Nummern dieser Blätter beschrieben ist.

Die Einrichtung der Beete für zum Treiben bestimmte Mehstöcke

ist Gegenstand der größten Sorge der engländischen Gärtner. Ueber die erforderlichen Eigenschaften derselben ist man einig, sie sollen im Winter warm und trocken, flammfeucht im Sommer, immer locker und dem Zutritt der Luft offen sein, und da, wo der Untergrund schlecht — naß, eisenließig, thonig — das Eindringen der Wurzeln dahin verhindern. Für diesen letzten Zweck unterwölbt man die Beete mit Mauerwerk oder pflastert seicht abfallend sie ganz dicht und fest. Darüber aber, wie die andern nothwendigen Eigenschaften zu sichern, ist man sehr verschiedener Ansicht. Spencer unternimmt den Boden seiner Weinbeete mit groben, unverweslichen Brocken, umgibt sie mit solchen Materialien dergestalt, daß die Luft seitlich eindringen kann und bedeckt sie, so weit darauf getreten werden muß und so weit der zubereitete Boden, also der den Wurzeln zugemessene Raum reicht, mit einer festen Decke von Steinplatten oder Cement, durch entsprechende Einrichtungen Sorge tragend, daß die Beete, nach Belieben gegossen, erforderlichen Falles vor Regen oder Eindringen atmosphärischer Niederschläge gesichert werden können.

Hundszunge, ein Mittel gegen Ratzen und Mäuse.

Die Hundszunge (Cynoglossum officinale L.) ist schon längst als ein Mittel, Ratzen und Mäuse zu vertreiben empfohlen, aber wohl meist als unwirksam für diesen Zweck befunden worden. Vielleicht hat man diese Pflanze nicht richtig angewendet, und findet sich hierüber in einem englischen Blatte das Nachstehende: — Eine Pflanze, welche auf jedem Felde in Menge wächst, die Hundszunge hat, wie Herr Boreur gefunden, eine sehr schätzbare Eigenschaft. Wenn man sie zu der Zeit sammelt, wann sie den meisten Saft hat, mit einem Hammer quetscht und in ein Haus, eine Scheune, einen Kornboden ꝛc., wo viele Ratzen und Mäuse sind, legt, so verlassen diese verderblichen Thiere sogleich den Ort.

Digitized by Google

Nützliche Notizen über Klee und Gräser.

Im Schrobenhausener Wochenblatt werden verschiedene Klee- und Grassamen-Arten zum Verkaufe ausgeboten. Die der Feilbietung beigesetzten Bemerkungen sind interessant und wichtig für Gärtner und Oekonomen, daher wir das Inserat unsern Lesern zur jedesfallsigen Beachtung mittheilen, wie folgt:

Bei Unterzeichnetem sind nachstehende Klee- und Grasarten billigst zu haben, als:

Benennung der Samen.	Eigenthümlicher Boden des Gewächses.	Wie viel pfund zur Aussaat eines bayer. Morgens erforderlich sind.	Bemerkungen.
A. Klee. Esparsette.	Trockener Kalkboden, gedeiht aber auch auf rothsandigem Boden.	84 Pf.	Dauert 10—12 Jahre und wird von allem Viehe gern gefressen.
Dreiblätteriger, deutscher Klee.	Kräftiger Mittelboden.	10 Pf.	Für alles Vieh.
Weißblühender, kriechender Wiesenklee.	Mäßig feuchter Boden.	4—5 Pf.	Gibt ein vortreffliches Futter für alles Vieh, wird aber nur unter Gras gesäet.
B. Gräser. Französisches Raigras.	Wächst überall, nur nicht auf nassem Boden.	24 Pf.	Das empfehlenswertheste Gras, ist sehr ergiebig und wird vom Vieh gerne gefressen.
Wiesenlichgras oder Thimotheusgras.	— —	— —	Guten, nicht nassen Boden und ist als 1/3 Theil unter Kleesaat gemengt, die beste und ergiebigste Art des Kleebaues.
Honiggras.	Feuchter jedoch nicht nasser lehmiger, auch sandiger Boden.	30—36 Pf.	Gibt Futter für Rindvieh und Schafe.
Wiesenschwingel.	Kräftiger, tiefer, mäßig feuchter, guter Boden.	24 Pf.	Für alles Vieh ganz vorzüglich gut.
Goldhaber.	Wächst auf feuchtem, lehmigen, auch sandigem Boden.	30 Pf.	Vorzügliches Schaffutter.
Wiesenfuchsschwanz.	Schwarzer, fetter, etwas nasser, lehmiger Boden.	36 Pf.	Gibt das nahrhafteste beste Heu für alles Vieh.
Fioringras.	Sumpf- und Moosboden, es befestigt diesen.	24 Pf.	Gibt ein vortreffliches, sehr nahrhaftes Futter für alles Vieh.
Weiche Futtertrespe.	Zäher, starker Lehm, auch schlechter Boden.	36 Pf.	Für alles Vieh.
Große Futtertrespe.	Feuchter, lehmiger Boden.	36 Pf.	Ist ein sehr gutes Futter für Pferde und Rindvieh.
Gemischte Gräser, wie sie auf natürlichen Wiesen wachsen.	Mäßig feuchter, jedoch nicht nasser Boden.	30 Pf.	Für alles Vieh.

Diese Samen sind von letzter Ernte und wird für Keimfähigkeit garantirt. Die Muster nebst Gebrauchs-Anweisung stehen zur Einsicht bereit.

Zum Vertrauen diene: daß der landwirthschaftliche Verein in München und Augsburg ihre Samen vom gleichen Produzenten seit vielen Jahren schon beziehen.

Zu zahlreichen Aufträgen ladet ergebenst ein:

Schrobenhausen in Bayern, den 3. März 1852.

J. A. Lindner,
(vormals Brovadano.)

Der bei jeder Dampfmaschine erzeugte überflüssige Dampf

kann, wie mehr als ein sehr gelungener Versuch darthut, zur Erwärmung von Ananas- und Pflanzenbeeten überhaupt verwendet werden. Es dürfte nicht überflüssig sein, die Besitzer stehender immer arbeitender Dampfmaschinen darauf aufmerksam zu machen, welche angenehme Nebenbenutzung sie sich dadurch verschaffen können, wenn sie ein Ananashaus, ein Traubenhaus u. s. w. mit ihrem Dampfkessel mittels zweckmäßiger Röhrleitung in Verbindung bringen. Eine sehr leicht zu bewirkende Bewegung der Luft solcher Häuser würde ihnen Vorzüge sichern, die unter anderen Verhältnissen nur mit unverhältnißmäßigen Kosten gesichert werden könnten, und die Kultur von Wasserpflanzen, bei denen so oft das Bewegtsein des Wassers so wichtig und in allen Fällen vor den lästigsten Unkräutern schützt, würde überaus lohnend sein, sofern man im üppigsten Gedeihen seiner Pfleglinge einen Lohn sehen wollte. Bei anderen Einrichtungen könnte der Tisch mit den zarte-

Digitized by Google

sten Gemüsen und Salaten mitten im Winter versehen werden. — Abgebrannte Lohe ist schon häufig zur Bedeckung von Erdbeerbeeten verwendet worden, um die Früchte vorm Bespritzen mit Sand zu bewahren, in neuerer Zeit hat man aber beobachtet, daß diese Decke das Gedeihen von Erdbeeren, wo man zögerte, die Anpflanzung des mageren Bodens wegen zu unternehmen — die Ananas-Erdbeeren und auch die Scharlach-Ananas verlangen guten Boden — außerordentlich beförderte. Wenn man daran denkt, wie üppige Wurzeln fast alle Pflanzen in die Lohe hineintreiben, und selbst in alten längst abgefüllten Beeten ausbilden, so läßt sich kaum bezweifeln, daß die Lohe auch nährend wirke, wenn schon im vorliegenden Falle das Verhindern des Austrocknens die Hauptsache gewesen sein mag. —

Eine neue Oelpflanze

unter dem Namen Awehl, wurde im verflossenen Jahre von Herren Moschkowitz & Siegling in den Handel gesetzt. Dieselbe wird im September gesäet, und erreicht noch im selben Jahre eine Höhe von 6". Im Winter erfriert das Kraut, die Pflanze treibt aber im Frühjahr von Neuem aus, und soll einen bedeutenderen Ertrag als der Reps geben. Auf die Juchart braucht man ungefähr 12 Pfund Samen.

Die Kohle als neues Mästungsmittel.

Die Holzkohlen, welche man nach der Heizung des Backofens aus demselben zieht und dann dämpft, werden, nachdem sie durch Sieben von der Asche befreit worden, etwas zerkleinert und den Schweinen in eine Ecke des Troges gegeben, so daß sie beliebig davon nehmen können. Die Schweine fressen sie begierig, und die Beförderung des Appetits, so wie der Verdauung wird sich dem Beobachter auffallend bemerkbar machen. — Kohlenpulver den Mastthieren unter das Futter gegeben, soll einen unverkennbaren Einfluß auf den Ernährungsprozeß, namentlich auf die Fortbildung ausüben. Die Art der Wirkung der Kohle in dieser Beziehung ist räthselhaft; denn an eine Assimilation derselben ist nicht mehr zu denken.

(Wochenschrift der Bukowinaer Handels- u. Gewerbekammer. 1852. Nr. 8.)

Unfehlbares Mittel gegen das Weitergreifen der Kartoffelkrankheit und zu deren gänzlicher Ausrottung*).

Endlich hat ein praktischer Landwirth zu Grebenstein in unserer Nähe hinsichtlich der Ausrottung der Kartoffelkrankheit den Stein der Weisen entdeckt, und wir beeilen uns deßhalb, auf den Wunsch des Erfinders und im Interesse des allgemeinen Wohles, da jetzt die Zeit herannaht, wo von diesem untrüglichen Mittel Gebrauch gemacht werden muß, es nachstehend zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die seit neun Jahren über ganz Deutschland verbreitete und alle Jahre mehr überhand nehmende Kartoffelseuche, sagt der Landwirth in seinem Briefe, hat vielfach die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, ohne daß die deßhalbigen Beobachtungen und angestellten Versuche bis jetzt zu einem sichern Mittel, der Krankheit beizukommen, geführt hätten. Schon beim Beginne dieser Seuche habe ich Versuche mit derselben angestellt und habe endlich ein Mittel entdeckt, welches sich seit fünf Jahren als solches erprobt hat, welches zur gänzlichen Ausrottung dieser Krankheit führen muß, wenn es überall angewendet wird. Da diese Krankheit nicht in der Luft, auch nicht im Mehlthau oder anderen äußeren Einflüssen steckt, sondern lediglich in der Kartoffel selbst, so behandle ich die Kartoffeln seit fünf Jahren (und ich hatte während dieses Zeitraumes stets eine gute, fehlerfreie Ernte) auf folgende Art. Um die Mitte des Monats März lasse ich die Pflanzkartoffeln auf den Boden, wo Lehm befindlich ist, an die Luft tragen, lasse die Kartoffeln einen Schuh hoch schütten und bis zum Pflanzen liegen. Diese Kartoffeln muß man während dieser Zeit gehörig umwenden und von faulen reinigen. Sollte jedoch während dieser Zeit Frost einfallen, so kann man sie mit Stroh zudecken. Haben nun die Kartoffeln vier Wochen lang gelegen, so werden dieselben, bevor man sie in die Säcke thut, genau ausgelesen und werden nur solche zum Pflanzen genommen, welche welk und eingeschrumpft sind; diejenigen aber, welche ihr früheres Aussehen behalten haben, taugen zum Pflanzen durchaus nicht, denn solche sind strunkig. Hat man die Kartoffeln in den Säcken, so darf man mit dem Pflanzen keine drei Tage mehr warten, indem sonst die Kartoffel zu lang keimt. Diese auf vorstehende Art behandelten Kartoffeln gehen 14 Tage früher auf als diejenigen, welche frisch aus dem Keller gepflanzt werden. Im verflossenen Jahre pflanzte ich im Garten auf 1/2 Acker Land 5 Metzen von auf vorbeschriebene Art behandelten Kartoffeln und erntete 7 Säcke voll, worunter auch nicht eine einzige schwarze Kartoffel befindlich war. Desgleichen pflanzte ich aufs Feld auf 3/4 Acker von denselben auf vorbeschriebene Art behandelten Kartoffeln 2 Säcke und erntete 21 Säcke gute fehlerfreie Kartoffeln. Neben diesen letzteren Kartoffeln, jedoch noch auf demselben Stücke Landes, pflanzte ich gleichzeitlich, um das Experiment zu machen, 2 Säcke voll anderer, erst am 24. April erhaltener, äußerlich recht schöner Kartoffeln, mit welchen jedoch oben beschriebene Behandlung nicht vorgenommen war, da diese Kartoffeln eben erst aus dem Keller kamen. Bei der Einernung hätte man nun den ungeheuern Abstand und Unterschied zwischen diesen beiden Sorten Kartoffeln sehen sollen, aber auch den sichersten Beweis der Probehaltigkeit meines Mittels, denn von den letztgenannten Kartoffeln erntete ich 9 Säcke voll, davon waren 5 Säcke voll total schwarz und 4 Säcke voll konnte ich nur zum Füttern des Viehes brauchen. — Soweit unser Landwirth. Wir haben nichts hinzuzusetzen, als die Bitte an alle Landwirthe Deutschlands, im Interesse der nothleidenden Menschheit und des allgemeinen Bestens nach der von unserem Landwirthe beschriebenen Art zu verfahren und sich in Betracht des unermeßlichen Nutzens und der reichen Belohnung die kleine Mühe der Verfahrungsweise nicht verdrießen zu lassen. Alle Zeitungsredaktionen werden ersucht, diesen Artikel in ihre Spalten aufzunehmen.

*) Anmerkung des Einsenders: Durch mehrjährige Erfahrung gleichfalls als vollkommen bewährt gefunden, wird im Namen der ganzen Menschheit um gefällige Aufnahme und möglichst schnelle Verbreitung gebeten. J. Steckmann, Gärtner.

Digitized by Google

Eine neue Art der Vermehrung durch Stecklinge hat Professor Delacroix zu Besançon erfunden. Sie besteht darin, daß die zu Stecklingen bestimmten Reiser ganz in die Erde gebracht werden, doch so, daß sie einen Bogen bilden, dessen Bauch nach oben gerichtet ist, und auf der obersten, dicht unter der Erde befindlichen Stelle desselben ein Auge oder ein junger Trieb herausſteht. Es wurden etwa hundert Stecklinge von Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Aprikosen und Tulpenbaum um das Ende Junius geschnitten, zwei Ritten in ein Beet gezogen, dessen Lage frei und sonnig, und da hinein die Stecklinge über den dazwischen liegenden Wall gebogen und eingedrückt, mit den beiden Enden gesteckt, bedeckt, einigemale gut angegossen. Die meisten haben nicht lange danach zu treiben begonnen.

Nützliches Allerlei für Forst-, Land- u. Staatswirthe, damit es besser werde für die Arbeiter und Kleinbegüterten.

(Fortsetzung.)

Die bestehenden Gewerbe- und Landwirthschafts-Schulen genügen noch nicht.

So anerkannt ist, daß wissenschaftliche Bildung zur Förderung der vaterländischen Industrie und heimischen Gewerbe nothwendig, so wahr stellt sich heraus, daß die Gewerbsleute der kleineren Städte nicht selten mindere Geschicklichkeit haben, als die der größeren. Jene treiben ja häufig nebenbei Ackerbau, und haben selten die Mittel, ihre Söhne in die entfernten Gewerbe- und Landwirthschulen I. Klasse zu schicken. Wird noch erwogen, daß die Knaben nach ihrer Entlassung aus den Elementarschulen häufig zum Uebertritt in den Gewerbstand noch zu geringe Körperkraft haben, und die gewöhnlichen Sonntagsschulen ihnen weder genug Beschäftigung noch zureichenden Unterricht darbieten, so erscheint es wünschenswerth, sogar nothwendig, in vielen kleinen Städten niedere oder Gewerbs- und Landwirthschulen II. Klasse zu gründen, darin das Nothwendigste von Zeichnungskunst, Geographie und Geschichte, Arithmetik und Geometrie einschlüssig Nivellirens, Naturlehre (Physik und Chemie) und Naturgeschichte, Gewerbskunde und Landwirthschaft gelehrt, zugleich das positive Christenthum sammt der deutschen Sprache und Vaterlandsliebe nicht vergessen wird*).

Vereinigen sich dazu uneigennützige, eifrige Geistliche, Aerzte, Apotheker, Bau- und Forstbeamte, Bezirksgeometer, Studien- und Schullehrer, Maler, tüchtigere Gewerbsmänner und Oekonomen, so werden derlei Schulen nicht kostspielig, beträgt gleichwohl das Schulgeld nicht viel, und die kleineren Landwirthe erhalten wohlfeilere Gelegenheit, ihren Söhnen auch mehr Ersprießliches lernen zu lassen.

Bereits bestehen solche lobenswerthe Anstalten mit gutem Erfolge in Ansbach, Kaufbeuern, Kempten, Nördlingen und Wunsiedel. Auch die Städte Ingolstadt, Landsberg, Wasserburg, Deggendorf, Neumarkt, Weiden, Waldmünchen, Forchheim, Kronach, Eichstädt, Dünkelsbühl, Windsheim, Bischofsheim, Dillingen, Wasserburg und Neuburg a. d. D. dürften derlei erhalten. Die vermöglicheren Familien könnten ihre Söhne dennoch den Anstalten I. Klasse übergeben. Deren sind zu viele, und der II. Klasse viel zu wenige. Man ist diesen letzteren theilweise nicht geneigt, weil darin doch nicht genug erlernt werden könnte. Wir fragen aber, ob es nicht besser sei, weniger als gar nichts zu lernen? —

Es wäre besser, die vorhandenen vielen Gewerb- und Landwirthschaft-Schulen I. Klasse auf acht (für jeden Kreis eine) zu reduciren, und diese besser zu dotiren, besonders mit Musterwirthschaften zu verbinden, aber auch aus den dreien nur eine oder zwei besser ausgestattete polytechnische Schulen (in Augsburg und Nürnberg) zu bilden. Natürlich gingen die überflüssigen Schulen I. in solche II. Klasse über, und Ackerbauschulen würden entbehrlich, wie die polytechnische Schule in München. Dagegen sollte die höhere oder Central-Landwirthschule in Schleißheim, wo nicht verlegt, doch reorganisirt, und in jedem Kreise wenigstens eine Rettungsanstalt für die bessere Erziehung der vielen verwahrlosten, bettelnden, armen Kinder, vorzugsweise durch landwirthschaftlich-technische Belehrung und Arbeit eigens geschaffen oder mit andern verknüpft werden. Musterwirthschaften verbreiten mehr Nutzen, als das Hin- und Herreden Unpraktischer bei Congressen und Versammlungen von Land- und Forstwirthen, davon man oft nicht mehr referiren kann als „es wurde viel gesprochen."

Würde noch für jeden Districtspolizeibezirk eine Sammlung von guten Büchern und Zeitschriften zur Erbauung und Belehrung der Handwerker und Bauersleute für den gemeinschaftlichen Gebrauch gegründet, zugleich auf dem Lande die Einrichtung der Winterabend-Vorlesungen getroffen, wie wir für die Holzhauer anderwärts längst gethan, so müßten nicht allein Landwirthschaft und Gewerbsbetrieb gewinnen, zugleich der Armen, Bettler, Rohen, Religionsspötter, Müßiggänger, Liederlichen, Unzufriedenen und Verbrechen weniger werden, sondern auch die gemeinnützige Volksbildung vorwärts schreiten und allgemeiner werden.

Man darf keineswegs befürchten, wie es theilweise den Anschein hat, daß daraus ungeachtet des Gewaltstreiches Ludwig Napoleons eine neue Erhebung hervorgehen möchte. Dieses könnte im Gegentheile von den Wühlern, darunter auch die Leute gehören, welche Verfassungen auf der dreitesten demokratischen Grundlage wünschen, und Andersdenkende, Andershandelnde verfolgen, um so leichter bewirkt werden, je mehr das Volk in der Bildung (nicht neumodischen, sogenannten Aufklärung) ferner zurückbliebe.

Wären nützliche Kenntnisse mit richtigen An- und Einsichten weiter verbreitet gewesen, und hätte das minorenne, sich aber für majorenn, sogar für souverain haltende Volk prüfen, leidenschaftslos und tolerant denken gelernt, so würden jene Ereignisse, welche seit 1848 halb Europa erschüttert, nur wohlthätige Folgen gehabt haben. Die Partei der Rothen, welche, indem sie nur das allgemeine Beste im Auge zu haben vorgab, lediglich aber von Ehrgeiz, Habsucht, Rache, Genußsucht, Neid, Unglauben, Schwärmerei oder Monsüchtigkeit bei ihren Handlungen geleitet wurde, hätte dann kein

*) Man vergleiche damit Dr. L. Mertz „Blick auf unser gesammtes Schulwesen" (Regensburg 1850), sehr lesenswerth. Sachsen ist bereits mit gutem Beispiele vorangegangen. Wir dürfen uns nicht schämen, das Rothwendige nachzuahmen. Der vaterländische Handwerksstand braucht Belehrung und Mahnung, daß er sich nicht widersinnig von der Concurrenz des Auslandes und der Fabrikindustrie überflügeln lasse.

Digitized by Google

leichtes Spiel mit dem Volke gehabt; dieses hätte nämlich dann erkannt, was zu seinem Besseren diene, und es würde deßwegen statt Schwindeleien und Luftschlösser zu liebkosen, nach wirklichen Gütern gestrebt und solche festgehalten haben. Mit festem Willen und rechtlichem, einheitlichen Streben läßt sich im Leben viel, selten aber viel oder gar Alles auf Einmal erreichen; jeder Ernte muß eine gute Saat vorausgehen; diese bedarf denn wieder der pflegenden Hand, und nur in allmäliger Entwickelung reift sie gesegnbringend heran. Leer und naß muß Derjenige seine Hand zurückziehen, welcher gleich einem spielenden Kinde, nach dem Monde greift, der sich im Wasser abgespiegelt, während Derjenige eines wirklichen Gewinnes sich erfreut, welcher nur das Erreichbare erfaßt. Da wir Verbesserungen im Volksunterrichte von jeher anstrebten, damit erlernt werde, was man braucht, und was gelernt wird, auch zu gebrauchen sei, so konnte dieses Bemühen durch die Vorgänge der letzt verschwundenen Jahre nur um so lebhafter angeregt werden, als vollblütige und wenig oder nur bald gebildete Völker leicht zu Ueberstürzungen geneigt oder zu verführen sind, während Erleuchtete und gehörig Gebildete mit besonnener Männlichkeit den Weg überblicken, welchen sie in Folge eines Entschlusses wandeln wollen. Nicht leicht irgendwo ist das Verlangen und Bedürfniß nach Belehrung, dazu man eben keine Ausländer braucht, am Wenigsten antichristliche, vorherrschender und dringender, als gerade auf unserm heimatlichen Boden; zugleich ist sich das wackere bayerische Volk — der Pöbel ist damit nicht gemeint — bewußt, daß sich die Errungenschaften unsrer irdischen Mühen und Kämpfe in der Hauptsache auf Das beschränken, was wir an Schätzen des Herzens und Geistes gewonnen haben. Es zeigt wirklich jede stille Einkehr in uns selbst, jedem prüfenden Denker das Unbefriedigende eines bloßen Haschens nach Erwerb und Genuß. Verschmäht auch der Bayer die Früchte eines redlichen Fleißes nicht, so hütet er sich in der Regel doch vor Ueberschätzung derselben, weil es der rothen, ungläubigen Partei ungeachtet ihrer Verspottung und Verläumdung der Kirche, ihrer Diener ꝛc. in Wort, Schrift und That, noch nicht gelungen ist, aus seinem Herzen das positive Christenthum herauszureißen.

Man muß daher empfehlen, dem Religionsunterichte größere Ausdehnung zu geben, insbesondere in jeder Abtheilung der technischen Schulen (die Forstlehranstalt nicht ausgenommen), so wie in den Rettungsbäusern wöchentlich wenigstens drei Stunden einzuräumen.*)

*) Da nichts mehr geeignet ist, ein Volk zu materialisiren, als die Entweihung der Sonn- und Feiertage, weil diese zuwachen nicht anders heißt, als die Religion untergraben, die Geselligkeit untergraben, die Familie, die wahre Freiheit untergraben, die Wohlfahrt untergraben, die menschliche Würde untergraben und die Gesundheit untergraben, ein in Materialismus versunkenes Volk aber seinem Ende nahe ist, wie der gelehrte und erfahrene Baume in seiner beachtungswerthen Broschüre über die Entweihung des Sonntags (Regensburg 1850) mit Recht sagt, so reicht nicht hin, in den Lehranstalten dieß Religionsunterricht zu geben; es muß auch auf Heiligung der Sonn- und Festtage von Seite der Lehrer und Schüler gesehen werden. Es wird dann auch die Klage aufhören, daß gar oft die Gewerbs- und Landwirthschulen besonders I. Klasse träge, eingebildete Lehrjungen liefern. Kräftiges Einschreiten gegen die gewachte Entheiligung würde auch die Ausgelassenheit der Feiertagsschüler, darüber bei Weitem mehr zu klagen ist, einen Damm entgegensetzen. Die einsichtvollen Gutgesinnten sind darüber einig, daß mitten in dem verübergegangenen Sturme, der ganz Europa zu verschlingen drohte, die geoffenbarte christliche Religion der einzige und letzte Rettungsanker war. Um desto mehr ist erforderlich, die jungen Leute an die Heiligung der Sonn- und Feiertage zu gewöhnen, dabei jedoch ihnen nach dem Besuche der vor- und nachmittägigen Gottesdienste angemessene Zerstreuung oder Erholung zu erlauben. Mochten äußerem die Lehrer jene Gelegenheit bei den Vorträgen und Exkursionen benützen, auf die Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers hinzuweisen, wie unser geseelter Herr Dr. G. H. von Schubert! Die Zöglinge oder Schüler durch flache nationalistische Bildung der Religion zu entfremden, hat schon genug geschadet, wenn zumal Religions-Lehrer von Seite der Lehrer dazu gedrungen war. — Den Mammon stellte gar Pflicht gemacht werden, alle Sonn- und Festtage der heiligen Messe beizuwohnen und die Predigt anzuhören, nicht Aergerniß, sondern gutes Beispiel gebend. —

*) Bezahlung und Besuch von Festlichkeiten außer den Kirchen, wie Unterhaltung und Besuch von Theatern, wie Ausgaben für Studien in großartigen Treibhäusern scheinen und zu dem herrschenden Nothstande nicht zu passen, welchen Kolonien und zeitgemäßer Unterricht nachhaltiger zu lindern vermögen, als Kandle und Eisenbahnen, die dem Inslande so lang wenig nützen, als in dem Forst- und Landwirthschaft, Bergbau, Industrie und Gewerbe betreffenden Aufschwung erbeissen. Man beherzige unsere Artikel über Kolonien in den Blättern 1851 nicht minder, als Freiherrn von Pechmanns Artikel über das Donauwasser in der Neuen Münchener Zeitung 1852, ebwandee praktisch die Hände reichend, und vergesse nicht, daß die deutsche Arbeit keinen Freibandel, sondern Mäßige Schutzzölle bedarf. Es wäre zu Wünschen, wenn die süddeutschen Staaten mit Gesammtesseresch statt mit Preußen zu einen Handels- und Zollverein treten würden. Warum wurde aber die für Bayern wichtigere München-Salzburger Eisenbahn hintangesetzt? — An Treibhäusern, mögen sie noch so groß sein, kann nimmermehr für die Proletarier das Brod gebaut werden, welches inländische Kolonien verbrechen. Auch diesen Treibhäuser mehr zum Brunke und zur Schaulustbefriedigung, als der Wissenschaft. — Warum will man nicht durch Niedrigerlegung des Chiemseerwasserstandes, dazu man keine amelkanischen Wasserbauvereinsstudie brauchen dürfte, 20,000 Tagwerke trocknen, zur Urbarmachung fähigen Landes gewinnen? —

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Ankündigung.

Bei Franz Köhler in Stuttgart ist erschienen:

Die Gemeindebaumschule.

Eine gemeinfaßliche Dienstanweisung für Gemeindebaumschulwärter. Im Auftrag der Königl. Württembergischen Centralschule für die Landwirthschaft

bearbeitet von

Ed. Lucas,

Königl. Württembergischen Institutsgärtner, Vorsteher der Gartenbauschule, Mitglied mehrerer verehrten Gesellschaften.

Acht Bogen stark. Mit 4 Tafeln Abbildungen.

Die Reichhaltigkeit und Nützlichkeit dieses Buches kann man aus folgender Inhaltsanzeige ersehen:

I. Größe und Einrichtung der Gemeindebaumschule.
II. Werkzeuge und Materialien für die Baumschule.
III. Bedarf an Veredlungen zur Veredlung und Gewinnung derselben.
IV. Behandlung der Wildlinge, bis zum Verpflanzen derselben in die Baumschule.
V. Anlage und Verpflanzung der Baum- oder Edelschule.
VI. Behandlung des Bodens während der Dauer der Erziehung der Bäume.
VII. Die Veredlung.
VIII. Erziehung und Bildung schöner Bäume und Bildung vollkommener Kronen.
IX. Nebenarbeiten bei der Erziehung junger Obstbäume.
X. Das Ausgraben und Verpacken der Bäume.
XI. Schutzmittel gegen Beschädigungen und Krankheiten der Bäume.
XII. Anzwahl von vorzüglich anzubauen Tafel- und Wirthschafts-Obstsorten, die sich zu Anpflanzungen in rauhen Lagen sehr gut eignen.
XIII. Zusammenstellung der Kosten und des Ertrages der Baumschule.

Anhang: Erziehung des Zwerg- und Strauchobstes und einiger weniger wichtigen Obstbaumarten.

Kurze Uebersicht der Arbeiten des Baumschulwärters nach ihrer Zeitfolge.

Erklärung der Abbildungen.

Das Buch ist populär, kurz und deutlich geschrieben, und so, daß es der gemeine Mann leicht fassen und verstehen kann. Es ist darin auch Vieles vorgetragen, was jeder Obstbaumfreund und Gartenliebhaber mit Interesse lesen wird. Man findet darin Alles, was einem Baumliebhaber nützlich und nothwendig ist. Die ausgesprochenen, mit allem Fleiße gezeichneten Tafeln erleichtern dem Anfänger ungemein die Begriffe der verschiedenen Arbeiten. Es eignet sich zwar sehr für jeden Baumliebhaber, ist aber vorzüglich geeignet für Pfarrherren, Schullehrer und Gemeindevorsteher und für Lehrer der Gemeinde. Gemeindebaumschulen sind zwar in mehreren Ländern errichtet, allein es fehlt an gehörigem Betrieb. In diesem Buche findet man Alles, was dazu nothwendig ist, und man wird auch sehen, wie leicht es ist, diese Gemeindebaumschulen zu pflegen und in einem vollkommenen Zustand herzuhalten. Bei einer 2. Auflage wäre es gut, wenn der Verfasser ein vollständiges Register beigeben würde, welches freilich durch eine ausgedehnte Inhaltsanzeige erschwerlich überflüssig wird, allein der in der Literatur Unerfahrene wird z. B. das Wort **sopuliren** viel leichter im Register finden.

Dr. G. Liegel.

Feuilleton.

Der Handwerker in Hindostan hat eine von dem europäischen Arbeiter so verschiedene Art, dieselben Geschäfte zu verrichten, daß er beinahe ein Wesen anderer Gattung zu sein scheint. Während unsere Schmiede und Schlosser z. B. stehend feilen und gerade durch die so strenge Stellung in ihrer Arbeit unterstützt werden, sitzt der Hindostan auf der Erde, hält mit beiden Füßen die Zange, worin seine Klinge mit seinem Haken auf einer Linie der Hohe sich befinden, und feilt in dieser Lage das Eisen. Ueberhaupt weiß er mit seinen Füßen und Fußarbeiten einen weit ausgedehnteren Gebrauch zu machen, als der Europäer, und er faßt damit allerlei Geräthe, nach denen wir nur mit den Händen langen. Der Maurer arbeitet auch in hockender Stellung, mit einer Kelle, nicht größer als ein Eßlöffel, und mit einem nur ein halbes Pfund schweren Hammer. Dabei wird er von zwei Frauen bedient, von welchen die eine ihm den Mörtel in einem Gefäß wie ein Teller, die andere ein oder zwei Ziegeln hinreicht.

Dem chinesischen Porzellan, Cambyne Backsteine u. s. w. auf den Märkten Europa's droht von Westen her eine Konkurrenz: Chinesen fangen nämlich an, in Kalifornien Porzellan zu machen und haben die Stadt Steckton dazu erwählt; der rechte Thon findet sich dort vor. — Eine in Europa unbekannte Art zu verunglücken ist in Amerika sehr gewöhnlich, nämlich der Tod durch Campbine, eine Mischung von Terpentin und Spiritus, welche hier auf Lampen gebrannt wird. Explosionen dieses Stoffes sind sehr häufig, und sehr häufig werden die Umstehenden elend verbrannt. Jüngst erregierte eine solche Lampe in einem Omnibus, und hatte den Tod einer Frau und eines Mädchens zur Folge. — Dr. Jesse in Allentown, in Pensylvanien, hat eine Maschine erfunden, welche im Tag 12,000 vortreffliche Backsteine aus Lehm macht, ohne daß der Lehm vorher zu Mörtel zubereitet werden mußte. — Ein Herr Aliens hat eine Wallfischfangflinte erfunden, welche eine Lanze schießt, die nachdem sie gefaßt hat, explodirt. Die Flinte wiegt 23 Pfund und treibt mit gewöhnlicher Pulverladung auf 120 Fuß die Lanze 6 Fuß in den Boden.

Die Sperlinge stehen bei den Russen nicht gut angeschrieben und werden für verdächte Vögel gehalten. Vieren sie am Donnerstag in der Charwoche, so bedeutet dies, daß sie sich zusammen mit den Juden über den Verrath am Heiland freuen. Die Sperlinge — so wird ihnen auch nachgesagt — hätten die Nägel zur Kreuzigung des Heilandes herbeigetragen, während die Schwalben sie wieder fortstrugen; zur Strafe dafür trügen die Sperlinge unsichtbare Fesseln an den Füßen und könnten darum nicht gehen, sondern müßten immer hüpfen. Eine Sünde sei es, eine Schwalbe zu tödten und es entstehe daraus eine Wiederuche; dagegen sei es ein Verdienst, einen Sperling zu tödten. Auch sei es das sichere Vorzeichen eines Unglücks, wenn ein Sperling in ein Zimmer hineinfliege.

Ein römischer Landbauer vor öffentlichem Gericht. Als Gaius Furius Cresinus, früher Sklave in Rom, seine Freilassung erhalten hatte, wurde er Landbauer und gewann von seinem kleinen Gütchen viel mehr als seine Nachbarn von ihren großen Gütern. Sie wurden von so großem Neide wegen seiner Erfolge geplagt, daß sie ihn verklagten, er wende Zauberkünste an, um auf seine Aecker die Körner von den benachbarten Feldern herüber zu ziehen! Cresinus wurde durch den Kellen Spurius Alsinus vorgefordert, und da er befürchtete, von der Volksversammlung verurtheilt zu werden, so stellte er auf dem Forum sein ganzes landwirthschaftliches Geräth auf. Er führte dahin seine kräftige, einfach aber sorgfältig gekleidete Tochter; er stellte seine vollkommen kräftigen Ackergeräthe auf, sehr starke Hauen, Pflugschaare von schwerem Gewicht, vortrefflich gewobene Tücher. „Dies Nemer, sagte er, sind meine Zaubermittel; doch kann ich nicht auf's Forum bringen und vor euren Augen ausstellen meine landwirthschaftlichen Grundsätze, meine Wachsamkeit, meinen Schweiß! — Er wurde einstimmig freigesprochen.

Druck und Hauptverlag in Frauenberg. — In Kommission der Krell'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Heß ic.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, erscheint fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 10.** 9. März 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3137. Herrn Joseph **Schwach**, Pfarrer zu Schwarzwasser bei Friedeberg, Trebnauer Kreises im k. k. Schlesien.
3138. — Feser **Hintze**, k. preuß. Hauptamts-Kontrolleur und Lieutenant im 1. Bataillon des 22. Landwehr-Regiments zu Myslowitz, Regierungs-Bezirk Oppeln in Preußisch Schlesien.
3139. — F. W. **Kisteumacher**, Küfer und Lehrer zu Zechow bei Meinsberg, Kreis Ruppin, Provinz Brandenburg in Preußen.
3140. — Gottfried **Walcker**, Kaufmann zu Mössingen im Steinlachthal.
3141. — Kaspar **Specht**, Schreinermeister zu Bad Liebenstein im Herzogthum Meiningen.
3142. — Jakob **Im Thurn**, Kantonsrath und Gutsbesitzer im Friedberg in Schaffhausen.

Der Samen- und Handels-Garten der Gebrüder Dippe in Quedlinburg.

Von Fr. **Immisch**, Lehrer in Magdeburg.

Um den Freunden der schönen Gartenkunst zu zeigen, welch' einen Pflanzenreichthum und Blumenflor die Provinz Sachsen in dem Königreich Preußen nicht etwa auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit enthält, habe ich an einem andern Orte im Laufe dreier Jahre gegen 20 große, sehenswerthe Gärten (Parks) und resp. wohl ausgestattete Gewächshäuser in der Umgegend von Magdeburg besucht und beschrieben, nämlich 3 in Magdeburg, 2 in Schönebeck, 1 in Cröllwitz, ferner in Althaldensleben, Hundisburg, Dönstedt, Veltheimsburg, Errleben, Groß-Bartensleben, Marienborn, Harble, Ramstedt, Groß-Oschersleben, Ballenstedt, Wernigerode und Steinborst, ohne den reichen Vorrath der von Gott gesegneten Provinz schon erschöpft zu haben. Sowie dieses Unternehmen aus Liebe zum theuren Vaterlande unternommen und ausgeführt wurde, ebenso liebevoll wurde es von Kennern und Liebhabern der schönen Gartenkunst aufgenommen und von vielen Seiten her zuvorkommend sogar unterstützt.

Die Provinz Sachsen ist aber reich nicht nur an schönen Parks, sondern auch an bedeutenden Samengärten und Samenhandlungen, die ihre Geschäftsverbindungen bis in die fernsten Länder und Erdtheile ausdehnen. Darum hoffe ich für das gärtnerische Publikum kein ganz nutzloses Werk zu unternehmen, wenn ich in diesem weit verbreiteten Blatte auch einen solchen Handelsgarten der Provinz Sachsen einmal zur Anschauung vorführe, und dies ist der von den Gebrüdern Dippe zu Quedlinburg. Ich wähle einen Garten aus diesem Orte und nicht aus dem berühmten Erfurt, aus dem sehr einfachen Grunde, weil mir Quedlinburg viel näher liegt, als Erfurt, von dem ich allerdings weiß, daß dessen Handelsgärtnereien schon seit vielen Jahren den ersten Rang in Deutschland einnehmen. Besonders großartig und ausgedehnt ist in Erfurt der Samenhandel, wie die vielen reichhaltigen Kataloge bezeugen, welche fast allen gärtnerischen Zeitschriften alljährlich beigelegt werden.

In der letztern Zeit haben aber auch die Quedlinburger Garten-Produkte eine Berühmtheit erlangt, die über die Grenzen unsers schönen Vaterlandes hinausreicht. Eine bedeutende Menge von Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien wird von dort nach Frankreich, England, nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Süd-Amerika und besonders nach Rußland versendet, ja, selbst die meisten Samenhändler Deutschlands erhalten ihren Bedarf aus Quedlinburg, so daß dieses in Betreff des Samenhandels einer der wichtigsten Plätze geworden ist. Ehe ich jedoch über den Samenbau eines solchen Gartens, den ich gesehen habe, mich näher ausspreche, schicke ich Folgendes voraus:

Quedlinburg eignet sich wegen seiner günstigen Lage vor allen mir bekannten Orten ganz vorzüglich zum Samenbau. Die Feldmarken und Gärten werden durch die einzelnen Höhenzüge der Teufelsmauer gegen scharfe, kalte Winde von Nord, Ost und West geschützt; dagegen mildert der Südwind, welcher über das nahe Harzgebirge kommt, die Sonnenhitze einigermaßen und stellt daher die Temperatur während des Sommers ziemlich gleichmäßig her. Der Boden ist ein humusreicher Lehm, schon Jahrhunderte hindurch in bester Kultur; denn das Gemüse Quedlinburgs war schon im 15. und 16. Jahrhundert berühmt. Der Bodenfluß, welcher Quedlinburg durchströmt, gewährt dem Gärtner hinreichende Mittel, seine Gärten zu bewässern.

Was nun die Gärtnerei der Herren Gebrüder Dippe selbst betrifft, so ist schon die Lage derselben sehr günstig und zweckmäßig. Ein großer Theil ist von herrlichen Obstpflanzungen der Herren Dippe einerseits und der Bode andererseits umgeben, und dieser Theil ist seit vielen Jahren mit Bodenschlamm und Rasenerde gedüngt worden. Der andere Theil, für Blumenzucht bestimmt, wird durch benachbarte Gärten, durch die Bode und durch eine Fahrstraße begrenzt. Die Felder, auf denen die Herren Dippe ihren Gemüsesamen bauen, liegen meistens in einem Kessel, von Hügeln umgeben, die vor scharfen, rauhen Winden

Digitized by Google

schützen. Besonders lobenswerth ist die zweckmäßige Vertheilung der Kohl-, Kohlrabi-, Rüben- und Salatfelder, um das Ausarten der Sorten zu vermeiden, was bei manchen Samenzüchtern entweder aus Mangel an Land, oder auch wohl aus Nachlässigkeit zuweilen übersehen wird, und hauptsächlich davon kommen nachher die vielen Klagen über das Ausarten der Gewächse.

Diese Ordnung beim Samenbau im Großen hat vorzüglich darin ihren Grund, daß der eine Bruder den Gemüsesamen und der andere die Blumenzucht beaufsichtigt und leitet und zwar mit einer solchen Regsamkeit und Liebe zur Sache, wie man sie selten findet, so daß ich beim Beschauen von etwa 40 bis 50 Magdeburger Morgen, mit Gemüsesamen bestellt, nirgends Veranlassung zu Klagen und Ausstellungen fand. Die Zwiebelsaat, die Kohlrabi- und Salatsorten standen so gut, daß die Besitzer zur Belohnung für ihren Fleiß eine reiche Ernte zu erwarten hatten. Nicht minder schön waren auch die großen Reseda-, Winter Levkojen- und Lackete, die besten, welche ich je gesehen habe. Nirgends erblickt man Unkraut; denn überall sind Leute mit der Hacke beschäftigt, alles Unkraut zu vertilgen, sobald es keimt, und, was die Hauptsache ist, den Boden aufzulockern, wodurch die Pflanzen wunderbarlich gedeihen, weil in einen lockern Boden die Atmosphärilien viel leichter eindringen, als in einen festen.

Auch der Blumengarten, beim Wohnhause liegend, zeigt auf den ersten Blick viel Reinlichkeit, Sorgfalt und großen Fleiß, der sich selbst an den kleinsten bemerkbar macht. Die Levkojen-Stellage, eine der bedeutendsten, welche ich gesehen habe, war mit Tausenden von Levkojen-Töpfen bestellt, deren Sorten überall gehörig abgegrenzt waren, und durch ihren üppigen Wuchs legten sie Zeugniß ab von ihrer Kultur. Die Herren Dippe sind, durch mehrjährige Erfahrung belehrt, sehr aufmerksam bei Anwendung der Erde, besonders beim Düngen mit derselben. Von allen Levkojen der Stellage fand ich fast immer $^{11}/_{12}$ gefüllte, so daß viele Töpfe ohne einfache Blumen dastanden. Solche Töpfe sind für den Samengärtner nicht immer willkommen; die Herren Dippe schienen aber mehr auf die Güte des Samens, als auf die Menge desselben zu sehen, was unter jeder Bedingung lobenswerth anzuerkennen ist. Ganz ebenso zeichneten sich die Levkojen auf freien Beeten aus, indem sie wenigstens $^{9}/_{10}$ gefüllte Blumen aufwiesen, ja, unter manchen Sorten waren so wenig einfache, daß der Bedarf kaum gedeckt schien, was aber diese Herren nicht bewegen kann, fremden Samen zu kaufen. Lieber schreiben sie die Bestellungen ab, wenn der verlangte Same nicht nach Wunsch vorhanden ist. Uebrigens wird jede Sorte so massenhaft gebaut, daß bei nicht zu später Bestellung jeder Auftrag wohl erfüllt werden wird. Die Herren Dippe haben auch bei den Levkojen-Liebhabern sich bereits einen guten Namen erworben, besonders durch die neuen großblumigen Sommer-Levkojen eigener Zucht, die schon einige Sommer hindurch allgemeine Freude und Bewunderung erregt haben, ebenso wie die sehr stark gefüllten Zwergs-Levkojen.

Ein breiter Weg, der an beiden Seiten von einem Spalier mit der schönen neuen, karminrothen Winde (**Ipomoea purpurea carminea**), mit Tausenden von Blumen geschmückt, eingefaßt ist, durchschneidet den Garten. Die langen Rabatten und Beete zu beiden Seiten des Weges bieten hier dem entzückten Auge ein unübertreffich schönes, glänzendes Farbenspiel dar, welches durch die großen Massen von Levkojen mit herrlichem Duft und von anderen Sommerblumen hervorgebracht wird. Hier und da ruht das Auge wohlgefällig auf einigen Kindern Flora's, welche entweder durch ihre Neuheit oder Schönheit ein besonderes Interesse erregen. Dies sind besonders: **Nemophila maculata, Lobelia ramosa, Clintonia elegans** und **pulchella. Portulacea Tellusoni, grandiflora alba (striata)** ꝛc.; **Brachycome iberidifolia**, weiße und blaue; **Mesembryanthemum tricolorum** und **Pomeridianum**; **Centranthus macrosiphon. Phlox Drummondii purpurea, oculata,** und **Phlox Dr. Prinz Leopold**, der schönste von allen in 8 verschiedenen Farben mit gestemmter Blumenkrone.

Den Raum vor den Wirthschaftsgebäuden nehmen zahlreiche Mistbeetkästen ein, in denen die weichlichern Sommergewächse des sicheren Samengewinnes wegen gezogen werden. Hier sind auch die neuen Erscheinungen in der Blumengärtnerei vorhanden. Als neu und schön verdienen Erwähnung: **Calandrina umbellata, Tropaeolum coccineum majus, Anagallis** in den schönsten Varietäten, **Clintonia pulchella** und **elegans**, beide für einen leichten, aber doch nahrhaften Boden, deßhalb auch zur Topfzucht geeignet; ferner prächtige, hybride **Cuphea, Cyclanthera pedata, Eucnide bartonioides**, etwa 20 Fenster voll in üppigster Blüte, eine Zierde der Gärten und Töpfe; ein großes Sortiment der schönsten **Viola tricolor maxima** in vorzüglich guten Farben und mit vorschriftsmäßigem Blumenbau; **Grammanthes gentianoides** nebst seinen Varietäten, eines der neuesten Sommergewächse, das sich für kleine Beete, Gruppen, Buchsbaum-Verzierungen eignet, besonders in solchen Lagen, welche der Sonne ganz ausgesetzt sind, auch zur Topf-Kultur empfehlenswerth; **Ipomoea coccinea** und **Quamoclit**, dunkelroth; **Thunbergia alata** und **aurantiaca**, nebst den neuesten Varietäten; prächtige **Martynia** mit ihren sonderbar geformten, gemshornähnlichen Samenkapseln, **Mimulus albus. Nyctarina expensis.** Morgens und Abends blühend mit einem herrlichen Vanille-Geruch; **Schizopetalum Walkerii**, welches ungeachtet seines Wohlgeruchs und seiner ausnehmend schönen Blumen in vielen Gärten noch vermißt wird; ferner **Lobelia heterophylla major** und **L. rosea.** Die Balsaminen, größtentheils in Topfkultur, so wie in großen Massen des reichhaltigen Sortiments, hatten zwar noch keine Blüte; aber die üppigen Pflanzen ließen etwas sehr Schönes erwarten, ebenso auf freien Beeten die Astern, von denen jede Pflanze an einen Stab gebunden war.

Zu bemerken ist noch, daß die Herren Dippe lieber ein ganzes Beet mit allen übrigen Pflanzen abräumen, um nur diese oder jene Sorte vor Verwechselung zu bewahren, welche auf diese Weise nicht leicht vorkommen kann. Schließlich kann ich auch nicht umhin, die große Sammlung von **Calceolaria hybrida pendula** zu erwähnen, welche an Form, Größe und Farbenpracht denen der größten deutschen Handelsgärten nichts nachgaben, ein Resultat, welches offenbar der Sorgfalt beim Verpflanzen, Ueberwintern und Beschatten mit geöltem Papier zuzuschreiben ist. Dabei haben auch die Herren Dippe keine Kosten gescheut, sich von den berühmtesten Züchtern des In- und Auslandes Samen zu verschaffen, um so nach und nach

Digitized by Google

das ausgesuchteste Sortiment zu bekommen, von dem stets Samen vorräthig ist.

Der Samenpandel selbst wird sehr vorsichtig betrieben. Die Einrichtungen auf den schönen Trockenböden und nachherigen Aufbewahrungsorten lassen voraussetzen, daß Verwechselungen nicht leicht vorkommen können. Der alte, unbrauchbare Same wird weggeworfen und der frische vor seiner Versendung in seiner Keimkraft geprüft.

Ich kann diesen Bericht über einen beachtenswerthen Handelsgarten, in welchem die Spatenkultur nicht nur im Garten, sondern auch auf einem beträchtlichen Ackergebiet in Anwendung gebracht wird, nicht schließen, ohne meine Leser auf den nachhaltigen Nutzen und Segen der Spatenkultur aufmerksam zu machen. Als Vorsteher des hiesigen Gartenbau-Vereins bin ich in meinen öffentlichen Mittheilungen unablässig bemüht, der gartenmäßigen Behandlung der Landwirthschaft für den kleinen Landwirth das Wort zu reden und nachzuweisen, daß ein Acker, auf welchem der Spaten regiert, viel mehr Bodenertrag abwirft, als der beste Acker eines Landwirths aus der alten Schule, der von Bodenverbesserung und Spatenkultur nichts wissen will. „Gehe hin, du Träger," spreche ich zu diesem, „gehe hin zu den Bewohnern der Dörfer in der Nähe großer, volkreicher Städte, und lerne von diesen, wie man durch unermüdlichen Fleiß mittels des unübertrefflichen Spatens 100 Prozent und oft noch weit mehr gewinnt, als mit dem Getreidebau vermittels des gewöhnlichen Pfluges!" Ich habe an einem andern Orte nachgewiesen, daß mancher fleißige Landwirth in meiner Gegend, die freilich von Gott sehr gesegnet ist, durch den Bau gewisser Handelspflanzen, z. B. durch Zuckerrübensamen, von einem einzigen Magdeburger Morgen unter günstigen Umständen manchmal, wenn auch nicht in jedem Jahre, 300 Thaler und mehr gewinnt, welche ihm nach des Tages Last und Hitze, d. h. nach der lästigen und mühsamen Anwendung der Spaten-Kultur, recht gut schmecken. Möchte dieses Verfahren von vielen kleinen Landwirthen in der Ferne recht bald nachgeahmt werden, der dankbare Boden wurde es dann an reichen Segen für Alle nicht fehlen lassen!

Indeß die Sache ist so leicht nicht zur Anwendung zu bringen, wie es den Anschein hat. Darum ist es gewiß ein großes Verdienst des sachkundigen Gärtners und Gartenliebhabers, wenn er der großen Masse des Volkes an einzelnen Beispielen durch Wort und That nachweist, wie lohnend der gartenmäßige Betrieb der Landwirthschaft für den kleinen ländlichen Grundbesitzer ist. Ich habe als ersten Versuch der Art von meiner Seite das Ganze des Tabakbaues für den kleinen Landwirth öffentlich zur Anschauung gebracht. Möchten die Herren Mitarbeiter dieses vielgelesenen Blattes, welche Liebe zum Volke in ihrem Busen tragen, sich dazu verstehen, von ihren Kenntnissen und Erfahrungen einen ähnlichen Gebrauch zu machen, und den einen, oder andern Gegenstand des Ackerbaues nach gärtnerischen Ansichten und Grundsätzen gründlich und praktisch zu behandeln! Dies hat nach meinen Erfahrungen einen viel höhern Werth, als die langen und gelehrten Abhandlungen in vielen gärtnerischen Zeitschriften über diese oder jene unbedeutende Blume, deren Kultur man heute empfiehlt, die man aber morgen kaum noch dem Namen nach kennt.

Wer diese Ansicht mit mir theilt, der gehe hin und thue desgleichen! Ich werde mich dann, wie die wohllöbliche Redaktion, freuen, zu einem gemeinnützlichen Werke den ersten Anstoß gegeben zu haben.

Es lebe die Spaten-Kultur!

Die Polmaise-Heizung.

Vom

Herrn G. A. **Fintelmann**, Königl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel.

Schon lange sind zur Erwärmung großer Räume Heizvorrichtungen in Anwendung gebracht und vervollkommnet worden, bei denen der Heizkörper — Ofen — nicht in dem zu erheizenden Raume selbst, sondern in einer davon getrennten, mehr oder weniger entfernten Kammer steht, aus der die erhitzte Luft in jene Räume strömt. Nothwendige Bedingungen dieser Heizmethode sind:

1. Die Möglichkeit und Erleichterung des Abfließens der kälteren Luft aus dem Raume, in den eben die erhitzte Luft der Heizkammer treten soll.

2. Die Möglichkeit und Erleichterung des Zuströmens von Luft an die Stelle der erhitzt aus der Heizkammer abströmenden.

Da neben der Erwärmung auch noch die Erneuerung der etwa durch Athmen oder sonst verderbten Luft jener Räume verlangt wurde, so leitete man frische äußere Luft in die Heizkammer und ließ die verderbte in möglichst großem Abstande von der Einströmungsstelle der äußeren Luft in die Heizkammer ausströmen. Man nannte diese Einrichtung **Ventilationsheizung**, und sie bewirkt in der That gleichzeitig Lüftung (Ventilation) und Erwärmung. Schon vor mehr denn dreißig Jahren wurden Versuche gemacht, die Ventilationsheizung auch für Gewächshäuser in Anwendung zu bringen. Sie schlugen insofern alle fehl, als die erhitzte Luft zu trocken war, um Pflanzen auch nur darin erhalten zu können, geschweige denn sie üppig gedeihen machen zu können. Die Dampf- und Wasserheizungen wurden erfunden, man gab nun um so leichter die Ventilationsheizung auf, vergaß sie ganz und gar, so daß man nicht daran dachte, sie für gärtnerische Zwecke zu verbessern. Wer noch etwas davon wußte, wußte auch, daß man sie als ganz unzweckmäßig, ja als verderblich für Pflanzenkulturen, aufgegeben. Um so mehr Aufsehen mußte es erregen, als auf einmal — es war im Jahre 1843 — sich die Kunde verbreitete, ein Gärtner zu **Polmaise** in der schottischen Grafschaft **Stirling** habe vermittels einer Holzvorrichtung, deren wesentlicher Bestandtheil eine enge Heizkammer mit einem eisernen Ofen außerhalb des Hauses war, noch nie gesehene Wunder in der Weintreiberei geleistet! Die überaus schönen Trauben wurden überall auch zu London, gekrönt. Zweifler, Leugner, Widersacher bildeten eine Opposition, so lebhaft, wie irgend eine. Der Erfolg wurde in Abrede gestellt, oder wurde, da er endlich festgestellt war, für zufällig erklärt, oder als unerachtet der schlechtesten, aller für Treibereien denkbaren Heizmethoden, durch unbekannte Nebenumstände erreicht, dargestellt. So sehr die Vertheidiger der Polmaiseheizung — so wurde die Einrichtung genannt, — sich bemüheten, den zwar einfachen, aber sehr wesentlichen Unterschied dieser neuen und der alten mit Recht verworfenen Ventilationsheizung hervorzuheben und darauf hinzuweisen, daß alle Mängel dieser bei jener be-

Digitized by Google

seitigt wären, so schien die Opposition das gar nicht begreifen zu können und nur der vervielfältigten Erfahrung gelang es, sie in eine andere Bahn zu treiben, und man stritt endlich nur noch darüber, wie die Polmaiseheizung am Billigsten und Zweckmäßigsten herzustellen sei.

Das Prinzip der Polmaiseheizung ist die Cirkulation, nicht die Ventilation. Die Luft des Gewächshauses steigt vermöge ihrer größeren Schwere bei geringerer Temperatur in die Heizkammer hinab; die erhitzte also leichtere Luft aus dieser dagegen in den Raum des Hauses hinauf, und so lange ein Unterschied der Temperaturen des Hauses und der Heizkammer besteht, währt der so eingeleitete Kreislauf, je lebhafter je größer der Unterschied. Indem die unteren minder warmen Luftschichten des Hauses in die Heizkammer fließen, müssen die oberen wärmeren nachsinken und um so schneller, je lebhafter die Cirkulation. Thermometerbeobachtungen in Gewächshäusern und Kirchen — denn auch dafür ist die Polmaiseheizung in Anwendung gebracht, — zeigen eine Gleichförmigkeit der Temperatur der Räume, wie man sie bei keiner andern Heizung erlangen kann: auf 50′ wagerechter Entfernung von der Heizung und 35′ Höhenunterschied, höchstens eine Verschiedenheit von 2—2½° R., meistens ist sie noch geringer. In einem 40′ langen, in der Mitte 6′ hohen, 12′ weiten Doppelkasten, den ich mit einer an dem einen Giebel außerhalb liegenden Heizkammer nach dem Cirkulationsprinzip erwärme, zeigt der Thermometer 5′ rechtwinkelig von dem Mundloche der Heizkammer höchstens 1½° R. mehr als der zweite 40′ davon hängende, beide mit den Kugeln 4′ von der Sohle.

Behufs der Zuleitung der kälteren Luft wurden Anfangs immer und werden häufig noch 2—3□′ im Durchschnitt halteude unterirdische Kanäle angelegt, die durch Oeffnungen die Luft einsaugen und wagerecht oder wenig geneigt der Heizkammer zutaufen. Die neueren Erfahrungen haben jedoch gelehrt, daß diese Kanäle überall überflüssig, wenn der Eintritt der Luft in die Heizkammer nur durch zweckmäßig angebrachte, hinreichend große, namentlich niedrige und lange Oeffnungen in der Wand — bei Gewächshäusern also Giebel- oder Hinterwand — erleichtert und befördert wird, wo die Sohle des zu heizenden Raumes, wenn auch nur auf Gängen bis zu dieser Oeffnung zusammenhangend sich ausbreitet. Mein Polmaisedoppelkasten hat in der Mitte einen Gang zwischen zwei erhöheten Beeten, in diesem befindet sich am Holzgiebel eine durch einen 4′ langen Kanal in die Kammer auf deren Sohle mündende Oeffnung. Unabhängig davon münden eben da zwei 40′ lange Luftkanäle an der Süd- und an der Nordseite liegend. Nach wenigen vergleichenden Versuchen, denn dazu war diese Doppel Einrichtung getroffen, habe ich die Saugeöffnungen der Luftkanäle am äußersten Ende (im Innern des Kastens) vermauert, weil ich so gleichförmiger heize, und habe nur die Unbequemlichkeit, über die zuvorgedachte Einlaßmündung im Mittelgange fortschreiten zu müssen, die unmittelbar vor der Eingangsthüre liegt und leicht mit einem Gitter gedeckt werden könnte. Es ist wesentlich, daß die Oeffnung und der Kanal für die kalte Luft ein großes Lumen habe, etwa dreimal mehr als die Mündung für den Austritt der heißen Luft und zwar zur Beschleunigung der Bewegung, die nur durch den Druck des geringen Gewichtsunterschiedes der warmen Luftsäule von der Sohle bis zur Ausströmungsmündung der Heizkammer und der gleich hohen, auf die Eintrittsmündung drückenden des zu heizenden Raumes, schwereren, weil minder warmen, bewirkt wird.

Für Gewächshäuser ist nun eine theilweise Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit erforderlich, die auch zuweilen bei Kirchen als ganz zweckmäßig sich herausgestellt hat. Zu dem Ende lassen sich mannigfache Einrichtungen treffen, die entweder die Luft innerhalb der Heizkammer über Wasserflächen hinzuströmen zwingen, oder durch immer feucht gehaltene Webesteffe ganz oder theilweise umgebene Züge innerhalb des Hauses zu ziehen nöthigen. Vorrichtungen der letzteren Art verdienen den Vorzug, weil man damit leichter, als mit jenen gradweise die Feuchtigkeit regeln kann, indem man mehr oder weniger Wassersauger auf die Tücher hängt, und auch die ausströmende Luft mehr auseinander geworfen in das Haus führen kann. Ich lasse die heiße Luft über einen mit Moos gefüllten flachen Zink-Wasserkasten in einen mit Scheuerleinwand verhangenen Raum treten, auf dem Wasserbehälter stehen, aus denen Tuchecken in diese luftige Dunstkammer hinabhangen, andere in die Leinwand eingestechen sind. Je nachdem mehr oder weniger Wasser zur Verdunstung aufgefogen werden soll, lege ich mehr oder weniger der in hinreichender Zahl vorhandenen und befestigten wollenen Sauger mit den freien Enden in die Wasserbecken. Vierjährige Erfahrungen bewähren die Zweckmäßigkeit der Einrichtung.

Die Speisung der Flamme geschieht in der Regel durch äußere Luft, kann aber auch durch aus dem Hause zugeführte bewirkt werden, so wie auch frische Luft in die Heizkammer geleitet werden kann, wenn entsprechende Einrichtungen getroffen werden und dann ein Umlaufs der Luft auf diesem Wege zweckmäßig erscheint.

Die geringe Belästigung, welche die Polmaiseheizung bei Einrichtung eines Gewächshauses verursacht und die Wohlfeilheit ihrer Herstellung, bedeutend geringer als irgend eine Röhren- oder Trogheizung, empfehlen sie besonders. Eine gut gemauerte, möglichst enge Kammer, ein Ofen (von Eisen oder unglasirten Kachelu), zu dem man durch die Einlaßmündung oder durch eine mit in Lehm gelegten Steinen versetzte Oeffnung in der Wand der Kammer zum Verstreichen rauchender Fugen gelangen, und den man von Außen heizen kann, endlich nasse Tücher auf Rahmen sind Alles, was dazu erforderlich. Neunjährige durch ganz England und Schottland gesammelte Erfahrungen sprechen so außerordentlich günstig über das Gedeihen der Pflanzen in Warmhäusern und Treibereien bei Anwendung der Polmaiseheizung, daß diese Methode der weitesten Verbreitung werth zu sein scheint. Sie wird aber nur da die ihr nachgerühmte Ersparung von Brennmaterial ermöglichen, wo einzelne Häuser oder höchstens drei Abtheilungen auf einer Feuerung geheizt werden müssen. Für viele Abtheilungen oder lange Reihen von Häusern müssen auf einer Feuerung erwärmte Röhrenheizungen angelegt werden, denn jeder Schornstein ist ein Vergeuder kostbaren Brennmaterials, wir mögen machen was wir wollen.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten. Zwei und vierzigste Lieferung. Erste Abtheilung. Berlin 1858.

Digitized by Google

Ueber die Brache.

Von Dr. **Waltl**, k. Professer in Passau.

Die Aufhebung der Brache hat in manchen Gauen unseres Vaterlandes eine Revolution im landwirthschaftlichen Betrieb hervorgebracht und es gibt viele Leute, welche glauben, daß dadurch unsere Oekonomie auf eine weit höhere Stufe der Vollkommenheit gesteigen ist. Ich bin weit entfernt, dieses zu glauben, weil man nichts davon sieht. Wenn auch für kleine Bauerngüter die Brache lästig war, weil sie zu wenig Felder hatten, jetzt aber alle bebauen können, so zeigt dieses eben nur, daß in dieser Kleingüterei die ganze Wirthschaft verkünstelt ist und man mit natürlichen Methoden nicht mehr ausreicht. Ich halte aber überhaupt in einem Lande, das von der Ausfuhr des Getreides und Viehes das Geld beziehen muß, gar nichts auf zu starke Vertheilung des Bodens, weil die Population so stark wird, daß man wenig oder nichts mehr ausführen kann. So ist es gegenwärtig in Frankreich und daher das unsägliche Elend nach Mißernten. — Der Nutzen der Brache ist von jeher von allen beobachtenden und erfahrenen Oekonomen anerkannt worden. Man sehe nur im Herbste die Saat an auf bebauten Brachäckern und anderen, der Unterschied ist auffallend, so das Getreid selbst an Größe und Schwere. Durch die Brache ist die Viehzucht möglich, ohne Brache nur eine sehr beschränkte, wo keine Brache ist, sieht man kein Schaf, keine Schweine, keine Gänse, man kann nicht einmal das Zugvieh herziehen, was ein großer Schaden ist; die Einnahme von der Viehzucht ist sehr geschmälert und Zugthiere müssen sogar gekauft werden, das taugt nichts. Bei der Brache wird das Unkraut vom Vieh verzehrt und es kann kein Samen ausfallen, ferner kann man durch Ackern dem Unkraut Herr werden; ferner vermodert der Dünger zu Humus und die Erde erhält durch Verwitterung der Mineraltheile die nöthige Menge von Kalk-, Kali-, Phosphor- und Schwefelsäure und Kieselerde, ohne welche kein Getreiden der Pflanzen möglich ist. Ein Bauer soll daher jedenfalls so viel Grund haben, daß er einen Theil brachen kann und überhaupt sollten in unserem Getreide produzirenden Bayern die Landgüter nicht mehr zerkleinert werden, sonst hört die Ausfuhr auf. Es sind dieses äußerst wichtige Punkte, die man nicht genug beherzigen kann und die ganze Gesetzgebung soll darauf hinwirken, die Vermehrung des Proletariats zu hindern, wozu praktische Agrar- und Hypothekengesetze nothwendig sind.

Welche sind und wie werden gute Wiesen erzeugt?

Unter den Wiesen unterscheiden wir 1) hoch, mittelhoch und tiefgelegene; 2) mit guter, mittelmäßiger und schlechter Anlage; 3) mit gleicher und ungleicher Unterlage; 4) mit reichlicher, hinlänglicher und unmöglicher Bewässerung.

Eine gute Wiese ist nur jene, welche eine weder zu hohe, noch zu tiefe Lage; eine mindestens mittelmäßige Anlage (an Bodenbeschaffenheit, Qualität;) und eine hinlängliche Bewässerung hat. Hinsichtlich der Produktivität muß sie mindestens zweimähdig sein.

Es gibt Wiesen, welche sich vielleicht nie, oder doch nur mit einem Kostenaufwande verbessern lassen, der mit Recht viele Besitzer abschreckt. Ueberhaupt aber werden Wiesen verbessert durch Herstellung gehöriger Feuchtigkeit und in regulärer Vertheilung der Bewässerung; durch Verminderung des Ueberflusses und der schlechten Flüssigkeiten und Sicherung gegen urzeitige Ueberflutungen; durch Ausfaat guter Pflanzensamen, dagegen durch Vertilgung von schlechten Heugewächsen; durch wohlgemessene Düngung und Herstellung gleichmäßiger Güte; durch entsprechendes Heuen (in der Blütezeit), Ordnung der Fahr- und Gehwege, Ermessung des Abweiden und der Baumanlagen; entsprechende Wahl der Einfriedung; Vertilgung aller zu Tage ausgehenden Felsen (Kugeln) und jeglichen inneren Strauchwerkes; Schonung des Raumes beim Ziehen von Gräben; Reinhaltung der Oberfläche, Erhöhung der Erdschichte, Ebnung der hinderlichen Erhöhungen; Gewinnung guten Wassers unter geeigneter Zuleitungs-Anwendung passender Geräthschaften; durch Rücksichtnahme auf Dauer (im Herbste und Frühjahre) und Zeit der Bewässerung (gleich ein par Wochen nach der Grummeternte), um nachhelfend, nicht zerstörend wirken zu lassen; durch Tieferlegung und Anlegung solcher Pflanzungen (an den Grenzen), welche gegen Vertrocknung ꝛc. einen Schutz gewähren können; Entfernung der Maulwurfshügel und Tödtung dieser Wühler ꝛc. Dabei ist zu bedenken, daß nicht für jede Wiese, Gegend, Lage und Eigenthümlichkeit das Nämliche und Alles anzuwenden ist; zugleich dürfte der Rath nicht unangeführt bleiben: der Sonderung des Heues nach der Güte zur geeignete Vermengung und Benützung einige Sorgfalt zu schenken. Ueber das Maß- und Werthverhältniß dieses Betreffes in einer späteren Andeutung.

J. N. B.

Samen von Euryale ferox

bietet Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg zum Verkaufe an und bestimmt den Preis für ein bereits geteimtes Korn mit drei Thalern. Diese der Victoria regia nahe verwandte Nymphaeacee wurde bereits 1832 im botanischen Garten zu Berlin (Allg. Gartenz. 1. Jahrg. p. 3) kultivirt. — In demselben Garten-Etablissement sind Samen von der Victoria regia, das Korn zu 20 Sgr., zu haben.

Nützliches Allerlei für Forst-, Land- u. Staatswirthe, damit es besser werde für die Arbeiter und Kleinbegüterten.

(Schluß.)

Werfen wir noch einen Blick auf die Waldungen, so entgeht uns das Bedürfniß nicht, daß in den Kreis-Landwirth- und Gewerbeschulen, so wie in der landwirthschaftlichen Centralschule auch Privat-Forstwirthschaft gelehrt werde, was wenig kostet, weil dazu tüchtige Forstbeamte zu verwenden sind, was ferner die forstpolizeiliche Bevormundung der Privatwälder minder gehäßig machen und die Landwirthe mit den Forsteuten versöhnen kann, wenn zudem den Kindern in den Schulen die Wichtigkeit der Waldungen in den Haushalten der Natur und der Menschen gelehrt und an's Herz gelegt wird.

Digitized by Google

Soll es überhaupt besser werden, so sind noch allerlei Schöpfungen nothwendig, besonders gesetzliche Freiheit der Kirche, — Aufsuchen neuer Erwerbsquellen, — Revision der Gesetze über Verehelichung und Anfässigmachung, — Schranken, gegen die oft unbarmherzig sich geltend machende Gewaltherrschaft der großen Fabrikherren, — Abschaffung des Haus- und Straßenbettels von Seite kräftiger Erwachsener und Kinder, — bessere Virtualienpolizei in kleinen Städten und auf dem platten Lande, — Schließung der Freimaurerlogen, — kräftigeres Einschreiten gegen Nachtschwärmer, Arbeitscheue, Religionsspötter, Gottesläst erer und Unsittliche, — bessere Sorge für die wahrhaft Armen, — weitere Verbreitung der Schul- und barmherzigen Schwestern, eine allgemeine, streng handzuhabende Dienstboten-Ordnung oder wenigstens vollständige Aufrechthaltung der bestehenden Dienstbotenordnungen*).

*) Ohne aus der Freiheit der Kirche entspringende ernstliche Zurückkehr zu Gott kein Heil; ohne aus der Freiheit der Kirche hervorgehende Glaubenseinheit für die Dauer kein einiges, kein mächtiges Deutschland, ohne bessere von der Kirche angehende Sorge für die Dürftigen oder Nothleidenden keine wahre, keine andauernde Ruhe und Ordnung, laut Geschichte. — Man lese nun und beherzige übrigens 1. J. Gaumes Geschichte der häuslichen Gesellschaft (Regensburg, 1845); 2. das Christenthum und die Wissenschaften nach Louis Lambert (Mainz, 1847); 3. J. J. Weidenkeller über Koleriens (Nürnberg 1848); 4. Die Geschichte und Prophetin. Von J. A. Boost (Augsburg 1848); 5. Die Broschüre über die Arbeiterfrage in Bayern (München 1849); 6. Gutzot über die Demokratie in Frankreich (Berlin 1849); 7. W. v. Ketteler über die großen sozialen Fragen der Gegenwart (Mainz 1849); 8. Die Noth der untersten Volksklassen und ihre Abhülfe. Ausgezeichnet bearbeitet von J. M. Maier (Erlangen 1849); 9. Envoya im Jahre 1848 über Betrachtungen über die Organisation der Arbeit, den Kommunismus und das Ehrlenthum. Für Hohe und Niedere sehr empfehlenswerth geschrieben von J. Gaume (Regensburg 1849); 10. Das Buch der Wahr- und Weissagungen (Regensburg 1850); 11. Augenfalbe für die wirrliche Zeit und Frankreich (Augsburg 1850); 12. Urtheil über die F. v. Holzschuher'sche Preisschrift von J. Gregor (München 1850); 13. Bitte und Antrag über die, auf erhaltene Preisschrift des F. v. Holzschuher (München 1850); 14. Dr. L. Meyer: die Linderung des herrschenden Nothstandes (Regensburg 1850); 15. Diese Blätter, die Fürther Gewerbszeitung, die Würzburger gemeinnützige Wochenschrift und die Lichtenhofer blätter. 16. Dr. F. Herbst's Glockenlese, A. Westermeyers katholischer Volksfreund und L. Langs katholischer Hausfreund. 17. Dr. F. C. Veith's Weisheit und Thorheit der Menschen (Wien 1851); 18. Der nagende Wurm der heutigen Gesellschaften. Von J. Gaume (Regensburg 1851); 19. Die Aufgabe des Klerus in Deutschland (Regensburg 1851). Die Regierungen von Oesterreich, Preußen und Frankreich haben es bereits begriffen, daß die Freiheit der Kirche die Völker nicht minder als die Thronen zur Wohlfahrt führt, welche irreligiöse Staatskünstler herbei zu rufen philosophen vergebens sich abmühen. Beschränkung der Kirche stets Schwäche im großen Völkerkriege zwischen Gut und Böse. — Da die Gemeinden für ihre Armen zu sorgen haben, so dürfe ihnen konsequenterweise das ernstliche Einschreiten gegen unsittliche, arbeitscheue und verschwenderische Gemeindeglieder wesentlich erleichtert, statt mitunter von Polizeibehörden erschwert, überhaupt eine feelere Bewegung gegönnt werden, äußerem die Armenpflege zu Freiheiten für die Faulheit, Unsittlichkeit und Genußsucht, zur Verwerung des Bauernstandes werden, und ganze Gemeinden an den Bettelstab bringen oder zur Auswanderung zwingen konnte, welche letztere Deutschland schon genug Kapitale und gewerbstätige Hände entzogen hat. — Was beiden die besten Gesetze und Verordnungen, die zwar publizirt aber unvollständig oder gar nicht vollzogen werden? zum Müssiggang, Bettelei, Unsittlichkeit, Verschwendung, Nachtschwärmerei ꝛc. ungemein fortdauern, wenn zumal unmögliche Beweise geführt werden oder gar Gemeindevorstände selbst schlimmes Beispiel geben. — Zuletzt sehen noch hinzufügen: 20. H. v. Schultes Anleitung zur landwirthschaftlichen Holzzucht und Waldtaxirung (Gotha 1841); 21. Chr. Liebichs Reformation des Waldbaues im Interesse des Ackerbaues, der Industrie und des Handels (Prag 1844, 1845); 22. W. H. Gwinners praktische Anleitung zur Holzzucht außerhalb des Waldes, 1848. 23. F. Nowack: Dem gegrabte, auch Laubwaldes Gelegenheit zu Geld zu machen; 24. G. Hartig über die Waldfreu (Stuttgart und Tübingen 1850); 25. Das Proletariat und die Waldungen (Kaiserslautern 1851); 26. Dieser guten Broschüre Rezension in Dr. W. Pfeils kritischen Blättern. B. XXX H. 2 und 27. Dr. Hubers in München zu habende Broschüren über das Gewerbswesen und die Eisenbahnen. — Wer Geist, König und Vaterland liebt, von der christlichen Nächstenliebe durchdrungen ist, und im Ernst sich vorgesetzt hat, bessere Zustände herbeizuführen, und den unverkennbaren, ohne eigenes Verschulden Nothleiden den (besseren Hausvatern) ein erträgliches Loos zu bereiten, zugleich nicht Alles über einerlei Leist des Eigennützlichen schlagen, sonderen Alles ohne Vorurtheil und ohne Personenhaß prüfen will, dem bieten die bezeichneten Schriften genug Reizende dar zur gründlichen Heilung tes an Seele und Leib kranken, überdies nichts weniger als einigen Deutschlande, oder in Europa, sondern der ganzen Welt. Wollen, heißt auch das Vollbringen. Wo aber kein rechter Anfang, dort auch kein rechtes Ende, dort im Konvreise von 19—20 fl. pr. Scheffel keine Theuerung. — Die Geistlichen nach öffentlich n Belobungen, Preismedaillen und Ordensverleihungen in Bezug auf ihre Leistungen für Landwirthschaft, Armenpflege und Moralität zu beurtheilen, wie es anfängt geschehen, ist ganz unbillig. Sie wirken im Stillen recht viel Gutes und trachten nach dem Lohn über dem Grabe. Wärter der Staat nicht mehr Nachsicht gegen solche Verdienste haben, als man wirklich anzuerkennt, so wären Fürsten und Völker übel daran, und würden die Geistlichen und andere Philantropen dem Allgemeinen und den Armen nicht mehr spenden, als gar manche für ausgezeichnet Bezeichnete, so gäbe es des Jammers und der Noth weit mehr. Wer nach Lohn dienenden trachtet, hat jenseits keinen zu erwarten. Wo sich die Geistlichen den Landbau gar zu sehr angelegen sein lassen, dort steht es nicht um gut mit der Seelsorge, und Beförderungsbeamte kann man von ihnen gar wenig verlangen, als von den Polizeibeamten. — Die schon bestehenden verordneten und wohlthuenden Vereine bedürfen keines polizeilichen Hemmschuhes, aber sowohl größerer Ausdehnung als auch williger Nachahmung anderwärts, und die Rettungsanstalten schleunigen Inslebenrufens. — Daß mit allseitiger Entsagung, mit allseitiger weiser Sparsamkeit und mit festem Willen aufrechterhaltes Bieten und Gerechtsam allerwenigsten Bestehen gethan kann, zeigen die Blicke auf die Leistungen unserer Vorfahren, die Blicke in unendlich viele Stiftungsurkunden, so wie auf Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser, Residenzen, Festungen, Klöster und Universitätsgebäude, Staatsmauern, Stadtthürme, Staatsarsenale, Raths-, Krankens, Zinsels- und Armenhäuser, der Theater nicht zu gedenken, deren Bau jedoch in den Hintergrund gestellt war. — Wenn wir noch einerlei größere Theilnahme an den Leiden Christi hätten, so müßten wir unverstellt Thränen der Rührung, daß die Banken davon weniger Gewinn gießen möchten, mehr das Gemeinnützige als den Eigennutz ins Auge fassend. Es wäre sich dann die Theilnahme verallgemeinen, wie die an den Sparkassen, die jedenfalls bloß nützen, und nicht nebenbei schaden, wie die Leihe- oder Pfandhäuser. — Es liegt übrigens etwas Absehmaltes darin, eigene Vereine für freiwillige Armenpflege zu gründen, statt sich der Eingung solcher Armenvereinen sich anzuschließen oder solche zu stiften, weil diese jenen doch zum Muster dienen. — — Da Menschenanklerei grausamer ist, als Thierquälerei, so müssen wir empfehlen, dieser nicht größere Aufmerksamkeit zu widmen, als jener, sich nicht selten in Barbarizität geht gegen wahrhafte und unverschuldete Dürftige, so wie in Vereiegung entgegnisser und nützlicher, aber von Demoralisirungen eben von Excessen gehäufter Familienväter kann gehen, dann der segenanns Rein Aufgeklärten Unglauben führt. „Wenden sich jenseits die Augen werden geöffnet werden."

Die Zeit ist ungeachtet der Vereins- und Preßgesetze, ungeachtet der Ausweisungen noch unheilschwanger, und mahnt recht laut an die praktische Lösung der Arbeiterfrage nicht minder, als an das gemeinschaftliche Zusammenwirken der Kirche, Staatsregierung und braven Unterthanen oder Privaten zum Brechen der Bahn, auf welcher eine bessere Zukunft kommen kann, dabei natürlich die

Digitized by Google

Großen, Reichen, Gesetzgeber, Richter, Beamten, Lehrer und Priester, — frei von Eigennutz und Bureaukratie, — nur für Gott, König und Vaterland weder Mühe noch Opfer, selbst Unbank von oben oder von unten nicht scheuen dürfen, wie gar Viele, die verkannt, zudem verfolgt sind, und doch nicht aufhören, zum Besseren beizutragen, zufrieden mit ihrem guten Gewissen, das zum Glück weiter reicht, als irdische Auszeichnungen, die nur die Eitelkeit stacheln. — An die Staatskassen werden nun, vielleicht zum Theil wegen frühern Versäumnissen, so außerordentliche Anforderungen gemacht, daß sie unmöglich allen genügen können, und das Geld vermag ohnehin so wenig Alles, als die beste Armee, wenn sie Gott nicht lenken hilft, oder wenn sie in die Länge aus finanziellen Rücksichten nicht erhalten werden kann, davor Gott bewahre. —

Warum wurde des Handels gar nicht gedacht? Weil dieser, wenn einmal Landbau, Bergbau, Industrie und Gewerbe blühen, sich von selbst hebt, und in kleinen Staaten kein eigenes Ministerium braucht, wie eine freie Kirche kein Kultusministerium, zumal Sparsamkeit im Staatshaushalte unabweislich ist, abgesehen von der Vielschreiberei und Geschäftshemmung, welche überflüssige Stellen ziemlich allgemein im Gefolge haben. — Schade, wenn die süße Hoffnung, den deutschen Handel werde eine deutsche Flotte schützen, wieder zu Wasser würde!

Zum Schlusse empfehlen wir den Reichen, welche nicht sollten die Kapitalsteuer auf ihre Schuldner, mitunter nicht ein- sondern vielfach wälzen, Barmherzigkeit gegen die Armen, und den Arbeitern, statt des trugvollen Wahlspruchs: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" folgenden christlichen:

Religion und Tugend,
Fleiß, Sparsamkeit und Zufriedenheit,
Eintracht und Liebe,

sie mögen bei Landwirthen oder Gärtnern, im Walde oder im Steinbruche, auf dem Wasser oder in Gruben, bei Fabrikherren oder Meistern, in Kaufläden oder in Kanzleien ihre Hände und Talente beschäftigen, oder erlaubte Erholung genießen, die an Sonn- und Festtagen stets dem andächtigen Kirchenbesuche folge, wie vorangehe, weil an Gottessegen Alles ist gelegen, darauf man in der neuern Zeit viel zu wenig Bedachtendes zu Stande bringt, laut Ueberzeugung, man mag Völker- oder Familienschau halten*). — — —

Deggendorf.

Joseph Sintzel,
Mitglied.

*) Da man nicht arbeiten kann, wenn keine Arbeit dargeboten wird, so halten wir das Arbeitgeben und zwar das produktive Arbeitgeben dringender, als unverdientes Geschenken, so scheint uns endlich an der Zeit zu sein, die Arbeiterfrage in den Vordergrund zu stellen, so mögen die Reichen nicht unterlassen, neben kräftiger Unterstützung der Armen die Arbeitelustigen so viel als möglich gegen ortsübliche Löhne zu beschäftigen. — Hat man übrigens im verstehenden Artikel nicht viel mehr gewinnen, als wir schon in unsern zeitgemäßen Worten (München 1850) und anderwärts kundgaben, so bedenke man, daß Wahrheiten nicht oft genug wiederholt werden können, und wir nach Gottes Willen zum Besterwerden in geistiger und materieller Beziehung beitragen möchten, aufgefordert von Beobachtungen und Erfahrungen in verschiedenen Lebensverhältnissen, in verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes, als Forst- und Landwirth, der Staatswirthschaft und dem Gewerkswesen nicht fremd. — Die Armen können auch durch die Anschaffung der Lichtenhofer Blätter — bei jeder königl. Poststelle nur 1 fl. jährlich festend — unterstützt werden.

Anzeigen.

Hülfe für alle Hautkranke. — Das echte Kummerfeld'sche Waschwasser, welches seit 60 Jahren durch viele Tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trockenen Flechten, Schwinnen, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzblattern und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse werden jeder Flasche anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr. = 3 fl. 54 kr. rhein. = 5 fl. öst. Wasch, die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr. rhein. = 3 fl. öster. Wasch. und ist einzig und allein zu beziehen von Dr. **Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar (in Landthal durch die Kräftische Universitäts-Buchhandlung. — Briefe und Gelder franko.

Zeugniß. Seit mehreren Jahren litt ich an einem heftigen Flechten-Ausschlag, besonders am Kopf und am Halse, gegen welchen mehrmals angewandte ärztliche Hilfe, wie auch zweimaliger Gebrauch der Heilquelle in Kissingen fruchtlos blieben. Da habe ich nun auf mehrmaliges Anrathen zu dem Kummerfeld'schen Waschwasser meine Zuflucht genommen, und zu meiner vollsten Freude in wenigen Monaten Heilung erlangt. Nach Anwendung der ersten Flasche wurde wohl mein Hautausschlag um Vieles verändender, was jedoch mein Vertrauen zu diesem heilvollen Wasser nicht schwächte, sondern vielmehr bestärkte, und dieses nicht fruchtlos; denn nach dem Gebrauch der drei nächsten Flaschen war die vollständige Heilung, deren ich mich schon seit fünf Monaten erfreue, die schönste, für mich glückliche Folge.

Scheinfeld, bei Markt Bibart (Bayern), d. 19. Aug. 1851.

Johanne Groß.

Carl Rasch,

Kunst- & Handelsgärtner in Nürnberg,

empfiehlt sein Verzeichniss pro 1852 den verehrlichen Pflanzenliebhabern so wie den Herren Kunst- und Handelsgärtnern zur geneigten Durchsicht bestens und versprichet bei reeller und schneller Bedienung die billigsten Preise.

Dasselbe enthält eine Auswahl der neuesten und schönsten **Warm- und Kalthauspflanzen, Rosen, Pelargonien, Fuchsien,** die neuesten **Zwerg- und grossblumigen Chrysanthemum, Georginen,** sowie der besten Obst- und Zierbäume. Sträucher, **Erdbeeren,** der besten Blumen-Sämereien, und steht auf gefällige Anfrage franco pr. Post zu Diensten.

Gärtner-Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger in allen Zweigen der Gärtnerei erfahrener lediger Gärtner sucht bis Ostern ein Unterkommen.

Näheres ertheilt auf frankirte Briefe Herr Kunst- und Handelsgärtner

N. Bürgel in Erfurt.

Digitized by Google

Ockens Naturgeschichte,

vollständig billigst zu verkaufen!

Ockens Naturgeschichte, bestehend aus 15 Prachtbänden neuester Ausgabe, Ruck und Eck in Leder gebunden, noch gar nicht gebraucht, somit völlig neu, ist um den gegen den Ankaufspreis gewiß sehr billigen Preis von 33 fl. R. W. sogleich zu verkaufen. Es befinden sich dabei die sämmtlichen zahllosen meisterhaften Abbildungen aus allen Zweigen der Naturgeschichte. Man beliebe sich zu wenden „an die Redaktion der Frauendorfer Blätter zu Frauendorf in Niederbayern.“

Mein erstes Pflanzen-Verzeichniß, welches sehr viele neue und alte blumistische Gegenstände enthält, hat Ende Januar die Presse verlassen. Es enthält besonders 450 Sorten Georginen, 120 Sorten Verbenen, 100 Sorten Fuchsien, 50 Sorten Antirrhinum, 40 Sorten großblumige Chrysanthemum, 50 Sorten der allerneuesten Zwerg-Chrysanthemum, 120 Sorten Phlox-Hybriden und 66 Päonien.

Zur eleganten Ausstaffirung der Gewächshäuser, Zimmer, Salons und Fenster empfehle ich besonders mein großartiges Lager von Naturarbeiten, welche bei mir selbst verfertigt werden, als: Blumentische, Ampellampen, Aufsätze und Consols für Fenster, Ebenegestelle mit gothischer und byzantinischer Zeichnung, Lauben mit gothischer Zeichnung, Glasschreen aller Art und romantische Blitzleuchter für Mädchen und Ehestandsleute.

Zur frankirten Einsendung meines Verzeichnisses bitte ich mich zu veranlassen und wird dasselbe gerne auf besonderes Verlangen zugesendet.

Innsbruck im Februar 1852.

Joseph Unterrainer,
Kunst- und Handelsgärtner.

Bekanntmachung.

Se. eben frischen das Nachtrags- und Auszugs-Verzeichniß der Warm- und Kalthauspflanzen, die zu haben sind in G. Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau, für das Jahr 1852 (No. 8). Dieses als auch das Hauptverzeichniß No. 7, können auf frankirte Anfragen durch die Expedition dieser Zeitschrift bezogen werden. Beide Verzeichnisse bieten nicht nur eine reiche Auswahl der Warm- und Kalthauspflanzen im Allgemeinen, sondern auch die beliebtesten Sortimente der Achimenes, Aeschynanthus, Begonien, Justicien, Gloxinien, Lantanen, Orchideen, Pitcairnien, Tillandsien, Azalien, Camellien, Fuchsien, Georginen, Verbenen & Rosen sind reich vertreten. Ebenso verdienen die Dahnen- und Hunnerts-Preise im Anhang besondere Aufmerksamkeit.

Möge man die Expedition dieses Blattes und mich zu recht zahlreichen Zusendungen veranlassen.

Planitz bei Zwickau.

G. Geitner.

Samen-Offerte.

Zu bevorstehender Kultur-Zeit empfehle ich meine Vorräthe von Fichten-, Rothtannen-, Weißtannen-, Lärchen-, Weymouthskiefer-, Meerstrandskiefer-, Steinkiefer-, Krummholzkiefer-, Birken-, Ahorn-, Haimbuchen, Fichten, Reihellern, Bergellern, Ulmen-, Akazien-, Ginster, Eicheln, Lebensbaum, Tarbaum, immer grüner Eichen, und andere Nadel- und Laubholz-Sämereien zur gefälligen Abnahme. Das Preis-Verzeichniß sende ich auf Verlangen franko ein.

H. G. Trumpff in Blankenburg am Harz.

Victoria regia.

Ganz frische, sicher keimfähige Samen dieser neue Prachtpflanze, 12 Körner für 7 fl. = 4 Rthlr. empfehlen

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Neue belgische Zwerg-Nelken.

Von den im Herbst schnell vergriffenen in „Neuberts Garten-Magazin“ abgebildeten schönen belgischen Zwerg-Nelken, erhielten wir wieder neue Zusendung und empfehlen à St. von 25 bis 45 sgr.

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Nothwendige Erklärung.

Daß das von mir offerirte Trop. digit. Karsten **aus Gründen** von mir nicht abgegeben wird und der Besitz auf Herrn J. Reinicke in Berlin übergeht, verpflichtet mich hiermit

Jena im März 1852.

H. Maurer.

Todesanzeige.

Der botanische Nachlaß des seelig. Dr. Koch, königl. bayerischen geh. Hofrath und Professor der Botanik und Medizin auf der Universität zu Erlangen, ist Bayern durch Ankauf des Botanikers Dr. Weiß Apothekers zu Nürnberg, als ein großer wissenschaftlicher Schatz erhalten worden. Das so viele Originale und Autographen der berühmtesten Botaniker enthaltende Herbarium hat besonders vollständig die bekannten europäischen Pflanzen, nebst vielen Exemplaren verschiedener Standorten und Varietäten der Arten. Ein kleineres Normalherbarium ausgesuchter schöner Pflanzen kömt als Beleg zu Koch's Synopsis der teutschen und Schweizer Flora.

Auch die Kryptogamen sind eine seit den Jugendjahren des berühmten Verstorbenen mit dem größten Fleiß und den ausgebreitetsten Verbindungen hergestellte und gepflegte Sammlung.

Feuilleton.

Die Seifenpflanzen. Aehnliche, welche auf China und Japan kommen, erwähnen eines Seifenholzes, welches durch eine Bewegung im Wasser Seifenschaum erzeugt und dessen man sich statt ganz gemeiner Seife bedient. — In Peru und Chili kennt man einen Hopfenstrauch Quillaya saponaria, dessen in Stand verwandelte Wurzeln das Wasser eben so seifenartig machen dort wäscht man damit wollene und seidene Stoffe und man hat bemerkt, daß diese vegetabilische Seife was die Chemiker Saponin nennen, niemals Farben zerstört. — Das Leontice Leontopetalum, in der Familie der Berberitzenen gehörig, liefert in seiner schwärzlichen Wurzel gleichfalls eine vortreffliche Seifensubstanz, welche zum Reinigen der Stoffe und zum Weißwaschen der Hände und des Gesichts dient. — Die Gypsophila struthium, welche in der Türkei, Griechenland und Ungarn wild wächst und seit 25 Jahren auch in den deutschen Gärten gezogen wird, enthält in ihrer großen 2—3 Fuß langen und 1—2 Zoll dicken Wurzel eine ausgezeichnete Seifensubstanz zum Waschen wollener Stoffe, Spitzen, Blonden &c., wenn man nämlich die Wurzel zerreißt. — Die Samen der in chinesischen Kabarets dienen zum Einlangen der Wäsche. — Desgleichen liefert die Saponaria communis in ihren zerschnittenen und in Wasser gekochten Wurzeln eine vortreffliche seifenartige Substanz, die man mit Vortheil zum Reinigen feiner wollener, baumwollener und leinener Gewebe benutzen kann. Die weitere Verbreitung dieser nützlichen Pflanze ist also von hohem Interesse. P.

Die Bienen befördern das Gedeihen des Obstes in so fern, als sie die Befruchtung der Obstblüte während des Honigsammelns besorgen. Ein Obstgarten in der Nähe vieler Bienenstöcke liefert erfahrungsmäßig mehr Obst als ein anderer gleich gut gelegener und gepflegter, aber von einem Bienenhaus entfernterer Garten. Als Beleg werden die in Obstbau ergiebigen Gegenden des Mittel- und Niederrheins angeführt, weil dort zugleich der Obstzüchter auch Bienenzüchter ist. Auch spricht dafür die Thatsache, daß in der Vorzeit, wo die Bienenzucht in größerer Ausdehnung als jetzt betrieben wurde, das Obst besser gerieth, darum bestrebigkeit auch vorzugsweise in den obstbautreibenden Gegenden auf die Bienenzucht.

Mit dieser Nummer folgt das bereits in Nro. 8. l. Js. dieser Blätter avisirte höchst interessante Verzeichniß über

Camellias, Azaleas, Rhododendrons

bei

Alfred Topf in Erfurt.

Wir empfehlen dieses Verzeichniß allen unsern schätzbaren Lesern zur ganz besondern Beachtung.

C. F.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Furtmeier.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwaltend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerirren.

Frauendorf. **Nr. 11.** 16. März 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Gent hat alle von diesem mehr als reizenden Schauplatze gehegten Erwartungen übertroffen, indem dieselbe, die fünfundzwanzigste, welche die königliche Gesellschaft für Ackerbau und Botanik veranstaltet, alle früheren bei Weitem, sowohl was die Zahl als die Seltenheit und Schönheit der Pflanzen und Blumen anbelangt, übertrifft. Unbeschreiblich wird der feenartige Anblick des Saales genannt, der mit mehr als 4000 verschiedenartigen Pflanzen und Blumen in geschmackvollster Anordnung ausgestattet ist. Flora's Schätze aller Zonen sind hier in reizendster Fülle vereinigt und liefern den schönsten Beweis von den außerordentlichen Fortschritten, welche die Blumen- und Gartenkultur in Belgien gemacht hat.

Ein Camellien-Rock, der an 6000 Blüten und Knospen trägt, befindet sich im fürstlich Kinsky'schen Gewächshause zu Prag.

Eine der schönsten und nutzbarsten Palmen Borassus flabelliformis L. Die Frucht schmeckt, so lange sie jung ist, süßlich und erfrischend. Der Stamm liefert den köstlichen Palmwein. Das Holz der alten Stämme ist ein hartes braunes Nutzholz, das schöne Politur annimmt, und die Blätter dienen zum Dachdecken, zu Sonnenschirmen, Fächern und Scheidetafeln.

Eine der beliebtesten Zierpflanzen der Gärtnerei ist Narcissus Jonquilla L. Tausende von Jonquillenknollen stehn man in den Straßen Gantens zum Verkaufe ausgestellt, und je verkrüppelter und mensträser die Exemplare wachsen, desto lieber werden sie gekauft.

Eine Blumengesellschaft hat sich in Paris gebildet und will gegen Erlag von 100 Fr. jährlich jedem Abonnenten die schöne Jahrezeit hindurch alle seine Wohnzimmer mit Blumen nach der forgfältigsten Auswahl dekoriren.

Die in Deutschlands Gärten ausgepflanzten exotischen und inländischen Sträucher und Bäume belaufen sich nach Prof. Goppert über 1400 Arten, rechnet man dann die 1100 Spielarten derselben, die von den Handelsgärtnern angeführten 2000 Rosen und 5000 Obstsorten hinzu, so ergibt sich eine Anzahl von 9500 Stauchen und Bäumen, die wir gegenwärtig in Deutschland im freien Lande kultiviren.

Einseitige Blüte eines Roßkastanienbaumes. Bei Grieß 4 Stunden von Straßburg steht ein Aesculus Hippocanstanum mit einem Stamm-Durchmesser von nahe 4 Fuß, der die Eigenthümlichkeit besitzt, jährlich immer nur auf einer Seite zu blühen. So blühete im letzten Jahre z. B. die westliche, im Jahre vorher die östliche Seite. Diese Eigenschaft besaß dieser merkwürdige sehr alte Baum schon seit Menschengedenken.

In dem russischen Dorfe Baßanesska beschäftigen sich gegen 3000 Bauern mit dem **Anbau der Zwiebeln,** welche bis Astrachan und dem Kaspischen Meere versendet werden.

Drei der wirksamsten Giftbäume, die größtentheils der Anwesenheit des Brucin und Strychnin ihre tödliche Eigenschaft verdanken sind Strychnon Tieute Leschen aus Java, St. guinuensis in America, und Antiaris toxicaria Lesch. auf den Philippinen.

Die Pflanzung von Maulbeerbäumen längs den Eisenbahnen Oesterreichs soll bestimmt im heurigen Frühjahr begonnen werden.

Neue Rosengärtnerei des Herrn Ludolph Hermann,

Hofgärtners in Oppurg bei Neustadt an der Orla im Großherzogthum Weimar.

Die Frauendorfer Blätter, jedes gute und nützliche Streben anerkennend, jeden Fleiß zum Fortschritte stets ermunternd, bringen heute einen großen Theile ihrer verehrlichen Leser das erste Verzeichniß der Rosensammlung des Hrn. Hofgärtners Hermann mit der ergebensten Bitte, diesem Verzeichniß einige aufmerksame Augenblicke widmen zu wollen. Nicht unbekannt ist es dem Herausgeber, wie bei der bekannten Genauerrung im Blumenhandel, bei der Masse der schon vorhandenen und von den besten Gärtnern Deutschlands angefertigten Kataloge ein neuer nur schwer sich wieder Eingang verschaffen können. Dennoch hofft er, durch vorzuwerfende direkte Bestellung mit den besten französischen Rosenzüchtern, durch Correctheit der Namen und Farben-Angabe, so wie durch Billigkeit der Preise, endlich gewiß auch durch prompteste Bedienung, seiner Rosen- und Camellien-Sammlung Freunde zu erwerben. Hr. Hermann darf dies mit Recht, denn erstens sind die Rosen jetzt mehr als je einer der gangbarsten hortikolgischen Handelsartikel, zweitens haben wir noch immer Mangel an eigentlichen, den Zeitansprüchen folgenden Rosengärtnereien, drittens fällt die Billigkeit der Preise im vorliegenden Kataloge vortheilhaft in die Augen, viertens vertieut die äußerste Genauigkeit, womit die Varietäten beschrieben sind, dankbare Anerkennung und fünftens wird die Ueberfülle wahrer Novitäten aus dem lieblichen Tempel der Rosen Jedlichem in das beste Licht sich stellen. So führen wir denn dieses mit allen empfehlenswerthen Vorzügen ausgerüstete Etablissement mit Vergnügen bei unsern blumenliebenden Lesern ein, wie man einen wackern Freund in den Zirkel theurer Freunde einführt. Wer nicht in Rosen von dem Kataloge erwünschten Gebrauch machen kann, der möge ihn gütigst um eine Hand weiter geben und so fort, bis jeder einzelne Exemplar eine Bestellung erzielt, — ein Resultat, mit dem Herr Hofgärtner Hermann, unser geschätztes Vereins-Mitglied, vorläufig wohl zufrieden sein dürfte.

Eugen Fürst.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851*).

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

Wem wäre es nicht bekannt, mit welcher Liebe die Bergbewohner an ihrer Heimat hängen?

Die Ursache davon scheint mir nicht bloß in der dem Menschen angebornen Eitelkeit, nach welcher in der Regel ein Jeder sein Vaterland und seine Geburtsstätte mehr oder weniger bevorzugt, sondern auch in der Erziehung und Lebensweise, besonders aber in der wirklichen Schönheit der Alpenländer selbst zu liegen, welche sowohl durch die Originalität ihrer äußern Formen und durch ihre Erzeugnisse, als durch die patriarchalische Sittenreinfachheit ihrer Bewohner, für sich einzunehmen allerdings sehr geeignet sind.

Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn auch der Tyroler in sich die Ueberzeugung trägt, daß es nirgends in der Welt so schön und augenehm zu wohnen sei, als in seinem Heimatlande. In der That ist nicht leicht irgend ein Land, das einen solchen Reichthum an Naturschönheiten und solche Mannigfaltigkeiten an Naturproducten aufzuweisen hätte, als Tyrol. Von majestätischen Bergen durchzogen, deren einige sich bis zu einer Höhe von 10—12,000 Fuß erheben, und mit ewigem Schnee und Eise bedeckt sind, von Flüssen und Bächen nach allen Richtungen durchschnitten, hat dieses großartige Gebirgsland mit seinen freundlichen Thälern und üppig grünenden Almen, mit seinen schauerlichen Bergeschluchten, seinen Wasserfällen und Seen; mit seinen stattlichen Dörfern, Märkten und Städten, mit den zahllosen Burgen und Klöstern; kurz mit allem seinen Reichthum einer großartigen Natur — einen ungemein malerischen Reiz, und ist daher des Lobes gar wohl würdig, welches ihm von Einheimischen und Fremden so reichlich gespendet wird.

Der Beweis hiefür liegt in der Thatsache, daß der Zufluß von Reisenden aus allen Ländern nach Tyrol ein sehr bedeutender, ja daß derselbe, wie es die Fremdenbücher zur Genüge zeigen, von Jahr zu Jahr noch im Wachsen begriffen ist.

Hat doch die Allgewalt überhaupt nicht bloß für den Eingeborenen, sondern auch insbesondere für den Flachländer, einen eigenen, unwiderstehlichen Reiz, so daß, wer einmal ihren Hochgenuß gekostet, stets mit Sehnsucht dem Augenblicke entgegen sieht, wo er sich wieder auf eine Zeit losreißen kann von seinen Berufsgeschäften, um hinauszupilgern in eine neue Welt, sich zu sättigen an ihren wundervollen Schönheiten und Szenen — um aus diesem ewig sprudelnden Quell — heitere unschuldsvolle Lust, und mit ihr in vollen Zügen neue Lebenskraft zu trinken!

Ein solcher Zielpunkt des Sehneus war auch für mich schon seit langer Zeit das vielgepriesene Tyrol; das Land mit seinen Riesenbergen und mit seinen markigen Menschenschlage, der mit gleicher Innigkeit an seinem Heimatlande, an seinen Sitten und Gebräuchen, an seinem Gott und an seinem Kaiser hängt. Dahin, dahin laß mich zieh'n!

Es war an einem so schönen und freundlichen Augusttage, wie solche der verflossene Sommer eben nicht zahlreich gesperzet hat, als ich mit leichtem Gepäcke und leichtem Herzen auf schnellsegelndem Dampfer über die immense Silberfläche des Chiemsees flog; über mir den blauen heitern Himmel, vor mir die majestätischen Berge, in mir jene Gefühle der Freude und Lust, wie sie nur Derjenige mit empfinden mag, der jemals unter den günstigsten Auspizien eine Gebirgsreise unternommen hat.

An den idyllischen Eilanden Frauenwörth und Herrenwörth vorüberglitt das Dampfboot, hier Reisende an's Land segend, dort wieder solche an Bord nehmend, und landete nach kurzer Fahrt an dem schilfbewachseuen Ufer, von wo ein guter Fußsteig und Fahrweg nach dem nahen Markte Prien führt. In Verbindung mit dem Dampfschiffe, welches in den Sommermonaten zweimal des Tages benützt werden kann, fährt von Prien aus ein Stellwagen nach Rosenheim, und von dort ein solcher über Braunenburg und Kufstein nach Tyrol. „Stellwagen hin, Stellwagen her! bei schönem Wetter fahr' ich in keinem Stellwagen!" Somit ließ ich also für diesmal den Stellwagen fahren, und mit ihm Rosenheim, welches ich freilich gar zu gern besucht hätte. Aber mich zog es mit magnetischer Gewalt nach den Bergen; also rechte Schulter vor, und im Ordinärschritt vorwärts marsch!

Des Tages Hitze hatte sich gelegt, und einer milderen Temperatur Platz gemacht; und so wanderte ich mit freiem heitern Sinn meines Weges, meine Blicke zeitweise mit erquicklichem Wohlbehagen auf die zur Linken sich hinziehende Bergeskette gerichtet, aus welcher der Hochgern wie ein König hervorragt.

Bald ward Schloß Wildenwart erreicht, bald auch das Pfarrdorf Frasdorf, auf welches ich meine Schritte zulenkte, als eben die letzten Strahlen der Sonne in den westlichen Bergen verschwanden. Bereits hatte jener gewaltige Tyrann, unter dessen Szepter der Kaiser sich schmiegt, wie der Bettelmann, nämlich der Magen, auch bei mir die Gewalt seiner Herrschaft kundgegeben, nicht minder war die bedeutungsvolle Ortsbenennung geeignet, gewisse Sympathien zu erregen, welche das Verlangen nach Speise und Trank natürlich vermehrten. Bald war daselbe beschwichtiget; ich fand in dem Gasthause zu Frasdorf eine sehr freundliche Aufnahme und eine sehr gute Bewirthung; zwei für einen Reisenden wichtige Punkte! Ja, eine gute Herberge ist für einen müden Wandersmann ein wahres Labsal; daher ich Jedem rathen möchte, bei einer vorzunehmenden Fußreise von gut Unterrichteten sich genau jene Plätze bezeichnen zu lassen, wo ein Fremder gute Unterkunft findet, und wo er — nicht allzusehr gerupft wird.

*) Vorerinnerung der Redaktion. Diese gemüthlichen Reisebilder, einer echt praktischen Anschauungsweise entsprungen, werden von unsern verehrten Lesern gewiß mit Interesse und Beifall hingenommen werden. Für den Gartenfreund, den Pomologen, den Landwirth sind sie eben so anziehend und anregend, wie im höchsten Grade entzückend für den Freund der schönen Natur. Denjenigen, welchen Berufsgeschäfte im Bureau, im Geschäftskreise zurückhalten, werden die lieblichen Wanderbilder mit Macht in's Ohr, in's Herz rufen:

„Hinaus, hinaus
In Gottes Welt!"

Und wer nur ein wenig kann, wird mit des Frühlings Erscheinen den Reisestab ergreifen und frohen Sinnes ein Stück weit in die Welt hinein wandern. —

Leset sie nun mit Vergnügen, diese freundlichen Skizzen, für deren Mittheilung wir dem Herrn Verfasser, unserm hochgeachteten Vereins-Mitgliede und Mitarbeiter an den Frauendorfer Blättern, herzlichen Dank schulden! Die unwillkürlich verspätete Veröffentlichung möge Entschuldigung finden.

Digitized by Google

Am frühen Morgen schon war ich wieder auf den Beinen. Die Sonne schien so milde, die Luft war so rein und erquickend, daß es eine Luft war. Deß freute sich manches Vögelein, was es kundgab durch ein freundliches Morgenliedchen, seinem Schöpfer zum Danke und Preis. Da mußte ich mich denn auch mitfreuen, und weil denn solche Gefühle der Luft und Freude dem Wanderer gar sehr die Zeit und den Weg verkürzen, so erreichte ich Nie- der- und Hohen-Aschau, ehe ich es mir versah.

Ersteres ist ein großes schönes Pfarrdorf, das mehr einem Markte, als einem Dorfe gleicht. Aber noch ungleich schöner liegt Hohenaschau, mit seinem stolzen Schlosse auf steilem Felsenhügel, und mit seinen Hüttenwerken. Der Landschaftsmaler und der Freund einer romantischen und pittoresken Natur überhaupt, wird hier vollkommen seine Rechnung finden. Also nur frisch zugewandert, und ja die Mappe und das Notizenbuch nicht vergessen! Aber Du liebst vielleicht solche Dinge nicht, und hältst sie für unnütze Spielerei? Wohl! — Vielleicht bist Du Pomolog oder doch Obstbaumfreund, und als solchem wird es Dir jedenfalls Freude machen, wenn Du wahrnimmst, daß in dieser Gegend der Obstbau, welchen auch die Lage zu begünstigen scheint, mit gutem Erfolge betrieben wird. Bist Du aber Geschäftsmann, bist Du Techniker? auch in dieser Be- ziehung wirst Du Stoff genug finden, Deine Wißbegierde zu befriedigen, vielleicht sogar Deine Kenntnisse zu er- weitern. Du darfst nur die beträchtlichen Hüttenwerke besehen, oder auch in den Werkstätten der zahlreichen Waffen- und Nagelschmiede einkehren, welche hier und in der Umgegend rastlos ihre Produkte zu Tage fördern. Es ist in der That ein ganz eigenes geschäftiges und dabei so munteres Treiben in diesem Thalwinkel. Wie das hämmert und klopft, als gälte es, die Londoner Industrie- Ausstellung zu beschicken, — und warum das nicht? — oder jedenfalls heute noch das nöthige Quantum von Nägeln abzuliefern, womit etwa akkordmäßig die Welt sollte mit Bretern zugenagelt werden, damit sie besser zu- sammenhielte, was — beiläufig gesagt, — gewiß sehr noth thäte.

(Fortsetzung folgt.)

Gemüse und Blumen.

Von Dr. **Wattl** in Passau.

Motto: Vereinige mit dem Nutzlichen das Schöne.

Alles, was wir in der Schöpfung sehen, hat seinen Zweck und seine Bestimmung. Die Pflanzen dienen theils zur Ernährung des Menschen und der Thiere, geben Stoff zur Wohnung und zur Bekleidung, theils dienen sie aber auch mit ihren herrlichen Blüten, Blättern u. s. w., zur Fesselung, zur Erbauung des menschlichen Herzens, sie sind die Hieroglyphen der Natur, sie sprechen zu Denen, welche sie verstehen. Es ist daher ein Zeichen der Kultur, wenn man in einem Lande Sinn für Blumistik findet; wenn man allenthalben, wo man hinkömmt, Blumengärten und Glashäuser antrifft. Wie wenig Sinn aber in vielen Bezirken Deutschlands für Blumen herrscht, wird Jeder zugeben, der das südliche Bayern durchwandert, daher ist sehr zu wünschen, daß beionders die Herren Pfarrer und Lehrer am Lande durch Anlegung hübscher Gärten den Sinn des Volkes für das Erle und Schöne wecken möchten; denn je roher das Volk, desto lasterhafter und unglücklicher ist es.

Die Kosten für Blumenzucht sind unbedeutend, wenn man einen Theil des Gemüsegartens dazu verwendet und selbst den Gärtner macht. Mein Gemüsegarten im Bad Kelberg besteht aus vier länglichen Vierecken. Drei Seiten von jedem geben mir lange schmale Beete für Blumen und auf der übrig gebliebenen langen freien Seite ist freier Eingang zu den Gemüsebeeten.

Die Blumenpflanzen sind entweder perennirende, oder 2jährige, oder einjährige. Letztere machen wegen des Säens, Sammelns und Putzens der Samen am Meisten Arbeit, auch kömmt man gar häufig darum durch kalte nasse Jahrgänge, wie 1851, indem wenig oder kein Same reif wird. Es verdienen daher die perennirenden Pflanzen stets den Vorzug, besonders für Blumenfreunde, die nicht viel freie Zeit haben. Bei dem Anpflanzen der Blumen- rabatten ist besonders darauf zu sehen, daß man nicht Alles wie Kraut und Rüben unter einander bringt. Ich setze auf jedes Eck eine ansehnliche perennirende Pflanze, z. B. Phlox, gefüllte Gartenpappel, oder Rudbeckia laciniata u. s. w., dann lasse ich einen Raum für eine mittlere oder niedrig blühende Pflanze, dann setze ich wieder eine hoch- stenglige und so wechsle ich mit hoch- und niedrigblühenden so viel als möglich; denn die Auswahl unter den letztern ist leider nicht gar groß.

Zwiebelblumen setze ich nie dazwischen, weil man die Zwiebel im Herbst, wo man sie versetzen muß, nicht leicht finden würde und verweise sie in ein eigenes Beet.

Zu jeder Pflanze muß ein Stöckchen oder Stab von wenigstens $2^1/_2$ Schuh Länge gesteckt werden, worauf der lateinische und deutsche Name steht. Daß jeder Liebhaber der Blumistik ein oder ein par gute Bücher besitzen soll, versteht sich von selbst, daß er von der Botanik einige Kenntniß haben soll, wie auch von dem Wachsthum der Pflanzen, oder Pflanzenphysiologie, ist klar und dieß zu erlangen ist bei Weitem so schwer nicht, als man gewöhn- lich glaubt. So wird ja in den Lyzeen, aus denen die Geistlichen hervorgehen, ohnehin Botanik gelehrt und darf später nur repetirt und kompletirt werden; von den Geist- lichen können die Lehrer am Lande wieder die ihnen man- gelnden Kenntnisse erlangen und von diesen wird der Sinn für das Schöne und die Kenntnisse der Botanik, soweit sie für die Oekonomie unerläßlich sind, auf die Jugend über- getragen, die am Empfänglichsten dafür ist, besonders un- sere Feiertagsschüler, die schon in einem Alter stehen, wo der Verstand erwacht ist.

Um die Anpflanzung eines Gartens zu erleichtern, will ich einige Pflanzen aufzählen, die für unser Klima passen, die ich gewöhnlich ziehe und die man von den Kunstgärt- nern, deren Preisverzeichnisse man so häufig mit bunten Bläuern unentgeldlich bekommt, billig beziehen kann. Daß man durch Tausch und Schenkung auch was bekommt und zwar oft viel, habe ich ebenfalls erfahren und erst jüngst, als ich unerwartet von Frauendorf aus eine ganze Kiste voll sehr wühsam etiquettirter und gepackter perennirender Blumenpflanzen bekam. Eine große Menge habe ich seit 1839 an meine Bargäste geschickt, wie dies noch fortwäh- rend jährlich geschieht.

Digitized by Google

A. Ansehnliche hochstengligte Pflanzen.

Chrysanthemum coronarium ⊙.
indicum h.
Aconitum napellus h.
Papaver orient. perenne h.
Lupinus Cruikshankii und ander ⊙ Lupinen.
Phlomis tuberosa 2.
Monarda verschiedene Arten.
Oenothera suaveolens und andere.
Polygonum asiaticum ⊙.
Asclepias syriaca 2.
Dracopsis-Arten.
Helianthus annuus ⊙.
Ximenesia enceloides.
Rudbeckia laciniata
Digitalis purpurea 2.
Phlox-Arten.
Rother Fuchsschwanz, Amaranth. sang.
Convolvulus tricolor ⊙.
„ violaceus ⊙.
Althaea rosea 2.
Malope grandiflora ⊙.
Lavatera trimestris ⊙.
Rosa centifolia und andere Arten.
Verschiedene Herbst-Astern.
Lunaria rediviva ⊙.
Hesperis matronalis 2.
Feuerbohne ⊙.
Pyrophora elegans.
Cosmea sulphurea.
Dahlien.
Adenochia-Arten.
Dracopsis-Arten.

B. Blumenpflanzen von mittlerer Höhe.

Clarkia neriifolia.
Verschiedene Lupinen, besonders aber
Lupinus polyphyllus 2.
Lychnis chalcedonica 2.
„ fulgens 2.
Dianthus barbatus und andere Arten.
Convolvulus bicolor ⊙.
Tagetes-Arten.
Papaver somniferum ⊙ gefüllt.
Agapanthus umbellatus 2.
Veronica-Arten z. B. spicata.
Lathyrus odoratus ⊙.
Lotus tetragonolobus ⊙.
Hemerocallis flava 2.
Paeonien.
Agrostemma coronarium 2.
Hedysarum coronarium 2.
Polemonium coeruleum 2.
Phacelia congesta ⊙.
Aster chinensis ⊙.
Crepis Drummondi ⊙.
Impatiens Balsamina ⊙.
Calendula officinalis gefüllt ⊙.
Schizanthus.
Senecio elegans ⊙.
Iris-Arten.
Delphinium Ajacis ⊙.
Saponaria off. fl. pl. 2.
Centranthus macrosyphon ⊙.
Gladiolus-Arten.
Scabiosa atropurpurea ⊙.
Centaurea verschiedene Arten.
Tropaeolum majus ⊙.
Cheiranthus Cheiri und andere.

C. Mehr oder weniger niedrigstengligte Blumenpflanzen.

Calendula pluvialis ⊙.
Antirrhinum majus 2.
Limnanthus Douglasii ⊙.
Cacalia sonchifolia ⊙.
Ferraria tigrida 2.
Oxalis tetraphylla 2.
Hieracium aurantiacum 2.
Zwerg-Astern.
Gefüllter Feldmohn.
Verschiedene Lupinen.
Anemone pulsatilla und andere 2.
„ hepatica flore pleno 2.
Comelina coelestis 2.
Oxyura chrysanthemoides.
Soldanella montana 2.
Mehrere Iris-Arten.
Verbena verschiedene Arten.
Athanasia annua ⊙.
Eschscholzia californica ⊙.
Nigella sativa et damasc. ⊙.
Buntnesseln, Buntnesseln 2.
Nemophila insignis ⊙.
„ maculata ⊙.
„ punctata ⊙.
Baëria chrysostoma ⊙.
Petunia.
Mimulus.
Lychnis vulnera.
Viola odorata.
„ tricolor und andere.
Hybiscus trionum ⊙.
Colinsia bicolor ⊙.
Iberis amara ⊙.
Calandrina speciosa ⊙.
Primula veris 2.
„ Auricula 2.
Anchusa italica 2.
Clarkia rubra ⊙.
Bellis perennis flor. rub. 2.
Statice armeria 2.
Linaria linifolia und andere ⊙.
Lychnis deltoides ⊙.
Männertreu.
Zinnia elegans ⊙.
Gnaphalium margaritaceum.
Strohblumen.
Cheiranthus annuus zwergartig.
Ipomoea*)

*) Die sämmtlichen vorstehenden Gartenzierden sind aus Feuerndorf in Samen oder Pflanzen zu billigen Preisen, auch gegen Austausch in schönster Qualität zu beziehen. Die Redaktion.

Digitized by Google

Ehe ich schließe, muß ich noch Einiges erwähnen über die Beschaffenheit des Bodens für die Blumenpflanzen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Pflanzen zu ihrem Wachsthum Kalk brauchen, wie ich in mehreren Abhandlungen bewiesen und die Ursache dieser Erscheinung genau erörtert habe. Wenn daher ein Boden keinen oder zu wenig Kalk hat, was man daran erkennt, daß eine kleine Probe mit Salzsäure nicht oder wenig braust, so gebe man ihm Kalksand, der in Flüssen allenthalben sich findet und sollte man keinen bekommen können, wie z. B. im bayerischen Wald, so setze man dem Boden Kalknaub zu. — Ist der Boden zu lehmig, so mische man ihn mit Sand, ist er zu sandig, so setze man Lehm oder gestoßenen Tegel zu; daß er durch Dünger oder noch besser durch vermoderten humusartigen Dünger oder Compost verbessert werde, ist in den meisten Bezirken unerläßlich. — Wo eine Hülsenpflanze recht gedeihen soll, setze man dem Boden etwas Gyps zu. Asche ist im Allgemeinen sehr zu empfehlen, nur nicht zu viel, man streut sie auf vor dem Umgraben im Frühjahr; Taubenmist wirkt ausgezeichnet, so auch Hühnermist; Privetkoth taugt nichts. — Den Samen bringe man in eigene Behältnisse von Pappendeckel oder Cigarrenkisteln mit der nöthigen Aufschrift, damit keine Verwechslung vorkömmt; da viele im Freien nicht ausreifen, so bringe man selbe in ein trocknes sonniges Zimmer auf Packpapier; einige kann man auch aufhängen. Wenn ich durch diese Zeilen auch nur bei wenigen für das Schöne empfänglichen Gartenbesitzern die Freude zur Blumistik erweckt oder angeregt oder vermehrt habe, so ist mir dies der schönste Lohn für diese kleine Ferienarbeit.

Benützung der Heidelbeeren.

Von Demfelben.

Diese bei uns in ungeheurer Menge vorkommenden Beeren werden selten gesammelt und es ist Schade, daß man sie so wenig schätzt. Man kann daraus eine gute Speise machen, nämlich einen Brei und ihn auch für den Winter trocknen; 2) kann man einen sehr guten Branntwein und 3) Essig daraus machen und 4) kann man sie getrocknet lange aufbewahren und zu Brei kochen oder an die Lebzelter und Liqueurfabrikanten verkaufen, die damit dem Liqueur, den man Rosoglio nennt, die schöne Farbe geben und 5) hätte man den Nutzen, daß die Kinder an Emsigkeit und Fleiß gewöhnt würden, wozu man von Kindheit an schon stets trachten muß, damit sie die gehörige Rührigkeit bekommen. In manchen Orten in Oesterreich, z. B. im Salzburgischen, sammelt man eine Menge verschiedener Beeren, die man bei uns den Vögeln überläßt und macht daraus Branntwein oder setzt den Saft dem Essig zu, z. B. die Berberizen, die man bei uns Weinschärl nennt.

Zu den merkwürdigsten Pflanzen Nord-Amerikas

gehören die Sarrazenia-Arten, die Tournefort nach Dr. Sarrazin, französischen Arzt in Quebec, benannte. Sie sind sämmtlich Sumpfpflanzen; ihre Blätter haben einen oft mehrere Fuß langen hohlen Blattstiel, der an der Mündung das kleine runde Blättchen trägt, das Anfangs die Oeffnung des Blattstiels vollkommen bedeckt, im ausgewachsenen Zustande aber nicht gänzlich schließt. Aus der Mitte dieser Blätter erhebt sich der Blütenschaft, der eine einzelne, große, nickende Blume trägt, mit fünfblättrigem Kelch und Blumenkrone, einer Menge kurzer unterständiger Staubgefäße und einem mit einer großen schildförmigen Narbe versehenen Griffel. Bisher kultivirt man in Europa sechs Arten dieser Gattung, wovon S. purpurea die schönste ist.

Acacia Lophanta

soll sich nach der Schweiz z. für Gartenbau recht gut als Zimmerpflanze eignen, nur werden hierzu junge Samenpflanzen erfordert, die reichlich begossen werden müssen.

Die Flora der Cap Verdischen Inseln

zählt nach dem neuesten Werke von Dr. J. A. Schmidt 435 Arten. Die Leguminosen unter den Dicotyledonen und die Gräser unter den Monocotyledonen sind am Reichsten vertreten. Endemisch sind 78 Arten: 61 Dicotylen, 15 Monocotilen und 2 Filices. Neubeschrieben finden sich in diesem Werke 25 Arten.

Die kleinste Flora unserer Erde

hat eine Gegend in Persien, die viele hundert Werste lang und breit, unter dem Namen der großen Salzwüste bekannt ist. Während doch in den afrikanischen Wüsten hin und wieder Pflänzchen anzutreffen sind, findet sich dort nur eine einzige bisher unbeschriebene Chenopodee.

Crithe aegiceras, neue Zeilige Gerste von Nepal.

Von dieser neuen, merkwürdigen, ergiebigen und sehr schweren Gerste, welche die Herren Booth & Comp. voriges Jahr zuerst in Handel brachten und für deren weitere Verbreitung auch wir uns sehr interessiren; des geringen Vorathes wegen aber nur wenigen unserer geehrten Geschäftsfreunde Proben bis höchstens 1 Pfund abzulassen im Stande waren — erhielten wir dieser Tage eine direkte Sendung, die es uns möglich macht, nunmehr den Herren Landwirthen à Pfd. für 9 Sgr., 11 Pfd. für 3 Rthlr. anzubieten. Diese neue Gerste dürfte noch eine bedeutende Rolle in der Landwirthschaft spielen, da sie ein hohes Gewicht und dabei wenig Hülse und keine Grannen hat; — sie hat nur einen Fehler, nemlich den, daß sie sich sehr schwierig dreschen läßt; wo indeß Dreschmaschinen in Anwendung kommen, fällt auch dieser Fehler weg. Das Stroh ist fast noch besser als jenes unserer gewöhnlichen Gerste. Voriges Jahr als Sommerfrucht behandelt, war das Ergebniß ein günstiges, es ist aber möglich, daß diese Gerste als Winterfrucht gebaut noch bessere Resultate ergibt, die wir seiner Zeit in diesen Blättern zu veröffentlichen uns erlauben werden.

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Digitized by Google

Die Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über Theilung der Gemeindegründe betr.

besprochen am 22. Januar 1852 zu Landsberg in Oberbayern beim landwirthschaftlichen Distrikts-Verein.

Durch die unermüdete Thätigkeit des königlichen Landrichters Herrn Carl von Nagel als Vorstand des landwirthschaftlichen Distrikt-Vereins Landsberg, hat sich der Distrikts-Verein bedeutend gehoben, die Theilnahme an demselben sich in der erfreulichsten Weise gemehrt und der Einfluß desselben auf die Gesammtlandwirthschaft bereits hoffnungsvolle Früchte in's Leben gerufen. Möge derselbe bei seiner Ueberbürdung mit reinamtlichen Geschäften nicht müde werden, dem Vereine auch fernerhin seine Kräfte zuzuwenden!

Und so haben sich auf ergangene Einladung des Herrn Vorstandes nicht nur beinahe sämmtliche Mitglieder des Vereines eingefunden, sondern auch mehrere intelligente Landwirthe, welche zugleich um die Aufnahme in den Verein nachsuchten.

Den Gegenstand der Besprechung bildete die von einem hohen General-Comite des landwirthschaftlichen Vereines gegebene Aufgabe: „Die Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über Theilung der Gemeindegründe betr." Folgende vom Herrn Vereins-Vorstande gegebenen Fragen wurden mit edler Freimüthigkeit und Offenherzigkeit, mit wahrer Cordialität besprochen:

1. Bietet die Vertheilung der Gemeindegründe den einzelnen Gemeindegliedern überwiegende Vortheile?

Hiefür sprachen sich die Versammelten beinahe einstimmig aus. Die Viehzucht möge wohl am Anfange — in der Zeit der Krisis etwas leiden. Die Vortheile der Stallfütterung leuchtet einem Jedem ein, der nur einen einzigen Versuch damit gemacht hat. Die der Gesundheit der Thiere zuträgliche, sohin nothwendige Bewegung könne in anderer Weise, als durch die Viehweide bewerkstelliget werden. Waldungen, die noch Gemeindeeigenthum sind, sollten nicht nur geschont, sondern auch wiederum aufgeforstet werden. Zu bedauern sei die frühere schlimme Forstwirthschaft einzelner Gemeinden. Auch das wurde bemerkt, daß schon in den Jahren 1816 und 1817 die früher vertheilten Gemeindegründe durch ihre Bewirthschaftung manchen Familien den Hungertod erspart hat.

Zu leugnen sei übrigens nicht, daß die Vertheilung aller Gemeindegründe nicht auch seine Nachtheile mit sich gebracht habe; der Grund hievon liege aber mehr in der Art und Weise der Vertheilung selbst, es hätte z. B. auf Bau-, Bleich- und Holzplätze in der Nähe der Ortschaften u. dergl. Rücksicht und Bedacht genommen werden sollen. Nebenbei leidet nicht selten der Credit einzelner Gemeinden, weil sie kein Gemeindegrundvermögen mehr besitzen, und auch sonst der Zweck des bestehenden Gesetzes nicht erreicht worden, nämlich den Wohlstand des Kleinbegüterten zu heben und diese Familien vor Armuth und Hunger zu schützen.

2. Nach welchem Maßstabe sollen die Gemeindegründe vertheilt werden?

Eine gleichheitliche Vertheilung der Gemeindegründe fand einen hartnäckigen Widerstand, sich fassend auf den Forderungen der Gerechtigkeit, nach dem Grundsatze: „Wer in der Gemeinde und für die Gemeinde mehr Lasten zu tragen habe, müsse folgerichtig auch mehr Vortheile in und von der Gemeinde genießen." Man focht diesen Rechtsgrundsatz nicht an, berief sich aber darauf, daß Groß- und Kleinbegüterte die Gemeindegrundsteuer zu gleichen Theilen bisher geleistet hätten, sohin die Ansprüche auf Gemeindegründe bei deren Vertheilung gleich sein müßten.

Eine andere Vertheilungsweise, als der Maßstab der Gleichheit, biete ohnehin beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten dar, ja würde vielleicht eine Vertheilung der Gemeindegründe, so vortheilhaft sie auch für die einzelnen Gemeindeglieder wäre, unmöglich machen. Vertheile man z. B. nach dem Steuergulden, welcher auch bei andern Gelegenheiten der Gemeinde maßgebend, was würde da für den Kleinsßbegüterten übrig bleiben? Die Billigkeit der Großbegüterten, oder eine gerechte gesetzliche Bestimmung könnte hier wohlthätig eingreifen und den Rechtssinn im Volke nur heben, während eine gleichheitliche Vertheilung der Gemeindegründe einen kommunistischen Appetit der Kleinbegüterten rege mache. Auch dieses Bedenken fand keine Unterstützung, weil hierurch die Gemeindegründeverheilung nur unnöthiger Weise verzögert, wenn nicht gar hintertrieben würde.

In die zertheilten Gemeindegründe werde ein Bodenzinß zur Gemeindekasse gelegt. Die Größe des Bodenzinßes zu bestimmen, überlasse man den betreffenden Gemeinden, ohne selbe hierin weiter zu bevormunden. Die Mehrzahl der versammelten Vereinsmitglieder sprach sich für den Grundsatz aus: „Nach der Bonitätsklasse, resp. Verhältnißzahl des Grundstückes sei von den Gemeinden die Bodenzinsquote zu bestimmen, während die Uebrigen dieses ganz dem hohen Belieben der Gemeinde selbst überlassen werden sollte.

3. Sollen Schäfereiberechtigte bei Vertheilung der Gemeindegründe entschädigt werden?

Diese Frage wurde einstimmig bejahet, weil Schäfereirechte nicht selten um theures Geld erworben werden. Nur ward die Bemerkung gemacht, warum nicht auch andere Weideberechtigte entschädiget werden sollten! Die Großbegüterten seien eben auch aus diesem Grunde, weil sie mehr Vieh auf die Weide trieben, als die Kleinbegüterten, bei Vertheilung der Gemeindegründe, die sie bisher als Weideplätze dienten, mehr zu berücksichtigen und in gewisser Beziehung zu entschädigen.

4. Sollen die Gemeindetheile veräußert werden können?

In „Ja" und „Nein" gingen die einzelnen Stimmen auseinander. Wenn diese Grundstücke nicht veräußert werden können, so sei dieses eine der drückendsten Beschränkungen des freien Eigenthumsrechtes. Wohl; aber müsse man sich denn nicht auch in der Gesellschaft überhaupt viele, auch die lästigsten Beschränkungen gefallen lassen? Man sorge durch eine solche Beschränkung nur für das allgemeine Beste, und für das Wohl der einzelnen Familien, die leicht durch einen schlechten Wirthschafter in Noth und Elend hineingestürzt würden. Beispiele hiefür liegen leider in Menge vor. Auch bei Zertrümmerungen größerer Guts-Komplexe sei an dem Grundsatze der Nachveräußerbarkeit festzuhalten. Bei Guts-Arrondirungen nehme dann das eingetauschte oder eingekaufte Grundstück die Eigenschaft des veräußerten Gemeindetheiles ein, wie überhaupt Guts-Arrondirungen allweg befördert werden sollten.

Digitized by Google

5. Wie, in welcher Weise soll die Vertheilung der Gemeindegründe vorgenommen werden? Soll die bestehende Gemeindekette, daß nämlich $^2/_3$ der Gemeind und darunter sämmtliche Großbegüterie für die Vertheilung stimmen — aufgehoben werden?

Es wurde Vieles mit Lebhaftigkeit dafür und dagegen gesprochen. Nach dem Lieblingsthema: „Die Gemeindegründe sollen vertheilt werden", wurde auch diese Frage, trotz aller schwerwiegenden Einwürfe, dahin entschieden, daß obige bestehende Gesetzesstelle abgeändert werde, und zwar in folgender Weise:

a) Sämmtliche Gemeindeglieder sind einzeln zur öffentlichen Gemeindeversammlung und Verhandlung durch den Gemeindevorstand ein- resp. vorzuladen.
b) $^2/_3$ sämmtlicher Gemeindeglieder müssen zugegen sein, wenn der Beschluß über Gemeindegründevertheilung Geltung erlangen sollte.
c) Relative Stimmenmehrheit entscheidet.
d) Wer nicht erscheint, hat sich des Stimmrechtes begeben und fügt sich dem Beschluß der Stimmenmehrheit.

Diese eben aufgestellten Sätze seien ja ohnehin in allen gemeindlichen Angelegenheiten maßgebend. Das Bedenken, wohin die Konsequenzen dieser Sätze führen, fand keine Berücksichtigung, weil man die Vertheilung der Gemeindegründe nun einmal durchgeführt wissen wollte.

Zum Beschlusse der Besprechung drängte die einbrechende Nacht; deßhalb fertigte man „den Hagelversicherungsverein" kurz damit ab, daß sein Bisheriges nichts getaugt, daß aber, wenn er für die durch Hagel Beschädigten nützlich und vortheilhaft werden sollte, derselbe auf Gegenseitigkeit beruhen müsse und gleich der allgemeinen Feuer-Assekuranz durch Gesetzeszwang einzuführen sei.

Beim Abschiede sprachen sich die Vereinsmitglieder den Wunsch gegenseitig aus, daß außer den statutenmäßigen Vereinsversammlungen öftere Zusammenkünfte der Mitglieder und sonstiger Landwirthe stattfinden möchten, um seine Kenntnisse und Erfahrungen gegenseitig austauschen zu können. Der Herr Vereins-Vorstand, welcher durch ein dringendes Amtsgeschäft leider gleich am Schlusse der Versammlung abgerufen wurde, sei darum anzugehen, durch Ausschreiben im Wochenblatte den Tag zu solchen Zusammenkünften jedes Mal bekannt zu geben.

Glückauf dem landwirthschaftlichen Distrikts-Verein Landsberg unter seinem jetzigen allverehrten Herrn Vorstande!

Heißler,
Pfarrer und Vereins-Mitglied.

Der Mohn, eine sehr lohnende Brachfrucht für Besitzer kleinerer Güter.

Wenn sich intelligente Landwirthe auf den Getreide-Feldern Unterfrankens, namentlich in der Umgegend Würzburgs, zur Erntezeit umsehen, so finden sie an vielen Stellen s. g. Lagersucht. An solchen Stellen wird viel, aber schlechtes Stroh geerntet, dagegen wenig Getreide ausgedroschen, und wird der Boden genau untersucht, so finden wir, daß derselbe alle erforderliche Ertragsfähigkeit in sich hat und bei einer sieben- oder achtjährigen Rotation nur einmal Dünger erforderm würde. Allein eine andere als die Drei-Felderwirthschaft ist nicht hergebracht, und wird auch noch lange sich nicht bilden. Wird aber auf solchem guten Boden von der 15. und besseren Bonitätsklasse in der Brache Mohn gebaut und nach der Einerntung, die im August erfolgt, der Acker noch zweimal umgepflügt, so trägt derselbe noch ein vorzügliches Korn, welches dem auf reiner Brache angebauten durchaus nicht nachsteht.

Zur Saat ist jedoch kein Mohn mit geschlossenen Kapseln (Köpfen) zu empfehlen. Dieser verursacht dem Landmann zu viel Arbeit; Mohn mit offenen Köpfen verdient den Vorzug, dieser kann schon beim Abschneiden ausgeschüttelt und im Monat August noch, wenn der Handel mit Oelfrüchten geht, verkauft werden.

Der Anbau des Mohns geschieht auf mäßig warmem Boden in einem vor Winter gedüngten Ackerfelde, oder auch, wenn der entsprechende Acker ein Jahr vorher zu Kartoffeln, Wurzeln oder Runkelrüben gut gedüngt und hierauf die Saat gut bestellt worden.

Man säet den Mohn gewöhnlich im März oder April, entweder reihenweise mit der Maschine, oder breitwürfig. Geschieht Letzteres, so faßt man hiebei mit zwei oder drei Fingern so wenig Samen, daß jedes Körnchen 3—6 Zoll vom andern fällt, worauf die Saat ganz leicht eingeegt wird. Haben die Pflänzchen eine Höhe von 1 Zoll erreicht, so werden sie behackt, was nochmals wiederholt wird. Bepflanzt werden sie erst dann, wenn dieselben eine Höhe von 6 Zoll erreicht haben. Sobald das erste Behacken vorgenommen werden kann, ist auf Mohn zu rechnen, zu einer Nachsaat ist nie zu rathen.

Das Behacken erfolgt im April und Mai, wo noch wenig andere Handarbeiten zu verrichten sind, und ist ein sehr leichtes Geschäft, indem es mehr Genauigkeit als Kraft erfordert, vorzüglich, wenn die zu dicht stehenden Mohnpflänzchen zugleich mit verdünnt werden wüssen. Späteres Ausgrasen ist nicht nöthig, indem bei einem gehörig zubereiteten Boden der Mohn sehr bald und schnell aufwächst, blüht und Köpfe ansetzt, und die Stengel durch das Hineingehen und Ausgrasen nur abgeknickt würden. Hat der Same sich in den nach und nach hart gewordenen Köpfen abgelöst und fällt er beim Umbiegen heraus, so kann bei trockenem Wetter mit dem Abschneiden begonnen werden. Hiebei stellt man, je nachdem man Arbeiter hat, ein auch zwei Waschgellen (Bottiche) auf den Acker; eine Person faßt die Stengel etwas unter den Köpfen zusammen und schneidet erstere mit einer Sichel, jedoch ohne umzubiegen, unten am Boden ab und gibt dieselben einer anderen Person, welche sie mit etwas Stroh zusammen bindet und in die Gelte ausklopft. Diese Büschel bleiben dann noch einige Tage auf dem Acker stehen, dann werden sie, jedoch wieder bei trockenem Wetter, noch einmal ausgeschüttelt und dann nach Hause gefahren und zum Verbrennen benützt.

Der geerntete Mohn wird auf dem Speicher getrocknet und mittels eines Staubsiebes die allenfallsigen Blätter und Stengel heraus gesiebt und kann schon nach 8—14 Tagen verkauft oder zu Oel geschlagen werden.

Der Preis des Mohns hängt von dem Getreihen desselben ab und ist oft höher, oft auch niedriger, als der Reprspreis. Besitzer eines Guts von 80—150 Morgen Landes können bei Mitteljahren nicht allein ihre ganzen Erntekosten vom Erlöse aus Mohn bestreiten; es verbleibt ihnen vielmehr außer dem Hausbedarf an gutem Salat-Oel immer noch ein Ueberschuß, wenn sie beiläufig 3—6 Morgen in der Brache jedes Jahr mit Mohn bestellen.

Fülberth, Verstand des landw. Bezirkskomite's Dettelbach.

Digitized by Google

Feuilleton.

Korrespondenzen aus Ungarn.

Pesth, 17. Februar 1858.

† Unser Winter, welcher, den massenhaften Schnee in der Novemberhälfte abgerechnet, beinahe gar keiner gewesen, scheint vorüber, wenigstens seit man schon die ganze Woche an den Straßenecken Mädchen, theils der ephemeren Sträußchen von Schneeglöckchen (Galanthus nivalis L.) als Frühlingsboten zum Verkauf anbieten, auch haben bereits die Dampfschiffe ihre Fahrten eröffnet am 18. seit 40. unter Schiffbruche unserer eingedenke. Mein erster Gang über dieselbe war in den Augard, die kaiserliche Paulownia zu besehen, die uns v. J. einen so grossartigen Anblick erwarteten Genuß gewährte. Wenn nicht alle Birnen trugen, v. d. waren sein Nachtheil kommt, so haben wir bei der Fülle der aufgesetzten, frischen Knospen, der sich, soweit nicht so zahlreich wie verflossenen Jahr, neben den alten Samengehäusen emporrichten, die zweifelsüchtige Aussicht, auch unser einen sehr ungrigen Flor derselben zu erleben. Inzwischen ergötzte nicht sern von der Paulownia den Blutenreigen der freien Kulturpflanzen ein Helleborus purpurascens.

Noch den letzten Blättern der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft dürften rücksichtlich des Ulmus tuberosa die Alten noch nicht geschlossen sein, da derselbe noch mehrmaliger Rückkauf nach besteht dignar Knollen bot. Ich glaube in Frauenwerth großartigen Anlagen dürfte sich noch ein Pflanzen zu wiederholen, comparativen Versuchen mit demselben finden, und zwar nicht nur in verschiedenen Terrarien und mit verschiedener Drainung, sondern auch mit in Europa, in Deutschland namentlich, erzielten Knollen. Auch meiner Ansicht dürfte warmer Sand boden und Winterumhüllung demselben bedeutend zuträglich sein, die er selbständig allmählich wünschet. Mich dünkt, das derselbe allerdings noch eine Zukunft haben dürfte, wenn ihm nur die arborige Pflege gewidmet wurde, wie sehen Bewußtsein an den meisten Pflanzen, die mir im Laufe der Zeit vorkamen; ich erinnere nur an Daucus, Pastinak, Cichorien, an den Kopf, die Pferne und den Weinstock. Wissen unsere Kulturväter haben nicht die Genügsamkeit von Mono; weil die erste Knolle nicht der Kohlrabi-Kartoffel an Größe, die große weiße Fruchtzeit an Wohlgeschmack übertreffen, wurde sie alsbald über Bord geworfen und als ganz unbrauchbar aufgeschrieben, weilweise nur, weil man bereits Topinambur-Knollen in Berestschaft hatte, die man in den Katalogen für schweres Geld als neuestes Surrogat zur die Kartoffel anpriesen, während der Ulmus — bereits fast überall zu haben — nicht mehr viel Gewinn darzubieten schien.

S. A. Dietl, Mitglied.

Neusiedl an der Sie in Ungarn.

In verflossenen Herbste hatten wir bei uns gerade kein Haarjahr, aber auch kein schlechtes, sondern ein Mittel-Obstjahr mit Ausnahme der Birnen; deren hatten wir fast gar keine, Aprikosen hatten wir in solcher Fülle, daß viele Bäume von ihrer schweren Last gebrückt entzweibrachen. Bei Reifel und Zwetschen erreichte die Frucht eine ungewöhnliche Größe. Da die Neusiedler Gegend in ihrem Umfange überhaupt nicht zu den letzten gehört, den wo die Natur in manchen Gegenden Ungarns mit ihren Gaben sparsam war, hat Sie bei uns verschwendet. An das Ufer des wogenden Sees grenzen die schönsten und gutzugerichteten Küchengärten, am Ende dieser sehr viele schöne Obstgärten mit den edelsten Sorten bepflanzt, und auf unsern Anhöhen befinden sich die schönsten Weingärten, von wo aus man die Silberwellen des wogenden Sees übersehen kann, was dem Auge des Spaziergängers gewiß einen interessanten Blick darbietet. Auch bekommen wir jetzt den Grundstein der Obstbaumzucht, nämlich eine Obstbaumschule und der Urheber und Leiter dieser schönen und nützlichen Sache ist Seine Hochwohlgeboren, Herr Johann von Böhm, k. k. Bezirks-Kommissär. Nicht minder wirken unser Herr Markt-Richter Johann Silbernagel und unsere Herren Rathsbürger mit, weiür Ihnen in späteren Jahren allen der unauslöschliche Dank nachschallen wird.

Lorenz Auer,
Herrschaftsinwirtes Mitglied.

* Frankfurt, 10. März. Die im nächsten Monat hier auf dem Gothenplatz stattfindende Blumenausstellung wird alle bisherigen an Reichthum, Mannigfaltigkeit und Seltenheit übertreffen. Vor Allem wird die Ausstellungsleitung angehen ein Prachtexemplar der neuen, vom Gärtner Weltevereil in Penachbarten „Grünen Hof“, erfundenen Rosenvarietät: „Rosa Rothschildia aurea“, zu Ehren des Millionärischen Barons so genannt. Diese gigantische gefüllte Moosrose hat eine Blüte so groß wie ein Menschenkopf, ist zuvorrosth mit goldschimmernden Glanze und wäre die Königin aller anderen, hätte ihr Duft nur den allen übrigen Rosen beigegebenen Geruch*).

Gr. Baden. ** **Heidelberg.** In der Verwaltung unseres soviel besuchten Schlosses und Schloßgartens sehen in nächster Zeit Neuerungen bevor, welche neue Verschönerungen des Gartens, mehr Bequemlichkeit für die Fremden in Besichtigung der Ruine und eine bessere Benützung des Gartens von Seiten der Universität zu fortdestanten Zwecken in Aussicht stellen, so daß der Garten nämlich eine Ergänzung des botanischen Gartens für Ausnahme der größeren Holzarten bilden würde, wenn der letzte nicht hinreichend Raum bietet Ueber dem Schlosse an der Stelle des „alten Schlosses“, welche, das erste beherrschend, eine herrliche Aussicht darbietet, auch schon in den Bereich der die Stadt umgebenden Spaziergänge gezogen war, wird ein Gebäude mit Anlagen zur Gründung einer Molkenkur Anstalt errichtet, welcher an Schönheit der Lage und Umgebung nur wenige andere den Rang streitig machen dürften; es wird schon im Sommer eröffnet werden. Auch die bis jetzt nur als Prade bestellt gewesene Spazierwege über den Neckarsteln und nach den „Drei Tregen“ hin werden in Fahrwege umgewandelt, so daß man künftig diesen Weg mit seiner herrlichen weiten Aussicht über die Stadt und das Rheinthal hin bis in dem Haardtgebirge, den Gegenden, dem Donnersberg und die ganze Berastraße aufwärts das Vorland und abwärts zum Melibokus wird im Wagen zurücklegen können; rückwärts führt der Weg mit dem Schlosse, dem Kaiserstuhle und dem Wolfsbrunnen in Verbindung.

*) Anmerkung der Redaktion: ?

Anzeigen.

Brust-Thee und **Syrup.** Dr. Caleb Kerry's Brust-Thee und Brust-Syrup, durch langjährige Erfahrungen bewährt, werden in allen catarrhalischen Krankheitsformen, namentlich in Krankheiten der Respirations-Organe, welche mit Schwäche der Muskelfasern verbunden sind, bei Brustbeschleimung, Husten, Athmen, Andrang des Blutes nach den Lungen und Schleimschwindsucht, schleichenden hectischen Fiebern, zähem, trockenem Auswurf, chronischen Catarrhen u. s. w. mit bestem Erfolg angewendet. — Vom Brustthee kostet das Büchsen 1 fl. 48 kr. rhein. — vom Brust-Syrup die Flasche 3 fl. 36 kr. rhein. — beide müssen zusammen gebraucht werden und sind einzig und allein zu beziehen von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franko.

Carl Rasch,
Kunst- & Handelsgärtner in Nürnberg,
empfiehlt sein Verzeichniss pro 1852 den verehrlichen Pflanzenliebhabern so wie den Herren Kunst- und Handelsgärtnern zur geneigten Durchsicht bestens und verspricht bei reeller und schneller Bedienung die billigsten Preise.

Dasselbe enthält eine Auswahl der neuesten und schönsten **Warm-** und **Kalthauspflanzen, Rosen, Pelargonien, Fuchsien,** der neuesten **Zwerg- und grossblumigen Chrysanthemum, Georginen,** sowie der besten Obst- und Zierbäume, Sträucher, **Erdbeeren,** der besten Blumen-Sämereien, und steht auf gefällige Anfrage franco pr. Post zu Diensten.

Druck und Hauptverlag in Braunschweig. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Organisirt von Joh. Georg Hurtl. —

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bezweckt vorwiegend das Nützliche und Angenehme des Gartenbaus, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und in gedrängtem Auszuge aus in- und ausländischen Garten-, Land- und Forstwerken auseinanderzusetzen und zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 12.** 23. März 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbs und Strebens.

Prachtexemplar von Dendrobium speciosum. In einer der Versammlungen der Londoner Gartenbaugesellschaften stellte Herr Fox ein Exemplar eines Dendrobium speciosum auf, das an 35 Blütentrauben 2625 Blumen trug. Dieses ausgezeichnete Resultat wurde dadurch erlangt, daß diese Pflanze von Mitte Mai bis Ende August in einem Fensterkasten ganz unbeschattet und mäßig trocken gehalten wurde, wo bei gutem Wetter stark gelüftet wurde. Im September kam sie dann in ein feuchteres Orchideenhaus, wo die Pflanze bald eine so außerordentlich üppige Entwickelung zeigte. Zu bemerken ist hierbei noch, daß Dendrobium speciosum sein Bewohner der stets feuchtwarmen tropischen Waldungen ist, sondern daß es in Neuholland heimisch und also diese Kulturmethode ihrem Vaterlande angepaßt ist. —

Einem Briefe aus London an die allgemeine Gartenzeitung (Nr. 1) entnehmen wir folgende zwei englische botanische Zeitschriften eingehen, nämlich The Gardener's Mag. of Botany und the botan. Gazette. Rein botanische Zeitschriften werden also künftig nur zwei bestehen: Hooker's London Journ. of Botany und Newman's Phytologist.

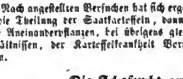
Die vom „Oidium" befallenen Weinstöcke sollen nach den Erfahrungen der französischen Landwirthe schon im Herbste beschnitten werden. Alle Versuche hatten den besten Erfolg, so daß die im Herbste geschnittenen Reben schon im folgenden Mai viel kräftiger und gesünder waren, als die im Frühjahre beschnittenen.

In Tervoni in Mecheln hat 1848 ein kleines meistenantartiges Kürbisgewächs, die Chirotrüche, aus der Havanna nach Europa verpflanzt, die bereits in Belgien vermehrt werden und durch Geruch und Geschmack Alles übertreffen soll, auch die Ananas, die 1633 ebenfalls zuerst bei Brüssel gebaut wurde.

In einem Wiener Blatte ist von einem Magister der Chemie in Groß-Kanischa, ein Geheimmittel angekündigt, welches gegen die Erdäpfelfäule ganz probat und im Stande sein soll, die zum Samen verwendeten Erdäpfel selbst wenn sie krankige Flecken haben, zu verbessern, wodurch die Fäulung verhindert wird, und gesunde schmackhafte Erdäpfel erzeugt werden.

* Nach angestellten Versuchen hat sich ergeben, daß die Theilung der Saatkartoffeln, dann das dichte Aneinanderpflanzen, bei übrigens gleichen Verhältnissen, der Kartoffelkrankheit Vorschub leisten.

Die Schafzucht gewinnt in Nordamerika von Jahr zu Jahre eine immer größere Ausdehnung. In Ohio, Virginien und Texas hat dieselbe große Fortschritte gemacht. Das Klima in Texas ist der Schafzucht ungemein günstig, dabei die Schafe das ganze Jahr hindurch im Freien weiden können und ihr Unterhalt somit wenig kostet.



Besuch in einem Handelsgarten zu Shangaë in China durch Hrn. R. Fortune.

Die Stadt Shanghaë, ungeachtet ihres beträchtlichen Handels, zählt dennoch nur wenig reiche Einwohner. Man sieht dort nicht die schönen Gärten der Mandarinen, welche man in Ningpo bewundert; dagegen bieten die Handelsgärten daselbst viel Interesse. Ungefähr 2 engl. Meilen von der Stadt liegt einer der beträchtlichsten derselben, welcher unter den Namen Garten des Südens bekannt ist. Aus diesem Garten erhielt Hr. Fortune eine Menge von Pflanzen, welche er bei seiner ersten Reise in China von dort einsandte.

In einem großen einfachen Hause wohnt die ganze Familie des Gärtners, eines alten Mannes, nebst zwei verheiratheten Söhnen und Töchtern und vielen Enkeln. Es ist dies überhaupt die Sitte der Chinesen, Eltern, Kinder und Kindeskinder, Alles wohnt im gleichen Stammhause beisammen und nur selten kommt es vor, daß irgend ein Glied der Familie daselbe verläßt, um sich wo anders anzusiedeln.

Sehr freundlich wurde Hr. Fortune von dem alten Gärtner und dessen Sohn empfangen, und eifrig erkundigten sie sich nach den Pflanzen, ob dieselben gut in England angekommen und ob sie dort Anklang gemacht hätten. Nicht wenig erfreut waren sie, als sie erfuhren, welches Aufsehen die Weigelia erregt, und manche andere gerade in diesen Gärten acquirirte Pflanze. —

Im Garten selbst bemerkte Hr. Fortune viele der bereits von ihm in England eingeführten Pflanzen, so die Weigelia, Forsythia, eine Art der Wistaria chinensis mit weißen Blumen; Edgeworthia chrysantha, prächtige Büsche der Gardenia florida Var. Fortunea, derselben, welche ihren großen einer Camellia ähnelnden, herrlich duftenden Blumen, Dietyra spectabilis, welche auch in unsern Blumengärten mit der Zeit eine wichtige Rolle spielen wird, mehrere Arten von Acten, und unter diesen die neue gefüllte weiße Acte, welche Hr. Fortune bei entdeckte und die an Spalieren gezogen von großer Schönheit sein soll. Schöne Exemplare von Viburnum macrocephalum, plicatum, sowie von einer Chimaerops, welche zu dem mannigfachsten Gebrauche dort dient und manche andere bei uns schon länger bekannte Pflanze. —

In der Mitte des Gartens erhebt sich ein mit Blumen bekränzter Hügel, unter diesem ruhen die Vorfahren des alten Gärtners, und auch er wird sich zu einst mitten unter seinen Lieblingen zur Ruhe legen.

Garten-Flora von E. Regel. Februar 1852.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Von Hohenaschau führt eine gute Straße Anfangs an einem felsigen Bergabhange hin durch schattiges Laub- und Nadelgehölze, während zur Linken in beträchtlicher Tiefe der Prienbach wie ein muthwilliger Knabe in den verschiedensten Wendungen und Kapriolen auf felsigem Pfade dahintanzt, und kaum Zeit hat, dem staunenden Wanderer geschwätzig schnell und fast schadenfroh zu erzählen, was er, der Prienbach, erst unlängst für ein unbändiger Springinsfeld gewesen, wie er Bäume entwurzelt, Straßen abgerissen, Brücken über den Haufen geworfen, Kies und Steine auf Wiesen und Aecker geführt habe, und dergleichen Schabernak mehr. O ja, das hat er wirklich gethan, und thut es öfter, wie man sagt, und noch jetzt sind die gegen Sacharang hinauf die Spuren seines Muthwillens allenthalben sichtbar.

Dem Oekonomen könnte ich im Vorbeigehen berichten, daß die Ernte in diesem Thale ungeachtet der Ueberschwemmungen ziemlich gut ausgefallen sei, wie auch, daß man hier (wie in Tyrol) nebst den bei uns gewöhnlichen Getreide-Gattungen auch ganze Felder mit Puffbohnen (Vicia Faba) bebaut, theils zur Nahrung für Menschen, theils zur Fütterung und Mastung für das Vieh.

Weit interessanter jedoch dürfte es für den Altbayer sein, der es liebt, mit einem vaterländischen Labetrunk sich zu erfrischen, wenn er, vielleicht auf einer Wanderung in's Tyrol dieses Weges kommend, noch gerade zur rechten Zeit vernimmt, daß Sacharang die letzte Station sei, wo noch bayerisches Gebräu von guter Qualität verleihgegeben wird; in dem Grenz-Orte Wiltbüchel wird schon Wein kredenzt, freilich ein sehr guter, den der dortige Wirth, ein lebhafter Tyroler, noch überdies mit kernigem Witze zu würzen versteht. Der Wein, sagt man, erfreut des Menschen Herz; und wer hätte dieses Sprüchleins Wahrheit nicht schon an sich selber wahrgenommen? Der Wein hat aber auch noch andere gute Eigenschaften; er gibt unter andern auch Kraft, und macht die Glieder gar gelenkig und geschmeidig, zur nachfolgenden Ausdauer der den Wanderer in den Bergen ein gar nothwendiges Bedürfniß.

Ein Gebirgssteig, welcher von Wildbüchl über Reut nach Niederndorf und Kufstein führt, ist zwar Anfangs etwas steil, sonst aber nicht beschwerlich; und wenn er es auch wäre, so würde die köstlichste Fernsicht, welche man auf dem Bergesrücken bei Reut genießt, bald alle Beschwerde vergessen machen. Es eröffnet sich dem Blicke des staunenden Beschauers ein prachtvolles Panorama:

Eine weite Thalfläche breitet sich an den Ufern des Innflusses aus, der sich wie ein Silberband durch die mit Wiesen und Buschwerk reich geschmückten Auen windet. Zur Linken erhebt sich, wie ein mächtiges Bollwerk, das Kaisergebirge; zur Rechten hin streckt der Bentling sein struppiges Felsenhaupt zum Himmel, und den Hintergrund schließen die kahlen Häupter des Schmalecker- und Brandenberger-Joches. Von diesem granitischen Rahmen eingefaßt, prangen theils in der Thalfläche malerisch zerstreut, theils an die Bergesabhänge sich lehnend, fast unzählige Dörfer mit schlanken Spitzthürmen, in der Mitte wie auf einer Felseninsel thronend, die Bergefeste Kufstein, zu deren Füßen das Städtchen gleichen Namens sich ausdehnt: wahrhaftig ein unvergleichlicher Anblick!

Somit hätte man also gleichsam noch an der Schwelle von Tyrol, einen kleinen Vorgeschmack von des Landes reizender Schönheit. Doch was rede ich da von einem kleinen Vorgeschmacke? Der Anblick dieses großartigen Rundgemäldes gehört zu den schönsten Erinnerungen meiner Wanderung, daher ich denn auch nur mit Widerstreben meinen Wanderstab weitersetzte, abwärts schreitend in des Thales Niederung, welches in dämmernder Abendbeleuchtung vor mir sich ausdehnte. Es wäre mir nicht schwer gefallen, von Niederndorf aus noch vor der Dunkelheit Kufstein zu erreichen. Aber jenseits des Inns winkten mir Oberaudorf und Kiefersfelden, zwei an sich unbedeutende Orte, für mich aber dennoch von nicht geringem Interesse, daher ich auch dem Verlangen, einen Abstecher dahin zu machen, nicht widerstehen konnte.

Um an das jenseitige Ufer zu gelangen, muß eine Fähre benützt werden, welche etwa eine Viertelstunde von Niederndorf stromabwärts zu diesem Zwecke stets bereit liegt. Ich kann bei dieser Gelegenheit eines glücklichen Zufalls nicht unerwähnt lassen, der mich in dem Augenblicke, als oben das Schiff vom Lande stoßen wollte, in die Arme zweier lieben Freunde führte, die bei meinem Anblicke eben so sehr erstaunten, als ich durch solch' unvermuthetes Zusammentreffen freudig überrascht war. Die kurze Wegesstrecke ward nun gemeinschaftlich gemacht, und bald Oberaudorf erreicht, wo ich bei dem dortigen Hofwirth eben durch gütige Sorgfalt meiner beiden wackern Freunde gute Aufnahme und Herberge fand, eine Wohlthat, auf welche ich sonst bei der Ueberfülle von Fremden vorzieht wohl hatte verzichten müssen.

Oberaudorf. Der Weber an der Wand.

Wenn man mich fragt, was denn in Oberaudorf so besonders merkwürdig sei, so kann ich in Bezug auf den Ort selbst keine weitere Auskunft geben, als daß derselbe ein gewöhnliches, übrigens ganz hübsches und noch besonders durch seine Lage bevorzugtes Gebirgsdorf von etwa 50—60 Häusern sei, wo sich eine Kirche mit einem Pfarrvikar, so wie auch mehrere Gasthäuser befinden. Dennoch hat dieser an sich unbedeutende Ort eine gewisse Art von Berühmtheit erlangt, und kein Fremder, der dieses Weges kommt, um sich in der Gebirgswelt etwas umzusehen, dürfte es unterlassen, in Oberaudorf Halt, und bei dem „Weber an der Wand" seinen Besuch zu machen.

Ein par Schritte rechts ab von der Straße nach Kufstein, außerhalb des Dorfes, gelangt er, eine kleine Anhöhe hinanschreitend, an ein Haus, welches mit einer merkwürdigen Keckheit wie ein Schwalbennest unter einem überhangenden Felsen, von beträchtlicher Höhe angebaut ist, so daß man schier jeden Augenblick befürchten möchte, die ungeheure Felsenmasse möchte sich ablösen und den kühnen Bau nebst seinen Bewohnern zerschmettern. Voila: Der Weber an der Wand! Hat sich der Fremde von seinem ersten Erstaunen über solch seltenen und abenteuerlichen Wohnsitz erholt, wobei er sich eines kleinen Schauders nicht erwehren kann, so wird seine Aufmerksamkeit zunächst auf das wunderzarte Gärtchen gelenkt, welches vor dem Wohnhause auf einer Terrasse angelegt ist, und im schönsten

Digitized by Google

Blumenschmucke prangt. Der Blumenfreund findet darin außer einem ganz artigen Walde von Rosmarin, Levkojen und vielen andern vaterländischen Blumen und Gewächsen die meisten älteren und auch neueren Zierpflanzen einer warmeren Zone, für deren Kultur die südliche Lage und der Schutz vor den rauhen Nord- und Westwinden besonders geeignet scheint. Ein geräumiges Glashaus ist bereit, bei annahernder kälterer Witterung diese zarteren Kinder Floras schützend aufzunehmen und sie den Winter zu beherbergen.

Gleichwie nun aber dem Blumenfreunde so mancher Genuß bereitet ist, so findet auch der Freund und Bewunderer einer großartigen Natur hier vollkommen Befriedigung. Von einem kleinen Salon aus, zu dem man über eine Treppe gelangt, eröffnet sich eine Landschaft, die zwar nicht durch ihre Ausdehnung, wohl aber durch ihre Mannigfaltigkeit und überraschende Abwechslung das Herz wunderbar ergreift und zu Dem erhebt, der so unendlich groß ist in seinen Werken!

Die ganze Anlage, die Auswahl und geschmackvolle Vertheilung der Gegenstände zeugt von einem für das Schöne und Edle eben so empfänglichen als gewandten Geist, welcher, der Natur getreu und ihre Winke allenthalben benützend, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß. Gerne weilt hier der Einheimische wie der Fremde, und das Gedenkbuch, welches diesem gezeigt wird, weiset unter vielen bekannten Namen auch manche Celebrität, und ehret so den schlichten Mann, der sich auf so originelle Weise ein Eden zu schaffen wußte.

Bei solchem Talente bedarf es wohl keiner ästhetischen Bildung nach gelehrtem Zuschnitt. Ewig aufgeschlagen liegt ja vor dem klaren Blicke das — freilich nicht Jedem verständliche — Buch der Natur, worin wie in einem unermeßlichen Hörsale jeder Grashalm und jede Blumenknospe ein Dozent, der grüne Hügel wie der Riesengletscher, ja sogar jeder einzelne Strauch, der in der Felsenkluft wuchert, ein graduirter Professor ist. — Es lebe „der Weber an der Wand!“

(Fortsetzung folgt.)

Pomologischer Brief aus der Buckowina*).

Czernowitz in der Bukowina, 20. Januar 1852.

Wohlgeborner Herr Doktor!

Es war für mich keine kleine Ueberraschung, als mir gerade am 1. Januar l. J., folglich zum Neujahrpräsent Dero neu herausgegebenes 2. Heft der Beschreibung neuer Obstsorten portofrei überreicht wurde, und ich in der diesfälligen Dedikation auch meinen Namen erblickte. Dieses werthe Geschenk ist für mich um so schmeichelhafter, als ich seit 4 Jahren keine neuen Pfropfreiser aus Braunau mehr verschrieben, und daher mich brieflich nicht mehr in Erinnerung gebracht habe. Mein Garten ist zu klein, als daß ich meinem Wunsche gemäß noch mehr Sorten besitzen könnte; auch habe ich seit 12 Jahren schon mehrere Pyramidenäume mit verschiedenartigen Gattungen, — 10 bis 14 auf einem — veredelt, um die Spezies desto eher kennen zu lernen, und um zu erfahren, welche eigentlich am Besten dem hiesigen Klima zusagen.

Die in diesem 2. Hefte enthaltenen pomologischen Erfahrungen stimmen mit meinen eigenen ganz überein, und sind nunmehr durch die Presse zum öffentlichen Gemeingute geworden. Es wäre wünschenswerth, daß sachkundige Männer ihre in den verschiedensten Ländern gesammelten Beobachtungen über Baum- und Obstzucht auch der Publicität übergeben möchten, damit die daselbst befindlichen Dilettanten gleich in vorhinein wüßten, woran sie sich bei zu errichtenden Anlagen zu halten haben, denn Ost und West, appiges oder mageres Erdreich, geschützte oder offene Lage des Gartens, Nahe großer Gebirgszüge und herrschende Winde, Höhe über der Meeresfläche, Wechsel der Temperatur, landeseigenthümliche Insekten, dies und noch viele andere lokalumstände würden dann den Pomologen bestimmen, gleich zu den zweckmäßigsten Gattungen zu greifen, und gewiß durch fremde Erfahrungen wurde er nicht nöthig haben, 20 — 30 Jahre hindurch mit sauer Experimenturen zuzubringen und herum zu tappen, um dann erst zu begreifen, daß nicht Alles für seinen Garten passe.

Dieses 2. Heft enthält werthvolle Fingerzeige, und ich finde, daß Eure Wohlgeboren dieselbe Schule durchgemacht haben, wie ich seit 29 Jahren, wo ich hier ankommend meine ersten Obstgattungen im Jahre 1823 aus Bollweiler verschrieb. Unser Boden in der Bukowina ist unerschöpflicher Humus, der Ureinwohner düngt nie, und bauet doch fort und fort Kukurug und Anis an; die ganze Erholung des Bodens nach mehrjährigen Ernten ist eine einjährige Brache. Diese Ueppigkeit des Bodens macht es, daß die Quittenunterlage für edlere Birnen hier nicht gut thut, daß Bäume mit seinem Obste veredelt bald den Brand bekommen, und 25 — 30 Jahre nicht überleben. Unsere Winter hier sind russisch, und 20 — 24 Grad Kälte sind nichts Neues; manchmal gefriert selbst das Quecksilber im Thermometer; — diese enorme Kälte ist für das edlere Obst tödlich, besser halten die Gattungen vom 2. — 3. Range aus, und man sieht hier und da noch alte gewaltige Kernwildlinge, welche zu Zeiten des Halbmondes angepflanzt jetzt wohl schon an 100 Jahre haben dürften.

Eine sonderbare Erscheinung hat sich in der Bukowina und in Galizien seit den Jahren 1846 — 1847 gezeigt, die dem Obstzuchter alle Lust benimmt, und von der, ob sie auch in anderen Landern vorgekommen, in den öffentlichen Blättern nichts erwähnet wird. Als nemlich in den Jahren 1845 — 1846 die Kartoffelfäulniß bei uns zu grassiren anfing, ein Uebel, welches bis nun fortdauert und vorzüglich im Jahre 1851 seinen Kulminationspunkt erreichte, haben auch die Aepfel und Birnen auf dem Baume mehr oder minder zu faulen angefangen; oft hängt ein Drittel verfault an den Aesten, und das 2. Drittel verfault hinterdrein noch im Keller, und was übrig bleibt, ist fade und ohne wahren Geschmack. Wie kommt es nun, daß der krankhafte tellurische Galvanismus, oder andere abnorme

*) Der gegenwärtige, an Herrn Dr. Liegel in Braunau gerichtete und von diesem auf gefälligst mitgetheilte Brief, bietet dem Pomologen und Gartenfreunde so wichtige Notizen, daß wir keinen Anstand nehmen, ihn selbst ohne weitelle Lobaufnäß des bescheidenden Verfassers, des Herrn Leopold Kurz, hiermit zu veröffentlichen. Aus dem Inhalte geht unter Anderem hervor, welchen großen Anklang Herrn Dr. Liegels Werk: „Beschreibungen neuer Obstsorten“ auch in der weitesten Ferne gefunden. Dies beweiset das Werk in jedem Garten- und Gemüsefreunde dringend zu empfehlen.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Imponderabilien ihren zerstörenden Einfluß nicht nur auf die Knollengewächse, sondern sogar auf die Baumfrüchte ausüben, und dies zwar schon seit 6 Jahren? Ist denn etwas Aehnliches nicht auch draußen in den deutschen Provinzen vorgekommen, und wenn es der Fall ist, warum machen die Zeitungen keine Erwähnung davon? und ist die 1851 aufgetauchte Traubenfäulniß nicht ein ähnliches Phänomen? Nie habe ich Obstbäume so massenhaft mit Früchten beladen gesehen, als 1851 in einigen Gegenden der Bukowina; Bäume, die 6 Schuh über der Erde eine Gabel formirten, rissen durch die Wucht der Früchte mitten auseinander; und siehe da, in den Obstkellern hiesiger Stadt mußten die Händler schon im Dezember mehr als die Hälfte des Obstes ganz verfault hinaus werfen. Auch das Grünzeug, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln, Rüben faulen stark. Die Zwetschen geriethen so gut, daß ein österreichischer Metzen um 30 kr. C.-M. verkauft wurde, und daher die Frauen sich auf einige Jahre Mundvorrath eingekochten Powidelm versahen, aber auch diese Powideln, wiewohl gut eingekocht, überziehen sich in den Gefäßen mit Schimmel, welcher letztere, so oft er auch abgetragt wird, sich doch immer wieder neu erzeugt, denn auch die Zwetschen auf dem Baume, wenn 2 oder 3 neben einander an einem Fruchtkuchen hingen, waren der Fäulniß unterworfen. Die Winterbirnen edlerer Gattung, als Colmar, Mannn, Preul, Erzherzog Johann ꝛc. faulten seit 1846 theils auf dem Baume, theils bekamen sie auf dem Lager, statt butterhaft zu werden, braunes hartes und ungenießbares Fleisch, oder sie blieben rübenartig und schrumpften zusammen und mußten als untauglich weggeworfen werden. Es scheint also der Erdkörper zu kränkeln; Gott gebe, daß das Getreide vor ähnlichem Verderbnisse verschont bleibe, sonst würde die Menschheit durch Hunger dezimirt werden. Unser hiesiger schneeloser und kothiger Winter ist heuer so gelind, wie ich es seit 30 Jahren nicht erlebt habe.

Ich kann Eurer Wohlgeboren nur Glück wünschen, daß Sie bei so hohen Jahren noch mit Jünglingsrüstigkeit für das allgemeine Beste thätig sind, und Ihre Feder nicht eher niederlegen, als bis Sie in die jenseitigen Hesperidengarten eingehen werden. Dort hoffe ich Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, da dies mir bienieden, durch einen Raum von 150 Meilen getrennt, nicht vergönnet ist.

Ich wollte zwar schon nichts Neues mehr verschreiben, aber der Himmel weiß, wie es geschieht, daß, wenn man die Obstbeschreibungen liest, man doch wieder Lust bekömmt, einiges Weiteres zu versuchen, nur schade, daß man nicht unsterblich ist, um die Resultate zu erleben; doch dies sei dem oberen Gartenmeister heim gestellt, wir hier unten wollen pro ingrata posteritate dennoch fortarbeiten.

Indem ich für die zarte Erinnerung und das schmeichelhafte Präsent des II. Heftes meinen wiederholten Dank abstatte, habe ich die Ehre mich mit aller ausgezeichneten Hochachtung zu fertigen Eurer Wohlgeboren

ergebenster Diener
Anton Kunz, Dechant.

Der Apfelrüsselkäfer und der Birnenrüsselkäfer und ihre eben jetzt zeitgemäße Vertilgung.

Viele Obstzüchter wollen sich mit der Wahrheit gar nicht befreunden, daß neben den Schmetterlingsraupen, des Baumweißlings (Pontia Crataegi), des Goldafters (Liparis Chrysorrhoea et Aurifua) und des Ringelspinners (Gastropacha Neustria), gegen welchen sie einen erfolgreichen Krieg zu führen vorgeben, annoch andere Insekten von namhaft geringem Körperumfange ihren Bestrebungen hindernd in den Weg treten und die Hoffnung auf eine gesegnete Obsternte vereiteln können. Es dünkt ihnen gar unwahrscheinlich, daß der winzige Apfelrüsselkäfer (Anthonomus pomorum) und der nicht minder kleine Birnenrüsselkäfer (Anthonomus pyri) einen so großen Theil an dem Mißrathen des Kernobstes, jener der Aepfel, dieser der Birnen, haben sollte. Sie glauben alle Schuld lieber einem nicht stattgehabten Frühjahrsfroste oder einer inneren Krankheit des üppig wüchsigen Baumes zuzuschreiben, als sich um gar so kleine Geschöpfe zu bekümmern und deren Lebensgeschichte zu studiren. Und doch ist es eine erwiesene Thatsache, daß die beiden genannten Rüsselkäfer keine kleine Schuld tragen an dem Verderben der Obstblüten, daher an dem Mißrathen des Kernobstes. In der hiesigen Gegend ist in mehreren Gärten namentlich der Birnenrüsselkäfer seit vielen Jahren sehr häufig und der berüchtigte Schädling der edlen Birnenarten. Diese beiden Insekten sind ohne den Schnabel kaum anderthalb Linien lang, und oberflächlich angesehen einander sehr ähnlich, und werden deßhalb auch von vielen Schriftstellern verwechselt, oder für einen und denselben, den bekannteren Apfelrüsselkäfer gehalten*); sobald bei genauer Betrachtung ihrer Gestalt durch vergrößernde Gläser und bei Würdigung ihres abgesonderten Lebens auf verschiedenen Obstbäumen unterschieden sie sich deutlich von einander. Ihre Farbe ist braun, heller oder dunkler, in's Röthliche ziehend, mit aschgrauen anliegenden Härchen bedeckt. Der Birnrüsselkäfer hat einen etwas längeren Rüssel, von dessen Wurzel läuft bis zu dem weißen Schildchen eine deutliche weißliche Linie, welche bei dem Apfelblütenschädling entweder ganz fehlt, oder nur undeutlich vorhanden ist; dann hat jener eine einfache breite, mehr gerade, weißliche, vorn und hinten schwärzlich eingefaßte Querbinde auf den Flügeldecken, während sie bei dem Apfelrüsselkäfer gewöhnlich doppelt ist und auf der Flügeldeckennaht stumpfwinkelig bildet und von da nach außen aufwärts geht.

Im ersten Frühjahre, wann die Kernobstbäume zu treiben anfangen, verlassen beide Käfer, der Birnenrüsselkäfer stets früher, ihr Winterquartier, welches sie unter Erbschollen, Steinen, abgefallenem Laube, oder in den Ritzen der Baumrinde nahe der Erde, hatten, und kriechen, ohne von ihren Flügeln einen Gebrauch zu machen, auf dem Stamme und den Aesten zu den Blütenknospen hinauf, welche sie vereinzelt mit Hülfe ihres Rüssels anbohren, und zum Empfang eines Eierchens vorbereiten. Ein Käferweibchen sticht auf diese Art 40—50 Blütenknospen an. In einigen Tagen schlüpfen die fußlosen, schmutzigweißen, runzlichen, mit schwarzbraunem Kopfe versehenen Maden aus, welche sich innerhalb der Blumenblätter und des Fruchtknotens über die inneren Blütentheile hermachen. Die Apfelblüte entwickelt sich noch beinahe vollständig, wird aber

*) In Bouché's Naturgeschichte der schädlichen und nützlichen Gartenisekten, Berlin 1833 heißt es S. 27: „Die Larve des Anthonomus pomorum lebt in den Blüten der Aepfel und Birnen." Leunis's Schul-Naturgeschichte, Hamburg 1848 besagt S. 121: „Der Apfelrüsselkäfer ist den Aepfel- und Birnblumen schädlich. (Ff)

Digitized by Google

alsbald trocken, rostgelb und schließt sich gewölbartig über dem Inwohner zu. Die Knospe der Birnen verkümmert in der Entwickelung völlig, wird an der Spitze braun und wie vom Reife verbrannt, ohne daß ein Frost stattgehabt hat. Untersucht man im Mai die gebräunte, blasenartig geschlossene Apfelblüte und die verkümmerte Birnenknospe, so findet man darin die Larve, entweder schon ganz oder zum Theil in eine Puppe verwandelt, welche den künftigen Käfer deutlich verräth. Sieht man an der Seite der Blüte oder der Knospenhülle ein kleines Loch, so ist es ein Zeichen, daß der Käfer bereits seine Wohnung (gewöhnlich gegen Ende des Mai) verlassen hat; denn binnen vier Wochen ist die ganze Ausbildung beider Insekten, vom Ei bis zum Käfer, vollendet.

Die Beobachtung, daß diese Schädlinge von ihren Flugorganen keinen Gebrauch machen, sondern auf dem Stamme des Baumes hinaufklettern, um zu den Knospen zu gelangen, dient uns als Fingerzeig, die Pechgürtel, die zweckmäßigsten Mittel zur Bekriegung und Vertilgung der berüchtigten Obstbaumspanner (Acidalia Brumata und Fidonia Defoliaria), auch hier gegen die Käfer, nur zu einer anderen Jahreszeit, nämlich zeitlich im Frühjahr, in Anwendung zu bringen. Die weiblichen Käfer bleiben, wie sie auf den Stamm des Baumes hinaufkriechen, an der klebrigen Masse des Pechgürtels hangen und gehen so zu Grunde. Im J. 1849 sammelte ich binnen 10 Tagen von fünf Apfel- und vier Birnbäumen von je vier Zoll Stammdurchmesser, an den Pechgürteln 157 wohlerhaltene Käfer, und die Bäume lohnten die leichte Mühe reichlich mit dem schmackhaftesten Obste.

Prestic in Böhmen, den 20. Februar 1858.

Dr. Schneider, Mitglied.

Erdbeeren auf Rosen gepfropft.

Als Kuriosität erwähnen wir der gegenwärtig in Paris in einigen Blumenläden befindlichen Rosen, auf welchen Pflanzen von Erdbeeren in Blüte und Frucht sich befinden. Herr Coquillard, Gärtner bei Herrn James Rothschild, ist es, der zuerst dieses Experiment ausführte. Im Herbste pflanzt man zu diesem Zwecke Rosenwildlinge in einen Topf, und pflanzt am Fuße derselben Erdbeeren ein. Im Frühling, sobald die Erdbeeren die Ausläufer entwickeln, wählt derselbe einige der stärksten derselben, bindet diese an den Stamm des Rosenwildlings, und überall, wo sich an dem Ausläufer ein Auge zeigt, wird am Grunde desselben ein vertikaler Einschnitt bis zur Mitte gemacht und dieses Auge in einen entsprechenden Einschnitt des Rosenwildlings eingesetzt, worauf man die Veredlung wie gewöhnlich verbindet. Man kann auf diese Weise alle Augen, welche sich am Ausläufer der Erdbeere zeigen, längs des Stammes des Wildlings einsetzen. —

Daß diese Art der Veredlung nur eine Spielerei ist, die lediglich durch das Sonderbare, Erdbeeren auf Rosen wachsen zu sehen ergötzt, geht schon aus der Darstellung hervor, auch gehen diese Veredlungen sogleich zu Grunde, wenn man den Ausläufer von der im gleichen Topfe eingepflanzten Mutterpflanze der Erdbeere abschneidet, welche die Pflanzen am Rosenstamm auch späterhin immer noch zum größten Theil ernähren muß. —

Garten-Flora, von E. Regel. Januar 1858.

Lilium candidum oder die weiße Lilie zahlreich zu vermehren.

Es ist bekannt, daß diese Lilie des schönen Geruches wegen, sowohl zum Treiben in Töpfen, als auch in Gärten kultivirt wird. Ich habe den Versuch gemacht, um sie zahlreich zu vermehren. Dies Verfahren ist einfach. Ich nahm eine große Zwiebel, brach jede Schuppe von der Zwiebel ab, machte eine längliche 2 Zoll tiefe Grube in gutgedüngtem schwarzen Gartenboden, legte die Schuppen neben einander in diese Grube, deckte sie wieder mit derselben Erde zu, hielt dieselbe mäßig feucht und nach einigen Wochen fand ich, daß sich aus jeder Schuppe eine neue Zwiebel gebildet hatte. Auch versuchte ich die abgeblüten Stengel der Lilien in 4—5 Zoll lange Stücke zu zerschneiden, stehend in die Erde zu stecken und fand später beim Umgraben mehrere kleine Zwiebeln. Ob man auch nicht durch die Blätter, auf gleiche Weise verfahren, kleine Zwiebeln bekommen kann, ebenso mit anderen Schuppenzwiebelsorten werde ich noch Versuche anstellen und das Resultat dieses Verfahrens nächstens mittheilen.

Sunte in Riga, Mitglied.

Brennessel-Tinktur als Heilmittel gegen körperliche Verletzung durch Feuer.

Man sammelt die gewöhnliche Brennessel, läßt sie im Schatten etwas abwelken, füllt Blätter, Blüten und Stengel in eine Flasche und gießt starken Spiritus darauf, verschließt die Flasche gut und stellt dieselbe einige Tage in die Sonne, worauf man einen Extrakt von schöner grüner Farbe erhält, mit welchem bei vorkommenden Verletzungen zwei- höchstens dreimal in Zeit von zwei zu zwei Stunden die Brandwunde zu waschen ist. Auch kann man dieselbe, mit Wasser verdünnt, als Umschlag anwenden. Nach solchem Gebrauche wird der Schmerz augenblicklich gestillt, ja es entstehen nicht einmal Brandblasen und die Heilung erfolgt oft schon nach einigen Stunden. Derselbe.

In Cherson

steht ein Aprikosenbaum, der am 12. Mai 1787 von der Kaiserin Katharina II. eigenhändig gepflanzt wurde, und jetzt eine Höhe von 36 Fuß erreicht hat. Er trägt jährlich 400—500 Pfund Früchte.

Der Gemüsebau in China

ist auf einer ziemlich hohen Stufe. Während die gewöhnlichen Gemüsesorten fast überall reichlich gebaut werden, ist das Weißkraut von Shaiung und Peking von so vorzüglicher Güte, daß es durch die Küstenschenken in alle Gegenden des Reiches versendet wird.

Die fruchtbarste Gegend China's

ist die Ebene von Jangste-Kiang. Die vielen Kanäle und die ausgezeichnete Bodenkultur, geben dieser Gegend ein so civilisirtes Ansehen, daß man sich in eine fruchtbare Kulturebene Europa's versetzt zu sehen glaubt.

Digitized by Google

Junge gepflanzte Bäume feucht zu erhalten.

Um die im Herbst oder Frühling gepflanzten Obstbäume feucht zu erhalten, und sicherer auf ihr Gedeihen, selbst beim trockendsten Wetter, rechnen zu können, stecke man um den Baum, in Entfernung eines Fußes 4 Kartoffeln, etwa so ⁘, und zwar von den Sorten, welche das dickste Laub geben. Im Frühling und Sommer gewähren diese dem Stamme Schatten und Feuchtigkeit und im Herbst, wo man dieselben ausgiebt und nebst der Frucht am Stamme zerhackt, geben sie demselben einen guten Dünger.

Französisches Baumwachs zum Pfropfen.

Es besteht aus gleichen Quantitäten Wallfischthran und Pech und wird auf folgende Weise bereitet: man schmilzt zuerst das Pech in einem irdenen Gefäß, gießt dann den Thran hinzu, mischt es gehörig und trägt es kalt mit einem Pinsel auf. Selten schlagen Pfropfreser fehl, die damit bedeckt werden.

Baumpfähle.

Von Vinzenz **Heinrich**, Justitiär zu Klattau in Böhmen, Mitglied.

Die Ansichten über die Frage, an welcher Seite bei neueingesetzten Bäumen die Pfähle anzubringen, sind bis jetzt noch immer so verschieden, daß man in der Praxis eine verschiedenartige Anwendung der Theorien wahrnimmt. Einer bringt die Pfähle zum Schutze gegen den Nordwind auf der Nordseite; ein Anderer zum Schutze gegen den West- oder Ostwind auf der West- oder Ostseite; und ein Dritter wieder auf der Südseite und zwar der Letztere aus dem Grunde an, damit zur Winterszeit, wenn nach vorgegangenen starken Frösten die warme Mittagssonne die jungen Bäume schnell erwärmt, durch den gähen Temperaturs-Wechsel das Aufspringen derselben beseitiget werde. Ich, nach meinen bisherigen Erfahrungen, bin der Ansicht, daß an Straßen, wo mit Wägen und Schiebekarren gefahren wird, der Pfahl ohne alle Ausnahme immer gegen die Straße aus dem Grunde anzubringen sei, weil hierdurch den Beschädigungen durch Wägen und Karren, ja selbst auch andern Benachtheiligungen sehr begegnet wird. Was das Baumpflanzen außer den Straßen betrifft, so sind die Pfähle meines Erachtens immer an derjenigen Seite anzubringen, von welcher in der betreffenden Gegend die stärksten Winde und Stürme kommen, denn wird der Pfahl auf der entgegengesetzten Seite angebracht, so drückt der Wind den jungen Baum fortwährend an den Pfahl, und da hierdurch selbst bei dem vorsichtigsten Anbinden, ja selbst, wenn zwischen dem Baum und Pfahl Moos angebracht, oder die sonst üblichen Vorsichten durch das Land gebraucht werden, die nachtheiligsten Reibungen, Quetschungen und Beschädigungen des Baumes, welche sich immer wieder erneuern, und daher um so gefährlicher zu sein pflegen, herbeigeführt werden, so ist diese Methode keineswegs zu empfehlen. Von welcher Seite nun aber die herrschenden und stärksten Winde kommen, muß jeder Baumpflanzer entweder schon aus der Erfahrung wissen, oder sich in dieser Beziehung durch die in der Nähe befindlichen älteren Bäume belehren lassen; indem erfahrungsgemäß, was besonders an Straßen sehr bemerkbar ist, jeder Baum von dem vorherrschenden Winde immer getrückt erscheint; so daß derlei Bäume gewöhnlich eine schräge Stellung haben. Baumpfähle knapp am Wurzelstocke abgeschnitten, sind erfahrungsgemäß die dauerhaftesten.

Ueber Kartoffelkrankheit.

Seit einer Reihe von 24 Jahren, da ich in der königl. Gärtnerei zu Schleißheim in der Lehre war und an der dortigen Landwirthschaftsschule Vorlesungen mit hörte, habe ich mich mit besonderer Vorliebe mit Kartoffelkultur beschäftiget, und meine Versuche mit dieser Pflanze bis heute in jeder Beziehung fortgesetzt.

Viele günstige Resultate namentlich in Erziehung aus Samen habe ich damit erlangt.

Mit dem Erscheinen der Krankheit und ihren verderblichen Folgen ist mir gleich vielen andern Oekonomen erst recht die hohe Wichtigkeit, welche diese Pflanze in der Agrikultur einnimmt, dargethan worden.

Keine Kosten scheuend habe ich über 300 Sorten aus allen bekannten Ländern, Frankreich, Spanien, Holland, England, verschiedene Gegenden Deutschlands, und aus Amerika zur Anstellung von Versuchen kommen lassen. Nach meiner in den letzten 4 Jahren genau verzeichneten, tabellarisch vergleichenden Uebersicht, habe ich mit 135 Arten ganz gleich haltende Kulturversuche, und zwar über Erkranken, Mehlgehalt, Tragbarkeit, Geschmack ꝛc. ꝛc. auf die hier allgemein übliche Weise Kartoffel zu bauen, angestellt. Das Resultat war: daß unter ganz gleicher Behandlung, auf ganz gleichem Boden mehrere Sorten von der Krankheit ganz verschont geblieben sind, und andere mehr oder weniger davon ergriffen wurden.

Die täglichen Beobachtungen während ihres Wachsthumes haben mich vollkommen überzeugt, daß der anfängliche Krankheitsstoff nicht dem Boden, sondern der Luft zuzuschreiben ist; die Pflanze wird immer von oben und an den zartesten Theilen der Blätter ergriffen, die Krankheit theilt sich sodann dem Stengel mit, und von diesem erst wird sie an die Knollen geleitet.

Das Erscheinen und der Verlauf der Krankheit war auffallend verschieden, wovon sich mehrere Sachkenner mehrmals überzeugten, so daß eine Sorte bei Entfernung von $1^1/_4$ Breite gänzlich gesund blieb, während an der nächsten die Hälfte der Früchte erkrankte.

Alle Arten mit weichen zarten Blättern sind der Krankheit mehr oder weniger unterworfen, während die mit „rauhen wolligen Blüten und starken rauhen Stengeln"

der Krankheit theils mehr und auch gänzlich widerstanden sind, wozu gerade noch die bessern und mehligten Früchte gehören.

Ich wünschte, daß derartige Versuche in verschiedenen Gegenden und Klimaten gemacht, und die Resultate davon bekannt gegeben würden.

Zudem erkläre ich mich bereit, Denjenigen, die Versuche anstellen wollen, auf portofreie Anfragen mein Verzeichniß von Saatkartoffeln und Samen, soweit mein Vorrath reicht, abgeben zu wollen.

Nürnberg im März 1853.

C. A. Dentler,
Mitglied mehrerer landwirthschaftlicher u. Gartenbau-Vereine.

Digitized by Google

Farbenveränderung der Blumen durch Kohlen.

Die italienischen und französischen Versuche durch Belegung der Topferde mit Kohlen und Kohlenstaub und die verschiedenen Berichte über deren Resultate hatten mich zu ähnlichen Versuchen mit verschiedenen Pflanzen auf meinem westlichen Fensterbrete gereizt. Ich bereitete mir daher eine reine Mischung von Kohlenstückchen und Kohlenstaub, und belegte folgende Pflanzen über der Oberfläche ihrer Topferde 1 Zoll hoch mit solcher Mischung: 2 Heliotropium Triomphe de Liège, 2 Heliotropium Souvenir de Liége, 2 Fuchsia Napoleon, 2 Fuchsia Clara, 2 Rosa semperflorens pallida, 2 Rosa Lawrenceana multiflora, 2 Rosa Lawrenceana Louis Philippe, 2 Rosa Thea carnea. 4 Petunien (1 weiße und 3 rosenrothe), 1 Pelargonium Lucia rosea, 2 rosenrothfarbige Viola hybrida maxima, 1 rosenrothfarbige Verbena, und zwar sogleich beim Eintopfen, und gab auch zum Wasserabzug statt der Scherben Kohlenstücke, so wie deren mehrere als Gemenge unter der Erde selbst. Ich begoß nur mit reinem Regenwasser. Die Resultate waren folgende:

An den beiden Heliotropium Triomphe de Liège zeigte sich nicht die mindeste Farbenveränderung; die beiden H. Souvenir de Liége erschienen kaum bemerkbar dunkler, oder vielmehr in's Röthliche spielend; eine Fuchsia Napoleon blieb unverändert, an der andern erschien der Kelch völlig rosenroth, die Korolle dunkelte ebenfalls sehr feurig. F. Clara veränderte sich nicht. An sämmtlichen Rosen äußerte sich zwar eine außerordentliche Energie im Wachsen und Blühen, aber keine Spur von Farbenveränderung. Die weiße Petunie blieb rein-weiß, von den rosenrothen dunkelten zwei merklich, und die dritte zeigte sehr hübsche, karminrothe Wolken und Flammen. Das Pelargonium Lucia rosea trieb und blühte ungemein üppig, auf dem, bis zum Glanz gefärbten Grün der Blätter schien die Blume viel lebendiger, feuriger, aber eine eigentliche Erhöhung der Farbe wollte mir nicht einleuchten. Ganz dieselbe Erscheinung äußerte sich bei den beiden rosenrothen Pensées in Fülle eines sehr kräftigen und frischen Blattwerks, großer Reichthum an Blüten im lebendigsten Farbenprunk, aber durchaus keine dunklere Färbung. An der Verbena zeigte sich eine solche neben 2 Stöcken derselben Varietät, so ziemlich auffallend, so wie eine große Fülle und Schönheit von Blattwerk.

Als reines Ergebniß dieses Versuchs erscheint mir nur der Umstand, daß bei richtiger Wahl der Erde und guter Behandlung der Pflanzen eine Beimischung und selbst eine Oberlage von Kohlenstücken und Kohlenstaub eher vortheilhaft als schädlich sind. Ob aber dadurch wirklich eine wesentliche Farbenverdunklung erzielt werde, oder solche andern zufälligen Umständen zuzuschreiben sei, dürfte durch diesen Versuch noch nicht ermittelt sein, indem doch jeder weiß, daß dieselben Varietäten nicht selten in hellerer oder dunklerer Färbung erscheinen, Wölkchen, Flämmchen, Flecken ꝛc. in anderer Nuance hervorbringen.

Sollen dergleichen Versuche zu einem anerkennungswürdigen Resultate führen, so müssen sie gleichzeitlich an mehreren Sorten, mit denselben Arten und Varietäten, wo möglich in derselben Erde, an einem gleichen Standorte und mit derselben Begießung geschehen. Der Handelsgärtner hat dazu selten Zeit, die Dilettanten müssen solcher Dinge mit Ernst und Ausdauer sich annehmen. Dazu lade ich für den kommenden Frühling freundlichst ein.

Frhr. v. B.

(Thüring. Garten-Zeitung.)

Ein Mittel zur Vertilgung der Maulwürfe.

Herr Prof. Schloßberger hat im „Hohenheimer Wochenblatte“ aufgefordert, Proben darüber anzustellen, ob mit dem in Apotheken verfertigten Mäusegift (Phosphorpasten) nicht auch die Maulwürfe in Gärten und Wiesen zu vertilgen seien? Die Proben die ich angestellt habe, sind so gut ausgefallen, daß dieses wohlfeile Mittel allgemein bekannt zu werden verdient. Das Verfahren ist folgendes: Man läßt sich in der Apotheke für 12—15 kr. Phosphorpasten anfertigen, unter welche man vor dem Legen derselben noch etwas Mehl knetet; dadurch macht man Kügelchen von der Größe einer Vogelkugel und bringt eines oder zwei in die Maulwurfslöcher. Wenn man unter die Kugeln auch gehackte Regenwürmer mengt, so ist es besser, da die Maulwürfe diese gerne fressen. Beim Legen der Kugeln ist jedoch der Umstand nicht zu vergessen, daß dieses bei anhaltendem Regenwetter unterlassen werde, indem durch fortwährende Nässe die Phosphorpaste ihre Wirkung ziemlich schnell zu verlieren scheint. Durch das genannte Verfahren können den Gemeinden und Privaten die oft nicht unbeträchtlichen Kosten für die Maulwurfsfänger sehr vermindert werden.

Verbesserte Salatbereitung.

Beyers Wirthschaftsberichte enthalten ein französisches Recept zur Salatbereitung: Man mengt den Salat möglichst gut mit 3 Löffeln Oel und setzt dann 2 Löffel Essig nebst Salz und Pfeffer dazu. Der Salat wird dadurch weit zarter und fetter, als wenn man ihn, wie gewöhnlich, mit Essig überschwemmt.

Es kann wohl Niemand wundern, wenn man mit einem so starken Verhältnisse von Oel zum Essig einen recht fetten Salat bekommt. Allein das Wesentliche, was übrigens auch in Deutschland ziemlich bekannt ist, besteht darin, daß man den Salat recht lange mit Oel mengt, oder 2—3 Minuten damit stehen läßt, bevor man den Essig zusetzt. Dies allein ist es, was auch mit einer kleinen Menge Oel dem rauhesten Salate große Zartheit verleiht. Fett wird er allerdings dadurch, daß man nicht so viel Essig zusetzt, da dieser das Oel wieder abschwemmt.

Oekonomischer Puff.

Ein Farmer auf Illinois erzählte seinem Freunde, einem Farmer von Missouri, daß er Schweine gezogen habe, die so mager waren, daß zwei neben einander stehen mußten, um einen Schatten zu werfen. Der Freund aus Missouri erwiderte, daß er selbst Schweine gehabt, welche so mager waren, daß sie immer durch die Ritze zwischen den Brettern am Stalle hindurchschlüpften, und er blos darum nur verhüten konnte, daß er ihnen Kuchen in die Schwänze machte.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die ersten Trauben in Bayern. Es ist nicht Alles schlecht, was aus der Fremde herkommt, abkonderlich nicht der Wein, und ist der bayerische Wein jetzt auch ein deutsches Gewächs, wie Bayern selbst, so stammt er doch aus dem heißen Lande Italien her; man verdankt ihn einer Prinzessin, die ihn auf besonderen Beeren verpflanzte. Es war Magdalena, des Barnabas Visconti in Mailand Tochter, des Herzogs Friedrich von Landshut Gemahlin, die im Jahr 1374 mit eigener Hand die erste Rebe in bayerischen (?) Boden einsenkte. Es war ihr zu kalt in Landshut geworden; die warme mailändische Luft konnte sie nicht vergessen und sie klagte darüber in einem Briefe in die Heimat. Da sandte man ihr von dort ein Stückchen alten Weinrez, und als sie davon genossen, vermißte sie Mailand nicht mehr, und die bayerischen Ritter Kaunitz „das merkwürdige Gebäu", wie sie den Wein nannten, bewunderten und begierig an. Die Herzogin sandte hierauf Boten nach Mailand und ließ Senker von den besten Reben heim und Gärtner dazu, die sie pflegen mußten, bis die Bayern es ihnen abgelernt. Schon im Jahr 1378 gewann man eine Ohm guten Weines, und das erste Glas, das davon getrunken wurde, galt mit lautem Lobruf der Herzogin Magdalena, des Barnabas Visconti von Mailand Tochter.

Leinöl und Ruß scheint unter allen Farben den gegen Witterung dauerhaftesten Anstrich zu geben.

Bannwälder heißen in der Schweiz Waldungen, die sich oberhalb der Dörfer an den Bergwänden hinanziehen und den Wohnungen der Menschen einige Sicherheit gegen herabrollende Lawinen bieten. Die Alpenbewohner haben vor den Bäumen, das welchen sie bestehen, eine heilige Scheu. Oft haben sie in ihren Thälern nur Gebirgsbäche und wenige Büsche zum Brennen; aber einen Baum aus dem Bannwalde würden sie um alles Geld nicht umhauen.

Wir entnehmen dem Industriel alsatien, daß England jährlich 350 Millionen Zentner Steinkohlen erzeugt, daher zwei Mal so viel als Belgien, Frankreich, Preußen, Oesterreich und die nordamerikanischen Staaten, da die Steinkohlenausbeute in allen diesen Ländern jährlich nur 175 Millionen Zentner beträgt. Der Reichthum an Steinkohlen wird in den nordamerikanischen Staaten auf 900 Milliarden Zentner veranschlagt, da die bertigen Steinkohlenlager bei ihrer großen Mächtigkeit $^1/_{60}$ des ganzen Landes einnehmen. — Die Kohlenlager sind dort durchgehends an der Meeresküste oder in der Nähe derselben. Im Staate Louisiane liegt die Steinkohle zu Tage.

Ein Mechaniker Deinlage hat Büchsen erfunden, die bis zu 4890 Fuß treffen und die zu 3300 Fuß sicher treten, während die Artillerie nur die 2100 Fuß sicher schießt. Solche Vervollkommnungen der Kriegswerkzeuge sind als Gewährleistungen des Friedens zu betrachten.

Anzeigen.

Bei Klinkicht und Sohn in Meißen ist erschienen:

Chronik des Gartenwesens

und

Feuilleton der Isis.

Organ für Gärtner, Gartenbesitzer, Gärten- und Naturfreunde, belehrend, kritisch und erzählend.

Herausgegeben von Karl Andreas Geyer.

Jahrgang 1851.

Programm:

Der Stand des Gärtners, für seinen Mann zu niedrig noch zu hoch, bedarf eines Organs zur wirksamen Vertretung seiner Interessen. Die Chronik hat sie stets im Auge; sie will anfmunternd auf die Großen und Reichen des Gesammtvaterlandes einwirken; sie selbst der höheren Gartenkunst sowohl als auch der niederen mit demselben Interesse ihre Spalten; Ersterer, um den in unserer Zeit bei den reichen Landesherren fast erloschenen Geschmack für Kunst- und Ziergärtnerei wieder anzufeuern; Letzterer aber, um insbesondere dem großen Heer der Handelsgärtnerei, um praktischen Gärtnern jeden Grades mit Intelligenz an die Hand zu gehen. Tüchtige Mitarbeiter besitzen das Unternehmen bereits, und es wird namentlich die englische Garten- und Agrikulturlitteratur neuesten Fortschritten unsern Lesern bestens willkommen sein. Auch der Lands- und Forstwirthschaft ward ein Platz in der Chronik festgesetzt, da die Nutzgärtnerei mit Beiden in engsten Zusammenhange steht, natürlich nur von dem Standpunkt der Gärtnerei betrachtet.

Es liegt daher deutlich vor, daß die Chronik ihrer Tendenz nach einen weitumfassenden Kreis von Lesern besitzt, und Gärtner aller Grade, Garten-, Park- und Weinbergsbesitzer, Oekonomen, Forstmänner, Garten- und Naturfreunde, Alle werden unsere Nummern (wir hoffen es bescheiden) nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Das Feuilleton der Isis bietet Leser und Beitheilungsstoff für Jeden mann, besonders für Freunde der Natur. Mittheilungen aus den drei Naturreichen; der Physik, Chemie, der physikalischen Geographie u. s. w. werden die Aufmerksamkeit des Lesers fesseln und gleichzeitig Belehrung und Unterhaltung gewähren.

Der erste Jahrgang, welcher nun vollendet vorliegt, mag beweisen, ob die Redaktion der sich gestellten Aufgabe in vollem Umfang nachgekommen ist. Da wir davon fest überzeugt sind, setzen wir das schweigend, mit vielen Unkosten verbundene Unternehmen auch fernerweit fort, in der Hoffnung, daß die allgemeinste Theilnahme unsere Bemühungen unterstützen wird. In Ausblick darauf behalten wir den billigen Preis von $1^1/_2$ Thlr. für den ganzen Jahrgang bei. Wir früher erscheint auch jetzt wieder regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats eine Nummer von einem Bogen in gr. 4. Probenummern und Inhaltsverzeichnisse des Jahrgangs sind in jeder Buchhandlung vorräthig, und wir bitten die selben wird jenem Sachkundigen zeigen, daß er seine Gunst einem praktischen, Unterstützung verdienenden Werke zugewendet.

Meißen, im Januar 1852.

C. E. Klinkicht & Sohn.

Von den **Frauendorfer Blättern** haben wir den ganzen Vorrath der frühern Jahrgänge 1846—1850 aufgekauft und geben dieselben, soweit der geringe Vorrath reicht, zu folgenden ermäßigten Preisen:

Die Jahrgänge 1846—1850 bei Abnahme aller 5 Jahrgänge 3 Rthlr. oder 5 fl. rhein.

(von den Jahrgängen 1846 und 1847 sind nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden)

Die Jahrgänge 1848—1850 zusammen für 1 Rthlr. 24 sgr. oder 3 fl. rhein.

Einzelne Jahrgänge werden zu 25 sgr. oder 1 fl. 24 kr. rhein. abgelassen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an, doch ist denselben außer obigen Preisen noch die betreffende Fracht zu vergüten.

In Aufträgen empfiehlt sich

Landshut, im März 1852.

Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen:

Die

naturgesetzlichen Grundlagen

des

Ackerbaues

nebst

deren Bedeutung für die Praxis.

Von

Dr. Emil Wolff,

der ökonomischen Societät zu Leipzig Chemiker und Ehrenmitglied.

Erster Band.

Begründung und Entwickelung der Naturwissenschaft des Ackerbaues.

gr. 8. 1851. 3 Thlr. 10 Ngr.

Druck und Kunstverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Begründet von Joh. Georg. Kurst sel.

☞ Mit einer höchst bemerkenswerthen literarischen Beilage von **Otto Spammer in Leipzig!**

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ einer unter 3000 Mitgliedern zählenden Vereins, bezweckt vorwaltend das Nützliche und Nützliche über Baumzucht, Obstbaumzucht in Weinbau, Hauswirthschaft und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen uns so bekannt jedem Gartenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe angelegentlichst zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 Xr. oder 1 Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 13.** 1. April 1852.

Neun immatrikulirte Mitglieder.

3143. Herr Gemel von **Varady**, k. k. pens. Salzeinnehmer und Grundherr zu Verebely, Barser Comitat in Ungarn.
3144. — Anton von **Ezery**, Hauptmann zu Jablonicz in Ungarn.
3145. — **Lazarewicz**, k. k. Oberlieutenant im Graf Hartmann'schen 9. Linien-Infanterie-Regiment zu Stry in Galizien.
3146. — Franz **Hellmann**, Baumwollenwaarenfabrikant zu Neubistrip in Böhmen.
3147. — Karl **Rasch**, Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg, Vorstadt St. Johannis Nro. 13.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Achimenes picta kann auch während des Winters eine Zierde der Blumenbänder sein. Man legt die Wurzeln Ende Juliue oder Anfang August in Schalen und stellt diese auf ein warmes Beet, damit sie bald austreiben. Sind die Pflanzen 6—7" hoch, so werden sie mit kleinen Ballen ausgehoben und eingeln in mit gutem Abzug versehene Kasch-Töpfe oder mehreer in Näpfe gepflanzt. Für einen Napf von 14" Durchmesser sind 9 Pflanzen hinreichend. Die Stengel werden niedergelegt, so daß sie gleichformig über die Fläche ausgebreitet sind und 1½" hoch mit Erde bedeckt; die Spitzen gerade aufgebunden. Gegossen wird reichlich, doch ohne die Blätter naß zu machen, die Luft wird mäßig feucht und bis zum Erscheinen der Blumen zwischen 16 und 22° R. gehalten, später werden sie in ein kühleres Haus gestellt. Obgleich sie im Sommer beschattet werden müssen, verlangen sie im Winter den lichtesten Stand. In Laub- und Heiderde, beide mit Sand gemengt, werden die Pflanzen 4" hoch, und jener Stengel pranzt mit immer 50—60 gleichzeitlich offenen Blumen.

Die in voriger Nummer von unserm Mitgliede, Herrn Sunte in Riga mitgetheilte **Vermehrungsart der Lilien durch Schuppen** dürfte wegen ihrer Möglichkeit noch einmal besprochen werden. Es ist eine Erfahrung, daß sich die Lilien-Arten durch eine einzelne Zwiebelschuppe vermehren, indem sich an der Basis abgebrochener Schuppen junge Zwiebeln bilden; eine größere Beschleunigung der Zwiebelbildung erfolgt, wenn man die Schuppen schon im Sommer, nachdem die Stengel der Pflanze abgestorben sind, abbricht und an einem trocknen aber schattigen Orte bis Herbst aufbewahrt, bis wenn schon eine Menge Zwiebelchen sichtbar sind, die ins freie Land eine 2 Zoll tief gepflanzt, im nächsten Frühling Blätter treiben. Gewöhnlich das Abnehmen der Schuppen aber wie gewöhnlich zur Pflanzzeit der Lilien im Spätsommer und werden diese sogleich in die Erde gelegt, so erfolgt die Bildung junger Zwiebeln erst im nächsten Jahre.

24 Pelargonien-Bouquets lieferte der bekannte Kunstgärtner Herr Heinrich Woermann aus Hamburg in eben so vielen Sorten zur Ausstellung des Vereins zu Beförderung des Gartenbaues in Berlin während des vorigen Sommers. Die Blumen machten durch ihre Reinheit, gute Form, Größe und Farbenpracht unbestreitbarliches Aufsehen. Vorzüglich waren folgende neue Varietäten bemerkt: Forget me not, Chiestain, Aurora, Darius, Arabella, Austee, Paragon, Castor, Orion, Isabella, Milo, Pompeji, Pearl, Psyche, Ariel und Negress.

Eine neue Art künstlicher Pflanzen, nämlich blecherne oder aus freier Hand in Blech getriebene Pflanzen hat bei Gelegenheit der nämlichen Ausstellung Hr. J. Jobel, Klempnermeister in Berlin zur Schau gebracht, darunter besonders 3 Calla aethiopica, 2 Lilium pomponicum und 1 longiflorum sich auszeichneten.

Riesige Obstgärten. Der Chrisk Semenoff hat bei Dessa über 70 Morgen Landes mit Obstbäumen besetzt. Im übertrifft aber noch weit der dortige Kaufmann Martonoff, der einen Obstgarten besitzt, welcher 80 Morgen faßt und mit den edelsten Fruchtarten bepflanzt ist, welche ihrem Eigenthümer über 15,000 Rubel Silber jährlich Erträgnisse bringen. Noch nicht genug, ihm folgt ꝛc. Kaufmann Garola, welcher 1840 die ersten Obstbäume anstückte und jetzt schon über 120,000 Stück der schönsten veredelten, fast tragbaren Fruchtbäume besitzt, er zählt allein gegen 3000 Pfd. Aprikosen.

Die allergrößten Erdbeerpflanzungen findet man bei London. Unglaublich große Flächen, oft 50 Morgen, einem einzigen Eigenthümer gehörig, sind rein der Erdbeerkultur gewidmet. Vor einigen Jahren hat ein Kultivateur 80 Acres Erdreich gelockert, durch Drain trocken gelegt, gedüngt, dann mit Erdbeeren in 2' Entfernung bepflanzt. Ueber den Erfolg kann der Mann klingende Beweise liefern.

Eine Maschine zur Vertilgung der Unkräuter auf Wegen war in der Londoner Industrie-Ausstellung ausgestellt gewesen; sie besteht aus einem auf Rädern ruhenden Kessel, worin Wasser stark gesocht und unter Beimischung von 2 Pfund Salz bei einem Quantum von 4 Quart Wasser, durch eine Brause in ganz heißem Zustande auf die Wege geleitet wird, wodurch sich das Unkraut leicht vertilgen lassen soll.

In Sacco, bei Rovereto, wird auf Staatskosten eine großartige Tabak- und Zigarrenfabrik erbaut werden, die in dieser Art vielleicht in der ganzen Monarchie nicht ihres Gleichen haben wird.

Zwei Bauern gingen spazieren und unterhielten sich von Wunder- Eingangsmitteln. Da, sagte der Eine, will dem Guano ist es eine herrliche Sache, man kann da den Dünger sur einen ganzen Acker bequem in der einen Tasche tragen. — Und die Erde kann in der andern, war die Antwort.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Inn.

(Fortsetzung.)

Kiefersfelden. Die Ottokapelle.

Eine Stunde von Oberaudorf, und fast eben so weit von Kufstein entfernt, liegt das Dorf Kiefersfelden, der Sitz eines Hauptzollamtes. Es ist ein kleiner unbedeutender Ort von nur etwa 20 Häusern, der jedoch durch das Hüttenamt und die Eisenschmelzwerke zu Kiefer belebt wird. Kiefersfelden liegt recht freundlich auf einem kleinen Hügel, woran sich die Wellen des Innstroms brechen, der hier schon von beträchtlicher Breite ist, und den man es gar wohl ansieht, welche Verwüstung er anzurichten im Stande ist, wenn seine Wasser von Regengüssen und den zahlreichen Gebirgsbächen angeschwellt werden, wovon die Bewohner des obern und untern Innthales im verflossenen Sommer leider mehr als einmal Zeugen waren.

Rechts erheben sich waldige Berge, woran sich das Dörfchen lehnt, links breitet sich die weite Thalfläche bis hin an den Fuß des „Kaisers“ aus, dessen kahle graue Wände wie eine Schutzmauer in die Wolken ragen, während im Mittelgrunde, wieder von mächtigen Bergen umschlossen, Kufstein sich dem Inn herabzuschwimmen scheint, und seine Umrisse schon ganz deutlich erkennen läßt.

An dieser Stelle nun, einige Hundert Schritte von der Landesgrenze entfernt, erhebt sich ein Denkmal der Liebe, wie wohl die Geschichte wenige aufzuweisen vermag. Hier war es, wo eine königliche Mutter ihren innigst geliebten Sohn zum letzten Male für eine lange Zeit, ja, wie das mütterliche Herz befürchten mochte, vielleicht zum letzten Male für immer! — in ihre Arme schloß, wo sie den Scheidekuß auf den Mund des jugendlichen Prinzen drückte, welcher von der Vorsehung bestimmt war, die Krone von Hellas als erster König in Besitz zu nehmen.

Zur ewigen Erinnerung an diesen feierlich wehmüthigen Akt entstand jenes Kirchlein, die St. Ottokapelle genannt, ein Bau, nicht großartig in seiner Dimension, aber edel und rein in seinen Formen; ein Denkmal, wie es wohl kein Bayer ohne Rührung, kein Wanderer, dem ein fühlendes Herz im Busen schlagt, ohne Theilnahme, kein Kunstfreund ohne Wohlgefallen, betrachten mag.

Nachdem ich mir das freundliche Kirchlein von außen und von innen nach Herzenslust beschaut hatte, setzte ich meine Wanderung fort, in Gedanken mich ergehend auf Hellas „klassischem Boden“, und träumend auch von Palikaren und Mainotten. Bald ward ich jedoch aus meinen Träumen geweckt; „Heda!“ — tönte es von dem österreichischen Mauthause herauf — wo hinaus, guter Freund? — nichts Mautbares?“

Gedanken, dachte ich mir, sind zollfrei; und so konnte ich diese Frage mit gutem Gewissen mit Nein! beantworten. Bald war diese Angelegenheit abgethan, und es fand sich nur der Anstand, daß mein Paß nicht mit dem Visa des österreichischen Gesandten versehen war, was freilich eine Weiterreise — auf mein Risiko — nicht hinderte, mich aber leicht in Unannehmlichkeiten bringen konnte, welche Besorgniß des Mautbeamten sich später leider bestätigte. Ich erwähne dieses anscheinend geringfügigen Umstandes hier deßhalb, um Reiselustige vor ähnlichen Vorkommnissen zu sichern.

Kufstein, Rattenberg, Kropfsberg.

Kufstein ist ein hübsches Städtchen, das überdies durch sein festes Bergschloß besonderes Interesse und einen malerischen Reiz erhält. Schade, daß es dem Fremden nicht gestattet ist, von der Festung aus die prächtige Fernsicht zu genießen. An Kufstein und dessen Umgegend knüpfen sich manche geschichtliche Erinnerungen.

Sehr angenehm und abwechselnd ist die Wanderung von Kufstein gegen Wörgl und Rattenberg. An steilem Bergesabhange fort windet sich Anfangs die Poststraße, bald sanft bergan steigend, bald wieder abwärts sich senkend, und allenthalben von Waldung und Gebüsch angenehm beschattet, welches letztere jedoch zur Linken manche freie Stelle offen läßt, durch welche der Blick nicht ohne Grauen hinabschaut in den tief gebetteten Inn, bald aber mit Lust durch die Ebene schweift, die, von Dörfern und Landhäusern belebt, im Hintergrunde aber von einer langen Gebirgsmauer begrenzt wird, welche sowohl durch ihre Ausdehnung, als auch durch ihre grotteske Formen, wie durch den grau-violetten Ton ihrer Färbung, die schöne Gebirgslandschaft nur noch großartiger und interessanter macht.

Freier wird nach und nach die Gegend; Kirchbüchel wird erreicht, ein schönes großes Dorf; bald auch Wörgl, eine Poststation, von wo aus eine Straße über St. Johann durch den Paß Strub nach Lofer und nach Salzburg führt; und endlich Kundl, gleichfalls ein hübsches Dorf mit freundlichen Häusern. Ueberhaupt ruhet der Blick des Fremden mit Wohlgefallen, ja mit Staunen, auf den großen schönen Dörfern, mit ihren schlanken Spitzthürmen und auf den größtentheils massiv und geschmackvoll gebauten Häusern, deren Fenster und zahlreiche Erker ich durchgehends mit den verschiedenartigsten Blumen geziert fand.

Nicht minder ergötzte mich manches niedliche Hausgärtchen, worin, vom zierlichen Lattenzaune geschützt, unter nützlichen Küchengewächsen „Malv' und Rose blüh'n“, so wie in mancherlei Farben der Gartenmohn, mit dessen Samen die Hausfrauen ihre Kuchen würzen. Auch liebt es der Tyroler, an Sonn- und Festtagen seinen Hut mit Blumen zu schmücken, wobei er mit natürlichem guten Geschmacke besonders solche Blumen wählt, welche nebst der Schönheit der Farben auch noch die gute Eigenschaft des Wohlgeruches besitzen. Rosen, Nelken und Levkosen sind daher seine Lieblinge; auch der Rosmarin und das Geraaium darf nicht fehlen. Nebst diesen verschmäht er aber auch die Erzeugnisse einer wärmeren Zone nicht. So sah ich z. B. bei Rattenberg einen flämmigen Burschen aus dem nahen Zillerthale, auf dessen Spitzhute mit breiter niedergebogener Krämpe ein reich blühender Cactus-Zweig — (Epiphyllum Ackermanni) — prankte, und worauf sich dessen jetziger Besitzer nicht wenig einzubilden schien. Wie wenig bedarf doch das Herz des Menschen, um — wenigstens für Augenblicke — glücklich zu sein! —

Immer schöner und reicher an Naturschmuck gestaltet sich das unvergleichliche Innthal. Rattenberg liegt vor mir im ganzen Zauber einer herrlichen Abendbeleuchtung,

Digitized by Google

ein Bild, wie es der Pinsel keines Künstlers je wieder zu geben vermag!

Rattenberg ist also wohl eine recht hübsche Stadt? —

Im gewöhnlichen Sinne nicht; es ist ein ganz kleines unansehnliches Städtchen, aber uralt und interessant durch seine markirte Physiognomie, und durch sein altdeutsches Kostüm — wenn ich mich so ausdrücken darf. Eben diese originellen Formen, die alterthümlichen hohen Häuser mit ihren Giebelsächern und vielen Erkern, die uralte Kirche mit ihrem schönen Thurme, die Schloßruinen auf felsiger Anhöhe unmittelbar über der Stadt, der Inn, die Brücke über denselben; Alles dieses zusammen gibt in Verbindung mit einer an Naturschönheiten auch außer dem bereits Angedeuteten überreichen Umgebung — der Landschaft einen unwiderstehlichen Reiz. Ich sage: unwiderstehlich; ja! denn wenn Einer auszöge, sei es nun, um sein bescheidenes Album mit Skizzen zu bereichern, oder wohl auch mit Staffelei und Farbenkasten, mit Pinsel und Palette ausgerüstet, ein vollendetes Bild auf die Leinwand zu zaubern; hier müßte er stille halten; der Erfolg seiner Arbeit würde bei nur einiger Gewandtheit gewiß ein sehr lohnender sein.

Das ist die poetische Seite; nun kommt die prosaische. Die letzten Ereignisse unserer so bewegten Zeit mögen manche Vorsichtsmaßregeln von Seite der Landesregierung nothwendig gemacht haben; unter andern vielleicht auch diese, daß die Männer der Sicherheit auf solche Individuen ein wachsames Auge haben mögen, welche Gegenden, namentlich Burgen und andere feste Plätze aufnehmen. Es möge daher jeder Künstler oder Kunstfreund, falls er ein Ausländer ist, durch eine in allen Formen genügende Legitimation sich sicher stellen, um nicht unlieb bei seiner harmlosen Beschäftigung gestört oder wohl auch noch weiter belästiget zu werden.

Wer Zeit und Lust hat, mag von Rattenberg über Voldey und Asche einen Ausflug zur „Kaiserklause" machen, einer berühmten Schleuße, mittelst welcher Triftholz nach dem Inn geschafft wird.

Vom Rattenberg aus zieht sich die Poststraße an steilen Felsenwänden hin, hart am Inn entlang nach Brixlegg, wo sich eine k. k. Silberschmelzhütte befindet. Bald treten zur Linken die Umrisse der verödeten Mauern eines Schlosses hervor, welches in bedeutender Ausdehnung sich den Hügel hinanzieht; Matzenberg nannte man es mir. Aber schon wird zur Rechten wieder ein Schloß sichtbar, und während das Auge des Wanderers auf diesem weilt, öffnet sich auf einmal vor seinem überraschten Blicke ein ungemein reizendes Tableau, das Schloß Kropfsberg und seine Umgebung.

Zur Linken am Fuße des Widersberges liegt das freundliche Dorf St. Gertraud bald unter Obstbäumen versteckt, zur Rechten etwas weiter entfernt, tauchen die Häupter des Sonnwend- und Stanser-Joches auf, welche das romantische Achenthal einschließen, in der Mitte aber paradiren auf kahler Höhe die Wartthürme des Schlosses Kropfsberg. Eine Tafel am Ende des Dörfchens weiset den Weg zum Schlosse, welches durch seine mächtigen Ueberreste auf seine ehemalige Größe schließen läßt, durch seine Lage aber auch in strategischer Beziehung einst von Wichtigkeit sein mochte. Durch das Burgthor gelangt man in den Hofraum, wo sich in südlicher Abdachung des isolirten Bergrückens ein stattlicher Neubau erhebt. Dieser, sowie das übrige Schloß, auch in seinen Ruinen noch imponirend, ist Eigenthum des k. k. Hauptmanns Steineder. Ferne vom Gewühle und Treiben der Städte lebt hier dieser wackere Mann mit seiner braven Familie in stiller ländlicher Abgeschiedenheit ein wahrhaft patriarchalisches Leben. Was ich, ein Fremder, dort für eine gastfreundliche Aufnahme fand, mit welcher bereitwilligen Zuvorkommenheit ich allenthalben herumgeführt und auf alles Sehenswerthe aufmerksam gemacht wurde; Alles das ist mir noch eben so frisch im Gedächtnisse, wie der Genuß einer ausgezeichneten Fernsicht, welcher Schloß Kropfsberg als eine wahre Perle im Tyrolerlande erscheinen läßt.

Die Frau des wackern Hauptmanns ist auch — was ich bald weg hatte — eine große Blumenfreundin, und wie die jungen Anlagen beweisen, bearbeitet sie dieses lohnende Gebiet mit Geschicklichkeit und Geschmack. Mehrere andere Arrangements sind theils projektirt, theils im Entstehen begriffen, und versprechen ein günstiges Resultat; namentlich aber dürfte der Plan, die südliche Ablenkung und einen Theil der Schloßmauern mit Weinreben zu bepflanzen, ein sehr glücklicher sein, und wenn dann auch der zukünftige „Kropfsberger" kein Johannesberger oder Traminer wird, so mag er dennoch den jeweiligen Burgbewohnern nicht weniger munden, wenn man von dem Grundsatze ausgeht, daß selbst gezogene Früchte immer am Besten schmecken. Gelingt es noch überdies dem Herrn Hauptmann Steineder, ein Projekt von noch weit gewichtigerer Art durchzuführen, und der Erde ihren Tribut auch noch auf eine andere Weise abzufordern, so dürften diese altehrwürdigen Ueberreste einer grauen Vergangenheit bald mancher gefälligen Umwandlung sich erfreuen, und ich rufe zu recht glücklichem Erfolge herzlich den Bergmannsgruß: Glückauf!

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Myosotis azorica.

Das azorische Vergißmeinnicht (Myosotis azorica), welches bei seinem ersten Erscheinen die Liebe aller Blumenfreunde erregte, und wohl verdient, vielen andern Pflanzen vorgezogen zu werden, indem es nicht allein durch schöne, azurblaue Blumen, sondern auch durch Blutenreichthum die daran gewandte Mühe reichlich belohnt, — findet sich noch nicht, seinem Verdienste angemessen, allgemein verbreitet, was um so mehr auffällt, da es ohne große Mühe zu kultiviren und zu vermehren ist.

Vielleicht wird es manchem Blumenfreunde nicht uninteressant sein, meine Erfahrungen, die ich seit drei Jahren an dieser Pflanze gemacht, zu vernehmen.

Im Jahre 1849 besaß ich Pflanzen davon, welche vom Junius bis August mich durch ihre schönen Blüten erfreueten. Eine derselben bestimmte ich zur Samenzucht, die andere zur Vermehrung durch Stecklinge; Beide haben ihrer Bestimmung vollkommen entsprochen, indem Erstere schon Anfang September etwas reifen Samen lieferte, ich von Letzterer aber bis Anfang Oktober schon fünf bewurzelte Stecklinge gewonnen hatte.

Ich schnitt nämlich die Pflanze, welche mir Stecklinge liefern sollte, gleich nach der Blüte zurück, und stellte sie

Digitized by Google

unter das Fenster eines abgetriebenen Mistbeetkastens, wo sie auch bald neues Leben zeigte, indem sie vorzüglich in der Nähe der Wurzel junge Schößlinge trieb, von denen ich ungefähr Mitte September fünf Stück in eine sandige Erde steckte, worin sie sich auch bald bewurzelten, so daß ich in der ersten Oktober-Woche alle fünf einzeln in drei Zoll weite Töpfe in eine Mischung von Heide- und sandiger Misterde Erde pflanzte. In dieser Vermischung gedeihen sie gut, denn es waren, als ich sie Anfang November in's Wintergquartier brachte, recht kraftige Pflänzchen. Ihr Standort unter dem Dachfenster des Kalthauses war ihnen auch ganz zuträglich, denn sie belebten das schöne, kräftige Aussehen des Herbstes den ganzen Winter hindurch.

Anfang März pflanzte ich sie in größere Töpfe, in mit grober Holzlohe vermischte Misterde, worauf sie Seitenzweige trieben, so daß, als ich sie Mitte April noch einmal in größere Töpfe pflanzte, sie schon einen Durchmesser von 9 Zoll hatten. Die größte derselben pflanzte ich Mitte Mai, wo ich alle an die freie Luft brachte, noch einmal in einen zehn Zoll weiten Topf, gab ihr eine Erde, die aus verrottetem Kuhdünger und Kohlenstaub bestand. Diese Pflanze überflügelte die andern, und zeichnete sich vorzüglich dadurch aus, daß sie sich sehr stark ausdehnte, denn Mitte Junius, als sie die ersten Blüten zeigte, betrug ihr Durchmesser dreizehn Zoll, welcher sich später noch um zwei Zoll vergrößerte.

Der Mutterpflanze hatte ich drei Triebe gelassen, und sie in eine sandige Misterde verpflanzt. Ich brachte sie mit den Stecklingen zusammen gut durch den Winter, und blühte sie mu ihren Kindern von Mitte Junius bis Mitte August.

Anfang Februar (1850) füllte ich ein Samenbecken mit sandiger Erde, und säete den Samen, den ich im Jahre vorher gewonnen, darauf, bedeckte ihn gar nicht, und stellte das Becken zu andern ausgesäeten Sommergewächsen in's Warmhaus, wo ich auch bald die Freude hatte, junge Pflänzchen verstippen zu können.

Von dieser Aussaat gewann ich circa hundert Pflänzchen, welche ich Anfang April schon einzeln in kleine Töpfe pflanzen konnte, und auf ein lauwarmes Mistbeet brachte; hier gediehen sie zusehends und wuchsen so, daß im Mai das Verpflanzen derselben schon wieder erforderlich war. Die größten Pflanzen blühten im ersten Jahre und brachten auch etwas reifen Samen, die kleinen aber stellte ich Mitte Mai an einen kühlen, schattigen Ort in's Freie, um in diesem Jahre die Blüthe zurückzuhalten, dafür aber im nächsten Jahre eine desto reichere Flor erwarten zu dürfen.

Sämmtliche Pflanzen brachte ich gut theils im Kalthause, theils im Mistbeete durch den Winter, sogar gelang es mir, eine Pflanze, die ich Anfang Oktober in's freie Land gepflanzt, und bei eintretendem Froste mit Tannenzweigen und Laub bedeckte, daselbst zu durchwintern. Sie war sehr weit zurückgegangen, trieb aber im Frühjahr junge Schößlinge und blühte sehr schön. Vor in Töpfen durchwinterten Pflanzen, die im Frühjahr von mir auf dieselbe Gruppe gepflanzt waren, zeichnete sie sich durch einen viel kräftigeren Wuchs aus.

Allerdings begünstigte der letzte Winter einen solchen Versuch sehr, jedoch zweifle ich nicht, daß bei sorgfältiger Bedeckung diese Pflanze auch einen strengern Winter bei uns aushält, was wohl des Versuches werth ist. Möchten deßhalb doch mehr Liebhaber dieser Pflanze meinen Versuch wiederholen, und die Resultate derselben der Oeffentlichkeit übergeben.

(Wiener Garten-Magazin. Jahrgang 1851. Erstes Quartal.)

Vermehrung der Pelargonien durch Blattstecklinge.

Von Chanvière.

Jedes einzelne Blatt einer Pelargonium als Steckling benutzen zu können, ist ein wesentlicher Vortheil, wenigstens in allen den Fällen, wo vielleicht eine seltene Varietät bereitliche Zeichen des Kränkelns von sich gibt und Vorsorgliche denkt, oder wo es sich darum handelt, eine neue oder bisweilen schätzbare Varietät schnell und möglichst zahlreich zu vermehren. Beide Fälle sind für den Handelsgärtner selbst so wichtig wie für den Dilettanten.

Diese Vermehrungsart kann zu jeder beliebigen Zeit im Jahre geschehen, macht sich aber am Sicherstlen und Besten im Frühjahr. Das Verfahren ist einfach folgendes:

Man bereite ein mäßig warmes Mistbeet und fülle es beinahe bis an den Rand mit Erde (und einer Oberlage von Lohe?). Zur Bereitung nehme man ein oder zwei Fenster. Mit sehr fein durchgesiebter, sandreicher Heideerde fülle man sogenannte Gobels, d. h. die allerkleinsten Töpfchen von $1^1/_2$ — 2 Zoll Durchmesser. Mit sehr scharf geschliffenem und feinklingigem Okulirmesser schneide man von dem zu vermehrenden Pelargoniumstocke eine beliebige Zahl von Blättern sorgfältig so ab, daß man das Knöllchen an der Basis des Blattstiels unverletzt von dem Stengel ablöst oder eigentlich aus seinem Gelenke löst, ohne somit den Stengel selbst zu verletzen. Jeden solchen Blattstiel steckt man, ungefähr $^1/_2$ — $^3/_4$ Zoll tief, einzeln in eins der erwähnten Töpfchen, und drückt die Erde mit dem Finger eingeum sanft an. Hierauf gieße man die Töpfchen leicht an und senke sie in die Lohe des Beetes bis an den Rand ein.

Ist die Erdoberfläche dieses Beetes nicht mehr als höchstens 8 Zoll von den Glasscheiben entfernt, so braucht es keiner zweiten Bedeckung, stehen jedoch die Fenster weiter von ihr ab, so senke man die Töpfchen so enge zusammen ein, daß man mehrere derselben zugleich mit einer Melonenglocke bedecken kann.

Das ganze Beet muß sorgfältig von Unkraut und allem Moder-Erzeugenden stets frei erhalten, jede Glocke innen von Zeit zu Zeit gereinigt werden, ein unnöthiges Begießen muß stets einen gewissen Grad von Feuchtigkeit im Boden und in der Luft erhalten. Beschattung gegen jeden unmittelbaren Einfluß der Sonne schirmen.

Unter solcher Behandlung wird sich aus dem Fuß des Blattstiels bald ein junger Trieb entwickeln. Beim Erscheinen seines ersten, oder spätestens seines zweiten Blattes beginnt man durch geringe Hebung der Glocke oder der Fenster etwas Luft zu geben, und fährt damit stufenweise und behutsam weiter fort, so wie die jungen Pflänzchen mehr und mehr heranwachsen. Sobald sie einige Kraft und Größe erlangt haben, behandelt man sie ganz und in Allem wie gewöhnliche Zweigstecklinge.

Die Erfahrung lehrt, daß auf dieselbe interessante Weise bereits auch Camellien, Rosen ꝛc. mit Glück vermehrt worden sind, und daraus sehr schöne, naturwüchsige Pflanzen entstehen. Folgerecht eingeleitete und durchgeführte Versuche mit andern Gattungen werden wohl zu ähnlichen Resultaten führen. Solche Versuche sind würdige Aufgaben der Gartenbau-Vereine.

Digitized by Google

Den Epheu im Zimmer recht großblätterig zu ziehen.

Man pflanzt den Epheu in fußhohe Kasten, die gehörig mit Abzugslöchern versehen und halb mit Topfscherben gefüllt werden, damit das Wasser gut abfließt und die Erde nicht sauer wird. Auf die Scherben kommt eine zollhohe Lage gute, nicht zu schwere Gartenerde, dann eine dünne Lage von höchstens einem halben Viertelzoll Hornspähne, darauf wieder ein halber Zoll hoch Erde, und nun wird der Epheu eingesetzt und der Kasten vollends mit Erde gefüllt. Doch muß wegen des Begießens ein halber Zoll Raum bis an den Rand bleiben. — Der Epheu braucht nicht viel Pflege, und nur kann Wasser, wenn die Erde oben trocken ist. Soll er recht treiben, gibt man ihm mitunter eine handvoll Kaffeesatz, aber dies nicht zu oft, sonst übertreibt er sich und geht aus. Die Blätter darf man nicht mit Abwaschen vom Staube reinigen; besser ist ein weicher Pinsel, mit dem man sie abkehrt. Wenn's regnet, kann man die Kasten ein par Stunden des Tages in's Freie stellen; das thut dem Epheu wohl und macht ihn recht rein und blank.

Wie zieht man gefüllte Blumen?

Von Dr. Wolff in Passau.

Daß man selbe durch Ableger, Wurzeltriebe u. s. w. erhält, weiß jeder Gärtner, ich will hier nur zeigen, wie man von einfachen Blumen, von denen noch keine gefüllten im Handel vorkommen, gefüllte bekömmt. Kunstgärtner wissen den Vortheil wohl, für diese ist auch dieser kleine Aufsatz nicht. Wird eine Pflanze, die in unserm Klima gut gedeiht und der man auch den geeigneten Boden und Standpunkt gibt, durch sehr feine Erde, sogenannte Mistbeererde, Zusatz von Hühner- oder Taubenmist, Spaltkorb, Knochenmehl, Kalkkalk u. s. w. übernährt, so entweden entweder aus allen, oder doch aus einigen Staubfäden bei ihrer ersten Anlage oder Entwicklung Blumenblätter und die Blume wird halb oder ganz gefüllt. Je mehr Staubfäden eine Blüte zeigt, desto leichter füllt sie sich, z. B. Rosen. Das Gefülltwerden ist unnatürlich, wie das Mästen eines Thieres. Ganz gefüllte Blumen können keinen Samen erzeugen, weil die dazu nöthigen Organe nicht mehr da sind; halb gefüllte können Samen machen, z. B. Mohn. Da gefüllte Blumen schöner sind, wie einfache, so gibt man sich natürlich Mühe, einfache gefüllt zu machen; häufig wird aber die Mühe nicht belohnt, da viele Pflanzen sehr eigensinnig sind.

Einfaches Mittel zur Vertilgung der Raupen auf den Obstbäumen.

Ein an einer Stange befestigter Tünchерquast, Strohwisch oder Wulst von Lappen wird mit Lauge von brauner Seife angefeuchtet. Man braucht damit die sich an den Aesten sammelnden Raupen nur zu berühren, um sie sogleich zu tödten. Um 100 große Obstbäume rein zu halten, ist täglich ein Mann eine Stunde und wöchentlich für 1 Gr. braune Seife erforderlich. Sun te in Riga, Mitglied.

Ueber den Rindenkrebs der Obstbäume.

Von Hr. Wattl.

Eine ziemlich große Anzahl üppig stehender 9—10jähriger Apfelbäume, die in sonniger Lage in fruchtbarem Thonboden stehen, zeigen ganz unten am Stamm den Rindenkrebs, der sich immer mehr verbreitet und frühes Verderben der Bäume droht. Ich kann mir die Ursache dieser Krankheit nicht wohl erklären und frage daher an, ob sie etwa davon herrührt, daß diese Obstbäume, die in Passau im Schießgraben gezogen wurden, in zu fetter Erde aufwuchsen und dann in rauhere Lage kamen, oder ob die Ursache eine andere ist. Befördert wird diese Krankheit, wie ich mich überzeugte, dadurch, wenn üppiges Gras ganz an der Basis des Baumes wächst und Schatten und viel Feuchtigkeit erzeugt. Das Umgraben eines Quadrates um den Baum herum, möchte in vielen Hinsichten sehr zu empfehlen sein, es kömmt aber wohl darauf an, ob sich diese Arbeit in großen Obstgarten reuirt und das nebenstehende Gras durch die herumgeworfene Erde nicht leidet. An vielen Orten kann man es der Kühner wegen nicht, besonders wo man selbe nicht vom Obstgarten absperren kann. — An Zwetschenbäumen habe ich den Rindenkrebs nicht beobachtet und auch gefunden, daß die Steinobstbäume in Lehmboden bei Weitem besser gedeihen und viel schneller wachsen, als Kernobstbäume.

Die Farinose

ist eine vom Oekonomierath Dr. Sprengel in Rügenwalde aus Frankreich eingeführte Frühkartoffel, welche seit Jahren nicht an der Krankheit gelitten hat und schon Anfang oder Mitte Juli reif wird. Sie ist wohlschmeckend, läßt sich bis Mitte Mai aufbewahren und enthält 21 % Stärkemehl. Auf leichtem Sandboden lieferte sie im vorigen Jahre 80 Scheffel Ertrag per preuß. Morgen.

Pinckert.

Beantwortung
der Anfrage in Nr. 7 d. Bl. l. Js.

In Nr. 7 der Frauenhofer Blätter ist von dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer und Konsistorialrath Marius Babie ein Aufsatz enthalten, mittels welchem er angibt, schon durch 6 Wochen, ungeachtet Erzreifung aller Mittel keine Butter erzeugen zu können.

Obschon den Kühen wochentlich einmal etwas Salpeter, Glauberſalz und Federweiß, dann Weizenkleien zu geben, für die Milchgefäße sehr zuträglich ist, so dürfte doch meines Erachtens der Hauptgrund dieses Uebels darin liegen, daß die Milch in der kühlen Speisekammer zu kalt, das zweitemal aber im warmen Zimmer wieder zu warm haben dürfte, und selbst das Uebertragen von einem zum andern Ort mag ein wesentlicher Fehler sein, da es thatsächlich erwiesen ist, daß das Rütteln durch Uebertragen der Milch das Aufwerfen der Sahne hindert.

Zur schnellen Erzeugung der Butter dürfte nachstehendes Mittel sich bewähren.

Die Milch bleibt bis zum Sauerwerden an einem nicht zu kalten, aber auch nicht zu warmen Orte ruhig stehen.

Digitized by Google

Die Sahne wird abgenommen, und bevor solche in das Butterfaß gethan wird, wird solches mit reinem siedenden Wasser ausgebrannt, das Wasser einige Minuten darin stehen gelassen, daß sich das Holz etwas erwärme, sodann wird das Wasser ausgegossen, die Sahne hineingethan, gleichmäßig und nicht zu schnell gerührt, und ich glaube versichern zu können, daß das Schwillen der Sahne unterbleibt, und sehr bald Butter erzeugt sein wird.

Sollte wieder Vermuthen dennoch nicht die Butter in Vorschein kommen, so kann ein Glas warmes Wasser zur Sahne in's Rührfaß gegossen werden, und der Erfolg ist sicher.

Burg Schleinitz in Untersteiermark, am 10. März 1852.

Johann Schilter, Mitglied.

Mißgriffe bei der Straßen-Bepflanzung.

Von Vincenz **Heinrich.**

Jedem aufmerksamen und sachkundigen Reisenden auf öffentlichen mit Obstbäumen besetzten Straßen werden die hie und da geschehenen Mißgriffe in der Obstbaumpflanzung mehr oder minder aufgefallen sein.

Ich halte nachstehende für die schädlichsten:

1) Nimmt man gewöhnlich zu wenig Rücksicht auf die Beschaffenheit des Grundes, auf seine feuchte oder trockene Lage, wie auch auf dessen Tiefe; daher es auch häufig geschieht, daß ohne Berücksichtigung des Grundes hie und da Birn- oder Apfelbäume, Kirschen- und Pflaumenbäume bloß aus dem Grunde gepflanzt werden; weil der Unternehmer gerade diese Pflanzung wünscht, oder weil er eine gewisse Gattung Bäume eben besitzt, oder sich selbe mit einem mindern Kostenaufwande beischaffen kann.
2) Findet man an den Straßen gewöhnlich Bäume, welche theils wegen ihrer Schwäche, und theils wegen ihrer niedern Kronen, oder auch wegen ihrer herabhängenden Aeste an Straßen gar nicht taugen; denn ist der Baum zu schwach, so ist er den Beschädigungen zu sehr ausgesetzt, ist die Krone zu niedrig, sperrt selbe entweder die Passage oder es müssen dem Baume bei seinem Heranwachsen die gegen die Straße hängenden oft schon starken Aeste zum Nachtheil des Baumes abgenommen werden. Auch sind derlei Bäume dem Obstdiebstahle zu sehr preis gegeben; daher auch an die Straßen bloß hochschaftige Bäume, welche mit starken Aesten pyramidenförmig in die Luft gehen, zu wählen sind.
3) Begegnet man sehr häufig dem Uebelstande, daß an den Straßen in kurzen Distanzen, Sommer-, Herbst- und Winterobst unter einander gepflanzt ist; so daß der Eigenthümer oder Pächter der Obstanlage nicht selten wegen eines einzigen Baumes die Anlage mehrere Monate länger zu bewachen bemüssiget ist, als es außerdem nothwendig gewesen wäre.

Aus diesem Grunde erfordert es daher die Vorsicht, immer auf gewisse Strecken an den Straßen Obstgattungen von einer gleichen oder doch wenigstens nicht gar zu sehr von einander differirenden Reifzeit zu pflanzen.

Getrocknetes Gemüse.

Ich habe Wirsingblätter wie Heu vollkommen getrocknet und aufbewahrt und nun vor dem Gebrauche Abends in kaltes Brunnwasser gelegt, andern Tags herausgenommen und ausgedrückt, dann blanchirt und wie gewöhnlich gekocht, und beim Genusse keinen Unterschied von frischem Gemüse in Geschmack und Farbe gefunden. G. N.

Fruchtwechselwirthschaft.

Das System der Fruchtwechselwirthschaft besteht bekanntlich darin, daß man die Felder anstatt wie bisher in drei Arten, je nach dem Boden, Klima und Wirthschaftsverhältnissen in mehrere Schläge eintheilt, und in regelmäßig abwechselnde, auch Getreide, Futterkräuter, Hülsen- und Handelsgewächse folgen läßt. Alle Erfahrungen sprechen günstig für die Einführung des Fruchtwechsels, indem sich die Fruchterträge höher als bei der Dreifelderwirthschaft herausstellen und der Ackerboden für die Folge in einen höhern Kraftzustand versetzt wird, insofern man die Wirthschaft selbst mit Umsicht und Thätigkeit betreibt. Folgende Beispiele von Fruchtfolgen mögen das System des Fruchtwechsels anschaulich machen.

a) Vierfelderwirthschaft: 1. Wintergetreide gedüngt, 2. Behackfrüchte (Kartoffeln, Rüben, Kraut rc.) 3. Sommergetreide, 4. theils Klee, theils Futtergemenge, Mais, Hülsenfrüchte rc.
b) Sechsfelderwirthschaft: 1. Behackfrüchte gedüngt, 2. Sommergetreide, 3. Klee, 4. Wintergetreide, 5. Hülsengewächse, 6. Wintergetreide mit halber Düngung.
c) Achtfelderwirthschaft: 1. Brache gedüngt, 2. Raps, 3. Winterfrüchte, 4. Behackfrüchte, 5. Sommergetreide, 6. Klee, 7. Winterfrüchte gedüngt, 8. Hülsengewächse.
d) Neunfelderwirthschaft: Fruchtfolge für fruchtbare und warme Gegenden. 1. Raps gedüngt, 2. Weizen, 3. Klee, 4. Roggen in halber Düngung, 5. Behackfrüchte, 6. Sommergetreide (Gerste), 7. Hülsen- und Handelsgewächse gedüngt, 8. Roggen, 9. Hirse. — Fruchtfolge für kalte Gegenden mit nassem Boden. 1. Reine Brache gedüngt, 2. Weizen, 3. Klee, 4. Roggen, 5. Behackfrüchte, 6. Sommergetreide, 7. Weißklee, 8. Roggen mit halber Düngung, 9. Hülsen- und Handelsgewächse. — Fruchtfolge für magere Gegenden. 1. Roggen in gedüngter Weißkleebrache, 2. Behackfrüchte und Hülsengewächse, 3. Sommergetreide, 4. reine Brache gedüngt, 5. Weizen, 6. Rothklee, 7. Roggen mit halber Düngung, 8. Weißklee, 9. Weizen.

Außerdem gibt es noch zehn-, zwölf- und mehrfeldrige Fruchtfolgen.

Man müßte ein ganzes Buch schreiben, wollte man die speziellen Verhältnisse des Fruchtwechsels für alle Fälle ausführlich darstellen; daher kann hieraus im Allgemeinen Dasjenige angedeutet werden, was bei der Einführung und beim Uebergange zum Fruchtwechsel zu berücksichtigen ist.

1) Im Allgemeinen ist der Fruchtwechsel zu empfehlen: wo die Lokalverhältnisse der Wiesenkultur nicht gün-

Digitized by Google

stig sind, dagegen den Futterkräuter- und Behackfruchtbau begünstigen, wo die Beschaffenheit des Ackerlandes die reine Brache mehr oder weniger entbehrlich macht, wo Klima, Boden und Absatzverhältnisse den Handelsgewächsbau mit Vortheil erlauben und worauf für die Dauer eine günstige Gelegenheit zum Absatz der Viehzucht-Erzeugnisse sich darbietet. Wo dagegen Boden und Klima dem Anbau der gewöhnlichen Kleearten nicht günstig ist, da kann man die Fruchtwechselwirthschaft nicht mit Vortheil betreiben.

2) Vor Allem ist bei Einführung des Fruchtwechsels die Arrondirung der Grundstücke erforderlich. Denn auf den schmalen walzenden Feldern wird die Ausführung des Fruchtwechsels erschwert und in vielen Fällen sogar unmöglich gemacht.

3) Nichts ist bei Einführung des Fruchtwechsels nöthiger und dringender zu empfehlen, als die Beschaffung sicherer Futterquellen, die eigentliche Stütze desselben ist die Kultur von Luzern- und Esparsette auf besondern Schlägen. Zwar können diese Kleearten durch den Rothklee in günstigen Fällen hinreichend ersetzt werden, allein da derselbe durch Frost und Dürre sehr oft zu Grunde geht und überhaupt zu den unsichern Gewächsen gehört, so würde man in der Erzeugung von Stroh und Getreide bald zurückkommen, wenn man den fehlenden Klee durch den Anbau von Futtergemenge oder Futtermais ausschließlich ersetzen und überhaupt mit dem Rothkleebau den Fruchtwechsel allein begründen wollte.

4) Deßwegen darf jedoch der Rothkleebau nicht vernachlässigt, sondern muß beim Betriebe des Fruchtwechsels mit aller Sorgfalt gepflegt, d. h. auf kräftige, reine und wo möglich gekalkte Felder gesäet werden. Zur Beschaffung üppiger und ergibiger Kleefelder ist die Kleesaat unter Wintergetreide erstes Erforderniß. Desgleichen ist die Kleegrassaat, d. h. die Ansaat von Futtergräsern (Thimotheygras, engl. Raigras ꝛc.) unter den Klee, einzuführen. Auch der Anbau von Weißklee mit untergesäeten Gräsern darf nicht außer Acht gelassen werden.

5) Nebenbei muß auch der Fruchtwechselwirth die Futtervermehrung durch Düngung und Verbesserung der Wiesen, durch sorgfältigen Anbau von Behackfrüchten u. s. w. mit zu befördern suchen.

6) Nächst dem Futter, muß der Fruchtwechselwirth auch auf die vermehrte Erzeugung von Stroh bedacht sein, weßhalb den sichern Winterfrüchten immer die frische Düngung zugeführt werden muß. Sollte sich im ersten Jahre ausnahmsweise der Strohertrag etwas vermindern, so wird doch bald wieder eine Vermehrung eintreten, wenn durch den starken Futterbau und die dadurch bedingte Vermehrung und Verbesserung des Düngers die Bodenkraft gehoben worden ist, und wenn das Winter- und Sommergetreide stets in einem reinen Felde gebaut wird. Unter solchen Verhältnissen wird sich dann auch der Frucht- und Strohertrag von Jahr zu Jahr vermehren.

7) Die reine Brache wird auch bei der Fruchtwechselwirthschaft nicht unter allen Verhältnissen entbehrlich. Dies ist insbesondere der Fall in Gegenden mit magern und graswüchsigen, zugleich wenig unorganische (mineralische) Bestandtheile enthaltenden Boden; desgl. beim Raygbau u. s. w. Dagegen ist sie weniger im reinen und mit mineralischen Nahrungsbestandtheilen reichlich versehenen Boden.

8) Bei der Wahl der Gewächse muß man auf das sichere Gedeihen derselben die meiste Rücksicht nehmen. Wo z. B. das Getreide einen günstigen Absatz findet, da muß man besonders den Getreidebau im Wechsel mit Futterkräutern bevorzugen, wo hingegen das Getreide keinen günstigen Absatz hat, muß man den Handelsgewächsbau bevorzugen. In der Nähe großer Städte muß der Futterbau zum Behuf der Milchwirthschaft die größte Ausdehnung erhalten.

9) Die eintheilenden Schläge müssen von gleichmäßiger Größe sein. — Sind die Fruchtschläge hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit ungleichartig, so muß man besondere, den Bodenverhältnissen anzupassende Gewächse zum Anbau wählen. Oder man muß eine Gleichartigkeit durch das Auffahren geeigneter Bodenarten herstellen.

10) Auf eine zweckmäßige Bearbeitung und Reinigung des Bodens hat der angebende Fruchtwechselwirth alle Sorgfalt zu verwenden, damit auch hierdurch ein höherer Bodenertrag als früher erzielt wird.

11) Man darf zugleich keine günstige Gelegenheit zum billigen Ankauf von Futter, Stroh und Dünger vorübergehen lassen. Es ist dies zwar bei Einführung des Fruchtwechsels nicht unbedingt nöthig, allein es ist dasselbe zur dauernden und nachhaltigern Vermehrung des Wirthschaftsertrags von wesentlichem Nutzen.

12) Beim Uebergang zur Fruchtwechselwirthschaft suche man einer Verminderung von Getreide und Stroh dadurch vorzubeugen, daß man die Wintersaatfelder zeitlich und sorgfältig bestellt und etwas dichter als gewöhnlich besäet. Dagegen muß man alle mißrathenen Sorten unverzüglich umpflügen.

Pinckert.

Anthonys Butter-Maschine.

Eine Merkwürdigkeit der amerikanischen Ausstellung ist die Buttermaschine von Anthony in Pittsburg, von welcher schon viele tausend Stück in ganz Amerika und eben so in Großbritannien verbreitet sind. Es ist dieselbe die allereinfachste, die es nur geben kann; sie besteht aus einem viereckigen Kasten, in welchem sich ein kastenförmiger Doppelflügel mittels einer Kurbel um eine Achse dreht. Der letztere drückt Luft in die Milch oder den Rahm und peitscht zugleich die Flüssigkeit in der energischsten Weise, wodurch denn nach den glaubwürdigsten Zeugnissen immer in der Zeit von höchstens 15 Minuten die Butter gewonnen wird. Mit einer solchen kleinen Buttermaschine kann man sich daher täglich seine frische Butter zum Frühstück selbst verfertigen. Sollte das Prinzip dieser Maschine sich wirklich bewähren, so wird das genannte Instrument, welches ganz aus Holz gebaut und deßhalb außerordentlich billig ist, bald alle andern seines Gleichen verdrängen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Dank und Empfehlung.

(Seinem in den Rosenreunden zur Beachtung empfohlen.)

Aus der rühmlichst bekannten Rosengärtnerei des Herrn **Ernst Herger** in Kostritz (Fürstenthum Reuß) erhielt ich dieser Tage auf meine Bestellung und gegen Bezahlung eine Partie Moosrosen- und Kletterrosen-Sorten in einer so schönen, starken Qualität, mit so reichlicher Bewurzelung, daß ich nicht umhin kann, Herrn Herger für die mir gewiesene billigste Bedienung öffentlich meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Ferners erhielt ich von Hrn. Herger zwei hohe Trauerrosenbäume, die ihre vielen Aeste haarartig bis auf den Boden herabneigen und im Flor- und Blätterschmuck den prächtigsten Effekt machen müssen. Dieselben kennen im Laufe des nächsten Sommers in den Frauenreiser Anlagen von Jedermann bewundert werden.

Dies benachrichtigend, erlaube ich mir, das Herger'sche Etablissement allen Rosen- und Gartenfreunden zur geneigten Berücksichtigung freundlichst zu empfehlen.

Eugen Jüst.

Verfertigung von Spitzen aus Stroh u. dgl. Seit einiger Zeit ist in der Schweiz, namentlich im Kanton Thurgau, ein Gewerbszweig aufgekommen, welcher viele Hunderte Hände beschäftigt; ja die Arbeitskräfte scheinen daselbst nicht ausreichend zu sein, weil einer der Unternehmer auch in Orten des badischen Amtsbezirkes Boxelspeil Arbeitskräfte gesucht und gefunden hat. Dieser Erwerbszweig ist das Verfertigen von Spitzen in mannigfachen Mustern aus Stroh, Nesselfäden und Pferdehaaren auf der gewöhnlichen Klöppelmaschine, wie sie zum Spitzenverfertigen aus feinen Stoffen gebraucht wird. Nach der Breite der Spitze richtet sich der Arbeitslohn, der nach Ellen berechnet wird, und eine fleißige und gewandte Hand kann in einem Tage 24—36 kr. verdienen. Die Spitzen werden, sämmtlich nach Amerika versendet und riefen zur Verfertigung von Hüten, Kleidungsstücken u. dergl. mehr.

Tirol hat auf einem Flächenraum von 526 □ Meilen 2230 Phanerogamen, Bayern auf 1390 □ M. 1783 Pfl., die Schweiz auf 710 □ M. 2299 Pfl. (Nach Moritz'o Flora der Schweiz nur 2000), Salzburg auf 130 □ M. 1438 Pfl., Kärnthen auf 190 □ M. 1400 Pfl., und Steiermark auf 400 □ M. 200 Phanerogamen.

Ein Anfertau für ein Kriegsschiff besteht aus über 2000 Faden, ist über 100 Klafter lang und wiegt ungefähr 80 Centner. Jedes Kriegsschiff bedarf wenigstens sechs solcher Taue. Den einzigen einzigen Artikel kann man auf die festgesetzte Ausstattung eines Kriegsschiffes schließen.

Anzeigen.

Seidenraupen-Eier

sind billigst zu beziehen von der Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern zu Regensburg.

Die

Nelkenblattkarte von **Christoph Lorenz** in **Erfurt**

ist noch kurze Zeit zur Einsicht zu haben, deren Inhalt wird jeden Blumisten auf das höchlichste überraschen. Sie war bereits in vielen Händen und fand allenthalben den entschiedensten Beifall. Gegen stets baldige Remittirung und auf portofreies Verlangen liefern sie unverzüglich die Redaktion d. Bl.

In der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Dom zu Freising. Eine kunstgeschichtliche Monographie von Dr. G. Stighart ꝛc. — II. S. — Bel. Pap. 54 kr. oder 1 fl. 8 sgr.

Schon als diese Schrift in der engen unvollkommenen Form eines Programms erschien, machten die historisch-politischen Blätter (28 Bd. 3 H.) darauf aufmerksam durch Mittheilung eines Auszuges und durch das enthaltene Urtheil: „Als so blos eine ganz vortreffliche Arbeit, bei der man eben so sehr den einfachen Fleiß, mit dem der Verfasser gesammelt hat, als auch das Geschick der Darstellung die wahrhaft christliche Auffassung und die edle Gesinnung anerkennen muß, die sich überall ausbricht. — Sie ist allen Geschichtsfreunden, sowie Künstlern höchst empfehlenswerth." — Um so mehr dürfen wir jetzt günstige Aufnahme der Schrift hoffen, da sie gänzlich umgearbeitet, um die Hälfte erweitert in eleganter Form, von vielem Mangelhaften des ersten Entwurfs gereinigt und mit ausgezeichnet gravirten Bildern ausgestattet erscheint, die die verzüglichsten, noch vorhandenen Kunstwerke des Doms vor Augen führen, so die Krypta, das Portal, alte Grabsteine, eine Monstranz und die einzig echten Porträts Friedrichs des Rothbarts und seiner Gemahlin Beatrix. Gewiß wird diese Geschichte vor Pfuschkünstlern des Geisteinthums, der Wissenschaft und Kunst in Athydern Bieten eine willkommene Erscheinung sein! —

Medizinischer Hausschatz.

Von **Dr. Ferd. Jansen** in **Weimar** sind folgende, seit einer langen Reihe von Jahren erprobte Mittel einzig und allein gegen franko Einsendung des Betrags zu beziehen:

1) für Hautkranke: das Kummerfelde'sche heilende Waschwasser, seit 60 Jahren tausendfältig bewährt, die ganze Flasche à 2 ℔ = 3 fl. 54 kr. rhein. — die halbe à 1 ℔ 10 ℥ = 2 fl. 24 kr. rhein.

2) für Augenkranke das White'sche Augenwasser, seit langen Jahren erprobt, das Fläschchen à 15 ℥ = 54 kr. rhein.

3) für schwache Männer: Dr. Stanley's Kraft-Essenz, in tausenden von Fällen als unfehlbar erprobt, die Flasche zu 2 Louisdor.

4) für Magenkranke, Nervenschwache ꝛc.: die seit fast einem Jahrhundert berühmte echte Spanische Klopfer-Essenz, das Fläschchen à 1 ℔ = 1 fl. 48 kr. rhein.

5) Brustkranke: Dr. Kerry's Brustsyrup, die Krukke à 2 ℔ = 3 fl. 36 kr. rhein. — und dessen Brustthee, das Säckchen à 1 ℔ = 1 fl. 48 kr. rhein.

6) für Gichtleidende: Dr. Stanley's patentirter Gicht- und Rheumatismus-Leder, das große Paket zu 3 ℔ = 5 fl. 24 kr. rhein. — das kleine zu 1 ℔ = 1 fl. 48 kr. rhein.

7) gegen Sommersprossen: Ehrer Jucus-Extract, à Fl. 2 ℔ = 3 fl. 36 kr. rhein.

8) bewährte Mundmittel: Dr. Jochsohn's aromat. Mund-Essenz, à Fl. 20 ℥ = 1 fl. 12 kr. rhein. — und dessen aromat. Zahnpulver, die große Schachtel zu 16 ℥ = 1 fl. 12 kr. — die kleine à 12 ℥ = 45 kr. rhein. — Dr. Heim's Zahnlilienwasser für Kinder, à 2 ℔ = 3 fl. 36 kr. rhein.

9) feinster Pariser Chinin-Wasser, dem Eau de Cologne weit vorzuziehen, die Fl. à 22½ ℥ = 1 fl. 20 kr. — 1 Dutzend 4 ℔ = 7 fl. rhein.

Näheres wird auf franke Anfragen gern mitgetheilt.

Druck und Hauptverlag in Braunau. — In Kommission der Krull'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut. — Organisirt von Joh. Evang. Senn sen.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 14.** 8. April 1852.

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Die Einsiedelei an der Brettfall.

„Hat ein Wandersmann in der Gegend nach einer Stelle verlangt, wo er sich einmal recht satt sehen könne an aller Schönheit des Gebirges, so hat man ihn ohne Weiters hinaufgeführt zu dem Orte, von dem wir reden, und lies't er diese Zeilen, so rühmet er mit uns die Pracht und Herrlichkeit ihres Schauplatzes"*).

Als ich diese Stelle las, wurde es mir ganz warm um's Herz, und es hatte sich meiner jenes bezeichnende Gefühl der Freude bemächtiget, welches man zu empfinden pflegt, wenn man ganz unverwuthet in des Lebens so ergiebiger Trübsal einen alten Bekannten findet, mit dem man gemüthlich ein Stündchen verplaudern, und so des Kummers auf eine Zeitlang vergessen kann.

Ja so ist es! wen und breit im Tyroler- und im benachbarten Bayerlande kennt man das freundliche Kirchlein oben auf waldiger Felsenkuppe, die Einsiedelei, oder wie man es sonst nennt, die Klause an der Brettfall. In mannigfaltigen Krümmungen, um die Passage minder beschwerlich zu machen, aber immer noch steil genug, um die ganze Thätigkeit der Athmungswerkzeuge in Anspruch zu nehmen, führt von dem Dorfe Straß ein übrigens ganz guter Steig, mit hübschen Kreuzweg-Stationen gezeiert, durch den Wald aufwärts zu der berühmten Statte der Andacht und des Friedens.

Es war Sonntag, und so pilgerte zahlreich das fromme Landvolk der Umgegend und namentlich aus dem Zillerthale — in stillem Gebete bei jeder Kreuzweg-Station Rast haltend — den Felsenpfad hinan zu dem Kirchlein. Ich schloß mich den frommen Pilgern an, und wagte schon hie und da auf der Höhe einen neugierigen Blick durch die Lücken der Bäume und Gesträuche auf die weite Fläche des Inn- und des Zillerthales. Man sollte aber dieses nicht thun, weil man sich dadurch um den Gesammteindruck, und daher um einen großen Theil des Genusses bringt.

*) Fliegende Blätter Nr. 289.

Nach einer halben Stunde war das Ziel erreicht. Auf dem Vorsprunge einer Felsenplatte, die mit einem frischen Rasenteppich lieblich überzogen ist, steht die niedliche Kapelle; weiter links, an eine Felsenwand sich lehnend, die bescheidene Wohnung des Klausners, an deren Eingange aus moosbewachsenem Gestein eine Quelle rieselt, dem Bewohner dieser friedlichen Stätte, wie dem Pilger zur willkommenen Erfrischung.

Ein Gärtchen vor der Klause enthält nebst „Wurzeln und Kräutern" auch einige Blumen. Ein Geländer am Felsenrande, wo das Auge mit unheimlichem Bangen in die schwindelnde Tiefe hinabblickt, gewährt nicht nur Schutz und Sicherheit, sondern trägt auch zur Zierlichkeit des Ganzen bei.

Und nun die Fernsicht: welche Ueberraschung, welch' ein Genuß! Da saß ich auf einem Felsenblocke unbeweglich, als wäre ich selbst ein Theil desselben, und schaute hinaus in Gottes unendlich schöne Welt. Es war so stille, so feierlich! Der Himmel lächelte in herrlicher Bläue, und nur einzelne leichte Wölkchen zogen langsam hin durch das blaue Gefilde des Firmamentes; die Sonne schien so warm und erquickend, und die balsamische Luft, nur merklich bewegt, wie war sie so erfrischend und rein! — — O du glücklicher Einsiedler an der Brettfall! — Hast ja auch du „an der freundlichen Stelle deine Wohnstätte: da, wo man gerne zuspricht, um sich an Gottes Welt zu freuen, wo man weit ausblickt vom Berge in leuchtende Thäler, wo der Buchenwald einen lauschigen Wiesenwinkel verbirgt, oder die Schatten der Tannenhalde über einem Bräunlein lagern. Allen Pilgern ein liebes Ziel, schauen sie das Dach deiner Klause, und lassen sich locken von dem Glockenrufe deines Thürmleins"*).

Und siehe da, oder besser gesagt: Horch! der Glockenruf des Thürmleins erschallte in diesem Augenblicke wirklich, und schmeigte sich gar harmonisch in die feierlichen Glockentöne, welche die Lüfte, den Klängen einer Aeolsharfe gleich, von den benachbarten Dörfern herübertrugen. Der Klausner betete mit dem Volke die Liebfrauen-Litaney, und nach geendigter Andacht ging dasselbe, zu vertraulichem Gespräche in Gruppen sich sammelnd, entweder geraden

*) Fliegende Blätter Nr. 289.

Digitized by Google

Weges nach Hause, oder nach Straß, um bei einem Glase „Rothen" den Faden des Gespräches weiter zu spinnen.

Auch ich mußte aufbrechen, wollte ich noch vor Sonnenuntergang Schwaz erreichen, das Ziel meiner heutigen Wanderung.

Zwar lachte mir das traute Zillerthal mit seinen blumigen Wiesen und Hochriesen, mit seinen friedlichen Senn- und Bauerhütten und deren treuherzigen Bewohnern, gar freundlich entgegen, wich zu einem Besuche einladend; nicht minder winkte das vielbereitete Achenthal in entgegengesetzter Richtung zu einem Ausfluge; allein ich traute dem Wetter nicht, und ferne lag noch der eigentliche Zielpunkt meiner Reise: Bozen und Meran. So mußte ich denn für diesmal auf dieses Vergnügen Verzicht leisten, wobei ich mich mit dem Grundsatze zu trösten suchte, daß man nicht alle Früchte auf einmal vom Baume schütteln solle.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Akklimatisirung der **Hydrangea hortensis**, Hortensie oder japanischen Rose, und einige Mittel, bei derselben die beliebte hellblaue Farbe zu erzielen.

Diese aus China und Japan herstammende, überaus prächtige, strauchartige Zierpflanze, ist seit ihrer noch nicht gar langen Erscheinung so Mode geworden, daß sie wohl jedem Blumenliebhaber in ganz Europa nicht unbekannt sein wird. Obschon sie bei ihrer Bekanntwerdung in Deutschland so großes Aufsehen machte, daß man für ein Exemplar 15—20 Thaler bot, so hat sie sich durch ihre so vielen Liebhaber und leichte Kultur so vielfältigt, daß man jetzt einen Ableger beinahe um so viel Pfennige haben kann. Nicht selten verliert eine Blume, welche Anfangs mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, nach und nach viele Verehrer; allein die hier in Rede stehende Hortensie gewinnt immer mehr Liebhaber, und man ist jetzt bemüht, sie riesenartig zu erziehen, wie auch schon mehrere Exemplare vorhanden sind, die mit 2, 3 bis 400 Kugelsträußen prangen.

Die Pflanze ist fast mit jedem Boden zufrieden, am Besten aber gedeihet sie in einer fetten und kräftigen Erde, bei reichlicher Begießung zur Zeit der Vegetation und hauptsächlich während ihrer Flor.

Meine im Jahr 1846 mit 87 Blumendolden gezierte Pflanze brachte ich den 15. April aus ihrem Gefäße mit möglichst reichlicher Erde in's freie Land auf einen Platz, wo ich vorher den Boden 6 Fuß in der Peripherie und 3 Fuß tief ausgegraben und dafür ein Gemisch von verwittertem Lehm, Teichschlamm, Meererde und Hornviehmist hingebracht habe. Dieser Steck würde noch mehr Rosen gebracht haben, wenn er nicht durch ein mir unbekanntes Mißgeschick zwei Aeste im Mai-Monat verloren hätte. Man ist bisher der Meinung gewesen, diese Zierpflanze könne durchaus unsere Winter im Freien nicht aushalten; allein mehrere glückliche Versuche damit haben das Gegentheil bewiesen, obschon es auch schon nicht zu läugnen ist, daß manche bei diesen Versuchen zu Grunde gegangen sind. Bei einer kleinen Landdecke habe ich schon viele Pflanzen dieser Art, so wie auch manche andere warme Gewächse glücklich im Freien überwintert.

Wenn man mehrjährige, recht stämmige Stöcke einige Winter vorher in einer kalten Stube oder Kammer überwintert, so werden sie dann um so eher den Winter im Freien aushalten, auch wenn derselbe ziemlich streng sein sollte.

Haben die Hortensien abgeblüht, so kann ein Blumenfreund diese dadurch sehr kräftig machen, wenn er sie ausruhen läßt, und dieses geschieht: indem sie an einen kühlen, schattigen aber ja nicht dumpfigen Ort gebracht werden, und ihnen dort fast gar keine Feuchtigkeit zukommen läßt. Nach Verlauf von 4 Monaten wird die obere Erde hinweggenommen, und diese mit kräftigerer ersetzt, oder sie werden nach Beschaffenheit ihrer Größe in geräumigere Gefäße gebracht und sodann in ein mäßig warmes Zimmer gesetzt und nicht zu sparsam begossen. Stehen die Pflanzen aber im Lande, und man beabsichtigt, sie dort zu überwintern, so läßt man sie, nachdem die Blumensträuße abgeschnitten, den Herbst und Winter über ganz ruhig stehen, und gibt ihnen erst zum Frühjahr frische Erde, oder setzt sie um. Wird diese Blume in einem warmen Zimmer überwintert, so darf sie im Frühjahr nicht eher in's Freie gebracht werden, als bis sie nach und nach auf ihren freien Stand vorbereitet ist.

In Hinsicht, wie dieser Blume die so beliebte himmelblaue Farbe gegeben werden kann, so können verschiedene Methoden in Anwendung kommen.

Man nehme:

2/6 Teichschlammerde,
2/6 Torf- oder Moorerde,
1/6 fein gesiebten Hammerschlag und eben so viel Kohlenstaub.

Genannte Substanzen werden gehörig mit einander vermischt. Sobald die Pflanze beginnt, ihre Blumen zu entwickeln, wird sie mit Kohlenstaubwasser begossen.

Oder:

Man bringt die Pflanze in eine mit Eisenocker vermengte Schlammerde, die man bisweilen auf sumpfigen Wiesen und in Gräben antrifft und die röthlich-braun aussieht. Auch kann man sie mit solchem Eisenocker geschwängertem Wasser die Woche hindurch drei oder viermal begießen; jedoch darf dies Wasser aber auch nicht zu stark sein, weil sonst die Pflanze hiedurch erkranken, oder gar absterben dürfte.

Oder:

Man setzt die Pflanze in eine gute Mistbeeterde, der eine Mischung von Eisenfeile, Kohlenstaub und Schleifsteinschlamm beigegeben ist, und begießt sie die Woche ein- oder zweimal mit Wasser, worin 1 Pfund eisenhaltiger (rother) Alaun mit eben so viel Eisenfeile in 10 Maß Wasser aufgelöst wurde.

Gruner
in Landsberg.

Nächste Hindernisse an gedeihlicherem Erfolge in der Landwirthschaft.

Betrachtet man die ungeheuren Fortschritte im Gebiete der Wissenschaften, die Bestrebungen der Regierungen Deutschlands, die Menge der Schulen und Lesebücher und Journale; so müßte man meinen, es würde jeder Zoll Erde auf die beste Weise benützt, in Allem Ueberfluß, das Schlechte verdränge und nur Musterhaftes in der Land-

Digitized by Google

wirthschaft erzielt sein; wie weit wir aber von dem Vollkommen hierin entfernt sind, kann man nicht bloß lesen, sondern auch sehen, hören und fühlen, und es mögen die nächsten Quellen zu solchem Mißverhältnisse hier kurz besprochen werden.

Wenn der Evangelist einst sprach: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!", so gilt dieser Tadel der Unachtsamkeit noch bis zur Stunde nicht nur von Schülern, sondern auch von sehr vielen Erwachsenen. Man sagt, es stehe der Sinn für Fortschritt in der Landwirthschaft, es ist jedoch Gleichgültigkeit für alles Höhere überhaupt. Dieses Gebrechen der Menschen könnten wir noch in vielen andern Branchen der Gesellschaft nachweisen, z. B. im polizeilichen Leben; den wir haben bisher noch von keiner Nachahmung der Münchener Anordnung Hinsichts der Biergläser in den Provinzen gelesen. Die politische Aufregung im Jahre 48, vor deren Wiederkehr uns Gott gnädig verwahren wolle, absorbirte endlich allen häuslichen Sinn und alle Empfänglichkeit für Verbesserung der Agrikultur in den Stuben der Landleute. Sohin geht manches Wort des Glückes und Wohlstandes ungles vorüber, und man sucht, wie unkluge Väter unfolgsamer Kinder, die Quelle unerfreulicher Glückszustände ganz anderswo, als an rechter Stelle. Allerdings trugen manche sogenannte rationelle Landwirthschäftler das Ihrige zu dieser Verstocktheit gegen Belehrung bei; allein das war nur relativ und in geringerem Einflusse.

Auch Mangel an Kenntnissen für richtiges Verständniß war ein Grund des Mißverhältnisses zwischen Theorie und Praxis. Wir meinen nicht den Uebelstand, wenn ärmliche populären Schriften mit lateinischen Brocken gelehrthuend herumgeworfen wird und eine Zwischensprache und Terminologie aufgestellt wurde, welche für den Kreis des Landmannes nicht paßt, ihn höchstens in seinem Widerwillen gegen alles gelehrte Belehren nur bestärken muß: vielmehr wollten wir nur auf das in den unteren Schulen zielen, wo bald ein Vielerlei, darunter gar Unnützes weil Verführtes, die Geisteskräfte gegen alles Tiefere und Klare abviel; bald das Verständniß überhaupt in den Hintergrund geschoben ward. Aus Achtung stellen wir diese Episode ein.

Wenn der Ertrag nicht in entsprechender Weise sich ergibt, so sind daran auch in einem Theile Schuld die noch immer bestehenden Feiertage, welche eigentlich längst abgeschafft sind. Würden einzelne Dörfer und Gemeinden zusammenhalten, so wäre der Trotz der Dienstboten bald gebrochen. Durch Erhöhung von Lohn, gutes Beispiel, humane Behandlung würde nicht nur dieser Uebelstand, sondern auch das nächtliche Herumschwärmen (Kammerfenster, Haberstroh, Maibaumsegen ꝛc.) getilgt werden können. Mit den Feiertagen hängt dann zusammen, daß manches Fuder Getreide und Heu verdirbt, weil nämlich die darauffolgende Witterung ein günstiges Einernten nicht mehr gestattet. Auch die zu wenig übertachte Vertheilung der Arbeiten nach Kräften, daß ununterbrochen und zeitgemäß dieselben verrichtet werden, darf nicht unerwähnt bleiben; und wird oft und recht der Segen Gottes erwirkt, so kann es nicht an Glück und Zufriedenheit und reichlichem Fortschritte und Ertrage fehlen. Wo aber gestuckt und ausgeschweift wird, das Auge des Hausherrn nicht wacht, wo überhaupt der Zweck des doppelten Lebens: Wohl für sich und die Mitmenschen auf dem Boden wahrhaften Christenthums — da ist die Erde kein Paradies, da werden die Freuden zu Sorgen, der gute Same zu unfruchtbarem, das Auge für klugste Benützung erblindet durch die Leidenschaft und die Ergiebigkeit wird aus diesem unglückseligen Geiste in Armuth sich verwandelt sehen.

Endlich ist ein Hindernis die geringe Sorgfalt für die Nachwelt. Wir sehen an der Holzverschwendung, Güterzertrümmerung, Düngung, Viehhaltung und vielen andern Dingen, daß nur für das Ich, den Augenblick gelebt und gestrebt wird; was weiter hinausliegt, wird nicht bedacht. Eine solche Gewissenlosigkeit aber kann nicht zum Besseren führen, kann nicht helle Einsicht darbieten. Gar viele Stellen der heil. Schrift, mancher Dichter, der eigene innere Richter sagt uns, daß wir vom Erbengute eigentlich nur die Pächter sind, wir sollen nach sorgsamster Methode wirthschaften, Ehre in Hinterlassung eines wohlbestellten, unverschuldeten Gutes legen, überhaupt denken, daß unsere Nachkommen ein Anrecht auf unsere Wirthschaft haben. Nicht wer, sondern wie bewirthschaftet wird, entscheidet. Unsere Väter sind dahin, wir werden nicht bleiben; bedächte das jeder Landmann, er würde nicht sich einer verschwenderischen Lebensweise..... hingeben.

Vieles wäre hierüber noch zu sagen; auch dieses Einfache, beachtet, ist schon großer Gewinn. Die Stimme wurde erhoben, weil das Gute nie zu oft gesagt werden kann und wir in einer Zeit leben, welche mehr, als früher, dem stillen Leben, dem Fortschritte in wahrer Industrie, dem echten Wohlstande, den Absinfungen in Betrieb und Berücksichtigung abhold ist. In Allem aber ist, in Erziehung des weitesten Sinnes, von Unten anzufangen; und ein Besserwerden ist in der That ein dringender wie billiger Wunsch.

J. N. B.

Zur Cacteenzucht.

Von Joseph Kray,
Lehrer in Brettenholz, Regierungsbezirk Eisfurt.

Schon manchmal habe ich von Freunden hören müssen, wie sie sich wunderten, daß ich schon seit Jahren in die Cacteen verliebt und wie es nur möglich sei, daß diese undankbaren, stachteligen Gewächse, denen man sich nicht ohne Gefahr nahen dürfe, die schönsten Rosen, die prachtvollsten Oleander ꝛc. hätten verträngen können. Nun, ich bin einmal so. Früher war ich der Einzige in meinem Orte, der letztere besaß, und was ich jetzt bei Andern blühen sehe, brauche ich nicht zu ziehen. Das Besondere wird von mir als solches geliebt, und unter den Kindern Floras sind es vor Allen die Cacteen.

Besitzen doch sämmtliche Blumisten mehr oder weniger diesen Egoismus, den leicht zu verzeihenden, welcher keinen materiellen Vortheil erstrebt und weist auch von kurzer Dauer ist! Wenn eine Sammlung, wie die meinige, aus ca. 100 Arten bestehend, zwar eine kleine zu nennen ist gegen die mir bekannten bedeutenden Sammlungen von Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt, des seligen Schellhase in Kassel ꝛc., und eben so wenig einen Vergleich damit aushält, wie diese mit jenen in Humboldts Kosmos geschilderten von der Natur selbst gebildeten Sammlungen in einzelnen Felsthälern Central- und Südamerika's, wo

Digitized by Google

über 20 Fuß im Durchmesser haltende Echinopsis mit Hunderten von Blüten übersäet, daliegen, und Tausende der übrigen Arten mit ihren meist großen im brennendsten Farbenschmuck prangenden Blumen den Fuß des Naturforschers durch ihre zahllosen bösen Stacheln hemmen; so bietet eine solche dem natursinnigen Beschauer, wenn einigermaßen die Zünfte und Gattungen in ihr vertreten sind, des Mannigfaltigen und Merkwürdigen in der Bildung des verschiedenen Habitus, der Blüte ꝛc. dar, wie ihm kein anderes, wenn auch doppelt so großes Pflanzensortiment aufzuweisen im Stande ist, und — unbegreiflich ist es mir, wie so selten ein Freund von Cacteen zu finden ist. — Den angehenden Cacteenliebhabern erlaube ich mir in Nachfolgendem meine Behandlungsweise in Kurzem anzugeben, bemerke, daß mir die Methode Niemand mitgetheilt, sondern, daß ich auf dem Wege der Erfahrung dazu gelangt bin, und nur die Natur meine Rathgeberin gewesen ist. Wie dort im tropischen Amerika die Cacteen im fruchtbaren mit Sand gemischten Boden, der sich in dünnem Lager auf und zwischen Felsen vorfindet, gedeihen; so stehen auch die meinigen in Töpfchen, welche mehr weit als tief und zur Hälfte mit Tophstein (Tuff) angefüllt sind, auf dem eine Erdschicht aus 2 Theilen guter Garten- oder Mistbeererde und 1 Theil Sand, beide gehörig vermengt, liegt. Statt des Tuffs können auch Scherben von Töpfen, Ziegeln, ꝛc. genommen werden; ich ziehe jedoch ersteren vor, weil er nicht so scharfe Ecken und Kanten hat und die feinen Würzelchen weniger beschädigen kann. Die Unterlage gebe ich jedem Exemplare und versäume es nie, weil sie den Durchschlag des Wassers, womit begossen wird, schnell herbeiführt, und also der Wurzelfäulniß, welche bei den Cacteen leicht eintritt, vorbeugt. Die Größe der Töpfe selbst richtet sich nach der Größe der Pflanzen. Ich verpflanze die Mammillarien, Echinocacteen, Echinopsis ꝛc. alle 2—3 Jahre in größere Töpfe; den Cereen, Phyllocacteen und Epiphyllen gebe ich jedoch vom Anfang an einen Topf, der auf das ganze Leben derselben berechnet ist, weil sie ein größeres Wurzelsystem haben, das sich mehr nach der Tiefe erstreckt, so daß schon nach 2 Jahren die Tophsteinunterlage gänzlich davon durchzogen und die Würzeln am Boden und an den Wänden des Topfes fest angeklammert sind.

Mit einem Spane, stumpfen Messer u. dergl. lockere ich jährlich zweimal die harte obere Erde, nehme sie auch, wenn sie sich vielleicht zu einer Kruste gestaltet hat, ab und gebe dafür wieder gute Erde. Nie begieße man so häufig, daß Moos entstehen oder anderes Unkraut aufkommen kann. Das Wasser zum Begießen sei nie kalt, sondern lauwarm oder gekniekt, wie man hier zu Lande sagt. Licht, Wärme und Luft sind die Hauptbedingungen eines guten Gedeihens der Cacteen, deßhalb ist es rathsam, daß sie den ganzen Winter hindurch hinter den Fenstern stehen bleiben und nicht unter + 6° Wärme haben. Je mehr Wärme man den Cacteen geben kann, (doch nie über +14°), je besser, jemehr wird ihnen dann auch Nahrungsstoff zugeführt. Meine desfallsige Procedur ist des Winters hindurch diese: Alle 2—3 Wochen, und zwar an einem sonnigen Tage, nehme ich die Cacteen von ihrer Stellage am Fenster herunter, tauche jeden einzelnen Cactus mit sammt seinem Topfe ein auch zweimal schnell in geknicktes Wasser unter, wovon ein ganzes Kübel voll da steht, und stelle ihn dann, nachdem sich das Wasser aus dem Topfe verlaufen, an seinen vorigen Ort.

Die so zugleich vom Staube befreiten Pflanzen wachsen nun freudig heran und setzen Blütenknospen in Menge an; gewöhnlich eröffnet Phylloc. Ackermanni und Jenkingson die Blütesaison und Epiph. truncatum schließt solche. Während des Knospens und Blühens geschieht das Begießen häufiger, was sich von Mitte Junius ab, wo wo auf 2 Monate lang die Cacteen den schönsten vor Winden geschützten Platz in einem Garten einnehmen, alle 2 Tage, am Besten mit einer Brause, wiederholen muß. Ein naher Wasserfang (kleiner Teich), den die Sonne den ganzen Tag beschienen, liefert mir dann am Abend das nöthige Wasser. Phyllocacteen und Cereen müssen jedoch erst ausgeblüht und Frucht*) angesetzt haben, ehe ich sie ins Freie bringe, desgleichen die feinern Arten und die gesetzten Ableger. — Stehen die Cacteen draußen, dann gebe man wohl Acht auf sie. Erblickt man ein Exemplar, das von Insekten etwas angefressen ist, dann schaffe man es sofort hinein, weil es sonst in einigen Tagen schändlich zernagt sein würde; und Exemplare, an denen auch nur ein wenig Rost entsteht, (grau-gelbliche Flecken), trage man wieder in die Stube, weil sie zu empfänglich für die äußere kältere Luft sind. Spätestens Mitte Septembers bringe ich die Cacteen wieder ins Haus. Wie überhaupt der mit Sorgfalt seine Gewächse behandelnde Blumist die ihnen eigentliche zusagende Wartung und Pflege selbst erforscht, und findet; so wird dies ebenfalls in Bälde der Cacteen-Freund. Er wird z. B. seine Lieblinge, die im Freien stehen, vor anhaltendem Regen schützen; die Ableger an der abgeschnittenen Stelle und von wo aus sich die Wurzeln bilden müssen, mit Kohlenstaub bestreuen und dann erst einsetzen; von wurzelfaulen Exemplaren ohne langes Säumen den angegriffenen Theil mit dem Messer scharf ablösen, den gesunden Theil einige Tage liegen lassen, daß sich die Wunde vernarbe, dann erwähntes Kohlenpulver anwenden, und getrost dem Topfe wieder zurückgeben, der vorher mit frischer Erde gefüllt worden ist ꝛc.

Vorstehende Verfahrungsart gibt mir seit Jahren gesunde, kraftvolle und blühbare Exemplare und, ohne mich vermessen zu wollen, die Methode als die einzig beste darzustellen, kann ich solche namentlich Anfängern in der Cacteenzucht nur von Herzen empfehlen. —

Schließlich erlaube ich mir meinen Freunden das von Fürst Salm aufgestellte natürliche System der Cacteenfamilie zu geben, durch deren Veröffentlichung, wie durch all' seine geistigen Schöpfungen, uns der hohe Herr zu innigem Danke verpflichtet hat.

*) Anmerk: Kein Cactus — sei es Original oder Hybrid — blüht bei mir, ohne daß ich nicht eine Befruchtung mit der Blume vorgenommen, den Winter hindurch hängen meine Cacteen voll der schönsten, verschiedenfarbigsten Reyseln, welche mir im Frühjahre reichliche Portionen von Samen liefern. Vergangenen Jahres befruchtete ich Cer. grandiflorus (sogenannte Königin der Nacht) mit einer Hybride, desgleichen eine andere Cereen mit C. grandifl. und bin nun sehr auf die Spielart gespannt, welche aus dieser seltenen Bestäubung hervorgehen wird. Kraß.

Digitized by Google

Zünfte (trib.) und Gattungen (genus) der Cacteen:

- **A. Perigon ährenförmig.** (Cacteae tubulosae).
  - Blattlos.
    - Die Blumen treten aus den Achsel-Areolen.
      - Die Blumen entspringen aus den Achseln der Warzen oder Höcker, womit der Körper spiralförmig besetzt ist.
        - Die Höcker sind brustwarzenförmig. . . . . 1. Mammillaria. (Warzencactus.)
        - Die Höcker sind an der Basis blattartig abgeflächt, oberhalb aber verdickt, dreiseitig verlängert oder deltoidisch-abgestumpft . . 2. Anhalonium. (Aloecactus.)
        - Die Höcker sind beilförmig . . 3. Pelecyphora. (Beilträger.)
      - Die Blumen entspringen aus den Achseln der Warzen eines mit Wolle und Borsten besetzten Schopfes, welcher auf dem Scheitel des kantig-kugeligen Körpers steht . . . . . 4. Melocactus (Melonencactus.)
      - Tribus I. **Melocacteae.** (Melonencactus-ähnliche.)
    - Die Blumen treten aus den auf Höckern und Kanten vertheilten Waffen-Areolen . . . . . .
      - Perigon kurzröhrig, mehr oder weniger aufrecht ausgebreitet, und daher von glocken- und tellerförmiger Gestalt. . . . . 5. Echinocactus. (Igelcactus.)
      - Perigon mit langer, cylindrischer, schlanker Röhre und kurzem Saume . . . . . 6. Discocactus. (Scheibencactus.)
      - Tribus II. **Echinocacteae.** (Igelcactus-ähnliche.)
      - Perigon kurzröhrig, keulenförmig . . . . . 7. Pilocereus. (Haarkerzencactus.)
      - Perigon langröhrig, trichterförmig oder fast glockig. . . . . .
        - Körper kugelig od. länglich kugelig, auch keulenförmig . . . . . 8. Echinopsis. (Igelkerzencactus)
        - Körper säulenförmig oder kriechend, fortlaufend gleichförmig oder gegliedert 9. Cereus. (Kerzencactus.)
      - Tribus III. **Cereastreae.** (Kerzencactus-ähnliche.)
    - Blumen seitenständig, aus den Kerben verlängerter und blattartig verbreiterten Zweige hervortretend . . . . . 10 Phyllocactus. (Flügelcactus.)
    - Blumen endständig, aus der abgestutzten Spitze der kurzen blattartig verbreiterten Glieder (nämlich der Endglieder) entspringend. . . . . 11. Epiphyllum. (Blattcactus.)
      - Tribus IV. **Phyllocacteae.** (Flügelcactus-ähnliche.)
- **B. Perigon radförmig.** (Cacteae rotatae.)
  - Mit Blatt-Rudimenten in Gestalt von Schuppen. . . . . 12. Rhipsalis. (Ruthencactus.)
    - Tribus V. **Rhipsalideae.** (Ruthencactus-ähnl.)
  - Mit wahren Blättern.
    - Stamm und Zweigglieder fleischig, Blätter klein, cylindrisch, sehr hinfällig. . . . . 13. Opuntia. (Feigencactus.
      - Tribus VI. **Opuntieae.** (Feigencactus-ähnl.)
    - Strauch- und baumartige Pflanzen mit völlig ausgebildeten, flachen, gestielten oder sitzenden, meist alljährlich abfallenden Blättern. . . . . 14. Pereskia. (Baumcactus.)
      - Tribus VII. **Pereskieae.** (Baumcactus-ähnl.)

Digitized by Google

Wie die Obstbaumzucht auf dem platten Lande und überhaupt bei den neuen Ansiedelungen betrieben wird.

Wie verschiedenartig, einseitig und mangelhaft zur Zeit noch die Obstbaumzucht in gar manchen Gegenden des platten Landes betrieben wird, sieht man zum Erstaunen, wenn man von Zeit zu Zeit irgend einen Bezirk von Haus zu Haus zu durchwandern Gelegenheit hat, so wie ich selbst kürzlich in einem Zeitraume von fünf Tagen hatte. Da trifft man Gärten in den schönsten Lagen fast ohne oder nur mit einzelnen theils alten, theils neu ganz unregelmäßig gesetzten Obstbäumen bestockt, die keine Hoffnung zum Aufkommen und Gedeihen geben, noch weniger gute Obstsorten an.

Nicht selten kann man bei in neuer Zeit entstandenen Ansiedelungen besonders Kirschen-, Nuß- und Aepfelbäume an der West- und Nordseite der Häuser und Gebäude absichtlich zum Schutze dieser vor Windschäden gepflanzt antreffen, aber immer mit am Stamme aufgesprungener Rinde. — Also, anstatt die jungen Obstbäume vor diesen rauhen Winden durch Gebäude zu schützen, suchen solche Besitzer ihre Häuser durch Obstbäume zu schützen, was ihnen um so weniger gelingt, als natürlicher Weise die an solche Plätze und zu diesem Zwecke gepflanzten Bäume früher verkrüppeln und absterben, als sie die zum hochstämmigen Schutze erforderliche Höhe und Stärke erreichen. Am Allerwenigsten sind hiezu die Kirschen- und Nußbäume geeignet, da diese schlechterdings das anschlagende Gewitter nicht vertragen, vornehmlich in Zeiten, in welchen Thauwetter und heftige Nachtfröste wechseln.

Ferner findet man hie und da bei einem anscheinend eifrigen Besitzer seine im Herbste gegen Hasenfraß durch umwundene Strohlagen geschützten Pelzer, wie er sie nennt, beim Entblößen davon im Frühjahre großentheils mit erstickter, schwarz oder grau angelaufener — erfrorener Rinde, was nicht vorgekommen wäre, wenn er zu beabsichtigtem Schutze das Stroh mit aufrechtstehenden Halmen um die Stämmchen gebunden haben würde; da im ersten Falle natürlich das Wasser bei im Winter eintretendem Thauwetter im Stroh sich aufhält, und hinturch bis zum Stämmchen sickert, im zweiten Falle aber ohne einzusickern am Stroh abläuft.

In einem andern Hausgarten trifft man Bäume mit derreiten Stämmen, wovon nicht selten einer davon vom Winde abgerissen am Boden liegt, weil der Eigenthümer beim Pelzen des Wildlings nahe an der Erde in den Spalt oder in die Rinde die aufgesetzten zwei Pfropfreiser mitsammen hat willkürlich und nach unregelmäßigen Richtungen aufwachsen lassen. —

Den Eigenthumer eines und desselben oder eines andern Gartens hört man darüber klagen, daß seine tragfähigen Obstbäume nur sehr wenige oder ungewöhnlich kleine Früchte tragen, die oft nicht vollständig reifen, ohne selbst einzusehen, daß diese seine Bäume noch gar nie beschnitten worden sind, und oft so dicht an- und übereinanderstehende Aeste, Wucher- und Wasserzweige haben, daß weder Luft noch Sonnenschein ersprießlich auf die Fruchtknospen, Blüten und Früchte selbst einzuwirken vermögen. —

Wird hie und da am Wege oder Acker ein nieder ausgewachsener Baumast dem Besitzer zu beschwerlich oder schädlich, dann entfernt er einen solchen mittels einer tüchtigen Art vom Stamme, und es hängt dann von der mehr oder minderen Gewandtheit seines Armes die Art sicher zu führen ab, wie viele und welche Hiebe er zu seinem Entzwecke dem Aste zu versetzen habe, und so entstehen dann an der Stelle der abgenommenen Aeste zersplitterte, Zoll lange Scharten, die schlechterdings nicht vernarben, sondern brandig und faulig werden. Sagt man nun so einem Gartenbesitzer, daß die Baumäste so nahe als möglich am Stamme abgenommen, und mittels eines scharfen Messers die Wunden zugeputzt und glatt gemacht werden müssen, so macht er große Augen. —

Sonderbar! in der vor 40 Jahren angesiedelten Ortschaft O..th..., bestehend aus 42 zerstreut liegenden Häusern, findet sich nicht ein einziger Obstgarten vor, ungeachtet doch jedes Haus mindestens mit einem vier, oft auch Tagwerke und mehr haltenden Grundbesitz umgeben ist.

In einer andern, nicht weit davon angesiedelten Ortschaft M..... erweisen die Besitzer doch in der Art Sinn für Obstkultur, daß sie doch einige sogar Obstbäume hübschen Wuchses um ihre Häuser herum stehen haben. In deren Nachbarschaft aber traf ich einen Hausbesitzer, der zu meinem Erstaunen mit einem zwar gering umfangreichen Obstgärtchen, aber darin mit ganz wohlgezogenen Bäumen versehen ist, darunter ich einen jungen tragbaren Apfelbaum seines fast regelmäßigen Kronschnittes wegen bewundern mußte. Bei diesem Baume betrachtsam stehend, erblickte mich dessen Eigenthümer, ging auf mich zu, und aus dem zwischen uns über die Pflege seiner Obstbäume entsponnenen Gespräche gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß dieser der einzige Obstkulturant von hinlänglicher Einsicht und Gewandtheit sei, den ich während des fünf Tage langen Herumwandelns von Haus zu Haus antraf. —

Anders, ja ganz anders als die obenbezeichnete Ansiedelung O..th... fand ich im abgewichenen Herbste 1851 die Ansiedelung U..th... in dieser Art Kultur bestellt. Diese Kolonie besitzt schöne Obstgärten, und den Garten eines dortigen Schuhmachers konnte ich nicht genug bewundern. Dieser Mann besitzt viele, wirklich schöne Obstbäume, und eine nicht geringe Auswahl guter Obstsorten. Bei ihm habe ich auch eine Apfelbaumhecke stan eines Theiles seiner Gartenumzäunung gesehen, die sich um so hübscher ausnahm, als sie da noch mit reifen Früchten prangte.

J. G. Schmid,
Schullehrer und korresp. Mitglied.

Welche Blumengewächse lieben trocknen, welche mehr feuchten Gartenboden?

Von J. G. **Conrath.**

In der Regel lieben fast alle Blumengewächse trocknen Boden, nur wenige lieben beständige Feuchtigkeit und wohl auch Nässe, und diese sind die eigentlichen See- oder Sumpfpflanzen.

Mehr Pflanzen indeß verdirbt immer die beständige Nässe als die Trockne. Ja, Trockene bis zum Welkwerden schadet nicht gar sehr, wenn solche nicht anhaltend mehrere Tage fortbesteht.

Digitized by Google

Vorzüglich schadet die Nässe des Früh- oder Spätjahres und Winters den vollsaftigen Pflanzen, und besonders den Wurzeln derselben.

Gewächse, welche eine solche Nässe gar nicht vertragen können, sind die Pappeln, Wicken, Nelken, Hemerokallisarten, Lilien- und Iris-Sorten, perennirenden Lupinen, Fingerhutarten, Primeln, Aurikeln, Bellis-Sorten, Astern, Delphinien und dergleichen.

Die Erfahrung zeigt, daß alle Blumengewächse, welche keiner Decke bedürfen, wenn allenfalls doch Laub darauf fällt, und dieses nicht behutsam sogleich, oder doch beim ersten Austhauen bälderst weggenommen wird, unter dieser Decke merklich leiden, wenn nicht gar zu Grunde gehen. Dagegen wollte ich lieber solche Staudengewächse, wenn sie einmal aufgekeimt haben, und noch starker Frost eintritt, durch Decke mit dürrem Laub, unter Töpfen in Schutz genommen wissen.

Zwerg-Catalpa, neuer Baum.

Unter dem Namen Catalpa nain sieht Herr Masson seit einigen Jahren in freiem Lande einen neuen Baum. Diese neue Varietät oder Species scheint, ihrer Gestalt nach, im Kleinen der bekannten Catalpa (Catalpa syringaefolia) zu ähnein, jenem schönen Baume, dem fast alle Botaniker der europäischen Gärten konventren, und welcher besonders wegen seines eleganten und majestätischen Wuchses, seiner anmuthigen Belaubung und seiner wunderschönen, zahllosen, dichten Blütentrauben bemerkenswerth ist. Bisher konnten wegen des bedeutenden Umfanges dieses Baumes nur große Gärten eine Catalpa aufnehmen. Die künftige Bestimmung des Zwerg-Catalpa wird es also sein, diese Lücke auszufüllen, denn er wächst und gedeiht eben so gut wie die ältere Art in allen Gärten, und in großer Zahl, besonders in den minder großen Gärten.

Wenn, wie wir fast vermuthen, der Zwerg-Catalpa keine eisige Reperetion erreicht, so könnte er wohl als Strauch betrachtet und in den Blumenbeeten u. s. w. einen Platz finden. Aus diesen verschiedenen Gesichtspunkten empfehlen wir ihn insbesondere den Kunstgärtnern und Allen, welche schattenbringende Bäume lieben. Da Herr Masson eine detaillirte Notiz über diesen neuen Baum geben wird, so glauben wir seinen Bemerkungen nicht vorgreifen zu dürfen, und beschränken uns auf die folgende Skizze.

Die ersten Wurzeln sind fast, bilden Pfahlwurzeln, einige mit Wurzelfasern: Stengel und Blätter in der ersten Zeit braunviolett: die junge Rinde braunviolett mit kleinen, weißen, hervortretenden Punkten; die Rinde später von grüner Färbung, welche auf dem zweijährigen Holze in Graubraun übergeht. Das junge Holz ist zart, von viereckiger Form, auf allen vier Seiten ein wenig gefurcht; es ist glatt, nur leicht flockig: die Augen sind klein und braun, die Blätter gegenständig; der Blütenstiel, 15 bis 25 Centimeter lang, ist oben dunkelviolett und unten grün. Die Blattnerven sind ebenfalls auf der oberen Fläche braun, auf der unteren grün; das Blatt ist 18—22 Centimeter breit und ungefähr eben so lang, dreilappig, zuweilen ganz; seine Lappen ist auf der oberen Fläche dunkelgrün, auf der unteren zartgrün; die Scheiden graubraun, ungefähr 25 bis 32 Centimeter lang und nur 4 bis 8 Millimeter breit, enthalten einen flachen, wolligten Samen, welcher auf jeder Seite von einer erstaunlichen Menge sehr feiner Seidenhärchen, 15 bis 16 Millimeter lang, einen Samenflecken bilden, geschützt sind. Kurz, die Beobachtung zeigt die Beschreibung, deren Merkzeuge und Resultate in allen ihren Theilen sehr verschieden von der, Bignonia Catalpa, angezeichnet der scheinbaren Analogie zwischen den zwei Bäumen.

Wenn der Same, welchen unser Handlungshaus direkt von China bezieht, seine Zeugungskraft ungeschmälert erhalten hat, dann prophezeien wir ihm einen Erfolg sonder Gleichen, und weisen dem Zwerg-Catalpa im Voraus einen Platz in allen Liebhabergärten an. Dieser Baum, welcher noch sehr wenig bekannt ist, wird in der Folge eine Zierde aller Gärten sein.

Boffin,
28, qual, de la Mégisserie Paris.
(Hamb. Garten- u. Bl.-Z.)

Die Benutzung der Dampfkraft für landwirthschaftliche Zwecke.

In Bezug auf die Frage, welche Dienste überhaupt eine Dampfmaschine in einer Wirthschaft leisten könne, lernte ich in England einen Ort kennen, welcher wohl seines Gleichen kaum einen andern zur Seite haben dürfte. Es ist dies der Bulmarsfarm bei Reading unterhalb Windsor. Der Besitzer heißt Herr Whyble und die Verwaltung besorgt ein sehr unterrichteter Schotte, Herr Ferens.

Hier werden mit einer Dampfmaschine von ungefähr 8 Pferdekräften betrieben: eine Dreschmaschine, eine Mahlmühle, eine Häckselschneidemaschine, eine Oelmühle zum Holzschneiden, eine Schrotmühle, eine Maschine zum Verkleinern von Wurzelwerk und eine solche für Oelkuchen, Knochen ꝛc. Außerdem wird durch die Dampfmaschine der gesammte Wasserbedarf der Wirthschaft aus einem Brunnen in ein Reservoir gepreßt, von wo aus es in Röhren nach allen Lokalen, wo Wasser nöthig, sich vertheilt, und hier durch einen Krahnen abgelassen werden kann. Ebenso hebt die Maschine, was wohl unerhört sein mag, sämmtlichen Pfuhl, der in den verschiedenen Ställen ꝛc. erzeugt wird und sich in einem Reservoir sammelt, in ein zweites auf dem Dache liegendes, von wo aus dieser nach den 4 Himmelsgegenden des Zeltes hin in eisernen Röhren abläuft und von diesen zum Gebrauch überall entnommen werden kann.

Die geringen Eisenpreise, der geringe Zinsfuß und die so niedrige Besteuerung des Bodens machen dort freilich Vieles möglich, woran unsere Verhältnisse kaum gedacht werden kann.

Uebrigens liegt immerhin doch auch für alle unsere Wirthschaften mit Dampfbrennereien gewiß sehr nahe die Frage: ob denn die Kraft des Dampfes, der für dieselben erzeugt wird, sich nicht vereint noch für mechanische Zwecke, neben dem Hauptzweck, wohlfeil genug benützen lasse, anstatt ihn, kaum erzeugt, in der Destillirblase alsbald wieder zu Wasser werden zu lassen.

Eine solche Benutzung des Dampfes zu technischen und mechanischen Zwecken zugleich ist allerdings nicht nur möglich, sondern sie kommt auch bei uns schon an vielen Orten vor.

In vielen der größeren Dampfbrennereien von Norddeutschland (namentlich in der Gegend zwischen Braunschweig und Magdeburg) wird z. B. der Dampf nicht bloß zum Dämpfen der Kartoffeln und Destilliren der Maische benutzt, sondern auch zum Waschen und Vermahlen der Kartoffeln, zum Betrieb der Einmaisch- und Kühlbottichvorrichtungen, zum Schroten des Malzes, Sägen des Brennholzes ꝛc.

Eine sehr zweckmäßige Verbindung der Dampfkraft zu technischen und mechanischen Zwecken ist u. A. in der chemischen Fabrik des Herrn Merck in Darmstadt zu sehen und Gleiches wird von der Dampfdreschmaschine des Herrn Henrici in Frankfurt gerühmt.

Digitized by Google

Feuilleton.

Korrespondenz.

(Aus einem Briefe an den Redakteur.)

Passau, 5. April 1852.

Eure Wohlgeboren wissen, daß ich seit länger, als zwei Dezennien am Gestade Ihres einflußreichen Instituts lebhaften Antheil nehme und ein großer Freund der Naturwissenschaften bin. Deßhalb theile ich Ihnen eine wichtige Notiz mit. An unserer Studienanstalt wird die diesjeen Semester die gesammte Beschreibung der 3 Naturreiche in allen Klassen gelehrt, freilich nur in geringem Zeitmaße; und meines Wissens ist unser Gymnasium das erste im Königreiche, welches durch diese Disciplin auf die Jugend in Hinweisung auf die Gottheit wohlthätig einzuwirken sucht, aber auch eine Lebensvorderung bietet, die, recht behandelt, nur heben kann und neben den grammatikalischen Stunien ein zierliches Kränzchen in die Dualisication flicht. Möge das Gnutrues laudant fabrum atque arden probant sich ergehen und so das Schöne mit dem Nützlichen, das mit dem Neuen sich freundschaftlich entwickeln! Indem der Stoff auf die 8 Jahre der Gymnasialzeit (Zoologie und Botanik aus der Gymnasiums (Botanik und Mineralogie) vertheilt wird, kann von Ueberbürdung keine Rede sein; und die zur Acquisition von dem Erforderlichsten an Sammlungen werden Abbildungen, Projectionen und andere Behelfe das Ihrige thun müssen. Alles begann ja im Kleinen, und an den Gewerbe-Schulen hatten die Lehrer mit gleichem Beginne anzufangen. In Bezug auf Terminologie und wissenschaftliche Begründung haben unsere Jünglinge Manches voraus, und ich werde am Jahresschlusse Ihnen weitere Mittheilung zu machen die Ehre haben ꝛc.

J. N. W.

Anfangs April l. Js. wurden auf dem Ritterqut Mechern bei Leipzig eine Drainröhrenpresse und eine Hensmann'sche Dreschmaschine aus der Lanow, Maschinenbauanstalt von Wilh. Hamm in Leipzig aufgestellt und sogleich in Probe genommen. Die Drainröhrenpresse bewährte sich vortrefflich. Sie lieferte von ziemlich zähem Töpferthon, der aber von Steinen und Klumpen frei war, ohne Anwendung des Clayton'schen Siebs binnen je 5 Minuten 99 Stück einzöllige Rohren von 14 Zoll Länge, wonach also ihre betreffende Leistungsfähigkeit zu ermessen ist. Die Sauberkeit und Solidität der Gestellten ließ nichts zu wünschen übrig und wird diese Drainröhrenpresse sofort in unausgesetzten Gebrauch kommen. Die Hensmann'sche Dreschmaschine, eines der compendiösesten schonsten Werke dieser Art, die man nur sehen kann, wurde gründlich mehrere Tage lang probirt und da das Resultat der Beobachter, welche später ihr Detail veröffentlicht werden wird, war ein sehr zufriedenstellendes. Zu der Maschine müssen in Allem verwendet werden 4 Männer und 3 Weiber und drischt dieselbe dann in der Stunde ganz bequem 1 Schock Weizen zu ½ Schfl. (sächsisch.) Wenn der Einleger sich eingeübt hat, so wird der Ausdrusch vollkommen fehlerfrein, das Stroh wird wenig zerschlagen, Körner gar nicht. Nach sorgfältiger Berechnung stellt sich der Preis zwischen dem Handdrusch und Maschinendrusch folgendermaßen: 4 Schock mit der Hand gedroschen 1 ℳ 24 Sgr. = 5 Sgr. 4 „ „ „ Maschine „ — „ 18 „ = 5 „

Nutzen des Maschinendruschs 1 „ 6 „ 5 „

Wahrlich, eine Ersparniß, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Da nun außerdem die Hensmann'sche Handdreschmaschine äußerst selt gebaut, so daß keine Reparatur zu befürchten ist, und der Preis derselben zu 130 rthlr. kein hoher genannt werden kann, so ist zu wünschen, daß sie sich in Deutschland eben so verbreiten möge, wie in Großbritannien, wo deren Tausende in immerwährendem Gebrauch sind.

Die Disteln, die bei uns in der Regel nützliche Gewächse bleiben, gelangen in den russischen Steppen und in den Pampas von Buenos-Ayres zu einer Größe, Entwicklung und Verzweigung, die ganz erstaunlich ist. Oft stehen sie kleinen Bäumen gleich neben den niedrigen Gebüschen des Landmanns, oft bilden sie auf günstigen Bodenstellen ausgedehnte Gebüsche, die den Reiter überragen, der in ihnen rathlofer ist wie im Walde, da sie jeden Umblick verhindern und doch keinen Schatten darbieten, den man erstellen könnte.

Der „Staatsanzeiger für Würtlemberg" meldet amtlich die Ertheilung eines Einführungspatents auf die Bereitung von **Leuchtgas aus Pflanzenfasern** auf 4 Jahre an die HH. Professor Pettenkofer und Ingenieur Ruland in München.

Anzeigen.

Von den Frauendorfer Blättern haben wir den ganzen Vorrath der früheren Jahrgänge 1846—1850 angekauft und geben dieselben zu folgenden bedeutend ermäßigten Preisen;

Die Jahrgänge 1846—1850 bei Abnahme aller 5 Jahrgänge für 3 rthlr. = 5 fl. rhein.

(Von den Jahrgänge 1846 und 1847 sind nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden.)

Die Jahrgänge 1848—1850 zusammen für 1 rthlr. 24 sgr. = 3 fl. rhein.

Einzelne Jahrgänge werden zu 25 sgr. = 1 fl. 24 kr. rhein. abgelassen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, doch ist denselben außer obigen Preisen noch die betreffende Fracht zu vergüten.

Landshut 1852. **Krüll**'sche Universitäts-Buchhandlung.

Sommersprossen werden ganz sicher, ganz rein und ohne allen Nachtheil vertilgt durch den **Indio-Extract**, ein vollständig bewährtes, aus dem Orient stammendes Mittel, welches eben so leicht anzuwenden, als reinlich und auch für den zartesten Teint unschädlich ist. Das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung kostet 2 Thlr. Preuß. — 3 fl. 36 kr. rhein. — 5 fl. österr. Banko. Um so einzig zu beziehen von **Dr. Ferd. Janßen**, Buchhändler in Weimar (in Landshut durch Krüll). Briefe u. Gelder franke.

Drainage.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit den Herren Landwirthen und Ziegeleibesitzern die in seiner Anstalt erbaut werdenden

Drain-Röhren-Maschinen.

Dieselben sind nach dem Williams'schen Prinzip, aber vielfach verbessert, gebaut und lassen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Solidität nichts zu wünschen übrig. Alle arbeitenden Theile daran sind von Schmiedeeisen gefertigt, die Lager sind sorgfältig ausgedreht; das Rollbett ist so lang, daß es den ganzen Kasten erschreit, so daß stets ohne Aufenthalt zerarbeitet werden kann. Mit der Maschine lassen sich in einem Arbeitstag von 12 Stunden bequem gegen 3000 Fuß einzöllige Röhren anfertigen, sobald die Leute hinreichend eingeübt sind, also dies durch viele Brüche erweisen ist. Gern bin ich erbötig, Anfragen anzugeben, wo meine Maschinen schon thätig sind, und bemerke nur, daß ich durch geübte Leute unter einem sehr erfahrenen Werkmeister in den Stand gesetzt bin, allwöchentlich zwei, nach Bedürfniß vier Stück Maschinen zu liefern. Der Preis, incl. Rollbett, Aufnahmegabeln und 3 Stück Schablonen 1, 2 und 3zöllig ist 150 rth. Für ein Clayton'sches Sieb zum Feinbereiten des Thons berechne ich 8 rthl. Ein Satz englisches Trainweisring, der sich auf die nebstehen Gegenstände bezieht kostet 15 rthl. Jeder Maschine wird auf Verlangen eine vollständige, sorgfältige Anleitung zu deren Gebrauch, und Drainiren überhaupt, mit vielen Abbildungen beigegeben.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir auf die bemerkenswerthe Ausgabe des 2. Theils meines illustrirten Privatcomtoirs aufmerksam zu machen, welcher eine besondere Ausmerksamkeit den besten deutschen und englischen Maschinen und Geräthe zum vorliegenden Zwecke widmet.

Leipzig, im April 1852. (Jos. Klein.)

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe von

Dr. Wilhelm Hamm.

Druck und Kunstverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut. — Eigenthum von Joh. Georg. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereines, bringt vorwaltend das Neueste und Praktischste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe ausserordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmässig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gross-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungsexpeditionen auf diese Zeitschrift pränumerirt.

Frauendorf. **Nr. 15.** 18. April 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3148. Herr Markus **Bahle**, bischöflicher Consistorialrath und Pfarrer zu Nemce bei Orotik in der slavonischen Militärgrenze.
3149. — Eduard Freiherr von **Berchem**, Königlicher Kämmerer ꝛc. ꝛc. auf Schloß Stekiach bei Straubing.
3150. — Eduard Freiherr von **Hohenbruck**, in Wien.
3151. — Ignaz **Langer**, Güter-Direktor zu Kloster Hradisch bei Olmütz in Mähren.
3152. — Siegmund **Landgrebe**, Apotheker zu Erding in Oberbayern.
3153. — Johann **Haun**, Oekonom zu Barwetz in Böhmen.
3154. — Heinrich **Lässner**, Güter-Inspektor zu Klein-Stal bei Turnau in Böhmen.
3155. — Karl **Theegarten**, Gutsbesitzer zu Hennef an der Sieg in der preußischen Rheinprovinz.
3156. — Joseph **Fillipowski**, Gärtner bei der Grundherrschaft in Cebrow, Tarnopoler Kreises in Galizien.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Ueber den neuen **Riesenmais aus Amerika**, Zea Caragua, erfahren wir erst jetzt, daß Niemand Anderer, als nur die Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt allein im Originalbesitze dieser hochstwichtigen Sorte sey, welche mit der Zeit (wenn in Deutschland braucht Alles vieriel und halbe Jahrhunderte, ehe es sich Bahn bricht) noch eine große Rolle in der Landwirthschaft spielen wird. Diesen Riesenmais baut nämlich nur ein einziger Pflanzer auf einer Insel nahe bei Charleston in Süd-Carolina, es ist eine Eigenheit dieses Mannes, daß er die Verbreitung dieser interessanten Sorte in heutiger Gegend zu hintertreiben sucht, wofür ihm einmal die günstige Lage der Insel zu Statten kommt, und anderntheils läßt er — was nicht zur Aussaat gebraucht wird, gleich jenmalmen und An diesem Zustand verkaufen, wofselbst er in Charleston sehr gesucht und als tägliches Frühstück sowohl der weißen, wie der farbigen Bevölkerung (Sklaven) auf sehr einfache Weise zubereitet, unter dem Namen Hominny gegessen wird; es ist mit einem Worte das tägliche Brod der Bewohner Süd-Carolina's. Da der Bruder des Herrn Siegling, John Siegling, mit dem Pflanzer bekannt ist und letzterer die Ueberzeugung hat, daß der Same, wenn er ihn den Bauer eines deutschen Handelsgärtners gibt, unser Land geschafft wird, so gibt er diesem ausnahmeweise welchen ab. Daß diese Sorte nach genauer Untersuchung von Sachverständigen den meisten Zuckerahalt besitzt, und aus diesem Grund so ungemein gern von aller Art Vieh gefressen wird, namentlich aber bei Kühen auf Milchgewinn in Quantität und Quantität äußerst vortheilhaft wirkt, wird zu unserer Freude immer mehr erkannt. Bei dem anhaltenden Mißwachs von Kartoffeln ist es aber auch hohe Zeit, daß der Landwirth an etwas Anderes denkt, um seinen Viehstand gut zu erhalten. Der riesige Wuchs unseres Maises macht es nöthig, daß die Samen's nur mindestens 3 Fuß Quadrat von einander gelegt werden, vielleicht 2 in eine Grube (im Fall eine Pflanze eingeht); wenn daher ein Landwirth sich 2 oder 3 Pfd. kauft (à Pfd. 15 kr. bei Abnahme von 10 Pfd. nur 10 kr. pr. Pfd. berechnet), so kann er eine große Fläche damit besäen und die kleine Ausgabe wird durch den hohen Futterertrag tausendfältig gedeckt. Die Kolben werden nur in sehr warmen Jahren in Deutschland zur Reife gelangen, aber auch unreif eingeerntet sind sie eine Delikatesse für Federvieh; auch wird der Same — wenn er noch in der Milch ist — in Amerika eingemacht und soll vortrefflich schmecken, dabei auch unsererseits nahrhaft sein. Dieser Mais kann, wo wir noch besonders erwähnen wollen, zur Grünfütterung 2, 3 oder mehrmal geschnitten werden und treibt immer wieder von Neuem aus, es ist deßhalb auch vortheilhaft, die sich gern bleßgezeten Wurzeln mit Erde anzuhäufeln und wo man es haben kann, die Pflanzung im Sommer zu bewässern, alsdann ist der Ertrag ein außerordentlicher. — Bei der modernen Betriebheit von Blattpflanzen hat in Tage, ist der Riesenmais neben dem Ricinus der Wunderbaum fast die einzige annuelle Pflanze, welche ihres gigantischen Wuchses wegen als eine solche Zierpflanze empfohlen werden kann.

Ueber die Verbreitung der Gattung Acacia bemerkt B. Seemann in seinem Werke: „Die in Europa eingeführten Acacien": Die horizontale Verbreitung der Gattung ist auf die tropischen und subtropischen Länder Afrika's, Asiens, Amerika's und Australien's beschränkt. Die nördliche Art Ar. kirta Buch. befindet sich unter dem 35° nördl. Br., die südlichste, A. bossiaeoides Benth. unter dem 42° südl. Br. Die Phyllodineen werden größtentheils in Neu-Holland und den nahegelegenen Inseln angetroffen, und nur eine Art: A. heterophylla Willd., findet sich nördlich vom Aequator, auf den hawaischen Inseln. Von den gefiederten Arten fallen 29 auf Australien, 20 auf Asien, 35 auf Afrika und 66 auf Amerika. Die vertikale Verbreitung erstreckt sich je nach der Zone bis auf 7000 Fuß ü. d. M. Die Acacien sind sehr an gewisse Oertlichkeiten gebunden und nur wenige haben eine ausgedehnte Verbreitung. Die verbreitetste ist wohl A. Farnesiana. Viele der australischen Arten haben sich am Cap der guten Hoffnung eingebürgert. A. longifolia hat fast die ganze Insel St. Helena bedeckt. (Oesterr. Botan. Wochenblatt.)

Versuche mit der Pflanzung von einen Kastanienbäumen in der Umgegend von Wien werden jetzt von mehreren Wirthschaftseigenthümern gemacht. (Oesterr. Botan. Wochenblatt.)

Theer gegen den Kornwurm. Man braucht, sobald man den Kornwurm spürt, nur ein paar Bretter mit Theer zu tränken und auf die Speicher ꝛc zu stellen und dies öfter, als Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Schwaz, Volders, Mils.

Der Weg von Straß nach Schwaz bietet außer den gewöhnlichen Reizen, woran das ganze Inuthal so reich ist, mancherlei interessante Abwechslung. Neuerst pittoresk und malerisch sind die Conteuren der Gebirgskette, die sich unabsehbar am jenseitigen Innufer hinzieht, worunter insbesondere das Sonnenwend- und das Stanser-Joch durch ihre bewunderungswürdigen Formen sich auszeichnen. Rückwärts liegt an des letztern Fuße Jenbach, dessen stattlicher Kirchthurm wie ein riesiger Meilenstein den Weg in's Achenthal weiset, während hinwieder zur Linken auf waldigem Bergesrücken die verwitterten Reste einer alten Ritterburg nebst der Rothburga-Kapelle, woran sich eine interessante Legende knüpft, zum Besuche einladen. Mehr jedoch fesseln bald den Blick des Wanderers die lebensfrischen Umrisse des Schlosses Traßberg, eines weitläufigen Viereck, das mit seinen Echthürmen und weißgetünchten Mauern und Terrassen aus dem tiefgesättigten Grün seiner Park-Anlagen nur um so effektvoller hervortritt.

Und während so das Auge mit Vergnügen auf der herrlichen Gebirgslandschaft weilet, und dennoch ungesättiget, zur Rechten weiter forschet, bald auf steiler Höhe bei Stans ein freundliches Kirchlein erspähend, bald noch weiter hinauf gegen Kloster Vircht und gegen Vonip hinstreifend, wird das Dorf St. Margarethen erreicht, dessen schöne Kirche sich auf einem Hügel erhebt, an welchen sich wieder die Wohnung des Ortsgeistlichen lehnt, die mit einem recht hübschen Gärtchen umgeben ist, prangend im herrlichen Blumenschmucke. Noch einige hundert Schritte, und Schwaz liegt in einer Entfernung von $^3/_4$ Stunden im Glanze der Abendsonne vor unsern überraschten Blicken. Dort angekommen quartieren wir uns im Gasthofe zur goldenen Sonne ein, wo uns der wackere Wirth, eine kräftige Gestalt, nach treuherziger Tyroler Weise herzlich willkommen heißt.

Schwaz ist ein großer schöner Markt mit stattlichen Ansehen. Die Pfarrkirche ist ein alter ehrwürdiger Bau, einfach, edel und imponirend, ein echtes Denkmal aus jener alten guten Zeit, wo man noch zu bauen und — zu beten verstand. Nur Schade, daß die innere Ausschmückung dieser schönen Kirche mit den Formen seiner äußern Theile und innern Räume nicht harmonirt. Die ansteckende Sucht zu modernisiren, wie sie den letzten zwei Jahrhunderten eigen war, hat auch hier, wie anderwärts, den einfach zierlichen Kirchenschmuck des Alterthums entfernt, und ihn mit den bizarren Zierrathen und theilweise geschmacklosen Schnörkeln der Zopfzeit vertauscht! Dieses ist besonders bemerkbar an der anstoßenden alterthümlichen Kapelle, welche wohl einer würdigeren Verschönerung im Innern höchst benöthigt wäre.

In den Klostergängen der schönen Franziskanerkirche befinden sich werthvolle Malereien aus altdeutscher Schule, aber leider in ziemlich ruinösem Zustande.

Einen überraschenden Eindruck machte auf mich in Schwaz das großartige Glockengeläute, dessen tiefergreifende feierliche Klänge ich nach Muße zu bewundern Gelegenheit hatte, indem eben der Fürstbischof von Brixen bei Gelegenheit einer Geschäftsreise dort einzog. Ueberhaupt zeichnet sich Tyrol durch seine Glocken aus. Das ausgezeichnetste Metall geht ja allenthalben zu Tage; auch herrscht unter den Gemeinden und Ortschaften in Beziehung auf Glocken ein edler Wettstreit. Kein Wunder daher, daß man bei mancher Dorfkirche ein so wundervolles Geläute antrifft, daß sich „die größte Reichsstadt dessen nicht zu schämen brauchte!"

Ich lobe mir um dieses edlen Eifers willen die Tyroler; denn

„Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers-Hilfe baut:
Hoch auf des Thurmes Glockenstube
Da wird es zeugen laut!
Noch dauern wird's in späten Tagen,
Und rühren vieler Menschen Ohr
Und wird mit dem Betrüten klagen,
Wird stimmen zu der Andacht Chor!"*)

Es macht in der That einen unbeschreiblichen Eindruck auf das Gemüth des Wanderers, wenn er am frühen Morgen oder bei des Tages Scheiden einsam durch Thal und Triften schreitet, oder über der Berge steile Pfade klimmt, und ihm allenthalben der feierliche Klang der Glocken entgegentönt; tiefbewegt, wie in Gottes heiligen Tempelhallen, entblößt er sein Haupt, und preiset in stiller Andacht die unendliche Allmacht und Güte Gottes, der durch des Erzes bedeutungsvolle Zunge in heiligen Akkorden zu unserm Herzen spricht, und den Geist von der Erde — wie schön sie auch ist — unwiderstehlich nach oben zieht! Die Umgebungen von Schwaz sind in jeder Beziehung ausgezeichnet. Wie gewaltige Riesen lagern ringsum die mächtigen Bergkolosse, deren höchste Häupter in Schnee gehüllt, silbern im Sonnenlichte erglänzen, während tief in ihren Eingeweiden beim trüben Schimmer des Grubenlichts der Hammer des Bergmanns wühlt, der mit Kunst und Fleiß manches nützliche und manch edles Erz zu Tage fördert. — Glückauf!

Ich kann nicht unterlassen, Kunstfreunde auf den reichen Genuß aufmerksam zu machen, der sich ihnen an den herrlichen Freskemalereien darbietet, womit die Klosterkirche der P. P. Serviten zu Volders, 1 Stunde von Hall, reichlich ausgeschmückt ist. Der Schöpfer dieser prachtvollen Gemälde ist Martin Knoller, ein geborner Steinacher, von dessen seltenem Talente und unermüdlichem Fleiße so viele Kirchen Tyrols, so wie des benachbarten Bayerlandes, Zeugen sind, in welchem letztern er sich insbesondere durch seine Kunstschöpfungen in der Rotunda des Klosters Ettal verewiget hat.

Von der Brücke bei Volders führt ein Weg rechts ab zu dem $^1/_2$ Stunde entlegenen Dorfe Mils, welches ebenfalls in seiner Pfarrkirche einen großen Kunstschatz birgt. Es ist dies eine Oelbergruppe, bestehend aus lebensgroßen Figuren von Holz, ursprünglich entworfen von Albrecht Dürer, und von dessen Schulern ausgeführt. Die Hauptfigur, Christus, ist ein Meisterstück, ja es soll, nach der Versicherung von Kennern, diese Oelberggruppe, besonders

*) Schillers Lied von der Glocke.

Digitized by Google

die Hauptfigur, das werthvollste plastische Werk Tyrols sein, was übrigens viel sagen will. Ist dem aber wirklich so, worüber ich mir kein Urtheil anmaße, so verdiente dieses Kunstwerk wohl eine größere Beachtung. Mir wenigstens wollte die keineswegs meisterhafte Uebertünchung der Figuren nicht gefallen, und es dürfte darum eine zweckmäßige Restauration erforderlich sein, um den Gesammteindruck zu erhöhen.

Von Mils aus gegen Hall und Innsbruck beginnen die Maispflanzungen in größerer Ausdehnung. Der Mais, türkische Weizen, in Tyrol kurzweg „Türken" genannt, vertritt dort größtentheils die Stelle des Roggens und Weizens, obwohl auch diese Getreide-Gattungen, so wie Gerste und Haber, gebaut werden. Um das Ackerland vortheilhaft zu benützen und den Fruchtertrag im Ganzen zu erhöhen, sind die Maisfelder in dem Zwischenraum mit Kürbis, Bohnen u. dgl. bepflanzt, welche Früchte man theils zur Speise, theils zur Fütterung verwendet. Kartoffel fand ich um Innsbruck und auch anderwärts in Tyrol nicht so häufig, wie bei uns in Bayern, und was ich davon bemerkte, war mehr oder weniger krank. Durch die schon seit mehreren Jahren in Folge der Kartoffelfäule andauernden Mißernten scheint diese nützliche Frucht in Tyrol den Kredit verloren zu haben, oder vielmehr macht dieser Uebelstand die Landwirthe muthlos, so daß sie den sicheren Ertrag des Maises dem so unsicher gewordenen der Kartoffel vorziehen, und sich daher der Kultur des ersteren nebst andern Früchten fast ausschließlich hingeben. Unter diesen bemerkte ich nebst Erbsen, Bohnen und Wicken insbesondere die schon früher einmal erwähnte Vicia Faba, mit welcher man große Strecken angepflanzt findet. Kartoffel werden größtentheils aus Bayern eingeführt. Die Hauptfrucht bleibt jedoch immer der Mais. Das „Türken-brod" schmeckt auch, so lange es frisch ist, gar nicht übel, obwohl es freilich mit Roggen vermischt weit besser wird. Man bereitet aus dem „Türken" auch ein sehr nahrhaftes Muß, (hier zu Lande „Koch" genannt) und den gebirgsländischen „Schmarn", wobei das Schmalz nicht gespart wird. Sonst gilt der Mais gebrubt ein vortreffliches Mastfutter, und geschroten oder gequelt sind die Körner ein Leckerbissen für das Geflügel. Auch die Blätter werden, grün und getrocknet, zu verschiedenen Zwecken verwendet. Schlimm ist es daher für Tyrol, wenn der „Türken" mißräth, wozu es heuer leider allen Anschein hat; denn eben jetzt (Ende Augusts) hat er erst verblüht, und setzt seine Fruchtkolben an. Die Besorgniß für die Frucht ist daher um so größer, als auch die vorjährige Maisernte eine größtentheils mißrathene genannt werden darf, was zur Folge hatte, daß eine bedeutende Quantität dieser für Tyrol unentbehrlichen Frucht aus den entfernten südlichern Gegenden — natürlich um erhöhten Preis — bezogen werden mußte.

Auf dem Wege von Mils nach Hall überraschte mich nun wirklich der längst gefürchtete Jupiter pluvius mit seinen ungebetenen Ergüssen, und zwar als lectio prima in weit über die Maßen ergiebiger Weise. In Hall angekommen, blieb mir daher nichts Anderes übrig, als mit einem Stellwagen, woran daselbst kein Mangel ist, nach Innsbruck zu fahren, und dort auf ein freundlicheres Gesicht des Himmels zu warten.

Nach kurzer Fahrt rollte der Wagen über die Kettenbrücke von Innsbruck, lenkte dann rechts in die schöne Promenade, und hielt endlich beim Gasthofe zur goldenen Sonne, seine Passagiere und den sonst beweglichen Inhalt den weiten Räumen des stattlichen Gasthofs und den verschiedenen herbeieilenden dienstbaren Geistern übergebend. Mich geleitete ein solcher über die (obere) Innbrücke zum „goldenen Stern", welcher zwar kein Stern erster Größe ist, bei dessen mild erwärmenden Strahlen ich mich aber dennoch während meines 3tägigen Aufenthalts recht behaglich fand.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Lebenserscheinungen an den Pflanzen.

Zu den auffallendsten Lebenserscheinungen an den Pflanzen gehören unstreitig die eigenthümlichen Bewegungen, welche in oder an ihnen wahr genommen werden.

Schon in den Pflanzenzellen finden wir durch mikroscopische Beobachtungen eine doppelte Form der Bewegung ihres flüssigen Inhalts, über deren Ursachen wir noch ganz im Dunkel sind. In manchen, besonders aus Familien der Wasserpflanzen, ist in jeder Zelle ein einfacher an der einen Seite aufsteigender, an der andern Seite absteigender Strom einer durch Farbe, Consistenz und Unlöslichkeit in wässrigen Flüssigkeiten von dem übrigen wasserhellen Zellensaft verschiedenen Flüssigkeit zu beobachten. In andern mehr ausgebildeten Zellen bildet dieser Strom ein eigenthümliches System kleiner vielfach verästerter Strömchen einer schleimigen, mit kleinen dunkeln Körnchen gemischten Flüssigkeit, welche die innere Fläche der Zellenwand bedecken, oder quer durch die Höhlung von einer Wand zur andern laufen, ohne sich mit der übrigen meist wasserhellen Zellenflüssigkeit zu vermischen.

Kleine Körperchen, gleich viel ob organischer oder unorganischer Natur, z. B. Stärkemehlkörnchen, kleine Krystalle u. s. w., die in den Zellensaft vorkommen, zeigen gewöhnlich eine zitternde Bewegung, Molekularbewegung genannt.

Bekannter sind die Bewegungen größerer Pflanzentheile, z. B. des Stengels, der Blätter, der Staubfäden u. s. w. Wir führen deren nur einige der merkwürdigsten auf.

Manche Pflanzen bedürfen wegen ihres dünnen und schwachen Stengels einer Stütze, um emporzuwachsen. Man nennt sie Schlingpflanzen. Das Anhalten geschieht entweder durch den Stengel selbst oder durch Seitentheile desselben, wie Warzen, Wurzeln und Ranken. Diese nennt man kletternde, jene, welche sich mit dem Stengel emporhelfen, windende. Wunderbar wissen sich diese Pflanzen einer solchen Stütze aus der Ferne zu nähern, um an ihm sich zu erheben. Man möchte glauben, die Stützen oder Stangen übten eine Art Anziehung auf die Gipfel der Stengel oder die Ranken aus. Die Windungen erhalten dabei immer dieselbe Richtung, lassen sich durch kein Mittel nach der entgegengesetzten Seite bestimmen. Die Hülsenpflanzen, Winden, Passifloren winden sich stets links, d. h. aufwärts von der rechten zur linken Hand oder auf unserer Erdhalfte der Sonne entgegen; das

Digitized by Google

Geisblatt, der Hopfen winden sich stets rechts nach der Sonne oder nach dem Lauf der Sonne.

Alle Pflanzen bedürfen des Lichts. Bei der Annäherung der Sonne erwacht die Pflanzenwelt und kehrt Blätter und Blumen derselben entgegen. Dicht stehende Waldbäume, in Vertiefungen wachsende Stauden verlängern mehr ihre Stengel, um aus dem Schatten an das Licht zu kommen. Besonders zeigen die Blätter das Bestreben, ihre Oberfläche senkrecht auf die einfallenden Strahlen zu stellen. Von Morgens früh bis Abends spät folgen sie dem Lauf der Sonne.

In den Gewächshäusern sieht man alle Blätter gegen die Fenster gerichtet, ja ihrer ganzen Fläche nach an das Glas gedrückt, wenn sie nahe genug sind. Kehrt man die Pflanzen um, so dreht sich der Blattstiel, so daß die Oberseite ans Licht kommt, und das geschieht mit solcher Schnelligkeit, daß man die Wendungen bemerken kann. Hält man das Blatt fest, so biegen sich selbst die einzelnen Lappen um.

Des Nachts, also bei der Abwesenheit des Lichts, fallen die Blätter der meisten Pflanzen in den sogenannten Schlaf, d. h. sie legen sich an den Zweig, so daß die untere Seite nach Außen, die obere nach Innen kommt. Diese Erscheinung zeigt sich jedoch dämpfer bei zarten Blättern als bei dicken, und ist daher am Deutlichsten bei den Fliederblättern, welche sich ganz an den Zweig und deren Blättchen mit ihren innern Flächen dicht an einanderlegen, während sich die einfachen Blätter meistens bloß aufrichten. Einige wenige Blätter schlagen sich zurück, so daß sie herabhängen und die innere Seite nach Außen kehren, wie bei dem Springkraut (Impatiens), der unechten Acacie (Robinia), dem Sauerklee.

In gleicher Weise empfindlich für das Licht zeigen sich die Blumen. Die meisten öffnen sich des Morgens früh, sobald die Sonne erscheint. Andere öffnen sich erst, wenn die Sonne einige Stunden geschienen hat. So die Ringelblume um 9 Uhr, der Portulak und die Vogelmilch um 11 Uhr; die meisten Faserblumen (Mesembryanthemum um Mittag; die Nachtkerze, die Wunderblume, manche Cactus Abends um 6 Uhr und 8 Uhr, die purpurrothe Winde erst um 10 Uhr. Es gibt sogenannte meteorische Blumen, welche sich mit den Oeffnen und Schließen nach der Witterung richten. Wenn es regnen will, so öffnen sich die Blumen mancher Salatpflanzen nicht.

Viele Blumen hängen des Nachts, indem sie ihre Stiele krümmen. Manche hängen der Sonne entgegen und folgen derselben, wie die Sonnenblume.

Bei manchen Pflanzen werden solche dem Schlafe ähnliche Bewegungen durch mechanische oder chemische Einwirkungen hervorgebracht. Besonders finden wir diese Erscheinung an den sogenannten Sumpflanzen, z. B. Mimosa pudica, Oxalis sensitiva.

Letzteres Pflänzchen wächst in Ostindien an feuchten, schattigen Orten. Aus einer knolligen Wurzel kommen mehrere schaftartige, kaum spannhohe Stengel, oben mit vielen fingerlangen gefiederten Blättern, fast wie bei Palmen, mit 12 — 14 par zarten Blättchen, unten glänzend purpurroth. Am Ende trägt es fingerlange Stiele mit einigen gelben Blümchen, kleiner als die Schlüsselblume und ohne Geruch. Die Samenkapsel ist oval und fünfzeilig, voll kleiner Samen. Wenn die Sonne auf die geöffnete Kapsel scheint, so springen die Samen 5 bis 6 Fuß weit heraus, und einem oft in die Augen, als wollten sie den Anblick dieser Pflanze verwehren. Die Blätter leiden keine Berührung von Menschen, Thieren oder andern Dingen, selbst nicht vom Regen oder Wind, ja nicht einmal vom Hauch; berührt man sie nur im Mindesten, oder wirft man nur einige Sandkörnchen darauf, so legen sie sich plötzlich nach unten zusammen und verbergen den Purpur, als wenn sie sich schämten, ihn sehen zu lassen. Bei leichter Berührung thun dies auch nur die Blättchen an einem Stiel, bei starkem aber, oder wenn man Sand darauf streut, auch alle andern. Die Pflanze sieht dann aus wie verwelkt, und bleibt so, bis die Menschen oder Thiere sich etwas entfernt haben. Des Nachts, bei Regenwetter und Wind steht sie auch geschlossen, am Meisten kann sie des Morgens ertragen, wo sich die Blättchen erst frisch geöffnet haben. Es ist sonderbar, daß sie immer an Wegen und in Gärten wächst, wo beständig Menschen sind, da sie doch sehr die Berührung fürchtet, worin sie den Mädchen gleicht, welche sich gern sehen, aber nicht berühren lassen. Die dortigen Einwohner brauchen das Kräutlein vielfach zu Aberglauben und Zauberei. Die Weiber waschen ihre Kinder damit, um sie gegen Verzauberung zu sichern. Bei den Brahmanen steht sie in großem Ansehen; sie habe eine wunderbare Kraft, die Verliebten auszusöhnen.

(Schluß folgt.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung im Odeon in München.

Es ist ein großer Wundersaal geöffnet,
Ein Frühlingssaal.

Leop. Schefer.

Während noch Nachtfröste und rauhe Morgen- und Abend-Winde, nahe dem Mai schon, die Triebkraft der Vegetation und die Schwingen des Frühlings in der freien Natur lähmen, — feiert Flora ein Vorfrühlingsfest in geschützten Räumen, vorbereitet durch Kunstpflege und begünstiget durch naturfreundliche Herzen, welche Floras farbenprangende und süßduftende Kinderchen hegen und pflegen, und sie sammeln aus allen Zonen der Erde zum wundervollsten Ensemble. Mit Vergnügen durchschreitet der Naturfreund empfänglichen Herzens die schönen Räume, welche sich zum Tempel Floras aufgethan; fünf Säle sind es, in denen sie ihre Schätze ausgebreitet mit sinniger Ordnung. Die hohen grünenden Gewächse bedecken verständig gruppirt die Wände, vor ihnen prangen die höheren, farbig blühenden, herabgestuft bis zu den zwerghaften Niedlichkeiten. Die Tische sind mit farbigen Draperien verkleidet. Moosverhüllte Bouquete füllen die Ecken der Säle aus, in welchen die baumartigen Gewächse aufsteigen. An den Fenstern des dritten Saales hin trägt ein Tisch die mannigfaltigen Formen der Cacteen. In der Mitte der größeren Säle prangen reich bedeckte Blumentische. Das Arrangement ist sehr geschmackvoll und von lieblicher Wirkung. Ohne auf's Einzelnste eingehen zu wollen, heben wir einstweilen Das hervor, was bei einem ersten Besuche der Ausstellung augenfällig werden mußte durch

Digitized by Google

Vorzüglichkeit oder Seltenheit. Im ersten Saale sind es besonders die Früchte und Gemüse, welche der Hofküchengarten und die v. Eichthal'sche und herzogliche Gärtnerei (die Herren Oeffner, Kolb und Schmig) zur Ausstellung gebracht, die die Aufmerksamkeit fesseln; da duften Ananas, Erdbeeren und Himbeeren und edle Gemüse reizen den Beschauer; Champignons, Bohnen, Blumenkohl, Endivien ꝛc. — Dazwischen steigt ein Himmelsrodbaum empor. Der zweite Saal ist der herzoglichen Gärtnerei in Bogenhausen überlassen worden, und Herr Kolb hat ihn trefflich geschmückt. Ueber den Camellien und Rhododendron ragen eine Acacia cordata, ein Agalea ꝛc. empor. Den dritten Saal haben die städtischen Kunst- und Handelsgärtner mit ihren Produkten geschmückt. Herr Beyhl hat in der Mitte einen runden Blumentisch aufgestellt mit den schönstblühenden Gewächsen in pyramidaler Anordnung.

Neben diesen zeichnen sich die Erzeugnisse der Herren Scheidecker, Haug, Meier und Schönauer aus, z. B. Azaleen, Ericeen, Rhododendron's, Mamillarien ꝛc. — Im 4. Saale steht zwischen den Palmen, welche der botanische Garten geliefert, die Büste des Königs Max. Die übrigen Pflanzen dieses Saales sind aus dem Nymphenburger Hofgarten und aus der v. Eichthal'schen Gärtnerei, unter denen wir als hervorragend erwähnen neben Ericeen und Rhododendron's eine Iris hispanica, Manettia bicolor, Gesneren und Petunien. Der letzte Saal enthält Mittheilungen verschiedener Pflanzenzüchter. Mit besonderer Theilnahme werden von Vielen die schönen in Sand getrockneten Blumenbouquette unter Glas und Rahmen betrachtet, welche einen Tisch schmücken, der auch lebende Bouquette und Kränze enthält. — Auch diese Ausstellung ist ein Kunstfest und so erfreulich für den Freund des Schönen als interessant für den Freund der Kultur und Industrie als Zeugniß des Fleißes und der Kenntnisse, die lohnend, welche unmittelbar sich der Pflanzenpflege widmen, sowie die Gönner ehrend, welche die höhere Gartenkunst mit reichen Mitteln fördern. Möge bald der freie Frühling in die Fußstapfen des künstlichen treten, die Herzen erfreuend, die Gemüther beruhigend.

(Bayer. Landbote.)

Erziehung der Johannis- und Stachelbeeren zu Hochstämmen.

Die genannten Beersträucher, die Stachelbeeren und Johannisbeeren lassen sich auch zu Hochstämmen von 4—5' Höhe erziehen, jedoch immer nur mit Beihülfe des Pfahles. Man schneidet kräftige junge Pflanzen im März dicht über dem Boden ab. Von den hervortreibenden Zweigen wird der schönste an einen Pfahl gebunden, und ihm so eine aufrechte Richtung gegeben. Die andern werden alle sobald als möglich weggenommen.

Der so gebildete Leitzweig wird im nächsten Frühjahr, je nach der Stärke seines Wuchses, etwas beschnitten, mit den entstehenden neuen Wurzeltrieben ganz wie im ersten Jahre verfahren, die Seitenzweige eingestutzt und diese Behandlung noch 2—3 Jahre fortgesetzt, bis der Stamm die gewünschte Höhe erlangt hat. Die Zweige, die die Krone bilden sollen, kommen dann auch ohne Kronenschnitt in reicher Menge aus den dichtstehenden Knospen hervor. Man kann auch, um schwach wachsende Sorten, besonders von Stachelbeeren hochstämmig zu ziehen, diese auf Stämme von kräftig wachsenden Spielarten bei 3—4' Höhe veredeln, wobei das Kopuliren und Satteln schäften besonders Empfehlung verdient.

(Eduard Lucas, die Gemüsegartenschule.)

Rettigsaft wider den Stein.

Ein Knabe von 10 Jahren litt an Steinbeschwerden und konnte trotz aller ärztlichen Hülfe nicht hergestellt werden. Die Eltern beschlen, die eine Operation nicht zulassen wollten, gebrauchten Rettigsaft, den sie dem Knaben viermal täglich ein Spitzglas voll eingaben. Schon nach dem Gebrauch des fünften Glaschens war der Knabe hergestellt und hüpfte und sprang fröhlich umher. —

Sunte in Riga, Mitglied.

Alpenlied.

Glücklich, wem ein Herd beschieden
In der hohen Alpenflur!
Glücklich! denn nur hell'gen Frieden,
Reine Lust beut dort Natur!

Freh und mit sich selbst zufrieden,
Nach des Schnee's Regien,
Und mit Dem, was ihm beschieden!
Also lebt der Alve Sohn!

Lebt, mit Stolz kann er es sagen,
— Denn die Lüge kennt er nicht —
Lebt zu weilen und zu wagen,
Um zu sagen lebt er nicht.

Lebt in Freude, lebt in Wonne,
Kennt und liebt nur die Gefahr,
Blicket furchtlos in die Sonne,
Gleich dem nachbarlichen Aar.

Kennt zwar nicht der Thäler Freuden,
Kennt nicht der Thäler Lust:
Dafür schwellt der Thäler Leiden
Nimmer seine starke Brust!

Ohne Dorn blüht ihm die Rose
In der ungetrübten Luft
Um den grünen Sitz im Moose,
Sprenzen Veilchen süßen Duft.

Augentrost und Soldanelle
Und der Alpenglöckchen Blau
Lagern sich um seine Schwelle,
Grüßen um des Hüttchens Bau.

Um der Felsen scharfe Kanten
Schlängeln Aragenen sich,
Gentianen und Dianthen
Prangen ringsum üppiglich.

Munter mäkert seine Ziege,
Freudig graset seine Kuh,
Und der schnee bemant'nen Wiege
Hüpfet frech der Gemsbock zu.

Einsam pfalzt zur nächt'gen Rare
Einst die Schildhexn ihrem Hahn,
Und die wilden Königs-Aare
Brechen sich zur Sonne Bahn.

Rein und heiterer steigt die Sonne
In der Alpenflora Duft
Und der Aelpler steigt voll Wonne
Höher in die reinste Luft

Hoch von eis'gen Felsenzinken,
Seine Büchse in der Hand,
Sieht er blühende Thäler winken,
Sieht er üppig grünend Land.

Lange schaut er in die Tiefe; —
Ganz versunken im Vergleich
Scheint's, als ob er wachend schliefe —
Endlich ruft er sanft und weich:

Nun ich bleib' auf meinen Höhen!
Alpenluft und Alpenduft
Wollt um meine Leiche wehen,
Sein einst meine stille Gruft.

Preßburg, 1851. F. A. Diel Mitglied.

Digitized by Google

Erziehung des weißen Maulbeerbaums.

Der zur Gewinnung an Futter für die Seidenraupen neuerdings wieder häufig erzogene weiße Maulbeerbaum wird theils als Zaun- oder Heckenpflanze, theils als Buschbaum, theils als Hochstamm in der Baumschule erzogen. Man gewinnt die hierzu erforderlichen Pflanzen aus Samen. Derselbe wird im August von schönen großbästrigen Bäumen gesammelt, ausgewaschen und trocken den Winter durch aufbewahrt. Im Februar oder März schichtet man denselben in Gartentöpfe zwischen Sand oder sandige Erde ein und hält die Samen und Sandschichten fortwährend feucht. Will man die Keimung beschleunigen, so stellt man die Töpfe an einen warmen, im Gegentheil an einen kühlen Ort. Bei 8—10 Grad Wärme tritt gewöhnlich nach 3—4 Wochen die Keimung des Samen ein. Die Zeit der Saat ist Mitte oder Ende Mai; eine frühere wie eine spätere Saat hat Nachtheile; erstere durch die häufig noch eintretenden Nachtfröste; letztere durch die gewöhnlich hohe Sommerwärme. Die Samen werden in angekeimtem Zustand, d. h. mit dem eben hervorbrechenden Keimwürzelchen in Reihen auf recht gut zubereitetes Gartenland gesäet und dünn mit feiner Erde (Compost) bedeckt. Vor der Bedeckung werden die Samen in den Saatfurchen etwas eingegossen. Bei trockener Witterung wird, um den Boden feucht zu halten, nach der Saat Stroh dünn über das Beet gelegt oder etwas Lohe, Sägespäne und dergleichen übergestreut. Die Samen werden vom Unkraut und die Erde zwischen den Saatreihen locker gehalten. In feuchtwarmen Jahrgängen erreichen die jungen Pflanzen eine Höhe von 1—1½', sonst gewöhnlich ½—1'. Man schützt dieselben vor Frösten im Winter durch Ausfüllen der Beete mit Erde, so daß die Wurzeln 1—2" hoch überdeckt sind; außerdem mit Tannenreisig oder etwas Laub, welches locker über die Pflanzen gebreitet wird.

Um nun im folgenden Jahr den Trieb recht zu kräftigen, schneidet man alle einjährigen Maulbeerpflanzen dicht am Boden hinweg. Durch diesen Schnitt und fortgesetztes Lockern und Reinhalten des Bodens erlangen die jungen Pflanzen dieses Jahr 3—4' Höhe, bilden mehrere Zweige am Boden und sind nun als Heckenpflanzen zu verwenden. Sollten Buschbäume und Hochstämme erzogen werden, so werden diese zweijährigen Pflanzen im Frühjahr auf besondere Beete 1½' weit verpflanzt und nur ein Trieb gelassen, welcher bis 1' über dem Boden zurückgeschnitten wird. Diejenigen Pflanzen, die nur einen starken Trieb nach oben zeigen, bestimmt man zu Hochstämmen, die, welche mehr Zweige bilden und sich buschförmig gestalten, zu Buschbäumen. Den zu Hochstämmen bestimmten Pflanzen werden alle Seitentriebe allmälig weggeputzt und der Leitzweig, wenn es nöthig wäre, an einen Pfahl angeheftet. Im folgenden Jahre schneidet man den Leitzweig bis auf ein kräftiges Auge zurück, führt mit dem allmäligen Unterrücken der sich fortwährend entwickelnden Seitenzweige fort, und läßt dieselben erst bei einer Stammhöhe von 5—6' sich ausbilden und die Krone formen. In 5 Jahren, von der Saat an, erhält man gewöhnlich schöne Hochstämme.

Um schöne Buschbäume zu erhalten, werden den auf 1' Stammhöhe zurückgeschnittenen Pflanzen den Sommer durch alle untern bis ½' vom Stämmchen herauf sich zeigenden Triebe genommen und dadurch der Wuchs der oberen Triebe befördert. Im folgenden Frühjahr schneidet man 3—5 der schönsten Zweige auf 3—4 Augen zurück, und entfernt alle andern kleinern und überzähligen Triebe. Diese bilden nun eine schöne Krone auf niederem Stamm und man erhält auf diese Art die schönstgeformten, kräftig wachsenden Buschbäume. Mit dem Unterrücken aller unterhalb der Hauptzweige vorkommenden Triebe wird wie im vorhergegangenen Jahr fortgefahren. Werden die inneren Zweige auch weggeschnitten und läßt man nur 3—5 Zweige, die am Stamme nach allen Seiten hin abstehen, so erhält man die so beliebten und zweckmäßigen Becherbäume.

(Eduard Lucas, die Gemeinnebaumschule.)

Der Münchener Verein gegen Thierquälerei.

München. Unser Verein gegen Thierquälerei erobert sich in überraschend schnellem Fortschritt eine stets in weitere Kreise verbreitete Anerkennung und ein immer weiteres Feld für seine rastlose Thätigkeit. „Bei seiner Geburt," sagt die Deutsche Vierteljahrsschrift in einem Artikel des vorlegten Heftes über ihn, „mit Spott und Gelächter begrüßt, wie kaum irgend ein anderes Unternehmen in unserm Jahrhundert, Gegenstand des Witzes und der Karikatur in vielen öffentlichen Blättern, an allen Wirthstafeln und in fast allen Gesellschaften, von vielen Seiten, selbst von manchen öffentlichen Behörden, sogar angefeindet, verlobt und in seiner Thätigkeit gehindert, ging der arme Verein ruhig und unverwandten Blicks seinem Ziel entgegen, sich hindurcharbeitend durch alle Hemmnisse und Schwierigkeiten, gleich einem Schiffe durch die sich ihm entgegenthürmenden Wogen und durch die ihm entgegendrängenden Winde. Jetzt hat der Verein durch seine große Ausbreitung und seine sich weithin erstreckenden Wirkungen schon längst eine europäische Bedeutung erlangt. Er zählt 3000 Mitglieder; zu diesen gehören Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Chrem des Königs von Bayern, der Vorstand des Vereins (selgen fünfundzwanzig höchst und allerhöchste Namen, auch Könige und Königinnen aus verschiedenen Ländern von Europa). Diese und viele andere Personen, Vereine und öffentliche und Privat-Anstalten aus dem In- und Auslande haben außerordentliche Beiträge an den Münchener Verein gegen Empfangnahme von Abdrücken der in vielen Tausenden, selbst Hunderttausenden und Millionen Exemplaren veröffentlichten Schriften und Bilder eingesandt. Da alle hier aufzuzählen der Raum nicht gestattet, so werden beispielsweise nur folgende genannt, welche die große dem Verein geschenkte Theilnahme beweisen: die Vereine zum Schutz der Thiere in London, Paris, Berlin, Hamburg, Hannover, Leipzig, Zwickau, Braunschweig, Coln berg, in Sachsen, Frankfurt a. M., Mannheim, Freiburg in Baden, Altenburg, Bernburg, Liggersdorf bei Sigmaringen, Sondershausen, Linz, Wien, Görz (Verein für Illyrien, Krain, Triest, Küstenland, Kärnten ꝛc.), auch die noch in der Bildung begriffenen Vereine in Lyon,

Digitized by Google

Holland, in der Schweiz (Aarau, Basel, Chur), Breslau, Böhmen, Griechenland, Rußland, selbst in Amerika; — das k. k. Gubernium und viele Landgerichte in Tirol, die württembergischen Oberämter Eßlingen, Cannstatt, Ludwigsburg, der Magistrat Stuttgart, der Rettungsverein in Bernburg, das herzoglich altenburgische Ministerium, über 150 Filialvereine mit einer Menge von Landgerichten, Pfarreien, Decanaten, landwirthschaftlichen und thierärztlichen Vereinen, Schullehrerseminarien, hohen und höchsten geistlichen und weltlichen Stellen, Priestern, Lehrern, Offizieren, Beamten und Bürgern; Mistreß Sorbein aus London, Stahl und Federer in Stuttgart, Nachmann und Söhne in Mainz, Gutsherr v. Veit in Liboch bei Prag, Buchdrucker Jaunrith in Salzburg, Pastor Klinghard in Hatzau (Oberlausitz), Gräfin Berolding in Stuttgart, Dr. Schmid von Niedersimmern bei Weimar, Dr. Guggenbühl, der bekannte Gründer von Cretinen-Anstalten in der Schweiz, England und andern Ländern, die Oberin des Klosters in Dietramszell, die Gesandten Frhrn. v. Lerchenfeld, Berger, Holzhausen, Gasser ꝛc., Erzbischof von Bamberg, Bischöfe von Augsburg und Eichstädt, Oberstfhofmeister Ludwig Graf v. Arco ꝛc. Die meisten der oben genannten Vereine bisseten sich nach dem Muster des Münchener Vereins, seine Schriften wurden ganz oder theilweise schon in viele Sprachen übersetzt, z. B. in die französische, englische, italienische, slavische, krainische, illyrische, böhmische, kroatische, und viele Buchhandlungen im In- und Auslande haben sie in Umlauf gesetzt.

„Ein in der französischen legislativen Versammlung eingebrachter Gesetzvorschlag war fast wörtlich aus den Münchener Schriften entnommen, und wurde im Ausschuß einstimmig, in der Versammlung selbst mit Modifikationen genehmigt. Der Berichterstatter General Grammont ließ die Schriften des Hofraths Perner und des Münchener Ausschußmitgliedes, des berühmten Malers Wilhelm Gail, in's Französische zur Vertheilung in den Schulen übersetzen. Der gedruckte und an sämmtliche Mitglieder der Assemblée législative vertheilte motivirte Antrag des Ausschusses, und nach ihm die französischen Blätter enthalten folgende wörtliche Stellen: „England, Bayern, die Schweiz, die meisten deutschen Staaten haben durch Bemühung und Andauer Thierschutzvereine zu Stande gebracht. Ehre jenen braven und festen Männern, die dem Witz und Spott während ihrer langen und anstrengenden Arbeit zu trotzen wußten, um den armen und hülflosen Thieren zu Hülfe zu kommen, denen die Natur keine Sprache gab, um sich über ihre Henker zu beschweren! Der Gedanke des Ausschusses war die Gesetze anderer Völker zu prüfen, und sie mit Geist und Sitten unseres Landes in Uebereinstimmung zu bringen; frei von jeder falschen Nationaleigenliebe, sagte der Ausschuß mit einem unserer berühmtesten Rechtsgelehrten, das Wahre und Nützliche gehören zu den Gütern, die der Mensch überall suchen und sich aneignen muß. Es ist der Nationalversammlung würdig, den der Moral ebenso sehr als unsern materiellen Interessen nachtheiligen Mißbräuchen ein Ziel zu setzen. Den Mißhandlungen der Thiere vorbeugen, heißt arbeiten für die moralische Verbesserung der Menschen und für physische der Thiere, und führt mehr als man glaubt zur Humanität, denn der gegen Thiere harte und grausame Mensch wird es gegen alle seiner Macht oder seinem Schutz anvertrauten Wesen sein. Das Gesetz, indem es die Akte der Barbarei seltener macht, wird die Sitten verbessern und allmälich die empörenden Auftritte beseitigen, die den Menschen mit dem Anblick des Blutes vertraut machen und in das Herz des Kindes die grausamen Gewohnheiten pflanzen, die später auf sein Schicksal Einfluß ausüben. Alles verkünpft sich in unserer biegsamen Natur; der Mensch, der in seiner Kindheit an Mißhandlung der Thiere Vergnügen findet, bereitet sich leicht dazu vor, ein großer Verbrecher zu werden. Die Geschichte aller Zeiten liefert uns hiefür zahlreiche Beweise*). Ein höchst verdienstvoller Mann, Dr. Perner, gründete im Jahr 1841 den größten Verein dieser Art auf dem Kontinent. Der edle Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg übernahm die Vorstandschaft. Dieser Verein, bewunderungswürdig gut geleitet, dient als Vorbild den zahlreichen Assoziationen dieser Art, die sich im Norden von Europa, und später auch in der Havana und Philadelphia organisirten.“

Als besonders thätige Mitarbeiter des Münchener Vereins und zum Theil als Gründer selbstständiger Vereine nach dessen Vorbild treten aus seinen Schriften besonders hervor: Maler Gail und herzogl. Leuchtenberg'scher Administrations-Rath Berüff in München, Graf Barth-Barthenheim, k. k. Regierungsrath in Linz, der berühmte Castelli in Wien, Hofkaplan Bödeker in Hannover, Dr. med. Fischer, Professor an der Universität in Freiburg in Baden, Stanig, erzbischöflicher Kanonikus und Schulen-Oberaufseher in Illyrien, Gutsbesitzer Veit in Liboch bei Prag, russischer Staatsrath v. Faber in Paris, und noch mehrere andere.

Außer der allgemeinen Einwirkung auf eine bessere Erziehung der Jugend und mildere Sitten im Volk überhaupt, besonders durch Geistliche, Schulen und öffentliche Blätter, durch Verbesserung der Dienstbotenbücher u. dergl., hat der Verein schon eine Menge spezieller Arten von unnöthiger Grausamkeit gegen die Thiere abgestellt, namentlich gegen das Zug- und Schlachtvieh und gegen die Singvögel. Mit besonders warmem Eifer und mit unbeugsamer Beharrlichkeit bekämpft er das barbarische „bei langer, oft mehrere Tage und Nächte langer Dauer alle Qualen der Folter überbietende“ Knebeln des Schlachtviehes und das Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdefleisches, „welches das edelste und nützlichste Thier einem schauderhaft elenden Alter preisgibt, und zugleich ein ungeheuer ergiebiges Nahrungsmittel, das gleich vom reinlichsten und reinlichst gepflanzten Thier, wegwirft.“

(Schluß folgt.)

*) Die Münchener Vereins-Schriften enthalten hiefür eine wahrhaft erschreckend große Anzahl von Beweisen aus der Geschichte und aus Kriminal-Akten, sowie aus der Natur der Sache, und der innern psychischen Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Feuilleton.

Geschichte und Einführung der Calceolarien. Die Gattung Calceolaria wurde 1714 von Louis Feuille, einem Mönche aufgestellt. Im Jahre 1773 wurde die erste Art in die Gärten eingeführt, nämlich die eiförmige jetzt noch beliebte C. pinnata. Im Jahre 1777 wurde eine zweite, jetzt in den Gärten nicht mehr vorhandene Art C. Forthergillii in englische Gärten gebracht. Hiernach scheint eine lange Pause eingetreten zu sein, in dem wir erst im Jahre 1823 die C. rugosa, corymbifera und scabiosaefolia zum ersten Mal in Katalogen englischer Gärten aufgeführt finden. Von diesem Zeitpunkt an wurden viele Arten nach und nach eingeführt, so daß im Hortus britannicus im Jahre 1839 schon 26 Arten, als in englischen Gärten kultivirt, aufgeführt werden. Gegenwärtig mögen ungefähr 60 Arten den Botanikern bekannt sein, und doch kennt man immer noch neue Arten dieser in den Alpen Mittel-Amerikas jährlich vervielfältigten Geschlechtes kennen.

(Regels Gartenflora.)

Die Holländer in Schottland verstehen es trefflich, den **Reichthum ihrer Flora**, von dem Meergrase und den salzgeschwängerten Algen an bis zu der aus den höchsten Felsregionen sich herabwindenden Gebirgsrebe, zu Lagern, Feuerung, Nahrung, Farbereieitung u. s. w. zu benutzen. Auch wird mit dieser Flora dort mehr als sonst irgendwo abergläubischer Spuk getrieben. Fast jede Blume und jede Staude hat dort, wo man noch immer in voller Angst vor den Hexen lebt, ihr Departement im Hauswesen.

Cannabis Tuching-Ma. So heißt eine Art chinesischer Hanf, mit vielen Anbau und industrieller Verarbeitung in Salzburg Versuche gemacht wurden und der sich jedann als eine ausgezeichnete, vielversprechende Faserpflanze erwies. Bisher wurde der Tuching-Ma in Europa nur in Belgien zum Versuche aus China verschrieben und angepflanzt. Im Jahre 1851 erhielt St. k. H. Erzherzog Ludwig aus Belgien Samen dieser Pflanze und gab denselben dem Hofgärtner des kais. Schlosses Mirabell bei Salzburg, Herrn Schmidt, der sofort im Jahre 1850 den Anbau dieser im Freien versuchte und zwar mit dem günstigsten Erfolge. Dieser Hanf gereihet, Anfangs Mai in ganze pünzte Erde gepflanzt, in unserem Klima trefflich und gelangt Ende Oktober zur Reife. Der Habitus der Pflanze ist prächtig und sie wird nach Moschowitz und Siegling's Beschreibung, welche in ihren neuesten Samen-Catalege den Samen betrieben zum Verkaufe anbieten, 16—18 Fuß hoch; der Tuching-Ma eignet sich daher auch als Zierpflanze in Garten und da jener Zweig Samenfolden ansetzt, so läßt sich aus einer einzigen Staude Samenform für ein ganze mittelgroßes Feld zum Anbau gewinnen, wornach dieser Hanf als Industrie-Pflanze hohe mehr an Bedeutung gewinnt.

Oesterr. Botan. Wochenblatt.

Die berühmten Schweizerkühe werden fast überflüssig. Ein Samuel Lämp von **Odiseeuthe** (Schweiz) will das Geheimniß erfunden haben, aus Gras und Heu eine künstliche Milch zu bereiten. Wie ein Schweizer Blatt berichtet, produzirt der Erfinder aus der gleichen Masse Gras und Heu noch einmal so viel Milch als eine Kuh und verbuttert und verkäsert sie nach Belieben.

Ein guter Berliner, heimalen in Amerika, hat folgende **Beschreibung von Arkansas** nach Hause gesandt: „Hier ist das Land so fett, daß wir, wenn wir Lichter giessen wollen, den Docht nur in die Pfützen tauchen — es brennt eben so gut. Wenn ein Mann in Arkansas sein Feld mit Fleiß und Aufmerksamkeit bestellt, so kann er darauf rechnen, 100 Bushel vom Acker zu ernten. Wenn er sich seine Ruhe gibt und den Mais nur roh aufwachsen läßt, so bleiben ihm noch immer 75 Bushel gewiß, und wenn er gar nicht pflanzt, so — wachsen doch noch 50. Das Land ist nicht teut zu machen. Kürbisse wachsen auch bei uns, da können 10 Menschen um einen herumstehen. Die Mosquitos fliegen in den heißen Sommertagen so dick, daß sie zusammenkleben und klumpenweise aus der Luft fallen. Die Holzböcke habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen, wie sie mit den Vorderbeinen sich an einem Stück Holz anfeuchten und nach dem Klang der Axthiebe lauschen. Na, und unser Jagd; liegt nur ein Bischen Schnee, so gehe ich hinaus in den Wald, stecke kleine Stücke von rothen Farben in den Schnee und streue Schnupftabak darauf. Die Hasen nieten sich dann an dem Schnupftabak tot." — Prosit!

Das Einhorn existirt gewiß. Den tiefem merkwürdigen, im alten Testamente und von griechischen und römischen Schriftstellern vielfach erwähnten und beschriebenen Thiere, dessen Dasein später so oft geläugnet worden ist, hat der Naturforscher und Reisende in Afrika, John Wilhelm von Müller, in Korbolan neue Nachrichten von sehr glaubwürdigen Leuten gesammelt, die das Thier mit seinem einen beweglichen Horne gesehen und von seinem Fleische gegessen haben. Sie bestätigen die schon früher von Anpret über die Existenz des Einhorns gegebene Kunde. v. Müller hat selbst in der Ambrainer Kunstsammlung zu Wien ein Horn gefunden, welches, nach seiner Meinung, vom Einhorn herrührt. Von diesem Naturforscher ist so eben eine interessante Schrift: „Das Einhorn vom geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Standpunkte betrachtet" (Stuttgart, 1852) erschienen, das nach den vollständig darin gesammelten älteren und neueren Nachrichten ihren Leser zur Ueberzeugung bringen wird, daß das Einhorn wirklich existirt und wir dasselbe über kurz oder lang entdecken müssen.

Anzeigen.

Rheumatismus, Gicht. Dr. John Stanley's mit Königl. Preußischer Concession gnädigst bestätigtes Gicht und Rheumatismus-Leder ist gegenwärtig das anerkannteste Mittel gegen diese großen Plagen. Seine außerordentliche Wirksamkeit gegen die meisten Formen dieser Uebel hat sich in sehr vielen schweren Fällen bewährt. — Näheres ist ersichtlich in dem Werkchen des Großh. Sächs. Amts-Physicus Dr. Benut: „Belehrungen über Gicht und Rheumatismus." (Weimar). — Dieses Gichtleder ist einzig von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar, zu beziehen und kostet das einfache Paket 1 Thlr. Preuß. = 1 fl. 48 kr. rhein. = 3 fl. öst. Währ. Das große Paket, gegen veraltete, hartnäckige oder sehr ausgebreitete Uebel 3 Thlr. Preuß. = 5 fl. 24 kr. rhein. = 9 fl. öst. Währ.

Zeugniß. Hierdurch bezeuge ich mit Vergnügen, der Wahrheit gemäß, daß ich von der Anwendung des Dr John Stanley'schen Gicht- und Rheumatismus-Leders in mehreren Fällen von hartnäckigem rheumatischen Kopfschmerz, sowie in einem Falle von heftigem Zahnweh die ausgezeichnetsten Wirkungen an seinen Gehorsamen hat; ich kann daher das genannte Präparat mit voller Uebergeugung gegen Affectionen der gedachten Art empfehlen.

Ohrdruf, 19. Dezbr. 1851.

H. Hartmann, Dr. med. et chir.

Dringende Bitte.

Der Andrang von Geschäften am Vereinszentrale in Frauendorf war im Laufe dieses Frühjahres so außerordentlich stark, daß bei Aufwendung aller Kraefte und allen Fleißes sämmtlichen schätzbaren Anforderungen doch nicht so schnell, als es im gegenseitigen Wunsche gelegen sein mußte, genügt werden konnte. Der ungewöhnlich frühzeitliche Eintritt der Vegetation trug zu diesem Hinderusse das Seinige in nicht geringem Maße bei. Wir erwarten demnach um wohlwollende freundliche Nachsicht, der unterzeichnete Vorstand wird thätigst bemüht sein, jeden dreschlichen, noch nicht ausgegleichenen Einlauf durch direkte Korrespondenz möglichst schleunig zu ermitteln.

Frauendorf, den 15. April 1852.

Eugen Fürst,
Vorstand.

Druck und Schnellverlag in Frauendorf. — Im Commission der Krull'schen Universitäts-Buchhandlung in Frankfurt. — Eigenthum von Joh. Georg. Fürst in.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste aus Englische über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Hand-, Haus- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig erscheinenden Seiten in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vorausbezahlt pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 16.** 1. Mai 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Neue frühe Zwiebel von Nocera. In der Revue horticole wird diese neue Zwiebelart empfohlen. Sie zeichnet sich durch kleine weiße Blattrinne sehr frühe Zwiebeln aus und stammt aus Italien. Gleichzeitig mit der gewöhnlichen frühen weißen Zwiebel angesäet, reift diese neue Zwiebel fast um einen Monat früher. Als Zwiebel von feinem Geschmack, ist sie besonders als Zuthat zu Saucen u. s. f. zu empfehlen und ist vielleicht mit der kleinen weißen Zwiebel von Florenz identisch.

(Regels Gartenflora.)

Die zahlreichen Blumenfreunde machen wir auf folgende neue Blumen aufmerksam, deren Zucht zu empfehlen ist: Abutilon insignne, viel schöner als die bekannten Arten nur im Freien ganz gut gedeihend: Fuchsia venusta, mit langen orange Blüten: Lilium Szowitzianum, eine sehr schöne Lilie mit gelben dunkelpurpur gefleckten Blättern; Echinocactus rodolphthalmus aus Mexiko mit kegelförmigem Sterngel und großen gleichconvergen Blüten von rosa Farbe, die mit veräselben Farbe, aber dunkler gezeichnet sind.

Merkwürdiges Haus. Am Rheine will ein reicher Gutsbesitzer sich in seinem Parke ein Haus bauen, welches folgendermaßen noch nie gemachten Erfindungen angefertigt werden soll: die Mauer von Sand, das Dach von Steinkitt und die Verzierungen von Glas, die Fenster von Baumwollstoff, die Läden von Eisen und die Stiegen von Draht. Das wird ein merkwürdiges Haus.

Pflaster für Kuhställe. Bei der letzten Zusammenkunft der Hochland-Landwirthschafts-Gesellschaft (Schottland) lenkte Hr. Maxwell die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine Probe von Ziegelsteinen, die mit einer Rinne versehen (grooved bricks) und zum Pflaster für Kuhställe bestimmt sind. Diese Ziegel sind eine Erfindung des Hrn. Forbes, Ziegelbrenner zu Newark bei Ellon in Aberdeenshire. Ihre Eigenthümlichkeit besteht darin, daß sie durch ihre Mitte eine Rinne haben. Diese fortlaufenden Rinnen enden in eine größere Rinne, aus größeren Ziegeln von ähnlicher Form gebildet, welche, wie ein Hauptdrain, die Flüssigkeit aus den kleineren Rinnen aufnimmt und den Abzug oder die Gosse bildet. Hr. Marwell bemerkte, daß er von verschiedenen praktischen Landwirthen Zeugnisse für die Vorzüge dieser Erfindung in Beziehung auf Reinlichkeit, Stroneinsparniß und Wohlbefinden des Viehes erhalten habe und daß das Hundert dieser Ziegel am Ofen für 8 s. verkauft werde; 100 Stück seien ausreichend für vier Haupt Vieh.

(Mansfelds Wochenblatt.)

Die neue Thränen-Cypresse.

In dem neuesten Werk des Herrn Fortune über China, erwähnt er auch der großen Berliebe der Chinesen für die Gartenkunst, als deren Frucht er selbst schon früher mehrere der seltensten Pflanzen für die Garten-Anstellungen in London gesandt hat. Gegenwärtig hat er wieder eine neue Entdeckung gemacht. „Der schönste Baum, den ich in diesem Bezirk (dem Thee-Bezirk) fand", sagt er, „war eine Art von Thränen-Cypresse, welche ich nie in China gesunden hatte, und die mir ganz neu war. Auf einem meiner täglichen Spaziergänge sah ich das erste Exemplar. Ungefähr eine halbe engl. Meile von dem Orte, wo ich mich befand, sah ich eine prachtvolle Fichte, circa 60' hoch, die einen so geraden Stamm wie die Norkeil-Insel-Fichte und hangende Zweige, wie die St. Helena Weide hat. Die Zweige wachsen erst in gerader Linie von Stamm aus, bilteten dann eine graziöse Krümmung nach oben und senkten sich darauf wieder an der Spitze. Von diesen Hauptzweigen hingen andere, lange und schlanke, wieder senkrecht herab, und gaben dem ganzen Baum eine ungemein anmuthige Gestalt. Er erinnerte mich an einige der großen und prachtvollen Trauerweiden, die man zuweilen in den Theatern und öffentlichen Sälen in Europa sieht. Was konnte das sein? Der Baum gehörte offenbar zu der Fichten-Gattung, war aber schöner und zierlicher als alle. Ich ging — mein Herz stürzte nach dem Platze, wo der Baum wuchs, zum großen Erstaunen meiner Begleiter, die offenbar glaubten, ich sei verrückt geworden. Als ich an den Ort gekommen war, wo der Baum stand, nahm er sich noch weit besser aus als in der Entfernung. Der Stamm war vollkommen gerade, wie bei der Cryptomeria, die Blätter zarter und graziöser. Glücklicherweise trug das Exemplar eine Menge reifer Früchte, von denen ich sogleich einen Theil in Beschlag nahm. Der Baum wuchs auf einem Grundstück, das zu einem Landwirthshause gehörte, und war das Eigenthum des Gastwirths. Zwischen ihm (dem Baum) und uns war eine Mauer, die ich sehr gern hätte übersteigen mögen: da ich aber daran dachte, das ich jetzt ein Chinese sei, und daß ein solches Verfahren höchst unschicklich gewesen sein dürfte, so gab ich sogleich den Gedanken auf. Wir gingen nun nach dem Wirthshause, setzten uns an einem der Tische und forderten zu essen. Als wir unser Mahl eingenommen, zündeten wir unsere chinesischen Pfeifen an und schiendeten nun, von unserm höflichen Wirthe geleitet, in den Garten."

„Welch schöner Baum ist das! wie haben wir einen so schönen Baum in den Ländern am Meere gesehen, woher wir kommen; geben Sie uns doch gütigst etwas von dem Samen!" „Ja ist allerdings ein sehr schöner Baum", sagte der Mann, den unsere Bewunderung sehr angenehm schien, und erfüllte sogleich unsere Bitte. Diesen Samen haben wir sorgfältig auf, und da er jetzt, in England angekommen, dort wachsen muß, so werden wir ihn nächstens unsere Landschaften schmücken sehen. Späterhin, als wir weiter nach Westen gingen, wurde er häufiger und wir sahen oft ganz Gruppen davon an den Abhängen der Hügel."

Diese schöne „Thränen-Cypresse" Cupressus funebris ist bereits über England auf den Continent gewandert und in dem Katalog den Herren Moschkowitz und Siegling zu Erfurt mit 1 bis 2 rthlr. notirt.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Innsbruck. Berg Isel, Schloß Amras.

Also in Innsbruck! Ich hatte mir viel, recht viel von Tyrols Hauptstadt versprochen; aber meine Erwartung wurde — weit übertroffen! Natur und Kunst bieten sich hier schwesterlich die Hand, und so kann denn auch der Eintritt, welchen die Stadt und ihre Umgebungen auf den Fremden machen, nur ein durchaus günstiger und äußerst befriedigender sein. Nach dieser Insinuatio ad captandam lectiorum benevolentiam erschridt vielleicht Mancher, und denkt: „Nun wird er uns ein Langes und ein Breites über Innsbruck wiederkäuen.“ Man thue mir nicht unrecht! Ich werde mich möglichst kurz fassen. Ich sage „möglichst“ — denn wenn ich auch weiß, daß in den vielen Reisehandbüchern, in Choro- wie in Topographien, dieser Glanzpunkt in der tyrolischen Gebirgswelt nach allen Seiten hin zur Erschöpfung beschrieben und beleuchtet ist, so wird man mir doch nicht zumuthen, daß ich diesen herrlichen Juwel der österreichischen Kaiserkrone bloß für mich beschaun habe und dann weiter gegangen sei, ohne anzugeben, in welchen Farben ich ihn schimmern sah, was vielleicht doch hie und da einen Kenner oder Liebhaber solcher Pretiosen interessiren konnte. Und dann: wer würde wohl einem Touristen glauben, daß er in Innsbruck gewesen sei, da er nicht einmal von dem Hauptwahrzeichen der Tyroler-Hauptstadt irgend eine Erwähnung machte? Man merkt wohl, daß hiemit das „goldene Dächl“ gemeint sei, daher ich mit diesem den Anfang mache.

Das sogenannte goldene Dach, vulgo Dächl, ist ein alterthümlicher Erker an der ehemaligen Hofburg Friedrichs IV., zugenannt „mit der leeren Tasche.“ Derselbe, nämlich der Erker, ist mit vielen Wappen und andern Zierath geschmückt, und wurde, wie die Inschriften weisen, mehrmals renovirt. Das Dach desselben ist mit vergoldetem Kupfer gedeckt, und soll diese Vergoldung allein 200,000 Dukaten (?) gekostet haben. Ich wüßte — beiläufig gesagt — auch eine „leere Tasche“ für diese Dukaten, und würde noch immer gerne eine Null ablassen. An andern Gebäuden ist außer der stattlichen kaiserlichen Burg das „Landhaus“ sehenswerth; nicht minder das Regierungsgebäude und die Universität mit dem botanischen Garten, der übrigens Manches zu wünschen übrig läßt. Voran aber paradirt mit Recht das National-Museum, auch Ferdinandeum genannt, des Landes Stolz und Zierde, nicht etwa als ganz besonders hervorragender Prachtbau, sondern vielmehr als Schatzkammer einer ungemein reichen Sammlung von Kunstprodukten und Landeserzeugnissen aller Art. Man findet darin außer einer sehenswerthen Gemäldegalerie (Werke von alten und neuern besonders vaterländischen Meistern) viele vortreffliche plastische Kunstgebilde, worunter die Erzeugnisse eines Blinden in diesem Kunstzweige besonders merkwürdig sind. Der Naturhistoriker wird durch eine reiche Sammlung von inländischen Mineralien, Petrefakten und Pflanzen angenehm überrascht, während dem Techniker und Freunde der Industrie ebenfalls ein weites Feld für seine Beobachtungen offen steht. Interessant war mir auch eine Gemälde-Ausstellung von der Filiale des österreichischen Kunstvereins in Wien im Ferdinandeums-Gebäude, welche besonders schöne Landschaften, und außer diesen ein meisterhaftes Bild vom Professor van Eycken in Brüssel enthielt.

Den größten Reichthum besitzt Innsbruck an seinen prachtvollen Kirchen. Unter diesen behauptet die Kirche zum hl. Kreuz, auch Franziskaner- und Hofkirche genannt, unstreitig den ersten Rang. Schon an und für sich ein prächtiges Gotteshaus, birgt dessen Inneres nebst vielen andern Kostbarkeiten einen Schatz, welcher vielleicht in seiner Art nicht seines Gleichen hat. Es ist dies das Mausoleum des Kaisers Maximilian I. Ich will nichts sagen von dem prächtigen Monumente selbst, nichts von den Statuen, welche dasselbe zieren, nichts von den berühmten kolossalen ehernen Standbildern, welche, 28 an der Zahl, wie gewaltige Wächter das Grabesdenkmal umgeben, ich habe, nachdem sich mir die eiserne Gitterpforte zu diesem Heiligthume geöffnet, nur mehr Augen für die 24 Reliefs von carrarischem Marmor, welche an den vier Seiten des Monumentes prangen, und die merkwürdigsten Thaten dieses großen Kaisers darstellen. Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Kunst und mit welchem Fleiße, mit welcher Präzision bis ins kleinste Detail, diese vielen Tausende von Figuren ausgeführt sind! Als Schöpfer dieser Meisterwerke wird Alexander Colin von Mecheln angegeben. Vier Tafeln, von den Gebrüdern Abel aus Cöln, stehen denen des erstgenannten Meisters in jeder Beziehung weit nach.

In der sogenannten „silbernen Kapelle“, zu welcher eine steinerne Treppe aufwärts führt, sind die Grabmäler Ferdinants II. und seiner Gemahlin Philippine, einer gebornen Welser, gleichfalls Werke des Meisters Colin, besonders merkwürdig. Nicht minder erregt unsere Aufmerksamkeit die lebensgroße Statue des berühmten Landesvertheidigers Andreas Hofer, von weißem Marmor mit einem meisterhaften Basrelief. Dieses Monument steht unweit des Einganges der Kirche links; gerade gegenüber befindet sich ein zweites, „den gefallenen Landessöhnen gewidmet“, welches wegen der Schönheit der Composition und wegen der Reinheit in der Ausführung besonders gelobt wird. Unter den übrigen Kirchen Innsbrucks verdienen die St. Jakobs-Pfarrkirche und die hl. Dreifaltigkeitskirche theils wegen der Pracht der Architektur, theils wegen des Kunstwerthes ihrer Gemälde unsere Aufmerksamkeit. Erstere ist besonders reich an Marmorschmuck, und enthält ein Marienbild von Lucas Cranach. Letztere besitzt ein schönes Altarblatt angeblich von Albrecht Dürer. Außer den Kirchen ist auch der schöne Friedhof eines Besuches werth, der sich durch seine Grab-Denkmäler auszeichnet, unter denen viele von ausgezeichneter Skulptur.

Um allen diesen Reichthum von Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten nach Muße beschauen und bewundern zu können, war die 2 Tage andauernde trübe und regnerische Witterung gar wohl geeignet. Nun aber sehnte ich mich hinaus ins Weite. Wirklich lachte mir der dritte Morgen im freundlichsten Glanze der Sonne entgegen und lud zu einem

Digitized by Google

Ausflüge ein. Der „Berg Isel“ und Schloß Amras waren dazu ausersehen.

Durch die schöne breite Straße der Neustadt, die mit ihren prachtvollen Palästen einen großartigen Anblick gewährt, und welcher die bekannte Triumphpforte noch eine besondere Zierde verleiht, gelangt man in die Vorstadt (Y) Wiltau, an deren Ende bei dem Kloster Wilten sich ein bequemer Fußweg zur Linken einen reich mit Gebüschen und Baumgruppen bewachsenen Hügel hinaufwindet, Berg Isel genannt. Hübsche Anlagen, Spaziergänge, Ruhebänke, Blumenpartien und eine herrliche Aussicht über die Stadt und deren Umgebung, machen den Iselberg zum Lieblingspunkte sowohl für Einheimische, als für Fremde. An der Fronte des Hügels befindet sich eine Restauration, und in den weitläufigen Park-Anlagen halten die Kaisersäger ihre Schießübungen und Festschießen, woran manche Celebrität des Kaisershauses, wie die jahrelich im Parke aufgehängten Scheiben darthun, Antheil nahm. Bekanntlich war der Berg Isel im Jahre 1809 ein Schießplatz viel ernsterer Art. Uppiges Gras wuchert nun an der denkwürdigen Stätte; der Strauch erwuchs zum Baume und aus dem Blute der Gefallenen entsproßt und verwelkt abwechselnd die Dahlie und Rose und anderer Blumenschmuck. Ueber den Grabeshügeln aber grünt unverwelkt freilich nur dem geistigen Auge sichtbar, die Cypresse der Erinnerung und die Palme des Friedens. —

„Lebt wohl, ihr gebliebenen Brüder,
Zu einer andern Welt wieder!“

Gedankenvoll und ernst stieg ich den Berg hinab, wandte mich dann rechts zur Stelle, wo die Still in malerischen Cascaden aus wilder Bergschlucht niederfällt, um sich weiter unten in der Ebene mit dem Inn zu vereinigen. An waldiger Bergeswand zieht sich die Straße fort, zur Linken die Aussicht in das weite Innthal freibietend, welches, so weit das Auge reicht, mit Maispflanzungen bedeckt ist. Bald ward Schloß Amras (auch Ambraus genannt) sichtbar, das gar stattlich von felsiger Höhe niederschaut, und nach kurzer Zeit war es erreicht. Ich trat ein in den geräumigen Burghof, der einst von den schweren Tritten der Ritter und Knappen und von den Hufen der Rosse erdröhnte, nun mit Gras bewachsen, öde und leer! Ein dienstbarer Cicerone war bald gefunden, und führte mich über die breiten steinernen fast endlosen Treppen der Burg auf des Daches Zinnen, die ringsum mit schützendem Geländer versehen sind. Da stand ich nun, und schaute hinaus in Gottes wunderschöne Welt, nicht Worte findend für den Reiz des prachtvollen Rundgemäldes, das von hier aus dem überraschten Blicke sich aufschließt. In geringer Entfernung dehnt sich Innsbruck mit seinen Thürmen und Palästen zu beiden Seiten des Inustromes aus. Gewaltige Gebirgsmassen, darunter der Solstein mit der berühmten Martinswand, umfagen die Hauptstadt nach allen Seiten, und nur in der Richtung gegen Hall ist dem Blicke ein freierer Raum gegönnt. Auch im Rücken der Burg erheben sich mächtige Berge. Gerne wäre ich hier Stunden lange geweilt, mich zu sättigen an dem Hochgenusse dieses unvergleichlichen Bildes, und in vollen Zügen die balsamische Alpenluft zu trinken; aber die Ungeduld meines Begleiters mahnte zum Weitergehen. Derselbe führte mich nun in das Innere des Schlosses, wo in fast endlosen Sälen und Gemächern ein reicher Bilderschmuck an Wänden prangt, worunter die Bildnisse Ferdinands II. und seiner Gemahlin Philippine Welser, besondere Aufmerksamkeit erregen. Mit nicht minderem Interesse betrachtet man die verschiedenen Zimmereinrichtungen und Geräthschaften, welche ursprünglich im ausschließlichen Besitze der genannten Philippine Welser waren, ferner ein kleines Naturalien-Kabinet, eine Münzen- und Antiquitäten-Sammlung u. s. w. Endlich ist noch besonders sehenswerth eine ansehnliche Auswahl von Rüstungen, die zierlich geordnet in einem großen Saale paradiren, nicht etwa verrostetes Zeug, sondern spiegelblank polirt, als ob Alles erst vom Waffenschmiede gekommen.

Einen ungeheuern Reichthum an Kunstschätzen, an Alterthümern und namentlich Waffenrüstungen muß einst Schloß Amras besessen haben; denn obwohl der größte Theil derselben in die Kaiserstadt gewandert ist, (Ambraser-Sammlung) so bietet Amras auch jetzt noch viel des Merkwürdigen und Interessanten, und so wird gewiß kein Fremder unbefriedigt dieses Wunderschloß verlassen, das so reich an Schätzen der Kunst, wie an geschichtlichen Erinnerungen ist, und das mit seinen Sammlungen auch nach manchem Verlust noch ein Kleinod des Tyroler-Landes genannt zu werden verdient.

Noch kann ich von Innsbruck nicht scheiden, ohne eines großartigen Volksfestes zu erwähnen, dessen ich zum Theil Zeuge war; ich meine

„das Kaiserschießen,“

welches zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers von der Stadt Innsbruck gegeben ward. Büchsenknall und Böllersalven, die sich in so schneller Reihenfolge drängten, daß man eine förmliche Kanonade mit Kleingewehrfeuer zu hören glaubte, zogen auch mich bald hin zur schönen Schießhütte, deren Eingänge auf das geschmackvollste dekorirt waren. Ein Schild über dem Haupteingange, vom Doppeladler überragt, enthielt den Schützengruß, und lautete also:

„Willkommen zum Wettkampf um's Kaiserbest'
Ihr Schützenbrüder aus Nord und West
Und aus dem Süden des Landes:
Ein Hoch unserm Kaiser aus voller Brust!
Die Eintracht Aller in Freudigen und Lust
Sei das Merkmal unsers Verbandes!“

Vier kleinere Schilder kündeten den Zweck des Schießens an, und enthielten folgende kernige Reime:

„Dem Kaiser zu Ehren!
Die Schützen zu mehren!
Dem Lande zum Schutz!
Dem Feinde zum Trutz!“

Ich trat ein in die geräumige Schützenhalle. Welch ein lebendiges Treiben und fröhliches Durcheinanderwogen, welch ein Eifer der Schützen, meist kräftige Gestalten in ihren kleidsamen verschiedenen Nationaltrachten, endlich welch eine rege Theilnahme der Zuschauer aus allen Ständen! Man kann sich einen Begriff von der Großartigkeit dieses „Kaiserschießens“ machen, wenn man die Zahl der Schützen betrachtet, die daran Theil nahmen. Schon am 2. Tage des Schießens waren 500 Schützen eingeschrieben, und ein noch stärkerer Zufluss stand im Verlaufe desselben zu erwarten. Geschossen wurde, wie es sich von den renommirten Bergschützen nicht anders erwarten läßt, ausgezeichnet, so daß des Böllerknalls und des Trommelns

Digitized by Google

und Pfeifens*) gar kein Ende war. Kurz, es war dieses „Kaiserschießen" ein Volksfest von solcher originellen Großartigkeit, wie man solche nur unter den Alpenbewohnern findet. „Und das Beste? — worin bestand denn das Beste?" — So höre ich einen alten Schützen fragen, der auch oft in's Schwarze geschossen, und der noch in seinen alten Tagen gerne schnalzen, oder besser gesagt, knallen hört. Ich muß ihn und allenfalls andere Schützenfreunde bitten, mich auf einige Augenblicke in den Salon zu begleiten, wo die Preise inmitten der reich und künstlich gestickten Fahnen mit funkelnden Kremnitzerdukaten zierlich geordnet und der Menge von Schaulustigen zur willkommenen Augen- und Herzensweide aufgehängt und aufgestellt sind. In der Mitte pranget das wohlgetroffene Bildniß des jugendlichen Kaisers, ihm zur Seite das Bildniß des Erzherzogs Johann, des „gewaltigen Herrn und Jägers." Dort überrascht das Portrait des Andreas Hofer durch Frische der Farben und lebendigen Ausdruck in den markirten Zügen: sämmtlich Oelgemälde von geübter Hand und in prachtvolle schwere Goldrahmen gefaßt. Unter den übrigen „Besten" zeichnet sich ein werthvoller silberner Pokal, ein läufiges Pistol, Büchsflinten, gestickte Jagdranzen und viel anderes Schießgeräthe, aus: Alles sehr elegant, solid und kunstreich gearbeitet. Auch die Champagner-Flasche mit schäumendem Inhalt durfte nicht fehlen. Nicht wenig Neugierde erregte noch insbesondere unter den Preisen ein lederner Schießbeutel, wohl gefüllt, wie es schien, und sorgfältig versiegelt. Niemand, außer dem Spender dieses kuriosen Gewinnstes, wußte dessen Inhalt, den man nicht geringe anzuschlagen schien. Was mag er enthalten?

Während die neugierigen Zuschauer und Bewunderer der Festpreise sich über diese Lebensfrage noch lange mögen die Köpfe zerbrochen haben, war ich — schon über 9 Berge, und wer etwa ferner Lust hat, mich auf meiner Wanderung zu begleiten, der findet mich auf dem Rücken des Brenner, des Scheidepunktes zwischen dem nördlichen und südlichen Tyrol, welchen ich — vielleicht nicht ganz unpassend — mit einer natürlichen Wand vergleichen möchte, welche das Kalthaus vom Warmhause trennt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Jeder Schwarzschuß wird mit dem Aufstehen eines Adlers an der Scheibe, mit Böllerschuß, und mit Trommelschlag und Pfeifenklang, begrüßt.

Einige Lebenserscheinungen an den Pflanzen.

(Schluß.)

Man sagt, man könne durch sie die reinen Jungfrauen von den andern unterscheiden. Da sie sich des Morgens nicht so leicht zusammenzieht, so führt man Diejenigen, welche man beschämen will, des Mittags zur Pflanze, wo sie sich schon auf einen Hauch zusammenzieht, Diejenigen aber, welche man zu schonen gedenkt, des Morgens. Man erzählt, daß ein malebarischer Philosoph, der gar zu ernsthaft die Natur dieser Pflanze erforschen wollte, darüber den Verstand verloren habe.

Aehnliche Reizbarkeit zeigt die Fliegenfalle (Dionaea muscipula). Es ist ein kleines ausdauerndes Kraut in den Sümpfen in Carolina, ziemlich wie der Sonnenthau, welche aber bei dem geringsten Reiz von einer Fliege in der Mittenrippe zusammenklappen und dieselbe fangen. Beide Hälften halten so fest zusammen, daß man sie ohne Zerreißen nicht öffnen kann, nach einiger Zeit aber breiten sie sich von selbst aus.

Der unruhige Schildklee (Hedysarum gyrans) zeichnet sich durch seine anhaltenden Bewegungen aus, die selbst bei Nacht fortdauern, und zwar ohne alle Einwirkung von Außen. Das Blatt besteht aus drei Blättchen, wovon das ungerade sich unaufhörlich rechts und links dreht, als wenn es das Licht suche. Von den Seitenblättchen erhebt sich das eine rundweise etwa 50 Grad hoch, oft in einer Minute, und während der Zeit senkt sich das andere. Dann kehrt die Bewegung um, das erste fällt und das zweite steigt. Eben so merkwürdig sind die Bewegungen, welche bei der Befruchtung der Pflanzen sich zeigen. Die meisten Staubfäden nähern sich zur Bestäubung der Narbe, am Deutlichsten bei unserm Obst, bei den Nelken, Storchschnäbeln, Steinbrechen, Lilien u. s. w. und zwar meistens abwechselnd, zuerst die Kelch-Staubfäden, und dann die Blumen-Staubfäden.

Bei dem Sauerach bringt man diese Bewegung plötzlich und schneller hervor, wenn man die Staubfäden inwendig an ihrem Grunde mit einer Nadel oder nur mit einer Borste berührt.

Aehnliche Bewegungen der Griffel sind selten; doch schnellt derselbe plötzlich ab bei einer neuholländischen Pflanze Stylidium, wenn er mit einer Nadel unten berührt wird. Die Narben von der Gaukerblume (Mimulus) schließen sich auf ähnliche Art.

In Italien und im südlichen Frankreich wächst, besonders in den Kanälen, woraus die Reisfelder bewässert werden, eine in dieser Beziehung merkwürdige Pflanze, die Vallisneria spiralis. Der bekannte Kaual Longuedoc ist dergestalt mit dieser Pflanze bewachsen, daß dadurch die Schiffahrt nicht wenig beschwert wird, und alle bisher angewandten Mittel zur Ausrottung vergebens waren.

Die Wurzel besteht aus sehr zahlreichen Fasern im Schlamm, welche eine Menge Ausläufer treiben, und auf diese Art sehr um sich greifen. Daraus kommen immergrüne Blätter, welche sich nie über das Wasser erheben, 1 — 3 Fuß und darüber lang. Die Pflanze ist getrennten Geschlechts, d. h. es gibt Pflanzen mit nur männlichen Blüten oder Staubfäden, und andere, die nur weibliche Blüten oder Samenpflanzen treiben. Die Staubpflanze treibt sehr viel zahlreiche Schäfte, aber nie über drei bis vier Zoll lang, umgeben von einer durchsichtigen Scheide, welche sich nicht spaltet, sondern eben in einige Lappen zersprengt wird, die bald verfaulen; dann kommen die kleinen röthlichen Blumen hervor, reißen durch einen elastischen Ruck ab und schwimmen auf dem Wasser truppweise herum mit schneeweißen Beuteln. Die Samenpflanze ist von ganz anderer Bauart. Ihre Schäfte sind spiralförmig gewunden und strecken oder verkürzen sich, je nachdem es nöthig ist, um die Blume an die Oberfläche zu bringen. Ihre Länge ist daher sehr verschieden, und richtet sich immer nach der Tiefe des Wassers, so daß man sie von 2 bis zu 6 und 10 Fuß antrifft. Es ist ein interessantes Schau-

Digitized by Google

spiel, zu sehen, wie diese Pflanzen ihre verlängerten Enden hin und her bewegen, auf der Oberfläche bald hieher bald dorthin schwimmen, sich nach allen Seiten drehen und wenden, selbst wenn nicht das geringste Lüftchen geht; wie sie gleichsam die Staubblüten aufsuchen, dieselben anziehen und sich unter ihre kleinen Haufen mischen. Früh Morgens, wenn die Sonnenstralen auf das Wasser fallen, zieht sich der Schaft in sein Gewinde zusammen, und die Blüte entflieht unter den Schutz der Blätter. Kaum sinkt die Sonne unter, so eilen sie haufenweise wieder herauf. Ist die Bestäubung vorüber, so zieht sich das Gewinde ganz zusammen, und die Blume senkt sich in den Mittelpunkt der Pflanze. Es ist gewiß, daß jede Blume mehrmal heraufkommt, um sich bestäuben zu lassen.

Man möchte fast versucht sein, derartige Bewegungen willkürlich zu nennen. Diese Willkür finden wir nur in unserm Geiste durch Selbstbeobachtung. Bei Thieren leitet uns die Analogie durch die einen bestimmten Zweck erreichenden Handlungen, und doch ist hier schon eine Art Mysticismus dabei, denn nichts sagt uns, daß der Zweck auch wirklich von den Thieren selbst beabsichtigt war. Es wird kein vernünftiger Mensch glauben, daß die Planeten absichtlich gerade diesen Weg und gerade so schnell und so langsam gehen, damit sie kein Unglück anrichten, und doch wird durch ihre Bewegung bestimmt ein Zweck, nämlich die Erhaltung des Sonnensystems erreicht.

Sunte in Riga, Mitglied.

Die neuesten Pflanzen-Merkwürdigkeiten.

Nachfolgend verzeichnete Pflanzen-Novitäten verdienen die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde in jeder Weise und sind am beigesetzte Preise aus dem unsern Lesern bereits auf das Vortheilhafteste bekannten Etablissement des Herrn Alfred Topf in Erfurt zu beziehen.

Amaryllis Tettaui, neue prachtvolle Spezies aus Brasilien mit ungemein großen Blumen von leuchtendem Scharlachpurpur à St. 3 Thlr.

Camellia II 22. Marzo, lebhaft kirschroth mit weißen Rand- und weißen Flammen in der Mitte eines jeden Petalen, vollkommene Rosenform. . . . . à St. 4 Thlr.

— **Valleveredo**, glänzend rosa mit karmin Anhauch, die zahlreichen abgerundeten Petalen (über 100) bilden in regelmäßiger Dachziegel-Form eine Blume, die bis jetzt unübertroffen in ihrer Art ist à St. 4 Thlr.

Cupressus funebris, eine vielgerühmte Coniferе, die mit ihren zarten federartigen Blättern, und den beliebigen herabhängenden Zweigen sich riesegen präsentirt, ähnlich der Trauerweide . 1 St. ½—2 Thlr.

— **Goveniana** und **C. Rheinwardtii**, beide durch ihre zarten Formen und ihr dunkles Grün ausgezeichnet . à St. 1—4 Thlr.

Daphne van Houttei, herrlicher im Freien aushaltender Ziersstrauch mit dunkelschwarzrothen Blättern, Blüte und Bau wie „Mezereum“ . . . . . à St. 1—4 Thlr.

Deutzia gracilis vera, ein in England, Frankreich, Belgien und Deutschland gefreuter Strauch für's freie Land, zeichnet sich durch die Fülle seiner weißen Blüten sehr aus, à St. 10 Sgr. bis 1 Thlr.

Diely ira spectabilis, eine der prachtvollsten Stauden für's freie Land, vielfach beschrieben und mit Recht empfohlen . . . à St. 10 Sgr.

Francisceo exlmen, Warmhauspflanze von kräftigem Wuchse mit zahlreichen Blumen von reicher herrlicher blauer Färbung à St. 3—4 Thlr.

Gloxinia Maria van Houtte, eine der lieblichsten Varietäten, die Blumen sind sehr groß, weiß, äußerlich mit fleischfarbenem Anflug, innen mit dunkelrothem Schlunde . . . . . à St. ¼—4 Thlr.

Hedera algeriensis latifolia, diese neu eingeführte Spezies zeichnet sich vor allen Arten aus, sie prangirt Blätter von 1 Fuß im Durchmesser . . . . . à St. 1 Thlr.

Hebeclinium (Conoclinium) janthinum, strauchartige Pflanze fürs Warmhaus, die aber den Sommer sehr gut im Freien gerathen soll, mit herrlichen lilafarbenen Blumen . . . . à St. 15—30 Sgr.

Libocedrus chilliensis, Coniferе fürs freie Land, mit dunklem Grün, auf der Rückseite mit feiner milchweißer Zeichnung à St. 1—4 Thlr.

Lycopodium cæsium arboreum, ausgezeichnet durch sein hahlblaue Farbe und seinen robusten baumartigen Wuchs mit Blättern von enormer Größe . . . . . à St. 20 Sgr.

Mysotis azurea (azorica), sehr schöne reichblühende Spezies à St. 5 Sgr.

— **aylv. var. Staggii**, ein reizendes Blümchen von tiefem Azur; wird nur 3—4 Zoll hoch und ist daher mit bemselben Effekt für Zimmer-Kultur, wie auf freie Rabatten zu verwenden . . . à St. 1 Thlr.

Phlox Roi Léopold, neue prachtvolle Varietät von Neilgas mit großer dichtgeschlossener Dolde, weißen Blumen, die in der Mitte regelmäßig mit 5 amarantfen Linien gezeichnet sind . . à St. 2 Thlr.

Potentilla Lucine, neue sehr empfehlenswerthe Varietät von kräftigem Wuchse mit großen dunklen fencig-bronzefarbenen Blumen, à St. 15—30 Sgr.

Primula Auricula nigra plena, sehr schön mit schwarzen gefüllten Blumen . . . . . à St. 6—20 Sgr.

Quercus ilicifolia, eine reizende sehr seltene Spezies mit fußlangen farrenkrautähnlichen Blättern . . . . . à St. 4—10 Thlr.

Syptorpia europæa, ein allerliebstes Ampelpflänzchen, das durch seinen gedrängten, lang hängenden Wuchs und sein frisches Grün allen Andern vorzuziehen ist . . . . . à St. 5—10 Sgr.

Tripitlion splnosum, prachtvolle himmelblaublühende Staude à St. 2 Thlr.

Tropæolum Moritzianum ornatum, neue von Karsten eingeführte Varietät, blüht viel reichlicher und schener als „Trop. Moritzianum“ à St. 1 Thlr.

— **Triomphe de Gand**, schön und neu . . . . . 15 Sgr.

Veronica Andersoui, eine prachtvolle Varietät mit großen Blütenähren, die am untern Theile weiß, nach oben hin aber von dem reichsten Violett sind; ebenso schön für's Kalthaus wie für's freie Beet im Sommer . . . . . à St. 10 Sgr.

Bedeutende Zufuhren von Kartoffelmehl

langten vor Kurzem in London an, nun werden solche auch in Hamburg erwartet. Der Preis dieser Waare soll ein beträchtlich billiger sein. Das Kartoffelmehl soll an Weiße dem schönsten Weizenmehle gleichkommen, und hat die Eigenschaft, daß es den schädlichen Einwirkungen der Hitze und Feuchtigkeit vollkommen widersteht.

Auch für Gartenkunst unendlich folgenreich!

Die Netzamerikaner berichten jetzt eine Erweiterung gegen Japan vor, um vieles bis jetzt der europäischen Civilisation gänzlich verschlossene Land dem Weltverkehr zu öffnen.

Zwiebeln recht groß zu erziehen.

Man legt die aufgenommenen kleinen Zwiebeln, die man doch im Haushalte nicht sonderlich gebrauchen kann, in einer Stube so dicht als möglich an einen Ofen, daß sie völlig ausgetrocknet scheinen, ohne jedoch von der Hitze Schaden genommen zu haben. Man versteht sich im Frühjahre auf ein nicht ganz frisch gegrabtes, aber doch altes Gartenfeld. Sie tragen so fast gar keinen Stengel, erreichen aber eine ungewöhnliche Größe, und sind sehr stark von Geschmack. Die weißen Zwiebeln werden die stärksten.

Die grünen Läuse an den Nelken zu vertilgen.

Man dörrt im Ofen Petersiliensamen, stößt solchen zu Pulver und bestreut die Nelken etliche Male über und über damit. Die Stöcke müssen aber ganz trocken sein, und wenigstens 2 Tage trocken bleiben, dabei auch freie Luft und Sonne genießen.

Zu Montpellier

hatten vor der Revolution in Frankreich die Brüder Ribbaud eine Meile von der Stadt Pflanzungen von wohlriechenden Kräutern und Blumen zu ihrem Gewerbe als Parfümeurs, unter andern ein Rosenfeld mit 40,000 Rosenstöcken.

Digitized by Google

Ueber Getreideaufbewahrung.

Das am Boden aufgeschüttete Getreide in gutem Stande zu erhalten, ist vielen Schwierigkeiten unterworfen. Die Luft soll im Lokale freien Durchzug haben, dafür können Vögel und Insekten dazu. Kein Dachraum ist übrigens so dicht verschlossen, daß Insekten nicht eindringen können sollten. Ferner fressen entweder die Mäuse eine bedeutende Quantität, oder es verunreinigen die Katzen einen Theil. Das Aufschütten, Wenden und Absassen erfordert viele Zeit und Arbeit. Außer dem Abmessen in Gefässen hat man keine richtige Kenntniß von der Menge des Vorrathes und bei Feuersgefahr können große Vorräthe nicht schnell genug in Sicherheit gebracht werden. Allen diesen Mängeln kann am Besten auf folgende Art begegnet werden. Ein Faß von jedem beliebigen Holze, welches auch nicht ganz wasserdicht zu sein braucht, soll einen festen Boden haben und einen beweglichen Deckel, welcher durch Abnehmen einiger Reifen geöffnet und ebenso oder auf andere Art wieder geschlossen und befestiget werden kann.

Vom unteren Boden des aufrechtstehenden Fasses an gerechnet nach $^3/_4$ der Höhe des innern Raumes kömmt eine faustgroße Oeffnung, eine eben solche gegenüber auch in dem obern Deckel, die beide mit einem durchlöcherten Bleche oder Gitter versehen sein müssen, daß kein Korn und kein schädliches Insekt, also auch weder eine Maus noch ein Vogel durchzudringen vermag. Die Oeffnungen im Bleche dürfen wegen des Insektes des schwarzen und weißen Kornwurmes (Calandra granaria und Tinea granella) nicht größer, als der zwölfte Theil eines Zolles sein. In einem solchen Faße, das 4 Metzen, höchstens ein bayr. Scheffel im Ganzen halten darf, läßt sich Getreide jeder Art verwahren, wenn es nur bis zu $^3/_4$ der Höhe des Fasses, also mit 3—4 Metzen angefüllt wird. Fässer mit großem Inhalt lassen sich durch einen Mann nicht leicht heben, wälzen ꝛc. Zwischen den beiden Oeffnungen, die frei bleiben müssen, wird sich stets die Luft erneuern. Statt dem mühsamen Wenden des am Boden liegenden Getreides, darf man hier nur das verschlossene Faß umlegen, im Kreise herumwälzen und in seine vorige Stellung thun. Jedes Faß läßt sich aichen und der Gehalt auswendig anzeichnen, was die Uebersicht und Controlle erleichtert; Auch läßt sich ein beliebiges Gesperr anbringen, welches Sicherheit gewährt; daß man zu seinen Getreidevorräthen keines eigenen für sich abgeschlossenen kostspieligen Getreidebodens bedarf, wenn man sonst einen trockenen und lustigen Ort dafür hat, wo man die Fässer sowohl neben als aufeinander stellen kann, wenn nur so viel Platz übrig bleibt, um die Wendung und Umwälzung der Fässer einzeln vornehmen zu können. Auch transportiren läßt sich das Getreide in den Fässern, welche man zu dem Zweck voll füllen kann, und die Säcke dabei erspart.

Schließlich kommt zu bemerken, daß nur das im Winter frisch getroschene Getreide in den Fässern vor dem Kornwurm sicher bleibt, wenn es darin verwahrt wird, bevor die wärmere Frühlingszeit kommt, wo die Insekten ihre Eier schon an die Körner gelegt haben können.

Gg. Mayr,
Gutsbesitzer und Bataillonsbader zu Aretzhofen in Oberbayern.

Der Münchener Verein gegen Thierquälerei.

(Schluß)

Die Vereinsschriften zählen eine Menge von Ländern auf, in denen dieses Vorurtheil schon mehr oder minder verschwunden ist, und führen an „daß allein schon das actenmäßig nachgewiesene, seit vier bis fünf Jahren genossene Pferdefleisch fast 3 Millionen Centner und 300 Millionen Pfund betrage, und daß dieses actenmäßig bekannt Gewordene begreiflicher Weise nur einen Theil eines viel größeren Ganzen bilden könne." So nennen die Vereins-Schriften auch eine Menge von Ländern, wo die „unnöthige sowie edle Gefühl empörende Mißhandlung des Knebelns bereits abgestellt ist, z. B. England, wo es mit 5 Pfund (60 fl.) und Arrest bestraft wird, das lombardisch-venezianische Königreich, wo das Gubernium nach dem Antrage des Münchener Vereins „das Knebeln als eine unnütze, der Gesundheit der Thiere und der ihr Fleisch Genießenden schädliche Grausamkeit (inutile sevizia, anche danno alla salute degli animagli stessi, perciò le carni nocive à chi ne faccia uso) erklärte, und das Verbot im September v. J. wieder neu und streng einschärfte", in den hohen Gebirgsländern Vorarberg und Bregenzerwald, in Altenburg, Hechingen, Hannover und andern Ländern, endlich aber auch in Paris.

Es liegt und ein Schreiben des Pariser Vereins (Société protectrice des animaux) vor, der schon öfter den Münchener Verein als den „Mutterverein (Société mère)" erklärte. In diesem Schreiben an Hofrath Perner druckt sich der Generalsecretär Parisot de Cassel in folgenten Worten aus, welche die unserm vaterländischen Verein gewortene Anerkennung, die hohe von der Regierung in Frankreich in den Vereinszwecken und ihrem Einfluß auf die Volkssitten erkannte Wichtigkeit und den großen Zusammenhang aller europäischen Vereine darthun: „Société protectrice des animaux. Paris, 26. März 1852. Ich beeile mich, Sie mit der Ankündigung zu erfreuen, daß die freundlichen Aussichten uns gestatten, unsern Verein wieder in Thätigkeit zu bringen. Wir sind so glücklich gewesen (auch) unter den Männern, die jetzt das Staatsruder leiten, warme Anhänger zu finden, besonders in der Person des Hrn. Ministers Duruflé, der seit dem Beginn Mitglied des von mir gegründeten Vereins ist. Diesem besonders verdanken wir die ganz besondere Aufmerksamkeit und Obhut, welche der jetzige Polizeiminister unsern Vorschriften angedeihen und womit er sie pünktlich ausführen läßt. Das Gesetz Grammont*) wird pünktlich vollzogen. Außerdem wird

*) Das vom Herzog v. Grammont vorgeschlagene, wörtlich aus den Münchener Vereinsschriften entnommene Gesetz über Mißhandlung der Thiere vom 2. Juli 1850 wurde durch Decret des Prinzen Louis Napoleon vom 22. Jan. d. J. auch als gültig für alle Colonien und überseeischen Besitzungen Frankreichs erklärt (déclarée exécutoire dans les colonies, établissements d'outre-mer; s. Journal des Débats vom 25. Jan. d. J.). Hiemit sind die Grundsätze des Münchener Vereins wieder in ganz neue Länder und in mehrere Welttheile verbreitet, und werden sich von den französischen Colonien wieder in weitere benachbarte Länder verbreiten. So enthält der Lloyd vom 16. Jan. d. J. den nachsten in Wien publicirten Auftrag an die Sicherheitswachen, gegen die

Digitized by Google

schon seit mehreren Monaten in Uebereinkunft mit der Marktpolizei, der Meggergilde und unserm Verein nur ungebundenes Schlachtvieh zum Verkauf zugelassen. Nach vieler Mühe ist es uns endlich gelungen, die Metzger zu überzeugen, daß unser Wirken ganz zu ihrem Vortheil ist, und jetzt fügen sie sich nicht nur, sondern kommen uns sogar zuvor; die Gilde hat uns 100 Franken zustellen lassen, um Medaillen den Schlachthausknechten zu ertheilen, die sich durch ihr humanes und sittliches Betragen, milde Behandlung (der Thiere) u. s. w. ausgezeichnet haben. Mit Hülfe der Regierung und der Polizei wird sich nun bald der Geist unserer Bestrebungen über ganz Frankreich verbreiten und statt Spott und Hohn wird uns Dank und Gerechtigkeit werden.... Auf den 4. April ist Generalsitzung mit Vertheilung von Prämien festgesetzt. Die leitenden Mitglieder des Vereins beauftragen mich, Sie, den Gründer der deutschen Vereine, Hrn. Hofrath Dr. Perner, zu dieser Festlichkeit einzuladen; Ihre Gegenwart würde die schönste Zierde dieses Festes sein. Sollten Sie selbst nicht kommen können, so wünschten wir doch den Münchener Verein durch einen Delegirten repräsentirt zu sehen*°) Aehnliche Einladung ist nach Loudon, Berlin u. s. w. gemacht. Hier das Programm des Festes (im großen Amphitheater des Conservatoire des Arts et Métiers). Schlag 1 Uhr eröffnet der Minister des Innern in Person die Sitzung. Der Kriegsminister hat zur Feier das Musikchor des ersten Leger zu unserer Disposition gestellt. Vorlesung von unserm beliebten Poeten Deschamps. Rede des Vicepräsidenten Vicomte de Valmer. Rapport des Generalsecretärs Parisot de Cassel. Die Vertheilung der Preise, zehn silberne und dreißig kupferne Medaillen (die fremden Preisträger bekommen vom Polizeiminister einen Freischein, der sie unentgeldlich nach Paris und zurück reisen läßt). Vortrag über die Pariser Schlachthäuser (abbatoires) von Boullaut. Vorlesung von Armand Baillant, einem jungen Dichter. Musik. Endlich ein Banket, den mit Medaillen belohnten Dienstleuten von der Gesellschaft gegeben. Dank der jetzigen aufgeklärten Regierung, die uns mächtig unter die Arme greift und uns tausend Franken bewilligt hat. Ich muß abbrechen, mehr als zweitausend Einladungen sind noch zu expediren ꝛc. Ihr ganz ergebenster Diener und Freund Parisot de Cassel.

Aehnliche Zuschriften laufen an den Münchener Verein fortwährend aus den verschiedensten Ländern von Europa ein; zugleich z. B. mit der vorstehenden, der Pariser Gesellschaft, kam eine des Staatskanzlers des Kantons Freiburg in der Schweiz vom 13. März, die uns ebenfalls vorliegt, und in der wörtlich folgende Stellen zu lesen: „An Hrn. Dr. Perner in München. Wir haben mit unendlicher Dankbarkeit die neuen Schriften der verehrlichen Gesellschaft erhalten, der Sie vorstehen. (Schon früher ersuchte der Staatskanzler den Verein um solche Schriften, und sandte dafür einen Beitrag.) Ich bin mehr als irgend Jemand von dem heiligen Princip durchdrungen, das Sie handeln läßt. Ohne Humanität keine Civilisation, ja keine Religion, keine Philosophie, keine gute Politik. Ich glaube, daß dieser Grundsatz der einzige Lebensstein für die Gesellschaft, daß er der einzige ist, der durchgeführt die Uebel des menschlichen Lebens mildern kann. Ich werde nicht ruhen, bis ich nicht etwas Bedeutendes in dieser Sache erwirkt habe, und ich werde mich beeilen, Sie sogleich davon zu unterrichten. Genehmigen Sie einstweilen meinen aufrichtigen Dank, und drücken Sie meine Ehrfurcht aus dem menschenfreundlichen Prinzen, der Ihre Bemühungen so edel ermuthigt, und für dessen Gesundheit wir die aufrichtigsten Wünsche hegen."

Mißhandlung von Thieren mit allen gesetzlichen Mitteln einzuschreiten. Dieser Auftrag erfolgte auf Antrag des Vorstandes des Wiener Vereins, Castelli, der den Münchener Verein als Central-Verein betrachtet und von diesem erst kürzlich wieder, wie schon öfter, eine große Anzahl von Schriften abverlangt und erhalten hat.

*°) Solche Einladungen ergingen schon viele an Hofrath Perner und den Münchener Verein, z. B. nach Wien, Linz, Illyrien, Berlin, Freiburg in Baden ꝛc.

Bericht

über die

acht und zwanzigste Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung

der

k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien

vom 24. bis 26. April 1852.

Wir können diese Ausstellung als eine der schönsten, seit Jahren gesehenen bezeichnen: sie wurde in der That als solche gewürdigt und anerkannt, denn selbst die großartigen Räume der Gesellschaft waren oft zu eng, um die Zahl der Besucher zu fassen.

Das allgemeine Ergebniß der Ausstellung ließ einen Zustand der botanisch-ökonomischen Pflanzencultur in und bei Wien erkennen, welcher den Anforderungen an eine kaiserliche Hauptstadt, die auch ein Centralpunkt für Wissenschaft, Kunst und Industrie jeder Art sein soll — mehr als genügend entspracht.

Die Zahl der eingesendeten Pflanzen betrug 1482, die des Obst und Gemüses, der Vorrichtungen mit Binnen, Gartenwerkzeuge ꝛc 24.

Die neuesten und seltensten Pflanzen zu dieser Ausstellung hat vorbesagter Herr Daniel Hoolbrenk, Handelsgärtner in Hietzing, selbierst. Wir sehen hier Dimorphanthe excelsa, welche auch den ersten Preis, bestehend in der kleinen goldenen Medaille, erhielt; — die Theophrasta imperialis, vier neue Species von Stadmannia, Lycopodium arboreum und taxifolium, ganz merkwürdige Formen; ferner Galactodendron utile, den Milchbaum, Myristica moschata, die Muskatnußpflanze, Athalisia und Spatalla grandis und die sehr seltene Genistee Cnetum Gnema. — Der Antiaris toxicaria (Upa) Giftbaum aus Java, hätte eigentlich bei der Bewerbung um den ersten Preis den Vorzug gehabt, allein diese eingesendete Pflanze ist nicht die Species toxicaria, obwohl das Genus als giftig anerkannt wurde.

Herr D. Hoolbrenk erhielt auch für diese Sammlung den Pflanzen, welche sich wegen ihrer Seltenheit und guten Kultur auszeichneten, mit besonderer Berücksichtigung der neuen Einführung, die große silberne Medaille.

Herr Ludwig Abel, bürgl. Handelsgärtner, reihte sich mit seiner Sammlung neuer Pflanzen an die eben gedachte würdig an und erhielt die bereits Accessit ten ersten Preises, bestehend in zwei großen silbernen Medaillen, für die blühende Metrosideros atropurpurea und Rhopala corcovadensis. — Pandanus javanicus, Ladenbergia Moritziana, Calodracon nobile, Lapageria rosea, Hemitelia Kar-

Digitized by Google

ntem, Atsophylla Deckeriana und Lycopodium caesium arboreum sind besonders zu erwähnen.

Die beiden Preise für Rhodoraceen und für eine Sammlung blühender Pflanzen, welche sich für den Blumengarten verwenden lassen, und unter welcher sich besonders eine Phlox-Varietät, benannt: Landgraf von Fürstenberg, auszeichnete, erhielt derselbe Einsteurer, zwei große silberne Medaillen. Die übermachten Cinerarien-Sämlinge sind sehr lobenswürdig.

Auch erhielt Herr Ludwig Abel, welcher nicht nur wegen seiner schönen Pflanzensammlung am diesigen Platze rühmlichst bekannt ist, sondern auch in allen seinen Pflanzen-Anordnungen den geläutertsten Geschmack beweist, die große silberne Medaille für das Arrangement eines Tisches mit Gewächsen in höchst gelungener Ausstellung.

Was den Blütenreichthum und die Kultur der Pflanzen anbelangt, so stellten drei aufgestellte Tische aus dem Garten des Herrn von Bethaber den Pflanzenvorrath der Ausstellung; — der Obergärtner Hr. Rudolph Better hat den Beweis der Meisterschaft in seiner Kunst hiedei glänzend an den Tag gelegt.

Die Erikenstöcke mit Hunderten von Blumen besäet, die Azaleensträuche in ihren Farben-Kolorature der Blüten, die Rutaceen und Rhododendrons, unter irhteren Gibbsoni; arb. aureum superbum, mit kompaktem wie gesetzetter Blüten-Reichthume nun das gelbblühende Javanicum, — Die lieblichen Epacrideen und die noch zarteren Papilionaceen der Süd-See-Inseln sind nicht minder bemerkenswerth. — Drei große silberne Medaillen wurden den Pflanzen aus diesem Garten zuerkannt, nämlich: für Eriken, Rutaceen und Rhodoraceen. Außerdem erhielt Herr Adolf Better die große silberne Medaille für die ausgezeichnete Kultur der Gewächse.

Augenehm zu schauen waren die Sämlinge in ihren verschiedenen Farben von Primula sinensis des Herrn Adam's Söhne, welche auch den vierten Preis — für die schönste im Inlande erzeugte Obsbrisiät — die große silberne Medaille errangen.

Die Königin der Blumen — die Rose — repräsentirte sich in einer einzigen eingesandten Sammlung aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Adolf Fürsten zu Schwarzenberg und erhielt den hiefür ausgesetzten Preis.

Blaue, in größter Vollkommenheit gezogene Hortensien, indische Azaleen, Camellien, Varietäten von Frittilaria Meleagrin und mehrere blühende Nepbelländer-Pflanzen waren aus dem fürstl. Garten eingesandt.

Herr J. G. Beer, dessen Garten viele interessante Gewächse besitzt, erhielt den sechsten Preis für Melastomaceen mit Bertolonia maculata und für Bromeliaceen, unter welchen Tillandsia stricta, vittata; Aechmea miniata discolor, Billbergia rosea alba, de Vriesia splendens, den neunzehnten Preis, bestehend in zwei großen silbernen Medaillen. Mehrere schöne Exemplare sehen wir ein prachtvolles Exemplar der Renfrayа scandens. Nematanthus jonema, Cyclanthus crinitatus u. a. m., bezeugen aber, daß Herr Beer aus seiner ausgezeichneten Sammlung tropischer Orchideen nichts zur Schau gestellt hat. Die Ursache mag vermuthlich in der kalten, dem Transporte feindlichen Witterung.

In der Mitte des großen Saales prangte die Büste Sr. Majestät des Kaisers.

Sie war mit schönen Pflanzen aus dem Garten des Herrn J. G. Beer umstellt und von dessen Gärtner Herrn Strudemann, gesetzt.

Winter-Levkoien, die wir schon lange bei Ausstellungen nicht gesehen haben, waren diesmal in ausgezeichnet schön blühenden Exemplaren von Herrn Anton Kittenberger, bürgl. Handelsgärtner, eingesandt, welcher auch hiefür den 19ten Preis, die große silberne Medaille, erhielt.

Die Nebelländer-Flora mit ihrer eigenthümlichen Physiognomie war auch noch in den Proteaceen vertreten, einer Sammlung von Herrn D. Doolbrenf eingesendet, worunter sich besonders Knopala Catesi sitalifolia, Xylomelum pyriforme; Anadenia Catesi und Hügeli, auszeichneten. Diese Sammlung erhielt den hiefür ausgesetzten Preis, die große silberne Medaille.

Rühmenswerth ist die Cacteen-Sammlung des Herrn Alexander Bazzani nicht nur wegen der guten Kultur, sondern auch wegen der richtigen Benennung der Pflanzen. Dieser Sammlung wurde der 22ste Preis, die große silberne Medaille, zuerkannt.

In Beziehung auf Blumenfränze waren diesmal die Einsendungen weniger zahlreich, doch blieben die Beiträge nicht unter dem gewöhnlichen Werthe. Herr Franz Kett, bürgl. Handelsgärtner, erhielt hier die große silberne Medaille.

Fräulein Sophie Pauer hatte zwei Bilder (Blumenstücke) aus getrockneten Blumen zusammengesetzt und eine Sammlung mit Blumen gezierte Briefpavliere ausgestellt, welche allgemein wegen ihrer Schönheit bewundert wurden.

Der Ausstellerin wurde dafür eine kleine silberne Medaille zuerkannt.

Aus dem Garten des Herrn Johann Mayer zu Penzing war ein Tisch mit Pflanzen, durch den Obergärtner Herrn J. Gatterer geordnet, eingesendet.

Vier Alleen müssen wir hievon das prachtvolle Exemplar der Xanthorrhoea hastilis, auf dem Kontinente wohl die größte, erwähnen; ferner die Azaleen, die Violen-Sämlinge und das große Rhododendron arboreum.

Der gräflich Schönborn'sche Garten zu Schönbrunn lieferte durch den Obergärtner Herrn Johann Dötler eine Anzahl im besten Kultur- und Blütenstande befindlicher Pflanzen, welche einen Tisch schmückten. Die Cantua buxifolia, die Bellis- und Cinerarien-Varietäten, Dietytra spectabilis, welche in dem vergangenen Jahre den Preis erhielt, Tropaeolum Jeratti grandiflorum, sind wegen ihrem Blütenreichthume besonders zu erwähnen.

Ein Prachtstück Cremplar war die von Herrn Georg Leiß, bürgl. Handelsgärtner, eingesendete Dyetlra spectabilis.

Als neu erschienen Calceolarien-Sämlinge, durch künstliche Befruchtung und Auslesen erzogen, multiflora und pendula gezogen, und halbstrauchartige, aus dem Garten des Herrn A. Grafen von Brenner zu Grafenegg, durch den Obergärtner Herrn F. Außerer, welche den hiefür ausgesetzten Preis, die große silberne Medaille, gewannen.

Der schönen Epacris-Sämlinge — bei 30 Stücke — aus dem Berenlsgarten, welche sich durch ihr Farbenspiel und ihre malerische Stellung auszeichneten aus dem Garten Sr. Hoheit des Vereinsgärtner, aus Samen gewonnen wurden, müssen wir besonders gedenken.

Herr August Reiß, k. k. Hofgärtner, erhielt die große silberne Medaille für zwei Räuchermaschinen zur Vertilgung der Insekten bei Pflanzen.

Auch Hr. J. Degenhardt, bürgl. Messerschmied, hatte schön und gut gearbeitete Gartenbau-Geräthschaften ausgestellt.

Blumenstücke Kranzbild wurde von dem Herrn Nikolaus Hart, Realitätenbesitzer in Mariabrunn, Herrn Anton Ginlbuhl, Gärtner der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, Hrn. Johann Satel, k. k. Lehrer der Realschule in Brünn und aus dem Vereinsgarten eingesendet.

Sämmtliche Obstgattungen waren vortrefflich erhalten und bei einigen vermeinte man, daß sie erst frisch vom Baume gepflückt worden seien. Herr Ginlbuhl erhielt die große und Hr. Hard die kleine silberne Medaille als Preis.

An Ananasfrüchten sendeten ein: der fürstl. v. Schwarzenberg'sche Garten, Hr. Gatterer, Obergärtner des Hrn. J. Mayer, und Hr. F. Savonith, bürgl. Handelsgärtner.

Den Früchten aus dem fürstl. v Schwarzenberg'schen Garten wurde der Preis, die große silberne Medaille, zuerkannt und die ehrenvolle Erwähnung der von Hrn J. Gatterer gezogenen Frucht zu Theil.

Für Gemüse waren zwei Einsender Hr. F. Außerer, gräfl. v. Brennerscher Obergärtner zu Grafenegg, und Hr. Ant. Ginlbuhl.

Mit Preisen wurden bedacht: Austernpilzen in Hülsen und weiß es Kraut, zwei große silberne Medaillen, dem Herrn Ginlbuhl; — Endivien-Salat und Sinapis pectinensis, zwei große silberne Medaillen, dem gräflich v. Brenner'schen Garten.

In Allem wurde eine kleine goldene, 26 große und zwei kleine silberne Medaillen vertheilt.

Auch sahen wir aus Holzgrunzlern Garten Pflanzen von Ullucus tuberosa, von denen der Einsender erwähnte, daß die Blätter, wie Spinat zubereitet, gut zu verspeisen seien.

Es ist dieses die Pflanze, deren Knollen zuerst vom Auslande und als Artikz für die Kartoffeln vielfach angerühmt wurde. Wer aber die Knollen selbst gesehen und genossen hat, wird zur Ueberzeugung gelangt sein, daß sie nie die Kartoffel ersetzen werden. Die Pflanze selbst ist hier durchaus nicht neu, da sie schon seit drei Jahren in den hiesigen Gärten kultivirt wird.

Diejenigen, welche diese Ausstellung mit ihren Einsendungen schmückten, wollen die Anerkennung ihrer Bemühungen und ihrer Vereinsliebe in dem allgemeinen Beifalle finden, dessen sich diese Ausstellung erfreute.

Mag Peintner.

Druck und Hauptverlag in Braunau. — In Kommission der Kräll'schen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck. — Gegrundet von Joh. Chrys. Hurh sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt formfreundlich das Neueste aus Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 17.** 8. Mai 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3157. Herr Wilhelm Freiherr von **Berchem**, k. Kämmerer und Major à la suite in Regensburg.
3158. — Alexander Freiherr von **Petrino**, Gutsbesitzer zu Czernowitz in der Bukowina.
3159. — Georg von **Flondor**, Gutsbesitzer zu Unter-Storoschinetz in der Bukowina.
3160. — Franz **Tauschinski**, k. k. Verpflegs-Rejunkt und Vorsteher der k. k. Militär-Verpflegs-Haupt-Magazins-Verwaltung zu Carlstadt, Inhaber des k. k. österr. goldenen Civil-Verdienstkreuzes und Ehrenbürger der k. Freistadt Carlstadt, in Carlstadt in Croatien.
3161. — Alois **Kiaar**, Dr. Med. et Chir., k. k. Regimentsfeldarzt, Agramer Garnisons-Spitals-Chefarzt und Inhaber der großen goldenen Civil-Ehren-Medaille, zu Agram in Croatien.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die **Blumen-Ausstellungen** kommen in Verschwung. Eine solche findet nächster Tage (zum Erstenmale) in Würzburg statt. Der Eintrittspreis 6 kr., der Ertrag ist zur Hebung der Industrie auf der Rhön, im Streffart und Kahlengrunde bestimmt. Die schönsten Pflanzen sollen verloost werden.

In der großen **Blumen-Ausstellung** des Mainzer Gartenbau-Vereins gewann dies Jahr (10. April) den Preis der Mainzer Damen — eine goldene Cylinderuhr — Hr. Gabriel Vogler, Kunst- und Handelsgärtner vortrefflich für 36 Sorten Topfrosen. Hr. Vogler ist einer der renommirtesten Rosenzüchter Deutschlands.

Eduards Regel's, mit musterhaftem Fleiße und regster Umsicht redigirte **Gartenflora**, wovon bereits 4 Monatshefte erschienen sind, bringt in dem letzten derselben eine prachtvolle colorirte Abbildung von Lilium Thalien. Die Originalblumen hiezu lieferte das Etablissement des Hrn. Siedmann in Kostelitz. Die Zwerg-Georginen werden in der Ziergärtnerei bald eine große Rolle spielen.

Ueber das Bestreben und Wirken des **naturforschenden Vereins in Bamberg** ist so eben der erste Jahresbericht erschienen. Dieser Verein zählt im Ganzen nun 110 Mitglieder. Der vorliegende erste Bericht gibt stattliche Beweise der Wirksamkeit dieser vaterländischen Societät.

Man spricht viel von der Errichtung eines **kolossalen Wintergartens in Berlin**, wozu Se. Majestät der König von Preußen drei Millionen Franken schenken soll. Die Länge des Hauses wäre auf 780, die Breite auf 600 Fuß beanschlagt. Ein derartiger Wintergarten besteht bereits in Breslau.

In der Nähe von Wien, in Mödling, will ein Gutsbesitzer einen universellen **Apotheker-pflanzengarten** errichten. Die Pflanzung manchen offiziellen Krautes soll das Terrain von Tagwerksgröße einnehmen. Es sollen darin auch viele fremdländische Arznei- und Gewürzpflanzen acclimatisirt werden. Mit „Tausendgutenkraut" soll der Unternehmer gut versehen sein, da muß es gelingen.

Nutzen der Blätter der Pelargonien. Die Blätter der Pelargonien haben bekanntlich nach Verschiedenheit der Art einen bedeutend verschiedenen, zum Theil mangenehmen Geruch, der von einem in ihren Blättern enthaltenen Oele herrührt. Im südlichen Frankreich und besonders in der Gegend von Nizza, wo man diese Pelargonien in reichen Land zieht, wird die Flüssigkeit ausgezogen und unter den Parfümerien verkauft. Außerdem haben aber die Blätter der Pelargonien auch den Nutzen, kleine Verwundungen zu heilen. Man zerquetscht deßhalb ein Blatt gelind auf Leinwand und legt es auf die Wunde. Das Blatt schließt sich dicht an die die Wunde umgebene Haut an, und dieselbe heilt oft in kurzer Zeit darunter. Besonders eignet sich Pelargonium zonale dazu.

Mit dem Schweizer Sammel Länd, wovon wir Seite 120 d. Bl. mittheilten, daß er das Geheimniß erfunden habe, aus Gras und Heu Milch zu machen, zweifelt ein Herr Pfeffe, der im großen Glashaus zu London **künstliche Milch** produzirte, die kaum von der echten zu unterscheiden war. Sie war bereitet aus 4 Unzen Honig, 1 Unze arabischem Gummi in Pulverform, 3 Eigelb, 6 Unzen feinem Salatöl. Zuerst mischt er den Honig und den Gummi, dann setzt er das Eigelb hinzu, endlich rührt er nach und nach das Oel ein. Das Oel vertritt den Butterstoff, das Ei das thierische Element oder den Käsestoff, Honig und Gummi den Milchzucker. Eine Unze dieser Mischung mit einer halben Maß Wasser vermischt, gibt eine halbe Milch zu delikatem Thee und Kaffee.

In New-Hamshire (Nordamerika) ist eine **Kartoffelernte-Maschine** erfunden worden, die an einem Wagen hängt, die Kartoffeln aus dem Boden gräbt, sie von der Erde reinigt und in den Wagen befördert.

Dem Glück des Landwirths diene
Als Knechte jetzt Maschinen.
Maschinen pflügen, säen,
Sie eggen, putzen, mähen,
Sie schneiden Häckerstreu'n
Und ruh'n der Frau die Butter,
Sie dreschen ein und dreschen aus
Uns sind das tüchtigen im Haus.
Was bleibt dem Landwirth noch zu thun? —
Ausgeruh'n!

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Wanderung durch das Sillthal, über den Brennerpaß nach Briren und Bogen.

Wer die neue herrliche Poststraße kennt, welche von Innsbruck nach Schönberg führt, wer überhaupt das anmuthige und fruchtbare Thal, welches vorzugsweise von der Sill bewässert wird, schon bereiset hat: der möchte mir nicht mit Unrecht den Vorwurf machen, daß ich an all' dem Schönen und Merkwürdigen so ganz stillschweigend vorübergegangen bin, als ob darüber gar nichts zu sagen wäre. Da nun aber Letzteres durchaus nicht der Fall ist, so will ich, so weit es mir möglich, das Versäumte nachholen. In dem einsamen und stillen Posthause auf dem Brenner durch einen kleinen Schneesturm überrascht, finde ich — vorläufig körperlich erquickt durch ein Gericht vortrefflicher Forellen und ein Glas rother Flüssigkeit, die fast wie Tyrolerwein schmeckt — Zeit genug, bis der Stellwagen von Innsbruck ankommt, einige Notizen in meinem Reisetagebuche zu ergänzen, deren Resumé ich hier mittheilen will.

Die Poststraße von Innsbruck nach Schönberg zieht sich größtentheils an steilen Felsenwänden hin, die wie Mauern zur Rechten sich erheben, und in deren Spalten allerlei Strauchwerk wurzelt, während die Tanne und die Kiefer in bizarren Gruppen die Felsblöcke überschatten, und die steil anstrebenden Bergabhänge bedecken, von denen manches Brünnlein seine eisigen Wasser herabsendet, deren Rinnsal, wo nicht rauhes Steingerölle jede Vegetation hemmt, frisches Grün wuchernd umsäumt. Massive Brücken — darunter eine von schwindelnder Höhe — überwölben in kühn gesprengten Bogen diese, wie es scheint, friedlichen Gewässer, welche jedoch zeitweise bei Hochgewittern und heftigen Regengüssen zu wilden Cascaden und Strömen anschwellen, Alles, was in das Bereich ihrer brausenden Umarmungen geräth, mit sich fortreißend und zermalmend. Die Verwüstungen dieser Art waren auch in diesem Thale, und namentlich an der Chaussee in letzter Zeit bedeutend. Und ist doch die Anlage der Straßen, wie man dies an den Straßenbauten der österreichischen Monarchie überhaupt gewöhnt ist, in technischer Ausführung durchaus praktisch, ja sogar kühn und großartig, so daß man staunen muß über Das, was der menschliche Geist und menschliche Kraft zu leisten im Stande sind, wenn sich ihnen der Wille und der nervus rerum — das Geld, zugesellt. Freilich, gegen außergewöhnliche naturalische Extravaganzen, gegen Gewaltstreiche der Elemente, wie sie in Gebirgsländern mehr oder minder zu jeder Jahreszeit vorkommen: gegen solche Gewalt schützt kein Damm und keine Brücke, keine menschliche Kunst und Kraft; es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als derlei unvermeidliche Defekte wieder auszugleichen, wodurch ja wieder vielen arbeitslustigen Händen Beschäftigung, und vielen Familien Unterhalt zu Theil wird. Außer der technischen Gediegenheit dieses Straßenbaues erfreut den Wanderer, wie ja überall in dem herrlichen Alpenlande Tyrol, eine überreiche Natur. Wenn auch die Berge, welche dieses Thal von allen Seiten her einschließen, eine ausgedehntere Fernsicht hemmen, so bieten doch dem Naturfreunde die interessantesten Felsen-Partien, die vom hellsten bis in's dunkelste Grün variirenden Waldesgruppen, so wie die im felsigen Beete in den verschiedenartigsten Windungen dahinbrausende Sill, manche Abwechslung. Mit besonderem Wohlgefallen aber schweift der Blick über die zahlreichen hübschen Landhäuser, die sich nebst ihren Oekonomie-Gebäuden besonders von Schönberg bis Matrey auf den jenseitigen üppig grünen Bergesabhängen hinziehen, und deren blendend weiß getünchte Wände gegen das saftige Grün der Triften so wie der mannigfaltigsten Gruppen von Obstbäumen und Gesträuchen, welche die Gehöfte umgeben, recht angenehm kontrastiren. Denkt man sich hiezu die zerstreut an den Sammet-Hügeln weidenden Ziegen und Rinder, deren Schellenklang gar traulich und echt idyllisch in's Thal herniedertönt: endlich die hie und da auf dem inzwischen vertheilten Ackerlande mit der Ernte beschäftigten Schnitter und Schnitterinnen in ihren breitkrämpigen grünen Tyrolerhüten u. s. w., so erhält man ein Bild, wie ein Geßner, Salis oder Matthisson nur je eines in bekannter Meisterschaft mit Begeisterung besungen haben.

Unter den Ortschaften auf dieser Tour ist vorerst Schönberg als Poststation zu erwähnen. Einsam steht das übrigens stattliche Posthaus, von gewaltigen Bergen überragt, am steilen Abhange; tief unten bricht sich, von Nadelgehölz und wildem Gesträuch zum Theile verhüllt, die Sill schäumend ihre Bahn. Sonst ist es hier schauerlich, ernst und stille, und außer dem Tosen des muntern Gebirgsbaches, der im tiefen Felsenbette schäumt, vernimmt das Ohr des einsamen Wanderers nur das feierliche Sausen der Tannenwipfel, oder etwa einzeln aus dem Walde das monotone weitschallende Schnarren eines Schwarzspechtes, der mit seinem keilförmigen Schnabel, nach Insekten-Larven spähend, emsig an hohle Fichtenstämme hackt. Ein Paar Stunden von Schönberg entfernt, überrascht uns nach einer nach und nach weniger interessanten Wanderung angenehm das Schloß Matrey, welches plötzlich zur Linken aus malerischen Baumgruppen auftaucht und sich stolz, wie es scheint, auf sein Alter und seine Geschichte, nicht minder auch auf seine imposirende Form, auf einer Felsenhöhe erhebt, die stellenweise mit frischem Rasen überdeckt ist, was der Landschaft einen bedeutenden Reiz verleiht.

Bald wird auch im freundlichen Thalgrunde die ansehnliche Pfarrkirche sichtbar; daran knüpft sich weiterhin der Marktflecken Matrey, eine lange Gasse von Häusern mit flachen Legschindeldächern und mit den landesüblichen zahllosen Erkern. Der Ursprung von Matrey wird aus der Römerzeit hergeleitet, und es ist auch kein Zweifel, daß die neuere Benennung mit dem alten Matrejum identisch sei.

Einen nicht geringen Grad von Berühmtheit hat unter den sonst weniger bekannten Flecken Tyrols Steinach ein Pfarrdorf zwischen Matrey und dem Brennerpasse erlangt. Steinach ist nämlich die Wiege des bereits erwähnten Martin Knoller, der im Jahre 1725 geboren, namentlich auf dem Felde der Freskomalerei Außerordentliches geleistet, und im Jahre 1804 zu Mailand starb.

Digitized by Google

Eine Inschrift bezeichnet Knollers Geburtshaus, eine zweite in der prächtigen Pfarrkirche spricht die Dankesgefühle der Gemeinde aus dafür, daß er die Kirche nicht nur mit den herrlichen Fresken schmückte, sondern auch die sehr geschätzten 3 Altarblätter malte, und sich dadurch ein seiner Meisterschaft würdiges Denkmal gründete. Kein Fremder, gleichviel ob Künstler von Fach oder Dilettant, wird diese ausgezeichneten Kunstprodukte ohne Befriedigung beschauen. Für den leiblichen Comfort aber kann ihm das Gasthaus zur Post in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

Eine Stunde von Steinach entfernt, bei dem Weiler Staflach, dessen Häuser etwa 15 bis 20 an der Zahl, nebst einem Kirchlein, in einem romantischen Bergkessel zerstreut liegen, verengt sich das Thal immer mehr und mehr; und allmälich auch zieht sich die Straße bergan. Zur Linken öffnet sich eine schauerliche Thalschlucht, in deren tief gesättigtes Grün die Gipfel mächtiger Berge, theilweise mit Schnee bedeckt, eisig kalt niederschauen. Noch baut man hier etwas Korn, Gerste, Haber und — Mohn.

Bei dem Dorfe Gries sehen wir nochmal die Sill schäumend über Steingerölle brausen; wir nehmen dann Abschied von ihr, sowie von dem Thale, dem sie den Namen gab. Wir wenden uns links mehr und mehr bergan, bis wir eine Fläche erreichen, deren Oede durch einen kleinen dunkelgrünen See und durch die und da zerstreut liegende Häuser etwas belebt wird. Abermals ist eine übrigens gar nicht steile Höhe zu erklimmen, ein Kirchlein kommt zum Vorschein, und alsbald winkt auch das Brenner Posthaus zur willkommener Rast und Erquickung. Der Brennerpaß ist als solcher der nackteste Nacken der europäischen Alpen, erhebt sich aber gleichwohl 4000 Fuß über die Meeresfläche. Er bietet keine lohnende Fernsicht, und ich fand mich in dieser Hinsicht in meiner Erwartung gewaltig getäuscht. Die Flora ist kümmerlich, wie überhaupt die Vegetation durch das rauhe Klima auf diesem Bergrücken gehemmt. Ein eisiger Nordwest strich über das Gesenke, und einzelne Schneeflecken gaukelten wie neckende Kobolde durcheinander; auch lieh der Aeros mehr und mehr sich umwölkende Himmel befürchten, daß die einzelnen Schneeflecken in der Niederung sich bald zu obligaten Regen auflösen würden, eine Befürchtung, die — so sehr sie auch (in des Wortes nächster Bedeutung) aus der Luft gegriffen war — leider nur zu bald in Erfüllung ging.

Mit nicht geringer Beruhigung begrüßte ich daher den Stellwagen, der endlich muhsam durch die keuchenden Rosse den Berg heraufgeschoben, vor dem Posthause hielt. Ich war sogar so glücklich, mit guten Worten und verhältnißmäßig gewichtigen Gründen ein Plätzchen im sogenannten Cabriolet zu erobern, und so war ich vor der Hand mit meinem Schicksale und mit dem Stellwagen im Allgemeinen wieder vollkommen ausgesöhnt. Bald ging es im mäßigen Trabe bergab, der Eisack entlang, die hier, eben der Mutter Schooße entsprungen, noch ein gar bescheidenes Bächlein ist, bald aber, durch die hie und da abfallenden Bergwasser genährt, ihre wachsende Kraft durch die tollsten Sprünge mit jugendlich lärmendem Getöse kund gibt.

Es ist überhaupt ein gar wildes und romantisches Thal dieses Eisackthal: von waldigen Bergen und gewaltigen Felsenmassen eng eingeschlossen, zerklüftet und rauh bis Gossensaß, in dessen Nähe der Wolfsthurm unsere Blicke auf sich zieht, dessen arg verwitterte Reste auf waldiger Bergeshöhe sich erheben, und in uns jenes halb staunende, halb unheimliche Gefühl hervorufen, das sich des Wanderers beim Anblicke der zerbröckelnden Bauwerke des grauen Mittelalters zu bemächtigen pflegt.

Milder schon wehen die Lüfte um Sterzingen, einem uralten düsteren Städtchen (das Urbs styriacorum der Römer), welches malerisch mit seinen altertümlichen Gebäuden in einem weiten Thalkessel liegt, wo das Auge mit Lust an den saftigen Fluren und an den Bergabhängen ruht, deren einige schon an geschützten sonnigen Stellen die Rebe schmückt. Wer Lust und Zeit hat, mag von hier aus einen Abstecher über den Jaufen nach dem ehemaligen Wohnhause des Sandwirths Hofer machen, eine Partie, welche an und für sich ziemlich beschwerlich aber wenig lohnend ist, und von Touristen nur darum häufig gemacht wird, um aus dem beweglichen und unbeweglichen Nachlasse des berühmten Tyroler Helden irgend eine Reliquie, gleichviel, ob per fas, oder nefas — zu erobern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Winterfaatbestellung muß rechtzeitig erfolgen.

Durch die jetzt allenthalben ausgezeichnete Besämmerung der Brache wird jetzt die Winterfaatbestellung viel schäer als in der früheren Zeit vorgenommen. Es führt diese Einrichtung große Nachtheile für den Wintergetreidebau herbei, und hat bei nachlässigen Wirthen nicht selten Mißwachs zur Folge. Nicht allein die Nässe oder der Mehlthau, sondern auch die späte Bestellung vorigen Herbst war Ursache der geringen Ernte in diesem Jahre. Und in diesem Herbst ward die Bestellung theils wegen Nässe und verspäteter Ernte, theils aber auch wegen Furcht vor dem Schneeeinfalle noch später als im vorigen bewirkt. Die Pflänzchen der späten Saat konnten sich nicht bestocken, bevor der Frost kommt und winterin kann theilweise sehr oft aus, besonders wenn unbeständige und schneearme Winter eintreten. Wärmere Gegenten aus schneereiche beständige Winter machen allerdings hievon eine Ausnahme und man erzeugt unter solchen Verhältnissen und in solchen Fällen bei später Bestellung öfters eine ergiebigere Frucht, als nach frühzeitiger Saat. Keineswegs kann sich aber hiernach der Landwirth in denjenigen Gegenden richten, in welchen wegen ihrer physischen Lage in der Regel eine frühzeitliche Saat von Nutzen ist. Da wo unsere Vorfahren als die Zeit der Bestellung der Brachfelder, vierzehn Tage vor bis vierzehn Tage nach Michaelis erkannten, darf man es mit der Winterbestellung nicht bis Ende Oktober oder noch später Anstand nehmen lassen, wie dies jetzt so häufig geschieht. Nach Kartoffeln, Rüben und Kraut würde man besser Winterfrucht bauen und der Stroherzug davon würde weit reichlicher ausfallen, wenn man die Saat nicht wie gewöhnlich bis in den Frühherbst verschebe. Will man sich in kälteren oder weniger geschützten Lagen die richtigen Vortheile einer zeitlichen Winterfaatbestellung aneignen, so muß man die Bestellung der Brachgewächse im Frühlinge oder Sommer zeitlich vornehmen, die Erntearbeiten beschleunigen, die Aderfelder rechtzeitlich räumen, die Kartoffels oder Rübenernte schnell beendigen und inzwischen zur rechten Zeit die zur Saat bestimmten Aecker sofort ungesäumt bestellen. Ein umsichtiger und fleißiger Landwirth vermeidet in der Bestellzeit die minder wichtigen Arbeiten, um nur Zeit zur Bedüngung, zur sorgfältigen Bearbeitung der sonstigen Bestellung der Winterfaatfelder zu gewinnen.

Pinckert.

Digitized by Google

Die Pariser Wintergarten-Camellie,

Camellia Jardin d'hiver

hat sich in Paris seit den drei Jahren ihrer Einführung daselbst eine außerordentliche Beliebtheit erworben, wohl auch deßhalb, weil ihre Blumen schon in den ersten Frühlingstagen erscheinen.

Nebstdem machen diese Blumen rechtlich Furore durch ihre Größe, ihren regelmäßigen, dachziegelförmigen Bau und die lebhaft rosenrothe Farbe der Kronenblätter, die nach der Spitze zu fast in Weiß übergehen und sehr groß, schwach ausgerandet und zierlich gezahnt sind. Diese Spielart soll aus Amerika stammen. Bei Hrn. Alfred Topf in Erfurt wird sie wohl schon zu haben sein. Derselbe besitzt das größte und prachtvollste Camellien-Sortiment in ganz Deutschland. Die Preise sind bei schönen Exemplaren billig gestellt.

Pois doré de Fitz-James, die goldgelbe Erbse von Fitz-James.

Im Jahre 1848 sog Herr Delaville zu Fitz-James aus Samen die Michaux-Erbse, eine Spielart mit auffallend geblichen Blättern, von etwa vier Fuß Höhe, von reichlicher Tragbarkeit, mit weißlich-gelben, wie vergoldeten Schoten und ähnlichen Samen, welche beim Kochen sehr schön grün werden und von Geschmack sehr fein und süß sind. Ihre Schoten zeitigen in der Zeit zwischen der Knight-Erbse und der Michaux-Erbse. Samen davon ist bei Herrn Handelsgärtner Louesse in Paris zu haben.

Ein Strauch der Spiraea prunifolia fl. pl.

steht gegenwärtig (1. Mai) zu Frauendorf im prachtvollsten Blütenschmuck und bewährt vollkommen den glänzenden Ruf, der ihm allenthalben vorausgegangen. Der Strauch wurde vor zwei Jahren ins freie Land und in offene Lage gepflanzt, und dauerte die Winter über unter dem Schutze einer leichten Strohumhüllung aus. Es kann somit dieso Spiräe vortrefflich als freie Landpflanze behandelt werden.

Von vorstehendem neuen Ziersstrauch sind aus Frauendorf in Töpfen erzogene Exemplare, das Stück zu 36 kr. — 1 fl. fortwährend zu beziehen.

Erdbeerterassen für kleine Gärten.

Sogenannte Erdbeerterassen werden vorzüglich für kleine Gärten vortheilhaft. Man wählt nämlich ein Stück Land von beliebiger Länge und von sechs Fuß Breite, umgibt es mit einem neun Zoll hohen Aufwurfe von Steinen oder Holz und füllt den inneren Raum mit einer geeigneten Erdmischung an. Auf der Oberfläche derselben, neun Zoll innerhalb der untern Aufwürfe, errichtet man zwei neue von gleicher Höhe, deren innern Zwischenraum man ebenfalls mit derselben Erdmischung ausfüllt, und so fährt man fort, bis man zu oberst nur eine einzige Reihe Pflanzen bekommt. Eine solche Terrasse kann man zu jeder Zeit bepflanzen; man muß aber stets beim Einsetzen der Pflanzen die Oberfläche des Bodens nach innen etwas vertiefen, damit die Erdballen desto mehr Feuchtigkeit behalten. Dergleichen Terrassen geben gewöhnlich mehrere Jahre hintereinander einen reichlichen Ertrag schöner Früchte, wenn sie gut eingerichtet wurden. Wenn sie in der Richtung von Osten nach Westen angelegt sind, so kann man sogar von ihnen eine frühere und eine spätere Ernte gewinnen. Von der Zeit an, wo die Pflanzen ihre Blüten zeigen, bis zur Reife der Früchte muß man sie reichlich mit einer Düngerbrühe begießen; doch darf man ihnen auch nicht zu viel Wasser geben, weil sonst die Früchte eine geringere Güte bekommen.

Auch in China finden Blumenausstellungen

statt, wie der North China-Herald meldet, nur sind sie ganz eigener Art. In der Halle der Geldwechsler pflegen die Reichen eine Species Epidendron, die in einem ungeheuren Preise steht, allsährlich auszustellen, und bei jedem Topfe den Namen des Eigenthümers zu verzeichnen. Blumen anderer Art finden sich aber nicht dabei.

Die Pflanzenausstellung in München im kgl.

Odeon, welche vom 25. — 28. April währte, ward von mehr als 3000 (Eintritt zahlenden) Personen besucht. Es waren ungefähr 2500 Gattungen von Blumen und 35 Arten frischer Gemüse und Früchte ausgestellt und in geschmackvoller Weise gruppirt. Die Aussteller waren die HH. Stadtg. Baumann, Kunstg. Bauer, Kunst- u. Hdlsg. Beyhl, Stadtg. Birzer, Oberg. Haug bei Hrn. v. Maffei, herzogl. Hofg. Kolb in Bogenhausen, k. Hofg. Klein zu Nymphenburg, Kunstg. Mayr, kgl. Hofkuchenz. Effner, Kunstg. Scheidecker, Kunstg. Schmitz bei Hrn. v. Eichthal, Priv. Schonenauer, Stadtg. Schuster, Kunstg. Schweinsteiger, Oberg. Teufel im Krankenhaus, und k. Hofg. Weinkauf im botan. Garten. Preise für die vorzüglichsten Leistungen der Gartenkunst erhielten: für Camellien: I. Hr. Scheidecker, II. Hr. Kolb; nach diesen ehrenvoll anerkannt HH. Baumann, Beyhl, Schmitz; — Rhododendren: I. Hr. Beyhl. II. Hr. Schweinsteiger; preiswürdig: HH. Scheidecker, Schmitz und Klein; — Rosen: I. Hr. Baumann, II. Hr. Scheidecker; nach diesen verdienen ehrenvoller Erwähnung: HH. Bauer und Birzer; — Eriken, I. Hr. Klein, II. Hr. Beyhl; nach ihnen Anerkennung: HH. Kolb und Schmitz; — schönste Sammlung blühender Gewächshauspflanzen: I. Hr. Schönenauer, II. Hr. Schmitz, III. HH. Haug, Bauer, Schuster und Teufel; preiswerth: HH. Bauman und Birzer; — schönste Gruppe von Pflanzen: I. HH. Beyhl, Kolb und Schmitz; — Cacteen: I. Hr. Mayr, II. Hr. Scheidecker; — Bouquets: II. Frl. Karoline Beyhl, Kunstg.-Tochter; III. Hr. Neuhauser, Cleve im k. Hofgarten zu Nymphenburg, und Hr Zeller, Gartengehulfe dortselbst; — getriedene Gemüse: I. Hr. Schmitz, II. Hr. Effner, III. HH. Birzer und Bauer; — Früchte: I. HH. Effner und Schmitz; II. Hr. Kolb; preiswürdig: Hr. Schuster.

Die Drosselliien, Spornragen, (Orchis)

wachsen mit gerade aufrecht stehendem Stengel, meistens 1 Schuh hoch mit 4 — 5 Zoll langen Aehren, die im Mai blühen und haben Wurzelknollen, die von folgenden Gattungen zu Salep verwendet werden.

Orchis morio, wachsen häufig auf Wiesen und Weiden, und blühen im Mai purpurroth oder blaßroth und gefleckt.

Digitized by Google

Orchis mascula, auf Waldwiesen wachsend und purpurroth gefleckt blühend mit größern ovalen Wurzelknollen.

Orchis militaris, ebenso auf Wiesen und Bergabhängen wachsend.

Die Wurzelknollen werden, nachdem sie von der Erde gereinigt, in heißes Wasser getaucht oder abgebrüht und dann schnell getrocknet.

Die Pflanze ist perennirend und in Deutschland überall zu Hause unter den verschiedenen Namen Ragwurz, Knabenkraut, Guguckblume.

Die getrockneten Wurzel von obenbenannten 3 Pflanzen, welche verkleinert in den Apotheken als Salep verkauft wird, besteht hauptsächlich aus Stärkemehl, dem nahrhaftesten Stoffe, von welchem ein Loth einen erwachsenen Menschen einen Tag zu ernähren im Stande ist.

Bei dringender Noth an Lebensmitteln wäre ein Versuch an Salep wohl beachtenswerth. Gg. Mayr.

Falschen Spargel

erhält man, wenn man vom Strunk des aufgewachsenen Salats die äußere Rinde abnimmt und das innere wie Spargel kocht. Gibt ein zartes geschmeckendes Gemüse. Gg. Mayr.

Blumentöpfe,

deren Oeffnung zum Wasserablauf nach innen einen bald mehr bald weniger aufgehobenen Rand haben, würden der Pflanze je nach Bedarf mehr Feuchtigkeit bieten. Dertel erfrieren vielleicht schon?

Gg. Mayr.

Garten-Wege lange vom Grase rein zu halten.

Man nimmt nach Größe des Bedarfs 50—60 Maß Wasser, 20 Pfd. ungelöschten Kalk und 2 Pfd. Schwefel, siedet Alles in einem Kessel und gießt dann die daraus entstandene Lauge auf die Gartenwege, wo mehrere Jahre kein Gras mehr hervorsprossen wird.

Neuestes über den Weinbau in Tirol.

Die Innsbrucker Ztg. bringt einen Aufsatz über die Tiroler Weine, welcher ein ziemlich düsteres Bild von der im Ganzen noch sehr zurückgebliebenen Weinkultur Tirols entwirft. Nur dadurch erklärt sich die für dieses weinbauende Kronland sehr beträchtliche Einfuhr fremder Weine. Laut amtlicher Erhebung wurden in Tirol im J. 1851 über 8500 Pfd. französische, spanische und edlere deutsche Weine, über 2500 Pfd. Champagner, über 1300 Pfd. Capweine und über 9190 Pfd. Cyperweine eingeführt, des Oesterreichers, Steyrers, Ungars, der italienischen, Schweizer- und See-Weine gar nicht zu gedenken, von welch letztern allein in Vorarlberg 1851 über 154,000 Pfd. verzollt wurden. Die geschmuggelten Weine sind, wie leicht erklärlich, in obigen Ziffern nicht inbegriffen. Unter den angegebenen 8500 Pfund edlern Weinen behauptete der Quantität nach der Rheinwein den ersten Rang. Die im Entstehen begriffenen Eisenbahnen werden in Kurzem eine so beträchtliche Ermäßigung der Fracht aus Ungarn und Oesterreich herbeiführen, daß alsdann die Tiroler Weinbauern in der Konkurrenz mit jenen Kronländern zu Grunde gehen müßten, wenn sie nicht, wozu die Innsbrucker Ztg. dringend räth, sich zeitlich zusammenthun zu durchgreifender Verbesserung ihres Weinbaues, namentlich zur Anpflanzung edlerer Rebsorten. Einzelne von größern Gutsbesitzern in dieser Richtung angestellte Versuche haben die günstigsten Resultate geliefert. Ein Verein zur Beförderung tirolischer Weinkultur ist von mehreren Seiten in Vorschlag gebracht. Die Gefahr der ungarischen Konkurrenz für das Tiroler Weinland läßt sich aus folgenden Preisverhältnissen ermessen. Der Eimer Wein (40 Maß) ist in Pesth heuer mit 5 bis 8 fl. bezahlt worden, und der Transport von Pesth bis in die Mitte des Innthals wird seiner Zeit für weniger als 5 fl. per Centner bewirkt werden können; während man gegenwärtig und seit längerer Zeit für den Yhrn (52 Maß) ordinären Tirolerwein 20 fl. und darüber an Ort und Stelle ausgeben muß.

Welche Eigenschaften muß ein musterhaftes Landgut haben?

I. Vor Allem wird die Rede vom Besitz oder quantitativen Eigenschaften sein müssen. Da hierüber schon Viel in diesen Blättern gegeben, so sei diesmal bloß eine Skizze geliefert. 1) Es sei der Besitz hinlänglich groß; größer bei mehr unfruchtbaren Gründen. 2) bestehend aus Wiesen (1/4), Feldern (1/2), Waldung (1/4); 3) dazu der nöthige Viehstand, Garten, Wasser (Brunnen, Leitungen, Weiher, Bäche). 4) Bienenzucht, Obstzucht, können dem Uebrigen unbeschadet nebenbei getrieben werden; weniger Fischerei, Mühlerei u. dgl.

II. Die qualitative Seite erstreckt sich nach unserer Ansicht auf die Lage. Diese sei gesund, freundlich (sonnig), gut arrondirt, in der Nähe von Flüssen oder guten Straßen, bei Städten, nicht nahe an einer prohibitiven Grenze, guter oder doch leichtverbesserlicher Boden, mit den erforderlichen (geräumigen, lichten, trockenen und sicheren Gebäuden, versichert (in Assekuranzen).

III. Der Betrieb erfordert hinlängliche Kräfte von Menschen und Thieren, kluge Vertheilung und fortwährende Ueberwachung, Ordnung und Sittlichkeit, Reinlichkeit, Friede, Sparsamkeit, rationellen Wechsel in der Saat, Spekulation.

—ä—

Ueber Wiesenbefruchtung.

Allbekannt ist die große Wichtigkeit der Bewässerung der Wiesen in allen Lagen derselben; es wird auch fleißig bewässert. Die Art der Bewässerung kann unmöglich ganz der Willkür, soll sie fruchten, anheimgestellt werden. Da sieht man Gräben, Abzugsgräben, Gruben mit Seitengräben u. s. f. Bald Massen Wasser, bald zu lange Uebertieselung — kurz, die grundsätzliche Methode scheint zu fehlen, und einige Bemerkungen scheinen dem Wiesenbaue nicht zu schaden: im Uebrigen verweisen wird auf das vielverbreitete Werk des Herrn Direktors Dr. Veit in Schleißheim, dessen Name für Vorzügliches überall bürgt.

Die Wiesen müssen zu rechten Zeit bewässert werden, d. h. wann die Wärme oder Erschöpfung neue Erfrischung und Nahrung erfordert. Dann hat die Bewässerung sich nach den nässebedürftigen Stellen (Lage) der Wiesen zu richten; ferner darf die Bewässerung weder in zu großer Masse, noch in ruhender Bewegung des Wassers, noch zu lange, noch in zu scharfer Flüssigkeit geschehen. Endlich soll noch übersehen werden, daß der Abgang und Sammel-

Digitized by Google

platz zu neuer Benützung vorzüglich sich eigne. Man hat in Bezug auf Blumentöpfe Grundsätze aufgestellt, aus denen Viel für Wiesenbewässerung angewendet werden könnte; es geht jedoch, wie z. B. in der Belletristik, manch Gutes unbeachtet vorüber, indem es in dieser Form nicht anklingt, oder dort nicht gesucht wird, oder überhaupt nicht die entsprechende Form hat.

J. R. B.

Einiges über die Kultur der Topfrosen.*)

Von Herrn Appellationsgerichts-Secretair **Sturm** in Greifswald.

Während meiner vieljährigen Beschäftigung mit den Blumen gewann ich eine besondere Vorliebe für die Rosen, so daß ich auf die Kultur dieser Lieblinge immer mehr Aufmerksamkeit verwendete. Meine Bemühungen wurden darin nicht in der Weise belohnt, als ich es wohl erwarten durfte; denn von meiner nicht unbeträchtlichen Rosen-Sammlung, bestehend aus etwa 102 Sorten der besten Theerrosen, 30 Sorten Bourbons und den verschiedenen Bengalensis, Noisettes und Hybriden remontantes hatte ich gewöhnlich nur 20 bis 30 vollkommene Blumen in einem Jahre. Diese kärgliche Belohnung veranlaßte mich, ein anderes Mittel aufzusuchen, um einen reicheren Flor jener Prachtblumen zu gewinnen, und dazu wählte ich zunächst das Uebertragen der verschiedenen Theerrosen auf Wildlinge. In dem Ende setzte ich vor etwa drei Jahren im Herbst, sobald die Winterruhe eingetreten war, mehrere Wildlinge in Töpfe von etwa fünf Zoll im Durchmesser, und stellte dieselben in das hinter meinem Wohnhause befindliche Kalthaus. In der letzten Hälfte des Januar begann ich mit der Veredelung, wenn gleich die Wildlinge noch wenig getrieben hatten und die Rinde sich schlecht löste, auf folgende Weise: Ich schnitt den Wildling gegen ein Auge veredelten in beliebiger Höhe des Stammes von unten nach oben etwas schräg ab, machte dann mit einem schmalen Lustinesser an der vorderen Seite des Stammes von der Oberfläche des Abschnittes an in die Rinde einen Einschnitt so weit hinunter, als der Abschnitt auf dem Veredelreis es seiner Länge nach erforderte. Sodann steckte ich oben in den Einschnitt ein von Knochen angefertigtes Instrument in keilförmiger Gestalt und löste damit von oben nach unten die Rinde vom Holze. Hiernächst schnitt ich das Veredelreis mit zwei gesunden Augen mittelst eines recht scharfen und zwar mit einer möglichst schmalen Klinge versehenen Gartenmessers, weil mittelst solcher die Schnitte auf dem Veredelreise, welche glatt und eben sein müssen, am Sichersten anzubringen sind, auf der entgegengesetzten Seite des unteren Auges ein wenig oberhalb desselben nach unten zu schräg ab, so daß dieser Schnitt mit der auf dem Instrumente befindlichen schrägen Fläche correspondirte. Die Oberhaut der beiden Seitenwände des Veredelreises wurde abgenommen, indem ich mit vorsichtig, daß dadurch mittelst Ueberstreifen des Saftes eine leichtere Berührung des Veredelreises mit dem Wildlinge also ein kräftigeres und sicheres Anwachsen des ersteren veranlaßt werden möchte. Dies so zubereitete Veredelreis schob ich hiernächst in den gemachten Rindeneinschnitt bis an den Anfangspunkt des Abschnittes auf dem Veredelreise hinein, so daß das untere Auge jenenfalls mit eingeschoben war, und unmöglich sonnte, ohne aber das untere Auge durch den Verband zu verrücken, sehr sorgsam, jedoch nicht zu fest, mit Bast die ganze operirte Stelle. Anfangs befestigte ich auch den oberen Abschnitt des Wildlings und den mit Bast verbundenen Theil, mit Baumwollenfäden, welche aber später gefunden, daß es dessen gar nicht bedarf, vielmehr die nicht bedeckten Stämme gesunder blieben, als die bedeckten. In diesem Zustande ließ ich die Stämme etwa vier Wochen stehen, und wenn die Veredelte einen Trieb zeigten, löste ich den Verband allmälig ab. Diese Veredlungs-Methode, Pfropfen in die Rinde, ist an und für sich eine allgemein bekannte, und habe ich dieselbe nicht als etwas Neues zu beschreiben, sondern nur einige Eigenthümlichkeiten bei derselben als wohl beachtungswerth den geehrten Blumenfreunden zur geneigten Prüfung und Anwendung vorlegen, äußerem aber auch eine von mir durch mehrfache Versuche als erfolgreich erprobte Behandlungs-Methode der Rosenveredlung, behufs ihrer Vereinigung auf die eben beschriebene Weise, zu etwaigen eigenen Versuchen mittheilen wollen.

Also hiernach

I.

die eben angedeuteten Eigenthümlichkeiten betreffe, so sind solche folgende:

a) Ich habe gefunden, daß es nicht gleichgültig ist, an welcher Stelle der Wildling abgeschnitten wird, sondern daß diejenigen Stämme, welche dicht über einem Auge geschnitten waren, die genausten blieben, während diejenigen Stämme, welche in dem Raume zwischen zwei Augen abgeschnitten waren, stets an der hinteren Seite, falls das Veredelreis anwuchs, bis zum nächsten Auge des Wildlings schwarz wurden und absturben, wodurch mitunter das Uebermachsen des Veredelreises auf den Wildling verhindert wurde;

b) ist das Einschieben eines Veredelreises mit zwei Augen — wenigstens für Privatliebhaber, welche nicht auf Oekonomie zu sehen haben — jedenfalls vortheilhafter, denn in der Regel treiben beide Augen, und dann gewinnt man sofort in demselben Jahre eine den Stamm zierende Krone. Treibt aber das obere freintehende Auge nicht, so kommt fast immer das eingeschobene Auge, und ist alsdann die Arbeit nicht umsonst, auch keine erhebliche Zeit verloren, da der Stamm in diesem Falle als obstirt anzusehen ist, was aber bei ringelchenem Reisern, welche unten kein Auge haben, nicht eintreten kann, wenn das obere und einzige Auge nicht treibt, wobei die Arbeit verloren ist;

c) daß die Operation mit der größtmöglichsten Akkuratesse für den Erfolg, also mit sehr scharfen Instrumenten vorzunehmen ist, darf ich nicht erst erwähnen, da dies den Sachkennern ja im Genüge bekannt ist;

d) habe ich gefunden, daß die Ende Januar und Februar versuchte Vereelung am Gipfelreischen war, wiewohl die Rinde der Wildlinge sich um jene Zeit gewöhnlich sehr schwer lösen läßt. Dadurch muß man sich aber nicht abschrecken lassen, sondern die Rinde mittelst des oben beschriebenen Instrumentes, so zu sagen, mit Gewalt loslesen, dabei aber wohl darauf achten, daß die untere unmittelbar auf dem Holze liegende Rinde nicht abgelöst wird. Es kann sonst die Vereelung auch wahrend der ganzen Vegetations-Periode vorgenommen werden, sobald nur Gelreises, reines Holz vorhanden ist, und ist es nur nöthig, daß die Veredelte Stamme nicht gleich der Sonne exponirt werden, sondern sich von selbst;

e) Mitunter sah ich von mir angewandten Veredlungs-Methode habe ich nun auch die feinsten Thee-, Bourbons und Hybrides-remontantes-Rosen auf der Wildlinge im Freien übertragen, und bin dadurch sehr rasch auch dort in den Besitz einer herrlichen, öfter wiederkehrenden Rosenflor gekommen, so daß ich diese Methode nur sehr empfehlen kann. Die Ueberwinterung dieser veredelten Wildlinge ist nebenbei sehr einfach und leicht. Man legt die Kronen der Stämme, einschließlich der veredelten Stellen vor eintretendem Froste in die Erde, befestigt die Stämme durch Hacken an die Erde, und beschüttet jene Theile der Stämme etwa 2 Zoll hoch mit Erde. Sobald im Frühling freundliches Wetter eintritt, nimmt man die Stämme in die Höhe, beschneidet die Kronen und hat alsdann, da die Verwachsung auf diese Weise, sobald reines Holz vorhanden war, immer gelungen blieben, einen schönen Flor zu erwarten. Jede andere Art der Durchwinterung im Freien für die feineren Rosen in unserm nordischen Klima, namentlich durch Umwicklung der Stämme, ist sehr mißlich; in der Regel verliert man seine Lieblinge durch den Frost.

II.

In Beziehung auf die oben in Anregung gebrachte, bisher so viel ich weiß, noch unbekannte Behandlungsweise der Rosenwicklinge, will ich hier Veranlassung nehmen, den geehrten Blumenfreunden eine Mittheilung aus meiner Erfahrung zu machen, welche ich, da die Resultate der von mir angestellten Versuche mich nicht nur überraschten, sondern auch auf das Hochste zufrieden stellten, um so mehr für die Bereitstellung geeignet halte. — Im Eingange meiner gegenwärtigen Bemerkungen erwähnte ich, daß ich im Herbste mehrere Rosenwildlinge in Töpfe gesetzt und im nächsten Frühjahre auf dieselben einen großen Theil dieser Wildlinge nahm auch die Veredlungen an, allein schon im Mai veredelten Zahlens verlor ich die Veredlungen meist wieder dadurch, daß die Wildlinge ganz absturben, wiewohl ich es an keiner Aufmerksamkeit hatte fehlen lassen, so daß mir die Ansicht auf einen reicheren Rosenflor wieder verloren ging. Auf einem Spaziergange in einem in der Nähe von Greifswald gelegenen Walde, ich meine, es war in den letzten Tagen des Monates Mai, fielen mir an einem Grabenrande mehrere Rosenwildlinge in die Augen, welche sich bereits in der vollsten Vegetation befanden, denn ihre frischen Triebe waren 1 Fuß lang.

*) Die gegenwärtige Mittheilung unsers verehrten Mitgliedes des Herrn Appellationsgerichts-Secretairs Sturm über Topfrosen ist sehr interessant und wird als Rosenfreunde innig erfreuen. Die Art der Veredlung ist so ziemlich die des gewöhnlichen Okulirens, nur daß statt eines einzelnen Auges, ein 1 — 2 Zoll langes Stuck in den Rindenspalt gesetzt wird.

Anm. der Redaktion.

Ich entschied mich sofort, mehrere derselben aus der Erde zu reißen, da ich ein Instrument zum Ausheben nicht bei mir führte, erhielt auf solche Weise die meisten der Stämme mit ziemlich guten Wurzeln und beschied an denselben sofort bei ihrer Einpflanzung in Töpfe eine Verästelung vorzunehmen, indem ich mir vorstellte, daß bei der noch bestehenden Saft-Cirkulation die Rinde sich noch leicht lösen müßte, das Versetzen daher leichter und sicherer vorgenommen werden könnte. Als Unterlagen der Edelreiser für den Fall des sofort zu bewirkenden Fortwachsens der Veredlungen mit Sicherheit eintreten, die Erhaltung der Veredlungen aber auch gleichzeitlich zu erwarten sein möchte. Als ich nun gegen Abend von meinem Spaziergange zurückkehrte, steckte ich die Veredlungen, deren Wurzeln ziemlich betrachtet waren, in eine Tonne voll Regenwasser und ließ dieselben darin bis zum nächsten Morgen liegen. (Länger dürfen die Veredlungen nicht im Wasser liegen, da sie sonst im Tode absterben.) Wurzeln und Triebe der Veredlungen hatten sich jetzt vollständig erneut, ich setzte die letztern in Töpfe mit gewöhnlicher guter Gartenerde gefüllt, aus sie tüchtig an, stutzte sie ein und schob die Edelreiser auf die oben bezeichnete Weise in die Rinde, welche sich vorzüglich lösen ließ. Vollständig verbunden hatte ich nun die Veredlungen, von denen ich auch einige nicht vereredelt hatte, in einen Erdkasten mit Glasfenstern, etwa 8 Tage unter Abschluß der Luft, und schützte sie gegen die brennende Sonnenhitze durch Bedeckung mit Fenster. Binnen 14 Tage vergingen, als die Stämme fast alle fernere Vegetation zeigten und die Augen der Edelreiser zu schwellen anfingen. Diese freudige Erscheinung veranlaßte mich im Laufe desselben Sommers mehrere Veredlungen aus ihrer vollen Vegetation zu heben und in der vorgeschilderten Weise zu behandeln, so daß ich dadurch von etwa 100 vereredelten Veredlungen 80 Stück in den kräftigsten Wuchs brachte, von welchen ich noch zum Theil in dem Herbste desselben Jahres Augen nehmen konnte. Meine Sammlung vermehrte mich im Frühjahre des nachfolgenden Jahres auf eine Weise, die ich kaum zu beschreiben vermag. Ich hatte in den ersten Tagen des Monats Januar das Vergnügen, jene Veredlungen, auf einen Trieb im Glashause zusammengestellt, fast sämmtlich in Blüte zu sehen, und zwar mit den vollkommensten und reichlichsten Blumen geschmückt, so daß meine Verliebe für die Rosen immer fester begründet wurden ist, und ich nun jährlich auf die angedeutete Weise meine Rosensammlung erweiterte. Einen solchen Anblick verschierten Männer von Fach noch nie gehabt zu haben. Vor allen zeichnete sich ein Exemplar der Thea Dévoniensis — die Unterlage derselben sind zwei Wurzelschosse der gewöhnlichen weißen Gartenrose, welche in ihrer vollen Vegetation aus der Erde genommen, in einen Topf gesetzt, und unmittelbar gepfropft wurden — an Schönheit und Reichthum der Blumen aus; dasselbe hatte in seiner Pracht vierzehn vollkommene aufgeblühte Rosen von stark vier Zoll im Durchmesser.

Außerdem zogen besonders folgende Theerosen hervor: Alexina (die Blumen weiß, gut fünf Zoll im Durchmesser), Adam, Belle Allemande, Bourgère, Buret, Caroline, Charles Baycaud, Clara Sylvain, Comte de Paris (ganz vorzüglich), Duchesse de Mecklenbourg, Elisa Sauvage, Eugénie Juovin, Frageoletta, Général Valazé, Goubault, Hamon, Hunneur de Flandre, Huët, Lewson Gower, Luten, Louis XVIII., Mad. Jaqueminot, Mad. la Princesse Adelaide, Maréchal Bugeaud, Marie de Médicis, Marquise d'Ivry (ausgezeichnet schön in Reife), Modrie, Mondor (beide ausgezeichnet in Ghamois), Niphétos, Nifida, Princesse Helène, Princesse Marie, Romain, Séméié, Sitène, Souvenir d'un ami, Sylphide, Triomphe de Luxembourg (sehr schön), Valentine, Vandael und Vicomtesse Decazes (ganz vorzüglich).

Den ten Bengalensis behaupten gleichen Rang mit den Theerosen, Cels multiflora und Mad. Bréon und unter den Bourbons-Rosen zeichnet sich Souvenir de la Malmaison vorzüglich aus, und ist besonders neben den Remontantes-Rosen zur Flor im Freien geeignet.

Die verstehend bezeichneten Rosen kann ich vorzugsweise zur besondern Kultur empfehlen.

Da die in dem Vorstehenden mitgetheilten Erfahrungen in Rücksicht auf laufbare Resultate der Kultur der feinern Topfrosen von nicht unerheblichem Interesse sein dürften, so habe ich solche der Oeffentlichkeit übergeben wollen, um auf Grund derselben vielleicht bei den Blumenfreunden Versuche hervorzurufen, welche mit eben so erfreulichem Erfolge gekrönt werden mögen. Daneben will ich noch schließlich die Bemerkung hinzufügen, daß ich, wenn einer oder der andere der geehrten Blumenfreunde Neigung haben sollte, von meinen vereredelten Rosen-Veredlungen gegen andere Kalthauspflanzen, besonders Orangen, Myrten oder Neuholländer, einzutauschen, gerne dazu bereit sein, mir der Bitte, ich in solchem Falle mit mir in Korrespondenz zu setzen.

Bereitung eines vorzüglichen Obstweines,

aus gefrornem Obste.

Es geschah einmal, daß ich von einem meiner Bäume die wenigen Aepfel im Herbste abzunehmen übersehen hatte und dies erst im darauffolgenden Frühjahre bemerkte, weil diese Aepfel ihrer zähen Eigenschaft wegen am Baume hängen blieben. Den Winter über sind sie natürlich durchfroren und wieder aufgethaut, waren braun von Farbe geworden und strotzen von Saft, was mich zu dem Versuche führte, diesen auszupressen. Ich erhielt von 20 Aepfeln zu 2' Durchmesser $1^1/_2$ Maß sehr süßen schmackhaften Most.

Im Herbste 1835 hatte ich auf meinem frühern Besitzthume zu Brunnthal bei München eine so reiche Obsternte, daß nur für das schönere ausgesuchte Obst Platz war, um solches zu überwintern, anderes unanfehnliches mußte an einem Ort verwahrt werden, wo es vor der Anfangs November eingetretenen strengen Kälte nicht geschützt war.

Nachdem Alles steinhart zusammen gefroren war, konnte ich nicht lange darüber verlegen sein, denn ich erinnerte mich bald meiner obigen frühern Erfahrung. Ich thaute also die Aepfel in Körben nach und nach auf, machte in jeden einen Kreuzschnitt und preßte aus jedem bayerischen halben Metzen Aepfel $7^1/_4$ Maß Most.

Die ausgepreßten Hülsen, in welchen immer noch einiger Saft zurückblieb, der mit etwas Wasser vermischt durch eine zweite Presse noch eine geringere Sorte geben würde, gab ich den Kühen und Schweinen, für welche sie, ihrem gierigen Fraße nach zu urtheilen, eine wahre Delikatesse zu sein schienen.

Der Most war gleich nach der Presse etwas weniges trübe, aber angenehm zu trinken und vorzüglich süß.

Nach einem Theil der wenigen Gährung ward er schön goldfarbig hell und mousirend; verlor etwas von der Süßigkeit und gewann mehr Geist.

Zum Versuche erwärmten wir solchen und machten mit wenigen Zusätzen einen delikaten Punsch.

Wie sonst in der Milch, so ließ ich in dem Most Dampfnudeln kochen, die sehr wohlschmeckend waren, und aussahen, als ob sie in Krebsbutter gekocht wären. Ich hatte nur einen 2 Eimer erzeugt und konnte die Nachfrage nicht befriedigen, man hat mir für die Bouteille 18 kr. bezahlt.

Nachdem mir nicht Anderes bekannt ist; als daß bisher nur aus frischem und nicht aus gefrornem Obst Wein bereitet wurde, der aber in jeder Beziehung dem sobigen weit nachstehen muß, indem bei der Bereitung eine viel größere Ausbeute und ein besseres Produkt erzielt wird, so finde ich für gemeinnützig, meine Erfahrungen in diesen Blättern mitzutheilen.

Gg. Mayr,
Gutsbesitzer zu Aostholzen in Oberbayern.

Digitized by Google

Ueber die Gartenwerkzeuge

aus der Fabrik der Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg)

von C. **Lucas**, Institutsgärtner und Lehrer des Gartenbaues in Hohenheim.

Auch der geschickteste Gärtner wird ohne Instrumente von richtiger Construction und vollkommener Güte in vielen seiner Verrichtungen, namentlich aber bei der Obstbaumzucht nur Mittelmäßiges leisten, und umgekehrt werden alle Arbeiten durch die Anwendung zweckmäßiger und guter Werkzeuge ungemein erleichtert und gefördert. Ueber die Wahrheit dieses Satzes habe ich seit einer Reihe von Jahren, in denen ich Obstbau praktisch und theoretisch zu lehren habe, die vielfachsten Erfahrungen gemacht. Ich habe jährlich an hundert junge wie ältere Personen von der verschiedensten praktischen Befähigung, in der Baumzucht und namentlich speziell in der Veredlung zu unterweisen, und daher manche Gelegenheit, über den praktischen Werth dieser oder jener Gartenwerkzeuge, die jene mit hieher brachten, namentlich aber in Bezug auf den Werth guter Werkzeuge für Anfänger, insofern diese richtig construirte Werkzeuge doppelt nöthig haben, Erfahrungen zu sammeln und mir ein richtiges Urtheil zu bilden. Seit 9 Jahren beziehe ich jährlich für mich und Andere zahlreiche Fabrikate aus der oben genannten Fabrik der Herren Dittmar, als: Messer, Sägen, Obstscheeren u. s. w. und ich kann versichern, daß weder ich selbst noch Andere jemals eine begründete Klage über die Güte und Dauerhaftigkeit der Dittmar'schen Werkzeuge gehabt haben, im Gegentheil war noch jeder Obstzüchter, dem ich sie empfahl, für diese Empfehlung mir sehr dankbar. Jeder, der diese eben so schön als solid gearbeiteten Werkzeuge sieht und prüft, wird mit mir vollkommen übereinstimmen, daß dieselben weder von andern deutschen, noch von französischen oder englischen Fabrikaten übertroffen werden. Rühmend muß ich auch erwähnen, daß die Herren Dittmar weder Kosten noch Fleiß sparen, ihr ausgezeichnetes Sortiment seinschneidender Gartenwerkzeuge zur möglichsten Vollkommenheit und Vollständigkeit zu bringen. Alle neuen, in deutschen wie ausländischen Gartenwerken empfohlenen und abgebildeten Werkzeuge wurden sogleich zur Probe angefertigt und tüchtigen Praktikern zu Versuchen mitgetheilt, deren Urtheil dann die weitere Vervollständigung oder Beiseitesetzung solcher Neuheiten bedingt; letzteres kommt zwar nicht selten vor. Ueber die Reichhaltigkeit des Dittmar'schen Sortiments kann sich jeder Freund des Obst- und Gartenbaues aus dem Katalog dieser Fabrik überzeugen, zu dessen Empfehlung ich hauptsächlich im Interesse meiner Fachgenossen das Meinige beitragen zu müssen glaubte, um auf diese Weise für die Verbreitung wirklich guter und zweckmäßiger Gartenwerkzeuge zu wirken, und somit auch in dieser Richtung einen wichtigen Fortschritt in unserem deutschen Obstbau anbahnen zu helfen. Ich bin zwar kein Freund einer großen Menge von Instrumenten für den Handgebrauch, allein die verschiedenen Ansichten der Gärtner und die mannigfaltigen Liebhabereien der Gartenfreunde bedingen eine große Mannigfaltigkeit, für die hier auf das Beste gesorgt ist; der Praktiker wird bald die für ihn geeignetsten Werkzeuge herauszufinden wissen.

Bemerkung des Redakteurs d. Bl.

zu beiliegendem illustrirten Preiscourant der Garteninstrumenten-Fabrik der Herren Gebrüder **Dittmar** in **Heilbronn.**

Nachdem unser allverehrter und hochgefeierter Eduard Lucas mir in Beziehung und Empfehlung der Dittmar'schen Fabrikate auf eben so kräftige, als entschiedene Weise vorangegangen, bleibt mir in gleichem Betreffe wenig mehr zu sagen übrig. Es freut mich, Gelegenheit zu haben, die geehrten Leser d. Bl. und überhaupt jeden, der Garten-, Obst-, Wein- und Landbau betreibt, mit einer wahrhaft reellen Quelle bekannt machen zu können, woraus man mit gutem Vertrauen Handwerkzeuge aller erdenklichen Art unter den Vortheilen der vollendetsten Güte, größten Eleganz, äußersten Bequemlichkeit und angemessensten Billigkeit zu beziehen vermag. Für jeden Bedürfniß, jede Methode, jeden Geschmack ist hier reichlich gesorgt und kaum dürfte irgendwo in Deutschland ein zweites Etablissement dieser Art zu finden sein, das den Ansprüchen und Erwartungen so vollkommen nachkommt, wie die im In- und Auslande bereits auf das Rühmlichste anerkannte Anstalt der Gebrüder Dittmar in Heilbronn.

Neben Gartenwerkzeugen verzeichnet der Katalog auch eine seltene Auswahl von Tafel-, Haushalt-, Jagd- und Kanzleimessern, es ist also diese Fabrik auch jedem Haushalt ohne Unterschied wichtig und empfehlenswerth.

Ferners dürfte die Frage: wo bekommt man wirklich gute Rasiermesser und Streichriemen? am Besten durch Verweisung auf die Dittmar'sche Fabrik ihre Beantwortung finden. Ein solches Rasirmesser in Verbindung mit Schilte und damascirt vergoldetem Rücken nebst einem eleganten Streichriemen liegt zu meinem persönlichen Gebrauch vor mir. Ueber die Güte beider will ich nur das sagen: wer sich nicht länger beim Selbstrasiren quälen will, der kaufe sich ein solches unendlich scharfes Messer, wozu ein Streichriemen aus der nämlichen Fabrik unentbehrlich ist. Die Herren Dittmar haben sich in der Londoner Ausstellung für ihre vorbereiteten Rasiermesser einen Preis von 30 Dukaten und eine Medaille erworben, und daß diese ehrenvolle Auszeichnung mit aller Gerechtigkeit geschehen, hieran zweifle ich keinen Augenblick, da mich die in meinem Besitze befindliche Probe dessen glänzend versichert.

Schließlich erlaube ich mir, an die geehrten Leser die Bitte um weitere Verbreitung des beifolgenden Katalogs in benachbarten Kreisen zu stellen, damit eine Anstalt, die jedes Lob und jede Empfehlung verdient, immer mehr bekannt werde und Beachtung finde, und damit der gegenwärtigen Beilage auch brillante Erfolge erstehen.

Eugen Fürst.

Druck und Hauptverlag in Feuerbach. — In Kommission der Krill'schen Universitätsbuchhandlung in Tübingen. — Gegründet von Joh. Georg Fürst sel.

Digitized by Google

PATENTE
auf
Rasirmesser
und
Streichriemen.

PREIS-MEDAILLE

der Londoner Ausstellung.

PREIS
für verbesserte
Rasirmesser

mit
30 Ducaten
und einer Medaille.

Preis-Courant

von

Garten-Instrumenten

aus der Fabrik

der

Gebrüder Dittmar

in

HEILBRONN a/N.

(Königr. Württemberg.)

Digitized by Google

Sämmtliche Messer sind vom feinsten Stahl verfertigt und mit aller Sorgfalt gehärtet, so daß wir für deren Güte garantiren können. Sie sind sehr solid und dauerhaft gearbeitet und kommen daher in Betracht ihrer längeren Brauchbarkeit wesentlich billiger zu stehen als die meisten im Handel vorkommenden Messerwaaren. Dabei verbinden sie mit einer gefälligen, modernen Form eine geschmackvolle Ausstattung.

Die Garten-Instrumente sind nach den neuesten praktischen Mustern gemacht, wie solche in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, Frankreichs, Englands ꝛc., namentlich auch auf der K. Landwirthschaftlichen Academie Hohenheim und andern, angewendet werden. Bei der Form eines jeden Instruments ist auf die sichere und bequeme Handhabung vor Allem Bedacht genommen; die Hefte sind meistens von fremden Hölzern, die sich durch ihre Härte und Haltbarkeit auszeichnen. Alle hier nicht angeführten, in unser Fach einschlagende Garten-Instrumente, werden nach eingesandten Zeichnungen oder Mustern genau nach Angabe gefertigt und billigst berechnet.

Die Preise sind nach dem rheinischen oder fl. 24 — Fuße (fl. 1 — zu 60 kr.) gestellt; fl. 1 = 17 ⅓ Preuß. Court. = 50 kr. Conv.-Münze = 2 Fcs. 15 Cs. französisch. — Gold und östreichische Banknoten nehmen wir zum Course, alle andern in Handel gangbaren Cassenscheine und Münzsorten zum Nennwerthe. **Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.** — Das hiesige K. Oberpostamt gestattet Nachnahmen nach den deutschen Bundesstaaten (mit Ausnahme von Oesterreich), nach Rußland, Dänemark, Frankreich und der Schweiz. Uns unbekannte Besteller ersuchen wir höflich, entweder den Betrag gleich beizufügen oder uns zu dessen Nachnahme zu ermächtigen, bei bedeutenderen Aufträgen dagegen bekannte Häuser aufzugeben, bei denen wir die üblichen Erkundigungen einziehen können. — Die Correspondenz kann auch in französischer Sprache sowohl wie in englischer geführt werden

Gebrüder Dittmar,
Messerfabrikanten.

Praktische Garten-Instrumente.

Nr. **1.** 1 Gartenmesser, mit Messing garnirt ..... fl. — 48.
„ 1 a. 1 ditto, größer „ „ „ ..... „ 1. —
„ 1 b. 1 ditto, noch größer „ „ „ ..... „ 1. 12.
Nr. 1 c. 1 ditto mit Säge, Größe wie Nr. 1 a. „ „ „ ..... „ 1. 36.
„ 1 d. 1 ditto „ „ „ „ 1 b. „ „ „ ..... „ 1. 48.

Nr. **2.** 1 Gartenmesser, englische Façon, Heft von Perdrix-Holz mit Neusilber garnirt, unten mit einer Hammerplatte ..... „ 1. —
„ 2 a. 1 ditto größer ..... „ 1. 20.
„ 2 b. 1 ditto noch größer ..... „ 1. 36.

Nr. **3.** 1 Gartenmesser mit Säge, Heft von Perdrix-Holz mit Neusilber garnirt, unten mit einer Hammerplatte ..... „ 2. 24.

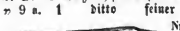
Nr. **4.** 1 elegantes Gartenmesser, Heft von Amorettenholz, oben und unten mit Neusilber garnirt ..... „ 2. 12.

Nr. **5.** 1 Gartenmesser, Heft ganz nach der innern Hand geformt, daher äußerst bequem ..... „ 1. 36.
Nr. 5 a. 1 ditto eleganter in Amoretten-Cocusnuß- oder Perdrix Holz, mit schmaler Garnitur und Namensschild von Neusilber ..... „ 2. —

Nr. **6.** 1 Gartenmesser, mit langem Heft von Taxusholz; der hintere Theil des Heftes dient beim Versetzen, wie auch zum Auflockern der Erde bei Topfpflanzen ..... „ 1. 12.
Nr. 6 a. 1 ditto eleganter, Heft von Perdrix-Holz ..... „ 1. 24.
„ 6 b. 1 ditto „ mit Namensschild ..... „ 1. 36.

Nr. **7.** 1 Gartenmesser mit Säge, Heft von Büffelhorn .. „ 1. 20.
„ 7 a. 1 ditto größer ..... „ 1. 36.
Nr. 7 b. 1 ditto mit Säge und Oculirmesser ..... „ 2. 12.
„ 7 c. 1 ditto „ „ „ mit Neusilber garnirt ..... „ 2. 24.
„ 7 d. 1 ditto „ „ „ eleganter, in Elfenbein ..... „ 2. 48.
„ 7 e. 1 ditto mit Rosen-Oculirmesser, Heft von Perdrixholz ..... „ 1. 36.
„ 7 f. 1 ditto ditto „ „ Hirschhorn ..... „ 1. 48.
„ 7 g. 1 ditto ditto „ „ Perdrix Holz mit Schild ..... „ 1. 48.

Nr. **8.** 1 Gartenmesser enthält: große Klinge, Säge, Gartenmesser, Rosenoculirmesser und Korkzieher, in flamirt Horn, oben mit Neusilber garnirt, elegant gearbeitet ..... „ 3. 36.
Nr. 8 a. 1 ditto in Hirschhorn oder Elfenbein, oben mit Neusilber garnirt ..... „ 3. 48.
„ 8 b. 1 ditto ditto oben und unten mit Neusilber garnirt..... „ 4. —
„ 8 c. 1 ditto kleiner in flamirt Horn, oben mit Neusilber garnirt ..... „ 2. 24.
„ 8 d. 1 ditto in Hirschhorn oder Elfenbein „ „ „ ..... „ 2. 36.
Nr. **9.** 1 Abziehstein für Garten- und Oculirmesser ..... „ — 12
„ 9 a. 1 ditto feiner „ „ „ „ ..... „ — 24.

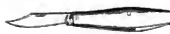


Nr. **10.** 1 Oculirmesser, Spreize von Elfenbein .. „ — 30.
„ 10 a. 1 ditto mit Neusilber garnirt .. „ — 36.

Nr. **11.** 1 Oculirmesser mit Zweigmesser ..... „ — 40.
„ 11 a. 1 ditto mit Neusilber garnirt.... „ — 48.

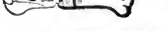
Digitized by Google

Nr. **12.** 1 Oculirmesser mit gerader Schneide ... „ — 30.
„ 12 a. 1 ditto mit Neusilber garnirt .... „ — 36.



Nr. **13.** 1 Oculirmesser, englische Façon, in Perdrix- oder Cocosnuß-Holz ..... „ — 48.
„ 13 a. 1 ditto eleganter, Heft von Elfenbein .. „ 1. 36.

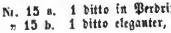
Nr. **14.** 1 Oculirmesser, französische Façon, in Perdrixholz mit Neusilber garnirt..... „ 1. 12.



Nr. **15.** 1 Hohenheimer Veredlungsmesser, nach Lucas, Heft und Spreize von Horn ..... „ — 40.

Nr. 15 a. 1 ditto in Perdrixholz, mit Neusilber garnirt, Spreize von Elfenbein... „ — 48.
„ 15 b. 1 ditto eleganter, mit Namensschild ..... „ 1. 12.

Nr. **16.** 1 Dochnahl'sches Veredlungsmesser in Perdrixholz, mit Neusilber garnirt, Spreize von Elfenbein ..... „ — 48.



Nr. **17.** 1 Rindepfropfmesser in Horn, Spreize von Elfenbein ..... „ — 40.
„ 17 a. 1 ditto mit Neusilber garnirt ..... „ — 48.

Nr. **18.** 1 Spaltpfropfmesser in braunem Heft ..... „ — 48.
„ 18 a. 1 ditto in schwarzem Heft, mit Neusilber garnirt..... „ 1. —

Nr. **19.** 1 Hohlschnittmesser, nach Funck, in braunem Heft, zum Anschäften wie auch zum Ausschneiden der Augen beim Oculiren sehr praktisch ..... „ — 40.
„ 19 a. 1 ditto in schwarzem Heft mit Neusilber garnirt „ — 48.

Nr. **20.** 1 dazu hergerichteter feiner Abziehstein, zum Schärfen des Hohlschnittmessers „ — 12.

Nr. **21.** 1 Gaisfuß zum Rundschnitt in schwarzem Heft mit Neusilber garnirt ..... „ 2. 24.

(Derselbe vereinigt die früheren 2 Instrumente in sich, indem mit dem vordern Theil das Edelreis, mit dem hintern der Wildstamm geschnitten wird.)

Nr. **22.** 1 dazu passender feiner Abziehstein ..... „ — 12.

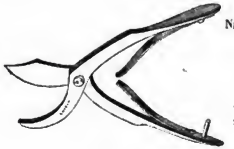
Nr. **23.** 1 Gaisfuß zum Zeckigen Schnitt, gleich Nr. 21 für's Edelreis wie für den Wildstamm zu gebrauchen, in schwarzem Heft, mit Neusilber garnirt .... „ 2. 42.

Nr. **24.** 1 feiner Abziehstein dazu..... „ — 12.

Nr. **25.** 1 Copulirzange, womit der Wildstamm und das Edelreis, jedes durch einen Druck, genau auf einander passend geschnitten werden ... „ 4. 30.

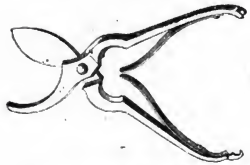
Nr. **26.** 1 Pflanzenſcheere ..... fl. — 48.
» 26 a. 1 Roſenſcheere etwas größer und ſtärker zu Roſen und Stachelbeeren » 1. 12.
» 26 b. 1 ditto ditto eleganter ..... » 2. —

Nr. **27.** 1 ſtarke Aſtſcheere ..... » 1. 36.



Nr. **28.** 1 Aſtſcheere, neueſte Facon, mit welcher man vermöge ihrer eigenthümlichen Conſtruction mit der größten Leichtigkeit ſehr ſtarke Zweige abſchneidet; vornehmlich zu empfehlen ..... » 1. 36.
» 28 a. 1 ditto eleganter ..... » 2. 24.
» 28 b. 1 ditto größer und ſtärker ..... » 2. —

Nr. **29.** 1 Roſenſcheere, zum Verſchieben » 2. 12.
» 29 a. 1 Aſtſcheere, größer und ſtärker. » 3. —



Nr. **30.** 1 ſtarke Aſtſcheere ..... » 2. 24.
» 30 a. 1 ditto, eleganter, mit Schalen von Amorettenholz ..... » 4. —

Nr. **31.** 1 Gartenmeſſer u. zugleich Gartenſcheere zum Ausſchneiden der Roſen und Stachelbeere ..... » 3. 30.

(Dieſes Inſtrument iſt übrigens mehr für Garten-Liebhaber als den praktiſchen Gärtner zu empfehlen.)

Nr. **32.** 1 Ableger-Zange, vorzüglich um schnell und mit Sicherheit Ableger von Nelken und weichhölzigen Gewächsen zu machen ..... fl. 3. 12.

Nr. **33.** 1 große Gartenscheere mit langen hölzernen Griffen, um Zweige von hochstämmigen Bäumen abzuschneiden ..... „ 4. 30.

„ 33 a. 1 ditto noch größer und stärker für die Waldkultur ..... „ 5. 24.

Nr. **34.** 1 Pfropfsäge ..... „ 1. —

Nr. **35.** 1 Astsäge nach Lucas, vorzüglich um nahe an einander stehende Aeste abzusägen und ferner wegen ihrem bequemen Griff sehr zu empfehlen .... „ 1. 12.

„ 35 a. 1 ditto größer ..... „ 1. 24.

Nr. **36.** 1 gewöhnliche Baumsäge mit braunem Griff ..... „ 1. 36.

Nr. **37.** 1 Hohenheimer Bogensäge, nach Lucas, mit braunem Griff ..... „ 1. 24.

„ 37 a. 1 ditto mit geripptem schwarzen Griff ..... „ 1. 36.

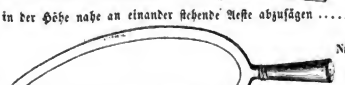
(Diese Säge ist allgemein zu empfehlen)

Nr. **38.** 1 Bogensäge, nach Lucas, oben mit einer Schraube zum Spannendes Blattes „ 2. 24.

„ 38 a. 1 ditto, unten mit einer weitern Schraube zum Drehen des Blattes... „ 2. 48.

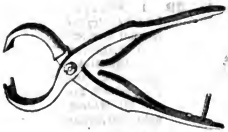
„ 38 b. 1 ditto ohne Schraube „ 2. —

Nr. **39.** 1 Baumsäge, auf eine Stange zu befestigen, um in der Höhe nahe an einander stehende Aeste abzusägen ..... „ 2. 24.



Nr. **40.** 1 Bogensäge, auf eine Stange zu befestigen . „ 1. 48.

Digitized by Google



Nr. **41.** 1 Zwickzange, um Zweige an jungen Bäumen nahe abzuschneiden ohne die Rinde zu verletzen „ 1. 36.

„ 41 a. 1 ditto um bei nahe an Mauern stehenden Spalir Bäumchen (als Pfirsich- und Aprikosen-) hinten die Zweige nahe am Stamm abzuschneiden „ 1. 36.

(Nr. 41 a. unterscheidet sich von Nr. 41 blos durch eine veränderte Stellung der Schneide.)

Nr. **42.** 1 Ringelzange, zum Ringeln der Aeste unfruchtbarer Bäume, sowie auch zum Ringeln von Zweigen zum Ablegen ..... „ 3. 48.

Nr. **43.** 1 Wundenreiniger, mit braunem Heft, zum Ausschneiden der Brandwunden an Bäumen ..... „ — 48.

„ 43 a. 1 ditto in schwarzem Heft mit Neusilber garnirt ..... „ 1. —

Nr. **44.** 1 Handbaumscharre in braunem Heft ..... „ 1. 12.

„ 44 a. 1 ditto in schwarzem Heft mit Neusilber garnirt ..... „ 1. 24.

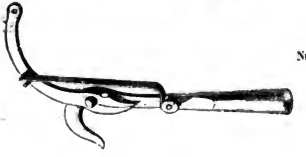
„ 44 b. 1 Baumscharre an eine Stange zu befestigen ..... „ 1. —

Nr. **45.** 1 Spalir-Drahtzange, welche 5 Instrumente in sich vereinigt nämlich: Flachzange, Zwickzange, Hammer, Nägel- und Schraubenzieher ..... „ 3. 30.

Nr. **46.** 1 Maaßstab, in 4 Theile zusammen zu legen, mit messingnen Charnieren, mit franz. engl. rheinischem und württ. Maaß ..... „ 1. 12.

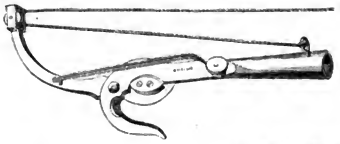
Nr. **47.** 1 Haagscheere, in braunen Heften ..... „ 5. 24.

„ 47 a. 1 Patent-Haagscheere, mit Feder zum Stellen der Schraube .... „ 9. 24.



Nr. **48.** 1 Raupenscheere auf eine Stange zu befestigen ..... „ 1. 48.

Digitized by Google



Nr. **49.** 1 Raupenscheere eleganter, mit Vorrichtung, welche das abgeschnittene Raupennest zugleich festhält, damit die Raupen nicht in die Zweige fallen; besonders auch zum Abnehmen von Saamen zu empfehlen fl. 3. 30.

Nr. **50.** 1 Instrument zum Abholzen der Bäume, auf eine Stange zu befestigen ..... „ 2. —

Nr. **51.** 1 Instrument zum Abholzen der Bäume und Abnehmen der Schwämme, auf eine Stange zu befestigen ..... „ 2. 24.

Nr. **52.** 1 Holzhaye mit Hammer und Instrument zum Nägel-Ausziehen ..... „ 2. 48.
(Ganz dieselben werden in England auch von den Pompiers getragen.)

Nr. **53.** 1 Messer zum Abnehmen des Moofes an Aesten, in schwarzem Griff mit Neusilber garnirt „ 1. 24.

Nr. **54.** 1 Schröpfeisen zum Schröpfen und Aderlassen vollsäftiger junger Bäume ..... „ — 48.

Nr. **55.** 1 Spargelmesser mit braunem Griff ..... „ — 40.

„ 55 a. 1 ditto in schwarzem Griff mit Neusilber garnirt ..... „ 1. —

Nr. **56.** 1 Instrument zum Zertheilen der Dahlien-Knollen ..... „ 2. 42.

Nr. **57.** 1 große Pflanzenspritze von Messing mit 1 Aufsatz ..... „ 16. 24.

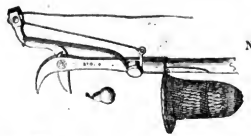
„ 57 a. 1 ditto mit verschiedenen Aufsätzen ..... „ 18. 48.

Nr. **58.** 1 Räuchermaschine in Kupfer zum Räuchern von Gewächshäusern und Mistbeeten, um die Blattläuse zu vertilgen; ohne den Blasbalg ..... „ 3. 48.

„ 58. a. 1 ditto mit Blasbalg ... fl. 4. 36. bis „ 5. —
(Auch Jagdfreunden zu empfehlen, um Füchse durchs Räuchern aus dem Bau zu treiben.)

Nr. **59.** 1 Pincette, sehr dienlich wenn man einen Dorn oder Splitter bekommt, zum Ausziehen desselben ..... fl. — 36.
Nr. 59 a. 1 ditto eleganter ..... » — 48.

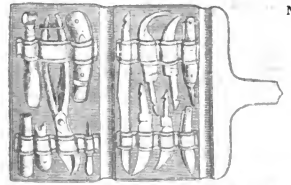
Nr. **60.** 1 eleganter Trauben-Früchte- und Blumenpflücker, welcher dieselben abschneidet und zugleich festhält, auf eine Stange zu befestigen; sammt Zugehör jedoch ohne Stange ..... » 4. 80.
Nr. 60 a. 1 ditto gebogen ..... » 5. 24.



Nr. **61.** 1 eleganter Birnenbrecher für feine Sorten, mit grünem Netz; auf eine Stange zu befestigen ..... » 5. 24.

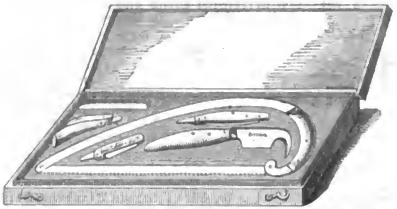
Nr. **62.** 1 eleganter Obstbrecher für Aprikosen und andere feine Obstsorten; auf eine Stange zu befestigen ..... » 4. 48.

Nr. **63.** 1 Traubenzange, womit die Trauben abgeschnitten u. zugleich festgehalten werden, nebst Futteral von Messing ..... » 1. 48.
« 63 a. 1 ditto, Futteral von Neusilber ... » 2. —



Nr. **64.** 1 Etui nach Art einer Brieftasche, in Leder, enthält: 1 Heft zum Einsetzen von 1 Säge, 1 Spaltpropfmesser u. 3 Gartenmesserklingen, ferner 1 Oculirmesser, 1 Rindepropfmesser, 1 Pincette, 1 Rosenscheere, 1 Funck'sches Hohlschnittmesser, 1 Schraubenzieher, 1 Abziehstein; die Hefte von Amoretten- oder Perdrix-Holz mit Neusilber garnirt, das Ganze elegant gearbeitet » 16. 12.
Nr. 64 a. 1 ditto noch eleganter ..... » 19. 24.
» 64 b. 1 ditto wie oben, enthält: 1 Gartenmesser, 1 Oculirmesser, 1 Hohenheimer Veredlungsmesser, 1 Rosenscheere, 1 Säge, 1 Pincette; Sämmtliches elegant gearbeitet ..... » 9. 48.
» 64 c. 1 dito ditto eleganter ..... » 12. 48.

Digitized by Google



Nr. **65.** 1 **Etui**, enthält: 1 Hohenheimer Bogensäge Nr. 37., 1 Veredlungsmesser Nr. 15., 1 Gartenmesser Nr. 2, 1 Spaltpropfmesser Nr. 18., 1 Abziehstein Nr. 9. ..... fl. 5. 48.

„ 65 a. 1 ditto enthält weiter: 1 Funck'sches Hohlschnittmesser Nr. 19., 1 Pflanzenscheere Nr. 26. ..... „ 7. 24.

„ 65 b. 1 ditto enthält: 1 Hohenheimer Bogensäge Nr. 37 a, 1 Astscheere Nr. 23., 1 Gartenmesser Nr. 2. a., 1 Hohenheimer Veredlungsmesser Nr. 15 a., 1 Funck'sches Hohlschnittmesser Nr. 19 a., 1 Spaltpropfmesser Nr. 18 a., 1 Oculirmesser Nr. 13., 1 Abziehstein ..... „ 10. 24.

Vollständigere oder anders zusammengesetzte Etuis werden je nach der Zahl der Instrumente und deren Elegance billigst berechnet. Will die Zusammensetzung uns überlassen bleiben, so bitten wir um gef. Angabe des ungefähren Preises.

Nr. **66.** 1 **Gärtnertasche** von Leder, zum Anhängen, nach Art einer kleinen Jagdtasche, enthält: 1 Gartenmesser Nr. 1 b., 1 Oculirmesser Nr. 10., 1 Funck'sches Hohlschnittmesser Nr. 19., 1 Spaltpfropfmesser Nr. 18., 1 Gartenscheere Nr. 27, 1 Säge nach Lucas Nr. 35, 1 Abziehstein ... „ 9. —

Elegante Damen-Garten-Instrumente.

Nr. **67.** 1 Gartenmesser in flamirt Horn ..... fl. — 40.
„ 67 a. 1 ditto in Elfenbein ..... „ — 48.
„ 67 b. 1 ditto in Schildkrot oder Perlmutter mit Neusilber garnirt ..... „ 1. 36.
„ 67 c. 1 ditto etwas gröber in Amorettenholz „ „ „ — 48.
„ 67 d. 1 ditto ditto eleganter mit Namensschild „ 1. 12.
„ 67 e. 1 ditto ditto in Elfenbein „ „ „ 1. 36.

Nr. **68.** 1 Gartenmesser mit 2 Rosen-Oculirmessern in flamirt Horn .. „ 1. 12.
„ 68 a. 1 ditto in Elfenbein oder Hirschhorn „ 1. 24.
„ 68 b. 1 ditto ditto mit Namensschild „ 1. 36.
„ 68 c. 1 ditto in Schildkrot oder Perlmutter „ 2. —
„ 68 d. 1 ditto etwas gröber in flamirt Horn, 3fach mit Neusilber garnirt ..... „ 1. 48.
„ 68 e. 1 ditto in Schildkrot „ „ „ „ 2. 24.
„ 68 f. 1 ditto noch gröber in flamirt Horn „ 1. 36.
„ 68 g. 1 ditto „ „ in Hirschhorn .. „ 1. 48.
„ 68 h. 1 Gartenmesser mit Rosen-Oculirmesser und Säge, in flamirt Horn ..... „ 1. 48.

Digitized by Google

Nr. 68 i. 1 Gartenmesser mit Rosen-Oculirmesser und Säge, in Elfenbein oder Hirschhorn ..... „ 2. —
„ 68 k 1 ditto ditto ditto mit Namensschild „ 2. 12.
Nr. **69.** 1 niedliche Rosenscheere, Form wie Nr. 30 jedoch viel kleiner ..... „ 2. —
„ 69 a. 1 ditto mit Schaalen von Amoretten-Holz ..... „ 2. 42.

Nr. **70.** 1 Blumenscheere, welche die Blume abschneidet und zugleich festhält ..... „ 1. 48.
„ 70 a. 1 ditto vergoldet damascirt ..... „ 2. 36.

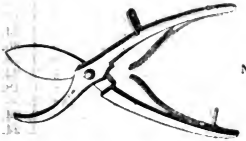
Nr. **71.** 1 **Damen-Garten-Etui**, nach Art einer Brieftasche, enthält 1 Gartenmesser mit Säge und Rosen-Oculirmesser, 1 Blumenscheere, 1 Pflanzenscheere, 1 Abschieber zum Oculiren, 1 Pincette; das Ganze elegant gearbeitet ..... „ 7. 36.
„ 71 a. 1 ditto noch eleganter ..... „ 12. —
„ 71 b. 1 ditto äußerst elegant, Instrumente in Perlmutter und vergoldet ..... „ 17. 12.

Nr. **72.** 1 botanisches Besteck in Form eines kleinen Taschenmessers, in Elfenbein, enthaltend: 1 Bistouri, 1 Lancette und 1 Loupe ..... „ 3. 12.

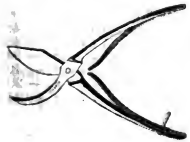
Werkzeuge für den Weinbau.

Nr. **73.** 1 Rebhaye mit braunem Heft ..... fl. — 24.

Nr. **74.** 1 Bockschnittsäge, nach Bronner ..... „ — 30.



Nr. **75.** 1 starke Rebscheere ..... „ 1. 36



Nr. **76.** 1 Traubenscheere ..... „ — 24.
„ 76 a. 1 ditto feiner ..... „ — 30.

Verbesserte Rasirmesser

verfertigt aus dem feinsten, mittelst Kalt-Walzen verdichteten, India-Stahl, unter Anwendung einer eigenthümlichen Härtung, worauf wir von Württemberg, Preußen und Bayern patentirt sind und für deren vorzügliche Güte wir ebenfalls Garantie leisten.

---

1 Stück in schwarzem Heft ..... fl. 1. 36.
1 „ dto. mit damascirtem Rücken ..... „ 1. 48.
1 „ in Perdrix-Holz „ „ ..... „ 2. —
1 „ dto. mit Schild und damascirtem Rücken ..... „ 2. 12.
1 „ in Elfenbein „ „ ..... „ 2. 30.
1 „ dto. mit silbernem Schild u. damascirt vergoldeter Klinge u. Rücken „ 3. 30.
1 Etui von Nußbaum-Maßer mit Messing garnirt, enthält 7 Patent-Rasirmesser in schwarzen Heften, auf den Rücken die Wochentage damascirt ..... „ 18. —
1 dto. von Palissander Holz mit Neusilber garnirt, enthält 7 Patent-Rasirmesser in Elfenbein, auf den Rücken die Wochentage damascirt ..... „ 26. —

Rasirmesser-Etuis, elegant gearbeitet, mit Druckschloß versehen, zu 2 Messer fl. 1. bis fl. 1. 36., zu 4 Messer fl. 1. 36. bis fl. 3.

Reise-Necessaires in Leder, enthaltend: Rasirmesser, Streichriemen, Nagelscheere, Hühneraugenmesser, Kamm, Spiegel, Saifenbüchse und Pinsel, Kleiderbürste, Zahnbürste ꝛc. je nach Elegance und Vollständigkeit von fl. 10. bis fl. 24.

Unsere Patent-Rasirmesser sind schon ganz zum Gebrauche hergerichtet und halten sich am besten recht lange in gutem Zustande, wenn sie auf einem guten Streichriemen regelrecht abgezogen werden, wie solches in der den Patent-Streichriemen beigegebenen Gebrauchs-Anweisung näher enthalten ist.

Patent-Streichriemen.

1 Stück mit Behälter zu 1 Rasirmesser ..... fl. 1. —
1 „ „ „ „ 2 „ ..... „ 1. 12.
1 „ eleganter „ „ 1 „ ..... „ 1. 24.
1 „ „ „ „ 2 „ ..... „ 1. 36.
1 „ großer eleganter ohne Behälter ..... „ 1. 48.
1 „ „ „ mit künstlichem Abziehstein ..... „ 2. 24.
1 „ Etui von Leder, mit Vergoldung, ohne Behälter ..... „ 1. 48.
1 „ dto. dto. mit Behälter zu 1 Messer ..... „ 2. —
1 „ dto. dto. „ „ „ 2 „ ..... „ 2. 24.
1 „ größer dto. dto. ohne „ ..... „ 2. 24.
1 „ dto. dto. mit künstlichem Abziehstein ..... „ 3. —
1 „ „ dto. dto. „ Schublade zu 2 Rasirmesser u. pâte minérale „ 3. 30.
1 „ ohne Griff mit nur 1 Leder, Behälter zu 1 Rasirmesser ..... „ — 48.
1 „ „ „ „ 2 Leder, ohne Behälter ..... „ — 48.
1 „ kleiner für Federmesser ..... „ — 24.
1 „ „ „ „ mit Abziehstein ..... „ — 40.
1 „ Büchse pâte minérale ..... „ — 20.
1 „ Zinnscheibe zum Einreiben und Glätten des Streichriemens ..... „ — 24.

Tafelbestecke (Messer und Gabeln) in den modernsten Formen, Hefte von Ebenholz, das Duzend Paar zu fl. 6., fl. 8., fl. 10., fl. 12., fl. 15., fl. 16. fl. 18., fl. 20.; Hefte von Elfenbein à fl. 24., fl. 30., fl. 33., fl. 36.

Tafelmesser mit silbernen Heften werden je nach deren Gewicht und Façon der letzteren billigst berechnet.

Digitized by Google

Etuis dazu sowie zu Dessertmessern ꝛc. stellen sich im Preis je nach ihrer Größe und Elegance.

Dessertmesser, Hefte von Ebenholz, per Duzend fl. 2. 24., fl. 3. 12., fl. 4., fl. 6., fl. 8.;
Hefte von Elfenbein fl. 9., fl. 10., fl. 12.

Dessert- oder Frühstück-Bestecke (Messer und Gabeln) kosten das Doppelte.

Tranſchirbestecke (Messer und Gabel) Hefte von Ebenholz, p. Paar fl. 1. 36., fl. 2. 24., fl. 3., fl. 3. 30., fl. 4. 48., fl. 5.; Hefte von Elfenbein fl. 5. 48., fl. 8., fl. 9. —

Buttermesser, elegante, Klinge von Stahl, Heft von Elfenbein, p. Stück fl. 2. 24., fl. 2. 42. fl. 3. 30.

ditto, Klinge von feinem Silber, Heft von Elfenbein oder Perlmutter, p. Stück von fl. 10. bis fl. 15.

Schinkenmesser (auch Pariser Kochmesser genannt) in Ebenholz je nach Größe p. Stück fl. 1., fl. 1. 12., fl. 1. 24., fl. 1. 36., fl. 1. 48.; in Elfenbein fl. 2. 36., fl. 2. 48., fl. 3. 12.

Messerschärfer, in Ebenholz p. Stück fl. 1. 48., fl. 2.; in Elfenbein fl. 3., fl. 3. 12.

Streichstähle, in Ebenholz p. Stück 48 kr., fl. 1., fl. 1. 12., fl. 1. 24., fl. 1. 36.; in Elfenbein, fl. 2. 36., fl. 2. 48.

Korkzieher p. Stück 28 kr., 48 kr., fl. 1.; sog. engl. Patent-Pfropfzieher fl. 3. 48.

Champagner-Crochets zum Oeffnen der Champagner-Flaschen p. Stück 48 kr.; mit Taschenmesser und Pfropfzieher zum Zumachen, elegant, von fl. 2. 42. bis fl. 4.

Nudelmesser, in Ebenholz p. Stück 30 kr., 40 kr.

Küchenmesser p. Stück 30, 40, 48 kr.

dto. elegant zum Zumachen, nebst Ketten zum Anhängen von Neusilber und versilbert, fl. 1. 30. bis fl. 2. 24, ohne Ketten 48 kr. bis fl. 1. 36.

Federmesser, mit 1 bis 8 Klingen, in flamirt Horn, p. Stück 14, 20, 24, 30, 36, 40 kr. 48 kr. fl. 1., fl. 1. 12., fl. 1. 24., fl. 1. 36. ꝛc.

ditto in Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter, Schildkrot mit Silber eingelegt, Iris-Muschel ꝛc., ferner (zu Geschenken geeignet) Federmesser in Form einer Violine, Guitarre, Mandoline, Flinte ꝛc.; je nach Eleganz zu den verschiedensten Preisen.

Taschenmesser fertigen wir ebenfalls in den mannigfaltigsten Sorten, einfach oder elegant, mit den verschiedensten Stücken als: große Klinge, Haye oder Gartenmesser, Federmesser, Radirmesser, Säge, Pfropfzieher, Pfeifenraumer, Feuerstahl, Pfeifenstopper, Patentstift, Petschaft ꝛc., ferner Taschenmesser mit silberner Klinge für Obst u. s. w. und bitten wir, uns bei Aufträgen stets die Größe, die Stücke, sowie auch womöglich den ungefähren Preis der dafür angelegt werden will, zu bestimmen, damit den Erwartungen nach allen Seiten entsprochen wird.

Jagd- u. Reisemesser, auch Jagdknicker genannt, entweder mit hübschen ledernen Scheiden oder zum Zumachen mit Lupf- oder Hebefeder, in Hirschhorn ꝛc., p. Stück fl. 1., fl. 1. 12., fl. 1. 20., fl. 1. 36., fl. 2., fl. 2. 24., fl. 2. 42. ꝛc., mit graviirten Jagdstücken je nach der Ausführung verhältnißmäßig höher.

Reise oder Feldbestecke zum Zumachen und Zusammenschieben mit oder ohne Etuis, je nach Elegance und je nachdem Gabel von Silber oder Stahl und Löffel von Silber oder Neusilber gewünscht wird.

Hirschfänger p. Stück fl 4, fl. 4. 30., fl. 4. 48., fl. 5. 24., fl. 6. ꝛc. unter gefl. Angabe, wie lange solche samt Griff verlangt werden.

Faschinenmesser, Tscherkessen- und Beduinenmesser, Dolche und Yatakans, griechische Messer, forstkanische Stylets ꝛc. werden je nach ihrer äußern Ausstattung billigst berechnet.

Scheeren, zu Leinwand und Stickscheeren, je nach Feinheit und Eleganee, p. Stück 20, 24, 30, 36, 40 48 kr. fl. 1., fl. 1. 12., fl. 1. 24., fl. 1. 36. ꝛc.

Alle andern Arten von Scheeren werden bei uns in vorzüglicher Qualität gefertigt.

Trennmesser p. Stück 20, 24, 30, 48 kr.

Papierscheeren „ fl. 1., fl. 1. 12., fl. 1. 24., fl. 1. 36. ꝛc.

Digitized by Google

Nagelscheeren p. Stück 40 kr. 48 kr. fl. 1., fl. 1. 12.
Nagelzangen „ „ fl 1., fl. 1. 12., fl. 1. 20., fl. 1. 36. ꝛc.
Nagel-Instrumente mit Feile ꝛc. p. Stück 36 kr.
Hühneraugenmesser p. Stück 36 kr.
Magnete, einfache und mit mehreren Lamellen, je nach Größe p. Stück 48 kr., fl. 1. 36. fl. 2. 42., fl. 5., fl. 9. 24. ꝛc.

Sämmtliche vorstehende, sowie alle hier nicht angeführten Messerwaaren sind stets bei uns vorräthig zu haben oder werden solche auf Bestellung prompt angefertigt.

Das Porto von Paquet-Sendungen ist nun gleichfalls auf der Post außerordentlich ermäßigt, so daß es, besonders bei größeren Paqueten, selbst nach entfernteren Gegenden kaum mehr in Betracht kommen kann. Unsere verehrlichen östreichischen Abnehmer erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß nachdem am 1. Febr. l. J. der neue Zolltarif in Kraft getreten, der Eingangszoll auf unsere Artikel nach sämmtlichen K. K. östreichischen Staaten nur noch sehr unbedeutend ist.

Heilbronn, im März 1852.

Gebrüder Dittmar.

Auszug aus dem amtlichen Bericht über die Industrie-Ausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851, von der Berichterstattungs-Commission der deutschen Zollvereins-Regierungen:

„Die Fabrik der Gebrüder Dittmar erfreut sich schon von längerer Zeit her eines wohlverdienten sehr vortheilhaften Rufes, den sie namentlich auch auf der Berliner Ausstellung im Jahre 1844 glänzend bewährte. Ihre Rasirmesser sind aus dem besten durch Kaltwalzen verdichteten Stahle geschnitten, nach einer besondern rationellen Methode gehärtet und auf galvanischem Wege vergoldet, hiernach mit einem abgesondert verfertigten und angesetzten Rücken versehen. Was vollendete Arbeit und geschmackvolle Ausstattung anbelangt, lassen alle Artikel nichts zu wünschen übrig, so daß in jeder Beziehung diese Fabrik zu den vorzüglichsten von ganz Deutschland gezählt werden muß."

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Octaet mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt in Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 18.** 16. Mai 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die unterseeische Flora — so heißt es in einem neuern Reiseberichte, — zeigt sich nirgends reicher, mannigfaltiger und vollständiger, als zwischen den kleinen Inseln des stillen Meeres. Bald beten die Korallenbänke, über die wir hinglitten, eine Fläche von weißem Sande dar, auf welchem zarte Gebilde wie blühende Hejeesträuter emporwuchsen: bald verschieten sie sich zu unförmlichen Massen und breiten Kronen, zwischen denen breitblättrige Algen freudig wurzelten. Man kann diesen Inseln die ganze Reihenfolge von Verwandlungen beobachten, welche die unthätige Masse des vegetativen Stoffs bis zum organischen Leben durchgemacht, von der schlummernden Existenz der Schwämme bis zu dem unablässigen Schaffen der Korallen und Madreporen, welche auch der Tiefe des Oceans geschäftigere und dauerndere Gebäude aufführen, als die ägyptischen Pyramiden und die Mauern von Theben.

Einige Cactusarten in Brasilien erreichen eine Höhe von 20 — 30 Fuß und ihre ungeheuern fleischigen Aeste scheinen mehr ein Werk der Kunst als der Natur zu sein; manche gleichen den prachtvollsten Armleuchtern, andere der schenften Pyramide. Die fleischigen Aeste dieser Cactusarten werden in Zeit der Noth von den Stachetn gereinigt, und als Gemüse genossen. Nur Gewächse wie diese können während der anhaltenden Trockenheit, welcher Brasilien fast die Hälfte des Jahres hindurch unterworfen ist, ihr Grün behalten.

Die Galerie de Botanique in Paris besitzt über 350,000 getrocknete Pflanzen, darunter 50,000 Species in einem allgemeinen Herbar, dann viele besondere Herbarien, so von Neuholland, Indien ꝛc., das ehemalige Herbarium Tournefort's. Außerdem besitzt diese Anstalt Sammlungen von Holzarten, Früchten und fossilen Pflanzen.

Victoria regia in Wien. — Im botanischen Garten haben bereits mehrere Samen der V. regia gekeimt, und man stellt sich die Frage, ob man nun der Pflanze im selben Garten oder zu Schönbrunn ihren weitern Standort anweisen soll. Auch Herr Rbel, der Bevollmächtigte und Stellvertreter verstorbener Hauseldgärtner, versucht es, die V. regia in seinem Garten einzuführen.

Schizanthus retusus. Um von dieser prachtvollen Pflanze reichliche Blumen und Samen zu gewinnen, muß man sie auf eine abhängige Rabatte mit etwas magern Boden und seitigen Untergrunde setzen.

Große Zwiebeln. Auf einem kleinen Streif des fruchtbaren Landes vor dem Dorfe Longton bei Preston hatte man 13 Zwiebeln ausgesucht, welche ungefähr 10 Pfd. wogen.

In ganz Preußen bestehen gegenwärtig 319 landwirthschaftliche Vereine, von denen sich 256 zu größeren Central-Vereinen vereinigt haben. Sämmtliche Vereine zählen an Mitgliedern ungefähr 28,680.

Auf welche Kleinigkeiten sich der Erfindungsgeist der Engländer richtet, beweist unter Anderem eine von Gwyn in Maldstone erfundene kleine Maschine, welche den Namen „Sulphurator“ trägt. Dieselbe dient einzig und allein dazu, Schwefelblumen in einem möglichst gerieselten und gleichförmigen Maße über Trauben, Hopfen, Erbsen, Rosen und andere Blumen, Obst und dgl. zu streuen, um dieselben gegen Mehlthau, Schimmel, Milben und Blattläuse zu schützen. Es hat sich in der That herausgestellt, daß der Schwefel ein sicheres Mittel gegen die Verwüstungen am Unannehmlichkeiten der genannten Insekten ist. Er kann leicht weiter abgewaschen oder in trockenem Zustande weggeblasen werden.

Ein Guisbesitzer in Staffordshire hat eine **neue Methode, Milch aufzubewahren,** durch Darstellung einer Milchessenz erfunden, welche auch bei uns auf vielen Gütern Nachahmung finden dürfte. Die Milch wird, sowie sie von der Kuh kommt, in einer flachen Kupferwanne bis 110° (Fahrenheit) erwärmt, etwas Zucker hinzugesetzt und unter beständigem Umrühren in etwa 4 Stunden auf den vierten Theil ihres ursprünglichen Volumens eingedickt. Die eingedickte Milch wird in zinnerne Büchsen gefüllt, deren Deckel aufgelöthet werden, und kann nun Jahre lang aufbewahrt werden, ohne zu verderben.

Von dem **schottischen Berwichshafer** baute Herr Hohenegger in Hengersberg vorigen Jahr 4 bayerische Metzen aus und erntete hievon 105 Metzen. Die Strohlänge verursachte Verwunderung.

Einige Beispiele für **Englands** Riesenproduktion sind folgende: Das vereinigte Königreich hat über 300,000 mechanischen Flachsspinnrädern gehen. Die Birmingham ist unter dortgesessen Anzahl Steckadelfabrikanten einer, welcher jährlich 3000 Centner Steckadeln macht. Zur Fabrikation übergegener Knöpfe in Birmingham sind im Jahre 1850 nicht weniger als 120,000 Ellen Zeug verbraucht, worunter 40,000 zum Futter, 80,000 zum Ueberziehen. Daneben beläuft sich die Fertigung an Knöpfen aus Metall, Perlmutter, Bein, Holz in die Millionen. Ein Cartonnage-Fabrikant in London hat in seinem Hauptbuche die Posten verzeichnet, welche er bloß für abgefallene Papierschnitzel bezieht, die er wieder an Papierfabriken verkauft; rechnet man diese Posten zusammen, so bringt man für zwölf Monate mehr als 11,000 Gulden heraus. In der kleinen Stadt Leicester sind gegen ein Dutzend große Waarenhäuser, wer sich bis fünf Stock hoch, von unten bis oben bloß zur Aufnahme von Strickerei-Arbeiten dienend, von welchen ein bedeutender Theil von der Hand gearbeitet, der größere allerdings auf dem Strickstuhle gefertigt wird. Tausende nähren sich dort von Handstrickerei. Tag für Tag gehen Frachtwagen voll dieser Waaren nach den Seehäfen ab. Der Werth sämmtlicher in England gefertigten Gestricke wird auf 30 Millionen Gulden jährlich angeschlagen; sie werden meistens als Hausarbeit gefertigt. Im Zusammenwirken von Gewerbe und Handel liegt das Uebergewicht englischer Industrie.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Weiter rollt der Wagen; zwei Burgen ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich: Reifenstein, das rechts auf einer Anhöhe liegt, und Sprechenstein, das imposant auf schroffer Felsenwand thront, und gar majestätisch auf die hart vorüberlaufende Straße und in das fruchtbare Thal hernieder schaut. Wieder hat sich die Eisack durch den Zufluß von ein Paar Bergwassern bereichert, die aus zwei Seitenthälern kommen, und rascher und immer rascher stürzt sie dahin in steilem Falle.*) Oft stemmen sich gewaltige Felsenmaßen wie Mauern der Strömung der Eisack entgegen, oft bieten zackige Steinklöße, mitten im Flußbette eingeklemmt, trotzig ihre Felsenstirne: Alles umsonst! wie in wilder Zornesglut brechen sich schäumend die Wogen Bahn, hier von der Uebermacht nur darum zurückweichend, um dort Alles zu zermalmen oder in sich zu verschlingen, was sich ihrem unbändigen Laufe zu widersetzen versucht.

Bei dem Dorfe Mauls erregte eine ganze Allee von Wallnußbäumen durch ihre Riesengröße und durch die Menge der Früchte meine Bewunderung, sowie ich in dem zum Posthause in Mittewald gehörigen Gärtchen durch einen recht zierlichen Blumenschmuck, besonders aber durch eine Gattung hochwachsender Rosenstöcke, die in schönster Blüte prangten, recht angenehm überrascht wurde.

Doch ich werde weitläufig, vielleicht auch langweilig, und da ich dem nachsichtigen Leser doch nicht so viel Geduld zumuthen darf, daß er mich zu jedem Baume oder Strauche, zu jeder Wiesen-, Garten- oder Waldesblume begleite, um am Ende weiter nichts zu erfahren, als daß dies Alles — recht schön sei: so wollen wir uns bei solchen Kleinigkeiten nicht länger aufhalten; wir werden aber auch nicht die Augen verschließen. Denn wollten wir dieses letztere auch, um etwa nach dem bekannten Brauche gewisser Reisenden die Zeit des Fahrens uns durch ein Mittagsschläfchen zu verkürzen, so würde uns doch bald der Ruf des Stellwagenführers — und falls dieser etwa ohne Erfolg, wohl auch ein gutgemeinter nachbarlicher Rippenstoß — aus unsera süßen oder sauren Träumen wecken, um uns zu sagen, daß wir uns der „Franzensfeste" nähern. Wirklich da sind wir schon! Die Franzensfeste ist ein grandioser Bau; weitaus dehnen sich die massiven Mauern und Pasteien; dabei ist Alles so freundlich und zierlich, der Styl und die Ausführung des Ganzen so gefällig, daß diese Festung ihrer jungfräulichen Schwester am Donaustrande (Ingolstadt) wohl ebenbürtig zur Seite steht. Ueber den strategischen Werth der Franzensfeste ein Urtheil zu fällen, steht mir natürlich nicht zu; jedenfalls aber ist dieselbe von Wichtigkeit; denn ein mächtiger Grenzwächter gegen Italien, beherrscht sie zwei frequente Heerstraßen, deren eine von Innsbruck über den Brennerpaß in südlicher Richtung nach Brixen, Botzen, Trient und in die Lombardei führt, während die andere östlich durch das Pusterthal nach Kärnten und Steiermark, oder von Brunnecken wieder nach Süden sich neigend, nach Venedig und Triest eine vielbenützte Verbindung öffnet. Gne möchten wir auch, insoweit es gestattet, das Innere der Festung beschauen, und namentlich dahet und die im geschmackvollen Style erbaute Kirche zu einem Besuche ein. Aber das sind fromme Wünsche! Der unerbittliche Rostelenker — in Prosa Stellwagenführer, in der Reisesprache wohl gar „Schwager" genannt — gibt keine Minute Frist. Laut ertönt an das Zweigespann sein mahnender Ruf, die Peitsche knallt mit Nachdruck darein: und fort geht es im scharfen Trabe, der selbst an solchen Stellen nicht gehemmt wird, wo sich die Fahrstraße bedeutend thalwärts zieht, so daß es mir um mein armes Leben schier bange ward, indem ja doch die Möglichkeit nicht ferne lag, daß etwa eine Kette, der Radschuh oder wohl gar ein Rad treulos ihren Dienst versagten, wodurch wir arme Passagiere mit der Erde in eine höchst unangenehme Berührung hätten kommen müssen, wo wir nicht gar an irgend einem steilen Felsenabhange die Hälse brachen, oder lebendig geschunden und gerädert wurden. Doch derlei vorlaute Besorgnisse, über deren Aeußerung von meiner Seite der Wagenlenker nur mitleidig lächelte, waren gänzlich unbegründet. Denn in der Regel sind die Tyroler Stellwagen gut und fest gebaut, die Fuhrer in der Lenkung der Pferde eben so kühn als gewandt, diese letztern aber gedrungen, kräftig und von großer Ausdauer. Der einzige Fehler, den die Tyroler Stellwagen mit allen andern gemein haben, ist der, daß auch bei ihnen, resp. in ihnen vollkommen — Preßfreiheit herrscht: ein Uebelstand, der auch durch die Einrichtung nicht beseitigt wird, daß die Zahl der aufzunehmenden Passagiere je nach der Räumlichkeit des Wagens an ein gewisses Quantum gebunden ist. Denn es gibt Reisende, die sich eben so sehr durch ihre Corpulenz und mitunter durch lange Beine, als durch eine liebenswürdige — Commodität auszeichnen.

Kein Wunder also, daß mancher Reisende nach einem unfreiwilligen Schwipsbade halb zerquetscht den Stellwagen verläßt, nichts zu sagen davon, daß bei solcher Gelegenheit manches sonst respektable Kleidungsstück aus der ursprünglichen Form weicht, und dadurch in dessen Eigenthümer Empfindungen hervorruft, ähnlich denen des Herrn Doktor Eisele beim Anblicke seines Frakes nach der verhängnißvollen Mauvisitation.

Was mich anbelangt, so kam ich diesmal mit heiler Haut und mit heilem Rock davon. Dennoch war ich froh, als wir endlich, nachdem es schon ziemlich finster geworden war, Brixen erreichten, wo uns der „Elephant" in die Appartements seines voluminösen Bauches gastlich aufnahm.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Fall bei Eisack beträgt nach Hoffmann von Grossenfalz für Bozen in einer Wegesstrecke von nicht mehr als 400 Pariser Klafter 10 Meilen.

Einiges über Kultur der Georginen.

Von J. Steckmann in Kostritz bei Gera.

So viel mir auch Methoden der Georginenzucht zu Gesicht gekommen, so habe ich doch noch nie gefunden, daß auch nur zwei Schriftsteller ein und dieselbe Meinung hätten. Es wäre deßhalb wohl wünschenswerth, daß man zur näheren Erörterung schritte, und dazu ziemlich, daß die

Digitized by Google

verschiedenen Ansichten irgendwo neben einander gestellt würden. Indem ich nun hier den Anfang zu machen mir erlaube, hoffe ich, daß Andere auch ihre Erfahrungen veröffentlichen werden.

Samenzucht.

Hauptsache ist die Samenzucht und dabei die Wahl der dazu geeignetsten Sorten fast das Wichtigste. Diese ist nur nach sorgfältig prüfender Vergleichung und Erfahrung möglich. Man glaube ja nicht, daß sich hierzu jede Sorte ohne Weiteres gut eigne; daß oft die bestrenommirtesten und auch als gut erkannten Sorten dennoch zuweilen auch Fehler haben, ist wohlbekannt, und diese erben denn weit vorherrschender in der Nachkommenschaft fort. Hieraus ist zu schließen, daß, wenn man etwas Gutes erzielen will, der Same auch von ganz besonders guten und möglichst fehlerfreien Sorten, von solchen, an die man bloß die Vervollkommnung jeder Eigenschaften zu wünschen hat, genommen sein muß.

Auf welche Weise zieht man nun von solchen Sorten guten und kräftigen Samen?

Zuerst erwähne ich das englische Verfahren, welches in frühern Jahren mehrfach veröffentlicht wurde, wohl aber bei Vielen wieder in Vergessenheit gerathen sein dürfte.

Der Engländer sucht sich zuvörderst mit Vorsicht seine zur Samenzucht bestimmten Sorten aus, pflegt sie mit ganz besonderer Rücksicht, bis die Zeit der Flor naht, alsdann läßt er bloß die Hauptzweige wachsen, während die übrigen entfernt werden, er beobachtet die Knospen und läßt nur diejenigen zur Blüte gelangen, welche ganz gefüllt sind und sich regelmäßig zu entwickeln versprechen. Sind sie nun zur völligen Flor gelangt, so baut er über jeden einzelnen Stock ein Gerüst von schwachen Latten, um auf diesem Gerüste für jede einzelne Blume ein Dach gefirnißter Pappe und dergl. befestigen zu können, um sie vor Sonne und Regen zu schützen. Auf diese Weise beobachtet und behandelt er nun seine Samenmütter bis zur Reife des Samens, und es ist sicher, daß er seinen Zweck erreicht. — Doch ich habe mir's weit leichter gemacht, und bitte mir ein, ebenso weit gekommen zu sein, denn sonst würden sich die stolzen Engländer wohl schwerlich zu Tauschhandel haben bewegen lassen.

Nachdem ich mir meine Samenmütter während der Flor ausgewählt, lasse ich schon im Herbst dieselben möglichst allein bringen, um sie den Winter hindurch stets im Auge haben zu können. Zu Anfang des Februar werden nun die Knollen mit Erde bedeckt und etwas warm, vielleicht 10—12° R. gelegt, wo ihre Vegetation in kurzer Zeit beginnt. Sobald man dies wahrnimmt, werden sie untersucht und sobald die Augen am Keimkranz gehörig sichtbar sind, sucht man die kräftigsten Augen mit möglichst starker Wurzel von der Knolle loszutrennen, pflanzt sie einzeln in passende Töpfe und stellt sie im Gewächshaus oder Zimmer bei ungefähr 8—12 Grad R. Wärme möglichst ans Licht, wo sie nun unter aufmerksamer Behandlung bis ungefähr Anfangs April stehen bleiben, dann stets in abgekühlte Mistbeete mitsammt den Erdballen gepflanzt werden, in die ich früher Sellerie, Salat oder Zwiebeln ꝛc. gesäet, und bei der Aussaat schon in jedem Fenster einige Plätze nach der obern Seite unbesäet gelassen habe, was sich beim Säen durch Belegen mit schwachen Bretstückchen, z. B. 6—8 □ Zoll leicht bewerkstelligen läßt.

Auf diesem Platze lassen sie sich nun mit den übrigen Pflanzen sehr leicht und bequem behandeln. Vor Allem ist ein regelmäßiges Lüften nothwendig, und wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubt, was im April schon häufig der Fall ist, so ist es besonders zweckmäßig, die Fenster am Tage immer, und wenn kein Reif zu befürchten, auch des Nachts ganz abzuheben, damit die Georginen nicht übergeilen, was nachtheilig auf die Entwickelung selbst der Samenkörner einwirken würde.

Bei diesem Verfahren habe ich nicht selten Mitte Mai sehr viele zur Blüte gebracht und schon im Julius angefangen, Samen zu ernten, von welchem ich versuchsweise noch denselben Monat ausgesäet und schon mehrmals durch sorgfältige Pflege recht hübsche Pflanzen in demselben Jahre erhielt, wobei sich im folgenden Jahre mehrere recht gute Sorten zeigten, die ich mit aufnehmen konnte. So habe ich z. B. vor zwei Jahren einige Sorten gewonnen, welche sich in jeder Hinsicht von andern vortheilhaft auszeichneten, und bin dadurch sogar auf die Vermuthung gekommen, daß so besonders günstige Ergebnisse herbeigeführt wurden, da bei diesen nur selten einfache Blumen vorkamen. Man wird diese in meinem Kataloge für 1851 als Lilputen aufgeführt finden.

Künstliche Bedeckung zur Flor gegen Regen und Sonnenschein habe ich niemals angewandt, dagegen habe ich mir im September, wo sich bei uns nicht selten schon empfindliche Nesse einstellen, Gerüste von Latten machen lassen, so daß sich Mistbeetfenster daran befestigen ließen, die eine Art Glashäuschen bildeten; in solche wurden nun diejenigen Sorten, woran mir am Meisten lag, eingeschlossen. Auf diese Weise habe ich sie bis spät in den November erhalten, und dadurch stets sehr vielen Samen zur vollkommenen Reife gebracht. Eine besondere Auswahl der einzelnen Blumen habe ich gerade auch nicht unternommen, weil es mir nicht nothwendig schien. Das Einzige, was ich stets beobachtete, ist die Entfernung ganz einfacher und kruppelhafter Blumen, während ich es sogar gern sehe, wenn sich an von Natur gutgefüllten Sorten, hin und wieder halbgefüllte Blumen zeigen, welche außerdem weiter keine Fehler hatten. Ich habe mich sogar überzeugt, daß aus Körnern von halbgefüllten Blumen mehr gefüllte fielen, als von vollkommen gefüllten, welche ohnehin wegen Mangel an Befruchtungswerkzeugen weniger Samen ansetzen.

Als sehr wichtig habe ich stets die Auswahl der Körner angesehen, die oft in ein und derselben Kapsel sehr verschieden geformt erscheinen. Wer es noch nicht versucht hat, der gebe sich einmal die Mühe und vergleiche die Samenkörner von verschiedenen Sorten untereinander, es wird sich eine merkwürdige Verschiedenheit herausstellen. Ein genauer Beobachter kann es sogar dahin bringen, die verschiedenen Racen zu unterscheiden, ja sogar die Mutterorte am Korn weder zu erkennen. So viele Mannigfaltigkeiten bei der Georgine in Blumenform und Habitus vorkommen, so lassen sich doch diese Eigenschaften im Korn erkennen, und ware es auch in Bezug auf die Farbe möglich, so würde es eben nicht schwer halten, eine förmliche Auswahl schon bei den Samenkörnern zu treffen. Es kann

Digitized by Google

wohl mit Recht behauptet werden, daß bei keiner andern Florblume so vielfacher Stoff zu Beobachtungen ist, wie bei den Georginen! Dies gewährt sehr vielfache Unterhaltung und Genuß und ich schäme mich nicht, offenherzig zu bekennen, daß ich ohne dieselbe um keinen Preis Gärtner sein möchte!

Das Einsammeln des Samens, sowohl in den Sommermonaten, als auch im Herbst, verlangt stets eine besondere Aufmerksamkeit. Zunächst, daß man die Kapseln beobachte, ob sie reif sind, damit man dieselben nicht zu lange am Stock lasse, indem sich dieselben sonst leicht entblättern, der Same ausfällt und verloren geht. Dann hat man wieder seine Noth mit dem Abtrocknen der noch nicht reifen Kapseln. Es kommt nun viel darauf an, ob man die Sorten separat zu sammeln oder dieselben zu untermengen gedenkt. Dies letztere ist natürlich viel leichter. Doch was hat man in der Gärtnerei wohl ohne Mühe? Will man daher zu bestimmten Erfahrungen gelangen, so muß man sich die Mühe nicht verdrießen lassen. — In den Sommermonaten, wenn hin und wieder reife Kapseln sich zeigen, gehe ich meine Samenschule mindestens wöchentlich 2 Mal genau durch und nehme die reifen Kapseln ab, die man an dem Braunwerden sehr leicht erkennt, schneide den Stiel so lang, daß sich die Bezeichnung der Sorte bequem daran befestigen läßt, lege sie in flache Kästen dicht und regelmäßig zusammen und stelle dieselben an einen trocknen, luftigen, jedoch nicht dem Winde ausgesetzten Ort, der ganz sicher vor Mäusen und Vögeln ist, indem diese oft die ganze Mühe vereiteln und den Samen vertilgen.

Im Spätherbst, wo es natürlich den meisten Samen gibt, wohl aber auch der meiste noch nicht reif ist, wenn die Stauden in Folge des eingetretenen Frostes schon abgeschnitten werden, habe ich kurz vor dem Abschneiden die reifsten gesammelt und in derselben Weise aufbewahrt und gefunden, daß der Same in den Kapseln noch seine gehörige Reife erlangt. Die weniger reifen ließ ich allein sammeln, in Bündeln zusammengebunden, in Töpfe mit nassem Sand gefüllt, stellen, und im Gewächshause oder Zimmer, auch im Mistbeet unter Fenstern noch so lange wie möglich aufbewahren. So habe ich stets viele Samen dahin gebracht, daß sie Keimkraft genug erhielten. Diese keimen jedoch in der Regel weit später, als die am Stock reif gewordenen, woher es auch kommt, daß der Georginen-Samen niemals zu gleicher Zeit aufgeht, ja nicht selten einzelne Körner 3 — 4 Wochen später zum Vorschein kommen und auch viel langsamer wachsen.

Aussaat und Pflanzen.

Die eigentliche Zeit der Aussaat hängt meist von den zu Gebot stehenden Räumen ab. Ist man im Besitz von Gewächshäusern, so läßt sich natürlich auch weit früher und bequemer beginnen, als wenn man auf bloße Mistbeete u. dgl. beschränkt ist, oder wohl gar auch diese nicht einmal zur Verfügung stehen hat. In diesem Falle ist jedoch wenig auf erfreuliche und sichere Ergebnisse zu rechnen. Ich fange schon im Februar an zu säen. Zu dieser Aussaat habe ich mir Kästen von schwachen Bretern 8 — 10 Zoll tief, von beliebiger Länge und Breite fertigen lassen, habe sie mit gewöhnlicher guter Mistbeeterde gefüllt, so daß noch ein Zoll bis zum Rande fehlt, die Erde ziemlich fest gedrückt und die Oberfläche gut geebnet, so daß sich Linien in einer Entfernung von $1^1/_2$ — 2 Zoll darauf machen lassen. Auf diese Linien werden nun die Samenkörner in derselben Entfernung von einander gelegt, etwas eingedrückt und dann mit derselben Erde $^1/_2$ Zoll hoch bedeckt und wieder etwas fest gedrückt. Dann habe ich auf die Oberfläche noch eine dünne Schicht von $^1/_3$ und $^2/_3$'' feinen Sand gestreut, habe die Kästen mit einer feinen Brause gegossen und ins Orangenhaus bei 4 — 6° R. Wärme, wo irgend Platz war, schichtweise auf einander gestellt und zwar so, daß keine Mäuse darüber kommen konnten. Auf diese Weise habe ich Hunderte solcher Kästen mit den besten Sorten besäet und im Gewächshaus so lange aufbewahrt, bis der Same anfing zu keimen, was man jedoch genau im Auge behalten muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß der Same, besonders in den zu unterst stehenden Kästen, ungesehen keimt und in seinem Verschluß verdirbt. — Sobald die Keime zum Vorschein kommen, müssen die Kästen einzeln ans Licht gestellt werden, am Allerbesten in ein dazu vorbereitetes, mäßig warmes Mistbeet, möglich nahe an's Glas, die Pflanzen werden da hübsch, aufrecht und freudig wachsen und weit kräftiger werden, als im Gewächshaus oder Zimmer, wo sie ganz schräg nach den Fenstern sich neigen und in der Regel sehr spindeln, indem sie weniger gelüftet werden können als im Mistbeet, was immer eine Hauptsache ist.

Haben die jungen Pflanzen das vierte Blatt erreicht, so habe ich sie wieder umpflanzen lassen, und zwar in dieselben Kästen, jedoch etwas weiter, als sie gesäet waren, was sich recht gut bewerkstelligen läßt, indem in der Regel doch stets mehr oder weniger nicht aufgehen und sich dadurch der Platz ausgleichen und vertheilen läßt.

Nach der Umpflanzung können sie nun in demselben Beet noch eine Zeitlang eingeschlossen und wärmer gehalten werden, bis sie wieder anfangen zu wachsen, alsdann aber muß nach und nach immer mehr gelüftet und wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubt, müssen die Fenster am Tage ganz abgeboben werden. Dabei ist jedoch fleißig nachzusehen, daß die Erde in den Kästen weder zu naß noch trocken werde, wodurch die Pflanzen ungemein leiden, indem sie in dem einen Fall zu lang wachsen und der Fäulniß unterworfen sind, im anderen verkrüppeln und schwer wieder ins Wachsthum zu bringen sind.

Auf diese Weise habe ich nicht selten Mitte Mai ins freie Land gepflanzt, und Anfangs Julius viele zur Blüte gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Des Christbaums Ende im Jahre 1810.

Als ich im Jahre 1810 noch Schulpräparant in München war, empfahl mich der damalige Herr Schulkommissär Weichselbaum bei einer angesehenen Familie als Hauslehrer. Es waren vier Kinder da, von denen ich den zwei älteren täglich zwei Stunden Unterricht zu ertheilen hatte. Die Kinder waren gut erzogen und fleißig und die Eltern sehr herablassend und gütig gegen mich. Als nun der Christabend ankam, sagte die gnädige Frau zu mir, ich möchte Abends zu Tische kommen, denn die Kinder erhielten einen

Digitized by Google

Christbaum, und bei dieser Gelegenheit könnte ich ihnen manches Belehrende und Erbauende sagen. Ich nahm die Einladung mit Freuden an, und fand mich zur bestimmten Stunde bei Tische ein. Die Freude der Kinder war so groß, daß sie nicht essen wollten, sondern immer neugierig fragten, wann den der Christbaum käme. Endlich, nachdem abgespeiset war, trat ein schöngekleideter Bedienter mit einem, mit vielen Lichtern beleuchteten und mit hunderterlei, größtentheils vom Zuckerbäcker gemachten Sachen behangenem Christbaum zur Thüre herein und setzte denselben auf den Tisch. Man denke sich den Jubel und die Freude der Kinder. Sie stellten eine Menge Fragen an mich, die ich in möglichster Kürze beantworten mußte, und daher nur wenig Belehrendes und Erbauendes damit verbinden konnte. Erst am andern Tage, nachdem sich das Uebermaß der Freude bei den Kindern mehr gelegt hatte und der Christbaum in dem Zimmer stand, wo ich instruirte, fand ich Gelegenheit, den Kindern etwas von dem lieben Christ und ihren kindlichen Pflichten gegen die guten Eltern zu sagen.

Der Christbaum war jetzt den Kindern überlassen, welche ihn fleißig besuchten, und die vom Zuckerbäcker gemachten Herren und Damen, Fische und Vögel, Pferde und Schafe und verschiedenen Früchte nach Herzenslust aßen, oder damit spielten und zuletzt wegwarfen. Ich sagte ihnen zwar, daß diese süßen und übermalten Sachen ihrer Gesundheit nachtheilig seien und sie ja nicht zu viel davon essen sollten, allein, was hilft das bei Kindern, und ich war nicht immer bei ihnen. Die Folge davon war, daß zwei von den Kindern gefährlich erkrankten, so daß der Arzt herbeigerufen werden mußte, welcher sie mit Mühe noch vom Tode rettete. Ich erzähle dieses nun in der Absicht, um gute Eltern aufmerksam zu machen, wie gefährlich der Genuß solchen Backwerkes der Gesundheit der Kinder sei und wie leicht es möglich wäre, daß sie mit der Freude, welche sie ihren Kindern damit machen wollen, höchst nachtheilige Folgen für die Gesundheit derselben veranlassen könnten.

Hohenegger.

Die Kresse, Lepidium sativum.

Von Dr. Waitz zu Passau.

Ohne daß ich von den bis jetzt gemachten Versuchen und Erfahrungen was wußte, habe ich, durch eigene Erfahrung belehrt, vor einiger Zeit in diesen Blättern die Gartenkresse zum Anbau als Oelgewächs im Großen empfohlen, worüber ein Ueberufener mir spitzige Bemerkung machte.

Es gibt nämlich Leute, die gar Vieles tadeln, selbst aber wenig besser zu machen im Stande sind. Die Kresse ist wegen des reichlichen Ertrages an Samen und vorzüglich deßhalb zu empfehlen, weil sie auch im mittelmäßigen Boden gedeiht. Die Saatzeit ist Anfangs Mai; man säet dünn, so daß die Pflanzen 2 Zoll weit auseinander kommen. Eingeeggt wird, wie Mohn, Leindotter u. a. mit Schleppornweggen, die man mit einem Pfosten beschwert. Jeder Bauer kann sie machen, indem er in ein vierkantig behauenes langes Stück Holz Löcher bohrt und zugespitzte Stauden des Schlehdornes hineinzwängt und verkeilt. Solche Eggen hat man um Landshut zum Einreiben des Düngers auf den Wiesen. Mit einer gewöhnlichen Egge würden die Samen zu tief kommen. Das Oel wird als Brennöl geschätzt und kann von den gewöhnlichen Oelmühlern gewonnen werden, weil bei selben es auf keine besondere Reinlichkeit ankömmt.

Den Samen bekömmt man bei dem Handelsgärtner um billigen Preis. So lange die Pflanze grün und jung ist, kann man einen vortrefflichen blutreinigenden Salat daraus machen und sie ist in manchen Krankheiten der Pferde und des Rindes, besonders bei träger Verdauung eine vortreffliche Medizin.

Die Behandlung solcher Pflanzen, welche im Winter blühen sollen.

Als allgemeine Regel gilt, daß die Pflanzen, welche im Winter getrieben werden und hübsche und kräftige Blüten bringen sollen, schon im Sommer dazu vorbereitet werden müssen. Manche muß man schon ein Jahr zuvor gehörig vorbereiten, z. B. Rosen, Syringa persica, die Arten von Rhododendron und andere harte Sträucher; andere brauchen nur fünf oder sechs Monate zuvor in Töpfen behandelt zu werden, wie Pelargonien, Salvien, Heliotropium und andere halbharte Pflanzen. Einige, besonders härtere krautartige Gewächse mit vielen Wurzelfasern, wie die Spielarten von Phlox, auch Convallaria majalis, kann man zwar sogleich antreiben, wenn man sie mit vollem, ungestörten Wurzelballen in den Topf gebracht hat; allein sie werden ebenfalls noch vollkommener blühen, wenn sie zwei oder drei Monate früher eingesetzt wurden. Das Treiben selbst darf nie übereilt werden, sondern es muß allmälig erfolgen, und man hat stets darauf zu sehen, daß Wärme und Licht im gehörigen Gleichmaße sich befinden; denn wollte man in den ersten düsteren Wintertagen zu viel Wärme geben, so würden die Pflanzen nur sehr schwächliche Triebe und unvollkommene Blüten bringen, weil das Sonnenlicht eben so wie die Wärme zur vollkommenen Ausbildung der Pflanzen nöthig ist; das Sonnenlicht aber kann man nicht künstlich erzeugen und durch Nichts ersetzen.

Von den harten Sträuchern, Rosen, Syringen, Rhododendren, Kalmien u. dgl. m. muß man zwergige, kräftige kurzgelenkige Exemplare auswählen und dieselben, am Besten Mitte Oktobers, an der freiesten und sonnigsten Stelle des sogenannten Reservegartens einsetzen, was, wie gewöhnlich, in Reihen und abwechselnd geschehen kann. Sollte darin das Erdreich nicht gut genug sein, so muß man es verbessern, indem man eine hinlängliche Menge milder torfiger Rasenerde und Moorerde darunter bringt; fehlt es darin an Sand, so muß man einen gehörigen Theil groben Sandes hinzufügen, weil alsdann die Gewächse darin weit mehr faserige Wurzeln gewinnen. Nachdem die Pflanzen eingesetzt worden sind, so schneidet man sie sogleich, um ihnen eine annehmlichere Gestalt zu geben. Wenn man bei einigen der kräftigsten das Streben bemerkt, sich höher zu erheben, so bildet man solche zu hochstämmigen Exemplaren, was bei mehren Arten von Rhododendron, Kalmia, Azalea, Prunus, Cerasus,

Digitized by Google

Ribes, Syringa leicht geschehen kann. Vorzüglich schöne Hochstämme geben die Gattungen Genista, Cytisus und Adenocarpus, wenn man eine Art auf die andere pfropft, oder man nimmt kräftige, junge Pflanzen, entfernt alle Seitenschößlinge und Seitenzweige, so daß die ganze Kraft des Wachsthums nur in einem einzigen Stamme vereinigt wird, dessen Kopf man fortwährend durch Beschneiden gehörig auszubilden sucht.

Sobald alle Pflanzen gehörig eingesetzt sind, alsdann ebnet man die Oberfläche des Erdreichs und bringt später eine hinreichende Decke von alter Gerberlohe oder auch von Häckel oder Spreu darauf, um die Pflanzung gegen die schädliche Einwirkung des Frostes zu sichern. Eine ähnliche Decke läßt man auch während des nächsten Sommers darüber, wenn dieser sehr trocken ist, und begießt die Pflanzen gehörig, damit sie nicht durch Dürre leiden. Während des Sommers muß mit Beschneiden fortgefahren werden, und vorzüglich muß man jede Blütenknospe entfernen, sobald eine zum Vorschein kommt, damit die Kraft so viel als möglich gespart werde und alles Holz, dem Lichte und der Luft ausgesetzt, desto vollkommener reife, ehe der Winter eintritt, denn die volle Reife des Holzes ist durchaus nöthig, wenn die Pflanze getrieben werden soll.

Bei dieser Behandlung während eines Sommers werden unter den Pflanzen nun am Ende desselben manche so kräftig geworden sein, daß man sie eintopfen kann, um sie im nächsten Jahre zu treiben. Wenn es aber junge Pflanzen waren, die man in den Reservegarten brachte, so thut man wohl, wenn man sie noch einen Sommer unter gleicher Behandlung darin stehen läßt, damit sie desto kräftiger werden. Noch ehe man sie in Töpfe setzt, muß man sie auch dadurch dazu vorbereiten, daß man bei jeder Pflanze die zu weite Verbreitung der stärksten horizontalen Wurzelballen mit einem scharfen Spaten zu wiederholten Malen seukrecht in die Erde sticht und zwar so tief, als der Spaten reicht. Durch dieses Verfahren wird die Pflanze genöthigt, mehr Faserwurzeln zu bilden, und daher auch desto mehr in den Stand gesetzt, das Eintopfen besser zu ertragen. Man thut wohl, solche Pflanzen, die einen größeren Umfang gewinnen, wie Rhododendren und Kalmien, so lange an ihrer Stelle zu lassen, bis sie zum Treiben gebracht werden sollen; und bei ihnen kann man leicht eine größere Menge Faserwurzeln erzeugen, wenn man rings um den Wurzelballen eine Furche gräbt, so daß die Oberfläche der Wurzeln bloßgelegt wird; wenn man nun eine dicke Schicht von Lauberde oder von verrottetem Dünger, worunter feiner Sand hinlänglich gemengt wurde, oder von sandiger Moorerde darüber bringt, so werden die Pflanzen darin leicht neue Faserwurzeln bilden. Je größer die Sträucher sind, welche getrieben werden sollen, desto früher muß man sie auf die genannte Weise behandeln, damit sie eine gehörige Menge kräftiger Faserwurzeln bekommen. Zugleich hat man dafür Sorge zu tragen, daß die Pflanzen vor dem Eintopfen nicht durch zu viele Feuchtigkeit leiden; denn wenn sie anhaltendem Regen zu sehr ausgesetzt sind, so kann ihr Holz nicht wohl reifen und sie werden hernach bei dem Treiben nur unvollkommen blühen. Man hat sie daher durch eine zeltartige Bedachung gegen den Regen zu schützen, doch müssen sie stets den freien Zutritt der Luft dabei genießen. Bei gutem und selbst bei erträglichem Regenwetter entfernt man die Schutzdecke völlig.

Das Eintopfen wird zu Anfang Octobers vorgenommen. Man nimmt dazu gehörig tiefe und weite Töpfe, die man mit einem guten Wasserabzuge versieht und mit einem grobbröcklichen Compost von guter Rasenerde, Lauberde und sandiger Moorerde anfüllt. Das Geschäft selbst muß wo möglich durch drei Personen verrichtet werden, indem zwei einander gegenüberstehend das Ausstechen mit dem Spaten besorgen, während die dritte die Pflanze sorgsam aus der Erde herausnimmt. Man muß nun den Wurzelballen, so weit es nöthig ist, beschneiden, damit er in den Topf gehörig passe. Die mit Pflanzen versehenen Töpfe setzt man hernach unter der nördlichen Mauer des Reservegarteus in ein Lager von Sägespänen oder von alter Gerberlohe oder auch von Asche oder Sand ein; und wenn die Witterung nicht trocken und windig ist, so gibt man ihnen kein Wasser, obschon ein gehöriges Besprengen der Pflanzen von Nutzen ist.

Hier bleiben nun die Pflanzen stehen bis zu dem Herbste des folgenden Jahres, indem sie ganz so, wie zuvor im Lande des Reservegartens behandelt werden. Sobald endlich das Treiben begonnen werden soll, nimmt man die Pflanzen mit ihren Töpfen heraus, reinigt diese gehörig und läßt sie noch acht oder vierzehn Tage im Freien stehen, ehe man sie in die Treibanstalt bringt. Die auf solche Weise behandelten Pflanzen kann man mehrere Jahre zum Treiben brauchen; man darf sie nur nicht nach dem Treiben und Verblühen zu schnell wieder an die freie Luft bringen, sondern man muß sie allmälig daran gewöhnen. Auch gebe man ihnen nach dem Verblühen etwas frischen Compost, indem man sie vorsichtig umtopft und ihren Wurzelballen dabei etwas verkleinert. Nachdem man sie etwa vier bis fünf Mal zum Treiben verwendet hat, so setze man sie, wenn sie nicht völlig unbrauchbar geworten sind, wieder einige Jahre in das freie Land, in ein gutes Erdreich und an eine gute Lage, wo man sie, wenn es nöthig ist, tüchtig bis auf das alte Holz zuschneidet, um ein neues Leben in ihnen hervorzurufen; auch kann man sie durch eine Düngerbrube zum neuen Treiben stärken, wozu sie sich gewöhnlich besser eignen, als neu erzogene Pflanzen, an denen man freilich es auch nicht fehlen lassen darf, da die alten doch endlich unbrauchbar werden oder gar absterben.

Die halbharten Pflanzen müssen im Allgemeinen so früh als möglich im Jahre, nämlich schon im Februar, durch Stecklinge vermehrt werden. Sobald die Stecklinge gehörig bewurzelt sind, alsdann setzt man sie in passende Töpfe in die oben angegebene Erdmischung und bringt sie bis zur letzten Woche im Mai in ein Mistbeet, wo sie nun zum Auspflanzen auf ein nördlich oder westlich gelegenes Beet des Reservegarteus in einen guten, steifen, aber doch nicht zu nahrhaften Compost geeignet sind. Man setzt sie zwei bis drei Fuß weit von einander, damit sie zu kräftigen, gedrängten Pflanzen erwachsen können, wozu sie sich schon Ende Julius ausgebildet haben werden, wenn man sie folgendermaßen behandelt hat. Man muß nämlich von der Zeit an, wo sie in die Töpfe eingesetzt wurden, jedes sparrige Ausbreiten derselben dadurch verhindern,

Digitized by Google

daß man jeden Trieb, wenn er über zwei bis drei Zoll lang wird, tüchtig zurückschneidet, was ebenfalls geschehen muß, wenn sie im freien Lande stehen und wenn ihr Wachsthum hier bei trockenem Wetter durch Begießen mit einer Düngerbrühe desto mehr befördert wird. Zugleich muß auch jede Blütenknospe, sobald sie erscheint, sogleich entfernt werden, damit die Pflanzen ihre volle Kraft behalten.

Zu Anfang des August beginnt man, sie in Töpfe umzupflanzen und zwar in dieselbe Erdmischung, in welcher sie bisher standen, zu welcher man aber noch einen reichlichen Theil von wohl verrotteter torfiger Rasenerde und anderer Pflanzenstoffe hinzugesetzt hat. Eine Topfscherbe und eine gehörige Menge frisches Moos ist die beste Unterlage, denn in dem letztern können die Pflanzen leicht Wurzeln treiben, besonders wenn es erst etwas aufgelöst ist. Da es zu Anfang des August gewöhnlich heiß und trocken ist, so muß man die eingetopften Pflanzen in die nördliche Abtheilung eines kalten Kastens bringen, wo man sie ziemlich verschlossen hält, gehörig begießt und mehrere Tage hintu ch täglich drei bis vier Mal mit Wasser besprengt. Nach Verlauf dieser Zeit werden sich die Pflanzen von der Störung erholt haben, welche sie bei dem Eintopfen erleiden mußten, und nun gewöhnt man sie allmälig an die freie Luft und bringt sie nach 10 oder 14 Tagen ganz in das Freie, wo man sie in ein Lager von Kohlenasche einsenkt. Hier hat man ihnen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, um sie gehörig zu begießen, ihre Triebe, so weit es nöthig ist, zurückzuschneiden und die Blütenknospen, so wie sie erscheinen, zu entfernen. Bleibt nun die Witterung heiter und trocken, so werden die Zweige gehörig reif und kräftig werden; damit ihnen aber nicht etwa einfallende Fröste schaden können, so thut man wohl, die Pflanzen gegen das Ende des Septembers in einen kalten Kasten zu bringen, worin man sie bis an den Topfrand einsenkt, ihnen wenig Feuchtigkeit, aber, so oft es ohne Nachtheil geschehen kann, reichliche frische Luft gibt und sie in Ruhe stehen läßt, bis sie zum Treiben herausgenommen werden.

Da Pelargonien, Verbenen und Heliotropen wegen der Beschaffenheit ihrer Wurzeln sich nicht gut mit einem Erdballen aus dem freien Lande herausnehmen und in Töpfe setzen lassen, so thut man wohl, wenn man sie während des ganzen Sommers in geräumigen Töpfen pflegt, wie es oben angegeben worden ist. Man gibt den Pelargonien einen Kompost von lehmiger Rasen- und sandiger Moorerde, dem Brocken von Holzkohlen und Scherben beigemengt wurden. Wenn man nun diese Pflanzen gehörig zurückschneidet und sie den Lichte und der Luft aussetzt, während sie in einem Beete des Reservegartens eingesenkt stehen, so werden sie gehörig abgehärtet werden, eine gedrungene Gestalt bekommen und frische, straffe Blätter zeigen.

Hyazinthen und die meisten holländischen Zwiebelgewächse müssen, weil man sie gewöhnlich sehr frühzeitlich zu treiben beginnt, wo möglich schon im August in die Töpfe, in denen sie blühen sollen, eingesetzt werden; hierauf versenkt man die Töpfe in Sägespäne oder Kohlenasche und verwahrt sie vor dem Lichte und vor zu vieler Feuchtigkeit, auch vor Kälte. Man bringt sie nicht eher in die Treibanstalt, als bis die Zwiebeln oder Knollen gehörig Wurzeln geschlagen haben und Neigung zum Wachsen zeigen.

Einjährige und zweijährige Pflanzen, obschon sie nicht eigentlich das Treiben vertragen, können doch auch dahin gebracht werden, daß sie im Winter blühen. Man säet nämlich, wenn dieses geschehen soll, den Samen einjähriger Pflanzen zu Ende Julius oder zu Anfang August in Töpfe, verschließt diese in einem Kasten, bis die Samen zu keimen beginnen, und verdünnt alsdann die jungen Pflänzchen bis auf vier oder fünf in einem Topfe. Man gibt diesen wenig Wasser, aber viel Luft und kneipt die Zweige, die zu lang werden, besonders die hervorgehenden Blütenknospen ab, die man nicht eher ungehindert erscheinen läßt, als bis das Treiben beginnt. Den Samen von zweijährigen Gewächsen säet man schon im April. Uebrigens kann man auch den Samen einjähriger Pflanzen in der Mitte des Junius auf ein freies, sonniges Gartenbeet ausäsen, und alsdann die jungen Pflanzen in Töpfe einsetzen; allein das erste Verfahren bleibt das sicherste.

Wenn man Nelken treiben will, muß man sobald es angeht, auf einem Warmbeete Ableker oder Nelkenstöcken machen. Sobald die Ableker Wurzel geschlagen haben, setzt man sie in ein nahrhaftes Erdreich, worin man sie gehörig feucht erhält, und sie auch zuweilen durch eine Düngerbrühe kräftigt. Im September nimmt man sie alsdann mit dem Erdballen heraus und setzt sie in mit einem Kompost von nahrhafter Rasenerde und wohlverrottetem Kuhdünger gefüllte Töpfe, die man mit andern zum Treiben bestimmten Pflanzen in einen Kasten einstweilen einsenkt. Noch besser zum Treiben sind die schon ein Jahr zuvor gemachten Ableker, wenn man diese in einer Mischung von Rasen- und Moorerde in einer nördlichen Lage hielt und jeden Trieb zum Blühen verhinderte, und wenn man sie nun frühzeitlich im September mit vollem Erdballen in ein besseres Erdreich, als sie erst hatten, in die Töpfe einsetzt.

Mehrere krautartige Pflanzen, z. B. Cinerarien und dergleichen mehr, muß man in der letzten Woche des Mai auf einem mehr nördlich gelegenen Beete des Reservegartens in grobe Moorerde und in gehöriger Entfernung von einander einsetzen. Man gibt ihnen hier zuweilen eine Kräftigung durch Düngerbrühe, verhindert bei ihnen das Blütenertreiben und nimmt sie im September mit gutem Erdballen heraus. Wenn die Stöcke sich theilen lassen, so setzt man die stärksten Theile einzeln in Töpfe, schwächere aber zu zweien oder dreien. Man gibt ihnen ein nahrhaftes Kompost aus Rasen-, Moor- und Lauberde, mit beigemischtem Sande, und versetzt die Töpfe mit gutem Wasserabzuge. Hierauf senkt man sie einstweilen bis zum Beginne des Treibens in einen kalten Reservekasten ein.

Manche krautartige, perennirende Pflanzen getreiben recht wohl, wenn man sie mit dem Erdballen aus dem freien Lande nimmt, entwurft und nun sogleich in die Wärme bringt. Sie dürfen aber in dem letzten Sommer nicht geblüht haben. Am Besten aber ist es, wenn man sie im September aus dem Lande nimmt und einsetzt. Sobald sie zu treiben anfangen, verdünnt man ihre Blätter und Stengel etwas, auch kräftigt man sie wohl durch Düngerbrühe. Auf diese Weise werden z. B. Maiblumchen recht hübsch blühen.

Digitized by Google

Blumen-Ausstellung in Erfurt.

Welch' eigenthümlicher Zauber in der Anschauung jener lieblichen, mit reizender Farbenpracht, mannigfaltigen Formen und köstlichem Duft begabten Kinder Flora's liegt, konnte jeder sinnige Mensch empfinden, der die am 2. Mai in dem Saale der Carthause eröffnete große Frühjahrsausstellung des Gartenbauvereines besuchte, zu welcher die Herren Handelsgärtner Appelius, Benary — Depleb — Feidel — Friedr. Adolph Haage — Franz Anton Haage — Heinemann — Moschkowitz & Siegling — Platz — Schmidt — Topf und Gebrüder Villain, so wie auch Hr. Oekonom Pabst und einige andere Gartenfreunde ihr Contingent geliefert hatten. Die Anordnungen dieser Gaben aller Zonen der Erde war für diesmal Jedem selbst überlassen, und um so erfreulicher deßhalb der Eindruck, weil die getroffenen Arrangements jedes einzelnen Ausstellers ein harmonisches schönes Ganze bildeten. Alle Wände und die in der Mitte aufgestellten langen und runden Tische, sowie die Fensternischen, waren mit Gruppen prächtiger Blumen und eleganter Blattpflanzen von besonders schöner Züchtung in Terrassen oder Pyramidenform geschmückt. Nach allen Seiten hin bildeten die schönen Gruppirungen vollblühender Azaleen, Camellien, Rhododendron und Rosen, wechselnd mit vollendet schönen Sortimente von Cinerarien, Stiefmütterchen, Goldlack, Herbst- und Winterlevkojen, Pelargonien und Primeln, die reizende Blumenkette, welche mit den interessantesten und merkwürdigsten Formen von Blattpflanzen verbunden war. Eine Menge der seltensten und neuesten Zierpflanzen verbarg sich fast dem flüchtigen Beobachter oder Nichtkenner, unter der Masse prahlender Blumengruppen, weshalb es angenehm sein dürfte, dieselben etwas genauer zu besichtigen und mit dem Empfehlenswerthesten auch Diejenigen bekannt zu machen, welche weit entfernt von der deutschen Blumenstadt Erfurt wohnend, auf den Hochgenuß eigener Anschauung verzichten müssen.

Herr Friedr. Adolph Haage hatte — wie immer — seine reichen Schätze in den Tempel Floras wandern und damit die ganze Querseite des großen Saales sehr geschmackvoll dekoriren lassen; starke mit vielen hundert Blüten bedeckte Azaleen, Rhododendron, Acacien, Epacris u. s. w. bekränzten die Büste des Königs und den Saum dieses bezauberten Blumenteppichs bildeten mehrere zum Theil ganz neue oder sonst schön blühende Pflanzen als: Ceanothus papillosus, Campanula Wanneri, Akebia guinata, Cytisus purp. var. elegans (weißblühend), Bignonia australis, Pentstemon Thimesteri (hybride von argutus) Penstemon crassifolium, Primula veris azurea simplex, (himmelblaubl.), Primula Munroeana (weißbl.), Siphocampylus coccin. leucostoma (roth mit weißgesäumten Blüten), Bombax insigne mit schönen glänzend grünen Blättern rc. Herrn Haage war für diese Gruppe eine Prämie zuerkannt, die er aber — wenn wir recht unterrichtet sind, zu Gunsten der kleineren aber empfehlenswerthen Sammlung indischer Azaleen des Herrn A. Topf ablehnte. Letzterer hatte außer den schon cultivirten großblumigen indischen Azalea wie Exquisite, Alba grandiflora, Maxima, Alba insignis, Reddingii, Holfordii, Prinz Rohan u. a. m., eine hübsche Collektion Cinerarien, verschiedene jetzt so beliebte Blattpflanzen und Coniferen, so wie auch ein blühendes Exemplar seiner, nächstes Jahr in Handel kommenden Magnolia Linkii aufgestellt. Neben und vis à vis dieser Gruppe paradirten des Herrn Appelius Pflanzen in weniger zahlreichen, aber meistens sehr starken Exemplaren, bedeckt mit hunderten von Blüten, wie Lantana multiflora, Pimelia spectabilis, Cytisus Attleanus, Kalmia variet. (pumila rubra?) Helichrysum bracteatum? (hatte wohl heißen sollen Helichrysum spectabile), mehrere Rhododendron und eine Collektion pontischer Azaleen, die wegen ihrer guten Kultur prämiirt wurden. An die Appelius'sche Sammlung schloß sich die der Herren Gebrüder Villain an, welche weniger Anspruch auf Glanz und Flor, als Neuheit der Pflanzen machte, unter denen sich mehrere sehr werthvolle befanden als: Berberis Darwinii und Fortunei, Carolinea nymphaeifolia, Medinilla magnifica, Gilibertia palmata, Aralia jatrophaefolia, — elegans und trifoliata. Dracaena nobilis, Ardisia mexicana, Agnostus sinuatus, Ficus macrophylla, Arctostaphylos californicum, Laurocerasus ilicifol., Cupressus Goveniana und funebris (starke Pflanzen) Conoclinium janthinum (in mehreren blühenden Exemplaren) und die noble Blattpflanze Philodendron pertusum. Aber auch den Nichtkenner wußte dieses junge strebsame Etablissement zu fesseln durch die separate Aufstellung einer prächtigen Rosen-Pyramide, welche meistens aus schönen Bourbon- und Remontantrosen bestand, die sehr gut getrieben waren, und bei denen selbst die neue vielgeliebte königliche Schwester „Queen Victoria“, aber noch nicht blühend, sich befand und dieses schöne Sortiment den ausgesetzten ersten Preis erhielt. Die beiden nächsten Fensternischen links und rechts hatte Herr Benary mit blühenden Rhododendron, Tropaeolen, Cinerarien und Goldlack dekorirt. Die untere Querfront des Saales schmückten in leider sehr ungünstiger Beleuchtung ein Sortiment gut kultivirter, meistens großblumig getiegerter Calceolarien des Herrn Oekonomen Pabst aus Ilversgehofen und hinter diesem — begrenzt durch Palmen und andere schöne Blattpflanzen, hatte Herr Franz Anton Haage seine Erzeugnisse, bestehend aus einem reichen Sortiment Winter- und Kaiserlevkojen, verschiedenen Sorten Goldlack, Cinerarien und abgeschnittenen Stiefmütterchen, aufgestellt. Herrn Haage wurde für das reichste Lack- und Levkojensortiment ebenfalls eine Prämie zuerkannt. Lack und Levkojen werden in Erfurt zu vielen tausend Töpfen kultivirt, und würde die Concurrenz dafür jedenfalls eine sehr große gewesen sein, wenn nicht kurze Zeit vor der Ausstellung in Folge der strengen Fröste, eine Unmasse von Pflanzen in den meisten Gärtnereien zu Grunde gegangen wäre. Die Hälfte der rechten Seitenwand schmückte eine reiche Sammlung blühender Topfgewächse der Herren Moschkowitz und Siegling. Die Mitte dieser geschmackvollen Gruppe bildete ein terrassenförmig aufgestelltes, sehr reiches und schönes Sortiment großblumiger Stiefmütterchen, (Viola tricolor maxima), welche diese Herren mit besonderer Vorliebe kultiviren und darin, wie bekannt, schon Außerordentliches geleistet haben. Unter den Hauspflanzen zeichneten sich neben reichblühenden Rhododendron, Camellien, Azaleen und Calceolarien, ein reicher Flor von Cinerarien, ein vollständiges Sortiment der lieblichen Primula acaulis fl. pl., Primula sinensis fl. albo und rubro pleno, Primula Auricula nigro pl. die gelbblühende Paeonia Wittmanniana, Deutzia gracilis vera, Kennedien, Chorizemea und die elegante Dielytra spectabilis aus. Vor dieser Gruppe, in Mitte des Saales hatten dieselben Herren einen hier noch nicht gesehenen Baumfarrn, Balantium Karstenianum, von einigen Fuß Stammhöhe und geschmückt mit fünf jungen kräftigen Wedeln auf einen runden Tisch postirt, den Hr. Heinemann außerdem noch mit einem schönen Sortiment Cinerariensämlingen bedeckte, welchen, wie auch den Stiefmütterchen der Hrn. Moschkowitz und Siegling, Preise zuerkannt wurden. Zu beiden Seiten dieses Blumenkandalabers standen zierliche Blumentische, der eine von Herrn Feitel mit Liliputpflänzchen zierlich dekorirt und der andere von Moschkowitz u. Siegling mit gefüllten Primeln, Epacris und einer Prachtpflanze von Dielytra spectabilis geschmückt. Weiter hinauf ein Wald von sehr gut kultivirten Winter- und Kaiserlevkojen in außerordentlicher Blütenfülle und dicht dabei schöner häuptiger Salat, neue Kartoffeln in drei Sorten, Spargel, Radies, Kohlrabi und Möhren von Herrn Depleb eingeliefert, und von dem Preisrichteramt sowohl Levkojen als auch das Frühgemüse mit Preisen gekrönt. Außerdem hatten noch vorzügliches Frühgemüse eingeliefert: der Gärtner Gärisch großhäuptigen Salat, Gurken und Bohnen; der Gärtner Lehmann aus Jerichow große grüne Bohnen, Salat und holländische Carotten und der Gärtner Friedrich Haage ausgezeichneten Blumenkohl, der erstere und der letztere erhielten Prämien dafür. Den übrigen mittleren Raum des Saales hatten die Herren Platz — Schmidt und Depleb auf drei langen Tischen mit blühenden Pflanzen dekorirt. Unter der Gruppe von Platz & Sohn sahen wir außer einem hübschen namenlosen Rhododendron, und einigen Ericeen, nichts Bemerkenswerthes. In der prämiirten Schmidt'schen Sammlung befanden sich einige hübsche Rhododendron, Azaleen und andere gute Pflanzen, die Etiquetten waren aber theils sehr unleserlich, theils ganz falsch geschrieben (eine rothblühende Azalea indica war z. B. A. indica albo pleno bezeichnet) weßhalb wir auf eine spezielle Beschreibung verzichten müssen. Die Deplebsche Collektion lucopens und blütenreicher Centifolienrosen, Pelargonien und köstlich duftender neuer großblumiger Reseda odorata umgürtete ein Band der allerliebsten annuellen sehr reichblühenden Nyctarina villosa und selaginoides. Zum letzten gedenken wir eines — wie es schien, Interesse erregendes Kästchens, in welches die Herren Moschkowitz u. Siegling sehr gut conservirte Zierkürbisse, neue Jamos- oder Kartoffelzwiebeln gelegt hatten; die Kürbisse sahen so frisch und schön in der Farbe aus, als wären sie erst vom Stocke abgenommen.

Wir schließen unsere Wanderung durch diesen herrlichen Blumentempel mit der Beobachtung, daß Unternehmungen, die Förderung bezwecken oder bezeugen sollen, sich nothwendig der Vergleichung unterwerfen müssen, und so können wir auch nicht umhin, auszusprechen, was wir als die Aeußerung der Stimmen des Publikums und was wir als das Urtheil der Kenner im Allgemeinen bezeichnen möchten. Die erstere lautete entschieden dahin, daß ein Fortschritt stattgefunden; die andere mehr in's Einzelne gehend, dahin, daß die Gruppen größtentheils wohlgelungen, Gemüse schöner, neue Einführungen zahlreicher denn je gewesen und in Einzelkulturen bisher Ungesehenes geleistet wurde.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauerzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwiegend das Neueste aus Praktischem über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Bildern. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 19.** 23. Mai 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Um Blumen frisch zu erhalten, ist es vor allen Dingen nöthig, daß sie in dem Zustand abgeschnitten werden, der ihrer Haltung angemessen ist. Die beste Zeit dazu sind die schönen Morgenstunden. Sie gehen das Frische. Man legt sie auf feuchten Sand, oder stellt sie in ein Gefäß mit frischem Wasser, dessen Boden mit Sande versehen ist, und zwar so, daß die Stiele den Sand erreichen. Man stellt sie in frische Luft, besonders in Zug, wenigstens zur Nachtzeit. Sind die Blumen in Sträußen oder in Kränze gewunden, wo es nicht möglich ist, sie mit ihren Stielen in's Wasser zu stellen, so bringt man sie doch in die Nähe des frischen Wassers. Dies geschieht am Besten, wenn man einige Stäbchen in ein Gefäß mit frischem Wasser paßt und das Blumenwerk so daraus legt, daß es zwar dicht auf dem Wasser kommt, liegen aber nicht berührt. Es hat diese Methode großen Vorzug vor dem Besprengen mit Wasser, denn hiervon werden Blumen und Blätter leicht unscheinbar und verwelken endlich um so schneller. Da Feuchtigkeit jeweszeit zum Frischerhalten des Blumenwerks dienlich ist, so muß man diese nach Möglichkeit anzuwenden und zu erhalten suchen. Stellen z. B. die Blumen eine Strecke getragen werden, so ist es nützlich, daß dies des Abends und Morgens geschieht, wo die Luft noch frisch ist; sonst schlägt man auch noch den Korb mit einem nassen Tuche oder Papier aus, oder deckt wenigstens das Blumenwerk damit zu. Es ist sehr nützlich, wenn man zuweilen die Fasen der Stiele abschneidet, zumal wenn man sieht, daß sie faulig werden. Sehr verwelkte Gewächse bringt man wieder zum Leben, wenn man die Stiele verkürzt und ihren Untertheil in warmes Wasser stellt. Dadurch kommt der Saft wieder in Circulation und das Frische stellt sich sichtbar wieder her. Zum Beispiel der Tropfenblühe nehme man Wasser, welches den Tag über in der Sonne gestanden hat.

Die Oberfläche von England wird auf **32,150,000** Acker geschätzt, ist an allen Stellen kultiviert und kann einer höhern Kultur noch fähig. Zu den unebensten und bergigsten Distrikten rechnet man die nördlichen und zu den ebensten die östlichen. Die feuchtesten Himmelsstriche findet man in den westlichen und nördlichen Grafschaften, z. B. in Lancashire und Ebershire; die trockensten im Osten und Süden, z. B. Norfolk und Sussex. Der fetteste Boden wird in den um London herumliegenen Grafschaften gefunden, wo denn auch die Gärtnerei, sowohl in Hinsicht der Kunst als des Maaßes zur größten Vollkommenheit gediehen ist. In einem Umkreise von 10 Meilen werden, wie man vernimmt, 500 Acker zum Gemüsebau, 800 Acker zu Fruchtbäumen und Sträuchen; 300 Acker zu Heilkräutern; 500 Acker zu Zucht- und Blumistengärten und 1200 Acker zu Kartoffeln für den Markt, und endlich 1200 Acker zu Reben, Kohl, Pastinaken und Kohlrüben benutzt. Die Gärtnerei ist in Bezug auf Geschmack und malerische Schönheiten fast in allen Grafschaften ziemlich gleichweit vorgeschritten. Einige der am Besten unterhaltenen Gärten und Landsitze sind in Middlesex und Surrey; einige der größten und prächtigsten in Oxfordshire, Dorfshire, Nottinghamshire und Devonshire. Die besten Beispiele von Baumgärten und Pachtergärten sind in Essex, Kent, Norfolk und Lancashire. Die der Samenzucht gewidmeten Gärten findet man häufig in Essex und Kent. Obstgärten in Herefordshire, Warwickshire und Devonshire; und Handelsgärten und Schulgärten sind nach dem Umfang und der Vervollkommung der verschiedenen Grafschaften verstreut.

Neue Grab- und Kulturmaschine. Ein schlesischer Gutsbesitzer hat eine für den gesammten Ackerbau höchst wichtige Erfindung gemacht. Durch Anwendung eines einfachen Mechanismus kann nunmehr jedem pflugfähigen Erdboden die erspriesslichste Spatenkultur mittels geringer Zugkraft gegeben werden. Ein einfach konstruirtes Räderwerk hebt nämlich den durch Druck der Maschine gestochenen Erdboden bis über die Achse des Rades, wo er sich in einem Kasten ablagert. Hier wird jede Erdscholle durch eine Ackermühle, zerrieben und fällt von da in gereinigtem Zustande in die Ackerfurche zurück. Auch ist eine Vorrichtung an derselben, um gleichzeitig den Getreidesamen in angemessener Tiefe einzulegen. Der Ackermann fährt auf der Maschine. Die Hauptmomente der Erfindung liegen in der Unterbrechung der sybarischen Bahn eines fortlaufenden Rades mit beweglichen Unterlagen, wodurch Ruhalteponkte entstehen, die einmal den verpendikulairen Spatenstich, andererseits das Abstreifen des Erdbodens in den Grabstien gestatten. Da sich die Erdscholle in die Höhe werfen, so läßt sich dieselbe vielseitig behandeln, z. B. durch Beimischung von Düngungssubstanzen, durch Feuerrestung u. s. w. Annähernd würde durch diese Grab- und Kulturmaschine, die sich auf einer Eisenschiene mit wenig Reibung fortbewegt, wenigstens die Hälfte der zur Ackerbestellung gebräuchlichen Arbeitskräfte erspart werden, abgesehen von den Ergebnissen einer besseren Ackerkultur.

Herr Dr. Gloger in Berlin hat ein sehr leicht anwendbares und höchst naturgemäßes Mittel zur künstlichen allmäligen aber sicheren Verhütung von Raupenschäden und sonstigem Insektenfraße bekannt gemacht, und besteht dieses in nichts — als in Hegung und Vermehrung der insektenfressenden Vögel. Weil aber diese nur in hohlen Bäumen nisten, solche aber in Gärten und Anlagen nicht geduldet werden, so hat er künstliche Brüteskasten erfunden. Das Letztere ist darum nöthig, weil nur wenige Vögel so breist sind als der Sperling, der bekanntlich in jene Art Brüteskasten eingeht. Unter den insektenfressenden Vögeln ist bekanntlich die Meise der vorzüglichste. Der als Gärtner und als Insektenfänger rühmlich bekannte Bouché sen. in Berlin hat in seiner Schrift über „Gartenfeinde" den jährlichen Bedarf jener einzelnen Meise auf 300,000 Stück Ungeziefer oder Eier berechnet. Im botanischen Garten zu Berlin hat man den Gebrauch dieser künstlichen Brüteskästen eingeführt und verspricht sich die besten Erfolge. Wer freilich noch in diesem Jahre die besprochene Erfindung benutzen will, hat keine Zeit zu verlieren, weil jetzt die „Steich-Zugzeit" nahe ist.

Digitized by Google

Einiges über Kultur der Georginen.

Von J. Sieckmann in Köstitz bei Orla.

(Fortsetzung.)

Zu der Aussaat im Mistbeete kann man eigentlich keine festbestimmte Zeit angeben, indem dies von der Witterung abhängt. Tritt das gelinde Wetter früh ein, so habe ich immer den Anfang des März gewählt, bin aber auch durch Kälte und Schnee bis Anfangs April zurückgehalten worden, wo ich mir jedoch stets damit half, daß ich die dazu bestimmten Beete etwas wärmer anlegen ließ, wohrend ich früher, und überhaupt stets, weit lieber die zur Aussaat bestimmten Beete bloß von Laub fertigte, was nur eine gelinde, aber anhaltende Wärme gibt.

In beiden Fällen habe ich Gruben von circa 2—2½ F. Tiefe mit hartem Laub entweder allein, oder mit der Hälfte frischen Pferdemist vermischt, anfüllen und möglichst fest eintreten lassen, so daß die Grube mit der Erdoberfläche gleich wurde. Hierauf habe ich stets, wie auch bei andern Miste- oder Laubbeeten, ½ Fuß verfaultes Laub oder Mist, der schon mehr verrottet, getrocht, und alsdann erst ½ F. möglichst grobe Erde, am Liebsten den Abfall von durchgerollter, und darauf ¾ Fuß hoch durchgerollte oder gesiebte. Die Oberfläche des Beetes wurde nun gut geebnet, so daß sich ebenfalls wie bei den Kästen Linien ziehen ließen, gewöhnlich 2—2½ Zoll breit auseinander, um in die Zwischenräume noch etwas Salat ganz dünn saen zu können, den die Schnecken lieber fressen und die Georginen-Pflanzen verschonen.

Den Georginen-Samen ließ ich auf die Linien nicht weiter als ¾ Zoll legen, und ihn auf gleiche Weise und mit gleicher Erde, wie bei den Kästen bedecken, worauf der Salatsamen zugleich hinlänglich mit bedeckt wird. Daß diese Art der Aussaat mit etwas Mühe verknüpft und auch dafür eine günstige Witterungsperiode zu wählen ist, versteht sich von selbst, dagegen bekommt man aber auch bei einiger Aufmerksamkeit und Achtsamkeit beim Lüften weit schönere und kräftigere Pflanzen, als wenn der Same auf die gewöhnliche Weise auf die Oberfläche gestreut wird, wo er auch bei der größten Vorsicht auf einer Stelle zu dick, auf der andern zu dünn zu liegen kommt, so daß später die Pflanzen nicht selten zu gedrängt stehen und fadenförmig in die Höhe treiben.

Kann man es möglich machen, auch diese, wie die in Kästen gesäeten, zu verpflanzen, so thut man immer sehr wohl daran, indem man dadurch weit schönere Knollen erzielt und auch die Auspflanzung ins freie Feld sich weit besser gestaltet, da die schon einmal versetzten Pflanzen allein stehen und bei Weitem nicht so leicht welken, als die nicht versetzten, bei denen es noth thäte, man fängte jede einzelne Pflanze an und beschatte sie auch, wenn man nicht krummes und krüppelhaftes Zeug haben will, das eher dem Verderben unterworfen ist, als daß es eine zeitige, vollkommene Blüte hervorbringen könnte. —

War es mir also nur einigermaßen möglich, so ließ ich auch diese stets versetzen, was freilich bei so großen Massen eine nicht geringe Aufgabe ist, da das Verpflanzen immer zu einer Zeit nothwendig wird, wo sich so viele Arbeiten aufeinander drängen, daß man oft kaum weiß, wo zuerst anfangen und es gewöhnlich an Leuten fehlt, denen man solche Arbeiten anvertrauen kann.

Das Piquiren gewährt noch den Vortheil, daß man nicht so leicht zum allzufrühen Auspflanzen genöthigt wird, wann oft noch Reife zu erwarten sind, indem sich die piquirten Sämlinge eher im Wachsthum zurückhalten lassen.

Zur Auspflanzung wähle ich stets Beete und Felder von kräftigem Boden, auf die seit mehreren Jahren kein Dunger gekommen. Ich lasse gut und möglichst tief graben, Beete von 2 Ellen Breite abtheilen, auf jedes 5 Linien ziehen und die Pflanzen in rechtwinkeligen Verband setzen. Sind sie noch klein, so können sie mit einem gewöhnlichen Pflanzholze, sind sie aber ziemlich stark, so müssen sie in Löcher gepflanzt werden, die man mit einem starken Pfahl macht, weil sonst die Knöllchen zerquetscht und verstümmelt würden. Dies läßt sich recht gut bewerkstelligen, wenn vorweg ein Mann Löcher stößt und ein anderer gleich hintendrein pflanzt. Sehr rathsam ist es, die Pflanzen möglichst tief einzusetzen; von den Vortheilen, die das gewährt, werde ich später bei der Durchwinterung sprechen.

Bei trocknem Wetter ist es unumgänglich nöthig, daß jede Pflanze einzeln stark begossen und das Begießen auch fortgesetzt werde, bis sie gehörig angewachsen ist; nach dieser Zeit habe ich meine Sämlinge auch bei großer Trockenheit nicht mehr gießen lassen. Ich habe es sogar immer gern gesehen; wenn sich eine Zeitlang trockenes Wetter einstelte, bei dem sich die Pflanzen stämmiger erhalten und nicht so leicht umfallen als bei nassem. Später, vielleicht Anfangs August, oder bei beginnender Flor, habe ich nun um jedes Beet Barrieren von schmalen Stangen machen lassen, damit man in den Steigen bequem gehen kann, um die guten Serien auszusuchen und zu bezeichnen.

Hat man nun schon mehrere ausgezeichnet und ist überhaupt der größte Theil in Flor, so thut man sehr wohl, die schlechten zu entfernen, damit die besseren mehr Luft bekommen, wodurch sie öfters noch bessere Eigenschaften entwickeln, als man vermuthen konnte, als sie noch im Dichte standen. Daß man hier nun jeder einzelnen einen angemessenen Pfahl geben muß, versteht sich von selbst. Bei trockner Winterung und schwerem Boden ist es nothwendig, die Erde um die Pflanzen zu lockern, erforderlichen Falles Kränze zu machen und zu gießen. Um die Krone herum muß man die Erde aber eher noch erhöhen, als dieselbe entblößen, weil dies sehr nachtheiligen Einfluß auf die Erhaltung im Winter hat. Als Etiquetten zur genauern Bezeichnung der Knolle im Winterquartier benutze ich stets viereckige Plättchen von ¼ Zoll starken glatt gehobelten wo möglich sichtenen Brettern, gefertigt, mit guten Bleiweißfirniß dünn gestrichen, worauf Nr. oder Name möglichst groß und deutlich mit Bleifeder geschrieben wird. Die Befestigung geschieht mittels schwachem Kupferdraht.

Durchwinterung.

Die Durchwinterung ist ein sehr wichtiger Moment bei der Georginen-Kultur, denn so vielfach verschieden dieselbe bemerkt wird, so hat man doch nie gehört, daß man zu ganz sichern Resultaten gelangt wäre. Ich selbst habe sehr viele Versuche gemacht und kennen gelernt, dabei nicht selten gefunden, daß gerade bei derselben Methode, durch welche ich in einem Jahre meine Knollen ganz gut erhielt, das andere Jahr das Gegentheil eintrat. Am Besten bin ich stets immer gefahren, wenn ich nach dem Herausnehmen sofort den Stengel so kurz als möglich

Digitized by Google

abſägen, die geknickten Knollen und die Haarwurzeln abſchneiden und ohne ſie erſt ganz abtrocknen laſſen, ſogleich wieder in eine vorräthige 3—4 Ellen tiefe Grube bringen ließ. Die Grube darf jedoch durchaus nicht durch Waſſer gefährdet ſein.

Beim Auswerfen der Grube laſſe ich ſtets die obere 2 Fuß Erde allein thun, und nachher die darauf folgende durch einen Durchwurf von Draht werfen und die eingelegten Knollen ſchlichtweiſe damit bedecken, doch ſo, daß zwiſchen ihnen kein hohler Raum bleibt, wodurch ſich Moder anſetzt, der den Knollen gefährlich iſt. Kann man bewerkſtelligen, daß die Knollen in ein und demſelben Tage aus der Erde und ſofort wieder in die Grube gebracht werden, ſo halten ſich dieſelben auf dieſe Weiſe zum Erſtaunen gut und kommen im Frühjahr eben ſo friſch heraus, wie man ſie eingethan hatte. Auch habe ich die Knollen auf gleiche Weiſe zugerichtet, im Orangenhauſe ohne die geringſte Bedeckung ſehr gut durchgebracht; hierzu nahm ich jedoch nur immer die älteren Sorten und vollkommen ausgebildete Knollen, während weniger ausgebildete und neuere Sorten ſtets in die Grube kamen. Zu jenem Behuf ließ ich mir an die Rückwand meines Orangenhauſes Regale von Brettern aufſchlagen, worauf die Knollen, in Schichten gebracht, ſo lange unbedeckt liegen blieben, bis ſie getheilt wurden. Kann man möglich machen, die Knollen vor der Theilung an einen etwas warmen Ort zu bringen und mit Erde zu bedecken, ſo erreicht man den Vortheil, daß die Augen etwas ſchneller werden und ſich die Knollen um ſo vortheilhafter theilen laſſen.

Will man eine frühzeitliche Flor haben, ſo würde auch das Antreiben und die Theilung möglichſt frühe vorzunehmen ſein und kann man hiermit ſchon Anfangs Februar oder ſpäter beginnen, je nachdem man nun Gelegenheit hat, dieſelben bis zum Ausſpflanzen zu erhalten.—

Wird zugleich die Vermehrung mit beabſichtigt, ſo muß das Austreiben ſchon früh geſchehen. Zur Vermehrung laſſe ich die Knollen, wenn ſie nicht groß ſind, ungetheilt in angemeſſene Töpfe ſetzen, im andern Falle aber werden ſie zu $^1/_2$, $^1/_3$, auch $^1/_4$ getheilt und eingepflanzt. Zur frühzeitlichen Flor nehme ich immer die kräftigſten Theile der Knolle und pflanze ſie einzeln in paſſende Töpfe, zur Vermehrung dagegen mehrere in einen Topf zuſammen.

Vermehrung.

Die Vermehrung durch Theilung, hinlänglich bekannt, bedarf keiner weitern Erwähnung. Die durch Stepfer oder Stecklinge wird ſehr verſchieden betrieben und hängt das Wie wohl von Verhältniſſen ab. Hat man ſogenannte Vermehrungshäuſer, ſo läßt ſich dieſelbe am Leichteſten handhaben. Anfangs Februar, auch noch früher oder ſpäter, werden die ganzen Knollen auf das Vermehrungsbeet gebracht und ſo tief eingeſetzt, daß ſie ungefähr 1—2 Zoll mit Erde bedeckt ſind. Hier beginnen ſie bei vorſichtiger und gleichmäßiger Feuerung ſehr bald zu treiben. Doch iſt im Anfange ein langſames Antreiben dem allzuſchnellen vorzuziehen; ſpäter wenn die Knollen in Vegetation ſind, ſchadet eine etwas höhere Temperatur weniger. — Man läßt die Keime eine Länge von 3—4 Zoll über der Erde erreichen, mehr bringt Nachtheil, nimmt die Erde behufſam um den Keim weg, bis auf den Keimkranz und ſchneidet ihn mittels eines ſcharfen Meſſers ſo weit über der Knolle ab, daß noch einige Augen unter dem Abſchnitt ſtehen bleiben und wieder austreiben können, was oft in kurzer Zeit geſchieht, wenn die Knolle einmal in gehöriger Vegetation iſt. Anfangs ſind natürlich die Glieder der jungen Triebe ſehr kurz, ſo daß der Schnitt oft ganz nahe unter dem erſten Blatte geſchehen muß, was jedoch weiter nichts Nachtheiliges nach ſich zieht, als daß die unterſten beiden Augen bei Bildung der Knolle des Stecklings etwas tief in dieſelbe einwachſen und im nächſten Jahre weniger ſichtbar ſind, als bei ſpätern Abſchnitten, wo man, wenn es angeht, am Steckling gern $^1/_4$ Zoll unter dem Blattſatel ſtehen läßt.

Es kommt nun darauf an, wie vielfach man die eingepflanzten Sorten vermehren will. Darnach richtet ſich natürlich das Wiederholen des Abſchneidens; je weniger Stecklinge man von der Knolle nimmt, deſto kräftiger gerathen nicht nur dieſe, ſondern auch die Knolle ſelbſt behält mehr Kraft. Zu ſehr geſchwächte Knollen gehen oft ganz zu Grunde. Dies hat viel Nachtheiliges; einmal verliert man das Original, dann geſchieht es nicht ſelten, daß ganz neue als gut erprobte Sorten in demſelben Jahre aus den geſchwächten Stecklingen nur halbgefüllt, ja ſogar oft ganz einfach blühen, und erſt im nächſtfolgenden Jahre, ja oft im dritten erſt ihre gehörige Vollkommenheit wieder erreichen. — Um dies ſo viel wie möglich zu vermeiden, habe ich ſtets vorgezogen, die Knollen nicht in freien Grund, ſondern in Töpfe zu bringen, worin ich ſie bei Feuerwärme bloß antreibe, ſobald aber die Keime ausgetrieben ſind, in ein etwas mäßiger warmes Beet, möglichſt nahe unter Glas bringe, wo ſie zwar etwas langſamer wachſen, als im Vermehrungshauſe im freien Grunde, dagegen aber auch dem Spindeln oder Uebertreiben weniger ausgeſetzt ſind und man überhaupt ſtets nicht nur weit kräftigere Pflanzen erziehen, ſondern auch die Knolle, wenn ſie Stecklinge genug geliefert hat, leichter wegnehmen und zertheilen kann, ehe ſie verloren geht.

Die zur Aufnahme des Stecklings beſtimmten Töpfe halte ich gerne ſchon bereit, um ſie ſofort nach dem Abſchneiden pflanzen zu können, wodurch das Welken derſelben verhütet wird, was ſtets nachtheilig iſt. Viele Gärtner, die ihre Knollen im Vermehrungshauſe im freien Grunde antreiben, pflanzen die Stecklinge aus Bequemlichkeit in dasſelbe Beet um das Original herum und laſſen ſie dort erſt Kallus oder auch Würzeln machen, ehe ſie ſelbige in Töpfe pflanzen. Ich halte jedoch dies Verfahren für weniger zweckmäßig, indem die Pflanzen durch das Ausheben wieder geſtört werden. Außerdem können auch dadurch ſehr leicht Irrthümer und Verwechſelungen entſtehen, zumal wenn die Knollen nicht weit genug auseinander gepflanzt waren.

(Schluß folgt.)

Des Chriſtbaums Ende im Jahre 1851.

Am Sylveſterabende 1851 ging ich mit den Kindern armer Eltern wie gewöhnlich in das herrſchaftliche Schloß, um der hohen Gutsherrſchaft den Glückwunſch zum neuen Jahre abzuſtatten. Bei dieſer Gelegenheit wurden die nachbenannten Kinder wieder mit Kleidungsſtücken beſchenkt, nämlich: 1) Mittermayer Franz, 2) Bachhuber Aloiß,

Digitized by Google

3) Kaltenbrunner Johann, 4) Ammer Xaver, 5) Meindl Alois, 6) Schmid Georg, 7) Thalmeyer Joseph, 8) Nirschl Joseph, 9) Grubauer Franz, 10) Unverdorben Rosa, 11) Bauer Maria, 12) Thanbuck Katharina, 13) Meindl Karolina, 14) Bachhuber Kreszenz. 15) Nirschl Theresia.

Nachdem der junge Herr Baron Anton die Kleidungsstücke, als Röcke, Beinkleider, Schuhe, unter die Kinder vertheilt hatte, dankten sie und wollten gehen. Da sagte die Kindsfrau, die Kinder möchten ein wenig warten, sie bekämen noch Etwas. Die Kindsfrau ging fort und kam mit einer großen Schachtel sogleich wieder zurück. Die Kinder der Gutsherrschaft erhielten nämlich der schönen Sitte gemäß auch einen Christbaum, der voll schöner Sachen hing, worunter auch Herren und Damen, Pferde und Lämmer, Vögel und Fische und andere Figuren waren, welche in der herrschaftlichen Küche gebacken wurden, und nichts Schädliches an sich hatten. Demungeachtet wurde dieses Backwerk den Kindern nicht zum beliebigen Genusse, noch weniger aber zum spielen und wegwerfen überlassen, sondern nachdem sie sich über den Christbaum genug erfreut hatten, ließ die hohe Gutsfrau das daran hängende Backwerk herabnehmen und in einer Schachtel für die armen Kinder aufbewahren. Diese Schachtel wurde jetzt geöffnet und das Backwerk unter die Kinder vertheilt. Man denke sich die Freude der armen Kleinen. Solche Sachen hatten sie in ihrem Leben nie gesehen, und zudem war es ja etwas zum Essen. Sie vergassen darüber ihre Röcke, Beinkleider und Schuhe. Da es nicht nothwendig war, sie vor dem Genusse dieses unschädlichen Backwerkes zu warnen, so ging es außerhalb des Schlosses gleich an ein Versuchen, bis nichts mehr davon in der Tasche war. Die hohe Gutsfrau aber erreichte durch ihren Wohlthätigkeitssinn einen dreifachen Zweck. Sie setzte ihre Kinder nicht der Gefahr aus, von diesem an sich unschädlichen Backwerk krank zu werden, machte den armen Kindern damit eine große Freude, und findet unter den guten Müttern gewiß wieder einige, die dem schönen Beispiele dieser edlen Gutsfrau nachahmen.

Hohenegger.

Bevorstehender

großer Umschwung im Gemüsebau.

In der Kultur der Gemüse steht uns ein großer Umschwung bevor. Die jetzt wurden vielerlei nur in bedeutender Menge in der Nähe großer Städte gebaut, und weil es daselbst nie an Dünger mangelt, so dachte man gar nicht daran, die Gemüsefelder in einer rationellen Art zu bauen und mit den darauf zu erziehenden Gemüsen in einer Art abzuwechseln, welche das zu viele Düngen entbehrlich machte. Indessen, als man den Gemüsebau auch in den Gegenden zu betreiben anfing, die von großen Städten entfernt lagen, so verdiente dieser Gegenstand eine ernstliche Erörterung, und ein Herr Richard Errington in England hat unsern Gärtnern einen großen Dienst geleistet, indem er sich mit der Lösung dieser Frage ernstlich beschäftigte. Aus der von demselben zu diesem Zwecke veröffentlichten Abhandlung bemerken wir hier zur Belehrung für unsere Gemüsegärtner, daß Herr Errington die in Gärten und Feldern zu ziehenden Gemüse in 4 Klassen eintheilt.

Zur ersten Klasse, welche nur reichlich gedüngt werden kann, wenn derselbe die Erde dafür gänzlich erneuert werden ist, rechnet er: Sparzel, Meerkohl, Hopfen, Rhabarber, Sellerie, Rettig ꝛc.

Die zweite Klasse umfaßt diejenigen Gemüse, deren Kultur das Erdreich in wunderbare Weise für andere Pflanzen vorbereitet, wie es bei den Kartoffeln, rothen Rüben, Pastinakwurzeln, Scorzeneren, Zwiebeln, Bohnen, Erbsen ꝛc. der Fall ist.

Die dritte Klasse wird von denjenigen Gewächsen gebildet, welche nur den obersten Theil des Erdbodens erschöpfen, wie Spinat, Gartensalat, Endivien, Kresse, Peterstile, Radieschen.

Die vierte Klasse saugt den Erdboden aus und erschöpft ihn, und dahin gehören alle Kohlarten.

Nach Herrn Errington's Ansichten muß das Gemüse in Gärten und Feldern sich in folgender Weise folgen:

Auf ein Feld, worauf Gemüse der ersten Klasse gestanden haben, die bekanntlich lange Zeit darauf gebaut werden, bringt man Gemüse der vierten Klasse und man braucht das Land zu diesem Zwecke nicht zu düngen. Dann folgt man Gemüse der zweiten Klasse folgen, für die aber das Land vorher gedüngt werden muß. Nach diesen folgen Gemüse der dritten Klasse, welche nicht gleich des Düngers bedürfen, worauf wieder Gemüse der ersten Klasse folgen. So kann man das Land viermal bebauen und kann dabei den Dünger zwei- bis dreimal ersparen, oder mit andern Worten, man kann mit einem einzigen Düngen vier verschiedene Produkte auf demselben Boden erbauen. Der Verfasser theilt eine lange Reihe von Erfahrungen mit, und indem man sie liest, muß man glauben, daß die Thatsachen seinen Wünschen entsprechen haben.

Methode, den Weinstock als Einfassung von Wegen zu benutzen.

Man pflanzt ein- bis zweijährige Stöcke in einer gegenseitigen Entfernung von $1^1/_2$ bis 2 Ruthen an die ihnen zu Stützen bestimmten Latten, welche einen Fuß hoch über der Erde als Einfassung der Wege angebracht sind, und trägt fortan Sorge dafür, daß jedes Jahr dem Stocke, möglichst nahe dem alten Holze, nach jedem Ende des Weges hin eine kräftige Ruthe entwachse, welche hinsichtlich des Beschneidens zur Rebe und des Ausbruchs wie eine an ein Spalier gehefte Rebe zu behandeln ist. Nur auf einem sonnenreichen, mehr trockenen als feuchten Standorte ist bei kleinen Traubensorten diese Methode empfehlenswerth, in feuchter oder schattiger Lage und für große Trauben nie anzurathen, indem dieselben nicht allein von dem beim Regen auffprizenden Koth beschmutzt werden, sondern auch der Fäulniß sehr ausgesetzt sind.

Die Erdbeere Comtesse de Marnes

wird als eine vorzügliche neue Sorte, selbst nur in mittelmäßigem Gartenboden gerühmt. Die großen Früchte haben einen Umfang von 3—5 Zoll und ein schmelzendes, rosenfarbiges, würziges Fleisch. Außer diesen werden vom Herrn Mackay in Lüttich drei andere, neue große, rothfrüchtige Sorten empfohlen, nämlich Triomphe de Liége, Louise Marie und St. Lambert.

Digitized by Google

Verschiedene Zierpflanzen zu besonderen Zwecken.

Dem Gärtner müssen beständig alle Hülfsmittel gegenwärtig sein, die ihm zur Ausschmückung eines Blumengartens zu Gebot stehen.

Handelt es sich darum, eine Ruine oder eine schlecht aussehende Mauer u. dgl. m. zu verbergen, so verhülle er sie mit dem Grün der Jungfernrebe (Ampelopsis hederacea), der verschiedenen Waldreben (Clematis-Arten), der Bignonie (Bignonia radicans), und in einer warmen südlichen Lage füge er noch die Glycine chinensis und das Jasminum officinale hinzu, denen er aber etwas bessere Erde geben muß.

Bei Felspartien können Fettpflanzen mit Vortheil angebracht werden, namentlich die zahlreichen Sedum-Arten mit gelben, weißen und rosenrothen Blumen.

Will man einen Rasen mit vielen Blumen haben, so vergesse man die Stellaria- und Arenaria-Arten nicht.

Der Gärtner soll immer auch eine Partie einjähriger Zierpflanzen, die sich auf einem Frühbeet schnell vorwärts bringen lassen, z. B. Calliopsis, Zinnia elegans u. s. w., zur Dekoration der Parterre in Bereitschaft haben.

Namentlich gibt es auch unter denjenigen derselben, die, weil sie das Versetzen nicht ertragen, an Ort und Stelle ausgesäet werden müssen, mehrere, die sich durch prachtvolle Farben auszeichnen; so für reines Blau: Convolvulus tricolor; für Roth und Gelb: Mirabilis Jalappa; für verschiedene andere Farben: Papaver Rhoeas und somniferum; für Wohlgeruch: Reseda odorata, welche hierin von keiner andern Pflanze übertroffen wird.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Blumengärtnerei endlich verlangt man in jedem gut ausgestatteten Blumengarten auch exotische Pflanzen. Hier bemerken wir nur, daß, was von denselben den Sommer hindurch im Freien aushält, z. B. Verbena-, Pelargonium-, Calceolaria-, Cineraria- und selbst viele Cactus-, Erica-, Epacris- ꝛc. Arten, ganz wohl unter den übrigen Rabattenpflanzen seinen Platz finden darf und kann. Man gräbt dieselben sammt den Töpfen in die Erde, so daß man gar nicht bemerken kann, daß sie in Geschirren stehen, und später, sobald es nöthig wird, nimmt man sie wieder heraus und bringt sie in ihr Ueberwinterungslokal.

Blattläuse.

Diese sind zwar nicht die gefährlichsten, aber doch die zahlreichsten Feinde der Obstbäume, wenn es wahr ist, was Reaumur behauptet, daß eine einzige Blattlaus in 5 Generationen 9,904,000,000 Nachkommen haben kann, und daß im Verlauf eines Jahres zehn Generationen von einer einzigen Blattlaus herkommen können.

Dieser unendlichen Vermehrung läßt sich natürlich nur an Spalierbäumen Einhalt thun; an Hochstämmen sie ganz zu vertilgen, ist rein unmöglich, und daher kommt es, daß ein von den Blattläusen befallener Baum trotz aller Waschungen und dergleichen Mittel mehr nach wenigen Tagen schon immer wieder voll ist. Beim Spalierbaum ist dies etwas Anderes; ein solcher kann mit einem feuchten Tuche ganz überhängt werden, so daß eine Tabakräucherung, welche man mittels eines Kohlenbeckens und einiger Tabaksblätter auf den glühenden Kohlen leicht in Stand bringt, die gehörige Wirkung thut. Eine halbe Stunde fortgesetzt, zerstört eine solche alle Blattläuse an dem Spalier unter dem Tuch; aber man begreift leicht, daß eine solche Räucherung mühsam und kostspielig ist, wenn es sich z. B. nur um hundert Spalierbäume an einer Mauer handelt, und man hat dabhalb in einem solchen Falle kein anderes Mittel, als eine von den oben angegebenen Waschungen anzuwenden.

Die gefährlichste Blattlausart ist die mit einer weißen Wolle überzogene. Wo diese in großer Menge sich anhäuft, veranlaßt sie Anschwellungen, welche endlich in Geschwüre aufbrechen. Gegen die Verheerungen der wolligen Blattlaus, wenn sie sich auf Hochstämmen einnistet, gibt es kein Mittel, und häufig sind sie am Verlust des Baumes Schuld. Auf Zwergstämmen können sie aber, weil sie immer heerdenweise beisammen, wohl vertilgt werden. Die durch dieselben veranlaßten Geschwüre müssen ganz wie Krebsschäden behandelt werden.

Die einzige Pflanze,

die in England im Großen gebaut und eben so allgemein gegessen wird, und die man bei uns kaum dem Namen nach kennt, ist der Rhabarber als Gemüsepflanze, von dem dort die saftreichen Blattrippen und Blattstiele büschelweise zu Markte gebracht und meist zur Verzierung aller möglichen Torten verwendet werden. Sie schmecken ähnlich wie halbreife Stachelbeeren, nicht gerade unangenehm, aber bei uns ist man es eben gar nicht gewöhnt, und bis daher wollte es noch nicht gelingen, diese Pflanze als Küchengewächs bei uns heimisch zu machen.

In Dänemark ist die Gartenkunst im Fortschritt begriffen.

In Kopenhagen hat erst neuerlich eine Gartenbaugesellschaft sich aufgethan, welche einen schönen botanischen Garten, welcher zugleich als öffentlicher Spaziergang dient, ins Leben gerufen hat. Botanik und Gartenkunst ist in Dänemark jederzeit in Ehren gehalten worden. Die Parks bei den königlichen Residenzen und andern Schlössern sind im besten Style ausgeführt, und die botanischen Gärten, unter welchen der Charlottenburger, welcher zu der Universität Kopenhagen gehört, der bedeutendste ist, stehen unter der Aufsicht von sehr geschickten Gärtnern. Man findet hier schon ganz die deutsche Solidität in der Gärtnerei, welche aber um so verdienstvoller ist, als sie mit einem viel ungünstigern Klima zu kämpfen hat. In Dänemark trifft man auch holländisches Gemüse, das feinste und beste im ganzen Norden, im Ueberfluß, und ebenso recht ordentliches Spalierobst, das mit Hülfe einiger Schutzmittel im Frühjahre meistens wohl zur Reife kommt. In den Warmhäusern wird viel in der Treiberei geleistet. Auch zahlreiche Zierpflanzensammlungen sieht man in Dänemark; der Geschmack dafür ist wohl so allgemein, wie in England.

Digitized by Google

Ueber die

Verwendung von Zea Caragua

altissima Molin, ⊙

als Dekorations-Pflanze größerer Parkanlagen.

Mitgetheilt vom
Kunstgärtner **Becker** in Carlß auf Rügen.

Diese schöne aus Chili eingeführte Sorte eignet sich wegen ihrer malerischen, leichten, habituellen Eigenschaft ganz vortrefflich zur Gruppirung in Parkanlagen und gibt, mit andern Blattpflanzen zusammengestellt, einen so herrlichen Effect, der seinesgleichen sucht. Da wir unter unserm Breitengrade, selbst bei früher Aussaat, von dieser schönen, hohen Form keinen oder mindestens doch sehr selten, reifen Samen ernten, so beziehen wir denselben am Zweckmäßigsten aus Erfurt, woselbst der Preis für diese Sorte bei Moschkowitz & Siegling verhältnißmäßig sehr billig gestellt ist.

Parkanlagen, welche von der Natur mit lebendigem Wasser geschmückt sind oder künstliche Teiche enthalten, eignen sich vorzüglich zur Anpflanze solcher Mais-Gruppen, die durch ihren malerischen Contrast den Reiz der Wasser-Partien erhöhen und einen sehr angenehmen Eindruck hervorbringen. Werden wir jedoch von solchen localen Verhältnissen indessen nicht begünstigt, so bringen derartige Gruppen aber auch in Anlagen von geringerer Ausdehnung immer noch eine vortreffliche Wirkung hervor, wenn nur bei ihrer Anlage dahin berücksichtigt wird, daß sie sich in einiger Entfernung den Vordergründen solcher Gebölz Partien anschließen, deren plastische Wirkung, wie z. B. unsere Holzarten mit gefiederten Blättern, sich leicht und malerisch in ihren Umrissen darstellt. Die Mais-Gruppen können zwar entfernten Schutz nicht entbehren, allein vortheilhaft ist es doch, wenn sie sich frei auf Rasen und in einiger Entfernung von den Gehölzgruppen entfalten, damit Luft und Sonne das Wachsthum derselben begünstigen. In diesen bezeichneten Localitäten wird Ende April eine Gruppe in Form eines Ovals von angemessener Größe 2′ tief ausgehoben. Auf feuchtem Boden verwende ich Pferdedung, welchen ich bis zur Stärke von 1′ fest eintrete; auf diese Düngerlage bringe ich eine 4—5″ hohe Schicht Mistbeeterde und vermische dieselbe mit verrottetem Kuhdünger und Sand. So hergerichtet bleibt die Gruppe nun so lange liegen, bis die Pflanzen groß genug sind.

Die Aussaat des Mais wird Mitte April in 3—4″ große Töpfe, welche mit leichter Erde gefüllt sind, bewirkt, mäßig gegossen, in ein laues Mistbeet gestellt und vor Mäusen geschützt. Hier werden sie nach und nach durch häufiges Lüften abgehärtet, so daß sie in der letzten Hälfte des Monats Mai auf die zuvor umgestochene Gruppe in 3′ Abstand verpflanzt werden können. Von Anfang Juliuß werden die Pflanzen von 4 zu 4 Wochen behäufelt und bei warmer Witterung mit durch Wasser verdünnte Jauche begossen, welches von Zeit zu Zeit wiederholt wird. Beim Höherwachsen werden die Pflanzen leicht an Stäbe befestigt, damit sie der Wind nicht abbricht.

Am Schönsten gruppirt sich der Riesenmais in Verbindung mit Blattpflanzen; ich empfehle zur Gruppirung besonders die folgende Methode: In der Mitte des Ovals nimmt der Riesenmais kreisförmig seinen Platz; darauf folgt eine Pflanzung von Helianthus colossus in Verbindung mit dem großen bunten Mais, welche mit Canna indica und Commelina coelestis umgeben wird, als Einfassung wähle ich Coix lacryma in Verbindung mit Petunien und Convolvulus tricolor. Diese einfache Zusammenstellung ist von ganz vortrefflicher Wirkung, es kömmt nur darauf an, daß die Aussaat der bezeichneten Pflanzen recht zeitlich erfolge, damit ein gleichmäßig geschlossener Wuchs erzielt werde. Der Sonnenblumensame wird mit dem Mais gleichzeitlich angesäet; von Canna indica und Commelina coelestis nimmt man entweder alte Pflanzen oder zieht sie, wie Coix und Petunien, recht früh an; Convolvulus tricolor wird am Zweckmäßigsten vor der Bepflanzung der Gruppe an Ort und Stelle ausgesäet.

Diese Gruppirung, welche sich mit ganz einfachen Mitteln bewerkstelligen läßt, empfiehlt sich allen Gartenfreunden, allein da wir über diesen Gegenstand noch so wenig Anhaltspunkte besitzen, so würde es im Interesse unseres Vereines sehr erwünscht sein, wenn recht viele Mitglieder Gelegenheit nehmen möchten, ihre Absichten über die Anlage derartiger Gruppen für kleinere Garten und mit entsprechender Berücksichtigung der dazu geeigneten Pflanzen in diesen Blättern zu veröffentlichen. —

Der Hagelversicherungs-Verein für Bayern in seiner jetzigen Gestaltung.

E. Noch hat der Sommer nicht begonnen und schon hört und liest man allenthalben von traurigen Verheerungen, mit denen die Feld- und Gartenfrüchte durch den Hagel heimgesucht wurden.

So sind in Niederbayern ganze Striche, in der Oberpfalz nach den neuesten Berichten die hoffnungsvollen Saaten von mehr als 60 Ortschaften zerstört worden.

Diese trüben Wahrnehmungen geben uns einen erneuerten Grund, einen Gegenstand öffentlich zu besprechen, der nach unserer Ueberzeugung nicht bloß für das grundbesitzende, sondern für das gesammte Publikum von gleich erheblichem Interesse ist.

Gesellschaften zur Sicherung der Bodenerzeugnisse gegen die eben so unabwendbaren als gefährlichen Hagelschäden gehören zu den wohlthätigsten Anstalten eines Landes, in welchem die Kultur des Bodens eine so ergiebige und nambafte Quelle der Bewohner bildet, wie in Bayern.

Wenn wir nun auf den Werth und Erfolg des beßfallsigen Vereines, wie er bis jetzt in Bayern bestanden, zurückblicken, so finden wir in seiner leitherigen Gestaltung freilich keineswegs die Garantien, welche den Mitgliedern einer solchen Gesellschaft die beanspruchte Sicherheit zu bieten vermochten. Vielmehr haben die praktischen Resultate desselben zu der unabweisbaren Erfahrung geführt, daß eine Gesellschaft, deren Interesse ein so allgemeines und öffentliches ist, ohne das Prinzip vollständiger Gegenseitigkeit ihre Theilnehmer nur in geringem Maße gegen eingetretene Gefährdungen schützen könne, um so mehr dann, wenn durch besondere Bestimmungen die

Digitized by Google

Kräfte des Vereines unzweckmäßig zersplittert und die Mitglieder durch die erekutorische Erhebung der Beiträge ohne Rücksicht auf ihre wirklichen Entschädigungsansprüche an den Verein gegen alle Billigkeit beschwert werden.

Um so freudiger begrüßen wir die gänzliche neue Gestaltung dieses wohlthätigen Vereines, wie sie durch die unterm 4. März d. J. genehmigten Satzungen bewerkstelligt wurde.

In den hierin getroffenen Aenderungen und Verbesserungen der früheren Statuten erblicken wir nicht bloß die nothwendige Abhülfe der bisherigen Mängel, sondern auch die Ermöglichung der Vortheile, wie sie nur das wahre Interesse der Theilnehmenden unter den konkreten Umständen erheischen kann.

Vor Allem wird statt der bisherigen nur theilweisen Entschädigung nunmehr vollständige Vergütung des erlittenen Schadens bis unter zwei Zehntel zugesichert. Wer also, um uns eines Beispieles zu bedienen, seine Ernte um die Summe von 100 Gulden versichert, erhält bei gänzlichem Schaden die vollen 100 Gulden baar bis längstens zum 15. Dezember des laufenden Jahres.

Wer dagegen bei einer gleichen Versicherungssumme nur um 15 oder 18 Gulden Schaden erlitt, erhält diese Beschädigung nicht vergütet, und zwar in der nothwendigen Berücksichtigung der Mehrbeschädigten, auf deren Kosten der Verein bisher durch solche unbedeutende Kleinzahlungen seine Kräfte zersteute.

Eine weitere Verbesserung liegt in der Aufhebung der Verbindlichkeit, nach welcher bisher der Beitretende wenigstens 5 Jahre Mitglied des Vereines bleiben mußte. Wer jetzt dem Vereine beitritt, hat nach Verlauf eines Jahres die freie Wahl zum Austritte oder zur weitern Theilnahme. Ferners werden, was gewiß eine der wohlthätigsten der neueren Bestimmungen ist, die Beiträge der Mitglieder nicht mehr bei ihrem Eintritt, der längstens bis zum 15. Junius offen ist, sondern erst im Oktober, wenn der Landmann eingeheimst hat, erhoben. Wer also eine gute Ernte hatte, wird ohne fühlbare Beschwerung seinen Vereinspflichten nachkommen können, deren Leistung nach einer bloß für die jetzige Mitgliederzahl angestellten Berechnung bei einem Gesammtschaden von 100,000 Gulden beläuft nur 1 fl. 18 kr. pCt. für die erste Klasse der Getreidefrüchte betragen würde. Wem aber der Hagel seine versicherte Ernte vernichtet hat, der ist für dieses Jahr nicht bloß von der Zahlung der Beiträge befreit, sondern er erhält in kürzester Zeit für den zugegangenen Schaden volle Ersatzleistung. — Er kann darum nicht minder betrübt seyn, als der nicht Getroffene, da ihm die hilfreiche Hand des Vereines wieder gibt, was ihm das unabwendbare Unglück genommen.

Wir haben mit Freuden vernommen, daß durch die sichtbaren Verbesserungen und Vortheile des neugestalteten Vereines das Vertrauen allmälig wiederkehrt, welches die augenfälligen Mängel der früheren Satzungen so ziemlich geschwächt, und schon stellen seit dem kurzen Wiederaufleben des Vereins sehr bedeutende und namhafte Beitrittserklärungen erfolgt seyn.

Zum Schutze der landwirthschaftlichen Interessen und zum Vortheile nicht bloß des grundbesitzenden, sondern des gesammten wenigstens mittelbar dadurch berührten Publikums, können wir dem Vereine nur ein recht kräftiges Gedeihen wünschen, und weil wir dieses so wohlthätige und gemeinnützige Unternehmen nicht bloß der öffentlichen Anerkennung, sondern auch einer öffentlichen Empfehlung für werth halten, darum haben wir dieses Wort gesprochen.*)

(Bayr. Gilbote.)

Hundertjähriger Hanf.

Dieser in China unter dem 31 und 34° nördlicher Breite einheimische Hanf ist ganz verschieden von dem gewöhnlichen Hanf. Man säet ihn nicht, sondern man pflanzt ihn ungefähr so wie das Zuckerrohr, indem man den alten Wurzelstock in 3—4 Theile trennt und diese 15 Zoll von einander entfernt im zeitlichen Frühjahr pflanzt. Nach 4 Wochen sprossen Triebe aus, welche sich ganz gerade erheben und in 40 Tagen eine Höhe von 7—8 Fuß erreichen. Der Stengel ist hohl, das herzförmige Blatt sehr fest und haubgroß, innerlich grün, nach Außen weiß und mit einer zarten Zelle überzogen. Ein einmal bepflanztes und gut unterhaltenes Feld liefert 100 Jahre lang Ertrag. Die Hauptbearbeitung besteht in dem öftern Behacken. Eine schwache Düngung befördert die Entwickelung der Pflanze. Man schneidet die Pflanze, nimmt von derselben die aus zwei Theilen bestehende Rinde von unten nach oben ab und benutzt nur den weißlichen Theil der Rinde als den eigentlichen Hanf. Dieser Hanf gibt jährlich 3 Ernten: im Junius, August und September; er ist von besserer Qualität, fester und liefert bessere Leinwand als der gewöhnliche Hanf. Der hundertjährige Hanf trägt allerdings Samen, derselbe soll aber unfruchtbar sein.

Nützlichkeit des Salzes als Zusatz zum Viehfutter.

Herr Barre theilt mit, daß sich seine Heerden in einem klägl ichen Zustande befanden, obgleich es an Weide und gutem Futter nicht gefehlt. Er schenkte vier der magersten Mutterschafe und Hämmel ab, gab ihnen ein Futter (täglich 8 Pfd. Streh und 4 Pfd. Heu), das er mit einer Auflösung von 9 Loth Salz in 2 Pfd. Wasser aufeuchtete und 6 Stunden darauf zu fressen gab. Nach 40 Tagen waren die Thiere wohl beleibt und in überhaupt gutem Zustande. — Die Schweine betürfen zur Mästung Kartoffeln, Runkelrüben, Kohlrabi ꝛc. Die großen Runkelruben schneidet Hr. Barre in zwei Stücke und stupft sie, damit sie das Salz beim Kochen leichter aufnehmen. Auf 120 Pfd. Runkelrüben nimmt er 30 Pfd. Wasser und 1 Pfd. Salz. Nach dem Kochen nimmt er die Rüben aus dem Wasser, zerdrückt und zerrührt sie noch warm, und vertheilt sie dem Vieh, welchem sie wohl bekommen. — Zwei Ochsen waren durch übermäßige Arbeit sehr herunter gekommen, sie legten sich hin und wollten nicht mehr fressen. B. gab ihnen dasselbe Runkelrübenmuser, und sie wurden vollkommen wieder hergestellt. — Wenn Herr Barre seine Futtergewächse einheimst, bestreut er sie jetzt schichtenweise mit Salz, von welchem 1 Pfd. auf 250 Pfd. hinreicht.

*) Der Unterzeichnete hat seine vierjährige Ernte bei genanntem Vereine im Betrage von 4000 fl. versichern lassen. Eugen Fürst.

Digitized by Google

Feuilleton.

Unter dem Titel: „**die Eiche und die Esche** als Wetterpropheten" sagt die „Margauer" Zeitung: Wir haben schon mehrere Male im Frühjahre das Verhalten der Eiche und Esche neben einander beobachtet. Noch jedes Mal ist eingetroffen, was wir aus dem Verhalten dieser Waldbäume geschlossen haben. Man sagt nämlich, wenn die Esche früher Laub treibe, als die Eiche, so habe man einen trockenen Sommer zu erwarten; wenn aber umgekehrt die Eiche vor der Eiche Laub treibe, so stehe ein nasser Sommer bevor. Schon mehrere Jahrgänge war die Eiche der Esche voran; wir hatten aber seit sieben Jahren mehr nasse als trockene Sommerhalbjahre. Auch im gegenwärtigen Frühjahre haben wir die Eiche und Eiche neben einander — auf gleich günstigem Standort — beobachtet. Dieses Jahr nun ist die Eiche der Eiche ziemlich weit voran. Wir schließen also, gestützt auf Erfahrungen, mit Recht hieraus, daß wir einen mehr trockenen als nassen Sommer haben werden.

Ein neuer Vogel. Ein französischer Missionär berichtet aus China: Als wir den Fluß Hoang-Ho passirten, nahm ein eigenthümlicher Vogel unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, welcher, so viel ich weiß, den Naturforschern noch unbekannt ist. Er gleicht in Größe einer Wachtel, ist aschfarben mit schwarzen Flecken und hat glänzend schwarze, mit einem himmelblauen Ring umgebene Augen. Seine Beine aber haben keine Federn, sondern sind mit langen Haaren bedeckt, und die Füße sind nicht wie bei irgend einem andern Vogel beschaffen, sondern gleichen denen der grünen Eidechse und sind mit einer Schale überzogen, welche so hart ist, daß sie dem schärfsten Messer widersteht. Dieses seltsame Geschöpf, welches neben dem Gharaf, der des Vogels Merkmale der vierfüßigen Thiere und der Reptilien an sich zu tragen scheint, wird von den Chinesen Young-Klo, das heißt Drachenfuß, genannt. Gewöhnlich kommen diese Vögel in großen Heerden aus dem Norden, besonders wenn viel Schnee gefallen ist. Sie fliegen mit außerordentlicher Schnelligkeit, so daß ihr Flügelschlag wie ein Flügelschwirren tönt. Gefangen zeigen sie sich sehr wild und grimmig; die Haare an den Füßen sträuben sich empor und wenn man ihnen zu nahe kommt, beißen sie mit großer Energie und Heftigkeit.

Aus einer sächsischen Kreishauptstadt wird folgende drollige Anekdote erzählt: Ein Gutsbesitzer ließ auf seinen Gütern Maikäfer sammeln und durch heiße Dämpfe tödten. Für ten Scheffel zahlte er eine gewisse Summe. Eines Tages meldete sich nun ein Fuhrmann vom Harzgebirge, mit dem Bemerken: er habe gehört, daß hier Maikäfer gesucht würden; er habe ihrer ein par Säcke voll aus seiner Heimat mitgebracht und könne sie billig ablassen. Die Naivität des Mannes erregte große Heiterkeit, und er wurde natürlich mit dem Bedeuten abgewiesen, daß für „importirte" Maikäfer nichts bezahlt werden könne. „So!" versetzte lachend der getäuschte Spekulant, „dann that's mir leid, daß ich die Thierchen so weit gefahren habe, dann will ich nur gleich meine Säcke aufmachen und sie wieder fliegen lassen." Der entsetzte Gutsbesitzer hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Harzer seinen ganzen Vorrath abzukaufen, verbat sich aber dringend jede weitere Lieferung.

Zu Holzblöcken für Drehwaren werden in Garn. Ehren. Stücke der Wurzel von Sambucus nigra empfohlen, nur darf die Rinde an derselben nicht bleiben, da sie der Insekteneinnistung leicht unterworfen ist.

Drainage. In Mecklenburg und Holstein sind als solche Güter zu nennen, wo Drainanlagen bereits im Großen ausgeführt sind und sich bewährt haben: Wellendorf bei Greiesmühlen, Harkensee bei Lübeck; Schwartenbeck bei Kiel, Klausenfick bei Kiel.

Im Laufe dieses Sommers wird zu Pembroke das größte Kriegsschiff der Welt, „Minotor-Castle", von 3000 Tonnengehalt und 140 Stück Kanonen, vom Stapel gelassen werden.

Anzeige.

In der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Tabak und sein Anbau

von

A. von Babo,
Vorstand der landwirthschaftlichen Schule in Karlsruhe,
und
F. B. Hoffacker,
Kameralpraktikant.

Nebst einem Anhang über die Kultur und Behandlung des Tabaks in Holland
von
Phil. Schwab,
Oekonom in Hockenheim.

Erste Lieferung mit Abbildungen, Preis 1 fl. 12 kr.

Das vorliegende Schriftchen, welches aus zwei Lieferungen bestehen wird, enthält eine botanische und chemische Beschreibung der Tabakpflanze und der verschiedenen in Deutschland kultivirten Spielarten nebst Charakteristik ihres Werthes für verschiedene Lokalverhältnisse und Kulturzwecke; eine ausführliche Anleitung zum Bau und der Behandlung des Tabaks, sowie einen kurzen Abschnitt über Fabrikation der Blätter, Zigarren und Karotten, soweit es für den Landwirth erforderlich ist. Die angeführte kurze Geschichte des Tabaks, die Betrachtungen über geographische Verbreitung und Größe der Erzeugung und Konsumtion, der bezüglichen Zoll- und Regalitätsverhältnisse werden eben so sehr von allgemeinem Interesse sein, als deren Kenntniß den Produzenten einer Waare, welche auf den Weltmärkten konkurrirt, nützlich und nothwendig ist.

Es liegen diesem Schriftchen die auf dem Gute des Herrn von Babo in Weinheim und andere in der Pfalz gemachte Erfahrungen zu Grunde, und hierin liegt die Bürgschaft für seinen hohen praktischen Werth. Es ist zugleich seit Hermstädt die erste ausführliche wissenschaftliche Darstellung des Tabakbaues und die einzige, welche die Erfahrungen des letzten Dezenniums auf ihrer Seite hat. Insbesondere werden die Zeichnungen wesentlich zur Veranschaulichung und Verdeutlichung beitragen.

Der beigegebene Anhang ist das Ergebniß der Reise des rühmlichst bekannten Landwirthschaftlichen Oekonom Schwab in Hockenheim, welche er im verflossenen Jahre auf Kosten der großh. badischen Regierung zu einem Zwecke nach Holland unternommen hat.

Die erste Lieferung enthält die Geschichte des Tabaks, die Beschreibung der Pflanze und ihrer Varietäten, ihre klimatischen Bedürfnisse ꝛc., und im dritten Abschnitte die Kultur bis zum Auspflanzen auf das Feld. Die Herren Landwirthe finden darin die nöthigen Anleitungen bis zum Ende des Monats Mai. Die zweite und letzte Lieferung wird in wenigen Wochen ausgegeben.

Druck und Hauptverlag in Frauenfeld. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Begründet von Joh. Georg. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwaltend das Neueste und Anschaulichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Land-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Land- und Landschaftsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der

praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur:

EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 20.** 1. Juni 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Eines der prachtvollsten Garten-Bilderwerke ist bekanntlich die **„Flore des serres et des jardins de l'Europe"**, herausgegeben von Louis van Houtte in Gent. Dies Werk erscheint in monatlichen Lieferungen zu 6 Oktavbogen mit 6 — 8 colorirten Abbildungen aller neuesten Blumen- und Zierpflanzen. In einem der letzterschienenen Hefte findet man die sehr interessante Abbildung der innern Ansicht des für Kultur der Victoria regia eigens erbauten Warmhauses im van Houtte'schen Etablissement. Mitglieder unserer Lieferungen kennen den jüngsten Jahrgang dieser Flora aus der Vereinsbibliothek auf kurze Zeit zur Einsicht erhalten.

In der verjährigen Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft machten ein Dutzend Exemplare des ausgelesenen **Parmentier-**Apfels ein derartiges Aufsehen, daß im Laufe dieses Frühjahrs von genannter Sorte für 13,000 Francs Bäume und Pfropfreiser abgesetzt wurden.

Die Baronin Rothschild erhielt die Erlaubniß, die Königin Victoria mit einer Ananas beschenken zu dürfen. Es war eine **Providence**-Ananas von 14 Pfd. 25 Loth pr. Gewicht (13¼ Pfd. engl.). Die Frucht wurde in einem mit Gelereif und Eisblumen geschmückten Körbchen überreicht.

Einer der höchsten **Springbrunnen** befindet sich in Chatsworth, die Kaiser-Fontaine genannt. Er bildet eine Wassersäule von 300 Fuß Höhe und verbraucht stündlich 290 Schachtruthen Wasser.

In einem Privatgarten zu Saint-Cloud befindet sich ein riesenhaft großer **Pfirsichbaum**, der 1816 gepflanzt und am Spalier gezogen wurde und jetzt eine Breite von 80 Fuß einnimmt.

In England fangen die Wasserpflanzen an, sich in den Zimmern einzubürgern. Man sieht an vielen Fenstern schon wunderschön blühende Wasserpflanzen, die also behandelt werden: Man stellt am Fenster ein Zinkkästchen auf, dessen Boden mit Erde belegt ist, worüber ein Hahn zum Ablassen des Wassers sich befindet. Das Kästchen wird mit destillirtem Wasser gefüllt und öfters mit solchem aufgefrischt. Die Pflanzen werden dann eingelegt und kommen gut fort, besonders **Butomus** umbellatus L., Pontederien u. d. gl., denen die Zimmerluft sehr behagt.

In Frankreich hat es seit vielen Jahren nicht mehr so viel Maikäfer gegeben, als heuer, wo sie sich in manchen Gegenden auf eine beunruhigende Weise vermehrt haben. Die Regierung hat Belohnungen von 100 Centimen für Diejenigen ausgesetzt, welche ½ Scheffel davon einbringen.

Ein Oekonom in Oberbayern versäumte sich zum Verband des nächsten landwirthschaftlichen Distrikts Vereins mit der gewichtigen Nachricht, daß er die Ursache der Kartoffelkrankheit auf dem Kranke glücklich entdeckt und in einer Schachtel lebendig mitgebracht habe. Als er die Schachtel auf Ersuchen des Verbandes geöffnet, präsentirte sich — eine Baumwanze.

In England hat man die Erfahrung gemacht, daß feuchte und dumpfige Zimmer verbessert werden, wenn man **Epheu** an die Außenwände pflanzt.

Die **Kartoffelkrankheit** hielt dies Jahr zeitig sich bereits in einigen irischen Grafschaften. Da werden wir wohl auch nicht mehr lange auf sie warten dürfen. In Italien zeigen sich neuerdings die Symptome der Traubenkrankheit.

Impfschutz gegen die Lungenseuche des Rindviehs. Ein Dr. Willems in Hasselt (Belgien) hat schon seit langer Zeit den Versuch gemacht, das Hornvieh gegen die Lungenseuche durch Einimpfen der gesunden Thiere am Schweife zu schützen, und die günstigsten Resultate erzielt, indem in Hasselt allein 500 Stück geimpfter Thiere von der Krankheit verschont blieben. Es sind jetzt unter Aufsicht einer dazu ernannten Kommission eine Menge Inoculationen vorgenommen worden, und die Kommission hat sich so befriedigend über die Resultate ausgesprochen, daß zwei Professoren der Thierarzneikunde aus Holland, welche den Versuchen beiwohnten, das Verfahren auch dort einführen wollen.

Unser geschätztes Mitglied, Hr. Eduard Leitenberger zu Reichstadt in Böhmen hat mit 135, aus Frauendorf bezogenen **Kartoffel-Sorten** höchst interessante Kulturversuche angestellt und das Resultat im Centralblatt für gesammte Landeskultur für 1852 Nro. 17 mitgetheilt.

Herr L. erntete u. a. von
6 Knollen der frühen Mistbeetkart. v. Markfinkelch 145 Stück.
7 „ „ engl. runden Cognek 105 St.
5 „ „ frühen engl. Moses-Kidney 106 St.

— Beweise von der außerordentlichen Fruchtbarkeit mancher Arten aus dem Frauendorfer Sortiment, das im laufenden Frühjahr mit mehr als 100 neuen, theils äußerst merkwürdigen Varietäten bereichert, jetzt gewiß das größte, umfassendste in der ganzen Welt ist.

In Jeffersen (Thielstaat) lebt ein alter, wunderlicher Kauz, ein Kaufmann, der großes Vermögen hat. Unlängst starb ihm seine Frau. Da ließ er aus Cincinnati 200 Fäßer fertige Dinte und alles aufgethürmte Dintenpulver auffahren und nach Jefferson bringen, um damit die syringenden Wasser seines Gartens und die Gaseoden und die davon fortlaufenden Bäche schwarz zu färben, uns so seiner Trauer Ausdruck zu geben. Er ist von den Anwohnern der Bäche und des Grand-River verklagt, weil sie das Wasser nicht brauchen können, und die Fische alle fortziehen; er hat große Summen bezahlt, setzt aber seine Schwarzfärberei immer fort.

Digitized by Google

Einiges über Kultur der Georginen.

Von J. Sieckmann in Kösteth bei Gera.

(Schluß.)

Welches ist nun die beste Erde und der zweckmäßigste Standort für Georginen-Stecklinge?

Immer halte ich eine gute verrottete Lauberde mit 1/3 Rasenerde und 1/4 weißen Silbersand vermischt, für die beste, obgleich Georginen-Stecklinge auch in andrer guter, leichter, mit etwas Sand vermischter Gartenerde, so wie auch in Moor- und Heideerde gut gedeihen, wenn sie nur nicht zu schwer oder zu leicht ist, wodurch das Bewurzeln der Stecklinge sehr erschwert wird; auch hat allzuschwere Erde noch den großen Nachtheil, daß sie bei Versendungen das Porto bedeutend erhöht, dagegen die zu leichte Erde wieder zu schnell austrocknet, was der Natur der Georginen durchaus nicht angemessen ist.

Der beste Standort für Stecklinge ist anfänglich ein mäßig warmes Laub-, Mist- oder Lohbeet, worin ich sie gern so lange stehen habe, bis sie Kallus ansetzen, was man sehr leicht an dem frischeren Ansehen erkennt und gewöhnlich nach 6—8 Tagen erfolgt. Alsdann lasse ich sie gern in ein etwas wärmeres Beet bringen, wo die Bewurzelung oft sehr schnell von Statten geht und man nicht selten schon den 3—4ten Tag manche herausnehmen kann, um sie in ein mäßiger warmes Beet zu bringen, wo man sie nach und nach an die freie Luft gewöhnen kann, welche zu Anfang so viel wie nur möglich abgeschlossen werden muß. Bei warmen Sonnenschein müssen natürlich die frischen Stecklinge dicht, dann nach und nach immer weniger beschattet und auch immer mäßig feucht gehalten werden. Sehr wohlthätig ist es, wenn man dieselben bei trockner Witterung täglich 1—2 Mal mittels einer feinen Brause übernetzt. Doch muß dies sehr vorsichtig geschehen, denn wenn man hier des Guten zu viel thut, kann man leicht Fäulniß im Bette verursachen, welche schwer wieder zu hemmen ist. Während bei allzutrockner Luft die Stecklinge nicht nur weit schwerer anwachsen, sondern auch von der sogenannten Milbenspinne (ein sehr kleines, später rothes Insekt) befallen werden, welche sich in Masse an der Rückseite der Blätter ansetzen und das Zellgewebe aussaugen. Dies ist unbedingt der gefährlichste Feind der Georginen-Stecklinge. Ich will mich lieber mit Schnecken, Regenwürmern, Ameisen ꝛc. abfinden, nur nicht mit diesem kleinen Geschmeiß: wo dies sich einmal eingenistet, da ist Hopfen und Malz verloren! —

Auspflanzen der Knollen und Steclingspflanzen.

Obgleich das Auspflanzen der Sämlinge früher schon abgehandelt wurde und Stecklinge wie getheilte Knollen ähnlich zu handhaben wären, so dürfte es doch wohl zweckmäßig erscheinen, diesen Gegenstand auch allein für sich zu besprechen.

In frühern Zeiten, ehe man den Werth des Antreibens kennen lernte, wurden die Knollen aus dem Winterquartier weg getheilt und meist sofort an Ort und Stelle ins freie Land gebracht, was Vielen heute noch als bequem erscheint, daß sie dabei verbleiben, besonders deßhalb, weil die Meinung noch sehr verbreitet ist, es sei die Georgine nur eine Herbstblume, während sie nur bei weniger Aufmerksamkeit mit Leichtigkeit auch zur Frühlings- und Sommerblume umgeschaffen werden kann und dann noch um so schöner als Herbstblume prangt, eine Eigenschaft, die die Georgine ohne Zweifel über sehr viele andre Blumen erhebt und ihr den Vorrang noch immer mehr sichert, je mehr diese Eigenschaften bekannter und man mit der Behandlung vertrauter wird.

Will man sie in großer Zahl zur Frühlingsblume haben, so sind allerdings besondere Lokale dazu nöthig: als Warm-, Mittelwarm- und Kalthaus, doch kann sich auch der Dilettant seine einzelne Blume im Zimmer mit Leichtigkeit heranziehen. In diesem Fall theile man die Knolle schon im Januar und pflanze sie einzeln in angemessene, doch ja nicht in zu große Töpfe, in eine gute, mittelleichte, gleichviel ob Garten-, Mistbeet-, Laub-, Moor- oder sonstige Erde, womit sie gern vorlieb nehmen, stelle sie ins Zimmer oder Warmhaus, doch wie schon bei der Vermehrung gesagt, nicht übermäßig warm. Hier werden sie, wenn die Knollen gesund sind, recht bald, vielleicht in Verlauf von 14 Tagen, zum Treiben kommen. Sind sie einmal aus der Erde, so ist eine niedrigere Temperatur unumgänglich nothwendig, also im Mittelhaus oder Zimmer, wo bis zwischen 8—12° R. geheizt wird und des Nachts der Frost nicht eindringt. Doppelfenster eignen sich sehr gut dazu, indem es besonders noch erforderlich ist, daß man ihnen so viel Licht als nur möglich gibt. — An solchen Orten und unter dieser Temperatur kann man sie nun bei gleichförmiger mäßiger Feuchtigkeit (die man am Besten durch Unterlage erhält) so lange stehen lassen, bis die Witterung warm und schön wird, dann ist es natürlich Aufgabe, daß man sie so oft wie nur immer möglich der freien Luft, Sonne und mildem Regen aussetzt. Tritt das Frühjahr nicht zu früh ein, so kann man sich schon im April einer Flor in Töpfen erfreuen. Sobald man aber keinen Frost mehr zu befürchten und man sie nicht zur Topfkultur bestimmt hat, bringe man sie an Ort und Stelle ins freie Land, wo sie sammt dem Ballen eingesetzt werden. Wenn zur Topfkultur bestimmt, setze man sie in 1 Zoll größere Töpfe, was dann von Zeit zu Zeit, vielleicht alle 1½ Monat, zu wiederholen ist.

Ein sehr gutes Düngungsmittel für Topf-Georginen ist ein Guß von Hühner- oder Taubenmist, auch von Knochenmehl oder Hornspänen, von Zeit zu Zeit angewendet. Im freien Lande dagegen ist frische Düngung weniger nöthig, wenn sonst der Boden, wo sie stehen, nicht mager ist. Doch bringt auch hier ein Guß eher Vortheil als Schaden.

Was die Entfernung der Pflanzen im Garten von einander auf Beeten, Rabatten oder Gruppen betrifft, so herrschen auch hier sehr verschiedene Meinungen. Viele behaupten, ein Georginenbusch müsse so weit vom andern entfernt stehen, daß man bequem darum gehen und denselben von allen Seiten frei betrachten könne. — Diese Meinung ist zwar gerade nicht zu tadeln, doch aber auch nicht besonders zu empfehlen. Wer jedoch in seinem Garten zwischen den Georginen noch andere Blumen haben will, der wird gut thun, weitläufig zu pflanzen. Vortheilhafter ist es jedoch immer, die Georginen möglichst allein zusammen zu stellen, um sie gehörig nach ihrer Natur behandeln zu können, was andern Gewächsen oft

Digitized by Google

nachtheilig ist. So muß z. B. die Georgine namentlich bei trockner Witterung oft und stark begossen werden, wenn sie gedeihen soll, auch werden durch den gewöhnlich großen Busch die übrigen Gewächse stets leiden. Nächstdem ist auch eine einzeln stehende Georgine dem Windbruch sehr ausgesetzt und wenn sie an und für sich keinen guten Habitus hat, wie es noch sehr viele dergleichen Sorten gibt, so thäte Noth, es würde jedes Aestchen einzeln angebunden, damit es nicht abbreche und die Staude ein hübsches Ansehen behalte. — Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn die Georginen gruppenweise oder auf Beeten zusammengepflanzt werden und zwar so dicht, daß sie eine dichte Masse bilden. Ich pflanze meine Sortimente, sowohl Knollen als Pflanzen, auf den Rabatten in einer Entfernung von $1^1/_2$ Fuß im Quadrat, und wer sie gesehen, der hat auch sein Wohlgefallen darüber ausgesprochen. Man kann auf diese Weise ebenfalls jede einzelne Staude betrachten, und hat wenig zu binden, weil sich die mittlern Reihen fast allein halten und nur der Hauptstamm zu befestigen ist.— Dabei gewinnt man natürlich auch sehr viel an Raum, denn wo vielleicht in anderer Weise nur einige hundert Exemplare stehen, können so mehrere tausend angebracht werden und machen weit mehr Effekt, als wenn sie einzeln vertheilt stehen. Viele haben noch das Vorurtheil, daß die Georginen den Boden um so mehr auszehren, je dichter sie beisammen stehen; gerade das Gegentheil behaupte ich, denn beschatten sich die Georginen gegenseitig, so erhält sich natürlich die Feuchtigkeit um so länger, sie brauchen weniger begossen zu werden, und führen durch den Thau, welchen die Georgine des Nachts in ungewöhnlicher Menge aufnimmt, dem Boden eher Nahrung zu, als sie diese demselben entzieht. Mir steht dies unumstößlich fest: Seit 15 Jahren habe ich meine Georginen auf ein und derselben Stelle stehen und dieselben haben sich während dieser Zeit immer gleich gut gehalten, ohne daß ich den Beeten viel Dünger gebe. Ich lasse im Herbst die Rabatten und Beete bloß mit etwas halb verrottetem Land, wie es alljährlich aus den Beetgruben kommt, überdecken, was ich im Frühjahr größtentheils wieder wegrechen lasse, oder lasse dieselben alle 3 — 4 Jahr etwas mit Kompost überstreuen, welcher größtentheils aus Georginenkraut und andern vegetabilischen Abfällen besteht und einige Jahre gelegen hat. — Ein noch mehr augenfälliger Beweis ist jedoch, daß Gemüse auf solchen Stellen, wo mehrere Jahre Georginen, sogar gänzlich ohne Dünger, gestanden haben, auffallend besser und kräftiger als auf solchen Beeten wächst, wo noch keine Georginen gestanden haben, obgleich hier zu Gemüse gedüngt worden ist. Ein Versuch wird dies bestätigen.

Will man eine recht schöne Flor erzielen, so hat man sowohl bei Torf- als Landkultur noch dafür zu sorgen, daß man von den ausgepflanzten Knollen nur einen Hauptsteugel schießen läßt und die übrigen Triebe unterdrückt, die meist noch zur Vermehrung benutzt werden können. Stecklings-Pflanzen bilden selten mehrere Stämme. Man thut jedoch auch hier sehr wohl, wenn man von diesen, sowie überhaupt von jeder andern auch aus Knollen entsprossenen Pflanze, die unterm oft zu starken Aeste entfernt, so daß der Strauch von der Erde ab etwa 8—10 Zoll gänzlich von Aesten befreit ist. — Die übrigen Zweige nun zweckmäßig gebunden, geben der Pflanze schon ein viel besseres Ansehen, als solche Büsche haben, wo die Aeste auf der Erde liegen, auch gewinnt man einen größern Reichthum an Blumen, als auf jene Art. Um eine schöne und dauerhafte Flor zu erhalten, ist es ferner nothwendig, alle diejenigen Blumen sofort zu entfernen, die verblüht sind, so wie auch die halbgefüllten, oft leeren und krüppelhaften, Anfangs auch bei den ersten Sorten zum Vorschein kommen.— Dieser Fehler macht dem Georginenzüchter oft gewaltig zu schaffen. Obgleich wir Verkäufer unschuldig dabei sind, werden wir gewöhnlich von weniger kundigen Dilettanten rücksichtslos verurtheilt, wenn sie sich in ihren Erwartungen nicht gleich Anfangs befriedigt sehen.

Wenn sich der Herbst naht und damit Reife und Nachtfröste drohen, ist es sehr anzurathen, die Erde um jeden Georginenschaft etwas anzuhäufeln, damit bei eintretendem starken Frost der Hals der Knolle, die Stelle, wo die Knospen liegen, nicht so leicht leiden kann. Auch ist es ersprießlich, daß man, je näher der Herbst heranrückt, das Begießen immer mehr und mehr einschränke. Ist das Kraut erfroren, dann je eher je besser heraus mit den Knollen! sie leiden durch die eingetretene Störung der Cirkulation des Saftes und um so mehr, je länger sie stehen bleiben, so daß für die glückliche Ueberwinterung zu fürchten ist.

Vorschlag zur Gründung eines Vereins für Obstbau und Blumen-Kultur in Augsburg.

(Aus Augsburg.)

Mehrseitig hört man Freunde der Obst- und Blumen-Kultur sich bitter darüber beklagen, daß in Augsburg mit wenig Ausnahmen, im Allgemeinen gar so wenig für Obstbau und Blumenzucht gethan wird. So hatte sich Jemand in diesem Frühjahr schon in hiesigen Blättern darüber beschwert, daß hier nicht einmal ein öffentlicher Garten, nämlich ein gemeinschaftlicher Schulgarten, sei, wo unsere Kinder die Obstbaum-Veredlung erlernen könnten. Es ist dies freilich sehr zu beklagen, dem soll der Mensch zu etwas Nützlichem herangebildet werden, so muß der Keim zum Guten schon in der Jugend gelegt werden. — Nicht minder wurde neulich erst darüber öffentliche Beschwerde geführt, daß auch die Liebe für Blumenzucht dahier so lau sei und uns Nürnberg und andere Städte, wo so Vieles für Blumenzucht gethan werde, beispielsweise bezeichnet. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß in Augsburg, dessen Lage im Allgemeinen für den Gartenbau sehr günstig und die Gründe hiezu sehr gut sind, die Liebhaberei zur Obstbaumzucht und zur Blumen-Kultur eben so groß, wie anderwärts sein würde, wenn hiefür früher der Sinn des Publikums schon geweckt worden wäre. Dieses kann aber nur geschehen, wenn, wie anderwärts, so auch hier, sich ein Verein bildet, dessen Streben dahin geht, einen Mustergarten anzulegen, in welchem gemeinschaftlich, unter der Leitung erfahrner Mitglieder, sowohl der Obstbau als die Blumen-Kultur gepflegt und betrieben wird. — Ein solcher Mustergarten wird dann unendlich viel dazu beitragen, daß auch Augsburg

Digitized by Google

in dieser Hinsicht nicht mehr lange hinter andern Städten zurück ist, und dieser Verein wird dann ebenso nützlich und belebend für unsere Vaterstadt werden, wie der naturhistorische Verein auf dem Metzgerhaus — nebenbei gesagt, die Gründer desselben haben sich ein bleibendes Verdienst dadurch erworben — wo an den Sonntagen in den Mittagsstunden an den Wundern der Natur aus dem Thier-, Mineral- und Pflanzenreich hunderte von Jung und Alt sich Belehrung und Erholung verschaffen können. Wir dürfen keck behaupten, daß es hier viel hundert Liebhaber der Obstbaumzucht gibt, sie wissen aber die Bäume weder gedeihlich zu ziehen noch zu veredeln. Nicht minder ist dieses der Fall bei den Blumen-Liebhabern; sie wissen weder die Behandlung noch die Vermehrung der Blumenpflanzen und kaufen deßhalb keine Blumenstöcke. Ist aber ein solcher Verein gegründet, wobei sie belehrt werden, so wird die Blumenzucht bei ihnen Eingang finden und der Absatz unserer Gärtner wird sich bedeutend dadurch vermehren. — Ueber die Gründung eines Garten-Vereins dahier haben sich bereits mehrere Verehrer und Freunde des Obstbaues und der Blumen-Kultur vorläufig besprochen, und sich dahin geeinigt, zu einer weiteren und allgemeinen Besprechung, wie und nach welchen Grundsätzen am Zweckdienlichsten dieser Verein in's Leben gerufen werden könnte, eine deßfallsige öffentliche Einladung ergehen zu lassen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß ein so edles Vorhaben unter allen Ständen Theilnehmer und Unterstützung finden wird und können jetzt schon die Versicherung aussprechen, daß ein par tüchtige und in allen Fächern des Gartenbaues sehr erfahrene und hierin unermüdete junge Männer vorweg ihren Beitritt erklärt haben.

Mangold als Zimmer- und Kalthaus-Zierde.

Einem Gärtner, der dem ihm anvertrauten Garten mannigfaltige Abwechslung zu verleihen weiß, ist die Behandlung der brasilianischen Bete, **Beta brasiliensis** als Schmuck-Hülsenmittel gewiß nicht unbekannt. Er pflanzt sie in recht nahrhaften Boden an den Rand der Gruppen, oder einzeln auf freie Rasenplätze, wo sie besonders wegen ihrer verschiedenfarbigen Blattstiele keine geringe Zierde ausmachen. Ganz vorzüglich aber empfiehlt sich diese Bete, wenn sie in Töpfen gezogen, den Winter über im Wohnzimmer oder Kalthaus gehalten werden, in beiden Lokalen sind sie eine belebende Zierde, die selbst manchen Blumenfreund, der im Sommer verachtungsvoll an ihnen vorüber zu gehen gewohnt ist, überraschen und erfreuen dürften. Man wähle jedoch zu unserm Zwecke ja recht breitstielige Pflanzen aus, da andere leicht ausarten und schwache Blattstiele bekommen, womit der Zweck verfehlt wäre. Auch vergesse man nicht, möglichst fette, nahrhafte Erde und etwas geräumige Töpfe zu nehmen.

Benedikt Reb.

Vortheilhafteste lebendige Zäune aus Ostheimer Weichsel-Ausläufern.

Wenn nicht durch die Umstände dringend geboten, soll man nie todte oder Zäune von solchem Materiale anlegen, das keine benügbaren Früchte bringt. Und wo thunlich sollte man die dankbare Ostheimerweichsel zur Herstellung von Zäunen ohne Bedenken benützen. Meinen guten Rath will ich sogleich durch ein Beispiel bekräftigen. Vor fünf Jahren ließ ich mir 800 Stücke wurzelechte Ausläufer dieser Weichselsorte aus Frauendorf bringen und legte mit diesem Quantum einen lebendigen Zaun von 2 Tagwerk Umfang an. Wo nöthig, gab ich gute Erdunterlage und schnitt die Ausläufer vor der Einpflanzung fast bis auf die Wurzel zurück. Im ersten Jahre blieb die Pflanzung ziemlich regungslos, was mich schon ungeduldig machte, aber im zweiten Jahre begann es frühzeitlich zu schieben und zu schieben, so daß man bald sehen konnte, was da werden sollte. Ich schnitt wieder ziemlich zurück, was für das dritte Jahr vortreffliche Folgen brachte. Im vierten Jahre hatte ich einen dichten Zaun von 4 Fuß Höhe und während des Nachbars dürre Kuttelylanke, zu gleicher Zeit begründet, schon vermooste und faulte, hatte ich die Freude, von meinem Weichselzaun einen großen Handkorb voll prächtige Früchte zu ernten, die uns trefflich mundeten und wovon auch der nachbarliche Dürrzaunbesitzer einen Theil zu kosten bekam. Die Kerne mußte er aber zurückgeben; ich säete sie gleich in den Boden, da sie, wie die Frauendorfer Blätter lehren, sich echt fortpflanzen; ich erzielte hievon bereits über 1000 Sämlinge. Heuer ist es das fünfte Jahr, daß ich meinen Zaun anlegte und nun sollteſt Du, lieber Leser, sehen, wie der sich macht! Denke Dir einen lieblich dunkelgrünen Zaun, gute 4 Fuß hoch, $1^1/_2$ Fuß breit und so dicht, daß kein Huhn durchschlüpfen kann. Dabei so merkwürdig reichlich voll — freilich noch unreifer Früchte prangend, daß meinem nachbarlichen Proprietär Augen und Mund vor Erstaunen beständig offen stehen, wenn er dies Wunder von Tragbarkeit sich beim Vorübergehen — manchmal vielleicht auch heimlich beschaut. Ich wünsche nur, jedem Grund- und Bodenbesitzer meinen Zaun auf einige Augenblicke vor die Thürschwelle transportiren zu können, da dies gewiß das sicherste Mittel wäre, Nachahmung zu erwecken. Wenn diese Fruchtmassen zur Reife kommen, muß mir deren Verkauf mindestens 100 fl. in's Haus bringen, an Absatz wird es wohl nicht fehlen, da die Ostheimerweichseln sich so gut einmachen lassen sollen, und ich mit dem Preise billig sein darf. Nebstdem Allen hat mein Zaun nach und nach über 2000 Ausläufer gemacht, die ich auf sandigen Grund verpflanzte, wovon ich schon mehrere 100 Stück, das Hundert um einen Kronenthaler verkaufte und gleiche Quantitäten um den nämlichen Preis künftigen Herbst abgeben kann. Wenn das so fortgeht, so muß es statt des Hebel'schen:

„Weischt wo der Weg zum Gulden isch?
Er geht de rothe Chrützere ne"

heißen:

der beste und nächste Weg zu einem, mehr und tausend Gulden ist: lege lebende Ostheimer-Weichsel-Ausläufer-Zäune an.

Benedikt Reb.

Digitized by Google

Obstbaumzucht

in Töpfen und Kübeln, im Glas-, Wohnhaus und im Freien.

Nach dem urahnlichen Kernspruch:

„Prüfe Alles,
Das Beste behalte,

habe ich in meinem Leben schon so gar Manches geprüft, Vieles als non probatum est weggeworfen, noch Mehreres aber als wahrhaft nutzbar, ertrag- oder freudebringend beibehalten, darunter auch die oftmals empfohlene Anzucht von Obst in Töpfen. Früher kultivirte ich sogar Stachelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren u. d. gl. in Töpfen, gab dies aber wieder auf, da deren Früchte von Jahr zu Jahr statt größer, vollkommener — kleiner, schlechter wurden. Ich verlege mich seit mehreren Jahren ganz und gar auf Aepfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen und es ist mir seit mehreren Jihren gelungen, von c. 42 solchen Topfbäumchen schöne Früchte zu erzielen. — Vor einigen Wochen las ich von einem englischen Buche über Topfbaumzucht*) von einem Thomas Rivers, übersetzt von Baron von Biedenfeld. Der Titel, wie der berühmte Name des Uebersetzers, reizte meine Neugier, ich bestellte das Buch und — bereue es keine Minute, ja möchte einem Jeden, der mit Topfbaumzucht sich beschäftigt, in seinem eigenen Wohle einladen, dies Werk nicht länger zu entbehren. Dieser Thomas Rivers muß im Fache der Topfbaumzucht ein wahrer Tausendkünstler sein, man sieht es aus jeder Zeile, hier spricht praktische Erfahrung, erprobte Anschauungsweise. Ich sage nichts von dem Artikel über Obstglashäuser, über neue Heizapparate für selbe und anderem bezüglichen Inhalt, ich bleibe bei dem übrigen Inhalt, bei der Wahl der besten Obst-Varietäten, der Erdmischung, der Töpfe, dem Schnitte, der Ueberwinterung, dem Schutze der Bäumchen vor Witterung, Insekten u. s. w., — und diese nächsten Fragen beantwortet die Schrift auf eine Weise, welche Grundlichkeit mit Neuheit der Methode und voraussichtbarem glänzendem Erfolg behandelt. Bei der Wahl der Sorten findet besondere Berücksichtigung der europäische und amerikanische Aepfel, wovon die zur Torfkultur nur allergeeignetsten Varietäten vorgeschlagen werden. Hr. von Biedenfeld hat das Buch mit seinen eigenen Erfahrungen bereichert und aus dem englischen Gärtner mehr einen deutschen gemacht, was bei dem großen Abstande des englischen Klimas mit dem unseren zu thun höchst nothwendig war. Näher will ich mich im reichlichen Inhalte nicht ergehen, denn das Werk ist so billig (15 Sgr. oder 54 kr.), das der geehrte Leser es sich besser gleich anschafft. Als Schlußstein dieser Empfehlung bemerke ich nur noch, daß das Buch von Seite des Hrn. Uebersetzers unserm Hrn. Vorstande Eugen Fürst unter dem Ausdrucke voller Gewogenheit und Freundschaft dedizirt ist.

Benedikt Red.

*) Die Obstbaumzucht in Töpfen oder Kübeln, im Glashause, in der Wohnung und im Freien. Nach dem Englischen des Thomas Rivers für Gärtner, Gutsbesitzer, Gutspächter, Besitzer kleiner Hausgärten, Landleute in der Nähe von Städten rc. von Ferd. Freiherrn von Biedenfeld. (Mit folgenden Motto's:)

Ein selbstgezogener Apfel mundet besser, als die köstlichste in Indien gebaute Ananas . . . . . .
Blumen erfreuen, Früchte ergötzen! . . . . . .
Das herrlichste Wintergehäus in der Welt kann weder so wohlfeile, noch so erfreuliche und nachhaltige Genüsse bieten, wie die literische Kultur auserlesener Obstbäumchen . . . . .

Mit einer Tafel erläuternder Abbildungen. Weimar 1852. Verlag, Druck und Lithographie von B. F. Voigt.

Die Samenhandlung von J. G. Booth und Comp. in Hamburg

ist vielleicht das großartigste Etablissement der Art auf unserem Erdball. Ungeheure Speicher sind zur Aufbewahrung der Samen eingerichtet; ganz besonders großartig ist aber ihr Anbau und Betrieb von Grassamen aller Art. Zur Anzucht aller Arten von Samen, annueller Pflanzen, von Gemüsen, Futterkräutern u. s. f., sind für unsere Begriffe ganz immense Länderstrecken bestimmt, welche mehr Raum als viele unserer bedeutendern Bauerngüter einnehmen.

Florenz ist zu allen Zeiten die Stadt der Blumen gewesen;

aber die wenigen Handelsgärtnereien, welche jetzt dort getroffen werden, sind dennoch nicht so alt, und wenn wir uns nicht trügen, so wurde die erste derselben von einem Franzosen begründet. In der Umgebung der Stadt sind namentlich einige Camellienzuchtschulen sehr interessant; keine Handelsgärtnereien, sondern Pflanzschulen, welche hohen Herrschaften und vornehmen Damen gehören, welche ihr Vergnügen darin finden, Tausende von Camellien aus Samen aufzuziehen; einzelne dieser Pflanzschulen mögen bis zu 15,000 Exemplaren enthalten. Die Camellie ist die Lieblingspflanze der Gartenfreunde Italiens geworden; unter dem Himmel von Florenz hält sie in jeder geschützten Lage ganz gut im Freien aus.

Weiße Rosen.

(Eine schöne und wahre Erzählung.)

Paris, das reiche und auf seinen Reichthum so stolze Paris besitzt viel Gold, viel Juwelen, viel Diamanten: birgt tausend Schätze in seinem Busen, aber ein Schmuck, eine Zierde fehlt ihm: Blumen!

Paris ist ärmer an Blumen als an kostbaren Steinen; diese Königin der Welt vermag ihre glänzende Stirn weit leichter mit Brillanten und Smaragden, als mit Veilchen und Orangenblättern zu schmücken.

Paris hat zwar seinen Blumenmarkt; die vornehme Dame kauft dort ihre elegante Camellia, der Blumenfreund sucht dort eine neue Tulpe, die junge Handwerkerin holt sich dort ihren duftenden Nelkenstrauch; aber ach, all' diese Blumen leben leider nur ein sehr kurzes Dasein; ihr Stengel, einen Augenblick durch die wohlthuende Wärme des Treibhauses aufrecht gehalten, beugt sich und welkt bald, und der Käufer, der eine duft- und lebenathmende Pflanze zu besitzen gehofft, sieht sich am andern Tage im Besitze einer schnell verwelkten Blüte.

Dessen ungeachtet gibt es im großen Paris doch noch einige Tempel, die dem Kultus der liebenswürdigen Blumen-

Digitized by Google

göttin Flora geweiht sind. Noch in manchem der glänzenden Boudoirs der vornehmen Welt findet man eine aufbrechende Rose, deren köstliche Farbe dem Teint einer zum ersten Male errötheuden Jungfrau gleicht, eine Lilie mit alabasternem Kelche und goldenen Staubfäden, eine Hyacinthe, die so süß wie das Schnupftuch einer großen Dame duftet, ein bescheidenes Vergißmeinnicht, das die Hand des Dichters mitten im Grün der Julikräuter sucht; hier, ja nur hier trifft unser Auge noch all' jene vegetabilischen Intelligenzen, denen der morgenländische Aberglaube eine poetische Mission angedichtet hat.

Aber wie viel Sorgfalt, wie viel Pflege diese seltenen und kostbaren Blumen erfordern, wissen nur Jene, welche Florens Kinder wie ihren Augapfel hüten und pflegen.

Eine der bekanntesten Kunstgärtnerinnen der guten Stadt Paris ist Mademoiselle Benoit. Eine fanatische Verehrerin der Blumen, pflegt sie ihr kleines Gärtchen mit einem Eifer, den alle Welt bewundert. Wiewohl sehr arm, kultivirt sie ihre Blumen mit wahrhaft rührender Sorgfalt. Und daher kommt es, daß ihr bescheidenes Gärtchen, selbst im strengsten Winter, manch schöne Blume hat, die man vergebens in andern Gärten und Treibhäusern sucht.

Vor einiger Zeit — in den letzten Tagen des Januars — hielt plötzlich eine glänzende Equipage vor der Wohnung unserer armen Blumenhändlerin.

Eine schöne Dame und ein reizendes Mädchen fragen nach Mademoiselle Benoit.

— Mademoiselle, sagte die Dame, übermorgen ist der Hochzeitstag meiner Tochter. Sie wünscht ihr schwarzes Haar mit weißen Rosen zu schmücken. Aber diese Blumen sind in diesem rauhen Winter so selten, daß ich sie nirgends aufzutreiben weiß. Mehrere Kunstgärtner, bei denen ich vergeblich nachgefragt, haben mich an Sie gewiesen. Mademoiselle, haben Sie weiße Rosen?

— Noch zwei Stück, Madam.

— Kann ich sie sehen?

Das junge Mädchen führt die beiden Damen zu einem merkwürdig schönen Rosenstock, von welchem zwei halbgeöffnete Blüten ihren lieblichen Duft entgegenhauchten.

— Wollen Sie mir diese beiden Rosen ablassen? fragte die Marquise.

— Nein, Madame erwiderte Pascaline mit einem tiefen Seufzer . . . die eine steht Ihnen zu Diensten, die andere ist versprochen . . .

— Dann behalte ich diese eine. Und der Preis, liebes Kind?

— Zwei Louis, Madame.

— Hier sind sie, liebe Kleine. Schicken Sie diese Rose, sobald sie aufgeblüht ist, in mein Hôtel, Rue de Lille, Nummer 14.

Pascaline verbeugte sich und begleitete ihre beiden reichen Kunden bis zur Thüre ihrer bescheidenen Wohnung.

— Welch ein unerwartetes Glück! rief das arme Kind, als es in sein Zimmer zurückgekehrt war. Achtundvierzig Francs! Damit kann ich einen Theil der schuldigen Miethe bezahlen, und der unbarmherzige Wirth wird dann Mitleid und Nachsicht haben und mich nicht hinaustagen. O meine Mutter, sieh' aus Deinen Himmeln auf Dein armes Kind herab, das Du mit Deinem Segen beschützest.

Und Pascaline zerfloß in Thränen und durchwachte weinend die ganze Nacht, denn es war der Vorabend eines traurigen Jahrestages, des Todes der guten, frommen Mutter, die ihrer Tochter zwei teusche, heilige Neigungen eingeflößt hatte: die Liebe zu Gott und zu den Blumen.

In dieser Nacht vergoß Pascaline gar viele Thränen, köstliche Thränen, Diamanten eines frommen Herzens, Juwelen kindlicher Liebe. Sie rief sich die letzten Augenblicke ihrer angebeteten Mutter, welche Gott zu sich zurückgerufen hatte, ins Gedächtniß zurück. Der Tod hatte bereits seine Beute erfaßt. Die Tochter weinte am Herzen der sterbenden Mutter . . . es war damals eine so kalte Nacht, als diese . . . die Mutter sagte zu ihr mit brechender Stimme:

— Pascaline, mein liebes, süßes, frommes Kind, unsere weißen Rosen . . . blühen sie noch?

— Ja, Mutter, antwortete das Kind in Thränen.

— Bringe sie mir, liebes Kind, daß ich meine Lieblingsblume noch einmal, ach zum letzten Male sehe.

Und Pascaline brachte der Mutter die beiden aufgeblühten Rosen, so frisch und schön wie die Blumen des Maies.

— Der Duft dieser Rosen, hatte der Arzt gesagt, kann ihr schädlich werden und ihren Tod beschleunigen.

— Nein, hatte die Sterbende erwidert, diese Blumen sind auch meine Kinder, sie werden länger leben, als ich . . . Pascaline, gib mir eine dieser Rosen . . . gib sie mir in diese Hand . . . ich will mit ihr begraben werden.

Und einige Augenblicke später war die arme Frau gestorben.

Und mit der Rose in der Hand wurde sie in den Schoos der Erde eingescharrt, wie sie's von ihrem Kinde verlangt hatte. Aber gleich, als man die arme Frau in ihren Sarg gelegt, war die Rose entblättert.

Und ihr in Thränen zerfließendes Kind that an dem kaum geschlossenen Grabe ein Gelübde, so fromm und keusch wie sie selber war . . .

Nachdem der Morgen angebrochen, ging sie an ihre tägliche Beschäftigung . . . sie erinnerte sich der Rose, welche die vornehme Dame ihr gestern abgekauft hatte, und ging in den Garten hinab, um sie abzupflücken.

Aber ach! während der Nacht hatte sich eine dieser beiden Rosen, wie jene, welche die sterbende Mutter mit ins Grab genommen, entblättert.

Es blieb ihr nur noch eine!

Bald darauf erschien der herzlose Hauseigenthümer und verlangte die rückständige Miethe.

— Mein Herr, schluchzte Pascaline, ich kann Sie nicht bezahlen . . .

— Aber mein Gott, Sie haben Geld Mademoiselle, erwiderte der unbarmherzige Gläubiger und wies auf die zwei Louis, die auf dem Kaminsims lagen.

— Sie gehören nicht mehr mir . . . die verkaufte Rose ist entblättert.

— Und diese hier? Warum verkaufen Sie diese nicht?

— Diese ist vergeben, mein Herr; alles Gold der Welt ist nicht hinreichend, sie zurückzukaufen.

— In diesem Falle, entgegnete der wüthende Hauswirth, machen Sie sich bereit, diese Wohnung augenblicklich

Digitized by Google

zu verlassen . . . ich bin nicht der Mann, der die Leute umsonst bei sich wohnen läßt. Packen Sie Ihre Sachen zusammen.

— Ich gehorche, seufzte Pascaline.

Als eine Viertelstunde später die reiche Dame wiederkam, um die gekaufte und bereits bezahlte Rose, die man ihr nicht geschickt, mühe des vergeblichen Wartens, selber abzuholen, sagte man ihr:

— Mademoiselle ist, mit einer weißen Rose in der Hand, soeben ausgegangen . . . Halt, sehen Sie . . . dort unten geht sie noch . . .

Und die Dame, von unwiderstehlicher Neugier getrieben, folgte dem armen Mädchen von einer Straße in die andere, bis sie den Kirchhof erreicht hate, wo sie sich zum Grabe ihrer Mutter niederbeugte, um diesen heiligen Ort mit der weißen Rose zu schmücken.

— O Mutter, hauchte Pascaline, empfange an Deinem Sterbetage dieses Pfand der Erinnerung, empfange die Blume, die Du so sehr geliebt, die ich für Dich gepflegt, und bitte Gott, daß er sich Deines Kindes annehme, das, verlassen von aller Welt, ohne Schuz, ohne Hoffnung am Rande der Verzweiflung steht.

Und das fromme Kind benezte mit tausend Thränen das Kreuz von schwarzem Holze, das einzige Merkmal jener Stelle, die ihr das Liebste, das Heiligste auf Erden, die irdische Hülle ihrer Mutter barg.

Die Dame, Zeugin dieser herzzerreißenden Scene, war, ihre Thränen verbergend, davongeeilt.

. . . . . .

Als Pascaline in ihre Wohnung zurückgekehrt war, um ihre wenigen Habseligkeiten abzuholen und ihr bescheidenes Asyl für immer zu verlassen, fragte sie der Wirth:

— Mademoiselle, was wollen Sie?

— Ich will Sie verlassen . . .

— Weßhalb?

— Weil ich Sie nicht bezahlen kann . . .

— Wo denken Sie hin, gutes Kind. Ihre Wohnung ist ja schon für zwei Jahre voraus bezahlt.

— Was sagen Sie?

— Die reine Wahrheit, Mademoiselle; hier ist die Quittung!

Pascaline, im ersten Augenblicke fast versteinert, fand bald die Auflösung des überraschenden Rathsels.

Gleich darauf überreichte ihr ein staatlicher, reich betreßter Lakai hundert Louis und einen Brief folgenden Inhalts:

„Mademoiselle!

Ich weiß Alles! Ich weiß, daß Sie mit den Rosen, womit ich meinen Brautkranz habe schmücken wollen, das Grab Ihrer Mutter geschmückt haben; erlauben Sie mir, Ihnen für diesen schönen Zug Ihres frommen Herzens mein lebhaftes Mitgefühl zu erkennen zu geben. Auch ich liebe meine Mutter und begreife Ihre Liebe. Gestatten Sie, Mademoiselle, daß ich Ihnen im Namen Ihrer Mutter, die noch im Grabe für ihr frommes Kind sorgt, beiliegende Summe als ein kleines Zeichen der Dankbarkeit überreiche. Sie werden — ich bitte und beschwöre Sie — es nicht zurückweisen. Sein Frauenleben mit einer Handlung beginnen, welche die kindliche Liebe ehrt, ist mehr als eine Rose werth.

Auch ich habe eine gute Mutter! Sie grüßt Sie und hat mir versprochen, für Sie zu sorgen wie für ihr eigenes Kind, dem es zum Stolze gereicht, sich von heute an zu nennen

Ihre

aufrichtige Freundin

Adele von Regenial."

— O meine Mutter, meine gute, fromme, heilige Mutter, weinte Pascaline. So wachst Du, von der Höhe des Himmels, über dein Glück Deines Kindes! Schuzgeist meines Lebens, ich danke Dir!

Hülsenfrüchte leicht verdaulich zu machen.

Es ist bekannt, daß Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linsen vielen Personen nach dem Genusse nicht gut bekommen, obgleich jene Samen zu den nahrhaftesten gehören. Ein sehr gutes Mittel, dieselben leichter verdaulich und zugleich angenehm schmeckend zu machen, ist, wenn man jene Früchte einige Tage vorher, ehe man sie kochen will, mit so viel Wasser übergießt, daß dieselben damit bedeckt sind. Nach einiger Zeit erweichen sie und fangen an zu keimen; sobald der Keim ungefähr 1—3 Linien lang hervorgetreten, was nach etwa 2 Tagen der Fall ist, kocht man die Erbsen ꝛc. auf die gewöhnliche Weise. Die Hülsen treten dabei an die Oberfläche der kochenden Masse und können leicht entfernt werden. Diejenigen Hausfrauen, welche den Versuch machen, werden wohl Dank wissen, sie hierauf aufmerksam gemacht zu haben. Da durch das Keimen ein Theil des Stärkmehles in Zucker übergeht, so läßt sich der angenehme Geschmack der so behandelten Hülsenfrüchte, sowie ihre leichte Verdaulichkeit leicht erklären.

Auf Oeuli da kommen sie, die Schnepfen, aber 1852 mußten sie die Reise aufschieben, weil bei 12—15° Kälte und tiefem Schnee für sie nichts zu machen war, und auch die Gourmands müssen es sich gefallen lassen, ausnahmsweise ein wenig zu warten auf den Schnepfentreck, der von den Liebhabern nicht selten pure genossen wurde, weil es so manche Küchennotabilität nicht versteht, ihn gehörig zuzubereiten. Ja sogar in den meisten Kochbüchern ist keine Rede davon, daß nicht der ganze Inhalt des Vogels ohne Ausscheidung der Exkremente anzuwenden sei, demnach wird von den Unwissenden Alles zusammen belassen und es kommt die Delikatesse im vollen Umfange des Worts auf den Tisch. Um nun den Feinschmeckern ihre Lust nicht zu verkümmern, nehme man also das Eingeweide der Schnepfen aus und reinige solches vorerst von dem eigentlichen Koth und dann verwende man ersteres nur allein zu sogenanntem Schnepfendreck.

G. M.

Digitized by Google

Feuilleton.

In einem oberösterreichischen Marktflecken hatte sich kürzlich an einem Festtage beim Räumen eines Bienenstockes ein Bi-nen-schwarm erhoben und gerade in den Lebkuchenhütten niedergelassen. Bei der Abwehrung dieser unerwarteten und dreusslichen Gäste hatte man wahrscheinlich den Weisel getödtet, weshalb die Bienen böse wurden und unbarmherzig Menschen, Pferde und Hunde ihren Stachel fühlen ließen. Die Verwirrung wurde furchtbar; Pferde und Hunde rannten erschreckt und wild umher, die Leute rannten unter Geschrei und Geheul dem Wirthshause zu und die Bienen ihnen nach. Der Unfall hatte sehr viele Beschädigungen und mehrere gefährliche Erkrankungen zur Folge.

Glücklicher Zufall.

Mir nichts, dir nichts schnitt ich vor zwei Jahren vom allzudoch gewachsenen Nerium splendens fl. pl. die flenglichen Zweige und warf solche weg.

Kurz darnach brauchte ich Stäblein zum Aufbinden zweier schwächlicher Fuchsienpflanzen und edige Zweige eben noch zur Seite bei Hauen liegend, säuberte ich solche von den Blättern, schnitt oben die Gipfel ab, und unten solche spitzig und steckte sie in die Fuchsentöpfe, diese darnach aufbindend.

Wie staunte ich aber, als ich nach einigen Wochen, gar nicht darauf achtend, bei den Fuchsien die vermeintlichen Stäbchen schön grünen und wachsen sah.

Sofort schaffte ich sie im nahenden Spätherbste in das bereitete Winterquartier, gar feine aus der Pflege haltend, als ihre Schupfkinder, die Fuchsien. —

Im Frühjahre kamen sie auf den nämlichen Stand, wo diese stehen, und schon im zweiten Jahre ersreuen sie mich mit ihren vollgen gefüllten Blumenbüschen.

Was doch der Zufall oft nicht mehr thut, als wir emssigste Fleiß des kunstersahrenen Blumisten!

Bonath.

Die

neuesten Wirthschaftsverbesserungen

von

F. A. Pinckert.

Wer 25 sgr. oder 1 fl. 30 kr. auf eine wahrhaft rentable Weise anlegen, wer aus diesem kleinen Betrage die höchsten Interessen ziehen will, der kaufe das vor Kurzem bei Otto Spamer in Leipzig erschienene, durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann, Buch: die neuesten Wirthschafts-Verbesserungen, praktische Rathschläge zur Vermehrung des ländlichen Wohlstands, sowie zur höchsten Ertragsanwendung des Acker- und Wiesenbaues, der Viehzucht und Hauswirthschaft, der Baumzucht ꝛc. Unser steter Vorwurf, Klagen und Umschauungen unserer Zeit.

Dieses enthält einen unerschöpflichen Reichthum von Erfahrungen und nicht bloß älterer, sondern aller neuen und neuesten, wie sie im Gebiete der gesammten Landwirthschaft bisher nur immer gemacht worden sind. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß jeder Landwirth, jeder Grundbesitzer, der Anspruch auf rationelle Fortbildung macht, sich in Besitz dieser neuesten Schrift unseres gefeierten Pinckert setze. Ich erlaube mir, die verehrten Leser d. Bl., sowie die Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft auf diesen, den Inhalt einer kleinen sanow. Bibliothek ersetzenden Rathgeber aufmerksam zu machen und seine Anschaffung allgemein zu empfehlen. Wer nur einige Seiten in diesem lehrreichen Buche liest, wird sich gleich von dessen zweck- und zeitgemäßer Tüchtigkeit überzeugen. Nicht bald hat ein ökonomisches Werk mich in so hohem Grade angesprochen, wie diese wirklich vollkes Lob verdienenden neuesten Wirthschaftsverbesserungen.

Eugen Fürst.

Anzeigen.

Neueste Sorten von amerikanischem Mais.

Gestern erhielten wir wieder eine grosse Sendung verschiedener ganz neuer Sorten Mais in ausgezeichneter Qualität direkt aus den vereinigten Staaten Nord-Amerika's; am Centrale der Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf haben wir Proben niedergelegt und empfehlen folgende Sorten der gütigen Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums.

1) Riesen-Zahnmais, weisser gross- und breitkörniger aus Süd-Carolina. Diese Art liefert pr. preussischen Morgen einen Grünfutterertrag von 4 bis 500 Centner! Den preussischen Scheffel (22 bayrische = 89 preussische Scheffel) zu 4 Rthlr. 1 Pfd. 4 sgr.
2) Smiths früher weisser Pensylvania Mais, à Loth 1 sgr.
3) Früher Early Sioux Mais (Kolben bis 1 Fuss lang und so schön wie der feinste goldfarbige Bernstein). à Loth 1 sgr.
4) Sechswochen-Mais, sehr grosskörniger weisser aus Pensylvania, à Loth 1 sgr.
5) Früher sehr merkwürdig gebauter Zucker-Mais; die Körner wachsartig, süss und wohlschmeckend wie Haselnüsse. à Loth 2 sgr.
6) Tuscavora Mais aus Pensylvania, die Körner marmorartig weiss, das Mark der Kolbe dagegen blutroth. à Loth 2 sgr.

Ausserdem erhielten noch aus Mexiko eine Quantität Samen der prachtvollen Ipomoea grandiflora (blüht rein weiss bei 5 Zoll Durchmesser), von denen 100 Korn für 6 Rthlr. 12 Korn für 1 Rthlr abgeben; der Samen ist Ende Dezember geerntet und zuverlässig keimfähig. Endlich empfehlen noch frische Samen der wirklich echten Schlangenfrucht Trichosanthes colubrina 100 Korn für 10 Rthlr.

Erfurt, den 8. Mai 1852. **Moschkowitz & Siegling.**

Danksagung.

Seit mehreren Jahren litt ich an einem heftigen **Flechten-Ausschlag**, besonders am Kopf und am Halse, gegen welchen mehrmals angewandte ärztliche Hülfe, wie auch zweimaliger Gebrauch der Heilquelle Kissingen fruchtlos blieben. Da habe ich nun auf mehrmaliges Anrathen zu dem Kummerfeldschen Waschwasser, das ich mir, die Flasche zu 1½ Thlr., von Herrn Buchbinder Dr. Janisch in Weimar kommen ließ — meine Zuflucht genommen, und zu meiner vollen Freude in wenigen Monaten Heilung erlangt. Nach Anwendung der ersten Flasche wurde wohl mein Hautausschlag um Vieles verringert, was jedoch mein Vertrauen zu diesem beliebten Wasser nicht schwächte, sondern vielmehr bestärkte, und dieses nicht fruchtlos; denn nach dem Gebrauch der drei nächsten Flaschen war die **vollständigste Heilung**, deren ich mich schon seit fünf Monaten erfreue, die schönste für mich glücklichste Folge.

Scheinfeld, bei Markt Bibart (Bayern), den 19. August 1851.

Johanna Groß.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut. — Gegenwärtig von Joh. Georg. Fürst sen.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3900 Mitglieder zählenden Vereines, bringt vorzugsweise das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel und d. d. Zeitungsexpedit. 3 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 21.** 9. Juni 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Späte Himbeeren. Um sich von der Gartenhimbeere im September und Oktober noch Früchte zu verschaffen, soll man alle Triebe der ersten Blüte, an denen sich Blüten befinden, ein bis zwei Finger breit vom Hauptstamme entfernt, abschneiden. Das Stutzen wird die beabsichtigte Wirkung haben.

Steinkohlenaschen als Dünger für Weinberge. Dünger aus Steinkohlenasche mit guter Gartenerde vermischt, verstreut, nachdem er während drei auf einander folgenden Jahrgänge angewendet worden ist, den Ertrag der Weinberge.

Champagner und Johannisbeeren. Man drückt die guten reifen Johannisbeeren durch ein Tuch gelinde aus, kocht den Saft in einem neuen Tiegel bis zur Hälfte ein, daß er sie dick wird als Honig; hievon nimmt man zwei Löffel je auf 1 Maß des besten Franzweins, thut ihn in Champagnerflaschen, schüttelt ihn gut um und läßt ihn gleich trinken.

Der letzte Tropfen Milch ist der haltreichste! Bei einer vom Professor Gilbermeister vorgenommenen Probe hat sich ergeben, daß die aus allen vier Strichen einer Kuh gleichmäßig zusammengemischte erste Hälfte Milch 1,3% Butter enthielt, während man aus der letzten Hälfte Milch dreifachen Kuh 4% Butter, also mehr als das Dreifache gewann.

Reinlichkeit im Milchwesen macht reich. Ein Schweizer hatte in der Nähe von Lenzburg eine Milchwirthschaft. Er wußte viel Aufsehen durch den ganz vorzüglichen Geschmack der Milch seiner Kühe und bekam deßhalb solchen Zuspruch, daß es ihm unmöglich war, selbst zu den höchsten Preisen die viele Nachfrage zu befriedigen. Er legt große Verwunderung auf sich, weil es Niemand begriff, warum seine Milch so ausgezeichnet wohlschmeckend war, ohne ihm sein Geheimniß zu entlocken. Erst als er großen Reichthum erlangt hatte, veröffentlichte er sein Verfahren, bei welchem die ängstliche Reinlichkeit jeder erdenklichen Art, vor Allem aber der beständige Luftwechsel im Stalle und allen Lokalitäten die Hauptsache war. (Ob dieser Schweizer wohl viel Nachahmer finden wird?)

Ausgepreßtes Obst. Der Rückstand des Obstmostes, das ausgepreßte Mark, kann von den Oekonomen auf mancherlei Weise verbraucht werden. Läßt man es 12 bis 18 Monate sauren, so hat man einen herrlichen Dünger, bringt man sehr dünne Schichten Abfall dazwischen, so ist es schon in 3 Monaten als Dünger zu gebrauchen; getrocknet gibt es eine Art Lebkuchen, deren Asche sehr gut ist. Als Nahrungsmittel für Hornvieh wird es mit Häckel vermischt und angefeuchtet, für Schweine mit Kartoffeln. Ferner gibt das Mark mit Wasser und Hefe vermischt sehr guten Essig, ja es wird Branntwein daraus gebrannt. Die gestreckten Kerne liefern, gerieben, ein Oel, dem aus Haselnüssen ähnlich und zum Küchengebrauche sehr tauglich; die Oelkuchen geben ebenfalls Viehfutter und Düngmittel.

Pflügende Damen kann man als etwas ganz Gewöhnliches in mehreren Theilen Frankreichs sehen. Oft sieht man Gruppen von fünf, sechs Frauen, die mit langen, eleganten Kleidern angethan, auf dem Kopfe einen netten Musselinhut, und in der Hand die Peitsche, neben einander pflügen. Ueberhaupt verrichten die Frauen in Frankreich den größten Theil der Feld- und Weinbergsarbeit, während die Männer, die sich gern mehr dem Handel und andern Gewerbszweigen hingeben, einen Theil des Tages in Kaffeehäusern zubringen, die auch im schlechtesten Dorfe nicht fehlen. Auf jene Weise wird es erklärlich, wie sich bei Napoleons Angebenken Conscriptionen der französische Landbau weniger als man hätte glauben sollen ins Stocken gerieth. Ja vielleicht war die Wegnahme fast aller Männer, Jünglinge und Knaben für den Soldatenstand Ursache, daß man in Frankreich die Frauen so sehr in Männergeschäften, die Männer oft ohne Lust zu Arbeiten im Landbau findet.

Das größte Branntweinhaus. St. Petersburg, Russlands Hauptstadt, ist ohne Zweifel die größte Branntweintrinkerin. Ihr Branntweinschaft ist wie der aller russischen Städte verpachtet und die Pachtsumme beträgt jährlich 7 Mill. Rubel. Gewöhnlich hat diesen Pacht ein reicher russischer Kaufmann übernommen, welcher bloß zur Bewachung St. Petersburgs gegen Einschmuggeln von Branntwein eine kleine Armee von 2000 Leuten in seinem Solde hat. Die Russen zahlt derselbe jährlich 1,200,000 Rub.; die bloße Fortschaffung des Branntweins in den Straßen St. Petersburgs aus den Niederlagen in die Trinklöcher kostet ihm 200,000 Rubel und die Ausgabe für Pferde, Siegellack und Etiquetten beträgt 70,000 Rubel.

Der Name **Roßkastanie** soll davon herrühren, daß die Türken die zerstoßenen und gemahlenen Früchte den Pferden gegen die Drüse mit bester Wirkung geben. Der Baum wächst, besonders auf feuchtem etwas sandigen Boden, sehr schnell, und eignet sich zu Alleen und Schattengängen vorzüglich. Sein Holz ist zwar gut und weich, gibt aber ein rauhes, schnellwerfendes Feuer. Seine Blüten benutzen die Bienen eifrig, das Laub liefern Hornvieh, Schafe, Ziegen und Hirsche, letztere auch die Früchte: die Rinde gibt eine gute gelbe und braune Farbe. Die Frucht und deren grüne Schale dient zum Oerben, auch zur Stärkung des Viehes, zu Stärke und Butter, auch Ausputzen liefert sie ein brauchbares Oel, gibt eine feine Art von Leim, kann auch in Branntwein und Essig verbraucht werden; wirkt, auf einem Reibeisen in kaltem fließenden Wasser zerrieben, wie Seife, dient zum Waschen, und ist ein sehr heilsames Mittel wider die Räude der Schafe, zerkleinert unter deren Futter gemengt.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Simbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Das Eisakthal von Brixen bis Botzen.

Unter den sogenannten kleinen Leiden des menschlichen Lebens sind jene gewiß nicht die kleinsten, welche uns durch den Einfluß ungünstiger Witterung in Bezug auf gesellige Unterhaltung und auf Vergnügen überhaupt bereitet werden. Wem es daher je schon widerfahren ist, daß ihm allenfalls eine Land- oder Jagdpartie, ein Ausflug in's Gebirge, ein Besuch von Verwandten oder sonst guten Freunden durch plötzlich eingetretenes Unwetter vereitelt, seine Freude somit im eigentlichen Sinne des Wortes zu Wasser wurde, der wird beiläufig meine Gefühle errathen, als ich früh Morgens durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt wurde, das dem Plätschern eines Platzregens so ähnlich war, wie ein Wassertropfen dem andern. Wirklich! der Regen ergoß sich in Strömen, und die bis an den Fuß der Berge niederhängenden weißgrauen Nebelwolken gaben wenig Hoffnung, daß der Himmel seine Thränen sobald wieder stillen werde. Kein Wunder also, daß mir die an und für sich schon düstere Stadt mit ihren engen krummen Gassen nur noch unfreundlicher vorkam.

„Was thun? spricht Zeus." —

Spes ultima — Stellwagen! O der Stellwagen ist ein wahrer Freund in der Noth, der uns zu jeder Zeit gastlich unter sein schirmendes Dach aufnimmt, also auch dann, wenn uns der Himmel offen ist, d. h. wenn er uns, statt mit Nektar und Ambrosia, mit Wasser regalirt.*)

Ehe wir aber den geräumigen Phaëton besteigen, wollen wir erst noch die schöne Domkirche besuchen, welche unter andern Sehenswürdigkeiten mehrere werthvolle Altargemälde besitzt. Auch können wir es nicht unterlassen, trotz des anhaltenden Regens, hie und da im Vorbeigehen — soweit es nämlich die ziemlich hohen Mauern gestatten — einen spähenden Blick in die zahlreichen Gärten zu werfen, aus denen uns nebst der Rebe, Pfirsche und Aprikose und anderm edlen Obst auch schon die goldene Limonie entgegen winkt, sowie der Feigenbaum, sowohl durch seine beträchtliche Höhe, als den Reichthum seiner Früchte, unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Und nun zurück in den Gasthof, um den Stellwagen nicht zu versäumen!

Wie doch auch die Witterung ihre Launen und Capricen hat! Kaum waren wir eine Stunde von Brixen entfernt, als plötzlich zu meiner nicht geringen Ueberraschung der Himmel sich aufheiterte, so daß bald ein Weingelände nach dem andern aus der Nebelmasse auftauchte, bald auch die markirten Umrisse der gewaltigen Berge hervortraten. Da litt es mich nicht länger in dem beengenden Kasten; ich postirte mich daher, weil das Cabriolet schon besetzt war, neben dem Kutscher auf dem luftigen Bocke, von dem ich, seelenvergnügt durch des Wetters so unerwartet günstigen Umschwung, so glücklicher, als ein König, der um seinen Thron die theuern Häupter seiner Lieben und Getreuen versammelt sieht, meinen Blick über Berg und Thal schweifen ließ. Brixens Umgebung gehört aber auch mit zu den schönsten und interessantesten des Tyrolerlandes. Die zackigen Gebirgsmassen, bald mehr, bald weniger steil und hoch, umgeben wie Mauern das romantische Thal; die Höhen sind allenthalben mit der Rebe bepflanzt, und freundliche Laubhäuser, von dem saftigen Grün der Weinlauben umrankt, bringen Mannigfaltigkeit in die Landschaft. Die Eisak, bei Brixen durch die Gewässer der aus dem Pusterthale einmündenden Rienz bereichert, ist nun schon ein beträchtlicher Gebirgsstrom, der mit reißender Schnelligkeit und mit lärmendem Gebrause dahinstürmt, um nach nur mehr kurzem Laufe bei Botzen mit der Etsch sich zu vereinigen. Ihre Ufer sind mit dem lieblichsten Wiesengrün bekleidet, an der Straße und an Abhängen paradiren der Maulbeer- und Kastanienbaum, liebliches Strauchwerk und mannigfaltige Schlinggewächse ranken an ihren Stämmen empor: kurz Alles prangt in der üppigsten Vegetation. Längst ist zwar der Roggen und der Weizen eingeheimst, aber ihre Stelle ist schon wieder besetzt. Es ist das Heidekorn*), das dort wuchert, in Tyrol „Blenden" genannt. Ein solches Blendenfeld gewährt in seinem zarten Blüterschmucke und in seinen blaßrothen Blüten auf rothen Stengeln einen ungemein freundlichen Anblick. Groß ist aber auch sein Nutzen; denn er liefert eine nicht zu verachtende Grütze, die verschieden, so z. B. zu Knödeln und Koch (Muß) und auch zu Brote verwendet wird, zu welchem letzteren Gebrauche man wohl auch Roggen oder Weizen beimischt, wodurch dasselbe bedeutend an Güte gewinnt. Sonst möchten die Gerichte aus Blenden nicht Jedermanns Geschmack sein.

Immer schöner, immer reizender wird das Thal; freundlicher leuchtete auch mit jeder Minute die Sonne, und freudiger erhob sich nach dem befruchtenden Regen Alles, was da grünt und blühet auf Gottes wunderschöner Erde.

Wir nähern uns nun dem Glanzpunkte des Eisakthales, dem Städtchen Klausen mit dem hochgelegenen Kloster Seben und der gewaltig imponirenden Trostburg in der Nähe. Es ist dies wieder so ein Landschaftsbild, wie um Rattenberg, aber noch weit großartiger, pittoresker, wenn auch in der Perspektive nicht so ausgedehnt. Freilich, profane Menschen, Spießbürger und andere Philister, die mitunter gewöhnt sind, in breiten, nach der Schnur gebauten Straßen auf glattem Trottoir, die Hände behaglich auf dem Rücken gekreuzt, zu sushwandeln, und die weiß- oder modern farbig getünchten Mauern endloser Häuser-Façaden zu bewundern: solche werden in Klausen nichts Besonderes finden. Ja ich höre sogar einen, unglücklicher Weise mit Hühneraugen behafteten, dicken Herrn, der gedankenlos, als wäre er daheim, über das freilich etwas schlimme Pflaster schreitet, einen lauten Schmerzensruf ausstoßen, welchem er einige Worte folgen läßt, die, halblaut gesprochen, zwar unverständlich sind, die aber dennoch nicht undeutlich zu erkennen geben, daß der gute Herr mit der Oertlichkeit durchaus nicht zufrieden sei. Und dennoch ist Klausen so schön! Warum? — Ich kann es, ohne weitläufig zu werden, nicht sagen; aber man wird mich verstehen, wenn ich vergleichungsweise in Erinnerung

*) Vergl. Schillers Theilung der Erde.

*) Buchweizen, Polygonum fagopyrum.

Digitized by Google

bringe, daß regelmäßig geformte Gesichter nicht immer zu den schönsten gehören, ja daß oft ein minder regelmäßiger, vielleicht sogar höchlicher Kopf interessant wird, und für sich einnimmt, durch den Geist und durch den Charakter, welcher aus dem Auge und aus den Mienen spricht. Genug hievon! Majestätisch thront auf schroffer Felsenwand über dem alterthümlichen Städtchen Klosster Seben. Man möchte es für ein Ritterschloß halten, und es ist wohl möglich, daß einst in den Räumen dieser Mauern das stattliche Schlachtroß seinem Reiter ungeduldig stampfend entgegenwieherte, oder daß das Geklaffe der Jagdhunde und des Waldhorns Ruf in das Thal freudig niederklang. Jetzt herrscht in diesen Hallen heilige Stille, zeitweise nur unterbrochen durch der Glocke silbernen Klang und durch das fromme „Kyrie!“ und „Ave!“ Gott geweihter Seelen. Man kann sich gar nicht satt sehen an der prächtigen Landschaft, und nur mit Widerstreben scheidet der Naturfreund von einem so reichen Schatze malerischer Schönheit. Doch mag er sich trösten mit der sicheren Erwartung, daß sich ihm bald wieder Schönes und Herrliches zum Bewundern darbieten wird. Das ist denn auch wirklich der Fall: dort zur Linken erhebt sich auf einem Felsenvorsprunge, der von drei Seiten jäh in die Tiefe abschießt, ein imposantes alterthümliches Schloß; es ist Trostburg, vielleicht die schönste unter den zahllosen Burgen Tyrols. Sie ist gut erhalten, im Style zwar nicht rein und nicht frei vom Zopfe neuerer Zeit; im Ganzen aber dennoch mächtig anziehend durch ihre Ausdehnung und durch ihre originelle, immer noch alterthümliche Form, insbesondere aber auch durch die herrliche Umgebung, wodurch das Schloß eben so sehr gewinnt, als ein gutes Bild durch die Zierlichkeit und Pracht seines Rahmens gehoben wird, und aus demselben nur um so effektvoller hervortritt. Was könnte erst aus Schloß Trostburg werden, wenn ein tüchtiger Baumeister es unternähme, dasselbe seines übelangebrachten Zierrathes zu entkleiden, und es, so viel wie möglich, in seine ursprüngliche Einfachheit zurückzuführen! Das Thal wird nun, je mehr es seinem Ausgange sich nähert, wieder enger und wilder; ja bei Törkele scheint es sich ganz zu schließen, so daß man erst nach langem Suchen die Stelle findet, wo sich die Straße nach Links einen Ausweg bahnt. „Ach, der Epheu! sehen Sie doch den herrlichen Epheu!“ — So rief eine Dame im Cabriolet ihrem Nachbar zu, einem etwas bejahrten Herrn, der sich jedoch weder um den Epheu, noch um sonst etwas in seiner Umgebung bekümmerte; denn er lag im süßesten Schlummer und träumte — nach seinem ganz verklärten Gesichte zu urtheilen — vielleicht eben von seinem gewonnenen Tarok-Solchen, oder von seinem Leibgerichte. Mir war der Epheu schon früher aufgefallen. Noch nirgends sah ich dieses in neuester Zeit auch in der Zimmergärtnerei beliebt gewordene Schlinggewächs in solcher Fülle und in solcher Schönheit, als hier in dem Eisakthale von Briren bis Botzen, und später um Botzen und Meran. Alte Weidenstämme, hauchhohe Felsenwände und ganze Flächen alter Schloßmauern sind mit Epheu ganz dicht überkleidet: ein herrlicher Anblick! Ach wie bescheiden, ja wie erbärmlich nehmen sich dagegen unsere „Epheuwände“ aus!

Doch lassen wir den Epheu klimmen, und — den genannten Herrn schlafen. Wiederholt knallt die Peitsche des Kutschers auf die fleischigen Rücken der knochigen Gäule, und fort geht es im kühnen Laufe, ob auch bergab-per Felsenpfad sich senkt, oder hart am steilen Ufer der brandenden Eisak hinläuft. Schnell sind die Ortschaften Ober- und Unterau zwang (Post.) erreicht; wir passiren sodann den Weiler Deutschen und das hübsche Dörfchen Bluman, wo uns eine feste Brücke an das linke Ufer der Eisak schafft. Bei Kardaun führt uns eine mit einem Dache versehene Brücke wieder an das jenseitige Ufer und nach einer kleinen Weile sind wir in Bogen, über das eben — ein prachtvoller Anblick! — die letzten Strahlen der Sonne ihren magischen Schimmer ausbreiten. Ein flinker Bursche bringt unser Gepäcke in den „Mondschein“, welcher das Eigenthümliche hat, das er fortwährend „im Aufnehmen“ begriffen ist, daher er auch uns gastlich aufnimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Beförderungsmittel der Blumenkultur.

Von Dr. Waltl zu Passau.

Ich habe schon in einem frühern Aufsatz geäußert, daß Blumenzucht zur Gesittung und Bildung des Menschen wesentlich beitrage und der überhand nehmenden Rohheit steuere. Man soll daher auf alle Weise die Blumistik zu fördern und zu verbreiten suchen, was ich selbst seit vielen Jahren durch unentgeltliches Austheilen von Samen, Ablegern u. s. w. gethan habe.

Sehr zweckmäßig wäre es, wenn bei jeder Erziehungsanstalt, jedem Seminar u. s. w. ein Blumengarten wäre, wo jeder Zögling wenigstens ein Beet nebst dem nöthigen Samen, Ablegern u. a. bekäme. Der Zögling würde Liebe zur Arbeit, zur Genauigkeit, zur Naturbeobachtung und zur Botanik bekommen; wenn darauf gesehen wird, daß sein Beet ganz schön hergerichtet, und regelmäßig kultivirt werde, daß die Namen der Blumenpflanzen genau z. B. lateinisch und deutsch auf dem hölzernen Etiquette bezeichnet werden, bei den fähigern mit Zusatz der Linneischen Klasse und Ordnung. Sind nun z. B. 60 Zöglinge und 60 Beete, so kann jeder Zögling die Blumenarten aller 60 Beeten kennen lernen und eine Menge botanische Beobachtungen anstellen, wozu er Anleitung und Unterricht bekommen soll; denn die Naturgeschichte ist ein Hauptbildungsmittel des Geistes und auch für das gewöhnliche Leben von Nutzen. Es ist traurig, daß sie in den gelehrten Schulen nur als Nebensache angesehen und nicht gründlich studirt wird. — Viele Zöglinge würden Freude zur Botanik bekommen, Freude zur Blumistik und zum Gartenbau überhaupt und wenn sie einmal selbstständig in's Leben hinauskommen, wie z. B. Lehrer, Geistliche, Adeliche, so würden Viele bei geeigneten Verhältnissen Gärten anlegen, vorhandene verbessern und mächtig zur Veredlung der Menschheit beitragen und zur Verbreitung feinerer Sitten und eines ästhetischen Sinnes. Vorsteher von Erziehungsanstalten könnten viel Gutes wirken, wenn sie diese Vorschläge beherzigen und ausführen würden.

Digitized by Google

Ueber Chrysanthemum indicum u. A.

Von Dr. **Wallt** in Passau.

Seit 18 Jahren besitze ich diese mir lieb gewordene Spätherbst-Blume und habe mit ihr schon viele Kulturversuche gemacht. Es ist nämlich sehr fatal, daß der Winter meist zu bald kömmt, wie z. B. v. Js., woselbst die Blumen sich im Freien gar nicht mehr entfalteten; man hat also gar keinen Genuß gehabt. — Ich habe deßhalb diese Pflanze in Töpfe gesetzt, um die Blumen sicher zu bekommen; da aber das Gießen so oft erforderlich und die Pflanze immer durstig ist, wie mancher Mensch, so ist die Mühe doch zu viel und abschreckend. Ich nehme jetzt den ganzen Stock mit einem guten Ballen Erde heraus, bringe ihn in einen sehr weiten Topf, drücke die Erde fest ein und begieße fleißig, so blüht er ohne Anstand und man hat eine herrliche Flor im November und oft noch im Dezember. Im Frühjahr setze ich den Stock wieder in's Freie. Diese Art der Kultur finde ich für unsere Gegend als die passendste, besonders für Kellberg, das höher liegt, als Passau und rauheres Clima hat. —

Den **Agapanthus umbellatus** ziehe ich jetzt auch als gewöhnliche Gartenblume im Freien und bin damit sehr zufrieden, da er so häufig blüht, wie ein anderes Gewächs. In Töpfen blüht er gar oft nicht, weil ihm die Kost zu mager ist; überhaupt ist das Wachthum gar vieler Pflanzen im freien Lande viel üppiger, als im Topf. Es ist ja bei Thieren und Menschen ebenso; wenn sie der Freiheit beraubt sind, gedeihen sie nicht; je mehr man sie einengt, desto mehr kränkeln sie. Nicht nur der Mensch, nein, selbst die Pflanze liebt die Freiheit.

Die Trüffeln

sind bekanntlich der Gegenstand eines bedeutenden Handels. In Frankreich sind **Tuber brumale, melanosporum, aestivum** und **mesentericum** die gesuchtesten. In Piemont und der Lombardei schätzt man am Meisten **T. magnatum.** In Algerien scheint allein der **Terfex (Terfezia Leonis)**, alle die ebbaren Trüffeln Süd-Europa's zu vertreten. Die Menge der in Frankreich jährlich vom Oktober bis Februar geernteten Trüffeln ist sehr bedeutend. Das Departement Vaucluse allein liefert jährlich 25,000 bis 30,000 Kilogramme.

Welche Thiere sind die ärgsten Feinde der Blumen, und was gibt es für Mittel dagegen?

Ich möchte oft vor Aerger zergehen, wenn ich meine Unbehülflichkeit gegen so kleine aber arglistige und verstecte Feinde fühlen muß.

Der sogenannte Ohrwurm, die Hundertfüßler, die Asseln, die Schnecken, die Erdflöhe, die Rosenwürmer, die Blattläuse, und wie immer das Gefräße noch heißen mag, sie sind arge Feinde der Gewächse und Blumen. Für jede dieser Arten Ungeziefer stehen wohl schon Mittel in den verschrienen Frauendorfer Blättern; aber sie genügen nicht, wenn nicht eine besondere Obsorge zur Vertilgung dieser Räuber in den Gärten herrschend und allgemein beobachtet wird.

Diese Obsorge besteht:

1) In dem fleißigen Wegräumen alles Unkrautes und oft auch in Haufen liegenden Gesträppes.
2) In der Entfernung aller Vorraths- und Magazin-Gruben aus den Gärten.
3) In möglichster Fernhaltung oder Verkittung aller Spalten, Klüfte, Kisten, zerrümmerter Töpfe u. dgl.
4) In der Stellung aller Töpfe so, daß sie nicht mit ihrem Boden den Bretterboden der Stellage, ohne einen Fingerhoch Zwischenraum bedecken.
5) In möglichster Aufäßung aller Gewächse, Pflanzen oder Stauden von der Oberfläche der Erde.
6) In stets beflissener Abnehmung oder wenigst Säuberung der abgeblühten Georginen-Knospen, Samenkapseln oder abgedorrten Blätter.
7) Im durchaus Nichtgedulden eines auf der Erde stehenden Topfes, oder liegenden Brettchens ꝛc.
8) In möglichster Lüftung des Gartens durch Spaliere oder durchbrochene Zäune.
9) In Aufäßung und möglichster Reinhaltung der Rosenstöcke und Hecken.
10) In sorgfältigster Aufsicht, beim ersten Erscheinen eines solchen Ungeziefers, die Räuber sogleich zu fangen, ihre Schlupfwinkel und Brut aufzusuchen, zu zerstören und zu tödten.

> Wer so den Feind entgegen geht,
> Dem kommt er schwer zu Leibe.
> Auch dient dies — Dem, der müßig steht,
> Zu einem Zeitvertreibe.
>
> Venrath.

In der Revue horticole macht Herr Hutton de la Villardière folgendes Verfahren zur Vertilgung der Schnecken bekannt:

Da wir einen sehr milden Winter gehabt hatten, so wurden die Schnecken so zahlreich, daß man fast keine Pflanze vor ihnen aufbringen konnte, daher war ich desto mehr auf ihre Vernichtung bedacht. Nachdem ich ihre Lebensweise näher beachtet hatte, wendete ich sogleich nach dem Erscheinen der Schnecken ein Mittel an, durch welches diese, noch ehe sie Eier legten, vernichtet werden konnten und zugleich auch die Nachkommenschaft für das folgende Jahr zerstört werden mußte, da die Schnecken in den ersten schönen Tagen des Frühlings ihre Eier legen und die Jungen auch kurze Zeit darauf auskriechen. Ich legte kleine Haufen von Kohlblättern, zerschnittenen Krautstrünken, Rüben, Möhren und anderu dergleichen Pflanzentheilen, welche in der Küche weggeworfen worden, in dem Garten zwischen die Beete 6, 10 und 12 Fuß von einander entfernt, und bedeckte dieselben mit trockenen Blättern oder mit Unkraut. Hierauf sah ich täglich unter diesem Haufen nach, ob sich Schnecken darunter versammelt hatten, von denen sich immer eine ziemliche Menge daselbst vorfand, weil sie jene Sachen gern fressen. Die aufgefundenen Schnecken warf ich dann in ein Gefäß, welches gepulverten ungelöschten Kalk oder Asche enthielt, worurch sie getödtet wurden. Auf diese Weise können nach und nach die vorhandenen Schnecken wenigstens größtentheils ver-

Digitized by Google

nichtet werden. Dieses Mittel ist vielen andern Verfahrungsarten vorzuziehen, durch welches die Schnecken nur von manchen Beeten abgehalten werden sollen, z. B. durch Kalk, oder Asche, der Ulex nanus; denn auf die oben genannte Weise werden die Thiere selbst zugleich mit ihrer Nachkommenschaft vertilgt.

Um die oft unter den Stachel- und Johannisbeersträuchen große Verwüstungen anrichtenden Raupen abzuhalten, wird empfohlen, zwischen diese Sträucher einige Hanfstangen zu setzen. Dadurch will man den besten Erfolg bewirkt haben. Auch sollen durch dasselbe Mittel die Raupen von den verschiedenen Kohlarten fern gehalten werden.

Einen alten Weinberg durch Verlegen zu verjüngern.

Durch das Verlegen der Reben, wie dies besonders in Frankreich sehr üblich, kann ein alter Weinberg, wenn die Arbeit gut ausgeführt wird, auf eine nicht die Hälfte einer neuen Rebanlage kostende Art großentheils verjüngt werden, und dadurch wird bedeutend gewonnen, indem ein solcher Weinberg oft schon im ersten Jahre einen halben Herbst gibt, während bei einer Neupflanzung 5 — 6 Jahre vergehen, ehe er gleichen Ertrag gibt.

Es muß dabei, wie folgt, verfahren werden.

In dem Jahre vor der Einlegung der Stöcke müssen dieselben kurz zurückgeschnitten werden, damit sie lange Schossen treiben; die zum Verlegen nöthigen werden sorgfältig aufgebunden, alle übrigen Austriebe aber kurz ausgebrochen. Wenn der Boden im folgenden Frühling ausgetrocknet ist, und der Saft in die Reben zu steigen anfängt, wird der Fuß der Stöcke, bis da wo sie senkrecht aufgebogen sind, untergraben, und dort die Wurzeln davon abgelöst, das alte Rebholz umgelegt, mit Erde bedeckt, und diese festgetreten, die jungen Rebschossen aber in gehöriger Tiefe wagerecht fortgezogen, und da senkrecht aufgebogen, wohin ein Stück zu kommen hat.

Ein Pfirschen-Garten in Amerika.

In der Nähe der Stadt Deleware in Nordamerika hat ein Gutsbesitzer 1831 einen Pfirschengarten angelegt und seitdem 140 Acker mit Pfirschenbäumen bepflanzt, etwa 100 Stück auf einen Acker. In dem vorigen Jahre schätzte man den Ertrag auf 100 Körbe Pfirschen vom Acker oder 14,000 Körbe von dieser Frucht. Zwei Schooner sind allein damit beschäftigt gewesen, diese Früchte nach Philadelphia und New-York zu bringen, wo der Korb zu 3, 4 und 5 Dollars verkauft wurde, so daß diese ungeheure Pfirschenpflanzung einen reinen Gewinn von etwa 20,000 Dollars jährlich gab.

Riesenbäume in Australien.

Ein Reisender erzählt in der Revue horticole von riesigen Eucalypten Van Diemenslands, von denen einer genau gemessen 300 Fuß hoch war und an dem Grunde einen Durchmesser des Stammes von 30 Fuß und bei einer Höhe von 220 Fuß, wo der Baum den ersten Ast bildete, noch 12 Fuß im Durchmesser besaß. Derselbe Reisende erzählt, es fänden sich in dieser Gegend noch mehrere solcher Riesenbäume dieser Baumart, welche dort Swanp gums genannt werden und die alle bis jetzt bekannten Riesenbäume, wie den Baobab des Senegal (Adensonia digitata), die Cypresse von Darafa (Taxodium distichum), den Drachenbaum Teneriffa's (Dracaena Draco), nach dieser Beschreibung an Größe weit übertreffen.

Der Kaffeebaum

erreicht, wenn Scheere und Messer seinem Wachsthume keine Grenzen setzt, eine Höhe von 5 — 6 Ellen. Da jedoch durch eine solche Höhe das Pflücken der Bohnen sehr erschwert sein würde, so wird in den Plantagen die Spitze des Stamms, sobald er Mannshöhe erreicht hat, abgeschnitten, worauf er sich in der Breite entwickelt. Einen prachtvollen Anblick gewährt ein in Blüte stehendes Kaffeefeld; nach einem heißen Regen bedeckt sich ein solches in einer Nacht mit weißen, einen köstlichen Duft verbreitenden Blüten, die gleich frischgefallenem Schnee von dem dunkeln Grün der Blätter wunderbar abstechen. Aber wie der Schnee bei warmem Wetter schnell vergeht, so welken auch diese Blüten bald dahin: kaum einen Tag lang erfreut man sich ihrer Pracht, am folgenden sind sie schon dürr und meistens abgefallen.

Benutzung der Maikäfer.

Im Weißenfelser Kreisblatt Nr. 37 ist die hohe Regierungs-Verordnung, d.d. Merseburg den 30. März, wegen Vertilgung der Maikäfer bekannt gemacht, um den im Allgemeinen anzurichtenden Schaden möglichst zu verhüten. Indem aber die Vorsepung jedes Geschöpf zu einem gewissen Nutzen erschaffen, und dieses von den Maikäfern außer der Verfütterung für Federvieh, ja selbst zur Mast von Schweinen, bei den Landwirthinnen nicht allgemein bekannt sein dürfte, und leider ältere Mittheilungen nur zu oft vergessen, oder nach Jahren als neue Erfindungen in den Zeitungen ausposaunt werden, verfehle ich nicht, das landwirthschaftliche Publikum auch auf die weitere Benutzung der Maikäfer aufmerksam zu machen, wie dieselbe in Nr. 209 des jetzt leider eingegangenen Allgemeinen Anzeigers vom Jahre 1840 mitgetheilt war.

Der priv. Kammerjäger Klöppel hat in einer vom Herrn H. F. A. Kühn, Stadtger.-Schreiber zu Apolda, bearbeiteten Schrift: „Die gründliche Vertilgung der Waldraupen, der Ringelraupen, Maikäfer, Baumspiegen und Einbörnchen nebst genauer Beschreibung der Waldraupen," auch die Bereitung eines Oeles aus Maikäfern nach folgender Weise beschrieben:

„Man fülle irdene Töpfe mit Maikäfern an und bringe eben darauf Stroh, dann ein Drahtgitter, welches keine Käfer durchläßt und über den Topf etwas hinausreicht, damit es an denselben befestigt werden kann. Diese Töpfe stelle man umgekehrt, d. h. mit dem Drahtgitter nach unten, über Auffangsgefäße und zünde oberhalb der Töpfe ein Feuer aus Reisig und Hobelspänen an. Da-

Digitized by Google

durch fließt das in den frischen Maikäfern befindliche Oel in die untergesetzten Gefäße. Aus 10 Maß Maikäfern erhielt ich 6 Maß Oel. Indeß kann man annehmen, daß durch späteres Auspressen der Maikäfer noch mehr Oel gewonnen wird, daß somit der Maikäfer weit mehr Oel liefert, als der Oelsame. Und da der billige Ankauf für arme Leute immer ein ansehnlicher Erwerb ist, für welchen sie die Maikäfer scheffelweise sammeln können, so würde dieses Oel viel billiger als Thran zu stehen kommen."

Ich kann dieses Verfahren nicht aus eigener Erfahrung als richtig anerkennen, jedoch ist der Vortheil desselben zu groß, daß es nicht wünschenswerth wäre, wenn Landwirthe Proben nach diesen Mittheilungen anstellten und die Resultate bekannt machten, wenn nicht vielleicht Eigennutz die weitere Veröffentlichung verhindert.

Außer diesem im Allgemeinen zu beziehenden Vortheil wurden nach der A. J. für Land- und Forstwirthe in Freiberg bei der Gasbeleuchtungs-Anstalt des K. Amalgamirwerkes die Maikäfer auch benutzt, und von 1 Dresd. Scheffel (= $4^7/_{10}$ Cubik-Fuß) oder circa 80 Pfund $3^1/_2$ C.-F. in eine Retorte gebracht, welche 100 C.-F. schönen Leuchtgas gaben. Der Rückstand betrug $1^1/_2$ C.-F. mit 5 Pfunde 12 Loth Gewicht, wonach 1 C.-F. Maikäfer (17 Pfund) etwa $25^3/_4$ C.-F. Leuchtgas und 1 Pfd. 17 Lth. Kohle liefernte. Letztere war schwarz, einigermaßen metallisch glänzend, und konnte als Klärmittel, wie Beinschwarz, benutzt werden.

Rustehl Praktisches Wochenblatt Nro. 11 Jahrg. 1852.

Töpfe und Körbe aus Birkenrinde.

Ziemlich allbekannt sind die Schnupftabaksdosen von Birkenrinde, welche man hie und da gebraucht. Auf ähnliche Weise kann man sich von Baumrinde eine Art von kleinen Töpfen machen, in welche man den Samen von irgend einem etwas zärtlichen Gewächs säet, das keinen großen Raum einnimmt. Uebrigens lassen sich dergleichen Töpfe auch leicht für größere Gewächse herstellen. Wenn hernach solche Pflanzen versetzt werden sollen, so kann dieses leicht geschehen, ohne die Wurzeln im geringsten aus ihrer Ruhe zu stören und ohne dem Gewächse selbst zu schaden. Man darf alsdann nur den Boden herausnehmen, der entweder aus Holz oder ebenfalls aus Rinde gefertigt worden ist, und die Seitenwand mit einem scharfen Messer von oben nach unten zerschneiden.

Uebrigens kann man solche Töpfe auch bequem zur Aufbewahrung der reifen Sämereien gebrauchen, wenn man sie noch mit einem Deckel versieht.

Man nimmt zu ihrer Herstellung Rinde von lindenen Stangen oder wildem Kirschbaum, die sich leicht von dem Holze, wenn dieses im Safte steht, abschälen läßt, indem man ringförmige Einschnitte macht an Sellen, die ohne Knoten sind. Sollte das Holz nicht recht in vollem Safte stehen, so kann man es eine Zeitlang in heißes Wasser stecken, alsdann wird sich die Rinde ebenfalls leicht ablösen, wenn man sie ringsum behutsam mit einem glatten Stücke Holz klopft. Größere Gefäße der Art kann man leicht aus Fichtenrinde herstellen.

Diese Töpfe sind sehr vortheilhaft; sie kosten nicht viel, lassen sich leicht aufstellen und fortschaffen, verfaulen auch nicht leicht und zerbrechen nicht.

Auf ähnliche Weise kann man eine Art von Körben brauchen, die aus einigen horizontalen Reifen bestehen, welche in gewissen Zwischenräumen von einander durch mehrere senkrechte Ruthen, die ebenfalls eine weitere Entfernung von einander haben, miteinander verbunden sind, so daß diese Körbe sehr durchbrochen erscheinen. Man gibt ihnen eine solche Größe, wie sie die gewöhnlichen Blumentöpfe haben und die sich nach der Größe der Gewächse richtet, die darin gezogen werden sollen. Am unteren Ende kann man ihnen eine Wölbung nach außen geben, die schon dadurch gebildet werden kann, daß man die senkrechten Ruthen in einem Punkte vereinigt. Die Ruthen dazu nimmt man von solchen Gesträuchern, deren Zweige gewöhnlich zu Korbarbeiten gebraucht werden.

In jeden dieser Körbe legt man eine gewisse Anzahl von Samen solcher Gewächse, die sich nicht gern versetzen lassen, und setzt sie alsdann nebeneinander in ein dazu vorbereitetes Beet. Wenn hernach die Zeit herbeikommt, wo die Versetzung vorgenommen werden soll, was vielleicht nach zwei Jahren der Fall ist, so nimmt man die Körbe heraus und setzt jeden mit dem darin befindlichen Gewächse an die Stelle in die Erde, wo das Gewächs stehen soll, ohne daß dessen Wurzeln beunruhigt werden. Da der Korb aus einem sehr leichten Gestechte gefertigt ist, so hindert er die weitere Entwickelung der Wurzeln gar nicht, die leicht durch die Zwischenräume dringen können. Mitunter kann man die Körbe beim Versetzen auch abnehmen, und alsdann lassen sie sich wohl noch ein zweites Mal anwenden; denn man hat die Erfahrung gemacht, daß sie sich nach einem Zeitraume von zwei Jahren noch in einem ziemlich guten Zustande befanden.

Verfahren, um steile Abhänge mit Rasen zu bedecken.

Je weniger der Boden mit Gewächsen bedeckt ist und je steiler er auf- oder absteigt, desto mehr wird er durch Regen, Frost und dergl. m. zerstört; es ist daher von Wichtigkeit, ein Verfahren zu kennen, durch dessen Anwendung man solche Bodenstellen schnell und sicher mit Gewächsen bepflanzen kann, so daß jene nicht so leicht eine Zerstörung erleiden und zugleich auch einen angenehmeren Anblick gewähren. Daher möchte es nicht am unrechten Orte sein, hier die Regeln bekannt zu machen, welche Herr J. Lavalle, Aufseher des botanischen Gartens zu Dijon, in der Revue horticole 1850, Nr. 22 aufgestellt hat.

Alle seine einfachen Regeln beruhen auf dem einen Grundsatze: Ahme so viel als möglich die Natur nach!

Man säe also hauptsächlich den Samen solcher Pflanzen, welche in dem Lande selbst einheimisch sind! Man wird leicht einsehen, wie wichtig es ist, von dieser Regel nicht abzuweichen. Die Verhältnisse, in welche die Samen an solchen Stellen kommen, sind fast in jeder Beziehung ungünstig, z. B. die Dürre, die steile Abhängigkeit des Bodens u. s. w. Man darf also die Umstände nicht

Digitized by Google

noch mehr schwierig, ja wohl sogar nachtheilig machen, indem man neue Schwierigkeiten hinzufügt, wie sie z. B. bei einer mehr oder weniger schwierigen Acclimatisation stattfinden würden. Man muß überhaupt von allen Orten und noch viel mehr von den oben genannten Stellen alle diejenigen Pflanzen fern halten, deren Bestand und Gedeihen fortwährend viel Mühe und Sorge machen würde, die einen sorgfältig vorbereiteten Boden und Düngung erfordern und die ein öfteres Behacken und dergl. m. nöthig machen. Nur die sogenannten wild wachsenden Pflanzen können hier gedeihen.

Man wähle hauptsächlich perennirende Pflanzen, nämlich solche, die gleichsam von immerwährender Dauer sind. Man lasse daher alle diejenigen Pflanzen weg, die nur wenige Jahre bestehen und die also nach ein paar Jahren den Boden eben so kahl wieder lassen würden, als er ursprünglich war.

Man ziehe solche Pflanzen vor, welche zahlreiche Wurzeln und niedrige Stengel haben; Bäume und Sträucher dienen wenig zum Schutze des Bodens; je niedriger aber die Gewächse sind, desto weniger haben sie vom Winde zu fürchten.

Man nehme vorzüglich krautartige Pflanzen, welche den Boden in jeder Jahreszeit völlig mit ihren Blättern und Zweigen bedecken. Nur durch solche Pflanzen wird auf steinigen Abhängen die wenige Erde erhalten, welche sich daselbst befindet und die den Gewächsen Nahrung gewähren kann. Alle diejenigen Pflanzen verdienen hier den Vorzug, welche dichte Rasenflüchte bilden, wie man sie an unangebauten Orten antrifft.

Man wähle endlich stets die Pflanzen nach der Beschaffenheit des Bodens, der vorhanden ist, so wie sie von demselben begünstigt werden müssen! Man achte nämlich darauf, ob der Boden dürr oder feucht ist, ob er Sand oder Gerüll oder Thon enthält u. s. w.

Diese Regeln würden hinreichen, wenn das Wachsthum der perennirenden Pflanzen nicht gewöhnlich ziemlich langsam von Statten ginge und wenn es hier nicht darauf ankäme, in der möglichst kürzesten Zeit einen Pflanzenwuchs zu erzeugen, der den Boden hinreichend bedeckt. Deßhalb muß man mit den näher bezeichneten perennirenden Pflanzen auch einjährige vermischen, die schnell wachsen und daher den Boden auch bald unmittelbar bedecken und zugleich auch den austauernden Gewächsen in der ersten Zeit ihrer Entwickelung zum Schutze dienen.

Man wähle zu diesem Zwecke solche einjährige Pflanzen, welche man von dem angebauten Lande als Unkraut zu entfernen sucht und die, aller Mühe und Sergfalt ungeachtet, stets von Neuem zum Vorschein kommen und unter allen Verhältnissen gedeihen. Man benuze die große Fruchtbarkeit und den starken Wuchs dieser Pflanzen, die man nur deßhalb Unkraut nennt, weil man sie nicht zu nützen weiß.

Wenn man bisher an dürren, steilen Abhängen, bei aller angewendeten Mühe und oft mit ansehnlichen Kosten nur eine Bekleidung hervorbrachte, die nach einigen Jahren wieder verschwand, worauf sich hie und da nur einzelne zufällig hervorgegangene Pflanzen zeigten, so lag die Schuld hauptsächlich daran, daß man nicht den Samen von wirklich ausdauernden Gewächsen gefäet hatte. Ja man wählte wohl sogar ausländische Pflanzen, welche bei uns nur unter großer Mühe gedeihen können.

Freilich kann man allenfalls einwenden: wie läßt sich wohl eine Pflanzung nach den oben angegebenen Regeln leicht herstellen, da man wohl nicht Samen der erforderlichen Gewächse jetzt bei den Handelsgärtnern finden wird. Allein hie und da wird man doch von manchen dazu tauglichen Arten Samen kaufen können, und vielen kann man sich selbst auch mit leichter Mühe sammeln, oder sammeln lassen.

Für tiefigen und saudigen Boden eignen sich am Besten folgende Pflanzen: Genista tinctoria, L., Genista pilosa, L., Genista germanica, L., Ononis spinosa, L., Ononis repens, L., Potentilla verna, L., Galium verum, L., Glechoma hederaceum, L., Thymus Serpillum, L., Festuca ovina, L., Festuca duriuscula, L., Festuca glauca, L., Elymus arenarius, L., Carex arenaria, L., Carex humilis, L. Wenn der Boden einige nahrhafte Stellen hat, so kann man unter jene Pflanzen auch einige Kiefern und Birken setzen.

An Stellen, wo der Kalk vorherrscht, kann man folgende Gewächse anpflanzen: Helianthemum vineale, Pers. und Helianthemum vulgare, Gaertn., Medicago falcata, L., Sesleria coerulea, Arduino, Melica ciliata, L., Onobrychis sativa, Tournef., Poterium Sanguisorba, L., Poterium glaucescens, Kchnb., Asperula cynanchica, L.; auch kann man hie und da Robinia Pseudacacia, L. aubringen, die besonders zum Festhalten des Erdreichs dient.

Auf thonigem Boden gedeihen am Besten: Tussilago Farfara, L., Salvia pratensis, L., Festuca elatior, L., Dactylis glomerata, L., Centaurea Jacea, L. u. dergl. m. Dicien Gewächsen kann man Eschen und Ulmen zugesellen, die man aber nur als Buschholz wachsen läßt.

Den Samen säe man wo möglich jedesmal im Herbste; außerdem kann man ihn auch in einer andern Jahreszeit, obschon diese weniger günstig dazu ist, in die Erde bringen. Hat man erst auf solche Weise eine Stelle mit Pflanzen bedeckt, so wird man hernach auch leicht davon Samen einsammeln können, um neue Anpflanzungen herzustellen.

Neues Mittel gegen den Weizenbrand.

Man nimmt Salmiak, salzsaures Ammoniak und zerfallenen Kalk, von jedem 1 Pfund. Man pulvert sie, weicht sie in 50 Pfund Urin, Harn, auf und sättigt (begießt) den Weizen mit dieser Mischung. Das angegebene Quantum genügt für ungefähr 2½ Scheffel Saatkorn.

Der Kalk zersetzt den Salmiak und bildet Ammoniak und salzsauren Kalk, was in Verbindung mit dem Harne erstens einen koncentrirten Dünger, und dann ein sicheres Mittel gegen die Entwicklung der Keimkörner jener Schmarotzerpilze darbietet, welche den Brand hervorrufen.

Digitized by Google

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen (in Landshut in der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung) sind zu haben:

M. Neumann's, Direkt. der Gewächshäuser des Museums zu Paris,

Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von

Glashäusern aller Art,

als: kalter, lauer, warmer Beetkasten, Orangerien, einfacher und geschmückter Aufbewahrungshäuser, kalter und holländischer Glashäuser, der sogenannten Wintergärten, gemäßigter Glas- oder Cayhäuser, warmer Glashäuser, trockner, wie feuchter Vermehrungs- und Orchideenhäuser, Anstalten für Wasserpflanzen, dickblättrige Pelargonien, Zwiebelgewächse, Treibhäuser und Treibkasten, Ananashäuser ꝛc. nebst einem ausführlichen Anhange über das Thermosyphon und die Lüftung, über die Kunst der Vermehrung der Pflanzen aller Art durch Stecklinge, Verpackung und Transport lebendiger Pflanzen und Sämereien in die fernsten Weltheile. Mit 195 lith. Abbildungen auf 41 Quarttafeln. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Für Kunst- und Handelsgärtner, Gartenfreunde und Architekten. In Verbindung mit mehreren Kunstgärtnern aus dem Französischen übersetzt und mit vielen deutschen Erfahrungen und Zusätzen vermehrt von Ferd. Freyherrn von Biedenfeld. gr. 4. In elegantem Umschlag cartonn. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Neumann's beide Werke „über Bau, Erhaltung und Pflege der Glashäuser", sowie „über die Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge" werden in ganz Europa als klassische Bücher geachtet. Das Werk von Rudel „über das Thermosyphon oder die Heizung durch Circulation von heißem Wasser" ist an Gründlichkeit und Vielseitigkeit von keinem neuern Buche übertroffen. Der Gesamt des deutschen Bearbeiters, dieß 3 für jeden Gärtner und Gartenfreund hochwichtigen Werke in eins zu verschmelzen, hat sich auch durch rasches Vergreifen der starken ersten Auflage als ein glücklicher bewährt. In der That gewinnen auch durch diese Verschmelzung alle Käufer wesentlich an Reichthum des Inhalts, wie an Ersparniß der Ausgabe. Solche in der 2. Auflage beigehalten und möglichst zu vervollständigen mit allem Neuen, was indessen die rasch fortschreitende Zeit geboten hat, erschien daher als natürliche Aufgabe für den Bearbeiter. Der sichtige Vergleich beider Auflagen beweist die glückliche Lösung der Aufgabe: was seitdem von Vervollkommnung ins Leben gerufen, ist in der That gewissenhaft benutzt worden; was die Heilsame indessen sinnreich verwohlfeilt und verbessert hat; die mannichfaltigen Resultate der Anwendung v. Neumann's unumstößlicher Theorie in England, Frankreich, Belgien und Deutschland auf die Pflanzenvermehrung für die der meisten Gärtnerei wichtigsten Gattungen — umfaßt diese 2. Auflage in ihrem vermehrten Gehalte von innern Stoff und Abbildungen. Dem Gärtner und Gartenfreund kann daher kein interessanteres Werk angeboten und empfohlen werden, um so mehr, als diese so wesentlich bereicherte 2te Auflage in Druck und Bildern von der Verlagshandlung viel eleganter ausgestattet worden ist, ohne daß der Preis erhöht wird.

Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld's neuestes

Garten-Jahrbuch.

Fortgesetzt v. J. A. F. Schmidt (Verf. des angehenden Botanikers, des kleinen Haus-, Treib- und Frühgärtners). Fünftes Ergänzungsheft, welches die neuen Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1850 bis dahin 1851 umfaßt und die Beschreibung von etwa 600 Pflanzengattungen enthält. Großes Lexicon Octav. Geheftet 27½ Sgr. oder 1 fl. 40 kr.

Dieses Ergänzungsheft wird sich den Gartenfreunden eben so unentbehrlich machen, als sein Vorgänger; denn es bringt eine sorgfältige Auswahl und Zusammenstellung der wichtigsten und neuesten Garten-Erfahrungen und Nachrichten, so wie die Beschreibung vieler schönen neu bekannt gewordenen, oder neu empfohlenen Ziergewächse und mancher nutzbaren Pflanzen, mit Angabe des besten Verfahrens, um ein erfolgreiches Gedeihen derselben zu bewirken. Auch wird dieses Heft ein besonderes Interesse noch dadurch gewinnen, daß es die Besprechung mehrerer neu erschienenen Gartenschriften enthält. Nachdem sich nun von allen Seiten der Wunsch ausgesprochen hat, dieses Jahrbuch von seinem Anfange an vollständig zu besitzen, der Ladenpreis von 5½ Rthlr. für das Stammwerk und die 3 ersten Ergänzungshefte bisher aber zu schwer fällt, so ist dasselbe für die Dauer dieses Jahres auf 1 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf. oder 2 fl. 20 kr. herabgesetzt und kennen solche dafür durch alle Buchhandlungen bezogen werden; auch einzeln das Stammwerk statt 3 Rthlr. zu 22½ Sgr., das 1. Ergänzungsheft statt 15 Sgr. zu 3 Sgr., das 2. statt 25 Sgr. zu 6¼ Sgr., das 3. statt 27½ Sgr. zu 7 Sgr.

Einladung zur Pränumeration
auf
den zweiten Jahrgang der Zeitschrift

„LOTOS".

Die Zeitschrift „Lotos" wird zu Ende eines jeden Monates in der Regel 1½ Bogen stark im Groß-Octav-Format herausgegeben. Der Pränumerationspreis ist für den Jahrgang mit freier Postversendung auf 2 fl. 30 kr. C. M., ohne Postversendung auf 2 fl. C. M. festgesetzt. Die Pränumerationsbeträge sind in frankirten Briefen an den „naturdiffusivsten Verein Lotos" oder an die J. G. Calve'sche Buchhandlung in Prag einzusenden.

Die Zusendung der Zeitschrift findet entweder durch die Post, den Buchhandel, oder auf besonderen Wunsch durch andere Gelegenheiten statt. Es ergeht an die Freunde der Naturwissenschaften und an die P. T. Herren Mitglieder des Vereins, welchen denen die Zeitschrift eine fortwährende Verbindung erhalten soll, die Aufforderung und Bitte, ihre Pränumerationsbeträge baldmöglichst einzusenden.

Die Zeitschrift ist zum Theile für Vereinsangelegenheiten, dann aber für naturhistorische Originalabhandlungen, Miscellen und Anzeigungen der neuen Literatur bestimmt; das Eingehe des Planes ist theils aus dem gerechten Programme, theils aus dem bereits erschienenen ersten Jahrgange zu ersehen.

Anzeige für Pferdebesitzer.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, eine Composition von ganz unschädlichen Stoffen zu erfinden, mit welcher man die Pferde gegen **die Stiche der Bremen vollkommen zu schützen** im Stande ist. Die Anwendung ist ganz leicht, denn man hat nur eine kleine Portion der Salbe auf einen wollenen Lappen zu streichen und damit die Haare des Pferdes zu überfahren. Der Preis des gefertigten Topfes mit Gebrauchs-Anweisung ist **24 kr.**, ein Quantum, das mehr als hinreichend ist, ein Pferd den ganzen Sommer über vor den fürchterlichen Qualen der Bremenstiche zu schützen.

C. Seitz, Apotheker
in Haldhausen bei München.

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nomenclator botanicus

seu:

Synonymia plantarum universalis.

Enumerans
ordine alphabetico nomina atque synonyma,
tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus plantis phanerogamis imposita.
Autore **E. Steudel,** Med. Dr.
Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

105 Bogen Lexikon Format. Preis 12 fl. oder 8 Rthlr.
Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Druck und Hauptverlag in Frauenhorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegraben von Joh. Georg. Bürk sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt gediegene und Neuere und Nützliche über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Obstbau, Hauswirthschaft u. Landwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kaufmann, Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 22.** 16. Juni 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3162. Herr Servilius Graf von **Hugonay**, Pfarrer zu Heö bei Szászhal, Tetenburger Comitats in Ungarn.
3163. — Peter **Haarlander**, Pfarrer zu Moosen bei Greing in Oberbayern.
3164. — Stephan von **Skultety**, Besitzer der Puszta Fajzat bei Gyöngyös, Heveser Comitats in Ungarn.
3165. — Karl **Igel**, königlicher Posterpeditor zu Station Ruda, Reg. Bezirk Oppeln in Preußisch Schlesien.

Alfred Topf, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt

bebrt sich nachstehend sein Verzeichniß über echte Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollengewächse ꝛc. ꝛc. zu überreichen — Da ich meine Einkäufe alljährlich durch einen Sachkundigen in Holland, nur von den berühmtesten Züchtern, machen lasse, so kann ich auch die vorzüglichsten Zwiebeln-Sorten versprechen, welche ein vollkommen befriedigendes Resultat liefern, nur bitte ich die Aufträge recht zeitlich einzusenden. — Die Versendungen geschehen von Mitte August ab, in der Reihenfolge, wie die Bestellungen eingelaufen, welche ich mir franko unter gefälliger Beifügung des Betrages erbitte. Die Preise sind in Preuß. Thalern à 30 Silbergroschen = 12 Pfennige gestellt. 1 Gulden Rheinisch = 17 Sgr. — 1 Silberrubel = 1 Thlr 2½ Sgr. — Gold und Papier nach Cours.

Gefüllte Hyacinthen.

(Die früheren Sorten sind mit * bezeichnet.)

Nro.		Sgr.
2	*Alfred le Grand, schwarzblau	4
4	*La Renommée, schön, „	5
5	*Laureus Koster, extra „	12
6	* Keizer Alexander, extra „	25
7	*Mehemed Ali, schön, „	10
9	*Pourpre superbe, schön, „	5
10	*Prinz v. Sachsen-Weimar, „	3½
11	*Bleu azur . . . dunkelblau	7½
14	*Imonaparte, extra, „	15
16	*Duc de Normandie, schön, „	8
17	*Duc Louis de Brunswic „	4½
21	*Koning de Nederlanden „	3
28	*Lord Wellington, schön, „	4½
30	*Mignon Dryhout, schön, „	5
36	*A la mode . . . hellblau	3½
53	*Envoyé, extra, „	6
58	*Graaf Florus, . . . „	3½
67	*Madame Marmont, extra, „	12
78	*Passe-tout, schön, . . „	4
79	*Prinz Frederik, extra, „	6
80	* „ II. van Prussen „	3½
83	*Rudolphus, ... „	5
89	*Belle Marie, ... reih	3
92	*Bouquet tendre, extra, „	5
99	*General v. Ziethen, „	4½
108	*Maria Louisa, schön, . reih	3½
112	*Panorama, extra, . . „	3½
117	Rex rubrorum, . . . „	3
124	*Acteur, schön, . rosenfarben	3
129	*Bouquet Royal, extra, „	5
135	*Comtesse de la Coste, schön, „	3½
140	*Grootvorst, extra, . . „	3½
142	*Je postor fido . . . „	2½
145	*Lavater, schön, . . . „	3½
151	*Marquise de la Coste, „	7½
145	*Pollux, extra, . . . „	10
158	*Rose la Mignonne, . „	3
163	*A la mode, schön weiß u. purpur-Herz	4½
165	*Anna Maria, „ „ violett „	3½
178	*Gloria Sorum, „ „ rein „	3
180	*Grand Monarque de France, extra,	10
193	*Matilda, schön, weiß mit rosa „	4
202	*Pénélope, ... „	2½
206	*Sphaera mundi, extra „	5
210	*Triumphe Blandina, . „	4
218	*Dongratuit, ... weiß	4½
222	*La Déesse, ... „	4½
223	*La tour d'Auvergne . „	7½
226	*Sceptre d'or . . . . weiß	4
227	*Bouquet d'Orange, schön gelb	5
228	*Commodore, extra, . „	30
233	*Jaune pyramide, . . „	4
237	L'or végétable, . . . gelb	5
238	Louis d'or . . . . . „	5

Sortimente.

Nro.		Rthlr.
245	100 Gr. in 50 Sorten mit Namen	16—25
246	50 „ „ 30 „ „ „	8—12
246a	25 „ „ 25 „ „ „	4— 8
246b	12 „ „ 12 „ „ „	1½—4
247	100 „ Blaue ohne „	6
248	100 „ Rothe „ „	6
249	100 „ Weiße „ „	6
250	100 „ Alle Farben „	6
250a	100 „ desgl. fürs freie Land	5

Einfache Hyacinthen.

(Sämmtlich frische Sorten.)

Nro.		Sgr.
251	Anna Boltena, schön, schwarzblau	5
255	Belle Africaine, extra, „	7
256	Brunette, schön, „	4
257	Fleur parfaite, schön, „	2½
260	Hertog v. Nassau, schön, „	3½
267	Prins Alhr. v. Pruissen, schwarzblau	6
272	Tubalcain „ „	4½
274	Wilhelm I., extra, „	9
276	Baron van Thuyl, extra, dunkelblau	5
285	Emilius, schön, „	3
291	L'amie du Coeur, „ „	2½
295	Stanley — General, „ „	3½
297	Grand Lilas, extra, hellblau	15

Digitized by Google

Nro.		Sgr.
298	Grande Vedette, extra, hellblau	12
303	Lord Nelson, „	3 ½
304	Nimrod, schön, „	5
306	Porcellinen Scepter, schön, „	5
309	Prouk juwel, schön, „	5
318	Charlotte Marianne, roth	3
322	Dibbets Sabalkansky, extra „	5
327	Gellert (Herstedii vrede) „	3½
328	Homerus, sehr früh, „	4
330	L'amie du Coeur, „	2 ½
332	La Victoire, „	2½
334	L'Eclair, sehr dunkel „	8
341	Mars, schön, „	5
342	Monsieur de Faesch, extra, „	8
352	L'unique, violett, extra, „	30
354	Aimable rosette, sehr früh, rosa	3
359	Kenau Hasselnar, „	4
362	La dame du Lac, extra, „	14
363	Lord Wellington, schön, „	7
376	Belle blanche, weiß, „	6
382	Emicus, schön, „	8
384	Grande blanche impériale, „	4
388	Grand Vainqueur, extra, „	6
390	Hannah Moore, „	4
391	Hercules, schön, „	5
395	La Candeur, schön, „	4
400	Monarque du Monde, früh, „	3½
407	Reine de Hollande, schön „	6
409	Staten General, „	3½
412	Voltaire, extra, „	8
414	Alida Jacoba, extra, gelb	15
415	Anna Carolina, schön, „	10
419	Heroine, extra, „	7
420	Koning v. Holland, schön, „	8
421	La plui d'or, „	2½

Sortimente.

Nch.			
423	100 St.	in 50 Sorten mit Namen	16—20
426	50 „	„ 50 „ „ „	8—12
426a	25 „	„ 25 „ „ „	3— 5
426b	12 „	„ 12 „ „ „	1½—3
427	100 „	Blaue ohne „	6
428	100 „	Rothe „	6
429	100 „	Weiße „	6
430	100 „	Alle Farben „	6
430a	100 „	rothgl. hoch feine Land	6

Tulpen.

(Die Besten zum Treiben)

		St.	R.	St.	Sgr.
Duc van Thol, roth. einfach	100	1	½	1	1
La Candeur, weiß, schön,	12	1	½	1	4
Potterbakker, gelb, „	12	1	½	1	4
Standaart, weiß u. roth bunt	12	1		1	3
Einfache im Kommel	100	2		12	12
Duc van Thol, roth u. gelb grf.	100	1	½	1	1
Rex Rubrorum, roth, schön,	12	1	½	1	1½
Turnesol, roth u. gelb „	12	1	½	1	2
Gefüllte im vorrügl. Kommel	100	1	½	12	10

Frühe süße freie Land.

Schöner Kommel m. gelb. Grund	100	2		12	12
„ „ „ weiß. „	100	1	½	12	10
Monstrüse od. Perroquet im K.	100	1	½	12	10

Tazetten oder Bouquet-Narcissen.

	St.	R.	St.	Sgr.
Marsellier (Narcisse de Constantinopel) weiß m. gelb, sehr wohlriechend, sehr leicht u. sehr früh zu treib.	100	6	1	2½
Grand Monarque,	100	10	1	4
Gloriosa Soleil d'or, gelb, früh	12	½	1	2½
Staten General	12	½	1	2½

Gefüllte Narcissen.

Albus plenus odoratus,	100	2	1	1
Incomparable,	12	½	1	1½
Sulpher Phönix	12	½	1	2½
Van Sion	12	½	1	1½

Jonquillen.

Gefüllte große gelbe,	12	½	1 2

Crocus.

100 St. in 50 der schönsten neuen Sorten		2	R.
100 „ 25 „ „ „ „		1½	„
100 „ Gelbe große, sehr schön		½	„
100 „ Blaue in schönem Kommel		½	„
100 „ Bunte „ „ „		½	„
100 „ Weiße „ „ „		½	„
100 „ Aller Farben „		½	„

Ranunkeln,

versendbar bis zum März.

100 St. Persische in ausgezeich. Kommel	1	R.
100 „ Deutsche in schönem „	½	„

Anemonen,

versendbar bis zum März.

100 St. gefüllte holländ. schöner Kom.	2	R.
100 „ einfache chinesische „	1½	„

Iris.

	St.	Sgr.	St	Sgr.
Anglica, in schönen Kommel	12	14	1	
Hispanica, „ „	12	8	1	
Persica, „ „	12	12	1	1½
Susiana, Dame in Trauer, prachtvoll, hält den Blüter im Freien aus	12	45	1	4

Maiblumen

vom Oktober ab in starken blühbaren Murzeln 100 St. 1½ R., 12 St. 10 Sgr.

Diverse Knollen u. Zwiebeln.

Achimenes, 20 Sorten für 30 Sgr.	1	St.	3	Sgr.
Allium Molly, schön zu Einfaß.	100	„	60	„
Alstroemeria aurantiaca 6 St. 30	1	„	6	„
— psittacina, 12 St. 30 Sgr	1	„	3	„
Amaryllis Belladonna,	1	„	15	„
— crispa	1	„	15	„
— Tettauii, ganz neu u. prachtv	1	„	45	„
— undulata.	1	„	15	„
Amocharis falcata,	1	„	30	„
Anthoxanthum odoratica	1	„	2	„
— praecalta	1	„	15	„
— ringens	1	„	8	„
Asphodelus, 5 Sorten à	1	„	5	„
Babiana distycha,	1	„	4	„
— striata,	1	„	4	„
Brunswigia Josephinae	1	„	30	„
Bulbine latifolia.	1	„	15	„
Calystegia grandiß., 12 St. 15 Sgr	1	„	2	„
— pubescens 12 „ 30 „	1	„	3	„
Cyclamen europae 12 „ 45 „	1	„	5	„
Diclytra spectabilis	1	„	10	„
Ferraria tigrida 12 „ 15 „	1	„	1½	„
Gesneria, 10 Sorten für			90	„
Gladiolus cardinalis 12 St. 20 Sgr.	1	St.	2	Sgr.
— carneus 12 „ — „	1	„	1	„
— Colvillii 12 „ 30 „	1	„	4	„
— Floribundus 12 „ 25 „	1	„	3	„
— Gandavensis 12 „ 30 „	1	„	3	„
— lineatus 12 „ — „	1	„	1	„
— Ramosus 12 „ 45 „	1	„	5	„
Gloxinia, 20 der neuesten und schönsten Sorten à St. 8—30				„
— Maria v. Houtte, prachtvoll	1	„	15	„
Lachenalia pendula	1	„	16	„
— tricolor	1	„	8	„
Lilium lancif. album, blühbar à St. 10—30				„
— — rubrum			12—30	„
Oxalis, 12 schöne Sorten zu Einfassungen	1	St.	2	„
— im Kommel	100	„	15	„
Scilla cernua	1	„	5	„
— peruviana	1	„	8	„
— lusitanica	1	„	5	„
Tritonia crocata	1	„	5	„
— lineata	1	„	5	„
Tropaeolum azureum	1	„	45	„
— brachyceras	1	„	8	„
— tricuforum	1	„	12	„
— tuberosum	1	„	3	„
Waitzia, in vielen Sorten 12 „			45	„

Immortellen

feine französische in Bouquets und Begräbniskränzen rc. in verschiedenen Farben à Dreigmalbund 15 Sgr.

Einige Samen,

welche, um recht Stöcke zu liefern, im August und September gesäet werden:

Cineraria, von den prachtvollsten großbl. gefüllg. Sorten à Portion . . . . . 10 Sgr.

Cineraria, von den neuesten französischen und englischen Sorten . . . . . 15 „

Pensées, aus der Elite meiner allgemein bewunderten Sammlung 100 St. 30 „

— von den dunkelsten Farben, sammten violett und schwarzblau . . 10 „

— roth und lila . . . . . 10 „

— braun und aurikelfarben 10 „

— braunfarben, extra . . . 15 „

— reinweiß und reingelb . . 10 „

— Melange schönste Sorten 1000 K 75 „

— — aller Blumen 1. Ranges 30 „

Verbena, von großblumigen in allen Nüancen, Port. . . . . 10 „

Einige Pflanzen.

Chrysanthemum, großbl. neue	12 St.	30 Sgr.
— neue indische Zwerge	12 „	30 „
Fuchsien der neuesten Sorten	12 „	45 „
Verbenen, neueste großbl.	12 „	30 „
Erdbeeren, 25 ausgezeich. Sorten	120	„
— 100 St. in 25—40 Sorten	10 R.	
— in 10 Sorten	60	„
Blattpflanzen, 12 schöne Sorten zur Zimmerkultur	60—120	„
Farrenkräuter, 12 schöne Sorten zur Decoration z. Blumentischen	120	„
Camellien in kräft. Pflanzen 100 St.	3	Rth.
— 50 St. in 50 Sorten	29	„
— 12 „ „ 12 „	4	„
Azalea indica, schön u. buschig 100 St.	30	„
— 12 regl. in 12 Sorten	2—4	„
Coniferen, (Nadelhölzer) 25 schöne Sorten	6—12	„

Meine Hauptverzeichnisse über Obst, Rosen, Camellien rc. stehen mit Vergnügen franco zu Diensten und bitte ich um recht viele Aufträge und um gefällige Verbreitung meiner Firma unter Zusicherung prompter und solider Bedienung.

Erfurt im Junius 1852.

Alfred Topf.

Digitized by Google

Die Wunder aus dem Bienenleben.

Innig bewegt von der überraschenden Theilnahme, welche die geringen Beweise meines schwachen Bemühens um rationelle Bienenpflege bei dem landwirthschaftlichen Provinzialschaufeste hier in der letzten Woche bei allen Ständen und Altersklassen gefunden haben und von dem hohen Ehrenpreise, welchen der geehrte Vorstand der landwirthschaftlichen Provinzialversammlung mir zuerkannte, glaube ich meinen tiefgefühlten Dank in gewohnter Weise am Besten auf gemeinnützige Art durch schmuklose, aber hoffentlich dennoch anziehende Mittheilungen aus dem Bienenleben abstatten zu können.

Bekannt sollte es sein, daß keine Industrie so hoch rentirt, als die verständige Bienenpflege, die, ohne viel Mühe und ebenein mit reichlichem Vergnügen, unter günstigen Umständen oft schon in einem Jahre durch Zuwachs und Ertrag das Anlagekapital zwei- bis dreifach wiedergibt und durch die wohlthätige Vermittelung der Bienen noch zur Befruchtung aller Gewächse erheblich beiträgt, von deren Blüten die Bienen leben, wohin namentlich die Obstbäume, der Reps, die Erbsen, der Klee u. s. w. gehören. Besiegen wir daher unsere leider zunehmende Verweichlichung und Sorglosigkeit und erneuern wir unsere Freundschaft mit einem der edelsten Geschöpfe in der Natur, welches nur bei brutaler Behandlung seine Waffe gegen uns richtet, und dessen leider noch so häufiger und massenhafter, eben so unnöthiger als schädlicher Raubmord weder vom Gesetz, noch von Kanzel und Schule verpönt wird.

Verlassen wir aber das Feld der Nützlichkeit, welches ich bei der Wahl des obigen Aushängschildes eigentlich nicht im Auge hatte und daher in diesem Falle nur kurz berühre.

Wunder will ich erzählen, selbst manchen von fremden Theorieen übersättigten, auf einem fast bis in die Wolken reichenden Thron von Folianten, Quartanten und Oktaven, Präparaten, Kupfern ꝛc. ruhenden, von verwelklichen Spuren schwärmenden, mit Lorbeeren bekränzten Männern, die unter der großen Masse von Insekten leider das nützlichste und edelste, nämlich die Bienen, vergaßen, vielleicht um die Wohlanständigkeit ihres Exterieurs keine Stunde lang etwa durch einen Bienenstich zu beeinträchtigen. Table Niemand diese Erbsünde menschlicher Erbärmlichkeit.

Die Bienen geben in der Natur den klarsten Beweis der Nothwendigkeit und Heilsamkeit von Monarchieen und realisiren dieselbe auf eine für Menschen kaum erreichbare Weise, so daß sie mit vollem Recht fast in jeder Beziehung als das höchste Ideal in der Schöpfung für alle menschliche Staats- und Gemeindeverfassung, noch mehr aber für die Bestrebungen jedes einzelnen Menschen gelten können. Sie haben bekanntlich eine Königin, die zugleich thatsächlich die Mutter des Volks ist und sich zum Dank dafür nicht allein eines zahlreichen, nur für ihre Bedienung und Unterstützung bestimmten Hofstaats, der Drohnen, sondern auch der Früchte rastloser Thätigkeit ihres zahlreichen Arbeitervolkes erfreut und von dem letzten noch im hohen Alter und bei dem Aufhören ihrer Fruchtbarkeit so unwandelbar hochgeachtet wird, daß man weit lieber mit ihr stirbt, als einem neuen Oberhaupte sich unterwirft (ansofern das Letztere nicht, wie es zweckmäßig ist, mit einer respektablen Bienengesellschaft einzieht und von der Letzteren beschützt wird). Dies rührende Beispiel hat Schreiber dieses vor wenigen Jahren selbst vor Augen gehabt, wie er überhaupt keine bloße Bücherweisheit oder Poesie, sondern nur die Einsicht eigener Beobachtung und Forschung mittheilen wird, wozu seine vervollkommneten Bienengebäude ihn befähigen. Der Einzug eines starken Bienenvolkes aus einem Bauerkorbe in einen neuen Kasten erfolgte in staunenerregender Masse in der Form und Größe eines umgekehrten Zuckerhutes, wahrscheinlich zur stattlicheren und wehrhafteren Umgebung der Königin, die das Ziel aller ihrer Bestrebungen ist. Zu einer Inspektionsreise der Letzten hatten einst Arbeitsbienen auf eine unbegreifliche Weise aus ihren Körpern eine horizontale schwebende Brücke zwischen zwei festen Punkten gebildet, wie dies in Guirlandenform bei dem Entwurf neuer Wabben in senkrechter oder seitwärts gebogener Richtung nicht selten wahrgenommen werden kann.

Wo wäre eine allgemeinere und kräftigere Wehrhaftigkeit des Volks anzutreffen, als bei den Bienen? Sie haben, sobald ihr Reichthum zunimmt, eine wohlorganisirte militairische, ökonomische und polizeiliche Vigilanz, welche Letztere sich denn besonders jeden Abend durch immerwährende Umkreisung ihres Eingangs kund gibt.

Wo gibt es höhere Kunstfertigkeit, da jede der vielen Tausenden von Zellen ein völlig gleiches Sechseck und alle Zellen eine völlig korrekte gerade Linie bilden, obgleich die Arbeit in völliger Dunkelheit geschieht und im Gewühle von Tausenden?

Die rastlose, selbst bei großem Reichthum über Nacht fortdauernde Thätigkeit gut gepflegter Bienen und ihre Gemeinnützigkeit werden Menschen schwerlich jemals, weder sporadisch noch im Allgemeinen zu realisiren vermögen. Als Ideal sollten diese Tugenden aber dem Kinde wie dem Greise stets vorschweben.

Die Bienen sind die besten Witterungsbeobachter der Erde. Sie empfinden selbst in verschlossenen Räumen jede Temperatur-Veränderung; meiden oft bei hellem Wetter den lebhaften Ausflug, sobald übles Wetter droht, setzen aber ihre Arbeit fort, während es regnet, wenn nach ihrer Vorempfindung die Sonne bald wieder ihren Weg erheitern wird.

Daß diese wohlthätigen Geschöpfe in jedem Herbste ihre kaum einmeilen nicht mehr erforderlichen Drohnen zum allgemeinen Besten als Tagediebe abthun, weil dieselben von der Königin im nächsten Frühjahr aufs Neue hervorgebracht werden können, dürfte als eine nothwendige Maßregel vor dem Richterstuhle der Vernunft bestehen können, um den arbeitsamen Theil des Volks den Winter hindurch vor Noth und Tod zu bewahren.

Und ein solches Geschöpf, welches bei Darbietung von Raum und einiger Lüftung in seinem Gebäude seinem Pfleger dankbar die Hand berührt, ohne ihn zu verletzen, unermüdet ihn mit Segen und Freude überschüttet und ihn oft besser, als alle ausgesprochene und geschriebene Moral anregt, ihnen nachzustreben, ein so edles Geschöpf hat so lange und immer noch ein Gegenstand des Raubmordes kopfloser Menschen sein können, statt daß sie bei der Ernte ihrer Gaben, mit Schonung der edlen Geber, schwache Gesellschaften vereinigen und starke bilden können, worauf alles

Digitized by Google

Gedeihen in der Bienenzucht beruht. Die Schuld daran, daß es noch so ist, trägt unzweifelhaft die höchst unpraktische Richtung der naturwissenschaftlichen Bestrebungen, indem man das Unnütze, aber Bunte und Anzenehme, dabei Gefahrlose, dem Nützlichen vorzieht, und so die Lehrfreiheit zum Schaden des Landes mißbraucht. Man kennt die Bienen nicht, während man bunten Raupen, Schmetterlingen ꝛc. ꝛc. nachläuft, ohne, wie zu wünschen wäre, für die Vertilgung dieser verderblichen Geschöpfe zu wirken. Haben wir von einer immer künstlicheren Klassifikation unnützer oder schädlicher Geschöpfe wirklich mehr zu erwarten, als von den Baukpielen der Kinder, die dabei um die beste Form zanken? Ja der That ist dies ein betrübendes Spiel mit sich selbst und mit der Jugend, eine bloße Vergeudung der edelsten Kräfte, und kann nur mit einer staatsgefährlichen Isolirung der Theorie von der Praxis enden.

Fertigen wir daher endlich diese anscheinenden Kinderspiele der gelehrten Welt mit der verdienten Kürze ab, und bestreben wir uns, namentlich im höhern Alter, und in Amtspflicht, das Nützliche dem Nutzlosen vorzuziehen, durch rege Theilnahme an landwirthschaftlichen und Gewerbevereinen von den wahren Bedürfnissen des Landes Kenntniß zu nehmen, und unsere naturwissenschaftlichen Bestrebungen zunächst und hauptsächlich darauf, z. B. zegt auf die Beseitigung der staatsgefährlichen Kartoffelkrankheit, zu richten, so wie auf die unberechenbaren Schäge, welche in der Drainage ruhen, als erhebliches Mittel gegen Mißernten und Landesnoth. Wagen wir es namentlich auch, mit den Bienen in nähere Berührung zu treten und durch ein sorgfältiges Studium ihres Instinkts die humanen Herren der dankbarsten Unterthanen zu werden. Versuchen wir auch, ihnen und uns zu Liebe, eigenhändig einen Obstbaum zu erziehen, zu veredeln und anzupflanzen, um den Dank der Nachwelt im höheren Maße zu verdienen, als durch eben so unbrauchbare als unnütze (obwohl gelehrte) Grübeleien und Schreibereien. Gott gebe, daß dies bald geschehe.

Königsberg in Preußen 1852.

Friedrich Selehff, Rechnungsrath.

Wie es mit dem Gemüsebau auf dem platten Lande überhaupt und insbesonders bei den neuen Ansiedlern steht.

Man kann sich vielseitig überzeugen, daß der Gemüsebau auf dem platten Lande eben so, und noch mangelhafter, als der Obstbau betrieben wird. Höchstens trifft man hie und da an einem Hause ein mit Tannenästen, Reisig oder Stängelchen umfriedetes Beetchen mit Kopfsalat, Rettig und Gurken bepflanzt, denn außer Sauerkraut, Salat, Gurken benützen die Landleute hierum kein Gemüse. Abgesehen aber davon, daß sie sich selbst mit diesem Wenigen begnügen, sollte man glauben, daß besonders die Ansiedler einen offenbaren Vortheil an mehreren Gemüsearten für das Haus finden, und, da sie gar häufig nicht weit von Städten und Flecken entfernt wohnen, in welchen sie Absag für ihre Gartenerzeugnisse finden könnten, sich auf den Gemüsebau mehr verlegen sollten, als sie zum Getreidebau immerhin zu wenig, aber für den Gartenbau mehr als erforderlichen Grundbesitz haben.

Ueberdies hätten sie zu dieser Art Kulturbetriebsamkeit gar oft die allerschicklichste Gelegenheit, indem sie gewiß ihre Kinder zu Hause vor und nach der Schule nicht besser beschäftigen können, als mit dieser Art Arbeit, wobei sie unstreitig an mehr Ordnung, Thätigkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit gewöhnt werden würden. Den Gartenbau zu Hause betreiben, dann die erzogenen Gemüse theils für den Hausbedarf zubereiten und benützen lernen und theils zum Verkaufe bringen, würde ihren Kindern besser zu Nutzen kommen, als der leidige Bettel, der sie lern- und arbeitsscheu, träge, scham- und treulos, liederlich macht, und wobei sie eine so bedeutende Zeit vom Schulunterrichte verlieren, daß sie nicht einmal das Allernothwendigste daraus erlangen. —

Ich kenne hier als Gegenstück einen Familienvater, der seinen Gemüse- und Obstbau vorzugsweise mit seinen eigenen Kindern betreibt. Bei ihm wird jedes Plätzchen Grund zweckmäßig benützt, und alle seine Kinder, Klein und Groß, sind dabei beschäftigt und die kleineren jäten Unkraut aus, vertilgen Ungeziefer, Raupen und Raupennester, verkaufen zu Markte, zu Hause und an offenen Plätzen Rettig, Salat, Gurken und anderes Gemüse und Obst, und der Erlös davon kommt der ganzen Familie offenbar zum mühelohnenden Vortheile.

Pleinting in Niederbayern. J. G. Schmidt, Schullehrer und korresp. Mitglied.

Beseitigung von Uebelständen, welche sich gewöhnlich an den Blumentöpfen vorfinden.

Herr H. Gaerdt macht in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung, über die Mängel der Blumentöpfe folgende Bemerkungen.

Man hält gewöhnlich die Blumentöpfe, welche recht poröß sind, für die zweckmäßigsten; um nun aber dergleichen möglichst wohlfeil zu bekommen, fertigt man sie aus einer mit vielem groben Sande versetzten Thonmasse. So lange solche Töpfe neu sind, läßt sich nichts gegen sie einwenden; allein für die Dauer werden sie weniger brauchbar; denn sie nehmen in ihre Poren eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit auf, und da ihre Außenseite gewöhnlich sehr rauh ist, so sammelt sich auf derselben leicht mancherlei Schmuz an. Besonders überzieht in den Warmhäusern, worin eine feuchte Luft herrschen muß, die Außenseite dieser Töpfe bald ein meist grünes, schmieriges Gebilde, welches theils das Auge beleidigt, theils auch nachtheilig auf die in den Töpfen befindlichen Pflanzen wirkt. Denn nun kann die darin vorhandene Erde ihre Feuchtigkeit nicht mehr in dem erforderlichen Grade absetzen, sie verdirbt daher und wird dem Wachsthume mehr nachtheilig als nüzlich.

Für das Gedeihen und Wohlbefinden der Pflanzen ist es nöthig, daß man die Töpfe öfter wasche, und zwar vorzüglich mit schwacher Lauge von Holzasche, die den Schmuz am Sichersten vertilgt. Da aber in manchen Gärtnereien zum Waschen die erforderliche Zeit fehlt, so ist es

rathsamer, wenn man, hauptsächlich für zärtlichere Pflanzen, Töpfe von anderer, besserer Masse, ohne Glasur, anwendet. Diese haben stets eine glatte Außenseite und nehmen an derselben nicht leicht Schmutz an. Daher ist es zu rathen, daß man wenigstens für Kulturpflanzen bessere und gut gebrannte Töpfe wähle.

Ein zweiter Uebelstand an den gewöhnlichen Blumentöpfen ist, daß der Boden derselben unmittelbar auf den Gestellen ruht, so daß der Abfluß der Feuchtigkeit mehr oder weniger gehemmt wird. Wie nachtheilig dieses aber zur Winterzeit vorzüglich für zärtliche Kalthauspflanzen wird, ist hinlänglich bekannt. Auch leiden durch jenen Uebelstand die Gestelle selbst desto mehr. Zweckmäßiger werden besonders die für Gestelle bestimmten Töpfe so eingerichtet, daß die äußere Seite des Bodens mit einem Rande von wenigstens $^1/_4$ Zoll Höhe, in welchem sich breite Ausschnitte befinden, versehen ist, damit das Wasser schnell ablaufen könne und zugleich die Luft freieren Zutritt finde. Da aber dergleichen Töpfe etwas theuer zu stehen kommen, so kann man sich bei den gewöhnlichen Töpfen auf folgende Weise helfen. Man läßt sich Unterlagssteine von $^1/_2$ Zoll Breite, $^3/_4$ Zoll Höhe und 2 bis $4^1/_2$ Zoll Länge verfertigen, damit sie bei den verschiedenen Durchmessern der Töpfe angewendet werden können. Von diesen Steinen legt man ihrer zwei oder drei unter jeden Topf, doch so, daß dessen Abzugsloch nicht dadurch verschlossen wird. Bei diesem Verfahren kann man die oben genannten, besonders eingerichteten Töpfe entbehren.

Die Zubereitung der Oxalis-Rüben als Gemüse.

Zu den neueren und zu empfehlenden Gemüsearten gehören die beiden Oxalis-Arten, aus Nordamerika stammend: Oxalis esculenta und Oxalis tetraphylla. Beide Arten entsprechen einem doppelten Zweck: einmal dienen sie zu Einfassungen der Blumenrabatten im Sommer, den Garten mit ihren schönen Blumen und Blättern zierend, dann versehen sie im Herbst die Küche mit ihren wohlschmeckenden Wurzeln. Oxalis esculenta behauptet den Vorzug vor Oxalis tetraphylla hinsichtlich ihrer schönen, großen, rothen Blumen, durch ihre lange Dauer und ihre schönen Blätter. Die zweite Art blüht mit kleinen lilafarbigen Blüten nur einige Monate im Sommer, empfiehlt sich aber wegen ihrer größern rübenförmigen Wurzeln, und der großern Quantität der zwiebelartigen Wurzelköcke. Ohne weitere große Kultur bilden sich aus den zwiebelartigen Knospen dieser Oxalis-Arten, die im Frühjahre um die Beete als Einfassung gelegt werden, eine Menge rübenartiger Wurzeln. Von Oxalis esculenta liefern die kleinsten dieser Knospen fährlich 4—6 Rüben von 6 Zoll Länge und 2—3 Zoll Dicke im Durchmesser, welche in einem feuten und nahrhaften Boden noch viel größer und stärker wachsen. Die Rüben von Oxalis tetraphylla sind kleiner und haben in der Regel nur $3^1/_2$ Zoll Länge und sind $1^1/_4$ Zoll dick. Außer den Theilen, woran sich neue Keime und zwiebelähnliche Knollen bilden, zeigt diese Art auch den Kronen der Wurzeln nur wenige, mehrentheils eine starke zwiebelartige Knospe, dagegen man bei Oxalis esculenta 60—80 erhält.

Die Oxalis-Arten werden vor Eintritt der Kälte aus der Erde genommen, weil sie nicht viel Kälte vertragen. Die Wurzeln von Oxalis tetraphylla sind nicht von so langer Dauer, als die von Oxalis esculenta, welche man im Keller an einem trockenen Orte bis zum Neujahr erhalten kann. Der Geschmack der Rüben ist angenehm, sie können den gelben Rüben und Pastinaken u. a. bei Weitem vorgezogen werden. Die Zubereitung der Rüben zum Gemüse ist folgende: Man putzt die Rüben rein ab, wäscht sie und setzt sie mit wenig Fleischbrühe an, weil sie an sich selbst sehr saftig sind. Wenn sie weich sind, wird etwas Butter und Mehl geröstet, und etwas brauner Zucker hinzugefügt. Sie dürfen nur wenig kochen, weil sie von Natur sehr zart und saftig sind. Auf die Art, wie die Kartoffeln, sie zu sieden und mit Salz und Pfeffer zu verspeisen, sind sie zu süß; geröstet oder geschmort und mit einer holländischen Sauce zubereitet, sind sie von angenehmem Geschmack.

Maschine zum Dreschen von Klee.

Im Gute Plicken bei Gumbinnen in Ostpreußen wurde im vorigen Winter vom Gutsbesitzer Hrn. Reitenbach an einer transportablen Dreschmaschine folgende Vorrichtung zum Dreschen des Klees angebracht, die sich als sehr zweckmäßig bewährt hat, und deren Beschreibung wir hier zur Nachahmung folgen lassen.

Von der Flegelwelle wurden die Flegel entfernt, und statt deren ein hölzerner Cylinder aufgestreift und festgekeilt. Die Enden dieses Cylinders waren aus starken Eichenplanken gearbeitet, und nur in der Mitte die Eisen aufgeschraubt, durch welches die Welle ging. Diese beiden Scheiben waren durch leichte Bretter zu einem Cylinder verbunden, und dieser mit starkem Eisenblech beschlagen, welches vorher in ein sehr großes Reibeisen verwandelt wurde, daß der so fertige Cylinder genau den Umfang der Flegel haben muß, versteht sich von selbst. Um, wenn der Cylinder wieder entfernt werden soll, die Keile herausjubekommen, waren in den Eichenscheiben auf beiden Enden Löcher eingebohrt, die, um das Hineinfallen des Kleesamens zu verhüten, mit einer drehbaren Eichenblechscheibe verschlossen waren, durch die man festsitzenden Keile mit einer eisernen Brechstange leicht herausgestoßen werden konnten. — Ferner war das untere Segment der Trommel entfernt, und statt desselben ein von Eichenholz in derselben Art, nur etwa 4 Zoll länger gearbeitetes, eingelegt, welches auf seiner inneren Seite mit einem eben solchen Reibeisen wie der Cylinder beschlagen war. — Somit war die ganze dazu nöthige Vorrichtung vollendet.

Was nun die Anwendung betrifft, so wurden zuerst auf der gewöhnlichen Maschine die Köpfchen vom Klee abgedroschen, was bei sehr dichter Stellung der Flegel an die Trommel mit einem Male erreicht wird; dann wurde in die Dreschmaschine der angegebene Apparat hineingelegt und bei sehr dichter Stellung die Köpfchen zweimal durchgelassen, womit sie vollständig ausgedroschen waren.

Zu bemerken ist noch, daß, während sonst 4 Pferde die Maschine in Bewegung setzen, beim Kleedreschen mit dem beschriebenen Apparat 2 Pferde genügen, ja nicht

Digitized by Google

einmal mehr genommen werden dürfen, damit, wenn ein Hemmniß in die Vorrichtung kömmt, die Pferde stehen bleiben und sie nicht zertrümmern, was beim Betriebe mit 4 Pferden gewiß geschehen würde.

Kultur der wärmeren Gegenden.

Aus C. Sartorius Bilder aus Mexiko.

Der Ackerbau der Hochebenen hat sein bestimmtes Gebiet, welches ihm durch Boden und Klima vorgezeichnet ist. Der Europäer, welcher die Hochebenen betritt, glaubt in seinem Vaterlande zu sein; die Getreidefelder, die Wiesen und Gemüsegärten, ja selbst die Obstbäume sind die der gemäßigten Zone. Ueberschreitet man einen der Gebirgsrücken, welche das Hochland umsäumen, sei es nach Osten oder Westen, so ist die ganze Physiognomie des Landes eine andere, entschieden tropische; die Höhen sind bewaldet, statt des feinen kurzen Alpengrases decken hohe Gräser die Ebenen, Strauchwerk und Schlingpflanzen besthatten die Erde, und der Landbau gewinnt andere Produkte durch eigenthümliche Behandlung. Die Güter der Ostküste unterscheiden sich wieder von denen der Westküste. Letztere bedürfen für den Anbau aller perennirenden Gewächse künstliche Wässerung, während das Küstenland des Golfs in der Nähe des Gebirges das ganze Jahr hindurch Regen hat. Im allgemeinen unterscheidet man auch hier Gewächse, welche in der Regenzeit gepflanzt werden, und solche, die längere Zeit bedürfen. Mais, Frijoles (kleine schwarze Bohnen), Tabak, Reis, Sesam, Baumwolle und Indigo werden als Sommergewächse angebaut, d. h. mit eintretender Regenzeit, und bedürfen keiner oder nur geringer Wässerung; Zuckerrohr, Kaffee, Cacao, Vanille, Maniec, Bananen müssen auf der Westseite wässerbares Land haben, auf der Ostseite nur an wenigen Orten.

Auf den Hochebenen kann man nicht anders als in gepflügtes Land säen, in der tierra caliente werden nur die größeren Pflanzungen den Pflug an. Die Rancheros pflanzen ihre Sommergewächse meist in Busch- oder Waldland, wo kein Pflug zu gebrauchen ist. In der Trockenzeit hauen sie alle Bäume und Sträucher nieder und in möglichst kleine Stücke, lassen das Holz einige Monate trocknen und zünden dann alles an. Mit dem ersten Regen beginnt man die Saat, ohne alle Auflockerung des Bodens, indem man mit einem Pfahl mit eiserner Spitze Löcher in den Boden sticht und das Saatkorn hineinwirft. Mais, Bohnen, Reis, Baumwolle und Sesam werden auf diese Weise gesäet, der Tabak verpflanzt. In wenigen Tagen sprießt die junge Saat und mit ihr zahllose Kräuter, welche durch zweimaliges Behacken entfernt werden. Die Baumwolle gedeiht nur da, wo die Wintermonate ohne allen Regen sind, vorzüglich an der Küste der Südsee und überhaupt auf der Westseite der Cordilleren bis zu einer Höhe von 3000 Fuß. Auf der Ostseite ist der Winter in der Nähe des Gebirges zu feucht, die Wolle verdirbt durch Thau und Regen, man pflanzt deßhalb die Staude nur in dem heißen Küstenstrich. Die Bezirke von Tlacotalpan, Cuzamalcapan und Tuxtla, im Staat von Vera-cruz, sowie die Küste von Yucatan produciren die beste Baumwolle auf der Ostseite. An der Küste der Südsee ist dieser Kulturzweig ausgedehnter, aber nicht bedeutend genug, um die inländischen Spinnereien mit dem nöthigen Material versehen zu können. Die Trägheit der Küstenbewohner ist großartig, einige Dutzend Bananenstauden, ein kleines Feld mit Manioc und Mais geben Nahrung ohne viele Arbeit: die fischreichen Küstenflüsse liefern schmackhafte Fische und Schildkröten in Menge, und ganze Wälder von Palmen, Tuba (Palmwein) und Oel. Der indolente Rancherо nimmt sich nicht die Mühe, den Palmbaum zu erstiegen, um den vollen Fruchtweig abzuschneiden, er haut den Baum um. Die kleine Corosart (Coquillo de aceite) hat eine sehr ölreiche Frucht, daß man den Kern nur an spitze Stäbe steckt, um ihn als Lampe zu brennen. In den Stamm haut man einen kleinen Trog und gewinnt dadurch einen Weinbehälter auf einige Monate, der sich täglich von Neuem füllt. Dieser gegohrene Saft, der zuckerhaltig und darum alkoholreich ist, unterscheidet sich im Geschmack sehr von dem Pulque, er ist sehr weinartig, schäumt wie Champagner und ist der beliebte Tuba der Westküste.

Man pflanzt die Baumwolle gewöhnlich zwischen den Mais, wenn dieser schon 3 bis 4 Fuß hoch und von Unkraut gereinigt ist. Die Pflanze bleibt klein, bis nach der Maiserute der Schatten wegkommt und die Vegetation Kraft gewinnt. Durch Ausbrechen des Gipfels und Niederdrücken macht man die Pflanze zu einer kriechenden, und behauptet, daß sie so am Reichlichsten ertrage. Man pflanzt im ganzen Lande nur eine Art, die mit grünem Kern, von den Nordamerikanern green seed cotton oder Golf Cotton genannt, welche eine lange und feine Wolle hat, aber doch nicht zu den besten, jetzt kultivirten Arten gehört.

Der Anbau des Kaffeebaumes ist neu, und noch so unbedeutend, daß nichts ausgeführt wird. Am Fuß des Gebirges, 2 bis 3000 Fuß über dem Meer, gedeiht der Kaffeebaum außerordentlich gut, und liefert eine kleine, harte, sehr aromatische Bohne. Die Kultur eignet sich ganz für den kleinen Pflanzer, der einige hundert Stauden in der Nähe seiner Wohnung als freundlichen Garten anlegen könnte. Das Abpflücken der reifen Kirschen, das Trocknen und Reinigen ist eine Arbeit, welche Frauen und Kinder besorgen, und ist um so leichter, als die Zeit der Reife von November bis März währt, die Ernte also gar nicht drängt. Und doch sieht man nur selten ein Bauernhaus von dem schönen dunkelgrünen Laubwerk des Kaffeebaums umschattet; nur in den Umgegenden der Stadt Cordova liegen die meisten Häuschen der Eingeborenen in Kaffeegärten, von Orange-, Bananen- und Mangobäumen überwölbt, was in der Blütezeit (Februar bis April), wenn die dunkeln Zweige mit duftendem Schnee überdeckt scheinen, einen herrlichen Anblick gewährt. Gutgehaltene Bäume ertragen durchschnittlich ein bis anderthalb Pfund trockenen Kaffee jährlich, und der gewöhnliche Preis ist 6 Dollars der Centner zur Zeit der Ernte. Auf einen amerikanischen Acker können 1600 Bäume gepflanzt werden; ein Mann kann 5000 Bäume (die Ernte nicht gerechnet) besorgen; man sieht also, wie sehr sich dieser Kulturzweig für den kleinen Pflanzer eignet.

Nicht so ist es mit dem Bau des Zuckerrohrs, welches für seine Zugummachung Gebäude, Maschinen, Zug- und Lastthiere ꝛc. erfordert, und deßhalb größere Mittel in

Digitized by Google

Anspruch nimmt. Auf einer Erhebung von 4000 Fuß gedeiht der Kaffeebaum noch gut, das Zuckerrohr dagegen kann über 3000 Fuß absoluter Höhe, besonders begünstigte Localitäten abgerechnet, nicht mehr mit Vortheil angebaut werden. Auf der ganzen westlichen Abdachung der Hochebenen pflanzt man das ostindische Zuckerrohr mit künstlicher Wässerung. Die großen Haciendas der Ebenen von Amilpas, in den Bezirken von Cuernavaca, Cuautla und Tetreala liefern den meisten Zucker und Rum für die Hochebenen; die meisten dieser Pflanzungen (es sind gegen 50) ertragen jährlich von 10 bis 15,000 Centner weißen Zucker, wie er allgemein im Lande verbraucht wird. Die Mexikaner lieben das Raffinat nicht (das Produkt einiger kleineren Raffinerien der Hauptstadt verbrauchen die Fremden, Kaffeehäuser und Gasthöfe), weil es an Süße verliert. Man verwendet auf den Pflanzungen keine Knochenkohle zum Klären, gibt aber den Boden vier bis sechs Thonbedeckungen, und stellt so einen ziemlich weißen Zucker dar. Eine zweite Form, in welcher der Zucker in den Handel kommt, ist eine dem Lande eigene. Der Zuckersaft wird bis zum gewöhnlichen Krystallisationspunkt eingesocht, und dann noch einen Grad (nach Beaumé) mehr; darauf in Kühler gebracht und mit einem Rührscheit anhaltend geeühet, bis er ein steifer Brei wird. Durch diese Arbeit wird das Korn gebrochen und der Syrup innig mit dem krystallisirbaren Zucker verbunden. In dieser Form kommt er in thönerne oder hölzerne Förmchen und erstarrt in kurzer Zeit. Das gewöhnliche Gewicht eines solchen Zuckerhütchens ist von einem Pfund, und der Verbrauch, unter dem Namen panocha oder panela, bei der niedern Volksklasse außerordentlich groß.

Auf der Ostseite des Landes pflanzt man überall das Rohr von den Süd-See-Inseln, das gelbe sowohl wie das gestreifte, welches viel länger und dicker als das ostindische wird, und keiner künstlichen Wässerung bedarf. Es braucht achtzehn Monate zu seiner Reife, während das ostindische in vierzehn reift; aber letzteres gibt nur eine, höchstens zwei Ernten, ersteres drei bis vier. Die Bearbeitung des Landes geschieht auf allen größeren Pflanzungen mit dem Pflug, die Kultur des Rohrs wird überhaupt gut betrieben, aber das Auspressen des Saftes wird an den meisten Orten durch höchst unvollkommene Maschinen bewerkstelligt, und die Kesselanlagen der Siedehäuser sind alterthümlich, unbequem und durchaus unzweckmäßig. Ebenso findet man noch Destillir-Apparate mit ungeheurem hölzernen Helm, wie sie vor zwei Jahrhunderten im Gebrauch gewesen sein mögen. Erst in neuerer Zeit sind durch Europäer zweckmäßigere Maschinen und Apparate eingeführt worden, deren günstige Resultate auch die denkenden Creolen zur Nachahmung reizen. Will man aber diese Industrie noch in ihren Urgestalten sehen, so muß man die kleinen Pflanzungen besuchen, welche sich hin und wieder im Lande, vorzüglich aber im Staat von Veracruz finden. Der Ranchero pflanzt sein Zuckerrohr mit der Hacke, preßt es in hölzernen Quetschmühlen der rohesten Art aus, wobei er kaum 30 Procent des Saftes erhält, und verdampft diesen in einem Kessel, der auf drei Steinen oder einem roh gemauerten Ofen steht. Eine halbe mit dem Messer durchlöcherte Calabasse ist der Saumlöffel, eine undurchlöcherte Calabasse die Kelle. Ist der Saft genug eingedickt, so heben zwei Leute den Kessel von dem Feuer, lassen etwas verkühlen und rühren die Masse zur Fertigung der kleinen braunen Zuckerhütchen. So unvollkommen diese Methode ist, so bringt sie doch dem Pflanzer guten Gewinn, weil er mit seiner Familie alle Arbeit besorgt.

Unter einem Strohdache, das er selbst gefertigt, oft auch unter freiem Himmel, steht die Mühle mit drei verticalen hölzernen Walzen, die kaum abgehobelt, nie abgedreht sind, und bei der Arbeit durch die fürchterliche Friction (sie haben keine Zahnräder) einen höllischen Lärm verursachen. Der Mann haut am Morgen das Rohr ab und teägt es in Bündeln an die Mühle. Durch ein par Ochsen oder ein Pferd, an einen langen Hebel gespannt, der in der mittelsten Walze eingezapft ist, kommt die schreiende Maschine in Gang, ein Junge treibt die Zugthiere, die Frau und ein anderes Kind stecken das Rohr zwischen die Walzen, der Mann aber besorgt das Kochen des Saftes, der aus den Walzen in eine Wanne fällt und in den Kessel getragen wird, so oft diese voll ist. Das Produkt des Tages beträgt gewöhnlich 5—6 Dollard, welches am Sonntag im nächsten Dorf oder Städtchen auf den Markt verkauft wird. Diese Leute gehören zu den wohlhabenden Rancheros, welche alle voran kommen, wenn sie fleißig sind und nicht spielen. Alle bauen Maiz, Bohnen, Bananen, spanischen Pfeffer u. dergl. für ihren Bedarf, haben eine Anzahl Kühe, einige Pferde und Maulthiere und eine große Schaar Hühner und Truten auf dem Hofe. Sie bepflanzen vier bis sechs Morgen Land mit Zuckerrohr, und da dieses, einmal gepflanzt, sechs bis acht Jahre ausdauert, brauchen sie jedes Jahr nur ein kleines Stück nachzupflanzen. Alle freie Zeit benutzen sie zur Fabrikation der Panela, und es fehlt ihnen darum nicht an baarer Einnahme.

Nichts ist einfacher als die Lebensweise dieser Menschen; ihr hölzernes Haus hat kein anderes Mobiliar als höchstens einen Tisch und eine Bank, wiewohl sie vorzieben, auf einer Matte auf dem Boden zu sitzen; ihr Bett ist aus dünnen nebeneinander gebundenen Bambusstäben gefertigt, auf welchen eine Matte und ein Schaffell liegt; statt eines Schrankes dient eine Stange, auf welcher die Kleider hängen; statt der Commode ein hölzerner Kasten, um Weißzeug, Schmuck und Geld zu verwahren. Bei der Arbeit ist ihre Kleidung von wohlfeilem Baumwollenzeug; aber am Festtag, wenn sie zur Kirche gehen, oder vielmehr reiten, mag Alles nett sein; die Frauen und Mädchen haben goldene Ohr- und Fingerringe, seidene Tücher, feine Leinwand und Musselinkleider, die Männer Beinkleider von Tuch und Baumwollensammet, mit bunter seidener Binde gegürtet, gestickte Hemden und bei vielfarbigen Sarape. Nur an Festtagen trägt die Familie Schuhe, sonst geht sie barfuß, und besindet sich wohl dabei, weil sie die Hühneraugen nicht kennt. Drückt sie aber der Schuh, so wird sogleich ein Loch hineingeschnitten, auch wenn er eben vom Leisten kommt; denn sie sagen: besser ein Loch im Schuh als ein Schmerz am Fuß.

Das Angeführte gilt von den Rancheros im Allgemeinen, die Zuckerpflanzer zeichnen sich nur in sofern aus, als sie in der Regel zu den Wohlhabenderen gehören.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die dritte Versammlung der deutschen Bienenwirthe zu Brieg und Carlsmarkt. Die allgemeine Versammlung der deutschen Bienenwirthe hat für das Jahr 1852 in Brieg und Carlsmarkt in Schlesien am 2. und 3. Junius stattgefunden. Es erschienen zu derselben 112 Mitglieder, darunter Hansen, ein Bienenmeister aus Drammen in Norwegen und v. Kosnofsky, ein Wirthschafts-Inspektor aus Marlement bei Warschau in Polen. Den Bienenfreunden, die München besucht hatten, waren in Brieg nur 4 erschienen, wie die Herren Dacquet, Brinck, Boettcher und Stein. — Für 1853 wurde Wien als Versammlungsort gewählt und Pfarrer Stein von Weissenkirchen als Präsident ausgerufen. Da dieser jedoch erklärte, sein Wohnort sei gegen die Statuten viel zu weit von Wien, den nächsten Versammlungsorte, entfernt, weshalb er, daselben für das ihm geschenkte ehrende Vertrauen nur rechnend auf Nachsicht, die Bitte einlege, die Annehmsamkeit der versammelten Bienenfreunde auf einen Mann lenken zu dürfen, der als Mitglied des beständigen Ausschusses der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien die Förderung unserer gemeinschaftlichen Sache — Hebung der Bienenzucht — in Liebe zur Sache sich zur besonderen Aufgabe bisher gemacht habe: so wurde unter allgemeiner Zustimmung Herr Bernhard, Abt des Stiftes Neukloster, als Präsident und Pfarrer Stern als Präsident der nächsten Versammlung gewählt. — Hr. Pf. Dzierzon zeigte auf 5 Stammtafeln, wie er seine Bienen betreibt, hat praktisch sein ganzes Verfahren seines Betriebes der Bienenzucht zu allgemeiner Beherzigung der gehegten Erwartungen, sing mehrere Königinnen von Bienenstöcken aus, die zu Ablegern hätten verwendet werden können, ohne Störung der Bienen und in wenigen Minuten, machte auch wirklich ebenso leicht als schnell einen Ableger. — Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft der Steiermark unter dem Präsidium Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, bei der Versammlung der deutschen Bienenwirthe durch ein Mitglied ihres Central-Ausschusses, Herrn Schabaz aus Graz vertreten, ernannte Herrn Pfarrer Dzierzon unter Ueberreichung eines Ehrendiploms zu ihrem Mitgliede. — Die Fortsetzung der Versammlung der deutschen Bienenwirthe in Brieg wird sicher, wie ihre Vorgängerinnen, in nahen wie in fernen Kreisen segensreich zum Besten der Bienen wirken. — Als Abgeordnete für die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, welche im September z. J. in Hannover wird abgehalten werden, erklärten sich bei der Versammlung in Brieg von den anwesenden Mitgliedern deutscher Bienenwirthe die HH. Dacque und Brinck bereit, Hannover zu besuchen, um sich dort an der für die Bienenzucht zu bitteren Sachen zu betheiligen; es ward allgemein der Wunsch ausgesprochen, auf der Versammlung der deutschen Bienenwirthe bei der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe durch seine Mitglieder sowohl, wie überhaupt durch viele Bienenfreunde zahlreich vertreten sein möge.

Weissenkirchen, am 8. Junius 1852.

Stern.

Anzeigen.

Wichtige landwirthschaftliche Novität.

So eben erschien:

Der Freund der Landwirthe.

Praktisches Hülfsbuch

in den wichtigsten Angelegenheiten der Gegenwart.

Ausführung der Drainage, musterhafte Boden- und Gartenkultur des Ackerlandes, Verwerthung der Feuchtigkeit, Anbau neuer, empfehlenswerther Gewächse, Vertilgung schädlicher Thiere und Insekten, Ernte, Aufbewahrung und Veredlung der Früchte, Aufpreidierung, Handel und Verkehr mit Getreide, Mehl ꝛc.

nebst den wichtigsten

Ersatzmitteln der Kartoffeln und des Brodgetreides.

Herausgegeben von

Friedrich August Pinkert,

prakt. Oekonom u. Gutsbesitzer zu Ezkerf im Herzogth. Altenburg ꝛc. ꝛc.

8. gebeftet. Preis 1 Thlr.

Leipzig 1852. Verlag von **C. A. Haendl.**

Fortsetzung von Siebeck's Parkanlagen.

So eben erschien in der Buchhandlung von Fr. Voigt in Leipzig:

Die fünfte Lieferung von

Siebeck, die bildende Gartenkunst

in ihren modernen Formen.

Enthaltend die Tafeln IX. den Charakter des Ländlichen und X. den des Edlen darstellend. Fein colorirt, nebst Erklärungen.

Imperial-Folio. Subscripl.-Preis 1½ Thlr.

Die Kritiken der gebrieften Männer haben sich sehr günstig und warm für die wissenschaftliche Gediegenheit, wie auch für die glänzende Ausstattung dieses in seiner Art **einzig dastehenden Prachtwerkes** ausgesprochen.

Dieses Werk ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen! In Landshut durch die Krüll'sche Univ.-Buchhandlung.

Blumenfreunden!

Zu einer **Levkojen-Flor** von seltener Vollkommenheit und Pracht, incl. mehreren ganz neuen Färbungen, als bewunderungswerthen Fortschritt, wird hiemit eingeladen. Desgleichen die ergebene Anzeige, dass auch mein Georginen- und Gladiolen-Flor etc. in mehr als hunderttausend Exemplaren in Kurzem, theilweise jetzt schon beginnt, wobei sich ebenfalls wieder viele der auffallendsten Neuheiten entwickeln.

Köstritz, Anfang Junius 1852.

J. Sieckmann.

So eben erhielten wir aus Mexico eine Quantität ganz frischer zuverlässig keimfähiger Samen von der prachtvollen **Ipomoea grandiflora** (blüht in Rispen reinweiß, bei 5 Zoll im Durchmesser) und offeriren 100 Körner für 6 Rthl. — 12 Körner für 1 Rthl.

Erfurt Ende Mai 1852.,

Moschkowitz & Siegling.

Anzeige für Gartenfreunde.

Eine prachtvolle Original-Gartens-Sammlung, aus circa bis fünfhundert Stücke bestehend, in vollkommen guten Zustande erhalten, ist billig zu verkaufen — Darauf Reflectirende wollen sich über das Nähere an die Redaktion dieses Blattes wenden, wo auch das Verzeichniß zur Einsicht sich befindet.

Zahnkisschen für Kinder, nach Vorschrift des Geh. Rath Dr. Heim verfertigt, befördern sicherer und zuverlässiger ein leichtes und schmerzloses Zahnen, als es durch irgend ein anderes Mittel möglich ist. — Jedes Kisschen kostet 3 fl. 36 kr. franco, und ist einzig und allein zu beziehen von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar.

Druck und Hauptverlag in Braunsdorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Hurt sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3900 Mitglieder zählenden Vereins, bezweckt vorwaltend die Förderung und Veredlung der Gartenbau-, Obstbaumzucht in Bezug auf Haus-, Hof- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist vorzüglich jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Baumwärter, Gemüsezüchter, Hof- und Forstwirthe angelegentlichst zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Pränumerationspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. Von dann bei allen Buchhandlungen wie Post- und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift portofreie pränumerirt.

Frauendorf. **Nr. 23.** 23. Juni 1852.

Die Bienen, ihre Wunder und ihr Nutzen, so wie der gegenwärtige Zustand der Bienenzucht.

Mitgetheilt von **Bruckisch**, Vorsteher des aber das ganze Königreich Preußen verbreiteten Schlesischen Bienenzucht-Vereines.

Die Bienenhaltung und ihre Pflege ist ein schwer zu klassifizirender Gegenstand. Das liebe Thierchen selbst gehört zu den Zusellen; in alten Zeiten und auch jetzt noch in einigen Ländern, z. B. in Amerika, rechnet man dasselbe zu den wilden Thieren, bei uns aber zu den gezähmten; weil sie von dem Safte der Blüten von Blumen, Sträuchern und Bäumen leben, so rechnet man sie im weiteren Sinne zur Landwirthschaft und schon die Alten nannten sie die Poesie des Landlebens; die Beschäftigung mit den Bienen ist eine Art Gewerbe und die Behandlungsweise wird mehr und mehr zu einer Wissenschaft ausgebildet, deren sich ihre Jünger gar nicht zu schämen haben.— Doch bei aller Zweifelhaftigkeit ihres Ressorts ist doch so viel gewiß, daß die Bienenzucht in Europa und namentlich in Deutschland seit Jahrhunderten abgenommen und daß doch kein Gegenstand aus dem ganzen Thierreiche und der gesammten Bodenkultur eine größere Aufmerksamkeit verdient, als die Bienenzucht; — daß gegen dieselbe von jeher arg gesündigt worden und unsere Bienen meist immer verkehrt und schlecht behandelt worden sind; daß die Biene nicht nur das Sinnbild des hochgen Fleißes ist, sondern auch merkwürdige, bis ans Wunderbare grenzende Kunsttriebe in der Natur darstellt, und daß je endlich auch bei einer zweckmäßigen Behandlung ihren treuen Pflegern die Mühe reichlich belohnt! — Sie trägt zwar nicht hundertfältig (wiewohl auch einzelne Stöcke in guten Jahren 100 Prozent und mehr Ertrag ausnahmsweise geben), doch selbst eine nur höchst mittelmäßige Gegend gibt durchschnittlich pro Jahr 15 bis 20 Prozent Nutzungs-Ertrag von der Bienenzucht; also wirft sie immer noch einen erträglichen Zins ab, obgleich die Zeiten, wo die Bienenzucht sehr viel Geld brachte, längst vorüber sind.

Vor Erfindung allen Zuckers von Zuckerrohr und Runkelrüben mußte der Honig diesen ganz ersetzen, und wenn der Honigverbrauch der alten Welt auch nur den hundertsten Theil der gegenwärtigen Zucker-Konsumtion betragen haben mag, so hat er doch, z. B. bei den berühmten Gastmählern der Römer, schon eine bedeutende Rolle gespielt. Es hat daher trotz Dampf und Maschine neuerer Zeit Nichts auf Erden eine unheilvollere Konkurrenz erfahren, als die Bienenzucht und unser Honig von dem Rohr- und Rübenzucker. Zuerst überschwemmte uns europäische Bienenzüchter Amerika mit wohlfeilem Rohrzucker, mit welchem in neuer Zeit das Lieblings-Pflegekind der fleißen Bodenkultur, die Runkelrübe, gepflegt auf eine übelriechende Mistunterlage, mit vielem Glück weiterfeiert; sodann senden uns die amerikanischen Antipoden ihren Honig auch noch so ziemlich umsonst, wenn von dem Preise zuerst die Transportkosten abgezogen werden. Selbst das eigenthümlich merkwürdige Produkt der Bienen, das Wachs, sucht man auf verschiedene Weise, selbst mit giftigen Stoffen nachzubilden und durch mancherlei Surrogate zu ersetzen.

Der Pastor von Gelien in Neuschatel in der Schweiz, in dessen Familie die Bienenzucht durch vier Menschenalter betrieben wurde, hat den Nutzen davon durch 53 Jahre berechnet und durchschnittlich jährlich den Gewinn von einem Stocke 9 Schweizerfranken gefunden, daher gegen 3 Rthl. Preußisch. Rechnen wir auf gute Gegend und andere Einflüsse auch die Hälfte ab, so bleiben doch immer noch über 20 Prozent Ertrag, die sich bei einem Durchschnittspreise von 6—7 Rthlr. Kapitalswerth einer bevölkerten Bienenbeute rechtfertigt und auch mit den Ertragsberechnungen hiesiger Bienenzüchter übereinstimmt. Dieser erhebliche Nutzungsertrag, dann die neuere Erfahrung, daß man die Bienen auch in die Fenster der Stuben, Alkoven, Kammern und Bodenräume aufstellen und aus ihnen fliegen lassen könne, und daß außer einem nur mäßigen Anschaffungs-Kapitale der Hauptaufwand nur in Zeit und menschlicher Aufsicht und Pflege besteht, rechtfertigt die Hoffnung vollkommen, daß bei besser verbreiteten Kenntnissen der Bienenzucht mehr und mehr eine Beschäftigung für arme Leute werden und gegen die allgemeine Verarmung ein Scherflein beitragen wird. Die Bienenzucht hat ferner den doppelten moralischen Nutzen in ihrem Gefolge:

a) daß sie ihre Jünger von Abwegen und Langeweile betreut und ihnen beinahe jede Gesellschaft, nur nicht die mit ihren lieben Pfleglingen, den Bienen, entbehrlich macht, und

b) daß die Bienen ihrem Herrn Fleiß und Ordnungssinn lehren, wenn er sie noch nicht besitzen sollte,

Digitized by Google

und des Schöpfers hohe Weisheit in ihnen erkennen läßt.

Wir Bienenzüchter werden mit unserem eifrigen Streben es hoffentlich durchsetzen, daß wir, trotz der Nachtheile, in denen sich Deutschland dem mit vorzüglicher Honigtracht gesegneten Auslande gegenüber befindet, den Honig und das Wachs aller fremden Länder entbehrlich machen, oder mindestens, daß uns ihre Konkurrenz nicht belästiget, möge sie aus Osten oder aus Westen, von unserem Erdtheile oder aus anderen Welttheilen kommen. Wir werden die für Honig und Wachs ins Ausland gehenden Millionen Thaler im Lande erhalten und sie für seine Bewohner ersprießlicher verwenden sehen. So viel steht fest, daß die Bienen, wenn ihrer auch zehnmal und zwanzigmal mehr als gegenwärtig werden gehalten werden, nicht im Stande sein würden, den in der Natur befindlichen Blumen-Honigsaft vollkommen aufzuzehren. Ebensowenig werden sie auch bei einer ungleich größeren Vervielfältigung und bei zweckmäßiger Behandlung nicht so bald in den Fall kommen, bei einer zahlreichen Aufstellung einander in der Eintragsnahrung zu beschränken, da ihre Befriedigung nicht von der Zahl der Consumenten abhängt, sondern von einer guten Witterung bedingt wird und bei dieser die Honigfülle wirklich unerschöpflich ist, nicht nur in Millionen unzähliger Blüten, sondern auch auf beinahe allen Baumblättern durch den von den Blattläusen verursachten Honigthau. Schließlich sei noch eines großen Nutzens gedacht, den die Bienen leisten und wozu sie der weise Schöpfer vorzugsweise geschaffen zu haben scheint. Dieses herrliche Insekt ist nämlich die unmittelbare Vermittlerin der Befruchtung unzähliger Blüten, die ohne sie leer verblühen würden.

Wenn auch der Wind die Bestimmung hat, den Blumenstaub auf die mit Honig befeuchtete Fruchtnarbe zu wehen, weil die Frucht nur dann ansetzen kann, wenn männliche und weibliche Blüten sich vereinigen, so ist der Luftzug doch oft nur ein sehr beschränkter, und inmitter die eine Blüte so versteckt, daß die andere nicht so leicht zu ihr gelangen kann.

Da die Biene mit ihrer Existenz auf beide Sorten von Blüten, nicht nur für sich, sondern auch ihre junge Brut angewiesen ist, und zu ihrer Lebensnothdurft nicht nur der, in den Blütenkelchen befindliche Blumensaft, sondern auch der bitter schmeckende männliche Blumenstaub erforderlich ist, so sammelt in der Regel jede Biene beide Gegenstände; den Nektar verschluckt sie in ihrem Honigmagen, um ihn, wenn sie zu Hause angekommen ist, gleich dem Pelikan, wenn er seine Jungen füttert, wieder von sich zu geben und durch ihren Mund in die Zelle abzusetzen.

Den Blumenstaub aber klebt sie an ihre, hiezu eingerichteten Füße, bringt davon große Klümpchen und streift ihn dann in den Zellen ab.

Durch diese Doppelladung bringen nun die vielen Tausende von Bienen den männlichen Blumenstaub auf die weibliche Blüte; von diesem übrigen Blumenstaube sind ihre rauchhaarigen Füße ganz eingepudert, selbst auf Stirne, Rücken und Flügeln ist ein Theil dieses Staubes gelagert, welcher bei der Aufsuchung des Honigkelches in diesen fallen, an dem übrigen Theile sitzen bleiben und den Ansatz der jungen Frucht bewirken muß.

Da eine einzelne Biene täglich wenigstens 10,000 Blüten besiegt, so kann angenommen werden, daß ein Bienenstand eines Ortes von 50 besetzten Bienenstöcken, den Stock zu 30,000 Bienen berechnet, den Ansatz von 15,000,000 Früchten täglich sichert. Es sind dies allerdings große Zahlen, doch versuche man an einem schönen Sommertage auf einem Raps- oder Weißkleefelde, oder auf einem Lindenbaume eine viertelstündige Nachzählung und sehe die Emsigkeit der Bienen, so wird man die Sache nicht mehr unwahrscheinlich finden. Der Weißklee, Raps, Esparsette, überhaupt alle Oelfrüchte, die Beerensträucher incl. des Weinstocks, die Linde und sämmtliche Obstbäume sind es, welche von den Bienen vorzugsweise eifrig bekogen werden, und wenn dieselben auch weder Honig noch Wachs lieferten, so würde ihre Haltung doch schon aus dieser Fruchtbarkeitsbeförderung rathsam sein.

Die Landwirthschaft sollte daher im eigenen Interesse die größte Beförderin der Bienenzucht sein, ja sogar von Seiten der ökonomischen Obrauffichtsbehörden sollte dafür gesorgt werden, daß jeder Ort eine, seinem Grundbesitze angemessene Anzahl Bienenstöcke halten müßte.

Diese Befruchtungsvermittlung durch die Bienen ist zwar von jeher bekannt gewesen und ihr wohlthätiger Einfluß anerkannt worden; doch so Viele dies auch nachgewiesen, Keiner hat dieses überzeugend dargethan, als Herr Dr. phil. Gloger zu Berlin in der deutschen Reform Nr. 965, 970, 72, 73, 78, 980 und 982, auch Berlin 1850 in der Dedder'schen geheimen Oberhofbuchdruckerei zu haben. Nach diesem Allgemeinen will ich zum Speziellen übergehen. Eine Bienenzuchtslehre hier vorzutragen, kann der Raum dieser Blätter nicht gestatten, doch will ich einen kurzen Ueberblick sowohl von den felsamsten Erscheinungen im Bienenleben mittheilen, den auch der Uneingeweihte verstehen und hierdurch Zuneigung zu diesem nützlichen aller lebendigen Thiere fassen kann, sondern auch ein Bild von dem gegenwärtigen Zustande des Betriebs der Bienenzucht geben.

Unsere liebe Biene war von jeher das Stiefkind nicht der Natur, sondern der Menschen. Größtentheils sich selbst überlassen, hatten die Bienen von den Menschen statt guter Pflege oft Widerwärtigkeiten und verkehrte Behandlung zu erfahren; selbst Aberglaube wurde ihnen nachtheilig. Der Eine will sie mit einem gekochten Kayaun nebst dessen Brühe abfuttern, der Andere geht in allem Ernste mit sich selbst zu Rathe, ob sie nicht mit Siede oder Häckfel zufrieden sein könnten, wenn der Sommer schlecht zum Honigeintrage war und die Bienen Unterstützung für den Winter bedürfen. Bei Weitem aber am Meisten verständigen sich die Bienenhalter mit einer gänzlichen Sorglosigkeit, indem sie meinen, der jenige Bienenstock, welcher nicht für sich selbst gesorgt, sei auch der menschlichen Fürsorge nicht werth.

Solche Bienenhalter verdienen nicht den ehrenwerthen Namen eines Bienenpflegers, denn sie sind Bienenverderber. Jedes andere, um die Menschen befindliche Thier bedarf auch der Pflege, die Biene daher um so mehr, als die fortschreitende Bodenkultur ihr manches ihrer ursprünglichen Nahrungsmittel entzogen hat, und auch schon deshalb, weil sie Pflege und Unterstützung reichlich vergütiget

Digitized by Google

und zurückgewährt. Aber auch Männer, die ihren Bienen im Ganzen wohlwollen, versehlen sich oft gegen dieselben, so daß es sich verlohnt, gegen diese häufigen Versehen hier zu Felde zu ziehen, natürlich so kurz als möglich. Wie kann man wissen, sagen viele der bisherigen alten Bienenwirthe, wieviel die Bienen brauchen werden, da man sie im Winter nicht füttern soll, oft auch vor Kälte gar nicht füttern kann, und schon zu Michaeli ihren ihren Bedarf für den ganzen Winter auf volle 5 Monate voraberechnen muß? Allerdings ist es in den bisherigen Klotzbeuten, deren sich alle holzreichen Gegenden in Deutschland und Europa noch bedienen, nicht ganz leicht. In Dzierzon'schen Bienenwohnungen ist dies schon besser zu ermitteln und am Leichtesten ist es in Strohwohnungen, ihren Bedarf kennen zu lernen; in letzteren schon um dem bloßen Aufheben des Strohkorbes mit den Händen und noch bestimmter mit der Wage. Daß die Strohwohnungen den Klotzbeuten im Nutzen weit überlegen sind, steht fest; die Gründe davon aber können hier nicht angegeben werden, man lese sie in meinem Dzierzon'schen Bienenbuche und in den Preußischen Bienennachrichten nach, so wie ich ein- für allemal wegen einzelnen speziellen Auskunftsertheilungen auf beide Quellen verweise. Das Buch ist sowohl deutsch als polnisch für 1 Thlr. nicht nur bei mir, sondern auch in Breslau bei Kaufmann E. Sturm, in Berlin im landwirthschaftlichen Industrie-Comptoir, in Wien bei dem Museums-Custos Hopping, in München bei dem Magistrats-Rath Dr. Martiofer und in Leipzig per Hennings Buchhandlung zu beziehen.

Die Preußischen Bienen-Nachrichten, worin die eifrigsten Bienenzüchter Preußens und anderer Länder ihre Erfahrungen niederlegen, können bei jedem Postamte nicht nur Oesterreichs und Preußens, sondern auch aller dem deutsch-österreichischen Postvertrage beigetretenen Länder bestellt, bezahlt und bezogen werden, gleich einer Zeitung. 12 volle Bogen Druck kosten mit Postverlangerporto 13 Sgr. Preußisch.

Doch um der Ungemißheit, zu wenig zu füttern, auszuweichen, gebe man in zweifelhaften Fällen doch lieber etwas mehr, als gerade nothwendig wäre. Hiermit entgeht man der Gefahr, das Futter, weil es zu wenig gewesen, nutzlos angewandt und noch dazu die Bienen durch den Hungertod verloren zu haben. Man kann die Strenge und Länge des Winters, beide auf den Nahrungsbedarf so ungeheuer einflußreich, nicht vorher wissen, und darum handle man, als ob Sibiriens Winter bevorstände, denn nur die zu wenige Darreichung von Winterfutter bringt Schaden, niemals aber das zu viel. Hatte man auch z. B. bei einem kurzen Winter den Bienen das Doppelte des Bedarfes verabreicht, so geht doch das Gereichte niemals verloren, sondern wird in veredelter Form, im Honige, dem milden menschlichen Spender schon zum nächsten grühjahre als Uebrigbleibe unmittelbar zurückgereicht, bei der nachsten Sommerjahresperiode aber auch durch ein besseres Gedeihen noch mittelbar vergütet und aufsprudig verzinset.

Ich glaube, jeder Bauer und der einfachste Rechner weiß jetzt schon, daß die großen wie kleinen Wirthschaften nur dann gut rentiren, wenn das Vieh gut gepflegt und reichlich genährt, der Boden aber hinlänglich gedungt wird. Dieser Grundsatz muß auch bei der Bienenzucht angewandt werden, und wie auch schon der kleinste deutsche Landwirth bei der fortgeschrittenen Bodenkultur gegen ihn sich nicht gern versündigt und ihn höchstens Mittelpflegen hierzu nöthigt, so darf auch der Bienenzüchter hiergegen noch weniger fehlen. Dieser weise Grundsatz, gegen die Bienen freigebig zu sein, damit sie reichliche Ernten liefern möchten, ist durch mancherlei Gebräuche anzuwenden und unerläßlich. Ein zweiter ziemlich allgemeiner Fehler saurer Bienenwirthe ist die Aufsichtslosigkeit ihrer Bienen.

Warum sollen tieselben dem schlechter daran sein, als seine anderen Thiere? Soll das edle Pferd, die nutzbare Kuh oder das Schwein sich allein des Vorzuges von Aufsicht, Pflege und Hülfe erfreuen dürfen? O wahrlich, die Biene macht einen ungleich geringern Anspruch auf Eure Sorgfalt, als alle anderen zahmen oder wilden Hausthiere mit nur an Schönheit und Nutzen doch keinem derselben nachstehen.

Sie verlangt nur, daß ihr Herr im Frühjahre und Herbst täglich einmal nur ein par Minuten nachsieht, ob seine Pfleglinge etwa von Raubbienen betrogt werden, daß er sie im Frühjahre nicht Hunger leiden lasse, daß er sie vor Mäusen und Beraubung durch Menschenhände schütze. Jedes andere Thier verlangt mehr an menschlicher Arbeit und Pflege.

Jetzt will ich von den neueren Fortschritten in der Bienenzucht, namentlich in Preußen, oder was beinahe dasselbe ist, von dem Dzierzon'schen Bienenpflege-Systeme reden. So wie fast alle Bienenzüchter erkannte ich auch vor 6 Jahren das allmälige Zurückschreiten der Bienenzucht. Wie helfen? Das Sprichwort: „viel Köpfe, viel Sinne," mag der Bienenzucht seinen Ursprung zu verdanken haben, denn bei 1000 Köpfen gab es ebensoviel von einander abweichende Meinungen und nur das Verfahren von wenigen Bienenzüchtern war von gutem Erfolge. 1845 hatte zwar Pfarrer Dzierzon in die Frauenkorser Blätter mehrere fortschreitende Artikel geliefert, welche über die ganze Bienenpflege handelten, und ein neues System aufstellten. Auch ich las dieselben, jedoch ohne daß sie mich zur Nachahmung vermocht hätten; denn theils verstand ich sie nicht überall, hielt sie für vorurtheilsvoll und die Sache für Jedermann kaum ausführbar, da eine von dem bisherigen Verfahren sehr abweichende Behandlung vorgeschrieben war. Ich ließ die Sache auf sich beruhen, um viele sie nicht einmal einer Reise nach dem nur 5 Meilen entfernten Carlsmarkt werth. Mir mir in gleichem Falle mögen sich Tausende von Bienenzüchtern befunden haben, denn wenn Herr Pfarrer Dzierzon mit seiner Bienenzucht auch schon hin und wieder im In- und Auslande bekannt wurde, so war dies doch zu einer allgemeinen Nachahmung zu wenig.

Mich selbst bewog in Frühjahr 1846 der Amtmann Krappe, welcher längere Zeit in Carlsmarkt gewohnt hatte, erst durch seine mündlichen Erklärungen von Dzierzon's Bienenzucht, zu einer Reise an Ort und Stelle. Dies geschah in dem, an vielem Honigeintrage unübertroffen dastehenden Jahre 1846.

In jenem Jubeljahre, wo mancher Bienenstock mehr als 200 Pfunde, die andern aber durchschnittlich über 50 Pfunde Jahresertrag lieferten, konnte wegen zu wenig vorgeschrittenem Wachsbau mir kein Bienenstock

Digitized by Google

mehr abgetrieben werden, ungeachtet doch erst die Hälfte Junius vorüber war. Aber obgleich ich dieses Hauptgeschäft der Dzierzon'schen Methode erst nächstes Frühjahr sehen konnte, so nahm mich doch die Anzahl der besetzten Bienenwohnungen, die Seltsamkeit und Sicherheit der Behandlung und der augenscheinlich sichere Erfolg der Bienenzucht, wovon ich mich durch Wort und Augenschein überzeugte, so ganz in Anspruch, daß ich wie berauscht nach Hause reiste. Auch daheim ließ mir die Sache keine Ruhe, ich quälte mich 6 Monate mit der Ausführung des Gedankens: „wie ich dem Beispiele Dzierzon's volle Nachahmung sichern oder doch wenigstens sein Verfahren überall hinlänglich bekannt machen könne, damit es der Nachwelt, vorzüglich aber den jetzigen Bienenzüchtern nicht verloren gehe, sondern zu einem lebenden Vorbilde gereiche." Ich glaubte dies in einem Vereine bewerkstelligen zu können, den ich am 21. Febr. 1847 in einer Versammlung von 200 Bienenwirthen zu Koppitz zu Stande brachte, die ich von nah und fern durch eine Menge gedruckter Schreiben eingeladen hatte. Auf den Wunsch der Bienenzüchter mußte denselben das neue Verfahren gedruckt behändigt werden, und mit des Herrn Pfarrer Dzierzon Erlaubniß ließ ich seine Artikel aus den Frauendorfer Blättern als ein Bienenbuch (1ste Auflage) drucken. Inmittels hatte 1848 dieser berühmte Bienenzüchter systematisch besser geordnete Bienenbücher unmittelbar herausgegeben (2te Aufl.), doch nachdem das Bedürfniß der nächsten Bienenzüchter befriedigt worden war, steckte unser beiderseitiger Bücherverkauf lange vor Absatz der ersten Hälfte, und wenn dies auch dem Publikum gleichgültig sein konnte, ob pekuniär ein gutes oder schlechtes Buchgeschäft stattgefunden hatte, so war es doch gar nicht einerlei, ob durch den Buchverkauf viel oder wenig Bienenzüchter von diesem Verfahren Kenntniß erhalten hatten. Auch der naheliegende und gewöhnliche Weg, den Buchhandlungen die Bücher zum Verkauf zu übertragen, schien mir nicht zweckentsprechend genug, denn um den Bienenzüchtern Preußens in allen 10 Provinzen, 25 Regierungsbezirken und 330 Kreisen, von Rußlands bis zu Frankreichs Grenzen, von diesem neuen Verfahren hinlängliche Kenntniß zu verschaffen, mußte großer Aufwand an Zeit und Geld gemacht werden, zu dem sich Niemand entschließen wollte. Ich nahm also die Sache selbst beherzt in die Hand, setzte mit Hoffnung viel Geld daran, ließ es an unermüdlicher Arbeit nicht fehlen und opferte bereitwillig manche schlaflose Nacht.

Ich erließ z. B. an die Ortsbehörde 1000 Schreiben, an die Gendarmerie 1200, an die Gemeinden, resp. Ortsgerichte 1500, an die Ortsschullehrer einmal 1000 und das zweitemal 2000 Schreiben. In den 3 Monaten März bis Juni 1850 versendete ich 50,000 Bekanntmachungen, die allein 130 Rthlr. kosteten.

Nicht nur die höchsten Landesbehörden, Regierungen, Landrathsämter, Gendarmen-Brigade-Kommandeurs, sondern auch die Herren Polizeiverwalter, Lehrer, Ortsgerichte und sehr viele Privatpersonen haben mir diese vielen Nachrichten bereitwillig verbreiten helfen. In dem vierteljährigen Zeitraume vom Januar 1847 bis Julius 1851 habe ich laut Quittungen der Beck'schen Buchdruckerei für solchen unentgeldlichen, nicht zum Bienenbache, auch nicht zu den Bienennachrichten gehörigen Druck auf 106,756 verschiedene Stücke an gedruckten Bekanntmachungen, Schreiben u. dergl. 409 Rthlr. 20 Sgr. bezahlt; an Porto für habe ich entrichtet: 1) bis 10. Oktober 1850, wo theilweise Portofreiheit bestand, 189 Rthlr. 24 Sgr. 1 Pf.; 2) vom 10. Oktober 1850 bis 1. August 1851, wo diese ganz aufgehört hatte, 227 Rthlr. 25 Sgr. 9 Pf. und habe daher im Ganzen auf nur 2 Artikel mehr als 827 Rthlr. entrichtet.

Natürlich gibt es bei einem solchen Direktionsgeschäfte noch manche andere Ausgaben, welche ich allein bestreiten mußte, da der Verein keinen Fond hatte, denn auch der kleinste Beitrag seiner Mitglieder, der anfänglich mit sieben und einen halben Silbergroschen pro Jahr versuchsweise eingeführt wurde, hätte allen Zusammenhang aufgelöst.

Noch kostspieliger war der Zeitverlust; die gesammelten Papiere ergeben in 15 Heften über 6000 Blätter; die Antworten, deren manchen Tag viele erforderlich waren, sind mitunter nicht kurz.

Eine der besten Einrichtungen für die vaterländische Bienenzucht habe ich durch ein fortschreitendes Bildungsmittel für lernbegierige Bienenzüchter begründet. Schon in den ersten am 21. Februar von der ersten Versammlung genehmigten Vereinsstatuten war dieses Mittel angeordnet worden, um die Unerfahrenen mit Bienenkenntnissen zu bereichern. Die Ausführung dieses Unternehmens war 3 Jahre vorbereitet worden, zum Theil um Stoff zur Mittheilung zu sammeln. 1850 war so viel Beitrehrendes aus Preußen bei mir eingegangen, daß der Druck begonnen werden mußte. Die Redaktion der Bienenzeitung in Bayern ersuchte ich: diese Artikel als besondere Beilagen ihrer Zeitung drucken zu lassen, da sie im Raume ihres Blattes gar nicht Platz finden konnten, und mir 200 Stück für Preußens Bienenzüchter zu verkaufen, die übrigen aber Denjenigen zu lassen, welche sie etwa bestellen würden. Ich veranschlagte jährlich nur 6 Bogen Druck für 10 Sgr. berechnet für solche Anfänger, welche das größere bayr. Blatt von 24 Bogen für 1 Thlr. 25 Sgr. sich nicht anzuschaffen vermochten. Die Bienenzeitungs-Redaktoren sowohl als ihre Drucker leynten das Geschäft ab, und deßhalb mußte ich diesen Druck selbst veranlassen. Statt 6 Bogen mußte ich 12 Bogen drucken, und um die eingegangenen Berichte nicht gar zu alt werden zu lassen, im 2. Jahre sogar 24 Bogen drucken. 12 vollgedruckte Bogen kosten ohne Porto 10 Sgr., jetzt aber, da sie gleich der Zeitung von der Post befördert werden, mit dem Postaufschlage 13 Sgr., für Oesterreich und das übrige Deutschland aber nur 12 Sgr. An diesem Blatte, betielt Preußische Bienennachrichten, arbeiten sehr viele Bienenzüchter aus allen Provinzen Preußens, selbst des Auslandes, theilen das Beste und Merkwürdigste mit und diesen auf Belehrung berechneten Mittheilungen schließt sich nicht nur der Pfarrer und Volksschullehrer, sondern der Edelmann wie der Bauer, der Graf und auch der niedrigste Landmann an, da natürlich nur der Gegenstand an sich über den Werth der Artikel entscheidet, und nicht die Schreibart, sondern die Thatsachen ihnen erst Werth verleihen.

Diese Preußischen Bienennachrichten, im K. Pr. Zeitungs-Preis-Courant pro 1852 Nr. 131 und 132 aufgeführt, kennen, wie schon erwähnt, bei jeder Postanstalt des In- und

Digitized by Google

Auslandes, in allen denjenigen Ländern bestellt, bezahlt und ohne weiteres Porto bezogen werden, welche dem deutsch-österreichischen Postvertrage beigetreten sind, und dies werden wohl bald alle europäischen Staaten sein. —

Das Dzierzon'sche Bienenpflege-System ist in vielen Dingen ein ganz neues. Jede Bekanntung dieses genialsten aller Bienenzüchter wird zwar nicht jeder andere Bienenzüchter anerkennen und es werden mitunter Widersprüche zwischen ihren beiderseitigen Ansichten bestehen bleiben, doch nur in untergeordneten und in solchen Dingen, die auf die Praxis beinahe gar keinen Einfluß haben. Im Allgemeinen und in den Hauptsachen wird sich jeder denkende Bienenwirth mit des Herrn Pfarrer Dzierzon Meinung und Verfahren einverstanden erklären; viele Zweifler und die heftigsten Gegner bekehren sich allmälig zu seinem Systeme, weil es nicht nur die Ueberzeugung gefangen nimmt, sondern auch den guten Erfolg für sich hat.

Einzelne Vorzüge der Dzierzon'schen Methode will ich hier kurz berühren:

1. Die Vermehrung der Bienen erfolgt durch selbstgemachte Kunstschwärme, gewöhnlich durch Trieblinge, wo die Bienenkönigin mit einem Theile Bienen zu einer neuen Gesellschaft herausgesagt wird und zwar rechtzeitig; oft kommen unsere freiwilligen Schwärme zu spät.

2. Schwärmt der abgetriebene Stock mit einer jungen Königin noch einmal nach, so geschieht es den 13. oder 14. Tag. Langes, ofmaliges Aufpassen auf die Schwärme fällt daher weg und die viele, sich auf einzelne wenige Tage schönen Wetters zusammendrängende Arbeit der Bienenvermehrung kann bei einem großen Bienenstande auf das ganze Frühjahr vertheilt werden, endlich aber wird das Zusammenfliegen vieler Schwärme vermieden.

3. Das viele müßige Vorliegen der Bienen im Sommer bei heißer Zeit darf nicht stattfinden, und mit dem Volksüberflusse des einen Stockes wird einem andern Schwachen sofort aufgeholfen, oder aus einem werden zwei gemacht; im Herbste aber die Schwachen mit einander vereinigt.

4. Die müßigen Drohnen werden möglichst beschränkt und auf eine kleine Zahl zurückgeführt.

5. Die guten Arbeitsbienenzellen werden selten eingeschmelzen, sondern den neugemachten Bienengesellschaften eingehängt; die mit dem bittern Blumenstaube vermischten Honigwaben werden dagegen den Bienen zum Futtern eingestellt. Die meisten Bienenzüchter nehmen an, daß zu einem Pfund Wachs 15 bis 20 Pfund Honig erforderlich sind. Die Bienen würden daher in guter Jahreszeit bei einem Pfund ihnen hineingehängten Wachses 15- bis 20mal soviel Honig eintragen.

6. Die Bienenwohnungen sind nach einer sehr zweckmäßigen Erfindung eingerichtet. Es werden leere Wachsscheiben oder doch Anfänge davon an Bretergeklebt, welche 1 Zoll breit und 10 Zoll lang sind, und diese dann entweder auf Leisten in Rinnen oder ausgehobelte Gesimse in kasenartige Wohnungen einen halben Zoll auseinander eingehängt, wodurch die Bienen genöthigt werden, auf diese Weise absolut fortzubauen. Man kann daher aus diesen Dzierzon'schen Bienenwohnungen nicht nur einzelne Tafeln, Honig, Brut, Eier oder leere Zellen den starken entnehmen, sondern nöthigenfalls auch den ganzen Stock aushängen, mit geringer Messernachhülfe.

7. Gegen die häufige Plage der Verweiselung durch Verirrung der jungen Königinnen auf andere Stöcke beim Begattungsausfluge helfen diese Wohnungen immer, wenn ihnen 14 Tage nach dem Schwärmen oder Abtreiben eine Scheibe aus einem anderen Stocke mit Eiern eingehängt wird.

8. Wer nicht in den Fall kommt, herumziehen und seine Bienenstöcke transportiren zu müssen, kann sich durch Anfertigung von großen Bienenwohnungen zu 3 bis 12 und mehreren Gesellschaften viel Holz und Raum ersparen. Eine Bienenwohnung von 12 Gesellschaften bedarf z. B. nur einen Raum von einer und einer halben Elle breit und zwei und einer halben Elle lang, mit einem kleinen Dache.

9. Diese Doppel- und mehrfachen Bienenwohnungen haben in ihrer Wärme einen Hauptvortheil, weil sich an den Zwischenwänden von bloßen Bretern ein Volk an dem andern gegenseitig wärmt.

10. Die Dzierzon'schen Bienenwohnungen haben abgesonderte Räume, in welchen der Honig allein abgesetzt wird; in diese kommt nicht die Königin, also auch keine Eier und junge Bienen hinein, die das schöne weiße Wachs mit ihrer zurückbleibenden dunklen Haut unsichen färben. Ferner haben auch die Bienen keinen Anlaß, den bitteren Blumenstaub in den Honigräumen einzutragen, weil sie diesen nur in die Nähe der jungen Bienen bringen. Nimmt man diesen reinen, schönen Honig schon im Herbste oder zeitlichen Frühjahre heraus, so kann die Lücke mit warmen Gegenständen ausgefüllt werden, man kann aber auch die Ernte erst im späten Frühjahre oder mitten im Sommer vornehmen, ohne die geringste Belästigung, und den Bienen auch leere Scheiben dafür einhängen.

Folgende dieser Bienenwohnungen sind bei mir stets verkäuflich vorräthig:

1) aufrechte Doppelwohnung, 2) liegende Doppelwohnung, jede von zwei zölligen Bohlen und von jeder der Preis 3 Rthlr., ca. 3000 Cubikzoll Raum-Inhalt.

3) Kleine einfache Wohnung, Königin-Kästchen genannt, um auf einem zahlreichen Bienenstande mit der herauszufangenden Königin oder einer herauszuhängenden Brutscheibe neue Bienengesellschaften anzulegen. Preis 1 Rthlr.

4) runder Strohganzkorb 1 Rthlr.

5) runder Strohkorb aus zwei Theilen 1 Rthlr.

Beide Körbe haben zwar den Honig nicht an Stäbchen hängen, jedoch besondere Honigräume, und zwar: der Ganzkorb im Korbebertheile, der andere aber in einem beizugebenden, besonders aufzusetzenden Napfe. Das Königlich Preußische Ministerium erstattet die Hälfte der durch Zusendung dieser Bienenwohnungen entstehenden Eisenbahnfrachtgelder.

6) Dann sind von den 4 Bienenwohnungen 1, 2, 3 und 4 naturgetreue Modelle zu haben für 15, 10 und 6 Sgr. Wer alle zusammen, die dann mit Emballagekästchen 1 Rthlr. 25 Sgr. kosten, kommen läßt, kann das entstehende Zusendungsporto ganz von der Bezahlung abrechnen.

Unter den von dem schlesischen Bienenvereine angenommenen Gesellschaftsstatuten war auch enthalten, daß

Digitized by Google

die Mitglieder jährlich zu Pfingsten eine Reise zum Herrn Pfarrer Djierzon nach Carlsmarkt machen, um sich seinen Bienenstand anzusehen und sein Verfahren näher kennen zu lernen. Wenn auch die ganz entfernten wegbleiben müssen, so kommt doch seit 5 Jahren, wo ich mit meinem Vorschlage die Bienenzüchter hierzu aufforderte, eine große Anzahl in Carlsmarkt zusammen, nicht nur aus den meisten Provinzen Preußens, sondern auch aus andern Ländern und zum Theil aus weitentfernten Gegenden. Männer aus verschiedenen Ländern, aber von gleichen Gesinnungen und Bestrebungen, geben sich dort den Freundeshandschlag.

Aehnlich in den Gesellschaftsstatuten und im Verfahren bildete sich drei Jahre später ein Verein deutscher Bienenzüchter aus den Lesern der bayerischen Bienenzeitung. Derselbe soll die Bienenwirthe Deutschlands vereinen und jährlich eine zweitägige persönliche Zusammenkunft zum mündlichen Ideenaustausche, jedoch alle Jahre an verschiedenen Orten haben. 1850 war die erste Versammlung in Ansbach, im Herzogthume Gotha, und 1851 in München. Dies geschah beide Jahre im September. Natürlich macht solche Reisen nur der eifrige Bienenzüchter, und von den fernwohnenden Derjenige, welcher die Reisekosten aufbringen kann; dagegen erscheinen die Nahen in beträchtlicher Anzahl.

Die dritte Versammlung dieser Wandergesellschaft soll 1852 in Schlesien bei dem Herrn Pfarrer Djierzon stattfinden, und zwar dieses Jahr ausnahmsweise auch in der Pfingstwoche, theils um mit den preußischen Bienenzüchtern zusammenzutreffen und theils, um das Erlernte diesen Sommer noch anzuwenden. Mittwoch den 2. Juni früh 9 Uhr wird in der Stadt Brieg am Ersten Tage und Donnerstag den 3. Juni auf dem Djierzon'schen Bienenstande die Versammlung des 2. Tages stattfinden. Ich wünsche und hoffe, die Preußischen und Schlesischen Bienenzüchter werden sich namentlich dieses Jahr daran so betheiligen, wie es dem Zweck und unserer Stellung angemessen ist, und besehenswerthe Gegenstände ausstellen.

Daß eine richtigere Einsicht in die Bienennatur und eine bessere Behandlung dieses Insektes erst das Ergebniß neuer Zeit ist, ergeben auch die alten Bienenbücher. Ein solches, genannt Haus- und Wunderbuch, erzählt im Abschnitte von den Bienen u. A. Folgendes, wie Manche von einem zweieinhalbjährigen fleischigen fetten Ochsen, den man zum Tode geprügelt hat, an welchem aber kein Blut sichtbar werden dürfe, dessen Maul, Nasenlöcher, Ohren und Hintern verstopft und verpicht worden, der in einer Hütte 3 Wochen durch wohlzuverschließende und zu verklebende Fenster und Thüren von Luft und Licht gut abgeschlossen wird, sich neue Bienenschwärme zu verschaffen glauben. Der König kommt aus Mark und Rückgrad, der aus dem Hirn sei aber besser. Die Bienen saugten mit ihren Stacheln den Honig, sie hat den Stachel doch aber am Hintern. Meines Wissens hat auch keines der vielen Millionen Thiere den Nahrungseingang hinten und entledigt sich vorn seiner Exkremente, weder der rückwärts gehende Krebs, noch die seltsam gestalteten Geschöpfe Neuhollands. Es gäbe Wasser- und Herbst-, Stock- und Korb-Bienen, dann auch Drohnen: weil letztere jedoch keinen Stachel haben, könnten sie keinen Honig einsangen und dergleichen mehr. .

Doch aber in unserer Zeit haben sich Aberglaube und schädliche Behandlung unter manchen Bienenzüchtern fortgepflanzt und auf einen verständigen Bienenwirth kommen noch viele Unkundige. Manche Sage hat ihren guten Grund. Die Meinung, aus dem Nachlasse eines Verstorbenen Bienen anzukaufen, sei gewagt, weil diese Bienen gewöhnlich abstürben, besonders wenn der erfolgte Todesfall den Bienen nicht ausdrücklich laut und wörtlich mitgetheilt worden, mag daher entstanden sein, weil Kranke stets schlechte Bienenwärter gewesen sind.

Zu Anfange der Welt habe der Schöpfer die Bienen gesegnet, ob sie an Feiertagen von ihren Geschäften ruhen wollten. Da sie sich hierzu nicht bereit gefunden, habe er ihnen Braun- oder Rothflee entzogen. Eine geschenkte Bienengesellschaft dürfe man nicht ganz umsonst annehmen; dies mag wohl andeuten, daß man den Werth der Bienen nicht verkennen, sondern sie schätzen und gut behandeln solle. Die Gewohnheit, diejenigen Stöcke mit einem Binmenstrauße oder Bilde zu zieren, in welche Schwärme eingethan werden, möchte nur auf Nachschwärme mit junger Königin angewandt werden. Der Erste oder Vorschwarm hat eine alte Königin, welche nicht ausfliegt; dagegen bedarf dieses Ausschmuckes als ein gutes Kennzeichen gegen Verirrung wiederum der alte abgeschwärmte Stock, der, wenn er auch nicht bald wieder schwärmt, schon zum eigenen Fortbestehen nach 3 bis 21 Tagen (gewöhnlich den 9.) eine junge Königin — gegen die Regeln weiblicher Sitte — auf die Freite in die Luft ausfliegen muß.

Feuilleton.

Die Gebirgssänger in der Kirche. Die verehrten Leser dieses Aufsatzes haben gewiß schon öfters Gebirgssänger in Gesellschaften und Theatern singen gehört, und werden ihnen Beifall geschenkt haben. Allein Gebirgssänger in Kirchen kann nur Derjenige hören, welcher Gelegenheit hat, in eine Gebirgsgegend zu kommen. Eine solche Gelegenheit bot sich mir dar, als ich einmal nach Tolz kam, das an der Grenze des Gebirges liegt. Ich besuchte dort meine Tochter Lina, welche mich an einem Nachmittage auf den Kalvarienberg führte, wo ein Rosenkranz und eine Litanei gehalten wurde. Die Kirche war gerängt voll Menschen. Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, alle drängten sich zum Altare vor, was mich sehr wunderte, denn bei mir zu Hause stehen die jungen Leute gerne zunächst an der Kirchenthüre. Nachdem die Andacht begann, wurde während des Segens von allen Anwesenden das „Heilig" so schön gesungen, wie ich es nie gehört hatte. Nach geendigten Litanei aber fing die versammelte Gemeine ein Lied, das Alles übertraf, was ich je bei solchen Gelegenheiten singen hörte. Ich fühlte mich bis zu Thränen gerührt, und schämte mich, in einer Gemeinde zu gehören, wo man das Volk weder durch Belehren, Ermahnen und Bitten dahin bringen kann, auch nur bei dem „Heilig" im Chore mit einzustimmen. Es war mir, als zöge mich Jemand rückwärts am Rocke zurück und so kam ich ohne zu wissen wie, hinter die Kirchthüre, wo ich mich anbewinnen konnte. Dort erwartete ich meine Tochter, welche mich nach geendigter Andacht wieder mit nach Hause führte. Da ist und bleibt wahr, wie die Sprache der Gebirgsbewohner ungekünstelt eben und herzlich ist, so ist es auch ihr Gebet und Gesang. Statt des halbtauben Gemurmels beim Gebete sprechen sie die Worte deutlich und vernehmlich aus, ohne Geschrei. Ihr Gesang ist ungekünstelt, ungezwungen und natürlich, und man merkt es ihnen an, daß sie gerne singen. Was sie singen, geht ihnen von Herzen und dringt daher auch wieder zum Herzen. Wochentlich Alle, die nach Tolz kommen, den Kalvarienberg besuchen, um dort ihre Andacht zu verrichten, kann hören sie auch die Gebirgssänger in der Kirche. Hohenegger.

Digitized by Google

Auf der Industrie-Ausstellung zu Breslau fällt eine vom Grafen Renard eingelieferte Base mit Blumenbouquet in das Auge, in den ausgezeichnetsten zierlichsten Formen, aber Alles farbles, schwarz. Die Base ist nämlich aus Steinkohlen gepreßt, das Blumenbouquet von pulverisirtem Eisenblech gefertigt. Dieses Eisenblech ist eine Zweifel eines der werthvürdigsten Produkte der Ausstellung. Wer sollte nicht staunen, wenn er erfährt, daß von der dünnsten Sorte 7000 Quadratfuß auf den Zentner gehen! Ein auf einen solchen Eisenblech-Bogen, natürlich mit weißer Tinte, geschriebener Brief hatte seinen angedachten Empfänger bereits zu tragen. Den ausstellen liegt ein Album in Stahl gebunden vor, in das auch Ihre Majestäten der König und die Königin ihre Namen eingetragen haben. Diese Bleche können auch zu galvanischen Wege mit Kupfer überzogen werden. Gehigt man dann dieselben gelinde, so läuft das Kupfer mit den schönsten leichtesten Farben an. Diese dünnen Eisenbleche wechten sich zu Theater-Dekorationen eignen, da sie natürlich absolut feuersicher und nur um ein weniges schwerer sind als die gewöhnlich angewendete Leinwand.

In Paris bewundert man jetzt kunstvolle Möbel aus dem Holze einer Backuaut, Dumbia, die in den heißen Gegenden Algeriens wächst und deren Holz, weil es im natürlichen Zustande durchbrochen ist, die „Spitzen der Sahara" genannt wird. Das Holz ist blaßgau und stark, von schöner Farbe und gibt an und für sich die herrlichsten Formen. Ein verstorbener Unteroffizier der Spahis, Namens Toussaint, hat diese Holzart zuerst angewandt und kann jetzt nicht allen Bestellungen nachkommen; denn in der vornehmen Welt sind die Möbel aus dem Holze der „Spitzen der Sahara" einmal Mode, sollen sich aber auch durch Zierlichkeit und Eleganz auszeichnen.

Napoleon liebte es, seine Offiziere mit Paroleworten einzuführen. Die alten Benaparti'schen Paroleworte, welche die Einreisigkeit der Strafburlandschaft bis unterhalb Mainz so auffallend erhalten, mit Bewunderung, daß der Kaiser viele seiner seichen verständig anzugeben verstehen habe. Die Parole ist das echte Gemüth der Truppen, sie kann der aufgezwungenen Centralisation: sie ist der unsermmäßige Baum, den man in Reihen auf marschirten lassen kann gleich einer Parade-Evolution von Soldaten. Noch im achtzehnten Jahrhundert hatte man ausgezeichnete Strafgesetzen will Kinder verstanzt, den weltethümlichen deutschen Waldbaume, den Baume in welchem unsere Vorfahren sich versammelt und berathen, den deutschen Frieden des Dessen überstreuten, wenn sie ihn auf den Marktplatz pflanzten, auf den Tanzplatz, neben das Bild des Schutzheiligen und — auf den Kirchhof, zugleich dem altdeutschmmlichen stolzen Schmuck der Ruffahrten zu Burgen und Klostern, wie der Burg- und Klosterlinde. Statt dieser altdeutschen Linde haben unsere Bureaukratie, dem Geist eines unterwegs, noch die zur neuesten Zeit die napoleonische Parteiche für die Parole an, und zerstreute mit den unbeten Parrepallaeen die individuelle Scheuheit von hundert deutschen Landschaftsbildern.

Bei der Lösterschau der vommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Stettin hielt Oberforstmeister von Brellinger einen Vortrag über die Fortschritte der Forstkultur. Er machte darauf aufmerksam, daß der Waldboden in neuerer Zeit ganz ähnlich den mit Fruchtfolgen bestellten Ackerflächen bearbeitet werde, indem man ihn zuerst mit dem gewöhnlichen und dann mit einem Untergrundpflug pflüge. Das jetzige erfreuliche Resultat der Fortschritte dieser Forstkultur sei der schnelle kräftige Baumwuchs, wovon in der Ausstellung in zwanzigfüßer Buche, einjährigem Ahorn, achtjähriger Eiche u. s. w. Proben ausgestellt waren.

In dem Museum des Britishmuseum in London befindet sich ein Stück Mauerleine aus Damascus, dessen mit der Hand gewrungene Garn so fein ist, daß ein Pfund eine Länge von beinahe 116 (englischen) Meilen hat. Legt man den Mousseline von diesem Durchgarn auf das Gras, und der Thau fällt darauf, so soll das Zeug gar nicht mehr sichtbar sein. Die Eingeborenen nennen es in ihrer bildreichen Sprache gewebte Luft.

Die Eisenbahnen in Großbritannien hatten zu Anfang 1852 eine Länge von 6625 Meilen. Die Brutto-Einnahme betrug 1851 mehr als 15 Mill. Pf. St., im Durchschnitt für die Meile 2343 Pf. St. Der progressive Zunahme war in den letzten zehn Jahren: 1842 4,341,781 Pf. St., 1843 4,632,650, 1844 5,010,990 1845 6,669,230, 1846 7,689,870, 1847 8,975,671, 1848 10,099,000, 1849 11,013,820, 1850 12,757,995, 1851 14,567,910 Pf. St. Es ergibt sich somit für das letzte Jahr gegen 1842 eine Vermehrung von über 10 Mill. Pf. St. Die entsprechende Mehrbelastung von über 1 Mill. Pf. St. jährlich. Am Ende 1842 waren 1510 Meilen Schienenwege in Betrieb. Es kamen hinzu: 1843 66 Meilen, 1844 194, 1845 263, 1846 593, 1847 848, 1848 975, 1849 834, 1850 1096, 1851 635 Meilen. Die Baulosten betrugen durchschnittlich für die Meile: Ende 1842 24,600 Pf. St., 1843 36,240, 1844 35,670, 1845 35,070, 1846 39,800, 1847 31,700, 1848 34,334, 1849 35,214, 1850 35,249 und 1851 35,028 Pf. St. Für diese Unternehmungen ist ein ungeheures Kapital verausgabt worden. Dasselbe betrug 1842 erst 52,380,100 Pf St., hatte 1847 schon die Höhe von 109,852,000 erreicht, 1850 140,124,700 und 1851 schon 224,175,230 Pf. St.! Nimmt man die Verhältnisse nur eines 45 Progent an, so müßte sich für das Jahr 1851 ein Zins von etwa 9½ Prozent auf das verwendete Gesammtkapital herausstellen.

Südtirol's Weinmärkte. Der Markt zu Bozen, der wichtigste für Südtirol, war in diesem Jahr so frequent gewesen, daß über 800,000 Eimer Weine angesetzt wurden. Der Markt in Meidbronn kommt ihm sehr nahe. Am zweiten Marktag waren 600 Centner Wein bereits verkauft und nach dem Stande anzeige 500,000 K. gelöst worden. Höchste Preise: feine spanische Weine Angebrunnen (Eßlingen) 108 K., feine italienische Weine Ungebrunnen 96 K., feine rothe Weine Ungebrunnen (Gh. Metzger jun.) 104 K.

In vielen Gegenden Tirols herrscht allenthalben eine erwartiger Futtermangel, daß häufig das hungerne Vieh mit Zitterungreigen gefüttert werden muß. An mehreren Orten ist auch bereits Vieh vor Hunger gestürzt.

England ist mit bekannt, in der Obstpflanzung dem Continent weit vorgeschritten; damit hängt auch der Futtergewächse eng zusammen. In Suffolk baut man jetzt die Mangelwurzeln zu diesem Zwecke in ungemeiner Ausdehnung und mit großem Erfolge. Der Fruchtwechsel ist folgender: 1) Mangeln oder Turnips. 2) Gerste. 3) Hafer, Bohnen oder Erbsen. 4) Weizen. Unsern Ackerbau steht bei den großen Flächen hauptsächlich Dünger, und dazu gelangen wir nur durch den größern Anbau der Futterpflanze. Interessant wäre es zu erfahren, ob Mangels bei uns mit Erfolg gebaut wird.

Wohlriechende Dillen wachsen in der Nähe von Tunis; ihre Blumen aber wachsen so unmittelbar am Boden, daß man, um sie ganz zu erlangen, die Erde aufgraben muß. Eine solche blätter- und fleischige Blume, die polymeranig aussieht, legt man in eine Schale mit Wasser und dann erfüllt eine einzige Blume mehrere Tage hindurch die Stube mit dem herrlichsten Wohlgeruche.

Zur Vertilgung von Raupenschäden und sonstigen Insektenfrasse empfiehlt Ile. Geiger eigens konstruirte Brutkästen die es den insektenfressenden Vögeln möglich machen, in Gärten, wo selten alte Bäume vorkommen, zu nisten; eine ernstige Betrachtung wies im vorigjährigen Garten bei Berlin bereits angewendet.

Das bewährte Knoppermehl und die seine Gerber-Lohe wird von den Bereern fast überall als kräftiger Dünger gewesen, während vielfache als vortrefflicher Dünger zu verwenden ist. Dieser bewährt sich sowohl auf schwachen, als auf schotterigen Grundstücken. Auch für Weinbauern ist dieser Dünger von vortheilhafter Anwendung.

Der mährisch-schlesische Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein veranstaltet im diesjährigen Herbste die fünfte Obst-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung; dieselbe wird gleichzeitig mit der allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung stattfinden, welche die landwirthschaftliche Sektion veranstaltet, nämlich am 25., 26. September 1852 stattfinden.

Die größte Rübenzuckerfabrik in Südmähren hat sich bekanntlich die in Waagdorf. Nach der Wirtschen Lrzg. sind für dieses Jahr in 206 Gemeinden um mit 10.297 Landwirten 1,246,340 Cntr. Rüben affortirt, zu welcher angebenen Quantität ein Areal von 6231½ Morgen Ackerland nöthig ist. Bei der guten Aussicht auf eine vollkommene Rübenernte wird sie die ganze Centnerzahl angeliefert erhalten; es oder wie Verwaltung für den Centner Rüben 2 kr. mehr verwilligte als 1850 und 1851, so wird sie eben angegebene Summe noch um 120,000 fl. vergrößert, der Betrag für Rüben allein 600,000 fl. übersteigen, und die Rübenfrauer, jetzt auf 10½ kr. vom Centner erhebt, 214,000 fl. betragen.

In Brüssel ist es gebräuchlich, daß eine Dame nicht länger lange, als das Blumenbouquet an ihrer Brust festsicht. Alle tiefer welkt, dort sie auf. Bei uns ist dies ungelehrt. Wenn die Blumen verwelkt sind, geht das Raten erst recht an. Freilich verwelken auch oft die Mädchen mit den Blumen. Walzerstürme haben schon manche Rose gebrochen.

Digitized by Google

Das Pferd hat eine wesentliche Verbesserung seines Zustandes durch das jüngst in einer deutschen Uebersetzung erschienene Werk des Herrn Miles in Exeter (England): „über den zweckmäßigsten Hufbeschlag" zu erwarten. Es wird darin in sehr überzeugender Weise dargethan, daß alle bisherigen Beschlagmethoden fehlerhaft seien und den Thieren oftmals nur zur heimlichen Qual gereichen, wodurch dasselbe nicht selten weit vor der Zeit gänzlich unbrauchbar werde. Der dafür empfohlene, neu erfundene, auf die Expansion des Hufs begründete Beschlag mit nur vier oder fünf Nägeln heißt dem vor und findet so vielen Beifall, daß er bereits vielfältig bei der Cavallerie, namentlich bei der Hausbereitschaft, angewendet wird. Die Pferde behalten dadurch eine weit längere Dauer und erreichen ein viel höheres Alter.

Die im Jahre 1851 in Oesterreich versteuerten Rüben zur Zuckerfabrikation betrugen 5,283,212 Ctr. mit einem Steuerbetrage von 440,267 fl. 44 kr. C. M. Daran war Mähren allein mit 189,126 fl. 25 kr. betheiligt. In Böhmen waren 61, in Mähren nur 30 Fabriken im Betriebe, und doch versteuerte Mähren um über eine Million Ctr. Rüben mehr als Böhmen.

In England, wo eine sehr hohe Hundesteuer besteht, gibt es sehr wenig Hunde. In Frankreich aber zählt man deren 2 oder 3 Millionen, welche, rechnet man auf jeden Hund 5 Cent. täglich, was für Lumpfunde zu wenig ist, jährlich 45 bis 46 Millionen Franken verzehren. In Belgien kann man 4 bis 500,000 Hunde annehmen, deren Verzehr, nach obiger Taxe, 7 bis 8 Millionen Franken ausmacht.

Der Vorstand des Gewerbe- und Gartenbauvereins in Grünberg (Preußen) richtet an alle Blätter die dringende Bitte, nicht ferner mehr den Wiheleien über den „Grünberger Wein" Raumhne gewähren zu wollen, weil unter dieser noch immer vorkommenden Erregung fatter Leichtsinn auf Kosten des wertigen Weines beiden Erbauer aufs Schwerste leidet. „Die Zeit ist längst vorüber, wo der hiesige Weinbau durch die Satire auf die Mängel seines Erzeugnisses aufmerksam gemacht werden mußte. Jetzt darf er glücklicher Weise gerechte Anerkennung, statt leichtfertigen Spottes Aufmerksamkeit nehmen. Auch bürgt wohl sein bereits 700jähriges Bestehen in ausreichender Ausdehnung dafür, daß sein Ruf kein bloßer Laune, sondern ein wohlberechtigter Gewerbszweig ist, welcher von ehrenhaften Blättern mit Recht geschützt und befördert, nicht aber herabgesetzt werden darf."

Anzeigen.

Pränumerations-Einladung.

Billigste Zeitschrift Europa's!!!

Verbunden mit vielen Kunstbeilagen und einer großen Prämien-Vertheilung.

„Die Biene."

Periodisches Wochenblatt für Industrie, Kunst und geselliges Leben, dem strebsamen Bürger zur Belehrung und Ergötzung. Herausgegeben und redigirt von J. N. Cancro.

Noch nie bestand eine im Verhältniß zu ihrem reichen Inhalte so billige und prachtvolle Zeitung wie diese. Leichtgeschürzte Novellen, Erzählungen, Genre-Bilder, Humoresken, Gedichte, 2c. bilden eine Reihe, welche keine Kritik zu scheuen hat, sie sie auch durch das Beste verwöhnt. Unter den Rubriken: Wochenschau, Landwirthschaftliches, Industrielles, Polytechnisches und Gartenkunde bringt sie dem Leser alles Wissenswürdige aus dem Gebiete der Tagesgeschichte, des industriellen Fortschrittes und einen höchst interessanten Theiles der Botanik. Die rastlosen Bemühungen des Redakteurs, dem deutschen Volke ein billiges vielseitiges Journal zu erhalten, hat die Lesewelt bereits dankbar anerkannt, indem die täglich zunehmende Zahl der Abonnenten, welche eine Auflage von 7500 Exemplaren bleier ausgezeichneten Wochenschrift beanspruchte, das sprechendste Zeugniß davon gibt.

Der Preis dieser mit vielen Kunstbeilagen und Prämien verbundenen Wochenschrift ist:

Mit Postzusendung:

Ganzjährig 2 fl. 12 kr., halbjährig 1 fl. 12 kr. und vierteljährig 40 kr. CM. Zuschriften und Gelder franko. — In so lange der Vorrath dauert, werden noch Blätter vom 1 Januar an abgegeben. Pränumerationen bittet man einzusenden an:

Die Expedition der Wochenschrift:
„Die Biene,"
in Neutitschein, Mähren.

Im Verlag von **C. G. Kunze** in **Mainz** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adam Müller, Landwirth zu Gerhardsbrunn, **Feierstunden des Landwirths.** Volksbuch, dem gesammten Bauernstande Deutschlands, sowie allen Freunden und Verehrern der Landwirthschaft gewidmet: Mit einem Beitrag von Jeremias Gotthelf, Verfasser von Uli der Knecht 2c. Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten. gr. 8. geh. 48 kr. od. 14 Ngr.

Bekannt ist, wie segenbreich im vorigen Jahrhundert, ja noch in unserer Zeit, A. J. Beckers (in Gotha) Noth- und Hülfsbüchlein unter dem Bauernstande gewirkt hat. An jene Stelle tritt nun das treffliche Volksbuch: Feierstunden des Landwirths, welches von dem k. preuß. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten allen landwirthschaftlichen Vereinen für die Dorfbibliotheken 2c. amtlich empfohlen worden ist. Der Verfasser hat sich bereits als Volksschriftsteller durch sein Lehrbuch der praktischen Landwirthschaft und die Herausgabe der gediegenen rheinischen Zeitschrift für Landwirthschaft verdienten Ruf erworben.

Derselbe, Lehrbuch der praktischen Landwirthschaft für angehende Landwirthe. Mit 34 Holzschnitten und 4 lithographischen Tafeln. 12. geh. 1 fl. 30 kr. oder 26 Ngr.

Bekannt ist der ehrenvolle Erlaß der k. bayr. Regierung der Pfalz über dieses Buch, und daß die k. k. österreichische Regierung dasselbe als Leitfaden für die Ackerbauschulen bestimmt hat.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Erfurt, am 15. Junius 1852.

Karl Appelius,
Christine Appelius,
abert. Ackermann.

Beifolgendes Verzeichniß von Berliner Blumenzwiebeln des Herrn **F. W. Schultze in Berlin** empfehle ich auch dies Jahr der gütigen Beachtung aller verehrlichen Leser und Blumenfreunde. Herr Schultze hat sich das beste Renomee durch Darbietung ausgezeichneter Waare und Handhabung solidester Bedienung bei vielen tausend Freunten einer schönen Zwiebelflor nun fest begründet. Es wäre hier wahrlich überflüssig, ferners in die grose Posaune der Rekommandation zu stoßen und wo dies etwa noch nöthig sein sollte, da spreche viel lieber die

Selbstüberzeugung!

Eugen Fürst.

Druck und Hauptverlag in Frauenzorf. — In Kommission der Krull'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Jahr

VI

Berliner

von

korrespondirendem un

Vorsitzen

in BER

selbst gezogen und be

Nro.				
36	†Parelbot, dunkel			
37	*Passetout, hell, gross	3	—	1
38	†Pasquin, sehr starke Glocken	4	—	1
39	†Prinz Heinrich von Preussen, sehr hübsche Blume	3	6	
40	*Purpur von Tyrus, dunkel	2	6	10
41	*Roi Josaphat	4	—	10
42	*Roi major, halbgefüllt, grossglockig	3	6	10
43	†Susanna Elisabeth, schwarzblau, spät	2	6	10
44	†Velours noir, fast schwarz	4	—	10
45	*Violette foncée	3	6	10
	Einfache blaue.			
46	*Anna Bellona, schwarzblau	10	—	10
47	*A la bonheur, dunkel, schön	3	—	10
48	*Aigle noir, dunkel	2	6	11
49	*Appius, dunkel, schöner Stutz	4	—	11
50	*Baron von Thuyll, dkl., gedrängt. St.	5	—	11
51	*Belle Africaine, fast schwarz	6	—	11
52	*Belle Amice	5	—	11
53	†Bellerophon, schön	5	—	11
54	*Bonaparte, sehr schöner Stutz	5	—	11
55	Bouquet royal	6	—	117
56	*Carl Johann, dunkel, kleine Blume	2	6	118
57	*Castor, hell	3	—	119
58	*Diocletian, schön und gross	5	—	120
59	*Elisabeth de Valois, schön schwarzbl.	10	—	121
60	*Emilius, schön hell und früh (100 Stück 9 Thlr.)	3	6	122
61	*Emicus, dunkel und hell gezeichnet (100 Stück 9 Thlr.)	3	6	123 124 125
62	Eulatheria (100 Stück 6 Thlr.)	2	6	126 127

Nro.	
187	*L'ami de coeur, sehr vielblumig (100 Stück 8 Thlr.)
188	*La Mignonne
189	*La noble pucelle, schön
190	*La Victoire
191	*L'Eclaire, dunkelroth
192	*L'Eclatante parfaite
193	*Le Franc de Berkley, sehr schöner St.
194	*L'honneur de Sassenheim (100 Stück 6 Thlr.)
195	*Leipnitz, rosa Stutz
196	*Lord Nelson, rosa, hübsche Blume
197	Lord Palmerston
198	*Lord Wellington, gross und schön
199	*Madame
200	*Madame Bilderdick, sehr schöne Bl.
201	*Madame Guiot, früh, schön
202	*Madame de Pompadour
203	*Madame Zizencis
204	Marie Catharine
205	Maria Christine
206	*Mars, extra dunkel, grüne Spitzen (100 Stück 12 Thlr.)
207	*Monsieur de Faesch, extra schöner St.
208	*Monarque de Monde, rosa, gross
209	Ninus, früh, schön
210	*Ninon
211	*Palais von Utrecht, schöne Blume
212	*Posch en Vart, grosse schöne Blume
213	*Premier rouge, dunkel, sehr schön
214	*Prinz Friedrich, Admiral
215	*Prinz Friedrich Heinrich, spät, schön
216	*Pronk juweel, grossglockig, schön
217	*Professor Borger, schöner Stutz
218	*Professor Seegenbeck
219	*Reine de Mexic
220	†Riche en fleurs
221	†Raubertin, sehr schön, neu
222	†Rosa la Reine
223	*Royal Princesse, feuerroth
224	*Ripperda
225	*Rubrorum triumphalis
226	Sapho
227	*Semiramis, schöner Stutz
228	*Tancred, schöne Blume
229	*Talma, schöner Stutz und Farbe
230	*Tilmandra, hell
231	*Ulysses, extra dunkel
	Doppelte weisse.
232	*A la mode
233	†Altesse royal, grossglockig, schön
234	*Anna Maria, ausgezeichnet schön (100 Stück 12 Thlr.)
235	*Bucentaurus
236	*Bijoux de Amateur
237	*Couronne blanche, sehr schön
238	†Diana von Ephesus
239	*Dagread
240	*Don gratuit

Alle in das Gärtner-Fach einschlagen

Um deutliche Namens- und O

aus 52 scheinen- uart mit jährliche im Buch- 1½ Rthl. nelungen so wie bei Zeitungs- leitschrift t.

852.

haft

ens.

e Aber- rankheit vorher en ihre sie da- Spuren allge- rtoffel- utschen

hat im ersuche würmer nd die hatten. en sehr ehegten waren ma die te, und Eiern ft der se. — ersuche ensel- ie aus tdienst. ntheils t auch l ihre n letz- einer

Digitized by Google

	pro Stück Sgr.	Ngr.	Nro.
	3	—	280 *La Candeur, Stutz
	3	—	281 *Madame Talcyrand, extra gross
	3	—	282 *Maria Veronica, sehr schön
	3	—	283 *Monarque du Monde
	3	—	284 *Montblanc, die grösste und schönste
	12	—	285 *Non plus ultra
	4	—	286 *Pigeon
	5	—	287 *Prinze de Galizin
	2	6	288 *Premier noble
			289 *Pronk juweel, rosa Schimmer
	4	—	290 *Queen Victoria
	5	—	291 *Reine d'Hollande, schön
	15	—	292 *Sceptre d'or, sehr schön
	5	—	293 *Staatengeneral, schöner Stutz
	2	—	294 †Themistokles, rein weiss, schön
	6	—	295 Triumph Blandine
	4	—	296 Voltaire, gross und schön
	3	—	
	12	—	**Doppelte gelbe.**
	12	6	297 *Bouquet orange, rothgeiher Stutz
	3	—	(100 Stück 12 Thlr.)
	4	—	298 †Chrysolora
			299 †Heroine oder Alexander
	6	—	300 *Louis d'or
	4	—	301 †végétable
	4	—	302 †Melistoke
	5	—	303 †Ophir d'or
	4	—	304 *Pyramide jaune
	6	—	
	5	—	**Einfache gelbe.**
	3	6	305 *Adonin
	2	6	306 *Alida Jacoba
	4	—	307 *Anna Carolina
	6	—	308 *Bouquet orange
	8	—	309 *Fürst von Dessau
	8	—	310 *Hermann, sehr gross
	2	6	311 *Heroine, gelb, sehr schön
	10	—	312 *Jaune et rouge, extra schöner Stutz
	2	—	313 *Jaune Merveille
	15	—	314 *König von Holland
	6	—	315 *La pluie d'or
	4	—	(100 Stück 4 Thlr.)
	12	—	316 Orondatus
	5	—	317 *Toison d'or
	6	—	318 *Ueberwinnar
	4	—	319 *Veronica, hübsche Blume
	2	6	
	12	—	**Hyacinthen im allerbesten Rummel.**
			320 Doppelte von allen Farben 100 St. 5 Thlr.
			321 „ jede Farbe allein 100 „ 6 „
	4	—	322 Einfache von allen Farben 100 „ 4 „
	4	—	323 „ jede Farbe allein 100 „ 6 „
	4	—	324 Doppelte und einfache untereinander furs Land 100 „ 4 „
	15	—	325 **Scilla sibirica** . . 100 „ $2\frac{1}{2}$ „
	2	6	
	4	—	
	6	—	
	3	—	326 Lycoperson [illegible]

	pro Stück Sgr.	Ngr.	Nro.
	5	—	359 Duc de Thol, zum Frühtreiben
	7	—	(100 Stück $1\frac{1}{2}$ Thlr.)
	6	—	360 Duchesse de Parma
	3	—	(100 Stück $1\frac{1}{2}$ Thlr.)
	90	—	361 Ewelina Mantel
	4	—	362 Feu de Moskau
	2	6	363 Franciscus Primus
	4	—	364 Friedricus Rex
	4	—	365 Geele Prince
	4	—	366 Graf Floris
	30	—	367 Grootmeester
	6	—	368 Habit de Parade
	5	—	369 Hof von Brabant
	4	—	370 König von Bayern
	5	—	371 La plus aimable
	4	—	372 Pax alba
	6	—	373 Pottebacker, gelb
			374 „ roth
			375 „ weiss
	4	—	376 Samson
	2	—	377 Sang de boeuf
	2	6	378 Sonnenglut
	20	—	379 Standart
	4	—	380 Thomas Morus
	4	—	381 Wappen von Leyden
	8	—	382 Whit en rod bordé
	3	6	383 Duc de Thol, gelb
	4	—	384 „ „ „ rosenfarbig
			385 „ „ „ weiss
			386 „ „ „ scharlach
	2	—	387 Einfache Tulpen im Rummel aus dem Sortiment entnommen 100 St. 2 Thlr.
	8	—	388 Garten-Tulpen . . . . 100 „ 25 Sgr.
	2	6	389 Monströse Tulpen, alle Farb. 100 „ $1\frac{1}{2}$ Thlr.
			Tacetten.
	4	—	390 Grand soleil d'or, zum Frühtreiben
	5	—	391 Grand Monarque
	5	—	392 Grand primo
	4	—	393 Staatengeneral
	2	6	394 Marseiller Tacetten, zum Frühtreiben
			Narcissen.
			Doppelte.
	1	6	395 Alba plena odorata
	2	—	396 Incomperable
	2	6	397 Orange Phönix
	2	6	398 Sulphur Phönix
	1	6	399 Von Sion
			(100 Stück 3 Thlr.)
			Einfache.
	1	—	400 Campernelle
	1	6	401 Trumpet minor
	1	6	„ major
	1	6	403 Sulphur Trumpet

Tulpen.

Doppelte.

[illegible] Auftrag[illegible] [illegible] sich [illegible] sterschrift wird besonders gebeten.

F. W. Schultze.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Anglichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vorausbezahlt pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 24.** 30. Juni 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3166. Herr Herrmann Freiherr von **Humboldt**, Gutsbesitzer auf Ottmachau-Friedrichseck in Schlesien.
3167. — Constantin von **Hurmuzaki**, Gutsbesitzer in Jassy im Fürstenthum Moldau.
3168. — Jakob von **Mikull**, Gutsbesitzer zu Czernowitz in der Bukowina.
3169. — Franz von **Chmatel**, Gutsbesitzer, Grundherr zu Dojen in Ungarn.
3170. — Joseph Vincenz **Klug**, Gymnasiallehrer zu Mährisch-Trübau bei Zwittau in Mähren.
3171. — Joseph **Rischanek**, Gemeinderath zu Mileschburg in Mähren.
3172. — Heinrich **Gerber**, Handlungs-Cassier in Augsburg.
3173. — J. A. **Reisenjahn**, Bürger und Buchbindermeister zu Pardubitz in Böhmen.
3174. — Franz Anton **Hagge**, Handelsgärtner in Erfurt.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Der Garten und die Gewächshäuser des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth. Die großartigen Gewächshäuser dieses weltberühmten Gartens haben bekanntlich den Erdauer derselben, Hrn. Parton, auch auf die Idee der Erbauung des Glaspalastes zur Industrieausstellung gebracht. Großartig und ausgezeichnet ist die Fruchttreiberei. So wurde z. B. von der Ananas Black Prince eine Frucht von 15 Pfund geerntet, und 20 Früchte von der Sorte New-Providence wogen 150 Pfund. Ausgezeichnet sind ferner das großartige Gewächshaus zur Kultur der Wasserpflanzen, das Orchideenhaus mit seinen vielen seltenen Pflanzen, unter denen sich auch die neuen Nepenthes befinden, und vor Allem das 273' lange, 123' breite Palmenhaus. In demselben sind all die tropischen Pflanzen in's freie Land gepflanzt und gedeihen so in unglaublicher Ueppigkeit. Um eine Idee von der Großartigkeit desselben zu geben, wollen wir hier nur anführen, daß zur Ausfüllung der Erderde 24,000 Fuder guter Erde nothwendig waren, daß ferner die dasselbe erwärmenden Wasserröhren eine Gesammtlänge von 1½ deutscher Meile betragen, und daß die Erbauung des selben 182,000 Thaler (318,000 fl.) kostete. Es kann nicht unsere Absicht sein, all die vielen schönen und seltenen Pflanzen zu nennen, welche in diesem Garten kultivirt werden, interessant dürfte es aber Manchem sein, daß man in einem der Conservatorien einen Kronenbaum einer Fuchsia corymbiflora von 24 Fuß Höhe sieht, daß im Palmenhause Fourcroya gigantea und die Dattelpalme gerade blühten, und daß in den großartigen Parkanlagen eine Fontaine 282 Fuß hoch springt (siehe Seite 153).

Herbarium des Herrn Professor Bernhardi. Das von dem verstorbenen Professor Bernhardi in Erfurt, Redakteur der Thüringer Gartenzeitung, nachgelassene, während eines Zeitraums von länger denn einem ½ Jahrhundert mit bedeutenden Kosten zusammengebrachte, sehr zahlreiche und gut erhaltene Herbarium, welches in 340 Pak. c. 40,000 Sp. Phanerogamen enthält, ist gegenwärtig im Besitz des Herrn Theodor Bernhardi, Inspektor des botanischen Gartens in Leipzig, und soll von diesem gegen annehmbare Bedingungen verkauft werden. Anfragen sind deßhalb franco an denselben zu richten. —

Gegen die Traubenkrankheit scheint ein Heilmittel gefunden. Nach der officiellen Savoyer Zeitung vom 23. Juliu hat einer der Gutsverwalter des Grafen v. Borromeo, Joseph Anton Guida, auf der ausgedehnten Herrschaft von Dulzago, den Gedanken gehabt, daß die Krankheit von einer Verstopfung der Säfte herrühren könnte, und daraus ein Heilverfahren gebaut. Er machte nämlich am Fuß verschiedener Rebstöcke in einiger Entfernung auseinander Einschnitte, nicht zu tief um die Lebensbedingungen der Pflanze anzugreifen, aber tief genug um einen Abfluß der Säfte zu bewirken. Das Ergebniß war: wo die Abeschöpfe reichlich genug ausfiel, war die Krankheit wie weggezaubert, und die wenige Tage vorher noch stark angegriffenen Reben gewannen ihre alte Kraft und Schönheit wieder. Wo sie dagegen geringer, blieben mehr oder weniger Spuren zurück. Da die Traubenkrankheit ein so allgemeines Uebel zu werden droht wie die Kartoffelkrankheit, so sind diese Versuche auch den deutschen Landwirthen zur Prüfung zu empfehlen.

Neues über Seidenzucht. Man hat im letzten Jahr in Frankreich zahlreiche Versuche mit der Zucht chinesischer Seidenwürmer angestellt, wozu der Handelsminister und die Lyoner Handelskammer Eier vertheilt hatten. Allein das Produkt war im Allgemeinen sehr mittelmäßig und blieb weit hinter den gehegten Hoffnungen zurück. Die meisten Cocons waren sehr mißgestaltet und grob, da das Klima die Entwicklung der Thiere beeinträchtigt hatte, und auch die besten Cocons aus chinesischen Eiern übertrafen doch immer noch das Produkt der französischen Seidenraupen bei Weitem. Auch mit Libanon-Eiern wurden Versuche angestellt. Syrische Züchter hatten den denselben Cocons in London ausgestellt, und die aus ihnen gewonnene Seide hatte einiges Verdienst. Dagegen erhielt man in Frankreich größtentheils verdorrte Puppen. Wie man sieht, bleibt auch den verschiedenen Arten der Seidenzucht ihre klimatische Grenze gesteckt, so viel auch in neuer letzter Zeit geschehen ist, um dieselbe in einer

Digitized by Google

Anerkennung, die früher Niemand für möglich gehalten hätte, gegen Neuen verzuschieben.

König Max hat genehmigt, daß die nächstjährige Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Nürnberg abgehalten werde.

Zwei neue Orchideen. — Diese beschreibt Dr. Klotzsch in No. 28. der Allg. Gartenz. und zwar die eine als Acropera Loddigii Kl. und die andere als Maxillaria brevispatha Kl. Erstere blühete im Gewächshause Hr. Gaerdt's in Berlin im Julius v. J. und ist wahrscheinlich in Mexike heimisch. Letztere kammt aus Guatemala, und besindet sich in der Kultur bei Manen

Erwärmung der Treibbeete mit den Abfällen der Baumwollspinnereien. Ein belgischer Gärtner verwendet die bei den Spinnmühlen häufigen Abfälle der Baumwolle, die man bisher verbrannte und die Asche als Dünger benutzte, oder auch gleich frisch unterpflügte, wo sie aber nur nach und nach nützlich sind, da sie sehr langsam verwesen, statt Lohe zu Treibbeeten. Sie entwickeln eine starke und sehr nachhaltende Wärme.

Gerben mit der Brombeerstaude. In Dublin hat man die Entdeckung gemacht, daß die Wurzeln und Zweige der Brombeerstaude eben so gut zum Gerben sind, wie die Eichenlohe.

Oxalis crenata. Baron Strave hat sich seit langer Zeit in Süd-Frankreich mit der Kultur der Oxalis crenata, eines Knollengewächses, beschäftigt, welches aus Amerika stammt, und die jetzt in Europa wenig gekannt war. Diese Pflanze besitzt einen größeren Gehalt an Nahrungsstoff als die meisten wohligen Pflanzen, die uns zur Nahrung dienen. Der Ertrag von 2½ Acker war 10 engl. Tonnen, aus welchen er 3 Tonnen Mehl erhielt, welches viel besser als das Mehl von Kartoffeln und Mais ist und mit einem Viertheile Kern vermischt, ein ausgezeichnetes leichtes Brod gibt. Dieses Knollengewächs leidet nicht durch einen Temperaturwechsel, gedeiht bei einiger Pflege sehr schnell, und einmal angepflanzt, läßt es sich kaum ausrotten. — Die Stengel, die man zweimal im Jahre abschneiden und als Salat genießen kann, enthalten eine Säure, welche mit Wasser gemischt, sich zum Getränk eignet. Diese Säure, in Gährung gebracht und mit Weingeist versetzt, kann zum Einmachen des Fleisches verwendet werden, welches dadurch einen leinenswegs unangenehmen Geschmack erhält.

Das landwirthschaftliche Institut zu Wiesbaden ist in beständigem Aufstreben begriffen. Während die Lehrer desselben früher zu sehr nur theoretisirten, ist in neuerer Zeit ein mehr praktischer Geist hereingekommen. Die guten Früchte werden nicht ausbleiben. Die Anstalt zählt viele nichtnassauische Zöglinge, was gewiß am Besten für ihre Güte zeugt. Der Landesverein für Land- und Forstwirthschaft entwickelt ebenfalls eine umfassenere Thätigkeit, besonders durch die neu eingerichteten landwirthschaftlichen Kreisversammlungen, worauch der kleinere Bauer dem größern, rationell gebildeten Landwirthe näher gebracht wird und von diesem wohlthätige Anregungen empfängt. Nassau ist nun einmal noch ein vorherrschend Ackerbau treibendes Land. Es ist daher vorweit löblich, daß von allen Seit n Anstrengungen gemacht werden, die Landwirthschaft, so weit dies aus ihrer eigenen Kraft möglich ist, zu fördern.

Neuer Drainpflug. Etwas Neues, das unter den Landwirthen Englands große Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist Gelatt's re Drainpflug, von mit einem Male drei tiefe Pflugen den Draingraben in voller Tiefe bis zur Einlegung der Röhren auszuschneiden. Dieser Pflug, nach einem neuen Prinzipe konstruirt, erfüllt wirklich das Versprechen, braucht nur die Hälfte Bespannung früherer Pflüge dieser Art, arbeitet sehr akkurat und rasch, und macht die Drainanlagen um die Hälfte wohlfeiler. Der Erfinder scheint mehr Farmer als Maschinenbauer zu sein; man findet ihn und sieht seinen Pflug arbeiten zu Geelsten und the Vale bei Chester.

(Kralt. Wochenblatt.)

In den fürstlich Liechtenstein'schen 13,600 Jech großen Auen des Feldsberger Forstamtes sind neben dem Jungholze Bauwiesen von 150 bis 300 Jahren und zwar 50,600 Eichen. 30,000 Eichen, 20,000 Nußen verbunden, die allein weit über eine Million Klafter Holz enthalten

Der portugiesischen Insel Madeira droht ein harter Schlag, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der berühmte Wein dieses Namens bald nur noch im Gedächtniß der trinkenden Genesenden leben wird. Ein eigenthümlicher, nie zu lebener Wechselhaft, der sich in Gestalt eines dicken weißen Staubes auf die Trauben legt, hat die ziemlich große Lese ganz vernichtet und scheint die Reben selbst tödtlich anzugreifen. Die Einwohner, die um ihre Zukunft besorgt sind, richten derselbe Denkschriften und Petitionen an die portugiesischen Regierung mit der dringenden Bitte um die Erlaubniß, Tabak zu bauen.

Neues Streumittel. Es ist bekannt, daß in Gebirgsgegenden zur Ackerland mangelt, daß in Folge dessen das Futter und das Streumaterial fehlt und das erzeugte Streuh vielfältig als Futter benutzt wird. Heide, Laub und Nadelreige müssen dann das fehlende Streumaterial ersetzen, wodurch aber den Holzpflanzungen großer Schaden verursacht wird. Um diesem Streuhmangel nun in solchen Gebirgsgegenden abzuhelfen, hat der Forstaccessist Wolf in Wieden bei Dillenburg eine Maschine erfunden, wodurch mit Hülfe von Wasser oder Dampfkraft Holz in so dünne Streifen zertheilt wird, daß es noch besser wie Streh als Streumaterial angewendet werden kann. Dieses künstliche Streumittel eignet sich recht gut zur Auffangung der thierischen Excremente und wird in solchen Gegenden, wo das Heu nicht zu theuer ist, ein wohlfeiles, volumindses Streumaterial abgeben, welches dem Boden die Hauptpflanzennahrungsstoffe mittheilen kann.

Einfluß der Kochsalzdüngung auf die Vegetation. Aus den neuesten Versuchen von Becquerel lassen sich folgende Schlüsse ziehen: 1) Das aufgelöste Kochsalz ist dem Keimen vieler Kulturpflanzen nachtheilig. So tödtet es den Keim der Bicken und des Weizens; es hindert das Keimen des französischen Raygrases, des weißen Senfes und mehrerer anderer Pflanzen. Es darf also mit dem Samen oder zur Zeit des Keimens derselbe nicht als Dünger angewendet werden. 2) Stehen dagegen die Pflanzen, besonders Futterkräuter, bereits in Blättern, dann vermehrt das Salz das Wachsthum. 3) Nur in aufgelostem Zustande wirkt das Salz. Man muß es daher im Wasser gelöst den Pflanzen oder einen Regen abwarten. 4) Auf Wiesen, welche naß, salze man sie bei beginnendem Grünen derselben. 5) Hülsenfrüchte scheinen das Salz nicht gut zu vertragen.

Die Rinde des Lindenbaumes bildet in Rußland einen bedeutenden Handelszweig, bei dem jum wenigsten 3 Millionen Thlr. umgesetzt werden. Man verarbeitet die Rinde zu Matten, Korben, Beuteln, Decken und vielen andern Dingen. Der Handel mit diesen Fabrikaten betrifft hauptsächlich den Norden des europäischen Rußlands, wo die Linde in großer Fülle wächst. Selten gedeiht sie allein, sondern sie liebt den Schutz anderer Bäume. Zu den 14 Mill. Matten, die man jährlich im Durchschnitt verfertigt, braucht man der Rinde von etwa einer Mill. Bäumen.

Dunströhren im Heu. In den Niederlanden legt man beim Aufbreiten des feuchten Heues Dunströhren in gemessener auf folgende Art an. Man füllt mehrere Säcke mit Heu oder Häckfel und stellt sie aufrecht an verschiedenen Stellen auf den Heuspreicher. Um sie herum setzt man das Heu auf, und wie man mit demselben in die Höhe kommt, so zieht man auch den Sack in die Höhe nach. So bleiben sich unter dem Sack eine Röhre, und wenn man diesen am Ende herauszieht, so hat man einen offenen Luftkanal, der namentlich bei der Gährung feuchten Heues große Dienste leistet, indem dadselbe sich weniger erhitzt, wodurch erstens keine so große Feuergefahr entsteht, und zweitens das Futter eine gesunnere Beschaffenheit behält.

Erfeyung der fixen Bestandtheile des Mistes. Man kann die Wirkung eines Stark gefaulten und verrotteten Düngers leicht herstellen, wenn man unverrot ganz frischen Mist, oder nur die Hälfte eines bereits verbrennen Düngers aufstreut, die denselben mangelnden fixen Bestandtheile aber durch Zufügen von Mineralstoffen ersetzt, welche wesentlicher als der Mist sind. Nach diesem Prinzip hat man in Weinheim im Badischen auf mehreren ganz ausgebauten Feldern nur die Hälfte des gewöhnlichen Mistquantums aufgeführt, die fixen Bestandtheile der andern Hälfte aber durch Gyps, Asche, Weinschwarz und Kochsalz, und zwar in größerer Masse, als die Verbrennung solcher Stoffe ergibt, wie erfahrene Landwirthe gelehrt, erfolgt, und erhielt von diesen Feldern die ganz gerungten Felder keineswegs nachstanden. Felder, die nur mit den oben genannten fixen Bestandtheilen überstreut wurden, blieben hinter dem Ertrag der zur Hälfte mit Mist gedüngten Felder bedeutend zurück, augenscheinlich, weil hier das Element zur schnellen Auflöslichkeit dieser Stoffe fehlte. Durch diese Halbdüngung hat man übrigens mit einem Aufwand von 7fl. die andere Hälfte der Düngung eines Morgens erspart und war im Stande, ein noch einmal so großes Feld mit Mist zu versehen.

Digitized by Google

Bemerkungen über einige Gärten Deutschlands.

Von Herrn Dohman.

Herr Dohman, welcher im vergangenen Herbste eine Reise durch einen Theil von Deutschland machte, veröffentlicht im Garden. Chron. seine Reisenotizen in Bezug auf die Gärten, die er zu sehen Gelegenheit hatte, und da das Urtheil einer Engländerin, der, selbst ein großer Pflanzenfultivateur, gewiß unparteiisch ist, so glauben wir, daß diese Notizen für manchen unserer geehrten Leser von Interesse sein dürften. Herr Dohman sagt:

„Durch ganz Deutschland ist der Geschmack für Zimmer- (Fenster-) Gärtnerei vorherrschend, wie auch Benquete in den Zimmern bewonen beliebt sind, aber verglichen mit der Blumenkultur in England, so zeugen sie fast alle Pflanzen, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, von schlechter Kultur; mit Ananahme weniger waren sie schlecht gezogen und mit nur wenigen Blumen versehen. Am Rhein fand ich fast in jeder kleinen Stadt die Fenster mit Blumentöpfen belegt.

In Frankfurt a. M., wojelbst sich mehrere schöne Privatgärten hervorthun, waren dennoch die Blumen und Früchte auf dem Markte schlecht. Im Bezug auf die Früchte, so war die letztjährige Ernte in einzelnen Gegenden sehr dürftig ausgefallen, selbst am Rhein und auf der Bergstraße sah man wenig Aepfel und fast gar keine Trauben, während im Würtembergischen die Aepfel- und Pflaumenbäume an den Straßen mit Früchten überladen waren. Meistens schienen die Sorten nur zum Kochen oder Trocknen tauglich, denn ich fand auch nicht einen guten, genießbaren unter ihnen.

In Stuttgart, dessen sich die geschmackvoll angelegten Hofgärten aus, wie wir gegen 100 riesige Orangenbäume aufstellen, die in Schönheit mit denen zu Versailles wetteifern. Der botanische Garten war, wie es gewöhnlich mit allen solchen Sammlungen der Fall ist, armselig und nutzlos: große halbhelle Gewächshäuser waren gefüllt mit hohen, sparrigen australischen und ähnlichen Pflanzen, die die Mitte Mai darin leben müssen.

In den königl. Gärten schien mir ein großer Verrath an Pflanzen vorhanden zu sein, die zum Auspflanzen in's freie Land für den Sommer blenen und daher diese Gärten während des Sommers besser dekorirt werden, als es gewöhnlich mit solchen Gärten der Fall ist. Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß mich ein sehr mürrischer Herr, der mir als Hofgärtner vorgestellt wurde, herumführte und nichts weniger als mittheilend war.

In München sah ich den botanischen Garten, er ist schrecklicher als alle, die ich je gesehen. Einige große Beete mit Lauchzwiebeln, nach dem Linné'schen System geordnet, sind im Freien zu bemerken; wie zu Stuttgart, auch hier einige Häuser mit Kalthauspflanzen, und ein großes Warmhaus gefüllt mit einer Mischung von Pflanzen, von denen die eine die andere zu ersticken drohte. Diese Häuser mit ihren Schätzen erinnerten mich an die botanischen Gärten zu Edinburgh und Glasgow, nur daß sie um 25 Percent schlechter waren.

Weshalb läßt man viele dieser alten und unnützen Gärten nicht ganz eingehen? Alle Gartenverständige klagen, daß die Mittel zur Erhaltung derselben fehlen, was man ihnen auch deutlich ansieht. Was nützt in jetziger Zeit ein botanischer Garten, wenn er nicht mit einer Professur der Botanik oder mit der Verleihung über vegetabilische Physiologie zusammenhängt, um zugleich Gelegenheit zum Studium zu geben. Selbst unser Garten zu Kew ist nur ein großer Blumengarten, es ist keine Schule für Botaniker: keine Vorlesungen werden dort gehalten, und er enthält kein öffentliches Herbarium, denn das zu Lenden ist nicht verbunden mit unserm großen öffentlichen Garten. So weit er die Wissenschaft betrifft, könnte er auch ein „Thiergarten" sein, nur daß Sir W. Hooker durch seine Publikationen die Schätze bekannt macht, welche die Sammlung enthält.

In München sah ich den botanischen Gärtner, Hrn. Meinkauff, der sehr gefällig und bemüht war, mir Alles zu zeigen, was sehenswerth war, und es war deutlich zu sehen, daß es nicht Mangel an Mitte oder Fähigkeit seinerseits ist, daß der Garten sich in einem so schlechten Zustande befindet. Eine kleine Sammlung Orchideen sah ich, sie enthält jedoch weder etwas Seltenes, noch fand Bemerkenswerthes. Nur eine Pflanze, Trichopilia tortilis, war in Blüte.

Dresden besuchte ich nach München. Hier waren die Gärten noch unbedeutender, als die eben erwähnten — sie glichen aus Mangel an Mitteln. Die Sammlung von Mesembrianthemum war zahlreich und gut, auch fand ich einige Eichenarten in Topfen, die ich noch nicht in England gesehen hatte.

Zwei Handelsgärtner in Dresden, nämlich die Hrn. Wentzsch (?) und Hr. Seidel, besitzen Orchideenhäuser. Die Sammlung des Letzteren ist die größte, die des Ersteren spricht sie am Besten kultivirte. Herr Seidel kultivirt seine Orchideen meistens an Holzklötzen. Beide Sammlungen sind aber wieder unbenennt, wenn man sie mit denen in England von Rollisson, Veitch oder selbst Henderson vergleicht. Herr Wentzsch kultivirt seine Arten in einem gut eingerichteten Hause, und sind es die besten Pflanzen, die ich unterwegs hatte. Ich bemerkt, daß in den Sammlungen zu Dresden, wie auch zu Teschen die Töpfe mit zu wenig Unterlage versehen sind, um das Wasser frei durchlaufen zu lassen, wie man auch eine zu feine Heiderde ohne Sand und Faserstoffe verwendet. Die meisten Orchideen-Sammlungen Südwestschlands bestehen hauptsächlich aus Arten von Südamerika. Nur wenige findet man von Indien, als Dendrobium, Aerides, Saccolabium, Vanda &c.

Die größte Sammlung in Süddeutschland ist unstreitig wohl die des Grafen Thun zu Teschen in Böhmen. Der Vorsteher des Gartens, Herr Josit, hat sich in England bei Rollisson zu Tooting und zu Chatsworth längere Zeit aufgehalten und lernte ihn als einen sehr erfahrenen Gärtner kennen. Seine Orchideen-Sammlung war in guter Ordnung, viele Exemplare sind groß und gut gewachsen, und mehrere standen in Blüte. Das Haus schien mir leicht zu hoch und muß es im Winter kalt sein, darin die Temperatur, Feuchtigkeit und Licht zu regulisen. Man scheint hier nur wenig Luft zu geben und zwar deshalb, wie man mir sagte, weil die Pflanzen von der Luft leicht leiden, indem dieselbe dort nicht so feucht ist als in England in Folge der Nähe der See. Dies ist jedoch wohl nur ein Irrthum. Die mangelhafte Unterlage zum freien Abzug des Wassers und den Zutritt, die Strömung der Luft, und besonders der Mangel eines Unterschiedes in der Temperatur während der Zeit des Wachsens und der der Ruhe der Pflanzen, und wenn sie der langen Ruhen sind die Hauptursachen, daß Pflanzen nicht gut gedeihen und schlecht blühen. In Teschen sind die Exemplare hübsch arrangirt auf Pfeilern und Stämmen, und gewähren oft einen imposanten Anblick. Die Gärten sind überhaupt gut angelegt, gut unterhalten, und werden mit der größten Liberalität gezeigt. Eine beträchtliche Summe ist zur Unterhaltung des Gartens alljährlich ausgesetzt, und dem Obergärtner ist gestattet, Tauschen zu verkaufen, weßhalb auch alljährlich Verzeichnisse der abzulassenden Pflanzen ausgegeben werden, die am Besten von der Reichhaltigkeit der Sammlung zeugen.

Der botanische Garten zu Berlin ist groß und geschmackvoll angelegt. Das Orchideenhaus enthält mehrere gute Exemplare, besonders drei große Pflanzen von Chysis bractescens, jedoch nur wenige Arten, die selten oder neu wären. Es befindet sich im Garten eine Umzäle von Pflanzen, die wenig Interesse für einen Blumenfreund bieten, obgleich höchst interessant für den Botaniker. Die Palmen sind schön, jedoch das Haus verstehen viel zu klein. Der Direktor des Gartens bedauerte, daß Preußen nicht so reich als England sei, um ein Palmenhaus, ähnlich dem zu Kew, bauen zu können.

Schwedt in Uckermark in Berlin herrscht ungemein viel Sinn für Feuergärtnerei, aber dennoch ist in beiden Städten die Mannigfaltigkeit der Blumen unbekannten, eben so wenig findet man schön kultivirte Grewpflanze. Die gewöhnlichsten Pelargonien, Lantanen, Verbenen, Georginen ꝛc. findet man. Doppelfenster scheinen in Dresden durchweg Mode zu sein, und eignet sich der Raum zwischen beiden Fenstern trefflich zur Fenstergärtnerei, sie bilden gleichsam eine Art Wardsches Glaskasten, sie schützen die Pflanzen vor Staub. In einem jeden solcher Zwischen stehen einige Lieblingspflanzen in Töpfen. Käfichen oder Körbchen stehen. Sehr beliebt ist der Epheu an Spalieren gezogen. Ganz allerliebst arrangirte Blumentische over Blumenestrogen steht man in den Wohnungen an den Fenstern stehen, größtentheils mit schönen Blattpflanzen aufgeziert.

Die Blumenliebhaberei ist in Leipzig, Dresden und Berlin sehr groß, sast in allen Straßen sieht man Blumenleser, wie auch die Wochenmärkte mit blühenden Gewächsen überfüllt sind, nur nichts sieht nämlichen sind, als die geringen und gewöhnlichsten Klasse beschaffen sind, wie die geringen und gewöhnlichsten Pflanzen, von der jetzes Zwischenraum einen blühenden Blumenkopf oder Blumenbouquet mit sich nach Hause trage.

Die Liebhaberei für schöne Blattgewächse ist wie in Deutschland ganz besonders aufgefallen. Man sieht ganze Beete arrangirt mit hübschen Blattpflanzen, und konnte in dieser Beziehung in England noch Vieles gesehen. Unter den zu diesem Zwecken verwendeten Pflanzen zeichnen sich besonders aus: Ficus elastica, Canna indica, discolor u. a., dann Phormium tenax, welche Pflanze man sehr häufig zur Verzierung von Vasen auf Postamenten sieht. Obgleich diese Pflanze wo-

Digitized by Google

niger regelmäßig schön gebaut ist, so ist sie dennoch viel zierender als Aloe-Arten. Häufig sieht man noch zu Gruppen verwendet ein Canadium, Arundo Donax, die Palma Christi und Maranta zebrina. Gleich schön machen sich Gruppen von der buntblättrigen Beta, der Artischole, Gartenne und Rhabarber, die man sehr häufig in den königl. Gärten zu Charlottenburg und Potsdam dazu angewendet findet, in welchen Gärten man viel Sorgfalt auf Blattpflanzen-Gruppen verwendet."

Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Jahrgang 1850. Zweites Quartal.

Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Nürnberg vom 11.—14. April 1852.

(Aus Zufall unlieb verspätet.)

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Nürnberg hatte am 11. April d. J. in dem großen Saale des alten merkwürdigen Rathhauses eine Blumen-Ausstellung veranlaßt.

Für die Dauer dieser viertägigen Ausstellung waren etwa 8—900 Nummern von blühenden Pflanzen durch die Concurrenz von 12 Interessenten und Beförderern des Zweckes eingegangen.

In Betracht, daß die dergeitige Witterung sehr viele Schwierigkeiten für den Transport barbet, daß bei einer Temperatur von einigen Graden bald über, bald unter Null und bei einem schneidenden Nordostwinde manche zarte exotische Pflanze aus wohl gegründeter Furcht, sie dem sichern Verderben Preis zu geben, der Ausstellung entzogen werden mußte, in Betracht dessen, daß außerdem das Lokal wegen seines ungünstigen Lichtes für solche Zwecke eben wenig geeignet erscheint, so gewährte doch das Ganze in seiner Anordnung und Blumenfülle, vorzüglich aus den Geschlechtern der Camellien, Rhododendrons, Azaleen, einen imposanten Anblick und lies den fördernten Sinn eines Vereins, der erst ins Leben getreten, nicht verkennen.

Die diesmaligen Einsendungen erfolgten aus nachstehenden Etablissements:

Aus der schätzenswerthen Pflanzensammlung des Herrn v. Welckmann lieferte der Kunstgärtner F. Heinlein, ein tüchtiger Pflanzenkultivateur, zur Ausstellung verschiedene Pflanzen, worunter namentlich eine große Azalea indica alba im Kübel vollkommen und stolz in so üppiger Blütenfülle sich hervorthat, daß derselben von den Preisrichtern der erste Preis zuerkannt wurde. Es waren von indischen Azaleen außerdem sehr schöne in dieser Sammlung Azalea optima und exquisite, sowie auch Azalea pontica carniola, von Rhododendron eine schöne Varietät augustum, sowie auch Rhododendron azaloides überdeckt mit Blüten. Ferner verdienen wohl nach folgende als die bemerkenswerthesten derselben Sammlung der Erwähnung: Glycine chinensis, Paeonia arborea, Magnolia purpurea, ein großes Exemplar von Ilex aquifolium fol. variegat. sowie ebenfalls groß und schön Sparmannia africana, ein Sortiment Pensées (Viola tricolor), Cinerarien, sowie auch endlich unter einen Sortiment Verbenen vorzüglich V. Defiance.

Unter einzelnen schönen Pflanzen, die ferner Herr Kaufmann Herdegen zur Ausstellung geliefert, wurde die Aufmerksamkeit des Referenten besonders erregt durch eine Pflanze aus der Familie der Furnariaceae, genannt Dicentra spectabilis, neu und prächtig; dieser herrlichen Pflanze wurde mit Recht der zweite Preis ertheilt.

Eine nicht geringe Anzahl guter Pflanzen hatte Herr Consul Geiße der Ausstellung übergeben, einzelne wirklich schön kultivirte Rhododendron arboreum thaten durch Blütenfülle sich hervor, ebenso bemerkenswerth durch Form und kräftigen Wuchs Dracaena nobilis und maculata, außerdem Hibiscus venustus, und Helichrysum purpureum mit vielen Blumen, auch Spartium multiflorum, Epacris attenuata, Aeschinanthus grandiflorus, Lycopodium caesium, arborescens, und mehrere Coniferen waren wohl als schön zu bezeichnen, jedoch von allen war es eine Camellia japonica var Liana superba, die durch ihren herrlichen regelmäßigen Bau der Blume, so wie durch das lebhafte Roth derselben, welches durch das schöne kräftige Grün der Blätter so vortheilhaft gehoben wurde, das Auge des Beschauers fesselte. Dieser schönen Zierpflanze wurde der dritte Preis zuerkannt.

Unter den ebenfalls hübschen Pflanzen des Herrn Samenhändlers Klein waren es besonders Cyclamen persicum und Tropaeolum Lobbianum so wie eine schöne Polygala grandis & Azalea alba striata, welche die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zu lenken wußten.

Trotz der ungünstigen Witterung waren dennoch von Herrn Fabrikanten Zeltner auch tropische Pflanzen geliefert worden, worunter auch einige Palmen, besonders Chamaerops Palmetta, Chamaedorea Schiedeana, Strelizia Reginae mit Blüten und Aletris fragrans.

Ferner befanden sich unter dieser Sammlung noch einige Rhododendron & Azaleen. —

Eine prächtige Remontant-Rose, Geant de Batailles dürfte aus der Pflanzensammlung des Herrn Kaufmann Merl wohl besonders hervorzuheben sein, nicht allein herrlich in der Farbe, sondern auch wahrhaft schön im Bau, außerdem aber waren es auch schön gezogene Correa speciosa, Cytisus racemosus, Epacris autumnalis, Paeonia papaveracea, Sparmannia africana in voller Blüte und Spartium multiflorum, auf die das Auge mit Wohlgefallen verweilte.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Herr Kaiser waren neben einzeln schönen Cinerarien & Verbenen eine Chorizema ilicifolia & Clematis azureus grandiflora ganz besondere schöne Ericen der Ausstellung zugesandt.

Der Kaufmann Herr Karl, so wie der Handelsgärtner Herr C. Rasch hatten es nicht versäumt, ihre schön gezogenen Azaleen so wie auch noch einzelne verschiedene andere vorzügliche Pflanzen einzuweben.

Auch ein niedliches Pflänzchen von Tropaeolum tricolor mit vielem Fleiß gezogen von unbekannter Hand, so wie Amaryllis wurden aus der Gärtnerei Sr. Excellenz des Fürsten Wrede in Ellingen geliefert; noch verdienen die Winter-Levkojen des Herrn Michel und die schönen Pensées des Herrn Güterbesitzer Lindner der Erwähnung.

Außerdem sind aus der Umgegend von Nürnberg von nah und fern der Ausstellung Pflanzen zugesendet worden, deren der Referent jedoch nicht gedenken kann, indem die Zusender ihm unbekannt geblieben.

Radelholzstock-Erde.

Es wird fast in jedem Gartenbuche ein Unterricht über die Komposition der geeigneten Gartenblumen-Erde gegeben; aber es geht oft lange her, bis man so eine Komposition, bis sie brauchbar ist, zubereitet. Der echte Kunstgärtner hat dergleichen freilich immer bei der Hand — er verschafft sich auch die verschiedenen Bestandtheile in der Regel wohlfeiler, leichter und sicherer, als der bloße Dilettant, dem oft dieser oder jener Bestandtheil ermangelt, und der daher oft gezwungen ist, Surrogate zu gebrauchen. Wo nähme oft Einer Heide-Erde, ein Anderer wieder Moor-Erde; ein dritter wieder Sand ꝛc.? In einer Gegend fehlt Dies, in der andern Das! Ich habe selbst schon Gegenden getroffen, wo in einem Umkreise von 2—3 Stunden nur eine einzige Erdart — Sandlehm — getroffen wird.

Der daher oft gefühlte Mangel hat mich auf den Gedanken geführt, ein Surrogat zu versuchen, welches die Eigenschaften aller für Blumengewächse bekannten Erfordernisse in sich vereinigen sollte, und dieses Surrogat

Digitized by Google

ist — der noch nicht ganz verwesete, jedoch zu Brocken und Pulver gewordene Moder von Tannen- und Fichtenstöcken, der oft haufenweise und ganz unbenützt in den Wäldern oder Borhölzern liegt.

Diesen vermenge ich zur Hälfte mit fein gesiebter ordinärer Gartenerde, ohne weitern Zusatz, und er enthält eine bewunderungswürdige Nahrungskraft für alle Blumengewächse, zumal, wenn man nach seiner völligen Verwesung in Erde allzeit wieder eine neue Mischung beisetzt.

Seit ich dieses Surrogat anwende, stehen meine vielen Gewächse um die Hälfte schöner und lebhafter, und viele Gartenfreunde haben sich schon gewundert über den kräftigen Wuchs und die frischen Reize meiner Lieblinge.

Dies sei nicht gesagt hier dem Meister und Herrn —
Nur dem Dilettanten, der empfing und gern
Die Blumen macht stehen mit Manier und Reck —
Sie liegen verborgen im Maretholz-Steck.

Benrath.

Der Spargel der Kosaken.

(Typha latifolia, Rohrkolben.)

Die obige Pflanze, welche ganz die Tracht des gewöhnlichen Schilfes besitzt, aber auf der Spitze der Stengel große, Anfangs gelbe, später braune Kolben trägt, wächst in unsern Sümpfen allenthalben in großer Menge wild, wird aber durchaus nicht benutzt. Wir können da von den Tschercssen und Kosaken lernen, bei denen diese Pflanzen eines der beliebtesten Nahrungsmittel ist. Man benutzt von derselben im Frühjahr den untern Theil der jungen emporschießenden Stengel, welche wie der Spargel unmittelbar über dem, meist ziemlich tief liegenden Wurzelstock abgeschnitten werden. Diese kommen in Gebunden von $1^1/_2$—2 Fuß Länge, wie unser Spargel auf den Markt und werden auch ähnlich wie dieser zubereitet.

Joseph Baumann,

Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien)

bietet für dieses Spätjahr nachstehende Pflanzen um beigesetzte Preise zum Verkaufe an. (Für Handelsgärtner, und ohne Rabat.)

Camellias ohne Knospen.

100	verschiedene Varietäten, mit einem und mehreren Blättern,	verestelt,	Frk. 45
100	„	vorigen Jahr verestelt, 1 Fuß hoch	— 55
100	„	zweijährig, 1 Fuß hoch	— 80
100	„	1—2 Fuß hoch	100—150
100	„	2—3 Fuß hoch	175—200
100	„	3—4 Fuß hoch	300—400
100	Mittlinge		30— 35

Camellias in Knospen.

100	verschiedene Varietäten, 1 Fuß hoch		125—150
100	„	1—3 Fuß hoch	175—200
100	„	2—3 Fuß hoch	300—400
100	„	3—4 Fuß hoch	450—600

Neue Rhododendron-Hybriden fürs freie Land.

50	Stück, 1 Fuß hoch	75
50	„ diesen Sommer verestelt	30

Gelbblühende Rhododendron.

12	Stück, 2—3 Fuß hoch, in 6 Varietäten		50
12	„ 2—3 Fuß hoch, in 6 Varietäten, schönere Pfl.		100
12	„ 1—2 Fuß hoch in 12 Varietäten		40
12	„ 1—2 Fuß hoch in 12 Variet. schönere Pflanzen		75
24	„ 1—2 Fuß hoch in 24 Variet.		100
24	„ 1—3 Fuß hoch in 24 Variet. schönere Pflanzen		150
12	„ diesen Sommer verestelt		8
24	„ „ „ in 24 Varietäten		20
30	„ „ „ in 30 Varietäten		30

Rhododendron, aus Sikkim-Himmalaya.

12	junge Pflanzen	70
24	junge Pflanzen	170
24	stärkere Pflanzen	200—300

Rhododendron arboreum & hybridum.

100	Stück mit Namen, diesen Sommer verestelt		55
100	„ „ „ 1 Jahr alt		75
100	„ „ „ 2—3 Jahr alt		100—150

Rhododendron ahr. & hybr. aus Samen.

100	Stück 4 jährig	50
100	„ 6—8 jährig	75—100

Rhododendron Gibbsoni.

100	Stück	50
100	„ sehr starke Pflanzen	200

Rhododendron-Sämlinge, gemischt.

100	Stück, 4 jährig	35
100	„ 6—8 jährig	50— 75

Azalea indica.

100	Stück mit Namen		Frk. 25
100	„ „ „	stärkere Pflanzen	50— 75

Azaleas, fürs freie Land.

100	Stück mit Namen, sehr schöne Varietäten		75
100	„ „ „	stärkere Pfl.	100—150
100	„ aus Samen, sehr schöne Varietäten		40
100	„ „ „	stärkere Pfl.	55— 75

Deutzia gracilis, von J. B.

J. B. erhielt für diese prachtvolle Pflanze schon 13 Medaillen.

100	Stück ganz kleine junge Pflanzen	25
100	„ junge Pflanzen	50
100	„ starke Pflanzen	75
100	„ stärkere Pflanzen	100
Sehr starke Pflanzen, 1 Stück		5
4 — 5	Fuß hohe Pflanzen, verestelt 1 Stück	5— 10
100	Stück Orangen, junge verestelte Pflanzen	50
100	„ „ stärkere Pflanzen	100—150
100	„ Citrus sinensis	100
100	„ „ vulgaris, zum Veredeln	25
100	Stück Lilium lancifolium album	30
100	„ „ „ kräftigere	100—150
100	„ „ „ rubrum	50
100	„ „ „ kräftigere	100—150
100	„ longiflorum	15
100	„ tigrinum, stark	25
100	„ eximium	25
100	„ bulbiferum	25
Paeonia sinensis, 30 Varietäten		15
Iris germanica, 100 Stück in 80 Varietäten		25
Gladiolus, en mélange, 100 Stück		25

Crocus vernus.

100	Stück in allen Farben	2
100	„ in 25 schönen Varietäten	4

Hyacinthen, gefüllte.

100	Stück in 100 ausgezeichneten Varietäten 1te Sorte	120
100	„ in 50 prächtigen Varietäten 2te Sorte	80
100	„ in 25 schönen Varietäten 3te Sorte	50
100	„ in 25 schönen Varietäten 4te Sorte	40
100	„ gemischte, blaue Varietäten	25
100	„ rothe	25
100	„ in gemischten Farben fürs freie Land	25

Hyacinthen, einfache.

100	Stück in 100 ausgezeichneten Varietäten 1te Sorte	100
100	„ in 50 prächtigen Varietäten 2te Sorte	70
100	„ in 25 schönen Varietäten 3te Sorte	50

Digitized by Google

100 Stück in 25 schönen Varietäten 4te Sorte . . .	Frk.	40
100 „ gemischte, blaue Varietäten		25
100 „ „ rothe „		25
100 „ „ weiße „		25
100 „ „ gelbe „		25
100 „ „ in allen Farben		25

Tulpen, frühe.

1 Sortiment von 100 Stück in 50 Varietäten 1te Sorte		35
1 „ „ „ „ 25 „ 2te Sorte		25
1 „ „ „ gemischt		15

Tulpen, gefüllte.

1 Sortiment von 100 Stück in 50 Varietäten 1te Sorte		20
1 „ „ „ „ 25 „ 2te Sorte .		15
1 „ „ „ gemischt		8

Tulpen, feine, späte Sorten mit weißem u. gelbem Grund.

100 Stück in 100 Varietäten, 1te Sorte		60
100 Stück in 50 Varietäten 2te Sorte	Frk.	40
100 „ „ 25 „ 3te Sorte		25

Narcissen.

1 Sortiment von 100 Stück in 50 Varietäten 1te Sorte		20
1 „ „ „ „ 25 „ 2te Sorte .		16
1 „ „ „ gemischt		12
100 Stück Iris angl. in 25 Varietäten		10
100 „ „ „ gemischt		6
100 „ „ hispanica in 25 Varietäten		8
100 „ „ „ gemischt		5
100 „ „ pavonia		16
100 „ „ persica		10
100 „ „ Susiana		15
Iris tuberosa, 1 Stück		1

(Der Haupt-Catalog ist im Druck)

Anzeige von Ernst Benary in Erfurt.

Mein Verzeichniß von Haarlemer Blumen Zwiebeln, welche von den berühmtesten Züchtern bezogen, ist erschienen, und wird auf portofreies Verlangen sofort franko eingesendet. Es enthält solches nur die ausgesucht besten anerkannten Sorten. Eine gedruckte Kultur-Anweisung wird jedem Auftrage gratis beigefügt.

Nachstehende Sortimente, welche auszugsweise erfolgen, kann ich den Herren Liebhabern besonders empfehlen.

Hyacinthen.

Alle eignen sich zum Treiben.

Nro.		I. Gefüllte.	Sgr.
1	50	Prachtsorten . . 8—16	Rth. —
2	25	„ . . 4— 8	„ —
3	12	„ . . 2— 4	„ —
4	100	Stück im Rommel, alle roth	7½ „ 2½
5	100	„ „ „ weiß	7½ „ 2½
6	100	„ „ „ blau	7½ „ 2½
7	100	„ „ „ Farb.	7½ „ 2½
8	100	„ „ „	6½ „ 2

fürs freie Land

II. Einfache,

besonders frühblühend und zum Treiben geeignet.

			Rthlr.
101	100	Stück in 50 Prachtsorten	16—24
102	50	„ „ 25 „	8—12
103	25	„ „ 25 „	3— 6
104	12	„ „ 12 „	1½— 3
105	100	„ „ Rommel, alle roth	7½
106	100	„ „ „ blau	7½
107	100	„ „ „ weiß u. gelb	7½
108	100	„ „ „ Farben	7½
109	100	„ „ „ für's freie Land	6½

Berliner Hyacinthen.

			Sgr.
219	Acteur einfach rosa	100 St.	8 Rth. 2½
220	La bien aimé gefüllt	100 „	5½ „ 2½
221	Henri le grand einf. hellbl.	100 „	5½ „ 2
222	l'Ami du coeur „ dunkelb	100 „	6½ „ 2
223	Passe Jupiter „ hellbl.	100 „	7 „ 2
224	Staatengenerai„ blau	100 „	8 „ 2½
225	La pluie d'or gelb	100 „	6 „ 2
226	La joliebianche einf. weiß	100 „	5½ „ 1½
227	100 St. im Rommel, alle Farben		5½ „ 2

Tulpen.

Einfache frühblühende.

228	100 Stück in 25 Prachtsorten	10 Rth. —
229	100 Stück in bester Rommel	2½ „ 1
231	Duc van Tholl gum Frühtreiben	100 St. 1½ „ ¾
Nro.		Sgr.
232	Duc van Tholl gelb	2
233	„ „ „ rosa	3
234	„ „ „ scharlach	4

Gefüllte Tulpen.

235	Duc van Tholl früh, zum Treiben	100 St. 1½ Rth. ¾
237	Tournesol gr. u. Treiber	100 „ 4 „ 1½
239	Rex Rubrorum . .	100 „ 3 „ 1
240	100 Stück in 25 Prachtsorten	7 „ —
241	100 „ in schönstem Rommel	2 „ 1

Narcissen gefüllte.

244	Incomparabile . .	100 „ 3 „ 1
245	Orange Phönix	2½

Jonquillen.

248	Gefüllte gr. gelbe I. Größe	100 St. 4 Rth. 1½
249	„ „ „ 2r „	100 „ 3 „ 1

Tacetten.

251	Marseiller (Narcisse de Constantinople) gefüllte weiße wohlriechende, sehr schön, ganz früh .	100 St. 6 Rth. 2½
252	Staatengeneral früh	2½
253	Grand Monarque	2½

Iris.

255	25 schöne Sorten xiphioiden	2½ Rth. —
256	100 Stück in Rommel . .	3 „ 1
257	25 schöne Sorten hispanica	2 „ —
259	Susiana, Dame in Trauer	12 St. 1 Rth. 3

Crocus.

260	100 Stück alle gelb	12
261	100 „ extra groß	18
262	100 „ hellblau	10
263	100 „ blau	10
264	100 „ weiß	10
265	100 „ gestreift	10
266	100 „ in allen Farben . .	9
267	100 „ in 50 schönen Sorten	3 Rthlr.
268	100 „ in 25 „ „	2 „

Diverse.

Die mit † bezeichneten können erst Ende Oktober versandt werden. pro St. Sgr.

269	100 St. Anemonen, gefüllte extra	1½ Rth. ½
Nro.		p. St. Sgr.
270	100 St. Anemonen einf. immerbl.	1½ Rth. ½
271	100 „ Ranunkeln, extra gefüllte	1½ „ ½
272	100 „ „ deutsche	½ „ —
273	†12 „ Amaryllis formosissima	1½ „ —
274	†12 „ „ in 12 Sorten	8 „ —
275	†Maßlinen, bisher 100 St.	1½ „ ½
276	Calystegia pubescens . .	4 „ 1
277	100 St. Cypripedium Calceolus	3 R. 1
278	12 „ Cyclamen europaeum	1 „ —
279	„ „ „ s. albo	8
280	„ persicum . . .	10
281	†100 St. Ferraria tigrida .	2½ R. 1
282	† 12 „ „ conchiflora	1½ „ 4
283	† 12 „ Gladiolus ramosus	1 „ 3
284	† 12 „ „ floribundus	½ „ 2
285	† 12 „ „ Gandavensis	1½ „ 4
286	† 12 „ „ in 12 neuen Prachtsorten	8 „ —
287	Lilium **giganteum** neu u. prachtvoll, starke Knollen 20 St.	3 R. —
288	† 12 St. Lilium **lancifolium** album 3 bis 9	R. ½—1
289	† 12 „ „ rubrum 3 bis 9	„ ½—1
290	† „ „ punctatum	1½ „ 3
291	† „ „ rubrum speciosum	„ 30
292	† „ „ „ grandiflorum	„ 60
293	† „ „ colchicum, selten	1 Rthlr. 150
294	† „ „ Isabellinum (testaceum)	„ 10
295	† „ „ longiflorum	„ 5
296	Ornithogalum arabicum, prachtv.	8
297	†100 Stück Oxalis tasiandra	„ 10
298	Pancratium illyricum	„ 15
299	Galanthus nivalis fl. pl.	2
300	12 St. **Tropaeolum** brachy- cerus	3 Rthlr. 8
301	„ „ Jarattí	„ 20
302	„ „ tuberosum	„ 5
303	„ „ edule	„ 45
304	„ „ tricolor	„ 15
305	„ „ azureum	„ 40

Einige Samen,

welche mit dem besten Erfolge in den Monaten August bis Oktober ausgesäet werden.

Blumenkohl, afrikanischer, feiner später	à Lth.	5	Sgr.
„ cyprischer früher	„	5	„
„ Erfurter, großer früher, extra	„	8	„
Blumenkohl, Walchern, neuer	à Lth.	10	Sgr.
Spinat, großer runoblättriger	à Pf.	6	„
Herbst-Rüben, lange weiße	„	4	„

Digitized by Google

Gras-Samen.

Agrostis stolonifera, Fiorin-gras . .	100 Pf.	10 Rthlr.	4 Sgr.
Avena elatior, französischer Raigras	100 „	16 „	6 „
Dactilis glomerata, Knaulgras	100 „	17 „	6 „
Holcus lanatus, Honiggras . .	100 „	10 „	4 „
Lolium perenne tenue, engl. Raigras	100 „	14 „	5 „
„ italicum, italienisches Raigras	100 „	20 „	7 „
Phleum pratense, Thimotë . . .	100 „	15 „	5 „
Poa pratensis, Wiesenrispengras .	100 „	20 „	7 „
Festuca ovina, Schafschwin-Gras	100 „	10 „	4 „

Gemischte feine Grasserten zur Anlegung
eines Gartenrasens . . 100 „ 14 „ „ 5 „
„ „ zur Anlegung von Wiesen 100 „ 9 „ „ 4 „
Binsen à Pf. 1½ Rthlr., Rohrkolben à Pf. ½ Rthlr., Quitten à Pf. 3 Rthlr., Johannisbeeren, Stachelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren die neuesten und größten Sorten, jede à Portion 3 „

Blumen-Samen.

	à Portion
Antirrhinum, die neuesten gefretsten in vielen Sorten .	3 Sgr.
Cineraria, die neuesten Prachtsorten v. meiner prachv. Samml.	10 „
Cineraria, in 12 separaten Sorten	30 „
Calceolaria, neue getigerte, das Ausgezeichnetste, was ein dieser Art gibt von meiner Sammlung von über 3000 Töpfen	10 „

Eine gedruckte Kultur-Anweisung wird dem Samen beigefügt.

Pelargonien, neue großblumige englische			6 Sgr.
„ neueste Fancy ever Fantasie			10 „
Pensées (Viola tricolor maxima) von Preisblumen			8 „
„ Braunrothe und kupferfarbige			8 „
neueste Fancy ever gefretzte			15 „
Ipomopsis picta			3 „
„ aurantiaca			3 „
Primula chinensis (à Lth 3½ Rthlr.)			3 „
„ „ fl. albo (à Lth. 5 Rthlr.)			3 „
„ „ fimbriata, reith 1000 Kern 1 Rth. 100 Kern			5 „
„ „ „ weiß 100 „ 12 Sgr. 30 „			5 „
Myosotis azorica, dunkelblau			2 „
Schizanthus retusus			2 „
„ „ fl. albo			3 „
Tropaeolum brachyceras			5 „
„ Jaratil			8 „
„ tricolor			6 „
Ritterspern, niedrige, 10 Sorten à Lth.			16 „
„ hohe 8 „ à Lth.			14 „
„ Levkoien 6 „ à „			12 „
„ neue Italienische Zwerge 6 Sorten à 1 Portion			15 „
„ vielfarben gemischt 1 Lth.			10 „

Pflanzen-Nachtrag bei Ernst Benary.

Chrysanthemum indicum fl. pl.

Im Juni 1852 von A. Miellez in Handel gebracht, sollen alles Frühere weit übertreffen und das Schönste sein, was in dieser Art existirt.

1. Zwerg- (Nanes).

Aramis (Lebois), dunkelpurpurroth.
Ariane (Pertuzés), fleischgelb mit karminrothen Spitzen.
Attala (Lebois), fleischfarbig mit weißem Grund.
Atropos (Bernet), karminfleischfarb. mit orange.
Beauté Toulousaine (Pertuzés), purp. mit weiß. Rückseite.
Bijou de l'Horticulture (Pertuzés), gelbpurpur mit rosa.
Bouquet parfait (Pertuzés) Ilia mit enormen Blumen-Bouquets.
Croustignac (Lebois), klein zimmtbraun karmin-gefretzt.
Dame blanche (Lebois), schneeweiß, Form der Cam. fimbriata.
Grand Sultan (Pertuzés), fasanien karmesin, seltene Farbe.
Graziella (Lebois), weiß, lila gerändt. extra.
Jason (Lebois), purpurlich, gigantesque.
Jonquille (Pertuzés), jonquillengelb prachtvoll.
Justine Tessier (Lebois), weiß m. grünl. Grund.
Lais (Bernet), purpurroth, vorzügl. Form.
La Rousse (Pertuzés), roth m. gelb. Grund, extra.
Louise Pitou (Lebois), weißl. rosa mit gros. Blumen-Bouquets.
Madame Jules Verry (Lebois), blicht mit fleischf. gef.
Nelly (Lebois), weiß mit gelbem Grunde.
Nelly Leclercq (Miellez), purpur lila mit weißl. Centrum.
Odette (Lebois), weißl. fleischfarb. m. ziegelfarb. Blumen.
Phoebus (Lebois), dachgelb, sehr schön.
Président Decaisne (Lebois), rosa m purpur Rückseite.
Quasimodo (Lebois), sehr schön rehbraunroth dachgelb m. karminroth.
Rose Pompon (Lebois), weiß rehbraunlich prachtvoll.
Sathaniel (Lebois), reich m. weiß.
Tacite (Pertuzés), gelblich rosa mit karmin Spitzen.
Zephir (Lebois), fl. Blume, primelfarbe.
Alveolliformun (Lebois), lila anemonenblutig. extra.
Junon (Miellez), groß, schwefelgelb mit orange, extra.

Jede Sorte . .	— Thlr.	10 Sgr.	25 Sorten . . . 6 Thlr.
12 Sorten .	3 „	— „	30 „ . . . 7½ „

2. Grossblumige.

Chevalier Dumoge (Bernet), sehr groß jonquillengelb, extra.
Leon Leguay (Lebois), sehr groß lilarosa, extra.
Montaigne (Bernet), zimmtbraun, gigantesque, extra.
Protée (Lebois), fleischfarbig mit purpur getuscht.

Jede Sorte . . . . . 10 Sgr.
Alle 4 Sorten . . . . . 30 „

Fuchsia.

Ajax (Hocking).
As you like it (Bridiford).
Alfred (Salter).
Bride (Mayle).
Berryer (Gaines).
Brunette (Gaines).
Belle Etoile (Smith).
Devoniensis (Storey).
Follis variegatis.
Glchosa magnifica (Kimberley).
Hebé (Salter).
Lady Dirmouth (Mayle).
Leda (Salter)
Multiplex (gefüllt).
Prince Arthur (Storey).
Psyche (Smith).
Prince of Wales (Mayle).
Queen (Turvill).
Rosa mundi (Kimberley).
Voltigeur (Banks).

Jede Sorte . . . . . 10 Sgr.
12 Sorten . . . 3 Thlr — „
18 „ . . . 4½ „ „

Folgende 7 Varietäten von Miellez im Juni in Handel gebracht:

	Sgr.
Cerasiformis (M.), kurze starke Blume die dickste, welche bekannt	15
Incrustata (M.), sehr stark, gracieß, illaresa mit grünen Spitzen	15
Louise Lelandais (M.), enorme Blume, 4″ lang extra	15
Leon Leguay (M.), enorme Blume, 4″ lang, extra	15
Madame Lemichez (M.), sehr große Blume, 3¼″ lang extra	15
Ochroleuca (M.), ganz extra	15
Rol de Fuchsias (M.), die größte bekannte Blume, bis 4¾″ lang, die schönste Fuchsia	20
Darling (Henderson)	buschig 25
Globosa perfecta (Henderson)	und 25
Pet. (Henderson)	zwergartig 25
6 Sorten nach meiner Wahl	3 Thlr.

Heliotropium.

	Sgr.
Louis Napoleon (Fropo), enorme Blume, die schönste dunkle Varietät	15
Perfection (Miellez), zwergartig, niedrig, weitenbüttrig mit enormen Blumen, fast weiß, extra	15
Picciola (Fropo), niedrig mit großen Blumen, weißlau kantirt	20
Sphmoleta, mit enormen Blättern	25
Albescens	15
Constanse	15
Voltairianum nanum, extra	25

1851er

Azureum, Bertha Fropo, Gem, Gloire de Bordeaux, Immortalite Marie Louise, Pericles, Triumph de Faubourg, Premice. Jede Sorte . . . 6

Pelargonium, grossblumige.

12 Sorten allerneueste	6 Thlr.
12 „ neuere und ältere	2 „
25 „ „ „ „	4 „

Neue Fancy oder Fantaisie.

12 Sorten	5—7 Thlr.
25 „	10—15 „

Scarlet-Pelargonien.

Defiance, neues Riesen	40 Sgr.
Flower of the Day (Lees), sehr schön	12 „
Hendersoni, prachtvoll weiß	40 „

Digitized by Google

	Sgr.
Le Titien (Lebois)	15
Triumph de Paris, hellscharlach	15
13 andere schöne Sorten	2 Thlr.

Neue Zwerg-Nelken aus Verviers.

6 Sorten		6 Thlr.
12 „	(von September ab)	12 „

Phlox.

12 neueste Sorten, französische		2 „
25 „	„	4 „

Rhododendron.

Arboreum, gelbblühende	
6 schöne Sorten	8 „

Rhod. vom Sikkim Himmalaya.

	Thlr.
12 Species, worunter Dalhousianum, argenteum, Falkoneri etc.	30
6 „ desgl.	16

Rosen.

10 Sorten Prairie- oder Kletter-	3
12 „ Hybride remontante, wurzelecht	5
Zum Herbst schöne hochstämmige hybride remontante, 3—5 Fuß hoch mit schönen Kronen, 12 Stück in 12 Sorten 6—8 Thlr.	
Mied. verredle Hybride remontante, 12 „ „ 12 „	4 „
„ „ „ 25 „ „	8 „

Verbenen.

Die neuesten französischen, von den berühmtesten Züchtern bezogen:

	Sgr.		Sgr.
Jede Sorte — Thlr.	10	Cantua dependens	15
12 Sorten	2 „	„ splendens	15
25 „	5 „	— Campanula glomer alba pl.	10
36 „	7 „	Cissus velutinus	12
Abutilon insigne (Linden).	40	Cupressus funebris ½—6 ⅔	—
Balsamina latifolia alba	30	Dyclitra spectabilis, der	
Barbacenia Rogieri	15	kannte Prachtpflanze	8
Calceolaria chelidonioides	8	Dentzia gracilis ver.	8

	Sgr.		Sgr.
Escallonia macrantha, sehr schön	15	riegata, prachtv. gefreift	
Helianthemum variabile, 6 nielliche neue Species	25	wie van Houtii	40
Hoya Bella	15	„ „ Thomsoni	30
Jehlia fuchsioides	8	„ „ Radetzki	40
Latania borbonica, klein	120	Plumbago albiflora	8
Lantana purpurea	20	Portulaca Leiszii, gefüllter scharlachrother Portulak	30
Libocedrus chilensis, prächtigste Conifere	75	Primula Auricula nigra pl., sehr schön	15
Lilium giganteum, neue Species mit weißer Blume, die noch 3 bis 4 Mal so groß als lancifolium sein soll, und Arum ähnlichen Blättern, kleine Zwiebeln	120	Salvia argentea, prachtvolle Blattpflanze	12
„ „ starke „	600	Swainsonia Grayana, wunderschön	15
Lobella erinoides ramosioid.	8	Tropaeolum Moritzianum ornatum	15
„ „ grandiil. alba	8	(seiner schönen Blätter wegen sehr empfehlenswerth)	
Mimulus Leo	10	„ Schenerianum, neues strohgelbes	10
Penstemon gentianoiden Belle de St. Laurent (Salter), prachtvoll	20	„ Triumph de Gand.	15
„ „ variabilis (Salter)	20	Tourettia lapacea, neue Schlingpflanze	20
„ „ atrocoerulescens (Miellez)	25	Verbena tricolda odorata	20
	Sgr.	Weigelia splendens	60
„ Murrayanus	15	„ Meddendorffiana (Lucas)	120
„ crassifolius	15	Araucaria excelsa in schönen Exmpl. von 5—36	
Phlox Boi Leopold. (van Houtte), neueste prachtv. Erscheinung unter allen verneuerten Phlox	15	„ Cuninghami von 10—12	
„ Drommondi Mayi va-		„ imbricata von ¼— 1	
		„ brasiliensis, stark	2
		Cupressus funebris von ½— 6	
		Libocedrus chilensis	2½

Erdbeeren alle neueste, neue und ältere beste Sorten.

Briefe und Gelder erbitte mir postfrei, und den Betrag der Bestellung beigefügt. **Ernst Benary.**

Anzeigen.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen
bei Hannover.
Ein Führer durch dieselben
von
Herrmann Wendland.

Mit 2 Plänen. 8. geh. 1852. Preis ⅓ Thlr.

☞ Bestellungen auf die bei mir erscheinende

Landwirthschaftliche Groschenbibliothek.

herausgegeben von
M. Beyer und der W. Protz
Preis à Heft 4½ fr.

nehmen fortwährend alle Buchhandlungen an, in Landshut die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung.

Adolph Bächling in Neuhausen.

Sommersprossen

werden ganz sicher, ganz rein und ohne allen Nachtheil vertilgt durch den **Jndia-Extract**, ein vollständig bewährtes, aus dem Orient stammendes Mittel, welches eben so leicht anzuwenden, als reinlich und auch für den zartesten Teint unschädlich ist. Das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung kostet 2 Thlr. Preuß. — 3 fl. 36 kr. rhein. — 5 fl. österr. Banknoten und ist einzig zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. Briefe und Gelder franco.

Anzeige für Cactenfreunde.

Eine prachtvolle Original-Cacten-Sammlung, aus vier- bis fünfhundert Stücke bestehend, in vollkommen gutem Zustande erhalten, ist billig zu verkaufen. — Darauf Reflectirende wollen sich über das Nähere an die Redaktion dieses Blattes wenden, wo auch das Verzeichniß zur Einsicht sich befindet.

Samen-Verkaufs-Anzeige.

Delphinium humile hyacinthiflorum, außerordentliche Neuheit, sowohl in Schönheit der Blumen, als auch im übrigen Habitus, empfiehlt zur Herbst-Aussaat

1 Sortiment in 8 Sorten in ½ Lth. zu 1 thlr. Pr. oder 2 fl. C. M
Prachtv. Cinerarien in Erfurt und Gotha mit dem 1. Preise gekrönt, à Preise 10 sgr.
Calceolarien, Prachtv. Hybriden à Preise 10 sgr.
Pensées „ „ à „ 10 sgr.

deponirt in versiegelten und gestempelten Packeten, von August ab bei Herrn Eugen Fürst in Frauendorf.

Erfurt, im Juni 1852.

F. C. Heinemann.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Hurst sel.

Digitized by Google

Preis-Verzeich[...]ter.

einer Auswahl der vorzüglichsten

Haarlemer Bl[...]

von

R. C. Affourtit in L[...]

welche um beigesetzte billige Preise

in der Kunst- und [...]twirthschaft

von

Chr. Gustav Möhring in [...]

Die Preise sind in Preuß. Cour., den Thaler zu 30 Silbergroschen, gestellt. L[...] ler 15 Sgr., Oesterreich. Banknoten nach Cours, Rheinl. Gulden à 17 Sgr., das

Während ich bitte, Briefe und Gelder franco einsenden zu wollen, muß ich zu **fügen,** indem bei Nicht-Berücksichtigung dieser Vorschrift dieselben sonst uneffektui[...]

Die Sorten mit ** bezeichnet sind vorzüglich gut zum Treiben; die mit * müs[...] nur zur Gartenflor, und werden die mit † gezeichneten erst im Frühjahre ausgepfla[...] ten, die Bestellungen **vor Ende Juli bei mir** einzureichen und bei der [...] setzen zu können, falls von den bestellten Sorten einige vergriffen sein sollten.

☞ **Nelkenfreunde erlaube ich mir noch besonders auf mein a[...] steht meine Blätterkarte, gegen franco Retoursendung derselben, au[...]**

Gefüllte oder doppelte Hyazinthen.

Nro.		à St. Sgr.
	Blaue.	
1	** A la mode, Prachtblume	3½
2	** Duc d'Angoulème, extra	6
3	** Duc de Normandie, groß	5
4	* Envoyé, extra	6
5	** General Anthink, extra	6
6	** Graf Floris, früh und schön . . .	4
7	** Koning der Niederlanden, extra .	5
8	** Königsmantel, früh	4
9	** Lord Noel, schön	4
10	** Lord Wellington, schön und früh .	4
11	** Mignon van Dryfhont, groß u. schön	5
12	* Parmenio, bunt, Prachtblume . .	6
13	** Passe tout, leicht zu treiben . . .	4
14	** Prins Frederik, extra, sehr zu empf.	6
15	* Prins von Sachsen-Weimar, extra .	5
[16]	** Violet foncé, bunt, besonders schön .	3½

Nro.	
34	** Page d'honneur, [...]
35	* Parelboot, extra [...]
36	* Pasquin, groß, e[...]
	Ro[...]
37	** Acteur, Prachtbl[...]
38	* Agatha Catharin[...]
39	* Betsy, groß .
40	** Bouquet tendre, [...] und
41	* Flos Sanguineus,
42	* General von Ziet[...]
43	** L'Esperence, best[...]
44	** Marie Louise, be[...]
45	** Panorama, extra [...]
	Rosen[...]
46	* Bouquet royal, [...]
47	** Coeur Fidelle, e[...]
48	* Comtesse de la C[...]
49	* Eendracht, sehr s[...]
50	* Goud Beurs, extr[...]

Nro.	
93	** Crepiscule, sehr dunkel .
94	** Emicus, eine der schönste[...]
95	** Indigo, bunt, besonders [...]
96	** L'ami du coeur, bekannte[...]
97	** Manteau Imperial, extra
98	** Nimrod, extra, vielglockig [...]
99	** Nigrorum Rex, sehr bun[...]
100	** O'Conel, schwarz . . .
101	** Passe Velours, fast schw[...]
102	** Passe Napobalasser, [...]
103	** Pourpre foncé, dunkel .
104	** Prins Albert v. Pruissen, [...]
105	** Samnus, fast schwarz [...]
106	** Wilhelm I., beinahe schw[...]
	Hellblau
107	** Bloksberg, groß . . .
108	** Bouquet Royal . . .
109	** Constantin, extra . . .
110	** Iris, perlfarbig . . . .
111	** Kaizer Franz, Prachtblu[...]
112	** Lyra, sehr schön . . .
113	** Le grand Frederik, eine [...]
114	** Orondates, groß, extra .
115	** Porcelain Scepter, schön; [...]
116	** Pronk Juweel, vielglockig
117	** Talma . . . . . .
	Weiß[e]
118	** Blanchard, extra . . .
119	** Grand Vainqueur, eine [...]
120	** La Candeur, extra . .
121	** Madame Talleyrand, P[...]
122	** Madame Türk, extra .
123	** Pronk Juweel, extra, seh[...]
124	** Reine de Hollande, extr[...]
125	** Staaten General, eine b[...]
126	** Triumph Blandina, groß[...]
127	** Voltaire, Prachtblume .
	Roth[e]
128	** Belle Quirenne, extra
129	** Belvedere, extra . . .
130	** Bouquet Royale, extra, [...]
131	** Bouquet tendre, sehr ne[...]
132	** Charlotte Mariane, groß[...]
133	** Dibitsch Sabalkanski, P[...]
134	** Franck von Berkly, seh[...]
135	** Gellert, bekannte schöne [...]
136	** Homerus, sehr früh .
137	** L'ami du Coeur, bekannt[...]
138	** Monsieur de Faesch, ex[...]
139	** Mars, dunkle Prachtblum[...]
140	** Rose de Printemps, ext[...]
141	** Rose Kroon, sehr schön [...]
142	** Rubrorum Triumphalis, [...]
143	** Sapho, dunkel . . . .
	Rosenfarb[...]
144	** Acteur Talma, groß .
145	** Belle Diana, sehr schön
146	** Barthels Hof, extra .
147	** Duchesse de Weimar, [...]
148	** Kenan Hasselaar, groß[...]
149	** L'honneur de Sassenhei[...]
150	** Lord Wellington, groß [...]
151	** Pomona, schön . .
152	** Pronk Juweel, schön .
153	** Triumph de Rose, extra [...]
	Gelb[e]
154	* Fleur d'or, sehr schön
155	* La belle jaune . . .
156	* Einfache Hyazinthen

[...]gang besteht aus 52 [...] wöchentlich erscheinen- [...]n in Groß-Quart mit [...] Beilagen. Der jährliche [...] Pränumerationspreis beträgt im Buch- [...] 2 fl. 24 kr. oder 1⅓ Rthl. [...] bei allen Buchhandlungen [...] und Auslandes, so wie bei [...] anstalten und Zeitungs- [...]tern auf diese Zeitschrift [...] zu pränumeriren.

[...]. Juli 1852.

[...]s und Strebens.

[...]ner mit dem Rechen [...] haben abgeschoben, daß [...]nig die Ueberzeugung [...]e sei ganz zweckmäßig [...] allgemeine Verbreitung [...]ere Versuche gelangen [...] Fortune behauptet in [...] China die Bambus- [...] man das Land, denn [...] essen mit dem Bambus [...] sie das Gewächs zu [...] extra. Sie essen die [...] el und bereiten Confi- [...] e Triebe zu alt und [...] u Essen eignen, macht [...] die Soldaten, Schilde, [...] Balken zum Hausbau, [...] Bleistifthalter, Vers [...] und Stackete, mit den [...] abfallen, stopft man [...] ern webt man Mäntel, [...] kleid." Das ist aber [...] Aus dem Bambus [...] ngeräthen, Fischkörbe. [...] uern benutzen ihn zu [...] an verfertigt daraus [...] r, sodann die Acker- [...] schiedene andere Werk- [...] schnitzt man groteske [...] Weinäcker hat den [...] usikalisches Instrument [...] Bambus besteht aus [...] ud.

[...] Myrten- und Aloe- [...] hl nur in Afrika fin- [...]n in Algerien nach [...] Berg auf und Berg ab [...] r, bald durch unweg- [...] Biwakplatz erfordern [...] en kräftigen Hieben [...] Myrten- und Aloe- [...] die Feuer angezündet, [...] ach und die Soldaten [...] vergleichen sich mit

[...]Stauden-Katalog, sowie auch ein neues Verzeichniß über Blumen- und Gemüse- [...] Zusendung zu veranlassen. C. G. Möhring.

238	Pfefferkraut	100 — 30
237	Birn-Steckzwiebeln	100 — 4
236	Perlzwiebeln . . . . . pro	100 St. 24
233	Gloxinien in 9	22½—40

[...]mel von allen Farben [...]che Blumen . . . . ⅜ [...]mmel von allen Far- [...]den eine Blumen ⅕

[...]träger (Cryptomeria japonica) eingeführt. (Bull. de la société de géogr.)

Stiele von 2½—3 Zoll vom Boden ab, und das Geschnittene wurde durch den auf der Ma[...]

Heiligen, die schon bei Lebzeiten — geräuchert werden.

Digitized by Google

	Nro.		Nro.	
		ß St. Sgr.		ß St. Sgr.
Le Titlen (Lebois)		4		
Triumph de Paris, hft. . . .		3		
13 andere schöne Sorten schön . . .		4		
Neue Zwe gute Blume				
6 Sorten (von Sc		5		
12 „ (Del		4		
. . . .		4		
12 neueste Sorten, franz . . .		3		
25 „ „ ir dunkel .		3		
I				
Arboreum, gelbblühen fast schwarz,		6		
6 schöne Sorten		3		
Rhod. vorzug und groß		8		
e.				
12 Species, worunter I		4		
6 „ desgl.		4½		
. . . .		5		
10 Sorten Prairie-		6		
12 „ Hybride rme . . .		6		
Zum Herbst schöne he . . .		3½		
hoch mit der größten				
Mied. vereelte Hybrid schönsten		10		
. . . .		6		
, großglockig		4½		
Die neuesten frei		4		
Jede Sorte — e.				
12 Sorten . . 2 . . .		5		
25 „ . . . Der schönsten		6		
36 „ . . 7 . . .		4		
Abutilon insigne (Lauchblume		10		
Balsamina latifolia		4		
Barbacenia Regieri z zu empfehlen		4		
Calceolaria chelidonia		5		
Briefe unt schönsten		4		
und schön .		4		
. . . .		8		
e.				
. . . .		5		
. . . .		10		
extra .		6		
Haanover, im gute Blume		4		
erscheinen und in alle eachtbl., extra		3½ 6		
Die Königk schön . .		8		
Blume . .		3½		
. . . .		4		
Ein Je gute Blume		2½		
tra . . .		6		
E . . .		4		
Ka . . .		4		
Mit 2 Pfänz . . .		4		
Prachtblume		4		
Bestellungen a . . .		6		
ige.				
Landwirthsc . . .		3		
. . .		3		
M. . . .		6		
hen . . .		3½		
. . .		5		
nehmen fortwährend an, schön		3		
. . .		7		
Adr . . .		4		
. . .		4		
Sommersp.				
durch den Indic . . .		4		
Orient stammende . . .		4		
lich und auch für im Rommel				

Extra frühe Tulpen,

besonders zur Winterflor geeignet.

158	**	Duc van Toll, die allerfrühseste . .	½
159	**	Gefüllte Duc van Toll, früh u. schön	½
160	*	– Tournesol, Prachtblume, blüht 14 Tage später als die vorige	2
161	*	– Rex Rubrorum, roth, muß langsam getrieben werden . . .	2

Garten-Tulpen.

162		Späte Tulpen in vielen schönen Sorten mit weißem Grund und farbiger Abzeichnung, ohne Namen	1
163		Späte Tulpen in vielen schönen Sorten mit gelbem Grund und farbiger Abzeichnung, ohne Namen	½
164		Gefüllte Tulpen in vielen Sorten und Farben, ohne Namen	½
165		Monströse Tulpen oder gefaserte, im Rommel ohne Namen	½

Frühe vielbl. Tazetten.

166	*	Beauté Royale, gelb und dunkelgelb	2½
167	*	Concordia, weiß und orange . . .	2½
168	*	Grand Monarque, weiß und citronengelb, extra . . .	4
169	**	Grand soleil d'or, gelb und orange	2
170	**	Staaten General, weiß- und dunkelcitrongelb	2

Gefüllte Narcissen.

171	*	Incomparable, schwefel- u. dunkelgelb	1
172	**	Marseiller, weiß mit gelb, wohlriechend, blos für Töpfe geeignet, blüht um Weihnachten	2
173	*	Orange Phönix, weiß und orange .	2
174	*	Snipher Phönix	2
175	*	van Zion, gelb	1

Einfache Narcissen.

176	**	Trompet minor, einfach gelb, die früheste und beste zum Treiben	½
177	*	Trompet maximum, hellorange . .	1½
178	**	Campernelle, früh	½

Jonquillen.

179	*	Gefüllte, dürfen nicht übertrieben werden	1½
180	**	Einfache, leicht zu treiben . . .	½

Ranunkeln.

181	†	Gefüllte, von vielen Farben im Rommel, per 100 St.	16

(Diese schönen Blumen, welche im Frühjahre sobald als möglich I pflanzt sind, lieben einen festen, starken Boden und gedeihen im leichten Sandboden durchaus nicht.)

† **Türkische, große gefüllte,** müssen im Herbst gepflanzt und mit Laub oder Heu gegen den Frost geschützt werden.

182		Merveilleuse, gelb . 100 St.	30
183		Romano, roth . . . 100 „	30
184		Blek Turban, braunroth 100 „	30

Anemonen.

185	†	Gefüllte, lauter neue Prachtsorten im Rommel, 100 St.	30
186	†	Einfache im Rommel, besonders schön, 100 St.	24

(Werden ebenso behandelt wie die Ranunkeln, können aber auch im Herbst gepflanzt werden, doch sind sie der Unkraut des Frostes zu decken.)

189		Susiana, weiß mit schwarz, eine ausgezeichnet schöne Blume	4
190	**	Persica, sehr früh und leicht zu treiben	1
191		Pavonia	3

Gladiolus.

192		Byzanthinus, roth	1
193		Communis, purpurroth	1
194		– rosa	1
195		– weiß	1
196		Floribundus, rosa	2
197		Herbertianus	10
198		Psittacinus, orange	1
199		Cardinalis, scharlach	2½
200		Ramosus	4

Lilien.

201		Lilium bulbiferum, Feuerlilie . .	1½
202		– candidum, gefleckblumige . .	4
203		– – gefüllte weiße . .	2
204		– – einfache weiße . .	2
205		– canadense, hochroth . .	3
206		– chinense, Tigerlilie . .	2
207		– longiflorum, weiß und wohlriech.	3
208		– Pomponicum, roth . . .	4
209		Lilium lancifolium album . 15—30	
210		– – roseum . 15—30	
211		– – rubrum . 15—30	

(Diese neuen Lilien aus Japan sind die herrlichsten Acquisitionen unserer Gärten. Sind nur im Spätherbst, im trockenen Zustand abgebbar.)

212		Lilium Martagon, purpur . . .	3
213		– – weiß	4
214		– pyrenaicum, gelb	4

Kaiserkronen.

215		Cajaphas, roth	4
216		Fiore aureo, orangeroth	4
217		L'ordre aureo, gelb	4
218		Goldbundblad, roth	4
219		Fritillaria Meleagris, Kibiz-Ei in allen Farben gemischt, 100 St.	45

Crocus.

220		Bunte . . . . . 100 St.	12
221		Blaue . . . . . 100 „	12
222		Weisse . . . . . 100 „	12
223		Gelbe . . . . . 100 „	12
224		Goldlack . . . . . 100 „	12
225		Schottische früheste . . . 100 „	12
226		Rommel in allen Farben . . 100 „	10

Diverse.

227		Amaryllis formosissima	2
228		Anomatheca cruenta	2
229		Anthoyza aethiopica	5
230		Cyclamen europaeum, roth . . .	5
231		Ferrarin tigridia, sehr schön . .	1
232		Griffinia purpurascens	45

(Diese herrliche Amaryllidee treibt einen Blumenschaft, ähnlich der Crinum's, auf welchem sich 12 bis 16 wohlgeruchige, hellblau schattirte Blumen entwickeln; sie ist eine wahre Zierde der Blumenbeete.)

233		Polyanthes tuberosa, Tuberosen . .	1
234		Geanerien in 12 Sorten . . .	45—80

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Bürck sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorzüglich das Neueste und Wissenswerthe über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Nummern in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 25.** 7. Juli 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau-, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Ein Gewächshaus zum Gefallen hat Professor Simyson in Edinburg erfunden. In diesen Eis-Glashause zieht er Alpenpflanzen und Gewächse des hohen Nordens; so kultivirt er unter andern auch das Rhododendron nivale, welches nur an der Grenze der ewigen Schneeregion des Himalaya vorkommt.

Die Schmetterlingsblume fand ein reisender Botaniker in der Nähe von Charlestown in Massachusetts in Nordamerika und schreibt über sie: „Auch Flora spielt bisweilen phantastische Possen. Sie zeigte uns in einer ihrer Nachahmungen der Thierwelt die Gestalt einer Schmetterlingsblume, so ähnlich, daß auf den ersten Anblick das Auge vollständig getäuscht ward. Die Blume hatte die Größe eines Schmetterlings von der größten Art, war sehr bunt in den Farben und die so zu nennenden Flügel waren mit dem feinen Flaum bedeckt, der den lebendigen Insekten eigenthümlich ist."

Chinesische Pflanzen in Frankreich. Der französische Consul zu Sanghei und Ningbo hat einer Anzahl Samen aus China nach Frankreich geschickt. Schon früher wurden Versuche mit dem Lo-ma (Cannabis gigantea), Tsching-ma (Corchorus textilis), dem Scho-ma (siero der Japaner, Urtica nivea) und ebenfalls dem chinesischen Flachs gemacht. Alle diese Pflanzen haben ausgezeichnet und selbst ziemlich bedeutende Ernten geliefert, so daß man sie als natralisirt ansehen kann; sie haben gedeiht und vollkommen reife Samen getragen. Der Tsching-ma verspricht jenen außerordentlich zarten Faden zu liefern, aus dem der Batist von Canton gefertigt wird und der allen in Europa angebauten Faserstoff an Feinheit übertrifft. Diese Proben wurden im Jahre 1849—50 gemacht und werden fortgesetzt. Der Lo-ma hat zu Marseille und Perpignan eine Höhe von 3½ Meter erreicht und einen Umfang von 4—6 Centimeter. Außer diesen hat Herr Montigny Hanf aus Liao-tong und Schnurung, Baumwolle aus Kiang-nan, drei Arten Indigo, zwei Arten Reis, zwischen eine sehr schöne Art Jasminträger (Criptomeria japonica) eingeleitet.

(Bull. de la société de géogr.)

Der Hopfenbau nimmt in Oesterreich bedeutend zu, und in der Umgegend von Schernding steht man schon über 200,000 Hopfenstangen.

Eine neue Organisation von Wesen zwischen Thier und Pflanze — wenn wahr, etwas Außerordentliches — soll, nach dem Bericht in italienischen Blättern, im Innern Afrikas entdeckt worden sein. Dieses gleichsam ein Kettenglied zwischen vegetabilischem und animalischem haben bildenes seltsame Naturerzeugniß hat die Gestalt einer gefleckten Schlange. Es schleppt sich selbst auf den Boden hin, hat statt des Kopfes eine wie eine Schelle gestaltete Blume mit einer lieblichen Flüssigkeit. Fliegen und andere Insekten, angezogen vom Geruch des Safts, gerathen in die Blume hinein und werden von der anhaftenden Materie festgehalten. Dann schließt sich die Blume und bleibt verschlossen bis die Gefangenen zerrieben und in Milchsaft verwandelt sind. Der universalische Theil, als Kopf und Flügel, wird durch Ausdünstungen ausgestoßen. Die Pflanzenschlange hat eine Haut, die anscheidt wie Blätter, weißes und zartes Fleisch und statt eines Beingerüstes eine Knorpelbildung, angeblich mit gelbem Mark. Sie ist für die Eingeborenen ein Leckerbissen.

Die Hussen'sche Mähmaschine. In Airschendorf nächst Wiener-Neustadt wurde vor einigen Tag in auf der Besitzung des Herrn Baron v. Wurz, welche viele in England verfertigte, landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen besitzt, ein Versuch mit der von Hussen nach Sedan in England verfertigten Hussey'schen (amerikanischen) Mähmaschine im Beisein vieler Landwirthe vorgenommen. Dieser Versuch geschah auf einem Kornfelde mit mittelmäßigem Fruchtstande. Bei dem Beginne der Arbeit zeigten sich mehrere Hindernisse, welche darnach entfernt wurden, daß die Arbeiter mit der Bespannung dieser Maschine noch nicht ganz vertraut waren. Bei den Anwesenden waren auch bald Zweifel über die Brauchbarkeit der Maschine hervorgekommen worden; allein in kaum einer halben Stunde waren diese Hindernisse beseitigt; die Mähmaschine schnitt rein und gleichmäßig, nur war die zur Tiefe von 2½—3 Zoll von Boden ab, und das Geschnittene wurde durch den an der Maschine befindlichen Abräumer mit dem Rechen in so gleichförmigen Schwaden abgelegt, daß alle Anwesenden einstimmig die Ueberzeugung aussprachen, diese Maschine sei ganz zweckmäßig und werde sicher in Kürze allgemeine Verbreitung finden. (Auch noch andere Versuche gelangen vollkommen.)

Der englische Reisende Fortune behauptet in vollem Ernste, wenn man China die Bambuspflanze nähme, zerstöre man das Land, denn nicht genug, daß die Chinesen mit dem Bambus regiert werden, brauchen sie das Gewächs zu den mannigfaltigsten Zwecken. Sie essen sie in jungen Triebe als Spargel und bereiten Confituren daraus. Sind die Triebe zu alt und hart, daß sie nicht mehr zu Essen dienen, macht man aus ihnen Hüte für die Soldaten, Schilde, Regenschirme, Schuhsohlen, Hallen zum Hausbau, Körbe, Seile, Papier, Bleistifthalter, Bettholsten, Ochsenpferchen und Staketen, mit den Spänen, die gelegentlich abfallen, stopft man Kissen und aus den Blättern weht man Mäntel, die sehr dreißen, „Blätterkleid." Das ist aber noch lange nicht Alles. Aus dem Bambus werden Segel gemacht, Angelruthen, Fischkörbe, Degen und Beile; die Bauern benutzen ihn zu Wasserleitungsröhren; man verfertigt daraus die berühmten Wasserdrähte, sodann die Ackergeräthe, die Eggen, und verschiedene andere Werkzeuge. Aus den Wurzeln schnitzt man geteelte Figuren und — Friedrich Gleißacker hat von seiner Weltfahrt auch ein musikalisches Instrument mitgebracht, das ganz aus Bambus besteht und auch Schalltheile gefpielt wird.

Wachsfeier von Myrten- und Aloeholz mögen Soldaten wohl nur in Afrika finden. Wenn die Franzosen in Algerien nach anstrengenden Märschen Berg auf aus Berg ab bald durch tiefe Sandseiden, bald durch unwegsame Sumpfgegenden ihren Biwoualplatz erlesen haben, dann fallen unter den kräftigen Hieben der Feldbeile hochstämmige Myrten- und Aloegebüsche in Menge; werden die Feuer angezündet, so duftet es wie Weihrauch und die Soldaten machen ihre Witze und vergleichen sich mit Heiligen, die schon bei Lebzeiten — geräuchert werden.

Digitized by Google

Wodurch
unterscheidet sich der Gartenbau vom Ackerbau,
und was läßt sich von den Mitteln, deren der Gärtner sich zur Erreichung seiner Zwecke bedient, im Ackerbaue anwenden?

Das Streben des Gärtners geht dahin, von kleiner Bodenfläche eine möglichst große Rente zu ziehen, oder die Masse werthvoller Bodenerzeugnisse ohne unverhältnißmäßigen Aufwand auf's Möglichste und zwar in noch weit höherem Maße, als dieses beim Ackerbaue der Fall ist (da auch wirksamere Mittel gebraucht werden), und damit auch den Reinertrag des Bodens zu steigern.

Zur Erreichung dieses Zweckes bedient der Gärtner sich folgender Mittel:

1) sorgfältigste Bearbeitung des Bodens,
2) reichliche Düngung desselben,
3) Verwendung wohlfeiler Arbeitskräfte,
4) Erzielung hochgeistiger Bodenprodukte, und
5) möglichste Vervielfältigung der in einem Jahre zu gewinnenden Ernten.

In der Anwendung dieser Mittel muß der kleinbegüterte Landwirth das Beispiel des Gärtners möglichst nachahmen: je mehr er dieses thut, um so mehr wird er im Stand sein, auch aus wenig ausgedehntem Grundbesitze genügendes Einkommen zu ziehen. Es sei erlaubt, über jedes der vorausgezählten Mittel Einiges zur Erläuterung beizufügen.

Zu 1. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten unserer Kulturpflanzen um so besser gedeihen, je vollständiger der Boden gelockert wurde, indem es alsdann den Wurzeln möglicht erleichtert ist, sich in demselben nach allen Richtungen zu verbreiten und so alle darin zerstreuten Nahrungstheile aufzusuchen. Der höchste Grad von Lockerheit läßt sich nur mittelst des Spatens erreichen; zu diesem muß daher auch der Landwirth bei der fortgesetzten Theilung der Güter greifen, und solches ist auch schon nicht etwa nur in Belgien, sondern eben so wohl im Herzen unseres Vaterlandes, z. B. im Neckar- und Remsthale, an der Bergstraße, in manchen Rheingegenden u. s. f. geschehen, indem einerseits die Erzielung eines möglichst großen Bodenprodukts die Spatenkultur nothwendig machte, andererseits der kleine Umfang der Güter die Haltung von Spannvieh nicht mehr gestattete. In Bezug auf diese Art der Bodenbearbeitung darf indeß nicht übersehen werden, daß einmalige Vornahme derselben mehrmaliges Pflügen ersetzt; deßhalb hat man in jüngster Zeit, was wir hier gelegentlich mittheilen wollen, bei Magdeburg sogar angefangen, die Spatenkultur selbst auf vielen größeren Gütern einzuführen und sehr ausgedehnte Flächen zur Erziehung der für die Zuckerfabrilen bestimmten gewaltigen Massen von Runkelrüben ausschließlich in dieser Weise zu bearbeiten, und findet dieses Verfahren in seinen Resultaten sehr vortheilhaft. Außerdem bedient man sich im Feldbaue mancher Gegenden des Spatens zur Vorbereitung für sehr tief gehende Handelspflanzen, z. B. Krapp. Durch diese Reform oder die Vertauschung des Pfluges mit dem Spaten ist der Landwirth an der Grenze des Ackerbaues angelangt; um jedoch für Gartenland erklärt zu werden, fehlt solchen Grundstücken ein zweites Merkmal, das der Einfriedung, weßhalb jene Kulturmethode noch immer nur als ein veredelter Ackerbau anzusehen ist, gerade so, wie wenn Gartengewächse auf ackermäßig bestellten Läntereien gezogen werden. Denn die Spatenkultur ist keineswegs ein unerläßliches Erforderniß für die Erziehung aller Gewächse, welche wir gewöhnlich in Gärten finden, wie das Beispiel vieler Gegenden lehrt, wo man nicht etwa bloß Weißkraut, sondern auch Grünkohl, Gartenbohnen, ferner Zwiebeln, Meerrettig, Kümmel, Fenchel u. v. a. auf Grundstücken anbaut, welche nur mit Pflug und Egge bearbeitet werden. Durch diese Beispiele ist zugleich der Beweis geliefert, daß auch Derjenige, dessen Besitzthum noch nicht so klein ist, daß er sich zur Spatenkultur gezwungen sieht, solche Pflanzen bauen kann; eben so liegt in dem Umstande, daß diese Kulturen da und dort in den verschiedenartigsten, keineswegs überall vortheilhaftesten Verhältnissen stattfinden, eine Widerlegung des zu erwartenden Einwandes, daß dergleichen nur unter besonders günstigen Umständen aufführbar seien.

Zu 2. Es ist schon oben angedeutet worden, daß ein Mittel zur Erzielung einer möglichst großen Rente aus kleinem Grundbesitzthum in möglichster Vervielfältigung der Ernten oder darin besteht, daß man dem Boden öfter zwei Ernten in einem Jahre abzugewinnen sucht, was später noch erörtert werden wird. Sollen diese aber groß ausfallen, so leuchtet von selbst ein, daß hierzu ein großer Kraftzustand des Bodens oder reichliche Düngung unerläßlich ist. Es muß daher in Wirthschaften, wo man eine solche Vervielfältigung der Ernten erreichen will, vor Allem nach möglichster Steigerung des Düngerproduktes getrachtet und auch wohl Dünger zu billigen Preisen von außen angekauft werden. Letzteres wird um so mehr nöthig erscheinen, je kleiner der Viehstand ist. Die Nähe von großen Städten mit dichter Bevölkerung, starken Garnisonen, vielen Herrschafts- und Kavallerieposten, frequenten Gasthöfen u. s. f. ist in dieser Beziehung sehr vortheilhaft, da dieselben sehr vielfältige Gelegenheit zum Ankauf von Abritt- und Pferdedünger darbieten; ersterer kann vielleicht umsonst erhalten werden, oder es kann vielleicht sogar der Fall sein, daß der Landwirth für die Räumung der heimlichen Gemächer bezahlt wird.

Außerdem muß in solchen kleinen und wenig Dung erzeugenden Wirthschaften Alles, was zur Befruchtung der Felder geeignet ist, und häufig verschleudert wird, wohl zu Rathe gehalten und eifrig gesammelt werden, als: Chausseeschlamm, Kehricht aller Art, Jauneutrauf, eine Menge verschiedenartiger, da und dort sich ergebender Abfälle u. s. f. Besondere Aufmerksamkeit muß ferner der Ansammlung des flüssigen Düngers zugewendet werden. Ein sehr nachahmungswerthes Beispiel der Verwendung des Abritts- und flüssigen Düngers stellen die durch ihren ausgedehnten Gemüsebau (auch auf den Feldern) bekannten Dörfer Gonsenheim und Mombach bei Mainz auf.

Ein weiteres, unter den angedeuteten Verhältnissen in Belgien vielfach, desgleichen in manchen Gegenden Deutschlands öfter angewendetes Mittel zur Vermehrung der Düngermasse ist die sogenannte Grüntüngung oder der Anbau mancher Pflanzen zu dem Zwecke, dieselben später,

Digitized by Google

wenn sie in vollem Wachsthume stehen, als Dünger unterzupflügen. Es wird nicht überall, wo man von diesem Verfahren Gebrauch macht, deadschrägt, dem Boden 2 Ernten abzugewinnen, und ist daher auch für diesen Fall sehr anzuempfehlen, zwischen zwei Ernten, namentlich zwischen zwei unmittelbar aufeinander folgende Getreideernten, eine grün unterzupflügende Pflanze einzuschalten. Auch dieses ist keineswegs ein bloßer Vorschlag, welcher vorerst noch der Bestätigung durch die Erfahrung bedarf, sondern gleichfalls in manchen Gegenden sein alten Zeiten üblich und als vortheilhaft vollkommen bewährt. So wird z. B. in der Rheinpfalz häufig nach der Winterweizenernte eine Wickenaussaat vorgenommen, im Spätherbst untergepflügt und im folgenden Sommer vortreffliche Gerste darnach gezogen. In der Grafschaft Mark säet man im Frühjahr Weißklee in den Winterweizen, läßt denselben nach Aberntung des letztern durch Schafe etwas abweiden und alsdann unterpflügen, oder man pflügt ihn auch unbehütet unter; das Getreide der darnach folgenden Gerste wird hiedurch ebenfalls sehr befördert. Bei Hadamar im Nassauischen wird Rothklee in derselben Weise gezogen, im Herbst ein Schnitt genommen, alsdann gestürzt und hierauf im nächsten Jahre gleichfalls vorzügliche Gerste gewonnen. Die fleißigen Bewohner des elsäßischen Dorfes Hörrt wenden vorzüglich Rübenkraut aller Art zur Gründüngung an, die Landwirthe in der Normandie den Winterrühlamen, die Italiener namentlich die Wolfsbohne oder Lupine. Auch der Buchweizen wird öfter zu diesem Behufe angebaut.

Gleiche Berücksichtigung verdienen die Anwendung von Knochenmehl und mineralischen Dungstoffen, namentlich Mergel, ferner die Kompost- oder Mengedüngerbereitung u. s. w.

Zu 3. Bei der Kultur der Pflanzen, welche gewöhnlich in Gärten, in manchen Gegenden aber auf den Aeckern gezogen werden, kommen viele Arbeiten vor, zu denen nur geringe körperliche Kräfte erforderlich sind, z. B. Körner legen, Pflanzen setzen, Jäten, leichtes Hacken u. dgl. Zu solchen Geschäften können daher sehr wohl und mit nicht unbedeutender Kostenersparniß Frauenspersonen, Kinder und ältere Leute, die sämmtlich um geringern Lohn arbeiten, verwendet werden. Sehr vieles von diesen Arbeiten können Frau und Kinder des kleinbegüterten Landwirths, ersterer neben den Haushaltungsgeschäften, letztere neben dem Schulbesuche in freien Stunden besorgen.

Zu 4. Es ist ein sehr großer Fehler des kleinbegüterten Landwirths in den meisten Gegenden und für ihn vom wesentlichsten Nachtheile, daß er auf seinem kleinen Besitzthume dieselben Pflanzen baut, welche auf großen Gütern gezogen werden, während er eine möglichst große Rente nur dadurch sich verschaffen kann, daß er werthvollere Produkte zieht, namentlich auch solche, die zu ihrem besten Gedeihen viel Handarbeit erfordern, welche auf kleinen Flächen leicht in gehörigem Maße in Anwendung gebracht werden kann. Was durch solche Auswahl der zu erziehenden Produkte erreicht werden kann, geht aus der nach Metzger mitgetheilten Thatsache hervor, daß in nahe bei Städten gelegenen Dörfern, wo der Bauer den gewöhnlichsten Gemüsebau treibt, 3 Morgen zur Ernährung einer Familie hinreichen. In welcher Weise eine derartige, vorzüglich auf Gemüsezucht basirte Wirthschaft einzurichten ist, dafür bieten die oben erwähnten Dörfer Gonsenheim und Mombach die belehrendsten und werthvollsten Beispiele dar.*) Einen sehr großen Vortheil würde der kleinbegüterte Landwirth schon dadurch erreichen, wenn er nur statt beständig Getreide zu bauen, öfter Kohlraps, Mohn und Hülsenfrüchte ziehen würde, welche in der Regel sehr lohnende Preise behaupten; ebenso wird der zum Gelbfärben benützte Wau im gegenwärtigen Augenblicke gut bezahlt; solcher Wechsel ist auch für den Boden sehr ersprießlich. Andere Beispiele der Kultur von Gartengewächsen (außer Gonsenheim und Mombach) auf Ländereien, die gr. stentheils nur mit Pflug und Egge bearbeitet werden, sind: der Anbau der verschiedenartigsten Gemüsepflanzungen um Hatelfingen und Wangen, im württembergischen Neckarthale, um Frankfurt a. M., Bamberg, Ulm, Konstanz, Braunschweig, Erfurt, in den Vierlanden bei Hamburg; des Weißkrauts auf den Feldern zwischen Stuttgart und Tübingen, um Fischerdorf in Niederbayern, Konstanz und Straßburg; derselben Pflanze und verschiedener anderer Gemüsearten aus dem Kohlgeschlechte bei la Chaux de Fonds und Locle auf dem Schweizer Jura; der Zwiebeln um Gochsheim in Franken, Griesheim bei Darmstadt und Zeiskamm und Frankenthal in Rheinbayern; der grünen Bohnen um Stuttgart, Erfurt und an der Bergstraße; des Grünkohls um Handschuchsheim und Heidelberg; des Meerrettigs um Niederhadt bei Rastatt, Baiersdorf bei Nürnberg, um Bamberg und Würzburg; der gelben Rüben um Zeiskamm; der teltower Rüben um Teltow bei Berlin und Pfatter in Niederbayern; der einheimischen Gewürzpflanzen, als: Kümmel, Fenchel, Anis, Koriander, Schwarzkümmel um Erfurt; des Estrisches um Erlangen; verschiedener anderer Arzneikräuter um Gochsheim und Sennfeld bei Schweinfurt; der Kamille im Altenburgischen, der Erdbeeren um London u. s. f.

Ein geschickter Gärtner zieht von seinem Lande nicht selten drei, vier und mehr Ernten im Jahr.**) Das wird der Landwirth im deutschen Klima wohl niemals erreichen; dagegen kann er aber sehr gut von Zeit zu Zeit zwei gewinnen, wofür auch bereits die große Praxis

*) In der Gemarkung Gonsenheim befinden sich etwa 2400 Morgen Ackerfeld, wovon mehr als die Hälfte abwechselnd für den Gemüsebau benützt wird, so daß ein Acker das eine Jahr mit Getreide, das andere mit Gemüsen, als: gelbe Rüben, Weißkraut, Blitsing, Rothkraut, Bohnen, Schwarzwurzeln, Zwiebeln, weiße Rüben u. s. f. bepflanzt wird.

**) Die Gonsenheimer haben es durch Anwendung des Zwischenbaues sogar dahin gebracht, daß sie, wie in den Nachrichten des Mainzer Gartenbauvereins über den Gartenbau von Mainz und dessen Umgebung mitgetheilt wird, jährlich 6 bis 7 Gemüsearten von ihrem Gartenlande gewinnen. So säen sie z. B. im Frühjahr auf ein Land, das gut gedüngt und bearbeitet ist, Salat, Monatrettig und Kohlraben, wovon der Salat, sobald er die ersten Blätter zeigt, theils verkauft, theils versetzt wird. Während des Grünens der Monatrettige werden die Blätter der Kohlraben als Gemüse verkauft, und letztere nach und nach so versetzt, daß das Feld nur mit Kohlraben bepflanzt ist. Nach der Ernte dieser wird zwischen Sellerieblattpflanzen Salat gesäet oder Blumenkohl gesetzt; für letzteren muß jedoch zum zweiten Male gedüngt werden; nachdem auch diese Pflanzen geerntet sind, wird endlich Mauskohlrabensalat angesäet, so daß das Feld oft den ganzen Sommer hindurch nicht einen halben Tag leer ruhiegt.

Digitized by Google

des Ackerbaues mancher Gegenden alte Beispiele aufzuweisen hat. Sehr verbreitet in ganz Deutschland ist der Anbau der weißen Rüben (Stoppelrüben) nach Winterkorn. In Belgien werden gelbe Rüben im Frühjahr unter Gerste, Lein oder auch Winterölraps, in manchen Strichen der Rheinpfalz unter Gerste gesäet; in den wärmeren Theilen von Steiermark, Kärnten und Krain zieht man nach Winterkorn als zweite Frucht Buchweizen, zum Reifwerden bestimmt, oder Mais zum Grünfutter; an der Bergstraße werden zuweilen sogar Runkelrüben, Tabak oder Sommerrabenraps als Stoppelfrucht kultivirt; in der Rheinpfalz säet man nicht selten im Herbst Roggen, mäht denselben im folgenden Frühjahr als Grünfutter und zieht darnach Kartoffeln oder Runkelrüben; in manchen Gegenden Norddeutschlands baut man im selben Sommer zweimal Buchweizen, in Belgien zweimal Spörgel. Die oben unter Ziffer 2 erwähnte Wicken- und Kleekultur gehört auch hierher. Eine Vervielfältigung der Ernten im Allgemeinen wenn auch nicht Verdoppelung in einem Jahre findet statt, wenn man vor Winterkohlraps statt reiner Brache, nach welcher er allerdings am Besten gedeiht, ebenfalls Futterroggen vorangehen läßt, welcher nach der Brache unstreitig der beste Vorgänger für Raps ist, weil er das Feld sehr frühe verläßt, so daß noch hinreichend Zeit zu vollkommener Vorbereitung für Rays bleibt. Am Häufigsten wird der Stoppelfruchtbau in Belgien getrieben; als Beispiel hiefür wollen wir einen sechsjährigen Umlauf mittheilen, welchen Schwerz auf leichtem Mittelboden in der Nähe von Antwerpen traf: 1) Kartoffeln gedüngt, 2) Roggen gedüngt, darnach Stoppelrüben oder (im Frühjahr untergesäete) Möhren, 3) Hafer mit Klee, 4) Klee, 5) Weizen gedüngt, darnach Spörgel abgeweidet, 6) Roggen, darnach Stoppelrüben. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß solche öftere Einschaltung von Stoppelfrüchten auch öftere und stärkere Düngung oder einen seit lange reich durchdrungenen Boden voraussetzt; wer seinem Boden mehr nehmen will, muß ihm auch mehr geben. Weitere Erfordernisse für einen solchen häufigen Stoppelfruchtbau sind ein milder, seit lange wohl bearbeiteter Boden und ein mildes, zugleich etwas feuchtes Klima.

Wir denken, durch so viele aus der großen Praxis des Landbaues entnommene Beispiele der Anwendung unserer Rathschläge bewiesen zu haben, daß dieselben bereits eine hohe praktische Bedeutung besitzen, da sie in so vielen Gegenden unter den verschiedenartigsten Verhältnissen seit alter Zeit allgemein ausgeführt sind, und können nur wünschen, daß das Beispiel der Landwirthe in den angeführten sehr betriebsamen und in der Kultur sehr vorangeschrittenen Gegenden recht viele Nachahmung finden möge.

Neue Wallnußarten bei Herrn Alfred Topf in Erfurt.

Wir finden in dem neuen Verzeichnisse des genannten Etablissements außer einer Menge schöner Obstsorten, Frucht- und Ziersträucher auch die Gattung der Wallnüsse glänzend vertreten und wollen einige davon hier erwähnen, indem wir selbe theilen möchten in solche, welche ihres Blattes und ihres schönen Wuchses wegen kultivirt werden und solche, welche sich ihr Verdienst durch ihre Früchte erworben. — Zur ersten Abtheilung gehören:

Die Juglans regia, var. pendula (à 30 Sgr. p. Stück) in Wuchs und Blatt der gewöhnlichen Wallnuß gleichend, allein mit lang herabhängenden Zweigen und füllt daher, als Trauerbaum verwendet, seine Stelle prächtig aus.

— var. heterophylla, (à 15—25 Sgr. p. Stück) geschätzt durch sein hübsches Blattwerk, das ihn mit seinen eingeschnittenen gezahnten Blättern zu einem schönen Zierbaume macht. — Allein weit übertrifft ihn die aus ihm hervorgegangene neue Abart:

— var. heterophylla laciniata (à 45—75 Sgr. p. Stück) unstreitig die eleganteste und schönste Sorte dieser Gattung mit tief eingeschnittenem, fast gefiederten Blatte; sie ist eine herrliche Zierde auf Rasenplätze und sollte in keinem Garten fehlen, besonders da sie auch zeitlich wohlschmeckende Nüsse trägt. — Sie ist sehr selten echt zu bekommen. —

Zu der zweiten Abtheilung gehören:

Juglans (serotina) de la St. Jean, eine prächtige Varietät, die besonders für rauhe Gegenden nicht genug empfohlen werden kann, da sie sehr spät treibt und erst gegen Ende Juni blüht, vor den Nachtfrösten also nichts zu leiden hat. — Ihre Frucht ist sehr ölreich. Hr. Topf offerirt sie in 5 Fuß hohen Exemplaren à 45 Sgr. p. Stück.

— Mésange, eine herrliche ölreiche Nuß, die statt von der harten Schale nur von einer Haut umschlossen ist, welche bei völliger Reife platzt, so daß der Kern fast frei daliegt. Es ist dies die vorzüglichste der bis jetzt bekannten Nußarten. (Preis 8 Rthlr. pr. Stück.)

— monophylla steht der vorhergehenden Sorte an Güte der Frucht gleich, unterscheidet sich aber von allen andern Varietäten durch ein länglich ovales nicht gefiedertes Blatt, eine Eigenschaft, die ihn als Frucht- wie als Zierbaum gleich werthvoll macht. (Preis 8 Rthlr. p. St.) Endlich:

— Fertilis schon mehr bekannt, aber immer noch zu wenig verbreitet, denn sie hat die unter dieser Gattung bis jetzt einzig dastehende herrliche Eigenschaft schon als Strauch von 1½—2 Fuß Höhe Früchte zu tragen; sie wächst in buschigen Pyramiden zur Höhe von 8—10 Fuß, eignet sich deßhalb einzeln stehend zum Schmuck auf Rasenplätzen und hat noch den weitern Vorzug, daß sie selbst in großen Töpfen oder Kübeln kultivirt Früchte trägt, so daß man die Freude haben kann, sich Wallnüsse vom besten Geschmacke im Zimmer zu ziehen. (Preis für 2jähr. Pflanzen 20 Sgr. p. Stück; für starke tragbare Pyramiden von 5—6 Fuß Höhe für 120 Sgr.)

Digitized by Google

Zustand des Gartenbaues zu Konstantinopel.

Die dem Vergnügen gewidmeten Gärten befinden sich entweder in der Stadt selbst oder in den unmittelbaren Umgebungen derselben, indem sie sich von den Palästen bis an die Ufer des Bosporus oder bis auf die Spitze der benachbarten Hügel erstrecken. — Die eigentlichen türkischen Gärten, sowie diejenigen des Serails, sollten richtiger den Namen „Hof" führen, indem sie nur klein sind, sowie von Gebäuden oder Mauern ganz umschlossen. Eine der Seiten derselben ist meist von einer Art von Orangenhaus eingenommen, in welchen Orangenbäume und andere zartere Pflanzen überwintert werden, während die übrigen Mauern mit verschiedenartigen Schlingpflanzen bekleidet sind. Der Garten selbst ist in eine Menge symmetrischer Beete eingetheilt, welche von Buchsbaum umschlossen und mit ältern längst bekannten Pflanzen besetzt sind; in den besonders gut unterhaltenen Gärten dieser Art ist es die Aufgabe des Gärtners, stets eine große Menge blühender Pflanzen allenthalben zu unterhalten. Büsche von bedeutender Höhe bilden Alleen und sind wie die Fruchtbäume in Pyramidenform geschnitten; die sich dazwischen durchziehenden Wege sind stets mit der größten Sauberkeit gehalten und mit Kies bedeckt. — Ungeachtet der Kleinheit dieser Gärten machen sie doch durch die Ueppigkeit und Fülle der Blumen, welche in Folge des herrlichen Klimas in vollständigster Pracht sich entwickeln, einen recht angenehmen Eindruck. In den Gärten des Serails sind die Wege mit Steinplatten belegt und mit Steinen eingefaßt, im Uebrigen gleichen sie den andern. — Der schönste Garten Konstantinopels ist der, den Palast Teheragan umschließende, wo der Sultan beständig residirt. Die Aufsicht über denselben führt ein deutscher Gärtner. Dieser Garten ist eine Combination aus den türkischen und den neueren europäischen Gärten. Die Vorderseite des Palastes, der wie fast alle jener Gegend ganz aus Holz gebaut, ist ganz außerordentlich reich. Die Terrasse vor demselben ist durchaus symmetrisch mit Blumenpartien, Gebüschen, Fontainen, Orangerie u. s. f. geschmückt. Hinter diesem Palast erhebt sich ein Hügel, welcher im sogenannten englischen Styl, mit Bosquetpartien von den verschiedensten Gehölzarten bepflanzt und mit gewundenen Wegen durchzogen ist. Der kaiserliche botanische Garten, welcher erst kürzlich errichtet wurde, steht unter der Leitung des Herrn Noë, welcher bemüht ist, namentlich die türkischen Pflanzen möglichst vollständig zu sammeln. Die Gärten an den Ufern des Bosporus, sind vorzüglich mit prächtigen Palmen und Cedern geschmückt und gewähren in Verbindung mit der eigenthümlichen Bauart der Paläste, welche sie umgeben, einen pittoresken Anblick. Diejenigen auf dem europäischen Ufer, sind nicht so bedeutend als die auf der asiatischen Seite, wo weniger Gebäude stehen und die Gärten oft eine sehr bedeutende Ausdehnung haben.

Zimmer-Ueberwinterung der sonst im Freien ausdauernden Gewächse.

Bekanntlich ruhen die Perennien, oder die im Freien ausdauernden Gewächse im Winter, ihre kräftigen, frischen und saftigen Stauden erster Art, solche werden weggeschnitten und weggeworfen, ohne daß man daran denkt, daß solche auch erhalten, und zu noch größerm Blüten-Reichthum gebracht werden könnten.

Wo ungerne aber mehrere solche Gewächse ihre frischen, saftigen Triebe verlieren, zeigt uns ihr jederzeitiges Wiedererwachen nach ausgestandenem mittelmäßigen Froste, ja manche zeigen oft noch Ende Februars oder Anfang März, bei einem gelinden Winter, wie hart ihr Ersterben sei, indem sie noch grüne Zweige und Blätter, als Zeichen ihres hart hingebenden Lebens, dem Beobachter und Pfleger präsentiren.

Also ein natürlicher Fingerzeig dieser ihr Leben hart und unschuldig hingebenden Gewächse, ist dem Beobachter und Pfleger derselben — zu ihrer unzerstörten Erhaltung.

Wie ist diese möglich? Was ist da zu thun? —

Sobald solche Perennien im Sommer ihre Blumen entwickelt und abgeblüht haben, so schneide man alle schadhaften, veralterten, überflüssigen Stauden und Zweige aus, hebe solche mit ihrem Ballen aus der Erde, versetze sie in möglichst große Töpfe, und halte sie schattig. Sie werden sich bald erholen, einwurzeln, neu zusammenkleiden, ja lebhaftes Grün entwickeln.

Ist dies geschehen, stelle man sie in's Freie und zwar möglichst in reinen Luftzug und Sonne, und lasse sie da stehen, so lange noch immer nicht ein wenigst theilweise tödtender Nachtfrost zu fürchten ist.

Treten endlich diese im Freien ein, nun, so stelle man seine lebhaften Lieblinge unter ein Dach, allmälig in eine Kammer, wo täglich und möglichst frische Luft gegeben wird, und endlich in das Ueberwinterungszimmer, welches man in der Wärme von 1 bis 4 Grad Wärme nach Reaumur erhalten kann. Wesentliches Bedingniß zu dieser glücklichen Ueberwinterung ist auch das nöthige helle Licht, und die trockne, gesunde Temperatur und Luft, wie mäßiges Begießen.

Auf diese Art der Behandlung wird nicht ein Zweiglein eines solchen Gewächses ersterben, vielmehr frisch grünen.

Im Frühjahre gebe man zeitlich frische Luft mit natürlicher Wärme, und gewöhne die Pflanzen allmälig wieder an die äußere Temperatur, versetze solche, wenn keine Hauptfröste mehr zu befürchten sind, wieder in frische, fette, freie Gartenerde, und man wird Wunder ihrer neuen Vegetation sehen, und ungemeinen Blütenreichthum, und dazu noch viel früher als von den im Freien überwinterten Gewächsen ernten.

Freilich gehören dazu Mühe, Aufsicht und ein geräumiges Lokal, aber die große Freude sporne, der reiche Genuß lohne Alles!!

Conrad.

Kultur der Ixien und Sparaxis in belgischen Gärten.

Die Ixien und Sparaxis sind Zwiebelgewächse aus der Familie der Irideen, welche vom Vorgebirge der guten Hoffnung stammen und schon in früheren Jahren wegen ihrer schönen rothen Blumen vielfach in Topfen kultivirt wurden, indem man die Zwiebeln derselben im Herbste einpflanzte, ihnen den Winter einen hellen lichten Platz bei 1—5° R. gab, worauf sie dann im Frühjahr dankbar blühten.

Digitized by Google

In Belgien, wo die Kultur dieser Pflanzen in neuerer Zeit mit großer Vorliebe betrieben wird, befolgt man gegenwärtig eine andere Kulturmethode, unter deren Anwendung der Blütenreichthum der vielfachen, dort in neuerer Zeit erzogenen Spielarten noch um Vieles gesteigert wird. —

Man richtet dort zu deren Kultur ein eigenes Beet zu, welches durch Bretter oder Mauerwerk umgeben und durch einen Umfang von Lohe oder Dünger vorm Eindringen des Frostes geschützt ist; bringt in den Grund desselben zur Beförderung des Abflusses des Wassers eine Lage von Steinen oder Bauschutt und über dieses ungefähr 1 Fuß hoch, eine Mischung von $^2/_3$ Heideerde und $^1/_3$ gewöhnlicher Gartenerde. Gegen Ende Oktober pflanzt man die Zwiebeln 4—6 Zoll tief in dasselbe und bedeckt sie mit Fenstern. Bei gelindem Wetter wird gut gelüftet und das Beet den Winter hindurch möglichst trocken gehalten. Bei strenger Kälte schützt man es durch Deckung von Strohmatten und Läden vorm Eindringen des Frostes.

Anfangs Frühjahr fangen die Zwiebeln kräftig zu wachsen an, man versieht sie dann reichlich mit Wasser und so viel Luft, als das Wetter es erlaubt. Während der Blüte beschadet man, damit sich die Blumen länger erhalten. Nach der Blüte bis zur Samenreife läßt man die Sonne ungehindert einwirken, begießt nicht mehr, schützt das Beet vor Regen, nimmt Ende Juni die Zwiebeln aus dem Boden und bewahrt sie an einem trockenen Ort bis zum Legen im Herbste auf.

Ueber den Werth der auf schwachtreibende Wildlinge veredelten Kernobstzwergbäume für unsere Gärten auf dem Lande.

Von **Eduard Lucas**, Königl. Württemb. Gartenin spektor in Hohenheim.

Es ist bekannt, daß die meisten Obstsorten in einem ihrer Natur geeigneten Klima, in freier, warmer Lage und gesundem Boden bei richtiger Behandlung (sowohl der Kron als der Wurzel) uns bald und reichlich mit Früchten erfreuen, und daß man durch eine zweckmäßige Kultur jährliche Tragbarkeit auch bei solchen Obstsorten erlangen kann, die sonst gewöhnlich in Unterbrechungen ihre Ernten liefern. Natürliche Ausnahmen machen Einflüsse von Außen, welche zu neutralisiren außerhalb unserer Macht liegt, wie Nachtfröste, dauernde Nässe während der Blüte ꝛc.

Die richtige Behandlung der Bäume besteht hauptsächlich in Beschneiden und Düngen. Beschneiden ersetzt durch die Neuerzeugung und fortdauernde Belebung der Leitzweige (Hochtriebe) dem Baume fortwährend jene Verluste an Nahrungsstoffen, welche häufige Produktionen von Früchten nothwendig verursachen; ein reicher Blätterapparat zieht sowohl Nahrungsstoffe aus dem Boden und der Atmosphäre, das macht auch dieselben assimilirbar. Düngen zu rechter Zeit und in rechter Weise, nämlich zu Ende Juni oder Anfang und Mitte des Juli, wirkt sowohl zur vermehrten Ausbildung der sich in dieser Zeit eben bildenden Früchte, als auch zur vollkommenen und vermehrten Bildung von Tragknospen für das künftige Jahr. Flüssiger Dünger (mit Wasser verdünnter Kloakendung), der zu erwähnter Zeit in einzelnen Gruben oder in eine kreisförmige Furche eingegossen wird, möchte wohl der billigste und wirksamste Dünger für unsere Obstbäume sein. Namentlich bestätigen die Erfahrungen des Herrn Ministerialrath von Trapp (Bericht über die Versammlung in Salzburg) die ausgezeichnete Wirkung dieser Düngungsweise.

Die ganze Kunst der Erlangung und Erhaltung der Fruchtbarkeit besteht darin, die verschiedenen Zweige des Obstbaums ihrer, ihnen von der Natur gegebenen Bestimmung nach, zur Entwicklung zu bringen und in derselben zu erhalten. Jede Gipfelknospe der Leitzweige hat, wie bekannt, von der Natur die Bestimmung, wieder einen Leitzweig, mit thätigen, ausgebildeten Blättern zu erzeugen und so den Trieb des Baumes zu erhalten, Nahrungssäfte zu produciren, während alle Seitenknospen von der Natur die Bestimmung haben, in fruchttragende Zweige oder Knospen sich umzubilden und zu entwickeln und Nahrungssäfte in großer Menge zu consumiren.

Dieses richtige von der Natur vorgezeichnete Verhältniß muß erhalten werden, soll ein Obstbaum dauernd uns mit seinen Früchten erfreuen. Ist es gestört, so hilft die Kunst des Baumzüchters, indem dieselbe die Ursachen jener Störung aufhebt. Ist der Hochtrieb zu stark vorherrschend, d. h. entwickeln sich außer der Gipfelknospe auch eine Anzahl Seitenknospen zu Hochzweigen (in sogenannte Afterleitzweige), so müssen alle Mittel angewendet werden, die die Bewegung des Saftes hemmen, als Biegen, Ringeln, Schröpfen u. s. w., findet sich das Gegentheil, d. h. ein durch übergroße Fruchtbildung oder Neigung zu derselben verhinderter und zerstörter Hochtrieb, entwickeln sich außer den seitlichen Knospen auch die Gipfelknospen jedes Leitzweiges zu Fruchtholz, so muß durch kräftiges Zurückschneiden, Versüngen und eine später darauf folgende Düngung, wenn erstereo nicht genügend wirkte, ein thätigerer Trieb wieder hergestellt werden.

Allein hier muß voraus gesetzt werden, daß in Bezug auf Klima, Lage und Boden, allen Anforderungen, die die betreffende Obstgattung stellt, genügt ist; anderenfalls können zwar Mittel, die lediglich zur Regelung der inneren Lebensthätigkeit hinwirken, nichts oder wenigstens nur beschränkt wirken. Ausführlicher habe ich diesen Gegenstand in der Thüringer Gartenzeitung Nro. 1 und 2 des heurigen Jahrgangs besprochen und erläutert.

Diesen natürlichen Zuständen des Wachsens und der Fruchtbarkeit unserer Obstbäume, steht ein anderer, ich möchte sagen, unnatürlicher Zustand gegenüber. Wird nämlich das Edelreis, welches zur Fortpflanzung einer edlen Sorte dienen soll, genöthigt, auf einem anderen Samne als dem gleichartigen zu wachsen, so wird der ganze Wuchs mehr oder weniger dauernd verändert. Besonders dienen gewisse Unterlagen dazu, unsern Obstbäumen einen zwerg- oder buschformigen Wuchs zu geben, sie in ein frühes Alter zu versetzen, d. h. sie früh fruchttragend zu machen.

Hiezu dient allgemein für den Apfelbaum der Johannisapfel, für den Birnbaum die Quitte. Beide

Digitized by Google

Unterlagen verlangen für ihre zahlreichen flachliegenden Faserwurzeln einen sehr guten, fruchtbaren Lehm- oder Mergelboden, diese Zwergbäume wollen eine fortdauernde gute Behandlung und Pflege und eine besonders günstige Lage.

Daß alle Apfelsorten, namentlich die etwas starktreibigen sich auf den Johannisstamm veredelt zu sehr schönen und äußerst tragbaren Zwergbäumen erziehen lassen, ist allgemein bekannt, zwischen dem Edelapfel und dem Johannisapfel findet auch eine sehr nahe innere Verwandtschaft statt. Schwachtreibende Sorten werden allerdings mit mehr Vortheil auf gewöhnliche schwachtreibende Wildlinge veredelt, wie dies schon Diel, Dittrich, Liegel u. s. w. bei so manchen Sorten vorschreiben.

Die auf Quittenstämme veredelten Birnen dagegen, sind manchen Unfällen unterworfen, was sich leicht erklären läßt, da Holz und Säfte beider ziemlich von einander verschieden sind. Warum einige Sorten ausnehmend gut auf Quitten wachsen, andere fast gar nicht, bedarf noch der wissenschaftlichen Erklärung; für die Praxis bleiben nur die darüber gemachten Erfahrungen maßgebend. Mehr als je hört man in neuerer Zeit Klagen über den schlechten Zustand vieler auf Quitten veredelter Pirnzwergbäume. Der berühmte und hochverdiente Pomolog Dr. Liegel erwähnt in seiner neuesten sehr schätzbaren Schrift „Beschreibung neuer Obstsorten", daß der Winter $^{49}/_{50}$ ihm an 1000 wohlerzogene Zwergbirnen auf Quitten veredelt, geraubt hat, während die auf Wildlinge veredelten verschont blieben. Dittrich und Lennepret verloren fast ihre ganzen Birnensortimente, die auf Quitten standen, und auch hier ging es nicht viel besser.

Allerdings läßt sich nicht läugnen, daß einzelne edle Birnsorten in gewissen Lagen und Boden ausgezeichnet und auch dauerhaft auf Quitten gedeihen. So hängt heuer ein Sucré verte, Grüne Herbstzuckerbirne, die von Bollwiller vor 8 Jahren hieher kam, wirklich zum Erstaunen voll, und in einen benachbarten Pfarrgarten steht ein alter Beurré gris-Zwergbaum als freistehender Spalierbaum erzogen, der wenigstens 40 Jahre alt ist und beinahe jährlich ausgezeichnet schöne und delikate Früchte bringt. Ein ungefähr 6jähriger Zwergbaum der gleichen Sorte dagegen, ebenfalls auf Quitte veredelt, erzeugt dagegen nur schlechte, ganz aufgesprungene Früchte. In einem sehr gut gelegenen Garten auf einer sanften, das Neckarthal begrenzenden Anhöhe, wo keine Kosten und keine Kunst gescheut und der Boden 3—4' umgearbeitet wurde, stehen seit 7—8 Jahren eine Anzahl Birnpyramiden auf Quitten; sie trugen seither vortrefflich und blieben gesund; jetzt fängt ein Theil bereits an, gelbes Laub zu erzeugen und zu kränkeln. Der Boden ist ein humoser Mergelboden, die Lage eine gute Weinlage. Dagegen befinden sich in einem Garten der Stuttgart eine beträchtliche Zahl 30—40jährige Birnpyramiden, die auf Wildlinge veredelt sind; sie nehmen allerdings einen größeren Raum ein als andere, aber sie übertreffen andere Pyramiden auch an Dauerhaftigkeit und Erzeugung vieler und vollkommener Früchte und gesundem frischen Ansehen.

Somit darf es wohl als Erfahrungssache angenommen werden, daß Birnen auf Quitten nur da gepflanzt werden sollten, wo ihnen einestheils die sorgfältigste Pflege zu Theil werden kann und wo man auch überzeugt ist, daß sie gut und für eine längere Zeitperiode gedeihen. Für unsere Gärten auf dem Lande wird wohl diese Art der Zwergbäume wenig oder nur selten geeignet sein und ebenso möchte ich auch behaupten, daß in weniger gutem Boden und da, wo man nicht ängstlich mit dem Raume sparen muß, auch Aepfel auf Johannisstamm weniger am Platz sind, als Aepfel- und Birnzwergbäume, die auf schwachwachsende Wildlinge veredelt sind.

Wohl in jeder Baumschule findet man in den Reihen für Hochstämme, namentlich bei edlen Sorten Schwächlinge, solche, die hinter ihren Altersgenossen merklich zurückbleiben. Wendet man die Dittrich'sche Erziehungsmethode bei seinen Aepfel- und Birnhochstämmen an, wie ich sie in der so eben die Presse verlassenden 2ten Auflage meiner Schrift „die Gemeindebaumschule" erläutert habe, so erhält man von diesen sonst werthlos bleibenden Stämmchen die ausgezeichnet schönsten kräftigen und gesunden Pyramiden, welche um einen ziemlich ermäßigten Preis abgegeben werden können. Diese sind für die Gärten auf dem Lande von großem Werth! für letztere deßhalb, weil sie dauerhafter sind, weniger Ansprüche machen, aber auch eine freiere Lage und mehr Raum erfordern, als die auf Johannisstrunk oder Quitten veredelten Kernobstpyramiden. Man pflege sie auf den Rabatten nicht unter 12—15' Entfernung; sie erreichen je nach Boden und Kultur eine Höhe von 10—20' und einen Durchmesser von 5—8 Fuß. Die mehrerwähnten auf Wildlinge veredelten Kernobstpyramiden haben allerdings in den ersten Jahren eine große Neigung, stark in das Holz zu wachsen; allein dieser lebhafte Trieb ist mit wenig Kunst zu bändigen, namentlich hilft Schröpfen und Ringeln, der Sommerschnitt und als Nebenmittel ein 1—2 maliges Abstoßen oder Abschneiden einiger Wurzeln, besonders im Juni. Vor Allem trägt aber das Hochpflanzen wesentlich zum frühen Fruchtansatz bei und gerade hier wird am Meisten gefehlt. Diese Bäume müssen so gepflanzt sein, daß der Wurzelhals immer ein wenig über dem Niveau des umliegenden Landes erhöht bleibt und eine Entblößung von Erde schadet ihnen so wenig, wie den Waldbäumen, bei denen fast immer der Wurzelhals über den Boden hervorsteht.

Solche Pyramiden, Zwerg- oder Spalierbäume von Aepfeln und Birnen auf Wildling werden nach denselben Regeln erzogen und behandelt, wie sie überhaupt für Zwergobst gelten. Die Erziehung derselben ist in §. 144 sowie §. 179 und folgenden meiner oben erwähnten Schrift „Gemeindebaumschule" kurz geschildert.

Wem es daher darum zu thun ist, dauerhafte, kräftige, in allen Böden und klimatischen Verhältnissen, in denen überhaupt der Obstbau gedeiht, gut fortkommende Pyramiden- und Zwergbäume zu erhalten, und wer 2—3 Jahre länger auf volle Fruchterträge warten kann, als sie sonst bei dem gewöhnlichem Zwergobst eintreten, dem rathe ich, sich aus den Baumschulen Kernobstzwergbäume, die auf schwachwachsende Wildlinge veredelt sind, auszuwählen und dieselben mit Einsicht zu schneiden und zu behandeln: er wird bei geringerer Ausgabe, namentlich bezüglich der Birnen mehr Freude erleben, als wenn er auf Zwergunterlagen veredelte Bäume verpflanzt.

Digitized by Google

Feuilleton.

Berlin. In der letzten Versammlung des Gartenbau-Vereins berichtete der Direktor Gressler Braun über die Verhandlungen mit dem landwirthschaftlichen Ministerium über theilte mit, daß dieses sich bereit erklärt habe, zu der Besoldung eines Generalsekretairs beizutragen. Es wurde von der ganzen Gesellschaft mit lebhaftem Danke vernommen. Von nun an hat der General-Sekretair des Vereins sich mit dem General-Sekretair des Landes-Oekonomie-Collegiums in nähere Verbindung zu setzen und die Ausschüsse für Obstzucht und Gemüsebau werden dadurch mehr belhätigt, daß das landwirthschaftliche Ministerium über darin einschlagende Gegenstände Gutachten einholen wird. Die neue Stellung des General-Sekretairs macht aber auch eine Umänderung der Statuten nothwendig und es wurde behufs dieser selbst auf die nächste außerordentliche Versammlung angezeigt. — Hierauf legte der Direktor die eingegangenen Zeitschriften und Bücher vor und besprach die Abhandlung des Dr. Helmé über Dunged (Equisetum – Arten), die in den Mittheilungen über Flora abgedruckt ist. Der Verfasser hat die Ansicht, daß der Dunged eine Pflanze aus der Vorwelt sei, deren Reste sich überall noch in den tertiären Formationen vorfänden. Dies sei auch die Ursache, warum diese sonst so schädliche Pflanze gar nicht ausgerottet werden könne. Es entspann sich, nicht über die sonderbare Hypothese, sondern über die Pflanze selbst eine Debatte. Daß der Dunged auszurotten ist, also Hr. Bouché aus eigener Erfahrung nach. Daß der Dunged hie und da als Viehfutter benutzt und selbst gern gesehen wird, widerspricht keineswegs der allgemeinen Ansicht, wonach er der Wolle bei den Schafen und der Milch bei den Kühen schade, denn unter Dunged versteht man alle Schachtelhalme (Equisetum) Arten. Sämmtliche sind sie reich an Kieselsäure und diese ist hauptsächlich wohl der Grund seiner schädlichen Eigenschaften. Einige Arten, wie E. limosum, besitzen jedoch einen glatten Stengel und wahrscheinlich nur wenig Kieselsäure, und mögen daher vom Vieh leichter vertragen werden. Der Generalsekretair, Professor Koch, theilte ebenfalls einiges aus den eingegangenen Schriften mit und legte eine Weintraube, von dem Schimmelpilz, Oidium Tuckeri, über und über bedeckt, vor. Dieselbe stammte aus der obersten Terrasse des königlichen Weinberges in Sanssouci, wo der Hr. Direktor Lenné zuerst, und zwar vor wenig Tagen, die kranken Trauben bemerken konnte. Nach der Meinung vieler Botaniker ist dieser Schimmel die Ursache der vor wenigen Jahren zuerst in Oberitalien und Südfrankreich in erschreckender Weise zerstörenden Krankheit, worüber auch mannigfache Berichte gekommen sind. Nach Andern ist der Schimmel sekundär und findet auf der kranken Pflanze nur die Bedingungen einer leichtern Entwickelung. Wenn die Weinkrankheit mit der Schimmelbildung in Gewächshäusern erscheint, wie es namentlich in England und Frankreich geschah, so hat man Schwefelblumen empfohlen. Es scheint hier die bestäubige Berührung des Schwefels mit Wasserstoff, vielleicht auch mit Sauerstoff, die fortwährend, namentlich wenn es warm ist, geschieht, am Meisten wirksam zu sein. Nach andern Mittheilungen soll der Schimmel auch hier in Berlin, und zwar in einem Garten der Blumenstraße, sich verbreiten. Auch in Hannover soll er beobachtet sein. Ferner legte der Generalsekretair Kartoffeln aus der königl. Landesbaumschule vor, die im hohen Grade die Pocken hatten. Es schien selbst, als wenn unter den Pocken auch die sogenannte nasse Fäule oder die jetzige mit Recht gefürchtete Kartoffelkrankheit zur Entwickelung kommen wollte. Wenigstens fanden sich einzelne Stellen vor, die schwerlich noch Zweifel übrig ließen. Uebrigens scheint die jetzt wenigstens die nasse Fäule noch nirgends von Bedeutung aufgetreten zu sein, denn auch die Nachrichten aus dem Halberstädtischen sind sehr übertrieben. Man scheint die allerdings in vielen Jahr häufiger vorkommenden Pocken mit der nassen Fäule verwechselt zu haben. Hr. Kunschärtner Limprecht legte einige Exemplare der Sechsewechnkartoffel vor, die sich durch ihr gewelbeartiges und übrigens reines Aussehen, sowie durch ihre bedeutende Größe auszeichneten. Bei der außerordentlich raschen Vegetation der Kartoffel, die in 6—8 Wochen ihren Lebenslauf vollendet hat, wäre es wohl zu wünschen, daß sie mehr angebaut würde. Ferner theilte Hr. Limprecht ein interessantes Exemplar der Vinca rosea mit grünen Blüten mit. Hr. Hofgärtner G. Fintelmann von der Pfaueninsel hatte es übernommen, an verschiedene Gartenbauvereine im Namen des hiesigen Vereins zu schreiben und selbige zur engern Verbindung mit dem hiesigen aufzufordern. Dabei legte er eine Statistik solcher Vereine vor. Nach ihr existiren im Königreiche Preußen 78 Vereine, die gärtnerische Zwecke verfolgen; von diesen besitzen sich 39 allein in den Rheinlanden und nur eben so viel in den übrigen Provinzen. Es haben also hier noch andere und namentlich landwirthschaftliche Zwecke dabei, während nur 14 den Gartenbau allein zum Gegenstande ihrer Verhandlungen besitzen. Schließlich forderte der Direktor auf, den Abend die Victoria regia von der man die Oeffnung einer Blüte erwartete (die allerdings an dem Tage auch erfolgt ist), in Augenschein zu nehmen. Diese interessante Wasserpflanze öffnet ihre Blüten nur am Abend und schließt sie am Morgen von Neuem, um sie gegen den Abend wieder zu entfalten. Mit dem darauf folgenden Morgen schließt sie sich für immer. Aber neue Blüten treten alsbald an die Stelle der früheren und so zeigen sich an der Pflanze im botanischen Garten von Neuem drei frische Blütenknospen.

K. K.

Bienen. Ein Bewohner von Gaillonville, einem Dorfe in der französischen Landschaft Beauce, hegte, wie der „Moniteur du Loiret" vor Kurzem erzählte, in einem ägyptischen Raume 250 volle Bienenstöcke. An diesen Raum stieß ein in einem benachbarten Meierhofe gehörendes Feld, dessen Eigenthümer dort Grund aufgraben ließen wollte. Es wird ein mit fünf Pferden bespannten Karren dahin geschickt, und da der Knecht, welcher die Pferde führt, etwas in der Meierei zu thun hat, bindet er seine Pferde an einen Baum in der Nähe des mit einer Mauer umgebenen Raumes, wo die Bienen sind. Als der Knecht nach einer Viertelstunde zurückkehrt, findet er seine Pferde ganz mit Bienen bedeckt und eines schon todt, die vier andern sich unter fruchtbaren Konvulsionen auf der Erde wälzend. Auf das Geschrei des Knechts kommen mehrere Leute herbei, wissen aber, als sie die Bienen wegjagen wollten, vor den wüthenden Insekten die Flucht ergreifen, und einige sich sogar in eine Pfütze flüchten, um nicht zerstochen zu werden. Man läßt aus Allyres zwei Bauerjungen kommen und sucht mit denselben die Bienen zu vertreiben, was auch zum Theil geschieht: aber nach einer Stunde waren die vier Pferde auch unter schrecklichen Schmerzen verendet. Der Bienenzüchter hat für 1500 Frs. Bienen verloren und muß zum Pächter 2500 Frs. als Schadenersatz für die Pferde bezahlen. Ein vor Tage wohter hatten dieselben Bienen 17 Gänse getödtet.

Waldkulturen. Es ist erfreulich, wahrzunehmen, daß auch in den Gemeindewaldungen große Kulturen angestellt werden. Einzelne Forsten hat eine solche erfreuliche Wahrnehmung in Waldungen der Stadt Baden gemacht. Versumpfte Stellen werden dort durch Entwässerungsgräben trocken gelegt und mit Eichen ausgestaltet. Vormals oder Plätze zeigen jetzt schöne Gruppen von Fichten und Lärchen. Eine Ausspflanzung am Fremersberge mit Fichten, Forlen, Lärchen und Weißtannenpflanzen wird bald ein schönes Bild und späterhin großen Nutzen gewähren.

Das bekannte Sprüchlein

An jeden schicklichen Raum
Pflanz' einen Baum
Und pflege ihn,

sollte überall volle Anwendung auf die Gemeindewaldungen finden, zumal hier gar viele schickliche Räume gefunden werden. (Aus Baden.)

Die Fledermaus.

Die Fledermaus rief: O Wiesel!
Vor Aengsten ergreift mich ein Frieisel,
Dein hin ich kein würdiger Schmaus,
Ich bin ja nicht Vogel, nur — Maus.
Großmüthig sagte zum Wiesel:
Die Mausart, wahrlich, ist neu;
Doch hab' ich kein Herz von Kiesel!
Und ließ die Fledermaus frei.

Die Fledermaus rief: O Schuhu,
Verschene mich, edelster Uhu!
Dein hin ich kein würdiger Schmaus.
Ich bin ja ein Vogel, nicht Raus.
Ei, sprach der Tyrann der Mäuse,
Die Vogelart ist mir neu;
Doch entfleug' aus meinem Kreise!
Und ließ die Fledermaus frei.

Die Fledermaus rief: O Kahe!
Laß ab von mir seltenstem Schatze.
Dein Vater dien' ich zum Schmaus;
Zugleich bin ich Vogel und Maus. —
„Nein, Prahler, zu solist mir vertreten,
Nicht umsonst hab' ich euch ergeizt!
Auch wege Zwer so Recken,
Der zweierlei Rollen spielt!"

Druck und Kunstverlag in Braunschweig. — In Kommission der Krull'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Krug. 1811.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereines, bringt vorzugsweise das Neueste und Vorzüglichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenfreunde, Landes- und Hauswirthe, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe bestens zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen und Post-Aemtern Deutschlands, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 26.** 14. Juli 1852.

Beim Anblick der Reben.

Wie in euch, ihr freundlichen Reben,
Heiter die blühende Heimath mir lacht,
Und das Aengstens entschlummerte Leben
Wonnig in neuem Anblick erwacht,
Das in rosige Düfte gehüllt
Mir das Herz so selig erfüllt!

Bilder der Jugend, ihr schwebet vorüber,
Die ihr einst mich glücklich gemacht,
Doch sie selber eilte hinüber
In die finstere ewige Nacht,
Aber ihr Funken erlischt in uns nie,
Ewig währet ihr werten und hie.

Lieblliche, schimmernde, hohe Gestalten
Aus der Vergangenheit steigen empor,
Die unarmt entzücket mich halten,
Zauberung die Kindheit wieder hervor;
Ach, es ist nur ein flüchtiger Traum
In der Gegenwart düsteren Raum.

Aber umfassen die Seele auch Schmerzen,
Die von dem alternden Leben die Frucht,
Blüht doch Kindlichkeit fort in dem Herzen,
Trägt sich leicht des Daseins die Wucht.
Die beständige frostige Flut
Löscht nie aus die innere Glut.

König Ludwig von Bayern.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Neue Pflanzen, welche die berühmte Handelsgärtnerei der Hrn. Henderson und Sohn ausbieten.

a) Antirrhinum Hendersoni. Prächtige Abart von A. majus mit weißer Grundfarbe, und sehr regelmäßigen breiten Karminstreifen.

b) Calceolaria Wellington Hero. Eine strauchige Calceolaria mit sehr großen gefleckten Blumen.

c) Calceolaria Thom Thumb. Niedrige strauchige Abart, mit karmoisinfarbigen dunkeln Blumen. Reichblumig.

d) Chrysanthemum Hendersoni. Zwergerte von 2 Fuß Höhe, welche schon im September sehr reichlich orangefarbene Blumen trägt. Schönbar als frühblühend.

e) Delphinium Hendersoni Eine schöne hybride Pflanze zwischen D. chinense und D. elatum; gezogen von Gbauwière. Blumen tief azurblau mit weißem Auge.

f) Erica elegantissima. Sehr schöner Bastard zwischen E. hiemalis und Hartnelli. Entwickelt die schönen rosa und weißgefärbten Blumen in reichlicher Menge.

g) E. nobilis. Hybride zwischen E. tricolor und E. grandiflora. Blüten blaß strohgelb, in einfachen oder doppelten Dolden.

h) Pelargonium Hendersoni. Ein rein weißes Scarlet-Pelargonium, welches Massen der schönsten weißen Blumen entwickelt.

i) Pelargonium extravagance. Schöne Abart mit karminrothen runden Blumen, von deren jedes Blumenblatt einen zinnoberbraunen Fleck besitzt. Reichblumig.

k) Pelargonium odoratissimum grandiflorum. Reservirter blühendes Zonen-Pelargonium vom feinsten Citronenduft.

l) Heliotropium Voltairianum nanum. Abart von H. peruvianum, von sehr niedrigem Wuchse und dunkeln, blauen Blumen.

Ein Wiener Kunstgärtner beabsichtigt mit dem nächsten Frühjahre den Versuch mit dem Anbau einer Pflanze zu machen, aus deren Blüte das alle Insecten tödtende Pulver bereitet wird, ebenso bewährt das Räuchern mit der getrockneten Pflanze, daß die Fliegen ohnmächtig eher tod herabfallen. Diese Pflanze führt den botanischen Namen: Piretrum carneum und der Kunstgärtner hat den Samen von derselben aus Rußland erhalten.

Seit arbores, quae aetterl saeculo prosint. In England sind vor einigen Jahren sehr reiche schottische Herzog v. Athol. Die Forsten und Wälder seiner Güter bedingen nicht weniger als 13,378 schottische Morgen, die er, mit Ausnahme von 1000 Morgen, seit seinem Antritt des Vermögens i. J. 1774, alle selbst hat anpflanzen lassen. Wenn man auf einen schott. Morgen 2000 Bäume rechnet, so beträgt die Zahl der auf besagtem gesammten Flächen-Inhalt stehenden Bäume 24,756000. Darunter sind 8600 Morgen mit Lerchen Bäumen, ungefähr 1000 M. mit Eichen, und das Uebrige mit Fichten, Tannen, Birken rc. bestellt.

Nach den neuesten statistischen Aufnahmen wird in Frankreich die Maulbeerzucht jetzt in 19 Departementen betrieben. Auf 40,718 Hectaren Landes sind 24,060,304 Stämme angepflanzt. Der Ertrag der Cocons beläuft sich jährlich auf 11,293,910 Kilogrammes im Werth von 42 Mill. Frs., die von den Seidenfabriken in Gewebe von einem Werth von mehr als 400 Mill. Frs. verwandelt werden.

Eine Kuh mit hölzernem Beine. Vor einigen Jahren hat einer hochräthlichen Kuh zu Gielterbaum, welcher die große Bezuglehne des linken Vorderfußes zerriß, der Knochsmies J. Ballinger das Bein zwischen Schien- und Fesselbein im Kötbengelenke amputirt und durch ein hölzernes ersetzt. — Etwa einen Monat nach dem ersten Umfalle wurde der Fuß in dem Beere festgehalten und das hölzerne Bein nicht mehr Kuie abgebrochen. Ballinger versah die Kuh wieder mit einem neuen hölzernen Beine. Sie hat seitdem gekalbt und fortwährend Milch gegeben und befindet sich übrigens wohl.

Digitized by Google

Abhandlung

über

Erziehung von Obstbäumen in Töpfen

von Friedrich August Ritz.

Bei Erziehung von Zwergbäumen in Töpfen kömmt das Meiste auf Bildung einer vollkommen guten Wurzelkrone an; das heißt, die Wurzelkrone muß dicht unten am Stamme mit vielen freien Saugerwurzeln versehen sein.

Diesen Zweck zu erreichen, muß man schon beim zarten Wildling den Grund legen, und dessen Hauptwurzel auf 2 bis 3 Zoll, dessen Faserwurzeln aber nach Verhältniß ihrer Größe einschneiden.

In der Regel wird der Wildling zwei Jahre in der Baumschule gelassen, nemlich das erste Jahr zur Bildung des Bäumchens und der Veredlung, das zweite Jahr zur Bildung des Stammes. Im dritten Jahr wird das Bäumchen in den Topf versetzt, und nun beginnt die Erziehung nach den Regeln, die früher in diesen Blätter zur Erziehung von den verschiedenen Formen der Zwergbäume fürs freie Land angegeben worden sind.

Die Zubereitung der Erde für die Topfbaumzucht muß gleichzeitlich mit dem Einsetzen der Wildlinge ins freie Land erfolgen, damit die Erde zur Zeit des Bedarfs vorräthig sei.

Die Hauptsache ist eine gute leckere Gartenerde. In deren Ermangelung legt man sich deßhalb Erdhaufen an, und wählt dazu Rasenstücke, Maulwurfserde, bereits verweseten Rindviehmist (ohne Stroh), Teichschlamm, Gassenkoth, Schaufelschlag, Flußsand, Kalkmergel, Garten- und Lauberde, gepulverten Lehm von alten Wänden, Sägespäne, Leder- und Hornabfälle, ausgegohrne Mistjauche, Blut von Rind- und Schweinvieh.

Die Menge von allen und jeden dieser Sorten richtet sich nach den Umständen und den möglicherweise herbeizuschaffenden Mitteln, sowie überhaupt nach der Ausdehnung, welche man der Topfzucht zu widmen gedenkt.

Ein solcher Haufen muß möglichst frei liegen, dem Zutritt von Luft und Sonne ausgesetzt sein, und ist alle vier Wochen einmal umzustechen. Haben sich nach zwei Jahren die Bestandtheile aufgelöst und in lockere Erde verwandelt, so wird solche durch ein Drahtgitter geworfen, und ist nunmehr zur Anwendung tauglich.

Gefäße von gebranntem Thon, hölzerne Kübel und Kästen, alle mit Abzugslöchern, sowie mit einer $1^1/_2$ Zoll hohen Einlage von kleinen Scherben, sind zur Topfbaumzucht zu empfehlen.

Untersetzteller sind sehr nützlich, sobald die Bäumchen anfangen tragbar zu werden, andererseits aber sehr schädlich, sobald sich durch sie so viel Feuchtigkeit ansammelt, daß sie das Bäumchen in einem Tage nicht verzehrt. Auf die Untersetzteller ist daher stets besonderes Augenmerk zu richten.

Alle Arten obengenannter Gefäße mit Bäumchen müssen, wenn sie auf Erde oder Sand zu stehen kommen, Unterlagen erhalten, und an eingeschlagene Pfähle oder Latten angebunden werden; das Stellen der Gefäße auf Stellagen erfordert große Vorsicht gegen das Abwerfen durch Sturm.

Beim Einsetzen der Bäumchen ins freie Land ist hauptsächlich Folgendes zu beobachten:

1. Daß der Topf eine dem Wurzelballen entsprechende Größe habe, d. h. daß die Wurzeln nach dem Einschneiden noch 2 Zoll vom Rande des Topfes abstehen.

2. Daß die Erde nicht bis an den Rand des Topfes eingefüllt werde, sondern daß der Rand $1^1/_2$ Zoll hoch überstehe.

3. Daß die einzufüllende Erde nicht zu naß oder zu feucht sei.

4. Daß das Ausheben des Stämmchens aus dem freien Lande sorgfältig und ohne Reißen an den Wurzeln geschehen sei.

5. Daß die Wurzeln gehörig eingeschnitten werden.

6. Daß das Stämmchen in die Mitte des Topfes komme.

7. Daß die zarten Wurzeln nicht niedergedrückt werden, oder gar in eine verkehrte Lage kommen. Man hilft daher mit einem Stöckchen nach, und rüttelt das Stämmchen beim Einfüllen der Erde, damit keine Lücken oder Höhlungen entstehen; auch hebt man den Topf mit beiden Händen, stößt ihn etwas fest auf die Erde, und bedeckt dann wieder die entblößten Wurzeln.

8. Geschieht das Einsetzen im Herbst, so wird das eingesetzte Stämmchen schwach gegossen, im Frühjahr aber wird das Stämmchen eingeschlämmt.

Ueber die nasse Erde streut man etwas trockene, und bedeckt dann diese den Sommer über mit etwas Moos.

9. Die im Herbst besetzten Töpfe sind vor Eintritt des Frostes in das Winterquartier zu bringen, sind aber hauptsächlich vor Mäusen zu schützen.

10. Aepfel, Birnen, Pflaumen können im Herbst wie im Frühjahr in die Töpfe versetzt werden; Aprikosen, Pfirschen, Weinstöcke, Kirschen und alle zarte Aepfel- und Birnsorten versetzt man am Besten schon im Herbst.

11. Den Sommer über werden alle Töpfe der vollen Sonne ausgesetzt, und des Abends gegossen — so oft die Topferde 1 Zoll tief trocken ist. Um sich dessen zu vergewissern, muß jeder Topf einzeln untersucht werden.

Bei großer Hitze kann auch ein zweimaliges Gießen, also am Morgen und Abends nützlich und nothwendig sein.

Außer dem Begießen der Erde ist auch das Bespritzen des Bäumchens mittelst der Brause zu empfehlen, namentlich in der Zeit der Blüteentwickelung. Sehr dienlich ist auch das Reinhalten von Unkraut und das Auflockern der obersten Erdschicht ohne Wurzelbeschädigung.

12. Den Winter über kann man, namentlich bei Thauwetter oder gelinder Witterung, das Winterquartier lüften, auch die Töpfe, wenn deren Erde sehr ausgetrocknet sein sollte, am Rande herum etwas begießen.

13. Gänzlich räumen läßt sich das Winterquartier, wenn durchaus keine strenge Kälte mehr zu fürchten ist; jedenfalls müssen Pfirschen, Aprikosen und Wein am Längsten zurückgehalten werden

14. Fehlt es am nöthigen Raum zum Winterquartier im Hause, namentlich in Kellern, Remisen, Kammern, so setzt man die ausgetopften Bäumchen zur Herbstzeit in einen ausgeworfenen Graben schief ein und bedeckt sie mit klarer Erde. Zur Anlage des Grabens ist jedoch eine Stelle des Gartens auszuwählen, wo Wasser sich nicht ansammeln kann.

Digitized by Google

15. Sowie die zwei Jahre hindurch im Topf gestandenen Bäumchen aus dem Winterquartier ins Freie gebracht werden, räumt man die obere Erde bis auf die Wurzeln behutsam und ohne alle Beschädigung mit einem nicht zu spitzen Stöckchen ab, und bringt wieder gute Erde oben auf.

Liegen die Wurzeln so hoch, daß man nicht 2 Zoll tief Erde ohne ihre Entblößung wegnehmen kann, so stutzt man die bloßliegenden Wurzeln mit einem scharfen Messer etwas ein, worauf der Topf wie gewöhnlich gefüllt und mit Moos bedeckt wird.

16. Findet man späterhin für nöthig, dem Bäumchen weitere Nahrung zuzuführen, so erfordert solches besondere Vorsicht; man kann wohl einmal von in Wasser aufgelösten Kuhfladen behutsam, d. h. mit sehr verdünntem Gußwasser anwenden. Löst man aber ein Pfund Taubenmist in zwanzig Kannen Flußwasser auf, so kann man damit die Bäumchen ein auch zweimal in jeder Woche gießen.

17. Im dritten oder vierten Jahr macht sich das ganze Versetzen der Topfbäume nöthig, man gibt aber nur dann größere Töpfe, wenn man es für durchaus nöthig hält; und muß hier bemerkt werden, daß man keineswegs durch Anwendung größerer Töpfe eine größere Fruchtbarkeit erzielt, wenn man nur sonst überhaupt nicht zu kleine Töpfe gewählt hatte.

Die Bäumchen, welche im Frühjahr ganz versetzt werden sollen, bringt man im Winterquartier vorne an, um bequemer zu ihnen zu gelangen, man gießt sie aber einmal weniger als die andern.

Das Umsetzen geschieht so, daß der Wurzelballen durch Umstürzen des Topfes behutsam herausgenommen wird. Nun entfernt man die obere Erde, ohne solche mit der frischen Erde zu vermischen, schneidet mit einem scharfen Messer das Wurzelnetz in der Rundung ab, ohne der Hauptwurzel zu nahe zu kommen, setzt den Wurzelballen wieder in den $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch mit kleinen Scherben gefüllten Topf, bringt frische Erde ringeum und oben auf, und gießt das Ganze tüchtig an.

Hören die Bäumchen nach Jahren wieder auf Schosse zu treiben, so setzt man sie, nachdem Wurzeln und Aeste gehörig beschnitten wurden, ins freie Land.

18. Bei der Wahl der zu veredelnden Obstsorten hat man offenbar nicht die Fehler zu fürchten, welche namentlich bei großen Anpflanzungen von Hochstämmen so häufig vorkommen. Die größte Mannigfaltigkeit und Schönheit der Blüten und Früchte möchte wohl hauptsächlich zu den Wünschen des Liebhabers einer Topforangerie gehören; man veredle daher folgende Sorten, wovon Pfropfreiser aus dem Vereinsgarten abgegeben werden können, mit Ausnahme derer, welche mit einem * bezeichnet sind.

I. Aepfel.

Als Unterlage — Johannisapfel — pyrus praecox damasa L.

Zur Fächerform eignen sich vorzüglich:

Französische Reinette.
*Duhamels Goldreinette.
Graue Reinette.
Große Casseler Reinette.
Orleans-Reinette.
Muscat-Reinette.
Rothe Reinette.
Breda-Reinette.
*Citronen-Reinette.
Weißer ital. Wintercalvill.
Echter rother Wintercalvill.
*Engl. oder grüner Calvill.
*Königs-Calvill.
Carmin-Calvill.

Zur Pyramidenform eignen sich vorzüglich:

Reinette von New-York.
Blauer Calvill.
Edelkönig.
Muscat-Calvill.
Meyers weißer Winter-Traubenapfel.
Hughe's new gold-Peppin.
Die unvergleichliche Reinette.
Orangeyeppin.
Weißer u. rother Rosmarin-Apfel.
Champagner-Reinette.
Gelber Fenchelapfel.
Ananasapfel.
Danziger Kantapfel.
Rother Stettiner.
Tulpenapfel.
Hagebuttenapfel als Zierpfl.

II. Birnen.

Als Unterlage — Birnwildlinge von schwachtreibenden Sorten, Quitten — Cydonia vulgaris var. pyriformis.

Zur Fächerform eignen sich vorzüglich:

*Doyenné d'été und rouge.
Doyenné de printemps.
Winter-Dechantsbirne.
Monille bouch longue d'été, lange grüne Muscatenbirne.
Beurré blanc d'été.
— Napoleon.
— gris, graue Herbstbutterbirne.
Saint Germain, Herrmannsbirne.
Poire de la chasserie, Jagdbirne, Mannabirne.
Epine d'été verte, grüne Sommerdorne.
Epine d'hiver, Winterbirne.
Merveille de Charnais.

Zur Pyramidenform vorzüglich:

Bergamotte Ceasanne.
Beurre rouge, rothe Herbstbutterbirne.
Sylvester d'hiver und d'automne, Winter- und Herbst-Sylvesterbirne.
Verte longue, Schweizerhose.
Muscat d'hiver, große Wintermuscatellr.
Supreme Coloma, Colomas köstliche Winterbirne.
*Robine d'hiver, Winterrobine.
Magdalenenbirne.
Forellenbirne.
Diels Butterbirne.
Rousselet.
*Malvasierbirne.
Herbstbergamotte.
Schweizerbergamotte.
Kronprinz Ferdinand von Oesterreich.
Colmar Neil.
Erzherzogsbirne.
Holländische Bergamotte.
Grèhirtenbirne.
*Wintercitronenbirne.
Große und kleine Sommer-Muscatellr.
Hagebuttenbirne } als
Pyrus japonica } Zierpflanze

III. Pflaumen.

Als Unterlage: Kernwildlinge der gelben Marunke.
" " Hundspflaume.
" " Schlehenpflaumen.

Damas rouge und violett longue, lange rothe und violette Damascener-Pflaume.
Diapré blanche.
Perdigon blanc und de Normandie.
*Duc de Waterloo.
Verdage d'Italie, grüne italienische Zwetsche.
Abricotée de Tour.
— jaune.
Reine Claude la grosse.
Royal de Tours.
*Prune Pêche de Chartreux.
*Prune virginal, Jungfernpflaume.
*Rothe Mirabelle.
Gelbe Mirabelle.
Glühende Kohle.
*Ranslebens Pflaume.
Prachtvolle Huling.
Diadème impérial.
Königspflaume.
Große ungarische Pflaume.
Rothe Kaiser-Pflaume.
*Jerusalems-Pflaume.

Digitized by Google

IV. Kirschen.

Als Unterlage: Wurzelschößlinge von Weichsel, Mahaleb-Kirsche.

*Royal hâtive.	Ostheimer Kirsche.
Chery duc.	Allerheiligen-Kirsche.
*Cerise de Mai, rouge.	Späte Glaskirsche.
*Muscat rouge.	*Portugiesische Griotte.
*Cerise hâtioe d'Espagne.	Cerise precoce.
*Muscat de Prague.	Doctorkirsche.
*Double Natte.	Montmorency-Kirsche.
*Leopold-Kirsche.	Oranienkirsche.
*Cerise Amarelle royal hâtive.	Königs-Kirsche. Englische Kirsche.
*Cerise double de verre.	Die gefüllt blühende Kirsche
Bettenburger Glaskirsche.	als Zierpflanze.
*Morellen-Kirsche.	

V. Pfirschen.

Als Unterlage: Mantel-Wildlinge und Aprikosen-Wildlinge.

Madeleine rouge.	Purpre hâtive.
Madeleine blanche.	Avant Pêche rouge.
Double de Troyes.	Madeleine rouge de Bollwiller.
Bellegarde-Galaute.	
Grosse Mignonne.	Violette hâtive.
Admirable.	Old Nevington.
Teton de Venus.	Die gefüllt blühende Pfirsche als Zierpflanze.
Belle Chevreuse.	
Königs Pfirsche.	

VI. Aprikosen.

Als Unterlage: Mantel-Wildlinge u. Apricosen-Wildlinge.

Abricot precoce.	Abricot Pêche.
— musque hâtive.	— de Rotterdam.
— Musch-Musch.	— d'Holland.
— d'Angoumois.	— de Breda.
— de Nancy.	— orange tardif.

(Achtzehnter Jahresbericht des Thüringer Gartenbau-Vereins zu Gotha für 1851.)

Geschichte der Einführung der Aster chinensis.

Im Jahr 1728 schickte ein Jesuit Namens Incarville, derselbe, nach welchem die Gattung Incarvillea benannt ist, die ersten Samen dieser Pflanze aus Peking, an Antoine Jussieu in Paris. Es entstanden hieraus Pflanzen mit kleinen weißen einfachen Blumenköpfen, die nichts weniger als schön waren. Im Jahre 1729 bei wiederholter Aussaat entstand schon eine andere Abart, mit einfachen rothen Blumenköpfen, die auch in der Größe zugenommen hatten.— In dieser Gestalt zog diese Pflanze schon die Aufmerksamkeit der Freunde des Gartenbaues auf sich, welche den Keim zu ihrer späteren Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit in derselben entdeckend, derselben in einer Versammlung im Kloster zu Chartreux, den Namen Reine des Marguerites beilegten, nachdem sie bereits durch den damals lebenden Linné, den systematischen Namen Aster chinensis erhalten hatte. — Bis zum Jahre 1731 kannte man nur diese rothe und weiße einfache Abart. Jetzt wurde nun aber auch eine violette Varietät erhalten und man fing nun an, die Astern recht fleißig in den Gärten anzubauen. So vermehrten sich die Abarten jährlich, gegen das Jahr 1750 erhielt man die ersten gefüllten Abarten in weiß, roth und violett. Im Jahr 1772 wurden in den königlichen Gärten zu Trianon die ersten regelmäßig gefüllten Abarten mit flachen Blumenblättern in verschiedenen Farben, einfach und gefüllt erzeugt, eine Sippe, welche wegen ihrer Aehnlichkeit mit der gefüllten Anemone, anemonenblütige Astern genannt wurden, von denen einzelne Abarten noch bis jetzt vergangene Zeit in den Bauerngärten gefunden wurden. Die gegenwärtig noch allgemein in Kultur befindlichen Zwergastern, sowie diejenigen gefüllten hohen Astern, deren Blumenblätter ähnlich wie bei Dahlien, sämmtlich gerührt sind, wurden in dem Garten des Herzogs von Biron in Paris, von dem Gärtner Moissy zuerst erzogen und im Laufe der Zeit zu der hohen Stufe der Vollkommenheit ausgebildet, welche wir gegenwärtig an denselben bewundern. — Abarten neueren Ursprungs von den Letzteren, sind die Kugelastern, welche sich durch dicht gefüllte kugelige Blumenköpfe auszeichnen; so wie ferner die vollständig gefüllten Pyramidenastern, welche gegenwärtig von Frankreich aus besonders empfohlen werden und wirklich von ausgezeichneter Schönheit sind. —

So brauchte die chinesische Aster mehr als hundert Jahre der fortgesetzten Kultur, bis all die verschiedenartigen Abarten sich allmälig herabbilden konnten, welche unsern Gärten zur höchsten Zierde gereichen und die wohl niemals ganz aus denselben wieder verdrängt werden dürften.—

Viola hybrida maxima.

In der Regel kümmern wir uns sehr wenig darum, was Andere über eine Erscheinung denken und sagen, indem wir selbstständig zu sehen, hören und uns auszusprechen uns gewöhnt haben. Wo aber in blumistischen Dingen eine Autorität wie der englische Gärtner Low eine Ansicht mit uns vollkommen theilt und seinen Enthusiasmus auf unbedenkliche Weise äußert, da stimmen wir um so lieber bei. Dies ist denn in hohem Grade der Fall Angesichts der Pensée-Beete der HH. Moschkowitz und Siegling, obgleich diese Blumen in der Nähe der Hundstage und unter dem anhaltenden Sonnenbrand unmöglich mehr ihren vollen Glanz haben können, wie sie im Mai ihn hatten und ohne Zweifel im September wieder zu gewinnen werden. Wir müssen bekennen, niemals schönere einzelne Blumen, und nur ein einziges Mal, im ersten Aufschwung der Mode, ein ähnlich schönes Ensemble bei Hrn. Deegen in Köstritz gesehen zu haben. Aber hier erscheinen Farben, Zeichnungen und Combinationen, woran damals keine Seele gedacht hätte und ein Fortschritt in der Vervollkommnung des Rundbaues gegen das vorige Jahr, welcher zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt. Vorzüglich merkwürdig erscheint die auffallende Vergrößerung und Abrundung der bisher im Eigensinn so beharrlich gebliebenen braunrothen; die Mannigfaltigkeit der Nuancen und Zeichnungen und Uebergänge bei den bronze- und rostfarbigen, hier mit regelmäßigster weißer Bandeinfassung, dort mit ganz weißen Oberpetalen, wodurch die phantastische Färbung der drei untern Petalen und

Digitized by Google

des Auges noch höheren Glanz gewinnt; das launenvolle Naturspiel mit Strichen, Flämmchen, Funken, Punkten in abstechenden Farben, vorzüglich bei manchen blauen Nuancen; der Wechsel in blendend scharfen Abzeichnungen, mit den zartesten Schattirungen und feinsten Farbenhauchen auf anderen. Wo die Natur in so wunteruollen Spielen von Zeichnungen und Farben sich gefällt, daß alle Beschreibungen durch Worte dagegen unklar bleiben oder bombastisch klingen müssen, da haben die Engländer, wie z. B. bei den Pelargonien, das Wort Phantasie- (Fancy) Blumen erfunden. Warum sollten wir es nicht ebenfalls gebrauchen? Die HH. Moschkowitz und Siegling sollten daher in der That einige Dutzende von den köstlichsten ihrer Pensées auswählen, sie benamen und unter dem Titel von Phantasie-Pensées in den Kataleg aufnehmen. Da auf sämmtlichen Beeten keine einzige schlechte Blume gebildet worden, so darf man von dem Samen dieser Pflanzung neue Herrlichkeiten mit Recht erwarten, indem die Natur selbst die Verbastrungen bei dieser Blume so reichlich übt.

Frhr. v. B.

Neues Bienenfutter.

Es dürfte wohl allen Bienenzuchtern nicht unangenehm sein, zu erfahren, daß sie zur Zeit des frühen Frühjahrs, wo noch nicht die geringste Bienen-Nahrung sich vorfinden läßt, eben so, wie die Russen, die größten Bienenstände mit geringen Kosten erhalten können. — Allgemein wird, wo nach der Prokopowitschen Methode die Bienenzucht im Großen — 3000 bis 5000 Stöcke — betrieben wird, die Fütterung der Bienen im frühen Frühjahr, ehe noch die Bienen auf den Pflanzen Stoff zur Bereitung des Bienenbrodes und Honigs finden, sobald die Sonne so bedeutend zu wirken anfängt, daß die Bienen aus ihrer Winterruhe aufgerüttelt werden, und die Königin das Legen der Eier eifrig zu betreiben anfängt und viel Brut angesetzt, auch ausgebrütet wird, also es für die Bienen äußerst wichtig wird, hier ohne das Material zur Bereitung des Bienenbrodes zu erhalten, ihnen dadurch dasselbe in hinreichender Menge und aufs Beste beschafft wird, daß man je nach der Größe des Bienenstandes einen, oder mehrere Holztröge schmal und lang, vor den Süden aufstellt, in welchen sich gegen 2 Zoll hoch trocknes, ungebeuteltes feines Roggenmehl aufgeschüttet befindet. Die Bienen stürzen zu Tausenden über die willkommene Beute her, wälzen sich im Mehlstaube und kehren, schwer beladen in die Stöcke zurück. Bei guter Witterung herrscht ein unglaublicher Eifer und eine unermüdliche Thätigkeit; denn sie finden nicht allein den Stoff zur Legung der Brut, sondern auch den Arbeitsbienen ist diese Nahrung lieber, als die bereits sauer und schimmlich gewordene Masse ihrer alten Vorräthe. Durch dieses Mittel wird es nun den Bienen möglich, frühzeitlich und bald stark an Volk zu werden. Diese Fütterung wird so lange fortgesetzt, bis die Bienen selbst anfboren, den Mehlstaub einzutragen, d. i. bis sie frisches Blumenmehl in den Kätzchen der Weiden, Pappeln, des Nußstrauches ꝛc. finden, welches sie jedenfalls vorziehen. Die Fütterung dauert 8—10 Tage und länger, je nach der Fütterung von außen, und man rechnet per Stock an 2 Pfund Mehl durchschnittlich. Da die Bienen in dieser Zeit erfahrungsmäßig das Bedürfniß zum Trinken haben, so stellt man gleichzeitig in die Nähe der Bienenstöcke kleine Tröge, in welche ein Gemisch von gleichen Theilen Honig gebracht wird, der in kochenden Wasser zerlassen ist. Man füllt die Tröge zuerst locker mit trockenen Hobelspänen an und gießt über diese das Gemisch. Die klugen Thierchen wittern bald die willkommene Gabe und sprechen ihr fleißig zu.

Eine neue Lucerneart.

Der Magister der Kasanschen Universität Wassiljew, welcher vom Jahre 1840 bis zum vorigen Jahre sich bei der russischen Mission in Peking befand, schickte im Jahre 1847 seinem Freunde, dem Nikolajewgorodischen Gutsbesitzer Karatajew eine Portion Samen einer Futterpflanze (einer Lucerneart chinesisch Mu-sue genannt), welche chinesischen Militair aus Bogwtschan (zwischen Turkistan und Tibet) nach China gebracht hat und auf Befehl des Kaisers von China in der Nähe Peklings angebaut wird. Diese Pflanze soll ein so nahrhaftes Heu liefern, daß es von den Chinesen dem Kernenfutter gleichgestellt werde. Auch nach der Versicherung des Herrn Karatajew, der die Pflanze bei sich anbaut und Heu davon auf die Nikolajewgorodische Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse gestellt hatte, soll sie viele Eigenschaft besitzen, sehr gut in den hiesigen Klima gedeihen und drei Schnitte geben, einen im Juni und den andern im September. Samen geböre auf eine Dessätine nur ein Pfund. (?) Da die Pflanzen beim üppigen Stande sich sehr leicht verwälzen sollen, was das Mähen erschwere, so sei es gut, irgend eine Getraide mit Mu-sue zusammen anzusäen. In China wende man dazu eine gute Hirseart an.

Angabe derjenigen Gewächse, welche dem Federvieh schädlich sind.

Die bittern Mandeln sind allem Federvieh ein tödliches Gift; sobald sie nur etwas davon zu fressen bekommen, werden sie sogleich schwindlich, fallen nieder und sterben, ohne daß man weiß, womit man ihnen zu Hülfe kommen könne. Den Hänsen ist Petersilie wahres Gift. Den Guten ist Zucker ein wahres Gift, so daß man mit 1 Loth davon eine alte Gute tödten kann. Den Truthühnern ist das Kraut des sogenannten Fingerhuts sehr gefährlich, denn wenn sie auch nur ein wenig davon fressen, so folgen Zuckungen darauf, und wenn sie auch mit dem Leben davon kommen, so gehren sie doch aus. Nicht minder ist ihnen der Schierling gefährlich; haben sie von diesem gefressen, so ist der Tod unvermeidlich, wenn man nicht sogleich mit Baumöl zu Hülfe kommt und sie zu zuwelen, wenn es noch frühzeitlich genug geschieht, auch retten. Gleiche Gefahr drohet das Korn den Gänsen, wenn sie davon fressen, weil sie davon schwindlich werden. Das Kraut von dem gemeinen Mohn fressen die Gänse, wenn es ihnen nebst anderem Futter zugleich gegeben wird; allein gemeiniglich müssen sie es mit dem Tode büßen, und kommen nur selten mit dem Leben davon.

K. Tunte.

Nützlicher Wink.

Wie wohl Reinlichkeit und Ordnung in den Straßen, Gassen und Hofräumen der Ortschaften unstreitig zu den Hauptmitteln gehören, um

1) die Gesundheit der Bewohner zu erhalten, oder manchen Krankheiten vorzubeugen;
2) den Verkehr unter den Bewohnern selbst und nach außen in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung zu unterhalten;
3) verschiedene Unglücksfälle abzuwenden,
4) heitern Sinn, frohen Muth und seinere Sitte unter den Bewohnern zu wecken und zu beleben, zugleich den Fremden das Reisen angenehmer zu machen,
5) eine Menge guten Düngers zu gewinnen und das Einkommen der Bewohner zu

Digitized by Google

vergrößern: so gleichen doch noch gar viele Dörfer wahren sinkenden Morastgruben, wo man beim geringsten Regen stecken zu bleiben Gefahr lauft. Während man in solchen die meisten flüssigen Excremente der Menschen und Thiere, zugleich die von Regen- und Schneewässern entführten Theile der Misstätten sammt den festen Excrementen, welche die Thiere außer den Stallungen von sich geben, nutzlos verloren gehen läßt, indeß verlangt man nicht selten dennoch recht viele Waldbodenstreu zum Ruine gar vieler Waldungen. Belehrung und Ermahnung von Seite gebildeter Forst- und Landwirthe helfen wenig, am Wenigsten, sobald der Waldstreubezug auf einen Rechtstitel gegründet ist. Wenn der Bauer nichts thun muß, rührt er weder Hand noch Fuß, sagt ein altes Sprichwort. Die Polizeibehörden auf dem Lande schreiten selten aus freiem Antriebe gegen solche Unreinlichkeit ein. Es dürfte daher zu den Hauptaufgaben der landwirthschaftlichen Bezirks-Comitee gehören, die Dörferreinlichkeit herbeizuführen, und dazu die Thätigkeit der Distriktspolizeibehörden in Anspruch zu nehmen, zumal die Preisevertheilung an Gemeindevorstände für Einführung der Ortsreinlichkeit gar wenig anfeuert. Es möchten dann hinwieder Städtchen und Marktflecken die öffentliche Reinlichkeit auch verbessern. Das Lesen und Beherzigen von M. Blanqui's Briefen über die Welt-Industrie-Ausstellung zu London, in's Deutsche übersetzt von Dr. Brentano (Fürth 1852) empfiehlt sich den Landwirthen nicht minder, als den Gewerbsleuten.

Deggendorf. Joseph Stnzl.

Guter Rath für baulustige Landwirthe.

Die Ziegeldächer sind den Landwirthen nicht selten verhaßt, weil sie häufig das Eindringen von Regen und Schnee weniger hindern, als die Schindel- und Strohdächer. Woher kommt dieser, besonders Getreidespeichern empfindliche Uebelstand? Die Dachziegel oder Daschen passen nicht genau zusammen. Steckt man gewöhnliche Holzspäne unter die Lücken, so mehrt man Feuergefährlichkeit. Hilft man mit Kalk- oder Mörtelanwurf, so fällt dieser bald wieder herab.

Wie ist aber dem Uebelstande beim neuen Decken und beim Ausbessern der Ziegeldächer zu begegnen? Man reibt die Seiten der nebeneinander kommenden Dachziegel vor dem Legen so lang aneinander, bis sie keinen Zwischenraum mehr erkennen lassen. Wenn in einer Reihe oder Schaar mehrere Daschen vereinzelnt abgehen, so ist zudem nothwendig, statt des Einlegens der einzelnen Dachziegel die vorhandenen unbeschädigten aneinander zu reihen und dann die offenen Räume zu decken.

Die auf diese Weise hergestellten und reparirten Ziegeldächer sind auch dem Beschädigen durch Sturmwinde weniger ausgesetzt. Möchten aber auch alle Ziegler besseres Material liefern, und selbst des guten Beispiels wegen alle Baubeamte nicht allein auf gute Ziegel, sondern auch auf die bezeichnete Zurichtung der Daschen ihr besonderes Augenmerk richten! Die Staatsbauten kosten ohnehin in der Regel mehr als Privatbauten, schon in Folge kostspieliger vieler Reisen.*)

Es läßt sich einwenden, daß der gegebene Rath eine Kostenmehrung hervorrufe. Diese ist im Verhältniß zum Effekt unbedeutend, und wird um so geringer, je mehr Fertigkeit die Maurer und Dachdecker im Daschenreiben erlangt haben. Der gegebene Rath scheint also dennoch gut, wie der über die beste Anwendung der zerbrochenen Töpfergeschirre, Maurer- und Dachziegel ꝛc., wird er gleichwohl noch wenig befolgt. Jeder theile eben mit, was ihm nach Erfahrungen für besser dünkt.

Deggendorf. Joseph Stnzl.

Die Gründüngung mittels der Lupine.

Vor mehreren Tagen enthielt die Berliner Zeitung eine Mittheilung über die Gründüngung des Ackers durch die Lupine, welcher, obgleich er nur Wahres und die theilweise richtigen Indikationen für die Anwendung derselben enthält, es auch nicht verhelft, daß die Wirkung sich nur auf ein Jahr beschränkt, dennoch leicht durch die abgeeignete Darstellungsweise zu Irrthümern und gefährlichen, erschöpfenden Versuchen verleiten könnte, weil ihm die wissenschaftliche Begründung abgeht, d. h. weil er den Landmann nicht darüber aufklärt, warum die Gründüngung durch die Lupine unter Umständen so glänzende Wirkungen, unter anderen Umständen aber so erschöpfende Nachwirkungen äußert. Erst, wann der Landwirth den chemisch-vitalen Einfluß der Gründüngung im Allgemeinen, und der Wolfsbohne im Besonderen, auf das Wachsthum klar erkannt hat, ist er in den Stand gesetzt, selbst zu bestimmen, ob die Bodenverhältnisse ihm gestatten, von dieser Methode den großen Nutzen zu ziehen, den sie möglicherweise darbieten kann.

Gründüngung heißt die Düngung des Bodens mit Pflanzen, die zu diesem Zwecke ausdrücklich angesäet, gänzlich unter die Oberfläche des Bodens, gebracht werden, damit sie, durch den Verwesungsproceß in ihre Elemente aufgelöst, von den Saugwurzeln eines nachfolgenden Kulturgewächses aufgenommen, und zur Ausbildung seines Organismus verwendet werden können. Dem ersten Anscheine nach ist dies ein überflüssiges, also, ökonomisch gerechnet, schädliches, weil Zeit und Kräfte kostendes, Unternehmen; denn, könnte man in übereiltem Syllogismus folgern, die Gründüngungs-Pflanze vermag ja nur Das dem Boden zu entnehmen, was er an düngenden Stoffen zur Zeit enthielt; die nachfolgende Pflanze findet also in der verwesenten Vorläuferin nicht mehr, als sie, ohne sie, unmittelbar vom Boden empfangen konnte, so ist dies ein Irrthum. Die Pflanze enthält allerdings theils mehr, theils andere Stoffe, als ihr der Boden allein mittheilen konnte, und zwar durch die Atmosphäre. Und nicht allein gasartige Körper sind es, welche die Atmosphäre den Pflan-

*) Würden überhaupt die Tiketen von 6, 8 und 11 kr auf 3, 6 und 7 kr. herabgesetzt, so könnte ein namhafter Kolonienfond gebildet werden, und der Beamtenstand doch auswärts standesgemäß leben. Das Vaterland bedarf Kolonien, bedarf Lastenminderung. (Nachtrag zu S. 347 d. Bl. von 1851, wo es rechts wohlfeiler als theurer statt theurer als wohlfeiler heißen soll, gleichwie S. 59 d. Bl. von 1852 links 3. 8 nach statt vor.)

Digitized by Google

zen zuführt, sondern sogar festere, mineralische Materien vermag sie ihnen zu liefern, da der Verflüssigungsproceß des Wassers die bisher unerklärte Kraft hat, feste Stoffe, welche die größten bekannten Kräfte, Wärme nämlich und Elektricität, nicht zu verflüchtigen vermochten, in Auflösung zu versetzen und mit dem niederfallenden atmosphärischen Wasser den Pflanzen als Nahrung zuzuführen. So kommt, um nur Eines zuzuführen, bei der unendlichen Mehrzahl der Pflanzen in der Nähe des Meeres alles Natron, das sie enthalten, — und wenige Pflanzen an solchen Stricken sind ohne Natron — von dem natronhaltenden Wassergase des verdunsteten Meerwassers, da der Boden wohl überall Kali, sehr selten jedoch Natron enthält. Aber die überwiegende große Masse der Gewächse besteht aus Kohle, Stickstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, und diese vier Elemente gibt ihr die Luft fast allein, indem der Erdboden nur insoweit dazu beiträgt, als er noch Reste von verwesenden Organismen enthält; denn die Pflanze vermag nicht die genannten Elemente unmittelbar und in ihrer Einfachheit in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, sondern nur dann, wenn sie sich ihr in einer mittestens briären, d. h. aus zwei Grundstoffen bestehenden, Verbindung darbieten; so gewinnt sie sich die Kohle nur aus der atmosphärischen Kohlensäure, den Stickstoff aus dem Ammoniak, welches der Dunstkreis enthält, den Wasserstoff aus dem Wasser.

Während also die Luft sehr viel, dem Raume nach das Meiste, für den Aufbau des Pflanzenleibes thut, vermag sie doch nicht Alles zu leisten, und sehen wir jede Pflanze nach kurzem Leben vergehen, welche in geglühetem Quarzsand gepflanzt und nur mit destillirtem Wasser begossen wird. Das kommt daher, daß der geglühte Quarzsand aus nichts, wie aus Kieselsäure besteht, einem Element, das zwar auch von den meisten Pflanzen begehrt wird, aber für ihre Entwickelung nicht ausreicht. Kali, Natron, Kalk, Phosphor, Schwefel und Chlor sind die Körper, welche von der Mehrzahl der Pflanzen, wenn auch nur in geringen Mengen, aber unerläßlich gefordert werden, sie sind die nothwendigen Factoren zur Bildung von pflanzensauren Salzen, die die Bildung von Zucker, Oel, Mehl und Holzfaser, um derentwillen die Mehrzahl der Pflanzen angebaut wird, sowie der Farbstoffe, ja der heilkräftigen Alkaloide, vermitteln. Also diese letzten Elemente wird die zur Grünlüngung bestimmte Frucht enthalten, und wenn der Acker wohl von ihr bestanden war, in relativ reichem Maße besitzen, der Nachfolgerin also überliefern können.

Hierin liegt also eine Hauptwohlthat der Gründüngung. Die Vorpflanze hat die, zum Gedeihen einer uns wichtigen Kulturpflanze nöthigen Materialien in langer Zeit aufgesammelt, und liefert sie derselben in bequemster Weise und in konzentrirter Form. Die neue Pflanze findet freilich in ihr nicht mehr, als der Boden liefern konnte, aber sie findet Das, was die Atmosphäre, erst dann an sie abtreten kann, wann sie die, zu dessen Aufnahme dienenden Tag-Organe entwickelt haben wird, bereits vorräthig, verarbeitet es schnell, verliert keine Zeit mit dem langsamen Herbeiholen der Nahrung durch ein weites Auswerfen suchender Wurzeln, sondern bestockt sich rasch, treibt einen kräftigen Stamm, dem aus jedem Blattwinkel Schößlinge entquillen, und kann dem Menschen seine Sorgfalt durch vielfältigere sowohl, als auch größere, schönere, entwickeltere Samenbildung lohnen.

Welches sind also die Pflanzen, die man vorzugsweise zur Grünlüngung verwenden muß? Diejenigen, welche erstens eine große Assimilationskraft besitzen. Wie die Thiere, so sind auch die Pflanzen hinsichtlich dieser angeborenen Kraft sehr verschieden, und während die Esparsette z. B. aus den Kartoffeln ihre Nahrung zu saugen im Stande ist, indem sie die Kraft hat, ihre Wurzeln in den Stein hineinzutreiben, bedarf hingegen die Kartoffel des bestbereiteten, wohlgelüfteten Bodens, da sie nicht die kleinste Widerstandskraft desselben zu überwältigen vermag. Zweitens muß die Grünlüngungspflanze zu ihrer Existenz mindestens derselben Bodenelemente bedürfen, wie ihre Nachfolgerin. Beide Eigenschaften besitzt die Lupine in hohem Grade, denn sie enthält in hundert Theilen ihrer Asche an Kali, nebst Natron, zwischen 40—45, an Phosphorsäure zwischen 35—39, an Kalk gegen 9 Prozent, wohingegen die Weizenkörneraſche an Kali Natron nur 30—34 pCt., dagegen an Phosphorsäure von 45—60 pCt. weniger Kalk gibt, hingegen 7—8 Hundertheile Kieselsäure, ein nirgend fehlendes Element, enthält. Nicht viel geringeren Verbrauch an den vier angegebenen Hauptmineralien zeigt der Roggen. Dieser aber, und der Weizen, werden immer die passendsten Nachfrüchte der Grünlüngung bleiben, theils als die nothwendigsten, theils, weil es Wintercerealien sind. Rapp (brassica oleracea), dem man wohl gern eine Grünlüngung, schon der Unkrautvertilgung wegen, voranschicken möchte, kann aus dem Grunde nicht in Betracht kommen, weil er den schweren kalten Boden, nicht verträgt, der sandige, mineralarme aber ihn ohne Nahrung läßt, wohingegen her milde, lockere, an verwesenden Organismen reiche, der Gründüngung nicht bedarf. Dazu kommt noch eine dritte, daß sie mit Leichtigkeit den schweren aufschließbaren kalten Lettenboden durchdringt, der, wie reich er auch an Pflanzennahrung ist, doch den meisten Kulturpflanzen wegen dieser Undurchdringlichkeit eine unzugängliche Schatkammer bleibt. Dieser Boden liefert also die Hauptanzeige für die Gründüngung mittels der Lupine, wenn nicht die Saubohne (**Vicia Faba**) noch ihr vorgezogen werden muß in ihrer, den kalten, zähen Lettenboden aufschließenden Kraft, und nun mittelbar eine reiche Nahrungsquelle der nachfolgenden Weizensaat. Dagegen bedenke der Besitzer eines leichten, an verwesenden Organismen nicht reichen Bodens, dem der Ersatz des Verlorenen durch gute Flußwiesen oder Zufuhr von Bodennahrung von Außen her abgeht, zweimal was er thut, ehe er, zur Erzielung einer guten Kornernte, eine Lupinengrünlüngung vornimmt. Das Korn wird verkauft und mit ihm, um nicht wieder zu kehren, gehen die Mineralien dahin, welche der Acker von Natur spärlich enthielt, gesammelt und bereit gemacht durch die Kraft der assimilirenden Lupine. Aber der Boden ist für lange Jahre erschöpft und für Kulturpflanzen ungeeignet, bis die Zufuhr von Atmosphärilien und die langsame Aufschließung von chemisch im Boden gebundenen Mineralien durch die zersetzende Kraft des Sauerstoffes, der Kohlensäure und des Ammoniaks des Dunstkreises allmälig den Boden wieder zur Tragung, zur spärlichen Tragung freilich, von Nahrungspflanzen fähig macht.

Digitized by Google

Feuilleton.

Hr. Pastor Musselbl, Redakteur des praktischen Wochenblattes hat mit 1. Januar v. Js. die Leitung der genannten geachteten Zeitschrift niedergelegt und wandert nach Texas aus. Hr. Pastor Bohm hat die Redaktion übernommen.

Im gräflich Thun'schen Schloßgarten zu Tetschen (Böhmen) steht gegenwärtig eine Victoria regia in wundervoller Blütenpracht und wird täglich von einem halben Hundert Neugieriger angestaunt. Die Samenkörner kamen aus Guyana, junge Pflanzen wurden nach Wien und anderwärts versendet. In Tetschen befindet sich auch die vollständigste Tschudern-Sammlung, so in Deutschland zu finden sein mag.

Die Mammutpflanze wird auf der Insel Cuba stark gebaut, und ließe sie sich bei uns akklimatisiren, so wäre sie gewiß ein vortreffliches Surrogat der Kartoffel. Sie wird durch Stecklinge fortgepflanzt und bringt nach elf Monaten eine, bei Anbau einer Reihe Kartoffelstöcke, zwischen fünf bis sechs Wurzelknollen von 50, oft auch 120 Pfund Gewicht.

Ein Oekonom hat berechnet, daß die Wiener-Journale allein seit dem Jahre 1848 nicht weniger als 276 verschiedene, auf Erhaltung tragbarerde Mittel gegen die Erdflohkrankheit bekannt gemacht haben.

Gemäß dem „Diario mercantile di Venezia" wurde in Venedig von einer gewissen Anna Rizzi die sehr wichtige Entdeckung gemacht, daß sich die Seidenwürmer von den Blättern der Pflanzen Polygonum cuspidatum ebenso gut, ja noch besser, ernähren lassen, als von den Blättern des Maulbeerbaums. Ja man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß die Würmer da, wo beide Sorten Blätter vermischt waren, erstere vorzogen. Anna Rizza hat sogar in der Winterzeit Seidenwürmer vermittelst der Polygonum cuspidatum gezogen.

Einen ausgedehnten Anbau von Mexicanischen Pflanzen betreibt Mitchom, ein Dorf in Surreyshire, ungefähr 9 Meilen von London. Vor 70 Jahren begannen die Bewohner mit dieser Kultur, und jetzt sind über 800 Aecker derselben gewidmet

Dem landwirthschaftlichen Publikum, namentlich dem Maryban betreibenden, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Oekonomierath Artmann hierorts in Versuch des Mähbergs von demjenigen Jahre den ersten Versuch gemacht hat, seinen Raps, statt zu dreschen oder anzureiten, mittelst einer 5½ Fuß starken eisernen gewöhnlichen Ackerwalze auf zwei bis drei nebeneinander auf dem Rapsfelde angebrachten einfachen länglichen Tennen auszuwalzen. — Dieses Verfahren hat sich in letzter Beziehung als überaus praktisch herausgestellt, indem dadurch nicht nur eine bedeutende Zeitersparniß erzielt — eine einzige solche Walze, mit 2 Pferden bespannt, beschäftigt 40—50 Arbeiter —, sondern auch, da das Stroh durchaus nicht zermalmt wird, die Arbeit verringert, außerdem auch die Anstrengung der Pferde, dem Autreiten gegenüber, beträchtlich vermindert wird. (L. J.)

Seit einiger Zeit wird der Tabakbau mit steigendem Erfolg im französischen Nordafrika betrieben. Nach einer offiziellen Verkaufsnachweis der Tabakverwaltung für Algerien ist von 1851 bis 1852 die Zahl der Tabakpflanzer von 537 auf 1073, und der Hectaren des angepflanzten Bodens von 416 auf 1095 gestiegen. Die bewirkte Tabakernte wird zu 1,780,000 Kilogr. berechnet, worvon 1,080,000 auf europäische Pflanzer, 700,000 auf einheimische kommen. Neben Jahr hatte die Tabakverwaltung 303,000 Kilogr. in Algerien gekauft, heuer wird sie 720,000, also mehr als das Doppelte, von dort beziehen.

Wer die Cremont-Erdbeere noch nicht kennt, möge sich mit ihr ja bald bekannt machen, denn sie verdient so gut wie das beste Frucht gewächs ihren Platz im Gemüse-, Obst- oder Blumengarten. Ihre Baumtragsicherheit besteht in monatlicher Tragbarkeit, in früher Reife und herrlichem Geschmack. Schon Anfangs Juni wurden von dieser neuen Monat-Erdbeere im Garten des Hrn. H. Maurer in Jena reife Früchte geerntet und zwar an schwachen Pflanzen, in ungünstiger Lage, in einer Zeit, da die übrigen 40 Sorten Beerlose noch blühten oder kaum abgeblüht hatten. Hr. Maurer ist im Stande, das Dutzend Pflanzen von der Cremont-Erdbeere für nur 1 Rthlr. liefern zu können, ein Dutzend im Monat August, künftigen September, auf ein gut bereitetes Beet gepflanzt, gibt schon im nächsten Frühjahr einen Ertrag, der die Anlage für die Originalexemplare mehrfach decken dürfte.

Unser geschätztes Mitglied, der Botaniker Hr. L. Pfeffel in Carlsbad bei Brünn hat schon im Jahre 1849 Versuche mit der Veredlung der Lilium miltelst Schuppen (Les Nro 12 und 13) gemacht, die wohl gelungen sind. Hr. Pfeffel berichtet und überdies: Ich ließ mir im Jahre 1849 starke Zwiebeln von Lilium lancifolium, L. Brownii ze. kommen, gequrlte selbe sofort im Oktober, brachte 8 bis 10 Schuppenstücke mit dem Boden nach unten in Töpfe, begoß sie sehr mäßig und sand im Mai 1850 im Innern der Schuppen kleine Zwiebelchen, die aber erst im Mai 1851 ausgetrieben, im Herbst versetzt wurden, jetzt stolz stehen und Blüten erwarten lassen (Der Bericht ist vom 3. April l. Js. datirt). Die Originalzwiebeln haben allerdings dennoch gedibt und wollte man eine starke Zwiebel ganz zerspalten, so könnte man leicht an 50 Schuppen (von L. lancifolium ganz gewiß) zum Stecken erhalten. In Frauendorf wurden nun auch ähnliche derartige Versuche angestellt.

Bei Linz am Rhein hat ein Gutsbesitzer einen monarchischen Obstgarten angelegt, d. h. einen Garten, worin lauter solche Obstarten gepflanzt sind, die den Namen regierender Häupter und deren hohen Glieder führen. Da grünt der Alexander von Rußland, Erzherzog Johann, Königin Louisens Ansel, der Kais. von Oesterreich, Herzog Bernhard, die Prinzessin Auguste, der Herzog von York, da grünen und glänzen die Kaiser Napoleons Birne, die fürstliche Tafelbirne, die Friederich von Würtemberg, die Marie Louise, König von Bayern und Erzherzog Carl; die Leopoldsbirne, die Königin Hortensie, Kleine Victorie, die Prinz Eugen-Pfirsche u. s. w. — Fruchtbäume mit andern als solch-n pomologischen Benennungen werden von unserm Grundbesitzer gänzlich ignorirt.

Stachelbeeren sind die Träger der sonderbarst ausgesuchtesten Namen. Zum Erempel folgen deren einige, entnommen aus Rubens großem Handbuch der Obstbaumzucht: Beaumann's königliche Eiche; Schwos dieser Dechant: Melling's hängende Krone; Berry's steifer Pachter, Brathertan's Lord auf dem Ritterzug; Trop's schöne Frau; Worthington's Lasser von Marcoc; Withington's gelbener Seester: Beaumont's anlächelnde Schöne; das goldene Vließ; Batton's Silberknopf; Nicol's weißer Riesch: Beaumont's weiße Riesenwurz; Beartmann's grüne Eiche; Jackson grüner Hans u. s. w. — Den Baumen reizen diese bunten Namen freilich sehr, auch sind die Pflanzlate nicht unreichent.

Benützung der Mistjauche. Wie gefällt es Ihnen hier? wenn Schwerz in einem Dorfe gefragt, wo er bei regnerischem Wetter anfam, und wo er bemerkte, daß der Mist aus den Ställen aus das Mistwasser in die Gasse lief. „Herzlich schlecht," erwiederte Schwerz, „ich habe in meinem Leben keine fetteren Wege und keine magereren Aecker gesehen, als bei Ihnen."

Anfrage.

Kann Niemand starke Barieln von **Victoria-Maulbeerbaum**, 7—8 Zoll im Umfang, brauchen, entweder gegen Kauf oder Tausch? Offerte durch die Redaktion z. Bl.

(Beilage.)

Verzeichniß
von
Blumenzwiebeln, Modepflanzen ꝛc.
bei
J. C. Schmidt in Erfurt.

Dieses Verzeichniß zählt von den neuesten Artikeln der Hortikultur das Allerneueste, Blendende, Prunkvolle auf. Siehe Jeder selbst, wir haben keine weiteren rühmenden Worte hinzuzufügen.

Wir verweisen noch die große Solidität der sehr bekannten Schmidt'schen Handels-Anstalt mit Berufung auf Seite 257 z. Bl. v. J. neuerdings in empfehlende Erinnerung gebracht zu werden.

Beachtung erweist sich die **Preisherabsetzung neuerer Modepflanzen** am Schlusse der gedruckten Liste.

Lesen, würdiget, kaufet!

Emden Kurz.

Druck und Herausgabe in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Eigenthum von Joh. Georg. Kurz sel.

Digitized by Google

VERZEICH

von ächt Haarlemer und Berliner Blumen der neuesten Mod

welche

bei **J. C. SCHMIDT** in E

zu den beigesetzten Preisen

Die holländischen und Berliner Blumen-Zwiebeln sind von Ende August ab zu h
ten Sortiment noch andere Sorten wünschen, so bin ich gern erbötig, eingehend
Zwiebeln sind von den renommirtesten holländischen und Berliner Häusern bezogen,
nen Qualität derselben besitze, und glaube deshalb diese Zwiebeln als ganz besonde
fast alle ganz neu und können von Mitte August ab bis im Herbst versendet werder
Briefe und Gelder erbitte franco.

I. Haarlemer Blume

Gefüllte Hyacinthen.

	pr. Stück Sgr.
Rothe.	
Acteur, extr. zum Treiben	3½
Alida Catharine, extr. zum Treiben	–
Bouquet Tendre, extr zum Treiben	4
Flos Sanguineus, früh zum Treiben	3½
Floria's Rosenkranz	3½
General Ziethen, extr. zum Treiben	4½
Madame Zoutmann, schön	4½
Panorama, ex. zum Treiben	3½
Rex Rubrorum	7½
Rosenrothe.	
Comtesse de la Coste, ex. schön z. Treiben	3½
Goudbeurs, ex. schön zum Treiben	5½
Grootvorst, ex. ex. schön	4
Hugo Grotius, früh, zum Treiben	3½
Il Pastor Fido, früh, zum Treiben	3½
Mathilda, ex. schön und früh	5
Peruque Royale, ex. ex.	8½
Dunkelblaue.	
Admiral de Ruyter	4½
Bouquet Pourpre, schön	5½
Koning der Nederlanden, ex. ex. sch. z. Tr.	5½
La Renommée, mit grünen Spitzen	4½
Laurens Koster, ex. zum Treiben	12
Lord Wellington, ex. zum Treiben	5½
Nigritienne	3½
Prinz von Sachsen-Weimar, ex. zum Treiben	5½
Violet foncé, ex. zum Treiben	5
Hellblaue.	
Acengarius, ex. zum Treiben	5
A la Mode, - - -	4½
Bucentaurus, - - -	4
Parlboot, - - -	6
Passetont, - - -	5½
Weisse.	
A la Mode, extra zum Treiben	5
Prince Albert von Pruissen, ex. e	
Prince Wilhelm der Ite, extra	
Quentin Durward, ex. dunkel	
Vulcain, ex. schön, zum Treiben	
Hellblaue.	
Emilius, ex. schön und früh	
Fleur Parfait, ex. schön	
la Parfaite, ex. schön	
Nimrod, ex. zum Treiben	
Orondates, ex. ex. zum Treiben	
Porcelaine Scepter, ex. zum Treib	
Pronk juweel, ex. ex. schön	
Staaten General, ex. früh und sc	
Rothe.	
Acteur, sehr schön	
Appelius, ex. ex. schön zum Trei	
Bouquet Tendre, ex. früh	
Charlotte Mariane, ex. früh	
Charislaus, ex. prachtvoll neu	
Dibitsch Sabalkanski, ex. ex. zu	
Homerus, ex. früh zum Treiben	
la Victoire, ex. schön	
Lord Derby, ex. schön früh, neu	
Monsieur de Faesch, ex. schön	
Mars, ex. ex. zum Treiben	
Rouge Brillant, schöne Farbe, z	
Rosenrothe.	
Emilius, sehr schön	
Elfride	
Herstelde Vrede, oder Gellert, ex.	
Homeur de Sassenheim	
Johanna Christina, ex. ex. schön	
l'Ami du Coeur, schön	
Madame du Lac, ex. schön	
Princesse Wilhelmina	
Talma, früh und schön	

Abelia uniflora, neu
Abutilon insigne, de
Anagallis speciosa major
- Lemmensi
Antirrhinum Hend
- gestreift
- unanum

Calceolaria albiflora
- Arlequin
- Gem en arbre
- resplendens

spec. e Cali

Cantua dependens

- splendens

Escallonia macrantha, mit
Eupatorium grand
- **Guten**
Glochoma hederacea fol. ar

Lobelia ilicifolia
- lutea
- unidentata

Ageratum conspicuum, weissweiss
Campanula Vidalii, prachtv
Dianthus fulgens Guérini,
- Smithi, sehr
Matricaria eximea, prachtvo
Penstemon atropurpureum
- azureum, neu
- californicum
- Kellermanni, pr.

- lancifolium varie
- Murrayanum
- purpureum verus

Phlox Couramée (Rendatler
- Duc de Lorraine (
- Ezzelino (Rendatler)
- Jeanne d'Arc (
- Macbeth (

Der grösste Theil
werden und haben die ang

Neue Chrysanthemum von
1 Dutzend Zwerg-V
- - grossblu
Neue Fuchsien von 1851
buschigen Pflanzen
Neue Verbenen von 1851
abstechenden Farbet
Neue Phlox von 1851,

Erdbeeren in den sc
Johannisbeeren in
Stachelbeeren, 50
ein Dutzend mit
ein Dutzend ohne

1 C. Schmidt.

Prämirt Zwiebel- und Blumen-Handlung.

10 Sgr.	Alba II. Qualität
	Viola tricolor maxima, I. Qualität 100 K.
	II. Qualität 200 K.

Central-Bäckerei in Erfurt.

Digitized by Google

Kalthaus-Pflanzen.

	Sgr.
	30
r prächtigste dieser schönen Gattung	30—60
	5
Hr. Pastor	5
tlichen We**ersoni**, das allerschönste unter allen	
d. Js. die Le**um**, im Herbst abzugehen	30
schrift niederer**striatum**, zwergartig, ganz neu	10
aus. Hr. B	10
übernommen.	10
	10
Im gräflich	10
schen Gehöfte**ornia**, diese neue Calceolarie hat den	5
regln in we	
täglich neu**en** Vorzug, mitten im Winter ihre grossen	
angestaunt.	**en** Blüthen zu entfalten	10
land, junge	eine starke Pflanze	20
auderts ver		10
auch die vollst	starke Pflanze	20
in Deutschlan		10
	starke Pflanze	20
Die Mam	grossen scharlachrothen Blumen	15
stark gebaut, **liflorum** zwei neue Pflanzen, die sehr		10
matisiren, **paulense** reichlich im Winter blühen.		10
Sortiment der gemeinsten variegatis, schöne rankende Pflanze,		
fortgepflanzt **a** Ampeln		10
bei Aufsat		10
fünf bis sech**ana** neue Lobelien		10
120 Pfund G		10

	Sgr.
Lophospermum Jacksoni	10
Pelargonium (Scarlet) Beauty of the parterre	15
- - Lady Hastings, sehr schön, stark	20
- - **Deflance** (das Riesen-Pelargonium), das grösste aller bekannten, bringt Büschel mit mehr als hundert Blumen, ganz neu	45
- - **Hendersoni**, vollkommen weiss, ganz neu	45
- - Triomphe de Paris, sehr glänzend hellscharlach	20
Phlox Nelsoni, sehr selten, kleine Pflanzen	10
- **Drummondi Radetzky**, der schönste aller bis jetzt existirenden Phlox, der von Allen, die ihn gesehen, bewundert wurde. Die Blumen sind weiss, mit dem köstlichsten Dunkel-Purpurroth gestreift, in der Art von Phlox van Houtte, doch sind die Streifen viel breiter und regelmässiger und von tief Dunkel-Purpurfarbe. Dieser Phlox wird die grösste Zierde jedes Gartens werden und ist daher nicht genug zu empfehlen.	
Eine kleine Pflanze im August	30
Eine stärkere - - -	60
Portulacca Thellusoni Leyszii, prachtv. gefüllter granatrother Portulack	20
Tagetis bituminosa, gelbblühende Schlingpflanze	25
Tropaeolum Lobbianum Caroline (Schmidt) } im August	15
- - Lilli (—) } abzugeben	15
- Triomphe de Gand, prachtvoll	10
Verbena fragrans, wohlriechend	15
- **trifida odorata**, selten	30
Viburnum suspensum	20

Ein Oe Staudeu.

	Sgr.
Wiener - Jou	
nicht weniger	e, sehr zu empfehlende Varietät	10
ung begrüsst	oll	30
heit gebracht	mit dunkelscharlachrothen Blumen	10
	rosa	10
Gemäss be	lle Staude, neu	15
euerte in Ber	blendens, neu	15
die sehr nied		15
die Seidenwü		10
ten Polygone		10
besser, ernährt	chtvoll	30
des Maulbee	eine starke Pflanze	60
Erfahrung gem		10
beiden Seiten		15
vorzugen. R	, neu	15
tergelt Seiten,		
centinodis g	arin).	

	Sgr.
Phlox Maria Gouty (Rendatler).	
- Monsieur Planchon (—).	
- Nemrod (—).	
- **Roi Leopoldt** (Rodigas) der prachtvollste aller Phlox	25
kleine Pflanzen	10
- Valentine.	
- decussata Albrcans (Belot-Defougère).	
- - Belle Etoile (Dufoy).	
- - Felix Ferrand (Belot-Defougère).	
- - Monsieur Fontaine (Fontaine).	
- - Princesse Mathilde (Dufoy).	
- - Billot (Rendatler).	
Von diesen neuesten Phlox kostet das Stück	10
Ein Dutzend nach meiner Wahl, dabei Phlox Roi Leopoldt 5 Thlr.	
Ein Dutzend Phlox neuere Sorten in starken Pflanzen 1½ -	
- - - decussata, neuere Sorten in starken Pflanzen 2 -	

Einen
Medicinal
ein Dorf in
von Londen, der neuen in diesem Nachtrag aufgeführten Pflanzen kann erst von Mitte August an in kräftigen Exemplaren abgegeben
wohner mit erführten Preise auch nur Gültigkeit vom August bis zum Herbst.
800 Acker t

Neuere Pflanzen zu herabgesetzten Preisen:

	Thlr.
Dem lant	1851 in starken Pflanzen,
lich dem Pa	arietäten	1½
ohne Interes	anlage	1½ -
Defencmeeranlage		
Mästlberg b	(Alpha, Attraction etc.) in starken	
fach gemacht	ein Dutzend von 12 verschiedenen	2 -
oder ungüns		
zeichnen gen		1 -
in ordentlich	ein Dutzend nach meiner Wahl	1½ -
ten einfachen		
Dieses Verf		
als überaus**ten** und neuesten Sorten,		
durch nicht ¼ — 6 der besten Sorten,		
ergiebt — et	60 grosse englische Sorten,	
den bespannt	Namen	1 Thlr. 10 Sgr.
	Namen	15 -

Trief und

	Thlr. Sgr.
Neue Phlox decussata, von 1851, 1 Dutzend nach meiner Wahl	2 Thlr.
Dielytera spectabilis, prachtvolle neue Staude mit langen Rispen von rosa Blumen, hält im Freien vollkommen aus, blüht zu jeder Jahreszeit und lässt sich sehr gut treiben, das Dutzend 2 Thlr. das Stück	6 Sgr.
Lobelia erinus oculata } die schönsten Arten der erinus-	
- - ramosoides } artigen Lobelien, noch ganz neu, ein Dutzend Pflanzen 1 Thlr. ein Stück	5 Sgr.

Die Früchte werden bei den meisten Sorten zwischen 1½ und 2 Loth schwer und haben denselben guten Geschmack, wie kleinere Sorten.
Specielle Verzeichnisse über die Beerensorten stehen auf Verlangen gern zu Diensten.
Die beste Zeit zum Versenden der Beerensorten ist Oktober u. November.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 27.** 21. Juli 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bewerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Eine weiße Brombeere ist in den N.-A. Freistaaten, Maine, mitten unter schwarzen entdeckt worden. Nachdem sie zwei Jahre in Pflege gewesen, wird sie als unglaublich reich tragend und wohlschmeckend empfohlen. Der Strauch wächst schlank 4—6′ in die Höhe, treibt die Früchte Ende Julius und hält damit gegen 4 Wochen, liebt feuchten Boden, reiche Düngung, vermehrt sich durch Ausläufer, die man in 3 und 5′ Abstand legen soll. Alljährlich muß das abgetragene Holz und der schwächliche Anschlag, bis auf 3 und 4 stärkste Ruthen, entfernt werden.

Die Mandarin Apfelsine verdient unter allen Orangen die größeste Aufmerksamkeit der Gärtner, nicht nur weil sie leicht und reich blüht, schöne Früchte hat, sondern weil diese in einer Zeit aus die italienischen Apfelsinen reifen können, wo diese noch nicht angekommen, oder seine mehr vorhanden, und wenn sie nie so wohlfeil zu liefern, doch stets vorzüglicher sind, sobald in der Pflege nichts versäumt wird. Diese besteht etwa darin, daß man die Stämmchen mit dem Mutterstamme, wie Kol. Jäger angeblegt wird, entweder von ihren, sobald der Stamm ert zu schattig wird, immer wieder einen andern bekleren, doch warm und unter Glas gibt. Mitte Oktober sind die ersten Früchte reif. Sie mögen nun gepflückt werden oder nicht, immer müssen die Bäumchen dann, wenn die Früchte reif, in ein Kalthaus gestellt werden, damit sie nicht vorzeitig wieder zu treiben anfangen; anderenfalls darf man solche, deren Reifzeit vorgegert werden soll, auch bald holten, nachdem die Früchte sich gefärbt, und stellt sie etwa 14 Tage, ehe sie gepflückt werden sollen, wieder in ein Warmehaus. Zur Vermehrung werden sie auf einjährige Stämmlinge von rasch angezogenen Apfelsinen gepfropft etwa auch, wenn sie recht elastisch, auch wachsen Stecklinge sehr leicht.

In England hat man jetzt einen **König der Kopfkohl-Sorten, — Enfield Cabbage,** derselbe zieht in der dritten Woche des Julius auf eine Rabatte gesäet und bis zum Anfangen leichtes. Die Sämlinge setzt man Mitte September auf ein abgetragenes Mistbeet in 4 und 6″ Entfernung (Reihen 4″, Pflanzen unter sich 6″) gesetzt, sie Erde wird gelegentlich sagwischen aufgelockt. Dann werden die Pflanzen Anfangs März auf eine Rabatte in 12 und 20″ Entfernung gepflanzt. Sie können schon frühzeitlich im Sommer die Köpfe geschnitten werden. Die Stünke treiben wieder aus und bilden 3—4 neue kleinere, aber ganz feste Köpfe, nun nachdem auch diese abgenutzt, treiben oft wieder neue aus und verfrechen noch im selben Jahre eine gute Ernte. — Wir hoffen, die zur Beschaffung alles Neuen unermüdlich besorgten Herren Moschlewitz und Stegling in Gfrrt werden schon in ihrem nächsten Katalege Samen dieser neuen Königskohl-Art aufführen.

Handelsgärtnerei in Riga.

Eine solche besitzt dort die Gebrüder Wagner, sie kann sich mit jeder andern in Deutschland messen (!) und hat in loco keine Konkurrenz, daher sie rasch fortzuschreiten vermag. Die Konstruktion der meist unter der Erde liegenden Häuser ist gesprartig, die Orangerie einige 90′ lang, 30′ breit und hoch. Innen an der Hinterwand stehen sich herrliche Heliotrebreite, Camellien-Spaliere und die eisernen Säulen zwischen Passifloren, Cobaea, Tacsonien ꝛc. Einen seltenen Reichthum präsentirt die Sammlung der Kalthauspflanzen, auch findet man ein Sortiment der seltensten Coniferen. Mehrere Häuser dienen zur Ueberwinterung von Lack, Levkojen ꝛc. sgl. zur Samenzucht. Obstbäume kommen schwer fort und im Freien setzen zur Tragbarkeit, ein Pfirsichen- oder Aprikosenbaum im Kübel kostet 3—7 Silber-Rubel. Die Kübelbäume werden in einer Scheune halb in der Erde überwintert. Samenzucht der Levkoien wird sehr im Großen getrieben und damit ein schönes Geld verdient (2—2½ R. pro Pfd.) Lilium tanciflorum werden nach Tausenden gezogen. Was im Etablissement nicht selbst kultivirt werden kann, liefert bei leichten Bezugsquellen England, Belgien, Holland. Aus Gent kommt jedes Jahr ein Schiff voll Hauspflanzen, die von den Chefs dort angekauft werden. Dies Rigaer Etablissement macht auf dem Continent bereits Aufsehen.

Pruno logisches.

Die neue Pflaume Prince of Wales hat sich in England als ganz vorzüglich bewährt, sie ist zu empfehlen. Sie ist auch in Sagen gezeigt, wo andere Pflaumen-Sorten nicht fort kommen können. Die rothe Reine Claude (purple Gage) wird erst pelikat, wenn sie am Baume weil wird, muß erst 8—10 Tage nach der Reife gepflückt werden. — Die herrliche Barays Reine Claude de Bavay, hat seit mehreren Jahren in Frauendorf reichlich getragen, sie ist eine sehr große, grünlich gelbe, ennzegenomie Damaszene in Größe ähnlich einer Wallnuß sammt Hülle, voll des süßesten Saftes, um 14 Tage später reifend als die bekannte große grüne Reine Claude. — Goss rothgefleckte Pflaume verdient gleichfalls in hohem Grade, daß man sie von ihr ohne sie häufig anpflanze. Von beiden letztgenannten Sorten sind aus Frauendorf Edelreiser à Stück zu 6 kr. zu beziehen. Da hier haben heuer an 40 neue Pflaumen-Arten getragen, die übrigens alle schon in Dr. Liegels Beschreibung neuer Obstsorten, 1. Heft genau beschrieben sind. In Vergleichung der Früchte mit genannten Beschreibungen haben wir uns über die Tüchtigkeit des Liegel'schen Werkes wiederum recht deutlich überzeugt.

Champignons und Erdbeeren in England.

Wie in England Alles gesprartig, so auch die Erzeugung obiger Früchte. Dort wird der Flächenraum aller Champignonbeete an Londen were zusammen auf mehr denn 15 Magdeburger Morgen angeschlagen. Erdbeeren mögen über 150 Morgen kultivirt werden. Der bekannte Erdbeerzüchter Myatt allein hat 7 acres (zwölf als 10½ Morgen) damit bepflanzt. Sein Boden ist lehmhaltiger Sand, er wendet Kuh- und Pferdedünger verwendet an und verbraucht für drei Morgen 20 Fuhren. Nur sehr ertragreiche Beete liegen 3 Jahre, andere 2 Jahre. Gegossen wird wegen Mangels von Wasser nie und gedeckt die ersten Früchte reifen, wenn die Beete mit Stroh belegt.

Digitized by Google

Die neuen italienischen oder hyacinthblütigen Riesen-Rittersporen.

Von Herrn Christoph Lorenz (dem berühmten Nelkenzüchter, dessen Nelken-Sortiment bereits 700 Nummern zählt), empfingen wir so eben gutgehalten eine Sammlung abgeschnittener Zweige der neuen italienischen oder hyacinthblütigen Rittersporen und wir müssen gestehen, daß uns die auffallende Wuchsthümlichkeit der Stämme und Zweige, der verschwenderische Reichthum der Blumen, die unmittelige Schönheit und vielfache Abwechslung der Farben, überhaupt die vorzügliche Wohlgestalt des Ganzen dieser italienischen Neuheit in Bewunderung, in Erstaunen versetzte. Unsere gewöhnlichen hohen wie niedern einjährigen Rittersporen sind wahre Schwächlinge gegen diese neuen gutgehaltenen Decorationen, deren ein Beet, eine Gruppe voll jeglichem Garten den blinkendsten, anziehendsten Einfluß verschaffen muß. Wie haben die italienischen Rittersporen dies Jahr auch in Frauendorf gebaut, da wir aber überhaben, den Samen schon im Spätherbst zu legen, was bei unserer neuen Art Delphinium unumgänglich nothwendig ist, wenn sie zu ihrer Vollkommenheit gereihen soll, so erreichen wir kein Resultat. Nach Hrn. Lorenz bereitet man die Beete oder Rabatten gut vor, zieht 1" tiefe Furchen, und sobald man glaubt, daß es zu winternd, wird der Same dünn eingestreut und bedeckt; wird der Samen früher bestellt, so zieht ihn der Frost zu sehr heraus. Bei solcher Behandlung erzielt man gerade zu jener Zeit eine wunderbare Flor, in der es eben wenig blühbaren Gartenschmuck gibt.

Herr Lorenz hat heuer von den italienischen Rittersporen eine gute Ernte gehabt, und ist in Folge dessen im Stande, hievon Samen zu folgenden annehmbaren billigen Preisen abzulassen zu können: 1 Sortiment in 8 Sorten à ¼ Lth. 1 Rthlr., dasselbe zu ¼ Lth. 15 Sgr.

Die geehrten Leser werden es uns Dank wissen, daß wir sie auf diese Novität, so wie auf deren beste Bezugsquelle aufmerksam machten.

C. F.

Ueber das sogenannte Sitzenbleiben der Blume beim Treiben der Hyazinthenzwiebel.

Es ereignet sich sehr oft, daß beim Treiben der Hyazinthenzwiebel die Blume stecken bleibt, unaufgeblüht verdorrt und dadurch manche schöne Blumenflor sich vereitelt hat. Folgendes Verfahren habe ich mit günstigem Erfolge angewendet. Wenn ich bemerkte, daß eine Hyazinthe mit ihrer Blüte zurückbleibe, nahm ich sie um die Blüte herumstehenden Blätter, hüllte sie öfters, ohne dabei die Blüte zu beschädigen, und wenn sie 2—3 Zoll ausgewachsen waren, so beg ich sie ganz zurück, wenn sie auch ein wenig einknicken sollten. Zeigten sich unten bei der Zwiebel Blätter von der Brut, so schnitt ich sie mit einem Messer der Erde gleich ab, auch begoß ich sie mit schwachem Seifenwasser. Durch diese Operation wird der Saft in Brut und Blätter zu treiben zurückgehalten und muß der Blüte zu gute kommen. Ich empfehle daher allen Blumenfreunden dieser schätzbaren Blume diese Behandlung, und jeresmal werden sie die Freude haben, ihre Lieblinge in Flor zu sehen.

Klaz
in Rußland.

R. Sunte,
Mitglied.

Das Vergnügen, frische Himbeeren im Winter zu speisen.

Dies Vergnügen habe ich mir und Andern nun schon seit 2 Jahren bereitet und zwar auf eine ganz einfache Art. Wenn ich meine kleine Kunst hier veröffentliche, so geschieht es in beschedener Weise nur zu Gunst und Nutz des Laien, nicht des in regelrechten Treibereien mehr als ich gewandten Gärtners. Man muß vor Allem ein gut gebautes Mistbeet haben, dies fällt man in gewöhnlicher Weise zuerst mit Lohe, abgelegenem Pferdedünger, mit Sägespänen untermischt, dann legt man die Wurzelstrenen der Himbeeren außerhalb des Kastens so hin, daß die Lehren in den Kasten gezogen und in temselben wagerecht aufgebunden werden können. Die Wurzeln schützt man durch Laub und Erde vor dem Froste. Im Dezember, Januar oder Februar geht es nun ans Treiben. Man läßt es nie an einiger Feuchtigkeit fehlen, gibt se oft es die Witterung erlaubt, Licht, zur Blütezeit Schatten und oft reichliche Luft; Anfangs eine Temparatur von von 10° und so immer mehr, und bald wird man mit freudigem Entzücken sehen, wie Knospen sich ansetzen, Blüten sich entwickeln, Früchte sich röthen. Aber nur die Temperatur nicht verringern, sonst ist's gefehlt, vielmehr muß die Wärme immer etwas zunehmen. Insekten, besonders die rothe Spinne, verscheut man leicht durch öfteres Gießen, auch ist ein Guß mit Jauche sehr vortheilhaft. Wer so verfährt, wird gewiß mitten im Winter Himbeeren genug essen können. Leckermäuler finden sich in sezer Stadt genug, die für derlei rare Bissen ein schön Stück Geld geben, Hochzeits- Kindtaufes- und andere Schmäuse verschaffen ebenfalls Gelegenheit zum Absatz und wenn dies Alles nicht, so lacet man einen lieben Freund im eigenen Hause zu Tische, und überrascht den in Pelzhandschuhen und Fleckelschuhen frestestarrend Ankommenden nicht wenig durch ein Teller voll Früchte, die sonst der heiße Sommer nur freuet. Zum Treiben eignen sich am Besten: Die schlisige, die Antwerpener, die Fastesis- und die Queen-Victoria-Himbeere, sämmtlich in Frauendorf massenweise zu haben, wenn ich mich übergnate. Oft liest man in Zeitungen, daß ein Rothschild einem Gärtner im Januar für 1—500 Franks 2 Stück Apfelsinen oder Pfirsichen u. dergl. abgekauft habe. Wenn nun gar einmal zu mir so ein Rothschild käme, z. B. im nächsten Winter, während dessen ich wieder ein schönes Quantum Himbeeren zu treiben hefte! —

Benedikt Reb.

Burn nut.

Unter diesem Namen wohnt schon seit fünf Jahren in meinem Garten ein Haselnußstrauch mit mittelgroßem Laubwerk und schönem braunen Schafte. Da ich ihn alljährlich stark zurückschnitt, in der Absicht, sein Wurzelwerk zu beleihigen, so konnte er ganz natürlich bisher nicht zur Tragbarkeit gelangen: heuer schnitt ich ihn nicht zurück und Gottlob des Hrn. Rudens ist sie eine Zeitlenung von vorzüglicher Größe mit einer dünnen, leicht aufknackaren Schale, einem Kern, der die ganze Schale vollkommen ausfüllt und mit einer feinen zarten Haut umgeben ist, einer gewölbrund zulaufenden Form und einem länglicht viereckigen, verschobenen Schilde. Der Kern ist groß, hart, sehr wohlschmeckend, etwas ölig. Eine allen Respekt und alle Empfehlung verdienende Nuß. — Nebst dieser Buen nut erhielt ich noch eine andere Sorte, mit Namen:

Northamptonshire feuchtbare Haselnuß,

eine große, länglichte Frucht mit etwas rauher unebener Schale. Ich habe die Nuß noch nicht geöffnet, um mich länger an ihrem Anblick weiden und erfreuen, um mich ferners beschenkten Obst- und Gartenfreunden diese prächtige Art vorzeigen und ihnen sagen zu können:

Derreit ist man Dem gewogen,
Was man selbst herangezogen,
Was man selbst gestanzt, gepflegt,
Bis es endlich Früchte trägt,
Was sur langer Jahre Zeits
Endlich reift als Lohn und Preis.

Benedikt Reb.

Digitized by Google

Neuer westindischer Salat.

Von Herren Wechselwitz u. Siegling.

Die vielen Verdienste, welche sich die genannten Herren durch die Einführung neuer und ausgezeichneter Gemüse erwarben, sind durch die Verbreitung dieses Salats mit weißem Korne aufs Neue gekrönt worden. Er ist dem Belle-Garten-Salat noch vorzuziehen, und zeichnet sich besonders durch die Bildung größter fester Körper und dadurch aus, daß er nicht leicht in Samen schießt. Er eignet sich für eine frühe und späte Anzucht ganz vorzüglich.

Runkelrüben-Kartoffel

des Herrn Schiebler u. Sohn zu Celle in Hannover.

Sie ist eine so außerordentlich ertragreiche und besonders mehlhaltige Kartoffel, die gewiß allen Anforderungen da entsprechen wird, wo es auf die große Masse, auf großen Mehlgehalt und weniger auf den feinen Geschmack ankommt. Sie liefert auf leichtem, jedoch gut gedüngtem Sand-Boden 10—12fachen Ertrag, auf frisch rigoltem Sand-Boden ohne Düngung 14fachen und auf etwas feuchtem, stark gedüngtem Moorboden 15—16fachen Ertrag. Sie treibt erst spät im Frühjahr und reift auch etwas spät, hat einen kräftigen, üppigen Wuchs und bildet die Knollen dicht am Stamm.

Das Holz der unechten Akazien,

Robinia Pseud-Acacia

dauert in der Erde länger, als das Eichenholz, und ist eben so hart als das letztere. Der 30jährige Stamm einer Akazie ist an Stärke dem einer 100jährigen Eiche gleich. Anpflanzungen derselben dürfen nur an vor heftigen Stürmen geschützten Orten gemacht werden, da die jungen Stämme leicht brechen, im Uebrigen nimmt die Akazie mit jedem Boden vorlieb.

Der Ohrwurm (Forficula auricularia L.).

welcher vielfach verleumdet wird, weil er häufig die jungen Triebe der Dahlien u. s. w. wegfrißt, sollte in Obstgärten niemals vertilgt werden, indem er eines der erfolgreichsten Vertilger der Ringelraupe (Bombyx Neustria Fabr.) ist. Sie durchfressen sämtlich das gelbliche Gespinnst, in das sich diese Thiere beim Verpuppen einhüllen, und fressen die Puppen gänzlich aus.

Vitis Isabella.

Unter diesem Namen ist von Linnean botanic Garden and Nurseries bei New-York eine neue Weinart nach Europa versendet worden, die auch bereits in Frankreich, das Stück für 48 kr. zu haben ist. Sie ist sehr empfehlenswerth zur Bekleidung von Säulen, Pfeilern u. s. w., und nicht allein der Vitis Labrusca, vulpina u. s. f., sondern selbst Aristolochia Sipho zu kleinem Zwecke noch vorzuziehen. Die jährigen Reben erreichen in einem nahrhaften Boden oft die Länge von 18 bis 20 Fuß; ausgewachsene Blätter sind bis 13 Zoll lang und 15 Zoll breit, auf der obern Seite gesättigt grün, unten weiß. Die Blumen erscheinen ungefähr gleichzeitig mit denen des gewöhnlichen Weines; die Beeren sind bläulich, von der Größe einer kleinen Kirsche, und wenn auch fade, doch von nicht unangenehmem Geschmack. Sie kommt in der Tracht der Vitis Labrusca am Nächsten, und ist vielleicht ein Bastard zwischen dieser und der gewöhnlichen zum Anbau verwendeten Weinrebe (Vitis vinifera). Da die V. Isabella sehr reichlich trägt und ziemlich viel Kälte erträgt, so verdient sie nicht nur die Aufmerksamkeit der Gartenbesitzer, sondern auch die der Weinbauer und vielleicht würde sich durch Kreuzung mit der Zeit aus ihr eine zum Anbau sehr geeignete Varietät erziehen lassen.

Prüfung des zu künstlichen Wiesen bestimmten Samens.

Man legt auf den Boden einer Untertasse zwei vorher besenchtete Stücke etwas dicken Tuches übereinander, und streut einige der zu prüfenden Samenkörner darauf, aber so dünn, daß keines das andere berührt. Man bedeckt sie nun mit einem dritten, ebenfalls besenchteten Tuch, und stellt die Schale an einen mäßig erwärmten Ort, z. B. in die Nähe eines Ofens. Bemerkt man in den folgenden Tagen, daß das obere Tuch auszutrocknen anfängt, so gieße man etwas Wasser darauf, so daß alle drei Stücke Tuch besenchtet werden, neigt aber, da die Samen faulen würden, wenn sie sich ganz unten Wasser befänden, statt dieß angefeuchtet zu werden, die Tasse so, daß das vom Tuch nicht eingesogene Wasser abfließen kann. Durch bloßes Aufheben des obern Tuchlappens kann jeden Tag beobachtet werden, wie sich die Körner verhalten, ob sie aufschwellen und ihre Keime herauftreiben, oder sich mit Schimmel bedecken, wie dieß in wenigen Tagen bei allen jenen der Fall sein wird, die ihre Keimkraft verloren haben. Man kommt hiermach sehr leicht darauf, wenn alter Same mit dem neuen vermengt ist, indem der letztere schneller keimt.

Wenn man beim Beschneiden

der in Form von Hecken angepflanzten Maulbeerstrauchen die gerade aufstrebenden Aeste stehen läßt, so erreichen diese die zum Herbst eine Länge von 3 — 5 Fuß. Diese können dann im Winter abgeschnitten und zur Papierbereitung benutzt werden. Zu diesem Zwecke schneidet man sie in Stücke von 1 — 1½ Fuß Länge, weicht sie eine Viertelstunde in Kochendes Wasser, schält alsdann Bast sammt Oberhaut vom Holze ab, trocknet dieses und schickt es auf die Papiermühle, wo es zu einem weißen feinen Papier verarbeitet werden kann, das sich namentlich zum Kupferdruck gut eignet.

Billigster Baumkitt.

Ein Baumzüchter räth an, anstatt des kostspieligen und unbequemen Baumwachses, Gyps mit Wasser zu einem Brei gemacht, aufzutragen. Dieses soll sich eben so gut anschließen wie Baumwachs und bewohl bei Veredelungen, wie bei Verwundungen angewendet werden können.

Pfirschenhandel.

In Frankreich ist die Gegend von Montauban die Heimat der Pfirsiche. In der Saison, die durchschnittlich 45 Tage dauert, werden täglich von Montauban nach Toulouse allein 125 Kisten, die durchschnittlich 350—360 Stück enthalten, gesandt. Gewöhnlich wird das Dutzend mit 60 Cents bezahlt, also täglich werden 2100 Franken erlöst, und mithin 94,500 Franken für die Saison. Mit den nach Agen und Paris gesandten Pfirsichen kann man 100,000 Franken annehmen für die Saison.

Das Blumenparterre in Schönbrunn,

das von Fremden und Einheimischen allgemein bewundert wird, erneuert, da die Blumen von Zeit zu Zeit gewechselt werden müssen, in einem Jahr nicht weniger als 120,000 Blumentöpfe.

Digitized by Google

Feuilleton.

Ein Zaubergarten.

In der Stadt K. besteht ein Schaugarten, der beinahe seit einem Jahrhundert immer in dem Besitz vorzüglicher und wohlbemittelter Gartenfreunde war, und von denen jeder zur möglichsten Steigerung der Kultur desselben einen ungewöhnlichen Aufwand machte. Es besteht derselbe aus einem tiefen Schaugraben, auf dessen 2 Seiten sich bedeutende Treibhäuser befinden. Um die letzteren bewohnbar für den Obst- als den Gemüsebau geeignet zu machen, hat jeder dieser Besitzer alljährlich Tausende von Fuhren guter Erde, Gassenkoth, Teichschlammes und dergleichen aufgeführt; jedoch nach einem jedem derlei Unternehmen den Lohn seines Aufwandes immer nur Ein Jahr genossen, indem das nächste Jahr darauf die aufgeführte Erde immer wieder verschwunden, und die frühere Unfruchtbarkeit des Grundes wie hergezaubert wieder vorhanden war; wobei es auch kam, daß dieser Garten, den man deßwegen für bezaubert hielt, in einigen Jahren immer wieder an einen andern Besitzer, der sein Glück wieder versuchte, gelangte. — Ich kam einmal zufällig mit dem Sohne eines frühern Besitzers in diesem Garten zusammen und erfuhr bei dieser Gelegenheit die Klagen seines verstorbenen Vaters, der sich durch den Aufwand auf diesen Garten um einen großen Theil seines Vermögens gebracht, weil er zur Beschaffung guter Erde durch viele Jahre einen eigenen Pferdezug unterhalten hatte. Ich erfuchte einen in unserer Nähe arbeitenden Taglöhner, auf einer Gemüsetafel durch einige Spatenstiche eine Grube zu machen, und ich fand wirklich, daß alle gute Erde verschwunden und nichts, als ein dorfer krafftloser Sandgrund vorhanden war, worauf zu schließen, daß die von Zeit zu Zeit aufgeführte gute, aufsitzende Erde bei Regengüssen auf diesen dorfen Sandgrund so, als wenn solche in einem Drahtsiebe unter die Dachtraufe gestellt worden, verschwunden war. In diesem Versuche kam der Eigenthümer des Gartens, der sich auf gleiche Art über die Unfruchtbarkeit entdeckt, gleich ihm, mit dem Spaten, Hacken den Versuch zu machen, und unter der Tiefe eines Spatenstiches eine Unterlage von Lehm zu geben, und auf diesen sodann die gute Erde aufzuführen. Mein Rath wurde befolgt und es zeigte sich schon im 1. Jahre darnach zwischen dieser und den übrigen Tafeln eine auffallende Verschiedenheit der Bodenkraft; nur Schade, daß den Eigenthümer an der Fortsetzung dieser Operation durch den Tod verhindert wurde.

Klettau. B. Heinrich.

Bilder von Baum- und Buschwerk.

In früheren Zeiten wurden in den Gärten die Bäume und Büsche zu allerlei Figuren geschnitten, und diese Verunstaltung der Natur hatte auch in England ihre Verehrer. In einem englischen Journal vom Jahre 1713 fand ich eine satyrische Beschreibung eines solchen Gartens, wobei unter andern folgende aus Laub gestellte Bilder angezeigen sind:

1) Der babylonische Thurm von Rüstern, natürlich, weil die Basis fehlt, da das untere Laub nicht zu halten ist.

2) Gnard, der schwarze Prinz, von Cypressen.

3) Ein tanzender Bär in Binse und ein wachsbohrender Jäger in Fenchel.

4) Ein par Riesen von Pappeln; sie wollen aber nicht in die Höhe, weil sie durch Sturm das Haupt verloren haben, und der Eigenthümer will nun aus dem Pappelbuschwerk Lastor und Pollux machen.

5) Ein altes Fräulein von Wermuth.

6) Ein Ben Johnsen von Lorbeer; die Blätten sind mitunter von Frosthand abgefressen.

7) Verschiedene neuere Dichter, — Versuche mit Lorbeer, aber durch Mehlthau zurückgegangen.

8) Eine klagende Wittwe von Thränenweide, etwas in Unordnung gebracht durch Nachtaben, die dort nisteten.

Die Aepfelmoß-Ernte ist v. J. in England, vorzüglich Devonshire, besser gerathen als man seit Menschengedenken sich zu erinnern weiß. Ein Landwirth in dieser Gegend machte allein 4000 Hogsheads (v. i. in runden Zahlen, da ein Hogshead — 63 Gallonen, und ein Gallon — 3264 Wiener Maß hält, 13,400 Wiener Eimer) Aepfelmoß. In der kleinen Stadt Exeter wurden allein über 12,000 leere Fäßer verkauft. Dabei war dieses Jahr noch der Wuchs an Aepfeln. Wo ist in Deutschland, wir übertreiben sagen: auf dem festen Lande von ganz Europa, nicht bloß ein Landmann, sondern ein Fürst, der so viel Aepfelbäume auf seinen Domainen hätte, um selbst in einem gesegneten Jahre eine solche Aepfelmoß-Ernte halten zu können? Aber in unsern Obst-Kultur in England kennt, wird über diese Ernte eben nicht als über eine Unmöglichkeit staunen.

Dillblüten und Blätter als bewährtes Mittel wider Motten. Man sammelt Blüten und Blätter von Dill, läßt sie im Schatten trocknen, und legt sie zwischen das Pelzwerk ꝛc. Sachen auf eine Weise behandelt, werden von Motten verschont bleiben.

K. Sunte.

(Natürliches Kauf- und Tauschmittel.) In **Oregon**, dem Kalifornien fast am Nächsten liegenden Staate, ist die zeit noch wenig klingende Münze; um daher den Geschäftsverkehr nicht ins Stocken gerathen zu lassen, hat man auf verschiedene Hautthiere feste Preise gesetzt und betrachtet dieselben als Geld. So gilt ein Schwein 1 Dollar, ein Schaf 50 Cts., ein Pferd 25 Dl., ein junger Hund, 12½ Cts. Wenn Peter von Paul 4 Dollars 12½ Cts. zahlen will, so schickt er ihm 5 Schweine und erhält als Munze ein Schaf, einen Puter und einen jungen Hund zusammen 87½ Cts. heraus.

Kultur der Brunnenkresse. Ein französischer Offizier lernte im Jahre 1810 in Erfurt die Kultur und die Anlagen der Brunnenkreßlingen kennen, und legte nach seiner Rückkehr nach Frankreich solche Kreßlingen an, was je viele Nachahmer fand, daß jetzt in Paris täglich 20 Wagen voll verkauft werden. So kann das aus fremden Landen Mitgebrachte, in der Heimath Unbekannte zum Erwerbsmittel werden!

Der Dichter, Herr Ernst Ortlepp widmete der Frankfurter Gartenbaugesellschaft **Flora** zu ihrem Stiftungsfeste folgendes sinnreiche und pikante Gedicht:

Die Erde ist ein Garten,
Sie ist ein Paradies,
Wo Blumen aller Arten
Verschlungen blühn und süß;
Da wuchten Märzenveilchen,
Dann folgt nach einem Weilchen
Am hellen Maientag
Die Maienblume nach.

Ja, selbst im rauhen Winter
Blüh't durch des Gärtners Kunst
Der **Flora** holde Kinder
Trotz Frost und Nebelbunst;
Wie auch die Stürme toben,
Der Gärtner schafft und Rosen,
Er schafft Gamellenwarmt,
Bis ch' der Lenz erwacht.

Die Erde ist ein Garten,
Sie ist ein Lustrevier,
Wenn wir der Blumen warten,
Die gern uns blühen hier;
Doch wenn wir sie erblicken,
Zerreißen und zerknicken,
Keimt keine Blume mehr,
Dann ist es wüst und leer.

Es leb' in diesen Zeiten,
Wer pfrespft, wer elektrisirt,
Und wer, wo Alle streiten,
Zwiespalt'ges forulirt!
Es leben alle Rosen,
Die bald mit Zephyr kosen,
Es lebe jede Blum'
In **Flora's** Heiligthum!

Es lebe jeder Gärtner,
Der sich gequält, gemüht,
Um rein in seinem Garten
Der Liebe Rose blüht!
Es leben Alle, Alle
Bei voller Gläser Schalle
Den Klang zu Kinkerling,
Die hier versammelt sind!

Es leben alle Bäume,
Es lebe jeder Strauch,
Der durch die Frühlingsträume
Versendet Duft und Hauch!
Es leben an dem Feste
Auch die verehrten Gäste!
Und manches Jahr nochmal
Erklinge der Pokal!

Die Erde ist ein Garten,
Wo tausend Blumen stehn,
Der treuen Pflege warten
Zu frohem Aufersehn; —
Der höchste Gärtner bleiben,
Er segne sie von oben,
Uns, wie auch Alles sei,
Hoch leb' die Gärtnerei!

Ernst Ortlepp.

Druck und Hauptverlag in Brauneudorf. — In Kommission der Krall'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Furtt sel.

Digitized by Google

VER

von ächt Haarlemer und Berlin
der neuc

bei **J. C. SCHM**

zu den beige

Die holländischen und Berliner Blumen-Zwiebeln sind von Ei
ten Sortiment noch andere Sorten wünschen, so bin ich gern
Zwiebeln sind von den renommirtesten holländischen und Berlin
nen Qualität derselben besitze, und glaube deshalb diese Zwieb
fast alle ganz neu und können von Mitte August ab bis im Her
Briefe und Gelder erbitte franco.

I. Haa

Gefüllte Hyacinthen.

	pr. Stück	Sgr.
Rothe.		
Acteur, extr. zum Treiben		3½
Alida Catharine, extr. zum Treiben		7
Bouquet Tendre, extr. zum Treiben		4
Flos Sanguineus, früh zum Treiben		3½
Floria's Rosenkranz		3½
General Ziethen, extr. zum Treiben		4½
Madame Zoutmann, schön		4½
Panorama, ex zum Treiben		3½
Rex Rubrorum		7½
Rosenrothe.		
Comtesse de la Coste, ex. schön z. Treiben		3½
Goudbeurs, ex. schön zum Treiben		5½
Grootvorst, ex. ex. schön		4
Hugo Grotius, früh, zum Treiben		3½
Il Pastor Fido, früh, zum Treiben		3½
Mathilda, ex. schön und früh		5
Perruque Royale, ex. ex.		8½
Dunkelblaue.		
Admiral de Ruyter		4½
Bouquet Pourpre, schön		5½
Koning der Nederlanden, ex. ex. sch. z. Tr.		5½
La Renommée, mit grünen Spitzen		4½
Laurens Koster, ex. zum Treiben		12
Lord Wellington, ex. zum Treiben		5½
Nigritienne		3½
Prinz von Sachsen-Weimar, ex. zum Treiben		5½
Violet foncé, ex. zum Treiben		5
Hellblaue.		
Acengarius, ex. zum Treiben		5
A la Mode, - - -		4½
Bucentaurus, - - -		4
Parlboot, - - -		6
Passetont, - - -		5½

Prince Albert
Prince Wille
Quentin Dur
Vulcain, ex.

Emilius, ex.
Fleur Parfai
la Parfaite,
Nimrod, ex.
Orondates, e
Porcelaine S
Pronk juwe
Staaten Gen

Acteur, sch
Appelius, ex
Bouquet Te
Charlotte M
Charislaus,
Dibitsch Sa
Homerus, e
la Victoire,
Lord Derby
Monsieur d
Mars, ex. e
Rouge Brill

Emilius, se
Elfride ..
Herstelde
Honneur d
Johanna C
l'Ami du
Madame d
Princesse

J. C. Schmidt.

- 2
- 5
- 5

tter.

Abelia uniflora, neu .....
Abutilon insigne, der prächtigste
Anagallis speciosa major .....
- Lemmensi .....
Antirrhinum Hendersoni,
- nanum striatum, zwe
Calceolaria albiflora .....
- Arlequin .....
- Gem en arbre .....
- resplendens .....
- **spec. e California,**

Cantua dependens .....
- splendens .....

Escallonia macrantha, mit grossen schar
Eupatorium grandiflorum
- **Guatemalense**
Glechoma hederacea fol. argenteis varieg.
Lobelia ilicifolia
- lutea
- unidentata

Ageratum conspicuum, weisse, sehr zu
Campanula Vidalii, prachtvoll .....
Dianthus fulgens Gudrini, mit dunkelsch
- Smithi, sehr schön rosa ....
Matricaria eximes, prachtvolle Stande, r
Penstemon atropurpureum splendens, ne
- azureum, neu.....
- californicum.....
- Kellermanni, prachtvoll ....

- lancifolinm varium .....
- Murrayanum .....
- purpureum verum, neu .....

Phlox Conramée (Rendatler).
- Duc de Lorraine (Marin).
- Ezelino (Rendatler).
- Jeanne d'Arc (—).
- Macbeth (—).

Der grösste Theil der neuen
werden und haben die angeführten Pre

N— getheerte Wege
Neue Chrysanthemum von 1851 in st
1 Dutzend Zwerg-Varietäten
1 - grossblumige .....
Neue Fuchsien von 1851 (Alpha, A
buschigen Pflanzen, das Dutzen
Neue Verbenen von 1851, ein Dutzen
abstechenden Farben .....
Neue Phlox von 1851, ein Dutzen

Erdbeeren in den schönsten und
Johannisbeeren in 4 — 6 der
Stachelbeeren, 50 — 60 grosse
ein Dutzend mit Namen ...
ein Dutzend ohne Namen ...

1 Zahrgang besteht aus 52
gang wöchentlich erscheinen-
gen in Gros-Quart mit
Beilagen. Der jährliche
nementspreis beträgt im Buch-
tnur 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 Rthl.
kann bei allen Buchhandlungen
ins- und Auslandes, so wie bei
Postanstalten und Zeitungs-
editionen auf viele Zeitschrift
ehrend pränumerirt.

28. Juli 1852.

ngen.

ienfen!

Bonrath.

rstwirthschaft

verbes und Strebens.

ähriger Erfahrung als bauer
n giesst gekochten Stiefelschwie
ten, von allem Unkraut scharf
nachgen die Gänselaufgangen
einen kleinen Wall geschützt
Beet mit der scharfen Kante
Schippe eben und 1/4 dick,
eben, dann feinern Kies, mit
ge recht fest schlagen kann.
Thüren selbst nie Sand sich
wie Unkraut darauf, nicht
Auf diese Art liessen sich mit
auch Dreschtennen be-

Digitized by Google

Kalthaus-Pflanzen.

	Sgr.
dieser schönen Gattung	30—60
Ein Zauberg	
In der Stadt K. lesefr	5
der bekannte seit einem Jah	5
dem Besitze vorzüglicher	as allerschönste unter allen
Gartenfreunde war, und	abzugeben	30
möglichsten Steigerung	vergartig, ganz neu	10
einen ungewöhnlichen Aufwu		10
steht derselbe aus einem ti		10
auf reifen 2 Seiten sich be		10
befinden. Um die begieren		5
als den Gemüsebau gering	ese neue Calceolaria hat den	
jeder dieser Besitzer alljäl	litten im Winter ihre grossen	
Fuhren guter Erde, Gaffenkot	zu entfalten	10
und dergleichen aufgeführt;	eine starke Pflanze	20
jedem derlei Unternehmen de		10
wandes immer nur Ein Je		10
das nächste Jahr darauf s	starke Pflanze	20
immer wieder verschwunden		10
Unfruchtbarkeit des Grundes	starke Pflanze	20
wieder vorhanden war; was	chrothen Blumen	15
daß dieser Garten, den man	wei neue Pflanzen, die sehr	10
zanbert bleit, in einigen	Zeichlich im Winter blühen	10
an einem andern Besitzer, d	atis, schöne rankende Pflanze,	
versuchte, gelange. — Ich		10
mit seiner Scheine einer früh		
sem Garten zusammen		
Gelegenheit die Klagen seine	olien	10
ters, der sich durch den		
Garten um einen großen Th		
gebracht, weil er zur Beit		
durch viele Jahre einen eige		
verbauet hatte. Ich erlau		
Nähe arbeitenden Taglöhner	mpfehlende Varietät	10
tafel durch einige Spatenst		30
machen, und ich fand wir	arlachrothen Blumen	10
Erde verschwunden und nic		10
kraftloser Saugrund vorhan		15
zu schließen, daß die ven u		30
führte gute, auflösbare G		30
auf diesen dürftigen Saugru		30
in einem Drahtkiefe unter		30
stellt werden, verschwunden		10
Versuche kam der Eigenthür	eine starke Pflanze	60
sich auf gleiche Art über d		10
Grundes beschwerte, und na		15
Aussicht ihm die Kirsche ver		
deckt, rieth ich ihm, mit ei		
such zu machen, und unter		
tenstiches eine Unterlage v		
und auf diesen so ganz die gu		
Mein Rath wurde befolgt		
schon im 1. Jahre darnach		
den übrigen Tafeln eine auf		
heit der Bohnkraft; nur Sch		
thümer an der Fertigung d		
den Tod verbrutet wurde.		

Klattau.

...rken Pflanzen,	
Bilder von Baum	1½ Rt.
In früheren Zeiten wurden	1½ -
Bäume und Büsche in allen	ration etc.) in starken
ten, und diese Verzeichn	2 -
auch in England ihre Verb	
tischen Journal vom Jahre	d von 12 verschiedenen
fahrliche Beschreibung eine	1 -
wobei unter andern folgen	nach meiner Wahl 1⅓ -
stete Bilder angegeben sind	
1) Der babylonische Tr	neuesten Sorten,
auferzig, weil die Bäsa	lesten Sorten,
Land nicht zu halten ist.	englische Sorten,
	1 Rt. 10 Sgr.
	15 -

Druck und Hauptverlag in B

	Sgr.
Lophospermum Jacksoni	10
Pelargonium (Scarlet) Beauty of the parterre	15
- - Lady Hastings, sehr schön, stark	20
- - **Defiance** (das Riesen-Pelargonium), das grösste aller bekannten, bringt Büschel mit mehr als hundert Blumen, ganz neu	45
- - **Hendersoni**, vollkommen weiss, ganz neu	45
- - Triomphe de Paris, sehr glänzend hellscharlach	20
Phlox Nelsoni, sehr selten, kleine Pflanzen	10
- **Drummondi Radetzky**, der schönste aller bis jetzt existirenden Phlox, der von Allen, die ihn gesehen, bewundert wurde. Die Blumen sind weiss, mit dem köstlichsten Dunkel-Purpurroth gestreift, in der Art von Phlox van Houtte, doch sind die Streifen viel breiter und regelmässiger und von tief Dunkel-Purpurfarbe. Dieser Phlox wird die grösste Zierde jedes Gartens werden und ist daher nicht genug zu empfehlen.	
Eine kleine Pflanze im August	30
Eine stärkere - - -	60
Portulacca Thellusoni Leyszii, prachtv. gefüllter granatrother Portulack	20
Tagetis bituminosa, gelbblühende Schlingpflanze	25
Tropaeolum Lobbianum Caroline (Schmidt) } im August	15
- - Lilli (—) } abzugeben	15
- Triomphe de Gand, prachtvoll	10
Verbena fragrans, wohlriechend	15
- **trifida odorata**, selten	30
Viburnum suspensum	20

Stauden.

	Sgr.
Phlox Meria Gouty (Rendatler).	
- Monsieur Planchon (—).	
- Nemrod (—).	
- **Roi Leopoldt** (Rodigas) der prachtvollste aller Phlox ...	25
kleine Pflanzen	10
- Valentine.	
- decussata Albroans (Belot-Defougière).	
- - Belle Etoile (Dufoy).	
- - Felix Ferrand (Belot-Defougière).	
- - Monsieur Fontaine (Fontaine).	
- - Princesse Mathilde (Dufoy).	
- - Billet (Rendatler).	
Von diesen neuesten Phlox kostet das Stück	10
Ein Dutzend nach meiner Wahl, dabei Phlox Roi Leopoldt 3 Thlr.	
Ein Dutzend Phlox neuere Sorten in starken Pflanzen 1½ -	
- - - decussata, neuere Sorten in starken Pflanzen 2 -	

diesem Nachtrag aufgeführten Pflanzen kann erst von Mitte August an in kräftigen Exemplaren abgegeben auch nur Gültigkeit vom August bis zum Herbst.

euere Pflanzen zu herabgesetzten Preisen:

Neue Phlox decussata, von 1851, 1 Dutzend nach meiner Wahl	2 Rt.
Dielytra spectabilis, prachtvolle neue Staude mit langen Rispen von rosa Blumen, hält im Freien vollkommen aus, blüht zu jeder Jahreszeit und lässt sich sehr gut treiben, das Dutzend 2 Rt. das Stück	6 Sgr.
Lobelia erinus oculata } die schönsten Arten der erinus-	
- - ramosoides } artigen Lobelien, noch ganz neu,	
ein Dutzend Pflanzen 1 Rt. ein Stück	5 Sgr.

Die Früchte werden bei den meisten Sorten zwischen 1½ und 2 Lot schwer und haben denselben guten Geschmack, wie kleinere Sorten.
Specielle Verzeichnisse über die Beerensorten stehen auf Verlang gern zu Diensten.
Die beste Zeit zum Versenden der Beerensorten ist Oktober u. Novembe

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Wissenswerthe über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Forst- und Feldwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenfreunde, Forst- und Landwirthe unentbehrlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vorausbezahlt pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 28.** 28. Juli 1852.

Zum Andenken

an die edlen Garten- und Gastfreundschafts-Genüsse bei

Titl Herrn Pfarrer Heininger in Uttigkofen.

1852.

Per Füße et per Wagen
Bergnügt herum getragen
Wohl über dreißig Stunden,
Hab' Schönes ich gefunden!

Wo hab ich's wohl gefunden?
Nicht wo sich Gläser runden,
Nicht wo sich Sänger geigen,
Des Beifalls Gunst zu reizen.

Nein — unter stillen Blumen,
Wo fleiß'ge Bienchen summen,
Wo Geisterdüfte wehen,
Und Glanz-Dämonen stehen.

Wo Unschuld sich vergnüget,
Wo Reiz an Reiz sich schmieget,
Wo Freunde ferner Zonen
Zahlreich und nah sich wohnen.

Wo keine Miene heuchelt,
Kein Kompliment erschmeichelt;
Wo Wahrheit, Treue, Liebe
Wachsfäßlein Herzenstriebe.

Wo Gastfreundschaft und Güte
Stets steh'n in frischer Blüte,
Wo Wissenschaft und Wonne
Sich eifern um die Krone!

Da möcht' ich immer leben,
In solchem Zirkel schweben,
Wo keine Sylbe trübet
Das Herz, das Freude liebet.

Lebt wohl, ihr schönen Wesen!
Ihr Herzen auch! Genesen
Sind alle meine Glieder
Zum neuen Wirken wieder.

Hoch lebe euer Meister!!!
Lebhaft Ihm Blumengeister!
Lebhaft Ihm alle Treuen,
Die Seiner Lieb' sich freuen!

Ich möcht' stets Hoch Ihm singen,
Verdientes Lob Ihm bringen,
Und Er — im Angesichte
Wird stets auch Huld mir schenken!

Bonrath.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Handelsgarten in Edinburg.

Herr Professer Koch legte dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin ein Samen-Verzeichniß von Peter Lawson et Sohn vor, welches sich durch seine Reichhaltigkeit und Eleganz vortheilhaft auszeichnet und wies auf die darin enthaltenen Kulturangaben der Ravelhölzer und Gräser für dürre und saure Wiesen hin.

Neuer rankenloser Kürbis aus Amerika.

Glückliche Versuche mit dem Anbau dieser eigenthümlichen Art hat Herr Geheimrath Engelhardt gemacht. Die Aussaat geschah Mitte März auf einem warmen Beet in der Nähe eines Zaunes. Die mehrmals versetzten Pflanzen brachten große Blätter, zierliche Blüten und dem Türkenbund ähnliche Früchte von verschiedener Farbe, die dicht am Hauptstamm hervorwachsen und 9—12" Durchmesser hatten.

Glasdoppelwände,

in England vor der Haus "glass-walls" genannt, werden gewiß bald eine neue Aera in der Gärtnerei spielen! Die Mauern werden verschwinden, statt ihrer werden hohe, lange Glastäfeln, gefüllt mit einer exotischen Vegetation, unsere Gärten umfangen oder durchschneiden. Einzweilen existiren sie nur als plastisches Modell im Versammlungszimmer der Gartenbaugesellschaft in London.

Bewährtes! — getheerte Wege

wurden gemäß vieljähriger Erfahrung als dauerhaft befunden. Man gießt gekochten Steinkohlentheer auf die geebneten, von allem Unkraut scharf gereinigten Wege, nachdem die Einfassungen oder Kanten durch einen kleinen Wall geschützt worden, breitet den Theer mit der scharfen Kante einer vorn geraden Schippe eben und ½" dick, streut erst etwas groben, dann feineren Kies, mit Sand vermengt, auf, bis man mit dem Rücken der Schippe die Lage recht fest schlagen kann. Läßt man auf dem Theer selbst die Sand sich sammeln, so kommt die Unkraut darauf, nicht einmal Moos. — Auf diese Art ließen sich mit vielem Vortheil wohl auch Dreschtennen bereiten.

Digitized by Google

Neue Johannisbeeren.*)

a) Le Groscillier à grappes et à fruits roses.

Herr H. Lecoq, seiner gelehrte Professor der Botanik zu Clermont-Ferrand, zog im Jahr 1840 die Aufmerksamkeit aller Gärtner und Gartenfreunde hinsichtlich der Leichtigkeit der künstlichen Befruchtung und Verbesserung besonders auch auf die Johannisbeere. Nach seiner Ansicht sollte vorzüglich der Groscillier Cerise bei Verbesserungen mit rothen, fleischfarbigen und weißen Arten und Varietäten als Vater dienen. Ob nun diese weise Lehre praktisch befolgt werden, oder ob die Natur selbst in einem ihrer liebenswürdigen Spiele sich gefallen habe, ist nicht erörtert, aber ein Dilettant in der Gegend von Lüttich hat die obige neue und in der That köstliche Varietät unter seinen Sämlingen erzielt. Die freundlich rosenfarbigen Beeren daran sind von der Größe der Kirschjohannisbeere, sehr rund und so ausnehmend durchsichtig, daß man die Kerne darin aufgehangen sieht; die Trauben sind von der Größe der Varietät Gondouin. Die Früchte reifen später als die aller bisher bekannten Varietäten und bleiben sehr lange frisch. Der Geschmack hält die Mitte zwischen der lieblichen Säure der rothen und der Süßigkeit der weißen Johannisbeeren. Der Ertrag ist sehr reich.

b) Le Groscillier perle rayonnée.

Derselbe Dilettant erhielt von derselben Aussaat eine merkwürdig schöne neue Varietät mit weißen Früchten, woran jede Nerve der Haut oder Schale glänzend hochrosenroth oder roth erscheint, so daß die Beere wie eine regelmäßig roth gestreifte Perle aussieht. Der Geschmack dieser Frucht ist ganz vortrefflich und nähert sich dem Geschmack der weißen Holländerin; die Traube ist sehr lang und die Vegetation ungemein reich und üppig.

c) Le Cassis hybride.

Vor ungefähr zwei bis drei Jahren führte man aus Frankreich eine hybride Johannisbeere ein, welche die Mitte zwischen der schwarzen Johannisbeere und Ribes aureum zu halten schien. Die Vegetation ähnelt mehr jener, aber die Frucht war, anstatt wie gewöhnlich reinschwarz, gelblich-bräunlich-schwarz. Das Aroma ist etwas gemäßigt und die Haut ist ziemlich hart und knackend. Ob diese Beere eine wahre Hybride oder ein eigenes Naturspiel sei, ist noch nicht bestimmt ermittelt, aber wie dem auch sein möge, die Freunde von schwarzen Johannisbeeren und Früchten mit eigenthümlichen Hochgeschmack werden diese Neuheit mit Vergnügen empfangen. (Die Varietäten a und b sind wirklich neu für den deutschen Garten und wunderschön. Von der Varietät c muß man vermuthen, daß sie dieselbe sei, welche unsere Kataloge bereits unter dem Namen der Schwarzgelben verbreitet haben, jedenfalls ist sie dieser sehr ähnlich.) **)

*) Alle drei Varietäten sind im Spätherbst dieses Jahres und im Frühling 1853 bei Herrn H. Mosner in Jena und den Herren Meichkowsky und Siegling in Erfurt in gesunden und schönen Exemplaren zu erhalten.
Anmerk. d. H.

**) Die Herren Meichkowsky und Siegling in Erfurt sind schon mehrere Jahre im Besitz dieser Sorte und verkaufen das Dutzend starke Pflanzen für 1½ Rthlr.

Erdbeeren.

In den Vierlanden (4 Inseln in der Elbe), zu Hamburg und Lübeck gehörend, mit Landhäusern und Gärten, zieht man die schönsten Erdbeeren Deutschlands.

Garten-Ertrag.

Es gibt Eigenthümer in Neuilly bei Versailles, die in guten Jahren 10 bis 15,000 Franken aus ihren Gärten ziehen, obgleich das Tausend jener Früchte höchstens zu 25 Franken verkauft wird.

Das Verpflanzen der Obstbäume.

Die beste Jahreszeit zum Verpflanzen der jungen Obstbäume ist der Herbst, weil sie dabei in trocknen Frühlingen am Schossen vegetiren und kräftiger fortwachsen. Wer jedoch von der Frühlingsverpflanzung nicht abgehen will, der nehme diese nur immer möglichst frühzeitlich vor, und zwar, ehe der Saft sich zu sehr entwickelt. Die Wurzeltreue der Bäume darf man, außer den verletzten Wurzeln, gar nicht verschneiden. Desto stärker muß man dagegen die Zweige verschneiden. Wenn, z. B., ein regelmäßig erzogenes Obstbaumkrämmchen in seiner Krone vier Hauptzweige oder Aeste hat, so muß man jeden derselben bis auf drei oder vier Augen zurückschneiden. Alle Nebenzweige muß man dabei gänzlich entfernen.

Der Boden eines zu Baumpflanzungen bestimmten Stanteets sollte, in der Regel, nie geringer sein, als derjenige in der Baumschule war; vielmehr ist es vortheilhafter, wenn er etwas kräftiger ist. Der Pfahl muß an derjenigen Seite des jungen Baumes stehen, wo der meiste Wind herweht, damit derselbe den Baum nicht an, sondern stets von dem Pfahle abtreibe. Tiefer darf man den Baum nicht setzen, als er vorher gestanden hat. Die schwächste Krone steht des Baumes muß man immer nach Süden hinrichten, weil diese so durch den stärkern Einfluß der Sonnenwärme sich nach und nach vollkommener entwickelt.

Lindert.

Das Beschneiden der Obstbäume.

Der beste Zeitpunkt zum Beschneiden oder Auspotzen der Bäume dürfte im Frühlinge sein, und zwar, ehe der Saft eintritt und wenn die starken Winterfröste nachgelassen haben. — Wie man einen Baum beschneidet, dieses läßt sich auf dem Papiere immer nur unvollkommen erörtern; vielmehr ist zu einer zweckmäßigen Ausführung dieser Operation eine eigene praktische Uebung erforderlich. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß man alles überflüssige, mißgestaltete, verletzte und todte Holz aus der Krone eines Baumes herausschneiden müsse, damit der Baum eine regelmäßige Form bekomme, durch den vermehrten Luftzutritt die Fruchtbildung begünstigt und überhaupt sein Wachsthum dadurch befördert werde. An den jüngern Bäumen schneide man die Zweige nie ganz glatt an den Stämmen und Aesten ab, damit nicht solchen frühzeitlich durch das Eindringen von Luft und Feuchtigkeit das Mark verfaulen krankhaft ergriffen werde. An den ältern Bäumen dagegen bringt das Glattbeschneiden weniger Nachtheile. Man muß aber dabei einen möglichst glatten Schnitt mit der Baumsäge machen, diesen mit einem scharfen Messer gehörig abglätten und die Wunde mit Baumkitt (Lehm mit frischen Kuhexcrementen gemengt) sorgfältig verstreichen.

Lindert.

Glänzende Aussicht für den ungarischen Weinbau.

Welchen Hantel würde das seltene Produkt Ungarns, der Wein, hervorrufen, wenn einmal nach Deutschland Ein- und Ausfuhr freigegeben wäre! Ich weiß, daß man sich in Deutschland nicht immer

Digitized by Google

die richtigen Begriffe von dem ungarischen Wein macht. Nur die selbaren Sorten werden bis jetzt über die Grenze geführt, und der ungarische Wein gilt deßhalb für einen sehr schweren, feurigen, weil man nur den Tokayer und Ausser kennt, die unter den ungarischen Weinen so seltene Trauben sind, als der Johannisberger oder Hochheimer unter den Rheinweinen. Nach einem ungarischen Provincialblatt will ich Ihnen die verschiedenen Sorten nennen, und zugleich die europäischen Weine, womit sie der ungarische Patrioteinn zu vergleichen sieht. In Wilany, Tillee, Neudorf u. s. w. am Erlau sind nun rothe Weine, welche den feurigsten Burgunder sehr nahe kommen. Weniger süß, aber feuriger wie Cyperwein sind die Syrmier Trauben. Schemlauer läßt sich wegen seines Aroma's noch am Ersten mit dem Rheinwein vergleichen. Dem leichten Bordeauxwein sehr nahe kommt das Gemächse in den Weinbergen um Ofen, bekannt als Adelsberger, Burgerberger, Blocksberger, Wolfsthaler, Promenser, Namen, die alle an die nächste Umgebung der alten Residenz erinnern. Arner Neusiedlerwein von Bergen, welcher sich gegen über der Festung im Kranz heumlegt, erzeugt einen vortrefflichen Wein, den ich gar nicht mit dem Bordeaux vergleichen möchte. Er ist verhältnißmäßig leichter und feuriger. Der Menescher hat große Aehnlichkeit mit fränischen süßen Weinen, wie Maloga, die rothe Traube aber führt den Namen ungarischer Burgunder. Der weiße Menescher ist eigentlich ein glücklicher Parvenu, denn die Rebe wird erst seit 100 Jahren gepflanzt. Im Hevesser Comitat werden jetzt auch Rieslings-Reben von Rhein, Lacrimae Christi vom Vesuv und Burgunder-Reben gezogen. Von Ausser und von Tokayer ist hier nichts zu sagen, da sie nicht selten auf deutschen Tafeln erscheinen. Diese seltbaren Gewächse würden zwar nach dem vollenigen Deutschland in viel größern Quantitäten als früher ausgeführt werden, aber sie sind doch im Ganzen zu süß und zu feurig, um für den großen Verbrauch zu dienen. Unsern wäre aber der Export jener Gewächse von Bedeutung, welche an den Abhängen des rechten Donau-Ufers nach Ofen hinabwachsen. Ungarn hat im Jahr 1846 über 26 Millionen Eimer Wein produzirt, also $1^1/_2$ Eimer auf den Kopf, während in den Weinländern Deutschlands als bedeutend Alles nur 11 preußische Quart auf den Kopf kommen.

Empfehlung
vorzüglicher Getreide-Arten zur Herbstbestellung.

1. Probsteier Winterroggen,

zeichnet sich vor allen andern Arten aus, durch ein größeres, schwereres und mehlreicheres Korn; aus einer Aussaat von 4 Metzen erntet dasselbe mehr unausnützige Witterung, als andere Roggenarten, welchen Vorzug namentlich die gegenwärtige Ernte sichtbar bezeugt. Der Halm, rohrartig, mit weit stärkeren Knoten versehen, um ihn wegen der schweren, schwankenden Aehre zu stützen, lagert seltener, als andere Roggenarten, welche lang und dünnhalmig aufschießen. à Dresd. Scheff. (2 Berl.) incl. Emb. und Fracht nach Leipzig bis auf Metzen 7 Rthlr. Es eng das Scheffel von letzter Ernte hier 75—80 Pfund; mehr, als der Lauterzeugen und scheffelte pro Scheck (60 Garben) 2—4 Metzen weniger.

2. Merkgold, Ringelblumen-Weizen.

Dieser ausgezeichnete Weizen, wegen seiner Größe der Aehren, wegen Schwere und Mehlgehalt des Kornes, wegen Ertrages der gemeinste in England, lagert seltener, als andere Weizenarten. In andere Boden- und Klimaverhältnisse versetzt, sind bisweilen einige Aehren verändert, die versehe die neuen Verhältnisse sich gleichsam hineinkehrt, allein dann zeigt er sich auch von allen seinen Seiten, wobin namentlich auch reiche Saatung gehört. à Dresd. Scheff. (2 Berl.) incl. Emb. und Fracht nach Leipzig bis auf Weitere 8 Rthlr.

3. Brauner Kolbenweizen mit weißer Aehre.

Auch dieser Weizen schießt und wächst sehr befriedigend, sein ärgster Vorzug besteht jedoch darin, daß derselbe vor vielen andern Arten eine sehr späte Aussaat erträgt, auch der Rostbrandbeit, over dem Verfallen nicht erliegt, daß er auch selbst bei später Aussaat ein volles recht haemiges Korn liefert. à Dresd. Scheff. incl. Emb. u. s. w. bis auf Weitere 8 Rthlr.

4. Frankensteiner Weizen.

Das Korn dieses in der letzten Zeit sehr gerühmten Weizens ist groß, dünnschalig und mehlreich, die Aehre treibrohrig, dem Lagerte, die Ernte sehr befriedigend, à Dresd. Scheff. incl. Emb. u. s. w. bis auf Weitere 8 Rthlr.

5. Arnautischer Weizen.

Er gehört dieser Weizen der Klasse der Granenweizen an, und theilt in Bezug auf Aehre, Mehlgehalt u. s. w. ganz die Eigenschaften des Frankensteiner. Den Uebelwinter ist derselbe nur selten unterworfen, ebenso macht der Arnautische Weizen die geringsten Bodenansprüche, was zu der Vermuthung führen könnte, daß die, an der Aehre befindlichen Grannen der Pflanze nicht unbedeutende atmosphärische Düngung zuführen. à Dresd. Scheff. incl. Emb. u. s. w. 8 Rthr.

Bergenannte Weizenarten haben in letzter Ernte die gewöhnlichen Landsorten ungefähr 8—10 Pfd. pro Scheff. an Gewicht übertragen das Scheffel durchschnittlich pro Schk. 2—4 Dresd. Metzen reicht aber.

Von dem schweren Herbst-Sommergerste, dem schweren Berwickhafer und der schottischen Anatgerste kann ich zur Frühjahr-Bestellung ebenfalls eine Quantität abgeben.

Franzschen bei Pegau im Königreich Sachsen,
am 10. Juli 1852.

Carl Krutzsch,
Pfarrer, Gutsland und Mitglied mehrerer ökonomischen u. naturwissenschaften Gesellschaften des In- und Auslandes.

Der Michigan-Doppelpflug.

Dieser ame ikanische Pflug besteht aus zwei Pflügen, welche an demselben Baume hinter einander gestellt werden. Der vordere pflügt eine Furche von 3 bis 6 Zoll Tiefe, indem es die Graswurzeln und vegetabilischen Stoffe abschneidet, und mit der Oberfläche nach unten, auf den Boden der Furche legt; der hintere folgt 4 bis 6 Zoll tiefer, und erhebt und legt den herausgeschnittenen Erdballen auf den ersteren. Dadurch, daß der Untergrund herausgebracht und umgekehrt wird, wird er gedrochen und locker gemacht, nur sehr und eben über die Nasenwurzeln gebracht, oder er macht, nach den Berichte der State Agricultural Committee of New-York „ein Heimgut eben so vollkommenes Sameubett, wie der Spaten."

Die Zugkraft ist bei diesem Pflug geringer, als beim gewöhnlichen Pflug, der eben so tiefe Furchen zieht. Einmaliges Pflügen mit demselben macht den Boden wirksamer milder, als dies bei der Sommerbrache mit dem gewöhnlichen Pflug bei zweimaligen Pflügen des Landes geschieht. Er bringt den vegetabilischen Stoff so tief unter, daß er gleich erstickt, und das Unkraut und alles Unkraut, das dem Ernten nachtheilig wird, mit Erfolg vernichtet wird; er erhebt das Land viel leichter zu Kämmen oder Rücken, als der gewöhnliche Pflug, und macht die Erde so tief lockre, daß das Wasser aus der Ackerkrume versinkt, und die Furcht vor jener schädlichen Einwirkung geschützt ist; andererseits wird in einer trocken Zeit das Wasser, das so eingewunden war, durch Austrocknung wieder zu Dienste gebracht, so daß bei Pflüge ohne Trockenheit so kann vom Getreide dieser Pflüge vortheilhafte Wirkungen empfängt. Er vermindert, daß der Boden während des Wachsthums der Saaten offener und mürber bleibt, in Folge dessen und bei seiner Beiseitung von Unkraut es mit der Hacke leichter bearbeitet werden kann. Er bewerkt auch, die Getreidepflanzen dergestalten zu vermehren, indem die Ergebigkeit von Weizen, Hirse, Mais und Kartoffeln dergestalten Felder beinahe in jenem Falle $^2/_3$ bis $^1/_2$ größer ist, als da, wo der gewöhnliche Pflug gebraucht worden ist. — Der einem Weltpflugen in Ohio hat dieser Pflug den ersten Preis, einen Becher von 10 Dollars gewonnen.

Flachs.

Der allerfeinste Flachs in Europa wird in Brabant, zu Kortryk, in Flandern und Antwerpen in Belgien, und in der Gegend von Cambray im französischen Departement des Nordens gewonnen, wovon der Werth eines Pfundes, in Strähnen verarbeitet, nicht selten zu 6 bis 7000 Gulden schätzt wird.

Kuriosum.

Die Karlsruher Zeitung meldet Folgendes aus Steelheim: „Kürzlich wurde in dem Forst Bu. ein 453 jähriger Acker im Zwangswege versteigert. Er wurde zugeschlagen um — fünf Kreuzer, zahlbar in drei Terminen mit Jinsen!!"

Digitized by Google

Feuilleton.

Auf dem heurigen Jahrmarkte zu Dicker (in England), wo man auch, wie gewöhnlich, ein Pferderennen hielt, wurden die alten Reckmenner von einem jungen Menschen völlig bei der Nase herumgeführt. Gerade als man die Rennpferde einschrieb, welche für einen großen silbernen Becher laufen sollten, kam er auf einer elend aussehenden Stute geritten, der die Beine verbunden waren, und die völlig wie ein Krüppel aussah. Der junge Kerl war eben so kostbar gekleidet. Er bekah sich zu den Herren, welche eben waren untersucht worden, und mit allem Stolze eines schönen Ansehens umherging. „Hol's der Kuink, rief er aus, ich habe große Lust, meine alte Stute auch einschreiben zu lassen.“ Die Umstehenden lachten verächtlich über den jungen Menschen, und riethen ihm bohnisch, es zu thun. Er legte das gewöhnliche Geld hinein, und sein Pferd wurde eingeschrieben. Dann sagte er, er hätte eine Zwanzigpfundnote (eine Banknote auf 20 Pf. Sterling, oder ohngefähr 120 Rthlr.) in der Tasche und wollte sie auf die Wette setzen, daß seine Stute der Preis gewinne. Man nahm die Wette an. Augenblick an, und es wurden weit viele andere, fall verwett so große Summe gemacht. Als man sich zum Rennen anschickte, wunderten sich die alten Pferdekenner nicht wenig, daß der junge Mensch und seine alte Stute in etlichen Augenblicken eine ganz neue Gestalt annahmen. Dem Thiere wurde der Staub und Schweiß abgerieben und die Verbände abgenommen; es glich dem schönsten Thiere. Der Reiter warf sein zerrissenes Oberkleid ab und war in einen stattlichen Jockei mit atlassenem Jäckchen verwandelt. Das Rennen hub an. Die alte Stute gewann die erste Runde mit anscheinender Mühe; aber während der zweiten ließ sie alle Mitbewerber, ohne Anstrengung, ganz hinter sich. Der junge Mensch empfing den Becher und die Wetten, zog seinen Fünfzehnten Rock wieder an, stieg auf sein Pferd und ritt mit den Worten davon: „meine Herren, ich hoffe, Sie werden die alte Stute nicht vergessen.“

Elektro-magnetische Fischjagd. Einer Korrespondenz des „Herald“ aus Bremen zufolge ist an der praktischen Anwendbarkeit dieser Fangmethode nicht mehr zu zweifeln. Das bremische Schiff „Heinefen“ machte bei dem Wallfischfang in der Südsee Versuche, die vollkommen gelangen. Das Schiff hat drei Apparate an Bord, einen mit einem Magnet, einen zweiten mit 4 und einen dritten mit 14 Magneten. Der Kapitän des Schiffes stellte sich an einem aus Stein land bolirten Brief, wie folgt: „Zuerst setzten Versuch machten wir an einem Haifisch, wobei wir und der Maschine mit einem Magnet bedienten. Unmittelbar nachdem das Thier getroffen war, drehte es sich auf die Seite, und nachdem wir einige Minuten lang einen elektrischen Strom in seinen Körper geleitet hatten (dadurch, daß wir die Maschine in Bewegung setzten), verendete es so steif, wie ein Stück Holz. Nicht minder gelang ein zweiter Versuch, der einem Black-fish galt. Kaum war dieser von der Harpune getroffen und die Maschine in Bewegung gesetzt, so fing er an zu sinken. Man stellte hierauf die Rotation ein, worauf der Fisch sogleich wieder an die Oberfläche kam und, als die Maschine abermals in Bewegung gesetzt wurde, sich nun regungslos auf der Oberfläche des Wassers lag. Wir hatten uns bei diesem zweiten Versuche der Maschine mit 4 Magneten bedient. In den folgenden Tagen machten wir Gebrauch von unserer Maschine mit 14 Magneten bei einem Wallfisch. Dieser, nachdem er getroffen war, machte nur einen einzigen gewaltsamen Ruck vorwärts, drehte sich dann auf die Seite und lag machtlos an der Oberfläche.“

Der Storch, ein Feind der Bienen. Um zu beobachten, welchen Einfluß ein sehr erhöhter Standort auf Bevölkerung der Bienen ausübe, brachte ich vor mehreren Jahren auf die Reste eines alten Thurms, die etwa noch 3 Stockwerk hoch hatten, einen getunten Bienenstock. Anfangs stieg derselbe ganz gut, noch bald bemerkte ich, daß er an Volk nicht gehörig zunahm und zeigten die Bienen eine große Aengstlichkeit, ja zogar sie zogen sich sämmtlich in das Innere des Korbes zurück, sobald ich mich dem Stocke näherte. Diese Erscheinung war mir neu. Der Stock hatte nicht Honigvorrath, gesunden Weisel, viele und gesunde Brut. Daß der Stock an Volk nicht besonders zunahm, schrieb ich seinem hohen Standorte zu. Wie erstaunte ich aber, als ich eines Mittags, meinen Stand besuchend, einen Storch nachdenklich vor demselben stehen und ihn jede Biene, die aus Flugloch passiren wollte, wegfangen sah. Eine Viertelstunde betrachtete meine Wunderlich von seinem Feind eben am folgenden Tage und jetzt nahm der Vien regelmäßig an Volk zu, doch blieben die Bienen noch einige Zeit schüchtern. — Welche Massen von Bienen die Störche auf Wiesen wegfangen, davon macht man sich keinen Begriff. Einen solchen Räscher schoß ich einstmals auf einer Wiese am Rhein während der besten Honigsracht. Er stand mitten zwischen Bienenblumen ruhig im Gras, bewegte bloß seinen Schnabel bald rechts bald links, ohne sich von seinem Standpunkte zu entfernen. Seinen Kropf fand ich von Bienen fast gefüllt, deren Menge einem schwachen Nachschwarme fast gleichkommen mochte. Lindberger. Bienen-Zeitung.

Kunst-Neckt. In Battersea (England) wohnte ein geschickter Gärtner, dessen Treibhauspflanzen und Blumen ungemein gesucht wurden. Der Pfarrer des Kirchensprengels hatte von diesem starken Absatz, und glaubte, daß ihm der Zehnte dieser Erzeugnisse zukomme. Er ging zum Gärtner, erklärte ihm seine Ansprüche, und wählte jeden zehnten Blumentopf. Natürlich fiel die Wahl auf das Schönste und Beste, und dies versetzte den Gärtner in große Besorgniß. Er berieth sich nun mit einem Rechtsgelehrten und gebercchte seinem Rath wie folgt. Ein Karren kam vor die Gärtners Wohnung, und mit ihm zugleich der Pfarrer, samt Allen erstaunlich übertragenen Leuten. Sogleich nahm der Gärtner ganz bedächtig den ersten Blumentopf, schnitzelte alle Erde heraus, und gab die nackte Pflanze dem Karrenschieber. So wollte er es auch mit dem zweiten machen; doch der Prediger wendete dagegen ein, daß solchergestalt alle Pflanzen verderben würden; er müsse die Blumentöpfe haben, wie sie da ständen, und die Topfe wolle er bezahlen. Der Gärtner antwortete: „Das geht nicht, Ew. Hochwürden; das Gesetz mag Ihnen meine Pflanzen und Blumen zusprechen, aber nicht das Land-Eigenthum meines Grundherrn. Die Erde, in welcher sie stehen, ist ein Theil seines Eigenthums, und er hat mir noch nicht zu wissen gethan, daß er es Ihnen übermachte; die Blumentöpfe aber mag ich nicht verkaufen; folglich müssen Sie mit den Pflanzen zufrieden sein, wie Sie da sind.“ Der Geistliche war ein verständiger, aufgeweckter Mann; er lachte über die List des Gärtners, und ließ ihn in Ruhe.

Bei einer Reise nach Böhmen sah ich in dem Garten eines Gutsbesitzers eine sehr schöne Pyramide, mit folgender Inschrift:

„Amice, quaesieris: cui,
Monumentum hoc: dicatur,
Oculos seu ficus coel0,
Remittan seu in terrum;
Invenies ibi oculta.

Deutsch: „Freund verlangst du zu wissen,
Wem dieses Denkmal geweiht ist;
So erhebe die Augen gen Himmel oder
Schlage sie nieder auf die Erde und
Du wirst das Geheimniß errathen,“

und wirklich, wenn man von oben nach unten die Anfangsbuchstaben, oder die Endbuchstaben von unten nach oben liest, so erhält man zur Antwort: **Amorti** der Liebe.

S. Edelmann.

Mysterhafte Kultur und Industrie. Fleißigere Bewohner und besser gebaute Gegenden habe ich nirgends gesehen, als die Hügel, Thäler und Berge längs den Zürcherseen. Der Lohnsamm hat den Sieg über die rage Natur errungen. So weit das Auge reicht, grünt der Weinstock; Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen Apfelbäume und alle edlen Obstsorten blühen hier unter wallenden Saaten, unter Lagernussund Brabnuter-Nuß, und unter den üppigen Wiesen. Rüben, so groß wie die vorderlichen Stiere, weiden, mit laut tönenden Glocken am Halse, auf schwelgerischer Weide, die die Hand des Landmanns durch künstlichen Dünger reich gemacht hat. Nirgends habe ich im Ganzen reichere Leute gesehen, als hier; sogar Häuser von 3 bis 4 Stockwerken und mehrere Zimmer mit allen Bequemlichkeiten des Lebens.

Beikommend

der Katalog des schon öfters erwähnten Etablissements von Herrmann Schnicke in Grenzsen bei Erfurt. Dieses junge Geschäft, geleitet durch einen obgleich jungen, doch in jeder Branche der Gärtnerei kunstkundigen Chef, gehört zu den Besten der Jetztzeit. Hier wird der Samenhandel fast ausschließlich, mit selbst erzogenen Produkten betrieben. Preise billig Bedienung ausgezeichnet, Auswahl reichlich, — was kann man mehr verlangen? Es ist nur noch zu sagen, daß der besseigene Frühjahrskatalog auch pro Herbst 1852 seine Gültigkeit hat. Mindest einige Prisen Samen soll jeder Gartenfreund von Herrn Schnicke sich zur Erprobung kommen lassen.

C. F.

Druck und Hauptverlag in Franenberg. — In Kommission der Krall'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Fürst sel.

Digitized by Google

Verzei… für das Frühj… von

Gemüse-, Blumen-, Feld-… bei

HERMANN S…

(früher Barrenstein zu GREUSSEN …

I. Kohl-Samen.

Nro.		à Lth. Sgr. ₰
1	Blumenkohl, großer Erfurter früher besser	8 —
2	„ großer asiatischer früher allerbester	6 —
3	„ „ cyprischer früher, extra	6 —
4	„ „ englischer mittelfrüher	6 —
5	„ „ holländischer früher	4 —
6	„ „ schwarzer sicilianischer	5 —
7	„ besser früherer Walcheren	15 —
8	Broccoli oder Spargelkohl, weißer italien.	1 6
9	„ „ „ violetter französisch.	1 6
10	„ „ „ feiner neuischer	2 —
11	„ „ „ früher rothwurzelter	4 —
12	„ „ „ weißer früher, extra	4 —
13	„ „ „ purpurn. Zwerg-	4 —
14	„ „ „ grauer stollenischer	2 —
15	Kraut (Kopfkohl), Erfurter großes weiß.	1 6
16	„ Erfurter kleines frühes festes	1 —
17	„ „ blutroth. früh Salat-, extra	2 —
18	„ „ rothes frühes Salat-	1 3
19	„ großes weißes Magdeburger	1 —
20	„ „ Braunschweiger	1 6
21	„ Winnigstädter groß. früh. weiß. fein.	1 —
22	„ Drumhead, extra groß. weiß engl. M.	1 6
23	„ Ulmer kleines weißes frühes, extra	2 —
24	„ „ Gentner, großes frühes	2 —
25	„ „ großes blutrothes Salat-	2 —
26	„ frühes Broccoli-, neues	1 6
27	„ blaurothes großes Fels-	1 6
28	„ holländisches weißes frühes	1 6
29	„ „ kleines schwarzrothes rundes	2 —
30	„ „ blutrothes frühes Salat-, groß	2 6
31	„ „ „ spätes großes	2 —
32	„ Kärnbarger großes breites Herbst-	1 6
33	„ sommerliches großes spätgroß. neu	3 —
34	Wirsing (Sawoyer ex. Berakehl), Erfurter großer gelber Winters	1 6
35	„ Erfurter kleiner grüner fester Mint.	1 6
36	„ Frankfurter niedriger früher gelber	1 6
37	„ früher niedriger Kapuziner-	1 6
38	„ Vorcher ganz gelber früher	2 —
39	„ Ulmer kleiner früher, extra	2 —
40	„ „ größter früher	2 6
41	„ Drumhead, engl. Trommelkopf, delikat	2 6
42	„ Chou Marcellin, niedr., ausgezeichn.	4 —
43	„ Straßburger langfeyl. großer zarter	2 —
44	„ russischer neuer hochblättriger	3 —
45	„ Wiener niedriger früher Treibs.	2 —
46	„ grüner früher, extra	2 —
47	„ Blumenthaler gelber Sawoyer	2 —
48	Kohl, Brüsseler Sprossen- oder Rosen-	1 6
49	„ feiner französischer bunter Plumage	1 6
50	„ hoher brauner krauser Winters	8
51	„ „ grüner krauser Winters	8
52	„ Oelsnitzer gefüllter grüner	1 3
53	„ Schnitt- ex. Frühlings-, krauf. braun.	6
54	„ „ „ engl. früher Fin-	
	„ „ „ mexikofelsblättriger	1 —
55	„ niedrig. extra brauner krauser Winters	1 —
56	„ „ „ grüner krauser Winters	6

Nro.		
57	Kohl, niedriger gewöhnlich	
58	„ Palmdamm-, neuer	
59	„ Zerter-, rother	4
60	„ Daubentonischer	4
61	Glaskohlrabi, Wiener früher	4
62	„ „ „	
63	„ englische frühe weiße	4
64	„ „ „ blaue	
65	„ mittelfrühe große weiß	4
66	„ artischockenblättrige	4
67	„ reisenrothe neue	4
68	Oberkohlrabi, große weiße	4
69	„ große blaue frühe	4
70	Kohlrübe oder Erdkohl, gr	4
71	„ gelbe runde, extra	4
72	„ rothgrandsandige Rind	3
73	„ weiße schmelzende,	4
	Ketrot (Erd gew. Ka	
73a	Meer- od. Seekohl (Crat	4

II. Wurzel- und L…

74	Carotten oder Möhren, h… zum Treiben	
75	„ Saalstetter gelbe fur	
76	„ Hornische ganz frühe	
77	„ Frankfurter dunkelrot	
78	„ langgelbe gelbe, verzü	
79	„ neue sehr lange fei	
80	„ Braunschweiger lang	
81	„ weiße feine, zum St	
82	„ neue sehr große gut	
83	Wurzeln, Gichtrüben, gelbe	
84	„ „ „ lang	
85	„ Pastinak-, lange dick	
86	„ Petersilien-, frühe	
87	„ „ „ lange dick	
88	„ Skorzonera	
89	Sellerie, extra großer dic	
90	„ frauenblättriger eber	
91	„ weißer englischer Bl	
92	„ Rebenblüh-, Neapolita	
93	Rüben, holländ. frühe we	
94	„ „ „	
95	„ weiße lange Berl	
96	„ lange rothblättrige	
97	„ Tellower oder Mö	
98	„ gelbe lange Berliner	
99	„ ganz weiße feine	
100	„ neue runde, gedrun	
101	„ große englische Tur	
102	„ blutrothe (Beete)	
103	Runkelrübe, lange überso	
104	„ „ „	
105	„ „ „	
106	„ ganz weiße echte	
107	„ neue gelbe tellerl. W	
108	„ neue rothe rundl.	
109	„ runde gelbe	
110	Mangold oder Beiskohl	
111	„ mit bunten Blätte	

Fußbohne.
3 Erzherzog Palatin (Deegen), gr…
3 Fräulein von dem Busche (Dee…
5 Flora (Mardner), weiß mit zar…
5 Ferdinand Herzig (Deeg.), ni…
6 Ferdinand I. (Deegen), gitrone…
5 Feuergriest, pfeffrich mit glänz…
3 Frau Hofgärtner Lehmann (De…
3 Freund Fister (Mardner), …
4 Freund C. Dosterschill (Sieck…
6 Freiherr von Eskonis (Dewo…
4 Goethe (Sieckmann), hellamar…
4 George Glenny (Barnes), pr…
3 Georg Leise, stehalt violett mit …
4 Grüsin Brandhof (Deegen), …
4 Grüsin von der Asseburg (Dee…
weißen Spitzen …
5 Grüsin Stolberg (Deegen), vi…
weißen Spitzen …
4 Hanseatenstern (Deegen), brill…
5 Harlequin (Batteur), graucherz…
3 Harlequin (Dood), purpur mit …
4 Heinrich von Gagern (Mardner…
4 Heinrich Schnucke (Sieckmann…
4 Iris (Deegen), schwefelgelb, zu…
4 Johann Bangull (Deegen), br…
weißen Spitzen …
3 Jungfrau (Prachts), reinweiß in …
4 Kleine Boune (Mardner), gelef…
4 Königin von Elsterthale (Siec…
4 Liberty (Bewents), weiß, reich…
4 Lady Sale (Smith), glänzend …
4 Landrath von Zastrow (Deege…
4 La Jeune Parisienne (Salter),…
4 Lichtfreund (Sieckmann), cram…
4 Liebliche von Elsterthale (De…
4 Limona, rein gelegrüt …
3 Lonia Philippe (Edw.), dunkelv…
4 Lachill (Robertson), glänzend …
5 Ludwig Pemsl (Deegen), runde…
6 Ludwig Banninger (Deeg.), …
3 Madame Ebert (Deegen), violet…
5 „ Mieller (Keyne), hellarch eine frühe Saat (vor…
6 „ Strache (Deegen), hla, da bei einer solchen die…
5 „ Salter, schwefelgrün …ern und diese weit voll…
4 „ Van Geerdt (Sieckmann) bei einer frühern Saat.
3 „ Wachy (Wachy), viel

…tzer Kalkung auf die
…). So auerkannt die Vorzüglichkeit dieses Düngungs-Mittels auch ist, so ist der Gebrauch desselben doch noch ungleich, und es nicht selten, daß in Gebäuden die Dielen-Lagen, wenn die Felder weder Saat noch Gewächse tragen, dann die Wirkung der Kalkung derselben sich, ihre gefälligen Farben verlieren und diese weit weniger schnell hervorbringen, als geringer sich herausstellte. Auffallenden effectiven Ersatz einen der Versuche, um die Ursache hiervon zu erforschen, ist die gute Wirkung der Blumen Kurzem erschien auch sogar Folgrats: Bei an Staudten, Gewächshauerpflanzen ꝛc.; es ist die gute Wirkung der

Dem Hauptverzeich…
gefüllten rothblühen…
dung beiliegen.

Für diejenigen verehrten…, wenigstens mag ihre das hiesige Geschäft mittelst … anfangs, im obenherein, welche **Heinrich** … in der Regel ebenfalls trauen hoffe ich mir recht bald … dieses Spiess sehr fein zu erwerben. …llen Fällen für den Zweck … Knochen überflüssig macht.

Greussen im Januar… …stens empfiehlt man als …vorzüglich wirkendes Mittel …dasselbe oder nur Beruhigen …einer brennenden Cigarre.

Digitized by Google

		à Stück Sgr.
	...eoldgelb mit Rankin	2½
	...rgen), reinweiß, in Form u. Stell. extra	15
	...Reia, extra	15
Auf dem heurigen Jahr...	...blett mit weißen Spitzen, vorzüglich	5
(England), wo man auch...	...ngelb	3
Pferderennen hielt, wurde...	...ung gelben Spitzen und Rändern	5
von einem jungen Menschen...	...Degen), weiß mit rosa karmin Spitzen	3
herumgeführt. Gerade a...	...Lieipurpurkarmesin mit Lilaveilett . .	2½
einschied, welche für ...	...kmann), schartschlunoter	3
Becher laufen sollten, kam...	...), dunkelfeuerlaubroth mit weißen Sp.	5
auszehenden Stute getheilt...	...purpurkarmin mit weißen Spitzen, vorzügl.	15
bunten waren, und die ...	...ächtig leuchtend gelb. Die schönste und	
auszieht. Der junge Kerl ...	... .	15
gestellet. Er besah sich di...	...reich weißen Spitzen	7½
eben waren untersucht w...	...illa mit violett karmin Sp., prächt.	7½
Stelle eines schönen Rappen), ...	...hautfarbig mit rosa und violetter	
„Herr' der Kunst, viel er...	... .	5
Luft, meine alte Stute ...	...lett mit violetten Seitenrändern und	
lassen." Die Umstehenden ...	... .	2½
über den jungen Menschen ...	...rant farm. mit weißen Mittelstreifen	3
höhnisch, es zu thun. Er ...	...rt jetzt mit salmrosa gelbem Saum u. Sp.	5
Geld wetter, und sein Pferd...	...weißen Spitzen	3
den. Dann sagte er, er r...	...), dunkelsammtgranat mit weiß. Sp.	7½
pfundnote (eine Banknote ...	...glänzend, reichblühend	5
oder ohngefähr 120 Rthlr ...	...nur reich gestreift, prachtvoll . .	15
wollte sie auf die Wette ...	...genzirt orange gerändert, mit röthlich	
der Preis gewinne. Man ...	... .	3
Augenblick an, und es wur...	...großer freier Blume	5
fast doppelt so große M...	...rabig mit blutrothen Streifen, reichbl.	5
man sich zum Rennen auf...	...kmann), dunkelzwetgelb, prachtvoll	7½
die alten Pferdekenner n...	...Ränder glühend rosa, herrlich . . .	20
junge Mensch und seine ...	...ittgelb mit zinnober Spitzen . . .	3
Augenblicken eine ganz an...	...), bräunlichroth mit weißen Spitzen	7½
Dem Thiere wurde der ...	...illa mit weißem Saum	3
abgerieben und die Verdi...	...mit Goldgelb und weißen Spitzen .	3
glich dem schönen Pferde...	...Degen), hellschwefelgelb mit weiß. Sp.	3
sein zerrissenes Oberkleid ...	... .	3
stattlichen Jockei mit atlass...	...purpur mit weißen Spitzen	5
belt. Das Rennen hub an. ...	...unkelzinnober, sehr groß	3
die erste Runde mit ausser...	...hbraunroth mit weißen Spitzen . .	5
während der zweiten lief ...	...ellin mit purpur Rändern u. weiß. Sp.	3
ohne Anstrengung, ganz b...	...Lilan gerändert mit weißen Spitzen .	7½
Mensch emfing den Beifall...	...illa mit weißen Spitzen	3
zog seinen beschadten Rock ...	...Stella rosa	2½
sein Pferd und ritt mit ...	...nn), fleischfarb mit Rosalila . . .	5
„meine Herren, ich hoffe, ...	...ett mit weißen Spitzen	5
Stute nicht vergessen."		

Zuhöhde		à Stück Sgr.
4	Madame Leopoldine Bolland, weiß mit rosa getuschten Spitzen . .	5
3	Majorenne (Mardner), hellcentifeilenrosa, getuschte Spitzen . .	5
4	Majorin Leitgan, karmin violett mit weißen Spitzen	5
4	Mathilde von Weber (Deegen), hellrosa mit purpur getuschten Sp.	5
5	Neuer Planet (Sieckmann), gelbfarbig mit scharlach gestammt und getigt umsaumt	5
6	Nihil (Bailly), karmesin mit weißen Spitzen	4
5	Oeillet Montaigne (v. Geerdt), dunkelroth lebhaft gelb gestreift, extra	20
3	Oliver Goldsmith (Union), meunigroth mit Goldgelb, prächtig . .	4
	Punctirte (Funke), röthlich weiß mit karmesin fein und reich punktirt und gestrichelt	15
	Princesse Marie (Paris), lebhaft purpur mit lila Lichträndern, extra	15
	Picturata (Barnes), rahmweiß mit scharlach nuancirten Spitzen . .	15
5	Paul (Hofm.), dunkelpurpur	3
4	Pauline von Rosenfeld (Deppe), zart rosa schattirt	5
3	Perle vom Elsterthale (Sieckmann), verlasd, violblumig	5
5	Picatée (Paris), getuftet ecbet mit purpur Streifen, extra . . .	10
5	Pithagoras (Union), violettbraun	5
3	Queen of England (Keyne), milchweiß mit reich violettpurpur getuschten Spitzen und weißem Saum	5
4	Reussenmädchen (Sieckmann), weiß mit glänzend purpurviol. Spitz.	5
3	Rosa aus der Lausitz (Quint), purpurkarmin	5
4	Schneerose vom Elsterthale (Deegen), rein weiß	7½
4	Striata perfecta (Batteur), blaßlila mit violetten Streifen . . .	5
5	Schöne von Zerbst (Mansa), hellzinnober mit weißen Spitzen . .	4
4	Sophie Roffinet (Larctause), gelbfarbig mit orange Glanz . . .	7½
4	Star (Bragge), weiß mit purpur gerändert	5
3	Sarec nough, violettfarmin	3
4	Tricolor (Sieckmann), prächtig scharlachfarmeißn mit orange Rückseite und weißen Spitzen	20
4	Therese Richter (Dewoty), weißlich mit karmin feingerichtet u. punkt.	3
4	Triumph von Magdeburg (Ehrig), dunkelkarmischarlach mit weiß. Sp.	4
4	Van zur Westen (Deegen), oben glänzend, unten lebergelb . . .	4
5	Zierde von Herrenkrug (Ehrig), apfelsenfarbig mit Hellorange und Rosalila	3
5	Zwillingspaar (Sieckmann), fleischfarbig mit bräunlich schaelach Seitenrändern, blüht etwas ganz weiß oder ganz scharlach . .	7½
3	Prediger Rect (Deegen), dunkelviolett mit hellvioletten Lichträndern .	3

Georginen-Sortimente.

Nach unserer Auswahl in Knollen oder Pflanzen.

12 Stück	in 12 verschiedenen Sorten zu .	1, 2, 3 und 4 Sgr.
12 „	in 12 buntfarbigen Sorten zu .	2 und 3 „
12 „	in 12 neuen Prachtsorten für .	3, 4 und 6 „
25 „	in 25 Sorten für	3, 4 und 8 „
100 „	mit Namen für	5 und 8 „

Elektromagnetische

Korrespondenz des „Herald
folge ist an der praktischen krant, der Thaler zu 30 Silbergroschen = 12 Pfennige, gestellt. 1 Gulden rhein. = 17 Sgr. Gold und Papiere nach
Tagsmethode nicht mehr ter gewissenhafter Leitung und mit der billigsten Berechnung für Emballage, hingegen die Versicherung auf Kosten und Ge-
bremische Schiff „Heinelematten bitte ich soforet nach Empfang der Güter zu machen, da ich dieselben sonst nicht berücksichtigen kann. Unbekannte
Wallfischfang in der Südenfänge mit Nimessen oder sicherer Anweisung zu begleiten. Briefe und Gelder sind franko einzusenden. Sammlern zu
kommen gelangen. Das Schilling angemessenen Rabatt.

an Bord, einen mit einem F... mein Hauptverzeichniß über Tafel- und Dekonomie-Obstsorten, Bäume und Ziersträuchter, Coniferen (Nadelhölzer), Rosen.
mit 4 und einen dritten mit ... uch sende ich auf portofreies Verlangen mein En-gros-Samenverzeichniß franko zu.
Kapitän des Schiffes schreit...
land darüber Brief, wie gut wird eine Abbildung einer in meinem Etablissement aus Samen gewonnenen
Versuch machten wir an e...
wir und der Maschine mit ... en Myrte und eines buntblättrigen Lackes nebst Prämmerations-Einla-
dienten. Unmittelbar nachde...
war, drehte es sich auf die ...
wir einige Minuten lang um ... Empfänger, welche meinen ersten Extract nicht erhielten, wiederhole ich hier nochmals, daß ich
in seinen Körper gezieht b...
wie die Maschine in Rotat... richtlichen Kaufes an mich gebracht habe und ich ersuche dieselben, meine Firma nicht mit der frü-
es so steif, wie ein Stück ... **Jarrenstein & Heinrich Schnicke** hieß, verwechseln zu wollen. Ihr gütiges Ver-
gelang ein zweiter Versuch ... und dauernd durch die strengste Pünktlichkeit und Sorgfalt im Nachkommen der geehrten Befehle
sich galt. Kaum war die ...
getroffen und die Maschine ...
setzt, so fing er an zu sin...
auf die Rotation ein, wor...
wieder an die Oberfläche 1852.

Druck und Hauptverlag in

Hermann Schnicke.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vermöge das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe unentbehrlich anzuempfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 resp. wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Octav mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungsexpeditionen auf diese Zeitschrift gutmeinend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 29.** 4. August 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3175. Herr Leopold **Plamper**, Pfleger des hochwürdigen Barnabiten-Collegiums in Wien.
3176. — — Karl **Fuß**, Professor am Gymnasium zu Hermannstadt in Siebenbürgen.
3177. — — Joseph **Brykalski**, Grundbesitzer zu Jurkoutz bei Kolzman in der Bukowina.
3178. — — Adam Joseph **Bayer**, Apotheker zu Hofheim bei Schweinfurt am Main in Bayern.
3179. — — Franz **Gottwald**, Arzt zu Husiatyn in Galizien.
3180. — — Gustav Leonhard **Heyner**, Maler und Zeichnenlehrer an der k. Gewerbs- und Bauzweckenschule zu Plauen in sächsischen Vogtland.
3181. — — Friedrich **Plaul**, k. k. Bezirkskommissär zu Polsdorf in N. Oesterreich.
3182. — — Franz **März**, Ersteling gräflich Elise Kendisky'scher Oekonomie zu Kreßdorf an der Waag bei Trnau in Ungarn.
3183. — — W. **Mosdorfer**, Bürgermeister, Gewerk und Landwirth zu Weiß bei Graz in Steiermark.
3184. — — Franz **Schenek**, fürstl. vor Auersperg'scher Bergwerksbeamter und Grundbesitzer zu Groß-Lukawitz bei Chrudim in Böhmen.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Auch in den königlichen Gärten Athen's kennt sie **Victoria regia**, die bewunderte Pflanze. Der zwei Monaten wurde der erste Same eingeleitet, jetzt stehen wir diese prachtvolle Pflanze in den verschiedenen Gärten Ihrer Majestät der Königin ihrem Ende. Zur Blütenentfaltung ist es noch nicht gekommen.

In einem kleinen Garten nächst dem Mirabellplatze zu Salzburg steht ein 12jähriger Kastanienbaum, welcher seit, welcher neben der Kastanienfrucht zugleich die zweiten Blüten aufzeigt hat. Eine für dortige Alpenklast seltene Erscheinung.

Ulluco-Knollen.

Die in Nr. 27 bezeichneten Herren Gebrüder Wagner in Riga haben von 10 Knollen Ausbeute über 1000 Knollen gewonnen, die sehr wohlschmeckend und von denen nicht wenige 3 Zoll lang, 1 Zoll dick sind.

Der Reisende J. R. Andersen entwirft folgende Schilderung der Guano-Inseln: Wenn man die Inseln betritt, und sich auf dem platten, ob darf nicht sagen Boden, sondern Grunde, man gegangen hat, wo kein Hügel, keine Pflanze, kein Gras, ja nicht ein Blatt oder Moos von dem rothbraunen Grunde sich abhebt: und wo eine Höhlung nach der andern den Fuß niederzwängt in die Gruben, wo Tausende von Vögeln hausen: wenn man nach einer solchen Wanderung die Kusten besucht, so findet man ein nicht minder interessantes Schauspiel. Von einer entsetzlichen Höhe niedersteigend gehen die Berge lotrecht ins Meer, das sich unaufhörlich an ihren Fuße bricht. Darüber steht man die Guanomassen, die in schwächerem oder stärkerem Grade die Klippen auftreffen und die Ursache gewesen sind, daß große Stücke sich derselben losgemacht haben und niedergestürzt sind: diese liegen jetzt wie freistehende Klippen außerhalb der Insel, oft in höchst fantastischen Formen. Die Klippenwände sind selten glatt, sondern gewöhnlich Grotten mit Durchgängen von einer zur andern; weitläufige Risse und verstehende mächtige Bloche geben ihnen ein sehr gebrechenes, oft gespaltiges und majestätisches Aussehen. In jedem Loch, auf jeder Spitze sitzen Tausende von Vögeln und unterhalten ein gellendes, die Ohren zerreißendes Konzert.

Den Mais früher zur Reife zu bringen. In Gegenden und Jahren, wo der Reif schon in den ersten Tagen des September fällt, leidet der Mais großen Schaden. Um dies zu verhüten, hat es Taller in Kärnten durch mehrjährige Proben dahin gebracht, daß sein Mais wenigstens um 14 Tage früher reift, als anderer, welcher zu derselben Zeit gesäet ward. Das Verfahren ist folgendes: Wenn der Mais zu reifen beginnt, steht man nach, wo beim Maise die reifen Knollen herabhängen; diese bricht man ab und unterlegt sie sofort der Ferse, hängt die Knollen an einem luftigen Orte bis zur Saat auf und löst dann die Körner von dem Kolben so ab, daß nur die Körner, welche sich in der Mitte des Kolbens befinden, zur Aussaat genommen werden. Außer dieser Versuch ist auch noch eine frühe Saat (vor Georgii) nothwendig, da bei einer solchen die Kolben voll von Körnern und diese weil vollkommener werden, als bei einer spätern Saat.

Einfluß vorheriger Kalkung auf die Knochendüngung.

So anerkannt die Vortheile der Knochendüngung sind, so ist der Erfolg derselben doch sehr ungleich und oft nicht befriedigend. So wurde in Ebersdorf die Beobachtung gemacht, daß, wenn die Felder vorher gekalkt werden waren, dann die Wirkung der Knochen als um viel geringer sich herausstellte. Johnston's Untersuchungen, um die Ursache hiervon zu ergründen, ergab Folgendes: Bei an Kalk armem Erdreich ist die ganze Wirkung der Knochen bloß Folge von in ihren enthaltenen Kalke und von ihrer Phosphorsäure ganz unabhängig: da nun eine vorangehende Kalkung diesen Dienst zum Theil verrichtet, so kann die nachherige Anwendung von Knochen nicht mehr von großer Wirkung sein. Ferner beruht die Hauptwirkung der Knochen, wenigstens was ihre mineralischen Bestandtheile anlangt, im phosphorsauren Kalk und der Kohle ihrer Leime. Nun enthält aber der Kalk in der Regel ebenfalls eine merkliche Menge dieses Salzes sehr fein zertheilt, die in vielen Fällen für den Zweck schon hinreicht und die Knochen überflüssig macht.

Gegen den Bienenfrich empfiehlt man als unfehlbares und auch plötzlich wirkendes Mittel einen Tropfen Tabaksöl oder nur Benetzen mit dem nassen Ende einer brennenden Cigarre.

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Stumbach an der Isar.

(Fortsetzung.)

Botzen.

Der erste Strahl der Morgensonne schlich über die Berge und stahl sich durch die Gardinen meines stillen Schlafgemaches, zu einem Morgenspaziergange mich freundlichst einladend. Wer das Glück eines so freundlichen Morgengrußes, besonders im Gebirge, zu schätzen weiß, dem braucht ich es wohl nicht zu betheuren, daß ich keinen Augenblick zögerte, einer solchen Einladung Folge zu leisten. Aber wohin? — Gleichviel! nur hinaus ins Weite, den labenden Morgentrunk der balsamischen Alpenluft in gierigen Zügen einzuschlürfen, das Auge zu sättigen im Anblicke einer in seltenen Reizen prangenden Natur! Ohne einen andern Führer, als den nach Naturschönheiten lüsternen Instinkt, wand ich mich rechts durch einige Häuserreihen mit überhängenden Dächern und durch die nicht endenwollenden hohen Mauern, mit denen die Stadt nebst ihren Weingärten umgeben ist. Eine kleine Anhöhe bei Klobenstein, einem alterthümlichen Schlosse mit einem hübschen Kirchlein zum hl. Antonius, erlaubte schon einen kleinen Ueberblick über die Stadt mit ihren herrlichen Garten-Anlagen, deren eine, mit einer Orangerie und mit den schönsten Blumen geschmückt, im Vordergrunde sich ausdehnt. Weiter hinan windet sich der felsige Pfad an den Weinbergen hin, an deren Fuße riesige Kastanienbäume, von mannigfaltigen Schlinggewächsen umklettert, jenes Halbdunkel erzeugen und jene Kühle verbreiten, welche dem Wanderer bei seinen Ausflügen an warmen Sommertagen so willkommen ist. Dazu tragen aber auch die vielen Quellen, die aus dem bräunlich grauen und mit Moos bewachsenen Gestein reichlich zu Tage rieseln, das Ihrige bei. Zur Linken, in beträchtlicher Niederung in sein felsiges Bett eingedämmt, macht sich ein schäumender Gebirgsbach durch das Rauschen seiner Wogen bemerkbar; es ist die Talfer. Sie scheint sehr Eile zu haben, wohl um sich mit ihrer rührigen Schwester, der Eisak, zu vereinigen, welche letztere hinwieder etwa 1 Meile unterhalb Bozen von den Wogen der aus dem Binschgau eilenden Etsch verschlungen wird. Die Talfer soll oft arge Verwüstungen anrichten, was mitunter auch der steinerne Damm beweiset, der sich von Bozen aus am linken Ufer eine weite Strecke hinzieht, und in den das sonst so weiche und schmiegsame Element schon manche Bresche gebrochen. Ein mächtigeres Bollwerk, als von Menschenhand gebaut, stemmt sich ein Felsenkoloß mit kräftigem Fuße der Brandung entgegen. Sein Haupt ist bekränzt mit reichem Laubwerk, aus dem die grauen Ueberreste einer Ritterburg kühn sich erheben: es ist Rungelstein.

Ohne besondere Mühe hatte ich bald die Höhe erklommen, auf deren Rücken die Veste, auch in ihren Trümmern noch Bewunderung erregend, in beträchtlichem Umfange sich ausbreitet. Die Außenseiten des Schlosses sind mit einem Netze von Epheu dicht übersponnen, welches Schlinggewächs auch sonst allenthalben, und besonders an den sich in die Tiefe sich absenkenden Felsenwänden in malerischen Gruppen wuchert, und dem Rungelstein jenen poetischen Reiz verleiht, der den Bewunderer alter Bauwerke mit Lust erfüllt und mit Wehmuth zugleich: mit Lust, weil solch ein Anblick für sein Auge natürlich entzückend ist, und mit Wehmuth, weil er unwillkürlich auf die Vergangenheit zurückschaut, wo die nun verödeten Räume wohl manch anderer Schmud, als der Epheu zierte; weil er gedenkt mit dem Dichter:

— „was vor grauen Jahren
diese morschen Ueberreste waren:
Ein bethürmtes Schloß, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn' erhöht!"*)

Dennoch konnte der zerstörende Zahn der Zeit den Rungelstein nicht gänzlich zermalmen, und es ist derselbe, wenn auch theilweise zerbröckelt, im Ganzen noch in ziemlich gutem Zustande. Noch stehen die Haupttheile der Burg, und gewähren einer Familie ein schützendes Obdach; noch weiset man dem Fremden den Rittersaal mit seinem alterthümlichen Geräthe, noch sind mehrere gut erhaltene, vielmehr restaurirte Gemächer vorhanden, worin Rüstungen, Waffen und Siegestrophäen aus verschiedenen Zeitaltern aufbewahrt werden.

Interessanter jedoch, als diese Merkwürdigkeiten aus der „alten Rüstkammer" ist die Aussicht von der Burg insbesondere gegen Westen in das Sarnthal. Nicht ohne Grauen blickt man von dem luftigen Söller und aus der weiten Fensterbrüstung hinab in den schwindelnden Abgrund, aus dessen gähnender Tiefe das wilde Brausen der Talfer unheimlich heraufstönt. Ein romantischer Thalgrund dehnt sich vor dem überraschten Blicke aus, und von den waldigen Bergen schauen mehrere Burgen, Rieb, Langeneck und Ravenstein, vom Glanze der Morgensonne beleuchtet, traulich herunter, zu einem Besuche einladend. Nicht minder reizet das ganz in der Nähe gelegene, von hier aus aber nicht sichtbare, Oberbozen, der bekannte Sommeraufenthalt der Bozener Partizier, einer improvisirten „Sommerfrische"**) zu genießen, ein Vergnügen, um das ich übrigens für diesmal die guten Bozener nicht beneide, denen es in der heurigen Saison auf ihren Bergen wohl frisch genug sein mag. Also fahre hin, Sommerfrische! du aber stolzer Rungelstein, und ihr Burgen all, die ihr zu mir herniederschauet, gehabt euch wohl; muß wieder weiter ziehn!

Um nicht auf dem nämlichen Wege nach Botzen zurückzukehren, und doch auch keinen weiten Umweg zu machen, wählt man am Besten den Gang durch die Weinberge am rechten Ufer der Talfer. Es ist dies zwar ein verboteuer Weg, und wer auf einer solchen Provenade von den Weinbergbesitzern ertappt wird, muß Strafe zahlen, wenn er auch bei seiner Wanderung gar keine schlimme Absicht in Bezug auf fremdes Eigenthum hatte. Glücklicher Weise besteht diese Strafe nur in einer Geldbuße von ein Paar Kreuzern, und auf diese Gefahr hin kann man es wagen, sich die schönen Weinberge ganz in der Nähe zu

*) Matthisson's Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

**) Während der heißen Sommermonate ziehen die vermöglicheren Bewohner der Stadt auf die Berge, wo sie ihre Landhäuser haben, oder sich einmiethen; sie nennen diesen Aufenthalt Frische, Sommerfrische.

Digitized by Google

besehen, wobei auch noch der Vortheil einer freien Aussicht über die Stadt als ein gewichtiger Grund in die Wagschale fällt.

Die Reben sind hier um Bozen, wie auch anderwärts in dem Wein bauenden Tyrol, durchaus laubenartig an Geländern gezogen, die sich stufenweise an die Berge anlehnen. Was die Trauben selbst betrifft, so versprachen dieselben der Quantität nach eine gute Ernte; über die Qualität konnte ich kein Urtheil fällen; denn noch waren die Trauben nicht reif. In Erwägung aber der bereits ziemlich weit vorgerückten Jahreszeit (Ende Augusts) ließ sich nicht viel Erfreuliches hoffen. Von einer Traubensäule konnte ich nichts bemerken, obwohl mir die gelbe Farbe der Blätter zu dieser Jahreszeit auffiel. Merkwürdig ist die äußerst üppige Vegetation an den Bergabhängen und in den Schluchten, welche nicht mit der Rede bepflanzt sind. Die bessern Stellen nehmen die Obstbäume ein, besonders herrliche Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen. An den zerklüfteten Felsen aber und auf Mauern kletternt der Epheu, der unvermeidliche; und obwohl ein Communist mit sehr bescheidenen Ansprüchen, gereicht er doch zu einer fabelhaften Pracht. Uebrigens ragen Bäume und Sträucher theilweise schon eine fremde Physiognomie; viele der letzteren waren mir gänzlich unbekannt. Neigen ja auch Klima, so wie Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Bewohner, die Bauart ihrer Wohnungen u. s. w. schon nach dem nahen Italien hin, und es dürfte Bozen als der Scheidepunkt zwischen diesem und den deutschen Landen zu betrachten sein, obwohl das Vorherrschen des deutschen Elementes nicht zu verkennen ist.

Nichts ist angenehmer, als ein Spaziergang auf der sog. Wassermauer, welche, wie schon erwähnt, als eine Schutzwehr gegen die Ueberschwemmungen der Talfer erbaut ist, und enorme Summen Geldes gekostet haben soll. Sie ist wohl 12 Fuß breit und fast eben so hoch. Die Aussicht von hier aus ist nach allen Seiten offen und frei, und es ist diese Promenade besonders dem Fremden willkommen, wenn er sich in den nicht besonders freundlichen Straßen der Stadt und in den wahrhaft ermüdenden Mauerlabyrinthen der Weinberge genugsam abgezappelt hat. Weinberge zur Linken und Weinberge zur Rechten; ein König ist hier der Wein, der Alles beherrscht; auf den Bergen und in der Niederung ist sein Thron, ja selbst im tiefen Schooße der Erde funkelt und perlet sein kostbares Edelgestein. Doch soll seine Herrschaft nicht immer eine milde sein, und soll man darüber schon herbe Erfahrungen gemacht haben.

Die Weinberge, welche auch auf dieser Seite die Stadt einschließen, liegen von der Wassermauer aus ziemlich tief, und bedürfen somit nebst der Stadt gar wohl des Schutzes gegen ein verheerendes Element.

Wendet sich von hier aus der Blick gegen die alterthümliche Stadt, so zieht vor allen andern Gebäuten die Stadtpfarrkirche unsere Aufmerksamkeit auf sich. Majestätisch ragt der massive Thurm in die blauen Lüfte, und seine eherne Zunge ruft in feierlichen klangvollen Akkorden die frommen Gläubigen in sein Heiligthum. Betrachten wir diesen herrlichen Tempel mehr in der Nähe, so finden wir uns in unsern Erwartungen und Ansprüchen vollkommen befriediget; es ist ein erler, großartiger Bau. Der Styl ist altdeutsch. Der stattliche Thurm von bedeutender Höhe hat eine zierlich durchbrochene Spitzkuppel und zwei Galerien. Das Dach der Kirche ist in Kreuzesform mit farbigen Ziegeln belegt. Die Kirche hat 5 Eingänge. Das Hauptportal ruht auf zwei marmornen Säulen, welche wieder von zwei kolossalen Löwen aus rothem Marmor getragen werden. Besonders interessant sind die vier Seitenportale; sie sind im altdeutschen Style gehalten, einfach und doch so reich! Die Sakristei und die an das Presbyterium angebaute Kapelle passen nicht zum Ganzen; besonders bildet die letztere im Vergleich zu dem ehrwürdigen Presbyterium mit seinen herrlichen Spitzbogenfenstern einen höchst unbehaglichen Contrast: ein gewaltiger Zopf, der aber diesorts nicht hinten, sondern ganz vorne an der Stirne hängt! Schade!

Das Innere der Kirche ist gleichfalls modernisirt; Schade! Dennoch ist der Eindruck dieser Gott geheiligten Räume noch immer ein erhabener, und es dürfte die Stadtpfarrkirche zu Bozen unter den vielen schönen Kirchen der tyrolischen Lande wohl die schönste sein!

Von der Pfarrkirche ist nur eine ganz kurze Wegesstrecke bis zum Kirchhofe, der also schon darum nicht unbeschaut bleiben darf, selbst wenn er weniger berühmt wäre. Ein schöner freundlicher, mit Sorgfalt gepflegter Gottesacker macht auf Jedermann, weß Glaubens er auch sein mag, einen wohlthuenden Eindruck; es dürfte auch der Schluß nicht zu gewagt sein, welchen man von dem guten oder schlimmen Zustande der Ruhestätten Dahingeschiedener beziehungsweise auf die Bewohner eines Ortes zu machen versucht wird; denn gleichwie ein freundlicher gut erhaltener Friedhof auf die Pietät und den Schönheitssinn der Betheiligten ein gutes Licht wirft, eben so erscheinen die Herzen Derjenigen, welche die Gräber ihrer vorangegangenen Angehörigen vernachlässigen, äußerst roh und liebelos. Ist nun dieser Schluß richtig, so muß man vor den wackern Bewohnern Bozens den Hut abnehmen; ihr Gottesacker ist so passend gelegen, und so schön dekorirt, daß er vielleicht wenige seines gleichen hat. Eine Reihe italienischer Pappeln von riesigem Wuchse läuft zu beiden Seiten des Eingangs aus, welcher die sinnige Inschrift trägt: „Resurrecturis!“ Wir treten ein in die Räume der freundlichen Arkaden, welche ein großes regelmäßiges Viereck umschließen. Einfach und fast ohne allen andern Schmuck, als je ein hölzernes Kreuz, sind die Grabeshügel symmetrisch in Reihen geordnet, die Gänge mit reinlichem Kies belegt; ein grüner Rasenteppich ist sorgfältig erhalten. Zwölf mächtige Trauereschen, nebst dem Bilde des Gekreuzigten des Gottesacker einziger Schmuck, sind an den Pfeilern der Arkaden herum regelmäßig vertheilt. So ist diese Stätte dekorirt, einfach, ernst und ihrem Zwecke vollkommen entsprechend. So einfach und prunklos die Gräber des Gottesackers sich dem Auge des Beschauenden zeigen, eben so reich und kunstvoll geschmückt sind die Arkaden. Die meisten der darin errichteten Monumente sind von meisterhafter Skulptur. Auch Fresken und andere Gemälde zieren die Wände, an denen mancher frische Blumenkranz aufgehängt ist, ein Zeichen der Liebe, die selbst der Tod nicht auszulöschen vermag.

Und nun vom Tode zum Leben!

Digitized by Google

Wer die ernste Stätte des Todes beschaut hat, der wird nun auch Verlangen tragen, jene duftenden Räume zu betreten, die den Götterschwestern Flora und Pomona geweiht sind. Ja die Botzener Gärten haben einen weitverbreiteten Ruf, und namentlich ist es der Garten des bürgerlichen Gerbers Wöler, den kein Fremder unbesucht lassen soll, selbst wenn er kein Garten- oder Blumenfreund wäre.

Der Moser'sche Garten steht Jedermann zum Besuche offen. Ein Seitenpförtchen, deren Thüre bald zugeleget, nahm mich auf; ich trat ein wie in das Heiligthum eines Tempels, durchschritt mehrere Nebenlauben, die von Trauben strotzten, und befand mich plötzlich auf einem freien Platze. Ha, welch ein Anblick, welch ein Aroma! Nun begreife ich erst die begeisterten Harfenklänge des Dichters, wo er vom Elysium singt:

„Hain, der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Rose träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift!"

Wahrhaftig, schöner mag auch das Paradies nicht gewesen sein! Nachdem ich mich von meiner ersten freudigen Verrasschung — wenn ich es nicht Betäubung nennen soll — etwas erholt hatte, fing ich an, mir alle die schönen Sachen im Detail zu beschauen. Acht Limonienbäumchen*) in Pyramidenform, aus deren saftig grünen Blättern die goldenen Früchte leuchteten, umstanden, in geschmackvoll von Holz gearbeitete Behältnisse gepflanzt, eine plätschernde Fontaine, während etwas weiter entfernt Orangenbäume mit unzähligen Früchten behangen in langen Reihen paradirten. Prachtvolle Blumenrabatten — doch was beginne ich? Es ist ja nicht möglich, all' das Schöne, das Herrliche dieses Wundergartens zu beschreiben, und es kann, was ich hier mittheile, nur als ein ganz schwacher Versuch betrachtet werden, dessen Resultat doch immer nur ein mageres Fragment bleiben wird, die Mannigfaltigkeit und die Pracht der Blumen, die theils in den Rabatten vertheilt, theils auf Stellagen nach allen Richtungen geschmackvoll geordnet sind, die großartige Orangerie, die prachtvollen Spalierbäume voll des auserlesensten Obstes, die feenhaften Lauben und Grotten, die herrlichen Fontainen, die kunstreich gemeißelten Statuen u. s. w: Alles das gewährt einen Anblick, der fast geeignet ist, einen sonst ganz vernünftigen Menschen, wenigstens auf eine Zeit, zum Kinde, wo nicht gar zum Narren zu machen. Blumenfreunde dürfte es vielleicht interessiren, wenn ich einige Gewächse hier mit Namen aufführe, die damals in dem Moser'schen Garten eben geblüht und mir besonders gefallen haben; ich traue mir hierüber sogar ein nicht zu verachtendes Urtheil zu, weil ich schon viele schöne Gärten gesehen habe.

Außer einer herrlichen Auswahl von Astern und Balsaminen in allen möglichen Farben, den verschiedenartigsten Rosen, darunter eine hohe kletternde, prächtig an Spalieren gezogen, fand ich auch ausgezeichnete Exemplare von Fuchsien, Verbenen, Petunien und Phlox, die an und für sich Jedermanns Lieblinge geworden sind, und von denen immer neuere und schönere Arten in unsere deutschen Gärten einwandern. Das Pelargonium scarlet erregte durch seinen riesigen Wuchs meine Verwunderung, und die Fülle seiner leuchtenden Blüten blendete fast die Augen. Es kann dieses Pelarg. auch für unsere Gegend als eines der effektvollsten und dauhbarsten nicht genug empfohlen werden.

Vinca rosea und alba, alte Bekannte begrüße ich freudig, obwohl ich sie als solche fast nicht erkannte; sie prangten mit Blumen in der Größe eines Thalers! Eine Cuphea im freien Lande fand ich mit einer solchen Menge seiner leuchtenden Mückenblümchen übersäet, daß selbe als brennender Dornbusch gar wohl figuriren konnte, wobei man sich freilich die Dornen wegdenken muß. Nebst den gewöhnlichen Hortensien mit Blumen von rother und schöner blauer Farbe interessirte mich die Hydrangea quiridifolia mit ihrem schön gezackten Blatt und lebhaft weißer Blume. Unter den Sträuchern zog nebst den genannten Kletterrosen insbesondere Erythrina crista galli. ein äußerst zierlicher und fleißig blühender Ziersrauch, und das Callistemon speciosum, meine Blicke nach sich. Den Oleander habe ich noch nirgends in solcher Höhe und in solchem Blütenreichthum gesehen. Auch die Sammlung der Cacteen ist eine ungemein reiche; sie zeichnen sich nicmnter durch ihre monströsen Formen aus. Viele derselben waren mit reifen Früchten behagen. Sie standen alle in ihren Töpfen im Freien.

Die Räume des sehr hübschen Glashauses fand ich freilich zu dieser Jahreszeit sehr gelichter; doch war noch immer ein ziemlicher Vorrath von Warmhauspflanzen vorhanden, deren mehrere in Blüte standen und eine Pracht der Farben entwickelten, die nicht zu beschreiben ist. Unter vielen Arten von Achimenes erzelliete besonders die prachtvolle A. Jauregnia, sewie mehr als zwanzig Arten Gloxinien. Das Contingent der Schlingpflanzen war zahlreich vertreten, darunter Maurandia semperflorens, Torenia asiatica und mehrere Arten der Kennedya, welche letztere unstreitig eine der schönsten Ampelpflanzen ist.

Sonst möchte das Glashaus im Verhältniß zu der bedeutenden Größe des Gartens und zu dem großen Vorrath der zu überwinternten Gewächse nur etwas zu klein sein, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß manche Pflanzen, wie Hydrangea, Hemerocallis etc. im freien Lande überwintert werden, was in unserm kältern Klima nicht angeht. Ueberdies erhält die Orangerie für den Winter eine eigene Bedeckung mit Glasfenstern, was unglaublich scheint, wenn man die Menge und die ungewöhnliche Dimension der vorhandenen Exemplare betrachtet. Mehrere dieser Limonien- und Pomeranzenbäume, die im freien Lande wurzeln, sind Bäume im eigentlichen Sinne des Wortes; denn der größte aus ihnen mag wohl 25 bis 30 Fuß hoch sein, während der Stamm fast 1 Schuh im Durchmesser hat. Sie bilden eine stattliche Allee, so daß man unter ihrem Laubdache bequem promeniren kann. Das nenne ich eine Orangerie!

(Fortsetzung folgt.)

*) Limonie ist nicht mit Zitrone zu verwechseln. Der Zitronenbaum soll fürchtergroße Früchte erzeugen. NB. Der Zentnerkürbis wird hier wohl nicht gemeint sein? —

Digitized by Google

Ueber die Anwendung des Lehms

in Bezug auf die Kultur der Topfpflanzen.

Vom Hrn. Stange, Gehülfe im Königl. botan. Garten in Berlin.

Obgleich nicht zu verkennen ist, welche Vortheile der Lehm bei der Kultur der Topfpflanzen gewährt, so wird er in den meisten hiesigen Gärtnereien doch noch sehr wenig, und in vielen sogar gar nicht in Anwendung gebracht, wiewohl wir bei vielen Pflanzen, die wir aus England und Belgien erhalten, sehen, daß er dort einen großen Bestandtheil der meisten Erdmischungen für die Kultur von Topfpflanzen ausmacht; vielfache Erfahrungen haben es bestätigt, daß manchen Pflanzen ein schweres Erdreich mehr als ein leichtes zusagt.

Ganz besonders ist der Lehm bei der Kultur der Warmhaus-Pflanzen von großem Nutzen, da er bekanntlich die Verwesung vegetabilischer Stoffe verzögert, das Erdreich fester macht und das Entweichen von Nahrungstheilen von demselben vermindert, so daß also durch Zusatz von Lehm die Erde längere Zeit nährend für die Pflanzen bleibt, als wenn nur leichte, lockere Erdmischungen in Anwendung gebracht sind, wobei das schnellere Entweichen der Nahrungsstoffe aus der Erde unabweislich ist. In den warmen Gewächshäusern ist dieser Umstand um so mehr zu beachten, da durch die erhöhte Temperatur die Zusetzung aller organischen Stoffe schneller, als in kalten, kühlen Räumen von Statten geht.

Außerdem wird bei sehr beschleunigter Zersetzung der Nahrungsstoffe die Vegetation leicht übereilt, die Wechselwirkung der Säfte gestört, die Ruhe der Vegetation tritt entweder gar nicht oder nur auf kurze Zeit ein, so daß dadurch die Pflanzen behindert sind, sich in der Vollkommenheit auszubilden, wie es zu einer kräftigen Dauer derselben nöthig ist.

Ist leichte Erde in kurzer Zeit ihrer Nahrungsstoffe beraubt, so wird sie noch lockerer und schadet den Pflanzen mehr als sie nützt, denn sie bietet den Wurzeln keinen Stützpunkt mehr an, wird zuletzt sauer und verdirbt; woher es auch kommen mag, daß so viele Pflanzen, wie z. B. Ixora, Combretum und andere, in den hiesigen Gärten in so kümmerlichen und selten blühenden Exemplaren zu finden sind.

Auch bei den Kalthaus-Pflanzen ist die Anwendung des Lehms und diese besonders in den Handelsgärtnereien, wo einzelne Arten in großer Menge angezogen werden sollen, sehr wichtig, wofür folgende Gründe sprechen: 1) hält Erde mit Lehm vermischt die Feuchtigkeit länger und gleichmäßiger an, so daß durch das weniger zu wiederholende Gießen viel Zeit erspart wird; 2) würde auch ein fetteres Verpflanzen nöthig sein, weil bei Anwendung schwerer Erde die Pflanzen länger mit Nahrung versehen sind, was sowohl für den Gärtner in Betreff der Kosten und Zeit, als auch für die Pflanzen, die alsdann nicht so oft in ihrem Wachsthume gestört werden, von großem Nutzen sein würde; 3) verhindert der Lehm nach meinen Erfahrungen bei zarten Pflanzen die Stammfäule, während sie in leichter Erde sehr oft von dieser Krankheit befallen und hingerafft werden; so kann man zartere Sommerpflanzen, wie z. B. Didiscus, Ipomopsis, Schizanthus, Rhodochiton etc. im Freien und in Töpfen gesund und kräftig erhalten, wenn man ein Stückchen Lehm um den untern Theil des Stammes, wo er sich über der Erde erhebt, legt oder klebt.

Schon von der Natur selbst werden wir auf die Vortheile des schweren Bodens hingewiesen, indem wir den lehmigen Boden, in rechter Verbindung mit Sand- und Thongehalt, als dem fruchtbarsten für den Ackerbau, für die Gemüsezucht und die Baumschulen halten; so wie wir auch aus den Berichten der Reisenden, die die üppigsten Gegenden der heißeren Zonen durchreist, erfahren, daß dort der Boden außer der oberen Schicht, die durch die Verwesung von Pflanzentheilen entstanden, lehmiger und thoniger Beschaffenheit ist.

Es ist aber nicht meine Absicht, die Anwendung des Lehms als für alle Pflanzen dienlich darzustellen, vielmehr soll seine Benutzung nur auf solche Bezug haben, die ihn ihren Naturverhältnissen gemäß verlangen. In Rücksicht hierauf läßt sich aus der äußeren Gestaltung vieler Pflanzen mit ziemlicher Gewißheit auf die Botanik schließen, die ihnen von der Natur bestimmt ist, worauf auch bei der Kultur in Töpfen Rücksicht genommen werden muß, und lassen sich im Allgemeinen hinsichtlich der Beschaffenheit der Blätter und Wurzeln folgende Merkmale, welche die Anwendung des Lehms voraussetzen lassen und zulässig machen, angeben.

Pflanzen mit festeren, steifen, lederartigen Blättern verlangen durchschnittlich einen schwereren Boden, wie es bei ganzen Familien, Gattungen und ausnahmsweise bei einzelnen Arten der Fall ist, wie z. B. die Familie der Palmen, Coniferen, Pandaneen, Cycadeen, Proteaceen, Laurineen, vieler Myrtaceen und Thymeleen; die Gattungen Peperia; Ixora, Ficus, Carolinea, Camellia, Franciscea, Theobroma, Ardisia, Banisteria, Echites, Sterculia, Aralia, Curculigo, Dracaena und andere. Von Pflanzen mit lederartigen Blättern machen jedoch nur die mit ganz feinen Wurzeln eine Ausnahme, wie z. B. aus der Familie der Ericeen und Epacrideen: als die Gattungen Erica, Andromeda, Ledum, Rhododendron, Azalea, Epacris, Leucopogon.

In Beziehung auf die Wurzeln zeigt sich, daß alle Pflanzen mit stärkeren, fleischigen Wurzeln einen schweren Boden verlangen, wie es bei den meisten Erdorchideen der Fall ist, z. B. Calanthe, Phajus, Ponthieva, Sobralia, Stenorchynchus, Amblyglottis, Cypripedium, Prescotia, Spirnthes, Cephalanthera; ferner fast alle Wasserpflanzen, z. B. Nymphaea, Euryale, Pontederia, Sagittaria, Alisma, Nelumbium, Aponogeton, Valisneria, Ceratopteris; viele Saft- und Aloen-Gewächse, sowie manche andre Pflanzen, wie z. B. Carica, Cecropia, Euphorbia u. s. w. Ebenso gedeihen auch in lehmiger Erde sehr gut unter der Erdoberfläche knollen- und zwiebeltragende Gewächse, z. B. Orchis, Ophrys, Lilium, Corydalis, Alstroemeria u. s. w. Dickwurzlige Pflanzen, die ihre Nahrung aus der Luft nehmen, oder sich an festen Gegenständen anklammern, machen eine Ausnahme, wie es bei den epiphyten Orchideen und Aroideen der Fall ist.

Selten ältere, schon mit größeren Wurzelballen versehene Pflanzen in schwerere Erde gepflanzt werden, die bis dahin in einem leichten Erdreich standen, so gewöhne man sie entweder zuerst durch eine geringere Beimischung

Digitized by Google

von Lehm und verstärke diese beim wiederholten Versetzen, oder man wasche, wenn es die Beschaffenheit der Pflanze gestattet, den Wurzelballen aus, um die leichte Erde so viel als möglich zu entfernen.

In der Natur, wo in Lehmboden wachsende Pflanzen vorkommen, ist in der Regel durch die Eigenthümlichkeit des Terrains für eine angemessene und geeignete Feuchtigkeit gesorgt, und muß der Gärtner bei Anwendung des Lehms zur Topfpflanzen-Kultur ganz besonders darauf achten, daß jede Pflanze nur die ihr zusagende Menge von Wasser enthält, was durch aufmerksames Begießen, hinreichende Unterlage in den Töpfen und die Erde lockernde Mittel, als Kohle, Torf und Sand am Besten erreicht wird.

Nicht jede Pflanzenart verlangt ein gleiches Quantum Lehm als Zusatz des Erdreichs, sondern man muß sich hierbei, wenn es möglich ist, nach dem natürlichen Vorkommen und nach den Erfahrungen, die sich bereits bei der Kultur verschiedener Pflanzen herausgestellt haben, richten.

Was die Mischungsverhältnisse der der Pflanze sonst zusagenden Erdart mit Lehm betrifft, so gedeihen: Coniferen bei einem Zusatze von $^2/_3$ Lehm (Callitris $^3/_4$ L.) Cycadeen $^1/_4$ L.; Pandaneen $^1/_3$ L. mit mehr Zusatz von lockernden Mitteln; Palmen $^1/_4$ L.; Proteaceen $^1/_4$ L.; Camellien $^1/_5$ L.; Erroxhideen $^1/_3$ L.; Mesembryanthemum $^1/_4$ L., bei welchen noch besonders zu bemerken ist, daß man viel Sand zur Erde zusetzen muß, indem sie bei so vielem Lehme stark blühen und sich, wenn dies im Sommer der Fall gewesen, schwer überwintern lassen, weil sie zu sehr geschwächt sind; die betreffenden Alpen-Pflanzen, wie z. B. Primula, eine Anzahl Saxifraga, Soldanella, Dodecatheon, Cyclamen, Dentaria u. s. w. erhalten zu der sonstigen Erdart einen Zusatz von $^1/_3$ Lehm.

Der beste Lehm zum Gebrauch bei der Topfkultur ist der sogenannte mürbe oder humöse Lehm, mit ziemlichem Thongehalte aber wenigem Sande. Man erhält ihn von alten Lehmmauern, oder wenn man von lehmigen Aeckern oder Wiesen die Oberfläche absticht, denn diese ist von der Luft vollkommen ausgewittert, milde und locker geworden. Sollte er aber aus Gruben geholt werden müssen, so ist es nöthig, daß er in einem flachen Lager mit etwas Laub- oder Heide-Erde vermischt 1—2 Jahre der Luft ausgesetzt und während der Zeit oft umgestochen werde, damit er seine zu große Bindigkeit verliert.

(Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen.)

Wahrnehmungen an der heurigen Erdäpfelsaat

von Eman. Venceslav Kleak, Kaplan zu Dneschitz in Böhmen.

Dneschitz am 2 Juli. Bei dem vielseitigen Hin- und Herreden über die Erdäpfelkrankheit, lohnt es sich wahrlich der Mühe, das Wachsthum sowie das ganze Wesen der Erdäpfel und ihres Anbaues so genau als möglich zu beobachten. Dies veranlaßte mich auch zur Anstellung ernster Versuche. Besonders eiferte mich dazu die von allen Seiten und auch von mir so sehr bezweifelte Theorie des Herrn Dr. Schneiders*) an, der den Grund der Krankheit ganz und gar einem Insekte, dem von ihm benannten „Kartoffelblattsauger" (Psylla solani suberosi) definitiv zuschrieb. — Ich pflanzte in der neuangelegten Baumschule anstatt Bäumchen Erdäpfel an, in Knollen und Samen. Dabei prüfte ich genau den Boden, verglich ihn mit anderem Aeckerlande, untersuchte die auszupflanzenden Erdäpfel, sonderte sie strenge, suchte sorgfältig die zum Anbauen besonders als erprobt angerühmten heraus, denen ich eine besondere Aufmerksamkeit und Situation widmete und pflegte die ganze Aussaat mit der möglichsten Sorgfalt, mit Aussuchung jener Abtheilung, die ich wühlsüchtig den Launen der Witterung überließ. Kaum krochen die Pflanzenkörperchen aus Tageslicht, so wurden sie der interessante Gegenstand meiner täglichen Lustsohn. Früh und Abends durchspähte und durchsuchte ich so zu sagen jedes Blättchen der frech aufwuchernden Pflanzen, und zwar einzig und allein in der Absicht, um bei ihrem etwaigen Erkranken mit aller Gewißheit wahrzunehmen, wer von beiden eher zum Vorschein komme, ob die Symptome der Krankheit, oder das übrigens schon gekannte Insekt, der Kartoffelblattsauger, weil die meisten Gegner, die das Insekt im Ganzen wohl nicht bestritten, doch den nicht grundlosen Zweifel aufwarfen, das Insekt könne bloß ein Begleiter und nicht der Grund der Krankheit sein. — Am Freitage — es war am 18 Juni — genoß ich noch zum letzten Mal das ungetrübte Vergnügen, die prachtvoll üppigen Erdäpfel ganz rein, ohne allen Makel von Insekt und Krankheit verschont daseyen zu sehen. Am Samstage darauf mußte wegen des anhaltenden Regens, der übrigens ein segenvoller zu nennen wäre, die Musterung unterbleiben. Wer beschreibt nun mein Entsetzen, als ich am Sonntage bei Vornahme der Rekognoscirung meiner Erdäpfel eine Unzahl der grüngelben „Kartoffelblattsauger" erblicken mußte, und sogar hie und da schwarze Pünktchen mit schwach rothgelber Einfärbung, die man sonst nicht sehen oder doch nicht beachten würde, wenn man, sie befürchtend, ihnen nicht nachspürte, wenn man sie nicht eben suchte. Diese schwarzen Pünktchen wurden von nun an täglich häufiger und größer, und an einigen Stöcken färbten sich sogar die Blattspitzen schwarzbraun, gerade wie bei der Krankheit im vorigen Jahre. Von dieser Wahrnehmung an zweifle ich durchaus nicht an der Krankhaftigkeit meiner Erdäpfel, und bin beinahe schon daran zu glauben, daß das Insekt in Verbindung mit der Witterung die Ursache der Erdäpfelfäule sei. Der Begriff des organischen Pflanzenwachsthums im Zusammenhange mit dem durch das Aussaugen in den Organismus der Pflanze ergossenen Insektengifte, und die Bemerkung, daß dieses Gift dort am Tottrichsten wirke, wo ihm der üppigste Saft und die größte Fülle entgegenkommt, spricht sich so ziemlich

*) Herr Dr. Schneider in Breslau gab seine „Beobachtungen über die Kartoffelkrankheit und die Ursachen derselben" in einer kleinen lithographirten Schrift öffentlich heraus und theilte der Redaktion d. Bl. bereits 1 Exemplar mit, das jedem unserer Leser zum Durchblick zur Disposition steht.

Bei dieser Gelegenheit geben wir Nachricht vom Erscheinen einer wichtigen Schrift über Entdeckung und Beseitigung der Kartoffelkrankheit von Friedrich Schilde, theor. prakt. Landwirth. Der Verfasser empfiehlt als einzig bestes Verhütungsmittel der Krankheit die Fortpflanzung der Kartoffel nur durch ausgehobrte Augen.

Die Red.

Digitized by Google

dafür aus. — Ob es denn wirklich so, und nicht anders ist, und nicht anders sein kann, müssen vielseitige Versuche auf sehr verschiedenen Punkten angestellt definitiv sicher stellen. — Allen den Anzeichen zu Folge, die sich an meinen Erdäpfeln bereits jetzt schon kundgeben, werden sie heuer wahrscheinlich wieder kaulen, wenn die so eben eingetretene trockene Witterung, die die Pflanzen, wie es heißt, gegen den stets gewaffneten Schädling weniger empfindlich und das Verfaulungsperzeut auf Null herabsinken läßt, diese meine schreckenhafte Vorhersagung nicht zu Schanden macht. Wird dies der Fall sein, so hoffe ich bei Anstellung einiger Proben und Versuche einer Gewißheit ziemlich nahe zu kommen. Daß die vernachlässigte Kulturmethode nicht die Ursache der Krankheit sein könne, wie Einige behaupten, bezeugt mir meine rastlose Bemühung. Auch die Unfruchtbarkeit des im vorigen Jahre in den „Frauenzimmer Blättern" angerühmten „unfehlbaren Mittels gegen die Erdäpfelsäule" wird klar werden. Ob die Erdäpfel der Degeneration verfallen, und deßhalb aus Samen nachzuziehen seien, und andere deren Hypothesen noch, kann sich auch zeigen, indem bei den verschiedenen Arten von Knollen und Samen, die ich theils in Töpfen, theils in freier Erde pflege, allerhand Proben geschehen können. Zwei ganz gleiche Originale in ganz gleicher Erde nicht gar fern von einander, von denen eines täglich ziemlich begossen, das andere dem Walten der Witterung überlassen wird; und davon zwei Kopien von einander (z. B. in zwei Fenstern) abgeferrt, von denen eine mit der Larve des Kartoffelblattsängers hinreichend bevölkert, die andere davon rein gehalten wird, im Uebrigen aber beide gleich gut kultivirt; und dann im Ganzen zum Vergleiche mit Knollen und Samen mehrere solche Versuche angestellt: kann vielleicht befriedigende Resultate liefern. — Auch die Erfindung, daß in der Baumschule, wohin alles Erdreich im heurigen Winter aufgeführt wurde, dieses Insekt in dieser Gegend zuerst und viel früher als sonst, sichtbar gewesen, daß die schwarzen Fleckchen auf den Blättern in dieser Baumschule bereits schon ziemlich häufig und groß, am freien Felde aber, und besonders auf trockenen, höher gelegenen den Winden ausgesetzten Gründen keine zu sehen sind, selbst bei der Anwesenheit des Insekts, kann mancherlei Supplement bieten. Es wäre im Interesse des Menschenwohles, wenn ein Jeder, der irgend eine Gelegenheit hat, über diesen Gegenstand alle möglichen Versuche, die ihm zu Gebote stehen, anstellen möchte, vielleicht dürfte sich doch etwas ergeben, um der Sache auf den Puls greifen zu können. Die Mühe, die man darauf verwendet, lohnt sich gewiß, und wenn auch nichts ergründet, so krönet unsre Mühen doch das selige Bewußtsein, zur Hebung der gebeugten Menschheit, und zur Förderung des irdischen Wohles nach Kräften das Seinige beigetragen zu haben. —

Kartoffel-Ertrag.

Ein Einwohner zu M.telen im Regierungbezirk Münster hat v. J. von einer Kartoffel, die er im Frühjahr pflanzte und aus Unterhaltung besonders pflegte, einen Ertrag von 1/2 Berliner Scheffel (19 Berl. Scheffel sind 17 Wien. Metzen) oder 230 Stück Kartoffeln von gewöhnlicher Größe erhalten.

Verschiedene Regeln, um immer gesundes und schönes Vieh zu haben.

Eine gute Wartung und Pflege des Viehes vermehrt nicht nur den Nutzen desselben, sondern ist auch das beste Vorbauungsmittel gegen Krankheiten, und das Vieh wird dadurch bei beständiger Gesundheit erhalten, so daß man selten nöthig hat, zu Arzneimitteln seine Zuflucht zu nehmen. Hierin versehen es nun Viele, und haben oft an dem Wunder, wenn sie hernach oft vergeblich und zu spät zu Arzneimitteln ihre Zuflucht nehmen müssen.

Um beständig gesundes Vieh zu haben, kommt es sehr auf die Ställe an. Diese sind oft niederig, feucht, dunkel, enge, und werden noch dazu unrein gehalten. Ein Stall muß nach der Anzahl des Viehes die gehörige Größe haben, daß man dem Vieh bequem beikommen, die im Stall verkommenen Nebeln leicht verziehen kann, und das Vieh selbst nicht zu nicht an einander stehen und liegen muß. Es ist dem Vieh besser, daß es in einem hohen und großen Stall etwas kälter, als daß es in einer mit unreinen Dünsten angefüllten Luft wärmer stehe. Man kann bei einer heftigen Winterkälte immer durch häufigere und gute Streue und durch warmes Futter und Trank zu Hülfe kommen. Der Stall muß genug Oeffnungen haben, durch welche theils Licht hereingebracht wird, theils Dünste ausgelassen, theils frische Luft hereingebracht werden kann. Es ist traurigen sehr gut, wenn man im Stall vermittels vier zusammengeschlagener Bretter einen Dunstschornstein anlegt, den man wie einen andern Schornstein zum Dach hinausführt, und unten mit einem Einschiebbrete versieht, welches man im Winter bei strenger Kälte verrückt, im Sommer aber offen läßt. Dergleichen Schornsteine stellen in allen Ställen, wo viel Vieh beisammen steht, ungemein sein, denn die darnach im Stall erhaltene reine Luft hat den allerbesten Einfluß auf die Gesundheit des Viehes. Die faulen Dünste der Stall-Luft bringen theils durch die Schweißlöcher am ganzen Leib des Viehes in den Körper, theils kommen sie durch Athemholen in die Lunge des Viehes, vermischen sich durch beiderlei Wege mit dem Blut, stocken es an, und verursachen darnach tödtliche Seuchen und Krankheiten. Diesem Allen wird durch thätigmögliche Zugiehung, vorgenommen aber durch einen Dunstschornstein vorgebeugt.

Auch muß der Stall oft ausgemistet werden. Man muß daher nicht nur die Krippen und Tröge öfters ausgeben, sondern auch fleißig misten, wenn der faulende Mist die Luft verunreinigt, und die natürliche Ausdünstung verhindert wird, wenn das Vieh sich in Koth legen muß. Man muß daher den Boden des Stalles abhänglig machen, damit der Harn abfließe, und das Vieh trocken liege und stehe. Hauptsächlich muß der Viehmist alle Tage rein ausgekehrt werden, weil dieser nicht allein, und durch seine Wärme die Schärfe der Füße der Thiere angreift, woraus dann hernach Strahlfäule und andere Krankheiten der Füße entstehen. Deßwegen ist es auch nicht rathsam, Pferdeställe mit Dielen zu belegen, weil diese Mistfeuchtigkeit in sich ziehen, welche Schärfen den Huf angreifen; nicht zu gedenken, daß sie bald faulen. Breite, unausgehauene Steine taugen am Besten.

Dem Vieh muß es auch nicht an der gehörigen Bewegung fehlen, damit nicht Verdauung und Gedeyung der Speise entstehen. Man muß es nicht, wenn es im Stall gestellet wird, Sommer und Winter täglich eine Stunde im Hof herumtauben lassen.

Wenn sich das Vieh haaret, wobei es durchgängig schmählicher und empfindlicher ist, als sonst, so muß man es schonen und im Futter besser halten.

Rindvieh, besonders aber die Pferde, müssen täglich fleißig gestrieglet und gerupft werden, dann ist die natürliche Ausdünstung durch die Haut gute Hilfen wird denn, wenn sich der Schweiß des Viehes mit dem Staub in den Haaren so sehr verstammelt, so werden darnach die Schweißlöcher verstopft und aus Unterdrückung der natürlichen Ausdünstung entstehen alsdann die gefährlichsten Folgen.

Wenn keine ansteckenden Krankheiten grassiren, so hat man bei einer solchen Behandlung nicht nöthig, Präservative oder Vorbauungsmittel zu gebrauchen, ausgenommen das Salz, dessen fleißiger Gebrauch bei allen wiederkäuenden Thieren von großem Nutzen ist, und sie vor Seuchen bewahrt, indemmen seinem Harnmann das schicksamste Einsalzen des Heues und Oehmetes nicht genug empfohlen werden kann.

N. Ennte.

Wandernde Dreschmaschinen.

Man führt jetzt Dreschmaschinen in England umher, die für eine Guinee des Tages Jedem zu Dienste sind. Dabei werden die leichtesten Dresche gebraut.

Digitized by Google

Feuilleton.

Berlin den 7. Juli. Die heutige öffentliche Sitzung des Central-Vereins für die deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Regierungsrath Dr. Gaebler, wie gewöhnlich, mit dem Geschäftsberichte über die letzten 4 Wochen eröffnet. Danach dauert die verstärkte Auswanderung im Süden und Südwesten Deutschlands fort, während in Preußen eine merkliche Verminderung stattfindet. Die in der deutschen Auswanderungs-Zeitung sich findende Korrespondenz-Nachricht, daß in Preußen die Auswanderung im Wachsen begriffen sei, ist daher unrichtig und ebenso falsch die Mittheilung, daß hier an einem Gesetze gearbeitet werde, welches die Auswanderung verhindern oder erschweren solle.

Die Auswanderung nach Nordamerika ging nun zum kleinen Theil über deutsche Häfen. Nach dem Monatsberichte der deutschen Gesellschaft zu New-York kamen dort im Monate April 11,694 deutsche Auswanderer an. Davon waren über Bremen 2299 und über Hamburg (direct) 1071, zusammen über die deutschen Häfen 3370, über nicht deutsche Häfen aber 8324 Personen (davon über Havre 2578, über Antwerpen 2570, über Liverpool 1567, über London 1136, über Rotterdam 477 u. s. w.) gegangen. Die vorgekommenen Klagen betrafen nur Schiffe der Liverpooler Linie.

Von den königl. Ministerien sind interessante Mittheilungen eingegangen. Zunächst der neueste Bericht des k. Geschäftsträgers, Geh. Finanzraths Hesse, aus Guatemala datirt, der sich hauptsächlich über die belgische Colonie St. Tomas in Mittelamerika verbreitet und deren Auflösung ankündigt. Sodann ausführliche Berichte über die holländischen Colonien Surinam (in Guiana) und Curacao, welche um deßhalb jetzt von Interesse sind, weil die holländische Regierung bekanntlich damit umgeht, Surinam mit Deutschen zu colonisiren. Endlich Berichte des königl. Minister-Residenten zu Washington über die Verhältnisse der deutschen Auswanderer in Nordamerika.

Die Auswanderung nach Chili hat zugenommen, namentlich sollen viele wohlhabende Auswanderer aus Kurhessen sich nach diesem Lande gewendet haben, aus welchem übrigens die Nachrichten günstig lauten.

Auch nach Australien gehen wiederum Deutsche ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse, die sie nach Allem, was über die Wirkungen des Goldfiebers in neuester Zeit bekannt geworden ist, dort erwarten.

Große Mühe gibt man sich jetzt von verschiedenen Seiten, die Auswanderer auf Brasilien zu lenken. So geeignet der Central-Verein Brasilien in vielen Beziehungen für deutsche Ansiedelungen hält, so ist er doch leider gezwungen, in den meisten Unternehmungen die auf die Ueberführung deutscher Auswanderer dorthin abzielen, entschieden abzurathen, weil denselben fast allgemein die Garantien fehlen, die für die Möglichkeit eines befriedigenden Looses der Colonisten unbedingt erforderlich sind. Die Schicksale der neuesten deutschen Legion, mit denen man Militair-Colonien zu gründen beabsichtigt, sind leider bekannt genug. Ein im Juni-Hefte der „Minerva" von Brun abgedruckter Bericht des Oberstlieutenants von der Heyde an den kaiserlich brasilianischen Kriegsminister gibt ein grauenvolles Bild von der treulosen Behandlung, die man sich diesen deutschen Militärs gegenüber erlaubt hat. Ueber das Project der 5 großen Grundbesitzer in der Provinz Rio de Janeiro hat sich der Verwaltungsrath bereits in seiner „öffentlichen Warnung" ausgesprochen. Gegenwärtig hat ein Herr de Conquanema (früher Dr. Schuch) zu Rio de Janeiro in einem an den Verwaltungsrath gerichteten Schreiben ersucht, einige Punkte der „öffentlichen Warnung" zu widerlegen. Der Verwaltungsrath muß aber dies Bemühen als völlig mißlungen erachten und hat dem Herrn de Companema ausführlich geantwortet.

Außerdem liegt ein neues Project eines Herrn Peter Kleudgen vor, welcher Colonisten nach der Gegend von Santa Cruz in der Provinz Rio-Grande do Sul führen will, über welches sich der Verwaltungsrath sein Urtheil noch vorbehält, weil er dem Herrn Kleudgen, welcher sich an den Vorsitzenden gewandt hat, erst privatim die Bedenken, welche sich bei Prüfung des Planes herausgestellt haben, mittheilen und seine Entgegnung erwarten will.

Im Allgemeinen muß bemerkt werden, daß die brasilianische Regierung bei der ihrem Lande so nothwendigen Colonisirung mit so viel Mißtrauen und Engherzigkeit verfährt. Es scheint, als fürchte sie die massenhafte Ansiedelung Deutscher, weil sie von denselben eine politische Machtstellung besorge, und möchte deßhalb die deutschen Auswanderer vereinzelt auf die Plantagen der großen Grundbesitzer an die Stelle der seltenen und theuerer werdenden Sclaven gebracht sehen. Ein solches Mißtrauen wäre einerseits völlig unbegründet, denn wer den Charakter der Deutschen irgendwie kennt, der weiß, daß kein anderes Volk der Erde so leicht dem neuen Vaterlande mit Treue und Ergebenheit zugethan wird, als gerade das deutsche, und daß das Mutterland keiner Volkerschaft so wenig politische Besorgnisse durch den Zusammenhang mit den fortgezogenen Söhnen darbietet, als gerade Deutschland. Der Deutsche bewahrt allerdings namentlich in den nicht-anglogermanischen Staaten (denen er sich leicht ganz assimilirt) gern seine deutsche Sitte und Gewohnheit, Sprache und Gemeindeverfassung, und freie Religionsübung, dies ist aber auch Alles, was er wünscht; im Uebrigen wird er in Brasilien bald ein eben so guter wo nicht besserer Brasilianer sein, als die eingebornen Söhne dieses Landes. Der brasilianischen Regierung würde aber andererseits auch ein solches Mißtrauen und ein darauf basirtes Colonisations-System zum allergrößten Nachtheile gereichen. Denn es bedarf keiner Ausführung, um wie viel schneller sich die Ansiedelungen entwickeln und für das neue Vaterland ökonomisch nutzbarer werden, wenn die Colonisten als freie Eigenthümer ihrer eigenen Industrie überlassen werden, als wenn sie nach Sclavenart in die Schablone der Plantagen-Arbeiter gezwängt werden.

Der Central-Verein wird deßhalb mit aller Energie einem solchen System entgegentreten, er wird nicht aufhören zu warnen und die Auswanderer vor ihrem sichern Untergange abzuhalten und hofft, durch die gesammte ehrenwerthe Presse Deutschlands in diesem Streben kräftig unterstützt (über 400 deutsche Blätter nehmen seine Publikationen auf!), diesen seinen Zweck im ausgedehnten Maße zu erreichen und so die brasilianische Regierung endlich zu nöthigen, ein humanes und vernunftgemäßes System einzuführen.

Nachdem vor einiger Zeit in Hannover ein Auswanderungs-Gesetz publicirt worden ist, hat auch Mecklenburg ein solches erlassen, was im Wesentlichen mit dem hannover'schen Gesetze übereinstimmt, ohne jedoch die Agenturen auf die Expedienten deutscher Häfen zu beschränken. Auch in England ist dem Parlamente ein Supplement Gesetz zu dem jetzt gültigen Passenger-Act vorgelegt worden, welches viele sehr zweckmäßige Bestimmungen, namentlich aber auch die Vorschrift enthält, daß den Passagieren gekochte Speisen gewährt werden müsse. Sollte dieser Gesetz-Entwurf durchgehen und künftig die strenge Ausführung des neuen Gesetzes sich herausstellen, so wird den deutschen Häfen eine noch stärkere Concurrenz mit England entstehen.

Der Hamburger Verein zum Schutze von Auswanderern hat angezeigt, daß es ihm endlich gelungen sei, die Mißbräuche, welche die Commissionaire und Wirthe auf dem Eisenbahnhofe mit den unerfahrenen Auswanderern treiben durch Extrahirung einer polizeilichen Controlle zu beseitigen.

Nach dem Vortrage des Vorsitzenden erbat sich Hr. Director Kerst das Wort und stellte die Nothwendigkeit dar, auf das Kleudgen'sche Project näher einzugehen, als dies der Vorsitzende gethan, weil sonst eine Warnung vor demselben, wenn der Verwaltungsrath sie für nothwendig erachten sollte, leicht zu spät kommen könnte, da der Kleudgen bereits durch eine Brochure zur Betheiligung auffordere und Auswanderer engagire. Er hege die Ueberzeugung, daß eine solche Warnung nothwendig werden würde, da das Project, so weit es aus der Brochure beurtheilt werden könne, aller Garantien für die Auswanderer entbehre, und diese unzweifelhaft einem sicheren Untergange entgegenführen müsse. Die Brochure enthalte überdies historische Unrichtigkeiten, welche nur geeignet wären, die Auswanderer zu verlocken, und widerspreche in mehreren Punkten, wie er aus eigener Anschauung befunden könne, den thatsächlichen Verhältnissen. Nachdem der Redner dies an mehreren Beispielen nachgewiesen und der Hr. Justizrath Dr. Straß sowie der Hr. Oberlandesgerichts-Rath Weimann auf einzelne bedenkliche Punkte der Kleudgen'schen Brochure hingewiesen und Eile im Vorgehen gegen dieses Unternehmen empfohlen hatte, erklärte der Vorsitzende, daß es jedenfalls angemessen sei, dem Hrn. Kleudgen alle etwaigen Bedenken zuvor mitzutheilen sowie seine Entgegnung zu erwarten und sorgfältig zu prüfen, bevor der Centralverein sich öffentlich über diese Angelegenheit ausspreche.

Demnächst erhielt Herr Blume das Wort, welcher in einem längeren Vortrage die Wirksamkeit der christlichen Missionaire für die europäische Colonisation besprach. Nachdem er die von ihnen gestifteten Ansiedelungen in Afrika durchgegangen war, schilderte er die Bemühungen derselben in Asien, namentlich in Ostindien, wo er sie zum Theil aus eigener Anschauung zu beobachten Gelegenheit gefunden hat. Sodann erwähnte er die Missions-Bemühungen auf Neuseeland und den übrigen Südseeinseln und schloß mit Amerika, was er ebenfalls zum Theil bereist hat. Für den letzteren Welttheil hebt er besonders hervor, daß die Wirksamkeit der protestantischen Missionaire der Nordamerikaner sich weitaus wirksamer gezeigt habe, als die der katholischen, namentlich der sonst in dieser Beziehung so gerühmten Jesuiten in Südamerika. Er citirt als merkwürdiges Beispiel eine Stelle der letzten Botschaft des Präsidenten der brasilianischen Provinz Rio-Grande do Sul, worin dieser ausdrücklich die völlige Nutzlosigkeit der großen, auf die Bekehrung wilder Indianer verwendeten Summen nachweist und die Ansicht ausspricht, daß es viel besser sei, dieses Geld auf die Unterhaltung entsprechender Soldatencorps zu verwenden. Herr Kerst bemerkt hierzu, daß St. Cruz, wohin Herr Kleudgen die Auswanderer führen wolle, gerade in jenen wilden Indianer-Districten liege, und daß die ihnen zugesagte Lieferung von Gewehren und Schießbedarf darauf zu deuten scheine, als wolle die brasilianische Regierung sich auf diese billige Weise das nöthige Soldatencorps schaffen. Herr Bastice äußerte dabei zu Gunsten der brasilianischen Regierung, daß sie auch schon früher (in Santa Catharina) den Colonisten besondere Militair-Commandeure zu ihrem Schutze beigegeben habe, und dies ja auch wohl in Santa Cruz stattfinden werde.

Schließlich hielt Herr Eduard Delius, welcher kürzlich aus Central-Amerika zurückgekehrt ist, einen Vortrag über die verschiedenen Verbindungsstraßen über den Isthmus von Mittel-Amerika, die er zum Theil selbst in Augenschein genommen hatte. Nach seiner Ansicht ist die beste und kürzeste Wasserstraße südlich von der Eisenbahnstraße von Chagres-Panama an dem schon vor 40 Jahren von Alexander v. Humboldt angezeigten Orte (unter Benutzung der Flüsse Atrato und Tayra) aufgefunden worden, wogegen der beste und billigste Landweg, die jetzt von einer mit der Colonisations-Gesellschaft für Mittel-Amerika verbundenen Wegebaugesellschaft ausgeführte Verlängerung der schönen Fahrstraße von Punto Arenas (an der westlichen Küste von Costarica) über San Jose nach Cartago bis an die Küste des atlantischen Oceans sein würde.

Die Sitzung war zahlreich besucht. (Eingesendet.)

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Begründet von Joh. Evang. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorzugsweise das Neueste und Nutzlichste aber Gartenbau, Obstbaumzucht u. Blumen, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe angelegentlichst zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 30.** 11. August 1852.

Abzugsquellen

der Obstbaumzucht,

die

bisher nicht benutzt wurden.

I. Beförderung des Handels mit frischem Obst nach nördlichen Ländern auf Eisenbahnen und Dampfschiffen. — II. Die Obstweinbereitung. — III. Die Bereitung des Kirschgeistes. — IV. Die Kirschmußbereitung. — V. Die Bereitung von Apfelbutter. — VI. Das Abdörren der Kirschen.

Von **Friedrich August Pinckert.**

Kein anderer Betriebszweig der Landwirthschaft ist mehr geeignet, der zunehmenden Bevölkerung billige Nahrungsstoffe, neue Erwerbsquellen, Wohlstand und Lebensglück zu bereiten, als eben der Obstbau. Dieser kann uns bei günstigen Abzugsquellen nicht bloß einen bedeutenden Geldgewinn aus den Früchten und den Erzeugnissen, sondern auch schönes Nutz- und Brennholz, vermehrte Bienennahrung, unzudringende Laubnutzung, Abgänge zur Viehfütterung, Verbesserung des Klima's, angenehme Verschönerung der Landschaften und — was für wahres Lebensglück eine Hauptsache ist — uns vor Allem einen gesunden, lebensverlängernden Genuß durch seine erfrischenden und stärkenden Speisen und Getränke verschaffen. In Obstgegenden sind die Leute gesünder, kräftiger und lebensfroyer. Aufmerksame Beobachter und Naturforscher haben die Bemerkung gemacht, daß die Menschen bei anhaltendem Obstgenusse am Längsten leben. Erfahrungsmäßig steht die Thatsache fest, daß der einsichtsvolle Obstliebhaber unter dürftigen Umständen in seiner Zufriedenheit und Gesundheit sein Loos nicht gegen glänzendere Lebensverhältnisse vertauschen würde, wenn er dagegen auf den erquickenden Obstgenuß verzichten sollte. Welch' ein einfichtiger Mann, der die Wohlthat einer kräftigen Gesundheit hoch zu schätzen weiß, würde auch mit dem Fleischesser, Bier- und Branntweintrinker tauschen, welcher mit mehr Krankheiten verschiedener Art zu kämpfen hat und sofort einen bittern Liqueur nehmen muß, wenn er ja einmal ein Bischen Obst genossen hat. Man klagt dann über Ungesundheit des Obstes, was leider in der Neuzeit immer ungünstiger auf dessen Absatz und Kultur wirkt; während die eigentliche Ursache hievon in Verwöhnung und Leidenschaft der Menschen selbst liegt.

Menschenfreunde, die für Ausbreitung der Obstkultur durch Wort und That wirken, müssen sich zur Bekämpfung jenes argen Vorurtheils vereinigen, damit wieder mehr Wohlstand und echtes Volksglück unter den Landwirthen aufblühe. Denn es ist nicht zu leugnen, daß in unsern Tagen die Bestrebungen für Erweiterung des Obstbaues sich vermindern, weil—abgesehen von der durch klimatische Veränderungen verursachten geringern Fruchtbarkeit der Obstbäume — wegen Mangel an zeitgemäßen Abzugsquellen zur vortheilhaften Verwerthung des Obstes, dasselbe gewöhnlich zu unverhältnißmäßig niedrigen und in obstreichen Jahren sogar zu Spottpreisen verkauft werden muß. Der Zweck dieser Zeilen ist also, das unternehmungslustige Publikum im weitern Kreise auf: Beförderung des Handels mit frischem Obst, Einführung der Obstweinbereitung zuvörderst in Mittel- und Norddeutschland, Bereitung von Kirschgeist, Kirschmuß, Aepfelbutter und auf das Abdörren der Kirschen angelegentlichst aufmerksam zu machen.

I. Beförderung des Handels mit frischem Obst nach nördlichen Ländern auf Eisenbahnen und Dampfschiffen.

Ueber keinen Gegenstand der Landwirthschaft sind bis auf unsere Tage so viel Bücher, Abhandlungen und Aufsätze geschrieben worden, als gerade zur Beförderung des Obstbaues, und wirklich ist auch in Deutschland im Vergleich zu andern Ländern die Obstkultur zu einem bedeutenden Grade der Vollkommenheit und Ausdehnung in den obstbauenden Gegenden gelangt, so daß mit den Obsterzeugnissen in's Ausland ein lebhafter Handel getrieben werden könnte, wenn die Spekulation auf einen Verkehr in diesem lohnenden Zweige en gros bedacht gewesen wäre. Dagegen ist es für den größern Obstzüchter, der keine Kosten zur Erweiterung und Veredelung seiner Kulturen scheut, leider herzbend, zu bemerken, daß die Literatur in diesem Zweige noch keine Bearbeitung gefunden hat, welche auf die Beförderung des Obsthandels in die Ferne gewiß nicht ohne Nutzen gewesen wäre, daß nicht einmal die Hauptelobjänter Notizen über den Obsthandel und Preis des Obstes, z. B. in den großen Städten nördlicher Länder geben, wonach der Spekulationsgeist angeregt würde: auch in diesem Geschäfte zu wirken und sich neuen Erwerb zu schaffen. Kaum daß man aus Länder- und Reisebeschreibungen erfährt, daß bis jetzt z. B. ein Handel mit Obst nach Rostock, Anhalt, den Rheinstädten nach Petersburg

Digitized by Google

mit Vortheil stattgefunden habe. Geschieht in dieser Beziehung nicht bald eine Aenderung, so wird aus den oben angedeuteten Ursachen der Preis des Obstes immer mehr heruntergedrückt, so daß in unsern sonst blühenden Obstgegenden die Obstkultur eben so, wie die Weinkultur auf den Aeckern, wo sie bisher plantagenmäßig betrieben wurde, sich immer mehr wieder vermindern wird, und daß dadurch den Boden- und Feldfrüchten ein natürlicher Schutz gegen kalte, heftige Winde und Unwetter entzogen würde, welcher bei der zunehmenden Waldverminderung immer fühlbarer wird. Für das Volkswohl ist dieser Gegenstand von größter Wichtigkeit, und es liegt in der Fürsorge der Staaten, sowie der Obstbau- und ökonomischen Vereine überhaupt, auf die Beförderung dieses Handelszweigs mit allen Kräften einzuwirken, wodurch zugleich durch vermehrten Güterntransport auf Posten, Eisenbahnen, Dampfschiffen ꝛc. die Frequenz vermehrt und überhaupt nicht unbedeutende Geldsummen in's Inland gezogen werden könnten.

Eine solche tiefeingreifende und wichtige Umänderung im Obstverkehr kann in unserer Zeit leicht durch die Benutzung der Eisenbahnen und Dampfschiffe bewirkt werden. Schon wird man hie und da gewahr, wie sich allmälig dieser commercielle Verkehr emporzuschwingen scheint. So genießt man in den von Eisenbahnen stark belebten Städten Englands jetzt die Obstprodukte (Südfrüchte) der Tropenländer billiger als sonst. Es werden dahin aus manchen Gegenden unsers Continents und aus Amerika Trauben, Pfirsichen u. dergl. exportirt. — Wenden wir unsern Blick nach Deutschland, um ähnliche erfreuliche Erscheinungen zu verfolgen. Tyrol gewinnt viel und vorreffliches Obst, und die Orte Botzen, Trient, Roveredo, Voglierea, Garganno ꝛc. treiben damit bereits einen lebhaften Handel nach den nördlichen Theilen von Deutschland und Europa. Seit einigen Jahren werden jetzt Kirschen aus Mittelfranken nach Oberbayern gesendet; ebenso aus der Pfalz Weintrauben. Bereits fängt man auch an, aus dem Mainthale erlesene Kern- und Steinobst nach München zu transportiren. Der Obsthandel in Oberfranken und Thüringen fängt an, nach dem nördlichen Deutschland, z. B. nach Berlin, einen Verkehr anzuknüpfen. Seit z. B. die Pfirschen auf Dampfschiffen versendet werden, sind dieselben, namentlich in dem Mainthale, um das Doppelte gegen früher theurer geworden. Durch die von Jahr zu Jahr sich erweiternde Eisenbahnverbindung können das südliche, südwestliche und mittlere Deutschland schon jetzt das nördliche, nordöstliche und östliche Deutschland, Ost- und Westpreußen, Posen, sowie Polen und Galizien theilweise mit Obst versehen. Bald können vermittels des Dampfes die bessern Sorten von Kern- und Steinobst im frischen Zustande in den nordöstlichen Theil des russischen Reiches transportirt, sowie seewärts auf Dampfschiffen einerseits nach den Ostseeprovinzen bis St. Petersburg und weiter, andererseits bis in den höchsten Norden, nach Schweden und Norwegen, gesendet werden.

Warum wollen wir nicht ebense, wie z. B. Dänemark, wo die Obstkultur mehr wie bei uns mit einem ungünstigen Klima zu kämpfen hat, den Obsthandel nach Rußland betreiben? — In unser einheimisches Obst kann selbst noch Abzugsquellen im nordwestlichen und nördlichen Deutschland, namentlich in Westphalen, Braunschweig, Oldenburg, Hannover, Holstein u. s. w. finden, welchst nicht genug Obst zum eigenen Verbrauch erzeugt wird, wenn man hiervon etwa die obstreichen Gegenden des sogenannten Alten Landes und des Landes Ketzingen in Hannover ausnimmt.

Die obstreichsten Gegenden Deutschlands, wo durch den Obsthandel der Ueberfluß an Obst vortheilhaft verwerthet werden kann, sind namentlich: in Nassau die südlichen Abhänge des Taurus; im Großherzogthum Hessen und Baden die Bergstraße, Wetterau, Rheingegenden und der Kaiserstuhl; in Württemberg (eigentlich das obstreichste Land Deutschlands) die Untergegenden und Thäler der rauhen Alp; in Bayern die Untermain-, Regat- und Rheingegenden; in Oesterreich die Gegend um Trient, Brixen und das Eischthal in Tyrol, die Eibgegenden Böhmens ꝛc.; in Preußen die Rheinprovinz, Sachsen, Schlesien ꝛc.; in Königreich Sachsen die Gegenden um Leipzig, Meißen und Dresden; im Herzogthum Altenburg der saalesenberger Kreis ꝛc.

Was zur praktischen Ausführung des Obsthandels erforderlich ist, soll im Folgenden hervorgehoben werden.

Unternehmungslustige Männer müssen sich zuförderst mit Obst-Spekulanten (Händlern) und Kaufleuten in den größern Städten, z. B. des nördlichen Europa's, in Verbindung setzen und über die dort üblichen Preise des Obstes Erkundigungen einziehen. Sind diese der Art, daß ein gut rentirendes Geschäft gemacht werden kann, dann müssen sie nach erfolgter Probe Contracte auf Lieferungen abschließen, welche leicht durch Ankauf in bedeutenden Quantitäten beschafft werden können.

Was weiter im Allgemeinen und Besondern bei der Verpackung und dem Transporte des frischen Obstes nach fernen Ländern zu berücksichtigen sei, wird im Folgenden bemerkt:

1. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich nicht bloß Kern-, sondern auch Stein- und Beerenobst auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen wenigstens 100 bis 200 Meilen weit transportiren lasse, und wo es dann im ersten Falle höchstens nach drei Tagen an den Ort seiner Bestimmung gelangt; während z. B. früher, als es noch keine Chausseen gab, die Schubkärner die Kirschen und Weintrauben öfters auch Tage auf dem Bocke hatten, ehe sie solche verkauften. Auch ist jedenfalls die Erschütterung, welcher diese obengenannten Früchte ausgesetzt sind, auf den Eisenbahnen geringer und währet eben auch nicht länger als beim Fahren auf den Schubkarren.

2. Um dem Obsthandel von selbst einen Aufschwung zu geben, ist erforderlich, daß man nur edle, schöne und fehlerfreie Obstsorten versende; denn nur solche werden stets die Concurrenz bestehen.

3. Beim Kernobst kommt weniger als beim Stein- und Beerenobst auf eine geeignete Auswahl der zu transportirenden Sorten an. Die größte Vorsicht ist hierbei bei Versendung der Kirschen nöthig. Man darf nur Sorten mit festem Fleisch und dunkler Farbe, also am Besten schwarze Herz- und Knorpelkirschen, in weite Ferne versenden. Man hat zwar weiße und bunte Kirschsorten mit festem Fleisch, aber diese werden leicht fleckig und unschmackhaft, wenn sie weit transportirt werden. Aus diesem

Digitized by Google

Grunde sind auch weiche und bunte Pflaumen- und Beerensorten zum weiten Transporte weniger geeignet.

4. Das zu versendende Obst soll zwar möglichst reif, jedoch niemals überreif sein. Den höchsten Grad der Reife darf das Sommerkernobst (insbesondere die Birnen), sowie alles Stein- und Beerenobst nicht erlangen, bevor es vom Baume genommen wird. Das Abpflücken muß bei trockener Witterung mit Sorgfalt stattfinden. Alle kleinen (unvollkommen ausgebildeten), fehlerhaften und anbrüchigen Stücke müssen sorgfam entfernt, alle Zweige und Laubblätter ausgelesen und das Obst selbst hinsichtlich seiner Größe gleichartig sortirt werden, damit es ein besseres Ansehen erhalte. Aufgesprungene Kirschen und Pflaumen, desgleichen Birnen, wenn sie bereits gut (mürbe) geworden sind, eignen sich nicht zur Versendung.

5. Zur Versendung sind Kisten oder Fässer am Zweckmäßigsten; dagegen eignen sich die Körbe, weil sie den Stößen des Fuhrwerks weniger Widerstand leisten und die äußere Luft leichter eindringen lassen, nicht so gut dazu. Zur Ausfüllung wählt man billige und zweckmäßige Materialien, als trockenes Moos, Laub, Spreu, Häckel, Brechangen, Sägespäne, Asche, trocknen Sand, grünes Weinlaub ꝛc.; dagegen sind Flachs, Werg, Baumwolle, Heu, Grummet ꝛc. für gewöhnliche Fälle zu kostspielig. Das Ausfüllmaterial muß geruchlos und frei von allem Unrath und Ungeziefer sein.

6. Am Leichtesten läßt sich das Kernobst auf folgende Weise verpacken. Der Boden der Kiste oder des Fasses, worin das Obst versendet werden soll, wird mit einer Schicht des erwähnten Materials (am Besten mit Moos) belegt; darauf wird regelmäßig eine Schicht Obst und darauf, sowie in den Zwischenräumen, wieder Moos und so abwechselnd genau Moos und Obst fest geschichtet, bis die Kiste mit der Moosdecke zuletzt gehörig voll ist, worauf der Deckel, welcher fest anliegen muß, damit keine Reibung entstehe, zugenacht wird. Feine Obstsorten werden auch noch jedes Stück für sich in ein festes, steifes Papier oder in Leinwand eigens eingepackt. Letzteres ist besonders zu empfehlen bei warmer Witterung, weiter Entfernung oder gährungsfähiger Beschaffenheit der Früchte. In Frankreich wird das frische Kernobst in Fässern transportirt. Die Früchte werden darin so regelmäßig in Verbindung mit trocknem Sande, Asche oder Kleien eingeschichtet, daß sie sich nicht berühren können, worauf man die Gebinde fest zuschlägt.

7. Das Steinobst wird bloß in kleinen Kästchen oder Fäßchen versendet, damit es sich nicht so sehr drücke. Aus diesem Grunde muß man auch vorher die Kisten bis zum dritten Theil mit grünem Laube, wozu sich am Besten Wein-, Ahorn-, Linden- und Eichenlaub eignet, nachdem die entblätterten Zweige sorgfältig davon entfernt worden sind, belegen, damit beim Zusammendrücken das Lager weich oder elastisch sei; oben darauf muß ebenfalls wieder eine starke Laubdecke kommen, bevor der Deckel verschlossen wird. Am Besten halten sich die Kirschen und das Beerenobst, wenn man sie in porcellanene oder zinnerne Gefäße einlegt und viele noch besonders weich verpackt.

8. Beim Verpacken der Weintrauben wird folgendermaßen verfahren: Die Fugen der Kiste werden mit Pech ausgelassen; dann wird der Boden mit trockenen Sägespänen oder mit feinem, weichen Moos belegt, darauf die in hohe Düten von steifem Papier einzeln eingefachten Trauben gelegt und die Zwischenräume wieder mit dem erwähnten Ausfüllmaterial ausgefüllt. Darauf wird ein dünnes Bret gelegt und mit Nagelstiftchen befestigt, damit es unbeweglich bleibe, und so wird nun mit der erwähnten Einschichtung mit dazwischen befestigten Brettchen fortgefahren, bis die Kiste voll ist und zugemacht wird. Zweckmäßiger ist es noch, wenn man die Trauben vor der Einpackung in Düten noch besonders einzeln in grünes Weinlaub sorgfältig einpackt, weil dieses weicher und kühler als Papier ist.

Was nun den Kostenpunkt des Transports und den Ertrag des Obsthandels anbelangt, so kann hierüber nichts Genaues mitgetheilt werden, weil bei uns noch keine Erfahrungen zum Maßstabe vorliegen, und somit können wir uns auf ungefähre Berechnungen beschränken. Könnten wir freilich unsere Berechnung auf die Berichte aus St. Petersburg gründen, wonach dort Ende Mai eine Pflaume soviel wie 6 Sgr., eine Pfirsiche 10—11 Sgr., eine Birne 8—10 Sgr., ein Apfel ebensoviel und eine Kirsche 5—6 Sgr. kosten soll, so könnte leicht ein Gewinn erzielt werden, der weit über 1000 Procent reichte; so aber scheinen dieselben bloß als Luxusfrüchte und Raritäten von den dasigen Kaufleuten auf der Newsky-Perspektive in Warmhäusern gezogen, so fabelhaft theuer von den russischen Großen bezahlt zu werden. Doch wir wollen hiervon ganz abgehen und nur einmal annehmen, daß z. B. von Aepfeln in Petersburg das Stück bloß mit $\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt würde und man auf den Berl. Scheffel 4 Schock oder 240 Stück Aepfel rechnen kann, so würde das Scheffel 4 Thlr. betragen. Schlagen wir nun den Kostenpunkt an und rechnen:

Für 200 Meilen Entfernung à Meile pro Ctr. 8 Pf. Güterfracht incl. Laderlohn und rechnen 1 Berl. Schfl. $\frac{1}{2}$ Ctr. gleich, so beträgt dies	2 Thlr.	6 Sgr.	8 Pf.
Ferner Fracht bis zur Eisenbahn pro Schfl.	— „	2 „	— „
Ankaufspreis im höchsten Falle pro Schfl.	— „	20 „	— „
so beträgt der Aufwand	2 Thlr.	28 Sgr.	8 Pf.

Es bleibt danach immer noch pro Schfl. 1 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. reiner Gewinn übrig.

II. Die Obstweinbereitung.

Der Obstwein oder Cider, welcher in großen Massen in der Schweiz, in Schwaben, den Rheingegenden, Dänemark, England und Nordamerika bereitet wird, ist ein köstliches Getränk und, nach den Versicherungen der Aerzte, eine wahre Arznei, somit der Gesundheit weit zuträglicher als Bier. Es ist nur leider zu bedauern, daß dieses Naturgetränk, bei dessen Genuß alle Menschen gesund und bei Kräften bleiben, noch zu selten in Mittel- und Norddeutschland bereitet wird. Man gehe nur einmal hin nach Schwaben; dort trinkt Jedermann zum Frühstück, was meist aus Brod ohne Zukost besteht, den gesunden Aepfelwein und befindet sich dabei wohler und ebenso kräftig, als der Norddeutsche bei reichlicher Fleisch-

Digitized by Google

kost und Bier. Der Aepfelwein reinigt und stärkt den Magen, während das Bier ihn versäuert und schwächt, zumal wenn es bei schlechter Qualität wie gewöhnlich mit Hopfensurrogaten verfälscht ist, daher so viele innere Krankheiten und Leiden entstehen, die meist einen frühen Tod zur Folge haben. Alle wer bei Arbeit und Mäßigkeit lange leben, gesund und heiter bleiben will, der trinke fleißig den köstlichen Obstwein.

Die Bereitung des Aepfelweins. Um einen stärkenden und köstlichen Aepfelwein zu gewinnen, wählt man hierzu vollkommen reife, saftige, süße und gewürzhafte Herbst- und Winteräpfelsorten, wovon die sauren Sorten den haltbarsten Wein geben. Die gefallenen Aepfel geben einen weniger haltbaren und guten Wein, welcher theils als Most, theils frühzeitlich getrunken wird. Die Aepfel lassen sich leichter keltern, wenn sie einen Frost bekommen haben und mürbe geworden sind. Daher lasse man sie so lange hängen, als es nur irgend möglich ist. Vom Baume weg geben sie den meisten Most; daher keltere man die zeitigern Sorten vom Baume weg und die spät reifenden zuletzt. Die Aepfel werden geschüttelt, was bekanntlich schneller geht, als das Abnehmen, abgewaschen, auf große Stücke zerschnitten und sofort zerquerschet oder gemahlen, wozu man im Großen besondere Obstmahlmühlen mit geraden oder kreisförmigen Trögen hat. Beim Zerwalmen des Obstes hat man jedoch darauf zu sehen, daß die Masse nicht zu sehr breiartig werde, weil sonst viel klares Mark beim Pressen in den Most gelangt. Dergleichen Obstmahlmühlen sind im Modell bei dem königl. land- und forstwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim in Württemberg für 3 fl. 24 kr. zu haben. Der gestoßene oder gemahlene Brei bleibt nun wenigstens einen Tag in reinen Gefäßen stehen, damit sich der Saft besser von dem Mark scheide. Darauf wird er ausgepreßt, wozu man sich im Großen einer verbesserten schwäbischen Ciderpresse oder einer rheinländischen Kelterpresse mit eiserner Spindel, wie sie bei eben genannter Anstalt im Modell für 8—15 fl. zu haben ist, bedient. Zweckmäßiger ist es, wenn nun der gewonnene Most wenigstens einen Tag in hohen, aufrechtstehenden und wohl ausgebrühten Gefäßen steht und sich läutert, nachdem er durch ein grobes Leinwandtuch durchgeseihet worden ist. Die eben erwähnten Gefäße erhalten einige Zoll über dem Boden ein Loch zum Abzapfen, aus welchem sofort der Most in ein recht wohl gereinigtes, ausgebrühetes und eingeschwefeltes Weinfaß, am Besten, wenn darauf schon Traubenwein gelagert hat, abgezapft wird. Die mit Most gefüllten Fässer, wovon die größern, welche mehrere Eimer enthalten, den Vorzug verdienen, werden an dem Ort ihrer Bestimmung in die Keller oder Gewölbe auf Lager gelegt. Der Most kann nun die Ober- oder Untergährung bestehen, wovon die letztere deßwegen den Vorzug verdient, weil der Wein dabei geistreicher und haltbarer wird, obgleich die Gährung länger dauert und der Wein sich später klärt. Bei der Untergähre wird das Faß nicht ganz vollgefüllt und sofort zugespundet, damit die Hefe auf den Boden des Fasses sich sammele. Nachdem die Untergährung, welche je nach der Temperatur 3—4 Monate dauert, vorüber ist, d. h., wenn der Wein ganz hell geworden ist, wird das Faß mit ausgegohrenem Obstweine vollgefüllt und darauf fest zugespundet. Bei der Obergähre bleibt das Spundloch während der Gährung offen stehen, damit die Hefe zum Fasse herausgehen könne, worauf nach vollendeter Gährung das Faß eben so vollgefüllt und zugespundet wird, als im erstern Falle. Man muß nun fleißig (besonders in der ersten Zeit allwöchentlich ein- oder zweimal) das Faß öffnen und auffüllen, wenn der Wein, wie dies ohne Ausnahme geschieht, zurückgeht, sonst kann er leicht Essigsäure bekommen und kahnig werden. Im Monat April wird dann gewöhnlich der Wein auf gut gereinigte und mit Schwefel eingebrannte Fässer verzogen, damit er sich noch mehr läutere. Neuerdings wird aber behauptet, daß er auf den Hefen haltbarer und stärker zur längern Aufbewahrung bleibe, und wie die Erfahrung in Schwaben und der Schweiz zeigt, wird er auch auf großen Fässern von den Hefen verzapft und ebenso wie Bier ausgeschenkt. — Auch kann man den Aepfelwein auf reine Weinflaschen wie andere Weine abziehen, wobei man diese fest mit neuen Korken versieht und im Keller horizontal umlegt, damit der Wein den Kork fortwährend benetze.

Im Allgemeinen muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß man bei der Obstweinbereitung in aller und jeder Hinsicht die größte Reinlichkeit beobachten muß, wenn der Wein nicht unschmackhaft oder zu Essig werden soll. Der gut behandelte Aepfelwein hält sich mehrere Jahre. Ich trinke z. B. jetzt noch von mir selbst bereitetem 1849er, der fast immer besser wird und wenigstens ebenso gut ist, d. h. mehr Geist hat, als leichter Traubenwein. Man hat verschiedene Mittel, dem Aepfelwein mehr Geschmack, Farbe und Haltbarkeit zu verleihen. Durch eine Hand voll Hollunderblüten, die man beim Anfang der Gährung pro Eimer in's Faß gibt, verliert er den Obstgeschmack. Der Aepfelwein wird stärker und haltbarer, wenn man in den abgegohrenen Wein etwas (pro Eimer etwa 1 Kanne) echten Franzbranntwein gießt. Die Nordamerikaner, welche den Aepfelwein in bedeutenden Quantitäten bereiten, nehmen sogar den zehnten Theil Franzbranntwein dazu. Dr. Möhius in Dieberg empfiehlt zu diesem Zwecke pro Ohm 1—2¼ Schoppen Weingeist und 3—4 Schoppen guten Zwetschen- oder Heesenbranntwein, welcher vor dem Auffüllen des Mostes in das Faß gethan wird. Eine rothe Farbe erhält der Wein, wenn man bei'm Anfange der Gährung getrocknete oder zerquetschte Dorn-Schlehen in das Faß bringt. Zu diesem Zweck werden auch Heidelbeeren und Brombeeren angewendet. Ferner kann der Aepfelwein noch sehr verbessert werden, wenn man etwas Honig, gepulverte Weinblätter ꝛc. vor der Gährung dem Moste zusetzt. — Der Wein, welcher zum frühzeitigen Abzapfen oder Trinken bestimmt ist, wird nach 6 Monaten auf ein anderes Faß verzogen.

Rubens empfiehlt eine eigenthümliche, sehr beachtenswerthe Bereitungsart des Ciders auf der Insel Oer nach folgendem Verfahren. Die Gährung wird dabei unterbrochen und in verschiedene Zeiträume eingetheilt. Fängt der Most an zu gähren, so wird er alsbald auf ein anderes schon zubereitetes Faß abgezogen. Die Hefe wird besonders durch ein Haarsieb geseihet, für sich aufbewahrt und liefert so ein völlig klares, sehr brausendes und süßes Getränk. Fängt der Most aufs Neue an zu gähren,

Digitized by Google

so wird er abermal auf ein anderes Faß gezogen und die Hefe ebenso behandelt. Dies Verfahren wird dreimal wiederholt. Zuletzt schönet man von dem aus der Hefe besonders gewonnenen starken Most $1^1/_2$ Quart auf 100 Quart mit in das Faß und verspundet dasselbe sorgfältig. Diese Art Cider ist ausnehmend wohlschmeckend, klar, stark und hält sich zehn und mehrere Jahre. In England hat er den Vorzug vor allen übrigen Obstweinen und wird um 5 Schilling (1 Thlr. 20 Sgr.) pro Flasche verkauft. Man kann sich leicht denken, welch' ein großer Gewinn auf solche Weise durch die Obstweinbereitung gemacht werden kann.

Der Birnwein oder Perry, welcher ein viel süßeres, stärkeres und berauschenderes Getränk, als der Aepfelwein liefert, wird auf dieselbe Weise wie letzterer behandelt. Wilde und sogenannte Feldbirnen liefern einen recht haltbaren Wein. Sind die Birnen recht süß, so kann man einen dem Malaga oder Champagner ähnlichen Wein folgendermaßen bereiten: Der Birnmost wird vorsichtig in einem Kessel bis zu zwei Drittheilen eingekocht und sofort noch milchwarm auf ein Faß, welches sich an einem mäßig warmen Orte befinden muß, zur Untergährung gefüllt. Ist diese vorüber, so wird das Faß sorgfältig und fest zugespundet und in einen kühlen Keller gelegt, wo es dann 4—6 Wochen liegen bleibt. Hierauf wird 4 Zoll über dem Rande des Fasses ein Hahn eingebohrt und der abgeklärte Wein auf starke Flaschen gezogen, deren Stöpsel man verpicht und mit Draht oder Bindfaden verbindet. In den Flaschen muß zwei Finger breit Raum bleiben, und diese müssen aufrecht gestellt werden, damit sie nicht zerspringen*). Dieser Wein erhält eine schöne rosenrothe Farbe, wenn man dem Moste vor der Gährung den vierten Theil Himbeersaft zufügt.

Die Obstweinbereitung kann im Großen für unternehmende Leute und für den Aufschwung der Obstkultur in Mittel- und Norddeutschland von großer Wichtigkeit werden. Schlägt man die Bevölkerung in diesem Theile Deutschlands, worin der nördliche Theil Ost- und West-Deutschlands mit eingriffen ist, in runder Summe auf 20,000,000 an und rechnet die tägliche Obstweinkonsumtion pro Kopf 1 Nößel, so sind täglich erforderlich 25,000 Eimer (à 80 Kannen). 5 Berl. Scheff. Aepfel liefern 1 Eimer, wonach zur jährl. Consumtion allein 9,125,000 Berl. Scheff. Aepfel erforderlich wären. Würde nun der Eimer Obstwein en gros mit 3 Thlr. verkauft (im Einzelverkauf kann er jedoch, wie unten berechnet ist, weit höher verwerthet werden), so würden die Aepfel pro Scheff. mit 18 Sgr. verwerthet werden können, während sie außerdem in obstreichen Jahren mit 5 Sgr. pro Scheff. verkauft werden müssen. Im ersteren Falle würde obige Quantität Aepfel zu 3,475,000 und im letzteren bloß zu $1,520,833^1/_3$ Thlr. verwerthet. In dieser Mehrgewinn schon sehr bedeutend, welcher durch die Einführung der Obstweinbereitung dem Inlande zu Gute geht, so kann er sich für solche Privatunternehmer fast noch verdreifa-chen, welche den selbstgekelterten Wein in Kannen oder Quarten verzapfen, wie dies in Süddeutschland und der Schweiz üblich ist. Einzelne Obstweinproduzenten in Mitteldeutschland haben jetzt die Kanne Aepfelwein mit $2^1/_2$—3 Sgr. verkauft, und die Nachfrage danach dabei ist immer stark geblieben. Rechnen wir aber die Kanne bloß zu 2 Sgr., so wird man den Eimer auf 5 Thlr. 10 Sgr. und den Scheff. Aepfel auf 1 Thlr. 2 Sgr. bringen. Gesetzt nun, man wollte ein derartiges Geschäft etabliren, worin 200 Eimer Cider gekeltert und nach und nach verzapft würden, so beträge der Brutoertrag pro Eimer 5 Thlr. 10 Sgr. = 1066 Thlr. 20 Sgr.

Das Anlagekapital für Obstmahlmühle, Kelterpresse, Keller, Fässer ꝛc. würde ohngefähr 400 Thlr. betragen. Es würde sich nun folgende Berechnung des Kostenpunktes ergeben:

Zinsen von 400 Thlr. Kapital zu 5 Prozent	20 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Arbeitslohn und Kost . .	60 „	— „	— „
Ankauf v. 1000 Berl. Scheff. Aepfel pro Scheff. 10 Sgr.	333 „	10 „	— „
Reparaturen an den Fässern, nebst Schwand	50 „	— „	— „
Gewerbesteuer und unvorhergesehene Ausgaben	50 „	— „	— „
In Summa	513 Thlr.	10 Sgr.	— Pf.
Bruttoertrag	1066 Thlr.	20 Sgr.	
Kostenbetrag	513 „	20 „	
Bleibt Reinertrag	553 Thlr.	10 Sgr.	

welcher sich aber leicht noch einmal so hoch gestalten kann, wenn die Kanne Obstwein mit 3 Sgr. verkauft und dagegen ausnahmsweise der Scheffel Aepfel mit 5 Sgr. gekauft wird. Auch läßt sich noch ein besonderer Nebengewinn aus Nachmost, Essig, Trübern, Obstkernen für Samenhandlungen ꝛc. erwerben, welcher bei der obigen Quantität leicht auf 50 Thlr. anzuschlagen ist.

III. Die Bereitung des Kirschgeistes.

Der Kirschgeist ist ein spirituöses Getränk und wird in bedeutenden Quantitäten in Baden, der Schweiz und Württemberg aus den unveredelten Süßkirschen (Vogelkirschen) bereitet. Es läßt sich aber auch aus den veredelten Süßkirschen mit nicht unbedeutendem Gewinn ein eben so guter Kirschgeist da bereiten, wo man gewöhnlich, und dies ist jetzt bei der Ausdehnung der Süßkirschenplantagen in Mitteldeutschland schon nicht Seltenes, die Kirschen um Spottpreise so zu sagen verschleudern muß. Die Fabrikation des Kirschgeistes geschieht folgendermaßen: Die Kirschen werden im vollkommen reifen Zustande ohne Stiele abgerstückt (abgebeert), mit hölzernen Stampfen sammt den Steinen (Kernen) zerquetscht, in bedeckte Fässer geschüttet und darin an einem temperirten Orte bei 15 G. Wärme gelassen, bis die sogenannte Weingährung vorüber ist, was in 15—16 Tagen erfolgt, worauf man schnell, ehe nämlich die saure Gährung (welche dem Kirschgeist einen unangenehmen Geschmad geben würde) eingetreten ist, die gegohrene Masse in eine Destillirblase bringt und darin bei gelindem Feuer die Destillation so lange fortsetzt, bis reines Wasser in die Vorlage übergeht. Nun wird das gewonnene Destillat einer zweiten Destillation unterworfen, wovon aber nur so viel von der

*) Vergleiche die neuesten Wirthschaftsverbesserungen ꝛc. von Friedr. Aug. Pinckert. Leipzig, 1851, Otto Spamer (Pr. 25 Sgr.) S. 249.

Digitized by Google

Flüssigkeit abgezogen, als man darin vermittels des Alkoholometers 36 Proc. nach Richter oder 51 G. nach Tralles am Alkohol wahrnehmen kann. Das gewonnene Produkt ist nun der Kirschgeist. Was später noch nachläuft, wird besonders aufgefangen und benutzt.

IV. Die Kirschmußbereitung.

Dazu kann man ebensowohl saure, als auch süße Kirschen verwenden, wie die Erfahrung gezeigt hat. Dieselbe wird auf folgende Weise vorgenommen. Die gehörig reifen, ohne Stiele abgepflückten Kirschen werden in einem Kessel, wie es z. B. bei den Pflaumen geschieht, gekocht, dann mit einem kurzen Besen durch ein kupfernes Sieb gerieben, damit die Kerne und Schalen (Hülsen) zurückbleiben, worauf das Muß so weit eingekocht wird, daß eine Probe davon auf reines Filtrirpapier gethan, nicht durchdringt. Sauerkirschmuß wird mit Zucker versüßt, wobei man im Verhältniß zu 1 Pfd. eingekochtem Muß 2 Loth klaren Zucker gibt und es gehörig umrührt, bevor es in gute irdene Töpfe gethan und wie Pflaumenmuß weiter lufttricht verschlossen und aufbewahrt wird. — Als Handelsartikel ist es bis jetzt noch nicht bekannt, doch kann es als solches für die Küche zur Benutzung als Gelée u. s. w. mit Vortheil verkauft werden.

V. Die Bereitung von Aepfelbutter

muß ebenso wie die Bereitung von Kirschmuß als eine vortheilhaftere Benutzung des Obstes angesehen und nachdrücklich empfohlen werden. In Nordamerika und insbesondere im Staate Pensylvanien wird diese Aepfelbutter von jeder Familie auf dem Lande zum Hausgebrauch öfters auf viele Jahre hinaus auf folgende Weise bereitet. Die Aepfel werden sauber geschält, das Kernhaus ausgeschnitten und dann geviertheilt. Darauf wird etwa im Verhältniß der zu kochenden Masse ein Viertheil, auch weniger, frischer süßer Obstmoß mit den zu bereitenden Aepfelstücken in einen Kessel gethan und darin unter beständigem Umrühren bis zu einem Brei eingekocht, welcher die Dichtheit der Butter haben muß, worauf man die Masse in gute irdene Töpfe füllt und im Keller aufbewahrt. Die Aepfelbutter gibt Jahre lang eine höchst angenehme Zuspeise, zumal wenn man derselben gegen Ende des Einkochens etwas gestoßenen Zimmt, oder ein wenig feingeschnittene Citronenschale beifügt. Damit sie sich Jahre lang sicherer halte, werden die Töpfe mit zerlassener Butter oder mit Schmalz übergossen. Die Aepfelbutter kann ein gewinnbringender Handelsartikel werden und als solcher die Rolle des immer seltener werdenden Pflaumenmußes vertreten. Auf diese Weise könnten die Aepfel wenigstens noch einmal so hoch als jetzt verwerthet werden, und mit der Bereitung dieses Artikes sollten daher von betriebsamen Leuten weitere Versuche gemacht werden.

VI. Das Abdörren der Kirschen

kann auf den Abzug und die gewinnreichere Verwerthung der Süßkirschen von nicht unbedeutender Wichtigkeit werden, wie die bisherigen Erfahrungen bereits gelehrt haben. Da, wo nämlich die Süßkirschen in ausgedehnten Plantagen in großen Quantitäten erzeugt werden, müssen sie öfters in Jahren des Ueberflusses, oder bei anhaltend ungünstigen Wetterperioden, wo die Kirschen leicht aufspringen und faulen und dabei der Absatz stockt, zu Spottpreisen verkauft werden, wie ich bei meinem nicht unbedeutenden Betriebe der Süßkirschenkultur Jahre lang erfahren habe. Es ist dann keine Seltenheit, daß in solchen ungünstigen Fällen der Kerb gute verdeckte Süßkirschen (etwa 1 Berl. Scheff.) mit 15—20 Sgr. verkauft werden muß, wovon nach Abzug des Abpflückerlohnes dem Producenten nicht viel mehr als die Hälfte blieb. Dagegen kann durch das Abdörren der Kirschen diesem Uebelstande wenigstens insofern vorgebeugt werden, als man die Arbeiter in den Plantagen fortwährend beschäftigen, die Ernte beschleunigen und die Kirschen vor dem Verderben selbst bewahren kann. Auch läßt sich dadurch ein nicht unbedeutender Mehrgewinn erzielen, wie unten näher nachgewiesen werden soll. Jetzt folge das Verfahren zum Abdörren der Kirschen.

Geeignete Kirschsorten zum Dörren. Am Vorzüglichsten zum Dörren sind schwarze Kirschsorten mit weichem Fleische, namentlich die schwarzen Maikirschen, Weichselsorten. Letztere sind dazu am Vorzüglichsten geeignet, weil sie einen etwas säuerlichen Geschmack haben und auf den Bäumen von selbst eintrocknen, wenn man sie überreif werden läßt. Die schwarzen edlen Herzkirschen werden auch mehr zum frischen Genusse gekauft und sind daher, ebenso wie die schwarzen Knorpelkirschen, nur in den oben erwähnten ungünstigen Fällen zu dörren. Sie dörren sich zwar wegen ihres harten Fleisches nicht so gut als die weichen Sorten, jedoch liefern sie auch ein sehr gutes Produkt.

Dörröfen und Geräthe. Man kann zwar ausnahmsweise die Kirschen an der Sonne trocknen; aber wenn das Trocknen im Großen betrieben werden und also auch bei ungünstiger Witterung Tag und Nacht fortgesetzt werden soll, so sind zweckmäßig eingerichtete Dörröfen unbedingt hierbei zu empfehlen. Die gewöhnlichen Obstdörröfen haben, außer mangelhafter Dampfleitung, wodurch das Obst weniger schmackhaft wird und mit Torf oder Braunkohlen nicht einmal gebeizt werden kann, hauptsächlich den Fehler, daß der Dörrraum zu hoch und demnach zu viel Horden (oft 10—15) übereinander aufgeschichtet sind, wodurch sich der in den untern Schichten entwickelte Dampf in den obern kalten Schichten wieder niederschlägt, was das Schwitzen des Obstes verursacht und die Wärme verzehrt, wodurch das Dörren immer ungleich und langsam erfolgt. Diesem Uebelstande wird abgeholfen, wenn man den Dörrraum in einen untern und in einen obern theilt. Von dem untern Dörrraum, wo sich etwa 4—6 Horden übereinander befinden, wird der Feuerzug hinauf zum zweiten geleitet, so daß er über dem ersten Dörrraum hin- und hergezogen wird. Bei dieser Einrichtung wird dann der untere Dörrraum zum Vordörren und der obere zum Aus- und Nachdörren benutzt. Beide Dörrräume müssen besondere Dampfzüge haben.

Der landwirthschaftliche Verein im Kanton Thurgau (Schweiz), welche Gegend zu den obstreichsten in Europa gehört, schrieb, da dort, seines Erachtens, bei dem bedeutenden Ueberflusse an Obst noch keine ganz zweckmäßig konstruirten Dörröfen existiren, im Jahre 1847 eine Preisbewerbung über die zweckmäßigsten Dörreinrichtungen aus, in Folge dessen aus verschiedenen Kantonen der Schweiz 21 Pläne und 8 Modelle verschiedener Obstdörren eingesendet wurden. Der eben genannte landwirthschaftliche

Digitized by Google

Verein hat nun das Zweckmäßigste von den verschiedenen Construktionen an der Hand der Erfahrung benutzt und veröffentlicht*). Nach dessen Urtheil sind Dörreinrichtungen, worin das Dörren durch horizontale Zugröhren, aus Gußeisen (welche am Zweckmäßigsten sind) oder Backsteinen angefertigt, vermittels erwärmter, strömender Luft (Hitze), bei zweckmäßiger Ableitung des Dampfes, erfolgt, unter allen bis jetzt bekannten die Zweckmäßigsten. Ein Dörrofen nach dieser Construktion, also mit horizontalen Zügen, worin man in wenig Stunden Kirschen gut dörren kann, und von 240 □Fuß Dörrfläche wird circa 105 fl. kosten. Eine nähere Beschreibung und vollständige Zeichnung dieses Dörrofens findet man in dem eben angezogenen wohlfeilen Schriftchen. Auch wird wohl auf dieselbigen Ersuchen der thurgauische landwirthschaftliche Verein gern nähere Auskunft darüber mittheilen, wenn sich in dieser Beziehung unsere landwirthschaftlichen Vereine direct an solchen wenden. Für uns in Mittel- und Norddeutschland dürfte ein solcher Ofen schon wegen der bedeutenden Ersparung an Brennmaterial, indem man Torf, Braun- und Steinkohlen hierbei mit großem Vortheil anwenden kann, welche aber bei der jetzigen Einrichtung unserer Dörröfen nicht angewendet werden können, höchst wünschenswerth sein.

Zum Dörren der Kirschen in der Sonne können besondere Dörrhorden auf passenden Gestellen angefertigt werden.

Das Verfahren des Dörrens geschieht am Zweckmäßigsten auf folgende Weise: Die am Besten im überreifen Zustande vom Baume bei trockener Witterung mit den Stielen abgepflückten Kirschen werden bei sonniger Witterung am Besten auf Horden an der Sonne abgewelkt, wobei man die Horden an einen recht sonnigen und luftigen Ort stellen und die Kirschen fleißig mit den Händen umwenden muß. Nur bei trüber und regnerischer Witterung werden sie bloß im Dorrofen und zwar bei schwachem Feuer (Anfangs bei 60—70 Gr. R., später bei 30—40 Gr. R.) gedörrt und dabei fleißig umgewendet, damit die Kirschen gleichmäßig dörren und nicht verderben, was bei diesen sehr leicht geschieht. Für das Dörren der Kirschen wird sich Torf und Braunkohle am Vorzüglichsten eignen, weil diese eine recht gleichmäßige und stetige Hitze entwickeln.— Sollten die gedörrten Kirschen einen schönen Glanz behalten, was von großer Wichtigkeit ist, wenn man sie in den Handel gibt, so läßt man sie im Ofen nicht erkalten, sondern bringt sie aus der Ofenhitze schnell in die Luft.

Aufbewahrung und Verkauf der gedörrten Kirschen. Die gedörrten Kirschen lassen sich am Besten und Längsten (mehrere Jahre) mit den Stielen in Fässern oder Kisten, in welchen sie fest eingepackt und luftdicht verschlossen werden, aufbewahren und auch sogleich in diesem Zustande versenden, insofern nicht durch vorherige Uebereinkunft mit dem Händler oder Kaufmann das Entstielen zur Bedingung gemacht worden ist. Da die gedörrten Kirschen in den großen Städten zu weit höheren Preisen als in den kleinen verwerthet und auch in größern Quantitäten als in diesen angekauft werden, so muß man sich mit Spekulanten in den ersteren in Verbindung oder Correspondenz setzen.

Gewinn beim Dörren der Kirschen. Eine Kirschplantage, die in günstigen Jahren z. B. 600 Berl. Scheff. Kirschen liefert, würde, wenn solche frisch verkauft würden, pro Scheff. 20 Sgr. × 600 = 400 Thlr. Rohertrag, oder nach Abzug der Bodenbearbeitungs-, Düngungs- und Erntekosten, welche ungefähr 150 Thlr. betragen würden, 250 Thlr. Reinertrag liefern. Würden dagegen nur wenigstens die Hälfte davon, also 300 Berl. Scheff. Kirschen gedörrt, so erhält man davon mindestens 100 Berl. Scheff. gut gedörrte Kirschen oder nach Gewicht berechnet 60 Ctr.— Nach den bisherigen Erfahrungen wurde gewöhnlich das Pfd. gedörrte Kirschen in den Kirschgegenden mit 2 Sgr. bezahlt. Würden sie dagegen als Handelsartikel bloß in große Städte, in die nördlichen Länder oder nach England, wo sie sehr gesucht sein sollen, versendet, so würde man recht gern pro Pfd. 3 Sgr. erlangen. Rechnen wir dagegen bloß 2 Sgr. pro Pfd., so wird man den Ctr. auf 7 Thlr. 10 Sgr. bringen; also würden in diesem Falle von 60 Ctr. gedörrten Kirschen 440 Thlr. Bruttoertrag gewonnen.

Der Kostenbetrag dagegen ist nun folgender:

Zinsen von 200 Thlrn. Anlagekapital, wobei die Anschaffungskosten von Horden, Körben ꝛc. mit inbegriffen sind, zu 5 Proc. . .	10	Thlr.
Brennmaterial, Torf und Braunkohlen incl. Fuhrlohn	10	„
Abpflückerlohn für 300 Scheff. pro Scheff. 5 Sgr. = ...	50	„
Kost und Arbeitslohn für den Dörrer . .	20	„
Kulturkosten der Kirschplantage	25	„
Transportkosten, Verpackung und andere unvorhergesehene Ausgaben	30	„
Summa des Aufwandes	145	Thlr.

Vergleichung.

Rohertrag	440	Thlr.
Kostenbetrag	145	„
Bleibt:	295	Thlr. Reinertrag.

Würde man also die ersten 300 Scheff., welche für 20 Sgr. pro Scheff. frisch in den Handel gegeben wurden, auf diese Weise verwerthet haben, so würde der Reinertrag anstatt 250 Thlr. = 500 Thlr., also weit mehr, als noch einmal so viel betragen haben. Man kann also die Kirschen mit Gewinn dörren, wenn sie frisch pro Scheff. unter 1 Thlr. 5—10 Sgr. verkauft werden müssen, vorausgesetzt, wenn die Dörreinrichtungen verhältnißmäßig wenig Brennmaterialien erfordern und diese nicht zu theuer zu beschaffen sind.

---

*) Anleitung zum Dörren von Lebensmitteln und zur Construktion von zweckmäßigen Dörreinrichtungen vom thurgauischen landwirthschaftlichen Verein ꝛc. Weinfelden 1847.

Die verstehende gelungene Abhandlung von dem rühmlichst bekannten landwirthschaftlichen Schriftsteller Pinckert ist einem ganz neuen Werke entnommen, das die weiteste Verbreitung in Bayerns verdient, was Jeder zur Hand nehmen soll, der Deutschland irgendwie als ein Gebiet betrachtet, welches für gewinnreiche Spekulationen erschließt sei.

Der Titel des Werks lautet:

Digitized by Google

Goldminen in Deutschland.

Vorschläge zu nennen, gewinnreichen Unternehmungen, nachgewiesen für Kapitalisten zur vortheilhaftesten Anlegung ihrer Fonds und für Solche, die auf bisher unbetretenen Wegen Geld verdienen und zur Wohlhabenheit gelangen wollen.

Mit Original-Beiträgen

William Löbe, Hermann Jäger, Fried. Harzer, Heinrich Gauß, Dr. Christian Heinrich Schmidt, W. Leo, J. C. L. Schultze, Emanuel Schreiber, Dr. Carl Hartmann, Friedrich August Pinckert, Leopold Einele, Fr. Aug. Schmidt u. A.

Erste Lieferung.
Mit 26 Abbildungen auf 5 Tafeln.

Zweite Lieferung.
Mit Abbildungen auf 2 Quart-Tafeln.

Weimar 1852.

Verlag, Druck und Lithographie von B. Fr. Voigt.

Hier sehe, wer offene Augen und guten Willen zum Handeln hat, wie man auf verschiedenen sogar schon angebahnten Wegen im Vaterlande leichter zu Geld, zu Reichthum gelangen kann, als in Kalifornien und Australiens Gruben und Flüssen. Man beherzige nur den verstehend mitgetheilten Aufsatz über die Anzuequellen der Obstbaumzucht und frage sich: hat man irgendwo diesen schnell bereicherungs Zweig der Landwirthschaft schon in dem Maße und der Weise wie vorgeschlagen benützt? — Ein eclatantes Nein! liegt offen da. Wer aber nun die gerade Abhandlung sich zu beherzigen Richtschnur nimmt, wer auf seinem Gute Obstbäume pflanzt, wo nur möglich, wer diese und jene Anzuequellen der Obstzucht fleißig benützt, wird bald den Segen spüren. Ebenso, wer einen andern der vorgeschlagenen Wege betritt. Mit ihm übrigens wohl am Besten, den Inhalt der vorliegenden (typographisch prachtvoll ausgestatteten) Hefte vorzuführen:

Inhalt der ersten Lieferung.

Vorwort.
Ueber Eisenhüttenanlagen zur Verwerthung von Eisenerz und Steinkohlen-Reichthümer in mehreren Gegenden Deutschlands als gewinnbringende Unternehmungen. V. Dr. C. Hartmann.
Die Farbenpflanzen oder ausführliche u. leichtfaßliche Belehrung über den Anbau u. die Ertragsverhältnisse des Krap, Waid, Wau, Safflor und Safran. Für deutsche Landwirthe aller Gauen. Vom l. bayr. Bezirks-Geometer Leopold Einele.
Ueber die wichtigsten der in Folge der Kartoffelkrankheit anzubauenden Kartoffelsurrogate, insbesondere des Mais, der Erdbirne, des Buchweizens, der Hülsenfrüchte, der Möhren, Pastinaken, Kohl- und Runkelrüben u. anderer Nährmittel, sowie des zahmen Kastanienbaume. Von William Löbe.
Die Bebauung von unbewaldeten Höhen der größern deutschen Gebirge (Brocken, Inselsberg 2c.) mit der Zürbelkiefer, um dadurch, neben dem Gewinn des vorzüglichsten Holzes zu Bauten und Schnitzwerken, auch schönes Speiseöl 2c. zu liefern. Vom Forstsecretär J. C. L. Schultze.
Geflügel-Brütöfen in großen Städten, oder über das künstliche Ausbrüten der Hühner-, Gänse-, Enten-, Truthühner- u. Fasaneneier, nach Bizé u. Gautelo's Methoden. Von Heinr. Gauß.
Ueber die Bepflanzung wüster Plätze und unbebauter Strecken mit Holzarten, welche einen höhern Ertrag gewähren, als die gewöhnlichen 2c. Vom Hofgärtner Hermann Jäger.
Ueber Anwendung neuer Düngerbereitungsmethoden und neuer oder doch noch wenig bekannter Düngemittel 2c. Von W. Löbe.
Ueber gewinnreiche Anlegung von Dampfwaschanstalten mit Trockenanstalten, nach dem Prinzipe der Centrifugalkraft, gleichzeitig verbunden mit Kunstbäckerei und einigen Fingerzeigen für eine besondere Einrichtung zum Waschen und Baden für die ärmeren Volksklassen. Von Dr. Christ. Heinr. Schmidt.
Magazine für Brennmaterialien zum Detailverkauf. Von Friedrich August Pinckert.
Das Vorkommen von Steinkohlen am Fiesenberge in der Abbenser Flur, 1½ Stunde von Peine, im Fürstenthume Lüneburg des Königreichs Hannover und Aufforderung zur Betheiligung des Abbaues derselben. Vom Bergmeister W. Leo.
Ueber die bessere Benutzung starker Quellen zum Anbau der Brunnenkresse, in Verbindung mit Forellenzucht. Von H. Jäger.
Kultur und Aufsuchung wildwachsender Gewächse und Früchte zum Verkauf an Apotheker, Kräuterhandlungen, Drogisten, Materialisten, Färber 2c. Von F. A. Pinckert.
Die Benutzung der Eisenbahnen zum Transport und zur Verwerthung von Brenn- und Bau-Materialien 2c., als gewinnbringende Unternehmungen. Von Fried. Harzer.
Anzuequellen der Obstbaumzucht, die bisher nicht benutzt wurden 2c. Von F. A. Pinckert.
Ganze Häuser in holzreichen Gegenden Deutschlands aufzuzimmern und sie vermittelst Eisenbahnen 2c. nach solchen Ländern zu liefern, wo es an Bauholz fehlt. Von Emanuel Schreiber.
Die Errichtung einer Lichtbilderfabrik zu gewerblichen Zwecken nach Blanquart-Evrard in Lille. Von Emanuel Schreiber.
Ueber Ahornsiftfabrikation f. d. Zwecke d. Schuh- u. Stiefelmacherei.

Inhalt der zweiten Lieferung.

Vorwort.
Ueber Heiz- und Feuerungsanlagen zur Brennmaterial-Ersparung als gewinnbringende Unternehmungen. Von Dr. C. Hartmann.
Ueber den Anbau von Arzneipflanzen in freien Felde, in Gärten und auf unbebauten Plätzen. Vom Hofgärtner Hermann Jäger.
Ueber die große Wichtigkeit des Seidenbaues für Deutschland. Von William Löbe.
Die geognostischen Verhältnisse des Kyffhäuser-Gebirges im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt in Beziehung des gewissen Vorhandenseins von Steinkohlen. Vom Bergmeister W. Leo.
Ueber den großen Nutzen der Sparkassen und Sparvereine und der Verbindung der Sparkassen mit Leihkassen, Viehleihkassen und Vorschußkassen. Von W. Löbe.
Ueber die äußerst vortheilhafte Benutzung der Kartoffeln zur Bierbrauerei. Von Dr. Christ. Heinr. Schmidt.
Vermehrter Anbau des Tabaks und Hopfens in solchen Gegenden, welche diesem günstig sind und welche bezüglich bisher noch wenig kultivirt haben. Von F. A. Pinckert.
Ueber den Betrieb der Kaninchen- und Seidenhasenzucht, welche jährlich einen reinen Gewinn von 500 Prozent zu gewähren vermag. Von Emanuel Schreiber.
Ueber das Vorkommen des Laubrechens für die Forsten, nebst sicherem Nachweise von der Entbehrlichkeit, ja sogar Schädlichkeit des Laubes für die Landwirthschaft und zwar Ersatzes durch Hebung der bäuerlichen Wohlhabenheit. Nebst noch manchen andern Bemerkungen und Winken in Beziehung auf teutsches Volkswohl. Vom Forstsecretär J. C. L. Schultze.
Ueber das künstliche Befruchten der Fischeier und die Vermehrung der Fische ins Unendliche, nach den Verfahrungsarten von Boccius, Quatrefages, Gehin und Remy. Von Dr. H. Gauß.
Geflügelmästung für große Städte. Von Friedr. August Pinckert.
Ueber Blutegelzucht und Blutegelteichen. Von Fr. August Pinckert.
Die Fabrikation d. Fleischzwiebacks (meat-biscuit). Von Schreiber.
Ueber Streichholzchenfabrikation. Von F. A. Schmidt.
Ueber die durch die Natur so äußerst dauerhafte Anlage einer Porzellan-Steingut- und Irden-Geschirr-Fabrik in der Gegend von Frankenhausen. Vom Bergmeister W. Leo.

Druck und Hauptverlag in Braunsdorf. — In Kommission der Krüllschen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Fürst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Land- und Hauswirthe, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 31.** 18. August 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3185. Herr **Martin Faukal**, Pfarrer zu Krónau bei Olmütz in Mähren.
3186. „ **Rudolf Kaspar**, Hüttenverleger zu Groß-Teinitz bei Olmütz in Mähren.
3187. „ **J. An. Clemens**, Pfarrer zu Reiskweiler, Kreis Saarlouis in Rheinpreußen.
3188. „ **Ignaz Pianzynski**, Dr. Med., Magister der Geburtshülfe, bestellter Gerichtsarzt und Ortsschulaufseher zu Borszczow bei Skala in Galizien.
3189. „ **Michael Bielz**, Lithograph und Präsident des naturhistorischen Vereins zu Hermannstadt in Siebenbürgen.
3190. „ **Gustav Stoll**, k. Institutsgärtner zu Proskau bei Oppeln in Preußen.
3191. 3192. Genehmigen die öffentliche Ausschreibung ihres Beitritts nicht.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die Victoriaerbse und Victoriowerbse stellen sich durch reichen Ertrag und ihre große, wohlschmeckende Kerner als vorzüglich bewährten, und haben im nördlichen Deutschland bereits vielfache Verbreitung gefunden; ebenso wird die Prinzessbohne, ohne Faden, als reichlich tragende, wohlschmeckende und frühzeitige Stangenbohne anempfohlen.

Eine der schönsten Nelkensammlungen bei Paris besitzt gegenwärtig Herr Dubos, Kunstgärtner zu Pierrefitte; sie zeichnet sich jedoch mehr durch die Schönheit und Menge der Exemplare, als durch neue seltene Arten aus. Die Nelkensammlung des Hrn. Thivet-Leblanc zu Paris ist an Varietäten viel reicher. Er kultivirt mehr als 1800 Varietäten, welche sämmtlich im freien Lande sich befinden, und zwar in 8 Gruppen, welche nach der Verwandtschaft zusammengepflanzt sind.

(Ann. d'hort.)

Einen feinen schönen Rasen erzielt man durch folgende Mischung bei der Aussaat: ¼ Agrostis stolonifera, ¼ Poa pratensis, ¼ Lolium perenne; durch häufiges Abmähen bei trüber oder nasser Witterung und nachheriges Ueberwalzen. Herausstechen des Unkrautes, durch zeitgemäße Bewässerung und Düngung, und endlich durch Umgraben und frisch Ansäen der Plätze alle 3 — 4 Jahre.

Zur Anlage von Eichenwaldungen empfiehlt ein Herr v. d. Horp das Verfahren, einjährige Sämlinge mit dem Ballen zu versetzen, als erprobt und bewährt.

Die Blätter der Malva crispa liefern ein dem Spinat ähnliches Gemüse, ihre Wurzeln und Stengel einen sehr brauchbaren festen Bast, und die Samen ein sehr fettes Speiseöl von reinem Geschmack, das dem Mohnöl vorzuziehen sein soll.

Zärtlichere Bäume, wie z. B. einige Rankenarten, die ihr Laub erst spät verlieren, vertragen den Winter ganz ohne Gefahr, wenn man ihnen im Herbste bei Zeiten das Laub nimmt, und sie so in einen künstlichen Ruhestand versetzt. (A. Th. G.)

In England wurde aus Brasilien eine Grasart, unter dem Namen **Pinsaava** oder **Bons** eingeführt, welche in ihrem Vaterland ganz unter dem Wasser wächst. Sie soll ein sich ungeschwächtes Material für Besen und Reinigungsmaschinen abgeben, und von Hrn. Whitworth zu seiner Straßenkehrmaschine verwendet, hatte es nach einem Jahre noch nichts von seinen vortheilhaften Eigenschaften verloren. Die Tonne wird in London noch zu 14 Pf. St. verkauft.

In Einfassung der Gänge in schattigen, trockenen Anlagen wird von H. C. Bouché das Waldveilchengras (Poa nemoralis), eine auch bei uns häufig in Wälder vorkommende Grasart anempfohlen. Es bildet dauerhafte, angenehm hellgrüne, zierliche Einfassungen.

In England, wie die Wechselwirthschaft am Zweckmäßigsten in Anwendung gebracht wird, säet man den Klee fast nur in Mengung mit weißem Klee und Gras aus, läßt ihn alsdann zwei Jahre liegen, und läßt Wintergetreide darauf folgen. Dieses zweijährige Kleegrasfeld zum kräftigen Grasstierweide betrachtet der englische Landwirth als besonders zuträglich.

Die weiße Altringhamer-Rübe wird von allen Seiten her als ganz vorzüglich anempfohlen. Sie wird sehr groß, liefert einen sehr hohen Ertrag und besitzt einen so angenehmen süßen Geschmack, daß sie sich nicht bloß zur Fütterung, sondern auch zum Gemüse vorzüglich eignet. Sie verlangt einen gut bearbeiteten, tiefgründigen, kräftigen Boden, wenn sie sich zu ihrer ganzen Vollkommenheit entwickeln soll. Der Same muß zeitlich ausgesäet (im März) und vor dem Aufgehen einige Tage im Wasser eingeweicht werden, ansonst er lange im Boden liegen wird ohne zu keimen, oder bei trockener Witterung gar aufgeht. Da die Pflanzen nicht dicht stehen dürfen, so muß der Same nur dünn ausgestreuet werden. Es hängt jedoch derselbe mit seiner stacheligen Bekleidung so aneinander, daß es nur durch verdrießes Reiben möglich wird, ihn sorgsam auszustreuen.

Wenn Getreide 24 Stunden vor der Saat mit Gülle besprachtet und mit Gypsstaub bestreuet wird, so wird die Keimkraft sehr genährt. Das menschenpanik erweckt, und die Saaten gedeihen schneller und üppiger.

Es wird von Berlin aus die Düngung der Obstbäume, Stachel- und Johannisbeeren mit Salz, als ganz Außerordentliches lesend, empfohlen. Das Salz wird dabei nur auf die Dreifläche des Beetes gestreut.

Digitized by Google

Johannisbeeren frisch zu erhalten. Man wähle nach dem Reifen der Früchte diejenigen Stunden aus, welche mehr gegen die Mittagszeite liegen und die vorzüglichste Fruchtfülle tragen, und umgebe diese mit dicken Strohmatten oder dergl. so mit Stroh so, daß sie gegen die kalte Luft und andere Wechsel der Witterung genau geschützt sind; bei solcher Behandlung erhält sich die Frucht bis zum Jahr und oder Februar vollkommen gut.

Johannisbeerwein. Völlig reife Johannisbeeren werden (von den Stielen abgepflückt) zerquetscht und legleich in Gährung gebracht einer Presse, in einer Stricte ausgepreßt.

Zu 2 (württemb.) Maß Traubensaft nehmen

1 „ „ Wasser,
1 „ „ guter reiher Wein,
5 Pfund Zucker.

Diese Mischung wird in ein Faß gebracht, das bis an die Mündung angefüllt sein muß, und an einem temperirten Ort zur Gährung überlassen. Während der starken Gährung werden die ausgeschiedenen Schleimtheile durch die Mündung der Flasche ausgestoßen; um dies zu befördern, muß die Flasche abwechselnd mit Wasser oder Wein angefüllt werden, nach der Temperatur ist die Gährung früher oder später vorüber. Die Gährung ist als beendigt zu betrachten, wenn die Flüssigkeit wenig Schleimflöckchen mehr entwickelt und die Schleimtheile sich vollig abgelagert haben. Die am Besten mit einem Heber abgezogene helle Flüssigkeit wird in Champagner-Flaschen gefüllt, gut verkorkt, mit Draht verbunden, verpicht und setzen im Keller liegend aufbewahrt. Dieser Wein bekommt nach einigen Monaten die Eigenschaft, dem Champagner ähnlich zu wmaißten (wenn die Gährung nicht zu weit vorgeschritten war) und hält sich mehrere Jahre vorzüglich gut. Die zurückgebliebene, trübe Schleimhefe enthaltende Flüssigkeit wird durch Druckpapier filtrirt und der klare Wein, der keine weitere Gährung eingeht, in gewöhnliche Bouteillen gefüllt.

Die Pflanzmethode der Getreidearten. Die Getreidearten erhalten durch das Verpflanzen und durch die in Folge dieser Operation stattfindende Verbreitung der Wurzeln eine größere Fähigkeit, sich zu bestocken, so daß mit dem achten Theile des sonst nothwendigen Saat-Quantums eine Fläche vollständig mit Pflanzen bedeckt werden kann. Das Verfahren bei dieser Kulturmethode ist folgendes: 14 Tage bis 3 Wochen vor der zum Pflanzen festgesetzten Zeit säet man das Saatgut in einen guten, gelockerten, kräftigen Boden. Für jeden später zu bepflanzenden preuß. Morgen Landes braucht man hiezu etwa ein Fläche von 1 □Ruthe. Wenn die Getreidepflanzen eine Höhe 4—5 Zoll erreicht haben, werden sie in das mittlerweile zubereitete Land versetzt, welches auf 6 Zoll Entfernung markirt ist. In den dadurch entstandenen Streifen kommen die Pflanzen 2—3 Zoll von einander entfernt zu stehen. Die Pflanzen bewurzeln sich sehr schnell und betreiben dann sehr kräftig Vegetation. Für kleinere Aeckerbesitzer dürfte das Pflanzen des Getreides wegen der damit verbundenen großen Samenersparniß nicht ohne Bedeutung sein. Auch ist diese Methode tert ganz an ihrem Orte, wo man von westhwollen Getreidesaaten, die nur in geringer Menge verbanden sind, in kürzester Frist viel Saatgut gewinnen will. Durch die Pflanzungsmethode kann man von den Körnern einer Aehre im zweiten Jahre 1 preuß. Scheffel Frucht ernten.

Die ägyptische Pferdebohne. Kulturversuche mit dieser Bohnenart, von Sprengel und Dekt angestellt, haben folgendes Resultat ergeben: Diese Bohne, eine besondere Species, ist in den Körnern der Saubohne, im Kranze der Pferdebohne ähnlich, wird aber höher als diese, treibt auch mehr Blätter als jene beiden Arten. Die Pflanzen werden 4—4½ Fuß hoch, jeder Stengel hat 6—12 Hülsen mit je 3—5 Körnern. Von dem Busallen scheint diese Bohne nicht zu leiden, reift 14 Tage später als die Saat- und Pferdebohne. Im Getreid, sowohl in Körnern als im Stroh, scheint die ägyptische Bohne bei Weitem ergiebiger zu sein als die andern bekannten Bohnensorten.

Unschädlichkeit des Mutterkorns. Die russischen Bauern lassen sich seit vielen Jahren viel Mutterkorn in ihr Getreide ist, weil sie dann eine reichlichere Ernte und bei sich nie eine schädliche Wirkung von der Anwesenheit des Mutterkorns im Getreide wahrgenommen haben, selbst dann nicht, wenn dasselbe in größter Menge vorkommt. Diesen letztern Umstand erklärt Jobelon daraus, daß das Mutterkorn seine giftige Wirkung dadurch verliere, daß durch Darren des Getreides in heißen Oefen verliere.

Trocknung Früchte aufzubewahren Dr B. Reknall empfiehlt nach eigenen Versuchen die trocknen Früchte mit einer Mischung von ⅓ Weinessig und ⅓ Olivenöl zu bereiten, einen oder zwei Tage in einem Gefäß stehen zu lassen und dann an der Sonne zu trocknen. Sie sollen sich mehrere Jahre lang gut erhalten, besonders wenn man sie in irrenen, glasierten oder blechernen Gefäßen aufstellt. Hier scheint wohl hauptsächlich das Oel, welches die Früchte umgibt und die Luft abhält, wirksam zu sein. Getrocknete Aepfel, Steckfische ließen sich recht auf gleiche Art haltbarer machen, letztere auch durch Uebergießen mit Gallerie, die man in Essig etwa Wasser auflöst.

Vortheile des Arbaues gemischter Früchte. Im Großherzogthum Hessen hat man die Erfahrung gemacht, daß, so lange Weizen und Roggen im Gemenge gebaut wurden, man mehr Brandkorn im Weizen sich zeigten, und daß auf Aeckern, wo Weizen für sich allein schlecht fortkam, derselbe im Gemenge mit Roggen sehr wohl gedieh. Dasselbe Fall war es mit den Erbsen, welche für sich allein auf gewissen Bodenarten nicht, im Gemisch mit Sommerroggen aber, sehr gut gediehen.

Der „Ct.-Anz" enthält folgende Verfügung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, die wir in Betracht ihres allgemeinen Interesses hier mittheilen: — In der zweiten Hälfte des Julius oder in den ersten Tagen des August sind seit mehreren Jahren die Kartoffelfelder bekanntlich mit der Krankheit befallen worden, welche mit schwarzen Flecken auf dem Kraut beginnt und die Fäulniß der Knollen zur Folge hat. Von den rasegen vorgeschlagenen Mitteln hat sich bis jetzt keines bewährt. Ein Gutsbesitzer in der Provinz Preußen hat im Herbste v. J. seine Erfahrungen über den günstigen Erfolg mitgetheilt, welchen das Bestreuen der Kartoffelfelder mit gelöschtem Kalk in Pulver hat. Auf diese Erfahrungen ist von dem Königl. Landes-Oekonomie-Collegium auch anderwärts hingewiesen. Obgleich dies Mittel noch nicht an verschiedenen Orten und vielfach hat versucht werden können, so erscheint es doch rathsam, schon jetzt nochmals darauf aufmerksam zu machen, damit es vorerst in solchen Gegenden, wo die Krankheit sich bisher vorzugsweise verbreitet hat, mit Sorgfalt angewendet werden kann. Nach jenen Erfahrungen soll man im Juliue und August wohl aufmerken, und sobald in der Gegend die ersten Spuren des Befallens irgend bemerkt werden, das Mittel anwenden. Man nimmt in Stand gefallenen, ganz frisch und nicht weiter gelöschten Kalk — nicht Gyps — wie derselbe entsteht, wenn man gebrannten Kalk an feuchter Luft stehen läßt, eben ihn leicht mit Wasser besprengt. Damit sich erwärmt man bei ruhigem Wetter, am Besten in den Morgenstunden, das Kartoffelfeld, besonders das Kraut der Luft. Zum preußischen Morgen — Inhalt 2 Schfft. 2 Viertel Maß — werden etwa 3 Schefft Kalk erforderlich sein. Die Königliche Regierung veranlaßt ich hiermit, diese Erfahrung in ihrem Bezirke schleunig und auf geeignete Weise zur Kenntniß der Landwirthe zu bringen, damit dieselben aufgemuntert werden, Versuche mit dem vorgeschlagenen Mittel zu machen, deren Resultate der Regierung gefälligst mitgetheilt werden.

Die Vegetation um Füred am Plattensee.

Es ist nicht meine Absicht, von der lieblichen Anmuth dieser romantischen Gegend zu schreiben. Darüber gibt das vor zwei Jahren erschienene illustrirte Füreder Album genügende Kunde. Ich will mich bloß darauf beschränken, über die auffallende Vegetation der tiefen Pflanzenwelt Einiges zu sagen. Diese ist hier überraschend frühzeitlich, schnell vorschreitend und ungemein üppig. Wenn in dem nahen Jirez der Schnee noch ellenhoch, wenn in dem noch näheren, nur 1 Stunde entlegenen Weszprém der Boden noch von Frost erstarrt, stehen hier die Obstbäume manchmal schon im Februar in schönster Blüte. Anfangs Mai hat man regelmäßig reife Kirschen, im Juni Aprikosen, in demselben Monat ißt man schon neues Brod, und auf der Kirchmesse zu Pelsö-Vers den 22. Juli hat man Jahr für Jahr schon reife, und nicht etwa im Garten künstlich erzeugte, sondern in Weinbergen unter freiem Himmel gereifte Trauben.

Es ist nämlich die ganze Füreder Gegend von der Nordseite ganz östlich und westlich zum Theil von hohen felsigten Hügeln hufeisenförmig umgeben, welche die kalten

Digitized by Google

Winde abwehren und die Sonnenstralen zurückwerfen. Nur von der Südseite öffnen sich diese kesselartigen Thäler gegen den Plattensee, woher niemals kalte Winde, wohl aber immer die erquickendsten Seebrüste dem Lande zuströmen.

Wenn man den hiesigen Boden betrachtet, sieht man mit Staunen eine dem Anschein nach ganz unfruchtbare, röthliche, ja hin und wieder ganz rothe Thonerde, die obendrein mit großen Kalk- und Trachit-Steinen so übersäet ist, als wenn Deucalion und Pyrrha das Menschengeschlecht hier angebaut hätten. Man kann sich nicht genug über den Contrast wundern, der zwischen dem anscheinend magern Boden und der Ueppigkeit der Pflanzen obwaltet. Es scheint unglaublich, und es ist doch so, daß der Boden nicht einmal gedüngt wird, wegen Mangel an Vieh nicht gedüngt werden kann.

Die Bewohner dieser Gegend halten aber eben diese großen und vielen Steine für Das, was ihnen den Dünger ersetzt. Sie sagen, die Steine bewahren unter sich die Feuchtigkeit der Erde, daß sie nicht verdünstet, und wenn sie den Tag hindurch von der Sonne recht erhitzt worden sind, bleiben sie die ganze Nacht hindurch schön warm und theilen dann ihre Wärme der Luft und dem Boden mit. Auch ist in der That der Boden immer locker, und seine Bearbeitung würde wenig Mühe kosten, wenn die unzähligen Steine nicht wären, die die Arbeit so aufhalten, und das Feldgeräth so sehr ruiniren. Man klaubt sie zwar fleißig zusammen, und schichtet sie mauerartig am Rande der Felder auf, aber immer wühlt man neue auf, und in einer Tiefe von 4 bis 5 Fuß stößt man schon an große Felsenmassen, die den ganzen Grund ausmachen. Daher gedeihen hier nur solche Gewächse, deren Wurzeln nicht tiefer gehen. Diese sind aber auch wahre Prachtexemplare der Ueppigkeit. Ich zweifle, ob in Brasilien der Mais schöner, üppiger wächst, als hier, ob die zweijährigen Stecklinge von Weinreben, die hier in dem Weingarten des Herrn von Adler voll mit Trauben prangen, irgendwo ihres Gleichen finden.

Bäume, deren Wurzeln tiefer gehen, verkümmern nach einigen Jahren des luxuriösesten Treibens. Nur die Drupiferen erfreuen sich bis ins Alter eines schönen fruchtbringenden Lebens. Man sieht sie auch häufig von Landleuten kultiviren, und zwar auch in bessern Sorten. Aus spanischen Weichseln löst der hiesige Landmann schönes Geld. Diesen Sommer verkaufte er sie gedörrt das Maß zu 2 Zwanzigern Conv. M. (das ungarische Maß verhält sich zum Wiener, wie 4 zu 5).

Auch der Gerberbaum (Sumach, Rhus) gedeiht hier in einigen Sorten in den Wäldern und Gebüschen vortrefflich. Die hiesige Grundherrschaft (die Abtei Tihany) hat jährlich Tausende davon eingenommen. In den letzten zwei Jahren jedoch geschah u. begreiflicherweise hierüber gar keine Nachfrage, wird vielleicht ein anderer Gerbestoff vorgezogen, oder, was wahrscheinlicher ist, es hat die Lederbereitung, mit Aufhören des Schutzvereins für einheimische Industrie, stark abgenommen.

Ich muß hier des hiesigen Herrn Physikus Dr. von Adler gebührend erwähnen. Dieser seit 30 Jahren hier thätige und sehr wohlthätige Bade-Arzt hat sich nicht nur um die leidende Menschheit, um großartige Vervollkommnung der Kuranstalten, um Verschönerung des Parkes und der Promenaden, sondern auch um die veredelte Obstzucht hoch verdient gemacht. Nur seine Bescheidenheit ist Ursache, daß sein Name nicht unter den ersten Pomologen genannt wird. Seine auch in diesem Fache höchst gründliche und ausgebreitete Gelehrsamkeit, seine durch viele Reisen, die er außer der Barezeit zu unternehmen pflegt, gesammelten wissenschaftlichen Schätze; sein Ameisenfleiß, mit welchem er alles Neue aus England, Holland, Belgien, Frankreich u. s. w. mit enormen Auslagen sich anschafft, und es hier zu akklimatisiren sucht; seine Bereitwilligkeit, ja Freude, womit er Reiser, Setzlinge, Samen vom Ersten und Besten, was er hat, unentgeltlich mittheilt, ja selbst eigenhändig es verpackt, und es mit begleitender Belehrung versendet, machen ihn eben so hoch verdient, als er allgemein verehrt und geliebt wird. Würdig ihm zur Seite steht sein leiblicher Bruder, der k. k. Hauptmann und hiesige militärische Commandant, Herr Andreas von Adler, den man tagtäglich von Morgen bis Abend im Garten seines Bruders, der an die hiesige Promenade stößt, mit der Blumen- und Baum-Pflege beschäftigt sieht. In diesem Garten, den der Plattensee südlich bespült, und der ein wahres Musäum für Blumisten und Pomologen ist, fielen mir gewisse weiße Flecken an Bäumen und Gesträuchen auf, ich erhielt die Auskunft, daß es Amputations-Stellen sind, die man hier mit frisch angemachtem Gyps bestreicht, dem weder Hitze, noch Regen etwas anhaben können, und der Erfahrung nach heilen darunter die Wunden schneller, schöner und sicherer, als unter bis jetzt im Gebrauch gewesenen Baumpflastern.

Noch will ich der Melonen erwähnen, die ich in diesem Garten Anfangs Juli im kalten Grunde, schon der Reife nahe, gesehen habe, und die dem Herrn Eigenthümer sehr interessant sind. Er hat nämlich im vorigen Frühjahr schon ziemlich spät, einige Körner von dem Melonen-Samen erhalten, den das hohe Ministerium ans Persien kommen ließ. Spät angebaut, überdies durch die vorjährige, den Melonen ungünstige Witterung nicht gefördert, gedieh keine zur Reife. Als er im Herbst von Füred nach Martinsberg (sein Winter-Wohn-Ort) übersiedelte, nahm er eine von den ganz unzeitigen Melonen mit, setzt sie in seinem Zimmer zwischen die Winterfenster den Sonnenstralen aus, erntet unverhofft das Bekriteln und Belächeln seiner Freunde; im Dezember fängt die Melone an gelblich zu werden und wird um Weihnachten nothreif. Man kostet sie, sie ist ungenießbar, nichts destoweniger hebt Herr v. Adler den Samen dennoch auf, baut ihn heuer in Füred an, und hatte die Aussicht auf die lieblichsten Früchte, die er bis jetzt wahrscheinlich schon genossen hat.

Der Wunsch und Rath eben dieses Herrn Doktors wäre, die ganze Gegend um Füred gartenmäßig kultivirt zu sehen. Die klimatische Lage mit der topographischen Begünstigung eignen diese Gegend mehr zur Obstzucht, als zum Feldbau. Wenn in andere Gegenden die Obstbaumblüten durch nächtliche Fröste im Frühjahr so oft leiden, sind sie hier davor immer sicher. Sei es durch die schon erwähnten vielen Felsensteine, welche ihre des Tags eingesogene Wärme den Lüften und dem Boden die Nacht über mittheilen; sei es durch die warmen, aus dem Plattensee aufsteigenden und sich verbreitenden Dünste.

Digitized by Google

Die Hügel um den Plattensee sind meistens mit Reben bepflanzt, die einen schon jetzt berühmten, hier sogenannten Seewein geben. Was könnte erst werden bei umsichtiger gewählten Sorten, besserer Weinbereitung und Behandlung im Keller. Der Badacsonyer hat bisher den besten Ruf. Vor mehreren Jahren hat ein Grundherr in Felsö Oers auf dem Lilienberge Anpflanzungen mit Vesuver Lacrimae Christi gemacht. Mancherlei Unglücksfälle seiner Erben mögen Schuld daran sein, daß die unvermischte Reinheit dieser Sorte zu Grunde ging.

Noch etwas über den Plattensee, dessen Anblick dem Auge so entzückend, dessen Wasser dem Badegaste so heilsam, der Vegetation so erquicklich, die ausschließliche Heimat des beliebten Zander-Fisches (perca, lucioperca) ist.

Da dieser See 10 deutsche Meilen lang, und an einigen Stellen auch 2 Meilen breit ist, so entsteigt ihm eine ungeheure Masse Dünste, besonders wenn er bei ruhigem Wetter braust und stürmt. Denn das thut er oft bei völliger Windstille aus bisher unergründeten Ursachen. Diese Dünste erzeugen oft in der Luft eine Art Fata Morgana, hier deli báb genannt. Sie dienen Schiffleuten und Fischern zum untrüglichen Wetterpropheten. Besonders ist ein alter herrschaftlicher Fährmann darin erfahren. Wenn des Morgens der hiesige Güter-Administrator am Sauerbrunnen erscheint, wird er von Badegästen umringt und mit der Frage bestürmt: was für Wetter prophezeit Ihr Révész (Fährmann)? Diesen läßt er dann kommen, und nun erfährt man genau auf die Stunde die Witterung für den ganzen Tag. Seine Wahrsagung gründet sich eben auf die erwähnte Fata Morgana. Er fährt nämlich ungefähr eine Viertel Stunde vom Ufer in den See hinein, und will dann manchmal in den Lüften, manchmal im Wasser, bald diese, bald jene Gegenstände abgebildet sehen, die sich an den Ufern, zuweilen sehr entlegen, ja oft hinter Bergen versteckt befinden, woraus er dann nach Umständen das Wetter, und zum Verwundern sicher bestimmt. Bekannt ist hier über ihn die Anekdote, daß, als das Dampfschiff Kiskalady die erste Fahrt von Fured nach Keszthely bei ruhigstem Wetter unternehmen wollte, er die sich Einschiffenden beinahe fußfällig bat, sich ja nicht auf den See zu wagen, indem sie heute Keszthely nimmermehr erreichen würden, da ein ungewöhnlicher Sturmwind heute eintreten müsse. Er fand viele Gläubige, die seinen Rath befolgten, die Uebrigen wurden von dem Schiffs-Capitän, einem geborenen Lütticher, mit den Worten beschwichtigt: Ei, so ein Lackerl (Pfützchen) von Wasser wird meine Maschine nicht aufhalten, ich habe Meere, fürmische Meere genug befahren, um mich von dem Geschwätz eines aberwitzigen Alten nicht beirren zu lassen. Nach ungefähr 2 Stunden trat wirklich ein solcher Sturm ein, daß das Dampfschiff, ohne Keszthely erreicht zu haben, erst spät Abends, zwar ohne Unfall, doch nur nach unsäglicher Mühe und Angst wieder in Fured einlaufen konnte.

Auch dieses Jahr bewährte sich auffallend dieser Wetterprophet. Am 29. Juni wollte sich Seine Majestät der Kaiser nach Mittag von Keszthely nach Fured einschiffen, den ganzen Vormittag hat es gestürmt, die Fureder zweifelten schon an dem Glücke, Seine Majestät heute noch zu sehen, der Alte vertröstete sie seit Morgen auf den schönen ruhigen Nachmittag. Es war schon 1 Uhr, halb zwei Uhr Nachmittag, der Sturm dauerte fort, man foppte den Fährmann, dieser erbost, sagte, der Kaiser speiset nicht wie ich oder ihr um 12 Uhr, und wenn er wird abgespeist haben, wird auch das Wetter schön werden. Und so ward es, bei ruhigstem Wetter machte der Kaiser die Reise, und kam um 8 Uhr auf dem Kiskalady in Fured an.

Bü bei Sajtos-Kál den 5. August 1852.

Graf **Serpil Hugonnai**,
Mitglied.

Umfangreichere Anpflanzung und Benützung der Roßkastanie.

Ungeachtet sich der Anbau des Roßkastanienbaumes und die Benützung seiner Frucht auch in den Ostseeprovinzen, namentlich seit dem Nothjahre 1846 weiter zu verbreiten anfängt, so kann man doch nicht genug einer immer ausgedehnteren Anpflanzung dieser so nützlichen Baumart das Wort reden.

Zur **Brodbereitung** kann man das Roßkastanienmehl in dem Verhältniß von $^1/_3$ zu $^2/_3$ Getreidemehl mischen und erhält dann, wie Verf. schon öfter erprobt, ein vortreffliches, von dem gewöhnlichen nicht unterscheidbares Brod. Das Ergebniß ist dem aus Roggenmehl völlig gleich; denn 3 Pfund Mehl gaben auch 4 Pfund Brod. Die Roßkastanien müssen aber zur Brodbereitung vorher mechanisch von ihren Schalen (100 Theile lufttrockene Früchte enthalten im Mittel 21,8 pCt. Schalen) und der gelben Haut, und chemisch von dem Bitterstoffe gereinigt werden. Letzteres geschieht durch Pottasche (circa auf 2 Scheffel 1 Pfd.) Schärfere Mittel, wie Salmiakgeist und Schwefelsäure ꝛc. anzuwenden, ist nicht rathsam, weil diese gerade die nahrhaften Theile, nämlich Pflanzeneiweiß und Gummi zerstören. Das gereinigte Roßkastanienmehl kann frisch verbacken oder abgetrocknet aufbewahrt werden.

Zur **Stärkebereitung** ist gleichfalls die Roßkastanie sehr geeignet. Sie enthält verhältnißmäßig mehr Stärke als der Weizen: 160 Pfund enthielten zwischen 30 bis 40 Stärke. Die Bereitung der Stärke ist sehr leicht. Zu Kleister empfiehlt sich diese Stärke besonders, weil sie nicht nur gut leimt, sondern auch wegen ihres Bitterstoffes vor den Insekten schützt.

Zur **Branntweinfabrikation** werden die Kastanien ähnlich wie die Kartoffeln behandelt und könnten bei größerer Anwendung diese letzte Frucht mehr ersetzen helfen. Ein detaillirtes Maischverfahren hier anzugeben, würde zu weit führen: genüge, daß ich unter Umständen aus den Kastanien mehr Procente als aus Kartoffeln gezogen habe. — Die Schlempe wird vom Viehe aber nur entbittert angenommen, weshalb man beim Einmaischen statt des gewöhnlichen Wassers Kalkwasser anwenden muß.

Auch **fressen Säugethiere und Geflügel** die Roßkastanien entbittert, obgleich gerade der Bitterstoff das Vieh vor manchen Krankheiten zu schützen scheint. Weil dies Futter sehr **hitzig** ist, so muß gleichzeitig nasse Fütterung gereicht werden. **Gekocht** nähren die Roßkastanien noch weit besser als die Kartoffeln. In Erdgruben

Digitized by Google

oder Haufen darf man sie nicht aufbewahren, weil sie leicht multrig und schimmelig werden; man muß sie vielmehr auf einem luftigen Boden dünn auseinander schütten und vor Frost bewahren. Die geschrotenen Kastanien entbittert man mit Kalkwasser oder Lauge, oder stellt sie in einem Korbe oder Fasse 4—8 Tage in fließendes Wasser.

Die geriebenen Früchte kann man zum Walken, zum Erweichen der Hanffäden und zur Bereitung einer schwarzen Oel- und Wasserfarbe benutzen; auch als Waschmittel und zum Ersatz der Mandelkleie. Auch soll sich ein gutes Brennöl aus ihnen bereiten lassen. Die Rinde kann zum Ersatz der Chinarinde dienen. Zur Färberei ist sie dem engl. Sepiaextracte gleichkommend und ein Surrogat der Galläpfel (unter dem Namen Damalsawy, 100 Pfd. Rinde = 8—10 Pfd.). Die grünen Fruchtkapseln können auch zur Gerberei und Färberei benutzt werden. Ferner lieferten 100 Pfd. Asche der Kapseln 37 Pfd. 28 Loth reine Pottasche. Ein Absud der braunen Schalen gibt für baumwollene Zeuge eine dem ostindischen Nanking ähnliche Farbe. — Die Blätter wendet man zum Zurichten der Hüte an. Ihre Asche enthält mehr Alkali, als das Laub irgend eines andern Baumes. — Die Blüten werden sehr von den Bienen gesucht. Das Holz, zart, faserig, schwammig, nicht so elastisch, aber auch nicht springhar wie Tannenholz, selten von Würmern angegriffen, schätzen die Drechsler ꝛc. eben so wie Lindenholz. Die Kohle ist zur Bereitung des Schießpulvers sehr zu empfehlen. Wenig Asche, aber kalkreich.

Die Roßkastanien werden am Besten im Oktober oder November, oder auch im Frühjahr, in im Herbste 2 Spatenstiche tief gegrabenes Land, in 1 Fuß weit von einander entfernten Furchen, 2—3 Zoll hoch mit Erde bedeckt, und im Sommer müssen sie gut gejätet werden. Im 3. Jahre verpflanzt man den Baum an seinen Bestimmungsort auf 16—18 Fuß Weite. Der Obertheil darf durchaus nicht verschnitten werden, mit Ausnahme der unregelmäßig gewachsenen Aeste. Wenn aber später die starken Aeste zu alt und kraftlos werden, so verjüngern sie sich in kurzer Zeit mit außerordentlicher Triebkraft, wenn man sie einstutzt oder abnimmt.

(Bukew. Wochenschr.)

In Frauendorf sind mehrere Hundert Roßkastanien, hochstämmig, schön gezogen à Stück 30 kr. zu haben.

Fürst.

Erdbeeren einige Tage zu erhalten.

Man stellt die Erdbeeren in einer nicht zu fest gebrannten Schüssel, und nicht zu sehr auf einander gehäuft, über ein Gefäß mit frischem Wasser in den Keller. Ohne dieses Mittel kann man diese Frucht kaum 24 Stunden lang erhalten.

Sauerkraut vor Fäulniß zu bewahren.

Das in Fuken eingemachte Sauerkraut verändert zuweilen gegen den Monat Juni seine Härte und Farbe, wird käseartig, welk und geht dann bald in Fäulniß über. Alles dieses wird darurch vermieden, wenn man einen birkenen Pfahl in das Kraut steckt, so daß er bis auf den Boden des Faßes reicht.

(Zwiebel-Kästchen unserer Haushaltung. Riga Fol. 4.)

Aepfel ein Jahr lang vor Fäulniß zu bewahren.

Man sucht die gesündesten Aepfel aus, bringt sie in eine Kammer, und legt sie da auf eine Horden, so daß jeder abgesondert liegt, und keiner den andern berührt. Die Fenster und Thuren macht man fest zu. Nun zündet man ein Feuer von Rebenholz an, läßt es stark rauchen, und durchräuchert die Kammer 4 bis 5 Tage nacheinander. Wenn die Aepfel durch den Rauch trocken werden, welcher sie zugleich mit einem zarten, kaum bemerkbaren Salze überzieht, so legt man sie schichtweise in einen Kasten mit Häckerling, aber auseinander, daß sie sich nicht berühren. Oben deckt man sie mit einer Streylage zu und schließt den Kasten.

(Desgl. Fol. 5.)

Neue Methode, Obst aufzubewahren.

Die Leipziger Zeitung gibt hierüber folgende Mittheilung. Die namentlich bei Kartoffeln so gebräuchliche Aufbewahrungsweise in Gruben unter der Erde ist vor einigen Jahren in Südteutschland aus Noth um Räume, bei Gelegenheit einer überreichen Ernte von Aepfeln, auch für Obst erprobt worden. Im Jahre 1847 war diese in der so obstreichen Gegend von Aschaffenburg dermaßen ergiebig, daß ein Berliner Scheffel für 2 Sgr. verkauft wurde, und selbst dazu fanden sich nicht Abnehmer genug, wahrscheinlich zum Theil deßhalb, weil sie dieselben auch nicht gehörig unterzubringen wußten. Der Eimer von Most, alle Ausgaben recht hoch angeschlagen, verursachte nur einen Kostenaufwand von 1 Thlr. 20 Sgr., während er sechs Monate später bereits 4 Thaler galt. Aber zum Unglück fehlte es nun im Herbste auch wieder an Fässern. Daher wurden eine Menge Aepfel und Birnen verfüttert. Da aber gleichwohl die Masse noch zu groß war, um damit vor dem Winter fertig zu werden, so gerieth man schließlich auf den guten Gedanken, es mit den Aepfeln eben so wie längst mit Knollen- und Wurzelgewächsen durch Vergraben zu versuchen. Nur war hierbei allerdings mit etwas mehr Vorsicht zu gehen, als bei den Kartoffeln. Es wurden Gruben von 7 Fuß Tiefe, 4 Fuß Breite und verschiedener Länge (je nach Bedürfniß) in wasserfreiem Lehmboden gemacht, überall gehörig geebnet, und der Boden, so wie beim fertigmachen Aufschichten auch die gesammten Wände, mit gut trockenem Stroh belegt. Hierauf wurden die Aepfel, — natürlich insgesammt von späten, lange dauernden Sorten, — behutsam eingeschüttet, um das gegenseitige Drucken und Verlegen derselben an einander zu verhüten, und zum Schlusse bedeckte man das Ganze noch einen Fuß hoch unter der Erdoberfläche mit Stroy. Alles geschah natürlich bei trockenem Wetter, da bekanntlich nichts das aufbewahrte Obst selbst auf dem sonst geeignetsten Lager so rasch zerstört und faulig macht, als wenn es bei Regenwetter abgenommen wird und nun

Digitized by Google

auf das Winterlager kommt, ohne daß es vorher Zeit zum gehörigen Ausdünsten gehabt hat. Deßhalb wurden auch die so bereits gefüllten Gruben, nachdem sie mit einer leichten und hohl gefüllten Bedeckung (gegen Thau und Regen) versehen waren, etwa drei Tage lang offen gelassen, und wo das Stroh feucht geworden war, dieses durch neues, trockenes ersetzt. Dann warf man die herausgegrabene Erde in ähnlichen, spitzen Haufen darüber, wie bei den Kartoffelgruben. Auf diese Weise hielten sich die Aepfel sehr gut, so gut und frisch, daß man später etwa 40 Stück (statt im Herbst 1/4 Scheffel) mit 1 Sgr. bezahlt erhielt. Es gingen dabei nicht allein zu Ostern ganze Wagenladungen nach Hanau, Frankfurt a. M. Darmstadt ꝛc. ꝛc., sondern es kam auch der bis dahin völlig unerhörte Fall vor, daß man jetzt im Frühling noch frischen Aepfelwein daraus bereitete.

Den Meerrettig aufzubewahren.

Wenn man Meerrettigwurzeln, welche eigentlich nur vom Herbste bis zum Frühjahr genießbar sind, auch im Sommer essen will, so verfährt man damit folgendermaßen: Man zerschneidet die Wurzeln im Frühjahr, trocknet sie schnell auf einem Ofen, stößt sie zu Pulver und verwahrt dieses in wohlverstopften Flaschen. Beim Gebrauch feuchtet man eine Portion davon mit frischem Wasser an und läßt sie einige Minuten stehen, wodurch es dann die ganze Stärke des Meerrettigs wieder bekommt.

(Zuwelen-Kästchen Fol. 128).

Von Ersparung des Hafers bei der Pferdefütterung.

Man soll den dritten Theil des Hafers bei der Pferdefütterung ersparen können, wenn man denselben vorher einige Stunden im Wasser einweicht. Bekanntlich gehen viele Körner von den Pferden unverdauet ab, und noch mehr halbverdaut. Durch das Aufquellen aber wird das Verdauungsgeschäft im Magen erleichtert, und jedes Korn ganz aufgelöst, so daß auf diese Weise weit weniger Fütterung nöthig ist, als bei der gewöhnlichen Art.

(Desgl.)

Wie Hans seine Nachbarn belehrt.

Hans war ein Landmann, welcher mit 2000 fl. Schulden übernahm und im 64. Lebensjahre für seine 5 Kinder ein schuldenfreies Gütchen und 3000 fl. Baargeld besaß. Nach 10 Jahren seiner Wirthschaft begann das vollte Vertrauen zu ihm. Wie erwarb er es wohl? Lasset uns vernehmen!

Anfangs setzte er sich, da er aus einem entfernten Pfarrdorfe stammte, in gutes Einvernehmen mit seinen neuen Nachbarn. Er war freundlich und gefällig, bescheiden, hielt sein Wort streng, lebte mäßig und sittlich, fragte um Herkömmliches, hielt Zucht und Ordnung. Nicht lange, so suchte man seine Freundschaft. Er war Allen gut, Allen billig, vermied jeden Bruch, jede unkluge Zutraulichkeit, alle Klätscherei.

Nachdem er als rechten Mann sich beurtheilt hielt, fing er an, seinen Vorgang zu zeigen, wurde selbst wohlhabend und hob auch seine Nachbarleute zu seinen Verbesserungen empor, ohne daß diese es recht merkten, denn Hans eitle nicht zu sehr.

Zuerst hielt er fleißigen Umgang, einzelne Zusammenkünfte mit Mehreren, nicht aber wie zufällig mit Einzelnen. Er begann vom Entfernteren und lenkte endlich dahin, wozu er ermuthigen wollte. Bald galt er als Anschlagsmann, und Mancher hielt sich eine Rücksprache mit ihm bevor. Mündliches hat auch stets Vorzüge.

Sein Beispiel wirkte gleichfalls mächtig auf seine Umgebung, und nach wenigen Jahren setzte man eine Schande darein, Hansens Zustimmung nicht zu erhalten. Er übte eigene Anziehungskraft. Dabei galt er nicht als Bauernkönig; denn er mied Herrschaft und Streit, Politik und Trunk, Spiel und Lurus. Sanft gab er seine Ansicht, fügte auch in der Regel bei: „So meine ich, kann aber auch leicht irren.“ Das sagte den Anderen zu, und die Schreier verstummten, weil sie keine Opposition trafen.

Mit Büchern kam er später. Was, ein gelehrter Bauer war Hans? O nein. Haus konnte nur einfach lesen, schreiben und rechnen. Er hatte auch nur wenige Bücher, etwa ein Dutzend: Eine Geographie von Deutschland, um zu wissen, wo Dieses und Jenes wächst; eine Landwirthschaft, um die Ackermethoden und den Fruchtwechsel kennen zu lernen; dann Obstbaumzuchtlehre, eine Thierarzneikunde, einen Briefsteller, eine Technologie, eine Anleitung zur Kassabuchführung u. m. a. kleinere Sachen. Damit nützte er mehr, als mit einer Bibliothek, und vermied die Halbgelehrtheit und Lesesucht. Eine wohlfeile Zeitschrift ließ er unentgeltlich im Dorfe kursiren. Da machte er es aber so: Bald legte er ein Buch — und er begann damit systematisch und theilte Dem Das mit, woran seine Wirthschaft litt; Jenem Das, was er unrichtig beurtheilte — zufällig hin, bald ließ er eines Jünglingen lesen, bald las er an Nachmittagen auf seiner Hausbank und rief Vorübergehende herbei, bald bestritt er scheinbar eine wichtige neue Ansicht ꝛc. So gewann er seine Standesgenossen dahin, daß sie auch ihr System näher zu untersuchen, zu reformiren, zu heben suchten. Nach wenigen Jahren war das ganze Dorf wie umgewandelt: Alles schöner, besser, ökonomischer. Viehstand und Dung erhielten Aufbesserungen, die Felder wurden arrondirt, die Wiesen bewässert, der Oxel besser benützt, der Bienen- und Obstbaumzucht mehr Aufmerksamkeit geschenkt, die Waldkultur auf vielfachere und erträglichere Behandlung gebracht, die Absatzwege wurden vermehrt und verbessert, die Eintracht geschieht: ja Hans war der Wohlthäter des Dorfes, obgleich er es nicht aussprach, noch Andere es so in ganzer Ueberzeugung hinnahmen. Daher des Himmels Segen sich ihm so reichlich zuwendete.

Die Dienstboten, welche sich Anfangs gar nicht fügen wollten, gewann er durch kluge Behandlung; waren sie ganz fein, so wechselte er sie. Er wollte eben dadurch Andern bessere Dienstboten geben, die wieder mit ihm wirken mußten. Er gab gute Kost, guten Lohn, gute Behandlung; forderte aber Sittlichkeit, Fleiß, Gehorsam. Er verschlug sich nie mit ihnen, verhandelte stets väterlich

Digitized by Google

unter 4 Augen und ließ sich stets versprechen, sich an ihn zu wenden, wenn sie es nicht sollten anderswo aushalten können, oder einer Hülfe bedürftig wären. Vieles setzte er so durch; nur Das gelang ihm nicht, daß er zu einem Dienstbotenverein bewog. Es sollte nämlich jeder Dienstbot wöchentlich 1 kr. zahlen, von diesen Beiträgen sollte ein Häuschen gekauft werden, worin kranke Dienstboten bis zur Herstellung ihrer Gesundheit bleiben könnten. Für Aerzte und Pflege sollten die Bauern sorgen. Er kam hier mit anderem Einflusse in Berührung — und gab den Plan auf.

Als Hans schwer erkrankte, merkte er erst, wie beliebt er war, und was er Gutes geschaffen. Bei seiner Leichenfeier im Sommer 1847 war allgemeine Trauer. Noch jetzt lebt er im besten Andenken in seinem Dorfe. Er erfreue sich jenseits seiner Verdienste!

—ä—

Vorschläge gegen den Getreidewucher.

In unsern Tagen hat Alles auf den Getreidewucher sich geworfen: Kaufleute, Privatier, Hausknechte, Wirthe u. s. w., und diese Neigung, durch die Gesetze, die leichten Verkehrsmittel und die Population unterstützt, hat selbst in den getreidereichern Gegenden Deutschlands drückende Höhe aller Lebensmittel und künstlicheren Getränke nach sich gezogen; so daß die Proletarier, die Kleinbesoldeten, die unteren Beamten, viele Militärs, Bürger ꝛc. in nicht geringe Noth, Angst und Aufregung versetzt werden mußten; welche Erscheinungen um so beachtenswerther sein dürften, als Fleiß, Mäßigkeit, Einfachheit, Gehorsam und Gottesfurcht keineswegs in erfreulicher Zunahme begriffen sind, sondern vielmehr Der die Wette gewinnen würde, welcher darauf setzet, daß bei einem vollen Mißjahre Unruhen ausbrechen könnten; daher es kaum unpassend genannt werden wird, wenn wir ganz ohne viele Spekulation und Umhüllung Das hier als Meinung vorbringen, was ganz nahe liegt und jenem verruchten Treiben das Handwerk zu legen wohl im Stande wäre.

Die Wucherer verkleinern die Gunst der Witterung. Hagel, Regentage, Sonnenschein, Brand, Verunglückung einiger Säcke Mehl — Alles muß ausgebeutet werden zur Vereinung von Angst und Kleinmuth; man wacht sogar fromme Miene, bedauert das arme Volk, will dem lieben Gotte zürnen, weil denn die Saaten schlecht stehen müssen, wobei natürlich von fünfhaftem Handel keine Rede ist. Was zu thun? Das Gegentheil: Trösten, die Gesetzlosigkeit nachweisen, die Geschichte der Neuzeit zur Hand nehmen, auf Gottes Barmherzigkeit hinweisen. Ja, man kann sogar erwähnen, wie gerade die Wucherer am Uebelsten in kritischer Zeit fahren würden. Die öffentlichen Blätter sind hier ein gar gutes Werkzeug; aber wir dürfen nicht die Hände in den Schooß legen, man wehre sich um die Haut, das Vaterland darf nicht zu Grunde gehen. Der Besseren ist die Mehrzahl, zu guten Zwecken spendet die Vorsehung Wesshen. Die Polizeien sind nicht immer und überall von Muth beseelt; sie erfahren auch viele Heimlichkeiten nicht, nicht alle Kunstgriffe, Kniffe und Abwege der Käufer und ihrer Gesellen. Grobe Dinge sind auf dem Getreidehandel geführt worden. Vorschriften für Verwaltung und Gesetzgebung stehen uns nicht zu — was zu thun? Das Gegentheil: Besprechungen, Beschämung, Gegenwirkung, Aufforderungen, Veröffentlichung bis zur Namensangabe, Vermeidung des Zuspruchs bei wucherischen Gewerbsleuten in Städten, im Nothfalle Anzeige. Darin liegt eine unbezwingliche Macht. Das hilft radikal. Man versuche es nur Einmal. Der auf der Straße Verletzte schreit um Hülfe; warum soll der Arme, geträngt vom unersättlichen Heere der Wucherer, es nicht auch thun? Und es müßte unser Gefühl ganz lügen, wenn nicht auch mancher Getreidehändler damit sollte eingeschüchtert werden. Einzelne Personen und Briefe allein sind ihm, dem Wucherer, unzureichend; und hat er die Oeffentlichkeit betreten, ich wette, er ist in seiner Blindheit hundertmal zu erwischen und zu beschämen. Aber es muß Gemeinsinn herrschen, man muß sich der Nächste werden und doch wieder den armen Mitbruder lieben und wie sich selbst lieben.

Die Kultur muß fortschreiten. Durch den Aufschwung der Landwirthschaft, durch Kunde fremdländischer Produkte, durch Verbesserungsmethoden bewogen, hat da und dort ein anderer Betrieb des Bodens eingetreten. Der Versuch geschehe im Kleinen. Es geht hart, wie wir Alle wissen; aber man muß Aenderungen treffen. Die Kartoffel weis't uns zunächst an dazu. Je mehr wir produziren, und die Population und die Genußsucht verlangen es dringend, desto weniger ist Mangel möglich, desto weniger können die Wucherer mit ihren Künsten und Kniffen, Vorspiegelungen und Eingriffen, Versuchen und Hilfsbehelfern ausrichten. Wer Grund und Boden hat, folge nach Besiegung der Vorurtheile, und wer seine Feder rühren kann, der ergreife sie und zeige die besseren Wege! Die Kleinbegüterten sollen nicht zu frühe von ihrer Ernte abgeben, nicht sich ganz erschöpfen. Diese sind es, welche durch baldige Nachfrage die Meinung aufkommen lassen, als hätte der Herr nicht genug wachsen lassen; sie lassen im Drange zu theuer ein und erhöhen so allgemein den Preis; sie verändern den richtigen Ueberblick des Verhältnisses von Erforderniß und Vorrath. Wenn man um die Quelle des Mißmuthes fragt, so geht sie von Solchen aus. Es geht hier, wie mit den Geringstbesoldeten, deren Einige zu wenig vertheilen und ordnen. Was wieder zu thun? Das Gegentheil!

Es gäbe noch andere Punkte zu berühren — allein wir übergehen sie. Wie wir in Betreff des Staates nicht zu weit in dieser Beziehung vorzugehen wagten, so wollen wir auch in Hinsicht des Familienlebens nicht zu tief eindringen, wir würden sonst Abneigung erregen und schwerlich Eingang finden: fordern aber jeden Sachkundigen auf, ihn mit Bitten bestürmend, sich mit uns zu vereinigen, das Ungeheuer, Getreidewucher vertilgen zu helfen, da die Angelegenheit zu wichtig geworden. Wir loben Beschreibungen, wir freuen uns über hübsche Gedichte, wir lesen gern von neuen Anordnungen, Kunstausstellungen u. s. f., aber wir halten die Besprechung Dessen, was Noth und Mißmuth erzeugen könnte, für nöthiger.

—ä—

Digitized by Google

Feuilleton.

In dem Departement Calvados in Frankreich zählt man wenigstens 50,000 **Spitzenklöpplerinnen und Stickerinnen** auf Tülle. Sie verdienen jährlich für 8 Millionen Franken Waaren, deren Rohstoffe höchstens 1,600,000 Franken kosten, so daß 6 Millionen an einige hunderttausend Franken als Lohn bleiben, was auf den Kopf einen Mittelverdienst von 75 Centimes täglich ergibt. Merkwürdig ist es, daß die meisten der Frauen, welche diese feinen Arbeiten machen, sich dieser Industrie nur 6 oder 7 Monate widmen, die übrige Zeit des Jahres sich aber mit allen und selbst den rauhesten Feldarbeiten beschäftigen.

Italienische Blätter sprechen von der Entdeckung einer eigenthümlichen Pflanze im Innern Afrika's, welche den Uebergang zum animalischen Leben zu bilden scheint. Dieses Pflanzenwesen steht schlangenförmig aus, und besteht aus Boden bis Stadt und Kopfen findet sich aber eine glockenförmige Blume, welche eine klebrige Flüssigkeit enthält. Fliegen und andere Insekten, welche in diese Glocke hineinstiegen, sind gefangen. Die Blume schließt sich und die Insekten dienen als Nahrung der Pflanze. Die Haut dieser Pflanzenschlange hat ein blätterartiges Aussehen; ihr Fleisch ist weiß und mürbe, und die Eingebornen essen sie gerne.

Nach einer Bekanntmachung in der Wiener Zeitung hat ein Hr. Leander Prasch, „bürgerlicher Kaffeesieder" in Wien, das größte Kaffeehaus von Europa, mit Garten und Billardsalle, eröffnet. Er hat darin 4 Billards, eine Lokale sind mit 150 Gasflammen beleuchtet und alle Lokalitäten haben „lebendes Wasser", das mit einem Bassin mit 23 Fuß hohen Fontainen in Verbindung steht. An Comfort und Eleganz soll nichts zu wünschen übrig sein.

Die englischen Fleischer suchen eine Ehre darin, in ihren Verkaufslokalen (shops) ein Thier hängen zu haben, das in irgend einer großen Viehausstellung den Preis gewonnen hat. Da sieht man denn hier ein kolossales Schwein mit der taksonischen Inschrift: „Gefüttert von Prinz Albert," dort einen ungeheuren Ochsen: „Mastgrad" von dem Herzog zu und so," und man braucht oft gar nicht weit zu gehen, um hier einen mächtigen Hammel zu sehen, der den ersten Preis erhalten hat, und dort wieder einen, der auch denselben ersten Preis erhielt, was einigermaßen sonderbar ist.

Das Preßen, Leinwandvermittels Maschinen, durch mechanische Kraft, ohne Menschenhände, zu weben, ist in Belgien vollkommen gelegt. Es hat sort Jemand ein System erfunden, welches, was das Merkwürdigste, an jedem Webstuhl angebracht werden kann, und vermittels dessen er von dem feinsten Batist bis zum schwersten Segeltuch alle Sorten Leinwand webt, und zwar auf jedem Stuhl täglich acht bis zwölf Mal so viel, als der tüchtigste Handweber zu liefern im Stande ist. Das Gewebe soll sich durch Gleichheit auszeichnen und die Proben, welche der Erfinder in der nach seinem System eingerichteten Fabrik liefert, sollen allen Anforderungen entsprechen.

Ein sächsischer Förster, Namens Gastell, „der nunmehr 82 Jahr alt geworden, und das Geheimniß nicht mit in die Erre nehmen will," veröffentlicht unter den Inseraten der Leipz. Ztg. vom 7. September nachstehendes Mittel gegen den Biß toller Hunde, welches erst 50 Jahren gebraucht und mehrere Menschen und Vieh geholfen haben will. Man beserge folgendes warmen Essig oder laues Wasser, wasche die Wunde aus und trockne sie; alsdann gieße man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde, weil mineralische Säure das Gesschwulst anfleost, wodurch die böse Wirkung aufgehoben wird.

Handels-Notizen.

Einige Hundert Stück starke buschigte, zweijährige, großblumige, englische Pelargonien verkaufen wir — wegen Mangel an Raum — im Laufe dieses Herbstes, sortirt zu dem sehr billigen Preis von 1 Rthlr. pr. Dutzend. Emballage extra.

— Die neuesten großblumigen und Zwerg-Chrysanthemum in starken Pflanzen à Dtz. 1 Rthlr.

Makoyan's getrümte Erdbeeren: Louise Marie und Triomphe de Liège à Stück 5 Sgr.

60 der besten Sorten Erdbeeren mit Namen, à 1 St. zusammen für 2 Rthl.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir den berühmten **Neyandgerne** zur Winterfaat 4 Pfd. für 1 Rthlr. 10 Pfd. für 2 Rthlr., desgleichen 5 neue ausgezeichnete englische Weizensorten à Pfd. 8 Sgr. Aweht und Piewitz zwei neue mit Vortheil in Thüringen angebaute Oelsaaten, von ersterer 10 Pfd. für 1 Rthlr., von letzterer 5 Pfd. für 1 Rthlr. Echt englischer Winterhafer 6 Pfd. für 1 Rthlr.

Den Herren Samenhändlern und Handelsgärtnern offeriren zum Wiederverkauf in bester frischer Ernte und zu äußerst anforderchenen Preisen, 10 Sorten Acacien pr. Stk. und zu 100 Kernen — Tropaeolum Moritzianum, Primula sinensis fl. albo et rubro, Brownitien, Mauranden, Ipomopsis 5 Sorten, Thunbergia 5 Sorten, Gompbrena 4 Sorten, Vinca rosea et alba, Tweedia coerulea, Martynia 4 Sorten, Petunien, Verbenen, Phox Drummondii, Portulacea 5 Sorten, Cicoma 2 Sorten, Magnolia grandiflora, Mandevillia suaveolens, Ipomoea Quamoclit und andere. Rhodanthe Manglesii, Schizanthus retusus fl. albo, Calandrinia umbellata, Calceolaria hybrida, Cineraria und viele andere werthvolle Blumenzierpflanzen mehr, Alles pr. Loth! Dreyelle Preisliſten werden auf gefälliges Verlangen gern mitgetheilt.

Schließlich halten noch unser reiches Lager echter Haarlemer, englischer und Berliner Blumenzwiebeln, welche sich durch Größe und Festigkeit neben sehr civilen Preisen besonders auszeichnen, geneigter Abnahme bestens empfohlen.

Erfurt im August 1852.

Moschkowitz u. Siegling.

Handels-Notiz.

Dem Blumen liebenden Publikum erlaube ich hiermit nachstehend verzeichnete, ganz neu eingeführte Pflanzen und einige ganz vorzügliche Sämereien, deren beste Saatzeit gegenwärtig ist und die ich ganz besonders empfehlen kann.

	Rthlr.	sgr.
Allern. indische Zwerg-Chrysanthemum in 12 Prachtsorten	2	15
" " " " " 24 " "	5	—
" " " " " 1 " "	—	10
Aeltere " " " " 50 " "	5	—
" " " " " 12 " "	1	—
Allern. großbl. chinesische Chrysanthemum 4 " "	1	10
Aeltere " " " " 24 " "	3	—
" " " " " 12 " "	1	15
Allernenste prachtvolle Verbenen " 36 " "	7	—
" " " " " 24 " "	4	—
" " " " " 12 " "	2	15
Allernenste ganz besonders zu empfehlene Fuchsien in 30 Sorten	16	—
" " " " " 12 " "	10	—
Aeltere sehr gute Fuchsien in 60 Sorten	5	—
" " " " 12 " "	1	—
Heliotropium in 24 Sorten, worunter die allernenesten	8	—
Allernenste Heliotropien in 12 Sorten	6	—
Aeltere " " 12 " "	2	—
Dictyta spectabilis, die prachtvollste Stande die erzielt und weiche sich auch ganz besonders für Zimmerkulturen eignet . . . . . 1 Stück	—	8
12 "	2	—
100 "	16	—
Cuicvolaria hybrida, von den großblumigsten gefigerten und gefleckten Sorten gesammelt, die einen reizenden Farbenschmelz entwickeln, die Portion zu circa 1000 Korn	—	10
Cineraria hybrida, von den schönsten Prachtblumen ersten Ranges gewonnen . . . . . à Portion —	—	10
Viola tricolor maxima, von den neuesten großblumigsten Mooreblumen gesammelt, die Alles an Schönheit übertreffen . . . . . 1 Portion —	—	10
Primula Auricula, Lilier und englische Auricula von vorzüglicher Größe und Schönheit. . . . . 1 Portion —	—	10

Erfurt, den 1. August 1852.

Robert Bürgel,
Kunst- und Handelsgärtner.

Druck und Hauptverlag in Frauenfeld. — In Kommission der Krüllschen Universitätsbuchhandlung in Konstanz. — Gegründet von Joh. Georg Mayer.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwiegend das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe äußerst empfehlenswerth.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Octav-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 32.** 25. August 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blümistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Eine blühende Paulownia imperialis, 20' hoch, und von 20' Durchmesser macht gegenwärtig im Garten des Herrn Heinrich Maurer in Jena Knospen, was viel Aufsehen verursacht, weil in hiesiger Gegend angezweifelt der Massen von Pflanzen, die man dort findet, noch nie eine so weit gediehen ist.

Die immer mehr und mehr Eingang findende **Himalayagerste** ist für kältere Gegenden deßhalb vortheilhafter als die gewöhnliche, weil ihr beim Keimen und der ersten Entwicklung der Frost nicht leicht schadet, auch weil sie mit einem magereren Grunde zufrieden ist und darin gute Ernten gibt. Sie ist und bleibt, wo immer sie gebaut wird, eine prächtige Landbaue-Frucht.art.

Einige Gegenden von Sicilien und Neapel könnte man füglich das **Weinen-Eldorado** nennen, denn in selben sind unermeßliche Strecken mit der Melone bebaut und ihr Verbrauch ist außerordentlich stark. Mehr als 100 Morgen seit uralten Zeiten und aus allen Himmelsstrichen zusammengebäuft, bewundert man in ihren Formen, Größen und Farben, so wie in der Zartheit ihres Geschmacks, der nicht selten dem feinsten Obste gleichkommt.

Die auf Timor wachsende Brennessel (Urtica urentissima) ist so giftig, daß der Stich einer ihrer Brennstachelin den Tod, oder doch die heftigste Anpnatallen des verletzten Gliedes veranlaßt. Man kann nach der Größe der Brennhaare berechnen, daß dabei nur der 130,000ste Theil eines Granes in die Wunde gebracht wird, und doch ist die Zunge eines dort Menschen noch tödtlicher in ihrer Wirkung.

J. J. in S.

Aetzmittel für Kupfer. Nach Beobachtungen des Prof. Dittos soll Brunnwasser ein vorzügliches Aetzmittel für Kupfer sein, besonders in so fern, als dasselbe zu feiner Blasenbildung Veranlassung gebe.

(Polyt. Notizblatt. 1849. Nr. 3.)

Die Vertreibung der Wanzen gelingt auf lange Zeit, wenn man angebrannte Kaffeegrüsch in die Bettritzen legt, oder Hopfen in den Zimmern dörrt.

M.

Gegen Maden im Dürrfleisch. ½ Pf. gewöhnlicher Coriander unter das Salz gemischt, welches man zu 1 Ctr. Fleisch zum Einsalzen nöthig hat.

M.

Rosenöl.

Die „Austria“ bringt einen interessanten Artikel über die Rosenpflanzungen im Balkan, welche dem europäischen Handel die Rosenessenz liefern. In den Balkanniederungen zwischen Selimno und Gatleva, ja sogar bis nach Philippopel, besaßen sich die großmüthigen christlichen Einwohner des Landstriche mit der Pflege dieser Blume, die nirgends in gut gerathen soll als unter diesem Himmelsstrich, wo die Nähe der frischen Bergluft und das eigenthümlich fesselartig gegliederte Terrain ihrem Gedeihen besonders zuträglich sind. Die Gattung der Rose, die hier gezogen wird, ist die sogenannte gemeine, Rosa centifolia provincialis. In der heimatlichen Erde wird sie Stande wohl nie sehr hoch, hasse aber buschig und kräftig; die Stengel und Stiele sind stark dachelig und dornig, die Blüten nicht sehr groß, dieselbe schwach gefüllt und sehr wohlriechend. In fremden Boden verpflanzt läßt sie Ueppigkeit nach, nur der Geruch bleibt derselbe. Nach chemischer Analyse sollen die Blumenblätter noch öligen, fettartigen und Farbstoff-Materien auch Gallapfel-Säure, Eisen- und phosphorsauren Kalk, dann Gerbestoff und Eisenoxyd enthalten. Die obigen Bestandtheile sollen wieder in verschiedenen Verhältnissen Oehlen, Wassers, Sauers und Stickstoffs in sich schließen.

In guten Jahren, d. h. wenn die Witterung nicht zu heiß und mehr mild und feucht ist, kann das Gesammtergebniß 400,000 Metricale*) erreichen. Dann geben 8 Ctr Rosen, wovon 400 beiläufig eine Oka bilden, ein Metrical der Essenz. In schlechten Jahren ergenzt man in jenem Umkreise nur 100,000 bis 150,000 Metricale. Im ersteren Jahr bildete das Erträgniß 300,000 Metricale, wovon 1 Metrical um den Preis von 14 bis 18 Piaster verkauft wurde. Für 1 6 hemige Jahr, wo die Ernte — wie allährlich — gegen Ende Mai's begonnen hat, versprucht man sich ein gleich günstiges, wenn nicht besseres Ergebniß.

Die Essenz- und Rosenwasser-Bereitung ist sehr einfach. Nachdem die Blumen sharp am Kelche abgebrochen wurden, legt man sie in große kupferne Retorten, die beiläufig 30 Ctr Rosen und ebensoviel Wasser fassen, und läßt sie über einem mäßigen Feuer langsam abdampfen. Nach einigen Tagen gibt die bezeichnete Quantität ungefähr 4 bis 5 Ctr Rosenwasser, welches nochmals auf obige Weise rektifiziert, sich bis auf die Hälfte vermindert und die eben so gesättigte als sehr flüchtige Essenz ausstirbt, welche daher schnell eingesammelt und sorgfältig verwahrt werden muß. Die auf diese Weise gewonnene Substanz ist, ehe man die Ursache davon angeben weiß, von doppelter Qualität. Einige Kasks bringen eine Essenz hervor, die sehr schnell kapitt, so daß 3 Metricals davon im Wasser von 16° Wärme Raumnot stehen stocken, während andere Kasks Vorrath der andern Drittheilen weit länger und in niederer Temperatur flüssig bleibt. Die erstere Gattung wird im Handel Kast gesucht, indem sie sich zu verschiedenen Mischungen besonders eignet; die letztere ist jedoch gehaltvoller und hat auch einen feineren Geruch. Nachdem der ganze Destillirungsvorgang beiläufig 25 Tage in Anspruch genommen, wird die Rosen-Essenz in besondere kupferne Gefäße „Kauluwas“ genannt, gefüllt, gut verlutet und kann versendet. Ein Kauluwa faßt 100 bis 1000 Metricals in sich. Das dabei ergenge und im Preise weit niedriger stehende Wasser wird in kleine Fäßer und andere Behälter vertheilt, und bildet sowohl als Heil- und Schönheitsmittel, wie auch als Bestandtheil für Spirituosen einen gesuchten Verkaufsartikel. Kasanlik ist der Ort, von wo aus die Versendung der eingesammelten Partien aber Konstantinopel besorgt wird.

*) 1 Metrical = 1 ½ Oesterr. Pfund.

Digitized by Google

Mittheilungen über die künstlichen Seen in den Lustgärten der Chinesen.

(Während eines vierjährigen Aufenthaltes in China gesammelt von R. R. Aus dem Englischen übersetzt von R. Siesmayer.)

Mit Vergnügen habe ich in den letzten Nummern dieses Journals Mittheilungen über die Blumen und Gärten der Chinesen gelesen; da ich aber dabei nichts über ihre höchst interessanten Gartenverzierungen finde, so übersende ich Ihnen hiermit einige ausführlichere Notizen über die künstlichen Seen, welche sie mit bewunderungswürdigem Effekt auszuführen wissen.

Von diesen künstlichen Seen sind einige sehr klein und nur hinreichend, um einer oder zwei Trauerweiden, Birken, Lärchenbäumen, Bohnenbäumen und einigen anderen Hängepflanzen, deren Zweige über das Wasser hängen, Raum zu geben; andere dagegen sind groß, in hohem Grade kultivirt und mit Grasplätzen, Büschen, Dickicht und Gebäuden eingefaßt, oder sie sind mehr wild-romantischer Art, bergig und mit Felsen und Sandbänken umgeben, welche mit Farrnkraut, hohem Grase und einzelnen hohen Bäumen bedeckt sind, die in die Vertiefungen gepflanzt sind, und zwischen denen man oft Elephanten, den Tyn-Hyung oder das Bärenmännchen, das Rinozeros, das Dromedar, den Strauß und den Sin-Sin oder schwarzen Riesenpavian einherschreiten sieht.

Dann findet man wieder Inseln, die durch aufeinanderfolgende Terrassen sich zu einer beträchtlichen Höhe erheben. Diese Terrassen sind durch prächtige Treppen mit einander verbunden und in den Winkeln derselben, sowie an den Seiten der Treppen sind viele bronzene Dreifüße angebracht, aus denen Weihrauch duftet. Auf der obersten Plattform ist gewöhnlich ein halber Thurm für astronomische Beobachtungen errichtet, oder auch ein eleganter Tempel, angefüllt mit Götzenbildern, oder die kolossale Statue eines Gottes, oder irgend ein anderes bedeutendes Kunstwerk, welches dann zu gleicher Zeit als Zierde des Gartens und als ein Gegenstand der besondern Beachtung für die ganze Umgegend dient.

Auch bringen sie in ihren Seen große künstliche Felsenmassen an, die aus einem besonderen, schön gezeichneten, farbigen Stein, den man an der Seeküste findet, erbaut sind. An vielen Stellen sind in diese Felsen Oeffnungen gebrochen, durch welche man eine schöne Aussicht genießt; auch finden sich darin Höhlen zur Aufnahme von Schildkröten, Crocodilen, ungeheuren Wasserschlangen und andern Unthieren; Behälter für seltene Wasservögel; so wie Grotten, die in viele glänzende Gemächer eingetheilt und mit merkwürdigen Erzeugnissen des Meeres und andern Seltenheiten geziert sind. Sie pflanzen auf diese Felsen alle Arten von Gräsern, kriechenden Pflanzen und Gebüschen, welche an solchen Stellen fortkommen; auch Moose, Erdepheu, Farrnkräuter, Meerhirse, gemeinen Hauslauch und verschiedene andere Arten von Sedum, Geranium, Zwergbuchs, Steinrosen und Ginster, so wie auch einige Bäume, welche in den Spalten wurzeln. Auf die Gipfel bauen sie dann Einsiedeleien und Götzentempel, zu welchen man auf vielen rauhen in den Fels gehauenen und gewundenen Treppen hinaufsteigt. Aber bei Weitem das Interessanteste und zugleich Amusanteste ihrer Wasserbauten sind die Hoeita, oder unter Wasser stehende Wohnungen, welche aus Galerieen, Cabinetten, geräumigen Hallen, ganz unter Wasser gebaut, bestehen. Die Wände derselben sind mit schönen Muscheln, Korallen und Seepflanzen aller Art verziert und in verschiedenen unregelmäßigen Nischen sind in feststehender Ordnung aufgestellt: Fungschang, der Gott der Winde; Bongboy, der Monarch der See; Schu-Kong, der König der Gewässer, so wie alle geringeren Mächte der Tiefe. Die Fußböden sind in Fetzer von Jaspis, Achat und Korallen eingetheilt und zwar auf die verschiedenartigste Weise. Die Decken sind ganz von Glas, welches das Licht durch das Wasser hindurch läßt, das mehrere Fuß hoch über den Gipfeln dieser Bauwerke steht. Das Glas ist von mannigfachen schönen Farben, sehr stark und die einzelnen Stücke sind so künstlich verbunden, daß sie dem Druck des Fluidums, welches sie zu tragen haben, zu widerstehen im Stande sind.

Man benutzt diese Wohnungen ganz so, wie die schon früher beschriebenen Miactings, namentlich bei heißem Wetter für Festlichkeiten und Vergnügungen, und es bildet eine angenehme Abwechselung während dieser Festlichkeiten durch die krystallene Decke die Bewegung des Wassers, das Gleiten der Schiffe und die Spiele der Wasservögel und Fische, die über des Zuschauers Köpfe schwimmen, zu beobachten.

An den Ufern der Seen sieht man bald lange Bogengänge und viele einzeln stehende Gebäude von verschiedener Form und Größe und umgeben mit Anpflanzungen, bald Häfen mit Schiffsflotten, Festungen mit wehenden Flaggen und Kanonenbatterieen; auch Dickicht mit blühenden Sträuchern, Wiesen, bedeckt mit Vieh, Kornländereien, Baumwollen- und Zuckerplantagen, Obstgärten mit mannigfachen Obstbäumen und Reisfeldern, die sich bis in die Seen hinein erstrecken und von Kanälen für die Passage der Böte durchschnitten sind. An manchen Orten besteben die Ufer auch aus hohem Wald und haben Buchten und Flüsse zur Aufnahme von Fahrzeugen. Die Ufer dieser Buchten und Flüsse sind ebenfalls mit hohem Gras, Schilf und wild sich ausbreitenden Bäumen besetzt, welche dichte, dunkle Laubengänge bilden, unter denen die Schiffe fahren. Durch diese Laubengänge sind viele lichte Stellen in das Gehölz gehauen, um schöne Aussichten auf entfernte Städte, Brücken, Tempel und andere Gegenstände zuzulassen, die sich nach und nach dem Auge darbieten und den Geist in Spannung erhalten, während plötzlich durch Felsen, starke Aeste und ganze Bäume, die quer über den Kanal liegen und zwischen welchen man den Fluß mit vielen Inseln sich noch weiter fortziehen sieht, ein weiteres Verdringen unmöglich gemacht wird. Auf diesen Inseln, so wie auch in dem Wasser selbst sieht man Reste alter Bauwerke, Inschriften und Bruchstücke von Bildhauereien, welche dazu beitragen, die Neugierde noch mehr zu spannen und die Widerwärtigkeiten interessanter zu machen.

Manchmal wird auch das Schiff, anstatt in seinem Laufe aufgehalten zu werden, mit dem Flusse zusammen durch die Heftigkeit und besondere Richtung der Strömung in dunkle Höhlen hineingerissen, die mit Gehölz behangen sind, und aus denen man, nachdem man einige Zeit mit Heftigkeit vorwärts getrieben worden, wieder an das Tageslicht und auf Seen gelangt, die von hängenden Bäumen

Digitized by Google

umgeben sind und eine reizende Aussicht auf Berge und prächtige, dem Tien-ho, oder himmlischen Geiste geweihte Tempel darbieten. Auf ihren Seen führen die Chinesen häufig Seegefechte, feierliche Aufzüge und Schiffswettfahrten aus, desgleichen auch Feuerwerke, Illuminationen, in welchen letzteren beiden Dingen die Chinesen kunstvoller und erfahrner sind, als die Europäer. Bei gewissen Gelegenheiten sind nicht allein die Seen und Flüsse, sondern auch alle Pavillons und übrigen Theile des Gartens mit einer unglaublichen Zahl prächtiger Laternen erleuchtet. Die Laternen haben tausenderlei verschiedene Formen und dazwischen brennende Lampen, Fakeln, Feuertöpfe und Raketen, so daß man kaum etwas Glänzenderes sehen kann. Selbst die Girandole und die große Illumination auf dem Vatikan, obgleich das Schönste, was man in dieser Art in Europa sehen kann, sind Kleinigkeiten gegen Das, was man bei den Chinesen sieht.

Besonders während des Laternenfestes ist ganz China drei Tage lang erleuchtet und es scheint, als wenn das ganze Reich ein Feuer wäre. Jedermann zündet dann eine Anzahl gemalter Laternen von allen möglichen Formen an; bisweilen sind dieselben von Horn, Glas oder Perlmutter, meistentheils aber in Holz eingerahmt, gefirnißt, vergoldet, mit Seide überzogen und mit Blumen, Vögeln und menschlichen Figuren bemalt, welche einen ausgezeichneten Glanz durch die Menge der Lichter, welche darin befindlich sind, erhalten. Einige sind auch wie die Laterna magica konstruirt und stellen durch farbige Schatten segelnde Schiffe, marschirende Armeen, galloppirende Pferde und fliegende Vögel dar; andere enthalten Puppen, die Marktschreier, Hanswurste, Faustkämpfer, Ringer und Tänzer vorstellen, welche durch unsichtbare Drähte bewegt, und deren Bewegungen dabei durch die Stimme des Opponenten begleitet werden, während er dieselbe mannigfaltig verändert, und dies Alles so angemessen und übereinstimmend mit den Gestalten und Geberden der Figuren zu thun versteht, daß man in der That glauben möchte, sie sprechen selbst.

Man findet auch Laternen in der Form von Tigern, Dromedaren und Drachen von ungeheurer Größe, transparent gemalt und mit Lichtern angefüllt. Diese bewegen sich in den Straßen durch Menschen, welche darin verborgen sind und erhalten durch dieselben auf kunstvolle Weise jede Bewegung des Thieres, welches sie vorstellen. Wiederum andere, die man auf Flüssen und Seen schwimmen sieht, sind wie Boote und Fahrzeuge verschiedener Art gebaut; oder haben die Gestalt von Delphinen, Alligatoren oder Meerschweinen, die auf dem Wasser schwimmen und springen. Noch andere gleichen Vögeln, die zwischen Bäumen flattern, oder sich auf die Gipfel der Häuser, Triumphbögen, Tempel und öffentliche Gebäude verschiedener Art gesetzt haben; kurz man kann sich kaum einen Gegenstand denken, den man nicht in diesen Laternen nachgeahmt findet und alle sind mit dem größten Geschmack und außerordentlicher Reinigkeit, oft mit bedeutenden Kosten, die sich selbst bis auf 1000 Taels, 350 Pfund Sterling belaufen, ausgeführt.

Bei Gelegenheit dieses Festes ist es auch, daß die glänzendsten Feuerwerke ausgeführt werden. Es würde zu weit gehen, sie hier einzeln zu beschreiben, zumal sie in vielen Stücken den europäischen gleichen, aber was uns über diesen Gegenstand ein Missionair berichtet hat, ist wissenswurdig und mag hier eine Stelle finden, um dem Leser einen Begriff von der Geschicklichkeit der Chinesen in dieser Kunst zu geben.

„Ich war höchst überrascht" sagt der Pater, „über das Feuerwerk, welches ich in Pecking sah. Es stellte eine Weinlaube vor und brannte eine ziemlich lange Zeit, ohne abzunehmen. Die Trauben waren roth, die Blätter grün und die Farbe des Stammes und der Aeste verschiedenfarbig, die Natur nachahmend. Alle Zeichnungen waren mit der äußersten Genauigkeit in Feuern von verschiedener Farbe ausgeführt und das Ganze zeugte von einer erstaunlichen Kunstfertigkeit und machte den schönsten Effekt, den man sich nur denken kann."

Ihre künstlichen Flüsse sind selten gerade, sondern gewunden und unterbrochen durch mancherlei Unregelmäßigkeiten; manchmal sind sie schmal, brausend und reißend, ein andersmal tief, breit und langsam fließend. Die Ufer sind verschiedenartig der Natur nachgebildet, an manchen Stellen nackt und kiesig, an andern bis an den Rand des Wassers mit Gehölz bewachsen; bald flach und mit Blumen und Sträuchern geschmückt, bald wieder steil, felsig und tiefe Höhlen bildend, worin Waldtauben und Wasserhühner ihre Nester bauen.

(Verhandl. d. Gartenbaugesellschaft Flora zu Frankfurt a. M.)

Neuer Nutzen der Mohnköpfe.

Man wendet bekanntlich in den Apotheken bis hierzu die unreifen Mohnköpfe zur Bereitung von Medicamenten an. Vor Kurzem hat indessen Dr. A. Buchner sen. nachgewiesen, daß die reifen Mohnköpfe des wirksamen Alkaloids viel mehr enthalten, als die unreifen. Er machte nämlich von beiden, nachdem sie von den Samen befreit waren, bei mäßiger Digestionswärme Auszüge mit Wasser, so daß auf 20 Drachmen Pulver 20 Unzen Wasser kamen, und wiederholte dieses Ausziehen. Die unreifen Mohnköpfe gaben einen so schleimigen Aufguß, daß das Filtriren sehr langsam und unvollständig vor sich ging, was bei dem Aufguß der reifen Kapseln nicht der Fall war. Beide Aufgüsse rötheten das Lackmus; sie wurden daher mit Ammoniak neutralisirt, und hierauf wurde mit einer wässerigen Auflösung des Jods in Jodkalium das Alkaloid aus ihnen gefällt. Der Jodniederschlag der unreifen Mohnköpfe, scharf ausgetrocknet, wog 10,7 Gran, jener der reifen Mohnköpfe 27,3 Gran, so daß sich das Gewicht der Jodverbindung von ersteren zu letzteren nahe zu verhält, wie 100 zu 158. Herr Buchner glaubt sich nicht zu irren, wenn er annimmt, daß die Mengen dieser Jodniederschläge in einem direkten Verhältnisse mit den wirksamen Stoffen in beiden Arten von Mohnköpfen stehen.

Für den Landwirth erwächst aus dieser Entdeckung ganz einfach der Vortheil, daß er den reifen Mohnsamen einernten und die leeren Mohnköpfe, als ein wirksames Material der Arzeneimittel, in die Apotheken verkaufen kann.

Digitized by Google

Dielytra spectabilis.

Obgleich schon viel über diese neue Pflanze geschrieben worden, so kann ich doch nicht umhin, noch Einiges hierüber mitzutheilen, weil sie eine der schönsten Pflanzen ist, die wir besitzen, und die ein jeder Blumenfreund kultiviren kann, da sie im Topf so gut wie im freien Lande gedeiht, und auch so ziemlich mit jeder Erdart zufrieden ist. Die Blätter dieser schönen Blume haben viel Aehnlichkeit mit unserer baumartigen Paeonia, nur daß das Grün schöner, saftiger ist. Die Blumen haben die Form einer umgekehrten Lyra von schönstem Rosenroth mit Weiß, und erscheinen in großen Blumenähren. Prachtvoll erscheint diese Halbstaude in ihrer Blüte, wenn sie 5 bis 8 Blütenschafte zugleich entwickelt, welche bogenförmig über das schöne Grün sich erheben, und Monatelang ununterbrochen blühen. Nicht allein daß sie eine schöne Frühjahrsblume ist, läßt sie sich im Winter recht leicht in jeder Stube treiben, wodurch sie noch einen höhern Werth für den Blumenfreund bekömmt. Ich erlaube mir, meine Erfahrungen hinsichtlich der Kultur hier mitzutheilen, da sie doch gewiß in Besitz aller Blumenfreunde sein wird. Die Pflanze gedeiht im freien Lande wie im Zimmer ganz gleich, sie wirft im Herbste die Blätter ab, worauf sie dann im freien Lande mit Laub oder Streu gedeckt wird. Die Decke muß, sobald das Frühjahr herankömmt, abgenommen werden, da sie zeitlich treibt, und schaden leichte Fröste der Pflanze keineswegs. Die Behandlung im Topf ist auch sehr einfach, da nach dem Abwerfen der Blätter, der Topf in den Keller oder einen andern Behälter gestellt werden kann, nur muß er nicht zu oft gegossen werden, weil zu viel Feuchtigkeit im Zustande der Ruhe der Pflanze nachtheilig ist. Will man sie nicht treiben, so läßt man sie den ganzen Winter bis zum März ruhig stehen, worauf man sie ans Licht stellt; so wie sie treibt, bekömmt sie mehr Wasser, wodann sie sehr bald ihre Blüten bringt. Den Pflanzen, welche man zeitlich in Winter treiben will, gibt man schon im Anfang September immer weniger Wasser, damit sie zeitlicher die Blätter abwerfen, wodann sie Anfangs Januar in eine mäßig warme Stube gestellt werden, damit sie nicht gleich zu scharf treiben. Sie brauchen weiter keine Pflege, als daß sie gegossen werden, wenn es nöthig ist. Bei solcher Behandlung entwickeln sie dann schon Ausgangs Februar ihre prachtvollen Blüten.

Karl Krüger.

Ueber die Vermehrung der Dielytra spectabilis hat Herr Krüger in vorstehendem Aufsatz nichts erwähnt. Diese Pflanze kann ganz leicht durch Stecklinge vermehrt werden, selbe wachsen bald, eh man den Topf in Freie oder ins Treibhaus stellt. Die Erde, worin wir in Frauendorf eine Menge Pflanzen aus Stecklingen erzogen, war eine gewöhnliche Fuchsienerde. Wir kennen von vorgenannter Prachtstaude, die in Neuberts Gartenmagazin recht gut abgebildet ist, Exemplare das Stück zu 48 kr. abgeben.

Die Redaktion.

Shangae-Peach.

Diese merkwürdige neue, von uns schon früher angeführte Pfirsich, ist von chinesischem Ursprung, wie ihr Name andeutet, und wurde von Herrn Fortune an die Gartenbau-Gesellschaft von Chiswick eingesendet. Der berühmte englische Reisende selbst ertheilte ihr obigen Namen nach dem Ort (Shangay), wo er solche zuerst entdeckt hat.

Diese vortreffliche Frucht reifte im Garten der Gesellschaft zu Chiswick, in Europa, zum ersten Male im Jahre 1850, und erreichte eine solche Größe, daß man sie mit vollem Recht ein Ungeheuer von Pfirsich nennen kann. Die reiche Sammlung des Herrn Ad. Papeleu zu Wetteren, in Belgien, enthält diese neue Herrlichkeit, und auch unser emsiger Herr A. Topf in Erfurt kann alle Freunde edler Früchte damit bedienen.

Wir trocken auch manchem Kenner solche abgerissene Verzeichnisse hier erscheinen mögen, so sind sie doch interessant, weil sie Andeutungen über die Fortschritte in der Obstzucht geben, und auf manches Neue und Gute, was wir noch nicht in gehöriger Verbreitung haben, aufmerksam machen. Von Zeit zu Zeit werden wir darauf zurückkommen.

Frhr. v. B. (Thür. Gartenz.)

Neues Mittel zur Vertilgung der Gartenschnecken.

Man hat seit länger mancherlei Mittel zur Vertilgung dieser gefräßigen Thiere in Anwendung gebracht, als: Asche, Oleruß, Salz, Tabakstaub ꝛc. Diese sind aber der Schärfe wegen den zarten Pflanzen, Gurken, Bohnen u. dgl. nachtheilig, theilweise auch nur so lange wirksam, als sie vom Regen noch nicht ausgelangt sind; sicherer sind diese Thiere zu vermindern und zu vertilgen, wenn man sich der abgeblühten Stengel der Kaiserkronen als Lockspeise bedient. Ich fand nämlich schon seit länger diese Feinde bei nassen Frühjahren in großer Zahl an dieser Pflanze und benutzte demnach die abgeschnittenen Stengel zum Fange derselben, indem ich sie hinter die Rabatten und in die Wege zwischen die Gemüsebeete legte. An jedem Morgen fand ich sie in großer Menge auf den Blüthern, sogar im Innern der Stengel; ich spülte sie nun in einem Gefäße mit Wasser rein ab und legte diese Strünke so lange fort, bis sie fast rein aufgezehrt waren. Auf diese Weise hielt ich diese Geschöpfe vom Abfressen der Pflanzen fern und konnte sie leicht in Masse vertilgen.

Auch lieben sie besonders die Blätter und Stengel der Iris- und Feuerlilienarten, die man ebenso benutzen kann.

Kaufmann.

XVIII. Jahresbericht des Thüringer Gartenbau-Vereins.

Russisches Mittel, die Hasen von Obstbäumen abzuhalten.

Herr Golowinsky (im Starobelskischen Kreise des Gouvernements Charkow) theilt im russischen Journale der Gesellschaft mit, daß das Einschmieren der Obstbaumstämme mit Schafsblut bewirke, daß die Hasen solche Stämme nicht benagen. Es werde das Blut von Schafen im Herbst, wenn geschlachtet wird, gesammelt, an einem kühlen Orte aufbewahrt, und im Winter, wo die Zeit kommt, in der die Hasen anfangen, die Obstgärten zu besuchen, müssen die Stämme alle, bis zu solcher Höhe,

Digitized by Google

als die Hasen reichen können, mit diesem Blute — in welchem Zustande sich dieses auch befinde — bepinselt werden. Kein einziger der Art bepinselter Bäume werde von den Hasen berührt. — Ein anderes Mittel die Obstbäume vor dem Benagen der Hasen zu schützen, sei, nach der Mittheilung des Herrn von Kremers, die Stämme im Herbst mit Kalk anzustreichen. Man wendet den Kalkanstrich bei den Obstbäumen gewöhnlich in der Absicht an, um das Moos und mit diesem auch die Zufluchtsörter schädlicher Insekten zu vernichten. Werden nun auch die Hasen dadurch von den Bäumen abgehalten, so wären mit einem Mittel drei Zwecke auf einmal erreicht.

Aepfel gegen den Frost zu schützen.

In einer Kammer, deren Thüren und Fenster genau passen, und in welche keine kalte Luft eindringen kann, besonders in einer solchen, welche über der Wohnstube sich befindet, breite man auf Dielen Roggen- oder Weizenstroh. Auf dieses schüttet man die Aepfel, entweder sogleich vom Baume weg, oder erst dann, wenn der Winter beginnt. Anfangs müssen sie dünn liegen, bei der Kälte aber kann man sie so aufschütten, daß drei Stücke übereinander kommen. Ehe der Frost in die Gebäude dringt, werden die Aepfel mit Betten, wollenen Decken, oder mit andern Sachen, so sorgfältig, als möglich, bedeckt; wenigstens muß dies mit Betten doppelt geschehen. Bei dem Aufschütten der Aepfel sehe man hauptsächlich darauf, daß sie nicht zu nahe an die Wände zu liegen kommen, und daß sie wenigstens eine halbe Elle davon entfernt bleiben, damit das Eindringen der Kälte an den Seiten abgehalten werden kann. Bei sehr großer Kälte versieht man die Thüren noch mit Stroh und die Fenster mit Laden. Hat sich die Kälte wieder so weit gemildert, daß es nicht in den Gebäuden friert, so unterlasse man nicht, die Betten u. s. w. wieder von den Aepfeln wegzunehmen.

Die Aepfel müssen übrigens sehr reif sein, ehe sie vom Baume genommen werden. Das Abbrechen muß bei trockener Witterung geschehen; man muß behutsam damit umgehen, daß sie nicht gedrückt werden, weil sie sonst leicht faulen; die angefaulten aber müssen von Zeit zu Zeit ausgelesen werden. Beobachtet man diese Regel nicht, so erhält man die Aepfel selten bis zum Winter.

Dadurch, daß man die Aepfel in Bettgestellen, worin Stroh liegt, aufbewahrt und sie dann noch mit Betten belegt, hält man den Frost nicht von den Aepfeln ab, denn sie frieren, wenn man sie auch sorgfältiger bedeckt, doch sehr leicht, weil die Kälte von unten in die Bettgestellen dringt, da ein leerer Raum unter den auf Füßen stehenden Gestellen ist.

(Juwelen-Kästchen unserer Haushaltung Fol. 5.)

Ueber einige sehr tragbare Obstsorten.

Die Obstsorten oder Früchte überhaupt begegnen uns in unendlicher Zahl von Abarten, nicht nur damit wir Vielerlei auf einmal zu sehen, zu versuchen und zu benützen bekommen, sondern es gibt darum vorzüglich so viele, damit wir in allen Fällen wenigstens eine Abart, oder, wie man sagt, die Art genießen können. Darum müssen wir auch immer viele Abarten pflanzen oder wenigstens in der Nähe haben. An manchen Orten gedeiht oder trägt von hundert Sorten kaum eine Früchte, oft fehlt aber die rechte Sorte nicht, und diese trägt aber auch um so besser. In manchen Jahren lassen uns alle Aepfelbäume für die Aepfelese im Stich, und nur ein Paar Bäume sind es vielleicht, die uns die Probe lassen. Wer sind sie? Anderwärts mögen es andere Sorten sein, in hiesiger Gegend sind vorzüglich drei Sorten unsere guten Freunde, die uns treu bleiben, wenn uns alle andern verlassen, und diejenigen, auf welche ich mir vorgenommen habe, empfehlend aufmerksam zu machen. Im Allgemeinen sind es die Spätblüher, die in Mißjahren ziemlich auf der Roth helfen, während sie in guten Obstjahren nicht selten das Fruchttragen sein lassen.

Die drei Spätblüher, die ich kennen lernte, sind:

a) Der leichte Mantapfel Chr. (Spätblühender Mantapfel. Bei Rubens Nr. 196.) Von dieser Abart sah ich im vorigen Jahre zu Stadtprozelten einen einzigen Baum. Er blühte noch vollauf mit seinen großen schneeweißen Korallen, als der andern Bäume Blüten schon längst verwelkt (von Käfer-Larven verdorben) waren. Der Baum ist sehr ergiebig und wird jetzt vielfeitig fortgepflanzt; wenn auch die Frucht nicht besonders gut ist, verdient er die Vermehrung wegen seines außergewöhnlichen Fruchttragens, besonders dort, wo alle 6—8 Jahre nur eine ordentliche Obsternte vorkommt. Er war dort seither ohne Namen.

b) Der Siebenschläfer Chr. wird an demselben Orte Durchschlüpfer genannt, weniglens sind beide sehr verwandt. (Der Christsche Apfel ist mir noch nicht im Original zu Gesicht gekommen.) — Dieser Volksname kommt daher, daß er mit seinen späten und kurzen Fruchtzweigen ganz nahe an den Aesten geschützt stehende Blüten gewöhnlich durch die üble Witterung des Frühjahres schadlos durchkommt (durchschlüpft). Wie bei der ersten — macht auch bei dieser Abart der Baum keine dichte, sondern sehr lichte Krone durch Aeste mit wenigen Seitenzweigen — die Aeste verlängern sich nur gerne in ihrer Hauptachse — die Seitentriebe verwandeln sich gerne in sehr kurze Fruchtzweige.

Dies waren zwei schon früher bekannt gewesene Spätblüher, die ich darum nur kurz erwähnen wollte.

c) Die dritte Abart von Aepfeln, der Faßfüller (mihi) ist auch ein Spätblüher, aber nicht in dem Grade spätblühend als die beiden vorgenannten. Dennoch ist die Blüte in der Mehrzahl der Jahre so glücklich, vom völligen Mißrathen durch Spätfröste versichert zu bleiben. Im vorigen Jahre wieder haben in hiesiger Gegend sehr viele Abarten der Aepfel wenig oder nichts getragen, diese Abart aber war allerorts und vollauf fruchtbar. In der Regel gilt ihr Baum als ein solcher, der ein Jahr um das andere eine volle und reichliche Ernte gibt. Von den beiden vorhergehenden unterscheidet er sich wesentlich durch die Art seines Wachsthums, indem er keine niederhängende oder lichte Krone hat, sondern ein schönes pyramidales Wachsthum aus vielen spitzwinklich entspringenden, schlank und rasch emporwachsenden Aesten und ein stets lebhaftes, frisches Aussehen des Laubes und Holzes zeigt, was besonders dann sehr angenehm zu sehen ist, wenn die Aeste ihrer ganzen Länge nach an kurzen Fruchtzweigen mit hellfarbigen Früchten klümpig besetzt sind.

Digitized by Google

Die Frucht ist bei der Hauptsorte ziemlich groß, doch kommt sie an jedem Baum in ungewöhnlicher Maumgfaltigkeit von Größe, Form und Färbung vor, so daß man kaum eine Normalgröße zu erkennen glaubt. In der Form bleibt sich der Apfel in der Regel gleich; die Mehrzahl ist etwas hochgebaut, er bildet aber auch gerne eine Art Kugel mit abgestumpfter Basis. Er gehört seinem ganzen Naturell nach, und namentlich nach Geschmack, Consistenz und ungestreifter Röthung der Grundfarbe zu den sogenannten Plattäpfeln, und zwar in der Nähe der Stettiner-Sippschaft, von welcher es hier auch einige neue Sorten gibt, unterscheidet sich aber von diesen wesentlich durch die 4—5 gleichen Rippen, die von dem Kelchgrubenrande über die Baucfläche verloren hinabziehen, ohne daß jedoch eine Aehnlichkeit mit Calville, Gülderlingen u. dgl. sich verrathe, und daß ein zweites Kernhaus in Begleitung wäre. Die Frucht ist vollkommen glatt und fest anzufühlen, das Fleisch ist ziemlich dicht, doch bei völliger Reife, die meistens im Februar und März eintritt, im Kauen ziemlich mild und dabei nicht trocken, sondern saftreich, nur ganz spät wird es welk und etwas stippig — der Geschmack ist süß, weinsäuerlich, eigenthümlich kräftig und angenehm, wenn auch nichts Feines darin ist. — Geruch ist in der Schale nicht viel vorhanden. Das Kernhaus ist reich an schwarzbraunen, starken Samen, oft sind deren 20 darin, gewöhnlich 10—15, wenn der Apfel ausgebildet ist. Die Kelchgrube steht mäßig tief zwischen 4—5 stumpfen Ecken — der Stiel ist verschieden lang — theils lang und dünn, theils kurz und dick, weil meist mehr große und kleine nebeneinander in Klumpen wachsen. Die helle Röthe ist verschieden weit und dick aufgetragen, die Punkte darin sind klein, gelblich erscheinend, während die auf der Grundfarbe, auch hier nicht sehr zahlreich, schwärzlich-grau sind.

Dieser Apfel ist ein in hiesiger Gegend und wahrscheinlich in Kleinwallstadt aufgekommener Sämling. Früher, in meiner Jugendzeit, hatte man nur wenige Bäume davon, jetzt sind vielleicht 7% der Aepfelbäume mit dieser Abart gepfropft. Auf edles Tafelobst hält man dort nicht viel, die Leute sind magere Häringe, die am Liebsten im sauren Elemente schwimmen, sie verlangen nur immer nach Apfelwein, darum werfen sie auch jeden zu diesem Bigelgetränk wenig geeigneten Apfelbaum ab, und pfropfen jetzt immer fort die genannte Sorte auf. Er war als Sämling eine Art Holzapfel, und zahlte als solcher keinen Zehent; da sich aber seine direkten Vorzüge bald bemerklich machten, pfropfte man ihn allerseits auf andere Bäume, und heißt darum schon seit Jahrzehnten gepfropfter Holzapfel. — Nur dieser barbarische Namen schreckte die Fremden ab, mehr von ihm Gebrauch zu machen — und da dieser Name in der Pomologie nicht anwendbar ist, habe ich ihn schon früher (Agronom. Ztg.) Faßfüller geheißen, und die meisten meiner Landsleute haben auch diesen Namen ihres Lieblings mit Freuden aufgenommen und angewöhnt.

Diese Abart oder Sorte bildet eigentlich eine ganze Sippschaft von Sorten oder Spielarten. Drei solche sind von mir deutlich unterschieden worden, nämlich:

a) der große gelbe Faßfüller, der öfter rothbäckig, goldgelb schon am Baume aussieht und auf dem Lager goldgelb und wohlschmeckend wird, —die beste Sorte.

b) der kleine gelbe Faßfüller, welcher mittelgroß, grünlich gelb und selten geröthet, weniger wohlschmeckend für Apfelwein gut und sehr einträglich ist, — die gewöhnlichste Sorte;

c) der grüne Faßfüller, mittelgroß, oft auch klein, lang und dünn gestielt, immer etwas grün bleibend und nur zuweilen eine stärkere Röthung hat, — wird erst ganz spät wohlschmeckend; der Baum trägt sehr gern und höchst reichlich.

Am Meisten beliebt ist die erste Spielart des Faßfüllers, weil sie die schönste und allgemein angbarste ist. — In Kleinwallstadt verbreitet sie sich rund um in weitere Kreise, am Wenigsten Mainaufwärts, — jenseits des hohen Mönchberges, z. B. in Stadtprozelten fängt sie jetzt erst an bekannt und beliebt zu werden.

Eine spezielle Beschreibung dieser und anderer Obstsorten werde ich anderwärts später geben, einstweilen wollte ich nur auf spätblühende Apfelsorten aufmerksam machen und angeben, wo sie sicher zu finden sind, weil in den für edleren Obstbau weniger begünstigten Gegenden, z. B. der bayerischen Hochebene, vielleicht davon guter Gebrauch gemacht werden kann. — Wer von den genannten Sorten Edelreiser zu erhalten wünscht, um sie auf minder erträgliche Bäume zu pfropfen, kann sie in Folge brieflichen Auftrages gegen Vergütung der Kosten für das Sammeln, Packen und Briefporto in beliebiger Zahl von mir oder auch unmittelbar von Baumbesitzern in Kleinwallstadt und Stadtprozelten, z. B. dort bei G. Seuffert — hier bei J. Neubauer erhalten.

Aschaffenburg, 1852.

Dr. Hoffmann,
temp. quiesc. Professor.

Bericht
über verschiedene Bohnen-Sorten.

Von Hrn. C. Krüger, Kunst- und Handelsgärtner zu Lübbenau.

Im Jahre 1851 erhielt ich von dem Inspektor des Königl. botanischen Gartens Herrn Bouché eine Partie Bohnen zu Kulturversuchen, welche derselbe aus dem botanischen Garten zu Neapel erhalten hatte, worunter sich sowohl Phaseolus- wie auch Dolichos-Arten befanden. Da ich dieselben erst am 1. Juni empfing und außerdem ein sehr ungünstiges Jahr für alle feineren Gemüse war, so geht daraus hervor, daß diejenigen Arten, die in diesem Jahre zur Reife kamen, auch für die Folge günstige Resultate das Anbaues versprechen und wir dadurch einen äußerst werthvollen Zuwachs zu unserm jetzt schon so reichen Bohnen-Sortimente erhalten werden, um so mehr, da die Bohnen gewiß zu den Lieblingsgemüsen der meisten Menschen gehören.

Obgleich viele neuere Bohnen-Arten sich sehr ähneln und wenig oder gar keine Vorzüge vor den schon länger bekannten Arten besitzen, so finden sich doch immer wieder andere, welche sich durch reichlicheren Ertrag und zarteren Geschmack auszeichnen und deßhalb verdienen, verbreitet zu werden. Ueber den Geschmack der aus Neapel erhaltenen Arten kann ich nun leider noch nicht urtheilen, da die Quantitäten nur klein waren und ich auf die Samenzucht Bedacht nehmen mußte; im nächsten Jahre werde ich den

Digitized by Google

Geschmack der Bohnensorten prüfen, um dadurch den gegenwärtigen Bericht zu vervollständigen.

Sämmtliche Dolichos-Arten, als: D. uncinatus, sphaerospermus, elegans, monachalis, melanophthalmus, umbellatus, angustissimus, sinensis, chinensis, vexillatus, brasilienesis, tranquebaricus und surinamensis wuchsen sehr kräftig und üppig, setzten junge Schoten an, allein die ungünstige Witterung verhinderte das Auswachsen derselben, so daß ich zu meinem Bedauern zu keinem Resultate gelangte, um so mehr, da in Italien und Frankreich die Dolichos als Speise sehr beliebt sind; es würde mich freuen, dieselben noch einmal zum versuchsweisen Anbau zu erhalten. Von Phaseolus-Arten sind zwar folgende aufgegangen, haben auch geblüht, aber wegen der ungünstigen Witterung keine vollkommenen Früchte gebracht, als: Phaseolus viridissimus, viridissimus var. major, Mungo ex India orientali, multiflorus pictus und lunatus. Die übrigen Arten haben alle reife Samen gebracht, und werde ich von allen, die sich der Kultur werth zeigen, dem wohllöblichen Gartenbau-Verein im kommenden Jahre Samen zur Vertheilung übersenden, und lasse, um darauf aufmerksam zu machen, von diesen hier eine kurze Beschreibung folgen:

Phaseolus citrinus, Stangenbohne, welche mit Phaseolus melaleucus und coeruleus viel Aehnlichkeit hat. Eine sehr üppig wachsende Art, die sehr reichlich trägt und dem Ansehen nach auch zart zu sein scheint, sie gehört mit zu den spätern Arten, deren Schoten von mittler Größe sind.

Phaseolus punctatus, Stangenbohne, nicht zu hoch rankend, aber von sehr kräftigem Wuchs, mit schönen blaßrosa Blüten und sehr zarten langen Schoten, eine ausgezeichnete Art, welche viel verspricht.

Phaseolus coeruleus, Stangenbohne, welche dem citrinus sehr ähnelt, nur sind die Bohnen etwas kleiner.

Phaseolus pictus ist ganz ähnlich der sogenannten Gold- oder Salatbohne, rankt nicht zu hoch, bringt aber eine Menge kleiner Schoten, welche sich vorzüglich zum Einmachen eignen werden.

Phaseolus sphaericus, eine ausgezeichnete Staudenbohne, welche gar nicht rankt und sehr viele dickfleischige zarte Schoten bringt, gehört mit zu den späteren Arten.

Phaseolus myodes. Stangenbohne, welche einen sehr üppigen kräftigen Wuchs hat und sich wegen ihrer blauen Blumen auch zur Bekleidung von Lauben anwenden läßt. Es ist eine etwas späte und dankbare Art.

Phaseolus pharospermus, Staudenbohne mit dicken fleischigen Schoten mittlerer Größe, welche gar nicht rankt und nicht ganz zeitig ist, sonst aber sehr empfehlenswerth.

Phaseolus capensis, Stangenbohne, welche nicht zu hoch rankt und sehr zeitlich ihre zart scheinenden Bohnen mittlerer Größe in Menge trägt.

Phaseolus nanus, Staudenbohne von sehr kräftigem Wuchs, welche sehr reichlich trägt und die langen fleischigen Bohnen etwas spät bringt; eine schöne Art.

Phaseolus grandi-pernus. Staudenbohne von sehr kräftigem Wuchs, welche sehr reichlich Bohnen mittlerer Größe bringt und mit zu den frühen Arten gehört.

Phaseolus philadelphus, Stangenbohne von sehr üppigem Wuchs, mit großem schönem Blatt und dicken langen Schoten, gehört zu den frühen Arten.

Phaseolus vexillatus, Staudenbohne von ausgezeichnet kräftigem Wuchs, welche gar nicht rankt und so üppig trägt, daß die Stengel kaum die vielen fleischigen Schoten mittlerer Größe tragen können. Eine ausgezeichnet schöne und frühe Art.

Phaseolus haemotocarpus, Stangenbohne, welche mit der alten Sorte unter Ph. haemotocarpus gar keine Aehnlichkeit hat, indem sie eine Menge kleiner Schoten, der Gold- oder Salatbohne ähnlich, bringt, welche sich vorzüglich zum Einmachen eignen. Sie rankt nicht hoch und hält sich lange grün.

Phaseolus Mungo, eine sehr üppig wachsende Stangenbohne, welche mit weißen traubenförmigen Blüten förmlich übersäet ist, und sich deßhalb gut zu Bekleidung von Lauben eignet. Sie trägt sehr dankbar, etwas spät, schöne zarte Bohnen mittlerer Größe.

Phaseolus ornithopus, eine Staudenbohne von sehr niedrigem Wuchs, die gar nicht rankt, sehr zeitlich starke fleischige Bohnen mittlerer Größe in Menge trägt und sehr empfehlenswerth ist.

Phaseolus oblongus dauricus, eine ebenfalls empfehlenswerthe Staudenbohne, indem sie sehr früh ihre fleischigen großen Bohnen in Menge liefert.

Phaseolus aureus, Staudenbohne, welche dem Samen nach unserer alten bekannten gelben Staudenbohne ähnelt, sich jedoch durch die unreifen Schoten und durch nicht rankenden Stengel unterscheidet.

Phaseolus butiraceus, Staudenbohne, die der vorhergehenden in Wuchs etwas ähnlich, doch noch größere, stärkere Schoten trägt, welche sehr zeitlich erscheinen und sie zu einer sehr empfehlenswerthen Art machen.

Phaseolus gonospermus, eine Stangenbohne von sehr üppigem Wuchs, trägt sehr reichlich zarte lange Schoten, welche auf einer Seite zart roth getüpfelt sind.

Phaseolus innumerus, Stangenbohne von nicht zu üppigem Wuchs, mit schönen violetten in Trauben stehenden Blüten. Trägt sehr dankbar, doch etwas spät, Bohnen von mittlerer Größe.

Phaseolus melanospermus, Stangenbohne, welche sehr wenig rankt und sich auch als Staudenbohne benutzen läßt. Sie trägt etwas spät sehr reichlich zarte wohlschmeckende Bohnen.

Phaseolus nigerrimus, Stangenbohne, nicht zu üppig rankend, mit schönen violetten Blütentrauben. Die Früchte erscheinen sehr reichlich, doch etwas spät, scheinen aber sehr zart zu sein.

Phaseolus saponarius, Stangenbohne von sehr üppigem Wuchs, mit schönen langen grün- und rostfarbenen Schoten. Es ist eine späte, sehr reichlich tragende Art.

Phaseolus tuberosus, eine frühe Stangenbohne von ungemein üppigem Wuchs, welche wohl im Ertrag die beste ist, indem die grünen, später bunt getüpfelten Bohnen wie nebeneinander gereihet sind, und in Ertrag von keiner andern übertroffen werden möchte.

Phaseolus rommus, sehr zeitliche Stangenbohne, welche nicht zu hoch rankt, aber sehr dankbar dicke fleischige Bohnen trägt.

Phaseolus Zebra, eine etwas rankende Staudenbohne, welche etwas spät ist, aber schöne zarte Früchte trägt.

(Verh. des Preuß. Gartenbaues.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Korrespondenz.

Berlin, 30. Julius. Zur Geschichte der Victoria regia, im königlich botanischen Garten und im Borsig'schen Landsitz in Moabit, wo je ein Exemplar sich befindet, gehört, daß sie im botanischen Garten aus dem königlich hannoverischen Garten zu Herrenhausen stammt. Im Frühjahr v. J. wurde dem König von der hannoverischen Majestät ein Samenkorn geschenkt und im botanischen Garten gelegt. Es trieb schon vorigen Jahr eine Pflanze, die auch zur Blüte kam, jedoch nicht völlig auswachsen konnte, theils weil das Samenkorn zu spät gelegt, theils weil der Raum des Wasserbeckens zu klein war. Indessen wurden gute Samen gezogen, die dieses Jahr zeitlich genug gelegt und deren beste Pflanze in ein geräumiges weites, mit einem Glasdaach überbautes Becken versetzt wurde, wo sie gegenwärtig neun runde Blätter von der Größe eines Tisches zu vier Personen getrieben hat. Gestern erschien die zweite Blüte. Sie kommt wie die Blätter auf der Wasserfläche schwimmend dicht neben einem Blatt zum Vorschein, deren jedes wie die Blume an einem unter dem Wasser befindlichen Stengel von acht Fuß Länge hervorgetrieben hängt. Die Blume blieb von 4 Uhr Nachmittags, wo sie aufbricht, bis sie sich Nachts schließt, schneeweiß und bis 9 Uhr Morgens am folgenden Tag rosenfarben. Dann schließt sie sich wieder, ihr Stengel wird schlaff, nur sie selbst treibt einsam auf der Wasserfläche, bis der Samen zur Reife kommt. Dieser hat die Größe einer Erbse und ist schwarz. Eigenthümlich ist der Erscheinung, daß, sobald das erste Blatt mit einem Rand erscheint, die Blüte fertig. Man hat bei Borsig über ein solches Blatt ein Dach gelegt und mit einem Centner Eisen beschwert, ohne daß es brach. Borsig pflanzt die Pflanze erst dieses Jahr zum Gedeihen. Da sie im Herbst weilt und abstirbt, so gehört sie mit in die Sommerpflanzen. Die Blüte steht der Gestalt nach zwischen Rose und Camellie mitten inne und hat völlig entfaltet einen Durchmesser von 9 bis 10 Zoll.

In **Aberdeen** (Schottland) beschäftigt eine einzige Fabrik mit Horn-Manufakturen 600 Personen. Es werden tort 730,000 Schienhornen und bei 4,000,000 Pferdehufe jährlich verarbeitet, und zwar zum größten Theil zu den verschiedensten Arten von Kämmen. Aus einer Tonne roher Hörner im Anlaufspreise von 1400 Fr werden in diesem Etablissement (das von den HH. Stewart, Newell und Compagnie betrieben wird) Kämme zum Verkaufspreis von 3750 Franken erzeugt, somit bleiben 168 Percent an Arbeitslohn. Eine Tonne Hufe im Ankaufspreis von etwa 300 Franken ergibt einen Werth von 900 Franken an verarbeiteten Waaren; es kommen somit 200 Percent auf die Fagon oder den Arbeitslohn. Die Arbeitsbehörde ist hier vollkommen durchgeführt. Beispielsweise sei hier nur der allereinfachsten der zwei gefertigten Arbeitsteil gedacht, nämlich der kleinen Blöckel- oder Papplettenkämmchen, zu deren Anfertigung der Pferdehuf dient. Diese erleiden, bis sie vollständig verarbeitet in Papier verpackt und etikettirt sind, elf ganz verschiedene Operationen. Diese Art Kämme wurde noch vor 20 Jahren zum en gros Preis von 4 Fr. 35 C. per Dutzend verkauft, und gilt gegenwärtig nur noch 3 Fr. 10 C. das Gros (12 Dutzend), was einer Preisherabsetzung von 1600 Percent gleichkommt, die nur durch den vervollkommneten Betrieb hervorgebracht werden konnte. Die genannte Fabrik allein liefert wöchentlich etwa 1200 Gros, d. h. 14,400 Dutzend der verschiedenartigsten Gattungen von Kämmen. Ihre Musterzammlung weist in diesem alleinigen Artikel 1928 verschiedene Sorten auf. Das Büchlichen, das man vorzüglich aus Schildpatt beziehe, wird übrigens meistens zu Messergriffen und ähnlichen Artikeln verwendet, besonders für die Manufactur von Stiefeln. Zu den Kämmen dagegen gebraucht man vorzugsweise das gewöhnliche Ochsenhorn, das vor Allem von den Wiederkerden Südamerika's geliefert wird, die, wie bekannt, in Brasilien und den Platar-Provinzen so zahlreich sind, daß man die Rinder daß man sie des Hornschmuckes wegen tödtet, indem man die Knochen und den größten Theil des Fleisches den Hunden und den wilden Thieren überläßt. Nun noch einige kurze Bemerkungen über die Verarbeitung dieser anscheinend so ungefügen Stoffe. Durch Circular-Sägen werden zerschnitten, durch Dampf in Oefen bearbeitet, durch Druckmaschinen geplattet, gelangen die Hörner unter kräftige Bleckreifen, worin die einzelnen Stücke vollkommen abgeplattet werden. Hierauf werden die Platten, je nach dem zu erzielenden Produkte, in die erforderlichen Formen geschnitten, wieder erweicht, auf kleinern Pressen neuerdings behandelt und hierauf getrocknet. Den Kämmen werden sodann auf der sinnreichen Zahnschneidemaschine die Zähne eingeschnitten, was durch hierzu mit unglaublicher Schnelligkeit geschieht. Dann folgt die Ausarbeitung von Hand, Färbung mit Marmorirung auch Säuren und Alkalien u. s. w. Einer ähnlichen Behandlung unterliegen auch die Hufe, nur ist bei ihnen die Anwendung eines bedeutend größeren Druckgrades erforderlich. Zu diesem Zweck finden sich in den oben erwähnten Akerteen'schen Etablissement 14 speciell hiefür bestimmte hydraulische Pressen vor. Der übrigen Arten von Pressen besitzt sie gegen 130. Zwei Dampfmaschinen, die eine von 50 Pferdekräften, setzen die verschiedenen mechanischen Einrichtungen in Bewegung.

Was geht nicht Alles vor in dem Augenblick, in welchem man einen Hasen schießt! Nachdem man Feuer gegeben durch ein Pulverfünfschloß, entzündet sich ein kleines Stückchen Kohle, welches als Bestandtheil des Schießpulvers vor dem Zündloch liegt. Dieser glimmende Funken gibt dem Schwefel, der an das Holz zunächst liegende Kernchen Schwefel ab, der Schwefel geräth in Flammen und bringt den ihm zunächst liegenden Salpeter zum Glühen. Die Hitze entwickelt aus diesem seine primitiven Bestandtheile, Sauerstoff und Stickstoff, beide verbinden sich zum Theil mit der freien Wärme, welche durch das Glühen der Kohle und des Schwefels erregt worden ist, und bilden Gase in großer Menge; andere Theile des Sauerstoffes verbinden sich mit dem Kohlenstoff zu Kohlensäure, gleichfalls ein Gas, noch andere Theile des Sauerstoffes verbinden sich mit dem Schwefel, erzeugen denselben und bilden mit ihm Schwefelsäure, welche sich an den Wänden des Flintenlaufes ansetzt und denselben Rost angreift. Dieselbe Vergang wiederholt sich bei dem zweiten, bei dem hundertsten, bei dem tausendsten Pulverkorn. Die Masse der Salpeter häuft sich so hart an, daß sie zwischen Schwanzschraube und Pfropf nicht mehr Platz haben. Die Hitze steigert ihre Elasticität bis auf den höchsten Grad, denn Alles befindet sich im Zustande der stärksten Glut, der stärksten, weil der vorhandene Sauerstoff die Verbrennung so ungemein beschleunigt, und mit einer Explosion, mit einem Rückstoß oder schwächeren Knalle, entweichen die glühenden Gasgemenge aus dem Laufe, treiben den glühenden Pfropf gewaltsam und mit großer Schnelligkeit vor sich her und schleudern das vor dem Pfropf liegende Schrot auf den Hasen mit solcher Gewalt, daß sein Fell durchwunden, daß er getödtet wird, und Alles dieses, weil der Erhitzung des kalten Stahles, bis zum Schmelzen, geschieht bei einem Perkussionsgewehr in einer so kurzen Zeit, daß sie sich unserer Beobachtung gänzlich entzieht.

Ich habe nie ein Land gesehen, sagt Darwin in seinen Reisen, wo Apfelbäume so gut gerathen wollten, wie in Chile. An den Rainen der Straße sah ich viele junge Bäume, die sich offenbar selbst gesäumt hatten. In Chile befästen die Einwohner eine wunderbar kurze Weise, sich einen Obstgarten anzulegen. An dem unteren Theile von fast jedem Aste reifen kleine, legelförmige, braune und zusammengedrungte Stellen hervor: diese sind immer genügt. Sich in Obstgarten, wie in Chile, wie man zu wollen sieht, wenn Schlamm zufällig gegen den Baum gespritzt wurde. Ein Kit, so dick wie ein Mannesschenkel, wird gewählt, und gerade unter einer Gruppe von seichten Punkten abgehauen: alle kleineren Zweige werden abgeschnitten, und er wird dann 2 Fuß tief in die Erde gesetzt, die Pflanzen wird zu Anfang Frühling verschnitten. Während der folgenden Sommer schießt der Stumpf sehr lange Sprossen aus und trägt zuweilen selbst Früchte. Im folgenden Sommer treiben die Sprossen vom ersten Jahr andere, und im dritten ist der Stumpf in einen gut bebelgten Baum verwandelt, der reichliche Früchte trägt.

Neueste Astern.

Herr Ernst Benary in Erfurt sandte uns ein Sortiment abgeschnittener Blumen der neuesten **Truffautschen Pyramiden-Astern** und wir sehen, daß selbe wirklich das Vollendetste sind, was es in dieser Art gibt. „Wei mir", schreibt uns der Z. Benary, „haben diese Astern in einer Pracht und Reinheit, welche die Bewunderung aller Deren erregt, die sie erblicken. Außer der prächtigen, vollen Blume haben sie die schöne Eigenschaft reichlichster Tragbarkeit. Sie sind eine der schönsten Acquisitionen, die seit Langem gemacht worden und wohl werth, daß sie einen Platz in den Frauenzeitungen Blättern ermöglicht werden." Samen hievon ist durch Herrn Benary zu beziehen.

Scherzfrage. Was hat ein fürstlicher Park mit einem gelehrten Professor gemein?

Antwort. Beide haben Gänge, Gelehrsamkeit (Lehrer).

Druck und Hauptverlag in Krainburg. — In Kommission der Krisch'schen Universitätsbuchhandlung in Laibach. — Gegründet von Joh. Evang. Kr. Krisch.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwährend als Neuheit und Nützliche über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe auf's eindringlichste zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. excl. Bestellgeld. Man kann bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 33.** 1. September 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Pomeranzen und Zitronen aufzubewahren. Man trockne seinen Sand und schütte eine Menge davon, wenn er kalt ist, in ein reines Gefäße. Nun lege man die Pomeranzen u. s. w. mit dem Stiel nach unten, und so, daß sie einander nicht berühren, hinein, überstreue sie etwa zwei Zoll tief mit diesem Sand und stelle das Gefäß an einen kühlen Ort. Auf diese Art werden sie sich mehrere Monate auch halten.

(Aus dem Zuwelen-Kästchen unserer Hausfrauung.)

Einfache Vermehrung der Johannis- und Stachelbeeren durch Stecklinge. Der rühmlich bekannte Institutsgärtner, Dr. C. Lukas in Hebenheim, ertheilt in einer seiner werthvollen Abhandlungen hierüber folgende praktische Lehre: — „Man schneide die zu Stecklingen bestimmten Zweige möglichst frühzeitig, am Besten schon im Winter, von den Stöcken ab, indem sie dadurch weit sicherer gerathen, als wenn sie erst im Frühjahr der Ruhe entrissen werden. Man lasse daran ein Wenig vom vorjährigen Holze stehen und bewahre dieselben, bis zur Hälfte in Moos oder Erde eingeschlagen, in einem luftigen Keller, an einem kühlen Ort, bis zum Frühjahr auf, wobei es nicht sehr selten vorkommt, daß sie hier schon Gallus und Wurzeln treiben." — Wie erwähnt, diese sehr einfache und anschauliche Methode eines so glücklichen Praktikers wie nachgebildeten Theoretikers zu versuchen, welche ja keine große Mühe und Weitläufigkeit verursachen kann.

Gemüse als Schiffsproviant. In einer der letzten Sitzungen des Centralvereins für deutsche Auswanderung in Berlin erhielt Herr Dr. Stolle das Wort, welcher eine neue, in Frankreich gemachte Erfindung bespricht, Gemüse aller Art durch starke hydraulische Pressen dergestalt des Pflanzensaftes zu berauben, daß sie sich in dieser äußerst comprimirten Form Jahre lang halten und einen vortrefflichen Schiffsproviant gewähren. Herr Dr. Stolle zeigte Proben dieses Proviants in zierlichen Packetchen vorpackt vor, mit denen durch den Koch des Versammlungslokales das Experiment des Aufweichens in heißem Wasser vorgenommen wurde. Das Resultat war überraschend und gewährte der Versammlung die Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Erfindung, namentlich auch für Auswanderer.

Die Aussaat der Birke mit Raps wird nach dem „Journ. d'Agric." in Nordrbant auf diese Weise ausgeführt, daß man die reifen Birkenfrüchte im August sammelt und sie dann mit dem Winterraps aussäet. Diese Art Aussaat ist häufig von dem besten Erfolg, der gute Rapsboden begünstigt das Wachsthum ungemein und im nächsten Jahre kann bereits die Benützung in Waldkultur stattfinden.

Eine Allee von Cedern des Libanons findet man zu Chiswick, im Garten des Herzogs von Devonshire. Es besteht dort eine ganze Allee von Libanonecdern, die zum Schieß führt, ja in der Nähe des Schießes steht sogar eine Gruppe dieser Cedern, deren Stamm 4 Männer kaum umspannen können. Die Zweige reichen bis an die Erde herab und sind viele Klafter lang. Sie sollen über 160 Jahr alt sein.

Mittel, nakt an der Rinde beschädigte Obstbäume vor dem Ausgehen zu schützen. In dem Moskauschen Gartenbaujournale ergibt ein Ungenannter, daß in seinem Obstgarten mehr junge Bäume an der Rinde stark beschädigt gewesen waren. Ein Nachbar, dem er solches mitgetheilt, habe ihm gerathen, die wunden Stellen ganz einfach mit Schweinefett einzuschmieren. Das habe er gethan, und alle beschädigten Stellen seien in kurzer Zeit mit neuer Rinde überwachsen; nur beim Italiener, so tauge dieses Mittel nicht, weil es Luft einschlaffe.

Der Straßen-Koth in Paris wird um 500,000 Franken verpachtet und der Pächter soll sich ein Summchen von 3,000,000 Franken verdienen, indem er daraus Dünger fabriciert. Wie viele Millionen werden noch immer verschleudert!

J. J. in S.

Um **gutes Getreide zu erziehen,** sollte man sich zur Aussaat nur die beste Qualität aussuchen, und je runder das Korn, je besser der Ertrag. Samen, der von dem Brand unterworfenen Feldern genommen wird, pflanzt den Brand ebenfalls fort.

In England vertilgt man die Disteln auf den Wiesen durch folgendes einfache Mittel. Vier bis fünf Personen schneiden alle Disteln ab, eine Person geht mit Salz hinter her, und thut in das Herz einer jeden Pflanze so viel Salz, als man mit zwei Fingern fassen kann. Man nehme sich aber in Acht, das Salz nicht zu verstreuen, indem es auch das Gras tödtet.

Auf dem Gute Obratig bei Jungwechsly befindet sich ein Kartoffelfeld, dessen außerordentliche Fruchtbarkeit alle Oekonomen in Staunen versetzt. Die Kartoffelstauden haben auf diesem Felde einen 9 bis 10 Schuh hohen und verhältnißmäßig dicken Stengel, die Knollen erreichen die Größe einer sogenannten Zuckerrübe und manche wiegen über ein Pfund. Dieses Kartoffelfeld hat ganz das Aussehen eines jungen Waldes.

Ein Stück Landes, das 7 Menschen beschäftigt und 100 Schafe ernährt, kann zum Zuckerrübenbau 50 Menschen beschäftigen und 1000 Schafe ernähren.

J. J. in S.

Je mehr die Töpfergeschirre durch die Eisen-Kochgeschirre verdrängt werden, desto mehr sollten die **Töpfer** suchen, alle Geräthschaften, die aus ihm so leicht verzierbarem Thone gemacht werden, aus Ihm zu machen; — z. B. Krippen zum Futter für Pferde, — Bienenkörbchen für Kinder, — Entwässerungsröhren, — verbesserte Oefen — u. dgl. mehr.

J. J. in S.

Die amerikanischen **Kanäle** bilden eine Wasserstraße von der Länge von Londen bis Van Diemensland. Gegen solche Dinge wird Europa alt und klein! —

Digitized by Google

Kultur und Aufsuchung
wildwachsender Gewächse und Früchte
zum
Verkauf an Apotheker, Kräuterhandlungen, Droguisten, Materialisten, Färber u. s. w.

Von Friedrich August Pinckert.

Die wildwachsenden Gewächse, welche mit großem Vortheil einer Kultur in Gärten und Feldern unterworfen werden können, sind sehr mannigfaltig und manche derselben, wie z. B. der Weißklee, die verschiedenen Futtergräser, die Cichorie, Kardendistel und mehrere andere sind durch fortgesetzte Kultur längst veredelt und im Großen angebaut worden. Unsere Aufmerksamkeit soll sich dagegen mehr auf die bei uns in Hölzern, Feldern, Wiesen u. s. w. wildwachsenden Pflanzen richten, welche hauptsächlich als Arzneigewächse, Farbepflanzen und mit vielem Gewinn im Großen gebaut und gesammelt werden können.

Deutschland ist zwar reich an Arznei- und Handelsgewächsen, auch haben die Landwirthe mancher Gegenden die Kultur einzelner solcher Gewächse zum vortheilhaften Betriebszweige gewählt, aber bei Weitem geschieht es noch nicht in solchem Umfange, wie es der fortdauernd steigende Bedarf eigentlich nöthig machte. Nach dem Urtheile erfahrener Sachkenner in diesem Fache, werden die im Felde wildwachsenden Arzneigewächse durch die überall im Aufschwung begriffene bessere Kultur der Aecker, insbesondere in Folge tieferer, öfterer und sorgfältigerer Bodenbearbeitung und Reinigung der Ackerkrume, durch zweckmäßigere Sonderung und Entfernung der Unkrautgesäme u. s. w. immer seltener, als z. B. Camillen, Rittersporn, Kornblumen, Klatschrosen, Huflattig, Schierling, Bilsenkraut u. dergl., weßhalb wir darauf bedacht sein müssen, diese und mehrere andere Gewächse im Großen und zwar im Felde anzubauen, wovon ein großer Gewinn für den zu erwarten ist, der sich dieser Mühe, bei passender Auswahl des Klima's und Bodens, durch zweckmäßige Kultur unterziehen will.

Die Arzneigewächse sind zwar in wildwachsendem Zustande etwas kräftiger, als im Garten oder Feld kultivirt, doch ist dieser Unterschied bei zweckmäßiger Kultur nicht eben bedeutend. — Dasselbe gilt auch von den wildwachsenden giftigen Gewächsen, als: Bilsenkraut, Schierling, Belladonna, Stechapfel, die ebenfalls sehr selten geworden sind.

Im Folgenden werden die jetzt sehr gesuchten Arznei- und Farbegewächse, die mit Vortheil im Großen im Felde angebaut werden können, nebst Angabe der Preise ihrer zu verwerthenden Produkte aufgeführt. Nur bei solchen, die bisher bereits im Felde oder in sogenannten Apothekergärten kultivirt wurden, wird ihrer Kultur kürzlich mit gedacht werden. Bei den übrigen muß man an der Hand eines erfahrenen Botanikers die Natur dieser Gewächse auf ihrem natürlichen Standpunkt studiren und danach die Auswahl des Bodens und die bestmögliche Kultur bemessen. Uebrigens säume man nicht, beim Anbau dieser Gewächse im Felde einer gartenmäßigen Kultur zu huldigen, um die Wurzeln, Blätter und Blüten in möglichster Vollkommenheit zu erzeugen. Dieselben werden an Droguisten und Apotheker verkauft, wo im Folgenden nichts Besonderes erwähnt ist.

1. Die Arnica (Arnica montana), welche in der Homöopathie eine so wichtige Rolle spielt, hat vortreffliche Heilkräfte und gedeiht vorzüglich im lockern reinen Boden. Sie findet sich in den Holzungen. Von ihr können Wurzeln, Blätter und Blüten vortheilhaft verwerthet werden. Die Wurzel (radix arnicae) kostet pro Pfd. 4½ Sgr., die Blätter (herba arnicae) 2½ Sgr. und die Blüten (flores arnicae) 2—4½ Sgr. Samen erhält man beim Kunst- und Handelsgärtner Hrn. H. Mette in Quedlinburg für 2 Thlr. pro Pfd. Sie wird im August auf ein Samenbeet gesäet, im folgenden Frühjahre auf ihren Standort 2 Fuß von einander verpflanzt und behandelt.

2. Von der Königskerze (gemeines Wollkraut) (Verbascum thapsus et thapsiforme) werden die Blätter (herba verbasci) mit 1—2½ Sgr. und die Blüten (flores verbasci) mit 10 Sgr. pro Pfd. bezahlt. Samen bei Hrn. Mette in Quedlinburg pro. Pfd. 2 Thlr.

3. Der Färberwau oder die wilde Reseda (Reseda luteola) wächst besonders an Wegen und auf unbebauten, trockenen Stellen wild, ist eine ein- oder auch zweijährige Pflanze, enthält in allen ihren Theilen einen gelbfärbenden Stoff und kann als Winter und Sommerfrucht angebaut werden. Ihr Anbau als Wintersrucht verdient den Vorzug. Sie wird am Besten auf trockenem, gut vorbereiteten Boden im August breiwürfig und dicht gesäet und während ihres Wachsthums eben so sorgfältig als Flachs gejätet, weil das Unkraut den Werth der Ernte bedeutend vermindert. Wenn die Stengel des Wau von unten auf gelb werden, wird er geerntet, in kleine Bunde so gebunden, daß die Blüten in entgegengesetzter Richtung nach Innen und die Wurzeln nach Außen zu liegen kommen, welche man zum Austrocknen aufstellt und bei unzänftiger Witterung auf Böden trocknet. Man erntet pro Morgen Winterwau 20 Ctr. à 3—4 Thlr., welchen man an die Färber verkauft. — Das Kraut (herba resedae luteolae) wird an Apotheker verkauft. Samen von Sommerwau verkauft Hr. Mette in Quedlinburg pro Pfd. für 16 Sgr.

4. Der Bitterklee (Menyanthes trifolinta) kann wie jede andere Kleeart kultivirt werden. Es werden davon verkauft: Die Blätter (herba trifolii) pro Ctr. 9 Thlr. und die Wurzeln (radix trifolii) pro Ctr. 6½ Thlr. Da diese Pflanze auf sumpfigen Wiesen und Wassergräben wild wächst, so muß sie in feuchtem Boden, noch besser in Wassergräben mit gutem Boden, gebaut, und durch die Wurzel vermehrt werden.

5. Vom Tausendgüldenkraut (Erythraea centaureum) wird das Kraut (herba centaureae minoris) mit 4—4½ Thlr. pro Pfd. bezahlt.

6 Der Steinklee (Melilothus officinalis) gehört zu den ausdauernden Kleearten und kann auf gleiche Weise, wie diese, in Kultur genommen werden. Das Kraut (herba melilothi) kann man pro Ctr. für 5½ Thlr. und die Blüten (flores melilothi) pro Ctr. mit 6 Thlrn. verkaufen.

7. Vom Seifenkraut (Saponaria officinalis) kann bloß die Wurzel (radix saponinae) pro Ctr. mit 11—13 Thlr. verkauft werden. Diese Pflanze wächst wild an den Ufern der Flüsse und den daran stoßenden Wiesen. Der Same wird im Frühjahre auf einen etwas lehmigen, tief gegrabenen Boden breiwürfig gesäet. Im zweiten Herbste werden die Wurzeln geerntet.

Digitized by Google

8. Vom Rainfarren oder gemeinen Wurmkraut (Tanacetum vulgare) wird das Kraut (herba tanaceti) mit $2^1/_2$ die Blüten (flores tanaceti) mit $2^1/_2$ und der Same mit 4 Sgr. pro Pfd. verkauft. Sie ist eine an Wegen und Ufern gewöhnlich wachsende Pflanze. Ihre Kultur geschieht durch Samen oder Wurzelsprossen. Letztere werden in einer Entfernung von 1 Fuß gepflanzt und später gepflegt.

9. Von der Osterluzei (Aristolochia clematitis) wird das Kraut (herba aristolochiae) mit $1^1/_2 - 2^1/_2$ und die Wurzel (radix aristolochiae) mit 7 Sgr. pro Pfd. bezahlt.

10. Die Schwarzwurzel (Symphitum officinale) wird wegen ihrer Größe beim Anbau am Zweckmäßigsten gepflanzt und wie andere Behackfrüchte alljährlich behandelt. Sie kann so mehrere Jahre auf einer Stelle angebauet. Da sie sehr häufig auf den Wiesen wächst, so läßt sich der Same zu einer derartigen Kultur leicht sammeln. Von dieser Pflanze werden die Wurzeln (radix consolidae majoris) mit $5^1/_2 - 6$ Thlr. pro Ctr. bezahlt.

11. Das Knabenkraut (auch Kukuksblume genannt, Orchis morio, maculata) kann neben seiner officinellen Benutzung auch vermittels seiner Wurzeln zur Bereitung von Salep verwendet werden. Die Wurzelknollen (radix salep) kosten pro Pfd. 25—36 Sgr. Sie wird vermittels Behackkultur kultiviert und gereift am Besten in lockerm Boden auf Anhöhen oder bergigen Gegenden.

12. Vom Wasserfenchel (Oenanthe phellandrii) wird bloß der Same (semen phellandrii) und zwar pro Pfr. für $2^1/_2$ Sgr. gekauft.

13. Der Löwenzahn (Hundslattich oder Maisblöckel, Taraxacum officinalis, dieses wegen seiner gelben Blumenköpfel von allen Landwirthen wohl gekannte Gewächs, kann als Futter und officinelle Pflanze zugleich mit dem größten Vortheil angebaut werden, obgleich dieses bisher noch nicht Statt gefunden hat. Das Kraut nebst Stengeln und Blüten des Löwenzahns ist ein angenehmes, nährendes und milchergiebiges Futter für Rindvieh und ist auch für dieses und die Schafe, seines Salzgehaltes und bittern Milchsaftes halber, ein ausnehmend gesundes Futter. Der Same, wovon 2—3 Pfd. pro Morgen zur Aussaat genügen, läßt sich leicht sammeln, wenn die Blumenköpfe bräunlich werden, wo man sie dann auf einen luftigen Boden trocknet und dann drischt. Da die Wurzel (radix taraxaci) zu officinellen Zwecken mit $6^1/_2 - 7^1/_2$ Thlr. pro Ctr. bezahlt wird, so ist es zweckmäßiger, wenn man ihn pflanzt und ihm eine sorgfältige Behackkultur angedeihen läßt. Auch die Wurzeln sammt dem Kraut (radix taraxaci cum herba) kann zu gleichen Zwecken verkauft werden. Die ökonom. Gesellschaft im Königreich Sachsen, sowie die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft für Tirol und Vorarlberg haben die Kultur dieser Pflanze angelegentlich empfohlen. Hr. Mette in Quedlinburg verkauft davon Samen pro Loth für 10 Sgr.

14. Von der Tormentille (Tormentilla erecta) wird die Wurzel (radix tormentillae) pro Ctr. mit $6^1/_2$ bis 8 Thlr. bezahlt.

15. Die Schwalbenwurzel (Asclepias vincetoxicum). Davon wird die Wurzel (radix vincetoxici) mit $3^1/_2 - 5$ Thlr. pro Ctr. gekauft.

16. Der Färberginster (Genista tinctoria) dient sowohl zur Anfertigung von Besen (daher auch Besenpfrieme genannt) als zum Färben. Das Kraut (herba genistae) wird an die Färber pro Pfd. für $1 - 2^1/_2$ Sgr. verkauft.

17. Die gemeine Chamille (Matricaria chamomillae). Die Blumen werden mit 12—16 Thlr. pro Ctr. bezahlt. Sie wächst wild, in manchen Jahren nur sparsam, und kann ist besonders ihr Anbau zu empfehlen.

18. Der Waldmeister (Asperula odorata), der auch für den Hausgebrauch zum Maitrank unentbehrlich ist und in manchen Gegenden gar nicht mehr gefunden wird, kann wohl nur bei sorgfältiger Kultur und in geschützten Gärten mit humusreichem, lockerm Boden gedeihen. Uebrigens verlangt der Waldmeister eine schattige Lage, wuchert dann kräftig und vermehrt sich schnell. Samen kann man erhalten in der Samenhandlung und Handelsgärtnerei von H. Schwabe (Firma: Hofgärtner Moog) in Weimar a Prise für 3 Sgr.

19. Die Schafgarbe (Achillea millefolium). Das Kraut (herba millefolii) wird mit $5^1/_2$ Thlrn. und die Blüten (flores millefolii) ebenfalls mit $5^1/_2$ Thlrn. pro Ctr. bezahlt. Samen erhält man bei Hrn. Mette in Quedlinburg pro Pfd. für 16 Sgr.

20. Die Eberwurzel (Carlina acaulis). Die Wurzel (radix carlinae) wird mit $4^1/_2 - 6$ Thlr. pro Ctr. bezahlt.

21. Die Linde (Tilia europaea). Sie kann nicht bloß zu officinellen, sondern auch zu verschiedenen andern Zwecken recht vortheilhaft benutzt werden, und ihre Kultur sollte daher von spekulativen Leuten ausgedehnter als jetzt Statt finden. Gelegenheit dazu findet sich hinreichend auf Dorf- und Triftplätzen, Straßen, Wegen, Friedhöfen, auf nassen Stellen, wo die Obstbäume nicht mehr gedeihen u. s. w. Auf solchen Plätzen kann die Linde nicht bloß ein Zier-, sondern auch ein Nutzbaum im besten Sinne des Wortes werden. Ihr Holz dient nämlich für Schreiner, Drechsler, Schnitzer, Formschneider, Malter- und Bildhauer, Bleistiftfabrikanten ꝛc.; ihre Kohle zum Schmieren, Zeichnen, Schießpulverbereiten ꝛc.; ihre Rinde zu Schlittenkörben, Wagenkästen, Schachteln, Kästen ꝛc.; ihre Safthaut ist gut zu Bast, zu Matten, Stricken, Fußteppichen, Bändern zum Okuliren, Copuliren, Pfropfen ꝛc.; ihr Laub ist sehr gut und ihr Saft und ihre Früchte können mit vielem Vortheil zu verschiedenen Zwecken, wie die Blüte, welcher ein sehr gesuchter officineller Artikel ist und den Bienen die weste Nahrung gibt, viel gewinnbringend benutzt werden. Die Lindenblüten (flores tiliae) können für 9 Thlr. pro Ctr. verkauft werden. Darum pflanzt Linden! Lindensamen erhält man in den Samenhandlungen pro Pfd. für 10—15 Sgr. bei Hrn Mette in Quedlinburg, beim Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Benary in Erfurt ꝛc.

22. Der Huflattig (Tussilago farfara). Dieses fast lästige Unkraut wächst gern auf feuchtem Boden. Die Blätter (herba farfarae) davon werden mit 6 Thlr. pro Ctr. bezahlt.

23. Die Kornblume (Centaurea cyanus). Von dieser werden die schön blauen getrockneten Blätter (flor. cyani) pro Pfd. mit 10 Sgr. bezahlt.

24. Der Klatschrosenmohn (Papaver rhoeas). Die gut getrockneten Blüten (flores papaveris rhoeadis) werden mit 10—11 Sgr. pro Pfd. bezahlt.

Digitized by Google

25. Die Waldmalve (Malva sylvestris). Von dieser werden die Blüten (flores malvae sylvestris) mit 7½ Sgr. pro Pfd. bezahlt.

26. Auch die schwarze Malve (Althaea), welche in neuerer Zeit zur Färbung des Essigs von Burgunderessigs, des Weins und verschiedener anderer Gegenstände benutzt und sehr gesucht wird, kann sehr vortheilhaft in Kultur genommen werden.

27. Die echte Krausemünze (Mentha crispa) wird jetzt zu vielen medicinischen Zwecken so stark gesucht, daß sie fortwährend im Preise steigt und dennoch nicht sattsam zu erlangen ist. Ihre Kultur ist folgende: Die Krausemünze verträgt hitzigen Dünger, einen schattigen und etwas feuchten und geilen Standort und wird durch Wurzelsprossen fortgepflanzt, von Unkraut rein gehalten und der Boden aufgelockert. Alle 4 Jahre muß sie umgepflanzt werden. Das Kraut kann jährlich 3mal zu Anfang der Blüte abgeschnitten und getrocknet werden, wird auch zum Ansetzen des Kirschgeistes gebraucht.

28. Die taube Nessel (Lamium album) wird wie die Brennnesseln, die jetzt vielfach als Futterkraut empfohlen werden, angebaut. Die Blüten (flores lamii) werden pro Pfd. mit 12 Sgr. bezahlt.

29. Vom Bittersüß (Solanum dulcamara) werden die Stengel (Stipites dulcamarae) pro Ctr. mit 4½—5½ Thlr. bezahlt. Findet sich besonders an den Ufern der Flüsse, jedoch auch an trocknen Orten. Es ist gegen den Boden nicht sehr empfindlich und kann durch Samen, Steckline und Senker kultivirt werden. Die dünnen Zweige des Krautes werden gewöhnlich im Herbste eingesammelt.

(Die nachfolgenden wildwachsenden Gewächse sind schon hie und da auf dem Felde oder in den sogenannten Apothekergärten kultivirt worden.)

30. Bergbohnenkraut (Satureja montana) wächst in Gebirgen und rauhen, sterilen Stellen, z. B. in Krain. Es gedeiht in jedem Boden und in jeder Lage und wird durch Samen u. Wurzeltheile fortgepflanzt. Das Kraut wird benutzt.

31. Die Brunnenkresse (Nasturtium officinale) wird sowohl in der Officin, als auch als beliebtes Gemüse (Salat) gesucht und in letzter Beziehung in Erfurt angebaut. Zur Kultur desselben sind künstliche Gräben oder Canäle von 2 Fuß Tiefe und 4—6 Fuß Breite, bewässert durch reines von Gyps und Eisentheilen nicht geschwängertes Quellwasser, das im Winter niemals zufriert, erforderlich. Sie muß alljährlich wieder umgepflanzt und bei starker Winterkälte durch Niederdrücken unter Wasser gehalten, auch mit gutem Rindvieh- oder Schafdünger gedüngt werden, wenn sie zum Verkauf als Gemüse bestimmt ist.

32. Römische Chamille (Anthemis nobilis) kommt verwildert auf fiesigen Triften in der Schweiz und in Westphalen vor und wird bis jetzt im Großen im Königreich Sachsen kultivirt. Ihre Kultur ist ziemlich einträglich und geschieht auf folgende Weise. Sie wird durch Zertheilung der Stücke alle zwei Jahre im Frühjahre oder im August auf lockeres, kräftiges und freiliegendes Land verpflanzt, und der Boden später locker und rein gehalten. Die Blüten werden zu wiederholten Malen gesammelt. Da die Pflanze sehr durch den Frost leidet, so ist es zweckmäßiger, wenn man sie über Winter mit langem, strohigem Dünger bedeckt.

33. Schwarzkümmel (Nigella sativa) wird als Sommerfrucht gebaut und verlangt denselben Boden als der ordinäre Kümmel. Der Same (pro Magdb. Morg. 6 Pfd.) wird dann breitwürfig oder in Reihen im April gesäet, später die Pflanzen verdünnt, vom Unkraut wiederholt gereinigt und behackt. Die Ernte beginnt, wenn die Körner schwarz werden. Der Ertrag desselben ist weit geringer als jener des Kümmels, und daher kann dessen Kultur nur vorgenommen werden, wenn der Schwarzkümmel in hohem Preise steht.

34. Gemeiner Stechapfel (Datura stramonium) ist eine einjährige, auch bei uns jetzt wildwachsende Pflanze, die man auf Samen- oder Mistbeeten zieht, wozu man den Samen im Herbste säen muß, und die Pflanzen später auf gutem, sonnigen Boden in gehöriger, 2 Fuß weiter Entfernung anpflanzt und wie Behackfrüchte behandelt.

35. Rother Fingerhut (Digitalis purpurea) ist eine zweijährige Pflanze und wegen ihres starken Verbrauchs sehr gesucht. Sie liebt einen mehr schattigen Standort und einen mehr sandigen, gut vorbereiteten Boden. Der Same wird im Herbste auf Samenbeete gesäet, die Pflanzen im Frühjahre auf ihren luftigen Standort verpflanzt. Zum medicinischen Gebrauch werden die Blätter bloß im zweiten Jahre und zwar nur im dunkelgrünen Zustande gesammelt und getrocknet.

36. Schwarzes Bilsenkraut (Hyoscyamus niger) dauert öfter nur ein Jahr aus, ist sehr gemein und kann leicht zu einem lästigen Unkraut werden. Da sie indessen in naßkalten Wintern im Naturzustande sehr viel leidet, so daß sie in solchen Fällen sehr gesucht wird, so ist ihre Kultur lohnend. Der Same muß im Herbste gesäet werden, und die Pflanze erfordert weiter keine Kultur, wenn sie auf recht lockerm Boden gebauet worden. Samen pro Pfd. bei Hrn. Mette in Quedlinburg 2 Thlr.

37. Geflechter Schierling (Conium maculatum). Die Blätter sind wegen ihres häufigen Gebrauchs gesucht. Der Same wird im Herbste ausgesäet, im folgenden Frühjahre verpflanzt und das Jahr darauf die Blätter zur Zeit der Blüte benutzt.

38. Engelwurzel oder Brustwurzel (Angelica Archangelica) wächst an mehreren Orten in Deutschland, sowohl in niedern, als Alpengegenden an feuchten Orten und wird auch häufig angebaut. Der Same wird im Herbste auf feuchten Boden gesäet, die Pflanzen im Frühjahre bis auf 2 Fuß Entfernung verpflanzt, gejätet und behackt. Die Wurzeln werden am Besten im Herbste des ersten Jahres gegraben. Da die Pflanze erst im zweiten Jahre blüht und Samen trägt, so muß man sie, um Samen zu erlangen, bis dahin stehen lassen. Die zarten Stengel werden auch für Zuckerbäcker verkauft. Samen erhält man bei Hrn. Mette in Quedlinburg pro Pfd. 20 Sgr.

(Schluß folgt.)

Blaue Farbe aus Buchweizenstroh.

Man sammelt den Buchweizen, ehe das Korn ganz trocken ist, breitet das Stroh an der Sonne aus, damit das Korn gut austrocknet und leicht losgeht. Man schneidet die Körner ab und häuft das Stroh in Haufen auf, welche

Digitized by Google

man befeuchtet. Es entsteht eine Gährung, welche man bis zur Zerlegung fortschreiten läßt, und dabei entwickelt sich eine blaue Farbe. Man formt Kuchen aus dem Stroh und trocknet dieselben in einer warmen Stube oder an der Sonne. — Wenn man diese Kuchen im Wasser kocht, so färbt es sich leicht blau. Diese Farbe wird weder durch Essig noch durch Schwefelsäure verändert, Salpetersäure aber zerstört sie; durch Alkalien wird sie roth, durch Galläpfel in Fusion hellschwarz und durch Addampfung schön grün. — Man hat durch dieses Verfahren Zeuge schön blau gefärbt.

Nutzen des Rosmarin-Thees.

Man nimmt eine halbe Handvoll Blätter und kleine Stengel von wildem Rosmarin, gießt einen Schoppen kochendes Wasser darüber und läßt es dann ungefähr eine Stunde lang am Feuer stehen und ausziehen. Es ist bei Anschlags- und Hautkrankheiten, beim Keuchhusten und bei der Ruhr zu gebrauchen. Man trinkt alle Stunden eine Tasse voll.

(Juwelen-Kästchen Jgl. 128.)

Eier lange aufzubewahren.

Von Juli bis September sammelt man die Eier, legt sie in Heu oder Häckerling, oder in sehr gut getrocknete, nicht übelriechende Sägspäne und zwar mit den Spitzen nach unten und so, daß eins das andere nicht berührt, und überschüttet sie mit demselben Materiale. So halten sie sich bis in den Januar.

(Dezgl.)

Heuhaufen vor Selbstentzündung zu bewahren.

Wenn man Grund zu fürchten hat, daß Heu, welches man in die Scheuren bringen oder aufschichten will, nicht hinlänglich trocken sei, so ist es bloß erforderlich, einige Hände voll gewöhnlichen Kochsalzes (Natrum muriaticum) zwischen jede Lage zu streuen. Es würde sehr übel gethan sein, wenn man diese geringen Kosten scheuen wollte, denn Salz saugt die Feuchtigkeit des Heues ein und verhütet dadurch nicht allein die Gährung und darauffolgende Entzündung desselben, sondern gibt auch diesem Futter einen Geschmack, welcher den Appetit des Viehes reizt, die Verdauung befördert und manche Krankheiten desselben abwendet.

(Dezgl.)

Schlagende Kühe ruhig zu machen.

Es gibt Kühe, die beim Melken nicht stehen wollen, sondern schlagen, und dadurch die Milch verderben. Durch Spannen und Knebeln, wenn man ihnen einen Vorderfuß an die Hörner aufbindet, werden sie noch toller gemacht, und die Milch wird verschüttet. Man hilft diesem Uebel ganz sicher und auf eine leichte Art dadurch ab, wenn man ein Stück in kaltes Wasser getauchte Leinwand der Kuh aufs Kreuz legt, worauf sie gewiß stehen wird.

(Dezgl.)

Baumentwurzelungsmaschine.

Am 22. Oktober v. J. fand in Wien in der Nähe des Praters die Probe mit einer solchen Maschine statt. Nach Berichten von Augenzeugen und Sachverständigen gab die Maschine überraschende Resultate. Zwei aneinander wachsende Baumstrunke, jeder derselben 20 Zoll im Durchmesser, wurden mit Kraftanwendung nur eines Pferdes in ungefähr 3 Minuten mehr als 3 Schuh über die Erdfläche sammt den Wurzeln herausgehoben.

Ueber die Kultur des Spargels.

Von Herrn J. Towers.

(Aus The Gardener's Magazine of. Botony. Juli 1851.)

Eine Frage von großem Interesse hat sich kund gegeben, welches nämlich die richtige Behandlung der Spargelbeete sei, während der Zeit, daß der Spargel für die Tafel geschnitten wird, d. h. unter gewöhnlichen Verhältnissen von der ersten Woche des Mai bis zum 21. oder 24. Juni. Es herrschen hierüber verschiedene Meinungen. Ich habe in England lange Zeit hindurch in drei verschiedenen Grafschaften und unter sehr ungleichen Verhältnissen diese Pflanze kultivirt und lege daher einem jeden öffentlichen jewohl, wie Privatgärtner den Gegenstand an's Herz.

Die Frage ist: ob man während der Wachsthumperiode einen jeden Schößling, seine Größe sei, welche sie wolle, mit anderen Worten, eine jede Entwickelung oberhalb des Bodens, groß oder klein, abschneiden, und das Beet ganz kahl machen soll, oder ob man die jungen hervorkommenden Schößlinge, an Kronen, welche noch zu schwach sind, um „Gras" (Grass) für die Tafel zu liefern, so lange belassen soll, bis sie Kraft erlangt haben? Aus physiologischen Gründen habe ich das letztere Verfahren beobachtet. Nachdem ich jedoch die neuern über diesen Gegenstand erschienenen Artikel gelesen hatte, ersuchte ich praktische Gärtner um ihre Meinung über denselben, von denen ich jedoch keine Befriedigung erhielt, so daß ich mich an eine höhere Autorität wandt, die mir Folgendes eröffnet: „Die Markt- und die besseren der bei Privatleuten in Dienst stehenden Gärtner haben die Praxis, während der ganzen Schneidezeit, die sie jedoch unter gewöhnlichen Umständen nicht über fünf bis sechs Wochen ausdehnen und nur selten, bei ganz besonders günstigen Wetter, um acht bis vierzehn Tage verlängern, einen jeden Trieb wegzuschneiden, und erlauben keinem Kopfe, wie klein er auch immer sei, zu wachsen. Durch dies Verfahren werden die Pflanzungen nicht ernstlich beschädigt oder gänzlich zerstört, wohl aber dadurch, daß man bei zu lange fortgesetztem Schneiden die Lebenskraft der Spargelkrone zerstört, welches Schneiden manche Züchter so lange andauern lassen, als nur noch ein einziger ebbarer Kopf erscheint."

Wenn man dies Verfahren genau beobachtet, so kann es keine nachtheiligen Folgen haben, vorausgesetzt, daß man die stärksten Köpfe im dritten oder noch besser im vierten Jahre nach dem Säen nimmt. In Berkshire fand ich, daß meine besten, aus selbst producirtem Samen gezogenen Beete den im April gepflanzten fast gar nicht nachstanden. Auf allen aber fand ich leere Stellen, trogdem jeder junge Trieb mehrere Jahre hindurch stehen blieb.

Ich besprach mich darauf mit einem Marktgärtner in Surrey, der mir versicherte, daß durch das Abschneiden

Digitized by Google

der kleineren Köpfe mehrere große Beete zerstört worden seien. Ich wandte mich daher an eine andere Autorität und erhielt folgende der Beachtung werthe Mittheilung: „Früher war es die Praxis, alle kleinen Köpfe wachsen zu lassen; die Folge davon war, daß viele Köpfe erzielt wurden, welche nicht die halbe Größe der gegenwärtig producirten hatten, wovon der Grund darin zu suchen ist, daß die größere Anzahl kleiner Triebe viel von der Kraft des Wurzelstocks verzehrte, indem der Strom des Saftes mit ihnen ging; und anstatt einiger großer Köpfe, welche alle Kraft des Saftes besaßen, erschienen eine große Anzahl bedeutend kleinerer. Ferner wurde dadurch, daß alle kleinen Triebe an der Pflanze verblieben, das Wurzelwerk vermehrt, was wiederum zur Folge hatte, daß die Kronen in ein par Jahren 50 Köpfe statt 25, und zwar nur von der zweiten Klasse trugen; wogegen, wenn alle kleinen Triebe entfernt werden, bis die Schneeperiode vorüber ist, die Anzahl der Augen verringert, die Knospen im folgenden Jahre gekräftigt, und fast gar keine kleinen Triebe hervorgebracht werden."

Wir finden hier ein sehr fruchtbares Feld für die Forschung und gegenseitige Mittheilung. Die Physiologie lehrt uns, daß die Wurzeln aus Bündeln blaß gefärbter Fortsätze bestehen, die alle mit absorbirungsfähigen Fasern versehen und an einer Krone vereinigt sind, auf welcher sich eine Anzahl Knospen befinden, welche Stiele in die Höhe senden. Läßt man diese Kronen sich während drei, vier oder fünf Jahre kräftigen, so erlangen sie, bei gutem Boden, Düngung ꝛc., Kraft und Dauerhaftigkeit. Die Frage ist also die: „Läuft man durch das gänzliche Abschneiden jedes sichtbaren Triebes während einiger Wochen im Frühjahr Gefahr, eine Anzahl werthvoller Kronen zu vernichten?"

Bemerkung der Redaktion des Gard. Mag. Wir können das Verfahren, jeden Trieb während der ganzen „Schneidezeit" fortzunehmen, durchaus nicht billigen, und haben hierfür physiologische Gründe. Doch sind wir der Ansicht, daß man nicht die schwachen und kleinen Triebe, sondern einige der stärkeren stehen lassen, und die schwächeren fortschneiden soll. Alle frühen, d. h. in den ersten 14 Tagen oder drei Wochen erscheinenden Schösse kann man ohne Bedenken schneiden.

Ueber die Behandlung vom Transporte eingetroffener Pflanzen.

Da häufig Klagen und Aeußerungen geschehen, daß frisch angelangte Pflanzen nicht gedeihen wollen und die Schuld nicht selten dem Absender zur Last fällt, so erlaube ich mir hierüber meine Erfahrungen mitzutheilen.

Jeder Handelsgärtner ꝛc. wird sich angelegen sein lassen, gesunde, kräftige und in einem guten Zustande sich befindliche Pflanzen abzugeben, um hiedurch seiner Anstalt guten Ruf und zahlreiche Aufträge zu erwerben. Wie viel Vorsicht dazu gehört, Pflanzen für eine Transportreise von 4—8 Wochen, ein Vierteljahr und länger zu verpacken, ist leicht begreiflich. Gewöhnlich findet die Versendezeit gerade in den gefährlichsten Perioden, nämlich im Frühjahr und Herbste statt, da die Vegetation sich im möglichsten Ruhestande befindet. Wenn nun die verschiedenartigen Gewächse, zweckmäßigst verpackt, den Transport in die weite Ferne an und für sich gut überstanden haben, so verderben sie noch in letzter Hand durch die Schuld des Empfängers, der sich mit den gehörigen Vorsichtsregeln in Auspackung und Behandlung der Ankömmlinge nicht vertraut gemacht.

Einige der wichtigsten dieser Regeln sind folgende:

Bekommt man Bäume, Gesträuche, überhaupt Holzgewächse fürs freie Land während einer warmen und trockenen Witterung, so ist es erforderlich, daß die Gewächse, in welchem Colli immer sie sich befinden mögen, in einem Gemache, Glashaus oder temperirten Keller ausgepackt werden, worin kein Luftzug Zufluß hat. Sehr gut ist es, wenn die Pflanzen gleich darauf je nach Verhältniß ihres Zustandes 2—8 Tage lang in weiches Wasser zu stehen kommen, (je nach ihres mehr oder minder erschöpften Zustandes). Erhält man bei einer regenwarmen Witterung Pflanzen, so schaden es gleichfalls nicht, wenn selbe im Freien in fließendes Wasser getaucht werden, jedoch man aber ein Aufschwellen der Augen bemerkt, müssen die Pflanzen unverzüglich, nachdem sie vorher gehörig beschnitten worden, an ihren bestimmten Standort verpflanzt werden. Die gepflanzten Exemplare bindet man so lose an Pfähle, daß sie mit der lockern Erde sich senken können. Daß die Wurzel anfänglich mäßig feucht gehalten werden muß, versteht sich wohl von selbst. Herrscht aber während der Pflanzung eine austrocknende Luft, so ist es gut, wenn der Hauptstamm mit feuchtem Moos umwickelt wird. Sehr zu empfehlen ist es, daß bei solchen Stämmen, die ein schlechtes Wurzelwerk haben, die Wurzeln mit Moos und wollenen Lappen umwickelt und mit Spagat fest umbunden werden, da bei dieser, die Feuchtigkeit anhaltenden Behandlungsweise an der beschädigten oder krankhaften Hauptwurzel in Bälde Faserwurzeln in Menge erzeugt werden. Sobald man nun Regungen des Wachsthums verspürt, wird die Umhüllung so viel möglich wieder abgenommen.

Erhält man entgegengesetzter Weise dergleichen Sendungen während einer kalten Jahreszeit (was am Oestesten der Fall und am Gefährlichsten ist) im gefrorenen Zustande, so verhüte man ja das plötzliche Aufthauen, und bringe das Colli an einen temperirten Ort (Keller, Stall u. dgl.), wo die Pflanzen gewöhnlich einige Tage zu liegen kommen, so lange sie nämlich zur Aufthauung brauchen. Hierauf werden sie in einem Keller oder andern günstigen Orte in sandige Erde eingeschlagen, bis man sie ins Freie zu pflanzen vermag.

Erhält man Gewächshauspflanzen, welche während eines langen Transportes in Kisten sich befanden, so ist es nothwendig, daß solche in einem temperirten, von allem Luftzuge abgeschlossenen Gemache ausgepackt und nöthigenfalls umgepflanzt werden, wobei zu beobachten ist, daß die Pflanzen wie nur möglich in die gleiche Erdart zu stehen kommen, worin sie vorher standen. Weiters ist noch zu bemerken, daß solche sämtlichen Gewächse Anfangs mäßig feucht und beschattet gehalten werden müssen, bis sie sich nach und nach an frische Luft und Licht gewöhnen.

Was Veredlungsreiser anbelangt, so ist es das Einfachste, wenn solche gleich nach Ankunft in frisches Flußwasser gelegt werden. Man thut gut, solche Reiser je eher, je lieber zu verwenden.

Digitized by Google

Um die Belebung weit gewordener Stecklinge zu befördern, wandte ich voriges Jahr folgendes Mittel, das mir ein praktisch erfahrener Gärtner mittheilte, mit bestem Erfolge an: Man bereite eine Mischung von Kampferspiritus oder Salpeter mit Flußwasser, gieße von dem Kampferspiritus 20—24 Tropfen und von Salpeter ein Theelöffel voll in ein Quart Wasser, laße die Mischung vor dem Gebrauche eine Zeit lang stehen und stellt oder legt die unten etwas abgeschnittenen Stecklinge in dieselbe; es wird sich ergeben, daß solche Stecklinge schon in 2—4, bisweilen aber auch erst in 24—48 Stunden sich vollkommen erholen, wenn anders dieselben nicht ganz abgestorben waren.

Der nämliche Gärtner versicherte mich, daß er durch dieses Mittel schon oft bewurzelte, dem Tode ganz nahe Pflanzen gerettet habe, auch, daß er bereits die Erfahrung gemacht, Kampferspiritus sei dem Salpeter hierin noch mehr vorzuziehen.

Fr. Edelmann,
Obergärtner zu Frauendorf.

Wahrnehmungen an der heurigen Kartoffelsaat.

II.

Dueschitz, Ende August.

Meine Ahnungen, die ich im laufenden Monat bereits in den Fr. Bl. kund gab, sind traurige Wirklichkeit geworden. Meine Kartoffelernte ist vorüber. Die Fäulniß war vorhanden. Ich erlaube mir einige Bemerkungen.

Die angestellten mühsamen Beobachtungen wollen mich glauben machen, daß diese Krankheit drei Faktoren haben müsse, die sich in ihrem gleichwichtigen Einflusse gegenseitig bedingen, die Witterung, die Bodenbeschaffenheit, das Insekt. Zu dieser Behauptung gaben mir folgende Wahrnehmungen Anlaß.

Die während der anhaltenden Dürre stark begossenen Pflanzen wuchsen bis zu einer unglaublichen Größe heran, während die der Dürre überlassenen ganz und gar zurückblieben. Das Insekt war hier überall sehr zahlreich vorhanden, jedoch auf den üppigen Pflanzen in bedeutend größerer Menge. Beim Ausgraben der Kartoffel war der Boden des begossenen Theiles so compakt, daß die zarte Gartenhaue nicht durchdringen konnte, und die Kartoffel darin mehr oder minder von der Fäulniß angegriffen wurden; während die der Dürre überlassenen bis auf einige unbedeutende Flecken gesund und schmackhaft waren. Dasselbe war der Fall in zwei nebeneinanderstehenden Töpfen. Die mit schwarzen Flecken krätzenartig behafteten Knollen faulten, im nassen Boden gehalten, immer mehr an, auf der Sonne getrocknet wurden sie davon gehellt, indem der angefaulte Punkt so zusammendorrte, daß er wie die Haut ganz rein vom gesunden Fleische sich abschälen ließ. — Ich hatte ferner Kartoffel gelegt in hohe Haufeln aus einer sehr gut gelockerten, stark mit Sand gemischten Erde, und auch in einem ganz roben schweren Boden, ziemlich feuchter Lage, voll großer Schollen und Rasenstücke, wie es der Neurig eben bot, und besprengte theilweise beide gleichmäßig. Hier waren unter den nicht besprengten Pflanzen wohl hie und da auch einige, aber äußerst wenige, unter den besprengten aber zum größten Theile angefaulte Knollen, die einen abscheulichen Geruch von sich gaben, während dort in den Sandhäufeln spiegelreine, ungeheuer große sich vorfanden.

Endlich, um die Einwirkungen des Insektes wahrzunehmen, pflog ich Kartoffelpflanzen in vielen Töpfen und auch in freier Erde, vereinzelt in abseitsgelegenen Orten, im feuchten und trockenen, lehmigen und sandigen Boden, und kann nicht anders, als offenherzig sagen, ohne das Insekt kam nirgends eine Spur der Krankheit zum Vorschein, auch nicht auf nassem, lehmigem, schattigem Standpunkte. Am Augenscheinlichsten überwies mich davon folgende Probe. Ich sperrte zwei ganz gleich gepflegte Pflanzen vollkommen von einander ab, bevölkerte mit dem famosen Insekt die eine, und hielt davon rein die andere. Diese blieb immer gesund, jene kränkelte sogleich, und — die Fäule war da. Eine völlig gesunde, frisch grüne, schon ziemlich erwachsene Pflanze stellte ich sammt dem Topfe mitten unter die andern schon faulenden, behandelte sie wie früher, und sie verfaulten auch. Ich sammelte nach Kräften diese Insekten, steckte damit einzelne sehr üppig grüne tastebeute Pflanzen, und durch diese feindliche Kolonie wurde sie augenfällig verwüstet.

Von Kartoffelsorten, sowie von ihrer Anzucht aus Samen kann ich nichts bemerkenswerthes sagen, denn bei obigen Beobachtungen konnte ich bei aller Mühe keine bedeutende von einander unterschiedliche Abweichung wahrnehmen. Was mir bemerkenswerth und auffallend erscheint, ist, daß auch verfaulte Knollen, bei denen beim Anpflanzen kaum ein Aengleln frisch war, unter oben erwähnten günstigen Verhältnissen ganz gesunde Früchte gaben, die an Größe und Ergiebigkeit, den aus den gesündesten Knollen erwachsenen nicht nachstanden.

Auch am freien Felde sieht man in der hiesigen Gegend hie und da Spuren der Kartoffelkrankheit. Sie ist aber nicht bösartig, und Niemand beklagt sich über empfindlichen Nachtheil. Was hier in die Augen fällt, ist, daß trotz der großen Dürre im sandigen, wohl gelockerten Boden, überhaupt auf Anhöhen und dem Winde stark ausgesetzten Stellen die Kartoffeln nach Wunsch geriethen, rein, ohne alle verdächtige Bemackelung. Bloß in schweren, fetten, nassen Gründen ist die Fäulniß bemerkbar. Viele Landwirthe loben sich heuer die im vorigen Jahre gemachte Erfahrung, wo nämlich die Kartoffeln in einem lockern, leichten Boden ohne Düngung weniger faulten.

Es ist nicht zu leugnen, daß dem ernsten Forscher um so mehr Gehelmnisse begegnen, je mehr er sich an dieser Sache angelegen sein läßt. Nur ein nimmermüder Fleiß mit einer bis ins Kleinlichste greifenden Umsicht kann vor Zweifel bewahren; weil man vielleicht nirgends leichter einer Täuschung unterliegt, als eben hier. Es wäre sehr wünschenswerth, daß Jedermann, dem es seine Stellung erlaubt, und ihm ein Mittel zur Anstellung von Proben an die Hand bietet, dem Gedeihen der Kartoffel seine Aufmerksamkeit widmete, um dann seine Beobachtungen zur Kenntniß der Allgemeinheit zu bringen. Durch eine umsichtsvolle Combination der vielseitigsten Wahrnehmungen dürfte es vielleicht irgend einem begabten Forscher doch einmal gelingen, die ganze Sache bis zur Zweifellosigkeit aufzuklären.

C. B. Rieal. Kaplan.

Digitized by Google

Feuilleton.

Korrespondenz.

Zu Nro. 19 der vereinigten Frauenvorfer Blätter vom 23. Mai l. Js. erwähnt ein Ungenannter großer Verheerungen der mit weißer Wolle bereckten Blattlaus und schließt mit der Erklärung, daß kein Mittel vorhanden sei, Hochstämme vor diesem Unheil zu bewahren. Ich hoffe, auch diese jetzem fergsamen Obstzüchter retten zu können.

Diese sogenannte Blattlaus erschien in der Umgegend Bremens vor 20 bis 30 Jahren und wurde zuerst eingeführt durch Obstbäume, welche ein Gutsbesitzer sich von England hatte kommen lassen, sie verbreitete sich bald allgemein und rief durch den Schaden, den sie den Apfelbäumen zufügte, eine Reihe von Versuchen zur Abwehr mit mehr oder weniger zweifelhaftem Erfolge hervor.

Das ausgezeichnetste Mittel ist das Bestreichen der leicht erkennbaren befallenen Stelle mit Thran; sobald der Pinsel die Stelle berührt, verschwindet die weiße Wolle und die Thiere sind, da die Fettigkeit alle Poren verschließt, getödtet, es genügt also ein leichtes Berühren, welches auch bei Hochstämmen sich ausführen läßt, indem man den Pinsel an eine Stange befestigt.

Die an der bestrichenen Stelle noch eine Zeitlang haftenden kleinen Fettigkeit verhindert eine Wiederkehr der Thiere für die nächsten Tage und Wochen, deshalb jetzige Beobachtung behufs die Bäume gänzlich.

An meinen Stämmen habe ich nie bemerkt, daß das Bestreichen mit Thran geschadet hätte, wie es z. B. das Bestreichen mit Theer und Lehmgbar thut durch Unterbrechung der Ausdünstung, im Gegentheil die Bäume wuchsen im folgenden Jahre kräftiger wie vorher.

Es wäre interessant, wenn Versuche bei Ihnen dasselbe Resultat lieferten und dadurch mancher gute Baum gerettet würde.

Bremen. Hochachtungsvoll
L. G. A. Helmcken, Dr.

Tabakkultur in Württemberg. Um den hin und wieder noch bestehenden Vorurtheilen gegen die obige Kultur, namentlich in Bezug auf die in Württemberg bestehenden klimatischen Verhältnisse zu begegnen, erlaubt Einsender dieses sich ebenfalls auf die in der Nachtrag Langenau, Oberamt Ulm, so lange dieses Jahres in Anführung gebrachte Tabakkultur um so mehr aufmerksam zu machen, als gelungene Beispiele hauptsächlich als die Ursache der Verbreitung nützlicher landwirthschaftlicher Kulturen zu betrachten sind, und jene Landwirthe, welche im Interesse der guten Sache mit gutem Beispiel vorangehen, eine kleine öffentliche Anerkennung mit Recht verdienen. Langenau liegt ungefähr 1300 Fuß über der Meeresfläche, also um 1100 Fuß höher als die badische Pfalz in der Gegend von Heidelberg. Der Boden ist ein kalkhaltiger Lehmboden und scheint für den Tabakbau sehr geeignet. Obgleich von der k. Centralstelle der Landwirthschaft mittels Zuziehung eines Tabakbauverständigen sehr wesentlich unterstützt, hat Hr. Stadtpfleger Staib von Langenau mit nicht unbeträchtlichen Opfern diese in mehrfacher Beziehung nützliche Kultur dadurch in seiner Gemeinde einzuführen gesucht, daß er selbst mehrere Morgen mit Tabak anbaute und mehrere andere Landwirthe durch unentgeltliche Verabreichung der nöthigen Pflanzen zum Anbau des Tabaks zu bestimmen suchte, so daß heuer schon im ganzen 8 bis 10 Morgen angebaut worden. Die angebauten Sorten bestehen aus Gundl, Amerofertor, Buttenstadt und Beschenstabak. Obgleich das heurige Frühjahr der Entwicklung der Pflanzen nicht sehr günstig war, so hat der Erfolg dieses ersten Versuches, sowohl in Bezug auf Qualität als Quantität des erzielten Produkts, ein ausgezeichneter genannt werden. Die Blätter sind durchweg von ungewöhnlicher Größe (20 bis 25" Länge und 10 bis 15" Breite) und als Cigarrenumschlagt worthvollst zu gebrauchen. Versuchsweise hat Hr. Staib einige abgeblattete Tabakstrunke stehen lassen, welche neue Schosse (sogenannte Geize) getrieben, deren Blätter, wie Einsender Dieses sich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, bereits wieder die Größe des gewöhnlichen Tabaks erreicht haben. Der Ertrag pro Morgen kann füglich zu 6 Centnern im Werth von durchschnittlich 120 fl. pro Morgen angenommen werden; es muß deßhalb auch und um so mehr wünschenswerth erscheinen, daß diese Kultur größere Ausdehnung erhalte, als wir in Württemberg jährlich noch für sehr große Summen Tabak einführen, der Ertrag von keiner andern Fruchtgattung übertroffen wird, daher derselben Gegenstand Beschäftigung gewährt und den Fruchtbau insoweit unterstützt, als die nach dem Tabak gebaute Frucht in ganz vorzüglichem Maße gereiht.

Ein interessanter Versuch, die Idee der gewerblichen Associationen auch auf den landwirthschaftlichen Verkehr zu übertragen, ist der seit 1859 in Stuttgart bestehende „Weingärtnerverein" eher, wie er sich neuerdings in erweiterter Auffassung seiner Zwecke nennt, „Gärtnerstädterverein". Der Schw. Merkur gibt einige Mittheilungen über denselben. Der Verein will die Interessen des Landbaues vertreten, und auf die materielle und geistige Hebung des Standes der Landwirthe hinwirken. Damit namentlich die ärmere Klasse derbeigezogen werde, ist der jährliche Beitrag der Mitglieder auf nur 6 kr. festgesetzt. Zu dieser Einnahme kamen neuerdings noch Beiträge aus Staats- und städtischen Mitteln und Geschenke. Da der Verein bereits über 500 Mitglieder zählt, so steht er sich im Stande, nunmehr schon 95 fl. zu Preisen für gute Weinbereitung, 30 fl. für Schau von Weingartnern welche sich in der Weinbergwirthschaft auszeichnen, 25 fl. zu Preisen für Tabakbau und 90 fl. zur Prämirung der Vereinsobstbleche zu bestimmen, deren Bucher jedes Vereinsmitglied unentgeltlich benutzen kann. Den geringen Mitteln der Bibliothek haben mehrere Stuttgarter Verlagsbuchhandlungen, namentlich die J. G. Cottasche, Metzlersche, G. Hoffmann'sche und die von Schweizer und Spring durch Schenkung werthvoller Verlagswerke, eine kräftige Nachhilfe gegeben. Bei der verschiedenen Zeit des Herbstes wird eine eigene Kommission die Lese und die Behandlung des Weinstocks Derjenigen unternehmen, welche sich um einen Preis bewerben wollen. Die Namen der Concurrenten, die allen Anforderungen genügt und Preise erhalten haben, sollen dann durch Anschlag an den Kellern veröffentlicht werden, so daß zugleich die Weinkäufer erfahren wo sie ein ausgezeichnetes Getränk kaufen können.

Dampfschiff. Ein Hr. D. S. Brown will ein Dampfschiff von ganz neuer Bauart herstellen, welches binnen 48 Stunden den atlantischen Ozean zwischen Liverpool und Newyork überfliegen, um nur Fahrt nach Ostindien nicht mehr als 14 Tage brauchen soll. Dabei würde es den Reisenden die Seekrankheit ersparen und von Wind und Wellen unabhängig sein. Das fachkundige „Mining-Journal" gibt eine umständliche Beschreibung des Modells und bezweifelt den seltsamen Plan als ein eitles und hoffnungsvolles Unternehmen.

Wässerige Kartoffeln sollen diese Eigenschaft verlieren, und einen angenehmen Geschmack erhalten, wenn man sie 8 Tage vor dem Gebrauch an einem trocknen warmen Ort bringt, wie in die Nähe eines Back- oder Kochofens.

Der Rosengarten.

„Himmel, welch ein Rosengarten!
Blum' an Blume, Stern an Stern!
Dürft ich hieher Schätze warten,
Treuer Hüter wär ich gern."
Fort mit aus dem Angesicht!
Rosen blühn für Hüter nicht.

„Gärtner, ach, ich seh aus Beete
Ein ein Kroschen halb erblüht.
Daß es heute noch dein Feile
Mir zum Schmuck am Busen glüht."
Fort mit aus dem Angesicht!
Rosen blühn zum Schmucke nicht.

„Sind die Rosen zu verkaufen?
Gärtner, schnell, was kosten sie?
Schnelbet mir doch einen Haufen,
Gibt ein gutes Pettgeweri."
Fort mit aus dem Angesicht!
Rosen blühn für Kecke nicht.

„Welch ein Meer von Wonnedüften
Strömen tausend Quellen hier!
Sich zu baden, sich zu lüften,
Bester Gärtner, öffnet mir."
Fort mit aus den Angesicht!
Rosen blühen für Narren nicht.

„Guter Gärtner, bitte, schnelre
Mir ein Dutzend Reisen ab:
Streue sie bei jener Bleiche
Auf der kleinen Schwester Grab."
Hier sind Blumen holo und licht:
Rosen blühn zur Gräber nicht.

„Eine Reise möcht ich schenken
Dem erwachten Mägdelein:
Des Gedenken treu zu denken
Soll sie stete Mahnung sein."
Pflücke dir, wie viel es sei:
Für die Liebe blüht der Mai.

Karl Simrock.

Druck und Hauptverlag in Frauenfeld. — In Kommission der Kreuzlichen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Fuchs sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwaltend das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 34.** 8. September 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die Gartenanstalten von J. E. Herger in Köstritz (Fürstenthum Reuß).

Die gewöhnliche Handelsgärtnerei in Deutschland ist durch die unausgesetzt, täglich wachsende Konkurrenz und durch die Neuheitensucht der Mode auf den fatalen Standpunkt hingedrängt, daß sie unablässig auf der Jagd nach Neuem, diesen stets herbeischaffen und möglichst schnell vervielfältigen muß, ohne immer erst fragen zu können, ob es wirklich werthvoll und schön sei, ohne an eine eigentliche Kultur dabei denken zu dürfen. Der ästhetische Sinn, der seine Geschmack müssen bei solchem Treiben immer mehr in den Hintergrund zurücktreten und die gesammte Gartenkunst mit allen ihren unermeßlichen Fortschritten concentrirt sich dabei fast lediglich auf eine wahre Hetzerei im Vermehren. Noch schlimmer drohen alle diese Mißstände zu werden, da Alle täglich mehr Alles umfassen, Alles treiben, mit Allem handeln müssen, wenn sie hin und weiter existiren erwarten, mit etwas Neuem der Konkurrenz zuvorkommen wollen. Einem wissenschaftlich gebildeten Mann, wie Herrn J. E. Herger, der wahre Freude an seiner Sache hat, seinen Abnehmern auch wahre Freude bereiten will und dabei die Förderung der Kulturstufen stets im Auge behält, mußte der Gedanke an eine Emancipation von solchem Getreibe um so mehr vor die Seele treten, da das Schicksal so gütig gewesen, seine Stellung ihm nicht an der äußersten Grenze der Nothwendigkeit eines augenblicklichen Erwerbs anzuweisen.

Herr Herger schickte sich mit Besonnenheit und Energie zur Verwirklichung dieses Gedankens und beschränkte zu diesem Zwecke auf seinem großen Areal alle Beeten- und Obstbäume einzig auf Rosen und Beerenfrüchte. Er begann seine Arbeit sogleich im Großen. Ohne sich besonders um augenblicklichen Erwerb zu kümmern, verschmähte er die jüngsten, dem Erfindungsgeiste viel Ehre machenden, aber auch unläugbar unsolide Nachtheile für die Käufer herbeiführenden Künste einer flammendwerthen Schnelligkeit in Vermehren zu Spottpreisen und verschaffte sich auf eine mehr naturgemäße, Pflanzen ein schönes und längeres Leben sichernde Vermehrungsart. Darin liegt die Hauptursache, warum er bisher den eigentlichen Handel als Nebensache betrachten, die Herausbildung seiner Anstalt vorzugsweise verfolgen, mancherlei praktischen Versuchen und Erfahrungen bedeutende Opfer an Arbeit, Geld und Zeit bringen mußte, bevor er mit voller Kraft und Würde auf den Schauplatz des Handels hervortreten konnte.

War die Mühe seine große, die Menge der bei der auf 6000 Varietäten herangewachsenen Rosen zusammenzutreiben, so waren Mühe und Opfer, daraus 2000 Varietäten als schön und werthvoll zu kultiviren und alle andere wegzuweisen, wahrlich noch größer. Dieser Mühe und diesen schweren Opfern hat sich Herr Herger mit achtungswerther Resignation unterworfen und seine Rosensammlung nun nahe an 2000 Varietäten aus 30 Gruppen enthält in der That nur Auserwähltes und Empfehlenswerthes. Weil sie Erfahrung an die Hand gegeben, daß sie eigentlichen Landrosen nur wurzelecht zu vollkommener Eigenthümlichkeit und Schönheit sich ausbilden, dagegen die Remontanten, Bourbons, überhaupt alle mehrmals blühenden Rosen durch Veredlung auf Multiflage viel reicher und schöner blühen, so erscheinen hier jene nur wurzelecht, diese nur in der Gestalten Form veredelter Kronbäumchen.

Außer dem unermeßlichen Felde der wurzelechten Landrosen*) bewundert man hier eine Pflanzschule von 20,000 Hochstämmen veredelter Rosen, von 3—12 Fuß Höhe, deren Wildstage, aus Samen erzogen, in ungewöhnlicher Kraft und Schönheit prangen, deren Kronen auch sicher reizenden Formen entrücken. So war es möglich, trotz der langsamen Veredlung durch Okulieren z. B. von den beiden Königinnen der neuesten Rosen, der Queen Victoria (in England die weiße la Reine genannt) und Madame Flory, Dutzende der köstlichsten Exemplare schon für diesen Herbst zum Publikum anbieten zu können, die neuen, zauberisch schönen Trauerrosen als Bäumchen von 6—12' Höhe in Hunderten aufzuweisen, und bei der vorzüglich berücksichtigten reichen Bewurzelung und Offenheit der Wildlinge, deren lange Dauer zu verbürgen, wenn sie nicht geradezu mißhandelt werden.**)

Auf solchen Wege hat denn Herrn Hergers Rosenzucht einen Umfang und eine Bereitung erlangt, wie solche die deutsche Gärtnerei bisher nicht kannte und wie solche weder bei Van Houtte, noch bei Simon Louis, Baumann, Vibert, Oger etc., noch bei irgend einem Handelsgärtner Englands und Frankreichs gefunden. Dies alles Rekognoszenten an den Herz zu legen, ist Pflicht und Beruf, womit sie nach dem bald erscheinenden Katalogue von Hrn. Herger sich vereinen, die gehörige Anzahl Exemplare ihm gönnen und dieser herrlichen Musteranstalt wahrer Rosenzucht eine fernere Entwickelung erleichtern, dazu ermuntern.

Die Kulturen der Beerenfrüchte — die ersten Johannisbeeren und einige Hundert Varietäten der größten und besten Stachelbeeren — haben sich allmälig der Großartigkeit der Rosenzucht, da gleiche Liebe, Treue und Sorgfalt und Scheue in der Auswahl dabei waltet.

Um so unbesungener und lieber spreche ich diese Ansichten hier aus, da alle Handelsgärtner — Gelegen und Rivalen von Herrn Herger aus Deutschland wie aus dem Auslande, — welche diese Anstalt in neuester Zeit so häufig besichtigen, der Wahrheit die gebührende Ehre geben und ein gleiches Urtheil darüber fällen. Vivat, crescat, floreat!

Weimar im September 1852.

Frhr. von Biedenfeld.

*) Wie ungemein reich die Varietäts sind, beweise unter Anderm die Thatsache, daß von den wohriechendsten Moosrosen allein in beiden letzten Sommern viele Centner von Petalen in die Apotheke geliefert wurden.

A. d. R.

**) Sämmtliche Wildlinge sind nicht in Hag und Reih aus Zäunen, Wäldern u. dergleichen ausgestochene Pflanzen, sondern mehrentheils eigene Samlinge, durch mehrmaliges Umpflanzen und systematisch liebevolle Pflege zu einer Gesundheit, Schönheit und Kraft herangezogen, wie man sie sonst äußerst selten eingetan zu sehen bekommt.

A. d. R.

Digitized by Google

Kultur und Aufsuchung
wildwachsender Gewächse und Früchte
zum
Verkauf an Apotheker, Kräuterhandlungen, Droguisten, Materialisten, Färber u. s. w.

Von **Friedrich August Pinckert.**

(Schluß.)

39. Gemeiner Wermuth (Artemisia absinthium) wächst auf unbebauten, trockenen Stellen, ist mehrjährig und kann zu landwirthschaftlichen und medicinischen Zwecken benutzt werden. Er wird durch Samen oder Wurzeltheile fortgepflanzt, muß alle 3—4 Jahre frisch angebaut werden und wird jährlich zweimal (Juni und August) geschnitten. Samen bei Hrn. Mette in Quedlinburg pro Pfd. 1 Thlr.

40. Gemeiner Baldrian (Valeriana officinalis) und zwar die Abart, welche man in bergigen Gegenden findet, kann auf Kalkboden mit Vortheil gebaut werden, weil auf solchem Boden kultivirt die Wurzeln einen höhern Werth haben. Die Wurzeln werden im Herbst und Frühjahr gegraben.

41. Gelber Enzian (Gentiana lutea) wächst in gebirgigen Gegenden in Süddeutschland und dem Thüringerwalde wild, und die Wurzeln desselben werden immer gesuchter. Zur Anbau ist jedoch schwierig. Man muß die Pflanze in Mistbeeten ziehen und darauf auf schattigen, feuchten Boden in Gärten verpflanzen, den Boden feucht erhalten und von Unkraut reinigen. Die Wurzeln dürfen nicht eher gegraben werden, ehe die Pflanze zum Erstenmale geblüht hat.

42. Die Toll- oder Wolfskirsche (Belladonna, Atropa Belladonna) wächst in schattigen, waldigen Gegenden und auf schattigen Stellen auf kalkigem Boden. Sie kann kultivirt werden, ohne an ihrer Wirksamkeit zu verlieren. Der Same wird im Herbste und Frühjahre gesäet, die Pflanze 1½ Fuß weit auf ein recht tief gelockertes Land verpflanzt, die Blätter den Sommer über gepflückt und die Wurzel im Herbste gegraben und beide an die Droguisten verkauft.

43. Der weiße Andorn (Marubium vulgare) wächst an trocknen Stellen und kann an trocknem, nicht zu geilem Boden gebaut werden. Er wird durch Samen und Stecklinge fortgepflanzt. Die Blätter werden als Arzneimittel und Hopfensurrogat benutzt.

44. Gichtrübe und Zaunrübe (Bryonia alba) wächst häufig an Zäunen und Hecken, ist mehrjährig, gedeiht nicht im freien Lande, sondern hinter Gartenzäunen, wo sie nach 2—3 Jahren ansehnliche Wurzeln zur Benutzung geben.

Nachfolgende wildwachsende Gewächse werden dagegen nicht kultivirt, da sie noch ziemlich zahlreich in Holzungen, auf Feldern, Wiesen und unbekannten Gründen zu finden sind, wenn sie nämlich aufgesucht und fleißig gesammelt werden. Leute, die über Mangel an Verdienst klagen, oder solche, die in Trägheit herumlaufen, können eine recht lohnende Arbeitsbeschäftigung finden, wenn unternehmende Leute solche Kräuter, Blüten, Wurzeln und Samen sammeln, trocknen und weiter behandeln lassen und dann in großen Quantitäten an die Kräuter-, Droguerie- und Farbewaarenhandlungen verkaufen. Auf diese Weise muß ein solches Geschäft unstreitig einen großen Gewinn abwerfen, wenn man dabei umsichtig zu Werke geht. Die hierher einschlagenden Gewächse sind folgende:

1. Das Scordiumkraut (Teucrium scordium). Das Kraut (herba scordii) kann pro Ctr. für 7—9 Thlr. verkauft werden.

2. Ruffkraut (Sideritis montana), wovon das Kraut (herba sideritis) mit 2—5 Thlrn. pro Ctr. bezahlt wird.

3. Der schwarze Nachtschatten (Solanum nigrum) Das Kraut (herba solani) von diesem wird mit 9 Thlr. pro Ctr. bezahlt.

4. Vom Hollunder (Sambucus niger) werden die Blüten (flores sambuci) pro Ctr. mit 10—12 Thlrn. bezahlt.

5. Die Odermenige (Agrimonia Eupatorium). Das Kraut von dieser wird bezahlt mit 1½—2½ Sgr. pro Pfd.

6. Vom Beifuß (Artemisia vulgaris) werden Kraut und Wurzeln gesammelt. Das Kraut (herba artemisiae) wird pro Pfd. mit 2—3 Sgr. und die Wurzeln (radix artemisiae) pro Ctr. mit 5½—9 Thlr. bezahlt.

7. Das Hirtentäschchen (Thlaspi bursa pastoris). Das Kraut (herba bursae pastoris) kann für 2—2½ Sgr. pro Pfd. verkauft werden.

8. Von dem Dorant (Achillea ptarmica) wird das Kraut (herba achilleae pt.) pro Pfd. mit 1½—2½ Sgr. bezahlt.

9. Der Dosten (Origanum vulgare). Von diesem wird das Kraut (herba origani vulg.) pro Ctr. mit 3⅔—5½ Thlr. bezahlt.

10. Die bittere Kreuzblume (Polygala amara). Das Kraut (herba polygalae amarae) von dieser kann pro Pfd. für 3—5 Sgr. verkauft werden.

11. Das Grundheil (Peucedanum oreoselinum). Das Kraut (herba peuc. oreoselini) desselben kostet gewöhnlich 2½ Sgr. pro Pfd.

12. Das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis). Hiervon wird das Kraut (herba pulmonariae) pro Pfd. mit 2—2½ Sgr. bezahlt.

13. Von der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale) können vortheilhaft Wurzeln und Samen gesammelt werden. Die Landwirthe würden nach Abzug der Unkosten noch einen besondern Gewinn haben, wenn sie dieses lästige Unkraut auf den Wiesen ausrotten und die Wurzeln sorgfältig sammeln ließen. Die Wurzel (radix colchici) wird mit 3 Sgr. und der Same (semen colchici) ebenfalls mit 3 Sgr. pro Pfd. bezahlt.

14. Vom Erdrauch (Fumaria officinalis) wird das Kraut (herba fumariae) pro Pfd. mit 1—2½ Sgr. bezahlt.

15. Das Leberkraut (Hepatica nobilis). Das Kraut (herba hepaticae) pro Pfd. 4 Sgr.

16. Vom Johanniskraut (Hypericum perforatum) kann das Kraut (herba hyperici) für 2½ Sgr. verkauft werden.

17. Der Kalmus (Acorus calamus). Die gut geschälten Wurzeln (radix calami aromatici) wird mit 6½ Thlr. pro Ctr. bezahlt.

18. Von der Nelkenwurzel (Geum urbanum) kann die Wurzel (radix caryophyllata) mit 2—2½ Sgr. pro Pfd. verwerthet werden.

19. Die Eichenmistel (Viscus querens). Die

Digitized by Google

Stengel (**stipites visci**) werden mit $3^2/_3$—7 Thlr. pro Ctr. bezahlt. Dieselben mit Stengeln und Früchten zu demselben Preise.

20. Von der Betonie (**Betonica vulgaris**) wird das Kraut (**herba betonicae**) pro Pfd. mit $2^1/_2$ Sgr. bezahlt.

21. Von Maiblümchen (**Convallaria majalis**) kosten die Blüten (**flores ciliorum**) pro Pfd. 10 Sgr.

22. Das Durchwachsekraut (**Bupleurum vulgare**). Das Kraut (**herba perfoliatae**) pro Pfd $1^1/_2$ bis 3 Sgr.

23. Das Leinkraut (**Antirrhinum linaria**). Das Kraut (**herba linarine**) pro Pfd. $1^1/_2$—$2^1/_2$ Sgr.

24. Vom Andorn (**Marrubium vulgare**) wird das Kraut (**herba marrubii**) mit 1—$2^1/_2$ Sgr. pro Pfd. bezahlt.

25. Vom Ehrenpreis (**Veronica officinalis**), welcher gern auf abgetriebenen Holzschlägen wächst, wird das Kraut (**herba veronicae**) pro Pfd. mit $2^1/_2$ Sgr. bezahlt.

26. Von der Heuhechel (**Ononis spinosa**) kann Kraut und Wurzel gesammelt werden. Das Kraut (**herba ononidis**) $2^1/_2$ und die Wurzel (**radix ononidis**) pro Pfd. 2 Sgr.

27. Der Baldrian (**Valeriana minoris**). Die Wurzel (**radix valeriana min.**) pro Ctr. 7—9 Thlr.

28. Von der Haselwurzel (**Asarum europaeum**) sind Kraut und Wurzeln zu sammeln. Das Kraut (**herba asari**) pro Pfd. $2^1/_2$ Sgr.; die Wurzel (**radix asari**) pro Ctr. $8^1/_2$—$9^2/_3$ Thlr.

29. Der weiße Enzian (**Laserpitium latifolium**). Die Wurzel (**radix gentianae albae**) pro Ctr. $6^1/_2$ bis 9 Thlr.

3). Ebenso können auch für Apotheker Queckenund Farrenkrautwurzeln, Berberitzenbeeren u. dgl. mehr gesammelt und vortheilhaft verkauft werden.

Die hier und bei den kultivirt werdenden Gewächsen angegebenen Preise sind diejenigen von Jena und Leipzig.

Allgemeine Regeln beim Einsammeln, Trocknen, Zubereiten vorstehender Kräuter, Wurzeln, Stengel, Blumen, Samen rc.

1. Das Einsammeln muß, was namentlich die Kräuter und Blüten anbetangt, bei trockener Witterung vorgenommen werden.

2. Wurzeln werden im Allgemeinen am Zweckmäßigsten im Herbste und nur ausnahmweise im Frühjahre, bevor die Blätter zum Vorschein kommen, ausgegraben. Im Besondern ist hierbei Folgendes zu bemerken: Bei zwei- und mehrjährigen Gewächsen werden sie im Herbste des ersten Jahres ausgegraben. Die Wurzeln von Kalmus, Quecken, Farrenkraut rc. werden am Zweckmäßigsten nach der Blütezeit eingesammelt.

3. Kräuter (d. h. Stengel und Blätter) müssen stets im vollsaftigen Zustande mit dem im Folgenden angegebenen Unterschiede eingesammelt werden. Die zweijährigen werden vor, die austauernden (mehrjährigen) beim Anfang und die einjährigen in voller Blüte eingesammelt.

4. Beim Einsammeln der Blätter ist Folgendes zu bemerken: Sie werden im Allgemeinen kurz nach dem Aufbrechen gesammelt. Werden bloß die Blätter der Blumen verlangt, so werden diese gesammelt, wenn sich die Blüten schon ziemlich entwickelt haben. Bei kleinen Blümchen oder Blüten wird ein Theil ihres Krautes mitgenommen.

5. Die Früchte und Samen werden, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich verlangt wird, bloß in vollkommen reifem Zustande eingesammelt.

6. Das Trocknen muß mit großer Sorgfalt statt finden, damit alle Feuchtigkeit entfernt und sie vor Schimmel oder sonstiger Verderbniß bewahrt werden. Solche, deren Hauptwirksamkeit in flüchtigen und leicht zersetzbaren Bestandtheilen begründet ist, dürfen nicht dem Witterungswechsel im Freien oder zu starker künstlicher Hitze ausgesetzt werden, damit keine Verflüchtigung oder Zersetzung ihrer wirksamen Theile erfolgt. Die Kräuter werden daher am Zweckmäßigsten auf trockenen, luftigen Böden und nur ausnahmsweise bei anhaltend sonniger Witterung im Freien getrocknet.— Die Blüten und besonders solche, bei welchen ihre natürliche Farbe erhalten werden soll, dürfen nicht in der Sonne, sondern nur auf luftigen Böden getrocknet werden, was übrigens bei heißer Witterung schnell erfolgt. Die Wurzeln, und zwar die fleischigen werden in Scheiben geschnitten, an der Luft beim Sonnenschein abgewelkt und dann bei künstlicher Wärme von 25—30 G. R. vollends gedörrt. Früchte und Samen. Saftige Früchte (Beeren) werden bei künstlicher Wärme getrocknet und dann in Kisten oder Fässern luftdicht verschlossen. Uebrigens müssen alle getrockneten Wurzeln, Kräuter, Blüten, Früchte rc. bei längerer Aufbewahrung vor dem Zutritt der Luft möglichst geschützt sein, damit sie an ihrer Wirksamkeit nicht geschwächt werden.

Wer sich bloß mit der Sammlung und Vorbereitung dieser Arzneigewächse en gros befaßt, wird mehr Vortheil haben, wenn er solche alsdald an die hierin Geschäfte abschließenden Großhandlungen in Leipzig, Berlin, Jena, Nürnberg, Stuttgart rc. (im letzten Orte der Handlung von Jobst) zu den ebenstehenden Preisen, welche sich wie bei andern Artikeln jedes Jahr ändern, gegen vorher einzusendende Proben verkauft. Ein solches Geschäft kann sehr einträglich werden, wenn man es mit Thätigkeit und Kenntniß möglichst im Großen betreibt. Doch hat man sich zunächst um Absatzquellen zu bemühen und sich vorher nach den Preisen zu erkundigen, bevor man mit dem oder jenem Gewächs eine lohnende Kultur zu unternehmen gedenkt.

Gesetzt, man ließe von armen Leuten von verschiedenen Kräutern, Blüten und Wurzeln 50 Ctr. sammeln, trocknen und vorbereiten, wofür man im Durchschnitt pro Ctr. 8 Thlr. erhielt, und man rechnete davon $^1/_3$ an Auslagen ab, so würde noch von 400 Thlr. Brutoeinnahme ein reiner Gewinn von $133^1/_3$ Thlr. übrig bleiben. Dieser gewinnreiche Erwerbszweig eignet sich vorzugsweise für die Bewohner waldiger Gegenden.

Ferner kann durch Kenntniß und Fleiß der Arme und Reiche durch emsige Benutzung verschiedener anderer wildwachsender Pflanzen sich Gewinn und lohnenden Verdienst verschaffen. So können aus Waldrebenranken sehr dauerhafte Tragkörbe für 2 Personen, die man Zenner nennt, geflertigt werden. Es gibt Gegenden, wo die Birke noch zahlreich zu finden ist und wo man aus deren Reisig

Digitized by Google

Besen verfertigen und in holzarme Gegenden versenden kann. Auch dieses Geschäft sollten unternehmende Leute im Großen betreiben und zu dessen Ausführung arme Handarbeiter veranlassen. — Desgleichen lassen sich aus verschiedenen Arten von bartflechtigen Moosen (Heidekraut) und aus Heidelbeergesträuche und Ginster feine Besen verfertigen. — Aus den Früchten der wilden Rose läßt sich ein herrliches Mus, der sogenannte Hagebuttenteig bereiten. — Das Sammeln von Waldbeeren gewährt vielfache lohnende Beschäftigung. So werden allenthalben die Himbeeren von den Conditoren, Apothekern ꝛc. gesucht. Die Heidelbeeren verwendet man im trockenen Zustande, zum Färben des Leinens (Rosiglios). Die Beeren des Kreuzdorns gewähren ein officinelles Mittel, desgleichen die Schlehen, welche ein kühlendes Getränk bei verschiedenen Krankheiten gewähren. Die Hollunderbeeren können in den Städten verkauft werden. — Das Sammeln eßbarer Schwämme zum Verkauf an vornehme Leute kann in Waldgegenden vielfach Verdienst geben. — Ebenso können die Holzschwämme zur Bereitung von Feuerschwamm gesammelt werden. — Das Einsammeln des Holzsamens kann für spekulative Leute im Großen einträglich werden, wenn man die Früchte und den Samen in größern Quantitäten an die Forstämter oder für die Waldsamen-Dörren und Samenhandlungen einsendete. — Hopfenranken, Kardendistelstengel, Farrenkräuter können Behufs der Pottaschebereitung gesammelt werden. — Pflanzenwolle von Wiesenwollgras, von Weiden, Aschen ꝛc. kann mit zur Bereitung von Watte verwendet werden. — Die Wurzeln des rothen Wiesenkopfs, der Viktorianpflanze, des gemeinen wollenförmigen Knöterichs ꝛc. ersetzen die Eichenrinde und die Knoppern zum Gerben. — Waldfrüchte zur vortheilhaften Einsammlung sind ferner: Eicheln, zu Viehfutter und Eichelkaffee benutzt; Buchekern, zur Oelbereitung verwendet; Haselnüsse und Erdbeeren, zum Verkauf an reiche Leute; Heidel- und Preiselbeeren desgleichen; wildes Obst aus den Holzungen, wo es nämlich erlaubt ist, zum Dörren, zur Essigbereitung und Viehfütterung; die Beeren der Ebereschе (Vogelbeeren) zur Branntweinfabrikation u. s. w. — Die Sammlung von Samen des Kern- und Steinobstes, des Weißdorns, des Maulbeerbaums u. dgl. für die Samenhandlungen; von wilden Obststämmchen in den Holzungen für Baumschulen- und Plantagenbesitzer. — Ferner verdient von botanisch kundigen Leuten die Einsammlung von Futtergrassamen, von officinellen Samen, besonders von solchen, die noch nicht in den Handel gekommen sind, hervorgehoben zu werden; in letzterer Beziehung wende man sich besonders an Hrn. Mette in Quedlinburg. — Aus dem Thymothensgras und Manuaschwingel läßt sich eine vortreffliche Grütze bereiten. Drei Mezen Samen geben ungefähr 2 Mezen Grütze. — Der mit Alaun eingekochte Saft von den unreifen Beeren des Kreuzdorns kann als Saftgrün verkauft werden. — Aus den gesammelten Stengeln der Brennessel läßt sich ein gutes Gespinnst bereiten.

Aus dem jüngst empfohlenen schätzbaren Werke: Geldmitteln in Deutschland.

Forsythia viridissima

hält bei New York sehr gut im Freien aus, blüht dort im März und bildet einen der schönsten und blütenreichsten Sträucher. Unter allen Verhältnissen sind zum Reifen des Holzes trockne Luft und sonniger Standort erforderlich. Bei der Kultur in Töpfen ist rasche Entwickelung durch mehrmaliges Verpflanzen zu erstreben und eine gleichförmige Ausbildung vieler Triebe. Das zu dem Ende nothwendige Stutzen muß nur durch Auskneifen der jüngsten Spitzen, besonders der sich vorwiegend kräftig entwickelnden geschehen, weil sonst, d. h. wenn man die schon langen Ruthen zurückschneidet, sich nur wenige Blütenknospen ausbilden.

Hemerocallis fulva,

seit einigen Jahren als Sumpfpflanze gezogen, gedeiht üppig und H. flava, dicht am Rande des kleinen Wassers, bildet einen goldenen Rahmen des klaren Spiegels. Man versucht überhaupt jetzt viele Pflanzen im Wasser zu kultiviren, und empfiehlt besonders Thalia dealbata als eine der schönsten Zierden der Teiche.—

Für Folgeschoten säe man:

1) Prince Albert; 2) Pr. A. und Glindinning's hero; 3) Gl's. h. und Champion of England; 4) Ch. of E. und British queen; 5) Br. queen noch einmal, die bis Ende Okt. gegenhält. Ein anderer Schotenzüchter empfiehlt als seine Lieblinge: Prince Albert, Warwick, Wadford's marrow, Knight's Tall und Dwarf marrows und endlich Glory of England.

Balsaminen und Hahnenkämme aus Stecklingen erzogen,

geben kurze, stämmige Pflanzen; sie schlagen warm leicht Wurzeln, wenn man 2" weit die Blätter abstreift und 1½" tief steckt. Von beiden entnimmt man die Stecklinge von engstehend aufgewachsenen Sämlingen. Die Celosien nicht eher, als bis kleine Kämme sich zeigen und behalten sie die 5—6 obersten Blätter, werden einzeln in kleine Töpfe gesteckt, verpflanzt, wenn die Wurzeln an den Topf reichen. Es ist wunderbar, bis zu welcher Breite die Kämme auf den kleinen Pflanzen anschwellen, die nicht mehr als die beiassenen Blätter haben und ausbilden.

Pflaumen in Gefäßen

lassen sich sehr gut verspäten und besonders eignet sich dazu Coe's golden Drop.

Wenn Pflanzen durch Frost gelitten haben

soll man sie nicht nur mit möglichst kaltem Wasser spritzen, sondern auch 24 Stunden bei möglichst niedriger Temperatur finster halten und vor Zugluft bewahren. Erfahrungen bestätigen die Zweckmäßigkeit des Verfahrens.

Digitized by Google

Unter den neuen Krokus

zeichnen sich die Walther Scott und Prince Albert durch Größe aus.

Die besten Orchideenklötze

geben die Wurzeln der Eller, wenn die Rinde davon entfernt ist, was am Leichtesten zu bewerkstelligen, wenn sie ganz ausgetrocknet.

Den Samenhändlern wird empfohlen,

statt des unbestimmten Maßes „Prise" die kleinen Gewichte der Apotheker anzuwenden, wodurch ein bestimmter Anhaltspunkt für Vergleichung der Preise und der Menge, die der Käufer zu erwarten habe, gewonnen würde. —

Treiberei der Maiblume.

In Deutschland ist in vielen Gegenden die Treiberei der Maiblumen ganz allgemein, da sie zu denjenigen Pflanzen gehören, die auch der Privatmann mitten im Winter, gleichzeitlich mit der Duc de Thol zur Blüte bringen kann. Zur Treiberei derselben eignen sich die in unsern Wäldern wachsenden Maiblumen nur dann, wenn man deren Wurzeln bereits einige Jahre in einem kräftigen guten Boden im Garten gezogen hat. Vermehrt werden sie durch das Abschneiden aller Seitenkeime und Stolonen, diese pflanzt man auf ein gut gedüngtes Beet im freien Lande und benutzt sie dann erst im 3ten Jahre zur Treiberei. Das Einpflanzen derselben in Töpfe geschieht erst im Spätherbst nachdem die Blätter vollständig abgestorben. Man pflanzt je 10—12 der stärksten Pflanzen, nachdem ihnen alle seitlichen Stolonen und ein Theil der Wurzeln genommen, in eine kräftige Erde in einen 3zölligen Topf. Diese eingepflanzten Wurzeln bleiben so lange durchaus kalt stehen, bis sie von Mute Oktober an, an den für sie bestimmten Ort zum Treiben gebracht werden. Man belegt die Töpfe oberhalb mit feuchtem Moos und stellt Anfangs einen andern serren Topf umgekehrt darüber, damit die Wurzeln von Anfang an eine möglichst feucht warme Temperatur haben, denn sonst Treiben sie Blumen ohne Blätter, auch sorgt man dafür, daß die Erde im Topfe stets gehörig feucht bleibe. Nachdem die Keime ungefähr 3 Zoll hoch ausgetrieben haben, werden die übergestellten Töpfe entfernt. Der zur Treiberei geeignetste Ort ist ein warmes Beet im Treibhaus oder auch wohl der Ofen an einer Stelle, wo er nicht zu warm (nicht über 25° R.) wird. Privaten können die Maiblumen sehr gut auf dem Ofen im Zimmer treiben, wozu sich solche Oefen, wie man sie häufig bei uns auf dem Lande sieht, ganz besonders gut eignen. Die Töpfe werden da nicht unmittelbar auf dem Ofen selbst, sondern auf ein paar untergelegte Hölzer in Untersätze gestellt und stets reichlich mit Wasser versehen. Sobald die Maiblumen auf diese Weise ungefähr 3 Zoll hoch geworden sind, entfernt man die übergestülpten Töpfe und stellt die Pflanzen ins Blumenfenster oder unmittelbar ans Fenster im warmen Zimmer oder Gewächshaus, wo sie oft schon vor Weihnachten durch ihre zierlichen angenehm riechenden Blumen für die gehabte Mühe reichlich entschädigen.

Bedecken der Rosen.

Die Zeit ist nahe, wo auch die zarteren Sträucher des freien Landes vor dem Winterfrost geschützt werden müssen. Unter diesen sind die immer blühenden Rosen am Allgemeinsten in unsern Gärten eingebürgert und wenig Blumenfreunde wird es geben, die nicht gerade unter diesen im letzten Winter sehr empfindliche Verluste zu beklagen hatten.

Der Methoden, dieselben vor Frostschaden zu schützen, gibt es viele, wie z. B. das Niederlegen und Bedecken derselben mit Erde oder Laub, welches nur den Nachtheil hat, daß das Holz unter solcher Deckung gerne abstirbt. In der Hamburger Garten- und Blumenzeitung wird empfohlen, den betreffenden Rosen alles Laub und unreife Holz abzuschneiden, sie dann mittels Hacken an den Boden niederzulegen und sie dann mit Moos zu decken, so wie solches auch zwischen die Aeste einzufüllen. In gewöhnlichen Wintern genügt diese Deckung für sich allein, in sehr harten Wintern aber ist es gut, darüber noch eine Schicht trockenen Strohes zu breiten. So bedeckte Rosen sollen stets ohne Schaden unsern Winter überdauern, indem das Moos genugsam vor Kälte schützt, leicht abtrocknet und den Zutritt der atmosphärischen Luft vermittelt.

Ebenso vortheilhaft ist nach unsern Erfahrungen, den Rosen nach dem Niederhacken nur eine dünne Laubdecke zu geben und darüber dann noch Tannenäste zu breiten.

Mandelwälder.

Die Mandelbäume wachsen in Sicilien bei geringer Pflege in ganzen Wäldchen und gewähren im April mit ihren schönfarbigen, süßduftenden Blüten den reizendsten Anblick. Die trefflichsten Früchte werden, außer daß sie einen wichtigen Handlesartikel bilden, in Sicilien selbst zu einem köstlichen Oele benutzt. Häufig genießen die Sicilier die Früchte zu einer Zeit, wo sie noch unreif sind, wo die äußere Schale noch ein zartes grünes Fleisch und in ihr statt des festen Kerns ein schneeweißer, milchenartiger Saft enthalten ist. Diese Speise hat allerdings einen gewürzhaften, den Gaumen angenehm kitzelnden Geschmack; aber sie ist der Gesundheit sehr nachtheilig, wie dies in der Regel mit allem unreif Genossenen der Fall ist.

Eines der prächtigsten aller Gräser

ist Gynerium argenteum, das Pampasgras. Es hat zu Dalkeith in diesem Jahre im Freien geblüht. Die Blätter wachsen in dichten Büscheln, und die 2" im Girt (Umfang) messenden Halme tragen 2' lange, silberglänzende, zusammengesetzte Rispen, die in Form denen des gemeinen Rohres (Phragmites) ähneln.

Der beste Schutz für Eisen und Holz

ist, wie 11 Jahre Beobachtung erwiesen, ein Gemisch von 2/3 Gas (Steinkohlen-) Theer und 1/3 Kiefernpecher mit einander gekocht und heiß aufgestrichen.

Sägespähne mit Steinkohlenasche vermengt,

geben ein besseres Einstreuungsmittel, als reine Sägespähne: das Gemenge hält sich lockerer und bewahrt die Wärme besser.

Digitized by Google

Neue Erd- und Himbeeren.

Unter dem bei uns gerade nicht sehr verbreiteten und mit der Sorgfalt angebauten Beerenobste, welche man diesem zukommen lassen muß, sofern man einen rechten Nutzen von demselben haben will, sind in neuester Zeit durch Aussaaten eine Menge neuer und sehr schätzbarer Abarten erzogen. Unter diesen sind solche, die die schon länger bekannten Arten nicht nur durch größere und bessere Früchte übertreffen, sondern die namentlich auch noch mehr und reichlicher tragen. Zu den besten und empfehlenswerthesten Tafelfrüchten dieser Art gehören die neuen Erd- und Himbeeren. Von den ersteren empfehlen wir als besonders groß, wohlschmeckend und vollkragend die Prinz Alberts-Erdbeere, Keens seedling, Elton-Erdbeere, Elisa (Myatts), Special Britisch, Royal pine, Imperial, Imperial de Kean, Dowtons-Ananas, reine de fraises und Wilmots superbe Erdbeere, als ausgezeichnet gute Sorten, die in Größe, Geschmack und Gestalt unter sich verschieden und jedem Liebhaber dieser Frucht anempfohlen werden können. Aeltere gute Sorten sind die Ananas- und Chilesische Erdbeere, sowie die runde und lange Muskateller-Erdbeere. Die letzteren beiden zwar weniger groß, aber dafür sehr reichtragend, zeichnen sich durch ganz ausgezeichnet guten gewürzhaften Geschmack aus, der in seiner Weise unter den Erdbeeren einzig dastehe. — Als eine ganz schlechte, an Wohlgeschmack der gemeinen Walderdbeere nachstehend, an Größe dieselbe nicht viel übertreffend und nur durch sehr reiches Tragen ausgezeichnet, nennen wir die neuerdings sehr mit Unrecht anempfohlene Beehive Erdbeere, die namentlich der Gegenstand der Anpreisungen deutscher Gärtner war. Wer schöne Erdbeeren ziehen will, muß seine Erdbeeren weitläufig pflanzen, zu behacken und vom Unkraut rein halten, sowie ihnen einen gurn Boden und sonnigen Standort anweisen. Zur Zeit der Fruchtreife lege man um die Stöcke Heu oder Stroh, damit bei Regenwetter die Früchte nicht beschmutzt und bei Sonnenhitze der Boden nicht zu sehr austrocknet. Bei trockenem Wetter begieße man sie zu dieser Zeit fleißig. Wer auf diese Weise seinen Erdbeeren eine gute Pflege angedeihen läßt und sie alle 3 Jahre auf ein gutes kräftiges Land versetzt, der wird erstaunen, wie reich die empfohlenen neuen Erdbeeren tragen, und welche köstliche Tafelfrucht sie liefern.

Unter den neuen Himbeersorten sind ganz besonders empfehlenswerth die Queen Victoria, die Fastolf und die merveille de quatre saisons, welche sämmtlich in Ertrag und Qualität gleich ausgezeichnet sind.

Ueber Ausbesserung lückiger Saaten der Wintergetreide durch Pflanzung.

Es sei mir erlaubt, auf ein Verfahren in der landwirthschaftlichen Kultur aufmerksam zu machen, welches schon seit mehr als 25 Jahren in dem Bezirke des kgl. Landgerichts Forchheim (Oberfranken) in Anwendung gebracht wird, aber zur Zeit noch keine allgemeine Verbreitung gefunden hat. Solches besteht in einer Verpflanzung der Samenstöcke der Wintergetreide, hauptsächlich aber des Kornes oder des Roggens.

Bei ungünstiger Witterung im Winter, wie dies z. B. in dem jüngstverflossenen in Folge der Abwechslung zwischen Nässe und Kälte im starken Maße der Fall war, sterben viele Samenstöcke ab. Die Saaten stehen sodann bei dem Eintritte in den Frühling so dünn, daß man anderwärts in Zweifel kömmt, sollen sie umgeackert oder stehen gelassen werden. In solchen Fällen weiß man hier einen Ausweg; — die besser bestockte Stelle wird beibehalten und die Lücken in derselben werden mit einzelnen Stöcken, welche auf der schlechteren umzuackernden Fläche auszuheben sind, verpflanzt. Dieß geschieht gewöhnlich etwas bald im Frühjahre, wo bei der im Boden sich befindlichen Winterfeuchtigkeit von der Pflanzung Gedeihen zu erwarten ist und die ausgestochene Fläche zu andern Zwecken noch verwendet werden kann.

Das Verfahren selbst ist sehr einfach. In die Lücke der auszubessernden Saat werden mit der Haue Löcher gemacht und in diese die einzelnen Samenstöcke gestellt, welche auf der umzuarbeitenden Fläche mit der Haue ausgehoben oder mit einem etwas langen Messer in der Art ausgestochen werden, daß die Erde an den Wurzeln verbleibt. Mehr als hinreichend wird die mit diesem Geschäft verbundene Mühe durch den vortrefflichen Wuchs und die ergiebige Ernte gelohnt.

Eine Verpflanzung der Samenstöcke geschieht aber auch zuweilen schon im Herbste. Gewöhnlich werden in hiesiger Gegend die Roggenfelder sogleich nach der Ernte umgeackert und mit Samen der weißen Rübe besäet, mit welchen viele bei der Zusammlung ausgefallene Körner des Roggens aufgehen. Sieht es: Roggensame dicht genug und hat das Feld noch so viel Kraft, daß auch von der zweiten Ernte Gedeihen zu erwarten ist, so wird die Erde um die Rüben nicht gelockert, wie solches zum besseren Wachsthume derselben erforderlich wäre, sondern es bleibt nach dem Ausziehen oder Ausgrasen der Rüben der Same stehen und die allenfallsigen Lücken werden auf die vorhin angegebene Weise entweder schon im Herbst oder auch bald im Frühlinge (je nachdem das zu räumende Stück Feld mit Winter- oder Sommerfrüchten bestellt werden soll) mit den Samenstöcken bepflanzt, welche auf Plätzen auszuheben sind, wo wegen des vereinzelten Standes derselben oder wegen geschwächter Güte des Bodens eine Umackerung oder frische Düngung statt zu finden hat.

Wegen der mit diesem Verfahren verbundenen Ersparniß an Samengetreide wird es besonders in jenen Jahren, in welchen die Getreidepreise hoch stehen, Nachahmung verdienen; wobei man jedoch noch die Bemerkung anzufügen hat, daß, sobald in Folge von Hagelschlag oder in Folge der Ueberreife viele Körner ausgefallen sind, es räthlich erscheint, eine etwas seichte Umackerung, bei welcher der Same leichter und sicherer aufgeht, eintreten zu lassen.

D.

Ueber Weide und Stallfütterung.

Bei den vielen Beurtheilen, welche die Stallfütterung zu bekämpfen hat, sieht man sich veranlaßt, die praktischen Vortheile derselben, wie solche hier in unserer Gegend, zusammenzustellen und die Nachtheile der Weidenschaft bekannt zu geben.

I. Als Nachtheile, welche sich beim Weidetrieb zeigen, werden folgende zusammengestellt:

1) Nachtheile für das Vieh, das auf die Weide getrieben wird:

a) Es verkümmert alles Vieh durch die Unbilden der Witterung.

Digitized by Google

durch Hitze und Kälte, es leidet durch das viele Umgehen, durch Mangel an Wasser; es ist der Gefahr der Erkrankung viel mehr ausgesetzt durch schlechtes, ungesundes Futter, schlechtes, sumpfiges Wasser, und was wohl zu berücksichtigen ist, es verliert an Fleischgewicht und Milchertrag.

b) Die Nachzucht, das Jungvieh geht bei der Weide noch schlimmer aus und ein. Es sind bei den Viehbrevieren in wenige Jahre hier, nicht selten zum Sprunge untauglich. Kräftige Zuchtstiere drücken sie schwachen Kühe zusammen. Die Folge ist, daß schwache, an Ererbt leichte Kälber zur Welt kommen. Die Nachzucht verkrüppelt immer mehr und mehr. Auf der Weide werden die Kuhkälber zu frühe belegt und bleiben schwach und klein. Beim Weiderieb wird im Stall nur das Melkvieh nachgefüttert; das Jungvieh geht hier aus und verkümmert aus Mangel an Nahrung.

c) Auf der Weide werden jährlichen viele Stücke Vieh, was im Stalle so leicht nicht geschieht.

2) Auch die Grundstücke leiden unter dem Viehauftriebe; denn

a) Es geht so darnach zu viel Dünger verloren; je weniger Dünger desto magerer die Aecker, desto geringer die Ernte.

b) der frische junge Klee auf den abgeerneten Sommergetreideäckern wird zerrieten nur auf den Schaden für den fühern Ertrag im kommenden Frühling abgeweidet.

c) Gleiches gilt von den Wiesen auch der Grummetente, besonders da sie meistens weich und naßgründig sind; überdies werden sie so kostspieligen Entwässerungs- und Bewässerungs-Gräben alljährlich gänzlich ruinirt.

Bringt man hiebei noch die freie Brachbenützung, welche durch den Viehauftrieb unmöglich gemacht ist, in Anschlag, so springt es in die Augen, daß

3) der Geldbeutel des Landwirthes dadurch den empfindlichsten Schaden erleidet. Es müssen ja auch die Steuern und Abgaben alljährlich geleistet werden, ob ein Grundstück gut oder schlecht, eher gar nicht benützt wird.

Uebrigens kann Jungvieh auf die Weide, aber dem Geschlechte nach abgesondert, wenn nicht die Stierkälber bereits verschnitten (kastrirt) sind, getrieben werden. Gläse fallen gar nicht auf freier Weide gebunden werden, Schweine und Schafe nur dann, wenn wirklich noch hinreichende Weide vorhanden sein sollte. Nie werde Vieh in Waitungen zur Weide getrieben. Man kann auch bei der Stallfütterung dem Viehe die nöthige Bewegung, Tränke und Schwemme verschaffen, wenn man nur will — seine Verurtheile ablegen und damit den alten Schlendrian.

II. Diesen Nachtheilen des Weidetriebes gegenüber stellen sich die Vortheile der Stallfütterung ganz einleuchtend dar:

1) Für das Vieh selbst.

a) Im reinlichen gelüfteten Stalle — und den findet man jetzt beinahe überall — bei hinreichendem Futter, bei sorgsamer Wart und Pflege bleibt das Vieh gesund, gewinnt an Fleischgewicht und gibt gleichmäßiger reichliche und fette Milch.

b) Die Nachzucht gerathet trefflich, die Kühe rindern im Stalle rechtzeitlich. Die gegentheilige Ansicht ist lächerliches Vorurtheil der Weiber, das ein denkender Mann nicht achtet. Die Wahl der Zuchtstiere ist freigestellt, da die verunteneren Wirthschaften immer mit Stieren versehen sind.

c) Das Jungvieh kann im Stalle, wenn die nöthige Aufsicht und Wartsicht nicht fehlt, niemals zu frühe belegt werden; es gerathet besser, weil die Nahrung gut, gleichmäßig und immer hinreichend vorhanden ist.

2) Für die Grundstücke.

a) Die freie Brachbenützung ist gesichert, und damit steht die äußerst vortheilhafte Fruchtfauwechselwirthschaft in engster Verbindung.

b) Bei der Stallfütterung wird noch so viel Dünger gewonnen; daher Aecker und Wiesen um so reichlicher gedüngt, begeilt werden können.

c) Aecker, Wiesen und Wildungen werden gesichert, nicht getrieten, und die Gräben und Bewässerungsgräben bleiben unbeschädigt. Diese Dinge liegen auf platter Hand, und die Erfahrung bestätigt es.

3) Durch die Weide des Viehes wagert der Geldbeutel des Landwirthes ab wie sein Vieh; durch die Stallfütterung wird er wie dieses fett. Und wie?

Durch reichere Ernten,
durch schwerere Kälber,
durch noch so viel Milch, Butter und Schmalz, und
durch das größere Fleischgewicht des Viehes, das beim Verkaufe gut bezahlt wird.

III. Wie kann die Stallfütterung eingeführt werden?

Diese Kunst ist nicht groß. Wer die Stallfütterung einführen will — und das soll jeder vernünftig denkende Landwirth — der muß am bienlichsten gutes Futter für seinen Viehstand besorgt sein, und dafür sorgen.

1) Durch die Verbesserung seiner Wiesen. Dieses geschieht

a) durch einen reichlichen Stallsdünger, besonders im Herbste schon auf die Wiesen gestreut, durch Gruben, Mist-, Holz- und Torfasche, wo letztere zu haben, Mistjauche, Knochenmehl u. s. w.

b) durch Entwässerung nasser und durch Bewässerung trockener Wiesgründe.

c) durch Anlage künstlicher Wiesen, wo solches thunlich und nothwendig ist, z. B. die sogenannte Reuteute oder Hegartenwirthschaft.

2) durch Benützung der Brache zum Futteranbau.

a) Diese nur recht viel Klee, durch Gyps, Asche zu bringen sucht.

b) Das grüne Mengfutter ist gleichfalls bekannt.

c) Kartoffel, Rüben, reinerote Runkelrüben, auch Sauerkraut sind Leckerbissen für das Vieh.

3) durch Verminderung des Viehstandes, besonders am Anfange, wenn das Futter noch nicht auszureichen sollte.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen.

Es ist ein alter Erfahrungssatz: „Je mehr Futter, desto mehr und fettern Dünger, desto reichlicher Ernte und desto mehr Futter, der Kreis." Bei der Stallfütterung braucht man mehr Streu, das ist wahr; woher diese nehmen? Diese nächst auf den Aeckern, denn das Stroh, das sonst verfüttert werden müßte, weil man wenig grünes und trockenes Futter hatte, nimmt zur Streu, und verwendet sich bei sluger Ordnung im Haushalte von Jahr zu Jahr. Es ist hohe Zeit, auf Vorrath von Streu bedacht zu sein, indem Holz und Waldstreu theils bald mangeln, theils nur zum Schaden des Waldeigenthümers genommen werden kann.

Wo immer noch die Stallfütterung eingeführt werden ist, hat es in der Gemeinde schweren Streit abgesetzt; doch nach Ablauf von ein par Jahren haben sich die Gemüther gesänftiget, die eigene Erfahrung als die beste Lehrmeisterin hat Zufriedenheit und Wohlbehaglichkeit hergestellt, so daß man sich über die eigene, frühere Blindheit wundert.

Möge jeder Landwirth, Greß oder Kleinbegütterte das Veranlassende reiflich überdenken und einen Versuch machen — dann wird er gewiß auch für die erhaltene Belehrung dankbar sein.

Etwalge Gegenmeinungen werden erwartet.

Oberaschhausen (Oberbayern.) Pfarrer Heißler, Mitglied.

Die Tulpe. Aktienhandel mit derselben.

Im 16. Jahrhundert kam aus der Türkei eine Blume nach Europa, welche so viel Aufsehen erregte, daß es schwerlich einer andern gelingen möchte, zu so allgemeiner und theurer Theilnahme zu gelangen. Es ist dieses die Tulpe. Ihre Benennung Tulipan brachte Busbeck von Antiochien im Jahre 1554 nach Europa. Es ist kein Zweifel, daß diese Benennung von Tulbend gebildet worden ist, welches das Aeußerste, von Muslim bezeichnet, um die Kopfbinde um den Kopf winden, worauf die Europäer Turban und Turbanen gemacht haben, einer Aehnlichkeit jenes Kopfschmuckes wegen. Im Türkischen gibt es für diese Blumen nur das Wort Lale und ein Tulpist heißt Lalezari.

Der berühmte Botaniker Conrad Gesner sah im Jahre 1559 die erste Tulpe in dem Garten des Senators Herwart in Augsburg blühen. Reubaus, welcher, ohne sich weiter darüber zu erklären, die Tulpe die Mayerische Lilie nennt, scheint genommen zu haben, daß Mayerische, als Bäcker in der Leonhardsgasse bei Nürnberg, die Tulpe Cäcilie, und vielleicht ist dem auch so, daß dieselbe aus der Habrinel Krimm, und zwar aus der Gegend der Städte Caffa und Carabé, in den Osmanen übergegangen ist.

Als die Tulpe in die Niederlande kam, bewirkte dieselbe eine wahre Manie der Blumisten und eine reiche Quelle von Handelsquelle der Spekulanten, vorzüglich zu den Städten Amsterdam, Utrecht, Neiterdam, Rikmar, Leyden, Harlem, Gouda, Alkmar, Hoorn und Medenblick, aus welchen die Tulpe in den Jahren 1634 bis 1638, wo man den Handel nach dem Gewichte der Zwiebeln, ganz kaufmännisch schieß.

Viehunterm Ab von der Tulpenzwiebel, genannt Armival-Liefen, festeten 4400 Gulden, 446 Ab vom Kamival von der Sat. 1620 Gulden; 1600 Ab Schlüter, 1615 Gulden: 410 Ab Bleiers: 2900 Gulden u. s. w. Die Statthalter von Allmar bezeugen, daß 1637 hunterd und zwanzig Tulpenzwiebeln zum Augen des Weiterhause öffentlich für 90,000 Gulden verkauft worden sind.

Digitized by Google

Die Harlemer waren auf diesen Tulpenhandel so erpicht, daß sie allgemein damals die Blumisten genannt wurden, und durch diese Seuche richteten sich sehr viele Häuser zu Grunde.

Geld, Güter, Hof, Vieh, Geräthschaften und Kleider wurden für Tulpenzwiebeln in Holland gegeben und verschrieben. Grellste, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfsträger, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber ꝛc. ꝛc., Alle waren von gleicher Sucht befallen. Anfangs gewann Jeder, und Viele kamen nach gemachtem Handel, wie die Holländer sich ausdrücken, als oe grootse Hansen daher. In allen Städten waren Wirthshäuser gewählt, welche statt der Börse dienten, wo Vernehme und Geringe um Blumen handelten, und die Kontrakte mit den größten Traktamenten bekräftigten. Sie hatten unter sich Gesetze, Notarien und Schreiber.

Ein Kaufmann hatte eine Tulpenzwiebel für 500 Gulden gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bestemann fremde Waaren, dem er einen frischen Häring reichen ließ, nebst einer Kanne Bier. Der Schiffsmann sah die theure Zwiebel im Fenster liegen, glaubte es sei eine gemeine, schälte und speiste sie zu dem Häringe. Dieser Mißgriff kostete dem Kaufmann mehr, als wenn er den Prinzen von Oranien traktirt hätte. Ein Engländer fand in einem Garten ein par Tulpenzwiebeln, aus Aechte dieselben zu sich, naturgeschichtliche Beobachtungen an denselben zu machen, aber er wurde als Dieb verklagt, und mußte endlich ein große Rechnung bezahlen.

Im Jahre 1639 fiel der Tulpenhandel plötzlich und konnte sich nie wieder zu seiner vorigen Höhe erheben. Man sah, daß er eine Art von Aktienhandel war, den die Spekulanten zu seiner Höhe erhoben hatten, und deswegen mußte er auch wieder und zwar plötzlich fallen. In England waren die Preise der Tulpenzwiebeln gegen die in Holland ziemlich mäßig. In Deutschland zahlte man noch weniger für die Tulpenzwiebeln, aber geachtet waren sie im 18. Jahrhunderte sehr, und mehrere Bibliotheken enthalten gange Bücher mit Abzeichnungen schöner, in königlichen und fürstlichen Gärten blühender Tulpen.

In der Türkei schrieb Scheik Mahomed Calegari ein Werk: Wage der Blumen oder Anweisung zum Tulpen-Anzüchten. In demselben verbreitet er sich mit der größten Ausführlichkeit über die Schönheit der Tulpen, ihren Anbau, die Wartung und Pflege derselben, über die Beschaffenheit des Bodens, in welchem die Zwiebeln gelegt werden müssen, um gut fortzukommen und zu gedeihen, und über Alles, was zu der Kultur dieser Lieblingsblumen der Morgenländer, die aus den Blättern derselben ein wohlriechendes Oel ziehen, zu sagen ist. Deßhalb warte dieser auch mit dem Beinamen Calegari, der Tulpist oder der Blumenkenner begückt.

Feuilleton.

Preis einer königlichen Laune. Die Gemahlin König Georg's II. von Großbritannien wollte aus dem Jamespark einen Lustschloß Garten machen und ihn sodann dem Publikum schließen, welches ihn immer als einen Nationalort betrachtet hatte. Interessen glaubte sie doch, erst hören zu müssen, wie man diesen Einfall aufnehmen, und ob man ihn gut heißen würde. Sie fragte zu dem Ende den Grafen von Chesterfield, wie viel er wohl glaube, daß ihr eine solche Veränderung des Parks kosten würde — „Nicht mehr als drei Kronen!“ gab dieser zur Antwort.

Manche Thiere tragen die Farbe ihres Aufenthalts. Seltsam ist die Aehnlichkeit mancher Seethiere mit Pflanzen, welche auf ihnen leben, und sie zu ihrer Nahrung haben. Man findet in Südamerika Gespenstern, die der Gestalt und Farbe der großen Spinnen, die, auf Beute lauernd, sich unter ihnen verborgen halten. Die grüne Farbe der Raupen sichert sich nicht selten nach dem Grün der Pflanzen, von welchen sie sich nähren. So scheint wirklich, daß manche Thiere von der Farbe ihres Aufenthalts etwas annehmen. So haben wir die meisten weißen Thiere in den ewig beschneiten Polargegenden, wie den Eisvogel und Polarbären, den Silberfuchs und viele andere. Warum wundern wir uns also, wenn man dem Menschen seinen Aufenthalt ansieht —!

Verschiedene Farbe der abfallenden Baumblätter und Folgerungen. Wie oft wird man im Herbste nicht durch die verschiedene Farbe der Baumblätter überrascht, wenn man einen Wald oder eine Landschaft betrachtet, wo Buchen, Eichen, Birken, Pappeln u. s. w. durcheinander stehen, Roth, Gelb, Braun und andere Abzeichnungen durcheinander, wegegen das tiefere Grün der Nadelhölzer angenehm abzustechen pflegt. Jetzt will man bemerkt haben, daß die Farbe der abfallenden Herbstblätter einer Baumart mit der Farbe in genauer Verbindung stehe, welche aus der Borke oder Rinde dieser Baumart vermittelst der Reagentitel, wie Alaun u. s. w. von den Färbern gezogen werden könne, besonders soll dieses bei den verschiedenen Eichenarten (deren Amerika über hundert enthält) der Fall sein, und so, wie die Blätter verfärben buchgelb, leberfarbig, rothfarbig, blutfarbig sind, eben so ist auch die aus der Borke gezogene Farbe.

Stiefel Karls XII. Man bewahrt und zeigt in Innsbruck den Stiefel, welchen der König Karl XII. auf den Landtag zu Warschau schicken wollte, um ihn selbst vorzuführen. Ein Engländer hat für diesen Stiefel tausend Pfund Sterling eingeben können. Nach dieser Berechnung würde der Stiefel mehr gelten als sein Gebirn. Er besitzt schon, wie er sich rühmt, Mahomets II. Pantoffeln, Caracallas Sandalen, Karls IX. Schuhe, Cromwells Gamaschen und die ersten Fußstapfen Adams.

Regerfarbe. Nach der Erzählung eines neuen Reisenden suchen die Neger auf Isle de France ohne alle Geräthschaften auf folgene Art: Sie graben nämlich ein Loch in die Erde, und machen mit dürren Blättern, Gesträuchen u. s. w. Feuer darin an. Wenn nun dieses gehörig brennt, decken sie einen glatten Stein über die Oeffnung, doch so, daß die Flamme an einigen Seiten noch heraus zwielen kann. Dieser Stein wird natürlich sehr bald erhitzt. Sobald sie dies finden, legen sie das Fleisch oder die Fische darauf, welchen dieselben jedoch vorher sorgfältig in saftige Blätter — meistens von einer Nymphäe — ein. So erhalten sie in kurzer Zeit ein sehr gutes Gericht, einen alten braunigen Geschmack. Selbst Reisepatalen u. s. w., dann und wann gehörig angefeuchtet, kochen auf diese Art vollkommen gar.

Ein anschwindender Reisender oder reisender Ausschneider erzählte, er sei unter Anderm in einem Lande gewesen, wo es Bienen gebe von der Größe eines Schafs. „Du übertreibst mir ihn, da müssen die Bienenkörbe angebauet groß sein.“ Mit nichten, rief er, sie sind gerade so groß wie bei uns.“ Frage: Wie können denn aber die großen Bienen in die kleinen Stöcke fahren? Antwort: Ja, das geht mich nichts an, das ist ihre Sache.

Schnelligkeit. Der Mensch bewegt sich 4′ in 1 Sekunde, ein Pferd 12′, ein Rennthier 26′, ein Hase 88′, ein Segelschiff 10′, ein mäßiger Wind 82′, eine Kanonenkugel 1800′, eine Lokomotive 44′, in der neuesten Zeit 160′.

J. J. in S.

Wien allein verbraucht jährlich mit Einschluß des sehr bedeutenden Bedarfs für den Hof und Fasl. fün. Aemter gewiß 3000 Centner gebleichten Wachses.

Die älteste und größte Eybsen in Deutschland ist ohne Zweifel zu, welcher sich in den Ruinen des alten Schlosses Sedenstein, auch Wiltenstein genannt, erbaut im Jahre 1092 von Eckbert von Neuenburg, drei starke Stunden von Wiener-Neustadt, im Pittner Thale, befindet. Sein Hauptstamm mißt bei 3 Spannen im Umfange. Zu beiden Seiten stehen 2 etwas dünnere Stämme an. Seine Verzweigungen, die er über die Mauern und durch die Oeffnungen streichen in zwei aufeinander stehenden Fenstern, sind in alle Vertiefungen der Mauer gedrungen und alle Wände mit den üppigen Blättern überkleidet, sind etwa falls von der dem Hauptstamm entsprechenden Stärke und senken sich stellenweise wieder in den Boden, beinahe dem Hauptstamm gleich viele Stämme bildend. Diesen Epheu allein schonen die uralten Mauern ihrer Festigkeit zu verdanken, indem sie seine mächtigen Klammerwurzeln zusammenhalten. Im Munde des Volkes gilt er als lebensjährig, was zwar mit der Erbauung des Schlosses nicht übereinstimmt, jedoch viele Jahrhunderte mögen an ihm wie abgezählt sein. Ein Strahn in seinem Geschichte, steht er ein grünendes Denkmal aus längst verflossener Zeit, der Erinnerung gewiht!

Die Kastanien-Allee im Prater zu Wien wurde in den Jahren 1537 und 1538 angelegt.

Scherzfrage. Was haben die Zeitungen und die Gemüse mit einander gemein?

Antwort: Beide sind Lauchgewächse.

Druck und Verlag in Braunau. — In Kommission der Krellischen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Redigirt von Joh. Evang. Aurbacher.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorzugsweise aus Aemter und Nutzliche über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Hausdau- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe ausserordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 35.** 15. September 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Wie sehr das Meer die Kälte temperirt, beweiset der südliche Theil von Devonshire in England. Lorbeer und Myrten, Orangen und Citronen überwintern hier in freier Luft. Eben so die Camellia japonica, die Fuchsia coccinea, das Solanum pseudocapsicum u. s. w. Man braucht bloß die Vorsicht, daß man sie gegen Süden an eine Mauer setzt. In Salcombe, welches ein kleiner Hafen und ein wärmste Punkt in ganz England ist, zieht man sogar in Gärten die Ruellia glabosa und die americanische Aloe. Alles bleibt in freier Luft, wird jedoch im Winter mit Strohmatten bedeckt. Die Dracaenen sind so feinschälig wie die portugiesischen.

Zwiebel als Wetterpropheten. Die Landleute im Canton Zürich in der Schweiz beobachten die Zwiebeln, wenn sie am Ende des Sommers gesammelt werden. Haben diese eine dünne Haut, so deutet es bei ihnen auf einen gelinden Winter; ist hingegen die Haut dick und zähe, so soll nun eines strengen Winters gewärtig sein. — Erinnerung an die Brustbeine der Martinsgänse in unserm Hochgebirge, welche ähnliche Kälteverkündiger sein sollen.

Ananassaft nimmt alle Rostflecken hinweg, desgleichen braucht man am Vorgebirge der guten Hoffnung die dort wildwachsenden Ananasfrüchte zum Putzen von Messern und Gabeln.

Zur Zeit der Römer und Griechen zog man den Pferden eiserne Schuhe an, da Hufeisen noch unbekannt waren.

Reißkohlen zum Zeichnen macht man gewöhnlich von den Resten des Haselstrauchs, indem man Stücke von diesen in Thon oder Lehm, in welche Substanzen Gerstenspreu gerührt worden ist, einhüllt, an der Luft trocknet und in einem Backofen brennt.

Gutta-Percha-Galoschen für Schafe. In der „Mark. Landw. Ztg." empfehlen die Herren Jesse Jones und Comp. in Sheffield ihre neue patentirte Erfindung der Gutta-Percha-Galoschen für Schafe zur Verhinderung der Klauenseuche. Diese Schuhe, heißt es, halten den Fuß, da das Material für Nässe unverdringlich ist, auf nassem, kaltem oder feuchten Boden warm und trocken. Der Preis ist pro vier und fünf Pence per Stück. Ein Schaf zu beschuhen, würde also nach der Größe des Thieres, resp. der Füße, 10 bis 18 Sgr. kosten.

In Teprlder, in Serbien, geht man damit um, dem Manufakturwesen eine größere Ausdehnung zu geben, um die dort inhabirten Bewohner auf eine nützliche Weise zu beschäftigen. Es soll eine Manufaktur für grobes Tuch und Kotzen errichtet werden, wozu die Regierung selbst aus Landesmitteln 20,000 fl. hergeben will.

Das Garten-Etablissement des Herrn F. C. Heinemann in Erfurt.

Wenn das „dem Verdienste seine Kronen" an diesem Platze als passend angewiesen werden darf, so möchte ich mir erlauben, es auf Herrn Heinemann's Etablissement zu beziehen, wenn von diesem thätigen Geschäftsmann habe ich nun schon so viele Proben unter und neiter Verbewung gesehen, daß ich gewiß nicht irrecht thue, wenn ich meinen verehrlichen Lesern unmaßgeblich anempfehle, einen Besichtigungsversuch aus der in Rede stehenden lebenswerthen Anstalt zu machen.

Einzelne Artikel aus den reichlichen Sammlungen des Hrn. Heinemann hervorzuheben, wäre so viel, als eine schöne Sommerblume zu zerblättern, und ihre Verschönheit zu würdigen. Hunderte von mühsamen und seltenen Pflanzen der Kunst und des Fleißes wären hier Blume für Name, eingein zu beschreiben. Hunderttausendfältig sind auch die Bedürfnisse, der Geschmack, der Vorerung. Ich kann daher wohl nicht anders, als auf das Ganze im Allgemeinen aufmerksam machen, wie ich dies übrigens schon Seite 342 Jahrgang 1850 d. Bl. gethan.

Nur auf Das will ich mich kurz beziehen, was ich aus dem Etablissement selbst bezogen und theilte durch eigenen Anbau erprobt habe, auch was mir durch Hrn. Heinemann zur Ansicht im Original-Exemplarschon mitgetheilt wurde. Ein Sortiment prachtvoller, großblumigster Heinemann'scher Phlox ziert Frauendorfs Gärten seit zwei Jahren und ist schon ein ansehnlicher Stein zur Bildung einer Verdienstkrone.

Heinemann'sche Cinerarien und Calceolarien haben mein und manch' anderes Auge durch brillante Farbenfeuer wahrhaft entzückt; Verbenen, Beilla von Gutsenstöckgröße, schattliche Feuernelken in unendlicher Pracht. Lilium lancifolium, großblumige Reseden, Astern, allerneueste Fuchsien und mehr andere elegante Kinder der Neuzeit haben mich belehrt, daß geachtes Etablissement den allseitigsten Wünschen vollenreigt zu genügen wohl im Stande sei. Dabei ist die Verpackungsart so reinlich und zierlich, daß und schon das geringste Produkt recht freundlich entsprechend und einladend in die Hände kommt.

Von Gemüsen habe ich aus der Heinemann'schen Gärtnerei nur einige Blumenkohlsorten-Keimse mit ganz fest gewrungenen Blumenkolben gesehen, weiß jedoch sicher, daß alle Gemüse, wie Blumen-, Feld- und Forstsamen-Artikel aus dieser Gärtnerei die Erwartungen des Bestellers erfüllen.

Zu neuerer Zeit hat Hr. Heinemann gesucht, die alten, ablichen Malven, die durch so viel hunnert neuliche Neva beinahe aus unsern Gärten und Gärtchen verschwucht wurden, wieder in Respekt und Verschwung zu bringen. Ein dankbares Unternehmen! Hr. Heinemann zieht die schönsten Varietäten der Malven durch Stecklinge echt fort, worüber wir ihm nächstens selbst hören werden. Ich wünsche den Malven, diese wirkungsvollen Gartenzierden und ihrem neuen Protektor tausend Glück und Freunde! —

Auch wünsche ich, daß gegenwärtige andurteilliche Empfehlung in der großen Blumen- und Gartenwelt dieselige Anerkennung und Sympathie finden möge, welche nothwendig ist, wenn ein Unternehmen freudig aufleben und üppig fortgrünen soll.

Eugen Fürst.

Digitized by Google

Ergänzung der Lücken in Baumgärten, Obstplantagen und Obstalleen.

Nicht selten ist es der Fall, daß Obstanlagen, vorzüglich Alleen, durch das Verterben und Eingehen von Bäumen verunstaltet werden. Diese Lücken mit jungen Bäumen auszufüllen, geht nicht an, indem sie neben den großen sich gar nicht gut ausnehmen und der ganzen Anlage ein unangenehmes Ansehen geben würden. Um dieses zu vermeiden, hat man seit einigen Jahrzehenten angefangen, durch Anpflanzung großer, den Nachbaren angemessener Bäume die Alleen wieder zu ergänzen und herzustellen. Auch trifft es sich wohl, daß durch Anlegung von Gärten, durch Häuserbauten ꝛc. Bäume weggeschafft werden müssen, die man der Güte des Obstes, der gesunden, kräftigen Stämme wegen zu erhalten wünscht. — Hiebei kommt es nun darauf an, ob der Baum im Sommer, im Herbste und Winter, oder erst im folgenden Frühjahre versetzt werden soll. — Je nachdem das Eine oder Andere der Fall ist, wird auch die Behandlung des Baumes bedingt, weßhalb jede für sich betrachtet werden soll.

1.

Wenn große Bäume im Sommer versetzt werden sollen.

Nachdem das Loch, welches den Baum aufnehmen soll, in der erforderlichen Breite und Tiefe ausgeworfen ist, wird der Baum ausgegraben. Zuerst macht man rund um den Stamm eine tiefe Grube, durchschneidet die größern Wurzeln alle in gleicher Länge mit einer Säge und die kleinern mit einem scharfen Messer oder Spaten. Die Grube wird vom Stamme so weit entfernt gehalten, als es die Kräfte zur Fortbringung des Baumes sammt dem Erdballen nur erlaubt. Je weiter es geschieht, desto besser ist es. Hat der Baum unter sich gehende, starke Wurzeln, so wird am Stamme oder an den Kronenästen ein Seil befestigt, der Baum nach und nach vorsichtig auf die Seite gezogen und die Erde soviel als möglich weggeräumt, worauf dann die Wurzeln alle durchschnitten werden. Ist dieses geschehen, so wird er vorsichtig mit starken Gabeln aus der Grube gehoben, wonach man die durchlägten, durchgehauenen, beschädigten, größeren und kleineren Wurzeln mit dem Messer beschneidet und die Wunden durch ebenen, glatten Schnitt heilbarer macht. Dann werden die Aeste eingestutzt und zusammengebunden, damit sie beim Transport keinen Schaden erleiden. Je weniger der Ballen an seinen Wurzeln versetzt wurde, desto weniger braucht man die Aeste einzukürzen. Beim Ausheben und dem Beschneiden der Wurzeln ist vorzüglich darauf zu sehen, daß die Erde so viel als möglich daran hängen bleibt, weßhalb sie nach dem Beschneiden mit Bastsaden zu umwickeln sind. Die Stellen des Stammes, an welche bei der Fortschaffung die Stangen zu liegen kommen, umbindet man, damit die Rinde nicht zerquetscht und abgestreift werde, mit Stroh. — Beim Einsetzen des Baumes muß man darauf sehen, daß er gleich so zu stehen komme, wie er früher gestanden hat, damit nicht durch das Wenden und Drehen die Wurzeln leiden. Nun wird der Baum mit schon bereit liegender feiner, guter Erde vor und nach, in Zwischenräumen, sorgfältig eingeschlemmt, damit die Wurzeln mit ihren zarten Fasern vollständig mit Erde umgeben werden und sie ungehindert schon gleich ihre Nahrungssäfte einsaugen können. Zuletzt wird noch so lange Wasser aufgegossen, als die Erde es annimmt und dasselbe nicht abläuft. Auf diese Weise werden alle Wurzeln mit der nöthigen Feuchtigkeit versehen, wodurch das Fortkommen des Baumes mehr gesichert ist. Damit der versetzte Baum, wenn nicht recht viele Erde an den Wurzeln geblieben ist, durch den Wind nicht hin- und herbewegt und nicht in seinem Wachsthume gestört werde, ist er an vier starke Pfähle anzubinden. Sehr gut ist es, den Stamm mit Moos zu umwickeln und dieses den Sommer hindurch feucht zu erhalten. Tritt Dürre ein, wird die Wurzelkrone, so weit sie sich erstreckt, zuweilen Abends tüchtig mit Teichwasser begossen und die Erde, wenn sich dadurch eine Kruste bilden sollte, nach einigen Tagen aufgelockert.

Man hat Beispiele, daß Bäume, die im Julius auf diese Weise sorgfältig ausgenommen und eingeschlemmt wurden, ihre Früchte beheilten, zur Reife brachten und in demselben Jahre noch reichlich trugen, auch später an Wachsthum und Fruchtbarkeit nicht den mindesten Mangel zeigten.

Sicherer noch ist folgendes Verfahren, welches jedoch meist nur an Bäumen, die nicht sehr groß und dick sind, deren Kronen etwa zehn bis fünfzehn Fuß im Durchmesser haben, angewendet wird, weil die Arbeit dabei bedeutender ist. Wer dieses nicht zu berücksichtigen braucht, kann auch große und starke Bäume auf diese Weise versetzen. Mittels einer Schnur wird rings um den Stamm, so weit die Aeste reichen, denn so weit erstrecken sich auch die Wurzeln, ein Kreis gezogen und dann außerhalb desselben ein Graben von solcher Breite und Tiefe gemacht, daß der Arbeiter die Erde mit einer Schaufel bequem herauswerfen kann. Ist tiefer von einiger Tiefe und es zeigen sich nur wenige oder noch gar keine Wurzeln, so haut ein anderer Arbeiter mit einer zweizackigen Hacke oder einem Karst in den, um den Baum stehen gebliebenen Kreis von der Seite hinein und macht dadurch die Erde los. Bevor dieser zweite Arbeiter einige Mal rund herum wird gehauen haben, werden sich Wurzeln in Menge finden. Die in den Graben fallende Erde wird beständig herausgenommen und dieser nach und nach tiefer gemacht, wobei die Erde vermittels des Rastes immer mehr aus dem Ballen herausgearbeitet wird. Kommen nun unten keine Wurzeln mehr zum Vorschein, so hat man nicht nöthig, tiefer zu graben, sondern beschäftigt sich bloß mit der Beschaffung der vom Ballen herumgezogenen Erde. Je mehr der Ballen abnimmt, desto mehr stehen dem Arbeiter große und kleine Wurzeln im Wege. Man muß dann dieselben zusammenfassen und in die Höhe heben lassen. Ist der Baum nun überall los, so wird er mit aller Behutsamkeit, die Wurzeln und vorzüglich die Faserwurzeln, welche die sicherste Bürgschaft für den günstigen Erfolg abgeben, nicht gekürzt werden, umgelegt, und die unter dem Stamme zwischen den starken Wurzeln noch befindliche Erde weggenommen, im Fall sie beim Transporte die Last zu sehr vergrößern sollte. In der Ort, an dem der Baum eingesetzt werden soll, entfernt, so müssen die Wurzeln am Stamme oben oder unten zusammengebunden werden, weil sie sonst beim Transporte hinterlich sein würden. Mit den Aesten und Zweigen geschieht es eben so, damit sie,

Digitized by Google

wenn der Baum getragen wird, nicht auf der Erde schleifen und dadurch schmutzig, oder durch's Abschälen der Rinde beschädigt werden. — Wird der so ausgehobene Baum nun, wie vorhin angegeben wurde, eingesetzt und eingeschlemmt, so empfindet er das Versetzen wenig, braucht nicht beschnitten zu werden und treibt oft noch freudiger, als es früher der Fall war.

2.

Wenn der Baum im Herbste oder Winter versetzt werden soll.

Große starke Bäume können, wie vorhin angegeben wurde, oder auch, wenn sie nicht gar zu alt sind und noch hinreichende Lebenskraft besitzen, mit glücklichem Erfolge in kalten, strengen Wintern mit den sogenannten Frostballen versetzt werden. Es geschieht, indem im Winter bei tiefgehendem Froste im Umkreise des Baumes nach Maßgabe seiner Größe und Stärke ein Ring von zwei bis vier Ellen im Durchmesser mit der Hacke ausgehauen und derselbe nach der Tiefe und den Pfahlwurzeln zu in runder Wölbung erweitert wird, bis der Baum herausgehoben werden kann. Dieses muß mit Vorsicht geschehen, damit nicht durch den Fall die obern stärkern Aeste zerbrechen. Die Aeste werden entweder eingekürzt, wie es gewöhnlich geschieht, oder es werden so viele kleine Aeste und Zweige glatt an den Hauptästen weggenommen, als nöthig zu sein scheint, um das richtige Verhältniß zwischen den Wurzeln und der Krone wieder herzustellen. Im letztern Falle behalten die Hauptäste ihre ganze Länge und die Krone wird nur ausgelichtet. Ist dieses geschehen, so werden die Wurzeln gehörig beschnitten. Um diese Arbeit verrichten zu können, muß die Grube bei dem Ausbauen so weit gemacht werden, daß der Ballen bei dem Niederziehen und Legen des Baumes auf der untern Seite, wohin er zu liegen kommt, hinreichend Platz findet und auch noch etwas Raum für den Arbeiter, der die Wurzeln beschneidet, vorhanden ist.

Nachdem der Baum oben und unten in's Gleichgewicht gebracht worden, erfolgt der Transport desselben mit dem Erdballen nach der Stelle, die für ihn bestimmt ist. Das Loch muß so weit und tief sein, daß man den Ballen bequem hineinstellen kann. Bei dieser Arbeit muß darauf gesehen werden, daß die Mittagsseite des Baumes auch dieser wieder zugekehrt sei. — Ist der Erdball in Loche, so wird der Raum zwischen dem Ballen und dem Grubenrande in der Rundung mit guter Erde, die weder zu locker noch zu fest anliegen darf, gehörig ausgefüllt. — Auf diese Weise haben mehrere Gutsbesitzer, welche den Kostenaufwand dieses Verfahrens nicht scheuten, in kurzer Zeit große Baum-Anlagen und Alleen wieder hergestellt und ergänzt.

3.

Wenn die Pflanzung noch ein Jahr verschoben werden kann.

Bei dem ehemaligen königlichen Schlosse zu Oranienburg — heißt es im Berliner Zeitblatte für Gewerbetreibende — waren die beiden schönen Haupt-Alleen, welche der große Churfürst um das Jahr 1650 verpflanzen ließ, durch die Franzosen theilweise zerstört worden. Herr Commerzienrath Dr. Hempel, jetziger Besitzer des Schlosses, wollte sie Anfangs ausroden und junge Bäume dafür hinpflanzen. Da es indeß frevelhaft zu sein schien, an diese ehrwürdigen Zeugen einer vergangenen Zeit die Art anzulegen, wurde beschlossen, einen herzhaften Versuch zu machen, die Lücken durch Einpflanzung von alten Linden ꝛc. in zwanzigjähriger Stärke und noch mehr zu ergänzen. Durch die Erfahrung geleitet, daß diejenigen Pflanzungen den wenigsten Fortgang hatten, bei welchen aus einer irrigen Ansicht dem Baume schonungslos die Krone bis zum Hauptstamme durch einen Querschnitt oder Hieb weggenommen wird, indem die zu große oder gar gänzliche Beraubung der an den Aesten befindlichen Knospen auf die Entwickelung des Blätterriebes einen zu nachtheiligen Einfluß ausübt und der Baum in seinem verletzten und verstümmelten Zustande die erste Triebzeit auf die Bildung neuer Knospen verwenden muß; dagegen derjenige Baum, welcher im Besitze von Trieben und Knospen sich befindet, diese zur Erzeugung neuer Borke und zur Vernarbung der Stammwunde vor dem Eintritte der Sommermonate verwenden kann, ließ der Herr Dr. Hempel die beabsichtigte Pflanzung noch ein Jahr aufschieben, um den Bäumen vorher die Krone zu nehmen und eine Vernarbung der Wunden und den Trieb junger Schosse abzuwarten. Der Erfolg entsprach den Erwartungen. Die Linden, welche in einer Höhe von sechsunddreißig Fuß, wo sie etwa noch einen Durchmesser von sechs bis acht Zoll hatten, geköpft wurden, vernarben nicht allein bis zum Herbste auf ein bis anderthalb Zoll vom Rande nach der Mitte hin, sondern es bilden sich auch zwischen der alten und neuen Rinde neue Triebe und Triebknospen. Dasselbe fand bei den Aesten statt, welche sämmtlich den Querschnitt möglichst schief nach dem Stamme erhalten hatten. Im nächsten Jahre der Verpflanzung brauchte nun der Baum seine Kräfte nur zur Wiederherstellung und Vernarbung der Wurzeln anzuwenden. Bei der Verpflanzung wurde der Baum nach derselben Himmelsgegend gerichtet, in welcher er erwachsen war, da eine veränderte Stellung höchst nachtheilig hätte wirken müssen. Hierauf wurde die Länge des Wurzelballens vom Schafte angemessen und das Pflanzloch so weit mit Erde angefüllt, daß der Baum nach seiner Einsenkung noch sechs Zoll über der nächsten Erdoberfläche zu stehen kann. Die Bäume trieben kräftige Blätter und wuchsen Anfangs freudig fort. Gegen Ende des Sommers indeß erkannten die, welche in neunfüßiger Entfernung von den alten Bäumen standen, und auch die andern linen an derselben Seite, von welcher sie von den benachbarten Zweigen der alten Bäume beinahe berührt wurden. Diese Beobachtung, mit der Erfahrung übereinstimmend, daß bei den Pflanzungen an den Landstraßen derjenige Theil, welcher durch die Wälter fuhrt, in der Regel mißglückt, zeigte, daß zum unschädlichen Gedeihen der nächsten Nachpflanzungen sämmtliche alte Bäume mit den zu pflanzenden in gleicher Höhe geköpft werden mußten. Es geschah bei allen, wodurch zwar der Garten für eine Reihe von Jahren ein entstelltes und unfreundliches Ansehen erhielt, doch für die Zukunft reichlicher Ersatz zu hoffen war. Sie erfüllte die Erwartungen. Von vierundachtzig so gepflanzten Bäumen, die aus Linden, Ahorn, Kastanien und Rüstern bestanden, von welchen viele einen Durchmesser von zwei Fuß hatten und in einer Höhe von dreißig und sechsunddreißig Fuß geköpft wurden, wuchsen ohne

Digitized by Google

Ausnahme kräftig fort und bildeten bald wieder den schattigsten und schönsten Laubengang.

Auch durch folgendes Verfahren lassen sich große Obstbäume mit sicherm Erfolge bequem und leicht verpflanzen:

Es werden dem Baume im Herbste alle großen Seitenwurzeln in einer Entfernung von etwa zwei Fuß vom Stamme abgesägt, die Stellen beschnitten und dann der Graben wieder mit Erde bedeckt. Im nächsten Sommer bilden sich nun an den stehengebliebenen Wurzelstöcken eine Menge feiner Thauwurzeln, welche dem Baume nebst den in die Tiefe gehenden Wurzeln, die erst beim Versetzen abgeschnitten werden, hinlänglich ernähren. So mit neuen Saugwurzeln dicht am Stamme und in dichten Klumpen ausgerüstet, ist es leicht, den Baum mit der Erde aus seiner Stelle zu heben und ihn ohne Störung seines Wachsthums an einen beliebigen Ort zu versetzen. Wenn der Baum nicht gar zu stark ist, braucht die Krone nur ausgelichtet zu werden; sonst wird er, wie vorhin angegeben wurde, zugleich mit den starken Seitenwurzeln geköpft. Das Einschlemmen beim Anpflanzen geschieht auf die bekannte Weise. Bei trockenem Wetter ist es gut, den Wurzelballen zuweilen tüchtig zu begießen. Um das schnelle Austrocknen zu verhindern, ist es nöthig, die Erde um den Baum herum mit Flachsschäben, feuchten Blättern, Lohe, Sägemehl oder feuchtem Stroh zu belegen.

Zuweilen geschieht die Vorbereitung zur Anpflanzung auch auf folgende Weise:

Man bildet einen kreisförmigen Graben um den Baum und gräbt die Erde heraus; aber statt den Graben wie vorhin mit lockerer Erde anzufüllen, läßt man ihn leer und bedeckt ihn mit Brettern, verstopft jede Oeffnung zwischen diesen mit Heu und breitet über das Ganze eine zollhohe Schicht Erde. Dadurch sind die verkürzten Wurzeln gezwungen, ihre Thau-Faserwurzeln in dem stehengebliebenen Ballen um den Stamm herum zu bilden. Wird der Ballen zuweilen begossen, so erzeugen sich derselben eine große Menge, die dem Baume bald reichliche Nahrung zuführen. Nach einem Jahre hebt man dann im Winter den Baum sammt dem Erdballen heraus und versetzt ihn auf die bestimmte Stelle. Er kommt gut fort, wenn er beim Versetzen etwas ausgelichtet und beschnitten wird.

Bei allen Anpflanzungen ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Baum nicht zu tief zu stehen komme. Allem Nachtheil einer zu hohen Pflanzung kann durch einige Auftragung von Erde abgeholfen werden, im Fall der Baum sich nicht genugsam senkt; niemals aber wird er freudig fortwachsen, wenn er zu tief gesetzt ist.

Wie erzielt man ein reichliches Samentragen bei vielen Schlingpflanzen im freien Lande?

Es ist eine bekannte Sache, daß alle Schlingpflanzen, welche zeitlich im Frühjahre aus Samen gezogen, viel rascher Wände, Lauben und Schirme bekleiden, als die aus Stecklingen gezogenen Pflanzen. Manche Sämlinge überholen in kurzer Zeit starke, überwinterte Exemplare, namentlich bei der Rhodochiton volubile, Cobaea scandens, Eccremocarpus scaber etc., welcher letztere überdies auch im Freien aushält, wenn er sicher gedeckt, und der gewöhnlich bei eintretendem Froste noch sehr üppige und vollsaftige Stengel beim Decken stark mit Kohle umgeben wird, damit er beim Nachfaulen die Wurzelkrone nicht anfleckt. Von vielen Schlingpflanzen fehlt es sehr oft an Samen, welches man namentlich hier bei dem bedeutenden Samenmarkte leicht gewahr werden kann. Ich bediente mich deßhalb der folgenden Kulturen, um den Wünschen nach Kräften entsprechen zu können; an östlich und westlich gelegenen Wänden, welche vor zu großer Mittagssonne geschützt waren, die oft Spinn- und andere Krankheiten erzeugt, legte ich ein Beet an, das vorher 2′ tief umgegraben, mit einer Unterlage von Ziegelstücken und alten Knochen ausgefüttert, und wiederum mit lockerer Erde angefüllet war. Hierauf legte ich Samenpflanzen von Rhodochiton volubile, Ipomoea violacea vera, Tropaeolum Hayniannum, Moritzianum etc. etc. an, welche mit vorgepflanzten Potentillen, Gunneras, Lantanen etc. einen wundervollen Effekt machten, und ließ diese Schlingpflanzen mit letzteren bis Anfang Juli fortwachsen. Die Wand war nun bis an eine, 12 Fuß hoch angebrachte Leokojen-Stellage fast ganz gedeckt, von Blüten aber erst sehr wenig zu sehen, jedoch Triebe, kräftige Triebe an allen Pflanzen. Um nun letzteren die Ueppigkeit zu nehmen, legte ich eine Hand hoch über der Erde Draht um die Pflanzen, und drehte denselben nach und nach fester, so daß er bald durch eine, von beiden Seiten sippenartig heranwachsende Schwulst förmlich verdeckt war. Von jetzt an hörte der geile Trieb auf, und entwickelte sich eine Blütenfülle, die mir eine reichliche Samen-Ernte verspricht.

Erfurt, im September.

F. C. Heinemann.

Vermehrung der zwergartigen Rhododendron durch Stecklinge.

Die Triebe aller zwergartigen Rhododendron fangen bekanntlich von der Mitte des Julius an zu reifen. Dies ist denn auch die geeignete Zeit, Stecklinge davon zu machen. Denn macht man solche früher, so gehen sie meistens bald wieder ein; macht man sie aber später, so ist bereits das Holz hart geworden und sie stehen allzulange, ohne sich zu bewurzeln, oder sie bewurzeln sich gar nicht mehr.

Die Spitzen oder Endtriebe der Zweige wählt man in der Regel nicht zu Stecklingen, weil sie in der That zu diesem Zweck zu lang und wenig brauchbar sind. Man wählt dazu vorzugsweise die Seitentriebe, welche in der Regel nicht viel über 2 Zoll lang sind.

Die zur Aufnahme solcher Stecklinge bestimmten Töpfe erhalten dieselben Vorrichtungen und dieselbe Erde, wie jene zu Stecklingen von Eriken. Sobald man sie gestopft hat, gieße man die Töpfe gehörig an, lasse hierauf die Blätter erst wieder trocken werden, stürze alsdann eine Glasglocke darüber und stelle diese Töpfe in ein Haus oder in einen Kasten mit 12—16 Grad Wärme.

Von da an ist die Behandlung sehr einfach und leicht: beständiges und mäßiges Feuchthalten der Stecklinge mittelst Begießung des Topfs ohne Aufhebung der Glocke, oder mindestens mit vorsichtiger Begießung der Erde zwi-

Digitized by Google

schen den Stecklingen; Schattenstand, wenigstens täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags; Austrocknen der Glocken von Zeit zu Zeit, d. h., so oft man Anlaß von Feuchtigkeit an den innern Glockenwänden bemerkt.

In der Regel haben so behandelte Stecklinge nach drei Monaten ihre Wurzeln gemacht, je nach Beschaffenheit des dazu verwendeten Holzes und nach der Zeit, wenn man sie gemacht hat. Das Vorhandensein der Bewurzelung verkündet sich unfehlbar durch das Anschwellen der End- und Achselknospen. Sobald daher diese Erscheinung sich zeigt, nehme man die Töpfe von ihrem bisherigen warmen Standort und bringe sie im Kalthaus unter, wo man den Zutritt von etwas Luft bis zur Zeit der gänzlichen Abnahme der Glocke dadurch ermittelt, daß man einige Scherben oder Holzstückchen unter die Glockenränder legt.

Sobald die Pflänzchen im kommenden Frühjahr Neigung zum Wachsen äußern, verpflanze man sie einzeln in nicht große Töpfe, bringe sie in einen kalten Kasten und halte sie darin durch den ganzen Sommer ziemlich verschlossen. Im Herbst oder im folgenden Frühjahr verpflanze man sie in das freie Land.

(Flor. Cab.)

Der Mehlthau auf Trauben und Weinblättern

läßt sich ganz unfehlbar durch Schwefelblumenstaub vertreiben, aber er muß auch angewendet werden, sobald die ersten Mehlthaufpuren sich zeigen. Man bestäube die vom Mehlthau befallenen Reben und Trauben, wenn sie trocken sind, mittels irgend eines Streuers oder besser mittels mit einer Spritzbüchse versehenen Blasebalgs und lasse den Schwefel so lange haften, bis er abfällt oder die Trauben reif sind, wo er dann durch Eintauchen in Wasser leicht entfernt werden kann. Geschmack nehmen die Beeren nicht an, aber der Schwefel schmeckt, wenn er daran bleibt, auch wenn nur ein wenig. Da der Schwefelstaub leicht zusammenballt und dann sich nicht verblasen läßt, muß man nur wenig Schwefel in die Spritzbüchse thun, oder, wenn ein Schüttloch angebracht, nur wenig auf einmal durchfallen lassen.

Ueber eine auf der Saubohne lebende Kokkusart, welche wahrscheinlich die Cochenille als Farbmaterial ersetzen kann.

Von Guérin-Méneville.

Guérin-Méneville hat im mittleren Frankreich auf der Saubohne (fève de marais) ein Insekt angetroffen, welches einen rothen Farbstoff enthält und von welchem er glaubt, daß es als Farbmaterial statt der ausländischen Cochenille benützt werden könne. Dieses Insekt, welches er Coccus fabae nennt, fand er auf der Saubohne in so großer Menge, daß er durch Abbürsten der Pflanzen in einigen Stunden eine große Anzahl der Thierchen auf einem untergelegten Tuche sammeln konnte. Durch kochendes Wasser getödtet und darauf an der Sonne getrocknet, waren sie der gewöhnlichen Cochenille ziemlich ähnlich. Reibt man sie auf Papier oder Leinwand, so geben sie einen intensiv rothen Strich, welchem zufolge sie vielleicht ebenso reich an Farbstoff sind, wie die Cochenille. Proben der getrockneten Thierchen wurden an Chevreul übergeben, um damit bezüglich ihrer Anwendung als Farbmaterial Versuche anzustellen. Die Zucht dieser Thierchen würde nicht schwer sein. Guérin-Méneville hat eine ziemlich große Anzahl derselben in lebenden Zustande aufbewahrt und beobachtet, daß aus den Myriaden von Eiern, welche sie im Herbste legten, während des Winters die Jungen auskrochen, und daß diese bis dahin, wo sie sich auf Pflanzen begeben können, ohne besondere Nahrung fortzuleben im Stande sind. Derselbe hat zu Sainte-Tulle eine Einrichtung getroffen, um im Laufe dieses Sommers genanntes Insekt für Versuche im Großen in größerer Menge zu sammeln.

Neueste Drainage-Röhren-Fabrik.

In der von einem ausgezeichneten Manne geleiteten Strafarbeits-Anstalt Kaisheim bei Donauwörth ist seit Kurzem ein neuer Industriezweig eingeführt, die Fabrikation von Thonröhren zur unterirdischen Entwässerung nach englischer Weise (drainage), es ist dies ein erfreulicher Beweis dafür, daß diese Art der Kultivirung des Bodens nun auch in Bayern Eingang findet.

Alles Vieh augenblicklich bei entstandener Feuersbrunst gefahrlos zu binden.

Mache an der Krippe die Einrichtung, daß mit dem Zuge eines einzigen Holzes, oder einer Eisenstange alle Löcher, in welche die Halsstricke des Viehs eingehängt sind, geöffnet werden, wodurch das Vieh sammt dem Strick oder der Kette am Hals losgebunden wird.

Ackerbau-Schulen in Griechenland.

In sämmtlichen Departements des Königreichs Griechenland sollen Ackerbaugesellschaften eingeführt werden.

Holzschuhe.

Von Verfertigung der Holzschuhe nähren sich in Jütland 4400 Personen und verdienen damit jährlich wenigstens 120,000 Thaler.

Egypten, dessen Kulturen u. periodische Erscheinungen.

Egypten ist sehr fruchtbar, hat aber viel von Unglücksfällen aller Art zu leiden. Indessen ungeachtet so vieler Plagen, welche dieses schöne Land so oft heimsuchen, ist der Boden dieses Landes doch immer noch von hohem Alter her so fruchtbar, daß der gleiche Monat Blumen und Früchte aller Art hervorbringt. Sobald sich im November die Wasser des Nil zurückziehen, wird das Getreide ausgesäet; zur gleichen Zeit blühen Veilchen und Narzissen und werden reife Datteln geerntet. Im Dezember verlieren die Bäume ihr Laub, während Getreide, Kräuter und Blumen aller Art die Fluren decken. Im Januar

Digitized by Google

blühen Orangen und Granaten und der Flachs wird ausgesäet; zur gleichen Zeit schießt in Oberegypten das Getreide in Stengel und in Unteregypten wird das Zuckerrohr gesammelt. Im Februar wird Reis ausgesäet, Gerste geerntet, Melonen, Gurken, Kohlarten werden reif und ein üppiges Grün deckt die Felder. Im April blühen die Rosen, die einen Getreide werden gesammelt, während andere ausgesäet werden. Die Wintergetreide werden im Mai geschnitten, die Akazien decken sich mit Blumen und alle frühen Früchte werden eingesammelt, wie der Wein, Datteln, Feigen. Im Juni macht Oberegypten seine Ernte des Zuckerrohres. Im Juli werden Flachs, Baumwolle und Wein geerntet. Im August wird der Klee zum dritten Mal geschnitten, Jasmin und Nelumbium blühen, auch reifen bereits Melonen. Im September werden Orangen, Citronen, Oliven, Reis geerntet, die Sträucher bedecken sich mit Blumen und erfüllen die Luft mit Wohlgeruch. — Bei solcher Fruchtbarkeit ist es begreiflich, warum Egypten die Kornkammer der Römer genannt wurde.

Reisenotizen.

Einleitung.

Der Eine jagt nach Witz, der Andere nach Geld, ein Dritter nach Ehre; ich ging hinaus, das große Werk der Schöpfung, den kleinen und doch so wundervollen Bau der Erde, die Oberfläche derselben zu beschauen: dabei erquickt und stärkt die reine Luft, dem Herzen wird so wohl — o es ist schön auf Erden; hat man noch Freunde, beste schöner, aber nur bei guten Gewissen. Da sieht man gar Verschiedenes, da denkt man Mancherlei, da möchte man immer schauen und denken, reden und schreiben. Einige Worte werden die Pomologen und Blumisten, die Agronomen und Chemiker erlauben.

I. Kartoffel. Obst. Gesundheit.

Als Franz Drake die Kartoffel nach Europa brachte, da wollte man diesen „Viehfutter" kaum ein Ererich gönnen. Noch denken es alte Leute, daß ein großer Bauer nur mit ein paar Pfiangen darin Versuche in Bayern machte. Jetzt sieht es anders aus: diese Frucht ist Bedürfniß geworden, und wehe der armen Klasse, hört die Kartoffelkrankheit nicht bald ganz auf. Ganz? Ja, ganz. Denn hier und da sind heuer wenige Knollen schwarz, obgleich das Kraut nicht schwarz geworden, höchstens die Samen-Kügelchen seltener. Niemand fand den Stein der abhelfenden Weisheit, da half die Vorsehung und zeigte uns, wie Wenig wir wissen und uns helfen können. Reiche verwirren, beunruhigen, ja das kann der Mensch; Worte schön machen, das auch; aber einen Schritt weiter, und es steht, s. v., der Ochs am Berg. Herr segne unsere Kartoffel!

Das Obst ist nicht so in Fülle gewachsen, hier freilich mehr, dort weniger; jedoch ausreichend. Gesunde und Kranke dürfen Gott danken. Es war schon öfter weniger gerathen. Sparsamkeit mit dem Obste sieht man nicht allenthalben; richtigen Genuß und Gebrauch gleichfalls nicht; klugen Abzug eben so nicht. Daher kommen die vielen Erkrankungen. Völlegenuß, Genuß bei nüchternem Magen, dazu getrunken ꝛc., wie leicht demgemäß nicht Durchfall und wohl auch nicht anderes Uebel eintreten! Daß doch die Menschen sich nicht selbst beherrschen, ihrem gierigen Blicke und Gaumen nicht widerstehen können! Die Zeit der Obstreife ist schon kühl, da heißt es: Berücksichtige deinen Magen! Mancher, der nicht hören will, muß dann büßen. Vorherrschend hört man von Durchfall, Erbrechen, Fleckel, Blattern, von gastrischen Fiebern.

II. Kirchen. Blumen.

Wohin man in Niederbayern, vorzugsweise in der Diözese Passau, sich begibt, sieht man neue Kirchen, Thürme, Kirchhöfe. Der gemüthliche deutsche Styl findet seine Würdigung. Ein erhebendes Zeichen der Zeit. Ja, eine schöne Kirche hilft beten. Was in den Kirchhöfen wünschenswerth wäre, ist größere Regelmäßigkeit der Gräber-Anlegung auf dem Lande; noch mehr, bessere Wahl der gradzierenden Blumen. Die Todtenblume, und die Wahl ist beradigt. Könnte doch jeder Jahrezeit Rechnung getragen werden! Mit der Zunahme des Unterrichtes wird Dies werden, in nächster Zukunft wohl. Es gab schon Musterkirchhöfe, z. B. in Malching unter Pfarrer Glashauser.

III. Marianne Sträß.

Weil so ernste Bezirke zur Sprache kamen, erwähne ich auch, auf dem Grabe der Vorgenannten gebetet zu haben. Sie ist in den Annalen Frauendorfs unsterblich; ausruhend von des Lebens Leiden, wird sie jetzt den Lohn kindlicher Hingebung genießen. Wie doch Alles so vergänglich, kurz, getrübt! Wäre ich ein guter Dichter, ich hätte vor einen Gesang gewidmet; aber auch Gesänge sind sehr vergänglich. Unsere Kirche hat den schönsten: R. I. P.

IV. Frauendorf.

Frauendorf hat — drei Personen vorzugsweise: Vater Sträß, Marianne, Eugen — eine historische Bedeutung; in Bayern unbestreitbare, unbestrittene Verdienste, in Deutschland reformatorischen Werth. Wie sehr der Nagel auf den Kopf getroffen, bezeugen die theilnahmsvollen Mitglieder. Es mag das Institut sogar untergehen, Frauendorf bleibt eine schöne Perle der Geschichte, ein Stern für nachkommende Generationen. Zu seiner Hebung gäbe es Mittel, wäre die Welt dazu zu vermögen. Wir bauen auf die Güte der Sache und den Himmel.

V. Zink und Blei.

Auf meinen Wanderungen sah ich mehrere Zinkblechdächer, mehrere Wasserleitungen in sogenannten zinnernen Röhren. Ohne Weiteres hierüber zu besprechen, führe ich zwei Stellen an.

Dr. Leonhard sagt in seiner pop. Mineralogie S. 257: „Zinkgefäße zum Aufbewahren flüssiger Nahrungsmittel, sowie zur Bereitbereitung, sind nachtheilig. Regenwasser, welches über Zinkdächer herabgeflossen ist, sollte nie zum Kochen, oder als Getränk gebraucht werden."

Und Dr. Blasius in seiner pop. Chemie S. 120: „Wenn schon dem Zinn mehr, als 17 Prozent Blei beigemengt sind, so sollte es nicht mehr zur Verfertigung von Löffeln, Tellern, Schüsseln oder Trinkgefäßen genommen werden, weil der Gebrauch dieser Geräthschaften dann schädlich werden kann." Städter, seid auf eurer Hut!

VI. Geselligkeit. Bier.

In waldigen und bergigen Gegenden ist die Geselligkeit größer, als auf dem flachen Lande. Der bayerische Wald ist voll Vergnügen, gewöhnlich in Ehren; und Geselligkeit hat großen Werth, auch für einen Staat. Nebenbei gewinnen Muße und Bildung. Der bayer. Wald hat auch gutes Trinkwasser. Das Bier ist zwar theuer, aber nicht überall gut, vielleicht auch nicht überall gesund. Bier

Digitized by Google

kann leider noch nicht chemisch genügend untersucht werden: gewisse Freigebung des Brauens und Preises wäre vielleicht nur der einzige Weg, den Künstlern das Handwerk zu legen. Es werde!

VII. Straßen. Waldungen.

Die Zunahme der Straßen geht auf eine erfreuliche Weise vorwärts; mit diesem Wachsthum mehren sich auch die Fahrgelegenheiten. Was man an den Stellwägen und Omnibussen manchmal tadelt, ist die Aufnahme zu vieler Passagiere (unter Wegs auch) und das ungleiche Eintreffen an Ort und Stelle, gar oft aus Schuld der Führer. Sitzt man so in einem Wagen, oder geht man über Felder, so sieht man eine große Abnahme aller Wälder, Haine und Baumgruppen. Das Holz wird noch eine enorme Theuerung erlangen, da für Torf, Sparung und bessere Oefenkonstruktion noch nicht das erforderliche Maß, Sinn und Fortschritt erworben ist. Ueber Oekonomie anderwo.

VIII. Primizen. Hinrichtungen.

In den Monaten August und September findet man vielen Zusammenlauf zu den Primizen neugeweihter Priester. Diese löbliche Sitte wirkt unsers Dafürhaltens sehr auf die Hebung des Glaubens. Nicht so die Hinrichtungen, wozu Manchen 10 und mehr Stunden Weges, selbst zu Fuß, zurücklegt. Mit Recht erwartet man die Beschreibung solcher Spektakel. Sonderbar, daß das Interesse Brauer, Wirthe, Bäcker, Metzger, Kaufleute ꝛc. auf Pferderennen und ähnliche Volksanlockungen wirkt, indeß so viele Gründe gegen deren Veranstaltung sprechen. Gewiß wird die demnächstige Zeit solche Ueberbleibsel früherer Gefühllosigkeit aufhören machen.

IX. Fliegen. Hunde.

Die lästigen Fliegen wurden in der Neuzeit oft mit arsenikhaltigem Papier vernichtet, aber dieses Papier ist fast verschwunden, eben so Fliegenzeit und ähnliche gefährliche Mittel. Man hat neulich unschädlichen Thee anrekommandirt. Mit den Hunden geht es nicht so ganz noch nach Vorschrift. In Gasthäusern auf dem Lande trifft man häufig Hunde, und nach Verlauf weniger Monate wird sich die Uebertretung mehren. Reisenden, welche ihre Hunde nicht genau einsperren, fällt dieses Gesetz am Beschwerlichsten. Durch Anschauung des Volkslebens ergeben sich mancherlei Auffälligkeiten.

X. Zeitungen. Lectüre.

Die Zeitungen kommen noch immer langsam und manchmal unvollständig auf den einzelnen Dorfschaften durch Zwischenpersonen an. Die Wuth des Zeitungslesens hat aufgehört, die Lectüre findet wieder stillen Eingang, nüchternen Grundsätzen wird gehuldigt. Das verbreitetste Blatt ist unwiderlegtich der Volksbote. Andere Blätter geben gar so oft die Ueberzeugung, daß ihre Redakteurs sich mehr aufs Ausschreiben und Anröthen verlegen, als auf Abfassung von Originalartikeln, oder direkte Aufnahme von Ortsvorfällen. Ueber eine Behandlung dieses Gegenstandes als liter. Ausbreitung für Geld haben wir schon früher in diesen Blättern gesprochen.

XI. Soldaten. Quartier.

Bei den im September — in welchem Monate auch dieses Blättchen geschrieben ward — ausmarschirten Soldaten der verschiedenen Garnisonsstädte gab es an vielen Orten viele Neugierige, auch zum Durchmarsche. Hinsichts der Einquartierungen rathen wir eine Klassifikation. Davon kurz Folgendes: Eintheilung der Stände und Gewerbe in 3 Klassen (angestellte, Gewerbsleute und Realitätenbesitzer und Kapitalisten); dazu Nebenklassen von 500—20,000 fl. Die Gewerbe etwa in 10 Klassen nach Gesellen und Umsatz. So beim Besitze nach der Schätzung. Ueberdies Erhöhungs- und Erniedrigungs-Klassen z. B., mehrere Gewerbe, oder halbe Ueberschnitzung. Die Nummern multiplizire man, dann ermittle man von 1 Manne bis zu einer gewissen Anzahl u. s. f. Das ist sicher der bessere und anwendbarste Maßstab. Eine Ausführung kann hier nicht verlangt werden.

XII. Bettel. Sicherheit.

So schwer der Bettel abstellbar schien, so auffallend vermindert hat er sich auf dem Lande. Halbe Tage vergehen, nicht ein einziger Bettler klopft an. Das ist eine wahre Wohlthat. Damit nahm auch die Sicherheit zu. Dann verdient lobende Erwähnung die Minderung der Musiken, besonders der Tanzmusiken. Denn in manchen Kreisen sind Tanzen und Raufen beinahe unzertrennlich. Die Einstellung bei einzelnen Wirthen erzeugt Unzufriedenheit, durch gänzliche Abschaffung ist radikal geheilt. Die Gelegenheit zieht Diebe, hört das Tanzen auf, so mindern sich Bollrinken, Eifersucht, Spott ꝛc., es unterbleibt ein großer Anlaß zu den Raufereien. Die Behörden gewinnen eine große Erleichterung, die Gerichte eine größere. Die Rathenstreiche, erinnern Viele, hätte man nicht aufgeben sollen. Nun, was man nahm, kann man nöthigen Falles auch wieder geben. Wo keine Zucht, da keine Ehre, sagte der Meßner.

XIII. Jagden. Gemeindliches.

Die Jagden sind in verschiedenen Händen; eine Zunahme des Wildes ist nicht erschtlich. Viktyret hat einen hohen Preis; so z. B. gab man in einem Pfarrdorfe einen Hasen um 48 kr., ein Rebhuhn um 9 kr. Das Fleisch der Rinder ist auch theuer und oft schlecht. Auf dem Lande sind die Visitatoren noch saner, als in Städten. Gemeindegründe, unvertheilte, sieht man noch hie und da. Außer dem Gewinne für die Volksschule, würde Vertheilung noch den Feldbau erhöhen, zu Arrondirungen Anlaß geben. — Für dieses Mal soll abgebrochen werden. —X.Y.Z.—

Gebrechen des Städtelebens.

Ohne auf die moralischen Zustände einzugehen, führen wir nur an: 1) Die ungeschickte Bauart. Haus an Haus, ohne Gärten, also ohne die Mittel der Lufterneuerung und Luftverbesserung. 2) Schlechtes Wasser, in der Regel; hiefür geschieht in mancher Stadt gar Nichts. 3) Die schlechte Beschaffenheit der Kloaken. 4) Die Fälschung der Lebensmittel, Verkauf derselben in verschlechtertem Zustande. 5) Die verkehrten Moden, welche einer kräftigen Heranbildung der Jugend schnurstraks entgegenlaufen. Hierüber schon ließe sich ein Compendium schreiben. Ueber Tanz, Schlafentziehung, Rauch und Dunst, Kindsmägde und Kinderbehandlung u. s. f. zu sprechen, hieße das Meer peitschen. X. Y. Z.

Anmerkung der Red. Kleine Gartenanlagen im englischen Style, Spalierbäume an den Häusern, Hausgärtchen, Alleen u. dgl. wären ein kräftiges Aufhülfsmittel des Gesundheitszustandes, der Menschenvereredlung, der Hebung religiöser Gefühle in bedeutenderen Städten.

Digitized by Google

Feuilleton.

Pomologische Neuheiten.

In Luxemburg hat ein Herr **Augustin Bivort** eine systematische Baumschule begründet, in der alles Synonyme streng entfernt und nur auf reine Arten hingearbeitet wird. Auch trifft man da eine Masse neuer Sorten, die sonst nirgends zu finden.

Die große und vortrefflichste Tafelbirne ist vielleicht die **große Citrole**, sie hat die Form einer Flasche und den vortrefflichsten Geschmack, so wie einen herrlichen Geruch.

Die gute **Chrétienne** ist unter folgenden Namen verbreitet: Napoleon; Capitl de Suisse Hélène; Charles d'Autriche; Bonaparte; Charles X.; Mabille; Liart; Gloire de l'empereur; Medaille (Liart). Da werde Einer wer kann. —

Folgende **allerneueste Birnen** sind bei Hrn. Hermann Schiele in Griesheim bei Erfurt zu haben. 1 Stück für den Ngr.: **Cornélis** (Bivort.) Mittelgroß von feinem Fleisch und vorzüglichem Geschmack, Reifezeit Ende August. **Docteur Trousseau** (Bivort). Mittelgroß von feinem Fleische und vorzüglichem Geschmack, Reifezeit November und Dezember. **Dumon Dumortier** (Sint.) Große Frucht mit von feinstem Geschmack, erste Dezimität. Reifezeit Dezember, Januar. **Madame Elisa** (Bivort.) Sehr große Frucht mit zartem Fleisch, prachtvollem Geruch. Reifezeit November. **Willermotz** (Bivort) Große Frucht, sehr süß und schmelzend. Reifezeit Oktober, November. **Beurré Deflosne** (Grégoire), sehr süß und schmelzend, Reifezeit Dezember bis Februar. **Comte de Paris** (Bivort), sehr süß und schmelzend, Reifezeit Oktober. **Jules** (Bivort), sehr süß und schmelzend, Reifezeit November. **Leopold I.** (Bivort), sehr süß und schmelzend, Reifezeit Dezember und Januar. **Henry** (Bivort), sehr süß und schmelzend, Reifezeit Dezember.

Den Hrn. Specialisten empfiehlt **Oberdieck** ist ein neues pomologisches Werk, eine Anleitung zur Kenntniß der besten Obstes für das nordliche Deutschland, voll neuer, mehrwöchiger Erfahrungen entstehen. Es sind darin hunderte von Obstsorten beschrieben, die bis dahin noch kein Bemelege theilhaftig. Wir werden auf dies Buch zurückkommen.

Der größte **Stachelbeerstrauch** in der Welt kränzt sich wohl zu Dunstein in England. Er ist über 60 Jahre alt, seine Aeste haben einen Umfang von mehr als 40 Fuß und in manchem Jahre liefert er viele Metzen Früchte, er wird aber auch fleißig mit Mistjauche und Seifensiedereiasche gezungt.

Nach in Frankreich gemachten Erfahrungen kann die **Mutterlauge** mit Augen bei Heilung der Hautkrankheiten angewendet werden.

Bei dem Bau der Pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn werden in der Gegend von Saarbrücken viele fossile Pflanzen ausgegraben, allein die prächtigsten Abdrücke amerikanischer Farrenkräuter werden rucksichtslos zerschlagen, große Stücke versteinerten Holzes kommen zum Vorschein, von denen es außer Zweifel ist, daß sie dem Palmengeschlechte angehören. Mitten auf der Bahnlinie steht ein dicker Strunk eines solchen Palmbaumes, der leider als ein hinderniser Gegenstand ausgegraben und weggeräumt werden muß. Zu den weiteren geologischen und botanischen Merkwürdigkeiten gehören die versteinerten Palmnüsse, welche meist neuerweise aufgefunden werden und in ihren Formen sehr wohl kenntlich erscheinen.

In den belgischen **Treibhäusern** beginnt sich die Krankheit der Weinreben wie im vorigen Jahre zu zeigen. Auch in Oberitalien ist dies bereits an einigen Orten wieder der Fall. Die Forschritte der Krankheit gehen sich auch das Gelbwerden der Blätter kund. Betrachtet man die Kehrseite der Blätter unter dem Mikroskope, so gewahrt man mehrere gelbliche, fast durchscheinende, in der Mitte des Kreises mit einem dunklern Flecken gezeichnete, langkeinige Zapfeln, die in unaufhörlicher Bewegung begriffen sind, um das Blatt fortwährend benagen.

Die **Heiden (Barrens) von Kentucky** sind so jeden, daß Kentucky von einen von Beinamen „Garten der Wüste" erhalten hat. Der bekannte Ornithologe Audubon beschreibt sie also: „Als ich die Barrens zuerst in den Tagen des Juni betrat, war ich überrascht von der Schönheit des vor mir sich entfaltenden Anblicks. Blumen ohne Zahl und mitelnander in Prachtfarbe Farben wetteifernd, wogten inmitten des üppigen Grases herrum. Die wilden Obstbäume, von Reimreben in ihren Aesten ausschlingen, versprachen reiche Ernte und mit jedem Schritte trat ich auf reife, zuckende Erdbeeren. Dichte ich umher, so verschwente ein eigener Luftwald ein Thal, sanft abfallende Hügel erhuben sich die in die Ferne aus, während vor mir der weite Umgang einer Heide meine Aufmerksamkeit fesselte und mich zu neuen Zügen meiner Quell zur Ruhe mich einlud und sein kühles Wasser zur Labung bot. Das schwirrende Wild schnaubte auf, wenn es voll Anmuth hinwegsprang; die wilde Truthenne führte ihre Jungen in der Stille durch das hohe Gestrupp, Bienen schwirrten um Blume zu Blume. Brombeeren das steile Land der Blackhills-Seite mit ihre ranken zwitten den Sumache und Beerbeerbäumen, so flatterte ein erschrecktes Huhn einer seine vorbergene Brut vor mir auf."

Pariser Blätter bringen eine Mittheilung, welche von mehreren Naturforschern und Aerzten bestätigt wird, wonach ein Hr. Gerard das Mittel erfunden, selbst die giftigen Schwämme genießbar und unschädlich zu machen. An Gegenwart einer Naturforscher nahm er 2 Pfund Schwämme, die zu den giftigsten Arten gehörten, reinigte sie äußerlich, schnitt sie in Stücke, die kleinen in 4, die größeren in 6 bis 8 Theile und warf sie in eine große Suppenterrine, in welcher sich zwei Unzen Kalker mit wie Essigsäure guter Beimischung befanden. Zwei Stunden mußten die darin liegen, worauf die Schwämme herausgenommen und zwei Mal in reinem Wasser gut gewaschen wurden. Hierauf werden sie wieder in reinem Wasser gethan, welches auf dem Heerde kochend gemacht wird; sie müssen dann eine Viertelstunde kochen. Nun werden sie wieder in reinem Wasser abgewaschen und zum Essen mit Butter zubereitet. Gerard und seine Familie verzehrten diese Schwämme, die vortrefflich schmeckten, und befanden sich gut darauf.

(Garten-Bau in Schlesien) In der „Zeit" finden wir interessante Nachrichten über den Anbau der Garte in Schlesien. Die Ernte ist bei dieser Pflanze keine sehr sichere; man nimmt an, daß sie in je 3 bis 4 Jahren gänzlich fehlschlage, und der Ertrag der übrigen Jahre diesen Ausfall decken muß. Wie das Ernte-Erträgniß der einzelnen Jahre bei dieser Handelspflanze sehr verschieden ist, so weicht auch hier die Ertragsfähigkeit der einzelnen Grundstücke und der Werth des erzielten Produktes oft enorm ab, daß man einen mittlern Durchschnitt kaum stehen kann. In guten Jahren wechselt das Ergebniß der Garten-Ernte immer noch in den verschiedensten Ziffern von 50,000 bis 160,000 Stück Korken für den Morgen. Welche große Ländersrecken der Kultur dieser Handelspflanze sich in Schlesien gewonnet sind, geht schon aus der Angabe hervor, daß ein einziger Gutsbesitzer 1851 etwa 32 Morgen mit Garten bepflanzt hatte und über 3 Mill. Köpfe erntete. Der Absatz geht hauptsächlich in die Provinz Schlesien selbst und nach Polen und Rußland. Während im vergangenen Jahr die meisten Garten-Pflanzer 1000 Stück für 20 Sgr. losschlugen, gewannen andere 1—2 Thlr. für die gleiche Zahl. Noch erstaunlicher macht sich die Differenz, wenn man die Bodenrente der Garte berechnet. Während dieselbe im mittlern Durchschnitt nur 12½ Thlr. für den Morgen beträgt, steigert sie sich in günstigen Jahren bis auf 30 Thlr., und hier wiederum in besonders begünstigten Lagen auf mehr als 50, ja in Grundstücken ersten Ranges auf 150 Thlr. für den Morgen. So erscheint die Garten-Kultur als ein lohnendes Spiel der Weinreben, und gleich dem Weinbau mag auch die Kultivirung dieser Handelspflanze wesentlich nur sur große Grundbesitzer von bedeutender Rentabilität sein.

(Seidenbau in Kurhessen.) Im Kurfürstenthum Hessen wird jetzt auch von Seiten der Regierung für die Einführung der Seidenzucht Sorge getragen. Wie die Nass. Allg. Ztg. berichtet, hat die kurf. Regierung in der Filanda zu Wiesbaden 10 000 Stück Maulbeerpflanzen ankaufen lassen, welche an die Landrathsämter und Regierungskommissionen in der Weise vertheilt werden sollen, daß den Kreisen Kassel, Hanau und Marburg je 1000 Stück, der Rest aber den übrigen Kreisen in gleichen Theilen zugewiesen werden. Die Pflanzen sollen sodann alsbald an Diejenigen, welche darum nachgesucht, gegen Entrichtung des Preises (21 Sgr. für das Hundert) abgegeben, die etwa verbleibenden aber in einen gesicherten Gemeindebaumschulen, verbehaltlich weiterer Bestimmung, eingepflanzt werden. Zur Sicherung einer richtigen und gedeihlichen Behandlung wird den Empfängern der Pflanzlinge zugleich eine Anweisung beigegeben.

Druck und Kommissionslag in Braunschweig. — In Kommission der Kraftischen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Hurst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwiegend das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenfreund, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe angelegentlichst zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 4 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 36.** 22. September 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Ein Mittel zur Vertilgung der Maulwürfe. Herr Professor Schlosberger hat im „Hohenheimer Wochenblatte" angefeuert, Versuche darüber anzustellen, ob mit dem in den Apotheken verfertigten Mäusegift (Phosphorpasten) nicht auch die Maulwürfe in Gärten und Wiesen zu vertilgen seien? Die Proben, die ich angestellt habe, sind so gut angefallen, daß dieses wohlfeile Mittel allgemein bekannt zu werden verdient. Das Verfahren ist folgendes: Man läßt sich in der Apotheke für 12 bis 15 Kreuzer Phosphorpasten zurichten, unter welche man vor dem Legen derselben noch etwas Mehl knetet; hernach macht man Kügelchen von der Größe einer Bleikugel und bringt eines oder zwei in die Maulwurfslöcher. Wenn man unter die Kugeln auch gehackte Regenwürmer mengt, so ist es besser, da die Maulwürfe diese gerne fressen. Beim Legen der Kugeln ist zwech der Umkunft nicht zu vergessen, daß dieses bei anhaltendem Regenwetter unterlassen werde, indem durch fortwährende Nässe die Phosphorpasta ihre Wirkung ziemlich schnell zu verlieren scheint. Durch das genannte Verfahren könnten den Gemeinden und Privaten die oft nicht unbeträchtlichen Kosten für die Maulwurfsfänger sehr vermindert werden.

Die Schweine auf der Weltausstellung in London. Die Engländer haben hierin bewiesen, wie weit sie es durch ihr praktisches und besonneues Verfahren auch in der Zucht dieser Viehart gebracht haben. Sie schweinen die Thiere verschiedenen Schlages fortgesetzig. Denn so wie an Ober einen großen und ein Ober eines kleinen Schlages, nebst den Zuchtschweinen und Ferkeln ausgestellt, die mit gequetschten Bohnen, Weizen und Leinsamen gefüttert wurden. Das englische Zuchtschwein ist eine ganz andere Art derselben Gattung, als das im nördlichen Deutschland gezüchtete. Hier hat man vorzugsweise die in Deutschland unter dem Namen der chinesischen bekannte Thierart, die in dem eigenthümlichen Bau des kurzen spitzen Kopfes zwischen Maulwurf und Meerschwein steht. Bei den Schweinen zeigten die Engländer noch mehr als bei dem Rindvieh, daß sie das Vieh in Zucht und Mastung vortheilhaft zu behandeln wissen. Nicht wie Thiere, sondern wie ausgestopfte Wollsäcke lagen die Schweine da. Borsten und Haare waren verschwunden, und die Haut war reinlich durchscheinend. Manche Thiere darunter waren so fett, daß sogar die Augen verwachsen waren. Ein Stück darunter wog 960 Pfd. Hier heißt es, nehmt ein Beispiel dran!

Torf ist ein inniges Gewebe von in einander geschlungenen Pflanzentheilen, welche durch einen eigenen Entmischungsproceß verändert sind. Man theilt ihn ein in Moos-, Sumpf- und Seetorf. Wenn er nicht gar zu viel Asche gibt, so kann er mit Vortheil zu Feuerungen verwendet werden. Da, wo der Erdboden feucht, schlammig, elastisch, von dunkler, brauner, schwarzer Farbe und mit Riesgras, Binsen, Wollgras und Torfmoos bekleidet ist, findet man ihn bestimmt und oft in sehr mächtigen Lagern. Ist er hinreichend fest, so wird er in Seeen gestochen und an der Luft getrocknet, im entgegengesetzten Falle hingegen erst wie Backsteine geformt. Wegen seiner Leichtigkeit und des großen Raumes, den er in Oefen einnimmt, verbrennt er auch schwierig eine hohe Temperatur hervorbringt, hat man neuerdings mehrere Pressen erfunden, seine wirksamen Bestandtheile in einem kleinen Raum zusammenzubringen, die es scheint der erwünschte Erfolg noch nicht hinreichend damit erreicht worden zu sein. Bei der Verkohlung gibt der Torf dieselben Produkte wie Holz, jedoch weniger Säure und Oel und außerdem noch Ammoniak (flüchtiges Laugensalz). Die Verkohlung findet auf ähnliche Weise wie beim Holze in Meilern, Gruben und Oefen statt. Torf kennt als Brennmaterial, wie Asche als Dünger. Man hat Versuche angestellt, den Torf zur Papierfabrikation und Gasbereitung zu benützen. Torf leistet ist ein gutes Brennmaterial für Glas- und Schmiedsfeuer; er kann in den meisten Fällen die Holzkohle ersetzen.

Da, wo das Holz so rar ist, wie z. B. bei uns in Deutschland, ist das Kartoffelkraut besonders zur Benutzung auf Potasche zu empfehlen. Es geben nämlich 4000 Pfund getrocknetes Kartoffelkraut 75 Pfund Asche und diese 25 Pfund rohe Potasche; 100 Pfund Holz geben nur 1 Pfund Potasche, hingegen 200 Pfund Kartoffelkraut, Wermuth, Tabaksstengel, Brennessel 15 bis 16 Pfund.

Milchmesser von Bergnelle. Das specifische Gewicht der Milch liegt bei 8° R. zwischen 1,027 und 1,032. B. ließ sich 2 hohle Metallkugeln herstellen, deren eine einer Dichtigkeit von 1,027, die andere von 1,032 entspricht. Errührt die Milch wohl um, stellt sie in frisches Wasser die sie 8° R. hat und bringt beide Kugeln hinein. Hat nun eine Milch mittler Qualität aber 1,027 und unter 1,032, so steigt die erste Kugel an die Oberfläche und bleibt ein um so größeres Stückchen, je besser die Milch, und die zweite bleibt auf dem Boden liegen. Bei einer Milch von besserer Qualität erscheint die zweite Kugel neben der ersten. Bleiben beide am Boden, so hat die Milch unter 1,027 und enthält Wasser. — Die Rahmentheilung zeigen sie freilich nicht an, sagt bleibt stets ein Rahmmesser nothwendig. (Dingler's polytechnische Journal 124. 1852 S. 454—460; Agricultenr-praktiken Jan. 1852 S. 106.)

Lasurstein, in großen Mengen in den Cordilleren gefunden. Die Entdeckung ungeheurer Mengen eines hellblauen Gesteins in den Cordilleren veranlaßte einen Bergmann in dem Glauben, er hätte eine Art des blauen Kupferkarbonats entdeckt. H. Fields sand indeß bei der Analyse einer Probe dieses Gesteins, daß es von jenem Mineral vollkommen frei und ein wirklicher Lasurstein sei, durchgegen von dünnen Adern von kohlensaurem Kalk.

Kalkhaltiger Leim. Wenn man Leim (besten Kölner) statt in Wasser, in gutem Essig auflöst, etwas Kreide und dann so viel Mehl darein rührt, daß er noch dickflüssig bleibt, so kann man ihn in Flaschen aufbewahren ohne Zersetzung.

J. J. in S. -

Digitized by Google

Beitrag zur Kultur der Astern.

Mancher Leser wird lächeln, wenn er unter dieser Aufschrift folgende Zeilen zu Gesichte bekömmt, und denken, was kann man noch über diese erschöpfte, und Jedermann bekannten Kultur, beitragen; allein dem ist nicht so, denn die Aufmerksamkeit, welche man in den letzten Jahren den Astern schenkte, ist reichlich durch die Schönheit, mit der sich namentlich die Pyramiden-Sorten entwickelten, belohnt worden. Und wie man in den letzten Jahren bei den Levkojen durch die neuen, großblumigen überrascht wurde, so zeichneten sich seit vorigen Sommer 10—15 Sorten Pyramiden-Astern durch vorzügliche Füllungsgröße aus, die ich unter dem Namen: „Erfurter Paeonien-Astern" in meinen Preis-Verzeichnissen anbieten werde. Mit Entzücken weilte jeder Blumenfreund vor meiner Flora; da aber seit Jahren auch so manches Schlechte durch Charlatanerie und Gewinnsucht in Handel gelangte, wer kaufte und betrog sich wohl nicht mit neuen 1851er großblumigen Sommer-Levkojen. So sende ich gleichzeitlich ein Sortiment dieser Astern an die geehrte Redaktion, und bitte um ein strenges Urtheil. Um jedoch wieder auf die Kultur dieser Prachtsorten zurückzukommen, erwähne ich nur, daß ein lockerer, gutgedüngter Gartenboden, den man durch öfteres Begießen in regelmäßiger Feuchtigkeit erhält, hinreichend ist, uns mit einem schönen Astersore zu überraschen. Mancher Blumenfreund wird mit mir aber auch durch den Verlust vieler Blumen, die erst einzelne rostfarbene Flecken zeigten, in Trauer versetzt worden sein.

Der Verlust einiger vorzüglichen Samenblumen, die zur Flor-Aussaat bestimmt waren, veranlaßte mich, die Krankheit mehr zu verfolgen; ich fand bei der näheren Untersuchung auf dem Fruchtboden kleine weiße Maden, den letztere durch Benagen verletzten, wo auch bei jedem, darauf folgenden Regen die Wunde zu faulen anfing, und so den Flor vernichtete. Die zur Entwickelung eingebrachten Maden verwandelten sich bald in eine 3 Linien lange Puppe, aus der endlich eine ganz kleine Fliege kroch, die ein hiesiger sehr verdienter Entomolog, Hr. Kreis-Gerichtsrath Käferstein für Trypeta stellata erkannte. Diesen winzigen, und doch so gefährlichen Feind fand ich im Juni und Juli gegen Abend sehr viel um die Asternbeete schwärmend, entferne jedoch durch aufgestreuten Tabaksstaub, welcher sich namentlich bei den Astern sehr fest in die Knospen einsetzt und lange anhält, diese kleine Fliege gänzlich.

Ein Beet, welches ich zur Probe nicht bestreute, wurde bedeutend heimgesucht, und ich kann mit Recht und Ueberzeugung jedem Blumenfreunde diesen Tabaksstaub als Vertilgungsmittel gegen jene kleinen Feinde, die im Juni schon ihre Eierchen auf die kaum entwickelten Knospen legen, empfehlen.

Erfurt im September.

F. C. Heinemann.

Galizische Gartenzustände.

Erwarten Sie, geehrte Leser dieser Blätter, nicht, von Galizien aus dem Gebiete der Gartenkunst Merkwürdiges zu vernehmen, oder gar die Gartenkultur auf der Stufe zu erblicken, wie sie bei Ihnen in deutschen Landen zu sehen ist: — Galizien, welches bis jetzt seinen bekannten Getreidereichthum nur der natürlichen Fruchtbarkeit und Güte des Bodens zu verdanken hatte, worin sich erst vor Kurzem eine Landwirthschaftsgesellschaft konstituirte, und (mit wenig Ausnahmen) ein besserer Landwirthschaftsbetrieb und die neueren landwirthschaftlichen Verbesserungen eingeführt wurden — konnte um so weniger in der Gartenkultur Bemerkenswerthes leisten. Nichts desto weniger soll hier eine kleine Schilderung der galizischen Gartenzustände, wie sie derzeit sind, folgen. Hat auch Galizien im Gebiete der Hortikultur nichts Ausgezeichnetes aufzuweisen, wird auch Vielen der Leser dieser geschätzten Blätter diese kleine Abhandlung von keinem Interesse sein — so wird sie es doch nicht für den wahren Gartenfreund, für den sinnigen Freund Flora's, für den eifrigen Pomologen, der mit Freude und Vergnügen hinblickt, wie mit dem Fortschritte der Zeit auch Gartenkultur fortschreitet, wie sich der Sinn für Landesverschönerung auch dort geltend macht, wo er bis jetzt völlig ignorirt war. Was hier gesagt werden soll, gilt mehr für Ost- als für Westgalizien; denn in Westgalizien zeigte sich schon von jeher in Folge seiner geringeren Entfernung von Oesterreichisch- und Preußisch-Schlesien, dann der größeren Wohlhabenheit der dortigen Herrschaftsbesitzer auch mehr Sinn für die Schönheiten und Annehmlichkeiten, welche die Gartenkunst bietet, und wenn auch nicht so oft, wie in Deutschland, trifft man dort doch häufig genug auf schöne, mitunter auch großartige Anlagen, womit die Aristokratie ihre Sitze umgeben hat. Ostgalizien dagegen hat nur wenige Gärten aufzuweisen, insbesondere ist dies der Fall in dem getreide- und honigreichen Podolien — hier kann man ganze Strecken durchreisen und kaum erblickt das Auge einen kleinen Küchen- oder Obstgarten — geschweige denn einen Ziergarten. Dieser an sich schon so baumlose Theil Galiziens, wo das Auge des Reisenden umsonst nach einer Abwechslung oder Mannigfaltigkeit der Landschaft sucht, erscheint um so einförmiger und langweiliger, da auch einzelne Dörfer und Wohnhäuser in ihrer Umgebung der verschönenden Zierde der Bäume und des frischen Laubwerks entbehren. Keine bewohnte Gegend wird wohl obstärmer sein, als die Gegenden Podoliens. Und doch, wie Vieles ließe sich hier für die Verschönerung des Landes durch Beipflanzung der Gartenkunst, für die Annehmlichkeit des Lebens, ja für den Nutzen thun. Gärten findet man hier nur bei den Herrenhäusern der Güterbesitzer, doch ist ihr Zustand eben kein blühender, und von den meisten dürften nur wenige auf die Benennung eines Gartens Anspruch machen. Gewöhnlich werden darin nebst einigen einheimischen und älteren bei uns eingeführten Obstsorten auch Gemüse für den Hausbedarf der Herrschaft, und hie und da auch einige Blumen gepflegt. Selten trifft es sich aber, daß irgendwo der Garten der sinngeübten Hand eines Gärtners anvertraut wäre. Der einzige Garten von Bedeutung, welcher hier erwähnt werden soll, war der vom Grafen Dzieduszycki in Jabłonow (Czortkower-Kreis) angelegte, welcher aber, nachdem er viele Kosten verschlungen, nach dem Tode des Gründers, einging. — Der zweite, allein von geringerer Ausdehnung, ist der Garten in Zaleszczyki (Eigenthum des Herrn Baron Brunicki), der noch jetzt existirt, wo

Digitized by Google

die Lage viel zur Verschönerung beiträgt, wiewohl der Garten selbst in der neuesten Zeit viel von seiner dort ehemals herrschenden Ordnung verlor. Was die Wohnungen unserer Landgeistlichen anbelangt, so entbehren diese in der Regel in ihrer Umgebung eines Gartens. Und in den meisten Fällen konnte es hier in Podolien auch nicht anders sein. Die Wohnungen der Landgeistlichen in England, sagt Washington Irving in seinem „Skizzenbuch," zeichnen sich durch die Schönheit der sie umgebenden Gärtchen aus, und in der Regel sind die englischen Landgeistlichen auch Blumenliebhaber und Gartenfreunde. Auch in anderen Ländern, namentlich in Deutschland, Holland und Belgien ist dieses der Fall. Der Verfasser des in Frankreich gekrönten Werkes: „Landwirty des XIX. Jahrhunderts (siehe V. Abtheilung; die Gärtnerei Heft 9.)" sagt, daß ein holländischer Bauer selten fehl geht, wenn er bei seinem Geistlichen im Nothfalle die nöthigen Arzneipflanzen sucht. Und wahrlich, nächst seinen Berufsgeschäften wäre wohl Gärtnerei die passendste Beschäftigung und Erholung eines Landgeistlichen. Dem konnte aber in Galizien nicht so sein. In den meisten Fällen auf den Betrieb der Landwirthschaft, die ihm und seiner Familie (der griechische Ritus, zu dem sich in Ostgalizien der größte Theil des Landvolkes und viele Städtebewohner bekennen, gestattet seinen Geistlichen die Ehe) den Unterhalt gewähren soll, angewiesen, gezwungen, in der von seinen Berufsgeschäften freien Zeit, derselben seine ganze Thätigkeit zu widmen, findet der galizische Landgeistliche wenig Zeit, sich mit Gärtnerei zu befassen. Bei verschiedenen Umständen gibt es auch Ausnahmen, und rühmliche Erwähnung verdient in dieser Beziehung der hochwürdige Herr Dechant **Frankowski** in Czerwonogrod (Czortkower-Kreis) unser Vereinsmitglied, seiner Vertienste wegen um die Gartenkunst, insbesondere aber um die Obstbaumzucht. Keine möglichen Kosten scheuend, bezog er aus fernen Ländern die besten Obstsorten, unterwarf sie in seinem Garten der Prüfung und verbreitete dann die empfehlenswerthesten, für das galizische Klima geeignetsten Sorten. Von den in seinen Baumschulen gezogenen Obstsorten, wurde bereits so mancher Herrschafts- und Hausgarten angelegt. Sein Beispiel eiferte den Herrn Dechant Kraczewski, seinen Nachbar in Uscie (auch Vereinsmitglied) an, welcher, die erzellente Lage seines Gartens für Weinbau einsehend, denselben mit einem ausgesuchten, für das galizische Klima gewählten Rebensortiment bepflanzte, und dessen Baumschulen so manchen Garten mit Obstbäumen versehen. Nicht vergessen will ich auch des hochw. Hrn. Pfarrers Wolinski in Tudorow, der für Gärtnerei wahrhaft begeistert, dessen Anlage aber erst im Entstehen begriffen ist. Umsonst würde man sich nach einem Gärtchen bei dem hiesigen Landmann umsehen — und nichts kann auf den Reisenden einen unangenehmeren Eintruck machen, als der Anblick der meisten Dörfer Podoliens in ihrer Nacktheit, umsonst späht hier das Auge nach einem Baume — dem inländischen Bauer fehlt noch bei Weitem der Sinn dafür, sich seine Wohnung und deren Umgebung zu verschönern; auch wird es Niemanden wundern, dem die Lage unsers Landmanns, die erst in der neuesten Zeit einige Veränderung erlitt, bekannt ist. Auch stellen sich in den meisten Gegenden Podoliens der Obstzucht und den Baumanpflanzungen Hindernisse entgegen. Freilich sind es keine solchen, die mit Einsicht und gehörigem Verfahren nicht zu überwinden wären. Diese Hindernisse sind in vielen Fällen der trockene humusreiche Boden, wo die fruchtbare Erde oft von 1—2 Ellen Tiefe hinabreicht. Hier gehen die jungen Baumpflanzungen gewöhnlich zu Grunde, zumal wenn ein trockenes Frühjahr eintritt. Ich hatte Gelegenheit, eine Pflanzung zu sehen, welche vor 7 Jahren in einem ähnlichen Boden besorgt wurde, und die Bäume darin erreichten nicht die Größe von zweijährigen Pflanzungen in einem geeigneten Boden. Als Mittel dagegen wurde ich Vertiefungen um die frisch gesetzten Bäumchen, und häufiges Begießen, wenigstens in den zwei ersten Jahren nach der Pflanzung empfehlen — bis der junge Baum sich gut bewurzelt, und die Wurzeln in den tieferen, kühleren Untergrund eindringen. Denn der Hauptnachtheil eines solchen schwarzen humösen Bodens für die Baumpflanzungen scheint mir in seiner Trockenheit zu liegen, weßhalb man hauptsächlich trachten muß, dem jungen, darin befindlichen Bäumchen so viel möglich Feuchtigkeit zu verschaffen. Und dies bestätigte mir im vorigen nassen Jahre die Erfahrung zur Genüge. Ich pflanzte vor zwei Jahren mehrere Obstbäumchen, die ich während der zwei letzten trockenen Jahre nur mit Mühe trotz des öfteren Begießens beim Leben erhalten konnte. Hingegen im vorigen Jahre, wo es ein nasses Jahr gab, wuchs Alles über mein Erstaunen, und erreichten selbst im Herbst ausgesäete Kernstämmchen von Aepfel- und Birnsorten eine Höhe von beinahe zwei Ellen. Am Besten kommen noch im schwarzen podolischen Boden Kirschbäume fort — und von wilden Baumpflanzungen die Esche — da hingegen mit Pappelspflanzungen gemachte Versuche gänzlich fehlschlugen, indem trotz aller Bemühungen die Pappeln nicht fortkommen, und in drei Jahren von einigen am Leben gebliebenen im Wuchse keine merkliche Veränderung vorgegangen. Ein ferneres Hinderniß wären die häufigen Winde, denen das baumlose Podolien von allen Seiten offen steht. Gegen diese ließen sich die Obstbaumpflanzungen durch früher unternommene und wenigstens von der gewöhnlichen Windseite angelegte Pflanzungen von wilden, für den hiesigen Boden geeigneten Baumgattungen, z. B. wilden Kirschbäumen u. a. schützen. Am Schwierigsten käme es, gegen das letzte Uebel Schutz zu finden, nämlich gegen die Maikäfer, die in Podolien im Frühjahre in förmlichen Schaaren erscheinen, und das junge Laub benagen, so daß selbst die so seltenen Waldungen an ihren Begränzungen den Sommer durch oft blätterlos dastehen. So sieht es denn in dem fruchtbarsten', gottgesegneten Theile Galiziens sehr traurig mit der Gartenkunst. Wir beklagen uns oft über die Vergangenheit, und nehmen es unsern Vorfahren in Uebel, daß sie so saumselig in Anpflanzung der Bäume waren, um wie viel mehr ist es der jetzigen Generation zu verargen, daß bei der gegenwärtigen Empfänglichkeit der Gemüther zur Aneignung und zum Genusse alles Guten, Nützlichen und Schönen, so wenig Sinn für die edlen Freuden der Gartenkunst vorherrscht. Ueberblicken wir noch einmal die Strecken des galizischen Podoliens (Tarnopoler-Czortkower Kreis mit einem Flächeninhalte von □ Meilen 140). Wogende Getreidefelder, üppiger Boden breitet sich vor dem Auge des Beschauers aus, und doch kommt ihm die Gegend so einsam,

Digitized by Google

so kahl vor, denn baumleere Felder stehen vor ihm, die keine Abwechslung bieten. Trifft man auch oft schöne Herrschaftsgebäude, um die meisten zeigt sich eine gewisse Oede, weil sie die Gartenkunst nicht geschmückt hat. Oft stoßen wir auf Dörfer, deren kleine Häuser, zusammengedrängt, im offenen Felde allen Witterungseinflüssen ausgesetzt, gleichsam der momentane Wohnort vorüberziehender Nomaden zu sein scheinen, nicht nur kein Gärtchen neben der Wohnung, oft nicht ein verkrüppelter Baum deutet darauf hin, daß hier Menschen stabile Wohnung hätten. Besser sieht es mit der Gärtnerei in den übrigen Kreisen Galiziens aus. Oft trifft man schon bei den Bauernwohnungen kleine Obstgärten, freilich wird man hier keine rationelle Behandlung derselben finden, denn die Bäume drinnen wachsen in den meisten Fällen sich selbst überlassen fort, wie sie die Natur gestaltet, allein genug, sie sind einmal da, oft pflegt sie auch der Landmann, da er sieht, daß ihm aus dem Verkauf derselben mancher Gulden erwächst. Es gibt in Galizien auch einzelne Orte, wo gewisse Obstsorten herrlich gedeihen — ja in denen Obstsorten vorkommen, die an andern Orten weder gefunden werden, noch auch, wenn sie anderswo verpflanzt werden, in ihrer ursprünglichen Güte erhalten werden können. So **Kleparow** bei Lemberg, berühmt wegen seiner Kirschen, die sowohl an Größe, als auch an Geschmack und Güte alles Bekannte übertreffen, allein man muß sie an Ort und Stelle genießen, um sie nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen. Es scheint, daß der dortige Boden und die Lage das Ganze zur Hervorbringung dieser Früchte beitragen; denn oft versuchte man schon, bald durch Kernlinge und Wurzelausläufer, bald durch Pfropfreiser die genannte Kirschsorte in verschiedenen anderen Gegenden zu vermehren und heimisch zu machen, allein wenn auch hie und da die Lage und der Boden den Bäumen anschlug — (denn in den meisten Fällen kränkelten die Bäume) so erreichten die Früchte weder die Größe, noch die Güte der Mutterforte in **Kleparow**. Im Frauendorfer Kataloge ist diese Sorte unter Nr. 230 des Kirschensortimeuts, als: „Polnische Kirsche" verzeichnet, ich glaube aber, daß auch in Frauendorf die Früchte dieser Kirschensorte den einheimischen an Größe und Güte nachstehen werden. Im Orte selbst (**Kleparow**) vermehren sich diese Kirschbäume entweder aus Kernern oder durch Wurzelausläufer, die hie und da neben älteren Stämmen, aber selten erscheinen, nie findet im Orte das Veredeln statt, übrigens wachsen auch dort die Kirschbäume, wie sie die liebe Natur pflegt. Dieser Kirschgattung dürften in Galizien zwei andere gleichgestellt werden, (wenn nicht gar dieselben übertreffen, die in einigen Gebirgsthälern des **Kolomaeer-Kreises**, namentlich in dem Gebirgsdorfe **Szeszory** vorkommen (sogenannte **Czerechy**), eine schwarze und rothe Gattung, die erste mit weichem, die andere mit festem Fleische, die hinsichtlich der Qualität ihresgleichen suchen dürften. Auch hier sorgt die Natur für die Vermehrung dieser Bäume, kein Mensch denkt daran, wenn er Kirschbäume in seinem Garten hat, sich mit ihrer Pflege zu befassen. Geschützt von der Umgebung der Gebirge, auf einem ihnen zusagenden, wiewohl steinigen Boden, erreichen hier die Kirschbäume oft die Höhe der Eichenbäume. Ueberhaupt ist dieser Theil des Kolomaeer-Kreises mit den zwei an die Karpathengebirge anstoßenden Städtchen **Kossow** und **Kuty** ausnehmend reich an, mitunter auch ausgezeichnetem Obste. Was die Herrschaftsgärten anbetrifft, so finden wir deren auch im übrigen Galizien nicht gar viele — höchstens bei den Palästen und Wohnungen der gröberen und reicheren Gutsbesitzer, und mit Leidwesen wird es jeder Gartenfreund vernehmen, daß auch von den vorfindigen viele vernachlässigt wurden, und zwar in den letzten Jahren, die auf die Vermögensverhältnisse der Gutsbesitzer höchst ungünstig einwirkten, indem dieselben in Folge der Aufhebung der Frohnarbeitstage, und der daraus entspringenden Nothwendigkeit einer anderen Gestaltung der Wirthschaft, darauf bedacht sein mußten, die hiezu nöthigen neuen Kapitale ausfindig zu machen, und sich daher wenigstens für einige Zeit alles Ueberflüssige oder überflüssig Scheinende versagen mußten. Die bedeutenderen noch jetzt existirenden Herrschaftsgärten in Galizien wären: der im englischen Geschmacke angelegte Garten in **Tulukow** (**Kolomaeer-Kreis**), der vor einigen Jahren unter der Leitung eines trefflichen jungen Gärtners, des Herrn **Lothan** stand, damals viel Schönes aufzuweisen hatte, seit einiger Zeit aber durch keine Neuigkeiten bereichert und überhaupt sehr vernachlässigt wurde. Der Garten in **Bursztyn** (**Brzezaner-Kreis**, Eigenthum der **Fürstin Jablonowska**) ist eine großartige Anlage im landwirthschaftlichen Style — theilt jetzt das Loos des vorgenannten, hatte aber auch zur Zeit seiner Blüte nur wenige und nicht ausgezeichnete Glashauspflanzen. Ueberhaupt muß der Blumenliebhaber darauf gefaßt sein, wenn er die Kunde in den galizischen Gärten macht, sehr selten auf etwas Neues zu treffen — fast überall wird er das altbekannte Gewöhnliche vorfinden. Zwei einzig schöne Landschaftsgärten findet man im **Zloczower-Kreise**, der eine in **Ponikwa**, der andere bei Weitem schönere in **Sassow**, Eigenthum des Grafen **Starzenski**, von ihm selbst angelegt und zwar auf niedrig gelegenem, morastigen Boden, ein lebendiges Zeugniß, was des Menschen Wille vermag, und daß Gartenkunst überall gedeiht und blühet, wo man sie versteht und mit Kenntniß pflegt. Die meisten Gärten und Gärtchen in Galizien wird wohl der **Przemysler-Kreis** enthalten. Hier trifft man sowohl bei großen Herrenwohnungen als auch bei den Wohnungen der kleineren Besitzer Gärten, bald in größerem, bald in kleinerem Maßstabe ausgeführt, aber sämmtlich geschmadvoll angelegt und gut erhalten; der schönste darunter ist ohne Zweifel der Garten des Grafen **Muniszek** in **Krysowice**, (eine ältere großartige Anlage) der Garten selbst unter der Leitung des geschickten und thätigen Obergärtners, Herrn **Josepha** in der schönsten Ordnung gehalten. Vor Allem aber erwähnungswerth ist hier das Gartenin**stitut** in **Medyka** (Eigenthum des Herrn **Gwalbert** Ritter von **Pawlikowski**). Dieses wurde vor vielen Jahren (die Jahreszahl der Gründung ist mir nicht genau bekannt) in sehr löblicher Absicht angelegt. Es wurden mächtige Glashäuser von starken Dimensionen erbaut, fast alle bekannten Pflanzen des Kalt- und Warmhauses von Ferne bezogen und vermehrt, ebenso alle bekannten Freilandspflanzen, Nutz- und Ziersträucher, dann die besten Obstsorten. Ein großes Terrain war für diese Gärtnerei bestimmt. Es sollte eine zum Besten und zum Nutzen Galiziens angelegte

Digitized by Google

Gartenanstalt sein — durch den Verkauf der vermehrten Gartenvegetabilien sollte sie auch dem Eigenthümer Nutzen bringen. Zugleich wurde damit eine Erziehungsanstalt für taugliche Gärtner — an denen es Galizien sehr gebricht — verbunden, darin wurden junge Leute gegen entsprechende Vergütung aufgenommen, und in der Gartenkunst unterrichtet. Die Leitung der Anstalt unternahm ein geschickter und vielfach gebildeter Mann, ein Ausländer, Herr **Blaschek**. Viel Gutes insbesondere für den Przemysler-Kreis und für West-Galizien, dem es näher gelegen ist, wirkte dieses Institut. Viele Obstbäume gingen von dorther aus, so mancher neue Garten verdankt seine Existenz dieser Anstalt. Heutzutage ist sie aber nicht mehr Das, was sie vor 20 Jahren gewesen. Es scheint, daß die Einnahmen der Anstalt nicht im Verhältniß waren zu den Auslagen, denn seit vielen Jahren nahm dieser Garten keine Notiz mehr von allem dem Mannigfachen und Schönen, womit eben in den letzten Jahren die Gärtnerei bereichert wurde. Verfasser Dieses besuchte die Anstalt vor anderthalb Jahren. Aus ihrem jetzigen Zustande ließ sich erkennen, was sie einst war. Gleich hinter dem Herrenhause, welches von einigen Alleen alter Bäume umgeben ist, beginnt der eigentliche, für den Nutzen angelegte Garten von **Medyka**. Ein hinlänglich großes, ganz flaches und niedrig gelegenes Terrain breitet sich vor unseren Augen aus. Für das Auge, welches in der Anlage Schönheit sucht, ist dieser Garten wenig einnehmend, denn regelmäßig abgetheilte Quartiere und Beete füllen ihn aus, jedes einzelne und gewisse Pflanzenspezies enthaltend, doch an Freilandspflanzen findet man hier keine reiche Sammlung. Am Zahlreichsten waren noch die Landrosen, allein es fehlt darunter alles Neuere und Neueste, womit uns, Dank sei es den unermüdlichen Bestrebungen der berühmten französischen Rosenkultivateure, die Gartenkunst jetzt beglückte. Auch unter den Georginen sah ich nur ältere Sorten, von neueren war nichts vorhanden. Ebenso steht es mit den Ziersträuchern, wovon auch keine reichliche Sammlung besteht. Das Bemerkenswerthste dieser Anlage sind gegenwärtig die vielen und großen Glashäuser, die in zwei langen Reihen im Garten sich hinziehen, obwohl diese auch nur Aelteres enthalten, so findet man darunter doch auch viel Schönes, und hie und da auch Merkwürdiges. So weiset uns das Palmenhaus mehrere schöne starkgewachsene Arten von Palmen auf, fast alle im freien Grunde. Darunter befinden sich einige, die wahre Prachtexemplare sind, insbesondere bewunderte ich ein riesiges Exemplar der prachtvollen Cycas revoluta, mit ihrem mächtigen Blattwerk, darunter eine Zamia, standen zur Zeit des Besuches in voller Blüte. Alle Palmen waren in bester Kultur, ich mußte sie unwillkürlich bewundern. — Palmen muß man sehen, um einen Begriff von der Schönheit der Pflanzenwelt zu haben. Zwischen den Palmen sah ich zwei starke Exemplare von Ficus elastica mit den schönen Blättern; die Bäume waren hoch gewachsen, und im Hintergrunde eine Spezies von Passiflora, die an der Rückwand bis zu einer Höhe von 9—10 Ellen emporkletterte, dann in verschiedenen Windungen seitwärts sich anklammerte und mit prachtvollen getüllten Blüten, wie mit starken Quasten behangen war, ein prachtvolles Stück — der Name dieser Passiflora ist mir aber aus dem Gedächtniß entschwunden.

Ein großes Gebäude mit einer Glaswand von vorne nimmt die Pflanzen des Kalthauses auf. Diese stehen dort sämmtlich in Gruppen, so daß die Mitte und den Hintergrund die höchsten einnehmen, und gegen vorne zu die kleineren zu stehen kommen, allein sehr schön und bequem zur Uebersicht und zur Behandlung der Pflanzen eingetheilt. Doch sieht man sich im Kalthause umsonst nach etwas Neuem um, umsonst würde man hier nach den herrlichen neuen Fuchsien, nach den lieblichen Calceolarien, nach den schönen englischen Pelargonien suchen, zwar findet man hier genannte Pflanzenspezies, allein nur in älteren Sorten. Erwähnung verdient aber eine schöne wohl kultivirte Erikensammlung in einem besonderen Hause. Die Pflanzen hatten das schönste gesunde Aussehen, unter ihnen waren mehrere starkgewachsene Exemplare zu schauen. Hier bethätiget es sich, daß die Eriken eigensinnige Pflanzen sind, die ein eigenes Haus erheischen, und abgesondert von anderen Pflanzen stehen wollen, wenn man sie in ihrer vollen Schönheit haben will. Viel Schönes und Merkwürdiges enthalten auch die anderen Glashäuser, zu erwähnen ist aber noch ein schönes Exemplar der Araucaria excelsa, die als ein starkgewachsener Baum alle übrigen Pflanzen überragt. Auch sah ich einen Oleanderbaum, den sicher jeder Garten, und insbesondere Oleanderliebhaber bewundern müßte, indem der Stamm bei enormer Höhe unten beinahe einen halben Fuß dick war. Am Merkwürdigsten und Zahlreichsten von allen Sortimentsblumen in den Glashäusern von **Medyka** ist die Camellien-Sammlung. Ein ganzes, an 50 Fuß in der Länge haltendes Haus ist gänzlich mit Camellien angefüllt. Man tritt sie hier in jeglicher Größenabstufung, ein riesenhafter Camellienbaum in freier Erde im Glashause zog vor allen anderen meine Aufmerksamkeit auf sich. Er war über und über mit Knospen bedeckt. Stand er in Blüte, dann mag er einen herrlichen Anblick geboten haben. Ueberhaupt hatten alle im Hause befindlichen Camellien das schönste Aussehen, eine reiche Belaubung vom frischesten Grün und eine Menge Knospen. Herr **Blaschek** ist aber auch der Mann, der die Camellien so grundlich, wie wenig Andere zu kultiviren versteht. Insbesondere beobachtet er bei der Vermehrung der Camellien ein eigenes Verfahren, das ihm bei dem schnellsten Wachsthum derselben die günstigsten Resultate liefert. Alle hier vorräthigen Pflanzen, die in sehr reicher Vermehrung vorhanden sind, werden auch käuflich abgegeben. Da ich die Camellien, Erikeu u. s. w. in so herrlicher Kultur fand, so wunderte es mich um so mehr, daß ich die Gruppe der Rhododendron (die wohl eben so fleißiger Kultur werth wären) in starker Vernachlässigung fand, man sah es ihnen gleich an, daß ihnen nicht die gehörige Pflege und nur wenig Aufmerksamkeit zu Theil wird. Und doch wären sie werth, neben der schönen Camellien- und Erikensammlung zu prangen. Es scheint auch, daß durch Vernachlässigung einige Sorten ausgingen — denn es waren nur wenige Sorten vorhanden, und von diesen bestand der größte Theil aus Rhododendron ponticum. Die Zahl der Rhododendron war überhaupt sehr gering, sie standen sämmtlich im Freien in einem ausgeleerten Mistbeet in Töpfen, junge Vermehrung war nirgends zu sehen. Ebenso wenig Pflege erhalten die Topfrosen, die auch in verhältnißmäßig geringer Anzahl vorhanden waren, allein kein

Digitized by Google

Wunder, daß hier so Vieles vernachläßigt ist, denn es fehlen die nöthigen Arbeitshände; dies zeigt sich schon beim ersten Anblick des Gartens, die wenigen Gärtnerlehrlinge und gedungenen Arbeiter vermögen sicherlich nicht so viele Glashäuser und einen so ausgebreiteten Garten in Ordnung zu erhalten. In Folge dessen ist auch im Obstsortiment keine hinlängliche Vermehrung, man kann hier keine gewünschte Auswahl an Bäumen hinsichtlich der Größe treffen, sondern muß sich beim Kauf'e bequemen, wie man sie bekommt, schwach oder stark, hier müßte viel Zeit und Arbeit aufgewendet werden, um Ordnung zu schaffen. Jetzt wird es wohl schwer halten, die Gartenanstalt wieder auf eine blühende Stufe zu heben, wären früher alljährlich mäßige Summen aufgewendet worden zur Herbeischaffung des Neuen und Nützlichen in der Gartenkunst, zur Bestreitung der nöthigen Arbeitskosten, der Garten wäre derzeit ein blühender gewesen — jetzt müßten viele Kosten aufgewendet werden, sollte er sich die neuesten Errungenschaften im Gebiete der Hortikultur aneignen. Nur ungern verließ ich diese Gartenanstalt nach einem kurzen Besuche, von dem innigen Wunsche erfüllt, daß diese einst so schöne Schöpfung wieder in ihrer vorigen Pracht dastehen möge, und es ist jedenfalls zu hoffen, daß der hochverzige, nun das Vaterland so verdiente Eigenthümer derselben, wenn einst die traurigen, die Vermögenszustände der größeren Grunteigenthümer Galiziens drückenden Verhältnisse vorübergegangen sein werden, ihr mehr Aufmerksamkeit zuwenden wird. Wollten wir aber in Galizien etwas Neues und Schönes im Gebiete der Gartenkunst sehen, so müßten wir uns an die wenigen Gartenfreunde wenden, deren Zahl sich aber, Dank sei es dem sich läuternden Geschmacke der Zeit, immer mehrt. Oft wird uns das kleine Gärtchen eines Blumenfreundes mehr befriedigen, als ein großer Herrengarten, der hinter allen Neuerungen zurückgeblieben. Ein bekannter Gartenfreund ist der Herr Ritter v. Raczynski, (Eigenthümer des Gutes in Zawalow) Vereinsmitglied, der neben seinem alten Schlosse in Zawnlow in der letzten Zeit einen wie wohl kleinen, jedoch schönen Garten anlegen ließ, auf die neueren Erscheinungen der Gartenkunst sehr aufmerksam ist, und es sich sehr angelegen sein läßt, gute Obstsorten anzusammeln. Ein anderer bekannter Gartenfreund ist der Herr Dechant Dr. Stossak in Tlumacz, ein eifriger Blumist, der eine reiche und auserlesene Dahliensammlung besitzt und besonders viele neu eingeführte Pflanzen kultivirt. Ein Mann aber, dem alles Lob und alle Ehre gebührt, und der die Gärtnerei als ein eifriger Botaniker liebt, ist der Herr Ritter Constantin Pietruski zu Podhorodce, im Stryjer-Kreise, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ein eifriger Naturforscher, vorzüglicher Botaniker und Zoolog. In seinem Garten zu Podhorodce sind an 200 Sorten Reinetten und Calvillen angesammelt, außerdem besitzt der Garten 73 Sorten Stachelbeeren, die sammtlich von Frauendorf abstammen, bei 80 Birnsorten, 45 Pflaumensorten, welche in seiner Gegend herrlich gedeihen, auch an die 20 Kirschsorten. Die Obstbäume stammen auch meistentheils von Frauendorf ab, mit Ausnahme einiger, die vom verlebten Herrn Abt Schmidberger zu Stift St. Florian in Oesterreich bezogen wurden. Der geschickteste und eifrigste jetzt lebende Pomolog Galiziens ist aber ohne Zweifel der Herr Dechant Pietruszewicz in Wierczany (Stryjer Kreises.) Dieser gruntgelehrte Mann besitzt große Kenntnisse in der Pomologie und hat bereits im Manuskripte ein in polnischer Sprache niedergeschriebenes Werk über Pomologie fertig, das aber bis jetzt einiger Umstände wegen noch nicht dem Drucke übergeben werden konnte. Ein kleiner Garten steht ihm zwar zu Diensten, allein er könnte ein Muster der Raumbenützung abgeben. Ich besuchte den Garten im Jahre 1848, fand aber zu meinem großen Leid den Besitzer nicht zu Hause, und mußte mich begnügen, allein den Garten zu durchwandeln. Nicht die Zahl der Bäume schmückt ihn, sondern die Art, wie diese gezogen sind, diese ließ mir auf den ersten Augenblick die Geschicklichkeit und große Kenntnis des Eigenthümers erkennen. Der Herr Dechant vermehrt die Bäume meistens durch Kopulation, und er soll darin eine große Fertigkeit und Geschicklichkeit besitzen, nach ihm soll es auch die beste Veredlungsart sein. Ich sah es auch praktisch ausgeführt in seinem Garten, wo solche Kopulanten herrlich wuchsen, auch die jungen diesjährigen, einige nur von der Dicke einer starken Federspule, gediehen sehr gut. Mich überraschte die große Ordnung, welche in dem Garten herrscht, und dies ist in Galizien schon zum Verwundern, woselbst man meist auf schlecht gehaltene, alle Ordnung verkennende Gärten stoßt. Jeder Kopulant, jedes Stämmchen hatte sein Täfelchen, worauf die Sorte genau verzeichnet ward. Die Zahl der veredelten Stämmchen war zwar gering, allein es gebricht an Raum, denn der Garten ist klein, dennoch vertheilt der Eigenthümer jährlich aus seiner kleinen Baumschule junge Bäumchen zur Anlage von Obstgärten und Obstgärtchen, und er thut dies gerne — gerne steht er mit Allem, was nur sein Garten entbehren kann, denen zu Diensten, die sich auch mit Obstzucht befassen wollen, denn als einen wahren Pomologen ist es ihm mehr um das allgemeine Beste, als um den eigenen Nutzen zu thun. Der Gartenfreund kann dadurch gefaßt sein, bei ihm Rath und Nachhülfe zu finden. Neben dem Hause und an den Wänden desselben gezogen, stand, die eine Wand ganz bedeckend, ein üppiger Aprikosen-Spalierbaum, mit schönen reifenden Früchten bedeckt. Hieher mögen diejenigen gehen und vom Anschauen sich überzeugen, welche glauben, daß die Aprikosenbäume nicht für unser Klima geschaffen seien — freilich wenn man sie nicht pflegt. Darum sind denn auch Aprikosen und Pfirsiche bei uns fast seltener, als Feigen und Datteln — denn diese schicken uns die heißen Länder in Fülle zu — während wir jene nicht kultiviren, weil es, um die Wahrheit zu sagen, am Willen gebricht, und weil es nicht Jedermann versteht. Viele Stachelbeersorten fand ich in dem Garten, allein nur wenige von den großfrüchtigen, auch Himbeeren und Erdbeeren. — Doch sährlich bereichert der hochwürdige Eigenthümer seinen Garten mit irgend einer Neuigkeit, die er zu erproben, und sich von ihren Vorzügen zu überzeugen sucht. Am Meisten überraschte mich aber die Obst-Orangerie, die neben dem Hause, von einem leichten Gitter umgeben, stand. Eine Menge zierlicher Obstbäume mit Früchten bedeckt, standen in Töpfen und boten einen lieblichen Anblick. Solche Sachen sieht man in Galizien nicht leicht wieder anderswo. Ich bewunderte den thätigen Mann, der dieses Alles, so wie seinen Garten allein, ohne einen Gehülfen schuf,

Digitized by Google

dachte aber im Geiste, daß Aehnliches Mancher thun könnte, wenn er wollte — denn der Mensch kann Alles — wenn er will.

Mandyczewski,
gr. l. Weltweiser in Podhayce (Galizien), Bilgtied.

Die Piassava. Piacaba. Boß.

Schon mehrfach ist in öffentlichen Blättern eine neue merkwürdige Substanz unter dem Namen Piassava den Bürstenfabrikanten zu mancherlei Zwecken als Ersatz für die Schweinsborsten empfohlen und zum Verkauf angeboten worden. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß über kurz oder lang die Piassava auch bei uns Eingang und Verwendung finden wird, so dürfte folgende Notiz darüber wohl einem großen Theil der Leser Ihres geschätzten Blattes einiges Interesse bieten.

Seit dem Jahre 1844 kennt man die Piasava in England. Ihre Einfuhr hat sich seit dieser Zeit ungeheuer gesteigert, und soll sich in London allein auf 1500 bis 2000 Tonnen jährlich belaufen. Die daraus gefertigten Bürsten, welche allen Abwechselungen von Trockenheit und Feuchtigkeit widerstehen und eine erstaunliche Dauer zeigen, werden, da keine andere Art von Bürsten so gut und vollkommen reinigt, wie die aus diesen Fasern gefertigten, vorzüglich von Schlächtern, Brauern u. s. w. verwendet. Auch bei uns, wo in vielen Gegenden noch die Gewohnheit herrscht, die Fußböden zu fegen, werden Bürsten aus Piassavafasern sich sehr empfehlen. Nur dürsten dieselben nicht so kurz, wie bei den Borstenbürsten geschnitten werden, wenn die Einwirkung auf die Bretter des Fußbodens eine nicht zu kräftige werden sollte.

Wer als Fremder Morgens in den Straßen Londons den Kehrmaschinen begegnet, wird sicher die Frage stellen: welches Material es ist, das zu ihrer Anfertigung dient. Da jene Stoffe, die wir vielleicht in Deutschland zu dem fraglichen Zweck gebrauchen würden, wie Besenreisig, Ginster, zur Besetzung der in diesen Kehrmaschinen wirkenden Walzen nimmermehr verwendet werden können, so glaubten viele, die Walzen seien mit Fischbeinblättchen besetzt. Allein die in den Londoner Kehrmaschinen befindlichen Walzen sind mit etwa 8 bis 10 Zoll langen Stücken der Piassava bürstenartig besetzt. Nach den Mittheilungen des Erfinders jener merkwürdigen Straßenkehrmaschinen, des Hrn. Whitworth, dauern solche Bürstenwalzen, wenn gepflasterte oder macademisirte Straßen damit gekehrt werden, über ein Jahr. Auch die Kehrmaschine, welche von dem Erbauer des Glaspalastes, Paxton, zur staubfreien Reinigung jenes wunderbaren Gebäudes verwendet wurde, soll mit Piassavawalzen versehen gewesen sein.

Früher hat man die Piassava für eine brasilische Grasart gehalten, allein vor zwei Jahren zeigte der berühmte Botaniker Sir William Hooker, daß es die Attalea funifera Mart. sei, welche diese werthvolle Substanz liefere. Es sind nämlich die in den Blattwinkeln befindlichen Fasern des genannten schönen Baumes. Bei der Zurichtung der Piassava zu Zwecken der Bürstenfabrikation bedient man sich eiserner Rechen aus ziemlich starken Stäben, die etwa 2 bis $2^1/_2$ Zoll von einanderstehen, als Hecheln, die dadurch von einer äußern Oberhaut befreiten Fasern, werden sortirt, geschnitten und zu den verschiedenen Zwecken verwendet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine im Verhältniß große Quantität Kieselerde, welche sich in der Asche der Piassava nachweisen lassen wird, die Eigenthümlichkeit dieser Faser bestimmt. Es gibt kaum eine vegetabilische Substanz, welche an Elasticität, Biegsamkeit, Festigkeit und Straffheit mit der Piassava konkuriren könnte. Da diese Palmenfasern in einer Länge von 10 bis 16 und mehr Fuß vorkommen, so müssen sie sich vortrefflich zu niedlichen Flechtarbeiten verwenden lassen. Auch wird uns die Nürnberger Industrie, wenn ihr einmal die Piassava verfallen ist, allerlei niedliche Spielereien damit verfertigen. Es gibt noch eine andere, jedoch nicht so straffe brasilische Palmenfaser, die unter dem Namen Monkey bekannt ist. Außerdem liefert die Stammpflanze der Piassava noch jene kleinen festen Cocosnüsse, deren sich die Knopfdreher, Beinarbeiter und die Verfertiger kleiner Galanteriewaaren so häufig bedienen. Die Cocos-Eierbecher, welche uns das betriebsame Berlocksgaden liefert, sind aus diesen Früchten gedrechselt, und die Samen, welche in ihnen befindlich sind, brennen entzündet längere Zeit fort. Die Frucht ist sehr lange bekannt, und schon Gärtner hat sie als Cocos lapidea beschrieben.

M—s.

Der Feldbau bei den Chinesen.

De Guignes bemerkt (in seiner Reise nach Peking rc.), daß der Ackerbau in China als das Fundament des Staatsreichthums angesehen wird, und in einem Lande, wo der Kaiser zu gewissen Zeiten mit eigener Hand einen Theil des Landes umackert, der Ackerbau in Ansehen stehen müsse.

Das Klima von China, das sich vom 18. bis 41. Grad nördlicher Breite erstreckt, muß nothwendig sehr verschieden sein, doch ist es im Ganzen mehr warm als kalt.

Die zu gewissen Zeiten wehenden Strichwinde (Moussons) erzeugen eben so Hitze wie Kälte. Die kältesten Monate sind der November, Dezember und Januar, die wärmsten sind der Juliue, August und September, worin sich oft starke Gewitter zeigen. Die gewöhnliche Regenzeit ist im März und April; verspätet sich der Regen bis zum Mai, so leidet der Landbau sehr.

Die Gegend um Macao ist wenige fruchtbar, als die um Kanton: die letztere enthält seine Dornhecken. — Die Chinesen lassen ihr Land nicht ruhen, weil sie kaum so viel besitzen, als zu ihrem Bedarf hinreicht.

Die Chinesen düngen sehr stark, am Liebsten mit Menschenkoth, den sie sorgfältig einsammeln. In große wohlverwahrte Gruben schütten, worin sie ihn mit Wasser oder Urin verdünnen, und ihn dann auf die Felder führen. Auch pflegen sie menschliche Exkremente mit Erde zu vermgen und Karben daraus zu bereiten, die auf die Felder gebracht und in Staub verwandelt werden.

In den nördlichen Provinzen wo es Hornvieh gibt, wird mit dem Viehmist eben so verfahren, wie in Europa. Auch benimt man sich des Kalks, der Asche, des Mergels, und des Schlammes.

Der Boden wird nach Klaps bereichnet. Jeder Klaß hält 100 Meu oder Aker und ein Meu hält 240 Seitte im Quadrat. Der chinesische Schritt hält 10 Fuß, und der chinesische Fuß ist dem Pariser ziemlich gleich. (36 pariser sind 37 wiener Fuß)

Die kornertragenden Pflanzen, worun die Chinesen sich nähren, sind Reis, Gerste, Roggen, Weizen, Buchweizen, Hirse, Mais, Erbsen und Bohnen. Die verzüglichsten Gemüsepflanzen sind der parsnay (eine Art Mangold.) der Menafar, die Rübe, die Mohre, der Rettig, der Senf, die Erystalge, die Yame und die süße Kartoffel.

Wenn der Reis gesemet ist, wird der Boden noch dem ersten Regen mit der Hacke bearbeitet, um die Wurzeln zum Düngen umzuwenden; darauf wird er geeggel. Sie pflügen nicht tief, kaum 4 bis 5 Zoll, und noch seichter in dem leichten, fast aschenartigen Boden in den nördlichen Provinzen.

Zum Eggen des Bodens haben sie dreierlei Eggen. Der Landmann tritt darauf, und regiert mittels eines Seils, das an einem durch die Nase des Thieres gehenden Ring befestigt ist, den ziehenden Stier. Bei

Digitized by Google

allen diesen Verrichtungen steht der Laubmann oft mit den Füßen im Wasser, daher der Stand der Landbauer in China sehr beschwerlich ist.

Man saet den Reis im März und im Juli, und weicht ihn vorher in warmem Wasser ein; andere Getreidegattungen werden auch wohl in Kalk oder Mistlache eingemeicht.

Der Reisbauern wird nicht bedacht; in den nördlichen Provinzen bedient man sich der Egge zur Bedeckung desselben. Der Reis wird entweder in Körnern gesaet, oder auch verpflanzt. In beiden Fällen muß das Land gehörig gewässert sein.

Der Roggen und Weizen wird bäschelweise gesäet und dazwischen Bohnen, deren Ertrag sie entschädigt, wenn das Getreide beim Mangel nicht geräth. Die Reisfelder werden mit Sorgfalt gewässert, und dazu in der Nähe der Flüsse die Bambusröhre gebraucht. Zwei Monate nach der Aussaat blüht der Reis, und 3 Monat nach der Aussaat wird er mit der Sichel geschnitten. Die Vögel werden durch Seufen, und die Inseften durch Asche und Kauch vertrieben. Das Getreide wird dicht bei den Wohnungen in Schober gesetzt, die aber mit Matten bedeckt sind. Gewöhnlich wird mit Flegeln gedroschen; zuweilen läßt man das Getreide auch durch Thiere treten, oder bedient sich der steinernen Walzen.

Die Pachtungen werden auf 3 bis 7 Jahre geschlossen und der Pächter gibt gewöhnlich die Hälfte des Ertrags.

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

Der Banianbaum. Beim Uebergange zum Pflanzenreich erfordert der Banian- oder Butr-Baum, die Ficus Indica des Linné, eine besondere Aufmerksamkeit. Er wird als eins der sonderbarsten und schönsten Erzeugnisse der Natur im üppigen Klima Indiens betrachtet. Jeder ist für sich selbst ein Wald und es gibt deren von einer ganz ungeheuren Größe; da sie beständig fortwachsen, und, ganz im Gegensatze mit den meisten Erzeugnissen des Thier- und Pflanzenreichs, von der Verschiedenheit befreit zu sein scheinen. Denn jener Zweig des Hauptstammes treibt seine dünnen Wurzeln, die zuerst als kleine zarte Fasern einige Ellen über dem Boden hängen, aber immer dicker und länger werden, bis sie jenen endlich erreichen. Sobald dies geschehen ist, schlagen sie in die Erde hinein und werden auch und nach zu einem großen Mutterstamme, der eben neue Zweige treibt. Mit der Zeit lassen auch diese mehrere Wurzeln zur Erde, wachsen zu Stämmen an und treiben wieder andere Zweige und so geht immer weiter und weiter fort.

Ein Banianbaum mit vielen Stämmen gewährt die schönsten Spaziergänge, Aussichten und Erfrischungslauben, die man sich nur vorstellen kann. Die Blätter sind groß, weich und von lebhaftem Grün; die Früchte sind eine kleine Feige und reif beliebschmackhaft. Sie dienen den Meerkatzen, Eichhörnchen, Papageien und anderen Thieren, die sich auf seinen Zweigen aufhalten, zur Nahrung.

Die Hindus legen eine besondere Hochachtung für diesen Baum. Sie betrachten seine lange Dauer, seine ausgebreiteten Zweige und seinen weibthätigen Schatten als Symbilder der Gottheit und erzeugen ihm beinahe göttliche Ehre. Die Brahminen bringen ihre meiste Zeit in religiöser Gusamkeit unter dem Schatten Banianbaumes zu; sie pflanzen ihn in die Nähe der Dewale oder Hindutempel und in Dorfern, wo sich kein Gebäude zum öffentlichen Gottesdienst findet, stellen sie ein Götterbild unter einen solchen Baum und verrichten hier ihre Morgen- und Abendopfer.

Dies sind auch die Bäume, unter welchen sich zu Arrians Zeit eine Sekte nackt gehender Philosophen, Gymnosophisten genannt, versammelte und dieser alte griechische Geschichtschreiber liefert, wie Forbes in seinen morgenländischen Denkwürdigkeiten bemerkt, ein treues Gemälde der neueren Hindus. Die Stelle des Arrian lautet wie folgt: „Im Winter genießen die Gymnosophisten die Wohlthat der Sonnenstralen unter freiem Himmel, aber im Sommer, wenn die Hitze drückend wird, bringen sie ihre Zeit an kühlen feuchten Orten unter großen Bäumen zu, welche nach den Nachrichten des Nearchus, einen Umfang von fünf Morgen Landes überschatten und ihre Aeste so weit verbreiten, daß 10,000 Mann bequem Schutz unter ihnen finden können."

Auf den Ufern des Narbudda, in der Provinz Gusserat, steht ein Banianbaum, der von Einigen für den von Nearchus beschriebenen gehalten wird und gewiß nicht kleiner ist als jener. Man unterscheidet ihn durch den Namen Gubbir-Wurr, welchen man ihm zur Ehre einer berühmten Heiligen beilegte. Das über die Ufer getretene Wasser hat in verschiedenen Zeiten beträchtliche Theile dieses außerordentlichen Baumes mit fortgerissen, aber das noch Vorhandene hat, nur um die Hauptstämme gemessen, immer noch einen Umfang von völlig 2000 Fuß; die überhängenden Zweige aber, die noch keine Wurzel gefaßt haben, reichen über einen viel größeren Raum hinaus und unter ihm wachsen eine Menge Nebenstämme aus unter Fruchtbäume. Der größeren Stämme dieses einzigen Baumes sind mehr als dreihundert und fünfzig und der kleineren zählt man mehr als zweitausend; jener dieser Stämme treibt immerfort Zweige und hängende Wurzeln, um neue Stämme zu bilden und der Mutterstamm läuft täglich Nachtheile für seine Aeste.

Der Gubbir-Wurr ist in ganz Hindostan nicht blos wegen seiner ungeheuren Größe, sondern auch wegen seiner ausnehmenden Schönheit berühmt. Die indianischen Heere schlagen gewöhnlich ihr Lager um ihn her auf und zu gewissen Zeiten werden daselbst heilige Jahrmärkte und Feste in der Nähe gefeiert, in welchen Tausende von Gewerbleuten aus allen Theilen des Mogulreichs zusammenkommen. Man sagt, daß sich 7000 Personen bequem in seinem Schatten lagern können. Seit langen Zeiten pflegten die englischen Präsidenten in Indien bei ihren Jagd- und Schützenparties unter diesem Baum ihr Dinnear aufzuschlagen und unter seinen tiefen Schatten, welche sie gegen alle Reisenden, besonders aber den religiösen Sekten der Hindus Schutz und Schirm verleiht, wechselnd beisammen zu sein. Gewöhnlich sieht man eine Menge Vögel, Schlangen und Meerkatzen auf demselben. Die letzteren beunruhigen insbesondere durch ihre Verfolgungen und die ältesten Zärtlichkeiten, welche sie gegen ihre Jungen blicken lassen, unsern sie tiefsten leben, wie sie ihr Futter suchen, von einem Zweig zum an ern und, so wie sie größer und stärker werden, mit immer größeren Sprüngen von einem Baum zum andern hüpfen sollen. Bei diesen Uebungen ermuntern sie dieselben durch Liebkosungen, wenn sie zu furchtsam sind; proben ihnen aber und beißen sie sogar, wenn sie sich hasenstarig zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gärten der Umgebungen von Paris bringen jährlich 30 Millionen Franks ein, und ernähren 500,000 Menschen. Die Blumen und Früchte geben auch einen Ertrag von mehreren Millionen. Ungefähr 200 Blumengärtner gibt es in und um Paris; oft gibt es Felde, die eine ungeheure Quantität Blumen hervorbringen; so wurden bei einem heurigen Feste für 50,000 Franks Blumen verkauft. Ein Winzer sollen prachtvolle Soiree's Anfänge von 5 — 10,000 Franken für Blumen bewilligen. Bemerkenswerth ist noch insbesondere die ausnehmende Kultur der Dahlien (Georginen), welche in der Mode die ehemalige Rolle der Tulpen einnehmen zu wollen scheinen. Ein Affortement ganz neuer Sorten soll schon mit 50,000 Franks bezahlt worden sein, und man hofft, außer dem Forken-Wechsel auch noch Wohlgeruch hineinzubringen.

Riesenweizen. Ein Gärtner, Mumford in Boston, hat jetzt eine höchst merkwürdige Art Weizen, die man Riesenweizen in der Weise findet. Die Aehre ist in Durchschnitte 9—10 Zoll lang, und das Stroh hat einen Viertelzoll im Umfange. Ein Basbel Samen ist hinreichend, einen Acre Landes zu besäen, und der Betrag ist wirklich erstaunungswürdig. Durch Farben Sturm und schweren Regenwetter hat dieser Weizen nicht im Mindesten gelitten. Seine ganze Ernte im vorigen Jahre (von einem Acre?) ist die Frucht eines einzigen Korns, das er vor 3 Jahren pflanzte.

Mehrere Bücher, besonders aber die Jener, pflegen bei dem Kohle zu schwören und ihre Reden zu bekräftigen.

Wenn ein Mädchen aus 10 verschiedenen Blumen so viele Kränze machen wollte, als viele Verwechslungen der Blumen, eine hinter die andere gebunden, möglich sind und auch nicht eher heirathen wollte, bis es die Arbeit vollendet hätte, so würde es eine ziemlich alte Jungfer werden; denn wenn es auch täglich 12 Stunden flechte und alle Stunden 12, o. i. alle Tage 144 Kränze fertigte, so würden doch 69 Jahre, weniger 2¼ Tage, zu dieser Arbeit erforderlich sein, weil die 10 Blumen 3,628,800 Combinationen darbieten und eben so viele Kränze geflochten werden müßten.

Druck und Hauptverlag in Frauenfort. — In Kommission der Krüll'schen Univ. Kistätsbuchhandlung in Lanbshut. — Gegründet von Joh. Evang. Fr. v. Iof.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorzugsweise das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Land-, Haus- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und in bezüglich guten Garten-Besitzer, Bauers- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen und Ja- und Auslande, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 37.** 1. Oktober 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Der große Antheil, welchen man jetzt an ostindischen Rhododendron nimmt, hat den Buchhändler Lovel Reeve bewogen, durch den Maler Stone ein Oelgemälde anfertigen zu lassen, welches Dr. J. D. Hooker in einem asiatischen Anzuge an in dem Angenblicke darstellt wo er die meisten seiner Rhododendron entdeckt. Im Hintergrunde erblickt man die schneebedeckten Gipfel des Himalaya, im Vordergrunde üppige Gebüsche von Rhododendron, von denen die Klingedornen Zweige abbrechen und dem Reisenden überreichen. Das Ganze macht einen angenehmen Eindruck. Hr. Hooker selbst ist nicht gut getroffen, wenigstens nicht so ähnlich, wie in der von George Raudyne veranstalteten Galerie der in Großbritannien lebenden Gelehrten. Das Bild soll durch Steindruck vervielfältigt werden, und der Erlös der Linné'schen Gesellschaft zu London zu Gute kommen. Die Rhododendron kommen jetzt wohl in die Mode. Auf Borneo sind viele entdeckt, und ganz kürzlich hat ein Verwandter des berühmten Nuttal eine Anzahl neuer aufgefunden. Wenn man bedenkt, daß die vielen Arten, womit wir in den letzteren Jahren bekannt gemacht sind, eigentlich nur im Fluge gesammelt wurden, und daß große Strecken, sowohl im indischen Archipelago, als auf dem asiatischen Festlande, noch zu untersuchen sind, so kann man sich der Hoffnung hingeben, noch eine Menge von herrlichen Rhododendron-Arten aus jenen Gegenden für unsere Gärten zu gewinnen.

Louis Napoleon in einem französischen Weinkeller. Nachdem der Prinz Louis Napoleon auf seiner Reise in Bordeaux mehrere Porzellan- und Zuckerfabriken mit seinem Besuche beehrt, begab er sich in die großartigen Weinkeller des hamburgischen Consuls, Hrn. Cruse, Chef eines der bedeutendsten Handlungshäuser, Cruse und Hirschfeld. Der Prinz durchwanderte alle Keller dieses großen Hauses und war sehr überrascht, als er erfuhr, dieselben enthielten nicht weniger als 400.000 Bouteillen von Weinen des ersten Gewächses, der vorzüglichsten Jahrgänge und der höchsten Preise, und das Hr. Cruse jetzt über 15,000 Fässer in seinen verschiedenen Kellern habe. Nachdem der Besuch der Keller vorüber war, ruhte der Prinz ein wenig unter einem eleganten Zelte aus, das mit Schenktischen, Büffets und Gestellen verziert und mitten in einer der großen Weinchemenklüfte aufgeschlagen war, und verschiedene der besten Weine aus den Riesenfeldern des Herrn Cruse, nämlich den Chateau-Margaux 1831, den Chateau-Lafitte 1841 und 1844, den Lafour, den Pichon Longueville, den Gros-Caillou, den Brannes-Monten, den Leoville. Inmitten und alle jene hohen Weine, die den Stolz und den Reichthum der Gironde ausmachen. Hierauf unterhielt sich der Prinz längere Zeit über Weinbau mit dem Ausdrucke mit Herrn Cruse und schied unter den lauten „Vive l'empereur" der Arbeiter aus den Riesengewölben.

Begonia Evansiana ist eine ziemlich harte Pflanze, so daß sie in England im Winter mehrere Jahre im Freien ausgehalten und besser als im Hause gedeiht hat. Die Blüten waren größer und dunkler gefärbt.

Pomologische und andere Neuigkeiten.

Zwei neue Johannisbeeren sind in Frauendorf zu haben, die eine, weven das Stück 30 kr. kostet, die macrocarpa übertrifft die Kirschjohannisbeere an Größe der Beeren. Schönheit der Färbung und an Tragbarkeit schidbar, die andere, die Cruse, von der das Stück 40 kr. kostet, hat auffallend lange und breite Trauben, beinahe wie eine Jakobs-Weintraube, einen auffallenden Wohlgeschmack und ein rasches Wachsthum; sie stammt aus dem Kaukasus.

Truchseß, der Liegel der Kirschen, würde gewiß eine Freude haben, wenn er die vielen neuen, aufgezeichneten Kirschsorten kennen könnte und darunter auch solgende, die mehr der Zierde als der Anpflanzung angehören, nämlich, die Kirsche mit Weidenblättern, die microphylla pendula, die immerblühende, die hängende mit breiten Blättern, die niedrig wachsende mit langen Blättern, die mit gelbgelb gestreiften Blättern und mehrere andere. Oberdieck hat sich um die Kirschen-Kenntniß durch sein neues Werk, das in dieser gegenwärtigen Nummer empfohlen ist, sehr viele Verdienste erworben.

Der neue **Lhou-Raulbeerbaum** (auch in Frauendorf zu haben) wird wahrscheinlich eine große Umwälzung im Seidenbau hervorbringen; jetzt kennen ihn noch die Wenigsten, wo in mancher Seidenzüchter dieses Baumes ansgezeuge breite Blätter sähe, wenn er seine gute Eigenschaft, nie zu erfrieren, selbst in einem rauhen Klima nicht, kennen würde, gewiß, seine allgemeine Anerkennung wäre schnell herbeigeführt. Se aber braucht bei uns gleich der Anerkennung eines nützlichen, rühmlichen Unternehmens, einer neuen Erfindung von unermeßlicher Wichtigkeit, auch die Einbürgerung eines folgenschweren Baumes seine Schule.

Ein 146 Groß-Oktav Seiten starkes Werk über Stachelbeeren, ein Gewächs der Monographie dieser Fruchtgattung von Dr. von Pantner, bearbeitet und geordnet von Heinrich Mayer in Jena, erschien so eben. Es sind in demselben nicht weniger als 966 Stachelbeer-Varietäten auf das Genauste beschrieben und jede derselben führt einen Weise einen sachlichen, verschiedenen oder sachlichen Namen. — Von Hr. Jäger drinnen sich ein „Katechismus der Ananasgärtnerei" bei J. J. Weber in Leipzig unter der Presse, worin die Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues in Kastenbeeten, Beeten und scharf ausgetrockneter Lurre behandelt werden.

Ueber die Victoria regia, ihre Geschichte, Kultur, Benennung und Natur, ist nun ein ganzes Buch erschienen, bearbeitet von W. Hochstetter, mit einem Vorwort von Dr. Hugo von Mohl (Tübingen in der Buchhandlung zum Gutenberg). Dasselbe bringt eine sich lebendigste colorirte Abbildung dieser Pflanze, ist doch interessant und enthält ganz neue Daten, da es nicht theuer ist, sollte sogar für jede Schule ein Exemplar angeschafft werden.

Thatsache ist folgende. Ein reicher Gerstenbauer zankte vor Aurzem seinen Gärtner nicht wenig aus, weil die Obstbäume im Schlehgarten heuer nicht getragen haben. — —

Digitized by Google

Wanderbilder aus Tyrol, im Sommer 1851.

Von J. Finsinger,
Benefiziaten in Stumbach an der Ifar.

(Fortsetzung und Schluß.)

Noch verdienen in dem Moser'schen Garten die modernen Blumentöpfe eine besondere Beachtung. Dieselben sind aus gebranntem Thon, vasenartig geformt, und mit einer Art hydraulischem Kitt von weißer Farbe überzogen, was ihnen das gefällige Ansehen porzellanener Gefäße gibt. Der Nachtheil des wasserdichten Anstriches aber ist dadurch beseitigt, daß ringsum an der Wandung kleine kaum bemerkbare Löcher angebracht sind, wobei kaum nöthig ist beizufügen, daß auch für guten Wasserabzug nach unten gesorgt ist. Was aber diese Geschirre nebst ihrem zierlichen Aeußern vor andern Blumenvasen noch besonders vortheilhaft auszeichnet, ist die eigenthümliche Einrichtung, daß dieselben aus zwei Theilen bestehen, wovon der obere, der sich der Form nach von einem gewöhnlichen Gartentopfe nicht unterscheidet, abgenommen werden kann. Solche Geschirre sind daher leicht transportabel, und nehmen im Winterquartiere auch nicht mehr Raum ein, als gewöhnliche Blumentöpfe von gleicher Größe. Im Sommer stehen sie im Freien auf Sokeln von Holz, welche mit Oelfarbe angestrichen sind, so daß sie im Ganzen wie kleine Monumente aussehen, welche mit vielem Geschmacke theils in Sträuchergruppen vertheilt, theils auch in farbig getünchten Mauernischen aufgestellt sind, wodurch sie eine wahre Zierde des Gartens werden.

Mehr noch, als diese modernen Blumentöpfe, ziehen die vielen Standbilder aus weißem Marmor die Blicke des Beschauers auf sich, und es bilden dieselben in ihrer allegorisch-religiösen Auffassung einen sehr vortheilhaften Gegensatz zu den Statuen halb- und ganz nackter Götter und Göttinen, jenen frivolen Vermächtnissen einer sittenverdorbenen Zeit, jenes modernisirten Heidenthums, das natürlich auch in unserer aufgeklärten Zeit wieder seine zahlreichen Verehrer findet. Die hochgelehrten Kunstjünger solchen Geschmackes scheinen freilich keine Ahnung zu haben, wie „das Schöne so nahe liegt," und können in der Art schon Manches lernen von einem schlichten Bürgersmann, (Herr Moser ist seines Gewerbes ein Gerber) auf den in voller Wahrheit Schillers Worte ihre Anwendung finden:

„Was sein Verstand der Verständigen sieht,
Das übt in Einfalt ein kindlich' Gemüth."

Was dem Moser'schen Garten — abgesehen von dem praktischen Nutzen — noch eine besondere Zierde verleiht, das sind die schönen und reichlich sprudelnden Fontainen, worunter ein am Hause gegen den Garten hin errichteter Obelisk von weißem (Laaser?) Marmor sich auszeichnet, an dessen Fuße der alte Neptun seine Urne in mächtigen Strömen in zwei Wasserbecken entleert, welche sodann ihren Inhalt weiter in ein größeres Wasserbehältniß ausgießen. An Wasser ist überhaupt kein Mangel; mehrere Kanäle, welche ihr Wasser aus der nahen Eisak entlehnen, durchziehen die weiten Räume des Gartens, und sie kennen nach Bedürfniß durch eine einfache Vorrichtung in wenigen Minuten in ihrer ganzen Ausdehnung unter Wasser gesetzt werden: eine Wohlthat, welche für einen so großen Raum von unberechnetem Werthe ist.

Gerne hätte ich mich auch ein wenig in Hrn. Mosers innerer Behausung umgesehen, deren Räume, wie man mir sagte, noch gar manches Kunstgebild und manches Zierstück der modernen Zimmergärtnerei, mitunter von des Besitzers eigener Hand gefertiget, bergen sollen. Allein so eben ward Hr. Moser zum Mittagstische gerufen, was sodann auch meinerseits gewisse sympathisirende Empfindungen rege machte. Denn das ist einmal gewiß, daß der materielle Mensch, wie sehr auch der geistige an einer reichbesetzten Tafel schwelgte, durch solche sublime Kost nicht satt werde, sondern eben nach seiner profanen Weise nach einer kompakteren Nahrung Verlangen trage. So nahm ich denn Abschied von diesem irdischen Paradiese, dem Moser'schen Garten, der seinem Besitzer und Schirmer alle Ehre macht; und möchte ja etwas — wie denn nichts unter der Sonne vollkommen ist — an diesem Garten auszusetzen sein, so wäre es, daß er des Schönen und Herrlichen fast zu viel enthalte. Schade, daß es so weit nach Botzen ist! —

Unter den übrigen Gärten Botzens, welche nach dem bisher Beobachteten wohl alle sehenswerth sein mögen, ward mir noch insbesondere der gräflich Sarntheim'sche Garten empfohlen. Der Weg dahin führte mich über den Obstmarkt, der in seiner Art vielleicht durch keinen andern Deutschlands, selbst Wien nicht ausgenommen, übertroffen werden mag. Freilich war für den Augenblick der Tisch Pomona's nicht so reich gedeckt, wie es in günstigern Jahren der Fall sein soll; aber dennoch gab es schon einen Vorrath von Obst, der so ziemlich Respekt einflößte. Da waren zu schauen riesenhafte Trauben, ganze Berge von Aepfeln, Birnen, Pflaumen und andres gewöhnliches Obst; ferner Pfirsiche und Aprikosen von fabelhafter Größe und Schönheit. Daß auch Limonien und Pomeranzen, Feigen und andere Früchte des Südens reichlich vorhanden waren, versteht sich von selbst. Dazu war Alles so zierlich geordnet, daß es nur eine Lust war, es anzusehen. Daß es übrigens beim Ansehen allein nicht blieb, wird man mir um so mehr glauben, als der Preis, um welchen diese köstlichen Sachen feilgeboten wurden, ein äußerst billiger war.

Doch um wieder auf den Sarntheim'schen Garten, vielmehr in denselben zu kommen, müssen wir den herrlichen Obstmarkt verlassen. Der Weg dahin ist gerade nicht weiter, als daß wir in der Zwischenzeit ein Paar Pfirsiche verzehren können, was man uns jedoch nicht als gegen die gute Sitte verstoßend auslegen möchte. Ah, da sind wir schon! Feierliche Stille herrscht überall; denn es ist eben Sonntag, und in Botzen hat man es noch nicht vergessen, daß es sechs Tage zur Arbeit gibt, und daß der siebente ein Tag der Ruhe ist, und ein Tag des — Herrn.

Also feierliche Stille herrschte überall, und so konnte es auch nicht fehlen, daß der Eintritt, der sich meiner beim Eintritt in ein weiteres Paradies bemächtigte, ein wirklich erhebender war. Man erwarte keine weitläufige Beschreibung dieses prächtigen Gartens; ich will nur einzelne Partien skizziren. Wieder die herrlichsten Rebenlauben, wieder eine prachtvolle Orangerie, wieder in mannigfaltigster Abwechslung ein solcher Reichthum von Blumen, daß das Auge durch die Verschiedenheit und Pracht der Farben förmlich geblendet wird. Da dehnen sich weithin die Spaliere mit kletternden Rosen, Hibiskus und andern

Digitized by Google

Ziersträuchern aus; dort stehen, wie im Festgewande förmliche Boskets von Petunien, Phlox und Verbenen, da leuchten die Pelargonien und Cuphean aus üppig prangenden Gruppen von Lantanen und Chinesenelken, letztere von merkwürdiger Größe, stark gefüllt, und mit der ihnen eigenthümlichen, oft bizarrsten Nuancirung der Farben; hier endlich fesselt uns, in Rabatten vertheilt, eine herrliche Auswahl der schönsten Portulacea-Arten in allen möglichen Farben, der übrigen Einfassungen gar nicht zu gedenken, die als bunte Guirlanden an den reinlich bekiesten Wegen hinlaufen, und alle den herrlichsten Effekt hervorbringen. Malerische Gruppen von Gesträuchen und Bäumen wechseln mannigfaltig ab, welche letztere jedoch von der schlanken Thuja orientalis weit überragt werden. Auch an verschieden Statuen ist kein Mangel; sie bringen noch mehr Mannigfaltigkeit in die herrlichen Anlagen, während die Stille, die in denselben herrscht, durch das Plätschern künstlicher Brunnen belebt wird. Dazu trägt denn freilich auch eine kleine Musikbande das Ihrige nach Kräften bei. Werden wohl Karlsbadener sein? — oder Steyerer Sänger? — Nein! es sind Natursänger, die sich daheim in weit höheren Regionen bewegen, wo sie gratis auftspielen, während sie hier, in einen lustigen Pavillon gar wohnlich einlogirt, für Kost und Wohnung sich hören lassen. Sie geberten sich gar lebhaft und munter, und scheinen es nicht sonderlich zu beherzigen, daß sie Gefangene seien.

Außer diesen lieblichen Sängern haben sich in den weiten Räumen des Gartens noch andere harmlose Geschöpfe angesiedelt, welche es freilich nicht so hoch geben, als ihre besiederten Nachbarn, und auch keine Musikanten sind; deßungeachtet scheinen sie wohl gelitten zu sein: es sind dies unzählige graue Eidechsen, welche auf den Steinterrassen gar geschäftig und behende herumklettern, bald hier in geflüchtetem Porphyrgemäuer verschwindend, bald dort auf den dicken Blättern einer Aloe oder unter den fleischigen Gliedern einer monströsen Fackeldistel hervorkommend, und mit ihren schönen glänzenden Augen, wie neugierig um sich schauend. Sie mögen wohl so eine Art Polizeidienster sein, welche das ihnen eingeräumte Terrain von Insektenvolk und anderm blumenfeindlichen Gesindel zu reinigen beauftragt sind.

Das Glashaus mag zu seiner Zeit manch' theueren Inhalt beherbergen; jetzt ist es leer und öde, wie das Herrschaftshaus einer großen Stadt zur Sommerszeit, wo ihre Bewohner auf das Land ziehen. Doch halt! ganz leer ist das Haus dennoch nicht. Da ist noch die angesehene Familie der Achimenes mit ihren reichen Anverwandten, den Gloxinien, unter diesen eine Schönheit erster Klasse, rosafarbig gefleidet mit milchweißen Streifen: ferner eine prächtige Passiflora, die ihres Namens zweite Hälfte mit vollem Rechte führt; denn sie pranget in einer ungemein reichen Fülle karmoisinrother Blumen mit blauem Kranze. Endlich will auch eine Crassula falcata (minor*) nicht übersehen sein, was freilich nicht leicht möglich ist, indem ihre schmucken Blumensträußer feurig genug in die Augen leuchten.

Doch es mag nun genug sein, in Bogens prachtvollem Garten-Album zu blättern, und man möge mir zum Schlusse nur noch erlauben, in dieses unvergleichliche Gedenkbuch im Geiste mein Motto zu schreiben:

> Wo sich die Kunst mit der Natur vermählet,
> Und es auch nicht an blauem Nachtrack fehlet:
> Muß Flora ihre ganze Pracht entfalten,
> Zum Paradies die Orte sich gestalten!

Schluß.

Ich schließe mit diesem Denkreimlein auch meine Wanderbilder; denn Alles hat sein Ziel und Ende. Allenfallsige Irrungen bitte ich gütigst zu entschuldigen, eben weil Irren menschlich ist, wobei auch noch zu erwägen, daß ich diese Reisebilder fast ganz nach eigener Anschauungsweise, ohne irgend eine schriftliche Quelle benützen zu können, niederschrieb.

Uebrigens würde es mich ungemein freuen, wenn etwa der Eine oder der Andere der verehrten Leser dieser Blätter durch diese Wanderbilder angeregt würde, nach Muße und Gelegenheit diesen oder einen anderen Theil des herrlichen Tyrolerlandes zu bereisen, wobei er sich überzeugen könnte, wie weit alle Bilder und Worte hinter der Wirklichkeit zurückbleiben müssen; denn hier heißt es:
Komm und sieh' selbst!

Berichtigung einiger sinnstörender Druckfehler,

welche sich in die „Wanderbilder" eingeschlichen haben:

Seite 82 v. St. unten muß es heißen: Alpenwelt statt Allgewalt. Ferner Seite 95 rechts, ziemlich in der Mitte: zur Rechten, statt zur Linken.

Und Seite 138 ganz unten in der Anmerkung lautet der richtige Sinn also: Der Fall der Etsch beträgt nach Hoffmann von Gossensaß bis Botzen in einer Vergestrecke von nicht mehr als 10 Meilen 400 Pariser Klafter.

Andere kleine Fehler wolle der gütige Leser entschuldigen.

Der praktische Planzeichner.

Unter diesem Titel hat der Kunst- und Handelsgärtner Wagner in Stuttgart ein Buchlein heraus gegeben*), welches zunächst für Gärtner und Gartenfreunde bestimmt ist.

Die Absicht des Verfassers war, namentlich auch solchen Lehrlingen Gelegenheit und praktische Anweisung zum Planzeichnen zu geben, welche das Zeichnen in der Schule entweder vernachlässigten, oder welche, — wie das leider in vielen, selbst berühmten, Schulanstalten der Fall ist, — gar keine Gelegenheit hatten, zeichnen zu lernen. Humane Lehrherren, welche es mit den ihnen anvertrauten Jünglingen redlich meinen, werden deuselben gern wöchentlich einige Stunden gönnen, diesem höchst wichtigen Zweige eine regelmäßige Aufmerksamkeit und Uebung zuzuwenden; und wo das auch nicht wäre, werden fleißige Lehrlinge manche freie Abendstunde zu diesem Studium, ohne welches auch die beste anderwärtige Ausbildung sehr mangelhaft bleiben würde, zu benützen im Stande sein.

Sehen wir, wie der Verfasser verfahren ist, seinen Zweck zu erreichen.

In einer praktisch-verständlichen Einleitung redet er zuerst von der bildenden Gartenkunst und dem derzeitigen

*) Stuttgart, Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung 1852. gr. 16. Text 20 S. und 20 Tafeln. — Preis geb. 1 fl. 30 kr. — 2½ Sgr.

Digitized by Google

Stande derselben im Allgemeinen, und von der Nothwendigkeit der Fertigkeit im Zeichnen; dann führt er die zum Planzeichnen nöthigen Hülfsmittel auf und zeigt ihre Anwenenung; er geht darauf zum Gebrauch der, den bei Weitem größten Theil des Buches bildenden, Tafeln als Vorlagen über. Alles ist einfach, aus dem Leben heraus, sehr zweckmäßig dargestellt.

Die Tafeln, welche zuerst Uebungsformen enthalten, die bei Gartenanlagen vorkommen (sehr bestimmt und gefällig), dann die verschiedenen Bäume und Gesträucher, erst einzeln, darauf in Gruppen, schwarz und sauber colorirt, — und zuletzt einige schöne Pläne zu Gartenanlagen im Großen geben, — sind durchgängig äußerst zweckmäßig, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Lehrlinge, Gärtner und Gartenfreunde einzig und allein durch diesen Lehrgang sehr bedeutende Uebung und Fertigkeit erlangen werden, wenn sie denselben in der Stufenfolge benutzen, wie er gegeben ist.

Der Verfasser verdient den Dank aller Derer, welchen es um die Vervollkommnung des deutschen Gartenwesens wahrhaft zu thun ist, daß er in dieser speziellen, wichtigen Branche ein so durchaus tüchtiges Werkchen geliefert, — und die Verlagshandlung, daß sie dasselbe, wie immer, bei geringem Preise so zweckmäßig und elegant ausgestattet hat.

H. F.

Kultur der remontirenden Nelken.

(Von **Denis Graindorge** zu Bagnolet.)

Die allbekannte und allgemein geliebte wie bewunderte Nelke findet man beinahe in jedem Garten; dennoch ist deren Gesunderhaltung nicht unter allen Umständen sehr leicht, indem es sich im Verlauf der Monate Februar und März zuweilen ereignet, daß abwechselnd Schnee, Regen und Sonnenschein deren Vegetation in Bewegung bringt, und eine hernach kommende schlimme Witterung an den zarten Trieben ein Modern hervorruft, woran nicht selten die ganze Pflanze stirbt.

Diesem Modern sind die remontirenden Nelken weniger unterworfen, indem deren Stengel beinahe sämmtlich aufrecht stehen und nicht, wie bei den übrigen, krautartige, zerstreute und beinahe oder ganz am Boden liegende Büschel oder Büsche bilden. Die remontirende Nelke hat außerdem den köstlichen Vorzug, sich mit großer Leichtigkeit durch Stecklinge zu vermehren, wodurch man des mühseligen und langweiligen Senkens überhoben ist, durch welches größere Gärtnereien so viel Zeit und Arbeitslohn verlieren, während diese Operation bei Topfnelken noch mühsamer ist, und gewöhnlich nicht gerade sehr erfreuliche Resultate liefert. Wer mein Verfahren treu und umsichtig durchführt, wird gewiß an seinen remontirenden Nelken eine große Freude und einen schönen Ertrag erleben.

Sobald junge Pflanzen remontirender Nelken sich gut geästet haben, löse man ganz einfach junge Zweige davon ab, schneide sie in mehrere Stücke von 2 bis 2½ Zoll Länge, so daß jeder Abschnitt an einem Gelenk oder Knoten oder Auge geschehe. Nun fülle man kleine Stecklingstöpfe (oder in Ermangelung solcher auch andere) mit fein gesiebter Heideerde oder mit einer andern leichten, mit vollkommen verrotteter Düngererde gemischter Erde. In jeden Topf stopfe man, je nach dessen Größe, einen oder mehrere Stecklinge, jedoch nur ½, höchstens ½ Zoll tief; man drücke die Erde ringsum sanft an und begieße. Von Stunde forge man dafür, daß die Erde immer ein wenig feucht bleibe, ohne jemals naß zu werden.

Nach Verfluß von 4—6 Wochen untersuche man die Töpfe, hebe alle wohlbewurzelten Stecklinge mit Vorsicht aus und verpflanze sie einzeln in Töpfe von verschiedenen Größen, je nach der Bedeutendheit des Wurzelvermögens ꝛc. Bei dieser Verpflanzung kneipt man die Spitze ab, damit die Pflänzchen sich verästen; 3—4 Monate darnach werden die jungen Stecklingspflanzen ihre ersten Blüten bringen, welchen bald andere folgen, was gewöhnlich bis zum Tode der Pflanzen unaufhörlich fortgeht.

Wer weder einen Garten noch ein Glashaus hat, kann diese Nelken in Töpfen kultiviren, und sie in einem hellen Zimmer mit gesunder Luft überwintern, indem trockener Frost ihnen sehr wenig oder gar nicht schadet, aber Feuchtigkeit immer. Man hüte sich dabei, sie in irgend ein stark geheiztes Zimmer zu stellen, und am Wenigsten in die Nähe irgend eines Heiz-Apparates, weil sonst die Knospen unfehlbar welken und abfallen.

Gartenbesitzer können diese Nelken unbedenklich im freien Land haben oder in Töpfen kultiviren, und solche im Herbst in ein Glashaus oder in einen Glaskasten stellen, um sie sehr zeitlich im Vorfrühling zum Blühen zu bringen. Stöcke, die im Freien geblieben, vegetiren wenig oder gar nicht zur Zeit der Fröste.

Stellt man Glocken über die Stecklinge, so bewurzeln sie sich viel schneller. Die remontirenden Nelken werden bald ein Hauptschmuck der Glashäuser und der Wintergärten werden. Man kann sie nach Belieben an Stäben oder Spalieren von verschiedenen Formen ziehen, und für die Sträuße im Winter liefern sie einen wahren Schatz. Erste Hauptregel bei der Topfkultur dieser Nelken bleibt immer, wie schon gesagt, die Erde beständig frisch und feucht zu erhalten, ohne sie naß werden zu lassen. Ferner verlege man sie jährlich, mit der Vorsicht, daß dabei die Wurzeln nicht im Geringsten leiden. Scheint ein Stock im Topf zu kränkeln, und droht er zurückzugehen, oder äußert auch nur ein schwaches Leben, so verpflanze man ihn sogleich in's freie Land, und beseitige eine Zeit lang alle Blumentriebe, so wie solche sich zeigen. Dabei wird die Pflanze bald ihre frühere Gesundheit und Kraft wieder gewinnen, und kann dann auch wieder in den Topf verpflanzt werden.

(Thüring. Gart.-Zeitg.)

Weigelia rosea.

Obgleich schon eine längst bekannte Pflanze, glaube ich doch, daß noch wenig Blumenfreunde alle die Vorzüge dieses prachtvollen Strauchs kennen, und sie blühen gesehen haben. Auch dieser herrliche Strauch gedeiht so gut wie die Dielytra im freien Lande, wie im Topf, und ist eben so wie diese mit jeder Erdart zufrieden. Die prachtvollen zartrosa Blüten mit angenehmem Geruch, schmücken den schönen, gründelaubten Strauch sehr reichlich, und

Digitized by Google

machen ihn zur Zimmer- wie zur Gartenzierde. Er wirft auch im Herbst die Blätter ab, und wird dann im freien Lande etwas eingebunden, da er ohne allen Schutz doch leicht erfriert. Die Pflanzen, welche im Topf überwintert werden, können im Keller oder andern frostfreien Behältniß überwintert werden, wo man sie aber nicht zu stark gießen darf. Will man sie antreiben, so stellt man sie in der Stube ans Fenster, wo sich dann die Blumen sehr schnell entwickeln. Die Exemplare, welche im Februar und März blühen sollen, müssen Anfangs Januar warm gestellt werden, wo sich dann bald Blätter und Blumen entwickeln. Im Garten wächst er zu großen Sträuchern heran, wo er mit seinen herrlichen, wohlriechenden Rosablüten den schönsten Effekt macht. Er vermehrt sich leicht aus Stecklingen, weßhalb er jetzt schon sehr billig und dadurch jedem Blumenfreund zugänglich geworden ist.

Karl Krüger.

Neue amerikanische Melone.

Unstreitig in die Einführung dieser Melone nicht im Interesse der Handelsgärtner, da es bisher immer schwierig war, ohne Mistbeet Melonen im freien Lande zu ziehen, und es nur in günstigen Jahren, in gut geschützten Lagen gelang. Daher das Publikum immer, wenn es Bedarf an Melonen hatte, an die Gärtner gewiesen war. Dies kann sich aber jetzt viel ändern, indem jeder Gartenfreund, wenn er nur ein Stückchen Land besitzt, sich Melonen selbst anzuziehen und seinen Bedarf zu decken vermag, da diese Melone so leicht zu kultiviren ist. Ich erlaube mir nur in der Kürze mein Verfahren hier anzugeben. Wo Gurken gedeihen, gedeihet auch diese Melone, und werden die Körner Mitte Mai auf einen gut gedüngten Fleck, 3 oder 4 zusammen, ins freie Land gelegt. Jetzt läßt man die Pflänzchen so lange wachsen, bis sie 4 bis 5 Blätter getrieben, wodann die Spitze ausgekneipt wird, damit sie mehrere Ranken treibt. Man hat nun nichts zu thun, als bei den Früchten nachzusehen, damit dieselben auf Glas oder Stein groß werden, bis sie reifen, was man an dem schönen Geruch und dem Lösen des Stiels erkennt. Im heurigen Jahre reiften andere Arten Melonen auch im freien Lande, wir haben aber Jahre gehabt, wo sie sogar im Mistbeete noch schlecht genug waren, allein die amerikanische ist in allen ungünstigen Jahren zur Reife gekommen, weßhalb sie sehr zu empfehlen.

Karl Krüger.

Nachträgliche Erfahrung über Spargelzucht.

Ich steckte in die irdenen Röhren, worin ich junge Spargelwurzeln gepflanzt, einige Strohhalme, auf welchen die hereingefallenen Käfer wieder hinaus kriechen sollten, damit sie nicht die jungen Spargeltriebe zernagen oder zertreten. Die meisten Käfer können jedoch nur horizontal laufen, zum diagonalen oder gar senkrechten Kriechen ist ihr Körper zu schwer, sie bleiben also schon in der Gefangenschaft und die Spargelpflanze dem Verderben preisgegeben; auch hindern die eingelegten Halme nur Licht und Lufzutritt. Endlich belebten auch die sehr schön gewesenen Pflanzen, die mir dann zum großen Theil abgestorben sind, da sie eigentlich getödtet wurden u. z. die Wurzeln und das Erdreich in den Röhren drücken sich an die Wand so fest an, daß selbst das eingegossene Wasser es nicht ablöst, und mit einem Holzstab drücken, nachgeholfen werden muß, wodurch die Wurzeln verwundet, viele ganz abgestoßen werden und die Vegetation, eben beim Wegnehmen der Röhren gewaltthätig zerstört wird. Diesen Uebelstand hoffe ich folgender Weise zweckmäßig zu beheben, obgleich ich nur einjährige Wurzeln habe, wozu aber schon 2jährige kräftiger wären.

Ich werde im Frühjahr die 12 Zoll langen Röhren in die Erde versenken, zugleich die Spargelwurzeln einlegen, mit guter Compostерte 3 Zoll hoch anschütten, und die Röhren die 3 Zoll hoch gleich aus der Erde ziehen, wodurch die Wurzeln in ihrer Tiefe bleiben und die vorragenden Röhren das Einstürzen der Käfern verhindern sollen. Ich werde jedoch immer 2 Wurzeln einlegen, um dieses Nachsetzen nicht wiederholen zu müssen. Eine Anzahl Röhren habe ich schon im Herbst versenkt, kann also nur setzen und zwischen diesen Röhren gleich etwas anbauen.

Die auf Gemüsebeeten mittels Röhren gemachten Anpflanzungen vor 2 Jahren, werde ich schon im Frühjahr 1852 schneiden können, die freilich schütter sind, jedoch sollen die leeren Plätze eben nur mittels Röhren nach und nach wieder ergänzt werden.

Mein letzter und zweiter Versuch, wo ich auf der Mitte der Gemüsebeete einen Graben von ein Schuh Tiefe ausgefaßt, die jungen Wurzeln eingelegt, zuerst 3 Zoll hoch mit leichter Erde und dann mit Compostерte angeschüttet, entsprach nur schlecht, denn die noch zu schwachen Wurzeln konnten ihren Trieb nicht durcharbeiten.

Samber, den 21. Februar 1852.

Vinzenz Durdik.

Getreue Nachbildung von Früchten, Blättern ꝛc.

Eine nette Anwendung der Kunst zu verkupfern, möchte Denen, die Gärtnerei treiben, erwünscht sein.

Man kann nämlich Früchte, Blätter, Kerner und andere Pflanzentheile oder ganze Pflanzen mit Kupfer überziehen, sei es bloß zur Zierde oder um die Größe, die Form, und andere Eigenthümlichkeiten des Gegenstandes besser hervorzuheben. Aepfel und Birnen können leicht verkupfert werden, indem man sie nur mit Graphit überzieht, dann eine Stecknadel am Stiele einsteckt, mittels dieser den Gegenstand durch einen Draht mit dem Zink eine galvanischen Batterie verbindet. Er wird darauf in die Auflösung eingetaucht und die ganze Kette durch die Einsenkung eines Stückes Kupfer, welches mit dem Silber in leitende Verbindung zu setzen ist, geschlagen. In gleicher Weise können Gurken, Kürbisse, Kartoffeln, Camellien ꝛc. mit Kupfer überzogen werden.

Ein solcher Abdruck übertrifft alle Beschreibung. Die Copie ist absolut vollkommen, jede Fiber, jedes Mahl sogar die feinen Haare auf Blättern von Melonen und Salbei sind in Kupfer mit der größten Schärfe wiedergegeben, und in derselben Weise kann die Oberfläche der

Digitized by Google

Früchte korrekt copirt werden, so daß jeder Auswuchs und jedes Grübchen, sei es auch noch so klein, sich so darstellen wird, wie im Original. Gleicherweise charakterisirt sich die Form dergestalt, daß Gärtner nicht im Zweifel sein können, Varietäten sogleich von einander zu unterscheiden, wenn nicht Farbe und Durchsichtigkeit berücksichtigt werden müssen.

Neue Leitern zum Obstpflücken.

Den äußersten Aesten großer Obstbäume ist beim Pflücken oft schwer beizukommen. Auch lassen sich solche Bäume und deren starken Aeste schwer schütteln. Die gewöhnlichen Leitern sind außen auch schwer zu appliziren und wo es auch angeht, leiden die Aeste oft mehr oder weniger. Diesen Uebelständen abzuhelfen, dürften Leitern von folgender Construktion dienen. Solche bestehen aus einem senkrechten, mehr oder weniger hohen Wiesbaum, der querüber mit Sprossen versehen ist, um daran nach Belieben auf und abklettern zu können. Die Spitze mit circa 4 – 5 Schuhen bleibt frei und dient zum Festhalten, indem man einen Arm daraus schlägt. Ungefähr eine Klafter hoch über den Boden oder je nach der Größe und Schwere des Baumes sind mittelst Hacken 3 Seitenstangen einzuhängen, welche den Wiesbaum aufrecht und fest erhalten, und pyramidenförmig auslaufen.

Der Rhabarber als Pflanze des Küchengartens.

Zu wiederholten Malen haben wir schon in den früheren Jahrgängen dieser praktischen Zeitschrift dem Rhabarber das Wort geredet, jetzt aber im ersten Frühling, wenn frische Gemüse und Speisen aller Art noch zur Seltenheit gehören, oder wo es wenigstens höchst angenehm ist, irgend eine Abwechslung in dieselben zu bringen, hat mich der Genuß dieser ausgezeichnet angenehmen, gesunden und erfrischenden Speise schon so oft wieder erquickt, daß ich mich getrungen fühle, ihr auch von Neuem wieder das Wort zu reden, damit auch noch vielen andern der Genuß werde, die wirklich höchst angenehme Bekanntschaft derselben zu machen. Der Name des Rhabarber hat wegen seiner bekannten medizinischen Wirkung gemeiniglich etwas Abschreckendes; in der Medizin wird aber nur die Wurzel gebraucht; in den Blattstielen, welche als Gemüse zubereitet werden, findet sich diese Wirkung aber gar nicht, sie haben vielmehr einen eigenthümlichen, säuerlichen, höchst angenehmen Geschmack, der an eingemachtes Obst am Meisten erinnert. Wie schon bemerkt, sind es nur die Blattstiele, welche benutzt werden; am Zartesten sind dieselben im Mai und Juni, im Juli und noch später werden sie schon faserig. Ihre Nutzung fällt daher in eine Zeit, wo außer Mangold und Spinat der Gemüsegarten im Freien noch gar nichts liefert.

Leicht und einfach ist die Kultur des Rhabarbers. Man pflanzt ihn in recht tiefgründigen gedüngten Boden, 2—3 Fuß weit von einander entfernt. Die Blütenstiele werden, sowie sich solche zeigen, sogleich ausgeschnitten, da diese die Pflanze ungemein schwächen. Ein mäßiges Beet mit Rhabarberpflanzen, oder selbst nur einige wenige Pflanzen, versieht die Haushaltung zur Genüge mit Blattstielen. Man kann nun den Rhabarber allerdings eine ganze Reihe von Jahren stehen lassen, ohne ihn zu düngen; allein es werden dafür die Blattstiele dann auch von Jahr zu Jahr kleiner und weniger schmackhaft, wehhalb es rathsam ist, jährlich etwas Dünger auf den betreffenden Beeten unterzubringen.

Zum Versetzen ist der Spätherbst die günstigste Zeit, da sie dann noch in vollständiger Ruhe sich befinden. Will man junge Pflanzen aus Samen erziehen, so säet man den Samen im ersten Frühling auf ein gut zubereitetes Beet aus freie Land und deckt ihn 3 Linien hoch mit einer fein durchgesiebten fetten Erde. Im nächsten Herbst oder Frühling werden dann die jungen Pflanzen versetzt und man kann im ersten Jahre zwischen denselben anderes Gemüse bauen, da sie erst im darauffolgenden Blattstiele zum Schneiden liefern. — Alle Rhabarber-Arten können zu dieser Kultur benutzt werden; die Engländer, bei denen der Rhabarber zu einer der beliebtesten Speisen gehört, empfehlen aber ganz besonders einige von ihnen erzogene Spielarten, denen sie besondere Namen, wie Linnaeus (Myatt's), Victoria (Myatt's) und Early Royal Albert (Mitchell's) beigelegt haben.— Endlich kann der Rhabarber auch noch mit leichter Mühe getrieben werden, indem man Pflanzen in Mistbeete einsetzt. — Dem Hausfrauen gebe ich schließlich das von meiner Frau seit vielen Jahren erprobte Rezept zu den verschiedenen Bereitungsarten des Rhabarbers, nämlich:

a) Rhabarber-Compotte.

Die Stiele des Rhabarbers werden in fingerlange Stücke zerschnitten und die äußerste dünne Haut davon abgeschält; dann werden die zerschnittenen Stücke in siedendes Wasser gelegt und einen Augenblick gekocht, worauf man alles Wasser abgießt und nur noch schnell über dem Feuer den nöthigen Zucker zumischt.

b) Rhabarber-Pastete.

Zu derselben werden die Stengel wie im vorhergehenden Rezepte zurecht gemacht und im Wasser abgekocht. Dann bringt man in eine Tortenform eine umgestürzte Obertasse, legt den Rhabarber über und um dieselbe, bis die Form gut ausgefüllt ist, streut recht viel Zucker dazwischen und legt dann guten Blätterteig oben darüber, worauf sie in den heißen Ofen gebracht wird. Beim Auftragen auf den Tisch kommt natürlich dann der Teig unten auf die Schüssel, und die Tasse wird, da sich der Saft in derselben gesammelt hat, in der Pastete mit aufgetragen.

c) Rhabarber auf den Winter einzukochen.

Gegen Abend schneidet man die Rhabarberstengel in 3 Zoll lange Stücke, die nicht geschält werden. Dann nimmt man auf 1 Pfd. Rhabarber 3/4 Pfd. gestoßenen Zucker, und bringt Alles in eine Schüssel. Den folgenden Tag wird der Saft, der sich gebildet hat, abgegossen und gekocht, bis er dick wird; dann legt man die Rhabarberstücke hinein, läßt Alles 1 Viertelstunde langsam kochen und gießt es nachher in ein Glas oder Topf, in welchem, wenn es gut erkaltet ist, es gut zugebunden wird und sich Jahre lang hält. (E. R.)

(Regel's Gartenflora.)

Digitized by Google

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

des Unterzeichneten, welchem auf der großen diesjährigen Ausstellung zu Dresden der erste Preis, nicht minder zu Güstrow der Ehrenpreis des Mekl. patriotischen Vereins zu Theil geworden ist, empfiehlt sich hiermit den Herren Landwirthen auf das Angelegentlichste. Insbesondere dürften Aufmerksamkeit erregen, ihre großen transportablen Dreschmaschinen mit Göpel fur nur 2 Pferde, nach **Barett**, täglich 25 Schock Roggen liefernd, à 350 Thlr.; Drainröhrenpressen Williams'scher Konstruktion, anerkannt die besten, höchst dauerhaft, von einem Manne bewegbar, liefern täglich 8000 Stück einzöllige Röhren, Preis incl. 3 Schablonen von 1, 2, 3 Zoll, 2 Rollbeet und 3 Aufnehmegabeln 150 Thlr.; Engl. transportable Dampfmaschinen zu 6 Pferdekraft, ausgezeichnetster und vollständigster Konstruktion, wovon stets ein Muster zur Ansicht, zu 1500 Thlr. Geld; Handdreschmaschinen nach Hensman, sehr solid, transportabel, den kleinsten Raum einnehmend, von 5 Personen bedient, stündlich ein Schock Roggen völlig körnerrein ausdreschend ohne Stroh zu zerschlagen, à 150 Thlr.; Centrifugalpumpen, heben das Wasser bei 1/4 Pferdekraft oder von 3 Mann getrieben, 36 Fuß hoch, liefern pr. Sekunde 3—5 Cubikfuß, wie dies bei der Ausstellung zu Güstrow die Probe damit ergeben, à 80 Thlr.; Haferschrotmühlen von Whinney und Chapman, ebenso geeignet zu harter Frucht, unverwüstlich, schroten in 10 Minuten mit 2 Mann bequem 36 Scheffel Hafer mittelfein, Preis 81 Thlr.; Rheinische Schrotmühlen, längst bekannt als die trefflichsten ihrer Gattung, besonders geeignet für Bierbrauer und Branntweinbrenner, große Konstruktion 120 Thlr., kleine 60 Thlr.; Berliner Stahlschrotmühlen zum Feinschroten, 1 Mann stündlich 2 Scheffel, 50 Thlr.; Braunfelser Kartoffelmühlen, die besten unter allen bekannten, durch die landwirthschaftl. Vereine des Großh. Hessen und Baden dringend empfohlen, à 40 Thlr.; Lester'sche Häckselschneidmaschinen mit Gurt, die bequemste aller Konstruktionen, zu jeder Häckselläange leicht zu stellen, zu 50 Thlr.; Thiele'sche Häckselmaschinen zu 40 Thlr.; Cylinderwurzelschneidemaschinen zu 18 Thlr.; Gardener's Wurzelschneider zu 45 Thlr.; Beste Getreidereinigungs- und Samensondermaschinen, mit 12 Sieben, machen stündlich 60 Scheffel Getreide rein, zu 40 Thlr.; Engl. Drainwerkzeug, der Sag 16 Thlr., ganz complet 25—42 Thlr.; Transportable Pumpen, ganz von Kupfer, mit Guttaperchaquibringer und biegsamem Knie von Kautschuk, 40 Thlr.; Gußeiserne Rheinische Jauchenpumpen, 30 Thlr.; Albanische Säemaschinen neuester Konstruktion 66 Thlr.; Engl. Garret'sche Säemaschinen, zehnreihig, 250 Thlr.; Eiserne Doppelwalzen, schottische, 100 Thlr.; Kleesäemaschinen 20 Thlr.; Turnips-Cleaner 16 Thlr.; Mistschatten, gußeiserne, von 2/—2 Thlr.; alle Arten Pflüge, Scarificatoren, Exstirpatoren ꝛc. ꝛc.

Für alle aus dieser Anstalt hervorgehenden Maschinen und Geräthe leistet der Unterzeichnete vollständige Garantie, was er um so eher darf und kann, als kein Stück weiter geht, welches vorher nicht sorgfältig und öfters geprüft worden ist. Ein illustrirter Katalog mit Beschreibung und 80 Abbildungen ist von der Fabrik selbst und von jeder guten Buchhandlung unter dem Titel:

Die neuesten und nutzbarsten Geräthe für Land- und Hauswirthschaft,

I. und II. Heft, zu beziehen.

Ein Besuch in der Niederlage der Fabrik wird außerdem gewiß einem jeden Landwirth und Freund der Landwirthschaft mancherlei Schönes und Neues an Maschinen und Modellen zeigen, und er darf sicher sein, daß er gern willkommen geheißen wird. Recht vielen freundlichen Aufträgen und Besuchern sieht entgegen

Leipzig (im Kurprinz), den 1. August 1852.

Dr. Wilh. Hamm.

Die onybcamyntischen Pflanzennäpfe.

Zu deutsch: die gegen Kellerasseln ꝛc. schützenden Pflanzennäpfe, erfunden von dem Engländer Hrn. Lyon und in englischen Orchideenhäusern bereits mit Vortheil angewendet, werden von Bateman in folgender Weise empfohlen:

„Die onyscamyntischen Näpfe für Lustorchideen sind eine ohne allen Zweifel sehr sinnreiche und zweckmäßige Erfindung des Hrn. Lyons. Sie bestehen in von Töpfererde verfertigten Näpfen, in deren Mitte sich eine Erhöhung befindet, die mit einem Loche versehen ist, in welches man die Eichenäpfe, auf denen Orchideen befestigt sind, hineinsteckt. Der Raum zwischen dieser Erhöhung und dem Rande des Napfes wird mit Wasser angefüllt und bildet dadurch einen Wassergraben (rings um das Holzstück), der die Insekten am Uebergange verhindert."

Ganz dieselbe Vorrichtung läßt sich auch für Erdorchideen in Töpfen anwenden, indem man diese sehr einfach auf die obere Fläche des Cylinders in der Mitte des Wassernapfes stellt, wodurch ebenfalls keine Insekten zu dem Topf gelangen können.

Bei Unterzeichnetem stehen auf postfreie Wünsche Zeichnungen dieser Gefäße, oder Muster in Thon zu Gebot.

Frdr. v. Bleeresteb. (Adj. Thüring. Ganz.)

Ankündigung.

Bei G. Joseph Manz in Regensburg ist erschienen:

Anleitung zur Kenntniß und Anpflanzung des besten Obstes für das nördliche Deutschland. Nebst Beiträge zur Pomologie überhaupt von

J. G. Oberdieck,

Superintendent zu Nienburg an der Weser, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. 38 Bogen in Großoktav.

In einer Einleitung von 64 Seiten entwickelt der Verfasser manigfaltige Ansichten und Kenntnisse der Pomologie. Alles nach eigenen Versuchen und Beobachtungen. Hierauf folgen Beschreibungen, theils kurze, theils ausgearbeitete, theils auch nur treffende Bemerkungen von allen Obstsattungen, aber nur von solchen Sorten, die der Verfasser selbst erzogen und geprüft hatte.

Der Verfasser beschrieb 475 Aepfel, worunter viele neue, vortreffliche Sorten sich befinden.

Birnen sind 390 Sorten beschrieben, darunter viele neue, ausgesuchte Früchte.

Pflaumen sind 81 Sorten angeführt, fast sämmtlich von Dr. Liegel.

Kirschen sind 170 Sorten aufgeführt.

Von Pfirsichen, Aprikosen und Trauben sind nur einige brauchbare, gute Sorten benannt, die sich zur Anpflanzung eignen.

Digitized by Google

Als Anhang folgt:

Kurze Anleitung zur Beschreibung der Pyramiden und Espaliere. Dem Unterzeichneten ist keine so kurze und dabei so belehrende Schrift über diesen Gegenstand bekannt.

Als Zugabe findet man ein Verzeichniß aller angepflanzten Obstsorten des Verfassers, die in seiner Schrift: die Probebäume 1844, noch nicht aufgeführt sind. In diesem befinden sich 120 Kirschen, 121 Pflaumen, 425 Birnen, 400 Aepfel. Der Verfasser wird uns wohl von diesen größtentheils neuen Serien mit der Zeit ebenfalls seine kritischen Bemerkungen mittheilen.

Wir haben jetzt Mangel an pomologischen Schriften, wir begrüßen daher mit Freude dieses wichtige Werk, und das um desto mehr, da es lauter eigenthümliche Beobachtungen und Erfahrungen enthält, und die Beschreibungen der Obstsorten nach eigener Ansicht und genauer Prüfung entworfen sind. Es enthält einen Schatz von pomologischen Kenntnissen, den jeder Baumliebhaber wird zu ehren wissen; man erhält dabei eine Uebersicht des Zustandes der jetzigen Pomologie; es ist daher ein unentbehrliches Handbuch für jeden Obstliebhaber.

Es ist die Zeit vorbei, wo man auf gerathewohl Obstanpflanzungen machte; jetzt will jeder Obstbaum genau wissen, was er pflanzt. Dieses Werk ist vorzüglich geeignet, einen treuen Wegweiser für alle Arten von Obstanpflanzungen zu bieten.

Wir machen die Besitzer dieses Werkes aufmerksam, daß jede Obstgattung alphabetisch geordnet, und dadurch ein Register überflüssig ist.

Dr. **Georg Liegel.**

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der Kokosnußbaum. Von allen Gaben, welche die Verehrung dem heißen Erdgürtel verliehen hat, ist der Kokosnußbaum diejenige, welche die meiste Aufmerksamkeit verdient. Die Segnungen, welche dem Menschen durch dieses einzige Naturerzeugniß zu Theil werden, sind unzählbar. Er wächst in einer südlichen Zone von 30 bis 50 Fuß Höhe, gekrönt mit einem grünen Hauptschmuck schlanker, mit langen gegekrümmten Blättern bedeckter Aeste. Unter diesem Laube sieht man in mannigfaltig schöner Abwechselung Blütenbüschel und Gruppen grüner Früchte und anderer, die schon zur Reife gelangt sind. Das Holz des Stammes gibt Schwellen und Balken zu Häusern und die Blätter liefern, wenn sie über einander gelegt werden, ein vortreffliches Dach, sowie Sonnenschirme, Matten zur Bedeckung des Bodens und Beten, während ihre feineren Fasern zu sehr schönen Geflechten verwendet werden. Die Bedeckung der jungen Frucht ist außerordentlich sonderbar: sie ist eine Regelgestalt und gleicht einem dicken, lichten und festen Stück Tuch, das so eben vom Weberstuhl gekommen ist; sie reibt sich aus, wenn die Frucht durch den Herbstwind hervorreift und dann erscheint sie von ächtestem Gewebe. Die Nuß enthält eine festliche Milch und einen Kern, so süß wie Mandeln. Trocknet man den Kern, so gibt er sehr viel Oel und das bei der Auspressung Zurückbleibende dient zum Futter für Vieh und Federvieh und gewährt einen guten Dünger. Die Schalen der Nuß geben Trinkschalen, Löffel und andere Hausgeräthe, während die sie einschließenden Hüllen von der größten Wichtigkeit sind, denn sie werden zu Stricken und jener Art Seilwerk, von der dünnsten Schnur bis zum stärksten Kabeltau verarbeitet, welches viel fester und dauerhafter ist als hänfenes. Die Bewohner der Nicobar-Inseln bauen ihre Schiffe, machen Segel- und Seilwerk, verleben die Schiffe mit Lebensmitteln und anderem Nothigen und beladen sie zur Ausfuhr mit Arak, Essig, Oel, Rohzucker, Tauwerk, schwarzer Farbe und verschiedenen anderen geringfügigen Artikeln dies und allein von diesem Baume.

Manche Bäume läßt man seine Früchte tragen, sondern umbindet die Fruchtknoten, aus welchen die Blüten und Nüsse hervorbrechen, um ihre Entwickelung zu verhindern und macht dann einen kleinen Einschnitt an die Spitze, aus welcher ein süßlicher angenehmer Saft, der Palmwein, allmälig hervortreibt.

(Fortsetzung folgt.)

Als einen Beweis, wie bekannt Asien fortwährend wird, dient das Verdringen der Russen besonders auch in die bisher noch wenig oder gar nicht besuchte, oberhalb China in westlicher Richtung gelegene Mantschurei. Es ist der Mühe werth, daß der Leser diesen Landstrich auf der Karte nachsehe. In Rußland scheint man sich auf einen Zusammenstoß in Asien vorzubereiten und sucht daher in diesem Welttheil nach aller Möglichkeit festen Fuß zu fassen. Russische Dampfschiffe befahren den Aral- und Oxus; russische Ingenieure verrichten die Künstlerischen Tiefen und den Altai, und errichten Bergwerke längst der gebirgichten Grenzlinien; russische Aufseher segeln von Ochotzk herab zu den Alleranschaften am japanischen Meer und wollen Städte bauen bei den Ainos am Ufrande der unter chinesischer Hoheit stehenden Mandschurei. Die Russen wissen recht schlau den Zweck dieses Verschreitens zu beurtheilen, lassen sich auch die Japaneser und Chinesen die an Gold reiche Insel Jeso absichtlich unbearbeitet, um die Habsucht der „rothen Oros" nicht zu reizen und Eroberungsgelüsten zu begegnen. Das hilft ihnen nichts, denn französische Missionäre gedenken in den nächsten Jahren auf Kämen des Ainos von der Mandschuküste nach den nördlichen Inseln Japans überzugehen, um auch dort nemezings das heilige Kreuz aufzupflanzen. Bereits ist für diese Inseln ein apostolischer Vicar ernannt.

Zur Hebung der Uhrmacherkunst in Oesterreich ist die Errichtung einer Uhrmacherschule für Lehrlinge beantragt.

Neue
persische goldgelb-gefüllt-blühende Rose,
Rosa Persian Yellow,
eine wahrhaft prunkvolle Gartenzierde.

Diese erst in jüngster Zeit aus Persien eingeführte gelbgefüllte Landrose ist mit der allbekannten sulphurea fl. pl. in keiner Weise zu vergleichen, indem sie vor dieser schon den herrlichen Vorzug besitzt, im freien Lande ohne irgend eine Bedachung in jeder Witterung leicht und vollauf zu blühen. Dabei sind ihre Blüten dicht gefüllt, sehr groß und von schönster goldgelber Färbung mit einigen rothen Strichen im Centrum. Ihre jungen, grünen Blätter duften einen eigenthümlich aromatischen Wohlgeruch aus. Der Strauch ist sehr verzweigt, wird einige Fuß hoch und überdauert jeden Winter ohne Decke unter freiem Himmel.

Um diese brillante Neuheit schnell zu verbreiten, hat das Etablissement für eine bedeutende Vermehrung gesorgt und liefert

das kräftige Exemplar, okulirt und gut verzweigt 1—2 Fuß hoch zu 2 fl. 24 kr.,

wobei zu bemerken, daß veredelte Exemplare reichlicher blühen.

Frauendorf, im September 1852.

Central
der
praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Bayern.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Evang. Bapt. Fr.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwährend nur Neuheiten und Wissenswerthes über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig in wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oestr. Währ. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 38.** 8. Oktober 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3193. Seine Erzellenz, Herr Dr. **Alexander Bach**, k. k. österreichischer Staatsminister des Innern ꝛc. ꝛc. ꝛc. in Wien.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die **Heinemann'schen Malven**, von denen wir schon in Nr. 35 sprachen, werden ohne Zweifel bald anfangen, Furore zu machen, wenn nach den Proben, die wir hievon in letzterer Blüten zu sehen bekamen, haben die Malven ihre alte Steifheit, ihr monotones Weisen durch die Bemühungen ihres neuen Protektors Heinemann jetzt verloren, sie schimmern nun in einem hellen Seiden- und Purpurglanze und fregen in einer Gefälligkeit der Rosen, die man durch die Feder bei Weitem nicht beschreiben kann. In ihrer unumwirgen Wohlgestalt zeigen auch sie eben so klar und deutlich, als erfreulich, daß der deutsche Gärtner nicht minder Tüchtiges zu leisten vermag, und wir in dieser Beziehung das Ausland nicht mehr zu schauen brauchen. Herr Heinemann führt uns nicht weniger als sechzig Malven-Varietäten vor Augen, welche seltene Sammlung vielen unserer Gärten wohl schon im künftigen Jahre neue stralende Bilder verleihen wird, die sie in Bälde reuenigen allgemeinen Eingang findet, den z. B. die Georginen gegenwärtig allenthalben gefunden haben. Ueber das Heinemann'sche Sortiment wolle der geehrte Leser auf umstehender Seite Ausführlicheres ersehen.

Die **Cerise anglaise** und die **Belle de Choisy** sind diejenigen Kirschsorten, welche in holländischen, französischen und englischen Häusern am Meisten getrieben werden, weil sie drei Hauptrugenden besitzen, Schönheit der Frucht, Frühe der Reifzeit und die Eigenschaft, sich leicht treiben zu lassen.

Ein prachtvolles **Pelargonien-Haus** steht bei Hrn. Chauvière in der Straße de la Roquette Nr. 104 zu Paris. Dasselbe gewährt allen Besuchern einen wahrhaft bezaubernden Anblick, wenn sämmtliche Tafeln nach ihrer ganzen Länge mit den Tausenden von Bumen, in unendlicher Farbenverschiedenheit kunstvoll aufgestellt, prangen. Dieses Haus ist von allen Seiten verglast; daher bleibt es den Tag über den Pelargonien u. s. w. auch von allen Seiten den wohlthätigen Einfluß des Lichtes, ohne welchen diese Pflanzen kraftlos treiben und nur fatenähnlich winden.

Den drei reichen und fürstlichen Protektor des gesammten Gartenwesens, dem Herzog von Devonshire rühmen Aeltere die außerordentliche Herablassung und Gastfreundschaft, welche derselbe in liebenswürdigster Weise auch gegen den Geringsten übt, der dahin kommt, die zahlreichen Pflanzenschätze zu bewundern.

Bei Arolsh Büchting in Nordhausen erschien vor Kurzem ein sehr zu empfehlendes Gartenwerk unter dem Titel:

Jedermann sein eigener Gärtner.

Dasselbe enthält eine gereihte Darstellung der sämmtlichen Arbeiten im Küchen-, Baume, Blumen-, Luß-, Zimmers und Weingarten, nach den Monaten geordnet. Das Werk ist von L. Dietrich nach der 16ten Auflage der englischen Originale überseyt und hat die berühmten Thomas Mawe und John Abercrombie zu Verfassern. Preis 15 sgr. In der That, wer dieses Buch benützt, braucht keinen Gärtner und wird nichts übersehen, was von Tag zu Tag im Garten zu thun ist, der genauste Interesent gibt den Fingerzeig zu allen nöthigen Verrichtungen und zwar unter Benützung aller zweckmäßigsten neuern Erfahrungen. Zünzehn Stitergreichen sind wahrlich eine kleine Aufgabe in Betracht des großen Nutzens, den dieser „eigene Gärtner" zu bringen vermag.

Zu Breslau hat sich Mitte September d. J. ein Verein zur Beförderung des Seidenbaues für Schlesien gebildet, der jetzt schon über 100 Mitglieder aus allen, auch den angesehensten Ständen zählt und bereits sehr viel Schönes geleistet hat. In Schlesien gedeiht der Maulbeerbaum vortrefflich. Genannter Verein hat sein Augenmerk gleich auf den Lhou-Maulbeerbaum (siehe Nr. 37) gerichtet. Dieser merkwürdige Baum, der sich leicht aus Stecklingen vermehren läßt, der nie vom Froste leidet, entwickelt in Schlesien eine ganz außerordentliche Triebkraft. Wir machen nochmal auf ihn aufmerksam. Seidenbauvereinen liefern wir je ein par Stämmchen hieron gratis, bloß um diese nützliche Art schneller in Bekanntschaft zu bringen.

Der Spaten droht den Pflug zu bezwingen. Es ist ausgemachte Sache, daß der Boden, durch den Spaten bearbeitet, für Fruchtbarkeit viel empfänglicher und im reelen Ertrage viel dankbarer ist. Viele Landwirthe, die dem Schlendrian entschieden Valet sagten, benützen die Gradebultur nicht nur beim Hackfrüchte, Oelfrüchte, Flachs- und Hanfbau, bei Hülsefrüchten und Handelsgewächsen, sondern legen auch bei der Weizens, Roggen-, Gerste- und Hafekultur und gewinnen dabei neben Zeitersparniß verreelte Ernteerträge. In Zukunft spatet der Gärtner nicht allein seinen Garten, sondern der bemittelte Landwirth auch sein Feld um. Es lebe die Schaufel! —

Vom **schmuckvollen Gingkobaum**, Salisburia adiantifolia, trift man in China ganze Strecken an, die einen wundervollen Prospekt bieten, wovon sich Jeder, der diesen Zierbaum kennt, eine kleine Idee machen kann. Der Baum wird seiner Küste wegen gebaut, die in China häufig als Gemüse genossen, aber als Heilmittel benutzt werden. Die Frucht soll die Verdauung befördern. — In Frauendorf hält dieser Baum den Winter ohne Bedeckung im Freien aus, sein Wachsthum ist aber langsam.

Der bemelkte **Fliegenfänger, Apocynum androsaemifolium**, hat nun endlich seinen Weg

Digitized by Google

auch nach Frauendorf gesunden, wie Wurzeln hievon ruhen hierents in freiem Gartengrunde, wohan bald recht kräftige Stöcke daraus werden, damit wir diesen Fliegenfänger Virien,' die sich darum bei uns aufsagten, wiederum freundlich mittheilen können. Bis dahin ist Hr. Handelsgärtner Gumpper in Stuttgart im Stande, Bestellungen auf diesen Mückenfänger anzuführen, da er hievon einen kräftigen Mutterstock besitzt, von ihm erheben wir auch die 4 Wurzeln, das Stück um 48 kr. Uebrigens ist das A. androsaemifolium sein Zimmer oder Treibgewächse, sondern eine vollkommene Freilandspflanze, die gar keine Pflege verlangt, im schlechtesten Boden gut gedeiht, den Sommer hindurch in einen Topf verpflanzt in's Zimmer gestellt werden kann, wo sie sich in ihrer liebenswürdigen Eigenschaft, Fliegen zu fangen, wirklich splendid auszeichnen wird. Auf deutsch heißt sie nicht gar schönsinig: grundweißblätteriger Hundskohl.

In Neubert's Gartenmagazin III. Quartal 1852 ist die sorgfältigste Frage aufgeworfen: **„warum sind die dunkelrothen Rosen viel schwerer zu treiben, als die hellrothen?"** — Viel Stoff zum Nachdenken! —

Bei unserm Mitgliede Herrn Balthasar Marechal zu Neuweilz hat diesen Herbst eine Birnsorte, auf einen Apfelbaum veredelt, Früchte getragen, an deren Geschmack nichts verändert war. Warum sollte dies nicht der Fall sein können, man pfropft ja auch mit Erfolg Aepfel- und Birnreiser, auf Quittenstämme, Aepfel auf Johannisbeerbäume u. s. w. Die Frage, ob dein und jene Birnsorten nicht auch eben so gut auf Aepfelunterlagen gezogen werden könnten, dürfte noch weit genauere Untersuchungen verdienen.

Eines der wirksamsten Mittel, dessen sich die Natur zur Zerstreuung des Samens bedient, ist der Wind. Einige Sämereien eignen sich, wegen ihrer außerordentlichen Kleinheit, ganz besonders für diese Art der Zerstreuung; der Same der Moose, der Flechten und der Schwämme schwebt, z. B., dem menschlichen Auge fast unsichtbar, in der Luft und vegetirt überall, wo er einen schicklichen Boden findet. Andere Sämereien haben zu diesem Behuf einen Flügel, wie z. B. der Same der Tanne und Liriodendron Tulipifera, so daß der aus dem Zapfen oder der Kapsel fallende Same sogleich vom Winde gefaßt und eine Strecke weggeführt werden kann. Andere sind deßhalb mit Flaum versehen, wie der Löwenzahn, der Seidebast und die Disteln, ferner auch die weißen Pflanzen aus der Klasse Syngenesia. Ihr Flaum ist, im Verhältnisse zum Samen so leichtlich und leicht, daß er von dem leisesten Hauche fortgetragen wird. Zur Zeit, wo der Same reift, sieht man manchmal solchen Flaum in großer Menge in der Luft schwimmen. Andere haben einen Schwanz, wie z. B. Clematis vita alba. Andere sind zu dieser Art der Zerstreuung durch die Structur ihrer Samenhülle qualifizirt, welche zugleich mit dem Samen fortgeweht wird, wie bei der Staphylea trifoliata, deren aufgeblasene Kapsel ganz deutlich den Zweck zu haben scheint, dadurch, daß sie dem Wind eine große und ausgespannte Fläche von geringem Gewichte darbietet, die Zerstreuung des Samens zu befördern; das Nämliche ist auch der Fall bei dem Ahorn, bei der Ulme und bei der Esche, deren Samen auf ähnliche Weise, wie bei einigen andern Sämereien, mit einem membranösen Flügel versehen sind, in welchen sich, so wie sie vom Baum abfallen, der Wind legt und sie fortträgt.

Samen der englischen und schottischen „Malven",

nach Sorten gesammelt, und den Blumenfreunden zur gefälligen, zahlreichen Abnahme angeboten,

von F. C. Heinemann.

Kunstgärtner und Samenzüchter in Erfurt.

NB. Für die Farben wird garantirt, eben so für $^{9}/_{10}$ gefüllte Blumen. Die Malven sind nach den strengsten Regeln geordnet, und aufs Schärfste gemustert. Siehe „Thüringische Gartenzeitung" Nr. 25, wo Freih. von Biedenfeld nach dem Besuche meines Etablissements wörtlich sagt:

„Herr Heinemann, der mit seinen Sammlungen von Cineraria & Verbena bereits so viele erste Preise sich erworben hat, scheint nicht minder glücklich mit der Malvenzucht zu sein, und dabei ein sehr strenges Regiment, hinsichtlich erbsenmäßiger Form, Füllung und Farbe der ganzen Blume und der einzelnen Blätter zu führen. Auf solche Weise muß es gelingen, jeder köstlichen Blume bald wieder den gebührenden Rang in alle Gärten zu verschaffen."

Nro.	
1	Acme, dunkelfarmoisinroth.
2	Lady Hunlok, violettkarmoisinroth.
3	Gem of Edinburgh, karmin, rosa Anflug.
4	Prince Albert, hellkarmoisin mit rosa Schein.
5	F. A. Hange jun., kupferroth mit aschgrau Schein.
10	Alfred Topf, dunkelmorderee.
11	Otto Deines, dunkelkarmin mit rosa Schein.
12	A. C. Rosenthal, karmoisin.
13	Cossak, kastanienbraun.
14	Mistriss King, karminrosa.
16	Graf Neypperg, hellkupferrosa.
17	Sieckmann, chamois, mit blaß lila Hauch.
18	Schleiden, rosa-chamois.
20	Sulphur, blaß schwefelgelb.
25	Carl, hellkarmoisinrosa mit weiß geadert.
26	Louise, hellkarmoisin mit rosa Schein.
27a	Voigt, hochrosa.
28	Friedrich Wilhelm, rosa mit weiß gestreift.
36	Isabella, röthlich weiß.
38	Robert Bürgel, braunviolett mit dunkellila Anflug.
39	Ernst, blaßschwefelgelb.
40	Hugo, pfirsichblüten punktirt.
43	Mute Smith, gelblich weiß.
44	rosa-pfirsichblute.
45	Lady-Cecil, dunkelrosa-chamois.
46	Grande Duke, karmoisin mit dunkellila Schein.
47	Cospatrick home, karmoisin mit hellblauem Schein.
48	Robert Bruns, dunkelpurpur mit dunkelmorderee Schein.
49	Conservative, purpur-karmoisin.
50	Eugen Fürst, röthlich-chamois.
51	Freund Abel, dunkelbraunviolett.
52	Treue, fleischfarbig, ectra.
53	F. C. Heinemann, purpurbraun.
54	Mozart, schwefelgelb.
55	Madame Fürst, hoch cerise, leuchtend, extra.
56	Schiller, fleischroth.
57	Goethe, blaßrosa.
58	Freih. von Biedenfeld, rosalila.
59	Maria Paulownia, blaßpfirsichblüte mit lila Schein.
60	Freund Heller, dunkel chamois.
67	Lenné, hellviolett mit dunkelkarmoisin.
68	Franz, purpurviolett.
69	Amarantina, purpurviolett mit dunkellila Schein.
70	Black perfection, schwarzviolett.
71	Archinto, violettkarmoisin.
72	Nec plus ultra, weiß mit blaßbraunem Schein.
73	Nivea, " " " "
74	Snow ball, weiß.
75	Armida, gelblich weiß.
76	Barchi, hellviolett.
77	Arthemise, amaranth karmoisin.
78	Brittisch Queen, weiß, mit schwefelgelbem Schein.
79	Delicatissima, " " " " "
80	Eugenia, schneeweiß mit schwefelgelbem Schein.
82	Jalante, silberweiß.
83	Perfection, weiß mit chamois.
85	Königin von Preussen, reinweiß.

Digitized by Google

87 **Mohrenkönig**, schwarzpurpur.
88 **Schwarze von Erfurt**, „ mit amaranth. Schein.
86 **Gloria**, dunkelamaranth mit dunkelschwarzb. Schein.
90 **Nigra perfecta**, schwarz.

	Rthlr.	Sgr.
Von verschiedenen Malven kostet jede Farbe separat à Prise	—	4
Das ganze Sortiment à Sorte 1 Prise . .	5	—
Ein Sortiment von 30 Sorten in den verschiedensten Farben	3	—
Ein Sortiment von 12 Sorten in den verschiedensten Farben	1	15
2000 Korn von den Hauptfarben gemischt, weiß vorherrschend	1	—

Wiederverkäufern und Samenhändlern auf frankirte Anfragen billige en gros Preise. — 1 Rthlr. = 30 Sgr. 1 ſtöſtr. = 20 Sgr.

F. C. Heinemann.

Vermehrung der Malven aus Samen.

Unsere gewöhnliche Gartenmalve wurde in der Regel Ende Mai, Anfang Juni mit den übrigen Stauden in das freie Land gesäet, und im Herbst darauf die jungen Sämlinge beliebig verwendet; es kam nicht darauf an, ob eine oder die andere Pflanze schon im Herbst durchging, und der, plötzlich durch Kälte getödtete saftige Trieb die ganze Pflanze durch Fäulniß hinraffte. Man achtete dies nicht, weil eben die Malven, durch Georginen in den Hintergrund gedrängt, überhaupt nicht geachtet wurden. Das Blümchen hat sich nun aber gedreht; traurig würde ein Blumenliebhaber sein, wenn ein Sämling seiner schottischen, englischen Malven plötzlich dahinwelkte, von welchem er sich mit Recht so viel versprechen durfte; dieser Verlust wird dadurch noch um so fühlbarer, da diese Prachtsorten in Folge ihrer starken Füllung sehr wenig Samen liefern. Ich erhielt z. B. von drei starken Pflanzen der prachtvollen „Sir James Forest“ (purpurbraun, groß und schön) nur gegen 1500 Körner, während man von drei Malven-Stöcken einer gewöhnlichen, gefüllten deutschen Malve von solcher Kultur und in solchen günstigen Sommern, wie der heurige, fast nie unter einem $^1/_2$ Pfd. Samen zu erwarten hat. Um vielen Verlusten bei den geehrten Gartenliebhabern vorzubeugen, gebe ich mein Verfahren in diesen Blättern kurz an, nicht achtend, ob ein hochweiser Conceurrent, der neidisch auf die Unterhaltung mit Ihnen, geehrte Leser, die Zeilen für „fad“ erklärt, und meint, er habe sich die Kultur schon an seinen Schuhen abgelaufen, wiederhole ich es nochmals, nur meinen geehrten Freunden, denn Blumenfreunde sind gewöhnlich auch Gärtner-Freunde, gelten diese Winke.

Bei der Aussaat muß man vor Allem dahin trachten, bei der jetzt so großen Nachfrage so rasch als möglich den Blumenliebhabern etwas Neues und Schönes vorzuführen, und der Flor der Malven muß deßhalb schon im ersten Jahre bezweckt werden. Um diesen zu erlangen, säet man die ersten, im August gereiften Samen, auf ein lauwarmes Beet, welches mit lockerer Garten-Erde gefüllt ist; die Körner werden in Furchen gestreut, und vor dem Bedecken so stark angegossen, daß die Samen vor dem Aufgehen keiner Wässerung bedürfen. Durch Begießen nach dem Bedecken würde leicht eine harte Kruste entstehen, die namentlich in dieser Jahreszeit beim raschen Wachsen der jungen Pflanzen sehr schädlich ist. Ich rathe überhaupt, bei jeder Aussaat, namentlich bei allen feinkörnigen Samen, letztere vor dem Bedecken so anzufeuchten, daß während dem Keimen letzteres nicht wieder zu geschehen braucht; dies bezieht sich natürlich nur auf rasch keimende Samen, die länger liegenden Stauden z. B. würde leicht durch zu starkes Begießen in Fäulniß gerathen, während die aufgestreute Erde und die jungen Pflänzchen der Ersteren die Nässe rasch verzehren.

Der Malven-Same liegt auf lauem Beete im August höchstens 7 Tage; sobald sich die jungen Pflanzen zeigen, entfernt man die Fenster und gibt nur bei allzugroßer Hitze, in der Mittagsstunde, Schatten. Nach 3 Wochen sind die ersten Blätter ausgebildet, und nun verpflanzt man die jungen Pflänzchen, entweder handbreit auseinander auf Beete, die man vor Kälte schützen kann, oder in kleine $1^1/_2$ zöllige Töpfe; um die Pflanze recht schnell zu kräftigen, bedeckt man die Beete des Nachts, um die dem Boden ausstralende Wärme den Pflezlingen zu erhalten. Ich pflanze alle meine Malven-Sämlinge in kleine Töpfe, die ich in Torferde einlasse; die Arbeit wird reichlich belohnt, denn die mit Ballen verpflanzten Malven überholen die übrigen um einige Wochen früher; da die letzteren auch reichlich $^9/_{10}$ gefüllte Blumen liefern, so sind wenig zu vermehren. Beim Einpflanzen, sowohl ins freie Land, wie in Töpfe, schneide man die etwas lange Pfahl-Wurzel zurück, damit dieselbe später beim Transleciren der Mutterpflanzen nicht genirt. Bei eintretender Kälte hält man die Pflanzen trocken, bedeckt dieselben leicht und läßt sie einwintern. Sollen die Malven aber an einem frostfreien Standorte überwintert werden, so müssen sie einen trockenen und hellen Platz erhalten, weil sie bei einem dumpfen sofort durch Fäulniß zu Grunde gerichtet werden würden. Ich rathe einem Jeden, daß er die Pflanzen, wenn er solche nicht zur Wintervermehrung (worauf ich später in diesen Blättern zurückkommen werde) gebrauchen will, unter einer trockenen, leichten Decke einfrieren läßt. Es sei denn, daß man spät im September noch eine Aussaat gemacht hat, die plaeire man, um solche noch zum Flor zu zeitigen, in den Calceolarien-Kasten, wo sie den ganzen Winter über vegetiren, und die bis zum Frühjahre Eingefrorenen einholen.

Im März, sobald die Rabatten oder Blumbs, welche die Malven zieren sollen, hergestellt sind, kann man auch mit der Pflanzung beginnen. Hat man nun Sämlinge, so pflanzt man von Hundert einige Zehn in Töpfe, die man in die Erde einläßt, und durch häufiges Begießen den Stand im Freien zu ersetzen sucht; zeigt sich dann der Flor, so kann man leicht die einfachen entfernen, und durch diese geringe Reserve ergänzen, denn die Samen dieser edlen Malve fallen sehr in das Gefühle, wie ich auch für meine angegebenen Farben garantire, denn bei der sorgfältigen Kultur halten sich solche getreu dem Mutterstocke.

Die Aussaat im Frühjahre geschieht auch in ein freies, gegen Morgen gelegenes Beet, doch ist es räthlich, vorher

Digitized by Google

Salat darauf zu beüellen, und nur breite Streifen, worauf man den Malven-Samen säet, von ersterem zu befreien, dadurch hält man am Besten die den jungen Pflanzen in dieser Jahreszeit so häufigen Feinde, die Erdflöhe, ab.

Erfurt, im September 1852.

F. C. Heinemann.

Beschreibung neuer Obstsorten.

Von Dr. **Georg Liegel**, Apotheker zu Braunau am Inn.

384. Die Bleeker's gelbe Zwetsche. II. Rang.
Bleeker's Yellow Gage.
I. Klasse. II. Ordnung. III. Unterordnung.

Eine große, gelbe Zwetsche.

Sommerzweige stark, röthlichbraun, flussig, weichhaarig, Augen lang, abstehend; Augenträger schief erhoben, rispig; Blätter groß, 3½ Zoll lang, 2⅓ Zoll breit, oval-eiförmig, die Breite in der Mitte, oben spitz, behaart, geob-tief-stumpfgesägt; Blattstiele dick, 9 Linien lang, behaart, mangelhaft drüsig.

Die Frucht ist groß, auch sehr groß, 1 Zoll 8 Linien hoch, 1 Zoll 5 Linien dick, 1 Zoll 4 Linien breit. Die Gestalt ist oval, nach unten etwas verjüngt, oben bildet der Kopf eine schiefe Ebene, der stärkste Durchmesser liegt in der Mitte, der Rücken ist etwas mehr ausgebogen. Die Naht drückt den Rücken stark flach, ist meistens etwas vertieft, theilt stark ungleich. Der Stempelpunkt liegt oben ziemlich in der Mitte, aber nicht auf der Spitze, die sich gegen den Bauch erhebt. Der Stiel ist lang, mißt 1 Zoll, ist dünne, kurz behaart, meistens rosenroth angelaufen, steckt in einer seichten, engen Höhle. Der Duft ist weißlich, dünn. Die Farbe ist wachsgelb, auch grünlichgelb, worauf man röthliche und weißliche Punkte zahlreich bemerkt. Die Haut ist dick, abziehbar. Das Fleisch ist gelb, zuckersüß, aber etwas teigig und nicht sehr saftig.

Der Stein ist ablöslich, 11 Linien hoch, 8 Linien breit, 5 dick, oval, oben scharf, unten stumpfspitz, Rückenkanten stumpf, Bauchfurche sehr breit, seicht, Backen rauh, afterkantig, die stärkste Breite in der Mitte, der Rücken mehr ausgebogen, als der Bauch.

Die Frucht zeitigt im letzten Drittel des August.

Die Bleeker ist groß, noch frühe, gut und ist ungeachtet ihrer Fehler der Fortpflanzung werth.

Sie ist ähnlich in der Größe, Form und Farbe und theils in dem Geschmack der großen gelben Dattelzwetsche Nr. 59, Liegel's II. Pflaumenheft Seite 68, zeitigt aber später.

Ich erhielt davon einen Baum von Heinrich Behrens aus Lübeck mit Namen Bleeker's Yellow Gage. In dem Verzeichniß der Obst-arten seiner Trauvemünder Baumschule vom Jahre 1848 heißt es S. 20: „Eine der beliebtesten Früchte im Norden und Westen des Staates New-York in Nordamerika, von erster Güte, dabei dauerhaft und gut tragend.“ Das englische Wort Gage heißt Reineclaude, Renclode; diese Frucht hat aber mit der Form einer Renclode nichts gemein.

298. Die Purpur-Zwetsche. II. Rang.
Pourple Favourite.
I. Klasse. I. Rang. II. Unterordnung.

Eine große, purpurrothe, kreiselförmige Zwetsche.

Der Baum hat feine starke Vegetation, scheint aber fruchtbar zu sein.

Sommerzweige dünn, etwas flussig, kahl, Augen gedrängt, groß, spitz, abstehend; Augenträger hoch, kurz, oft ungerippt; Blätter klein, 2½ Zoll lang, 1¾ Zoll breit, oberseits kahl, eiförmig-spitz, seicht gekerbt-gesägt, Blattstiel dünn, 10 Linien lang, behaart, kleindrüsig.

Die Frucht ist groß, 1⅔ Zoll hoch, 1 Zoll 5 Linien dick, 1 Zoll, 3 Linien breit. Die Gestalt ist fast kreiselförmig, oben schief platt gedrückt, nach dem Stiele mit einer sanften Einbiegung kurzspitz, der stärkste Durchmesser liegt mehr nach oben, der Bauch ist mehr ausgebogen. Die Naht drückt den Rücken flach und theilt stark ungleich. Der Stempelpunkt liegt in einer Spalte in der Mitte des Kopfes, aber nicht auf der Spitze, die gegen die Bauchseite sich erhebt. Der Stiel ist kurz, 5 Linien lang, kahl, sitzt in einer seichten Höhle in der Mitte der Spitze. Der Duft ist hellblau, dick. Die Farbe ist purpurroth, voll mit goldziehenden Punkten überfäet. Die Haut ist dick, abziehbar. Das Fleisch ist gelb, härtlich, nicht allzusaftig, von einem süßen, etwas aromatischen Geschmacke.

Der Stein ablösbar, auf die Größe der Frucht klein, 8 Linien hoch, 5 Linien breit, 4 dick, oval, Rücken mehr ausgebogen, dessen Kanten stumpf, Breite in der Mitte, Bauchfueche seicht, Backen rauh; etwas afterkantig.

Die Frucht zeitigt im II. Drittel des August.

Sie ist wegen Schönheit, Größe und noch früher Reife zu empfehlen.

Ich erhielt davon einen Baum aus der Trauvemünder Baumschule des Heinrich Behrens zu Lübeck. Eine amerikanische Frucht.

Die Kartoffel Farinosa.

In der Thüringer Gartenzeitung war diese Kartoffel so empfohlen, daß ich mich gleich an Oekonomierath Sprengel wandte und mir 40 Pfd. schicken ließ, damit ich diese ausgezeichnete Sorte gleich in Masse anbauen und verbreiten könnte. Allein auch hier, wie jetzt sehr oft, trifft das alte deutsche Sprichwort ein: Prüfet Alles und das Beste behaltet; denn ich habe durchaus den Mehlreichthum, welcher dieser Kartoffel eigen sein soll, in ihr nicht entdeckt, denn sie ist so wenig wie alle andern Frühkartoffeln mehlreich, und ist auch nicht zeitlicher reif, wie unsere weiße runde Frühkartoffel. Ich pflanzte sie in frischen Sandboden, welcher im vergangenen Jahre gedüngt, und habe durchaus keine besseren Resultate, als von meinen andern Frühkartoffeln geerntet, es fanden sich sogar einige Kranke darunter, was doch gar nicht vorkommen sollte.

Ich will hiemit durchaus nicht sagen, daß diese Kartoffel der Verbreitung nicht werth sei, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß sie in diesen Jahren, wo die mehleichen Kartoffeln zu den Seltenheiten gehören, auch keine Ausnahme machte und das Schicksal der andern Kartoffeln ebenfalls theilte. Leicht ist es möglich, daß anderseitige Versuche glücklicher ausgefallen sind, und werde ich kommendes Jahr diese Kaetoffel auf schwarzen Boden bauen.

Karl Krüger.

Digitized by Google

Schutzmittel gegen das Zerfressen des Schneeballenstrauches.

Der Schneeballen (Viburnum Opulus roseum), ein in unseren Gartenanlagen unersetzlicher Ziersstrauch, wird an vielen Orten jährlich von den Zerstörungen einer Käferlarve, der Galeruca Viburni heimgesucht. Nach den Beobachtungen des Herrn Sasse legt dieser Käfer nur am jungen Holze seine Eier ab und es kann daher dieser Strauch vor jenem entstellenden Zerfressen der Blätter sehr leicht bewahrt werden, wenn man demselben im Frühling alles einjährige Holz wegschneidet, eine Operation, die man aber freilich nicht jährlich wird vornehmen können.

Die gelben Rosen

(Rosa lutea)

haben in neuester Zeit einen neuen sehr empfehlenswerthen Zuwachs in der gelben persischen Rosa (R. persica lutea, Persian yellow) erhalten, indem sich diese durch Dauerhaftigkeit, williges Blühen, schöne Farbe und Füllung vor der alten gelben Rose vortheilhaft auszeichnet. Nach dem Pflanzen kurzt man die Augen derselben auf 3—4 Augen. Im zweiten Jahre darf sie aber nicht beschnitten werden, sondern man beschränkt sich darauf, nur die dichtesten Zweige herauszunehmen. Düngung verträgt sie nicht, sondern es sagt ihr ein magerer Boden viel mehr zu. Sie ist vollkommen hart und erträgt unsere strengsten Winter ohne alle Deckung. —

Eigenheit bei den Tokayer-Reben.

Erfahrung hat gelehrt, daß die Trauben des Tokayer Weinstocks desto besser sind, je näher sie bei der Wurzel wachsen; je entfernter, desto schlechter. Die Reben werden sehr lang; man darf also wohl annehmen, daß den entfernten Früchten die nöthige Nahrung von den tiefer unten sitzenden entzogen werde. Die Winzer richten sich daher mit dem Schnitte der Reben darnach. — Von diesem können sich Winzer und Weinwirthe Verfahrungsregeln beim Schneiden der Weinreben abnehmen.

Wie Jedermann sich köstlichen Madera-Wein leicht selbst bereiten kann.

Man nimmt jungen Cider frisch von der Presse weg und versetzt ihn mit so viel Honig, daß die Flüssigkeit ein Ei trägt. Nun kocht man diese etwa fünfzehn Minuten, schäumt sie gut ab und gießt sie in ein der Menge angemessenes Faß, das davon nicht ganz voll werden darf. Die Gährung tritt bald ein. Sobald sie aufgehört hat, was man durch den Geruch, das Gehör und den nicht mehr aufsteigenden Schaum erkennt, füllt man das Faß mit dazu aufgehobenem Cider voll und spundet es zu. Im März des folgenden Jahres zieht man denselben auf Flaschen, worauf er, wenn der Keller eine gleichmäßige, angemessene Temperatur hat, in sechs Wochen zu einem köstlichen, geistigen Getränke wird, daß sich sehr gut hält und, gehörig all geworden, bis zur Täuschung dem Maderawein ähnlich wird.

Die Müllertraube

ist eine Sorte, die ihren Namen nicht mit Unrecht führt und sich sehr kenntlich macht, da die Blätter Anfangs bei und nach dem Aufschließen sehr weißwollig und wie gepudert sind; und in der Folge liegt eine lange weiße Wolle auf den Blättern; auch selbst die Rispe der Traube wird sehr wollig. — Die Traube hat runde Beeren, die glänzend schwarz sind, von einem süßen und gewürzhaften Geschmack. Sie reift um die Mitte Septembers, trägt sehr häufig und frühe, und ist dauerhaft. Die Traube gleicht dem schwarzen Burgunder; aber der Stock treibt stärker.

Die zweckmäßigste Form der Spitzen von einzurammenden Pfählen.

Der Wegebaumeister Kossak zu Lauenburg in Pommern macht auf den Vortheil aufmerksam, welchen man erreicht, wenn einzurammende Pfähle an den unteren Enden so gestaltet werden, daß sie zweischneidige Schärfen bilden. Kossak hat unter andern beim Bau einer massiven Brücke einigen hundert Pfählen zu der Spundwand des einen Pfeilers größtentheils vierseitige Spitzen und eben so vielen Pfählen zur Spundwand des andern Pfeilers größtentheils Schärfen geben lassen, und die Kosten des Einrammens der ersteren verhielten sich zu denen der letzteren nahe wie 9 zu 7. Da auf beiden Seiten die Umfläche dieselben waren, auch der Grund und Boden aus einem gleichmäßigen Sandlager bestand, so konnte der Kostenunterschied nur von der Form der Spitzen herkommen.

Die Kosten der Drainirung

nach

Lücke.

Die Kosten der Drainirung hängen ab:

1. von der Entfernung des Drains und der Leichtigkeit im Ausgraben derselben.
2. von dem Preise der Röhren und ihrer Entfernung in der Herbeischaffung.

Die Form der ausgewählten Röhren und die Art der Leitung der Arbeit hat ebenfalls auf den Kostenpunkt Einfluß. Kleine Röhren sind wohlfeiler, als die früher gebräuchliche Art, welche mehr Thon und Arbeit verlangten. Fleißige und erfahrene Arbeiter sind wohlfeiler, als von entgegengesetztem Charakter, und eine geschickte systematische Leitung befördert die Arbeit nicht nur wohlfeiler, sondern auch vollkommener in der Ausführung.

Die Ruthe (16½ Fuß) kostet ungefähr 2½ sgr. ausgegraben, welches bei 14 Fuß Entfernung und 33 Zoll Tiefe pr. Acre (1,586 Magd. Morg.) 15 Thlr. 21 sgr. 5 Pf. beträgt. Für Auswerfen in strengem oder hartem Untergrund sind die Kosten beträchtlich mehr; aber mit passenden Werkzeugen und thätigen Arbeitern wird die Summe nicht sehr überschritten. Jeder Acre verlangt 3110¼ Röhren von 12 Zoll Länge, welche durchschnittlich 5 Rthlr. pr. 1000 oder pr. Acre 18 Rthr. 20 sgr. kosten. Muffen haben die Hälfte des Röhrenpreises oder 9 Rthlr. 10 sgr., welches zusammen an Röhren und Ausgraben 43 Rthlr. 21 sgr. 3 Pf. beträgt.

(Prakt. Wochenbl.)

Digitized by Google

Ueber Düngung der Zierpflanzen mit Guanowasser und Anwendung der Holzkohlen.

Die Düngung mit einer nicht zu starken Auflösung des peruanischen Guano in Wasser scheint meiner Erfahrung nach nicht nur bei den Zierpflanzen, sondern auch bei allen Gewächsen, die eine kräftige Düngung lieben, viel erfolgreicher zu sein, als die Anwendung des trockenen Guano- und andern Düngerpulvers. Vorzüglich habe ich solches bei der Düngung von Rasenplätzen bestätigt gefunden. Auf 10 Kannen Fluß- oder Teichwasser (à 2 Pfr. 27 Lth. cöln. Gewichts) nehme ich 3 einfache Hände voll (d. h. so viel ich mit einer Hand fassen kann) echten Guano, fülle nach diesem Verhältnisse ein Faß voll und lasse die Mischung ein paar Tage vor dem Gebrauche steyen und oft umrühren. Wird davon zum Begießen geschöpft, ist jedesmal ein tüchtiges Umrühren erforderlich, da sich der Guano zu Boden setzt. Durch mehrmaliges Begießen mit erwähntem Guanowasser während des Wachsthums erlangen viele Pflanzen ein überaus üppiges Gedeihen und die Blätter ein dunkleres Grün. Bei Camellien, Orangenbäumen, Hortensien, Myrten, Eugenien, Lorbeer, Granatbäumen, Heliotropium, Reseda in Töpfen, Cinerarien, Maurandien, Gardenien, Iroren, Aloysia, Sparrmannia, Clerodendra, Maranta zebrina, Canna, Herrmannia, Angelonia Gardneri, Linum trigynum, Calceolarien (für diese und für Rosen und Fuchsien mit noch mehr Wasser gemischt), Erythrina, Epacris grandiflora, Verbenae, Veronica speciosa und Lindleyana, Ananas, Gesneriaceen und viele andere strauch- und krautartige Pflanzen habe ich diesen Gußdünger (welcher jedoch niemals im Uebermaße gebraucht werden darf) mit äußerst günstigem Erfolge angewandt. — Herr James Barnes, Gärtner der Lady Rolle zu Bicton in England, erwähnt in seinen (jedem Gärtner zur Beachtung zu empfehlenden) Briefen über Gärtnerei eines flüssigen Düngers aus Schaf- und Kuhmist, Ruß, Kalk und salpetersaurem Natron. Alles wird gut gemischt und wie es der Zustand der Pflanzen gestattet, angewendet. Er wendet zugleich für seine Zierpflanzen viele Holzkohlen in Stücken und als Staub an, indem er solche als ein außerordentliches Beförderungsmittel des Wachsthums mit Recht empfiehlt; er thut sie in Säcke in die Wasserbehälter und in das Düngwasser, mischt sie unter die Erde und gebraucht sie als Abzug in den Töpfen für fast alle Pflanzen, wie auch für tropische Orchideen.

(Gesse.)

Die Tragbarkeit der Kernobstsorten zu befördern und ihre Lebensdauer zu erhalten.

Herr E. Lucas theilt in der Thüringer Gartenzeitung eine sehr interessante Abhandlung über diesen Gegenstand mit. Wir entnehmen jenem Aufsatz nur folgende Notizen.

Fortdauernde vorherrschende Neigung zur Fruchtbarkeit hat Erschöpfung des Baumes zur Folge, findet sich gemeiniglich bei alten Bäumen und mag das normale Wachsthum durch theilweise Verjüngung, so wie Erneuerung und Düngung des Bodens nun wieder hergestellt werden. Unfruchtbarkeit ist die Folge eines vorherrschenden starken Holztriebes und findet sich vorzüglich bei jungen Bäumen. Als Mittel, um diesen vorherrschenden Holztrieb zu mäßigen, wendet man das Biegen der Aeste, das Einschnüren, Ringeln und Schröpfen derselben, das Abschneiden einzelner Wurzeln, Bescheiden im Safte u. s. f. an.

Klima und Lage sind eine der vorzüglichsten Beeinigungen zum normalen Wachsthume der Obstbäume.

In feuchten Thälern und Schluchten, die wenig Sonnenlicht zulassen, gereihen Obstbäume überhaupt nicht; für rauhe, hohe Standorte muß man sich die geeigneten Sorten aussuchen. Für letztere Lagen empfiehlt Hr. Lucas den Luckenapfel, den klemen und großen Bohnenapfel, die große Kasseler Reinette, den königlichen rothen Kurzstiel, und von Birnen die Knausbirn, die Weinbirn, die römische Schmalzbirn oder Frauenschenkel. Wo in solchen Lagen unpassende Obstsorten angepflanzt sind, die weder reichlich tragen, noch gutes Obst liefern, da sehe man sich nach solchen Obstsorten um, die in den gleichen Lagen sich bereits als gut gedeihend erwiesen haben, und pfropfe mit diesen seine alten Bäume um, und man wird sich des besten Erfolges zu erfreuen haben. —

Der Boden kann aus einer doppelten Ursache für die Kultur der Obstbäume untauglich sein, indem er entweder zu naß oder zu trocken ist. In nasser Boden kann entweder durch Ableitung des überflüssigen Wassers (Auswerfung von Gräben oder die in England jetzt mit so glücklichem Erfolge angewendeten Unterdrains, durch welche kalter und nasser Boden nicht nur trockner, sondern auch wärmer gemacht wird), oder durch höhere Pflanzung der Bäume für die Obstkultur tauglich gemacht werden. Das Tiefpflanzen ist in allen Bodenarten für Obstbäume aller Art sehr schädlich, in nassem Boden führt es aber deren Kränklichkeit und allmäliges Absterben im steten Geleite. In solchen Bodenarten pflanze man den Obstbaum in der Weise ein, daß man über dem Pflanzloch noch eine mindestens 1 Fuß hohe Erhöhung bildet, auf deren Spitze der Baum so eingesetzt wird, daß nur dessen oberste Wurzeln noch mit Erde bedeckt sind.

Trockne Bodenarten mit kiesigem durchlassenden Untergrunde können durch Bewässerung oder durch Auffüllung von guter Erde um die Obstbäume herum für die Kultur von Kernobst oftmals noch tauglich gemacht werden. Wo jedoch beim Anbau im Großen durch solche Mittel nicht geholfen werden kann, werfe man die kränklichen Bäume heraus, und ersetze sie durch Kirschbäume.

Bei neuen Anpflanzungen auf derartigen trocknen und starken Bodenarten bilde man 10 Fuß breite und im Mittel mindestens $1^1/_2$—2 Fuß hohe Erhöhungen guter Erde über dem Boden und pflanze auf diese die Bäume ein, und man wird durch dieses Mittel auf den sterilsten Bodenarten einen guten Obstwuchs erzielen können.

Ueber Verbreitung neuerer und vorzüglicher Obstsorten.

Unter den Pomologen der neueren Zeit gibt sich besonders das Streben kund, aus Samen neuere, vorzügliche Obstsorten zu erziehen, und als Resultat dieses Strebens

Digitized by Google

werden insbesonders aus Frankreich, Belgien, England und von mehreren süddeutschen Pomologen neue empfehlenswerthe Sorten empfohlen.

Probebäume sind schon längst zur Prüfung der empfohlenen neuen Obstsorten als zweckdienlich bejunden worden. Nach dem neuesten Verfahren werden Reiser von den aus Obstkernen gewonnenen Pflanzen auf Zweige von Zwerg- oder Hochstämme gepfropft, und so in kurzer Zeit das erwünschte Resultat erzielt. Nach den Erfahrungen von Dr. Liegel sind dazu Topfbäume vorzüglich geeignet.

Zur vermehrten Verbreitung der neuen Obstsorten sind jedenfalls die Baumschulen das sicherste Mittel, doch da diese keine so rentable Unternehmung mehr wie früher sind, so werden sich selten praktische Landwirthe mit einer ausgedehnten Kultur neuer Obstsorten und Baumschulen befassen; denn es gehören bedeutende Geldauslagen, viel Zeit und Mühe dazu, einem solchen Geschäfte neben den übrigen Wirthschaftszweigen gehörig obzuliegen. Auch gehören viele Jahre dazu, ehe eine Baumschule einen sichern und dauernden Absatz erlangt und die Leute in der nächsten Umgebung wollen die Bäume und starken Exemplare um billige Preise haben, so daß die ersten Jahre kein erheblicher Gewinn zu erwarten ist, andererseits hat aber wieder der Obstplantagen besitzende Landwirth zur Prüfung fremder Obstsorten mehr Gelegenheit als der Handelsgärtner oder der die Landesbaumschulen leitende Pomolog, weil diesen gewöhnlich die erforderlichen Probebäume und erwünschte Auswahl mangeln. Aus diesem Gesichtspunkte wäre es daher sehr erwünscht, wenn Landwirthe, die sich der Anlage von Baumschulen unterzögen, behufs Einführung und Verbreitung neuer Obstsorten durch Landesmittel unterstützt würden. Praktische Erfahrung in Bezug auf Einführung neuer Obstsorten halte ich dabei für Grundbedingung.

Ein sehr wirksames Mittel zur schnelleren Ausbreitung neuer und besserer Obstsorten ist unstreitig die unentgeldliche Vertheilung von Pfropfreisern von Seite der Kulturo reine, obgleich diese dem Geschäfte der Baumschulenbesitzer und Handelsgärtner Eintrag thut, doch ist jedenfalls zu wünschen, daß man dieses Beförderungsmittel in Anwendung bringt. Die Empfänger der Reiser möchten sich jedenfalls verpflichten, die Resultate ihrer Versuche später bei den betreffenden Vereinen wahrheitsgetreu zur Kenntniß im Interesse allgemeiner Förderung der Obstbaumzucht zu bringen.

Auch können öftere Obstausstellungen anregend auf die Verbreitung der besseren Sorten wirken, besonders wenn man den Besuchern der Ausstellung ausnahmsweise erlaubt, von den vorhandenen Früchten genießen zu lassen, was besonders beim Stein- und Beerenobste recht gut ausführbar ist, was schon der Kunst- und Handelsgärtner Maurer in Jena, wenn ich nicht irre, in Ausführung gebracht hat. Zu derartigen Ausstellungen werden nicht bloß die pomologischen, sondern auch die landw. Versammlungen genugsam Gelegenheit darbieten. Dergleichen Ausstellungen müßten immer zweckmäßig gesondert, doch zu jeder Obstgattung besonders angeordnet werden. Für Kirschen und Beerenobst z. B. wäre eine im Sommer, für Pflaumen und Frühbirnen eine im Spätsommer, für spätzeitigende Birnen und frühreifende Aepfel eine im Spätherbst und für die spät zeitigenden Aepfel- und Birnensorten eine im Winter zu veranstalten, die den wahren Werth der Früchte genau prüfen können.

Endlich könnten wohl Prämien für thätige Leute mehr aufmunternd zur Prüfung oder Einführung neuer Obstsorten und mithin zur Veredlung unserer Obstkultur zweckdienlich wirken.

Pinkert.

Um den prächtigen Helianthus californicus stets rein zu erhalten

wähle man zur Aussaat nur Körner aus den äußersten Radien der Blumenscheibe; dies Verfahren ist besonders gut, wenn noch andere Species in der Nähe stehen, da die ersten Reihen in der Regel abgeblüht haben, wenn der Hauptflor eintritt, durch den unendlich viele Insekten angelockt werden, die die ersteren Sorten durch Uebertragung des Blumenstaubes von gewöhnlicheren Arten kreuzen.

Erfurt, im October 1852.

F. C. Heinemann.

Anmerkung der Red. Wer die herrliche kalifornische Sonnenblume noch nicht kennen sollte, eile, sich mit ihr bekannt zu machen, denn sie verdient wegen ihrer vollkommen gefüllten Blumen, die im schönsten Gelb strahlen, wie wegen ihres Blütenreichthums den Vorzug vor allen andern einjährigen Helianthusarten. Die Behandlung ist ganz wie bei H. annuus. Ein selten Erstreich vergrößert und verschönert die Blumen bereuten. Bei dem unermüdlich bestrebten Hrn. Heinemann ist zweifelsohne Samen dieser Sonnenblume zu haben.

Rezension.

Eines der besten, zugleich auch billigsten landwirthschaftlichen Lehrbücher ist die

Theoretisch-praktische
Anleitung
zum
möglichst gewinnreichen Betriebe
der
Landwirthschaft
von
G. Pichler,
Verwalter in Salzburg.
(Salzburg in der Fr. X. Duyle'schen Buchhandlung.)

Möglichst bedrängt, enthält dieses sehr zu empfehlende Werk all' Dasjenige, was einem, für rationellen Fortschritt wahrhaft bestrebten Landwirth nur immer zu Nutz' und Frommen dienen kann. Sehr vernünftlich ist es, daß der Hr. Verf. die neuen wundervollen Entdeckungen der Chemie hiegegen und deren unabsehbaren Einfluß auf die gesammte Agronomie recht empfänglich dargethan hat. Dies Buch weicht von anderen ähnlichen aus vorgezogten und weiters erheblichen Gründen rühmlichst ab, indem es sich weniger mit Phrasen und Weltanschauungen, als mit schlagenden Thatsachen beschäftigt, welche letztere dem Rath und Belehrung Suchenden fernhafte Ueberzeugung zu verschaffen und ihn zu Versuchen, zu Verbesserungen nachhaltig zu ermuntern wohl im Stande sind. Man sollte diese praktische populäre Anleitung von Seite ökonomischer Vereine so zahlreich als nur möglich den Händen des Landmanns übermitteln, was sicherlich einen günstigen Erfolg brächte, denn wie gesagt, gibt das Buch verwerthbar auf schnelle Auffassung, auf Verständlichkeit und Anfnahme von Seite des Lesers. Die neuesten Erfahrungen sind darin in ihrer ganzen Erheblichkeit berücksichtigt, sowohl in Bezug auf Bodenkunde, Meteorologie u. dgl., als auf Thier- und Pflanzenproduktion (Getreide, Gräser, Hackfrüchte, Hanf, Oelpflanzen, Medizinal-, Färber, Manufaktur- und Gewürz-Pflanzen). Die Regeln der Fruchtfolge sind in ausgezeichneter Weise erwähnt, der Obst- und Weinbau in allen Beziehungen kurz hervorgehoben. Möge Pichlers Anleitung recht große Theilnahme, allgemeinen Eingang finden, möge aber auch bei Gelegenheit einer neuen Auflage, die das Werk gewiß bald finden wird, die Beigabe eines nothwendigen Registers nicht verabsäumt werden.

Eugen Füst.

Digitized by Google

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der südamerikanische Kuhbaum. Der Palo de Vaca oder Kuhbaum ist ein milchgebender Baum von riesenmäßiger Größe; er übertrifft die Amberstie mit ihrem Scharlachbalsachin, die Ameles-Rassela mit ihrer neunfüßigen Scheibe, ja selbst das neueste botanische Wunder Victoria regia in Guiana an Erhabenheit und Brauchbarkeit bei Weitem. Er wurde im Jahr 1785 von dem Oesterreicher Bredemeyer, drei Tagereisen östlich von Caracas, entdeckt. Er ist weniger wegen seiner ungeheuern Größe merkwürdig, als wegen seiner Nahrhaftigkeit, indem er zugleich Milch und Brod liefert. Die Milch fließt aus Einschnitten in die Rinde; das Brod wird aus der Rinde gebacken und soll mit dem Weizenbrod einige Aehnlichkeit haben. Der Stamm hat oft noch in Mannshöhe über den Wurzeln 7 Fuß im Durchmesser und von der Wurzel bis zum ersten Aste 100 Fuß Höhe. Die Milch wird überall von den Eingebornen benutzt, gleicht im Geschmack der süßen Sahne und hat einen angenehmen aromatischen Geruch. Auf einem englischen Schiffe bediente man sich ihrer lange Zeit und fand sie in jeder Beziehung der Kuhmilch ähnlich; sie übertraf dieselbe darin, daß sie keiner chemischen Veränderung unterlag und seine Reigung zum Sauerwerden zeigte. Nach drei Tagen wurde sie nach oben durchsichtiger und machte einen weißlichen grenenen Niederschlag, der sich als vegetabilisches Wachs erwies. Nach den neuesten Nachrichten des Engländers Porter über diesen Baum ist die Milch zwar eben so süß und schmackhaft als thierischer, aber auf der Zunge bleibt eine leichte Bitterkeit und auf den Lippen eine beträchtliche Klebrigkeit zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Der große, einen Zoll lange, einen schwarzvioletten oder schwarzgrünen Oberleib tragende, bekannte Gartenlaufkäfer ist ein natürlicher Verbündeter des Gärtners, indem er beständig Jagd auf schädliche Laufkäfer und Engerlinge, Maulwurfsgrillen, Würmer und Schnecken macht.

Ein Landwirth in der Schweiz (Zürich) hat eine Wiese mit Guano gedüngt und dadurch einen mächtigen Graswuchs erzielt.

Ein anderer Landwirth hat mehrere Pfund gemischte Garten-Sommerkolumen-Samen vorigen Herbst auf seine Wiese gestreut und erhielt hiervon heuer einen überraschenden Flor, sey in der Nachbarschaft nicht die wenigste Verwunderung erregte.

In englischen Gärten trifft man oft stattliche Fuchsien-Lauben an, die aus mehreren hoch- und reichwachsenden Arten gebildet werden und herrlich aussehen.

Die größten Rhododendron- und Azalea-Sammlungen findet man in verschiedenen belgischen Handelsgärten, besonders bei Hrn. Joseph Baumann in Gent, der hievon über tausend Hybriden und Varietäten besitzt.

In Berlin sollen nicht weniger als 383 Kunst- und Handelsgärtnereien bestehen. Mehrere derselben beschäftigen sich meist nur mit Blumenwiederzucht.

Die Abyssinier sind glückliche Leute. Sie besitzen einen Baum Namens Gat, (Celastrus edulis), dessen zarte Blätter und Knospen beim Genusse zur Trunkenheit erregen, die Geselligkeit stimmen und den Schlaf vertreiben. Der Baum wächst aus in jetziger Zeit auch noch.

Die schottische Ananas-Seuche wird jetzt schon von vielen niederdrückenden Landwirthen mit lohnendem Erfolg gebaut.

Die weiland Sickerische Samenvarietäts-Quadralbere soll aus nichts weiter als 2 Pfd. Pottasche, 4 Pfd. Kochsalz und 6 Maß Wasser bestehen.

Die Pflaume Robe de Sergent soll sich durch ihre Zweige wurzelecht vermehren lassen. Sie ist eine merkwürdige Pflaume, ein Exemplar der Seltenheit mit dem schrecklichen Boxen, und ein Bruder der Traubenart. Ihre Früchte eignen sich ausnehmend zum Dörren.

Im Parke zu Muskau war zur heurigen Sommerzeit die Umgebung eines Wasserfalles ganz mit dem neuen mazurblauen Vergißmeinnicht Myosotis azorica geschmückt, was den lieblichsten Anblick verschaffte.

Wer recht frühzeitig frische Erbsen speisen will, pflanze die Prinz Albert Erbse, denn diese reift schon um 8—10 Tage früher, als alle übrigen Sorten.

Theils neue, meist englische, großfrüchtige

Haselnüsse,

in gutbewurzelten, kräftigen Exemplaren um beigelegte Preise einzeln oder partienweise in Frauendorf zu haben, als:

	à Stück kr.
Barceloner von Loddiges	48
Baars spanish nut	48
Cob nut, sehr groß	48
Downton long nut, mittelmäßig groß, dickschalig, glatt	48
Frizzled	36
Nordhamptons prolific, mittelm. groß, länglicht, rauhschalig, frühreifend	48
Red Filberts	36
Red Hazel	36
White Filberts	36
Amerikanische, sehr dickschalig	30
Kugelnuß, große	36
Rieckchens Zellernuß	36
Die Lennie-Nuß	48
Rechholz Zellernuß	36
Frauendorfer frühe Waldhaselnuß, stark, reift schon Mitte Juli, sehr tragbar	24
Blauschalige Lambertsnuß, mit blauer Schale	48
Weiße Lambertsnuß	24
Rothe Lambertsnuß	24

Ferner empfehlen wir noch als seltene, besondere Merkwürdigkeiten:

A fruit carré, Haselnuß mit **viereckigen** Früchten à Stück 1 fl. 30 kr.
A fruit strié, „ „ **gestreiften** „ à „ 1 „ 30 „

Jeder Gartenbesitzer sollte doch wenigstens mit einer und der andern dieser ganz vorzüglichen Sorten einen Versuch machen.

Bestellungen werden schnell effektuirt

vom

Frauendorf den 8. Oktober 1852.

Centrale

der

praktischen Gartenbau-Gesellschaft

in Bayern zu Frauendorf.

Druck und Kunstverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Eigenthum von Joh. Evang. Hurk sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vierteljährig das Neueste und Wissenswerthe über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Hand-, Haus- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, Baumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe unentbehrlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 39.** 15. Oktober 1852.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3194. Herr **Hoischen,** Pfarrer zu Welda, Kreis Warburg, Regierungs-Bezirk Minden in Preußen.
3195. — **Peter Sprenger,** Lokallaplan zu Reiselwangle bei Reutte in Tirol.
3196. — **Ernest Steinagazner,** ungarischer Revisor zu Nagy-Becskerek in der serbischen Wojwodschaft und dem Temeser Banat.
3197. — **Philipp Bittes,** Bräumeister und Realitäten-Besitzer zu Graz in Steiermark.
3198. — **Joseph Nagelstetter,** Bürger und Handelsgärtner zu Temesvár im Banat.
3199. — **Georg Marc. Wolnovich,** Handelsmann zu Bellovar im Militär-Croatien.
3200. — **Anton Fröhlich,** Grundbesitzer und Baumzüchter zu Pirkwiesen bei Graz in Steiermark.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

In der Gegend von Melnik in Böhmen reifte diesen Herbst eine riesige **Melone** von **170 Pfund Schwere** und in einem Walde des Zizginer Kreises wurde eine **Eiche** gefällt, welche **70 Klafter Brennholz** lieferte.

Beste Vermehrungsart der niedrigen Alpenrosen. Es ist bekannt, daß Rhododendron ferrugineum, hirsutum, dauricum etc. sich nicht leicht vermehren. In England wendet man mit sehr gutem Erfolge folgende Methode an. Mitte oder Ende Juli wählt man die 2 Zoll langen Seitentriebe, steckt diese in Töpfe, stellt Glasglocken darüber und bringt sie in eine Temperatur von 12—16° R. Solche genau zu diesem Zeitpunkt gesteckte Triebe bewurzeln sich in ungefähr 3 Monaten und liefern die gesundesten und besten Pflanzen.

Zu den vorzüglichsten Neuigkeiten, welche in den letzten Jahren eingeführt wurden, gehören die rothblühenden Clerodendron-Arten. Diese werden ganz so behandelt, wie das allbekannte Clerodendron fragrans (Volkameria), besitzen aber prächtig scharlachrothe Blumen.

Vermehrung der Achimenes. Die Stecklinge der Achimenes-Arten entwickeln die üppigsten und größten Knollen im reinen Sand. Oben zu treiben die Knollen dieser Pflanzen auch in reinem Sand oder in einer recht sandigen Erde am Schnellsten aus. Von den Arten mit langer Knolle kann man die Knollen in beliebig kleine Stücke theilen, sie werden dennoch alle in demselben Jahre üppig blühen.

Material für Treibbeete. Frisches Gras schichtweise übereinander gelegt und zwischen jede Schicht gepulverter Kalk gestreut, erhitzt sich eben so stark als Roßmist und kann freilich nur im Sommer und Herbst zur Anlage von Treibbeeten dienen.

Vortheilhafter Guß für Pflanzen. Man nehme gewöhnliches Flußwasser und lasse dieses so lange stehen, bis es faulig riecht.

Aufgaat der Peterstille. Die Peterstille säe man nicht breitwürfig aus, sondern in Reihen, indem man sie auf diese Weise viel früher schneiden kann.

In England ist bloß ein Drittheil der Bevölkerung mit dem Landbau beschäftigt, und in Deutschland sind es vier Fünftheile.

Man hat nachgewiesen, daß sich seit dem fünfzehnten Jahrhundert, sowohl in Belgien wie in Deutschland, der Durchschnittspreis des Weizens zu dem des Hafers wie 38 zu 100 verhalten hat, welches jedoch auch, was besonders merkwürdig, fast genau das Verhältniß des im Weizen und im Hafer enthaltenen Nahrungsstoffes ergibt. —

In der Kartoffelkrankheit und Traubenkrankheit scheint nun auch eine **Kleekrankheit** kommen zu wollen. Den Bedenklichen in Württemberg berichtet man, daß dort auf einem Gute der dritte Kleeschnitt wahrhaft giftige Wirkungen auf das Vieh, das damit gefüttert wurde, äußerte. Die Kleeblätter, welche man darauf untersuchte, hatten zahlreiche schwarze Punkte, welche von einem dünnhäutigen Pilze herzurühren schienen, wie man ihn auf den Blättern der von der bekannten Seuche befallenen Kartoffelpflanzen wahrnimmt.

Melkmaschine. Diese besteht aus kleinen Röhrchen von Zinn oder Bein, welche in die vier Striche des Euters gesteckt werden. Sie halten die Schließmuskeln offen, und so fließt die Milch von selbst in ein untergestelltes Gefäß ab. —

Schonung den Wäldern! Seit der mehr und mehr überhand nehmenden Entwaldung der Berge hat sich durch Luftströme das Klima der Provence an vielen Orten innerhalb der letzten fünfzig Jahre so sehr abgekühlt, daß die Olivenbäume mit jenem Jahre schlechter gerathen und an vielen Orten bereits ganz verschwunden sind. Dortige Zeitungen beklagen sich bitter über die Entwaldung der Berghöhen.

Zur Errichtung einer großartigen Dampfwaschanstalt tritt in Wien eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 600,000 fl (2400 Akt. zu 250 fl C. M.) zusammen. Sie wird alle Gattungen Leib-, Haus- und Bettwäsche zur Reinigung übernehmen und Quantitäten von 600 Stück binnen 24 Stunden gereinigt zurückstellen. Der überflüssige Dampf wird zur Heizung von Bädern und Wärmstuben für die ärmere Klasse verwendet. —n—

Digitized by Google

Bemerkungen über mehrere aus China eingeführte Pflanzen

von Gebrüder Villain in Erfurt.

Wenig Länder haben durch die Schönheit ihrer Flora den Reichthum unserer Gärten auf eine so ungemein schätzbare Art vermehrt, wie China, dieses sonderbare, geheimnißvolle Land, welches jedenfalls noch unendlich viele Schätze verbirgt. Verschiedene Reisende, denen es gelungen, dasselbe zu durchstreifen, haben uns schon die geliegene Pracht einer Pflanzenwelt geschildert, welche eine große Anzahl der bekannten Pflanzenfamilien und Gattungen enthält, welche wiederum durch eine Menge der schönsten Species repräsentirt werden, die Arten anderer Länder sowohl durch eleganteren Habitus als auch vorzüglich durch eine auffällige Schönheit der Blüten aber bei Weitem vortheilhaft übertreffend. Haben wir doch viele unserer beliebtesten und schönsten Zierpflanzen aus dem chinesischen Reich erhalten, die in der That ganz dazu geschaffen sind, uns lüstern und begierig auf fernere Einführungen von dort her zu machen. In neuerer Zeit hat nun Herr Fortune während seines mehrjährigen Aufenthalts in China die europäischen Gärten mit einer nicht unbedeutenden Anzahl der seltensten Pflanzen beschenkt, welche einen entschiedenen blumistischen Werth haben und sich nicht allein durch Eleganz des Habitus, sondern auch durch große Schönheit der Blumen vor vielen Einführungen der Neuzeit vortheilhaft auszeichnen. Es kann daher nicht fehlen, daß sie die Aufmerksamkeit aller Pflanzenliebhaber in einem hohem Grade auf sich ziehen werden; auch wir haben ihnen unsere ganze Liebe gewidmet und trachten rastlos darnach, unsere Sammlung durch jeden neuen von dort eingeführten Schatz zu vermehren.

Der ungemein rasche Eingang, welchen mehrere dieser Pflanzen in die größten und auch kleinsten Gärten gefunden haben, gibt einen Maßstab für ihren bedeutenden Werth ab, man denke nur an Weigelia, Forsythia, und besonders an den reizenden **Cupressus funebris**. Diesen eleganten Baum, die schönste denkbare Trauer Cypresse bisher. Obgleich wohl noch eine genaune Zeit vergehen mag, bis er sich so weit acclimatisirt hat, daß er auch unsere Winter unter Schutz überlebt, so muß ihm doch als einer der prächtigsten Dekorationspflanzen ein erster Platz angewiesen werden. Wie bei vielen Coniferen beruht ein großer Theil ihrer Schönheit und ihres Werthes darin, daß sie aus Samen gezogen sind; nur solche Pflanzen vermögen sich in der ganzen Vollkommenheit ihres eleganten Habitus zu entwickeln; Beispiele in dieser Hinsicht sind jedem Gärtner bekannt. Auch der genannte Cupressus funebris unterliegt dieser Regel, und man muß diese reizenden Pflanzen gesehen haben, wie sie, ringsum mit einer Menge von Zweigen bedeckt, eine der schönsten denkbaren grünen Pyramiden bilden. Wir besitzen solche Exemplare von 1 bis 3 Fuß Höhe, sämmtlich Samenpflanzen. Härter als Cupressus funebris ist **Cephalotaxus Fortuni**, von dem zwei Formen, **masculinum** und **femininum** existiren, die sich durch längere und kürzere Blätter hinreichend unterscheiden. Es ist dies ein wahrhaft prachtvoller Baum, der eine Höhe von 60 bis 70 Fuß erreicht, sein Zweige wetteifern an Schönheit mit den Nadeln einer Cycas revoluta; überhaupt vereinigt die ganze Pflanze sowohl höchste Eleganz, als auch Großartigkeit der Formen. (Wir haben auch von dieser Conifere junge Samenpflanzen von 8—12 Zoll Höhe zum Abgeben, welche zum Theil schon mit Zweigen versehen sind, und jetzt schon eine Idee von der Schönheit geben, welche ein erwachsener Baum darbieten muß.) Die Versuche, welche in England hinsichtlich seiner Härte gemacht wurden, sind sehr befriedigend ausgefallen. Die zartesten Theile der noch jungen Pflanzen widerstanden ohne alle Bedeckung vollkommen allem Einwirken des Frostes; es läßt sich daher wohl annehmen, daß auch in Deutschland bei einigem Schutze während der Wintermonate ein eben so günstiges Resultat zu erlangen ist. Eine andere, der vorigen an Schönheit kaum nachstehende Conifere ist **Abies Jezoensis**, welche eine Höhe von 100 Fuß erreicht und deren ebenfalls ausgezeichneter Habitus ganz besonders gerühmt wird, auch widerstreitet das Ansehen der jungen Samenpflanzen diesem Lobe keineswegs. Hinsichtlist seiner Härte wird dieser Baum mit dem Cephalotaxus Fortuni gleichgestellt. Cryptomeria japonica ist schon längst bekannt und verbreitet in mehreren Gärten, kürzlich aber ist durch Lobb eine neue Form derselben aus Japan eingeführt worden, welche die ältere bei Weitem an Schönheit übertrifft. Diese Varietät hat einen compacteren, regelmäßigen Wuchs, die Zweige stehen dichter und haben nicht das sparrige, vage Ansehen, was der älteren Art in der That Eintrag thut, überhaupt ist der ganze Habitus eleganter und netter, mithin eine wahre Vervollkommnung, nach der ja in allen Dingen gestrebt wird. Sie führt den Namen Cryptomeria japonica Lobbiana und stammt wie schon gesagt, aus Japan, während die ältere Varietät aus China eingeführt wurde.

Einen noch bedeutenderen Zuwachs, als die Arboreten, haben unsere Moorbeete und Conservatorien durch die Bemühungen des Herrn Fortune gewonnen. Mehrere dieser von dem genannten Herrn gehobenen Schätze werden ohne Zweifel bald in den Händen eines jeden Blumenliebhabers sein, gleich so mancher schon seit langer Zeit bekannten Schwester. Unter denjenigen, welche so eben erst dem Handel zum ersten Male übergeben werden, nachdem sie in England die Weihe durch zahlreiche Preise und Certificate erhalten haben, nennen wir die wahrhaft prächtige **Azalea amoena**, aus dem nördlichen China, mit ihren schönen, dunkelrosa ins Purpurrothe übergehenden Blumen von eigenthümlicher Gestaltung. Die Blüte besteht nämlich aus zwei Corollen und bildet mithin die Form, welche die Botaniker prolifericrende Blumen nennen, und wie sie häufig bei den Primeln vorkommt. Die Blumen an unserer Azalea erscheinen dadurch gleichsam halbgefüllt, fürwahr eine angenehme Zugabe zu dem Reichthum einer Flor, welche buchstäblich den ganzen Strauch bedeckt. Einen noch ganz besonderen Werth erhält die Pflanze durch die Eigenschaft, schon in kleinen Exemplaren ihre Blüten darzubringen, und da sie sich überdem noch leicht treiben läßt, so wird sie wahrhaft unentbehrlich für alle Die, welche während der Wintermonate Blumen in Menge gebrauchen. Was diesen letzteren Punkt anbelangt, so müssen wir hierbei noch zwei anderer Pflanzen erwähnen, nämlich des schon etwas bekannteren **Jasminum nudiflorum**, mit großen goldgelben Blumen und **Lonicera fragrantissima**. Diese

Digitized by Google

letztere ist immergrün, hat hellgelbe aber sehr wohlriechende Blumen, die ohne weitere künstliche Wärme ununterbrochen von Weihnachten bis Ostern erscheinen, gewiß eine werthvolle Eigenschaft, welche nicht allzu oft angetroffen werden dürfte und ihr eine baldige Verbreitung sichert. (Sie ist jetzt erst dem Handel übergeben.) Jasminum nudiflorum hat raschen Eingang in die Gärten gefunden, jedoch wird es gewiß noch nicht in dem Grade gewürdigt, als es verdient. Das Wachsthum dieses Strauches ist sehr üppig, und lassen sich vorzüglich gut Mauern und Wände damit bekleiden, die Blumen erscheinen nach Abfall der Blätter.

Unstreitig eine der interessantesten und wichtigsten Pflanzen, welche wir Herrn Fortune verdanken, ist die gelbblühende Camellie. Es hat diesem Herrn viele Mühe gekostet, den Ort zu ermitteln, wo diese Pflanze als große Seltenheit kultivirt und sorgfältig gehütet wurde. Es bedurfte der Anwendung außergewöhnlicher Mittel, sich diese merkwürdige Art zu verschaffen, seine Bemühungen waren glücklich, reiche, von Erfolg gekrönte und England hatte in diesem Jahre das Vergnügen, sie blühen zu sehen. Sie gehört zur Klasse der anemonenblütigen, die Blumen sind zitronengelb, im Centrum dunkler. Welche Aussichten eröffnen sich für den spekulativen Gärtner! Ohne Zweifel wird diese Pflanze die Mutter einer unzähligen Menge der brillantesten Varietäten, welche bald in allen Abstufungen des Gelb und Roth unserer Camelienflor einen neuen kaum geahnten Reiz verleihen werden. Gewiß ist die Acquisition dieser Pflanze von einer ungeheuren Wichtigkeit, sie muß nur verständig benutzt werden, und die glanzendsten Erfolge sind sicher. Es bedarf nur dieses Winkes, um die Spekulation darauf hinzuleiten. Außer Obigem ist noch zu bemerken, daß sie härter, als die anderen Camellien ist, schmälere Blätter, übrigens aber ein sehr nettes Ansehen hat. (Es leuchtet wohl ein, daß diese Seltenheit in noch nicht vielen Exemplaren in den Handel kommen kann, und wir sind gern erbötig, etwaigen Nachfragen, soweit unser Vorrath reicht, abzugeben, nur bitten wir um gefällige umgehende Aufträge. Eine andere Kalthauspflanze ist Azalea vittata, zu den indischen gehörend. Diese Varietät, denn als solche muß sie wohl betrachtet werden, hat prächtige, weiß und roth nelkenartig gestreifte Blumen und ist unbedingt zu den besten bis jetzt vorhandenen zu zahlen. Wir besitzen diese Sorte in 4 Spielarten, jede durch besondere Schönheit ausgezeichnet. Clerodendron foetidum, aus dem nördlichen China stammend, ist eine vortreffliche Zierde fürs Kalthaus. Die rosapurpurrothen Blumen erscheinen in großen Dolden von 6—10 Zoll Durchmesser und sind wohl geeignet, einen namhaften Effekt hervorzubringen. Doch nur noch größeren Rechte läßt sich dieses von den beiden folgenden Pflanzen behaupten, Viburnum macrocephalum und V. plicatum, zwei wahre Celebritäten. Unter dem ersteren Namen ist schon seit mehreren Jahren eine Viburnum-Spezies in den Gärten verbreitet, welche wohl nur durch unrichtige Lesart des Namens zu mehr Ehre als sie verdient, gekommen ist. Diese fragliche Pflanze ist ohne Zweifel das Viburnum macrophyllum Thbg., zwar auch nicht ohne Werth, aber doch keineswegs mit dem echten V. macrocephalum zu vergleichen. Dieses letztere durfte einer der schönsten bis jetzt existirenten Sträucher sein, da sich jede Spitze seiner zahlreichen Aeste mit einer mächtigen Dolde schöner weißer Blumen schmückt. Diese Blumenköpfe sind von noch größeren Dimensionen, als die der Hortensia, man mag sich daher selbst einen Begriff von der Schönheit und dem Werthe dieses Strauches machen. (Diese echte Spezies ist jetzt von uns zu beziehen.) Viburnum plicatum ist ein ebenbürtiges Seitenstück, wohl noch eleganter zu nennen; auch hat sie darin einen nicht geringen Vorzug, daß sie sich sehr leicht treiben läßt und deßwegen noch eine Rolle zu spielen verspricht.

Als besondere Seltenheit haben wir die weiß blühende Varietät der schönen Glycine sinensis zu erwähnen. Auch diese Pflanze ist in China nicht allzu häufig und ohne Zweifel eine der herrlichsten Schlingpflanzen fürs freie Land. Eine ungemein wichtige Acquisition für die Strauchpartien erhalten wir in der Spiraea callosa mit ihren prachtvollen dunkelrosarothen und Purpurne fallende Blumen und dem eleganten graugrünen Laube. Dieser Strauch verdient die weiteste Verbreitung, zumal er vollkommen hart ist. Von Paeonia Montan wurden gegen 30 neue Varietäten zum Theil in ganz neuen Farben und großer Schönheit eingeführt und dem Handel kommendes Frühjahr in blühbaren Exemplaren abgegeben. Rosa Fortuneana ist eine der besten und schönsten immergrünen Kletterrosen, sehr reichlich und schön blühend. Als immergrüne Zierbäume und Sträucher sind noch zu erwähnen Quercus inversa und sclerophylla, ferner Ilex cornuta, furcata und microcarpa, sich durch interessante und noble Formen der Blätter auszeichnend. Skimmia japonica ist eine hübsche immergrüne harte Pflanze, die unbedingt sicherer im Glashause zu überwintern ist. Zwei Buxus-Varietäten mit langen und runden Blättern sind eine angenehme Acquisition für immergrüne Partien.

(Alle diese angeführten Pflanzen, so wie noch eine Menge anderer, ebenfalls ganz neuer, als: Saxegothaea conspicua, Fitzroya patagonica, Rhodolela Championi, Hexacentris mysorensis, Dracaena nobilis, Ipomoea limbata, Gesneria gloxiniaeflora blaublühend ꝛc. ꝛc. sind bei Gebrüder Billain, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt zu haben. Dieselben sind im Stande, alle Novitäten und Seltenheiten zu angemessen billigen Preisen zu liefern. Preis-Courants über Sämereien und Pflanzen werden auf Verlangen franco eingesendet.)

Anmerkung der Redaktion.

Wir glauben im Interesse unserer geehrten Leser zu handeln, wenn wir aus dem Preis-Courant von einigen ganz neuen und seltenen Pflanzen der Herren Gebrüder Billain nachstehend einige Auszüge machen, die hinreichen sollten, einen Beweis von der Großartigkeit eines unserer ersten Etablissements zu liefern. Aus folgendem Courant ersehen wir als selbstare Seltenheiten (unter Beifügung der Preise) hervor:

Arduina Croomii, Blumen sehr groß, scharlachroth 5 Rthlr. — Azalea amoena 8 Rthlr. Diese entschiedene Prachtpflanze wurde mit mehreren Preisen gekrönt. Corolle doppelt (prolferiren) dunkelrosapurpur. Die Blumen erscheinen sehr reichlich und schon an kleinen Exemplaren. Dies und der Umstand, daß sie sich gut treiben läßt, machen diese Pflanze zu einer der vorzüglichsten Acquisitionen der Neuzeit, und räumen für einen Platz unter den besten ein. — Azalea (indica) villata carnation striped 2—4 Rthlr. — Azalea indica Fortuni 4 Rthlr. — Azalea indica rosea 4 Rthlr. — Azalea indica punctata 4 Rthlr. Die Azalea indica ist eine chinesische Varietät, vielleicht auch Species, und zeichnet sich durch prachtvoll rosh und weiß nelkenartig gestreifte Blumen aus. — Buxus spec. e China, langblättrig 6 Rthlr. — Buxus spec. e China, rundblättrig 5 Rthlr. — Yellow

Digitized by Google

Camellia 10 Rthlr. Herr Ferlune ist endlich so glücklich gewesen, die gelbblühende Camellie, welche dem Geruche zufolge in einem der chinesischen Gärten kultivirt ward, aufzufinden und in England einzuführen, weiterhin sie auch gekauft hat. Sie ist von der Art der anemonenblüthigen; citronengelb, im Centrum dunkler, und blüht sehr reichlich, wie überhaupt die ganze Pflanze ein sehr nettes Ansehen hat. Die Blätter sind schmaler als die der andern Camellien, auch soll sie härter als diese sein. — Chamaerops spec. e China 6 Rthlr. — Stammt aus dem nördlichen China und ist in England vollkommen hart befunden worden. — Clerodendron foetidum 8—10 Rthlr. — Wurde ebenfalls im Norden China's angetroffen, dürfte sich aber mehr fürs Kalthaus eignen, wo im Frühjahr die reizenpurpurrothen Blumen, in großen Dolden von 8—10 Zoll Durchmesser erscheinend, einen herrlichen Effekt machen. — Glycine sinensis alba 10 Rthlr. — Diese seltene Pflanze macht nach Fortune durch ihre reizenden weißen Blumen einen großen Eindruck. — Ilex cornuta 8 Rthlr. , — Ilex furcata 8 Rthlr. — Ilex microcarpa 8 Rthlr. Obige drei Ilex-Arten zeichnen sich durch die interessante Form ihrer Blätter aus und sind sehr wohlhabend hart. — Jasminum nudiflorum 10 Sgr. 12 Stück 3 Rthlr. Für Wintergärten und Handelsgärtner eine unentbehrliche Pflanze. Wachsthum rasch. Blumen in unendlicher Menge, groß, prächtig gelb, im Winter erscheinend. Zur Bekleidung von Wänden sehr geeignet. — Lonicera fragrantissima 5 Rthlr. Immergrüner Strauch, die Blumen erscheinen von Weihnachten bis zum April, sind gelb und äußerst wohlriechend, mithin eine beneidete Acquisition für den Wintergarten. — Quercus laurina 9 Rthlr. — Quercus sclerophylla 8 Rthlr. Zwei schöne immergrüne Eichenarten, beide hart. — Rhododela Championi 25 Rthlr. Von dieser äußerst seltenen Pflanze sind erst noch wenige Exemplare vorhanden. Sie ist bekanntlich als eine Rivalin der Camellia bezeichnet und dürfte einen so bedeutenden Ruf wohl rechtfertigen. — Spiraea callosa 1½ Rthlr., 12 Stück 12 Rthlr. Diese ausgezeichnet schöne Spiraea ist ohne Frage eine der namhaftesten Acquisitionen aus China. Sie ist ganz hart, die Blüten erscheinen sehr reichlich und sind reizvergrünen. — Skimmia 8 Rthlr. Selten und sehr interessant. — Viburnum macrocephalum verum 8—12 R. Die seit einigen Jahren fälschlich unter diesem Namen in den Gärten verbreitete Pflanze ist das Viburnum macrophyllum Thbg. Wie sind so glücklich, jetzt die echte Art zu besitzen und unterlassen nicht, auf diesen ausgezeichnet schönen Strauch, der unbedingt einen Platz in jeder Sammlung verdient, aufmerksam zu machen. Die Blumen erscheinen an der Spitze der Zweige in enormen Dolden, bedeutend größer, als die von Hortensia. — Viburnum plicatum 4—6 Rthlr. Auch diese Spezies ist als eine prachtvolle Pflanze empfohlen und soll sich vorzüglich gut treiben lassen. — Abies Jezoensis 7 Rthlr., 12 Stück 72 Rthlr. Eine der reizendsten Coniferen mit höchst zierlichem Habitus, deren Werth durch die bewiesene Unempfindlichkeit gegen nicht zu strenge Fröste noch erhöht wird. — Cephalotaxus Fortuni masculin., langblätt. Cephalotaxus Fortuni femin., kurzblättrig. Beide Sorten sind schönwachsende Samenpflanzen und kosten pro Stück 8—10 Zoll hoch à 8 Rthlr. zusammen 15 R., 12 Stück 72 R. Unbedingte eine der besten und schönsten in neuerer Zeit eingeführten Coniferen. Sie ist ebenfalls so hart, daß sie von leichteren Frösten nicht beschädigt wird, und in der That eine der größten Zierden für den Garten. — Cupressus funebris Samenpflanzen 1—3 Fuß hoch 2—8 Rthlr. Stecklinge per Dtz. 3 Rthlr. Diese Pflanze ist bekannt genug, so daß es unnöthig wäre, hierüber noch irgendwas zu sagen. Jeder kennen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Exemplare ausgezeichnet schöne Samenpflanzen sind, versehen mit einer Menge von Zweigen, und so die reizendsten Pyramiden bilden. — Fitzroya patagonica 16 Rthlr. Saxegothaea conspicua 16 Rthlr. Zwei der seltensten und schönsten Coniferen, deren Werth jetzem eifrigen Pflanzensammler bekannt ist. Beide zusammen 30 Rthlr. — Araucaria Cookii Steckl inge 4 Rthlr., verredelte Kronen 25 Rthlr., Samenpflanzen 70 Rthlr. — Cryptomeria Lobbiana 4—16 Rthlr. Diese Varietät stammt aus Japan und ist von der Cr. japonica aus China sehr verschieden. Der Wuchs ist kompakter und eleganter; überhaupt hat die ganze Pflanze nicht das vage Ansehen, was jener so vielen Eintrag thut. — Biotia orientalis compacta 4—15 Rthlr. — Aphelandra grandis 2 Rthlr. — Aralia sympathaefolia 12 Rthlr. — Dracaena nobilis 3 Rthlr. 12 Stück 30 Rthlr. Die Abbildungen der „Flora des serres" haben auch dieser Pflanze einen ebenso beredtenden als beanwortenden Ruf erworben. Sie ist in der That eine schöne Erscheinung und für jedes Warmhaus eine ganz unentbehrliche Zierde. — Gesneria gloxinioeflora 20 Sgr.—2 Rthlr. Blätter groß, glänzend hellgrün, einer Begonia ähnlich, Blumen schön blau. — Hexacentris mysorensis 7—10 Rthlr. Eine der allerneuesten Acquisitionen vom hochfeinen Werth. Diese elegante Schlingpflanze mit ihren brillanten gelben und scharlachrothen Blumen, welche in zahlreich erscheinenden Blütenbüscheln, die zuletzt eine Länge von 2—2½ Fuß erreichen, flgen, ist unstreitig die beste Schlingpflanze fürs Warmhaus, welche seit längerer Zeit eingeführt wurde. Die Kultur ist leicht und mühelos. — Ipomoea (Pharbitis) limbata 1 Rthlr. Die zahlreichen Arten dieser Gattung werden ohne Zweifel durch diese schöne Spezies übertroffen. Sie ist einjährig, die Blumen von purpurviolett mit einer breiten weißlichen Rand, der einen sehr eigenthümlichen Reiz verleiht. Wir können davon im Oktober ganz frisch gezogene Samen, 4 Körner à 1 Rthlr. abtaffen. — Berberis Darwini 2 Rthlr. 12 Stück 18 Rthlr. — Berberis Fortuni ¼—3' 20 Sgr.—3 Rthlr. — Portulacca Thellnsoni Leissli fl. pl. Ein äußerst lieblliches Blümchen, einer Granate ähnlich 7½—15 Sgr. 12 Stück 2 Rthlr. — Erythrina Humei 6 Stück 3 Rthlr. — Axalea indica Glory of Munnighill, klein 25 Sgr., 6 Stück 4 Rthlr. Sie ist eins die beste bedeutend gefüllte Varietät, welche bis jetzt erschien; die Blumen gleichen vollkommen einem Nerium splendens. — Azalea indica Symmetry 2 R. Ebenfalls eine feinliche Varietät. — Sikkim Rhododendron. 12 Sorten 24 Rthlr. Eine Auswahl der schönsten und verschiedenartigsten Sorten in der jetzt größten vorhandenen Stärke. — Rosa remont. Queen Victoria, die weiße in Reine genannt, wurgelecht und vereelt 1½ Rthlr. 12 Stück 12 Rthlr.

Vermehrung der neuen japanischen Lilien.

Die neuen, überaus prachtvollen Lilien aus Japan, L. japonicum, longifolium, atrosanguineum, lancaefolium u. s. w., nebst ihren Abarten, gehören gegenwärtig mit Recht zu den beliebtesten Modepflanzen. Vor allen aber verdienen die Abarten des Lilium lancifolium die Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde in hohem Grade. In dem Lande des Kontinents, welches gegenwärtig allen andern in Hinsicht auf Hortikultur vorangeht, in Belgien, werden gegenwärtig starke Zwiebeln des L. lancifolium punctatum, roseum und rubrum noch mit 60—100 franz. Franken bezahlt. Es erinnert dies fast an die Zeiten der Tulipomanie in Holland, obgleich die japanischen Lilien, die Tulpen nicht nur an Schönheit übertreffen, sondern auch noch einen angenehmen Geruch besitzen. Die Vermehrung dieser Lilien ist eine dreifache, nämlich:

a) Durch Samen. Man bringt die zur Samenzucht bestimmten Pflanzen während der Blütezeit in ein kaltes Gewächshaus und befruchtet die aufbrechenden Blumen täglich mehrmals mit ihrem eigenen Blütenstaub, oder mit dem anderer Abarten. Ende September, wenn die Stengel abreifen, schneidet man diese sammt den daran sitzenden Samenkapseln ab und läßt sie an einem trocknen Ort abtrocknen und nachreifen. Im November säet man die Samen auf flache, mit Heideerde gefüllte Näpfe oder Kästen aus, deckt sie mit Moos und überwintert sie im Kalthause. Im März stellt man diese Samengeschirre in ein mäßig warmes Beet und hält sie gleichmäßig feucht. Das Keimen der Samen wird dann bald und sicher erfolgen.

b) Durch Steckling. Hiezu bedient man sich der abgeblühten Blütenschafte, welche keinen Samen angesetzt haben. Man läßt diese dann noch so lange an den Zwiebeln, bis sich in den Blattachseln ganz kleine Brutzwiebeln zu zeigen beginnen. Dann aber schneidet man sie in so viel Stücke, als der Stengel Blätter besitzt, und bewurzt ein jedes Stück zu einem Steckling.

Digitized by Google

c) Durch Theilung der Zwiebel. Ende Februar nimmt man von den alten Zwiebeln die ältern untersten Schuppen ab, steckt diese in mit sandiger Heideerde gefüllte Näpfe und stellt sie auf ein mäßig warmes Beet. Auf diese Weise bilden sich am Grunde der Schuppen ein oder mehrere kleine Brutzwiebeln, welche man im November pflanzt und im Kalthause überwintert.

d) Durch Anpänger. Sobald die Zwiebel einen kräftigen Trieb von mehr als 3 Fuß Höhe gebildet hat, schneidet man bis ein halb Fuß unter der Spitze die Oberhaut des Stengels unter einem jeden Blatte vorsichtig durch und umwindet den Stengel bis zur gleichen Höhe mit Moos. Man stellt nun die so behandelten Pflanzen ins Warmhaus und überspritzt das Moos am Stengel von Zeit zu Zeit. Nach dem Absterben des Stengels findet man unter dem Moos, in jedem Blattwinkel, 3—6 junge Zwiebeln, welche eingepflanzt und im Kalthaus überwintert werden.

Ueber Erziehung des Samens von Kopfsalat

Von Th. Frödel in Zürich.

Es ist hinlänglich bekannt, daß dieses Jahr großer Mangel an Salatsamen war und daß, wenn auch gute Sorten, doch oft nur alter oder gemischter Samen erhalten werden konnte, welcher zuweilen nur theilweise aufging. Um nun nicht wieder von fremden Samenhandlungen abhängig zu sein, faßte ich früh den Entschluß, alle mögliche Sorgfalt auf die Erziehung von Samen der besten Salatsorten zu verwenden.

Zu diesem Zwecke ließ ich diesen Frühling, sobald die Erde abgetrocknet war, an einer Wand eine Rabatte gut düngen und graben, säete ungefähr 16 der besten Salatsorten aus und ließ diese mit durchgesiebter Dammerde decken (Erde, welche aus dem verfaulten Abgang des Gartens, wie Unkraut, Laub, alter Mist, Rasen ꝛc. besteht).

Im Schutze der Wand und durch die leichte nahrhafte Erde begünstigt, liefen meine Samen schnell auf und erlangten früh die Größe, welche zum Verpflanzen die geeignetste ist.

Nun wurden Anfangs Mai die Pflanzen, von jeder Sorte 500 bis 1000 Stück, auf gut gegrabene und gedüngte Länder gepflanzt, die jungen Pflanzen einige Mal begossen und in jeder Hinsicht gehörig gepflegt, so daß ich so glücklich war, 25 große Länder Salat, noch vor Eintritt der größten Hitze, alle Pflanzen in die schönsten Köpfe geschossen, zu haben, welche denn auch, begünstigt durch das trockene Wetter, eine überaus reiche Samenernte geliefert haben.

Die vorzüglichsten Sorten sind:

a) unter den frühen: Steinkopf mit rothen Kanten, gelber Steinkopf, kleiner, früher Forellensalat, rothkantiger Prinzenkopf;

b) unter den mittelfrühen: feiner gelber Versailler, flachköpfiger neuer Kopfsalat, Laitue trapue;

c) unter den späten: großer gelber asiatischer Kopfsalat, großer Cyrus- oder Mogulkopf, non pareille.

Als der vorzüglichste Salat, welcher zu den frühesten gehört, dessen Köpfe aber doch länger halten, als selbst die genannten spätern Arten, und zugleich an Feinheit von keinem andern Salat übertroffen wird, ist Laitue belle garde zu nennen. Die Köpfe von diesen waren so fest, daß sie meisten nicht durchschießen konnten, und die in den festgeschlossenen Köpfen ganz gekrümmten Schosse sicherlich verfault sein würden, wenn wir die Köpfe nicht gewaltsam auseinander gerissen oder geöffnet hätten.

Laitue belle garde und Laitue trapue wurden vor ein par Jahren von uns eingeführt. Leider wurden wir bei einem dritten, ebenso vorzüglichen Salat, Laitue palatine, nicht gut bedient, sondern erhielten von unserm Lieferanten nicht die richtige Sorte, sind verschert im diesem Jahre unsere Geschäftsfreunde mit der richtigen Sorte versehen zu können.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich besonders darin das bessere Gelingen der Salatsamenzucht zu finden glaube, wenn die Pflanzen nicht im Treibbeet, sontern im Freien, aber doch an geschützten Orten erzogen werden, wo die Pflanzen stark und kräftig heranwachsen und doch das Verpflanzen auf ganz frei gelegene Beete ertragen, was bei den in Treibbeeten erzogenen Pflanzen nicht der Fall ist.

Der Garten der Gartenbaugesellschaft zu Chiswick.

Es gibt auf der Welt jetzt keine zweite Gartenbaugesellschaft, welche so viel zur Hebung des Gartenbaues thut, als die von London, welche in Chiswick eine große Gartenanlage besitzt, wo jährlich die vielen Ausstellungen stattfinden, die in Bezug auf Kulturen gleichsam tonangebend geworden sind. Diese Gartenbaugesellschaft hat stets einen oder mehrere Reisende angestellt, die nur für sie sammeln und deren Sammlungen unter die Mitglieder vertheilt werden. Solche Reisende waren z. B. in den letzten Jahren die durch ihre vielen werthvollen Sammlungen der ganzen Gartenwelt rühmlichst bekannten Hartweg und Fortune. Der großartige Garten umfaßt alle Zweige der Gärtnerei, namentlich aber werden die neu eingeführten Pflanzen hier immer erst kultivirt, bis sie verbreitet werden können. Eine ausgezeichnete Sammlung der seltensten Zapfenbäume ist aber der Stolz des Gartens.

Die günstigste Zeit, Steckholz von Bäumen und Sträuchern ins freie Land zu machen.

Nach Pepin ist dies der Herbst und nicht das Frühjahr. Derselbe beobachtete, daß schon im Herbst geschnittenes Steckholz stets sicherer und besser wuchs, als erst im Frühjahr gemachtes. So viel uns bekannt, wird dieses Verfahren bereits in den meisten deutschen Baumschulen, wenn auch methodisirt beobachtet, indem man Steckholz und Pfropfreiser schon im Herbst zuschneidet, dieselben während des Winters einschlägt und erst im Frühjahr an den Ort ihrer Bestimmung bringt. Beim Einschlagen, so wie beim Einlegen des Steckholzes bringe man dasselbe bis zu $^2/_3$ seiner Länge in den Boden. Die Pfropfreiser schlage man aber an einem recht schattigen kühlen Orte ein, da man sie im Frühjahr nur so lange verwenden kann, als sie noch nicht ausgetrieben sind.

Digitized by Google

Die große
Nelken-Sammlung
des Herrn
Christoph Lorenz in Erfurt.

Die Nelke ist eines jener Blumengeschlechter, die zunächst mit der königlichen Rose um den Thron wetteifern. Die Nelke ist, wenn auch nicht Königin, so doch eine der edelsten Fürstinnen in jenem Reiche, das die liebliche Flora regiert. Ein wundervoller Anblick muß es sein, **siebenhundert Nelken-Varietäten** in allen möglichen Farben-Spielen nebeneinander blühen zu sehen. Diesen Anblick kann sich Derjenige verschaffen, welcher Gelegenheit hat, die durch ganz Deutschland und über dessen Grenzen berühmte Nelken-Sorten-Sammlung des Hrn. Christoph Lorenz in Erfurt zu besuchen. Man versichert uns, daß der Prospekt dieses kolossalen Sortiments ein zauberischer, feenartiger sein soll. Und dieser Versicherung dürfen wir um so mehr Glauben beimessen, als wir wissen, daß es **redlichster Grundsatz** des Hrn. Lorenz ist, die Sammlung in **ihrer vollkommensten Reinheit** zu bewahren und nichts zu leiden, was dissonirend auf das prachtvolle Bild einwirken möchte. Sieht man die Sammlung, so scheine es fast, als ob sie einzig nur einer eifrigen Privat-Liebhaberei ihr Entstehen und Sein verdanke, um so mehr müssen wir ihr dennn unsere Verehrung zollen, wenn wir erfahren, daß die Sammlung hauptsächlich zum Zwecke hat, das fürstliche Genus der Nelken dem blumistischen Publikum in der ganzen Umfassenheit und Vollendung speridar darzubieten. Herr Lorenz hat sich die Nelken-Zucht und den Nelkenhandel fast ausschließlich zum Lebens- und Broderwerb gemacht. Viel tausende von kräftigen Senkern hat seine Schule schon nach allen Theilen Deutschlands und des Auslandes versendet und wo immer noch seine Zöglinge blühten, haben sie Respekt ihrem Pflegevater gebracht.

Wenn wir das Lorenz'sche Sortiment in allen seinen 700 Nummern sammt Charakteristik unsern geneigten Lesern mittheilen, so geschieht es nicht bloß, um Einsicht in den nunmehrigen Standpunkt dieses Kulturzweiges zu verschaffen, um zu zeigen, in welchen Gestalten und Farbenspielen die herrliche Grasblume dermal sich darstellt; es geschieht auch den Verdiensten des Hrn. Lorenz zu Liebe, denen kein Blumenfreund seine große Hochachtung versagen kann. Und drittens geschieht es deßhalb, um Hrn. Lorenz durch hoffentliche Hebung des Absatzes eine reele Ermunterung zu fernerem Fortstreben auf der ruhmlichen Bahn zu verschaffen.

Bevor wir mit Mittheilung des Sortimentes beginnen, müssen wir noch einige Notizen über die Bezeichnung der Nelken nach jenem neueren, naturgemessen Systeme geben, dessen sich Hr. Lorenz bei Charakterisirung und Rangirung seiner Lieblinge bedient.*)

*) Merkantilische Vorrede und Bedingnisse des Herrn Lorenz für diejenigen Florfreunde, welche aus dem Sortimente Bezüge zu machen wünschen: Ich beehre mich, mein Verzeichniß über Nelken oder Grasblumen hiermit ergebenst zu übersenden.

Die Franzosen bezeichnen sie mit dem Worte oeillet, die Holländer Nagel Bloemen, die Engländer Clove Gilly Flower Carnation, Pink; die Italiener Dianthus Caryophyllus.

Notiz über die Bezeichnung der Nelken
nach neuerem naturgemäßen System.

Farbenblumen, dieses sind einfarbige Blumen, bei denen die Farbe das ganze Blatt überzogen hat und keine besondere Zeichnung sichtbar ist.

Strichblume, hier ist die Bezeichnung in Strichen, vom Rande nach der Mitte zu, jedoch in mehreren Farben; ist aber bei solchen Blumen auch am ganzen Rande die Farbe sichtbar, so nennt man sie Randstrichblumen.

Volle Randstrichblume mit Keil.

Streifblumen, hier ist die Zeichnung ebenfalls in mehreren Farben; diese sind stärker und breiter, aber nicht so breit, daß man sie

Bandblumen nennen kann, die wie oben, aber so gezeichnet sind, daß sie breite bandartige Striche, wie bemerkt ist, enthalten.

Die vorgenannten Blumen enthalten immer mehrere Zeichnungsfarben.

Schleierblume, hier ist die Farbe der Blume so verrieben vertheilt, daß sie weder in Strichen noch Streifen ꝛc. nach dem Rande, hier aber heller ausgehend, erscheint.

Hieraus sind entstanden die

Strichschleierblumen

Marmorblumen

Randblumen; diese sind noch selten. Die Zeichnungsfarbe zieht sich am ganzen Rande hin und ist scharf abgeschnitten. Außer diesen kommen noch vor:

Flammenblumen, hier geht die Zeichnung aus dem Kelche der Blume, geht oder orange, in die übrigen Zeichnungsfarben über, als

Strichflamme, Streifflamme, Bandflamme, } wenn die Zeichnung in reinen Strichen, Streifen oder Bändern ausgeht,

sind die Farbestriche, Streifen oder Bänder nicht rein abgeschnitten, so wird die Benennung „getuscht“ noch vorgesetzt.

Die Benennung „getuscht“ wird auch bei allen anderen Blumen angewandt, wenn die Zeichnungsfarbe nicht in reinen Strichen, Streifen oder Bändern erscheint.

Dianthus Caryophyllus fl. pl.
(Nelken oder Grasblumen.)

1 Dr. Müller, (Marmorblume), reinweiß und strichrothe.
2 Adrienne de Cardoville, (Randstrichblume mit Keil), schwefelgelb, bleifarbe, zinnober und rehbraun.
3 Pomara, (Streifblume) reinweiß hochzeisen und kirschroth.
4 Erwine, (Bandstrichblume mit Keil) weiß mit blutroth.
5 Oberlieutenant v. Löbr, (Strichkammerblume) violettaurmin und einzeine weiße Striche.
6 Gräfin v. Herzberg, (Randstrichbl. mit Keil) reinweiß mit aschrose.
7 Isabella, (Flammenschleierbl.) reinweiß, hochschwefelg. mit scharlach.
8 Göthe, (Marmorblume) schwefelgelb, hochscharlach und weiß.
9 List, (Streifflammenblume) hellchamois, dunkelkirschroth, hochrosa und hellaschgrau.

Auch habe ich über das ganze Sortiment einige Musterkarten von natürlichen Blättern angefertigt, und stehen solche einem jeden Blumenfreund gegen portofreie Zusendung zu Diensten.

Die Versendungen geschehen nach der Reihenfolge, wie die Bestellungen einlaufen, welche ich mir franco unter Beifügung des Betrages erbitte.

Die Preise sind in Preuß. Thaler à 30 Sgr. = 12 Pf. gestellt. 1 fl. rhn. = 17 Sgr. — 1 Silberrubel = 1 Thlr. 2½ Sgr. — Geld und Papiere nach Cours.

Digitized by Google

10 Minna, (Ranstreichbl. mit Keil) schwefelg., dunkellila, rehbr. u. weiß.
11 Ottoline, (Marmorblume) blaßgelb mit hellviolett.
12 Graf Orloff, (Schleierblume) weiß mit blaßgelegrelb.
13 Bertha v. Gariner, (Flammenblume) aurora mit schwarzgrau.
14 M. Pawlowna, (Streifblume) weiß, purpurviolett und rosa.
15 Freund Lieder, (Ranstreichblume mit Keil) weiß mit lischrotb.
16 Floripes (Marmorblume) gelblichweiß mit hochcarmesin.
17 Jeanette, (Flammenblume) rosigelb mit hochrosa.
18 Czar Nicolaus, (Streifl.) hellaschgrau, ziegelroth u. purpurviolett.
19 Fr. v. Grimmenstein, (Flammenblume, blaßschwefelgelb, aurora und achblau.
20 Ulrika, (Ranstreichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß, hochrosa und violettpurpur.
21 Fleur de Maria (Bandblume) bleifarbe und hochrosa.
22 Jupiter, (Flammenblume) blaßgelb, aschblau und orange.
24 Fanny Elsler, (Bandblume) weiß mit feuercarmesin.
24 Paulaline, (Flammenblume) violetgrade mit dunkelischroth.
25 Fürst Lichtenstein, (Streichflamme) leuchtendrothbergrau hochschattirt und weiß.
26 Olga Nicolaus, (Ranstreichbl. mit Keil) gelblichweiß mit dunkellila.
27 Phönia, (Ranstreichblume mit Keil) blaßgelb, weiß und ziegelroth.
28 Prinz Djalma, (Ranstreichblume mit Keil) zitronengelb, weiß, rehbraun und dunkelmenteerote.
29 Ziethen, (Ranstreichblume mit Keil) mischweiß mit dunkellila.
30 F. v. Clemens, (Marmorbl.) zitronengelb, dunkellischroth u. weiß.
31 Auguste, (Ranstreichblume) zitronengelb, rosa, weiß und zerissen.
32 Fr. v. Harachareich, (Ranstreichblume mit Keil) schwefelgelb, aschgrau, zinnober und weiß.
33 Oscar, (Ranstreichblume mit Keil) weiß mit aschgraurosa.
34 General Skobeleff, (Flammenschleierblume) weiß mit incarnat.
35 Hauptmann Hutter, (Streifblumme) karteziegelroth und weiß.
36 Hecker, (Marmorblume) blaßschwefelgelb, brillantfeuer u. lischbraun.
37 Die Rose von Furstalusa, (Ranstreichblume mit Keil) rothlichweiß mit lischrotb.
38 Agnes, (Ranstreichblume mit Keil) zitronengelb, weiß u. carmesin.
39 Virginie, (Bandblume) weiß mit zerissenrotb.
40 Petronella, (Ranstreichbl. mit Keil) blaßgelb, dunkelkupfer u. weiß.
41 Guttenberg, (Marmorblume) reinweiß mit purpurviolett.
42 Amalie, (Streifblume) reinweiß, purpurviolett und ziegelrosa.
43 Jacob v. d. Nees, (Flammenblume) orangegelb, hellkupfer u. weiß.
44 Dagobert, (Flammenblume) hellaurora und aschblau.
45 Ariosto, (Zarte Ranstreichblume mit Keil) reinweiß mit dem schönsten hellviolett.
46 Graf Chala, (Bandblume) dunkelscharlach und schwarzbraun.
47 Madam Perregaux, (Ranstreichblume mit Keil) zitronengelb, weiß und hellaurora, zerissenrotb.
48 Adam Heus, (Bandblume) hellkarmesin und dunkelpurpur.
49 Eline, (Ranstreichblume mit Keil) schwefelgelb mit rehbraun.
50 Fürst Metternich, (Zarte Ranstreichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß und rehbraun.
51 Hauptmann v. Welzien, (Ranstreichblume mit Keil) reinweiß mit lapisbraun.
52 Sophie, (Ranstreichbl. mit Keil) schwefelgelb, carmesin u. aschrosa.
53 Hans Sieebra, (Zarte Ranstreichbl. m. Kl.) dunkelj m. lapisschart.
54 Rudrich, (Flammenschleierblume) reinweiß, punktgelb und zerissen.
55 J. B. Herdstieb, (Streichblume) weiß mit carmesin.
56 Madam Sonntag, (Streichblume) lapisziegelroth und einzeln weiß.
57 Pazini, (Flammenblume) fleischrotb und lischbraun.
58 Pipelet, (Streiflammenbl.) schwefelgelb, schariach und lischbraun.
59 Cromwell, (Ranstreichblume mit Keil) hochschwefelgelb, weiß und hochrosa.
60 Louis Dreuer, (Ranstreichblume mit Keil) wachsweiß, lila und blaßziegelrotb.
61 Frankoni, (Flammenblume) schwefelgelb mit lila.
62 Agricol, (Streifblume) lapisziegelroth mit dunkelbraun.
63 Therese, (Streiflammenblume) leberfarbe und dunkelpurpurviolett.
64 Pellegrine, (Streiflammenbl.) rothlichbraun, lischrotb u. scharlach.
65 Montrose, (Flammenblume) rothlichgelb mit lischrotb.
66 Konigin von Preussen, (Streifblume) weiß, scharlach u. purpur.
67 Bruno, (Ranstreichblume mit Keil) reinweiß mit lischrotb.
68 Amalie, (Ranstreichblume mit Keil) reinweiß mit aschrosa.
69 Esmeralda, (Bandblume) lapisscharlach und lischbraun.
70 Herzogin v. Mazarin, (Streiflammenbl.) chamois, incarnat. u. rehblau.
71 Partenia, (Flammenblume) erlaubin und zerissen.
72 Alex. v. Gedeonow, (Streifblume) weiß, scharlach, rosa u. fischbr.
73 Emilie, (Marmorblume) weiß, hochrosa und lischbraun.
74 Belle Gabrielle, (Ranstreichblume mit Keil) zitronengelb, weiß und incarnat.
75 Weisse Dame, (Farbenblume) reinweiß.
76 Albine, (Streifblume) weiß mit scharlach.
77 General v. Müllendorf, (Marmorblume) blaßgelb, leuchtend kupfer und scharlach.
78 Dr. Pfeiffer, (Bandblume) weiß mit hochrosa.
79 Neuopont, (Zarte Ranstreichbl. mit Keil) reinweiß mit dunkelgelben.
80 Schöne Clara, (Zarte Ranstreichbl. m. Keil) reinweiß mit incarnat.
81 Zolve, (Zarte Ranstreichbl. m. Kel) gelblich weiß mit kupferscharlach.
84 Thekla, (Streiflammenblume) blaßgelb, lischrotb und aurora.
83 Julie, (Zarte Ranstreichblume mit Keil) schwefelgelb, lischrotb und weiß.
84 General de Brea, (Zarte Ranstreichblume mit Keil) reinschwefelgelb, dunkelpurpur und weiß.
85 Gloria de Breteuax, (Ranstreichbl. mit Kell) reinweiß mit kupfer.
86 Columbus, (Streiflammenblume) blaßgelb, blaulichbraun u lischrotb.
87 Célestine Röbrich, (Streichflammenblume) paillegelb, hochcarmin und rehblau.
88 Marquise de Corcy, (Bandblume) weiß mit dunkelrosa.
89 Simon, (Flammenblume) fleischgelb, rosa und rehblau.
90 Justin, (Flammenblume) zinnober und dunkelbraun.
91 Ernestine, (Ranstreichblume mit Kell) schwefelgelb, incarnat und lischrotb.
92 Henriette Chauvière, (Marmorblume) reinweiß mit hellscharlach.
93 Tonalie, (Bandblume) aschgrau mit zinnober.
94 Morak, (Streichblume) dunkellischrotb und weiß.
95 Melli Crisa, (Bandblume) blaßgelb mit carmin.
96 Sprengel, (Bandblume) glänzend aschblau und scharlach.
97 Nonna, (Marmorblume) zitronengelb, rehbraun und lischrotb.
98 à la Sylvida, (Streichblume) rothlichbergrau und weiß.
99 Lucia de Lammermoor, (Marmorbl.) weiß, aschgrau u. granatroth.
100 Rosalie, (Zarte Ranstreichblume mit Kel) mischweiß mit aschrosa.
101 Mlle Jacedda, (Streiflammenbl.) orangegelb, lebensfarbe u. violett.
102 Fr. v. Weissenborn, (Marmorblume) zitronengelb, weiß, fackelrot und purpurviolett.
103 Major Hartmann, (Flammenblume) fleischgelb mit hochrosa.
104 Chamelon, (Streichblume) hinterlb mit weißen Strichen.
105 Oberon, (Streifblume) mischweiß, ziegelrosa und aschgrau.
106 F. Mutter, (Streichblume) mischweiß mit hellila.
107 L. Kolbe, (Ranstreichblume mit Kell)) reinweiß, kupfer u. scharlach.
108 M. Agnes, (Ranstreichblume mit Kell) weiß, hochrosa u. silbergrau.
109 Ludwig, (Flammenblume) fleischgelb, aschgrau und hellziegelrotb.
110 Heloise, (Streichblume) blaßgelb, scharlach, weiß u. dunkelaurorafarbig.
111 Hermophile, (Schmetterlingsblume) schwefelgelb, scharlach u. weiß.
112 Porsval, (Flammenblume) zeuligchamois mit scharlach.
113 Amaranthe, (Flammenblume) blaßschwefelgelb, weiß und hochrosa.
114 Laura, (Ranstreichblume mit Kell) gelblichweiß mit dunkellila.
115 Madam Bronner, (Marmorblume) hochschwefelgelb, weiß und carmin.
116 Madam Henderson, (Glimmerbl.) dunkelchamois und dunkelcarm.
117 Prinz Albert, (Flammenblume) paillegelb, hellzerissen u. aschgrau.
118 Ivanese, (Zarte Ranstreichblume mit Kell) schwefelgelb, weiß und dunkelcarbersaft.
119 Belladonna, (Zarte Ranstreichbl. mit Kell) weiß mit dunkelpurpur.
120 Auguste v. Biebra, (Flammenbl.) fleischgelb, rehbraun u. silbergrau.
121 Venus, (Flammenblume) hellaurora und merrecel.
122 Eugenia, (Streiflammenbl.) schwefelgelb, lebensfarbe u. lischbraun.
123 Theodor, (Streichblume) weiß mit dunkellila.
124 Laura, (Zarte Ranstreichblume mit Kell) weiß mit purpur.
125 Prinz, (Marmorbl.) blaßschwefelgelb, weiß und zinnober.
126 Florian, (Ranstreichblume mit Kell) blaßschwefelgelb, weiß, dunkelrosa und carmin.
127 Auguste v. Biebra, (Flammenblume) fetzergelb, reifraun, dunkelrosa und aschgrau.
128 Franziska, (Bandblume) lischrosa und aschgrau.
129 Appoline, (Flammenblume) lolsanienbraun und aschgrau.
130 Clementine, (Flammenblume) dunkelj, lischrotb und purpur.
131 Emma Schreiber, (Schleierblume) reinweiß mit ziegelrosa.
132 Chapelon, (Streiflamme) silbergrau mit rosa.
133 De Lamartine, (Farbenblume) zinnober mit Kupferglanz.
134 Müllermädchen, (Farbenblume) weiß, rosa
135 Nelson, (Marmorblume) weiß, dunkelpurpur und ziegelrosa.
136 Gemal, (Ranstreichblume mit Kell) schwefelgelb, weiß u. carmin.

Digitized by Google

137 Ida, (Bandblume) dunkelaschgrau mit hochgerissen.
138 Lucretia, (Marmorblume) wachsweiß mit dem schönsten Lila.
139 Dr. Lindley, (Flammenblume) hochgerissen, scharlach und silbergrau.
140 Otto, (Farbenblume) blutroth.
141 Silber, (Streifblume) milchweiß, hellgelegetreift und purpur.
142 Meidl, (Kunstrichtblume mit Kell) reinweiß, hellroth und purpur.
143 Renaepont, (Streiftammenblume) paillegelb, rothlichkupfer, stahlblau und incarnat.
144 Xaver, (Farbenblume) zitronengelb.
145 Jovial, (Streifblume) granatroth, rehbraun und hellfarbig.
146 Florentia, (Streifflammenbl.) schwefelg., dunkellila u. hochcarmoisin.
147 B. König, (Kunstrichtblume mit Kell) zitronengelb, incarnat u. weiß.
148 Hugo, (Streifblume) strohgelb, weiß und dunkelzitrongelb.
149 Ludwig, (Bandblume) silbergrau mit hochrosa.
150 Anna, (Kunstrichtblume mit Kell) weiß, scharlach und lirschroth.
151 Jägermädchen, (Marmorblume) blaßgelb, violett und weiß.
152 General Cavaignac, (Bandblume) dunkelamaron und rußgrau
153 Barone Prefoni, (Farbenblume) carmesinroth, sehr schön gebaut.
154 Gluiorn, (Flammenblume) blaßgelb mit zinobern.
155 Semiramide, (Marmorblume) schwefelgelb, zeisig, lirschroth u. weiß.
156 Miss Kemble, (Bandblume) weiß mit hochrosa.
157 Allan des preaux, (Bandblume) weiß mit hellzeisig.
158 Linna Lorenz, (Randblume milchweiß mit violettem Rand.
159 Christoph, (Kunstrichtblume mit Kell) weiß mit purpurviolett.
160 Wilhelmine, (Marmorblume) karmoisinroth mit purpur.
161 Friederike, (Kunstrichtblume mit Kell) zitronengelb, weiß u. lirschroth.
162 General Changarnier, (Belle Kunstrichtblume) weiß mit hellkupfer.
163 Comtesse, (Kunstrichtblume) schwefelgelb, weiß und incarnat.
164 Eduard, (Streiflammenblume) dunkelchamois mit lederfarbe.
165 Fr. Bertsch, (Kunstrichtblume mit Kell) blaulichweiß mit dunkelpurpurviolett.
166 Fr. Duttlinger, (Marmorblume) rahmweiß mit aschrose.
167 Formosa, (Marmorblume) blaßgelb, lirschroth und weiß.
168 Saint Roche, (Bandblume) glänzenschwarz und braunviolett.
169 General de Brea, (Streifblume) hellaschgrau, hochpurpur, violett und scharlach.
170 Arabella, (Flammenblume) fleischroth mit dunkelpurpur.
171 A. Zeh, (Streifblume) silbergrau, scharlach, dahlbian und lirschroth.
172 L. Jakowi, (Flammenblume) blaßgelb mit rosacarmin.
173 Laciade, (Marmorblume) zitronengelb, rehbraun, dunkellila u. weiß.
174 Arnim, (Flammenblume) dunkelschamois mit scharlach.
175 Arnold, (Strichflamme) schwefelgelb mit rehbraun.
176 Fr. v. Möllendorf, (Bandblume) hochgerissen, weiß und mattrosa.
177 Franz, (Flammenblume) feurigorange, hochcarmesin und lila.
178 Jungfrau von Orleans, (Flammenblume) hochdunkel, rosa u. carmin.
179 Mettinsa, (Streiflammenbl.) schwefelgelb, hochcarmoisin u. Rothlau.
180 Fürst Esterhazy, (Kunstrichtblume mit Kell) schwefelgelb weiß und hochgerissen.
181 Linna Frank, (Marmorblume) blaßgelb, lirschroth und weiß.
182 Marie, (Streiflammenbl.) strohgelb, lirschroth, silbergrau u. gerissen.
183 Amalie von Imhof, (Schleierblume) weiß mit violettrosa.
184 Pastor Rommel, (Schleierblume) weiß mit purpur.
185 Fr. Lucius, (Randblume mit lirschroth.
186 Oberst v. Salisch, (Marmorblume) blaßschwefelgelb mit hochrosa.
187 Schiller, (Marmorblume) weiß mit incarnat.
188 Fr. v. Broxy, (Schleierblume) weiß, scharlachrand dunkelaschgrau.
189 Victor v. Klass, (Flammenblume) chamois und hochcarmin.
190 Damie, (Kunstrichtblume mit Kell) reinweiß mit aschrosa.
191 Hannchen, (Kunstrichtblume mit Kell) reinweiß mit hochpunceber.
192 Julie, (Streiftblume) weiß, hochrosa und lirschcarmin.
193 Ammann Hollin, (Kunstrichtblume mit Kell) schwefelgelb, weiß und lirschroth.
194 Graf Dann, (Streifblume) ziegelrosa, purpurviolett und aschgrau.
195 Alphonsua, (Marmorblume) schwefelgelb mit purpurviolett.
196 Hilda, (Kunstrichtblume mit Kell) weiß, dunkellila und incarnat.
197 Constantine, (Marmorblume) blaßschwefelgelb mit aschrosa.
198 Epamenondas, (Bandblume) glänzendschwarz mit hellcarmin.
199 Wohlrabe, (Flammenblume) feurigchamois, dunkellirschbraun und einzeln weiß.
200 Prinzessin Elisabeth, (Schleierblume) reinweiß mit hellincarnat.
201 Horace Vernet, (Flammenblume) lederfarbe, lirschroth u. rußgrau.
202 Schöne Amstädterin, (Streifbl.) hochgrasgelb, lirschroth u. aschgr.
203 Rabat Joie, (Streiftblume) weiß, lila und hochrosa.
204 Herzog v. Chartreuse, (Bandblume) dunkelbraun mit granatroth.
205 Fürstin Primas, (Kunstrichtblume mit Kell) weiß mit hyperscharlach.
206 Malwine, (Marmorblume) zitronengelb, weiß und rosacarmin.
207 Auguste Fürstenberg, (Kunstrichtblume mit Kell) blaßschwefelgelb, weiß und dunkelviolet.
208 Fr. Wilde, (Marmorbl.) blaßschwefelgelb, weiß u. dunkellirschroth.
209 Madam Schönfeld, (Flammenblume) lederfarbe, lirschroth u. rußgrau.
210 Madam Heinz, (Marmorblume) zitronengelb mit ziegelrosa.
211 Fr. v. Münchhausen, (Kunstrichtblume mit Kell) weiß, silbergrau und hochcarmin.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die getrockneten mehrfarbigen französischen Immortellen, in jeder Handelsgärtnerei käuflich zu haben, eignen sich sehr zur Ausschmückung von Bouquets während des Winters, da man mehr Grün als Blüten zur Verfügung hat. —

In Paris machen gegenwärtig die Veilchen wieder ihr Glück. Nichts als Veilchen, denn sie sind die Kaiser-Blumen. Es gibt eigene Gärtnereien in Paris, Veilchengärtnereien, in denen nur diese blaue Blumlein getrieben wird.

Die Riesenstadt London verbraucht jährlich 120 Millionen Austern; das Wasser muß ihr auf einer Entfernung von 20 englischen Meilen zugeführt werden, und zwar täglich für die 300,000 Häuser 30 Mill. Gallonen. Acht Gesellschaften haben die Wasserversorgung übernommen. Sonst wurde das Wasser durch Wasserträger in die Stadt gebracht; wollte sich London noch jetzt auf diese Weise versorgen, so würden kaum 800,000 Wasserträger hinreichen, und die Kosten sich auf 70,000 Thaler belaufen, während man jetzt das Wasser für etwa 2 Millionen Thaler erhält. Milch braucht London jährlich 36 Millionen Litres, Butter 82 Mill. Pfund und Käse 30 Mill. Pfund. Die beiden letzteren Gegenstände, so wie die Millionen Eier, werden ihm aus allen Weltheilen zugeführt. Zur Erzeugung des Gemüses und der Früchte, die sogleich genossen werden müssen, weil sie keinen weiteren Transport vertragen, mit Kirschen, Erdbeeren u. s. w., sind in der Nähe von London 15,000 Acker Land verwendet, die ihren Besitzern jährlich 20 Mill. Thaler einbringen. Fleisch braucht London jährlich 2 Mill. Centner oder für 84 Mill. Thaler, und überdies mehr als 130,000 Tonnen (à 20 Centner) Fische.

Guttas Percha. Die Kenntnißen von Gutta-Percha hat sich seit der ersten Anwendung dieses Stoffes auf ungeheure Weise gesteigert. Bekanntlich wächst der Baum, der uns den genannten Stoff liefert, ausschließlich auf den Inseln des malayischen Archipels, und bevor Dr. Montgomerie auf ihn aufmerksam machte (1842), und ihn im Verein mit Dr. p'Almeida dem innsterlosen Geiste Englands empfahl, war er in Europa so viel wie gar nicht gekannt. Im Jahre 1845 importirten die Engländer blos 20,600 Pfd., 1848 bereits an 3,000,000 Pfd. Der Verbrauch steigert sich fortwährend. Die große Londoner Fabrik allein verarbeitet acht Zehntel von der gesammten rohen Gutta-Percha-Masse, die überhaupt nach Europa kommt, und es gibt kaum mehr einen Gegenstand von chirurgischen Bandapparaten bis zu Kutscher-Wagen, der in diesem großartigen Etablissement nicht angefertigt wäre. Es ist nur zu bedauern, daß mit den Jahren der Rohstoff ausbleiben dürfte. Denn bis jetzt haben die Malayen, um die Gutta-Percha zu gewinnen, die Bäume umgehauen, statt sie anzubohren, so daß diese bald rar werden müssen, wenn nicht durch ein Kulturvoll neue Pflanzungen in's Leben gerufen werden. Dr. Lesley schreibt aus Singapore, der eigentlichen Heimat der Gutta-Percha, daß, nach der Quantität des Exports vom Januar 1845 bis Juli 1848 zu schließen, schon an 70,000 Bäume umgehauen worden sein mögen.

Ein Engländer wettete, daß er zu zweien in einer halben Stunde ein Schoffel Kartoffeln verzehren wolle: zum Zweiten hat er sich — ein Schwein gewählt.

Druck und Hauptverlag in Erdmannsdorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Heinr. Bl.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwährend das Neueste und Empfehlenswerthe über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Land-, Haus- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 40.** 22. Oktober 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die im Herbst v. J. in Kew ins Freie gepflanzten Sikkim-Rhododendren (Rhod. argentum, Campbelliae, barbatum, campanulatum, ciliatum, lepidotum, glaucum, campylocarpum, cinnabarinum, Thomsoni, Dalhousiae, Falconeri, Aucklandii und lanatum) sind sehr gut durch den Winter gekommen, ohne irgend andern Schutz, als den ältere, schon längst eingewöhnte Rhododendren gewährten, zwischen welche sie gepflanzt wurden. Die nächste Sorge muß nun sein, durch reichliches Bewässern den Boden so kalt wie möglich zu erhalten, damit die zu erwartenden sonnigen Tage kein unzeitiges Treiben bewirken, die Maifröste würden sonst großen Schaden thun. — Forsythia viridissima, vor 4 Jahren ins freie Land gepflanzt, steht im Schatten hoher Bäume, die während des Sommers kaum und nur die Morgensonne darauf treffen lassen, so daß das Holz bis spät in den Herbst hinein fortwächst, blühte im März heurigen Jahres sehr reich.

Aus Lüttich im ersahren wir, daß die bekannte **Ostheimerweizenart** aus Spanien stamme und zur größten Vollkommenheit nur dann gelange, wenn sie in die Nähe eines Wassers gepflanzt werde. (Wir möchten dies aus eigener Erfahrung fast bestätigen.)

Die **Mistbeete** im von Houtte'schen Etablissement in Gent nehmen einen Längenraum von 1200 Fuß ein. Das gibt einen Begriff von der Großartigkeit dieses Instituts. Beschaffet werden die Mistbeete durch Ueberstreichung der Fensterscheiben mit Kreidetünche.

Von Hamburg ab gingen diesen Herbst schon mehrere tausend Mitzentner Fruchtkerne voll blauer Zwetschen in Schiff nach England, überhaupt hat die Ausfuhr von Obstfrüchten dahin in den fünf letzten Jahren auffallend zugenommen.

Beobachtungen über das Wachsen der Pflanzen in verschiedenen Tagesverleben haben ergeben, daß z. B. der Weinstock am frühen Morgen, die Weite am Vormittage, die Passionsblume und die Feige des Nachmittags am Stärksten wachsen.

Prachtvoll nehmen sich Syringen auf gewöhnliche Eschenhochstämme (Fraxinus excelsior) veredelt aus und gereihen auf dieser Unterlage vollkommen. Man erzielt überaus wahre buschpyramidale Spielgerüchbäume — brillante Zierden jeder englischen und deutschen Gartenanlage.

Bei Viola tricolor maxima will man mehrseitig beobachtet haben, daß nur der Same von zuerst angebrochenen Frühjahrs- und Sommerblumen große und schöne Varietäten gebe, und daß später gereifter Same die Anzucht nicht mehr werth sei. Ob das so ist? —

Aurikeln soll man ja unter keinen Baum setzen, weil die Pflanze das Träufeln der Zweige bei Regenwetter nicht vertragen kann.

Die **Strauchwallnuß** (Fertile de Chatenay, Juglans praeparturina Poiteau) wurde in Frankreich schon im Jahre 1838 als eine Varietät bekannt, die schon im dritten Jahre reichlich zur Fruchtbarkeit gelangt. Damit kaufte ein solches Bäumchen und säete die eben reif gewordenen Früchte aus. Die hieraus erzogenen Stämmchen waren schon in einer Höhe von kaum zwei Fuß mit Früchten völlig übersäet. Die Nüße sind weit, von besten Geschmacke, und keinerwegs klein, sondern fast zu groß, wie die der gewöhnlichen Wallnuß. Ihre Zwergnuß hat sich in Deutschland bereits so ziemlich verbreitet, in Frauendorf wurden seit drei Jahren bereits bei 400 Exemplare verkauft und die Nachfrage dieses Jahr wächst noch immer. Vielleicht läßt sie sich zum Fruchtkreiden in Töpfen benutzen.

Herr Professor Scheitweiler in Gent berichtet über zwei seiner Lieblings-Camellien, die Aurora nova und die Countesse of Orkney. Scheitweiler nimmt bei den Camellien auf zwei Formen alle gut an, die imbricirte und die Rosenform; letztere ist noch selten und beide genannte Arten gehören unter diese Klasse. Sie standen im vorigen Frühjahre in voller Blüte, so daß man Centifolienrosen zu sehen glaubte und Jedermann erklärte sie für die schönsten von allen. —

In Porebrad (Böhmen) besitzt Hr. Anton Baltasar, Hausesgärtner, sehr bedeutende Obstbaumschulen. Der Katalog verzeichnet zählt auf: 816 Aepfels, 589 Birn-, 303 Kirschen- und 158 Zwetschen-Sorten, in Hoch- und Halbstämmen, Zwergen und Reisern abgebbar. Für Pomologen ist dieser Katalog wichtig, denn er enthält viele Früchte, die in keiner andern Sammlung benannt sind, und daher wohl als neu gelten dürften.

Der schlangenförmige Rettig von Mons wurde dies Jahr auch in Frauendorf gebaut, es zeigte sich aber, daß er so wie der gewöhnliche Sommer- und Winterrettig wegen seiner bittern Schärfe nicht gesreut, und höchstens zum Anfreiben mit Essig und Oel benützt werden könne.

In Frauendorf wurden diesen Herbst größere Rubenversuche nachstehender **Getreidearten** gemacht: Probsteier Roggen, Pfahlgerste, Arnautischer Weizen, Brauner Kolbenweizen mit weißen Aehren.

Die **sechszeilige Gerste** wird in England fast allgemein zum Bierbrauen benützt, das derlige Klima ist ihrem Anbaue auch viel günstiger, bei uns stutzt sie oft den ihr nothigen schweren Boden nicht, daher halten wir's einzweilen noch mit unsern alten Sorten.

Der **Riesenkürbis**, über den so viel Lärmen gemacht worden, kann als Futterkraut nicht empfohlen werden, da er blätterarm ist und seine Stengel sehr holzig sind.

☞ Diese Nummer enthält einen wichtigen Aufsatz für Freunde der schmackhaften Petersilien.

Digitized by Google

Der neue Krystallpalast in Sydenham.

Von vielen Blättern sind bereits Ankündigungen über die Großartigkeit des neuen Industrie-Palastes in Sydenham, der aus den Elementen des alten entstehen soll, gegeben worden; nachstehend wollen wir nur einige Einzelnheiten über das Projekt mittheilen. Vor Allem ist zu bemerken, daß auf die Parkanlagen zu Ehren das Gebäude zu stehen kommt, keinahe eben so viel Geld und Sorgfalt als auf den eigentlichen Bau verwendet werden soll. Der obere Abhang des Hügels, auf dem das Gebäude ruht, wird zu einem terrassirten Terrassengarten im Italienischen Styl umgewandelt. Diese Terrassen, von denen die oberste allein mit einem Kostenaufwand von 50,000 Pfd. Strl. (600,000 Fl.) gebaut und ausgeschmückt wird, bereits einen Flächenraum von 40 englischen Acker Landes und hat eine Breite von 1850 Fuß. Der Hauptabgang zur Terrasse wird 96 Fuß, die anderen Wege 48 und 24 Fuß breit sein. Die italienischen Anlagen gehen allmälig in englische Parkanlagen über, und von den höher gelegenen Punkten übersieht man eine der reizendsten Hügellandschaften Englands, die im Osten von der Meere, im Westen vom Bebenlegen London's abgesehen werden, und durch alle diese Anlagen wird sich ein System künstlicher See's, Wasserfälle und Springbrunnen vergweigen, die denen von Versailles an Größe und Wirkung zunächst überlegen sein sollen. Von zwei großen Wasserbehältern, die in den beiden großen Wasserthürmen an den Flanken des Gebäudes in einer Höhe von 256 Fuß angebracht werden, soll sich eine gewaltige Wassermasse zuerst kaskadenartig durch die rechts und links gelegenen Bogen der großen Terrasse stürzen, im Sturze bei der untersten Terrasse selbst einen weiten isolirten Bogen bilden, so daß das Publikum — wie beim Niagara-falle — trocken darunter weggehen kann. In beiden Seiten von diesen Bogen zugangen führen die Wasser, die Felsenschluchten und Felsenkaskaden in größter Mannigfaltigkeit bilden, bis 380 Fuß breiten Bassins am entgegengesetzten Ende des Parkes, in deren Mitte die eigentlichen Riesenfontainen zu stehen kommen. Jede derselben wird durch die Kombination von 180 Wasserstrahlen, deren deckster bis zu 230 Fuß steigen soll, eine Wasserpyramide bilden, an deren Winkel 4 Fontainen von je 130 Fuß Höhe zu stehen kommen, während 16 andere von 90 Fuß Höhe sich um das Ganze gruppiren werden. Diese kleinen Bassins mit ihren Fontainen-flügeln die zum Hauptgange werden 2000 Fuß lang sein, und wenn die Werke in vollem Gange sind, können 2000 Gallonen Wasser pr. Sekunde in Bewegung gesetzt werden. Partien soll berechnet haben, daß seine neben den beschriebenen Pyramiden-Springbrunnen zweimal so lange als die „Grandes-Eaux" von Versailles spielen werden. Für gewöhnlich werden die Wasserwerke nur bis zu den Grenzen der großen Terrasse spielen und in einem Bassin zusammenfließen, das 8ull einen Flächenraum von 4 Acker Landes haben wird, während die wenigen gelegenen Gartenpartien mit romantischen und zugleich individuellen geologischen Formationen ausgestattet werden, eine Reihe ausgewählter Marmorstatuen und den übrigen Blumenbeet beherbergen. In welchem riesigen Maßstabe diese Blumenbeete angelegt werden, mag der Umstand beweisen, daß Partien bei seinen Probearbeiten nicht weniger denn 50,000 Stück schattach-ener Geranien bereits hat. Der Platz der inneren Einrichtung ist so ziemlich festgestellt. Die beiden luftigen Thürme an den beiden Endpunkten werden 56 Fuß höher als der mittlere Transept sein und auf 10 Stockwerken bestehen, von denen obersten man bei heiterem Wetter eine Fernsicht bis ans Meer zu gewinnen hofft. Die Grundplan des Innern nähert sich in vieler Beziehung dem des alten Ausstellungsgebäudes, doch werden mehrere abgeänderte Mittheilungen angebracht werden, so daß, so nicht auf so viele ausgedehnte Ausstellungen Rücksicht genommen werden muß, mehr Spielraum für die Dekorateure bleibt. Im Mittelschiff werden Springbrunnen, Statuen, Modelle, Architekturgegenstände und seltsame Skulpturen ihren Platz finden, und die Unternehmer haben sogar Aussicht, die Kleopatranadel (einen, lange genug gehegten, derzeit noch in Aegypten liegenden Obelisken) in ihr Gebäude schaffen zu können. An beiden Enden des Schiffes beginnen die großen Galleriegänge, in denen selbst die Regel aller Jenen untergebracht werden sollen. Hinter den Gärten gegen Süden, auf beiden Seiten des Mittelschiffes, beginnt die Ausstellung ausgesuchter Mineralien und Inventarie gegenstände aller Art; im nördlichen Flügel eine Reihe architektonischer Darstellungen, chronologisch geordnet, die vorzüglichen Schulen und Perioden veranschaulichen. Um eine Idee von der Großartigkeit der Pflanze auch in dieser Sphäre zu geben, erwähnen wir hier bloß die zukünftigen Verhältnisse der unter der Leitung Lavalle's und Fergusson's aufzuführenden „ägyptischen Halle". Die große Façade dieser Halle, die 100 Fuß lang und 56 Fuß breit wird, wird eine Kopie der Haupteingangs-Façade des Tempels von Edfu sein; an jeder Seite des Haupteinganges kommt ein 19 Fuß hohes ägyptisches Sitzbild mit Flügeln und einem Menschenkopf zu stehen. Ueberdieß 15 Fuß hohe Skulpturenwerke sind an den Seiten der übrigen vorgeschobenen Pfeiler. Am Eingang von dieser Halle ins Mittelschiff werden Abgüsse der beiden kolossalen, von Layard aus Ninive gebrachten, beflügelten, 10 Fuß hohen Löwen mit Menschengesichtern, an den Seitenwänden zagegen 10 Fuß hohe ägyptische Basreliefs ägyptischer Priester, Gottheiten, Könige u. s. w. angebracht. Die Innenwände werden ebenfalls mit Abgüssen von den vielbewunderten ägyptischen Basreliefs des Louvre's und des britisch Museum geschmückt. Die ethnologische Abtheilung dürfte vielleicht die interessanteste von allen werden. In diesem Fache kann England am Meisten leisten. Bewegliche Modelle von Maßeneten, Obwohnenten, Molusken, Ichthyosaurus und Plesiosaurus werden im Innern des Gebäudes aufgestellt und der moderne Welt ein Stück versinnthümlichen verstehen. Die anderen weiten Räume bleiben für die Ornamente, sich ewig erneuernde Ausstellung von Kohmaterialien, Industrieprodukten u. s. w. frei.

Verwendung der Potentillen.

Durch große Aufmerksamkeit und Mühe, die eines der ersten Etablissements Belgiens auf die Kultur der Potentillen verwendete, erschienen seit einigen Jahren die letzteren in einer nie geahnten Schönheit, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß jeder der geehrten Leser, wenn er dieselben in der Pracht und Vollkommenheit gesehen hätte, wie mir die Gelegenheit in Antwerpen geboten war, sofort dieser netten Zierpflanze ein Plätzchen in seinem Garten einräumen würde. Ich erlaube mir einige Andeutungen über Kultur und Verwendung derselben, wie ich sie in den belgischen Gärten vorfand, in diesen Blättern zu wiederholen.

Die Potentille kann man zur Ausschmückung fast jeder Lage des Gartens verwenden, ausgenommen der ganz schattigen. Sie verlangt eine leckere Lauberde, nimmt jedoch auch mit milder Garten- oder Rasenerde vorlieb. Im Mai theilt man die alten Stöcke, die den strengsten Winter ausgehalten, mit dem Rücken eines Messers, bringt die getrennten Triebe in kleine Töpfe, und verpflanzt erst dieselben, wenn sie Ballen gebildet haben. Die Vermehrung sah ich auf vielfache Art, will jedoch nur die drei zweckmäßigsten anführen.

Zur Ausschmückung der Rabatten und des Rasens bedeckte man sich eines einfachen Draht-Teichers, der mit der Mündung von 2 Zoll auf dem Boden befestigt, sich bei $1^1/_2$' Höhe oben $^1/_2$' ausbehnte. Die Pflanzen waren durchgezogen, und auf dem obern Reife regelmäßig angebunden, und hingen von demselben nach der Erde zu. Der Effekt war reizend und verdient Nachahmung. Die Pflanze am Wurzelstocke durch ihre eigenen Zweige beständig beschattet, entwickelt bei dieser Behandlung eine außerordentliche Ueppigkeit. Die ganze Vorrichtung besteht aus drei starken Draht-Reifen, die wiederum durch drei Reifen der Länge nach verbunden sind. Letztere werden an die, neben der Pflanze eingesteckten Pfröde befestigt. Verschiedenartige Spezies in eine größere Vase gepflanzt, und auf angegebene Art gezogen, macht einen herrlichen Effekt; ebenso ist die Wirkung, wenn die Potentilla an ein halbes, von leichtem Draht gestochtenes stehendes Rad in Rasen gezogen, und verschiedene Farbenschattirungen strahlenförmig angebracht, sehr vortheilhaft. Und endlich auch in die Ampel mit etwas steifen Pflanzen zusammengebracht, z. B. Agave ꝛc., erhält man durch das Laub und die leichten

Digitized by Google

Blumen, die gefällig herabhängen, ein wundervolles Bild. — Da es viele Spezies der Potentilla gibt, die nur botanischen, nicht aber blumistischen Werth haben, so führe ich die schönsten Spezies mit Angabe der Farbe und des Preises hier an.

	à Stück Rthlr.	Sgr.
Acajou, mahagonibraun mit gelben Augen	1	15
Antwerpiensis, haldgefüllt von brillantestem Dunkelorange, extra	—	20
Atrosanguinea, braunroth, beinahe schwarz	—	6
Barnesi, scharlach mit goldgestreift	—	12
Blanda, fleigelb	—	6
Brillant, schön roth, im Centrum gelb	—	15
Fintelmanni, dunkelscharlach, sammtartig	—	6
Glandiflora, goldfarben	—	6
Hazelgravii, lebhaft roth, im Centrum schwarz	—	10
Hoppwoodiana, strohgelb mit rosa Anflug	—	6
Insignis, schwefelgelb	—	6
Lucia, auch bicolor grandiflora, sehr großblumig, Grund schwefelgelb, breitgestreift mit brillantem scharlach	—	25
Mac. Nabiana, lebhaft scharlach, auf d. Rückseite gelb	—	6
Maculata, gelb mit rothen Flecken	—	6
Marmorata, zitronengelb, mit roth marmorirt, extra	1	15
Marginata, gelb mit roth gerändert	—	15
Menziesi, sehr großblumig, brillant scharlach, in der Mitte gelb	—	10
Oliveriana, gelb mit roth punktirt	—	6
Oswaldiana, scharlach mit rosa Centrum	—	6
Pinoni, kräunlich scharlach, sammtartig, sehr schön	—	15
Planti, scharlach, im Centrum gelb	—	15
Russeliana striata, (Smoutii) gelb, fein mit roth gestreift	—	10
Tormentilla Tonqui, blaßorange, haldgefüllt	—	6
van Geertii, kanariengelb, in der Mitte roth	—	15
Striata formosissima, zitrongelb, gerieft und gestreift mit blutroth, siehe 2. Oktober-Heft der Flora des serres, etc. van Houtte, sehr schöne Abbildung	1	15

Von diesen Pflanzen erlasse ich schöne blühbare Exemplare; alle über 1 Thlr. berechneten sind erst in Handel gekommen, und können nicht billiger von den Züchtern bezogen werden. Die Bestellungen bitte ich zeitlich einzusenden, und zu bemerken, ob die Effektuirung noch im Herbst oder im Mai vor sich gehen soll. Die Pflanzen sind alle echt, und nicht durch Beschreibung geschmeichelt, und muß ich bei Zahlung mit öfterr. Banknoten wider meine Gewohnheit, die letzteren nach Cours berechnen.

Die ganze Collection erlasse ich für 10 Rthlr. preuß. oder 17½ fl. österr. und theue.

Erfurt im Oktober 1852. **F. C. Heinemann.**

Leichte und wohlfeile Art, die bengalischen, Noisette- und Thee-Rosen, Kaphne Cneorum, niedrige Rhododendronarten und viele andere zarte Sträucher und Stauden im Freien zu überwintern.

Von Hofgärtner **Bosse** in Oldenburg.

Man hat bei Angabe der Schutzmittel, um zarte Gehölze und Perennien, die im Winter über der Erde grün bleiben, zu durchwintern, wenig darauf Bedacht genommen, daß zur Erlangung dieses Zweckes das Trockenhalten der Bedeckung eine der ersten Bedingungen ist; denn eine so starke Decke von Laub oder dergleichen, welche selbst im nassen Zustande den Frost nicht durchlassen könnte, würde unfehlbar ein Ersticken und Faulen der darunter befindlichen Pflanzen veranlassen; wäre sie aber nur dünn aufgelegt, würde der Frost, wenn sie durchnäßt wird, durchdringen und die Pflanzen verderben. Besonders ist dieses bei solchen zarten Biennien und Perennien der Fall, welche während des Winters über der Erde grün bleiben und durchaus keine starke Bedeckung, noch weniger eine nasse vertragen. Ein ruhiger, gegen kalte Winde geschützter Standort, ein angemessener, nicht zu humusreicher, vollkommen wasserfreier und etwas erhabener Boden sind gleichfalls zur sicheren und gesunden Durchwinterung zärtlicher Landpflanzen nöthig.

Ist es thunlich, so pflanzt man die zarten Sträucher, Perennien und Biennien, die einer Winterdecke bedürfen, auf besondere Beete oder in Gruppen zusammen. Im Herbste verschafft man sich trockenes Eichen- und Buchen-Laub oder Fichten- und Tannen-Nadeln, Moos, eine Quantität grüner Fichtenzweige oder langen, moosigen Heidekrautes, allenfalls auch trockenes Farrenkraut von Pteris aquilina. Tritt Frost ein, bedeckt man den Boden dünn mit Laub und hackt alle Stengel und Aeste der Sträucher möglichst dicht zur Erde nieder. Hierauf deckt man die ganze Gruppe dicht mit Nadelholzzweigen, Heide- oder trockenem Farren-Kraut; ist man jedoch genöthigt, mit Letzterem zu decken, so thut man wohl, zuvor flaches Reisig unterzulegen, damit Alles locker aufliege. Bei wenigen Kältegraden ist dieser Schutz hinreichend; wird aber der Frost strenger, besonders bei bewegter Luft, so legt man auf die erste Bedeckung noch 3 bis 4 Zoll hoch trockenes Laub oder dergleichen. Um nun die Bedeckung bei zu erwartender feuchter Witterung gegen Nässe zu sichern, macht man über das Beet der Länge nach ein Gestell von Bohnenstangen, gegen welches man Rohr- oder Stroh-Matten lehnt, die ein Dach bilden und jedesmal bei trockenem Wetter wieder zusammengerollt werden können.

Die beiden Seiten bleiben offen, und wird nur vor diejenige Oeffnung allenfalls eine Matte gestellt, welche der Regenseite zugekehrt ist; auch kann das Dach über beide Enden des Beetes hinaus nur um etwa 4 Fuß verlängert werden, um die Oeffnungen zu sichern.

Die Perennien und Biennien obgedachter Art werden nicht mit Zweigen, sondern bloß locker mit Laub und Moos (am Besten ist's, beides zusammen zu mischen) belegt, und zwar so, daß das Herz der Pflanze nur etwa 2 Zoll hoch bedeckt wird. Ueber diese Pflanzen kann das Schutzdach auch bei trockenem Frostwetter stehen bleiben. Nimmt die Kälte gegen das Frühjahr ab, nimmt man die obere Laubdecke weg, und lüftet und erleichtert auch die Bedeckung der krautartigen Pflanzen.

Einzeln stehende Pflanzen, welche eine trockne Deckung verlangen, kann man durch Breter schützen, oder durch eigens dazu verfertigte concave Deckel, welche auf gleiche Art, wie die Bienenkörbe, von Stroh bereitet werden und bei einiger Schonung viele Jahre zu solchem Zwecke tie-

Digitized by Google

nen können. Diese Deckel legt man aber nicht dicht auf, sondern so, daß die Luft darunter hinstreichen kann.

Höhere Sträucher mit steifen Aesten, z. B. Magnolia glauca, habe ich dadurch gegen Frost geschützt, daß ich die Zweige zusammenband, nebst dem Samen dicht mit trockenem Moos umgab, und das Ganze locker mit getheerter grober Packleinewand umkleidete, die zu diesem Behufe mehrere Jahre benutzt werden kann.

Ueber den Anbau der Altringham-Wurzel.

Sandboden ist der geeignetste zum Anbau dieser Möhre; doch darf derselbe nur schwach gedüngt werden, wenn er außer Kraft ist. Zu empfehlen ist leichter Acker, der zu einer Vorfrucht gedüngt wurde, oder urbar gemachter leichter Boden ohne Dung. In Staffelde bei Tantow ($2^1/_2$ Meilen von Stettin) hatte man gegen 30 Morgen des elendesten Sandbodens, der hie und da eine v.rkümmerte Fichte, kurzes Heidekraut, ja viele Stellen mit Flugsand zeigte, und auf dem keine Birke fortgehen wollte, im Jahre 1851 mit fast ans Unglaubliche grenzendem Erfolge zu jener Wurzel benutzt.

Der Boden muß so tief, als irgent möglich entweder durch Menschenhände rigolt (gespatenstigt) oder mit einem Untergrundpflug auf 16 Zoll Tiefe bearbeitet werden. Ist der Acker so zeitlich als möglich im Frühlinge klar und mürbe bearbeitet und abgeeggt, so werden mit einem Reihenzieher, dessen Zinken unten etwas breit 12, mindestens 9 Zoll rheinländisch von einander entfernt stehen, Rillen von etwa 1 Zoll Tiefe gezogen. Den 24 Stunden vorher in Wasser geweichten und mit 3 Theilen Stubensand gemischten Samen streuet man so dünn als möglich in jene und schließt sie mit dem umgekehrten Harkenbalken.

Sind die Pflanzen jungen Möhren ganz ähnlich, eines kleinen Fingers stark, versteht man sie auf 5—6 Zoll Entfernung von einander und hält die Zwischenräume mit der Harke von Unkraut frei. —

Jene jungen Wurzeln geben, wie Möhren bereitet, ein höchst schmackhaftes Gemüse, süßer als gewöhnliche Möhren; besonders den Fleischsuppen gibt diese Wurzel einen eigenthümlichen angenehmen Geschmack. Wie sie aber im rohen Zustande weiß, oder strohgelb ist, so wird sie gekocht an Farbe den Feldruben gleich. —

Der Ertrag dieser Altringham-Wurzel grenzt ans Fabelhafte. In Staffelde — so schreibt mein Schwiegersohn, der dortige Kunstgärtner Janoch — hat man sie bis zu 2 Fuß Länge und darüber gewonnen; einzelne waren gegen 12 Pfd. Eine wir zur Probe geschickte Mittelrübe wog 5 Pfd., war 20 Zoll lang und hatte 11 Zoll im Umfang am obern Ende. Ich selbst hatte im September v. J., wo sie noch nicht ausgewachsen waren, an Ort und Stelle zwei Rüben ausgezogen, die bei 16 Zoll Länge oben eine Stärke von 8 Zoll Umfang hatten. —

„Mit Gewißheit" — so äußert mein oben gedachter Gewährsmann —„kann ich behaupten, daß hier der Magdb. Morgen im Durchschnitt 14—15 Wispel gab. Hier werden die Wurzel außer zur Speise, zum Mästen des Viehes, der Gänse, Schweine, als Pferdefutter, für Milchkühe verwendet. Proben in Branntweinbrennereien gemacht, versprechen günstigen Erfolg. Da wir hier in diesem Jahre 70 Morgen mit der Altringham-Wurzel bestellen wollen, kann ich nur wenigen Samen abgeben, muß für das hiesige Gut und viele umliegende von Syrelkelsen in Hamburg denselben beziehen, da hier allein 26 Ctr. (!) bestellt sind. Er ist in diesem Jahre theuer, 20—30 Sgr. das Pfd., und doch muß man fürchten, Gemengsel zu bekommen." Sponholz.

(Prakt. Wochenbl.)

Verfahren der Pariser Gärtner, neue Rosen schnell in starken Exemplaren zu ziehen.

Im Frühjahr setzt man Rosenwildlinge in Töpfe und läßt diesen bis zum Jahresschluß die gehörige Behandlung zukommen. Weniger gut ist es, die Wildlinge erst kurze Zeit vor der Veredlung einzusetzen, welche letztere Anfang Januar im Warmhaus vorgenommen wird. Dem Wildling lasse man an der veredelten Stelle gegenüber liegenden Seite stets ein Hülfsauge stehen, welches sehr zum Gelingen der Operation beiträgt. Auf diese Weise bekommt man bis zum Frühjahr Pflanzen, deren Zweige bereits Blütenknospen zeigen. Werden so veredelte Rosen im Frühjahr vorsichtig allmälig abgehärtet und an die freie Luft gewöhnt, so verhalten sie sich ebenso dauerhaft als die auf die gewöhnliche Art vermehrten.

Vermehrung der Schlingpflanzen des Gewächshauses.

Die Vermehrung dieser Pflanzen, wie der Passifloren. Clematis, Bignonien u. s. w., kann nach Pacquet von Liebhabern auf folgende Art sehr leicht ausgeführt werden: Man schneidet von denselben $1^1/_2$—2 Fuß lange Zweige und windet diese an der innern Fläche von 2—3ölligen Töpfen so herum, daß nur ein kleiner Theil des Zweiges aus dem Topf hervorsieht. Hierauf wird der Topf mit Heideerde gefüllt, angegossen und in ein kaltes Beet unter Glas gesetzt, oder in Ermangelung dessen nur mit einer Glasglocke gedeckt. Auf diese Weise bilden sich schnell und leicht Wurzeln, ja noch schneller, als wenn sie in ein warmes Beet gesetzt würden.

Die Handelsgärtnerei des Hrn. Low u. Comp. zu Clapton bei London

gehört zu den umfangreichsten derartigen Anstalten Englands. Als besondere Neuigkeiten besitzt dieselbe jetzt eine Masse von Samenpflanzen von den vielen neuentdeckten Alpenrosen des Hymalaya, so wie eine Masse von Neuigkeiten vom Schwanenflusse in Neuholland.

Quercus agrifolia Nee.

Eine immergrüne harte Eiche aus Californien, mit rundlichen scharf gesägten Blättern. Wurde vom Herrn Hartweg eingeführt.

Digitized by Google

Obstmärkte

befördern den Absatz des Obstes und sollten in den Städten obstreicher Gegenden ähnlich wie Jahr-, Vieh- und Wollenmärkte abgehalten werden. Ein erfreulicher Anfang ist damit in Jena gemacht worden, indem diesen Herbst daselbst zum ersten Male nach vorausgegangener Bekanntmachung des dortigen Stadtrathes in öffentlichen Blättern ein Obstmarkt abgehalten worden ist, der sehr frequent war, alljährlich wiederholt werden soll und wozu jedenfalls der heurige große Ueberfluß an grünen und gedörrten Zwetschen in der Saalgegend die Veranlassung gegeben hat. Möchten auch bald andere Städte diesem Beispiel folgen, damit der Obstkultur ein neuer Aufschwung gegeben würde.

Pindert.

Ziegelsteine als Nummernträger.

Bei Pflanzen im freien Gartenlande setzt man gebrannte Backsteine mit der hohen Kante und etwas schräg in den Boden und malt die Zahl auf schwarzen oder weißen Grund. Dies läßt sich hauptsächlich da gut anwenden, wo die Pflanzen nicht oft versetzt zu werden brauchen. Diese Nummernträger findet man häufig angewendet in den Zuchtschulen krautartiger Gewächse und Bäume bei englischen Handelsgärtnern.

Eichorienfalat im Keller zu ziehen.

Man nimmt die Wurzeln der gemeinen Eichorie bei herannahendem Winter aus der Erde und schichtet sie in den Kellern mit dazwischen gelegtem Sande auf, so daß rückenartige Furchen entstehen, auf deren Höhe die Kronen der Pflanzen zu stehen kommen. Ist ein solcher Keller vor Frost gesichert, so erhält man bald eine solche Menge Eichorienblätter, daß man reichlichen Vorrath den ganzen Winter hindurch zu Salat besitzt. Wird das Licht ausgeschlossen, so werden die Blätter auf das Vollkommenste gebleicht und sind unter dem Namen Kapuzinerbart bekannt.

Surrogat für Capern.

Die Blütenknospen der Caltha palustris L. lassen sich recht gut wie Capern benützen, eben so auch die jungen Samenkapseln des Rettigs und die unreifen Samenkörner der Kapuzinerblume. Eine in den Gärten sehr gewöhnliche Euphorbie (Euphorbia Lathyris), ist häufig wegen der Aehnlichkeit ihrer Früchte mit den Capern, der Capernstrauch genannt worden. Ungeachtet die Früchte dieser Euphorbie brennend und giftig sind, so werden sie doch zuweilen von den Pariser Restaurateurs statt der echten Capern angewendet.

Es ist sehr nöthig,

daß man die Mauer- und Spalierbäume über die Blätter begießt, weil diese Bäume, wegen ihres Standes, in hohem Grade den wohlthätigen Einfluß des Regens entbehren müssen, den sie sonst genießen würden, wenn sich im offenen Garten ihre Aeste frei entfalten könnten.

Vorkehrende Maßregel.

Wenn man die Stachelbeer- und Johannisbeer-Büsche mit Theerwasser bespritzt, so verhindert man dadurch, daß sich die geflügelten Insekten auf die Stöcke setzen und ihre Eier legen. Dies muß frühzeitlich im Frühlinge geschehen, denn wenn es später angewendet wird, so schmeckt die Frucht nach Theer.

Ein auffallender Unterschied

zwischen den holländischen Obstbaum- und Waldbaumschulen im Vergleiche zu andern besteht darin, daß die Bäume sehr lange Zeit in der Baumschule gezogen werden. Man pflegt sie hier so oft zu versetzen, daß sie dadurch einen großen Büschel faseriger Wurzeln erhalten und die Fruchtbäume pflegen in der Regel schon ein oder zwei Jahre, ehe sie verkauft oder an den Ort verpflanzt werden, wo sie bleiben sollen, Früchte zu tragen. Schnell aufwachsende Hecken und Sträucher von verschiedener Größe und Gestaltung sind ebenfalls aus diesen Baumschulen zu bekommen, und da sie, gleich den Bäumen, alle drei Jahre in der Baumschule versetzt worden sind, so läuft man selten Gefahr, daß sie nicht gedeihen.

In Anblick der jetzt existirenden Salat-Sorten

müssen wir uns über die noch wenige Auswahl des 15. Jahrhunderts verwundern, in welchem die Königin von England, Katharina, jedesmal einen eigenen Boten nach Holland schicken mußte, wenn sie Salat auf ihrer Tafel sehen wollte.

Die erste Thränenweide,

welche nach Europa, zunächst nach England kam, ward 1746 von den Ufern des Euphrats dahin verpflanzt. Ein Kaufmann, Namens Vernon, brachte sie aus Aleppo nach seiner Besitzung in Mittel-Esser mit.

Ein merkwürdiger Maulbeerbaum

befindet sich in der Abtei von St. Augustin zu Canterbury. Er ist wahrscheinlich über 300 Jahre alt.

Der Eichbaum

wächst in 400 Jahren beiläufig um 50 Zoll im Durchmesser.

Besondere Sorgfalt

wird den Bienen in der Schweiz gewidmet, die man unter nette ländliche Schopyen zu stellen pflegt; auch bedeckt man die Bienenstöcke sorgfältig mit Baumrinde oder Moos.

Digitized by Google

Die große Nelken-Sammlung des Herrn Christoph Lorenz in Erfurt.

(Fortsetzung.)

212 Agnes Hofmann, (Rauchstichbl. mit Keil) weiß mit kupferscharlach.
213 H. v. Puthkammer, (Bauerblume) dunkelaschgrau mit hochrothen.
214 Ulrich v. Hutten, (Flammenbl.) hellamaron mit glänzend dunkelbla.
215 Prinz v. Holland, (Marmorblume) zitronengelb, zeisig und weiß.
216 Herzog v. Oels, (Streifblume) weiß mit rußgrau.
217 Manzini, (Farbenblume) glänzend rothgrau.
218 Stantsrath Fischer, (Marmorblume) weiß mit kupferscharlach.
219 Reinhold, (Flammenblume) zitronengelb, aurora und stahlblau.
220 Caroline, (Flammenblume) zitronengelb, chamois mit fischrothen.
221 Fr. v. Klaus, (Streifblume) zinnober und purpur.
222 Deutscher Pilger, (Streiflammenblume) blaßschwefelgelb, violett und lederfarbe.
223 Fr. v. Ulmenstein, (Rauchstichblume mit Keil) zitronengelb, aschrosa, incarnat und weiß
224 Eugen Heredegen, (Streifblume) hellaschgrau, incarnat u. merceree
225 Königin v. Griechenland, (Marmorblume) zitronengelb, fleischroth und weiß.
226 Alexander v. Humboldt, (Marmorblume) blaßschwefelgelb, weiß und dunkelcarmeißn.
227 Fr. Manzini, (Streiflammenblume) aurora, stahlblau, leuchtende carmin und weiß.
228 Fr Wellendorf, (Streiflammenbl.) zitronengelb, zeisig u weiß.
229 Blücher, (Streifblume) silbergrau und hochrosa.
230 Belladonna, (Flammenblume) ertzgelb mit dunkelrosa.
231 Fr. v. Zastmann, (Schieferblume) ziegelrosa und dunkelaschgrau.
232 Fürstin Lieven, (Rauchstichblume mit Keil) weiß mit rothlichcarmin
233 Mozart, (Flammenblume) aurora mit glänzend lila.
234 Deutsche Marmorrose, (Marmorbl.) röthlichweiß mit dunkelpurpur.
235 Raimund, (Streifblume) milchweiß, stahlblau und incarnat.
236 General Klapka, (Streifblume) weiß mit hellpurper.
237 Lenz, (Marmorblume) gelblichweiß mit hochscharlach.
238 Joh. Brandl, (Streifblume) weiß, incarnat und hochbraun.
239 H. Faustmann, (Marmorbl.) schwefelgelb, feuriglichroth u. weiß
240 Diadem, (Schieferblume) reinweiß mit hellzinnober.
241 Victor Herzog v. Ratibor, (Streifblume) kupfer mit silbergrau fielene Blume].
242 Baron v. Rothschild, (Streifblume) ziegelgelb mit lederfarbe.
243 Minna, (Rauchstichblume mit Keil) lasurviolgelb, fischbraun u. weiß.
244 Leonora, (Streiflammenblume) blaßschwefelgelb, rothlichweiß und kupfer.
245 Th. Bauer, (Bauerblume) granatroth, purpur und aschblau.
246 Glatzel, (Streifblume) schattch, aschgrau und weiß
247 Fräulein Therese, (Flammenblume) leuchtendaurora, orangegelb und stahlblau.
248 Ludwig, (Strichflammenblume) zitronengelb, purpurvioletl und rehbraun.
249 Henriette, (Flammenblume) aurora mit leuchtendkupferbraun
250 J. G Vogel, (Flammenblume) feuerschamois mit stahlblau.
251 A. Vielau, (Bauerblume) kupferroth und schwarzbraun.
252 A. E. Stock, (Flammenblume) schwefelgelb, aurora und stahlblau.
253 Pastor Werth, (Flammenblume) feuerschamois mit fischroth.
254 Alois Rechky, (Schieferblume) schwerweiß mit violettrosa.
255 Marc Aurel, (Flammenblume) lederfarbe, fischbraun und violett.
256 Sidonia, (Rauchstichblume mit Keil) reinweiß, aschblau u. carmeißn.
257 Mittbiades, (Marmorblume) weiß, aschrosa und violett.
258 Bathge et Jordan, (Marmorblume) weiß mit purpur.
259 Democrit, (Flammenblume) paillegelb, aurora und stahlblau.
260 Ovid, (Marmorblume) schwefelgelb mit zeisig.
261 Eveline, (Rauchstichblume mit Keil) schwefelgelb, lederfarbe und incarnat.
262 Jacob Lotes, (Flammenblume) lederfarbe, rosacarmin und weiß.
263 Virgil, (Rauchstichblume) blaßschwefelgelb, weiß und zeisig.
264 Aesop, (Schieferblume) weiß mit hochrothen.
265 Louis Philipp, (Rauchstichblume mit Keil) reinweiß mit hochscharlach.
266 Nemours, (Rauchstichblume mit Keil) aurora mit sammtlichtbraun.
267 Joinville, (Marmorblume) zitronengelb mit hochrothen.
268 Pizarro, (Flammenblume) lederfarbe, fleischroth und rußgrau.
269 Venus Aphrodite, (Rauchstichblume mit Keil) schwefelgelb, carmin und weiß.
270 Diebitsch, (Rauchstichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß u. fischroth.
271 Murat, (Rauchstichblume mit Keil) weiß mit aschrosa.
272 Alfred, (Flammenblume) chamois mit lilacarmin.
273 Princess Helena, (Marmorblume) blaßgelb, aschrosa, ecker u. aschbl.
274 Eugen Fürst, (Strichflammenblume) rothlichchamois mit violett.
275 Anton Huber, (Flammenblume) chamois mit dunkelcarmin.
276 Beraldine, (Flammenblume) lederfarbe mit hellzinnober.
277 Grand Admiral, (Flammenblume) lederfarbe und dunkelmerceree.
278 Gleim, (Rauchstichblume mit Keil) zitronengelb, weiß, dunkelcarmin und fischroth.
279 Hans Sachs, (Rauchstichblume mit Keil) weiß und granatroth.
280 Tasso, (Rauchblume) hagelweiß mit purpurviolett.
281 Cynthia, (Rauchstichblume mit Keil) weiß mit kupferscharlach.
282 Alice, (Bauerblume) lederfarbe, hellaschgrau und lrischroth.
283 Pestalozzi, (Flammenblume) lederfarbe und aurora.
284 Aristanter, (Marmorblume) weiß mit zinnoberscharlach.
285 Salzmann, (Rauchstichblume mit Keil) hochschwefelgelb, incarnat. und weiß.
286 Niemeyer, (Marmorblume) zitronengelb mit rosacarmin.
287 Suiomo, (Marmorblume) schwefelgelb, weiß und lila.
288 Thusnelda, (Streifblume) milchweiß, aschgrau und ziegelrosa.
289 Fr. v. Gagern, (Zarte Rauchstichblume mit Keil) reinweiß mit dunkelzinnober.
290 Lafontaine, (Flammenblume) dunkelamora und dunkelkirschbraun.
291 Lucian, (Flammenblume) schwefelgelb mit incarnat.
292 Jacob Hasser, (Zarte Rauchstichblume mit Keil) reinweiß mit dunkelviolett.
293 Pausanias, (Rauchstichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß und fischbraun.
294 Kaiserin v. Oesterreich, (Rauchstichblume mit Keil) hochschwefelgelb, dunkelcarmin und weiß.
295 Darius, (Marmorblume) schwefelgelb, kupfer und weiß.
296 Furst Heinrich, (Rauchblume) strohgelb mit blaßlila.
297 Ch. Rawolle, (Rauchblume) schwerweiß mit leuchtem kupfer.
298 König Ludwig v. Bayern, (Marmorblume) weiß mit purpurviolett.
299 v. d. Heydt, (Bauerblume) scharlach mit stahlblau.
300 Donna Maria, (Flammenblume) hellschamois, aschblau und lederbraunrosa.
301 Bankred, (Streifblume) scharlach, stahlblau und weiß.
302 Mester Albrecht, (Rauchstichblume mit Keil) gelb, fischroth, violett und weiß.
303 Atropos, (Marmorblume) zitronengelb, incarnat und weiß.
304 Diethen, (Rauchstichblume mit Keil) weiß und fischroth.
305 Ury-sens, (Flammenblume) dunkelcamois mit wermeree.
306 Graf Grünne, (Marmorblume) weiß, carmin, rosa und fischroth.
307 J. F. Sussmeier, (Bauerblume) weiß und dunkellila.
308 Telemach, (Rauchstichblume mit Keil) rothlichweiß mit incarnat.
309 Pastor Reichold, (Schieferblume) reinweiß mit violett.
310 L. A Burian, (Streifblume) rothlichweiß mit blutroth.
311 Otto v. Mokry, (Zarte Rauchstichblume mit Keil) rothlichweiß mit purpur.
312 J. J. Mathesi, (Streifblume) weiß mit zinnober.
313 C. A. Czesick, (Flammenblume) chamois, lichtcarmin u. aschblau.
314 O. Seeck, (Flammenblume) schwefelgelb, dunkellila u. rehbraun.
315 Flottner, (Flammenblume) lichtchamois, lichtroth und rußgrau.
316 Minos, (Marmorblume) weiß, aschrosa, zeisig, fischbraun und granatroth.
317 L. v. Blomberg, (Strichflammenbl.) chamois, hochrosa u. aschblau.
318 Leo, (Farbenblume) paillegelb.
319 Kammerherr v. Siemens, (Rauchstichblume mit Keil) zitronengelb, hochcarmin und weiß.
320 Urbania, (Streiflammenblume) blaßgelb, dunkelpurper und weiß.
321 Furst v. Lippe, (Marmorblume) blaßschwefelgelb, weiß u. fleischroth.
322 Sleepsiades, (Rauchstichblume mit Keil) weiß mit aschrosa.
323 Fr v. Ulmenstein, (Streiflammenblume) lederfarbe, incarnat und lrischroth.
324 Lisi, (Flammenblume) hochgelb, hochrosa und aschgrau.
325 Marie Louise, (Streiflammenblume) schwefelgelb, lichtchbraun und hochrosa.
326 Franklin, (Marmorblume) rahmweiß mit hellviolett.
327 Rose de Amour, (Marmorblume) zitronengelb, weiß und dunkelfleischroth.

Digitized by Google

328 Fürst v. Schaumburg-Lippe, (Rankstrichblume mit Keil) gitrongelb, weiß und incarnat.
329 Amalienruh, (Marmorbl.) blaßschwefelgelb, weiß u. dunkelcarmesin.
330 Freund Hopf, (Rankstrichblume mit Keil) weiß, aschgrau u. carmin.
331 Philomele, (Flammenblume) orangegelb mit glänzendrothen Streifen.
332 Rose de Amor, (Marmorblume) hochstrenggelb u. purpurviolett.
333 Diamant, (Rankstrichblume mit Keil) zitronengelb, carmin und lichtbraun.
334 Ober-Amtmann Elsner, (Streifblume) milchweiß, schattachrosa und purpur.
335 Clodwig, (Marmorblume) schwefelgelb, weiß und rosacarmin.
336 v. Hartenberg, (Flammenbl.) lindtrongerothen, aurora u. fliedergrau.
337 Artemisia, (Flammenbl.) ochergelb, zinnober, schattach u. lichtbraun.
338 Mad. Wend, (Flammenblume) chamoisgelb mit purpurscharlach.
339 Wermich, (Flammenblume) hellchamois, hellaurora und aurora.
340 Fr. Herbstleh, (Streiflammenblume) ochergelb, lebersarbe, aschgrau und lichtbraun.
341 Valentine, (Rankstrichblume mit Keil) weiß mit kupfer.
342 Fürstin Schwarzenberg, (Flammenblume) hellaurora und dunkellichtbraun.
343 Arminius, (Bandblume) blutroth mit reinweiß.
344 Fr. v. Blomberg, (Bandblume) Pfirsichblüte mit weiß.
345 Präsident v. Stockmeyer, (Flammenschleierblume) weiß, schwefelgelb, hellcarmesin und bleifarbe.
346 A. Senftleben, (Streifblume) weiß, dunkelkupfer und merlorot.
347 Engen v. Leuchtenberg, (Flammenblume) paillegelb, aurora und silbergrau.
348 Rosenberger, (Marmorblume) blaßgelb, lachsrelb und lirschrelb.
349 Dr. J. Bessmann, (Bandblume) weiß mit rosagrau.
350 A. F. Oehme, (Streiflammenbl.) lebhaftchamois, schattach u. braun.
351 Mad. Hassfeld, (Flammenblume) aurora und dunkellila.
352 Joh. v. Aichinger, (Flammenblume) ochersarbe mit schattach.
353 Don Carlos, (Streiflammenbl.) paillegelb, dunkelgrünen u. lirschrelb.
354 Berenice, (Zarte Rankstrichblume mit Keil) reinweiß mit lirschrelb.
355 Freund Hennings, (Bandblume) hochlinaurora und purpur.
356 Hector, (Rankstrichblume mit Keil) rahmweiß mit dunkelmerlorot.
357 Körner, (Flammenblume) aurora mit aschrosa.
358 F. Goedeus, (Schleierblume) weiß mit hellviolett.
359 Dr. Struve, (Flammenblume) hochpaillegelb mit kupferscharlach.
360 Justizrath Feddersen, (Bandblume) rahmgelb und violettpurpur.
361 Bürgermeister Clemens, (Flammenblume) ochergelb mit fleischrosa.
362 Prinz Maximilian, (Flammenblume) schwefelgelb mit u. flabibl.
363 Crösus, (Marmorblume) goldlichweiß mit hochcarmesin.
364 Pastor Kretzschmar, (Marmorblume) dunkelschwefelgelb, lirschbraun und grünlich.
365 Apotheker Buhre, (Flammenblume) lebersarbe und purpurviolett.
366 Pastor Krutzsch, (Streifbl.) fleischbraun, weiß, schattach u. aschgrau.
367 Dr. Schmidt, (Streiflamme) schattach und lirschbraun.
368 Stadträthin Reichmann, (Flammenblume) schwefelgelb mit schattach.
369 Copernicus, (Bandblume) purpur, schattach und flabiblau.
370 Lehrer Dostersschill, (Bandblume) purpur, aschgrau und weiße Striche.
371 Lorenz Gläser, (Strichblume) dunkelrosa.
372 Oberförster Schilling, (Schleierblume) weiß mit zinnober.
373 Cortes, (Strichblume) weiß mit kupferschattach.
374 Fr. Dr. Heimann, (Bandblume) dunkelpurpur u. dunkelflabiblau.
375 Freund Wend, (Bandblume) weiß mit lachsschiftla.
376 Galiley, (Bandblume) purpurviolett und aschgrau.
377 W. Florstedt, (Bandblume) glänzend aschgrau und carminrosa.
378 Pastor Deinzer, (Flammenbl.) weiß, blaßschwefelgelb u Pfirsichblüte
379 v. Strohta, (Streifblume) zinnober, purpurviolett und rosa.
380 Epaminondas, (Streifblume) chamois mit dunkelsersarbe.
381 Dr. Geitner, (Flammenblume) dunkelchamois, aschgrau u. lila.
382 C. Hildebrandt, (Flammenblume) fleischgelb, aschblau u. zinnober.
383 O. Hermann, (Marmorblume) schwefelgelb mit dunkellilaschrosa.
384 Pastor Krützner, (Streifblume) dunkelkupfergelbrelb mit rosa.
385 Königin v. Schweden, (Schleierblume) weiß mit hellcarmesin.
386 Hannibal, (Rankstrichblume m. Keil) gelb, lirschrelb, weiß u. lachsrelb.
387 Fürst Fr. Günther, (Flammenblume) rothlichdunne u. mit Flangton.
388 Hammihner, (Strichl mmenblume) gitrongelb, leuchtencarmin und flabiblau.
389 Königin v. Sardinien, (Flammenblume) lebhaftchamois, lichtgelb, aschblau und incarnat.
390 Ober-Appellations-Rath G. Laeder, (Flammenblume) lichtchamois feuriglinnober und aschblau.
391 Fr. Just. Franke, (Flammenblume) saurelongelb mit Pfirsichblüte.
392 Fr. Niese, (Bandblume) weiß mit dunkeleisen.
393 Tell, (Marmorblume) reinweiß mit kupferscharlach.
394 Jeanette v. Below, (Streiflamme) weiß, violett und carminrosa.
395 Graf Taxis, (Streiflamme) aschrosa und dunkellila.
396 Tilly, (Flammenblume) chamois mit leuchtencarmin.
397 Dionisius, (Zarte Rankstrichbl. mit Keil) zitronengelb mit lebhaftrosa.
398 Freund Sturm, (Flammenblume) zitronengelb mit weiß.
399 Madam Pfeiffer, (Flammenblume) lichtchamois, aurora u. aschblau.
400 Dr. Böhm, (Streiflamme) kupfer, schattach und dunkellila.
401 A. Wenger, (Streifbl.) hellaschgrau, granatroth u. dunkelmerlorot.
402 Dr. Böhme, (Flammenblume) aurora, lebhaftcarmin, aschgrau, und schwarzbraun.
403 Garten-Inspector Zander, (Streiflammenblume) blaßchamois, aurora, zinnober und aschblau.
404 Baronin Caroline Pronay, (Flammenblume) dunkelchamois mit hellcarmesin.
405 L. Schaar, (Flammenblume) aurora mit zinnober.
406 Kammersecretär Glück, (Streiflammenblume) lichtcyer, aurora, hellcarmesin und aschblau.
407 Diomedes, (Flammenblume) aurora, carmin und aschblau.
408 Diana, (Flammenblume) feuerlachschen mit aschblau.
409 Justiz-Rath Köhne, (Gartenblume) carmeisin.
410 Pastor Krutzner, (Flammenblume) chamois mit lebhaftcarmin.
411 J. Heineke, (Strichblume) schwerweiß mit hochgelb.
412 Oekonomie-Rath Wendland, (Strichflammenblume) hochlitrongelb, dunkelcarmesin und aschblau.
413 J. Jakoby, (Flammenblume) blaßziegelroth mit Pfirsichblüte.
414 J. Baucken, (Streifblume) weiß mit aschgrau und rosa.
415 Siegmund, (Flammenblume) dunkelbeerfarbe mit merlorot.
416 Gräfin v. Keller, (Rankblume) hochzitronengelb mit zeisiengelb.
417 W. Nerad, (Rankstrichblume mit Keil) zitronengelb, weiß und purpurcarmesin.
418 L. Bayersdörfer, (Rankstrichblume mit Keil) dottergelb, weiß, zinnober und silbergrau.
419 C. F. Kirchner, (Flammenblume) hochgelb mit leuchtendzinnober.
420 Oberförster Holzbrand, (Flammenblume) lebersarbe mit feurigs lirschrosa.
421 C. v. Sachs, (Rankstrichblume mit Keil) blaßschwefelgelb, weiß, und hellcarmesin.
422 Fr. v. Rowska, (Flammenbl.) ziegelrth, aurora u hellaschgrau.
423 A. Hahnenberg, (Rankstrichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß und incarnat.
424 Gutsbesitzer A. Ruf, (Flammenbl.) schwefelgelb, rosa und carmeisin.
425 H. H. Brink, (Strichflammenblume) chamois, carmin und aschblau.
426 Flesko, (Flammenblume) rahmweiß, flabiblau und hellcarmin.
427 Walter Scott, (Flammenblume) zitronengelb mit blaßrosa.
428 Dante, (Flammenblume) schwefelgelb mit Pfirsichblüte.
429 Fr. Th. Newland, (Flammenbl.) rothlichchamois mit dunkelmerlorot.
430 Baronin Lehmann, (Schleierblume) schwerweiß mit hellviolett.
431 Hauptmann Waldmann, (Flammenblume) wachsgelb mit kupferscharlach.
432 Consul H. Mainel, (Bandblume) aschrosa und dunkelschwarzbraun.
433 Freiherr v. Ansfeld, (Schleierblume) weiß mit kupfer.
434 Flora, (Flammenblume) ochergelb mit lirschscharlach.
435 Leonhard, (Rankstrichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß u. incarnat.
436 Demedetus, (Flammenblume) blaßziegelroth mit rosacarmin.
437 Roth Juberkuhler, (Marmorblume) weiß mit purpurviolett.
438 Patrocius, (Zarte Rankstrichbl. mit Keil) weiß mit kupferscharlach.
439 Humboldt, (Bandblume) dunkelaschgrau und leuchtencarmin.
440 Fr. v. Bode, (Strichblume) weiß, aschgrau und mattrosa.
441 Dr. A. B. Bunge, (Bandblume) bedrosa und hellschieferblau.
442 H. John, (Flammenblume) ziegelroth mit aschrosa.
443 Bozard, (Flammenblume) aurora mit aschblau.
444 Harrison, (Flammenblume) flabelleersarbe und Pfirsichblüte.
445 Adonis, (Bandflammenblume) dunkelaurora und lachsrosa.
446 M. Schmidt, (Bandblume) hellaschgrau und dunkelscharlach.
447 Natalie, (Streiflammenbl.) chamois, zinnoberscharlach u. aschgrau.
448 v. d. Recke, (Marmorblume) weiß mit dunkellila.
449 L. Agnes, (Flammenblume) chamois, zinnober und hellaschblau.
450 Genofeva, (Rankstrichblume mit Keil) schwefelgelb, weiß, kupfer und incarnat.
451 Victoria, (Rankstrichblume mit Keil) blaßschwefelgelb, weiß, lebersarbe und zinnoberrosa.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der Upas oder Giftbaum. Obgleich eine ernste Widerlegung der durch das Märchen des Herrn Förich über den Upas einer berüchtigten Giftbaum Java's den europäischen Völkern aufgebürdeten großen Lügen sehr überflüssig sein mag, so muß man sowohl in England als auch in Frankreich eine Reihe gründlicher Versuche über das Wesen und die Wirkung dieses Giftes angestellt hat, so wird doch ein glaubwürdiger Bericht über dieses Gift, wie ihn Dr. Horsfield im 7. B. der batavischen Verhandlungen gegeben hat, nicht ohne Interesse sein. Wer selbe nicht von der fabelhaften Erzählung gehört haben, die wegen ihrer excentrischen Natur, ihrer Fähigkeit für dichterische Ausschmückung, ihrer Verbindung mit den Grausamkeiten einer despotischen Regierung und endlich durch den feurigen Geist eines Darwin (in seiner Liebe der Pflanzen) — dessen Zwecken es entsprach, sie anzuwenden und jenes Gift als einen bösen Geist zu personifiziren — fast gleichen Umfang mit dem Märchen von der fernalischen Schlange oder andern klassischen Erdichtungen des Alterthums erhalten hat?

Obgleich — bemerkt Dr. Horsfield — die durch Förich bekannt gemachte Nachricht von dem Standort des Giftbaumes, vor seinen Wirkungen auf die Umgegend und von der vorgegebenen Anwendung seines Giftes zur Hinrichtung der Verbrecher; sowie seine Beschreibung der Giftzubereitung selbst und ihrer Sammlungsweise sich als offenbarer Betrug ausgewiesen hat, so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß auf Java ein Baum wächst, aus dessen Saft ein Gift bereitet wird, das, wenn es unmittelbar ins Blut kommt, eben so tödtlich wirkt, als die stärksten bekannten thierischen Gifte. Der dieses Gift erzeugende Baum heißt Anchar und wächst in den östlichen Theilen der Insel. Er ist einer der größten Bäume in den Wäldern Java's. Der Schaft ist walzenförmig und steigt senkrecht und ganz astlos bis zu einer Höhe von 60 bis 70, auch wohl 80 Fuß empor. Er hat eine weißliche Rinde mit leichten Sprüngen der Länge nach. Nahe an der Aree ist die Rinde bei alten Bäumen auf einen halben Zoll dick und verwundet man sie, so dringt der Milchsaft, aus welchem das berüchtigte Gift bereitet wird, in großer Menge hervor. Macht man einen Strich oder Einschnitt in den Baum, so läuft der Saft stark aus: bei alten Bäumen hat er eine gelbliche Farbe und schäumt etwas, bei jüngeren Stämmen zeigt er sich klüsser und fast weiß: setzt man ihn der Luft aus, so wird seine Oberfläche braun. Seine Dichtigkeit gleicht der reo Milch, doch ist er ein klein wenig zäher und klebriger. Dieser Saft sleckt in der eigentlichen Borke, die innere Rinde oder der Bast besteht aus dichtem Faserzeuge und trennt man sie von der Borke und reinigt sie von den daran hängenden Holzfasern, so gleicht sie völlig grobem Leinwand. Man macht sehr haltbare Stricke aus derselben und die ärmere Klasse des Volkes verfertigt aus dem leichter zuzubereitenden Bast junger Bäume einen groben Stoff zu Kleidern bei der Feldarbeit. Er muß inzessen viel getkocht, gewaschen und lange eingeweicht werden, ehe er gebraucht werden kann, und wenn er auch ganz rein zu sein scheint, verursachen die Kleider davon, werden die Personen, die sie tragen, vom Regen naß, doch ein unerträgliches Jucken. Aus den Nachrichten über die Zubereitung des Giftes erhellt, daß die schädliche Kraft im Gummi ihren Sitz hat und die Fasern, nach am Kleide befindlichen derselben erzeugen demnach, wird jenes naß, diese juckende Empfindung; sonderbar aber ist es, daß diese Eigenschaft der zubereiteten Rinde an allen Orten in Java, wo nur der Baum wächst, bekannt ist, während die Zubereitung eines Giftes aus seinem Safte, welcher, wie es durch jetzige Waffen in den Verker gebracht, eine tödtliche Wirkung erzeugt, eine unerklärliche Kunst der Bewohner des östlichen Theiles der Insel ist.

(Fortsetzung folgt.)

Höchst merkwürdig ist der Umstand, daß jeder Mensch in seinem seiner Augen einen Punkt hat, auf welchem er völlig blind ist. Man kann sich hievon überzeugen, wenn man auf ein Blatt weißen Papieres eine rothe Oblate legt und in etwa 2¼ Zoll Entfernung rechts von derselben ein ungefähr 8½ Zoll hohes Buch auf das Papier stellt. Legt man dann den Kopf mit der Nase auf das Buch, schließt das rechte Auge und blickt mit dem linken Auge scharf am Buche herab, so bemerkt man zugleich die beiderseits liegende weiße Fläche des Papiers, aber die Oblate nicht, welche genau verschwunden ist. Sie kommt alsbald zum Vorschein, wenn man das Auge etwas aus der angegebenen Stellung verrückt.

Empfehlenswerthe Garten-Artikel.

Cyclamen europaeum
(Erdscheibe).

Starke, aus Samen gezogene, blühbare Zwiebeln.

1 Dutzend	. .	— fl. 36 kr.
2 „	. .	1 „ — „
100 Stück	. .	3 „ 30 „

Diese kleine Zierpflanze mit lieblichen weißen, blaßrothen und rosarothen Blumen und herrlichem Geruch, — im Freien gut auszudauern, im Frühling und Herbst blühend, auch zum Treiben geeignet. Dann Jedermann empfohlen werden. Den Preis für schöne Knollen wird man sonst nirgends so billig gestellt finden.

Neue Kirsch-Johannisbeere
(Groseiller cerise).

Das starke, gut bewurzelte Exemplar 30 kr.

Dieselbe hat Beeren von der Größe gewöhnlicher Kirschen von schön rother Farbe und süßem Geschmack, die Trauben werden sehr lang, reifen frühzeitlich und hängen übervoll am Strauche, der überdies ein schmuckvollstes Laubwerk pranzt. Der Strauch muß 2—3 Jahre an seinem Platze stehen, wenn die Früchte zu ihrer Vollkommenheit gelangen sollen.

Neue Johannisbeere
mit gefüllten blutrothen Blüten
(Ribes sanguineum fl. pl.)

Bringt prächtige, rothe, gefüllte Blumen in langen, zahlreichen Trauben, verlangt Schutz vor Frost und kann gut getrieben werden. Eine festliche Zierde für Gartenkeele und englische Anlagen!

Das Stück, schön gezogen, 36 kr.

Pontische Azaleen
(Azalea pontica)
in mehreren der schönsten Sorten.

Die pontischen Azaleen gedeihen im freien Lande in etwas Heideerde, wo sie auch ohne Bedeckung überwintern und zur Frühlingszeit durch ihren herrlichen, duftenden Blütenflor jegliches Auge erquicken. Sie sollten nirgends fehlen!

Hievon sind eine Masse starker, reichbewurzelter Stöcke vorhanden, weßhalb das Exemplar zu nur **24** kr. abgegeben werden kann.

Vorstehende Artikel sind jederzeit um beigesetzte Preise zu haben
um

Centrale
der
praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Bayern zu Frauendorf.

Frauendorf, den 22. Oktober 1852.

Druck und Hauptverlag in Frauendorf. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Eigenthum von Joh. Evang. Burk sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vierwöchentlich das Neueste aus Nützliche über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Hauß-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Oekonomischer, Land- und Forstwirthe ausserordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 41.** 29. Oktober 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Blumenausstellung in Berlin. Vom 5. bis 9. September veranstaltete die Gesellschaft der Gartenfreunde ihre Herbstblumenausstellung. Dieselbe lieferte den lebendigsten Beweis von dem raschen Vorgehen des Gartenbaues in Berlin. Besonders reich waren die verschiedenartigsten Dekorationspflanzen vertreten, welche in Berlin mit besonderer Vorliebe kultivirt werden. Auch Obstbäumen waren weiter nachstehende vertreten und Hr. Allardt stellte unter anderen aus seiner schönen Sammlung allein 17 Arten auf.

Kultur der Fuchsia serratifolia. Um dieselbe zum dankbaren Blühen zu bringen, stelle man sie im Winter an einen trockenen, kühlen Ort (hinter die Stellage im Kalthaus oder an einen andern dunkeln trockenen Platz im Zimmer) und dränke sie so wenig als möglich, damit sie in vollkommenen Ruhestand kommt. Ende Januar oder Anfang Februar verpflanzt man sie in eine recht nahrhafte gute Erde und stellt sie in ein temperirtes Haus oder ihr Privatmann ins Zimmer und verwahrt dort allmälig die Wasergaben, sobald sie zu treiben beginnt. Im Sommer gibt man ihr einen halbschattigen Standort im Freien. Will man das ganze Jahr hindurch einzelne blühende Pflanzen haben, so stelle man einzelne Exemplare immer nach vollendeter Blütezeit 2—3 Monat trocken und kühl, nm sie zur Ruhe zu bringen, und verfahre dann im andern, wie es oben angegeben wurde.

Der Same der Matronalviole (Hesperis matronalis Linn.), der Mutterpflanze unserer verschiedenen schönen Nachtviole, verdient wegen seiner Reichhaltigkeit an antem wohlschmeckenden Oel, näher als bisher untersucht zu werden. Ein halbes Pfund dieses Samens gibt in einer mäßig erwärmten Presse 11/2 Loth Oel, das grünlich von Farbe und sehr wohlschmeckend ist. Die Matronalviole wächst in Frankreich, in Italien, in der Schweiz, in Oesterreich rc. auf den Wiesen, in den Weinbergen u. s. w.; ist anspruchslos; kommt ohne Bedeckung leicht durch unsere Winter; und es dürfte daher vortheilhaft sein, sie im Großen zu Oel anzubauen. (Samen ist in Frauendorf, à Loth 6 kr. in Masse zu haben.)

Im Gemüsehaus gibt es den ganzen Winter hindurch frische Blumen. Veilchen und Nelken, Hyazinthen und Rosen werden zu Genua auf allen Marktplätzen mitten im Januar so gut, wie bei uns etwa im Maimonat verkauft. Jedermann trägt Blumensträuße und die frischen Blumen werden im Winter die nach Mailand an gärtliche Damen versendet.

Die ersten reifen Trauben in Würzburg waren heuer am 13. Juli in der Bürgerspitalklinik angebunden, dieselben waren im Garten des genannten Spitals gezogen. In Hoorst fanden sich schon am 8. Juli reife Trauben vor.

Kultur des Weinstocks im südlichen Tyrol. Im südlichen Tyrol erscheint die Kultur des Weinstocks ganz anders, als am Rhein und an der Donau. Dort werden die Reben einen Fuß über dem Boden auf ungeheft über ganze Beete sich ausbreitenden Pfählen-Reihen hingezogen, so daß die Trauben unter der von den Blättern gebildeten Decke senkrecht herabhängen.

Düngung der Gemüsebeeten. Nach einer Mittheilung des Hrn. Jäger kennen die Achimenen und Gloxinien auch in kleinen Töpfen zu großer Vollpracht gebracht werden, wenn man denselben vor der Blüte etwas Guano gibt. Ungefähr ein Löffel Dezelfel voll wird jedem Exemplar an den Topfrand dün gebreitet und dann mit etwas Erde gedeckt. Auch ein schwacher Guß mit Guano sagt denselben zu; andere Düngung aber vertragen sie nicht.

Goldfistel, spanische, Scolymus hispanicus. Ist eine Pflanze, die wegen ihrer rubenartigen Wurzel, welche wie Scorzonere ein gutes Gemüse liefert, in unsern Gärten angebaut zu werden verdient. Sie ist im südlichen Frankreich und in Spanien einheimisch, wo man sie an Wegen, auf Schutthaufen antrifft und als Nahrungsmittel kennt. Wenn man sie in Gärten in einem lockern und tiefen Boden baut, so erhält die Wurzel einen feinen und angenehmen Geschmack. Man säet den Samen gegen Ende des Mai nicht zu dicht in Reihen auf ein gut zubereitetes und tiefgegrabenes Land, hält dasselbe vom Unkraut rein, verzieht die Pflanzen, weil sich die Blätter hart ausbreiten, und häufelt sie gegen den Herbst an. Vor Eintritt des Winters werden die Wurzeln aus der Erde gehoben und im Keller wie die Gichtreben so lang eingeschlagen, bis man ihrer in der Küche bedarf. Auch die Blätter, welche im Keller weiß und zart werden, lassen sich als Salat oder gekocht als Gemüse speisen.

Ueber den amerikanischen Riesenmais, Zea Curagua, schreibt uns ein Mitglied aus Temesvar im Banat, daß heuer 11 Stocke aus einem einzigen Kelben brachten, und selbst dieser war brauchig. Der gewohnliche Kukurug, der dort gebaut wird, übertreffe an Größe und Stärke diesen Riesenmais sogar nur so hätte es mit diesem amerikanischen Wunder denn auch seinen Haken.

Die Erbsen gereihen am Besten im Mittelboden. In einem zu feuchten Grunde blühen sie beständig fort, ohne Schoten anzulegen, in magerm Grunde bleiben sie ganz zurück, in frischem Dünger wachsen sie bloß ins Stroh.

Mit jungen Obstbäumen wäre in Nordamerika noch viel zu machen, da viele Taufende von Gutsbesitzern noch keine Obstbäume haben. Baumschulen gibt es erst wenige in Amerika, und die Besitzer derselben werden schnell reich. —

In England lassen gegenwärtig Besitzer großer Dampfwaschhäuser ein glühendes Haus über das Dach der Maschine bauen, um den nützen die Wärme der Maschine, die sonst uns nutz verloren ginge, zur Heizung eines Glashauses.

Fürst Canino soll zum Direktor des Jardin des Plantes in Paris ernannt werden und zugleich den Titel eines Inspektors der Museen und zoologischen Cabinete erhalten.

Digitized by Google

Neue Benützungsart der Maulbeerbäume zur Papierfabrikation.

Der Gewinn eines trefflichen Rohmaterials für die Papiermühle läßt sich leicht mit dem ersten Grunderforderniße des Seidenbaues, nämlich mit der Maulbeerzucht, verbinden, da die abgeschälte Rinde junger Maulbeerzweige diesen Stoff liefert. Wenn ein Maulbeerzaun für diesen Zweck benutzt und darnach behandelt werden soll, so werden ihm bei dem Beschneiden im Sommer nur die Seitenruthen genommen. Die oberen gerade auf stehenden Zweige läßt man unverkürzt, bricht oder streift aber das Laub derselben gleichfalls entweder für die Seidenwürmer, oder für das Vieh ab. Diese Triebe erreichen dann bis zum Herbste eine Länge von 3—5 Fuß. Im Winter erst schneidet man sie zum Behufe der Papierbereitung, um die Rinde von denselben abzulösen. Einer der ersten deutschen Fachmänner und Schriftsteller im Gartenwesen, der verstorbene Inspektor des botanischen Gartens zu Heidelberg, Metzger, sagt darüber Folgendes: Ein Morgen Land voll Maulbeerbecken oder niedriger Buschbäume würde außer der Lieferung von Laub zum Behufe der Seidenzucht als Nebengewinn an Papierstoff und Reisig noch einbringen: 10 Centner 40 Pfund Bast, zum Werthe von 118 fl., und 22 Centner Holz, für etwa 6 fl. 24 kr.; demnach für beides zusammen 124 fl. 24 kr. Dies mag um so beachtenswerther erscheinen, je vorzüglicher die Beschaffenheit, nicht bloß die ansehnliche Menge, des hierdurch erzielten Papiermaterials ist. Die Erzeugung desselben im Lande würde also die Einfuhr des Stoffes oder fertigen Papieres liefern die eigentlichen Maulbeer- (Morus-) Arten, darunter auch der zur Seidenzucht benutzte weiße, dieses Papiergut nicht in derjenigen Qualität, welche als die beste von allen bekannten dasteht. Letztere gibt vielmehr der, seit alter Zeit hiernach benannte Papier-Maulbeerbaum oder die Broussonette; früher Morus papyrifera, jetzt, nach erfolgter botanischer Trennung als Art einer besonderen Gattung, Broussonetia papyrifera. Von dieser Pflanze gewinnen die Chinesen den Stoff zu denjenigen feinsten und gleichzeitlich festesten Papiersorten, wegen deren ihre Fabrikation in der ganzen Welt so sehr berühmt geworden ist, und von denen auch bei uns so viel zu hohen Preisen eingeführt wird, um sie zu den kostbaren ersten und besten Abdrücken unserer feinsten Kupfer- und Stahlstiche zu benutzen. Freilich kann man sein Land zum Fürnern der Seidenwürmer nicht gebrauchen. Dagegen dient es als Nahrungsmittel für das Vieh und besonders für Schafe. In seiner ursprünglichen Heimat, auf der Inselgruppe von Japan, wird der Papiermaulbeerbaum ansehnlich groß und sehr ästreich. Dort trägt er purpurfarbige, erbsengroße Beeren. Diese bringt er bei uns nicht und läßt sich also nicht durch Samen vermehren; er hat sich aber sonst bereits völlig an unser Klima gewöhnt. So dauert er nicht bloß im Süden von Deutschland, sondern auch noch am nordwestlichen Ende desselben, zu Flottbeck bei Hamburg, im Freien aus. Man pflanzt ihn theils als niedrigen Buschbaum, theils in Strauchgestalt als Zaunhecke, und schneidet seine Zweige alljährlich gleich denen unserer Busch- oder Korbweiden, im Winter ab, um so fortwährend starke und lange junge Triebe zu erhalten. Die abgenommenen werden in Stücke von 1 Fuß Länge zertheilt, diese in Bündel zusammengeknüpft, und nun einige Zeit in heißes Wasser gelegt. Hierin bleiben sie nur so lange, bis der Bast sich von dem Holze ablösen läßt. Hierauf wird die gesammte dicke, starke und sehr faserreiche Rinde abgezogen, die äußere dünne und grüne Schale der letzteren aber fortgenommen. Hiemit ist dieselbe zum Abliefern in die Papiermühle fertig. Der Fabrikant verarbeitet nun den, rein übrig bleibenden Faserstoff durch Kochen und Stampfen zu Papierteig, aus welchem auf die bekannte Weise das Papier gebildet wird. Dieser Bast besitzt eine ganz eigenthümliche Stärke, läßt sich durch Kochen und Stampfen äußerst fein zerkleinern, und so zum feinsten Papierbrei gestalten; denn er enthält zugleich eine Menge Pflanzenleim, der den Faserstoff fest unter sich verbindet. Von einem Morgen würde nach den Berechnungen Metzgers etwa 17½ Centner Bast nebst 50 Centner Holz erzielt worden sein. Da nun dieser Faserstoff seiner Qualität nach jedenfalls den feinsten leinenen Papierlumpen, mindestens gleichsteht, ja gerade zur Bereitung der theuersten alter Druckpapiere zu Kunstsachen offenbar noch höheren Werth als jene, so würde ein Morgen fast 200 Gulden Rohertrag geben. Nämlich: an Faserstoff, den Centner auf 10 fl. berechnet, 175 fl.; an Holz 22 fl. Abgehen würden hievon die Kosten für das Bereiten des Bastes. Diese abgezogen, bleiben etwa 177 fl. Ertrag für den Morgen Land. Um den Versuch vollständig durchzuführen, wurde auch wirklich solches feines Kunstdruckpapier daraus verfertigt. Dasselbe zeigte sich eben so fein im Korn, und zugleich eben so haltbar, also fest und stark, wie das chinesische, und war für den Kupferdruck besser geeignet, als jedes aus den besten Lumpen verfertigte. — Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere verdienten Seidenzucht-Vereine auch mit dieser Pflanze Versuche anstellen und solche weiter bekannt machen würden!

Die in neuerer Zeit empfohlenen Samendüngungs- und Samenbeizmittel.

In früherer Zeit hat man die Samendüngung auch schon gekannt, wie dieses z. B. alte Rezepte und Beispiele in Schwaben und anderwärts beweisen. Seit man aber das Unpraktische des Bidroschen Geheimmittels: „den Boden ohne Dünger anzubauen", eingesehen hat, seit dieser Zeit ist man gegen die Samendüngung überhaupt mißtrauisch geworden. Vielfache Erfahrungen stimmen jedoch darin überein, daß durch die Anwendung einfacher Samenbefruchtungsmittel die Vegetationskraft der Samen gesteigert und mithin auch durch sie eine kräftigere Entwickelung der jungen Pflanzen befördert wird.

Die einfachsten Samenbefruchtungsmittel sind folgende: Man besenchte den Samen stark mit guter ausgegohrener Jauche*). Oder man bereite vermittels Jauche eine Flüssigkeit oder sogenannte Kraftsuppe aus Menschen-, Schaf-, Hühner-, und Taubendünger, mit Hinzufügung von etwas Düngesalz, Salpeter, Eisenvitriol, Schwefelsäure ꝛc., welche

*) Litthauische Landwirthe haben die Erfahrung gemacht, daß einige Saaten 24—48 Stunden in Jauche eingeweicht, eine halbe Düngung versehen. (Georgine 1841 II.)

Digitized by Google

man in einem Fasse 8—14 Tage der Gährung überläßt und dann damit den Samen ebenfalls stark anfeuchtet. Dieses muß jedoch mehrere Tage vor der Aussaat des Samens geschehen, damit dieser, wenn er auf Böden ꝛc. dünn ausgebreitet wird, wieder gehörig austrocknen kann, weil sonst im Gegentheil das Samendüngungsverfahren keinen Vortheil gewährt. Auch die mit Wasser stark verdünnte Schwefelsäure, die oxydirte Salzsäure und die Chlorwasserstoffsäure sind in neuerer Zeit mit Vortheil zu Samenbeförderung angewendet worden. Der verstorbene Freiherr von Rotkirch in Pinnitsch in Niederschlesien wendete folgendes Samendüngungs- und Beförderungsmittel an. Er bereitete eine Mischung von 1 Theil Salpeter, 1 Th. Kalk, 1 Th. Ofenruß und 3 Th. Taubendünger, welche er in Wasser auflöste und noch mit etwas Rindsblut und Rindsgalle vermischte. In diese Mischung quellte er seine Samen ein, welche dadurch außerdem noch vor Mäuse- und Insektenfraß geschützt blieben*).

Durch die Anwendung der Samenbeizen, durch welche man am Sichersten die Brandpilze an den brandigen Getreidekörnern und insbesondere an feuen des Weizen zerstört, kann man den Fruchtertrag nicht unbedeutend vermehren, wenn man zu diesem Behuf die zweckmäßigsten auswählt **). Das einfachste und zugleich der Gesundheit nicht nachtheilige Samenbeizmittel ist die Kalkbeize. Diese bereitet man bekanntlich aus trockenem oder naßgelöschtem Kalke, welchen man mit starker Jauche vermischt und damit den Samenzweigen unter beständigem Umschaufeln so befeuchtet, daß jedes Samenkorn von dieser Beize eine Kruste bekommt, wenn es trocken ist***). Trocken muß aber der eingebeizte Weizen wieder werden, deshalb wird er nach der Einbeizung, welche 24 Stunden vor der Aussaat geschieht, zum Abtrocknen etwas ausgebreitet****). Man sagt zwar, daß das Einbeizen überflüssig sei, wenn man von dem eingebrachten Weizen alsdald die vollkommnern Körner durchs Vorschlagen der Garben gewinne und diese als Samen auf einen lustigen Boden dünn ausbreite; allein wenn auch dieses Verfahren zweckmäßig und empfehlenswerth, ja sogar bei jeder Art Samenerzeugung von großem Vortheil für den Landwirth ist, so kann es doch nicht entgehen, daß bei dieser Einrichtung immer noch einzelne kranke (mit dem Brandpilze behaftete) Körner mit unter die gesunden kommen und daß man daher die Keimkraft jener oder ihrer Brandpilze durch das Einbeizen zerstören müsse. Jeder Landwirth, der vorsichtig bei der Anwendung der beiden erwähnten Vorkehrungsmittel verfährt, wird stets von Fruchtbrand verschont bleiben und auch bei den übrigen Früchten höhere Erträge erzielen.*)

In neuerer Zeit hat man auch die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Entstehung der Erdflöhe von der Brut ihrer kaum sichtbaren Eier herrühre, welche sich an den Samenkörnern der betreffenden Gewächse befinden und welche man durch das Einbeizen der Körner in scharfer Salzlauge zerstören kann.

Pinckert.

*) Die Schweizer düngen das Saatkorn mit Oel und zwar mit Leinöl, welches demselben den ersten und kräftigsten Nahrungsstoff gibt. (Landw. Mittheil. a. d. Schweiz.)

**) Ein gewisser Hirth hat eine Maschine zur Reinigung des Weizens von brandigen Körnern und zur Anwendung des Weizens mit Belaugen und Aezmitteln erfunden. Dieselbe war bei der 9. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau ausgestellt. — Die Landwirthe in Holstein wenden zum Einbeizen des Weizens allgemein Blaustein an. Zu 1 Tonne Weizen nehmen sie 1/4 Pfund Blaustein mit 3—4 Kannen Wasser. — Im schwedischen Hochlande wendet man zur Vermeidung des Brandes im Weizen folgendes Verfahren an. Man schüttet den Weizen in ein mit Jauche gefülltes Gefäß; hierin wird er umgerührt, die obenauf schwimmenden Körner entfernt und später die guten mit Kalk eingerackt. Bis jetzt ist fort noch kein Brand vorgekommen. (Gumprecht, landw. Berichte 19.)

***) In Nordamerika hat man von der Einwechtung der Samenkörner in Salpeterauflösung die günstigsten Erfolge gehabt. Insbesondere ist dadurch ein höherer Ertrag und die Entfernung der Insekten erreicht worden. — Um den Kiefernen vor dem Insektenfraße zu schützen, macht man ihn in der Schweiz mit Oel an und gibt ihm dann noch Gyps bei, um ihn weiter zu trocknen. (Landw. Beschreib. d. Gutswirthschaft Castellan von Heinrich.)

****) Das Einfallen des Hafers schützt auch nach den Erfahrungen in der Grafschaft Hennedeerg gegen den Flugbrand. Amtsn. Senff.)

*) In England weicht man die Samengerste 24—36 Stunden lang in Wasser ein und säet sie dann feucht aus. Sie keimt dadurch schneller und kommt dem Unkraute voraus.

Digitized by Google

Ueber das Düngen der Orangeriebäume, Myrten, Camellien u. s. w. mit Malzkeimen.

Das Verfahren, die Orangeriebäume, Myrten, Camellien und andere holzige Glashauspflanzen mit Malzkeimen zu düngen, hat sich als ganz vortrefflich bewährt, und wird am Zweckmäßigsten folgendermaßen ausgeführt.

Wenn die Pflanzen im Mai ins Freie gebracht worden sind, wird die Erde der zu düngenden Pflanzen (bei frisch versetzten ist es nicht nöthig) einen Zoll hoch mit Malzkeimen von Gerste oder Weizen bestreuet, und anstatt, wie es seither im Sommer geschah, alle drei bis vier Tage eine starke Bewässerung zu geben, gießt man nun täglich, aber mäßig, und zwar in der Art alle drei Tage abnehmend, daß man einem Kübel am ersten Tage 2 Kannen, am zweiten 1 Kanne und am dritten 1/2 Kanne Wasser gibt; natürlich aber nach Maßgabe der feuchtern oder trocknern Witterung.

Schon nach zwei bis drei Wochen bemerkt man einen kräftigern Wuchs des jungen Laubes, das auch später von allem Ungeziefer und Schwamm frei bleibt, und die oberflächliche Untersuchung zeigt schon, daß die feinen Wurzelfasern des Baumes sich aufwärts in die Malzkeime verbreiten, als wenn sie den Zuckerstoff daraus einsaugen wollten. Wenn nach drei Wochen die Malzkeime in Fäulniß übergehen und die Erde dazwischen sichtbar wird, nimmt man sie, wegen der darin verbreiteten Wurzelfasern, nicht hinweg, sondern man schüttet frische Malzkeime auf, und fährt damit fort, so lange die Bäume im Freien stehen; nur wird das Begießen im Herbst nach und nach vermindert. Auch wenn die Kübel ins Haus gebracht worden sind, läßt man den Winter hindurch die Malzkeime darauf liegen, schüttet aber keine frische hinzu, und gießt sehr sparsam, wodurch bewirkt wird, daß die jungen Früchte nicht so häufig abfallen, wie das besonders bei den Citronen sehr gewöhnlich geschieht, wenn man sie im Hause nicht mehr trocken als feucht hält. Erst im Februar und März, wenn

wieder mehr Luft gegeben werden kann, wird in gleichem Verhältniß auch mehr Waſſer gegeben, reichlicher denen, die nahe den Fenſtern, ſparſamer denen, die vom Lichte entfernter ſtehen.

Bei dieſer Behandlung werden die Bäume nicht nur rein und geſund erhalten, ſondern ſie gedeihen auch viel kräftiger als bei allen andern Düngungsmitteln, die öffentlich angeprieſen worden ſind, wie Schafdünger, Rindsblut, Hornſpäne, gekochter Roggen, Salpeter u. ſ. w.

Auch iſt das Verfahren unzweckmäßig, den Boden des Kübels mit Holzrinde oder Spänen zu belegen, weil dieſe Unterlage fault, die Wurzeln mit anſteckt und Höhlungen bildet, in die ſich der Baum ungleich ſetzt und ſchief wird. Dagegen hat ſich das Verfahren als vorzüglich vortheilhaft bewährt, den Boden, nachdem die Abzugslöcher ſorgfältig mit Scherben bedeckt ſind, 4 bis 5 Zoll hoch mit reinem weißen durchſiebten Kies zu belegen. Man findet dann beim Verſetzen die ganze Kieslage mit geſunden weißen Wurzeln bis auf den Boden durchwachſen, es iſt keine Fäulniß der Wurzeln wahrnehmbar, und man erreicht durch dies Verfahren, wenn es bei jedem neuen Verpflanzen angewendet wird, daß Stämme, die noch im Auguſt verpflanzt werden mußten, ſchon im Oktober wieder ſehr geſund und kräftig waren; nur darf man bei ſo ſpät verpflanzten Bäumen die Malzdüngung nicht anwenden. Eine ſehr zweckmäßige Zuſammenſetzung der Orangerieerde beſteht aus gleichen Theilen Lauberde, verweſetem Kuh- und Pferde-Dünger, und dem achten Theil alten, mehrere Jahre an der Sonne gelegenen, durchgeſiebten Lehm.

Blumenfreunden

offerirt zum nächſten Herbſt 20 Sorten einfache und gefüllte Hyazinthen 2 Rthlr., 100 St. in Rummel 4 Rthlr., 60 Srt. einfache Tulpen 1 Rthlr., 100 St. im Rummel 1 Rthlr., 20 Sort. gefüllte Tulpen 1 Rthlr., 100 St. gemiſcht 1 Rthlr. 10 Sgr., 120 Sort. gef. prachtvolle Aquilegien mit Glocken- und Georginenbau 3 Rthlr., 20 Sort. der allerſchönſten 1 Rthlr., 120 Sort. dergleichen in ſeparirt gepackten Samen 1 Rthlr. 10 Sgr., 60 Sort. ſchöne perenne Blumen 2 Rthlr., 20 Sort. der allerſchönſten 1 Rthlr., 50 Sort. der allerſchönſten Primel von einer Auswahl in mehr 700 Sort. 2 Rthlr., 8 Sort. dick gefdoppelte und eingeſchloſſene 1 Rthlr., Samen von den allerſchönſten Sort. d. P. 5 ſgr., 50 Sort. engl. u. Lucker Auricel 4 Rthlr., 8 Sort. engl. Peuſées jede ½ größer als ein 2 Thalerſtück 1 Rthlr., dieſe in Samen 20 Sgr., 10 Sort. dergl. jede ein 2 Thalerſtück Größe 1 Rthlr., dieſe in Samen 20 Sgr., 20 Sort. dergl. jede ein Thalerſtück groß 1 Rthlr., dieſe in Samen 20 Sgr., 20 Sort. rothe und bronce 1 Rthlr., d. i. S. 20 Sgr., 15 Sort. geſtreifte 1 Rthlr., d. i. S. 20 Sgr., 15 Sort. marmorirte 1 Rthlr., d. i. S. 20 Sgr., 30 Sort. dergl. aus allen Klaſſen 1 Rthlr., d. i. S. 20 Sgr., 80 Sort. Bellis oder Tauſendſchön 2 Rthlr., 30 der allerſchönſten 1 Rthlr., Genannte Blumen floriren am Schönſten, wenn ſie im Sept. und Okt. geſtanzt werden. Ferner: 12 Sort. Topfnelken von einer 600 ſtarken Sammlung 1 Rthlr. 15 Sgr., 1 Duz. im Rummel 1. 2. 3. Klaſſe 20, 15, 6 Sgr., 100 Korn kunſtlich befruchteter Nelkenſamen in 20 ſeparirten Sorten 25 Sgr., 1000 Korn dergl. natürlich befruchteter in 100 ſeparirt gepackten Sort. à Sort. 10 R. 3 Rthlr., 1000 Korn gefüllter Lantnelken 5 Sgr. Für Emballage wird nur die Auslage berechnet. Zuſchriften und Gelder erbittet ſich portofrei

Gruner,
Lehrer und Blumiſt in Laubnitz bei Soran Reg. Bez. Frankfurt a/O.

Auswahl von vorzüglich nutzbaren Tafel- und Wirthſchafts-Obſtſorten, die ſich zu Anpflanzungen in rauhen Lagen ſehr gut eignen.

Bei der geringen Zahl der jährlich in der Gemeindebaumſchule zu veredelnden kann von der Erziehung einer großen Zahl von Obſtſorten nicht die Rede ſein; werden je 10 Stück von einer Sorte jährlich veredelt, ſo ergibt ſich ein Sortiment von 16 Aepfel- und ebenſoviel Birnſorten, 8 Pflaumen- und Zwetſchen- und 6 Kirſchſorten.

In Nachfolgendem iſt eine Auswahl von Obſtſorten, die ſich vor vielen andern bei uns zur Anpflanzung eignen und die ſich in der Baumſchule durch ſtarken und ſchönen geraden Wuchs auszeichnen, gegeben, und die daher für Baumſchulen bezüglich der Leichtigkeit und Schnelligkeit ihrer Erziehung große Vortheile bieten.

Manche ſonſt ſehr werthvolle Obſtſorten, z. B. der Pomeranzenapfel und die echte Bratbirne haben in ihrer Jugend einen ſo ſchlechten Wuchs, daß es beſſer wäre, ſolche Sorten gar nicht als Hochſtämme zu erziehen und ſie nur auf erwachſene Bäume zu pfropfen.

Von Aepfelſorten ſind folgende ſämmtlich ſchönwüchſige Sorten beſonders zur Erziehung zu empfehlen:

Calvillartiger Winter-Roſenapfel. Weiße Wachs-Reinette. Loskrieger, Champagner Reinette. Reinette von Canada. Gäsdonker Reinette. Marmorirter Sommerpepping. Langtons Sondergleichen. Rothliche Reinette. Parkers grauer Pepping. Königlicher rother Kurzſtiel. Van Mons Reinette. Große Caſſeler Reinette. Engliſche Winter-Goldparmäne. Engliſche Granat-Reinette. Großer rheiniſcher Bohnapfel. Kleiner Fleiner.

Von Birnen ſind folgende Sorten durch Wuchs, Güte und Nutzbarkeit beſonders zu empfehlen:

Weiße Herbſtbutterbirn. Wildling von Motte. Grüne Herbſt-Zuckerbirn. Wahre Stuttgarter Geishirtle. Punktirter Sommerdorn. Capiaumonts Herbſt-Butterbirn. Napoleons Butterbirn. Virgouleuse. Sommer-Eierbirn. Römiſche Schmalzbirn. Schneiderbirn. Knausbirn. Wildling von Einſiedel. Weingärtner. Schweizerbirn. Grundirn oder Feigenbirn. Große Rummelterbirn.

Von Pflaumen und Zwetſchen ſind folgende 8 Sorten beſonders zur Erziehung zu empfehlen:

Gemeine Zwetſche. Königspflaume. Violette Kaiſerpflaume. Grüne Reineclaude. Gelbe Aprikoſenpflaume. Ital. Zwetſche. Rothe Eierpflaume. Frühe Kaiſerzwetſche.

Folgende Kirſchen- und Weichſelſorten ſind vorzüglich zur Veredlung in der Baumſchule zu empfehlen:

Büttners ſchwarze Herzkirſche. Lauermannskirſche. Oſtheimer Weichſel. Pomeranzenkirſche. Frühe königl. Amarelle. Helfinger Rieſenkirſche.

(E. Lukas, die Gemeindebaumſchule.)

Digitized by Google

Die Baumjohannisbeere, Ribes speciosum L.

liefert eine Frucht, etwas kleiner und saurer, als die gewöhnliche rothe Johannisbeere. Durch Kreuzung und Kultur muß sie ohne Zweifel sehr verbessert werden können, und wegen ihres baumartigen Wuchses dürfte sie alsdann den Vortheil gewähren, daß man unter ihr und um sie herum andere Gewächse ziehen kann.

Die Mispel

ist erst genießbar, wenn sie vollkommen teige geworden. Sie wird gewöhnlich zu Anfang Novembers gepflückt und zur Beförderung der Gährung zwischen zwei Streyhagen gebracht. Zuweilen legt man dieselben in eine Büchse auf eine 3 Zoll dicke Schicht von frischer Kleie, die mit weichem, warmen Wasser gut befeuchtet ist. Dann streut man Stroh auf dieselben und legt auf dieses wieder Mispeln, welche gleichfalls die Feuchtigkeit an sich ziehen. Nach einer Woche bis 10 Tagen sind dieselben genießbar.

Die Blätter der Brennessel

sind dicht mit Stacheln besetzt, die, wenn man sie angreift, in die Haut eindringen, und Schmerz, Hitze und Geschwulst verursachen. Das Vergrößerungsglas zeigt, daß diese Stacheln wie die Stacheln der lebenden Thiere gestaltet sind, und auch auf diese Art wirken; jeder derselben ist ein steifer, hohler Körper, der sich in einer sehr scharfen weißen Spitze endet mit einer Oeffnung an seinem Ende. Auf dem Boden dieser Höhle ist ein kleines Gefäß mit einer klaren Flüssigkeit, die bei der geringsten Berührung des Stachels durch den kleinen Ausgang desselben herausgetrieben wird, und wenn sie in die Haut dringt, so verursacht sie jene schmerzlichen Empfindungen, welche fast Jedermann aus Erfahrung kennt. Daher kommt es, daß, wenn man die Blätter der Nesseln beraubend trocknen werden läßt, sie nur wenig stechen; so lange sie aber grün und saftig sind, verursachen sie einen heftigen Schmerz und sogar Entzündung.

Ewiger Frühling.

Ein solcher herrscht auf allen Punkten der Cordilleren, in der Höhe von 4 bis 900 Klaftern, die einzigen Striche ausgenommen, wo die Wärme durch breite unfruchtbare Ebenen oder Hochthäler zu sehr gesteigert wird. Nichts Lieblicheres als jene Temperatur, die sich gleichförmig bei Tage zwischen 16—20 Gr. R. und bei Nacht zwischen 12—14 Gr. hält. Da gedeiht die Aprikose und der Pisang, der Weizen und der Kaffeebaum mit gleicher Ueppigkeit. Da sieht man neben der Orange den Apfel, und neben der Traube die Erdbeere glüh'n.

Ein probates Mittel gegen Maulwürfe

ist mir bekannt geworden, welches ich den geehrten Lesern d. Bl. zur Prüfung mittheile. Man nimmt Regenwürmer, stellt sie an einen etwas warmen Ort, bis sie todt sind, und bestreut sie dann mit Krähenaugen-Pulver (Brechnuß). Diese bestreuten Würmer legt man nun behutsam in den Maulwurfsgang an einer frischaufgestoßenen Stelle, 3—4 Stück und deckt den Gang behutsam wieder zu, so daß keine Erde dazwischen kommt. — Es kauert gewöhnlich nicht lange, so kommt der Maulwurf, frißt die Würmer und stirbt daran.

Fischer.

Schweineschmalz gegen die Trommelsucht des Rindviehes.

Nach den Erfahrungen englischer Thierärzte bewirkt das Schweineschmalz unter 20 Fällen 19 Mal die Wiederherstellung aufgelaufener Thiere, wenn es rechtzeitig angewendet wird. Eine Nachbehandlung ist dabei nicht erforderlich. Die Anwendung geschieht folgendermaßen: In ein Gefäß welches 3 bis 4 Schoppen faßt, bringt man 1½ bis 2 Schoppen heißes Wasser und läßt in demselben ¾—1 Pfd. Schweineschmalz zergehen. Wenn die Flüssigkeit etwas abgekühlt ist, gibt man sie dem kranken Thier, aus einer Flasche ein; der Gehülfe hält Kopf und Hals des Thieres ausgestreckt, während an der linken Seite, an der Stelle des Bauches, welche die erhabenste ist, mäßig getrückt wird, bis das Gas zu entweichen beginnt. In 15—20 Minuten ist das Aufblähen verschwunden und der Theil des Gases durch den Schlund entwichen. Futter darf das Thier erst nach einigen Stunden wieder erhalten.

Milchgefäße von Zink.

Nach Mittheilung französischer Zeitschriften hat man die Erfahrung gemacht, daß Milch in Zinkgefäßen nicht bloß 4—5 Stunden später gerinnt als in zinnernen oder andern, sondern auch in Folge dessen den Rahm vollständiger sich abscheiden läßt, daher eine größere Ausbeute an Butter gibt. Auf den Grund dieser Mittheilungen sind Versuche angestellt worden, indem man 3 Gefäße aus Zink und 3 aus Zinn zu gleicher Zeit mit gleichartiger Milch füllte. Nach 45 Stunden war die in den Zinngefäßen geronnen, und der abgenommene Rahm ergab 1165 Theile (Grauen) Butter. Den Rahm aus den Zinkgefäßen konnte man erst 5 Stunden später abnehmen, und man erhielt davon 1630 Theile Butter, also nahe an ein Drittheil mehr, genauer in dem Verhältniß wie 7 zu 10. Auch soll die Butter aus den Zinkgefäßen angenehmer geschmeckt haben, als andere aus den Zinngefäßen. Man schreibt diesen Ertrag der galvanischen Wirkung des Zinks zu.

Mittel, den Pferdrn ein schönes glänzendes Haar zu verschaffen.

Man koche vor Eintritt des Frühjahrs und des Herbstes für jedes Pferd wöchentlich zwei bis drei Mal eine Hand voll Leinsamen in etwa 6 Quart Wasser, und gebe ihnen dies 4 Wochen hindurch lauwarm zu saufen. Das Haaren geht hiedurch leicht und gut von statten, und die Durre, der die Pferde in diesen Jahreszeiten vorzugsweise ausgesetzt sind, wird entweder gar nicht eintreten, oder doch bei gehöriger Schonung leicht und gemäßigt verlaufen.

Digitized by Google

Die große Nelken-Sammlung des Herrn Christoph Lorenz in Erfurt.

(Schluß.)

452 L. Löwel, (Flammenblume) orangegelb und zerissen.
453 Pantine, (Rauschrichtblume mit Kell) schwefelgelb, weiß und fa-
sanfarbigen.
454 Glorious, (Flammenblume) chamois und karminrosa.
455 Bernhardi, (Streiflammenblume) chamois, zinnober und aurora.
456 Maximilian, (Streiflblume) kupferscharlach, braun und aschgrau.
457 Präsident du Vignau, (Flammenblume) chamois mit scharlach
458 Lehrer Weegmann, (Streiflblume) rothlilan und purpur.
459 Pr. v. Clemens, (Flammenblume) rothlichchamois mit hochrosa.
460 Constantin, (Rauschrichtbl. mit Kell) zitronengelb, scharlach u. weiß
461 Blücher, (Streiflflammenblume) schwefelgelb, lederfarbe u. rußgrau.
462 Pellatius, (Streiflflammenbl.) leuchtend ecker, zinnober u. cantenila.
463 Mahomet, (Rauschrichtblume mit Kell) hochschwefelgelb, weiß und
fleischroth.
464 Dr. Wapnitz, (Bandblume) hellscharlach und aschgrau.
465 F. Kleiner, (Streiflblume) aschgrau, weiß und hochrosa.
466 Fräulein Louischen, (Schieferblume) reinweiß mit hellkupfer.
467 Fräulein Anna, (Rauschrichtbl. mit Kell) hochgelb, carmin u. weiß.
468 Margaretha, (Rauschrichtbl.) schwefelgelb, rehbraun, kupfer u. weiß.
469 Hofgärtner Bosse, (Streiflblume) ziegelroth, violett u. aschgrau.
470 Leander, (Flammenblume) dunkelchamois mit fleischroth.
471 A. Wiemann, (Bandblume) kupfer mit hellaschgrau.
472 Pastor Winter, (Bandblume) dunkelviolett und rußgrau.
473 Fr. Jortzig, (Rauschrichtblume mit Kell) kanariengelb, aschgrau,
zinnober und rothlichchamois.
474 R. Hofmann, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb, weiß und
dunkelmarmorirt.
475 Apotheker Nehring, (Streiflflammenblume) zinnober u. fleischraun.
476 Heinrich Behrens, (Flammenblume) chamoisgelb mit scharlach.
477 Freiherr v. Muller, (Rauschrichtblume mit Kell) schneeweiß mit
dunkelmarmorirt.
478 Schneerose v. Klosterhaie, (Marmorbl.) weiß mit dunkelgiegelroth.
479 Kronprinzessin v. Wurtemberg, (Marmorblume) scharlachgelb
mit dunkelroth.
480 Fr. Schiek, (Marmorblume) reinweiß mit dunkelviolett.
481 Carl Furst, (Streiflblume) milchweiß, hellscharlach und hellaschgrau.
482 Madam Werner, (Marmorblume) schwefelgelb, rothviolett.
483 Dr Richter, (Marmorblume) kanariengelb mit hochrosa.
484 Major Schwenke, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb, reh-
braun und dunkelmarmorirt.
485 Ultimatum, (Flammenblume) fleischgelb, kupfer und stahlgrau.
486 Ulrike Gräfin v. Klebelsberg, (Flammenblume) rothlichchamois
mit hellfleischroth.
487 Baron v. Nettelbladt, (Flammenblume) hellaurora u. schwarzgrau.
488 Pastor Samuel, (Streiflflammenblume) blaßschwefelgelb, lederfarbe
und dunkelcarmoisin
489 v Koschenbach, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb, zinnober,
scharlach und weiß.
490 Dr Gestner, (Rauschrichtbl. mit Kell) zitronengelb, weiß u. fleischroth.
491 Dr. Seiler, (Marmorblume) geistlichweiß mit carmesin.
492 Oberst Verlohren, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb, weiß
und fleischroth.
493 Hilfberg, (Flammenblume) dunkelziegelfarbe, fleischraun u. stahlblau.
494 Hauptmann v. Manteuffel, (Flammenbl.) dunkelcarmoisin u. mercerrot.
495 Göthe, (Marmorblume) blaßschwefelgelb, weiß und violett.
496 Burkhard, (Streiflblume) milchweiß, incarnat und purpur.
497 Sebastian Kugel, (Schieferblume) weiß mit violettrosa.
498 Jenny Lind, (Rauschrichtbl. mit Kell) kanariengelb, carmin u. weiß.
499 Dr Leinweber, (Streiflflammenblume) ecker gelb, rosa u. fleischraun.
500 Fr. Wilhelm IV., (Bandbl.) schneeweiß mit dunkelpurpurcarmoisin.
501 Fr. v. Schutz, (Flammenblume) dunkelaurora und schwarzbraun.
502 Louise v. Mussling, (Flammenblume) schwefelgelb mit carminrosa.
503 Heinrich v. Camphausen, (Streiflflammenblume) dunkelchamois,
zinnober und fleischraun.
504 Adolph Dubras, (Bandblume) carmin und aschgrau.
505 v. Heden-Sarnowski, (Rauschrichtblume mit Kell) reinweiß
mit purpurcarmin.
506 Happdauer v. Lowen, (Flammenblume) schwefelgelb, aurora und
aschblau.
507 Graf v. d. Schulenburg, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb,
carmin und weiß.
508 v. Brozy, (Streiflflammenblume) orange, schwarzbraun u. kupferroth.
509 Weisse Jungfrau, (Schieferblume) weiß mit hellzinnober.
510 v. Wolfersdorf, (Streiflblume) rothlichweiß, blaulichcarmin und
aschrosa.
511 Clara Schottin, (Randfleischblume mit Kell) weiß, hochcarmoisin und
aschrosa.
512 Hauptmann v. Zittwitz, (Bandblume) chamois und violett.
513 Seethorst, (Schieferblume) weiß mit zinnober.
514 Madiung, (Schieferblume) reinweiß mit hellviolett.
515 Dr. Grassdorf, (Schieferblume) weiß, hellzinnober und aschgrau.
516 v. d. Mulbe, (Rauschrichtblume mit Kell) weiß mit rothlichaschgrau.
517 Fr. v. Sydow, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb, weiß
und fleischraun.
518 Hauptmann Brattisch, (Bandflammenblume) orange, silbergrau
und hochcarmesin.
519 Pastor Krantz, (Streiflblume) weiß, zerissen und fleischroth.
520 Pauline Rosenfeld, (Streiflflammenblume) aurora, rosa u. silbergrau.
521 Furst Puckler, (Rauschrichtblume mit Kell) blaßschwefelgelb, weiß
und hochcarmesin.
522 Pauline Herrmann, (Streiflflammenblume) maiscrbsfarbe, lebers
farbe und violett.
523 Madam Forstinger, (Bandblume) kupferscharlach und rothbraun.
524 Regierungsrath List, (Flammenblume) chamoisgelb, lachsroth und
fleischroth.
525 Gräfin v. Nesselrode, (Strichflammenblume) fleischgelb, zinnober
und aschgrau.
526 Simon Louis, (Streiflbl.) weiß, kupferscharlach, lederfarbe u. braun.
527 Professor Lubich, (Flammenblume) orange mit rejacarmin.
528 Rosine Margottin, (Streiflflammenbl.) lederfarbe, carmin u. aschgrau.
529 Fr. v. Rothwasser, (Streiflflammenblume) eckergelb, gelbroth
und fleischroth.
530 Marie Kretzschmar, (Flammenblume) schwefelgelb mit blaßrosa.
531 Marienblume, (Flammenblume) blaßschwefelgelb mit rejacarmin.
532 Freiherr v. Eschenau, (Flammenblume) schwefelgelb, aurora und
blaulichlila.
533 Auguste Münch, (Marmorblume) blaßschwefelgelb, fleischraun
und rußgrau.
534 General v. Weishaupt, (Flammenbl.) hellelederfarbe u. feuriggurora.
535 Freiherr v. Riedenfeld, (Schieferblume) weiß mit lebhaftcarmin.
536 Nic. v. Klerikwsky, (Bandblume) incarnat und sammtpurpur.
537 Emilie v. Biewald, (Rauschrichtblume mit Kell) zitronengelb mit
violettcarmesin.
538 Gräfin v Brandhof, (Schieferbl.) weiß, purpurviolett u. hellcarmin.
539 Mädchen v. Rubin, (Bandblume) schneeweiß mit hellviolett
540 Präsident Grabow, (Schieferblume) weiß mit lebhaftcarmin.
541 Bittmeister Herrmann, (Flammenbl.) hellaurora u. dunkelschwarzgrr.
542 Carl M. v. Weber, (Flammenblume) paillegelb mit kupferscharlach.
543 Senator Benton, (Rauschrichtblume mit Kell) blaßschwefelgelb,
weiß und dunkelcarmin.
544 Clara Schmidt, (Streiflflammenblume) paillegelb, kupfer u. braun.
545 General v. Voss, (Rauschrichtblume mit Kell) schwefelgelb, weiß
und incarnat.
546 Graf v. Gleichen, (Flammenblume) fleischgelb mit scharlach.
547 Fräul. v. Manteuffel, (Rauschrichtblume mit Kell) schwefelgelb,
zerissen und weiß.
548 Gräfin v. Zäch, (Rauschrichtblume mit Kell) weiß mit rosalila.
549 Schöne Minna, (Marmorbl.) blaßschwefelgelb, weiß u. fleischroth.
550 Particulier H. John, (Flammenbl.) fleischgelb mit lauchgrauzinnober.
551 Betty v. Rönner, (Flammenblume) lederfarbe mit purpurbraun.
552 Pastor Mende, (Farbenblume) dunkelscharlach.
553 Königin der Nacht, (Flammenbl.) hellaurora mit sammtkirschbraun.
554 Doris v. Bischheim, (Bandblume) hellscharlach und hochgelbroth.
555 Madam Seck, (Flammenblume) aurora mit rußgrau.
556 Mad. Grimbach, (Marie Rauschrichtbl. mit Kell) reinweiß m. incarnat.
557 Freund Hulse, (Flammenblume) v. Silvath mit rejacarmin.
558 Sachsenkönig, (Streiflflammenbl.) milchweiß mit hellroth.
559 Morgenroth, (Streiflflammenblume) fleischgelb, rosa u. fleischraun.
560 Stehr, (Marmorblume) weiß, blaßschwefelgelb mit granatroth.
561 Barthels, (Strichflammenbl.) aurora, carmesin, violett u. aschgrau.
562 Freund Müller, (Flammenblume) blaßschwefelgelb, lederfarbe und
hellaschgrau.

Digitized by Google

563 Christian Deegen, (Rauchfichtl. mit Keil) weiß, aschrosa u. carmin
564 Landrath v. Paulsen, (Flammenbl.) rothlichfleischroth mit violett.
565 W. Siegmund, (Streiflammenblume) schwefelgelb, hochcarmesin und fahlblau.
566 Mädchen v. Weimar, (Schleierblume) weiß mit zinnoberscharlach.
567 Ritter Doggenburg, (Streifblume) milchweiß, rosa und purpur.
568 Frz. v. d. Busche, (Rauchblume) citronengelb mit dunkelgrünen.
569 Lüder, (Streifblume) milchweiß, ziegelrosa und violette.
570 Mad. Baum, (Bandblume) grauviolett und purpur.
571 Hofgärtner Schoch, (Streiflammenblume) hellaschgrau, dunkelviolett, lila und strohgelb.
572 Madam Geert, (Streifblume) hochscharlach und dunkelaschgrau.
573 Fr. Kühne, (Streiflammenblume) schwefelgelb, fleischroth, und hellcarmesin.
574 Iris, (Streiflammenblume) citronengelb, fleischroth und lebersarbe.
575 Fr. v. Mannsbach, (Streifbl.) dunkelcarmesin, fahlblau u. weiß.
576 Mad. Bormann, (Zarte Rauschfichtl. mit Keil) weiß mit dunkelgrünen.
577 Bürgermeister v. Windstetten, (Streifblume) aschrosa, rußgrau und purpurviolett.
578 Bürgermeister Felix, (Flammenblume) schwefelgelb mit weiß.
579 Graf Orloff, (Bandblume) lackroth und schieferblau.
580 Grossfurst Alexander, (Flammenschleierbl.) blaßgelb u. carmin.
581 Tachekemin, (Streifblume) violett mit weiß.
582 Gräfin Rochberg, (Schleierblume) weiß mit zeisig.
583 Grossfurst Michael, (Zarte Rauschfichtblume mit Keil) citronengelb, lila und weiß.
584 Diana, (Rauchblume) rahmweiß mit dem schönsten violett.
585 Zigeunerbraut, (Zigeunerblume) dunkelviolett.
586 Fr. Pollmann, (Bandblume) granatroth und purpur.
587 Dr. Luther, (Flammenblume) hochgranatroth, weiß u. carmesin.
588 Leopold v. Buch, (Flammenblume) chamois mit carmesin.
589 Fr. v. Ludewig, (Bandblume) weiß, carmesin und fleischroth.
590 Manteuffel, (Streifblume) schwarz, weiß und purpurviolett.
591 Madam Zehler, (Flammenblume) chamoisgelb, ohne u. aschrosa.
592 Mad. Wachy, (Flammenbl.) blaßschwefelgelb, incarnat u. fahlblau.
593 Graf v. Arnim, (Rauschfichtblume mit Keil) hochschwefelgelb mit rothrand.
594 Prinzessin Leopoldine, (Streifbl.) hochgranatroth mit fuxferbraun.
595 Ernst Benary, (Flammenblume) dochgelb, incarnat und rosa.
596 Arthur, (Flammenblume) strohgelb mit dochinnober.
597 Adolph Umbreit, (Streifbl.) dunkelilla, hochrosa und schwarzbraun.
598 Carl v. Bory, (Rauschfichtbl. mit Keil) schneeweiß mit dunkelgrünen.
599 Robert Thine, (Zarbenblume) zeisiggelb.
600 M. Petzewein, (Zigeunerblume) dunkelviolett mit kupferscharlach.
601 v. Ladenberg, (Streifbl.) rothlichfahlgrau, feuergluranz u. schwarz.
602 F. C. Heinemann, (Marmorbl.) hochschwefelgelb, zeisig u. weiß.
603 F. Dr. Wienicke, (Zarte Rauschfichtblume mit Keil) citronengelb weiß und zinnoberroth.

604 **Ruhm von Erfurt, (Bandflammenblume) wachsgelb, brennendscharlach, aschgrau und kupfer.** Dieses ist die Krone von allen Flammenblumen. Hieven lasse ich den Senfer ab zu 2 Thlr. Größe der Blume 3½ Zoll im Durchmesser.

605 A. Bahe, (Bandblume) reinweiß mit blaulichrosa.
606 General Willisen, (Bandblume) weiß mit hellrosa, sehr groß.
607 General Negrier, (Streifblume) ziegelrosa und hellviolett.
608 Fr. Ad. Hauge, (Streiflammenbl.) hellfleischroth, lebersarbe u. weiß.
609 General Wrangel, (Salamander) carmesin mit schwarz.
610 Landrath v. Heildorf, (Flammenblume) aurora mit hellaschgrau.
611 Ritter v. Rosenthal, (Marmorblume) schwefelgelb mit dunkelgrünen.
612 Valentine de Saveuse, (Rauschfichtblume mit Keil) rahmweiß mit feurigfichtroth.
613 Mathilde Hümann, (Marmorbl.) schwefelgelb mit carmesinviolett.
614 Emma Watson, (Marmorbl.) schwefelgelb, carmesinviolett u. weiß.
615 Mad. Leconte, (Zarbenblume) gilbrosaschgrau.
616 Rosamunde, (Streifblume) fleischgrau und hochrosa.
617 Mad. La Cours, (Flammenbl.) strohgelb, lebersarbe u silbergrau.
618 Generalmajor v. Jakewolf, (Bandbl.) rosacarmin u. schieferblau.
619 Louis Napoleon, (Flammenblume) strohgelb mit dunkelilla.
620 Oberregierungsräthin Kühne, (Schleierblume) weiß, scharlach und hellviolett.
621 Victor Hobein, (Salamerblume) schneeweiß mit hellviolett.
622 Freund Kuhlewein, (Marmorblume) weiß, zeisig und fahlblau.
623 Triumph de Kain, (Streifblume) hellgiftgrün, weiß und purpur.
624 Professor Gladisch, (Streiflammenblume) rothchamoie, lebersarbe und fleischrosa.
625 Fürst v. Hohenlohe-Oehringen, (Streifblume) weiß mit dunkelviolettcarmesin.
626 Grossfurst Michael, (Schleierbl.) rahmweiß mit zinnoberscharlach,
627 Prinz v. Oldenburg, (Streiflammenblume) orange, dunkelzinnober und schwarzbraun.
628 Herzog Joseph Friedrich, (Streifblume) ziegelrosa, aschgrau und schwarzbraun.
629 Thronfolgerin Maria, (Bandbl.) ziegelrosa und violettcarmesin.
630 Nicolaus I., (Streifblume) blaßgelb mit fleischroth.
631 Herzogin Amalie, (Streifblume) aschgrau, granatroth u. fahlblau.
632 Prinz Wilhelm, (Marmorbl.) schwefelgelb, weiß u. kupferscharlach.
633 Tilly, (Streifblume) weiß, dunkelrosa und violettcarmesin.
634 Fürst Blücher, (Bandblume) weiß mit dunkelgrünen.
635 Moritz Edler v. Schiller, (Streifblume) chamois mit blaßbraun.
636 Herzogin v. Leuchtenberg, (Schleierblume) reinweiß mit kupferscharlach.
637 Fürstin Chauwanzky, (Flammenbl.) rothlichchamois mit violett.
638 Burgfräulein, (Streifblume) kupferscharlach und weiß.
639 Ritterbrüder, (Bandbl.) ziegelrosa und hellviolett.
640 Immortelen, (Rauschfichtblume) gelblichweiß mit violett.
641 Reine de Sicilien, (Streifblume) schneeweiß dunkelcarmesin.
642 Cerinie, (Rauschfichtblume mit Keil) schneeweiß mit purpur.
643 Vesta, (Rauschfichtblume mit Keil) reinweiß mit purpurviolett.
644 Brun Amable, (Bandblume) carmesinviolett und hellaschgrau.
645 Comtesse de Solms, (Schleierblume) weiß mit blaßzinnober.
646 Orakuleuse, (Rauschfichtblume) blaßfleischgelb, weiß u. kirschrot.
647 La Flamme, (Flammenblume) violettlila und purpurbraun.
648 Limonenparadies, (Zarte Rauschfichtblume mit Keil) schneeweiß mit hellviolett.
649 Archetina, (Rauschfichtbl. mit Keil) reinweiß mit kupfer.
650 Camena, (Streifblume) kupferscharlach und schieferblau, seltene Blume, prächtig!
651 Andromeda, (Marmorblume) blaßgelb, weiß und fleischrosa.
652 Don Petro, (Streifblume) granatroth mit schieferblau.
653 Bürgermeister M. Heuemann, (Rauschfichtbl.) weiß mit fleischrosa.
654 Diadem de Erfort, (Rauschfichtblume) weiß mit violett.
655 Fulgur Jovis, (Rauschfichtbl. mit Keil) schneeweiß mit carmesinviolett.
656 Pallas, (Streifblume) fleischfarbig, zeisiggelb und purpur.
657 Prinzesse de Chine, (Schleierblume) schneeweiß mit hellgrünen.
658 Amaltenruh, (Bandblume) rothlichchamois mit hellviolett.
659 La Cadiere, (Rauschfichtblume mit Keil) gelblichweiß mit kupfer.
660 Marquise de Lepage, (Streifblume) weiß mit dunkelviolett.
661 Cardinal de Eureo (Zarte Rauschfichtblume mit Keil) schwefelgelb, fleischroth und weiß.
662 La Cour de Brussel, (Streiflammenblume) chamois, schwarzbraun rosa und aschgrau.
663 Antonie, (Zarte Rauschfichtblume mit Keil) schwefelgelb, weiß und fleischroth.
664 Rosenkranz, (Flammenblume) lebersarbe mit sammtbraun.
665 La belle Francaise, (Flammenbl.) schwefelgelb, weiß u. ziegelroth.
666 Amestris, (Marmorblume) schneeweiß, rosa und aschgrau.
667 Prinz Heinrich, (Flammenblume) blaßgelb, rosa und silbergrau.
668 Hyperantes, (Streiflammenbl.) blaßschwefelgelb, weiß u. kirschroth.
669 Palais de Salomo, (Bandblume) zinnober und hellaschgrau.
670 Duchesse de Parma, (Randbl.) schneeweiß mit hellviolettcarmesin.
671 La beaute finc, (Rauschfichtblume mit Keil) citronengelb, weiß und scharlach.
672 Kaiser v. Peru, (Streifblume) weiß, hochrosa und schieferblau.
673 Belle Madeleine, (Streifblume) zinnober, hellschieferblau u. weiß
674 Aurora nouveau, (Zarbenblume) ziegelroth.
675 Herzog v. Barthievre, (Flammenblume) strohgelb mit kirschroth.
676 Flavia canna Peima, (Rauschfichtblume mit Keil) hellcitronengelb, weiß mit kirschroth.
677 Prinzessin Bellanzo, (Streiflammenblume) citronengelb, blaß rosa und zeisiggrün.
678 Ganimedes, (Streifblume) ziegelrosa und dunkelcarmesin.
679 Fürst v. Anhalt, (Flammenblume) lebersarbig und scharlach.
680 Rose Duchesse, (Zarte Rauschfichtbl. mit Keil) schneeweiß mit aschrosa.
681 Incarnat Admiral, (Flammenblume) orangeroth und hellcarmesin.
682 Graf Chatam, (Bandflammenblume) blaßgelb, weiß u. dunkelcarmin.
683 Prince de Bevern, (Flammenbl.) blaßschwefelgelb mit carmesin rosa.
684 Concordia, (Rauschfichtblume mit Keil) hochgilbrosagelb mit morbeeren.
685 Reine Elisabeth, (Marmorblume) blaßschwefelgelb mit rußgrau.

Digitized by Google

686 Lord Baltimore, (Streifblume) röthlichweiß, carmin und purpur.
687 Lord St. Germain, (Bandblume) dunkelsiolettcarmin mit zerissen.
688 Grand Alexander, (Marmorblume) hochfleischfarbig, weiß u. zerissen.
689 La Nouvelle, (Salamander) weiß mit hellaspect.
690 Rol de Dänemark, (Flammenblume) hellchamois mit hell und dunkelaschgrau.
691 Lilli, (Flammenblume) röthlichchamois, aurora und aschgrau.
692 Duc de Cumberland, (Streifblume) aschgrau, zigeunerig und schwarzbraun.
693 Bürgermeister Fr. Mösigny, (Flammenblume) wachsgelb mit kupferscharlach.
694 Bouquet de Espage, (Salamander) weiß mit dunkelfleischbraun.
695 Rex Borussiae, (Flammenblume) aurora mit schwarzpurpur.
696 Prinz Ferdinand, (Bandblume) hellgelblich und fleischroth.
697 Dodonaeus, (Rarefitätsblume, mit Kehl) blaßgelb, marbriert u. braun.
698 Cour de Brittanie, (Streifblume) röthlichweiß, rosa u. hellaschgrau.
699 Nadine Sylvestre, (Streifblume) blaßzigeunerig und violett.
700 Triumph de Meaux, (Streifflammenblume) lederfarb, incarnat und lirschroth.

Verschiedene Nelken-Sorten erlasse ich
a) nach meiner Wahl:

		Rthlr.	Sgr.
12 Stück in 12 Sorten mit Namen für		1	15
50 „ „ 50 „ „ „ „		6	—
100 „ „ 100 „ „ „ „		12	—

b) nach Auswahl des Bestellers, doch mit der Bitte, daß ⅓ mehr aufgezeichnet werde für den Fall, daß eine oder die andere Sorte nicht mehr vorräthig wäre, wobei ich stets für die Richtigkeit der Sorten garantire, nur darf mir dabei das gelbwellige Verlaufen nicht zu Laft gelegt werden.

	Rthlr.	Sgr.
12 Stück in 12 Sorten mit Namen für	2	—
50 „ „ 50 „ „ „ „	8	—
100 „ „ 100 „ „ „ „	16	—

Gut gefüllte im Nummel ohne Nummern und Namen:

50 Stück für	2	—
100 „	4	—

Neue schottische Federn-Nelken mit den schönsten Randzeichnungen und Wohlgeruch. Dieselben eignen sich zu Einfassungen und sind sehr zu empfehlen, in folgenden 30 Sorten:
Sprengel, Spach, Endlikor, Strudel, Heynhold, Baron Hügel, Link, Dietrich, Klotsch, Bernhardii, Blume, Borkhausen, Metzger, Burmann, Overbach, Nees v. Esenbeck, Schmidel, British Queen, Carl of Marwick, Emperor of Roses, Omrya, Queen of Purple, Young, Goliath, Harcel, Young Rival, Lord John, Laura Wilmer, Twyfordt Rival, Prince Albert.

Das ganze Sortiment von 30 Sorten . . . . 2 Thlr. 15 Sgr.
12 Stück in 12 Sorten . . . . . 1 „ 5 „

Noch bemerke ich, daß die Senker nur in kräftigen Exemplaren, von Mitte September bis Ende Oktober und im Frühjahre sobald es die Witterung erlaubt, versendet werden.

Meine Nelken-Sammlung hat dieses Jahr wieder einen allgemeinen Ruhm geerntet und an schönen neuen Kindern bedeutend zugenommen.

Mögen mich Freunde dieser herrlichen Blume mit ihren Aufträgen recht vielzeitig beehren.

Es zeichnet sich mit Hochachtung ergebenst

Ch. Lorenz,
Handelsgärtner in Erfurt.

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der Kamruk. Der Kamruk oder Kamranga (Averrhoa Carambola L.) ist ein kleiner Baum in Ostindien, der eine apfelartige, scharfeckige Beere von säuerlichem, aber sehr angenehmen Geschmack trägt, welche reif als Obst sehr beliebt ist, im unreifen Zustand aber wie bei uns die Citrone zur Reinigung der Leinwaan von Flecken benutzt wird. Dieser Baum gehört zu den sogenannten Sinn- oder Gefühlspflanzen, indem sich seine gefiederten, wagerecht und parweise an den Zweigen stehenden Blätter, welche sich ebenfalls alltäglich schon vor Sonnenuntergang zum Nachtschlaf zusammenlegen, so bald sie an Stiel von einem fremden Körper, auch nur ganz leicht berühren werden, sehr schnell bewegen, niederwärts senken und unter dem Zweige zusammenlegen; so die ganz jungen sogar nach einem Berührungsreiz vorbeigehen und sich überkreuzen. Schlägt man unten an einen Ort oder reibt ihn mit einem harten Körper, so geräth seine ganze Blättermasse in Bewegung. Doch kann man auch jedes Blatt einzeln in Bewegung setzen, wenn man den Eindruck bald unter den Stiel befestigen macht, von wo er sich nicht weiter als in die es Blatt fortpflanzen kann. Ist inessen der Eindruck so heftig, so wird seine Wirkung leicht auch auf die anderen Blätter des Zweiges übergetragen. Obgleich nun das Blatt es ist, welches durch seine Bewegung als der empfindliche Theil des Baumes sich zeigt, so liegt doch die Reizbarkeit nicht in Blatte, sondern im Stiele; denn man kann in die Blätte, stechen, große Einschnitte mit einer Scheere in dieselben machen und ganze Stücke von ihnen abschneiden, ohne daß eine Bewegung folgt; sobald man aber die Blattstiele gut leise berührt, zeigt sich auf der Stelle die Bewegung. Die Senkung der Blätter geschieht nie schnell oder sprungweise, sondern mäßig langsam mit geregeltem Gang und dauert jezergeit einige Sekunden, noch langsamer aber kehren die Blätter nach der Senkung wieder in ihre wagerechte Lage zurück und man ist kaum im Stande, hierbei ihre Bewegung mit den Augen wahrzunehmen. Wenn man unten an einem Zweige die Rinde etwa ¼ Zoll breit rund herum abschält, so daß alle Gemeinschaft der Blätter mit dem Baume durch die Saftgefäße der Rinde unterbrochen wird, so äußern die Blätter nach langer Zeit ihre Stellung nicht mehr und aller Reiz bei Berührung bleibt auf. Durchschneidet man einen Zweig um loßt ihn an einer Stelle nur noch an der Rinde hängen, so kennen sich die Blätter nicht wieder zu ihrem gehörigen Stand erheben, inessen bleiben sie doch noch einige Zeit frisch und bewegen sich noch bei der Berührung des Zweiges und ihrer Stiele, nur mit weniger Leichtigkeit wie vorher. — Mit dem Wurzelsafte kann man Lecher in die Blätter brennen, ohne daß sich diese rühren, läßt man dagegen den Brennpunkt auf einen Stiel fallen, so macht das in ihm geborene Blatt auf der Stelle eine so heftige Schwingung, als hätte es einen starken Stoß erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung der Milcherzeugung. Eine englische Zeitung sagt: Alle Landwirthe, welche wünschen, daß ihre Kühe während des Winters viel Milch geben mochten, sollten das Getränke, welches dieselben bekommen, gelinde wärmen. Ein kleiner Kessel voll heißen Wassers ist hinreichend, eine Portion Getränke zu erwärmen, welches sie eine Kuh genug ist, und die kleine Mühe, welche auf solche Weise verursacht wird, belohnt sich gehnfältig dadurch, daß man eine ungleich größere Masse Milch von einer Kuh erhält, der man warm zu trinken gibt, als von einer solchen, die ihr Getränk kalt bekommt. —

Anfrage.

Wie ich, werden auch alle übrigen Leser dieser Blätter mit großem Vergnügen die schönen Beiträge des Hrn. F. G. Heinemann in Erfurt entgegengenommen haben, und sich mit mir zu der Bitte vereinigen, dieser schätzbare Herr möchte fortfahren, die Frauendorfer Blätter durch Mitheilung ferneter beratender Erfahrungen zu erfreuen, wogegen wir es gewiß nicht daran fehlen lassen werden, unsere Anfrage an Saamen, Pflanzen u. dgl. hierin zuvor die Redaktion mehrfach empfohlenen Handlungsbaare zugewiesen. Ich wenigstens wurde nur auf das Erscheinen des neuen Kataloge der 1853 des Heinemannschen Etablissements, um meine kleine Bestellung abzunehmen. Für heute erlaube ich mir, an Herrn Heinemann, dessen Cinerarien-Sammlung schon mehrere Preismedaillen erhielt, die Anfrage, wie ich es denn anstellen soll, daß ich meine circa 20 Cinerarien-Stecke in eben so viel Sorten zum regsamen Wachsthume forderlichst bringe. Den vorigen Sommer bewirbte ich mich auf verschiedene Weise vergeblich, dieses Resultat zu erreichen, meine Cinerarien-Sammlung muß sich's rein in den Kopf gesetzt haben, stille zu stehen, wie eine Pallisade. Ehe so gerne hätte ich an dem Eier tiefes berühmten, meerenen Pflanzengeschlechte mein Herz erfreut. Auch bitte ich Hrn. Heinemann deßhalb um Aufklärung, wann und wie Saamen der Cinerarien am Besten zu säen sind, und bemerke dabei, daß was die Prise Saamen der allervortrefflichsten Hybriden (aber nur die Crême) kostet.

Bereitst Reb.

Druck und Kunstverlag in Frauendorf. — In Kommission der Kruli'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Verantwortlich von Joh. Georg. Hain jr.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vorwaltend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgaertner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe angelegentlichst zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 42.** 5. November 1852.

Gedanken bei dem Herannahen des Winters.

Schon färbt sich gelb das Land im Buchenhaine,
Es fault die Pracht der weiten Blütenflur;
Wo Falter gestern noch im Sonnenscheine
Auf Reben kosten — stehen Dornen nur —
Wo Philomelens süßend Lied bezaubernd klang,
Kräht bald der Rabe hungern, klagt die Eule bang.

Bald schweigt des Baches Rieseln, das dem Herzen —
Dem wunden — Linderung der Weh'n gesandt,
Daß blaue Blümchen oft in Lieb und Scherzen,
Ein treues Herz dem treu'n in Kränze wand.
Entblättert wird die Laub', wo süße Liebesluft —
Nach kurzer Sehnsucht Schmerz — geschwellt die frohe Brust.

Und dieser Schnee deckt bald die schönen Auen,
Die üppig standen und so hoffnungsgrün.
Ein Leichentuch — wie weit die Augen schauen —
Deckt die Natur — ihr Leben schwand dahin. — —
So eilt mein Lenz und Sommer, Herbst und Winter hin —
Wird auch mein bessres Sein ins Nichts dinüber ziehn? — —

Verzage nicht! bald keimt zum neuen Leben,
Was starr des Winters eisige Kruste deckt.
Der Lenz erscheint, und Himmelsgeister schweben
Aus Wolken nieder, uns ihr Hauch erweckt
Die todtgeglaubte Welt — vom mitten Sonnenstral
Belebt, grünt Hain und Flur empor mit Einemmal.

Der bunte Falter liebet sein Gehäufe,
Die Lerche steigt, es schlägt die Nachtigal,
Krystall'ne Quellen rieseln wieder leise, —
Und Wesne tänz't die Scheyfung überall;
Uns Aterens Kinder, die wir sinken weil gesehn,
Steh'n wir dem Schoos der Erd' mit neuer Pracht erstehn.

Du bist, Natur, ein Bild des Ewigen,
Bist unsers Hoffens sichres Unterpfand. —
Wer hoffet sein Erstehn vom Tod vergebens?! —
Wer sein Erstehn im bessern Heimatland?! —
„Ihr seid ja mehr als sie," war unsres Meisters Wort,
„Ich führ' euch auch aus dem Grab zum sichern Himmelsort." —

Anteil Kaspar.

Der neueste Katalog

des weltberühmten Etablissements von Herrn

Louis van Houtte in Gent (Belgien).

Ueber das höchst umfassende und weitläufige Etablissement des Hrn. van Houtte in Gent haben die Frauendorfer Blätter schon öfter interessante Bemerkungen und Angaben gebracht, so daß dieses Institut, für welches stets eine Schar von reisenden Botanikern und Naturforschern in allen Theilen der Welt neue Pflanzengebilde sammelt, den geehrten Lesern keineswegs mehr unbekannt ist.

Das van Houtte'sche Institut kann als das großartigste, an Schätzen des Gewächsreiches kunstfest ausgestattetste mindestens des Continents rechtmäßig bezeichnet werden. Wer Anstand nehmen sollte, dies zu glauben, der nehme den **Riesen-Katalog** für den Herbst und Winter 1852, das Frühjahr und den Sommer 1853 zur Einsicht und durchblättere dessen 126 Kleinoktav-Seiten mit Nonpareille-Druck, um sich einige sachvielliche Begriffe und Aufklärungen zu verschaffen. Wer ein Kenner von Warmhauspflanzen ist, trifft gleich zuerst auf einen Wohlstand, eine Zauberpracht, die ihn in Erstaunen versetzen muß. Welche kolossale Gebäulichkeiten, Vorrichtungen, wie viel Hände und welche Kenntnisse gehören dazu, es diesen Fremdlingen aus allen Erdzonen wohnlich und angenehm im gemeinsamen Lokale zu machen! Hier die empfindlichen Aeschynanthen, Amaryllen, Aralien, Begonien, Bignonien, Billbergien, Cacteen, Clerodendrons, die kostspieligen Dracänen (Dracaena Boechaavei Preis 400 Franken), die Francisceen, Gardenien, Gloxinien, nicht weniger als 23 Arten der Hoya, 37 der Passiflora, die merkwürdigsten Pandanen u. s. w.; dort die tausende der Orchideen, welche allein einen baaren Werth von vielen tausend Franken erweisen, — eine Sammlung, mit der sich wohl keine andere auf der Erde zu messen vermag, deren nominelle Aufzählung schon bewundernd die Gedanken auf sich zieht, und dann die Palmen und Cycadeen in Prachte-Exemplaren, manche die zu eintausend Franken im Preise,

welche vegetabilische Welt
unter dem engen Glasgezelt!

Das Heer von Kalthauspflanzen nur in den vorzüglichsten Repräsentanten zu nennen, wollen wir füglich unterlassen, weil wir nicht wüßten, wo anfangen, wo enden. Mit dieser Masse kennte man den Londoner Glaspalast füllen. Manchen Saal würden schon Zwiebelgewächse, Azaleen, die tausende von Camellien-Varietäten, die Chrysanthemen, Cinerarien, Fuchsien, Pelargonien (darunter 23 neuerlich Scarlet), Petunien u. s. f. einnehmen.

Zwei Geschlechter, die in neuerer Zeit Aller Augen auf sich ziehen, dürfen wir doch nicht so schnell überspehen, nämlich die Genisteen und die

Digitized by Google

Sikkim-Rhododendrons. Aus den zahlreichen Coniferen nennen wir: Araucaria Cunninghami (Preis 80—125 Frkc), A. excelsa (25—150 Frkc.), Cupressus funebris 2—10 Frkc), außerdem noch 12 Cypressen-Sorten, dann Dacrydium cupressinum (400 Frkc.), D. elatum (100 Frkc.): D. Mayi (250 Frkc.), Dammara australis (60—125 Frkc.), Pinus Jezoensis (20 Frkc.) Podocarpus nerifolius (2—3 Frkc.), Saxe-Gothaea conspicua (50 Frkc.), Thuja aurea (2—6 Frkc.) u. s. w. An Sikkim-Rhododendren treffen wir 25 herrliche Varietäten zu auffallend billigen Preisen. Die Kultur der Rhododendren muß im rau Henlé'schen Etablissement sehr gedeihlig betrieben werden. In seltener Vollkommenheit präsentiren sich die Legionen der Freilandpflanzen, Blumenzwiebeln, pontischen Azaleen und Rhododendren, Bellis, Dahlien, Phlox, Paeonien, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Eine besondere Abtheilung in der Anstalt bilden

die Rosen.

Dieselben haben ihr eigenes Personal, dirigirt durch einen Obergärtner, der in dieser Partie aufgewachsen ist, und dessen Kenntnisse, ausschließlich diesen Wirkungskreise angewiesen, eine Garantie mehr für den Käufer sind, sowohl hinsichtlich der Identität der Namen, als der Sorgfalt bei Ausführung von Aufträgen. Das Etablissement besitzt eine der vollständigsten Sammlungen in Europa und ist (wie Herr van Houtte versichert) mit dem größten Eifer bemüht, dieselbe mit den ausgezeichnetsten neuen Varietäten zu bereichern, welche jedes Jahr in den Handel gebracht werden. Aus dieser Sammlung, die bereits mehr als 3000 Varietäten enthält, werden jährlich alle weniger guten, so wie alle Synonymen entfernt.

Das Verzeichniß der Rosen füllt mehr denn 26 enggedruckte Seiten. Viele sogar neueste Varietäten sind nicht selten vorzeitig und hundertweise feilgeboten.

Wir übergehen ungehörte von Artikeln der Kunst, Mode und Extremität und gelangen zu jener Abtheilung, die vornehmlich für Besitzer und Freunde von englischen Anlagen, Park's u. dergl. von Interesse sein wird: zu den Bäumen und Pflanzen für das Freie Land.

Wir stoßen da u. v. A. auf: Abies taxifolia, Bryanthus erectus, Cerasus ilicifolium, Corylus californica, Deutzia gracilis, 70 Ericen-Varietäten, Fraxinus californica, viele Ilex (1 cornuta 1. furcata, 1. microcarpa u. s. w.), Paeonia van Houttei, P. Rubanné de Flandre, Riben alpinum, Weigelia rosea u. s. f. Andern wegen Zierbäume und Schmucksträucher mit anderm Habitus gefallen, unsere Absicht war es, zur Probe nur Einiges und vorgezachter Abtheilung vorzuführen, wer Lust hat, mit weit mehr solchen Varietäten bekannt zu werden, möge sich auf Seite 101—105 weiblich ergehen, so auch werten Freunde von Perennen ihrem Verlangen vollenes genügen können.

Die Anstalt besitzt auch eine äußerst seltene und ziemlich starke Sammlung von Wasserpflanzen zur Zierde der Bassins in Warmhäusern, unter denen die Lilieuförmigen Victoria regia ihr majestätisches Haupt gigantisch erhebt. Die Flore des serres et des jardins de l'Europe brachte jüngst eine reizende Abbildung dieser in neuester Zeit so vielbesprochenen Riesenlilie, wie solche das Etablissement im eigenen Hause pflegt. Unter den Wasserpflanzen, die (nebenbei gesagt) in neuester Zeit sehr in die Mode kommen, treffen wir auf 3 Nelumbien, 17 Nymphaeen.

Nun kommt das Sortiment gewürzhafter und duftender Erdbeeren in auserlesenster Wahl mit genauer Beisetzung der Charakteristik, jene Art sechsfach bis hundertweise zu den wohlfeilsten Preisen abgebohar.

Den Schlußstein des voluminösen und streng wissenschaftlich, daher um so mehr nützenden Kataloges bildet das alphabetische Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche in der Flore des serres et des jardins de l'Europe abgebildet sind. Hierauch kommen wir zu einigen Begriffen von dem kolossalen Umfang des, — wohl dürfen wir sagen, vorzüglichsten und in seiner Art einzig dastehenden Garten-Bilderwerkes, — gleich interessant für den Botaniker, den praktischen und den Handelsgärtner, wie für den Gartenfreund und besonders auch für den Pomologen. Jeder hier verzeichneten Pflanze ist der Bezugspreis weiter eigens beigesetzt. Die Flore des serres ist für Jeden, der die Fortschritte der allgemeinen Gartenkultur nicht außer dem Bereiche seines Wissensdranges läßt, so wichtig, daß wir uns vorbehalten müssen, in einem weiteren Artikel hierauf ausführlicher, als es diesmal zu geschehen vermag, zurück zu kommen.

Wem nur immer daran liegen sollte, den Katalog des Herrn van Houtte zur Einsicht zu nehmen, kann denselben auf frankirtes Schreiben von und abverlangen, und wird ihn franko alsogleich erhalten.

Verständige Gärtner sollten dies Anerbieten in ihrem Vortheil nicht umgehen. Sie können auf viele Art erfahren, was es Schönes und Neues für Garten und Glashaus gibt, wie man manche empfindliche Pflanze am Geeignetsten zu behandeln hat u. s. f. Kunst- und Handelsgärtner können das Etablissement unmöglich umgehen, da es sie in Stand setzt, sich die brillantesten Novitäten in beliebigen Partieen zu Spottpreisen beizuschaffen.

Nicht überflüssig dürfte es sein, noch die vielen Titel des Herrn van Houtte hier beizusetzen, da schon dieselben den Bereich liefern, in welchen verzweigten Verbindungen der Chef und demnach die Anstalt selbst steht: Louis van Houtte, Lieferant des Königs von Belgien und verschiedener anderer gegenwärtiger europäischer Souveräne, Ritter des Leopoldsordens, Direktor des königlichen Garten-Institute, früher Redakteur und Gründer des „l'Horticulteur Belge“, Mitarbeiter des „l'Horticulteur universel“, Herausgeber und Mitarbeiter der „Flore des serres et des jardins de l'Europe“, ehemaliger Direktor des botanischen Gartens in Brüssel, ehemaliger botanischer Reisender in Südamerika, am Cap der guten Hoffnung, Afrika ꝛc, Mitglied der Gartenbaugesellschaften in Aleth, Anvers, Brüssel, Gent, Louvain, Malines, Lüttich, Lille, Mons, London, Utrecht; Mitglied der Ackerbaugesellschaft in Ost-Flandern, Ehrenmitglied der Acker- und Gartenbaugesellschaft in Steiermark, und der kaiserlichen Gartenbau-Gesellschaft in Moskau; auswärtiges korrespondirendes Mitglied der Gartenbaugesellschaften in Paris, Maine-et-Loire, Auvergne, Orleans, St. Quentin, Nancy, Rouen, Nantes, Dordrecht, Berlin, Böhmen, Edinburg, Pensylvanien, Massachusetts, Hanfon, St. Louis (Missouri) ꝛc.

Eugen Fürst.

Verzeichniß von Orchideen,

welche nicht schwierig zu kultiviren sind, gern und schön blühen und daher dem Blumenfreunden empfohlen werden können.

Die mit * bezeichneten sind solche, die am Besten in Holzkörbe gepflanzt und in Torfen stehen müssen. Mit † bezeichnete müssen an Holzstücken oder Baumstämmen zwischen Moos befestigt und hängend kultivirt werden. Alle anderen gedeihen am Besten in einer Mischung von grober wenig verwester Haideerde oder noch besser in Brocken von braunrother Torfmoorerde mit Kork und Holzstücke, Kohle und zerschlagenen Ziegelsteinen vermischt, nur ist noch dabei zu bemerken, ob sie lieber in durchbrochenen Körbchen hängend oder in gewöhnlichen Blumentöpfen gedeihen, zur Bezeichnung des ersten Falles ist ein k und für den zweiten ein t beigefügt.

Acanthophippium Bl.
t bicolor Lindl. Cryl.
t sylhetense Lodd. Sylh.

Digitized by Google

Acineta Lindl.
t Barkeri Lindl. Mex. (Peristeria Batem.)
t Humboldti Lindl. La Guag.
Aeropera Lindl.
kt Loddigesi Lindl. Mex. mit vielen Varietäten.
Aërides Lour.
† odoratum Lour. Ind.
Angulon Humb.
t Clowesi Lindl. Columb.
Barkeria Kn. et W.
k spectabilis Lindl. Guat.
Bifrenaria Lindl.
k aurantiaca Lindl. Bras.
k atropurpurea Lindl. Bras.
Bletia R. et P.
* florida R. Br. Ind. occ.
* hyacinthina R. Br. China.
* Shepherdii Hook. Jamaic.
* verecunda R. Br. Ind. occ.
Brassavola R. Br.
kt cordata Lindl. Bras.
kt cucullata R. Br. Ins. Trin.
kt cuspidata Hook. Ins. Trin.
kt nodosa Lindl. Bras.
kt tuberculata Hook. Bras.
Brassia R. Br.
kt caudata Lindl. Guiana.
kt Cowani Hurt. Belg. Bras.
kt Henchmanni Lodd. Demer.
kt Lanceana Lindl. Surin.
kt maculata R. Br. Jamaic.
kt verrucosa Batem. Guat.
Calanthe R. Br.
* bicolor Lindl. Japan.
* Masuca Lindl. Ind. orient.
* veratrifolia R. Br. Ind.
Catasetum Lindl.
t barbatum Lindl. (Myanthus) Demerara
t discolor Lindl. (Monachanthus) Ind. occ.
t Hookeri Lindl. Bras.
t luridum Lindl.
t planiceps Lindl. Guiana.
t Russelianum Hook. Guat.
t tridentatum Hook. Ins. Trin.
Cattleya Lindl.
kt crispa Lindl. Bras.
kt Forbesi Lindl. Bras.
kt Harrisoniana Batem. Bras.
kt labiata Lindl. Bras.
kt Loddigesi Lindl. Bras.
kt Mossiae Hook. La Guayra.
kt Skinneri Lindl. Guat.
kt superba Schomb. Demer.
Chysis Lindl.
t bractescens Lindl. Mex.
Cirrhaea Lindl.
k atropurpurea Lodd. Mexico.
k picta Lodd. Bras.
k Warreana Lodd. Bras.
Coelia Lindl.
t macrostachya Lindl. Guat.
Coryanthes Hook.
kt speciosa Hook. Bras.
Cychnoches Lindl.
t chlorochilon Kl. Demer.
t Loddigesi Lindl. Surin.
Cymbidium Sw.
t aloëfolium Sw. Ind. or.
t pendulum Sw. Ind. or.
t sinense W China.
Cypripedium L.
t barbatum Lindl. Mons Ophir.
t insigne Wall. Sylh.
t purpuratum Lindl. Java.
t venustum Wall. Sylh.
Cyrtochilum H. et K.
kt maculatum Lindl. Bras.
kt stellatum Lindl. Bras.
Cyrtopera Lindl.
t flava Lindl. Ind. or.
Cyrtopodium R. Br.
t Andersoni R. Br. Ind occ.
t punctatum Lindl. Ind. occ.
t speciosissimum Hort. Ind. occ.
Dendrobium Sw.
† chrysanthum Wall. Ind. or.
† nobile Lindl. China.
† Pierardi Roxb. Ind. or.
Epidendrum L.
kt aurantiacum Batem Guat.
kt basilare Kl. Bras et Caracas.
kt ciliare L. Ins. Trinit.
kt cinnabarinum Salz. Peru.
kt clavatum Lindl. Dem.
kt cochleatum L. Ind. occ.
kt cuspidatum Lodd. St. Dom.
kt fragrans Sw. Jam.
kt leucochilum Kl. Caracas.
kt nutans Sw. Jam.
kt paniculatum R. et P.
kt Skinneri Lindl. Guat.
kt Stamfordianum Lodd. Guat.
kt umbellatum Sw. Jam.
†kt vitellinum Lindl. Mex
Eria Lindl.
kt pubescens Lindl. Ind. or
t stellata Lindl. Java.
Galeandra Lindl.
* Baueri Lindl. Guinea.
Gongora R. et P.
kt atropurpurea Hook. Ins. Trin.
kt Bufonia Lindl. Bras.
kt fulva Lindl. Demer.
kt maculata Lindl. Guian.
Govenia Lindl.
* liliaceae Lindl. Mex.
Haemeria Lindl.
t discolor Lindl. China.
Huntleya Batem.
kt violacea Lindl. Dem.

Digitized by Google

Laelia Lindl.
k† acuminata Lindl. Guat.
k† anceps Lindl. Mex.
k† anceps Barkeriana Lindl. Mex.
k† autumnalis Lindl. Mex.
k† cinnabarina Batem. Bras.
kt majalis Lindl. Mex.

Lycaste Lindl. (Maxillaria).
kt aromatica Lindl. Mex.
kt Barringtoniae Lindl. Jam.
kt cruenta Lindl. Guat.
kt Deppei Lindl. Mex.
kt Harrissoniae Lindl. Bras.
kt macrophylla Lindl. Peru.
kt Skinneri Lindl. Guat.

Maxillaria R. et P.
kt crocea Lindl. Bras.
kt decolor Lindl. Jam.
kt picta Hook. Bras.
kt punctata Lindl. Bras.

Miltonia Lindl.
‡k candida Lindl. Bras.
‡k Clowesiana Lindl. Bras.
‡k spectabilis Lindl. Bras.
‡k Sumidor Hort. Belg. Bras.

Mormodes Lindl.
t pardinum Hook. Mex.

Odontoglossum H. et K.
kt bictoniense Lindl. Guat.
kt grande Lindl. Guat.
kt Insleayi Lodd. Oaxaca.

Oncidium Sw.
kt ampliatum Lindl. Pan.
‡kt Baueri Lindl. Bras.
‡kt carthaginense Sw. La Guayra.
kt Cavendishianum Batem. Guat.
kt crispum Lodd. Bras.
‡kt flexuosum Sims. Bras.
kt hians Lindl. Bras.
kt Lanceanum Lindl. Guiana.
kt leucochilum Batem. Guat.
‡kt luridum Lindl. Jam.
kt ornithorhynchum H. et K. Mex.
kt Papilio Lindl. Ins. Trin.
kt pubes Lindl. Bras.
‡kt sanguineum Lindl. La Guayra.
kt sphacelatum Lindl. Mex.

Ornithidium Salisb.
kt album Hook. Ins. Trin.
kt coccineum Salisb. Ind. occ.

Peristeria Hook.
t elata Hook. Pan.
k pendula Hook. Dem.

Phajus Lour.
* albus Lindl. Him.
* bicolor Lindl. Ceylon.
* grandifolius Lour. China.
* maculatus Lindl. Nepal.
° Wallichi Lindl. Sylh.

Pholidota Lindl.
kt imbricata Lindl. Ind. or.

Promenaea Lindl. (Maxillaria).
kt Rollisoni Lindl. Bras.
kt stapelioides Lindl. Bras.

Renanthera Lour.
‡ coccinea Lour. China.

Rodriguezia R. et P. (Gomeza R. Br.)
kt Barkeri Hook. Bras.
kt crispa Hook. Bras.
kt densiflora Hort. Bras.
kt planifolia Lindl. Bras.
kt secunda H. et K. Ins. Trin.

Saccolabium Blume.
† guttatum Lindl. Malab.

Schomburgkia Lindl.
‡kt crispa Lindl. Guiana.
‡kt marginata Lindl. Guian.
‡kt Tibicinis Batem. Mex.

Sobralia R. et P.
* Liliastrum Lindl. Guiana.
* macrantha Lindl. Guat.
* sessilis Lindl. Guiana.

Sophronites Lindl.
† grandiflora Lindl. Bras.

Spiranthes L. C. Rich.
* Lindleyana Lk. Caracas.
* picta Lindl. Ins. Trin.
* picta variegata Lindley. Ins. Trin.

Stanhopea Hook.
k aurea Lindl. Guat.
k Devoniensis Lindl. Mex.
k eburnea Lindl. Bras. Dem.
k insignis Hook. Dem. Bras.
k insignis Devoniana Hort. Berol. Mex.
k Lindleyi Zaccar. Mexico.
k oculata Bark. Bras.
k oculata pallida Lodd. Mex.
k tigrina Batem. Mex.
k tigrina superba Hort. Angl. Mex.
k. Wardii Lodd. Laguayra.
k Wardii pallida Hort. Angl.
k Wardii punctata Hort. Berol. Carcacas.
k Wardii speciosa Hort. Angl.

Stenia Lindl.
k pallida Lindl.

Stenorhynchus L. C. Rich.
° speciosus Rich. Caracas.

Trichopylla Lindl.
kt tortilis Lindl. Mex.

Vanda R. Br.
† teres Lindl. Sylh.

Vanilla Plum.
† aromatica Sw. Am. trop.
† planifolia Andr. Am. trop.
† pompona Schiede. Mex.

Warrea Lindl.
t tricolor Lindl. Bras.

Xyloblum Lindl.
kt squalens Lindl. Bras.

Digitized by Google

Zygopetalum Hook.
t cochleare Lindl. Ins. Trin.
t crinitum Lodd. Bras.
t crinitum variet. Lodd. Bras.
t intermedium Lodd. Bras.
t Mackai Hook. Bras.
kt maxillare Lodd. Bras.
t stenochilum Lindl. Bras.

Zeitgewinn bei dem Baumwuchs.

Jeder nur halbwegs Unterrichtete weiß, daß man Baumsamen sogleich nach der Reife wieder der Erde übergeben soll. Allein das ist nicht immer üblich und thunlich. Viele Samengattungen werden erst vor dem Winter verwendbar. Zu dieser Zeit ist aber im Freien wenig mehr zu machen. Zugleich ist der Winter selbst eine sehr feindlich gesinnte Macht, die mit seinem Gefolge den Vegetabilien, besonders jungen Pflanzen, gewöhnlich hart zusetzt. Man ist daher gewöhnlich gezwungen, mit dem Unterbringen der Kerne u. s. w. bis auf den Frühling oder gar auf den Sommer zu warten. Und doch geht immer mehr oder weniger ein langes halbes Jahr verloren. Ist dann das Frühjahr obendrein zu trocken oder zu naß, so ist dann fast Alles verloren, Geduld, Mühe und Samen. Wie ist aber da zu helfen? Durch erfolgreiches Ueberwintern. Zu diesem Behufe würde es daher nöthig sein, die Baumzucht anfänglich im Glashaus oder im Zimmer zu treiben. Kann dies zwar für gewöhnlich im großartigen Styl nicht gehen, so kann es doch immer mit großem Nutzen geschehen; denn es bleibt immer ein Vortheil, etwas statt gar nichts zu erziehen und 100 fl. zu gewinnen, wo ein Gewinn von 1000 nicht leicht zu bewerkstelligen ist. Also man suche zu überwintern was möglich, und säe und setze Kerne u. dgl. nach ihrer Reife in irdene Töpfe und Trögel, und verwahre die jungen Pflanzen in verschlossenen, der großen Kälte des Winters unzugänglichen Räumen. Auf diese Weise wird man dann im Frühjahre schon Pflänzchen zum Versetzen ins Freie haben, also bedeutend Zeit gewinnen und somit bereits zu dieser Zeit schon Bäumchen, die man erst im folgenden Herbst zu erwarten Hoffnung hatte.

A. G. P.

Zunahme der Rübenzuckerfabriken.

Am Schlusse des Jahres 1850 zählte man in Preußen 2, in Posen 8, in Pommern 8, in Brandenburg 3, Schlesien 29 und in der Provinz Sachsen 69, zusammen also 116 derartige Fabriken. In der Rheinprovinz und in Westphalen befindet sich noch zur Zeit keine Rübenzuckerfabrik. Verbrennt wurde überhaupt ein Rübenquantum von 8,492,270 Ctr. Uebrigens fangen auch die unternehmenden Britten an, ihre Aufmerksamkeit auf die Blüte der deutschen Rübenzuckerindustrie zu lenken, denn im Laufe des vorigen Sommers und Herbstes sind mehrere angesehene Engländer in Berlin und im Magdeburgischen zur nähern Kenntnißnahme der bedeutendsten Rübenzucker-Etablissements daselbst gewesen, und es steht daher zu befürchten, daß auch in der Zukunft England der Rübenzuckerfabrikation seine ganze Thätigkeit zuwendet.

Runkelrüben-Kulturversuch.

Dieser wurde mit 8 verschiedenen Sorten auf einem in ziemlicher Kraft stehenden, sonnigen und rigolten Gartenbeete, das bloß mit etwas Jauche noch besonders gedüngt worden war, unternommen. Die Pflanzen wurden nicht verpflanzt, sondern bis auf gehörige Entfernung verdünnt, vom Unkraut gehörig rein gehalten und zweimal behackt. Ungeachtet dieser aufmerksamen Pflege war dennoch das Resultat kein recht erfreuliches; denn es wog von den größten 1 Stück von der

dicken dunkelrothen Burgunder Rübe	5	Pfd.
Oberndorfer gelben	$4^1/_2$	„
Würzburger gelben	$4^1/_2$	„
langen gelben überschwachsenden	4	„
langen rothen überschwachsenden	$3^3/_4$	„
rothen Tellerrunkel	$3^1/_2$	„
gelben Tellerrunkel	$3^1/_2$	„
Würzburger rothen	3	„

während ein Stück von meiner durch sorgsame Auswahl fortgezüchteten und im Felde bei gewöhnlicher Kultur erzeugten Sorte (eine dicke gelbe Runkelrübe) 10 Pfd. wog.

Plinckert.

Beobachtungen über den St. Helenenweizen.

Von Dr. **Waitl** in Passau.

Ich habe diese Sorte von hartigem Winterweizen, der sich durch Größe des Kornes und andere Merkmale von anderen, z. B. von dem gemeinen hartigen Winterweizen unterscheidet, 2 Jahre zu Kellberg in gedüngtem Thonboden gesäet und gefunden, daß er um 14—21 Tage später reift, wie der gewöhnliche Weizen, doch wird er immer noch reif, was die Hauptsache ist. In die Witterung so naß wie 1851, so bekömmt er an den Aehren eine pomeranzengelbe Schmarozerpflanze, eine Art Brand, wodurch viele Körner taub werden. Das Stroh ist sehr steif, da die Halme weit dicker und länger sind, als die des gewöhnlichen Weizens. Es dient zum Einstreuen, nicht aber zum Häcksel oder wie man hier zu Lande sagt, Gesott. Dieser Umstand möchte wohl daher kommen, weil es im bayer. Wald und andern Orten für das Vieh gesotten oder wenigstens mit siedendem Wasser angebrüht wird. In unserer Gegend wird nur Weizen- und Haberstroh zum Häcksel verwendet und da letzteres nicht ausreicht, so wird sich nicht leicht ein Bauer entschließen, St. Helenenweizen im Großen zu kultiviren. Die Kultur dieser und anderer ungewöhnlicher Getreidearten hat noch auch ein anderes Hinderniß. Wenn der Oekonom so ein Getreide zu Markt bringt, so findet er keine willigen Abnehmer; die Käufer machen alle erdenklichen Einwendungen in Betreff der Güte und das schreckt die Leute vor Neuerungen ab.

Für Oekonomien in mittlerem Klima mit lockerem schwarzen Boden, wo der gemeine Weizen gut gedeiht und die selbst viel Weizenmehl ins Haus brauchen, möchte der St. Helenaweizen wegen seiner Ausgiebigkeit zu empfehlen sein. Auch wird er von den Sperlingen der Granen wegen verschont, wie der gemeine hartige Winter- und Sommerweizen.

Digitized by Google

Die Kultur der Aurikel.

Von C. Schickler, Handelsgärtner in Stuttgart.

Die Aurikeln, diese lieblichen Frühlingsboten, haben schon von Jugend auf meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, um so mehr, als mein Vater mit großer Vorliebe die herrlichen Syclarten dieser Alpenpflänzchen, so lange er noch in Stuttgart wohnte, kultivirte, und jetzt noch auf seinem neuen Wohnsitz, Sterlach, fast mit Leidenschaft pflegt, — und ohne unbescheiden zu sein, darf ich sagen, daß ich namentlich durch die langjährige Kultur meines Vaters und durch fortgesetzten Fleiß bei Uebernahme seines Geschäftes Schönes erzielt habe.

Aurikelfreunde und Kenner sind freundlich eingeladen, sich während der Blüthezeit hievon zu überzeugen.

Wenn man wohl schon Jahrhunderte Aurikeln in unseren Gärten kultivirt, so glaube ich, daß ihnen doch immer nicht jene Anerkennung gezollt wird, welche diese Blumen, die ersten, welche im Frühjahr uns mit dem herrlichsten Farbenspiel und lieblichen Geruch erfreuen, verdienen.

Die Fortpflanzung geschieht durch Vertheilung der alten Pflanzen, am Besten aber durch Samen, und gerade dieser Methode verdanken wir alle die schönen Varietäten, welche die Blumistik als die Ihrigen festgestellt hat. —

Eine gute Aurikel soll Schaft und Dolde aufrecht tragen und sich nicht über 5 Zoll über die Blätter erheben.

Die Dolde soll blumenreich sein, und die einzelnen sich ganz regelmäßig dem Auge darstellen.

Die Blumen sollen groß, ganz rein gefärbt und sammtartig sein, und sich die Kantlappen flach, weder zurückgeschlagen, noch auswärtsgebogen, oder gar wellenförmig zeigen.

Die Färbung muß sich am Auge, das zirkelrund sein soll, wie abgeschnitten verlieren, dagegen nach dem Rande hin sanft verlaufen.

Das Auge, rein weiß gepudert, oder gelb, soll etwa den dritten Theil der Blume einnehmen.

Staubbeutel und Griffel sollen gleichhoch an der Mündung der Röhre erscheinen.

Es versteht sich von selbst, daß man, um gute Blumen zu erziehen, den Samen auch nur von fehlerfreien Blumen sammeln darf, daher auch der große Unterschied des Samenpreises.

Viele bedienen sich bei der Saat der Aurikel des Schnees, weil die Natur auch die Aurikelsamen auf den Schnee ausstreut, um bei dessen Schmelzung das Aufweichen zu bewerkstelligen.

Ich säe Ende Februar die Aurikel einfach in Töpfe oder Kistchen, welche ich wegen des Austrocknens gerne mit Moosstaub bedecke und stets mäßig feucht halte.

Schon Mitte März keimen die Samen, und alsdann verlangen sie am Meisten Pflege, weil sie jetzt am Empfindlichsten gegen Einflüsse von Licht und Luft sind.

Sobald die jungen Pflanzen, die in den ersten Monaten sehr langsam wachsen, ein wenig erstarkt sind, wird das Pikuiren derselben vorgenommen, auch müssen diese Pflänzchen nach 2—3 Monaten wieder versetzt werden.

Schon im nächsten Frühjahr blühen die jungen Pflanzen, doch so unvollkommen, daß eine Musterung vor dem zweiten Jahr wohl nicht vorgenommen werden kann.

Ich pflege die wenigen Sortimentsblumen auszusuchen und an geeigneten Ort und Stelle zu bringen, ebenso die zweite und dritte Klasse, den Rest endlich verwende ich gewöhnlich zu Einfassungen anderer Blumenbeete.

Viele empfehlen als die geeignetste Erde einen starken Boden, doch ist entschieden richtig, daß die den Aurikeln zuträglichste Erde wohl die sein möchte, welche ihnen die Natur in ihrem Vaterlande, den Alpen, angewiesen hat, und welche die leichteste Erde, rein aus vegetabilischem Dünger entstanden, und daher auch der starken, wie der Dungerde, die gar nichts taugt, vorzuziehen ist.

Bei mir wird eine Mischung sandiger Gartenerde, mit zwei Drittel Torferde gemengt, mit Vortheil angewendet; wenn es möglich ist, mische noch Kohlenerde bei, welche sehr zu empfehlen ist, und von einer Stelle bezogen wird, wo vor hundert und mehr Jahren Kohlen gebrannt wurden.

Weil die Aurikeln leicht faulen, ist ein Abzugsrost, sei es von Steinen oder auch Holztheilen, von wesentlichem Vortheil.

Der für die Pflanze geeignetste Standort ist derjenige, welcher sie vor den zu starken Sonnenstralen schützt, so daß sie nur Morgen- oder Abendsonne, oder beide genießen, doch erlaube ich mir vor Aufpflanzung unter Bäume ernstlich zu warnen, weil nur wenige Pflanzen, am Wenigsten aber eine Aurikel, das Tropfen der Zweige und Blätter ertragen.

Weißen Garten die vorgeschriebene Lage nicht hat, verschaffe sie sich durch eine einfache Wand, sei sie von Brettern, Steinen, oder lebenden Bäumen oder Sträuchern, z. B. Lebensbäumen, Wachholder u. s. w.

So gepflegt, sei es im freien Land, wo man wohl thut, sie des Winters vor den Stralen der Sonne durch Tannenreis oder irgend einer schleierartigen Decke zu schützen, oder in Töpfen, werden sie ohne weitere Künsteleien zur möglichst vollkommensten Blüte kommen und Blumen von der Größe eines preußischen Thalers, eines Kronenthalers, ja selbst eines Vereinsthalers hervorbringen.

Nicht alle Sorten lassen sich durch Kultur zu jener Größe bringen, und es scheint, als ob einzelne Farben, z. B. die braunen, durchaus nicht geneigt wären, zu solcher Größe zu gelangen.

Nicht gerade die größten Blumen sind es, welche Kenner die schönsten heißen, denn würde ihr eine oder die andere vorn angeführten Eigenschaften fehlen, welche sie zur Sortimentsvolume ersten Rangs erhebt, so kann und darf sie nicht aufgenommen werden.

Welchen üblen Eindruck würde z. B. eine sogenannte Lochblume, wo der Griffel über dem Staubbeutel steht, in einem Sortiment machen, oder eine Aurikel, deren schönste Rantzeichnung sich in's Auge verschmelzen würde, oder gar ein Sternauge, welches, statt runder Form, sechs- oder achteckig wäre u. s. w.

Es bedarf in der That nur die leiseste Berührung, und selbst dem angehenden Aurikelzüchter werden alle fehlerhaften Blumen auffallen.

Da ro wohl sehr unpraktisch genannt werden kann, zu lange Zeit die vorhandenen Pflanzen zu kultiviren, so muß ich, gegen mein Interesse, Aurikelzucht aus Samen angelegentlich empfehlen, denn nur durch fortgesetzten Fleiß in der Aurikelzucht und durch strengstes Aussondern der fehlerhaften Blumen kann jene bezaubernd schöne Vollommenheit erzielt werden.

Der Samen wird nicht nur von guten Dolden gesammelt, sondern hauptsächlich von den schönsten und vollom-

Digitized by Google

menſten Blumen, welche man ſich etwa mit Fädchen bezeichnet, um ſie zur Zeit der Sameureife wieder zu erkennen, wenn man nicht alle übrigen Blumen der Dolde, die nicht zu Mabadorenſamen beſtimmt ſind, auszubrechen vorzieht.

Will und kann man künſtliche Befruchtung vornehmen, was zur Vermehrung der Varietäten das Weſentlichſte iſt, ſo werden die Staubbeutel der zu befruchtenden Blume ausgeſchnitten, damit der mit dem Pinſelchen aufgetragene Blumenſtaub um ſo gewiſſer auf die Narbe komme.

Die zu befruchtende Blume darf nicht verletzt, wie auch der Samenſtaub nur von einer ganz friſchen, vollkommenen Blume genommen und nicht mehr als 2—3 Blumen an einer Pflanze befruchtet werden.

Die Periode, in welcher dieſe Manipulation nur vorgenommen werden kann, iſt die, wenn die Blume ganz entfaltet, die Fruchtmarke angeſchwollen und feucht iſt, ſo daß ſie den aufzutragenden Blumenſtaub, welcher trocken und ganz reif ſein muß, willig aufnimmt, was in den Morgenſtunden bei heiterem Himmel gerne der Fall iſt.

Kein Sortiment bietet das herrliche Farbenſpiel wie ein Aurikelſortiment, keine Blume iſt dankbarer als ſie, und auch wohl keine Pflanze ſo beſcheiden in Anſprüchen, Platz und Pflege als gerade die Aurikel*).

Neuberts Gartenmagazin.

Vermehrung der neuen engliſchen Stockroſe oder Malve, Althaea rosaea fl. pl.

Dieſe Malven haben ſich mit Recht jetzt ſchon einen Vorzug bei vielen Liebhabern, welche ſie in ihren Gärten aufgenommen, vor den Georginen erworben. Denn das Mißtrauen, welches man hegte, ſchwand ſofort, als dieſe neuen Hybriden durch ihren Habitus, Bau, Blumenfülle und Farbenpracht zeigten, wie ſehr ihr ganzes Erſcheinen von den gewöhnlichen Gartenmalven abweiche. Die Pflanze iſt in ihrer ganzen Größe, die immer zwiſchen 3—5 Fuß hält, mit Blumen von graziöſeſter Form überdeckt. Neue Triebe erſetzen mit prachtvollen Blumen die verblühten Reize, ſo daß die Malve mit der Remontant-Roſe die ſchönſte Gartenzierde vom Juni bis zum Spätherbſte iſt.

Da nun viele meiner Kunden mich um die Vermehrung ihrer neuen Lieblinge befragt, ſo erlaube ich mir in dieſen Blättern das einfache Verfahren, welches ich dabei beobachte, kurz mitzutheilen.

Im Auguſt werden die Malven-Pflanzen, ſobald ſie am Wurzelhalſe Augen treiben, eine Hand hoch mit Erde angehäuft und ziemlich feucht gehalten. Nach Verlauf von einigen Wochen, wenn die Augen die angedrückte Erde durchwachſen haben, entfernt man letztere und ſchneidet die, durch dieſes Verfahren erreichten Triebe an der Mutterpflanze ſo ab, daß man noch etwas von der Schale mit wegnimmt. Die ſo gewonnenen Stecklinge kann man auf zweierlei Art behandeln. Der Liebhaber, dem nicht am Verſandt liegt, bereitet ſich eines kalten Beetes, mit etwas ſandiger, lockerer Gartenerde gefüllt, worauf die Stecklinge feſt angedrückt, eine Hand breit verſtopft werden, bei mäßiger Feuchtigkeit machen dieſelben in Zeit von einigen Wochen Wurzeln, und bis im März kann man dann die kräftige Pflanze allenthalben hin verpflanzen.

*) Wie überhaupt die reichen Pflanzenſammlungen in dem Etabliſſement des Herrn Schickler, ſo iſt auch ſeine Aurikelſammlung durch Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ausgezeichnet. Anmerk. d. Herausg.

Der Wiederverkäufer muß ſich jedoch kleiner Töpfe bedienen, in welche man die Stecklinge ſo eindrückt, daß die Wunde am Topfrande zu liegen kommt; im kalten Kaſten, die erſten 8 Tage mit Fenſtern bedeckt, gedeihen dieſelben bald zu kräftigen, leicht verſendbaren Pflanzen, und hielt eine Sendung von ſo gezogener Vermehrung, welche ich tief nach Rußland machte, den langen Transport zur großen Freude des Empfängers ſo aus, daß alle Pflanzen unverſehrt ankamen, und ſchon 2 Monate darauf im herrlichſten Flore ſtanden.

Erfurt, im September 1852.

F. C. Heinemann.

Ein Birnengarten.

Die Birne iſt eine ſo vorzügliche Frucht in ihren trefflichſten Arten, da zumal ihr Baum weniger, als der Apfelbaum, empfänglich für Krankheiten iſt, daß es auch bei uns für den Kapitaliſten gar nicht unmöglich wäre, die meiſten der trefflichſten bisher bekannt gewordenen Birnſorten in einem eigenen Garten als Pyramiden- oder Spalierbäume anzupflanzen. Gewiß, dieſe Idee eines Birnengartens, kraftvoll und vorſichtig ausgeführt, würde einem Freunde der Natur nach 8 bis 10 Jahren einen großen und reichen Genuß gewähren.

Viele, ja faſt die meiſten, Birnſorten ſind, wie bekannt, auf dem Boden und der Miſchung ſeiner Erdarten ſehr empfindlich, ja, ein großer Theil der Güte einer Birne hängt von ihr ab. Wer alſo die Idee eines Birnengartens ausführen wollte, müßte daher vier Magazine von eben ſo viel Erdarten ſich zu verſchaffen, und daraus in vier verſchiedenerlei Miſchungen die verſchiedenartigen Bodenarten zuſammen zu ſetzen ſuchen, die jede einzelne Sorte verlangt, um in ihrer Vollkommenheit zu erwachſen. Raſenerde enthielte das erſte und größte Magazin, das zweite, das auch in Hinſicht der Größe auf dieſes folgte, vorrotteten Dünger aus alten Miſt-Beeten, das dritte mergelartigen Lehm, und endlich das vierte, oder kleinſte, Flußſand. Was ich Magazine nenne, ſind freigelegene Haufen, die ein Jahr hindurch alle Monate ein Mal, bei trockener Witterung, angeſtochen würden.

Der Platz zu dieſem Birnengarten müßte an einem gegen Süden gelegenen Abhange, und mit einer drei Ellen hohen Mauer umgeben ſein. An die ſüdliche Lage kommen die weichlichſten Sorten der Winterbirnen, ſo wie die andern, ebenfalls weichlichen, Sorten an die übrigen Spaliere; alle anderen anzubauenden Sorten würden als Pyramiden in Alleen gepflanzt, zwiſchen denen Küchen-Gewächſe gebaut werden können, und wo jeder Stamm 12 Fuß Entfernung von dem andern erhält. Sämmtliche Bäume, aus einer der verzüglichſten und treueſten Baum-Schulen angeſchafft, müßten einzig auf Quitten veredelt ſein. Sie würden in Gruben geſetzt, 6 Fuß lang und eben ſo breit und tief, die mit Bachſteinen ausgemauert und mit einer Miſchung von dem Haufen gefüllt wären, wie ſie jede Sorte eben verlangt.

Es bedürfte keines allzugroßen Platzes, um 100 und mehrere der köſtlichſten Birnen-Sorten anzupflanzen, und bei richtiger Behandlung jede in ihrer höchſten Vollkommenheit zu erbauen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der Sonnenschirm-Mandelbaum.

Diesen Baum führt Herr Legeur de Flair in seinem „ästhetischen, geographischen und physikalischen Versuch über Hindostan", Paris 1807, Theil 1. S. 252 an und nennt ihn dort „Amandier parasol", von welchem Ausdruck eben „Sonnenschirmmandelbaum" die deutsche Uebersetzung ist. Auch hat Herr Legeur de Flair dort eine Abbildung dieses Baumes gegeben; man trifft denselben fast in ganz Hindostan an und Commersen hat ihn schon beschrieben; im Tamulischen heißt er Pigarmaren. Es ist vielleicht der einzige Baum in der Welt, bei welchem alle Zweige ganz wagerecht stehen und flachwerkartig abgetheilt sind, so daß sich immer nicht nur eine Reihe von Aesten über der andern erhebt, sondern auch alle über einander stehenden Aeste eine senkrechte Reihe bilden. Der Baum trägt sehr schöne Mandeln, welche noch schmackhafter sind, als unsere europäischen und gehört in die Familie der Lorbeerbäume. Das Auffallendste und Wunderbarste an diesem Baume aber, was Herr Commerson nicht bemerkt hat, Herr Legeur de Flair aber als sicheer Thatsache anführt, besteht darin, daß die stärksten, längsten und kräftigsten Zweige seiner Aesten immer nach Norden stehen. Es wäre demnach, wenn sich dieses in der Wahrheit bestätigte, der Sonnenschirmmandelbaum ein wirklicher Kompaß im Pflanzenreiche.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung

des Gartenbauvereins zu Jena und des landw. Vereins von Zwätzen

von Obst, Gemüse, Blumenpflanzen und Blumen, im großen Saale der Rose am 10., 11. und 12. Oktober.

Die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit von Ausstellungen behufs der Belebung des Nacheiferungstriebes in Landwirthschaft und Gartenbau, der Bekanntmachung mit Fortschritten in beiden, mit neuen Erzeugnissen und deren Verbreitung, wird nun im Weimarischen jährlich mehr anerkannt und gewürdigt. Aber die Staatskasse ist mit Anderm zu sehr belastet, um auch darauf einiges verwenden zu können. Andererseits wollte der Geist des Separatismus der kleinlichen Lokaleitelkeiten, des Neides noch so beträchtend auch die Theile dieses Lands, wie ganz Thüringens, daß an ein vernünftiges Zusammenhalten und Zusammenwirken der verschiedenen Landwirthschaftlichen und Gartenbau-Vereine nicht zu denken ist. Jeder Verein nur jenes Vereinchen denkt und handelt für sich, ohne an öffentliche Mittheilung und Anwendung seiner Versuche und Erfahrungen jemals kommen zu können, ohne nur Neigung dazu zu verspüren. So bleiben die jetzt viele in andern Ländern so fruchtbaren und belebenden Vereine im Weimarischen nicht selten ganz fruchtloses Unternehmen, ein unerquickliches Vergnügen der wenigen daraus verwendeten Mittel, bestenfalls ein nicht vernunftwürdiger Genuß einiger Stunden jährlich in geschlossener Gesellschaft. So scheint es auch leider bleiben zu wollen, so lange nicht die Regierung selbst angeregt und für diesen wesentlichen Zweig der Volkswohlfahrt und Volksgesinnung sich ihm zu wünschen, so lange der Geist des Ganzen zu erfassen und zu trägt bleibt, durch Größeres eine allgemeine Wirkung zu erstreben. „Die Bildung der Männer dieses Vereins hatte zu der Ueberzeugung geführt, daß alle die schwierigen, rücksichtsvollen und mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpften Vorbereitungen und Anordnungen eines solchen Unternehmens in die Hände eines Fachmannes gehören und sie ehren sich durch die Wahl des Herrn H. Mauer. Alle zahlreichen Besucher dieser Ausstellung geben auch diesem Manne das rühmliche Zeugniß, daß er dieser Wahl Ehre zu machen sich eifrigst bemüht und bestens verstanden habe. Das Publikum von Stadt und Land bewies seine Theilnahme gleich lebendig durch eifrigen Besuch, wie durch reiche und mit unter sehr interessante Einsendungen von Schaugegenständen. Dabei zeichneten sich vorzüglich die Baumgemeinden von Lobstedt und Neuengönna durch die Erzeugnisse ihrer Feld- und Gartenwirthschaften rühmlichst aus. Natürlich konnte es bei dieser Ausstellung nicht auf bedeutenden Prunk mit Tierpflanzen und Blumen abgesehen sein. Dennoch hatten Herr J. Sieckmann von Kötritz und Herr H. Mauer auch dieses Jahr der Schaustellung in einem so reizenden, wie interessanten zu erheben verstanden. Jener durch Massen der herrlichsten Georginen, worunter wieder mancher, welche den schönsten englischen den Rang ablaufen; dieser durch seine lieblich und reich blühenden Gruppen von Gruppen mancherlei anderer blühender Gewächse, unter denen die neue Linaria reticulata auf einige andere neue Torfgewächse die allgemeinste Aufmerksamkeit erregten. Als interessante Neuheit prangte hier ferner der von Herrn Ober-Appellationsn-Gerichtsrath Dann aus Kerkka eingeführte Kurbis Uretra nanta von ganz eigenthümlicher Form, der wohl bald einen Platz in allen Gärten finden dürfte.

Unter den aufgestellten Gegenständen des Gemüse- und Obstgartens zeichneten sich als sehr interessant aus: eine kleine, aber prachtvolle Sammlung neuer Birnsorten von Hrn. A. Topf in Erfurt; einige neue Kürbisse der Herren Weschpfennig und Siegling in Großen; die schönen Obstsammlungen der Herren Koch von Limmiter und ein trefflicher Traubenstock von Herrn Dr. Gille aus Jena. Unter der Menge von landwirthschaft. Dingen glauben wir hervorheben zu müssen die reichen Sortimente von Kartoffeln und Mais der Herren Weschkewitz und Siegling in Erfurt, sowie die Sammlung der besonders Farinefa-Kartoffel durch Herrn Herm. Schmidt in Großen, welcher die Güte hatte, diese Kartoffeln dem hiesigen Verein zu weitern Kulturversuchen zu schenken.

Mögen der hiesige, in seinen Kreisen sehr thätige Verein durch den glücklichen Erfolg sich veranlaßt fehen, ähnliche Ausstellungen zu veranstalten, und von seiner Seite das Möglichste mit thun, um einen heilsamen allgemeinen Thüringischen Verein zu Stande zu bringen. Herr H. Mauer möge in der dankbaren Anerkennung des Publikums einen Sporn finden, seine schönen Kenntnisse und reichen Erfahrungen diesen Ausstellungen auch ferner mit gleicher Liebe zu widmen."

Frhr. von Biedenfeld.

Druck und Hauptverlag in Frauentor. — In Kommission bei der Krull'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegründet von Joh. Georg. Fr. U. 181.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 300 Mitglieder zählenden Vereins, bezweckt vorwiegend das Nützliche und Wissenswerthe über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Land-, Hauß- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und in bezahlt guten Correspondenzen, Annoncen- und Tauschverkehrs-, Anzeigen, Gewerbsachen, Land- und Forstwirthe angemessen zu vertreten.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vorwärtsend pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 43.** 12. November 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die Victoria regia in dem Garten des Herrn Bersig in Berlin hat an Ertrag eine Einnahme von 2642 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. ergeben.

Frühling im Winter. Einem Redakteur zu Stanz in der Schweiz wurde vor Kurzem ein Strauß von 30 verschiedenen Feldblumen überreicht.

Bei Herrn Möbring in Arnstadt (Thüringen) ist für 2 Thlr. ein köstlicher Zuwuchs zu haben, genannt der **Zuwuchs von Aranjuez**, es ist derselbe eine neue Topf-Rose von auffallender Größe und Vollgefüllt-Dichtheit (Durchmesser 3½ Zoll), sowie von einer, bei den Rosen bisher nicht vorgekommener Farbenreinheit. Die Sorte wächst kräftig, treibt starke Blütenstengel und variirt nie.

Die **Paulownia imperialis** soll sich in ihrer wahren Zauber-Blütenpracht in spanischen und den Gärten Süd-Frankreichs prächtig entfalten. Ein neuer Reisender will drei Stämme von mittlerer Baumgröße gesehen haben, die in ihrem Blumenschmuck-Schmucke alle Gartenpracht weit unter verschwinden machten.

Im Glaspalast wurden während der Zeit der Ausstellung u. A. verzehrt: 4840 Pfd. eingemachte Kirschen, 6000 Stück Ananas, 72,000 Pfd. Kartoffeln, 6350 Pfd. Birnsyrup, 1,092,337 Flaschen Limonade u. s. w. Da die Ausgänge weltgeschichtlich abzumachen pflegen, konnte über alle Restaurationsbedürfnisse genauste Controlle geführt werden. Die 69 Retiraden ertrugen 29,302 Pfund und 21,239 Gulden Ueberschuß.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei der Herren Gebrüder Dippe in Quedlinburg, die schon durch Herrn Oberlehrer Jaumisch in diesen Blättern auf's Ehrenvollste hervorgehoben wurde, zieht Blumen-, inländers Küchen- und Leckerei-Samen in Masse. Ein Freund berichtet uns, daß er in dieser Gärtnerei heuer ganz Felder voll Astern, Levkoien, Trockblen, Phlox Drummondi, Celosien, Ritterspornen, Strohblumen, Bartnelken ꝛc. ꝛc., streng geschieden und geordnet, sah. In vielen tausend Töpfen reifte der Same der Levkoien, in Tausenden anderer der Goldlack in lauter einsprachigen Pflanzen. Derselbe Freund kann uns nicht genug von der großen Ordnung, Reinheit und Appetitlichkeit des Ganzen sagen, sowie er der Freundlichkeit, liebevollen Bereitwilligkeit, mit Beschreibung der dortigen Bäume rühmlichst gedenkt. Bei solchem dem kaufmännischen Egoismus fernen Tagewerk fördert sich diese Gärtnerei durch sich selbst.

Der Reisende James Drummond ist von einer Reise ins innere Australien nach England zurückgekehrt, hat viele neue Pflanzen und Säuren mitgebracht, weiß aber auch manches Stück erlebter Todesgefahren zu erzählen.

Die **Vermehrung der Sträucher durch Sommerstecklinge**, besonders bei Ribes sanguineum, Amygdalus pumila s. pl. a. a. wird von Praktikern jetzt vorzüglich empfohlen. Im Juli etwa sticht man Zweige mit 4 Blättern in fette Mistbeete, hält sie etwas feucht und wird sie bald wachsen sehen.

Die in den Frauendorfer Blättern schon öfter bemerkte **Birnjeumöhre** wird in Württemberg nunmehr sehr stark gebaut. Binnen zwei Monaten wurden von Hohenheimer Zöglingen 6000 Pfd. Samen abverlangt, das Pfund anfänglich für 23, später für 26 fr. Der Same keimt langsam!

In der Bauhütte zu Nürnberg hatte der Herr Fabrikant F. G. W. Fleischmann dies Jahr unter andern Gegenständen ausgestellt: getrocknete Nachbildungen von **Obstfrüchten und Patentpiermarké** in vielen Sorten, als: Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Nüsse, Weichsel, Aprikosen, Pfirschen, Kirschen (hiervon allein 72 Arten), dann kranke Kartoffeln in ihren verschiedenen Krankheitsstadien.

E. Bennet, Gärtner des Sir Cyssey Wademann zu Pentlewell hat entdeckt, daß die Pflanzung der Krollen in alte Lohe das beste Mittel gegen die Kartoffelkrankheit sei. Die Lohe wird dem Boden vermengt, sie scheint die Reinlichkeit und Absonderung der Feuchtigkeit zu befördern, daher die Wirksamkeit des Mittels leicht begreiflich ist.

Die **neue Oelfrucht „Aveol"** fängt an, beliebt zu werden. In Hohenheim wurden im Sommer 1851 elf Morgen damit bestellt, der Ertrag war pr. Morgen 4 Scheffel, der Scheffel weg 258 Pfd. und gab 99 Pfd. Oel. Der Scheffel Kohlsreps wiegt 260 Pfd.

In England hat die Kartoffelseuche so furchtbare Verheerungen angerichtet, und das Verderben der Knollen ist jetzt so groß und weit, daß man fürchtet, im Frühjahr möchte es gänzlich an Saatknollen fehlen. Eine trübe Aussicht für die Armen.

In Zukunft wird jedes Schaf in Europa eine baumwollene Jacke (kleine Decke) **tragen.** Diese Kleidung vermindert verschiedene Krankheiten, wenn die Schafe ausgezeigt sind, besonders die Zusammlung von Wasserblasen im Gehirn. Dabei wird die Wolle viel feiner und milder, ja auch stärker und dies ersetzt die kleine Ausgabe für die Decke doppelt. Ein Schafzüchter in Vermont hat seine große Heerde so bekleiden lassen. Der Rücken jeden Schafes ist mit ½ Elle wasserdichter Leinwand bedeckt und damit vor Regen ablaufen kann, ist die Leinwand ausgeschnitten.

Der Doktor Gill hat eine Fütterungsmethode erfunden, um das **Fleisch der Enten und Gänse schmackhafter zu machen;** er schreibt vor: denselben eine Zeitlang vor der Abschlachtung Pulver, bestehend aus Kohlen in ihre Nahrung beizumischen. Der Doktor Dingler hat dieselben derselben mit Schweinen, welche mit verschiedenen Tiberabfällen gefüttert werden, angestellt und vortreffliche Resultate erzielt. Das Fett dieser Thiere verliert den ranzigen oder thranartigen Geschmack, der sonst mehr oder weniger eigen ist. Wir haben in diesen Blättern schon früher auf diese Methode aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

Die Erdmandel, und ihr Nutzen in den Haushaltungen.

Die Erdmandel (Cyperus esculentus, culmo triquetro nudo, umbello folioso, radicum tuberibus ovatis zonis tuberiferis L.) ist eigentlich in Asien und Aegypten einheimisch, wächst aber auch in Italien, Spanien und Frankreich wild, und wird besonders bei Montpellier häufig gebaut.

Sie treibt einen grasähnlichen Busch wie ein Nelkenstock. Bei uns kommt sie nicht zur Blüte, sondern läßt sich bloß durch Seitensprößlinge und Wurzelknöllchen, wie manche Zwiebelarten, z. B. die Schalotten, fortpflanzen, so daß sich an einem Busch von 4u die 150 Stück befinden.

In ihrer Eigenschaft halten sie das Mittel zwischen einem rothen Haselnußkern und einer Mandel. Anfangs zieht ihre Farbe ins Biolette, und ihre dünne Haut hat schwarze Abtheilungen, wovurch Gürtel gebildet werden. Beim Austrocknen schrumpfen sie aber ein, bekommen Falten und eine Tiefarbe. Die Gestalt ist ungefähr wie das Herz eines Thieres.

Der beste Boden für sie ist ein fetter und lockerer, der möglichst feucht und warm gehalten werden muß. Man muß sie deßwegen nicht eher ins Freie bringen, als bis keine Fröste mehr zu befürchten sind, auch sie bei trockener Witterung oft und stark begießen. Die für sie bestimmten Beete werden mit 3 bis 4 Zoll tiefen und 10 bis 12 Zoll von einander befindlichen Gräbchen versehen, wohin man sie ebenfalls 10 bis 12 Zoll weit von einander legt. Vor dem Legen weicht man die einfächrigen 24 und die zweifächrigen 48 Stunden in Wasser ein. Wo die und da eine Platze ausbleibt, da pflegt man von einer andern einen Seitensprößling herbei zu ziehen, und die Lücke damit auszufüllen. Dieses Anbeideln erfolgt leicht, weil diese Frucht von den Engerlingen oder den Larven der Maikäfer, der Maulwurfsgrille und dem Tausendfuß angegangen wird. Sie liegen übrigens 3 bis 4, auch wohl 5 Wochen, ehe sie aufgehen. Sobald sie einige Zoll hoch gewachsen sind, werden die zu dick stehenden ausgejeppen und weiter verpflanzt; diese Verpflanzung kann bis gegen die Mitte des Julius stattfinden. Die weitere Wartung besteht darin, daß sie vom Unkraut rein gehalten, behackt und etwas angehäufelt werden, wobei man aber eine leichte und schmale Gartenhacke mit aller Vorsicht zu führen wissen muß.

Von der Mitte des Septembers an kann man ihr schönes Gras bis auf einen Zoll über der Erde abmähen, und es als ein vortreffliches Futter für Pferde und Rindvieh benutzen.

Das Herausziehen der Zeitigung ist, wenn die obern Spitzen anfangen gelb zu werden. Die Ernte selbst fällt in den Oktober, bei trockner Witterung bis höchstens gegen den 20sten, sonst rührt sie der Frost leicht, und es geht im folgenden Jahre wenig oder keine davon auf. Fällt ungünstige Witterung ein, so muß man um diese Zeit die Beete mit Stroh oder Laub bedecken. Sobald man sie aus der Erde gebracht hat, werden sie in einer geflochtenen Wanne, mittels fließenden Wassers, von der anhängenden Erde gereinigt, ausgebreitet und getrocknet, wobei man sie oft wenden muß, damit sie nicht schimmlicht werden.

Man hat besonders darauf zu sehen, daß sie vor Mäusen, die ihnen stark nachgehen, gesichert werden.

Bei dem Rosten der Erdmandeln zum Kaffeegebrauch ist Vorsicht nöthig, damit ihr Oel nicht durch zu starke Hitze verdünstigt werde. Man muß sie also mehr schwach als stark brennen; doch aber auch nicht allzu schwach, weil sie sonst ihr Oel nicht gehörig entwickeln. Dabei müssen sie vollkommen rein und trocken sein. Vielleicht wäre auch in manchen Fällen vorher eine Abrösung nöthig, die man sie rösten.

Einen andern Nutzen gewähren die Erdmandeln noch durch ihr vortreffliches Oel, das selbst dem Provenceröl vorzuziehen ist. Zum Oelpressen wählt man die reifsten und vollkommensten, und nimmt die kleinen bloß zum Kaffee. Frisch geben sie vielleicht ihr Oel nicht von sich, sondern sie müssen wenigstens ein halbes, noch besser aber ein ganzes Jahr liegen. Sie enthalten auch überhaupt nicht viel Oel, doch immer noch so reichlich, daß ein Gewinn herauskommt. Es müssen auch die zum Oelpressen bestimmten Mandeln vorher in einem verschlossenen Gefäße erwärmt, und nach dem Stampfen mit etwas Wasser vermischt werden.

Außer diesen beiden Gebrauchsarten sind diese getrockneten Früchte auch zum Branntweinbrennen zu benutzen, indem der daraus gezogene Geist dem Arak gleich gemacht werden kann. Frisch genossen sind sie überaus angenehm, und gehen besonders eine vortreffliche Mandelmilch. Frisch gerieben übertreffen sie noch die Kastanien und Marronen. Um sie lange frisch zu erhalten, füllt man sie in Beutelillen, und hält sie wohl verstopft in einem frischen Keller oder Brunnen.

Die Leckuchen von den ausgepreßten Mandeln sind ein sehr gutes Milchfutter zur Tränke für mellende Kühe, auch ein getheiltes Mastfutter für Schweine, die ein delikates Fleisch davon bekommen.

Zur Vertilgung des oben erwähnten Ungeziefers wird empfohlen, daß man dein Umgraben der Beete die Tausendfüßler und Engerlinge sorgfältig auflesen und tödten, oder die letztern den Hühnern, Enten und Schweinen zur Spelse vorwerfen solle. Die Maulwurfsgrille, als der schädlichsten Feind der Erdmandel, vertilgt man, wenn man die Röhre derselben aufsucht, die obere Oeffnung derselben erweitert und die Erde fest zusammenstrickt, alsdann aber ein halbes Trinkglas voll Wasser und eine halbe Nußschale voll Fischthran oder Oel hineingießt, und damit so lange abwechselt, bis das Loch voll ist. Auf diese Art ersticken sie entweder alsbald, oder kommen heraus, um Luft zu schöpfen, wo man sie leicht tödten kann.

Pflanzt Reben.

Unser Klima und die örtlichen Verhältnisse gestatten eine bessere und ausgedehntere Kultur des Weinstocks, als gegenwärtig darauf verwendet wird. Es sollte dies um so mehr berücksichtigt werden, als die Reben größtentheils an Orten und in Boden gedeihen, wo man fast nichts Anderes pflanzen und ernten kann, sa ausdrücklich solchen verlangen. Verschiedene Gründe sind Ursache der Vernachlässigung, und dahin gehören besonders: „Die allerdings in unserm nördlichen Klima bei unaufmerksamer Pflege und Behandlung unsichere Ergiebigkeit und Reife; die Unkenntniß der Kultivirung und mangelnde Aufmunterung zu sorgfältigerem Anbau; die drückenden Natural- und anderen Abgaben, mit denen der Weinbau und sein Produkt belastet ist, und die Beschränkungen in der Disposition über das Produkt."

Man ist bisher bei uns zu Lande nur darauf bedacht gewesen, möglichst viel Wein zu gewinnen, und hat weniger dahin getrachtet, bessere Qualität zu erzielen. Deßhalb pflanzte man meist geringe Gewächse, von welchen man zwar viel Saft, aber schlechten, gehaltlosen Wein erhält. Je geringer nun der Zahrgang, desto werthloser muß das Erzeugniß ausfallen, und je schlechter die Resultate, um so nachläßiger werden die Anlagen behandelt. Dem entgegenzuwirken dürfte hauptsächlich Sache der Regierung sein, um so mehr, als solche unter allen Umständen dabei interessirt ist. Es sollte daher auf geeigneten Staatsdomainen mittels Musteranlagen „beispielsweise," und durch Erziehung von edleren Gewächsen, die den Weinbauern zum Theil gegen billige Zahlung, bedürftigen sogar unentgeltlich abzulassen wären, so wie durch sonstige Aufmunterungen dahin gewirkt werden, daß dem Weinbau größere Sorgfalt gewidmet würde.

Das Druckenste sind die Abgaben. Der Boden ist meistentheils mit hoher Grundabgabe belastet, dann wird vom Erwerbe der Zehent in natura erhoben, wodurch die Sorgfalt, welche der Winzer angewendet hat, ihm verkümmert wird, da er von guter wie schlechter Qualität gleichviel abgeben muß; dann ist auch an manchen Orten nach Maßgabe der Lage der Berge die Geldabgabe pro Eimer von $12^1/_2$, 10, $7^1/_2$ Sgr., ohne Berücksichtigung der bessern und schlechteren Reife und Qualität. Daneben besteht auch an verschiedenen Orten der Zwang, daß zur Erleichterung der Abgabenkontrolle zu einer frühern Zeit gelesen und auf herrschaftlichen Kellern gepreßt werden muß.

Digitized by Google

Diese drückenden Lasten sollten um so mehr aufgehoben, auf möglichst billige Weise abgelöst, und mindestens in eine feste Geldabgabe verwandelt werden, als ohnehin die Einnahmen davon unter jetzigen Verhältnissen immer unbedeutender werden müssen, während von den Eigenthümern Anpflanzung und Pflege des köstlichen Naturproduktes, in Folge der bisherigen Belästigungen so sehr vernachlässigt wird.

Wenn die Regierung hiernach das Ihre thut, werden auch andere Freunde vaterländischer Weinkultur durch ihre Erfahrungen, Beispiel und Aufmunterung dazu beitragen, daß der Anbau der Rebe auf so manchem jetzt schlecht oder gar nicht benutzten Stück Land gefördert, dadurch reichere Ernten erzielt, und der Genuß der herrlichen Trauben und des edlen Weines vielen Menschen erleichtert wird.

Ich aber will den Geistlichen und Lehrern auf dem Lande, wie auch den Gutsbesitzern und Gemeindevorstehern zurufen: „Pflanzet Reben, und lehrt ihre Behandlung!“ Ihr Alle kennt den Werth der edlen Traube, und freuet Euch, wenn ihre Beeren einladend Euch aus der Blattershülle entgegenlachen. Wie oft und wie gern habt Ihr Euch an der saftbaren Frucht gelabt, und wie lieblich duftet Euch der Traube Saft an, der golden und purpurn in den Gläsern perlt. Gönnet doch allen Menschen den herrlichen Genuß und gar Mancher kann noch zuweilen damit erfreut werden, der jetzt Andere nur sehnsüchtig und scheel Das genießen sieht, was er sich selbst nicht zu schaffen vermag. Der Arme weiß zu kaum, daß am Giebel seiner Lehmhütte, welche freundlich, gleich dem Palaste des Fürsten, die Sonne bescheint, mit leichter Mühe die Frucht der Rebe ihm erwachsen kann.

Schaut sich durch das Wein umlaubte Fenster der blaue Himmel nicht freundlicher an, als wenn bloß die verwitterten Wände dasselbe umragen? Hat nicht Jeder Sonntags wohl eine Stunde frei, in welcher er die Ranken binden und kürzen kann, und gibt es nicht so viele verkümmerte, steinige Plätze und Hügel, wo sonst Nichts gedeihen will, in denen aber der Weinstock seine Wurzeln einklammert, und herrliche Früchte trägt, wenn er nur Luft und Wärme genießt? Darum, Ihr Manner, die Ihr das Volk und die Armen liebt, und die Ihr Einfluß habt bei Euren Gemeindeglieder: „Leget selbst Hand ans Werk, pflanzet Reben, und lehrt sie pflanzen!“

Gustav Rawald's Buch vom Weine.
(Leipzig, bei Otto Spamer.)

Das Bedecken des Weinstocks im Winter.

Das Bedecken des Weinstocks ist von Vielen noch immer sehr mißverstanden worden, indem man glaubte, es solle dazu dienen, die Kälte davon abzuhalten, oder vielmehr ihnen eine warme Decke zu geben, weshalb man dann oft Dinge dazu wählte, die mehr Nachtheil als Nutzen gewähren, z. B. Stroh, Laub und dergleichen, welche man zum Ueberfluß auch wohl noch recht tief auflegte.

Nicht sowohl die Kälte, ganz harte Winter ausgenommen, sondern das Glatteis ist es, was Schaden macht, und das Erfrieren auch bei jeder andern Pflanze, die im Winter leidet, herbeiführt. Das Glatteis entsteht, wenn nach gröbern oder kleinern Fröſten unmittelbar und schnell Regen oder auch nur feuchte, nebliche Thauluft folgt, ehe die Sonne oder nach und nach eintretende Wärme den Frost, der alle Gegenstände durchdrungen hat, allmälig aufthauen könnte. Diese nassen Dünste, Nebel oder Regen, indem sie auf der Luft herabfallen und sich auf Alles anlegen, gefrieren in dem Augenblicke, da sie auf die noch gefrornen Aeste und Stämme der Bäume herabfallen, zu einer Eisrinde, womit dann oft Bäume und Sträucher ganz überzogen sind. Zwar ziehen sie auf solche Weise den Frost aus den Pflanzen schnell heraus, wie wenn man einen Apfel in etwas lauchtes Wasser legt, der dann im Augenblicke mit einer Eisrinde überzogen ist. Sie ziehen aber auch zugleich die Rinde vom Stamme und den Zweigen mit los, die man dann einige Zeit darauf geborsten und schwarz findet, und nur diejenigen bleiben verschont, die etwa unter Schnee oder dickem Gesträuche geschützt waren, indem der Regen, von diesem Gesträuche aufgefangen, nicht bis auf diese Pflanzen hindringen konnte. Daher kommt die Erscheinung, daß in harten Wintern der Wein und andere Pflanzen und Bäume oft weniger Schaden leiden, als in gelinderen oder nassen Wintern, da mehr Glatteis war; sowie auch die, daß oft an einem Orte ſ hr viel oder Alles, und an anderen Orten wieder fast gar nichts erfroren ist, je nachdem der Regen hier oder dorthin traf. Das Glatteis, also nicht die Kälte, bringt eigentlich den Tod, ganz harte Winter ausgenommen, wo die Stämme ganz durch und durch ausfrieren, und dann, gleich einem Kruge mit Wasser, wenn er ganz ausgefroren ist, platzen. Allein solche ganz strenge Winter finden meist nur dann statt, wenn viel Schnee liegt und die Erde stark damit bedeckt ist, so daß der Frost nicht in selbige eindringen kann. Folglich erfriert dann nur Das, was oder dem Schnee hervorragt; der Weinstock aber, vorausgesetzt daß er gehörig niedergelegt war, ist vom Schnee hinlänglich bedeckt. Das Glatteis ist es also eigentlich nur, was man vorzüglich abzuhalten suchen muß, um den Stock gesund zu erhalten. Die Decke, die man daher den Pflanzen gibt, soll also nicht sowohl den Zweck haben, die Kälte, sondern nur die feuchten Dünste, Nebel und Regen davon abzuhalten, die zuweilen, mitten im harten Winter herabfallen und das Glatteis bilden. Wollte man aber die Decke zu dem Zwecke einrichten, um die Kalte abzuhalten, so müßte sie, wie sehr natürlich, so sein, eine gewisse Wärme geben zu können, denn entweder nur das Eine oder das Andere kann stattfinden, und wo kein Frost sein soll, muß der Wärmegrad auf jeden Fall aber dem Gefrierpunkte sein. Sei nun der Wärmegrad noch so gering, so würde die Pflanze auf jeden Fall zu vegetiren anfangen, die Augen würden schwellen und vielleicht gar Keime hervorkommen. Dies hätte nun wohl so viel nicht zu bedeuten, wiewohl das zu frühe Treiben in keinem Falle dienlich und gut ist, weil diese Keime dann faulen würden, da man äußerer Kälte wegen vielleicht noch nicht aufdecken dürfte. Aber der größere Nachtheil würde der sein, wenn die Pflanze unter der zu warmen Decke entweder getrieben hätte, oder doch wenigstens die Augen geschwollen, die Säfte in der Rinde schon in Bewegung, und also die ganze Pflanze zu zart geworden wäre, und nun bei großer Kälte ein scharfer Oſt-

Digitized by Google

oder Nordost-Wind einträte, dem selbst die kleinste Oeffnung nicht zu klein ist. Dieser würde eindringen und der Pflanze mehr schaden, als wenn sie nur ganz leicht bedeckt gewesen wäre. Oder wenn dann die Zeit kommt, da man die Pflanzen oder den Wein aufdecken muß, so würden die weich und zart gewordenen Pflanzen, wenn sie vorher durch nichts gelitten hätten, und durch Nachtfröste, die sicher noch zu erwarten sind, eben so viel leiden, als im andern Falle durch Glatteis, nur nicht in derselben Art; denn hier erfrören die jungen, weichen Keime, wie wenn auf einen warmen Winter, der Alles herauslockt, kalte Nächte oder Fröste folgen, dort zöge das Glatteis die Rinde los; kurz in beiden Fällen würden die Pflanzen zu Grunde gehen.

Man muß also Beides vermeiden. Das ist nun sehr leicht, wenn man zur Bedeckung solche Dinge wählt, die Regen, feuchte Dünste und dergl. abhalten und auffangen, aber nicht fähig sind, sich durch Nässe, schmelzenden Schnee u. s. w. selbst zu erhitzen, und dadurch, oder durch zu dickes Auflegen, Wärme um die Pflanzen verbreiten.

Moos und Stroh aber taugen nichts; diese nehmen zu viel Nässe an, besonders Ersteres, und schaden dann dadurch, indem sie Fäulniß verursachen, wodurch die Augen der Pflanzen, auch wohl der Stock selbst, leiden. Auch erhitzt sich das Stroh beim Naßwerden, noch mehr aber erhitzt sich das Laub; dies ist also auch nicht gut dazu zu gebrauchen, fast noch weniger als Stroh. Beide machen die Vegetation rege; auch finden sich unter diesen oft Mäuse ein, welche die Augen aufressen. Nadeln würden zwar besser sein, erwärmen sich aber auch.

Schnee ist daher allerdings, wie bekannt, die allerbeste Decke; dieser verursacht nicht den mindesten Grad Wärme, weder durch zu dicke Lage, noch daß er sich selbst erwärmt. Aber dieses kann man nun freilich nicht haben, wenn ihn die Natur nicht selbst gibt, und das Schlimmste ist, daß man dies nicht voraus weiß. Man muß also immer auf das Schlimmste gefaßt und vor dem Winter verwahrt sein, es mag Schnee kommen oder nicht. Man muß also solche Dinge wählen, die hierin dem Schnee am Aehnlichsten sind, und dies ist die Erde. Diese ist zuverlässig die unschädlichste und zugleich die wohlfeilste Decke, denn man hat sie überall am Nächsten.

Mit dem Bedecken meines Weines warte ich daher allezeit, bis ein kleiner Frost kommt, und zwar so lange als möglich; denn die ersten Fröste gehen immer bald wieder weg, und sind auch nicht zu fürchten. Wenn nun die Erde einen Zoll stark gefroren ist, so lasse ich Erdschollen, gleich da wo der Wein steht heraushauen, und zwar, wo möglich, hübsch in großen Tafeln, welche ich dann über die Stöcke, die so eng wie möglich in der Runtung zusammengelegt werden müssen, hinweg decken lasse. Unter dieser Decke steht der Weinstock nicht zu warm und kann keine Vegetation rege gemacht werden, auch kann er da von Glatteis nicht leiden. Man braucht bei dieser Bedeckung auch keine Haken, um die Reben niederzuhalten, da die Erdschollen sie selbst halten, und wenn die Kälte vorüber ist, löset sich die Decke von selbst wieder auf, und man braucht nur die Erde in ihre Löcher zurück zu werfen. Nur das Einzige ist möglich, daß das Lokal diese Decke nicht allenthalben möglich oder anwendbar macht; z. B. an einem Weingeleite dicht am Wege oder an einer Rabatte, die man nicht gern aufreißen will oder kann, weil in Letzterer vielleicht Gemüse oder andere Pflanzen stehen. In diesem Fall ist dann das Fichten- oder noch besser das Tannen-Reisig das zweckmäßigste. Nachdem man die Reben mit Steinen oder mit Haken niedergelegt hat, kann man dies sehr schnell und leicht auflegen, und wo es wegen heftigen Windes nöthig sein sollte, mit einigen Weiden anbesten lassen. Doch ist es da ebenfalls auch gut, erst einen kleinen Frost abzuwarten, um vor Unfällen der Nässe gesichert zu sein, wodurch auch oft die Augen ausfaulen. Diese Bedeckungen kommen dann Ende Februar oder Anfang März wieder weg. Wer viele alte Bretstücke vom Banen übrig hat, kann auch diese sehr zweckmäßig anwenden, wenn man sie ein wenig dachförmig auflegt; da können weder Frost noch Wärme noch Nässe Schaden thun, und man braucht ebenfalls keine Haken; die Bretter halten die Stöcke meist von selbst.

Nothwendigkeit der Klimatologie für Gärtner.

(Aus einem Tagebuch.)

Die mit Glück im Gebiete der Gärtnerei, namentlich der Obstbaumzucht arbeiten wollen, müssen die klimatischen Verhältnisse richtig studiren und auffassen, daß sie ihrer Mühe nicht fortdauernd Unglück zueilen sehen. Würde dies besser beachtet, alle unsere Pflanzungen beinahe würden gesegneter dastehen.

Diese Kunde erstreckt sich nicht bloß auf geographische Länge und Breite, sondern auf Mehr noch; und gerade dies ist das Nichtigere.

Ich nenne nur Folgendes: a) Die Kultur des Bodens überhaupt ist nicht mit Glück zu betreiben, kennt man und schätzt man nicht Waldungen, Feuchtigkeit, Luftzug, Gebirgsrichtung, lokale Bodenbehandlung, Wärme, Licht, Vegetationszeit ꝛc. b) Die Segung, Behandlung, Veredlung, der Austausch, die Anordnung u. s. w. sind auf große Unsicherheit gegründet, weiß man nicht einerseits die Beschaffenheit der Obstbäume, andererseits ihrer Lage einzelne Hauptmomente und vorherschenden Lebensbedingungen. Nur aus der allgemeinen und örtlichen Klimakunde aber können die Hauptsätze und deren Ableitung für gedeihlichere Obstzucht ermittelt werden. Dadurch würde, wollte der gebildetere Theil den Vorgang machen, mehr eingewirkt auf Andere, als durch Bündel von oberflächlich gehaltenen Schriften.

V. J.

Sorgsame Anzucht des Runkelrübensamens.

Man pflanzt gewöhnlich verschiedene Varietäten Runkelrüben, d. h. gelbe, rothe und weiße oder lange, dicke und Tellerrunkel bei der Samenzucht untereinander, wodurch nur Verbastardirung entsteht, welche, verbunden mit fehlerhafter Auswahl in Bezug auf Form und Größe derselben, gewöhnlich geringere Sorten zur Folge hat.

Diese Mißgriffe müssen streng vermieden werden. Wer eine gute Runkelrübensorte durch eigene Anzucht fortpflanzen

Digitized by Google

will, muß die schönsten und größten, wo möglich nur mit einer Pfahlwurzel versehenen Rüben auswählen, diese in luftigen und trockenen Kellern oder Gewölben aufrechtstehend in feuchtem Sande oder in trockenen und vor Mäusen und Frost geschützten Gruben aufbewahren, im Frühlinge auf ein sonniges, reines nicht zu kräftiges, vor Stürmen geschütztes Beet (am Besten unter warmer Lage im freien Felde) nach Beendigung starker Frühlingsfröste auspflanzen. Wer verschiedene Sorten fortpflanzen will, muß jede Sorte getrennt von einander kultiviren, damit keine Vermischung des Blütenstaubes entstehen kann. Die Samenrüben müssen noch zweimal so weit als bei gewöhnlichen Pflanzungen stehen, behackt und vom Unkraut rein gehalten, später an Pfähle gebunden und nach der Blüte die fortwachsenden grünen Spitzen abgeschnitten werden, damit der Same vollkommener und früher reif wird.

Pinckert.

Benützung der Birne auf Zucker.

Man nimmt eine beliebige Quantität (Menge) süße, saftige Birnen, bringt dieselben in einen steinernen Mörser, oder wo dieser fehlt, genügt es, auch dieselben auf dem Reibeisen zu reiben, nur muß letzteres etwas schnell geschehen, indem sich sonst der Saft gerne schwärzlich färbt und einen Tintengeschmack erhalten würde; nachdem dieselben nun auf eine oder andere Art verkleinert sind, preßt man den Saft aus, kocht denselben in einem zinnernen Kessel ein, schäumt fleißig die obenauf schwimmende Unreinigkeit ab, und nachdem die gehörige Consistenz erzielt ist, gießt man den Zucker in einen steinernen Hafen, Topf. Nach dem Erkalten wird sich derselbe in eine erstarrte Masse verwandelt haben. Sollte jedoch derselbe noch flüssig sein, so ist ein längeres Einkochen nöthig. Ein solcher Zucker hält sich Jahre lang.

Das Malzen der Eicheln.

In manchen Waldgegenden sind die Eicheln ein sehr beachtenswerthes Viehfutter, und ein englisches Journal schlägt vor, ihren Futterwerth dadurch bedeutend zu erhöhen, daß man sie, wie die Gerste zum Bierbrauen, dem Keimungsprozeß unterwirft (malzt). Hiezu braucht man die Eicheln nur in einem Schuppen aufzuschütten und sie anzufeuchten, wonach sie in einigen Tagen keimen werden. Der Keimungsprozeß verwandelt einen Theil ihrer Substanz in Zucker und wenn die Eicheln den Wurzelkeim bekommen haben, müssen sie sehr schnell getrocknet werden, ihr Futterwerth wird aber höchst wahrscheinlich so bedeutend zunehmen, daß Mühe und Kosten sich sehr reichlich bezahlt machen.

Eine Gesellschaft zur Beförderung des Flachs- und Hanfbaues

hat sich in Berlin unter dem Protektorat des Prinzen von Preußen gebildet, deren Zweck die Hebung des Flachs- und Hanfbaues und deren Verbreitung und Fabrikation ist. Die Gesellschaft gedenkt die hierüber gemachten neuen Erfahrungen des In- und Auslandes zu sammeln und weiter zu empfehlen und sich mit den anderen Vereinen in Verbindung zu setzen.

Aus welchen Werken muß eine gute Gartenbibliothek bestehen?

Sie muß enthalten:

1) Alle älteren ausländischen Werke über das Gartenwesen in inländischer Uebersetzung;
2) alle neueren (seit 1600 ungefähr), und zwar
   a) solche, die Epoche machten,
   b) die durch wesentliche Ergänzungen und Zeichnungen jene verständlicher und brauchbarer machen;
   c) alle gediegenen Register und Uebersichten;
   d) die besseren Zeitschriften;
   e) eine hinlängliche Anzahl Wörterbücher.
3) Eine hinlängliche Anzahl Werke von Hülfswissenschaften, z. B. über Chemie, Landwirthschaft u. s. w.

Zu reihen 1) nach Fächern, 2) alphabetisch die Fächer, 3) die über das Nämliche und Ergänzungen beisammen; 4) mit einem Katalege versehen.

Ob wir viele solche Bibliotheken besitzen?!

Durch Austausch wäre vielfach abzuhelfen. —

Ueber Nadelholz-Anbau in den Baumschulen.

Bekanntlich gehören die Pinus-, Cupressus- und Juniperus-Arten zu den Lieblingen unserer Garten- und Park-Anlagen, und, wo sie passend angebracht werden, auch gewiß mit vollem Rechte. Dennoch werden sie zum Theil, namentlich aber in großen neuen Anlagen, bei Weitem nicht genug in Anwendung gebracht. Die Ursache dieser Hintenansetzung dürfte lediglich darin zu suchen sein, daß die Nadelhölzer bei Weitem schwerer fortkommen, als die Laubhölzer, was denn allerdings ein sehr triftiger Grund ist, sie nur sparsam anzuwenden. Denn jeder Gartenfreund scheut sich, Nadelholz-Pflanzungen anzulegen, weil die aus den Baumschulen entnommenen Pflänzlinge oft gar nicht wachsen, und deshalb ist er der Meinung, daß die ungünstige Lage seines Gartens und das unzweckmäßige Erdreich desselben die Schuld des Nichtgedeihens tragen. Allein hierin liegt der Grund nicht, sondern die Ursache ist darin zu suchen, daß die Coniferen in den Baumschulen nicht gehörig so verbreitet werden, um sie mit Vortheil in Garten-Anlagen anwenden zu können. Gewöhnlich beabsichtigt man, aus den Baumschulen in möglichst kurzer Frist den größten Gewinn zu ziehen, und sorgt dafür, daß die daselbst gezogenen Gehölze so schnell als möglich heranwachsen, um verkauft werden zu können, gleichviel ob sie an ihrem neuen Standorte fortwachsen oder nicht. Dieses verwaltende System mag allenfalls bei den Laubhölzern in Anwendung zu bringen sein, ob es aber auch bei den Nadelhölzern, welche zu Garten-Anlagen verwendet werden sollen, angewendet werden darf, möchte wohl in Zweifel zu ziehen sein.

Wenn ich behaupte, die Pinus-Arten werden in den Baumschulen nicht gehörig für ein weiteres Verpflanzen in die Garten-Anlagen vorbereitet, so meine ich hiermit, daß sie in der Regel in den Pflanzschulen ausgepflanzt werden, ohne daß es dem Gärtner in den Sinn kommt, den jungen Pflänzlingen die perpendikulär gehenden Wurzeln zu kürzen, oder in dem darauf folgenden Jahre den weit umher sich verbreitenden horizontalen Wurzeln Ein-

Digitized by Google

halt zu thun, und sie wohl in der Tiefe, als ringsherum in angemessenet Entfernung abzustechen. Ja man findet es nur leider zu oft, daß Pinus-Arten, die in großer Menge gezogen, gar nicht einmal verpflanzt worden, sondern von den Sommerbeeten unmittelbar als Baumschul-Zöglinge zum Gebrauch für Anlagen abgegeben werden. Der Unkundige und wenig damit Vertraute, der dergleichen Pflanzungen beabsichtigt, sieht sich in seinen Hoffnungen getäuscht, indem seine Anlagen nicht gelingen wollen, und gibt die ferneren Versuche auf. An solchen jungen Stämmen ist weder eine Saug- noch Haarwurzel zu finden, wie ist daher ein ferneres Wachsthum möglich? Die Klage ist allgemein, so daß es wohl an der Zeit zu sein scheint, ein Wort über diesen Gegenstand zu sagen.

In mehreren berühmten Baumschulen herrscht jedoch noch immer der ältere, nicht genug zu empfehlende Gebrauch, die Pinus-Arten bis zu einem gewissen Alter, und so lange als sie sich in den Baumschulen befinden, mehrere Male umzupflanzen, woraus der Vortheil entspringt, daß dergl. Individuen ohne Schaden und Nachtheil und fast zu jeder beliebigen Jahreszeit verpflanzt werden können, und sehr selten ein Baum verloren geht.

Frühere, längst von uns geschiedene Gärtner und Baumschulzüchter, die sich mit den ersten Garten-Anlagen in Deutschland beschäftigten, erkannten den Werth gut angelegter Baumschulen; sie sorgten dafür, daß die damals nur wenig bekannten Pinus-Arten, die in ihren Schulen gezogen wurden, auch da, wo man sie anwenden wollte, ein gutes Gedeihen erwarten ließen. Schon beim ersten Ausspflanzen aus den Samenbeeten in die Schule, wurde den jungen Pflänzlingen die Pfahlwurzel entnommen, so daß sie gleich von Jugend an Faserwurzeln bildeten; sie wurden mehrere Male verpflanzt, damit sie zu jeder beliebigen Zeit und von jeder Größe, ohne alle Gefahr verpflanzt werden konnten. Heute sind noch solche Pflanzungen vorhanden, welche ich zum Theil selbst zu sehen Gelegenheit hatte oder pflanzen sah. Ganze Gruppen von **Pinus Balsamea**, freilich jetzt überständig, befinden sich noch in jenen Anlagen, und wurden damals mit einer Sorgfalt gepflegt, die jetzt nur selten dem Gartenkünstler eigen zu sein scheint. Ueberhaupt kommt dieser Baum jetzt wenig in den Garten-Anlagen vor, ungeachtet er in Ansehung seines Wuchses und seiner schönen Zapfen einen herrlichen Effekt hervorbringt. So werden jetzt Tausende von Pinus-Stämmen, freilich unverbereitet, zu fernerem Gedeihen und zur Anwendung für Garten- und Park-Anlagen aus Baumschulen entnommen, wovon aber kaum ein Drittheil wächst.

In Frankreich und England geht man noch weit sicherer darin, indem nämlich Tausende von Nadelhölzern theils in Töpfen, theils in hölzernen Kästen erzogen werden, die zu jeder Zeit aus den Kästen herausgenommen und gepflanzt werden können. Es ist eine bedeutende Revenü für den Züchter. Auch in den Schulen befinden sich große Quantitäten, die entweder mehrere Male verpflanzt, oder von Zeit zu Zeit der seitlichen sowohl, als der tiefgehenden Wurzeln beraubt werden. Mehrere Male hat der hiesige botanische Garten aus Paris, Bollweiler, Hamburg und von andern Orten ihm fehlende Pinus-Arten kommen lassen, und jedesmal erhielt derselbe völlig gute, entweder im freien Lande bewurzelte und Ballen haltende, oder in Töpfen gezogene Pflanzen. Ist auch wirklich eine Partie so gezogener Pinus-Arten im Vergleich zu jenen theuerer und kostspieliger, so kann man sich doch des völligen Gedeihens versichert halten. Man läuft nicht Gefahr, mehrere Jahre hintereinander die Gruppen durch neue Individuen ergänzen zu müssen, die Anlage ist als beendigt anzusehen, und jeder neue Kosten-Aufwand verschwindet.

Dieselben Kulturfehler stellen sich aber auch bei mehreren andern Coniferen, namentlich bei **Taxus**- und **Juniperus**-Arten heraus, und diese wachsen eben so schwer an, wenn sie nicht in der Jugend dazu vorbereitet und für das spätere Verpflanzen tüchtig gemacht werden.

Die Zahl der Coniferen nimmt mit jedem Jahre zu, und fortwährend erscheinen neue, uns bis jetzt unbekannt gebliebene Gebilde; möchten daher durch zweckmäßige Kultur auch diese Arten in unseren Gärten für künftige Zeiten als bleibend angesehen werden können. Viele von diesen neuen Arten werden freilich nicht als gangbare Handelsartikel für Baumschulen und in Masse angebaut werden können, vielmehr dürften sie nur dazu dienen, unsere Kenntnisse zu erweitern und unser Arboretum zu vervollständigen.

Am Schlusse bemerke ich nur noch, daß derselbe Fehler nicht allein bei den Pinus stattfindet, sondern auch bei andern Bäumen nur zu oft wahrgenommen wird. Tausende von nordamerikanischen Bäumen, von denen ich nur **Quercus** und **Juglans** erwähnen will, werden durch ein fehlerhaftes Erziehen, durch Vernachlässigung beim Verpflanzen hingeopfert, daher es zu den Seltenheiten unserer Gärten gehört, Partien von dergleichen Bäumen in Massen zu sehen. Mögen sich doch recht viele junge Gärtner zu tüchtigen Baumschulgärtnern ausbilden, wozu es ihnen nicht an Gelegenheit fehlt.

Wahrnehmungen in der Obstkultur des Jahres 1852.

Bei der naßkalten Herbstwitterung von 1851 hatten die Fruchtknospen nicht die gehörige Entwickelung und Reife erlangt, um den starken und späten Frühlingsfrösten von 1852 widerstehen zu können. In ungeschützten Lagen waren die Fruchtknospen besonders an den Süßkirschbäumen und, wenn auch im geringern Umfange an den Zwetschgen- und Birnbäumen erfroren. Aus gleicher Ursache hatten die Pfropfreiser namentlich an den Kirschbäumen viel gelitten und es blieben viele aus. Die Baumblüten entwickelten sich ungewöhnlich spät und dauerten, beschleunigt von sehr warmer und fruchtbarer Witterung nur kurze Zeit und die jungen Früchte wuchsen schnell und übrig heran; wo aber die Fruchtknospen vom Froste gelitten hatten, da fiel (wie z. B. bei Süßkirschen) der Fruchtansatz kurz nach der Blüte ab. Die Süßkirschen gediehen nur in geschützten Lagen und lieferten im Durchschnitt nur eine Mittelernte. Am Besten gediehen die weißen Kirschen, sowie die Maikirschsorten. Die Sauerkirschen und besonders die feineren Sorten erwuchsen in noch geringerer Menge, Pflaumen und Zwetschgen gab es in Fülle, so daß in guten Gegenden die Bäume gestützt oder die Aeste aneinander gebunden werden mußten. Die Birnen gerieth**en nur mittel-**

Digitized by Google

mäßig und die Aepfelernte fiel in den meisten Gegenden sehr gering aus. Die Wallnüsse geriethen gut, wo die Fruchtknospen nicht erfroren waren. Die Weinlese fiel in einigen Gegenden gut, in andern mittelmäßig aus und lieferte ein gutes Produkt. Trotz der späten Blüte reifte das Obst bei der warmen Sommerwitterung zeitlich und war von ausgezeichneter Qualität. Birnen und Aepfel faulten leicht im Aufbewahrungsraum, dagegen gab es weniger wurmstichige als andere Jahre. Vom Steinobst ist wenig verdorben, da zur Zeit der Kirschen- und Zwetschgenernte trockenes Wetter vorherrschte, was jedoch zur Zeit des letzteren von heftigen Stürmen begleitet war, die sehr viel Früchte abschüttelten. Von der Benutzung des Obstes ist besonders das Dörren der Zwetschgen und die Pflaumenmußbereitung in großen Quantitäten hervorzuheben. Von andern Obstsorten konnte weniger gedörrt und in Geld verwandelt werden.

Sämlinge und Pfropfreiser wuchsen üppig heran und hatten wenig von Nessen und Unkraut zu leiden. Dies Jahr haben Holz und Knospen die gehörige Reife erlangt, so daß für künftiges Jahr uns nicht nur kräftige Reiser zu Gebote stehen, sondern auch mit vieler Wahrscheinlichkeit auf ein gutes Obstjahr gefolgert werden kann, wenn diese Hoffnungen nicht durch Insekten vernichtet werden, denn namentlich ist diesen Herbst der Schmetterling des Frostspanners in Masse vorhanden und wird nur selten vermittelst Theerbändern gefangen. Die Obstbäume verloren bei der ausgezeichneten schönen Herbstwitterung zeitlich das Laub, die Kirschbäume glänzten diesmal prächtig mit ihrem rothfarbigen Laub- und herbstlichen Schmuck und an mehreren Orten, z. B. in Würzburg und Hirschberg a/O, fand man Ende Oktober blühende Aepfelbäume.

Von den Insekten hatten die Obstbäume durch die Spannraupe und durch die in Masse vorhandenen Maikäfer sehr viel zu leiden. An den Kirschbäumen fraßen die letzteren nicht selten die Hälfte der Blüte und Früchte ab. Mittel zur Vertilgung derselben sind nur in vereinzelten Fällen angewendet worden und blieben auch nur von geringer Wirkung, weil immer noch keine allgemeine Vertilgung durch Landesgesetze angeordnet wird.

Pinkert.

Beschreibung neuer Obstsorten.

Von Dr. **Georg Liegel**, Apotheker in Braunau am Inn.

79. Die kleine gelbe Eierpflaume. I. Rang.
I. Klasse. I. Ordnung. III. Unterordnung.

Eine mittelgroße, gelbe, umgekehrt eiförmige Zwetschge.

Sommerzweige dunkelroth, gerade, kahl; Augen klein, stumpfspitz, aufrecht, entfernt, Augenträger klein niedrig, rippig; Blätter mittelgroß 3 Zoll lang, 2 Zoll breit, eiförmig-zugespitzt, oberseits kahl, tief gesägt; Blattstiele 1 Zoll lang, behaart, mangelhaft drüsig.

Die Frucht riecht sehr angenehm, ist mittelgroß, $1^1/_2$ Zoll hoch, 14 Linien dick, 13 Linien breit. Die Gestalt ist umgekehrt eiförmig, oben platt abgerundet, unten stumpfspitz. Die Breite liegt in der Mitte, Rücken und Bauch sind gleichweit aufgeworfen. Die Naht drückt den Rücken flach und theilt ungleich. Der Stempelpunkt liegt oben in der Mitte flach. Der Stiel ist kurz, mißt 5 Linien, ist dünn, kahl, steckt sehr seicht in der Mitte der Frucht. Der Duft ist weißlich, dünn. Die Farbe ist gelb, um den Stiel und auf der Sonnenseite meistens roth angelaufen, oder roth gefleckt oder roth punktirt. Die Haut ist dünn, ziemlich genießbar. Das Fleisch ist hellgelb, härtlich, saftig, von einem sehr süßen, sehr angenehm aromatischen Geschmack. Der Stein löst sich roh nicht vollkommen, ist 9 Linien hoch, 5 breit, 3 dick, oval, unten mehr spitz, Breite in der Mitte, Rücken und Bauch gleichweit ausgebogen, Backen flach, wenig rauch, Bauchfurche seicht, Rückenkanten stumpf, niedrig.

Die Frucht zeitigt im letzten Drittel des August.

Die kleine gelbe Eierpflaume ist eine höchst parfümirte Frucht, aller Empfehlung werth, nur schade, daß sie sich auf die kleine Seite neigt, und ihr Stein sich nicht gut vom Fleische löst.

Ich erhielt davon Zweige von Oberdieck, Superintendenten zu Nienburg an der Weser.

282. Die Hudson's gelbe Frühpflaume I. Rang.
Hudson's Gage.
II. Klasse. II. Ordnung. III. Unterordnung.

Eine fast mittelgroße, kurzovale, gelbe Damaszene.

Der Baum hat eine kräftige Vegetation und treibt große Blätter, wodurch er sich stark belaubt.

Sommerzweige stark, dunkel-rothbraun, gerade, kurz weichhaarig; Augen kurz, dick, aufrecht; Augenträger kurz, hoch, schwachrippig; Blätter groß, $3^1/_4$ Zoll lang, $2^1/_4$ Zoll breit, oval-eiförmig, oben spitz, unten stumpf, Breite in der Mitte, oberseits kahl, stumpf-grobkief gesägt; Blattstiele mittellang von 6 Linien, dünn, behaart, stark drüsig.

Die Frucht ist fast mittelgroß, nähert sich der kleinen Seite, ist 13 Linien hoch, 12 Linien breit, $12^1/_2$ Linien dick. Die Gestalt ist kurzoval, oben platt gedrückt, nach dem Stiel etwas verjüngt stumpfspitz, die Breite liegt in der Mitte, Rücken und Bauch sind ziemlich gleichweit ausgebogen. Die Naht drückt den Rücken flach, theilt gleich, auch ungleich. Der Stempelpunkt liegt auf dem Kopfe in der Mitte der Frucht, nur wenig vertieft. Der Stiel ist dick, $^1/_2$ Zoll lang, kahl, sitzt in einer seichten, schiefen Höhle, in der Mitte der Frucht. Der Duft ist weißlich, dünn. Die Farbe ist wachsgelb mit grünlichen Spuren, weißliche und einzelne rothe Punkte kommen nicht häufig vor. Die Haut ist dünn, genießbar. Das Fleisch ist glänzend gelb, saftig, von einem recht guten Wohlgeschmack.

Der Stein ablöslich, 8 Linien hoch, 6 Linien breit, 4 dick, oval, unten etwas vorgeschoben, die Breite mehr nach oben, Backen rauh, Rückenkanten stumpf, Bauchfurche tief und breit.

Die Frucht zeigt im ersten Drittel des August mit dem katalonischen Spilling, gehört daher zu den frühesten Früchten.

Die Hudson ist eine gute Frucht und hat vorzüglich ihren Werth in der frühesten Zeitigung, ist aber mehr klein, als mittelgroß.

Ich erhielt davon einen Baum von Heinrich Behrens in Lübeck, aus dessen Travemünder Baumschule; die Frucht führt in seinem Obstsorten-Kataleg vom 1848, S. 21, die Nummer 275. Eine amerikanische Frucht.

Digitized by Google

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der Elephantenfuß, Tamus elephantipes, auch **Testudinaria elephantopus.** Eine Kapverdiane, die mehr wegen ihrer generösen Wurzel als wegen ihrer Blüten im Glashause gezogen wird. Die Wurzel ist eine ½— 1 Fuß dicke, zur Hälfte über die Erde hervorragende lantige, schuppige, holzige Knolle, von Ferne einer Schildkröte ähnlich, auf welcher sich linkswindend ein 3—4 Fuß hoher Stengel mit nierenherzförmigen, fachreifigen glänzenden Blättern erhebt, an welchem im Herbste unansehnliche, grünlichgelbe, winkelständige Blumen erscheinen. Man pflanzt sie in Töpfe, die der Größe ihrer Wurzel angemessen sind, in eine Erde, die aus gleichen Theilen Lauberde, Lehm und Sand besteht, begießt sie nur mäßig, in der Ruhezeit selten und dieß so viel, daß die Wurzel nicht vertrocknet. Das Umpflanzen geschieht im Juni, wobei die Wurzel von der alten Erde befreit wird. Der dünne Stengel wird an einen Stab gebunden. Man vermehrt diese Pflanze durch Samen im Warmbeete und durchwintert sie bei 6—8 Grad Wärme. **Tamus communis,** gemeine Schmeerwurz, aus Sauerampfer, hat auch eine knollige, lederige Wurzel und einen 6—10 Fuß hohen, linkswindenden Stengel, mit herzförmigen, zugespitzten Blättern und kleinen gelblichgrünen Blumen. Sie liebt einen tiefen, lockern, mäßig feuchten Boden und wird durch Nebenknollen vermehrt. Die jungen Keime kennen wie Spargeln oder Hopfenkeime gegessen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vergiftung durch Pfirschenkerne. Im Nro. 108 der in Paris erscheinenden „Gazette de hopitaux" vom 11. Sept. l. Js. ist einer, dem „Journ. de chimie médicale" entnommenen Vergiftung durch die Mandeln der Pfirschenkerne gedacht, die eine weitere Verbreitung verdient. Der Unglücksfall ereignete sich zu Rieti in Neapolitanischen. Ein Kind aß die Mandeln von 2—3 Pfirschenkernen, nachdem es die Früchte verzehrt hatte. Kaum hatte es dieselben verschluckt, als es von Krämpfen befallen wurde, denen es ärztlicher Hülfe ungeachtet unterlag. Man weiß (heißt es in dem Berichte weiter), daß die Mandeln der Pfirschenkerne bitter sind, und daß dieser Geschmack, wie bei den bittern Mandeln, von Blausäuregehalt herrühren herrührt. Allein die Menge des in den Kernen enthaltenen Giftes ist so gering, daß man bis jetzt nicht glaubte, einer oder zwei derselben könne irgend welchen Nachtheil bringen. Bestand hier eine eigenthümliche Disposition des Kindes, oder eine Verunreinigung der Kerne? Dem sei, wie ihm wolle, Kindern möchte der Genuß solcher oder ähnlicher bittern Kerne zu untersagen sein. Vergiftungen durch bittere Mandeln finden sich in ärztlichen Zeitschriften verzeichnet; stets waren dieselben aber in ziemlich großer Menge genossen worden.

Ein Beispiel außerordentlicher Gewandtheit im Weben theilte jüngst der „Fife Herald" mit, indem ein Frauenzimmer in einer der Fabriken in Dunfermline 11 Stück Zeug in 13½ Stunden webt. Ungeachtet der Unterstützung, die ihre Nachbarinnen im Striegeln und Besirren leisteten, war es doch ein ungewöhnliches Meisterstück. Das Gewebe hatte 60 Lunchtänze zum Zoll, 3375 zum Stück Zeug und 33,750 auf alle 10. Diese Summe, gewebt durch 13½ Stunden, gibt den Quotienten von 2500 Schüssen jede Stunde, nebst einer gleichen Anzahl Tritte auf den Schemel und eben so vielen Schlägen des Kammes in derselben Zeit, was in Allem 100,000 freie Operationen in 13½ Stunden ausmacht. Dies scheint am rechte erstaunlicher zu sein, wenn man berechnet, daß der Perpendikel einer achttägigen Wanduhr, unablässig und regelmäßig wie er ist, in derselben Zeit nur 48,600 Schwingungen macht. —

Die **größte Linde der Welt** befindet sich zu Oesterwyk, einem ansehnlichen Dorfe in Rußland. Sie steht mitten auf dem Markte und ihr Umfang ist so riesig, daß unter ihrem Laubdache bequem ein Regiment Infanterie Platz finden würde.

Die **Schafe der Ischerkessen** haben oft 4 bis 6 Hörner und ein sehr schmackhaftes Fleisch; man mästet sie mit Brod, mengt auf ein Pfund Mehl, von dem ein Theil in Leinwand gebäht und geräuchert wird, damit er fester und haltbarer werde. Die Schafe bilden beinahe den einzigen Reichthum der Tscherkessen. Reist diesen beschäftigen sie sich hauptsächlich auch mit Bienenzucht und manche Bienenvölke haben 300 Stöcke. Die Kenzianen nennen sie Fürsten, der Honig ist von weißgelber Farbe und sehr wohlschmeckend.

Die Amsterdamer, besonders die Damen, haben eine große Vorliebe für Blumen. Fast alle Fenster sind mit einem ausserlesenen Blumenflor besetzt. Der Handel mit Blumen und kleinen Staudengewächsen wird stark betrieben, vorzüglich am Blumenmarkte zur Pfingstzeit.

Manche parfümirte Dame würde sich wundern, wenn sie wüßte, woher der Inhalt ihrer Riechfläschchen kommt. Ein Bericht der Sachverständigen über die Londoner Ausstellung hat darüber merkwürdige Aufschlüsse gegeben. Juteil, sagt Dr. Playfair, dient zur Fabrikation von Seifen und Oehlen. Mit Schwefelsäure und Kalkwasser Kalk, pestillirt, gibt es Bienenöl; mit schwefelsäure und rothem chromsauren Kali, Aepfelöl, Ananasöl, das vielfach zur Fabrikation des Ananasgeist dient, wird genommen aus einer Mischung von saurem Käse und Zucker; das künstliche Mandelöl, von Kondituren und Seifenfabrikanten vielfach gebraucht, aus Salpetersäure und Steinkohlentheer. Manche schöne Stirne selbst sich mit Laus die mitte Seuren, ohne zu wissen, daß der Hauptbestandtheil derselben aus der Jauche der Kuhställe gewonnen wird. — Wir haben uns deshalb wegen nicht über Betrug zu beklagen, sondern über die Entweihung der Chemie zu steuern. Diese künstlichen Fabrikate enthalten ganz dieselben Stoffe, die man früher aus den Früchten und Blumen zog. Aus der Zersetzung der letzteren hat man die Zusammensetzung der ersteren gelernt

Interessante Berechnungen. Die Sage ist bekannt, daß einst ein Weiser sich folgende Gnade von seinem Schach ausbat: für das erste Feld des Schachbretes ein Weizenkorn, für das zweite zwei, für das dritte vier, für das vierte acht, für das fünfte sechzehn, für das sechste zwei und dreißig Körner, und so fort für das nächste immer das Doppelte des früheren bis zum vier und sechzigsten Felde des Bretes. Der Schatzmeister konnte natürlich diese geringfügig scheinende Forderung nicht erfüllen. Ein Engländer hat nun hierüber eine Berechnung angestellt, deren Resultate folgende sind: Das Faß beträgt 18 Trillionen, 446,744 Billionen, 73,907 Millionen, 551,632 Weizenkörner, eine Masse, zu deren jährlicher Erzeugung der ganze Erdball, fiel von allen Wüsten, Wegen, Wüsten, Seen und Flüssen, noch 76 Mal großer sein müßte als er ist. Zur Fortschaffung dieser Weizenmasse wären nicht weniger als 625,400 Millionen vierspännige Wagen nöthig, die, nicht an einander gereiht, 231,866 Mal um um die Erde reichen würden. Ein Franzose hat berechnet, es hätten 13,584 Städte, in jeder 1084 Scheunen in jeder Scheune 171,742 Mäß, und in jeder Mäß 52,768 Körner sein müssen, um diese beschriebene Forderung des Pfiffigen erfüllen zu können. Den Weizen zu 50 Thaler angeschlagen, betrüge ein Staat von 50 Millionen Einwohner Einkünfte 2,983,000 Jahre zur Aufbringung des Getreidebes jener Get eigeliefert.

In der Normandie in Frankreich werden mehrere Jahrmärkte gehalten, wo sich Mannsdienstboten und Frauenzimmer zeigen, welche Dienste suchen. Eine Haushaltungsbuch einen Dreschflegel in der Hand, der Kutscher einen Kochlöffel, der Hausknecht einen Besen, der Bediente ein Nachttöpfchen u. Schuhbürste, das Stubenmädchen einen Standbesen, eine Kinderfrau läßt mittels eines Bandes ein weer gebrotes Kind aus Holz oder Leinwand an ihrer Brust hängen. Der Koch hat an seiner Kandweilegestellen die kennzeichen Attribute ihrer Zunft; die Schustergesellen einen Leist, die Schneidergesellen eine Elle und Bügeleisen. Diese Jahrmärkte sind sehr besucht, denn sie bieten manchmal wirklich die herrlichsten darbieten Gegenstände zur Geschäftterung des Zwerchfells.

In England macht jetzt ein geschickter Stellmacher **elastische Räder,** deren Speichen nicht von Holz, sondern von starkem gefirnißten Leder und Stahl gemacht sind. Die Nabe schwebt mitten in dem Rade, und man sieht auf einem Wagen mit so eingerichteten Rädern so bequem, als wenn man in einer Sänfte getragen.

Die französischen Landwirthe wollen gefunden haben, daß die Kartoffelsaat, die man weder bedacht noch häufe, weit reicher trügen, weil jene Erhöhung um die Kartoffelstaude Regen und Bestrachtung ableite. —

Bald werden wir allgemein **gläserne Dächer** haben. Solche werden jetzt in Braunschweig verfertigt, die Masse von grünem Glase, ¼ Zoll dick. Ihr vorzüglichster Zweck ist, die Zimmer hell zu machen, während sie an Dauerhaftigkeit den ordinären Dachziegeln nicht nachstehen. —

Druck und Verantwortung in Kommission der Kruli'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Gegrunet von Joh. Evang. Thurst sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 44.** 16. November 1852.

Drei Rosen

auf das Grab der am 6. November d. Js. verstorbenen

Frau Pastor Richter,

edlen Pflegerin der Rosen, zu Leutewitz bei Riesa in Sachsen.

I.

Zu Leutewitz in ihrem Rosengarten
Sah ich ein biedres Weib der Rosen pflegen,
Die um sie standen, wie ein Gottes Segen,
In vielen hundert wunderselt'nen Arten;

Wohin sie schaute, gab es abzuwarten,
Der Müh' und Arbeit gab es allerwegen,
Doch that sie emsiger, froher nur sich regen,
Je mehr der Röslein ihrer Pflege harrten.

So blühten auch in einer Pracht und Fülle
Sie schöner nirgends — neue jeden Morgen —
Bis spät ins Jahr, wo eis'ge Winde wehen.

Wo jene welkten, und in dichter Hülle
Den rauhen Winter durch, gar wohl geborgen,
Dem Lenz entgegen schliefen und dem Auferstehen. —

II.

Und war der holde Lenz herbei gekommen,
Und regt' es sich, und that es auf die Augen,
Und fühlt' es bald des warmen Frühlings Hauchen,
Dann wurden leis die Bettlein fortgenommen.

Und war die Wasserflut hinfortgeschwommen,
Und fing es an, den Frühlingsduft zu saugen,
Und in dem milden Sonnenstrat zu schmauchen,
Schnell waren sie der langen Haft entklommen,

Und streckten sich, und standen auf ins Leben,
Und dehnten aus die Aermchen frisch und munter,
Und hüllten sich in ihre Frühlingskleider.

Und fingen üppig an verjüngt zu streben,
Und schmückten sich die Köpfchen bunt und bunter,
Und lachten, wie die Engelchen, so heiter.

III.

Und blühten und erfreuten alle Herzen
Mit ihrer Farbenpracht und ihrem Glanze,
Wo manche prangten aus dem duft'gen Kranze
Wie Feuerglut und helles Licht der Kerzen;

Und luden ein zu Frohsinn und zu Scherzen,
Und schmückten manches Par zu Kirch' und Tanze,
Wohl auch des heimgekehrten Kriegers Lanze
Vom treuen Lieb nach überstand'nen Schmerzen. —

Da kam der Winter plötzlich angezogen! —
Schon hüllt' sie ein die lieben Rosen wieder,
Und — ach! — Was ist dem holden Weib geschehen?

Mit ihren Rosen, sanft herab gebogen,
Stieg selbst sie zu der Mutter Erde nieder,
Und harrt, wie sie, dem Lenz, dem Auferstehen! —

Dr. Friedrich Roch in Senftenberg.

Digitized by Google

Gemeine Myrte,

Myrtus communis.

Von diesem schönen, immergrünen und sehr beliebten Strauche oder Bäumchen, das im südlichen Europa und Asien einheimisch ist, hat man mehrere Varietäten, die in Größe und Farbe der Blätter abweichen. Bei einigen sind die Blätter schmal, bei andern lanzettförmig, oder bunt eirund, breit, zugespitzt, mit weißem Rande, weiß gescheckt u. s. w. Gewöhnlich sind die Blätter der gemeinen Myrte glatt, ziemlich groß, glänzend, eirund, etwas spitzig, und wohlriechend; die Blumen, im August und September, zahlreich, weiß und röthlich, einzeln stehend, einfach oder gefüllt. Man erzieht sie in Töpfen und gibt ihr Laub- und Holzerde mit etwas Düngererde und Sand vermischt; in Mitte Mai stellt man sie ins Freie, schützt sie gegen zu große Sonnenhitze und begießt sie im Sommer, der Zeit ihres Wachsens, reichlich. Gegen den Herbst läßt man mit dem Begießen nach. Um Michaelis bringt man sie ins Gewächshaus oder ins frostfreie Zimmer. Wenn ihr auch die Kälte von 1° nicht schadet, so ist ihr doch ein Frost von 3—4° nachtheilig und sie bekommt ein braunes und röthliches Ansehen. In einem Wohnzimmer, das stark geheizt wird, und in einer lang eingeschlossenen Luft leiden besonders ihre schönen Blätter, sie fangen an zu welken, fallen ab, und es stellen sich auf ihnen viele Schildläuse ein. Wo es möglich ist, so gibt man dieser gemeinen Myrte im Winter nie mehr als 2—3 Grad Wärme, gieße sie mäßig und lasse sie nie stark austrocknen. — Im April müssen sämmtliche Stöcke umgepflanzt werden, wobei man den Wurzelballen beschneidet. Das Beschneiden der Krone hingegen darf nur alle 2—3 Jahre geschehen, um den Stamm buschig oder in einer bestimmten Form die Krone zu ziehen. Das alljährliche Beschneiden der Krone hindert immer das Hervorbrechen der niedlichen Blüte. Will man der Krone eine Kugelform geben, so beschneidet man sie im Frühjahr vor dem Treiben. Man läßt sie jedoch erst so hoch wachsen, als man die Krone zu haben wünscht, dann aber schneidet man den Hauptzweig an, und der Strauch, oder das Bäumchen ist genöthigt, mehr Nebenzweige zu machen, die im nächsten Jahre ebenfalls eingestutzt werden. Man schneidet so lange die Spitze der Zweige an, bis man sie zur gewünschten Form gebracht.

Die Vermehrung der Myrte kann durch Samen, Absenker und Stecklinge geschehen. Steckt man im Frühjahr einen kleinen Zweig in die gehörige Erde und bedeckt diesen mit einem Glas, so wächst er in einem mäßig warmen Zimmer und bei angemessener Feuchtigkeit schnell ein. Fängt er nach einigen Wochen zu treiben an, so läßt man ihm etwas Luft zu — dies wiederholt man von Zeit zu Zeit, dann nimmt man das Glas weg und behandelt ihn wie die andern jungen Myrtenbäumchen. Junge Stöcke kann man sogar im Sommer an einer warmen Stelle ins freie Land pflanzen, wo sie buschig und kräftig werden. M. tomentosa, spitzige Myrte aus China, hat in ihrer Jugend filzige Stengel und Blätter. Ihre Blumen sind Anfangs schön roth, dann blaßrosenroth. Diese Art verlangt bei uns im Winter 10—12° Wärme, liebt eine fette, lockere Damm- und Moorerde mit $^1/_6$ Sand gemischt, und im Sommer viel atmosphärische Luft oder einen Stand im offenen Glashause. In der Jugend darf man sie vom Herbste bis zur Blütezeit (Mai, Juni) in ein feuchtwarmes Lohbeet stellen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge in feinsandiger Erde unter Glocken im Warmbeete. M. tenuifolia, schmalblättrige Myrte aus Neu-Holland, hat weiße Blumen, liebt leichten sandigen Boden und im Winter 6 - 8° Wärme. — Unter den verschiedenen Arten von Myrten eignet sich die Varietät mit gefüllten Blumen am Besten zum Treiben. Stellt man diese zu Anfang Juli unter Fenster, so wird dadurch die Herbstblüte beschleunigt. Wenn der Strauch noch ferner in einer Temperatur von 12° bleibt, so bilden sich wieder neue Triebe, die Ende Dezembers blühen; und will man vom Februar an bis weiter hinaus schöne Blüten haben, so stellt man sie Anfang Januars ins Treibhaus. Die getriebenen Stöcke werden nach dem Abblühen eingestutzt, verpflanzt und wie die übrigen Myrten behandelt.

Durchwinterung der Orangerie im freien Lande.

Diese ist mit weit weniger Schwierigkeiten und Arbeit verbunden, als die Durchwinterung in den Häusern. Man gräbt ein oder mehrere Gartenbeete 1 Fuß tief aus. In diesen Graben werden die Orangeriestämmchen, an welche die Nummern ihrer Sorte mit Bindfaden oder Bast gebunden sind, mit den Erdballen an ihren Wurzeln, eines hinter und über einander, gelegt, und die Wurzeln ohngefähr 8 bis 12 Zoll hoch mit anderer Erde bedeckt. Ein solcher Graben, von 3 Fuß breite und 24 Fuß Länge, faßt zwei bis drei hundert Stück. In der Mitte des Dezembers macht man über diese Bäumchen eine 4 Fuß hohe Bedachung von Stroh und Bretern, und überläßt sie nun ruhig ihrem Schicksale. Wenn man diese Gräben außerhalb des Daches umgibt, die man, der Mäuse wegen, mit Wachholderzweigen gefüllt oder mit Knoblauchwasser begossen hat, so wird man keines dieser Stämmchen durch den Winter verlieren. Da die Bäumchen zugleich mit den Erdballen aus den Kübeln und Aschen gezogen und eingeschlagen werden, so werden sie von dem Ausheben und Einsetzen durchaus nichts gewahr. Im Frühjahre setzt man sie entweder mit dem ganzen Ballen sogleich wieder ein, und gibt ihnen die halbe Versetzung, als ob sie den ganzen Winter in den Kübeln geblieben wären, oder man beschneidet sie an den Ballen, und sie erhalten die ganze Versetzung.

Noch weniger Schwierigkeiten würde die Durchwinterung in einer großen Anlage machen, wo man die Orangerie-Stämmchen auf einem freien Platze zugleich mit den Aeschen eingraben, und auf allen Seiten des Platzes mit Bretern verschlagen ließe. In diesem Hause, ähnlich den geschlossenen Buden der Krämer auf unsern Jahrmärkten, könnten auch halbe Kugelbäume, besonders Pfirschen, Aprikosen und Süßfirschen, welche mit größern Kübeln aus Eichenholz eingegraben würden, durchwintert werden, die immerfort tragen würden.

Digitized by Google

Ausbringen der Obstorangerie im Frühjahre aus dem Winterquartier.

Sind die Orangerieſtämme im Hauſe durchwintert worden, ſo kann das Ausbringen in den Garten nur ſpät erſt, oft erſt in der Mitte des Aprils, geſchehen, wenn die Bäume warm gehalten wurden, und der Trieb bereits weit vorgerückt iſt. Wartet man in dieſem Falle nicht ſo lange, bis eine beſtändige gelinde Witterung eingetreten iſt, ſo gehen die Blüten, vorzüglich an den Pfirſchen und Aprikoſen, verloren. Wollte man ſie bei dem Anſcheine von Froſt an jedem Abend unter Obdach bringen, ſo würde dies, wenn beſonders die Kübel weit zu ſchaffen ſind, bei einer nur mittelmäßigen Sammlung, ſehr viel Arbeit und Mühe machen. Hat man jedoch verdecke Stellagen, wo die Bäumchen vor dem ſcharfen Nord- und Oſtwinde geſichert ſind, und tragbare Breterwände bei der Hand, um dadurch die Stellagen noch mehr zu ſchützen, ſo kann man auch bei ſchon weit vorgerückten Trieben früher das Winterquartier räumen.

Sind hingegen die Orangerieſtämmchen den Winter hindurch kühl gehalten worden, und die Knospen noch nicht weit heraus, ſo kann man mit ihnen ſchon früher an die freie Luft, geſetzt auch, daß nach dem Ausbringen noch mehrere Fröſte und unangenehme Witterung eintreten ſollten. Beides wird unſern Bäumchen alsdann nicht nachtheilig ſein. Bevor man das Ausbringen unternimmt, muß man mehrere Tage vorher den Bäumchen den Tag und auch die Nacht hindurch durch Oeffnen aller Fenſter und Thüren friſche Luft geben, denn jeder jähe Sprung in der Natur ſchadet.

Bei denen in dem Lande eingeſchlagenen, oder auf eine andere Art durchwinterten Orangerieſtämmchen nimmt man das Dach oder die Breterwände am Ende des Februars oder die erſten Tage des Märzes hinweg, weil ſie ſonſt früher treiben möchten, als wir es wünſchen. Die auf ſolche Art während des Winters gefroſteten müſſen, ſobald als möglich, im Frühjahre eingeſetzt werden, wovon man ſogleich die Pfirſichen, Aprikoſen und Pflaumen nach dem Einſetzen in ſonnenreiche Zimmer hinter Fenſter ſtellt, und allda abblühen läßt.

Um zu der gehörigen Zeit trockenes Land haben zu können, bringt man, wie oben geſagt, im Herbſt vorher aus dem Erdmagazin ſo viel Erdſelben, als man nöthig zu haben glaubt, in eine Schupfe, oder ſonſt unter Obdach. Sollen Bäumchen die ganze Verſetzung erhalten, ſo wird ſie ihnen, bevor ſie zu blühen anfangen, gegeben. Die halbe kann man ihnen unter der nöthigen Vorſicht nachher, oder zu jeder andern Zeit geben.

Warum wohl unſere Fürſten und großen Landeigenthümer Orangen, Citronen und Lorbeeren oft mit ſo großem Aufwand und Mühe in Glashäuſern ziehen? Ein blühender Apfel- oder Pfirſchenbaum, in der Kugelform, und gleich einem Orangenbaum in einem großen Kubel gezogen, ſteht wahrlich weder an Geruch, noch an Blütenpracht jenen um nichts nach, ohne doch die Hälfte des Aufwandes und der Pflege nöthig zu haben. Iſt es darum zu thun, immer Bäume mit Früchten zu haben, ſo pflege man nach Art der gewöhnlichen Orangerie, Winterbirnen und Winteräpfel, und man wird einen großen Theil des Winters das Vergnügen haben, in ſeinen Gewächshäuſern Stämme mit Früchten behangen zu ſehen, oder man richte die Treibhäuſer dazu ein, und bringe nach einer beſtimmten Zeitfolge dieſe hochſtämmige Obſtorangerie (wie ich ſie, zum Unterſchied von der bisher gewöhnlichen benennen möchte) in dieſelben, ſo wird man zu allen Zeiten des Vergnügens genießen können, blühende Bäume mit halbreifen und reifen Früchten in ihnen zu finden. Statt der elenden krüppelhaften Früchte der weichlichern Südländer würde man zu jeder Zeit die trefflichſten Früchte des einheimiſchen Obſtes ſich verſchaffen können. An dieſes Obſt ſollten die bemittelten Liebhaber der nördlichen Provinzen ſich halten, um den Genuß ihrer mehr ſüdlich wohnenden Landsleute ſich zum Theil zu verſchaffen.

Der Kornelkirſchen- oder Terlenſtrauch und ſeine Früchte.

Obgleich der Terlen- oder Kornelkirſchenſtrauch in Anſehung ſeines Nutzens den gewöhnlichen Obſtarten nachſteht, ſo iſt er doch da, wo er einmal ſich befindet, keineswegs zu verachten; denn einmal blent er zur Zeit der Blüte und der meiſt ſehr ergiebigen Frucht den Garten zur großen Zierde, und zweitens kann jene Frucht vorzüglich da, wo es an Kirſchen fehlt, die Stelle derſelben einigermaßen vertreten. Die vollen Früchte werden von vielen, beſonders von Kindern, gern gegeſſen, und da ſie im Herbſt reif werden, wo die meiſten Durchfälle graſſiren, ſo ſind ſie ihrer zuſammenziehenden Eigenſchaft wegen zur Verhütung derſelben nicht unbeliebt. So kann man auch eine Compote oder Kalteſchale mit Wein, Zucker und Zitronenſaft davon kochen. Am Beſten benutzt man ſie aber, wenn man ſie wie Kirſchen, oder halb Zucker und halb Eſſig einmacht. Wie ſolche Confituren bereitet werden, iſt zu bekannt, als daß man es hier zu wiederholen brauchte. Die Eſſigkornelkirſchen ſind vorzüglich gut, und halten ſich, wenn der Saft nicht genug eingekocht wird, Jahre lang.

Auch kann man auf folgende Art ein wohlſchmeckendes Muß daraus bereiten: man kocht die reifen Beeren in einem Keſſel weich, reibt ſie dann durch einen Durchſchlag oder durch ein enges Drahtſieb, damit die Steine zurückbleiben; das Durchgetriebene wird alsdann mit etwas Zucker bis zur Dicke eines gewöhnlichen Pflaumen- oder Kirſchmuſes, unter beſtändigem Rühren vollends eingekocht. Man kann auch, wenn man will, ſie ohne Zucker einkochen, und denſelben erſt beim jedesmaligen Gebrauch darunter rühren. Dieſes Kirſchmuß iſt für ſich allein, ſo wie auch zu Torten und Saucen zu gebrauchen.

Unſere Kornelkirſchen werden auf folgende Weiſe eingemacht: Wenn die Kirſchen auf den Sträuchern eben beginnen roth zu werden, ſo lieſt man die allergrößten und unterſten abpflücken und ein wenig weich werden. Dann wird ein weites Glas oder ein hölzernes Fäßchen mit Waſſer gefüllt, und ſo viel Salz hineingeſchüttet, als darin zerſchmelzen kann, bis man ſieht, daß es nicht mehr zergeht, ſondern zu Boden fällt. Die Früchte werden mit etwas Fenchel oder Lorbeerblättern in dieſe Lake eingelegt, das Gefäß dicht verſchloſſen, und ſo läßt man ſie drei Monate unberührt ſtehen; alsdann gleichen ſie an Farbe und Geſchmack den verwelkten Oliven, und werden, wie dieſe zum Braten gegeſſen; ſie ſtärken den Magen und erwecken den Appetit. Sollten ſie zu ſalzig werden, ſo müßte man ſie etwas einwäſſern. Daß die reifen Kornelkirſchen gleich andern Früchten zum Branntwein und Eßtreſſig zu gebrauchen ſind, iſt ohnehin nicht zu bezweifeln, und zum Theil ſchon erwieſen.

Digitized by Google

Das Holz des Terlenstrauchs dient zu mancherlei feinen Tischler- und Drechslerarbeiten; die Blätter aber sollen theils auf Wunden gelegt eine blutstillende Kraft haben, theils auch, sehr jung gepflückt und im Schatten getrocknet, ein vortreffliches Surrogat des Thees abgeben.

Beschreibung neuerer Obstsorten.

Von Dr. Liegel, Apotheker in Brunnau am Inn.

311. Die Rivers's Frühpflaume. I. Rang. Rivers's Early.

II. Klasse. II. Ordnung. I. Unterordnung.

Eine kleine, runde, schwarzblaue Damaszene.

Der Baum treibt stark, hat kleine, frühe Blüten.

Sommerzweige blaßroth, gerade, -weichhaarig; Augen kurz, spitz, abstehend; Augenträger hoch, kurz, kurzrippig; Blätter mittelgroß, $3^1/_2$ Zoll lang, $1^1/_2$ Zoll breit, breitlanzettförmig, oberseits kahl, stumpf-feicht-gesägt; Blattstiele dünn, 8 Linien lang, behaart, drüsig.

Die Frucht ist klein, erreicht nicht die Mittelgröße, ist 13 Linien hoch, eben so dick und etwas weniger breit. Die Gestalt ist rundlich, nach oben und unten ziemlich gleich ablaufend, Rücken und Bauch sind gleichweit ausgebogen, die größte Dicke liegt in der Mitte. Die Naht drückt den Rücken nur wenig und theilt meistens ungleich. Der fühlbar kleine, gelbe Stempelpunkt liegt oben in der Mitte des Kopfes flach. Der Styl ist kurz, mißt 5 Linien, ist dick, kurzbehaart, liegt in einer oft aufgesprungenen seichten Höhle, mehr gegen die Bauchseite gestellt. Der Duft ist sehr dick und hellblau. Die Farbe ist schwarzblau, sehr klein, röthliche Punkte kommen zahlreich vor. Das Fleisch ist gelb, saftig, etwas härtlich, von einem zuckersüßen, sehr edlen Geschmack.

Der Stein ist ganz ablösbar, verschieden oval, oben abgerundet, unten stumpfspitzig, 6 Linien hoch, 5 breit, 4 dick, Rückenkanten auffallend weit abgeiourdet, die Breite mehr nach unten, Backen wenig rauh, Bauchfurche seicht.

Die Frucht zeitigt im ersten Drittel des August.

Die Rivers gehört zu den ersten Früchten des Jahres, und ist eine vorzügliche Pflaume. Die mit ihr reifende Johannispflaume Nr. 15 ist ebenfalls klein, schwarzblau, ist aber mehr in die Länge gebaut, hat noch einen höhern Parfüm und ist fein säuerlich süß.

Ich erhielt davon einen Baum von Heinrich Behrens, Seekaufmann in Travemünner zu Lübeck. Eine amerikanische Frucht.

186. Die Belgische Damaszene. II. Rang. Bleu de Belgique.

II. Klasse. I. Ordnung. I. Unterordnung.

Eine mittelgroße, runde, schwarzblaue Damaszene.

Der Baum treibt kräftig, hat große, steife Blätter, und belaubt sich dicht. Scheint sehr tragbar zu sein.

Sommerzweige stark, dunkelbraun, fluzig, kahl; Augen klein, spitz, aufrecht, abstehend, gedrängt; Augenträger sehr hoch, breit, kurz, schwachrippig; Blätter groß, $3^1/_4$ Zoll lang, $2^1/_4$ Zoll breit, eiförmig-spitz, oberseits kahl, grob tiergekörbt gesägt; Blattstiele 8 Linien lang, behaart, mangelhaft kleindrüsig.

Die Frucht ist mittelgroß, $1^1/_4$ Zoll, hoch, eben so breit, 1 Linie weniger dick. Die Gestalt ist rundlich, oben plattgedrückt, nach unten stark abnehmend stumpfspitzig, der stärkste Durchmesser liegt mehr nach oben, Rücken und Bauch sind ziemlich gleichweit erhoben, die beiden Seiten sind gedrückt. Die Naht drückt den Rücken wenig, theilt ungleich. Der Stempelpunkt liegt auf dem Kopfe mitten in einer flachen, seichten Vertiefung. Der Stiel ist 10 Linien lang, kahl, sitzt tief. Der Duft ist bläulich, dick. Die Farbe ist schwarzblau, gedrängte goldfarbne Punkte zieren dieselbe. Die Haut ist dick, leicht abziehbar. Das Fleisch ist grünlich-gelb, überfließend vom Saft, fein zart, von einem recht angenehmen Geschmacke.

Der Stein ist nicht gut ablösbar, 9 Linien hoch, 6 breit, 4 dick, oval, oben abgerundet mit einer Spur einer Spitze, unten stumpf, die Mittelkante des Rückens scharf, nach unten erweitert, die Backen haben charakteristisch 3 Afterkanten, die Bauchfurche seicht und breit, Rücken mehr ausgebogen, die Breite in der Mitte.

Die Frucht zeitigt um den halben August.

Die belgische Damaszene ist eine gute, frühe Frucht, der Vermehrung noch werth.

Ich erhielt davon einen Baum von Ad. Papeleu, Baumschulen-Besitzer zu Wetteren in Belgien.

Monströser Porree.

Dieses bisher in Deutschland unbekannte Gemüse- und Suppengewächs wird in England unter dem Namen Londonlag, und in Frankreich, besonders bei Rouen, unter dem Namen Grosscourt kultivirt und darf mit dem großen Eisfelder Porree nicht verwechselt werden. Er ist sehr groß und erreicht oft die Stärke eines Mannsarmes; dabei ist er schön weiß und wohlschmeckend. Eine andere Sorte, Court long genannt, umfaßt 15—16 Zoll Umfang und verlangt einen etwas feuchten, wo möglich sumpfigen Boden, oder ein sehr gutes Gartenland. Er wird früh gepflanzt und man erkennt ihn an der Farbe und Breite der Blätter, welche im Anfang spiralförmig gedreht sind, wird früh reif und wächst schnell zu einer beträchtlichen Größe, verträgt aber den Frost nicht so gut wie andere Sorten und muß daher zu Ende des Herbstes aus der Erde genommen werden.

Neues Verfahren, die Runkelrüben (Rangers) einzuernten.

Mit den Runkelrüben wird beim Einernten meistens so schonungslos und roh umgegangen, daß von ihrem Zuckergehalt viel verloren gehen muß. Ich empfehle (Zeelie Mepy) folgendes Verfahren, welches sich auf die Physiologie der (wie alle Pflanzen mit vielen und großen Blättern) stark ausdünstenden Runkelrübe gründet.

Nachdem die Runkelrüben vorsichtig und mit Beibehaltung ihres Pfahles und sämmtlicher Blätter aus dem Boden gezogen sind, legt man sie in einem Kreise herum, den Pfahl nach innen gerichtet, ohne sich um die ihnen anhängende Erde zu bekümmern, so daß sie sich alle am Halse berühren und die Blätter sich außerhalb des von ihnen beschriebenen Kreises befinden, dessen Durchmesser zweimal so groß ist, als die mittlere Länge der Wurzeln. Ueber diese erste Kreisschicht kömmt nun

Digitized by Google

eine zweite ein wenig eingezogen, auf diese eine dritte u. s. w. in der Art, daß die verschiedenen Reihen an Zahl der Rüben und im Umkreise immer abnehmen, und die letzte Reihe von einer großen Runkelrübe gebildet wird, welche als Schlußstein des Gewölbes dient, so daß der fertige Haufen wie eine Kuppel von Laubwerk aussieht, welches von den Sonnenstralen und dem Regen nicht durchdrungen wird. Die aus dem Boden gezogenen und noch mit ihren Blättern versehenen Runkelrüben verhalten sich offenbar wie die in einem Boden vegetirenden. Da die Verdunstung auf der Oberfläche der Blätter fortdauert, so werden die Wurzelkeime Anfangs der Erde, welche den Wurzel anhängt, alle von denselben zurückgehaltene Feuchtigkeit entziehen, und nachdem diese Erde vollkommen ausgetrocknet ist, wird die Verdunstung durch die Blätter stattfinden auf Kosten des überflüssigen Wassers, welche die Runkelrübe enthält; man bewirkt also im Letztern eine wahrhafte Concentration des Saftes ohne Aufwand von Brennmaterial.

Düngerharnsalz als sicherstes Mittel gegen die Kartoffelkäfe.

Es ist dies ein seit drei Jahren durch die agronomische Gesellschaft zu Paris geprüftes, bewährtes, in Frankreich häufig benütztes Mittel, durch dessen Anwendung eine außerordentlich üppige Vegetation erzielt und Knollengewächse insbesondere vor Fäulniß bewahrt werden können. Dasselbe besteht aus gleichen Gewichtstheilen gewöhnlicher gesiebter Holzasche, womit man Ackergyps und Menschenharn, ehe dieser noch in das Stadium der Fäulniß getreten ist, vermischt. Diese Bestandtheile werden in einem geräumigen Gefäße zu einen Brei gerührt, indem man in einem Tag z. B. 100 Pfd. gesiebte Holzasche und 100 Pfd. Gyps vorerst trocken gut untereinander mischt und alsdann nach und nach dieses Gemenge unter fortwährendem Umrühren mit 100 Pfd. Menschenharn befeuchtet, bis die Masse davon gleichförmig durchdrungen ist und einen klumpenfreien Brei bildet. Dieser Brei wird sodann auf Bretter aufgestrichen und im Schatten getrocknet, worauf er sich leicht gröblich zwischen den Händen zerreiben läßt.

Mittel gegen den Schneckenfraß.

Vom landwirthschaftlichen Kreisverein zu Reichenbach wird den Landwirthen für die künftige Herbstsaat folgendes bewährtes Mittel gegen den Schneckenfraß anempfohlen: Man löse in einer kleinen Dresdener Kanne Branntwein 3 Loth Assa fötida (Teufelsdreck) auf, und gieße so viel Wasser dazu, daß circa 2 Scheffel (Dresden) Samen (Roggen oder Weizen) damit angefeuchtet werden. Den auf diese Weise angefeuchteten Samen säe man dann aus. Zum Beweis, daß dieses einfache Mittel sich bewährt hat, diene folgende Thatsache: Ein Landwirth der dieses Mittel im vorigen Herbste angewendet hat, hat, so weit er sein Feld mit diesem angefeuchteten Samen besäet, keinen Schneckenfraß gehabt und in diesem Jahre den schönsten Winterroggen geerntet; dagegen ist die Saat auf der Anwand desselben Feldes, auf welche er gewöhnlichen, nicht auf obige Art angefeuchteten Samen gesäet hatte, gleich dem Nachbarfelde, wo dieses Mittel ebenfalls nicht angewendet worden war, von den Schnecken im vorigen Herbste gänzlich zerstört worden.

Ein Mittel, um den Mastschweinen den Appetit zu erhalten.

Wenn man den Mastschweinen eine fettige Nahrung reicht, welche aus gekochten Kartoffeln, Wurzeln, Molken, Gersten- und Hafermehl zusammengesetzt ist, so fressen sie gewöhnlich im Anfang mit großer Gier und nehmen schnell an Umfang zu. Aber nach Verlauf einer gewissen Zeit verlieren sie den Appetit, verweigern die beste Nahrung und bleiben in einiger Hinsicht auf demselben Standpunkt. Um sie nun ganz fett zu machen, muß man viel Geld ausgeben und viel Zeit opfern. Diese Unquemlichkeit kann man sich nun durch das folgende Verfahren, welches fast immer mit Erfolg gekrönt worden ist, ersparen.

Man gebe den Mastschweinen jeden Tag zwei Hände voll Hafer, der in folgender Art gesalzt worden ist: Man thut in ein Gefäß den für 2 Tage nothwendigen Hafer, den man sageweise mit Salz bereibt und dann über das Ganze ein wenig Wasser gießt. Weil der Hafer von der Nässe quillt, so darf das Gefäß nicht ganz voll sein. Die Schweine, denen man regelmäßig täglich von dieser Mischung gibt, behalten ihren Appetit beständig bei und fressen Alles, was man ihnen reicht.

Pferdedünger.

Wenn gleich derselbe an Güte und Nachhaltigkeit auf unsern Gartenbeeten dem Rindvieh- und Schafdünger nicht gleich kommt, hitzig und trocken ist, und nur auf einem nassen, kalten und lehmigen Boden, und besonderd, wenn er vom krautwollen, mit Korn genährten Pferden gewonnen worden, mit Vortheil angewendet wird, so kann man ihm doch, wie mehrere glückliche Versuche bewiesen, dadurch in 2—3 Monaten die Güte des Rindvieh- und Schafdüngers verschaffen, wenn man auf dem Hofraum, wo er abgesondert vom Rinder- und andern Miste, ausgebreitet wird, und in der Mitte des Haufens, auf den er zu liegen kommt, eine Grube macht, damit hier das Wasser zusammenfließen und dieses von da wieder mittels einer angebrachten Pumpe auf den Düngerhaufen ausgegossen werden kann. Hat der Haufen eine Höhe von 10—12 Fuß erreicht und ist derselbe oft und stark begossen worden, so kann man ihn noch mit Gyps oder Eisenvitriol überstreuen und dieses Alles wieder mit etwas Mist überdecken, um das schwefelsaure Salz zurück zu halten.

Nebenarbeiten bei der Erziehung junger Obstbäume.

Die wichtigsten dieser Nebenarbeiten ist das Anbinden. Wie schon erwähnt, müssen die jungen, aus den eingesetzten Edelreisern und Augen hervortreibenden Sommerschosse angebunden werden. Als Stütze dient entweder der Zapfen des Wildlings (bei Okulationen und Pfropfen in der Seite), oder ein kleiner, 1—2' hoher beigesteckter Pfahl. Diese Triebe werden, sobald sie ungefähr ½—1' lang sind, mit Bast locker angebunden.

Digitized by Google

Mit Baſt werden ferner jene neuen Leitzweige, die ſich nur ein wenig von der ſenkrechten Richtung entfernen, und deßhalb eines Pfahles noch nicht bedürfen, mit den nächſten 2 Verſtärkungszweigen zuſammen gebunden, was den erſtern die gerade Richtung ſchnell wieder gibt.

Die Edeltriebe der in Kronenhöhe veredelten Bäume ſind in ſtürmiſchen und naſſen Jahrgängen nicht ſelten dem Abbrechen ausgeſetzt. Hiergegen bindet man eine Weidenruthe in Form eines Bogens mit Ende und Spitze an den Stamm feſt, und heftet die jungen Edeltriebe an dieſelben leicht an. Außerdem iſt es gut, die ſtark wachſenden Edeltriebe auf 3—4 Blätter zurückzuſtutzen.

Aelteres als einjähriges Holz wird, wenn es angebunden werden ſoll, mit dünnen Weiden an Baumpfähle gebunden. Dieſelben ſollen nicht den Baum aufrecht halten oder ſchützen (wozu ſie viele Jahre lang in ſo manchen Baumſchulen fortwährend dienen müſſen), ſondern ihm die gerade Richtung wiedergeben, wenn der Stamm ſchief zu wachſen begonnen. Es genügt daher, wenn der Pfahl nur bis an die Stell', die gerade gezogen werden ſoll, hinreicht, und wenn derſelbe nur kurze Zeit ſtehen bleibt. Hauptregel iſt, daß der Pfahl nie bis in die Krone hineinreiche; eine Ausnahme findet bei einjährig in die Krone veredelten Bäumen ſtatt, bei denen man noch im zweiten Jahre bei heftigen Stürmen ein Abbrechen der Zweige befürchten müßte.

Das Befeſtigen des Pfahles im Boden geſchieht am Beſten durch Einſchlagen deſſelben mit einem Holzſchlegel, wobei der Baum ſelbſt ſo weit weggehalten werden muß, daß eine Beſchädigung nicht vorkommen kann. Die Pfähle dürfen nicht ganz dicht am Boden eingeſchlagen werden, ſondern müſſen mindeſtens 3—4" davon entfernt zu ſtehen kommen. Beim Anbinden wird der Baum an den Pfahl feſt angebunden und ſodesmal dicht am oberſten Ende des Pfahles (um die dort leicht vorkommenden Reibungen zu vermeiden) das letzte Band angelegt. Uebrigens, wo ſich der Stamm feſt an den Pfahl anlegen ſollte, wird durch Zwiſchenlegen eines Weidenbandes der Druck und die Reibung beſeitigt. Gewöhnlich erhält ein Stamm 3 Bänder zu ſeiner Befeſtigung.

Der Baumwärter hat öfters, namentlich nach Stürmen im Sommer wegen des Anbindens nachzuſehen; ein Hauptanbinden geſchieht jährlich 2 Mal, nämlich im Frühjahr nach dem Beſchneiden und Veredeln, und im Juli. Jeden Spätherbſt werden alle Bänder losgeſchnitten und ſämmtliche Pfähle von allen Bäumen weggenommen und auf Haufen gebracht.

Das Beſtreben des Baumwärters ſoll beſonders darauf hingerichtet ſein, ſo wenig Pfähle als möglich zu bedürfen, indem dadurch nicht nur Material und Arbeit geſpart, ſondern auch den Bäumen der große Vortheil gegeben wird, daß ſie vollkommen frei und ſtark aufwachſen.

Eine zweite Nebenarbeit während des Sommers iſt das Säubern oder Wegnehmen der aus der Wurzelkrone ſich häufig entwickelnden unnützen Triebe. Sie werden, ſo oft ſie erſcheinen, mit dem Meſſer ſcharf ausgeſchnitten. Nach dem bloßen Abbrechen erſcheinen ſie ſchnell wieder.

(C. Lukas, die Gemeindebaumſchule.)

Zweck und Nutzen der Schlupfwespen in der Oekonomie der Natur.

Warum hatte doch Gott ſo manche der läſtigen Inſekten geſchaffen? So hatte ſchon Mancher in ſeiner Naſeweisheit den Schöpfer vermeſſen bekrittelnd gefragt, und eben dadurch an den Tag gelegt, daß er nicht weiter zu denken vermag, als ſein kurzſichtiges Auge reicht. — Wer heller blickt, wer es ſich zur Aufgabe ſeines Lebens macht, des Schöpfers Weisheit und Größe in den Geſchöpfen und gerade in jenen, die uns die unbedeutendſten, zweckloſeſten oft ſcheinen, zu erforſchen, wird ganz anders urtheilen.

Dies gilt auch von den Schlupfwespen, deren Entſtehen, Zweck und Nutzen leider noch vielen Oekonomen unbekannt iſt.

Die Schlupfwespen, Ichneumon, haben in der Oekonomie der Natur den Zweck, der übermäßigen Vermehrung der Inſekten, insbeſondere der Raupen und Larven der Schmetterlinge, zu ſteuern.

Obwohl beinahe alle Singvögel anerkannte Feinde und Verfolger der Raupen im Allgemeinen ſind, ſo machen ſie doch bei Weitem nicht auf alle Arten derſelben gleiche Jagd. Sie verzehren größtentheils nur nackte Raupen, die, weil ſie nicht in Geſellſchaft, ſondern einzeln leben, weniger Verheerungen anrichten; dagegen laſſen ſie die behaarten, in großer Menge oft beiſammen lebenden, und eben darum verheerendſten Raupen ganz ungeſchoren. So hat man z. B. wenige oder gar kein Beiſpiel, daß ein Vogel verzehrt hätte: die Raupe vom Großkopf (Liparis dispar). Goldafter (Liparis chrysorhoea), die Ringelraupe (Gastropacha neustria), denen wir es oft zu danken haben, wenn uns die Zähne nach ſchönem Obſt nicht wäſſern; dann die Raupen vom Proceſſionsſpinner (Gastropacha processionea), die es ſo gut verſtehen, nach wohlgeordnetem Angriff die majeſtätiſche Eiche in einen rieſigen Beſen zu verwandeln; dann vom Baum- und Kohlweißling (Pontica crataegi et brassicae), welche erſtere und das Einſaueren des Krautes ſo oft erſparen; nicht einmal der Sperling wagt ſich an ſie, der ſelbſt die Engerlinge der Maikäfer zum Auffüttern ſeiner Brut nicht verſchmäht. Alſo die Vögel, deren Vertilgung um die Vertilgung der Inſekten man durchaus nicht verkennen kann, thun gegen die verheerendſten Raupenarten wenig oder gar nichts, die einzigen Meiſen ausgenommen, die ihre Eier im Winter aufſuchen, als Raupen ſie aber gänzlich verſchmähen.

Um nun der ungeheuern Vermehrung dieſer nimmerſatten Feinde der Pflanzenwelt engere Grenzen zu ziehen, ſchickt ihnen der Schöpfer ein wohlgeordnetes Kriegsheer in den unzähligen, mit längern oder kürzeren Piquen bewaffneten Arten der Schlupfwespen entgegen.

Wer es nicht weiß, dem ſei es vorhinein bemerkt, daß die Schlupfwespen ihren Anfang und ihre Entwickelung in andern lebenden Weſen, meiſt Inſekten, nehmen, und ihnen den Tod bringen, während ſie von ihnen leben erhalten, und ſo durch ihre Vertilgung überaus nützlich werden.

Zu dieſem Zwecke legt die weibl. Schlupfwespe ihre Eier entweder zu 20—60, wie der I. memorum, und viele andere, oder nur zu einem Ei, wie der I. circumflexus in die Raupe oder Puppe der oben angeführten

Digitized by Google

Arten. — Damit die Raupe gegen die verhältnißmäßig kleine Schlupfwespe sich weniger wehren kann, so benutzt letztere zum Eierlegen den Zustand des Schlafes der Raupe (so nennt man jenen Zustand der Abspannung, Schlafsucht und trägen Ruhe, der die Raupe 2 bis 3 Tage lang vor jeder Häutung befällt); sie bohrt ihre Legescheide, die Manche fälschlich für einen Stachel halten, in die Luftlöcher, die sich an den Seiten der Insekten befinden, und legt ihre Eier hinein. Nach sehr kurzer Zeit verwandeln sich diese in Würmchen, die sich von den Eingeweiden der Raupe nähren, ohne jedoch einen zum Leben wesentlich nothwendigen Theil anzugreifen. Die Raupe fängt an zu kränkeln, lebt aber so lange fort, bis die Würmchen der Schlupfwespen so weit entwickelt sind, daß sie entweder im Innern der Raupe sich in Larven verwandeln, oder aber, was bei den meisten Arten geschieht, auf die Oberfläche der Raupe herauskriechen, und sich daselbst in zarten gelben oder weißen Gespinnsten, die wie Eierchen aussehen, verpuppen und nach Verschiedenheit der Art nach 8 bis 12 Tagen, oder erst im künftigen Frühjahr als Schlupfwespen auskhlüpfen. — Die krankhafte Raupe kriecht mit ihren Bewohnern auf Zäune, Mauern oder in die Ritzen der Baumrinden, bleibt hier oft ganz von den feindlichen Larven umsponnen sitzen, und endet so, nachdem sie Andern Leben gegeben, ihr Leben.

Der letztere Umstand ist Veranlassung zu der irrigen Meinung geworden, daß manche Raupen selbst Eier legen, daher Viele, sonst erfahrene Oekonomen, aus bloßer Unkenntniß so viele der nützlichsten Insekten vertilgen, indem sie fleißig ihre Bäume von diesen sogenannten Raupeneiern säubern.

Nicht umsonst nenne ich sie sehr nützlich, denn: Die Zahl ihrer Art ist „Legion" und nehmen wir an, daß eine einzige aus ihnen ihre Eier auf 10 und jene, die ihre Eier einzeln legt, auf verhältnißmäßig mehr Raupen vertheilt, und jede*) dieser Raupen zum Schmetterling entwickelt nur 200 Eier gelegt hätte, so ist für das künftige Jahr durch eine einzige Schlupfwespe eine Generation von 2000 fressenden Raupen vertilgt. — Ihnen ist es oft allein zu danken, daß, wenn wegen allzugroßer Menge der schädlichsten Schmetterlinge, die Verwüstungen wegen Raupenfraß für das kommende Jahr so groß sind, die Anzahl der gefürchteten Feinde nur klein erscheint.

So sorgt der weiseste der Oekonomen für Alles. — Wo die Katze nicht hin kann, da schlupft das Wiesel mit Leichtigkeit durch, und säubert unsere Felder und Wohnungen von Mäusen; dort sucht der Igheneumon die Eier des Krokodils auf, wo der Mensch nicht hinzudringen vermag, seine Brut zu vertilgen; und was in Ansepung der Raupen der Mensch nicht zu tilgen vermag, woran der Vogel sich nicht wagt, dem soll ein anderer Igheneumon, die Schlupfwespe Einhalt thun.

Rudolf Kaspar.

*) Ich nehme hier keine Rücksicht darauf, daß unter den belegten Raupen auch Manchen sein können; denn äußerst selten verirrt sich die legende Schlupfwespe auf ein solches, da es gewöhnlich vor der Entwickelung der Würmchen zu Larven abstirbt; instinktmäßig suchen sie gressenstheils nur die weibl. Raupen zum Belegen auf, da diese so lange leben, als es die wohnende Brut benöthigt, wahrscheinlich greift letztere nur den Eierstock, der sich schon in der Raupe befindet, an, da dieser wohl die Fortpflanzung, aber nicht das Leben der Raupe benügt.

Ueber die neuentdeckte Methode, das Rindvieh durch Impfung gegen die Lungenseuche zu schützen,

ist in den Zeitungen so viel hin und her gesprochen worden, daß authentische Nachrichten, wie sie der Entdecker Dr. Ludw. Willems in Hasselt (Belgien) im Moniteur Industriel mittheilt, wohl erwünscht sein dürften. Das neueste Heft von Dingler's Polytechn. Journ. gibt einen Auszug aus diesen Mittheilungen, den wir hier folgen lassen.

Die bisher angewandten Arzneimittel gegen die so verheerende Lungenseuche des Rindviehs zeigten sich wenig wirksam, oder hatten den Nachtheil, daß die geheilten Thiere abmagerten und sich schwer wieder erholten. Durchgreifende Hülfe will man nun in dem Schutzmittel der Impfung gefunden haben. Man impft das Blut und die Flüssigkeit aus der Lunge eines erkrankten Thieres den gesunden ein, und zwar an dem untern Schwanzende. Ein einziger Tropfen Flüssigkeit reicht zur Impfung hin. Die Impfwunden bleiben unmittelbar nach der Operation ganz ohne Veränderung, erst etwa 12 bis 30 Tage nachher bemerkt man besondere Erscheinungen der Impfung, welche bei einigen Thieren 2 bis 3 Monate dauerten. Die falsche Wahl der Stelle der Impfung kann den Tod des Thieres zur Folge haben. Ist dagegen die Operation gut vollzogen, so werden die Thiere, nachdem die Geschwulst an der Impfstelle geschwunden ist, wieder munter und freßlustig, sogar lebhafter und nachher leichter fett. Von 108 geimpften Ochsen fielen drei in Folge der Impfung; bei zweien war eine den wichtigsten Lebensorganen zu nahe Stelle zum Impfen gewählt worden. Dr. Willems suchte durch Proben und Gegenproben ein sicheres Resultat zu erzielen, welches dann allerdings darauf hinauslief, daß die Impfung ein vollkommen wirksamer Schutz gegen die Lungenseuche sei. Dagegen konnte die Frage, ob das Thier auf unbegrenzte Zeit geschützt sei, oder ob sich die Schutzkraft mit der Zeit verliere, bis jetzt natürlich noch nicht entschieden werden. Durch das Einimpfen der Lungenseuche ruft man künstlich eine neue Krankheit hervor, man weist den Krankheiten der Lunge mit allen ihren Eigenthümlichkeiten gleichsam einen Platz äußerlich an. Wie bei der Pocken-Impfung, so schlägt auch hier der Impfstoff bei einem Thier, das schon geimpft wurde oder die Krankheit schon hatte, in der Regel nicht an.

Merkwürdig sind die Versuche, welche Dr. Willems mit der Einimpfung der Rinder-Lungenseuche bei andern Thieren anstellte. Er impfte Kaninchen, Hühner, Hunde, Schafe, Schweine ꝛc. in großer Zahl und unter den verschiedensten Formen, ohne daß irgend eine Folge der Impfung wahrzunehmen war. Ebensowenig bringt die giftige Flüssigkeit unter der menschlichen Epidermis krankhafte Zufälle hervor. Hunderte haben sich beim Abziehen der an der Lungenseuche gefallenen Ochsen mit dem vom Giftstoff benetzten Messer geschnitten, ohne die mindesten Folgen zu verspüren. Die giftige Flüssigkeit der Lungenseuche äußert also nach allen Versuchen nur auf die großen Wiederkäuer ihre Wirkung.

Digitized by Google

Ein Muster von Kinderzucht *).

Die Kinder der Könige und Mächtigen der Erde sind eben auch, wie die der Aermsten Taglöhners, „Menschenkinder", welche der Zucht bedürfen, wenn sie zur Gottes Ehre und zum Nutzen und Dienst ihrer Nebenmenschen gereihen sollen. — Und wohl ihnen, wenn diese nöthige Zucht von christlichen Eltern ihnen auf eine Weise widerfahren, wie dieses im verflossenen Jahre dem künftigen Thronerben von Großbritannien, dem damals sechsjährigen Prinzen von Wales, von seinem Vater, dem Prinzen Albert, geschah.

Der kleine Prinz von Wales stand eines Tages in seinem Zimmer des königlichen Landsitzes am Fenster, dessen Scheiben, wie vieles bei manchen solchen Gebäuden der Fall ist, dis herunter auf den Fußboden reichen. Er stellte seine Lektion andauernd, schaute aber dann und wann zum Fenster hinaus in den Garten und spielte mit seinen Fingern an den Scheiben. Seine Gouvernante, das christlich ernste Fräulein Hillyard, bemerkte das und bat ihn freundlich, an das Lernen seiner Aufgabe zu denken. Der kleine Prinz sagte: „Ich mag nicht".

„Dann muß ich Sie", sagte das Fräulein, „in die Ecke stellen".

„Ich will", antwortete ganz trotzig der Kleine, „nicht lernen, und muß nicht in der Ecke stehen, denn ich bin der Prinz von Wales". — Indem er dies spricht, stößt er mit dem Fuße eine Fensterscheibe hinaus.

Da erhebt sich Fräulein Hillyard von ihrem Stuhle und sagt: „Sire, Sie müssen Ihre Lektion lernen, oder ich muß Sie in die Ecke stellen".

„Ich will nicht", sagte der Kleine, und stößt eine zweite Fensterscheibe hinaus.

Das Fräulein klingelt; der Kammerdiener kommt; durch diesen läßt sie dem Vater des Prinzen, dem Prinzen Albert, sagen, sie hätte unterthänigst anzusagen, daß Se. königl. Hoheit sich dieher bemühen möchten, weil sie in dringenden Angelegenheiten seines Sohnes mit ihm zu sprechen habe.

Der treugesinnte Vater kommt sogleich, läßt sich Alles, was so eben vorgegangen war, erzählen. Er wendete sich hierauf an seinen kleinen Sohn, und indem er auf einen kleinen Schämel deutet, sagte er: „Setze dich jetzt einmal dieher, und bleibe da, bis ich wieder komme".

Der kleine Prinz geht ganz still und stumm und heil sich mit seinem Vater beil. „Here nun", sprecht es zu dem kleinen Vater, „was der heilige Apostel Paulus dir und andern Kindern seiner Art sagt". Darauf liest er Galat. 4, 1 und 2: „Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, obwohl er ein Herr ist aller Güter, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. — So ist wohr", fuhr der Prinz Albert fort, „auch du bist der Prinz von Wales, und wenn du dich gebührend aufführst, sanft zu ein vornehmer Mann, du kannst einmal nach dem Tode deiner Mutter, die uns Gott noch lange erhalten möge, König von England werden. Aber jetzt bist du noch kleiner Knabe, der seinen Vorgesetzten und Pflegern gehorchen muß. — Uebersehen muß ich dir noch ein anderes Wort eindringlich machen, das der weise Salomo, Sprichwörter 13, 24, sagt: Wer seine Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald".

Darauf zog der Vater eine Ruthe hervor und züchtigte den künftigen Thronerben des mächtigen Reiches der Christenheit in einer wohlfühlbaren Weise, stellte ihn dann in die Ecke, und sagte: „Hier bleibst du so lange stehen und lernst deine Lektion, bis Fräulein Hillyard dir erlaubt, wieder hervorzutreten. Und vergiß nie wieder, daß du jetzt unter Vormündern und Pflegern, sowie künftig unter einem von Gott gegebenen Gesetze stehst".

Das ist in der That eine feine christliche Erziehungsweise, die sich jeder Bürger und Bauer, der ein Kind hat, wohl merken und als gutes Muster zu Herzen nehmen sollte.

*) Obgleich der Tendenz dieser Blätter nicht vollends entsprechend, werden die geehrten Leser die Mittheilung dieses schönen Erzmerkels von Erziehung gewiß freundlich genehmigen. Der Redaktion.

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Der Handdrachenbaum. Seit undenklichen Zeiten hat in Tulcka, einer Stadt in Mexiko, ein einzelner Baum von ganz sonderbarer Art geblüht. Er ist ein Gegenstand der Ehrfurcht und religiösen Verehrung der Eingeborenen, die aus seinen Gegenden herbeiströmen, um sich Blüten von ihm zu verschaffen. Sein mexikanischer Name ist Mapa Lächiquanbitl, welches so viel heißt, als Handblätterbaum; von den Naturforschern hat er den griechischen Namen Chirantbodendron bekommen. Dieser Baum gehört zu dem Malvengeschlechte, besitzt aber eigenthümliche Merkmale, welche ihn zu einer höchst merkwürdigen Art machen; dahin gehört besonders die Gestalt seiner Staubfäden, der Mangel des Kelches und die Beschaffenheit der Blüten, in deren Innerem sich fünf Saftbehältnisse in einer kleinen Grube oder Höhle zeigen. Die fünf Staubfäden sind unten zu einer Walze vereinigt, durch deren Mitte der Griffel geht. Sie haben vollkommen die Gestalt einer Afenhaue; eke sie sich aufdrehen, gleichen sie einer geschliffenen Hand, dann aber einer geöffneten. Die Blüten sehen dunkelroth aus und haben einen außerordentlichen Glanz. Da die Einwohner so sehr begierig nach diesen Blüten sind, so kommen wenige zur Reife und tragen Samen. Daher stellte man Schildwachen um den Baum herum, um das Abpflücken der Blüten zu verhindern; allein der Same, den man erhielt, ging trotz aller auf seine Pflege verwendeten Sorgfalt nicht auf. Im Jahre 1787 brachten einige Naturforscher Tulcka, bloß in der Absicht, um diesen sonderbaren Baum zu sehen, zu zeichnen und zu beschreiben. Diese nahmen einige Stockreiser von demselben mit und brachten sie nach Mexiko. Nur ein einziges kam fort und ist im kaiserlichen Garten zu Mexiko jetzt ein ansehnlicher Baum wohl von 50 Fuß Höhe. Die Naturforscher Humboldt und Bonpland haben diesen Baum bloß zu Tulcka und zu Mexiko gesehen, insofern vernehmen sie ein dunkles Gerücht, er sei in weit entfernten Gegenden häufig vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Antike Bewässerungsanstalten. In wärmeren Erdstrichen werden durch richtige Benutzung des Wassers ganz außerordentliche Resultate erzielt. Der lebendigste Beweis, was die Kunst in dieser Hinsicht zu leisten vermag, und wie öde, steile Sandwüsten durch gut geleitete Bewässerungsanstalten zu fruchtbaren, üppig grünenden Gefilden umgeschaffen werden können, sind die jetzt verodeten Sandwüsten Persiens und Kleinasiens, welche ehedem unterem Einfluß der Kultur eine ganz andere Gestaltung zeigten. Persien war zur Zeit der Eroberung der Spanier ein allenthalben fruchtbares Land. Ungeheure Wasserleitungen, von denen einige jetzt noch vorhanden, schafften das Wasser aus den hohen Gebirgen in die Ebenen. Die rohe Zerstörungslust der Spanier erstreckte sich leider bei der Eroberung jener blühenden Länder auch auf diese Wasserleitungen, deren Einrichtung und Erhaltung uns jetzt noch Zeuge ist von dem hohen Kulturzustande und der unermüdeten Thätigkeit der Urbewohner Perus. Ganze Provinzen, die früher durch die Einwirkung der belebenden und befruchtenden Kraft des Wassers zu üppigen, grünenden und allenthalben bebauten Landschaften umgewandelt worden waren, sind seit der Zerstörung jener Wasserleitungen wieder das geworden, was sie auch zuvor gewesen sein mögen, nämlich eine Sandwüsten. Ein gleiches Beispiel geben uns die ehedem herrlich fruchtbaren Länder von Babylonien und Mesopotamien, welche diese Fruchtbarkeit lediglich den zahlreichen Bewässerungsanstalten zu danken hatten, die in großartigen Systemen von Kanalbauten aus dem Euphrat und Tigris abgeleitet und über das ganze Land verzweigt verbreitet waren. Jetzt findet man da, wo vormals die größten Städte die älteren Völkerschaften unseres Erdballs kannten, nur teels Sandsteppen, in denen kümmerlich wenige Pflanzen ihr Dasein fristen, nur ehedem waren es, unter dem Einfluß der befruchtenden Kraft des Wassers und der menschlichen Thätigkeit, die Paradiese der alten Völkerschaften, welche sich damals ebenso sehr durch ansehnliche Fruchtbarkeit, wie jetzt durch Unfruchtbarkeit auszeichneten.

Ein vornehmer, sehr ökonomischer Herr versprach seinen Leuten, deren Hemden zerrissen waren, sogleich Flachs säen zu lassen, was auch wirklich alsbald geschehen. Dem ähnlich kaufte ein Pariser zärtlicher Ehegatte neulich seiner Frau, die ihn schon längst wegen eines neuen Shawls gequält, sogleich eine der Sache Dienstlichen gelegenen Cachemir-Ziegen für 300 Franken. „Siehst du, mein Kind!" sagte er, „wenn das Thier lebend bleibt und die Schur gut ausfällt, so hast du in einigen Jahren zu deinem Entbietage den herrlichsten Shawl."

Druck und Hauptverlag in Landshut. — In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Verantwortet von Joh. Georg. Hurtz sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nützliche über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Handels- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kaufund Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumerirn.

Frauendorf. **Nr. 45. u. 46.** 22. u. 28. Novbr. 1852.

Zur Nachricht!

Außergewöhnliche Umstände haben das richtige Erscheinen der Frauendorfer Blätter während des laufenden Jahres mehrmals verhindert. Um schnell in Ordnung zu kommen, sind wir zur Ausgabe von vier Doppelnummern genöthigt, die unvermeidlich auf einander folgen werden.

Ueber einige wesentliche Veränderungen, denen die Frauendorfer Blätter in jeder Beziehung für das nächste Jahr unterliegen werden, erhalten die geehrten Leser am Schlusse des gegenwärtigen Jahrganges weitere sehr erfreuliche und bedeutsame Nachrichten.

Die Redaktion.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Unser langjähriges Mitglied, Herr Lorenz Liemann, Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg (Preußen), hat sein bisheriges Geschäft einem Neffen abgetreten und in der nämlichen Stadt ein neues errichtet, das er nun mit verdoppelter Betriebsamkeit aufrichten will und wird. Herrn Liemanns neuer Katalog für 1853 ist erschienen und enthält eine enorme Auswahl von Artikeln aller Art mit niedrigsten Preisen.

Die korbartige Blumenbeet-Einfassung ist ein Rand, oder ein Flechtwerk von Draht oder Eisenblech, zuweilen auch von Holz, entweder klein aus ganzen Stücken, oder groß und aus mehreren zusammengesetzt. Diese Blumeneinfassung dient dazu, abgrabene Stellen im Freien einzuschließen, so daß die die Erde bedeckenden Blumen und Stauden gleichsam hervorzuwachsen scheinen. Diese Artikel macht man jetzt in den Gußeisen, und bedient sich ihrer zuweilen zu Einfassungen für Blumenrabatten oder Beete und Flecke in Ananashäusern und Conservatorien.

Die Kunst, Blumen aus Schnittlingen zu ziehen. Prf. Delacroisse aus Besançon in Frankreich hat eine Art der Fortpflanzung durch Schnittlinge entdeckt, die nicht allein bei Rosen und leicht zu ziehenden Pflanzen, sondern auch bei Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Aprikosen ꝛc. von gutem Erfolge ist. Von hundert im Juni gesetzten Schnittlingen war nicht einer, der nicht im Freien gedieh, ohne Schutz oder ungewöhnliche Sorgfalt, angenommen, daß sie nach den Pflanzen einige Male begossen werden. Seine Methode besteht darin: Er setzt den ganzen Schnittling in die Erde, in einen Bogen geformt, den Mittelpunkt aufwärts, und gerade eben mit der Oberfläche, an welchem Punkte dann eine gute Knospe oder ein Schoß sein muß, als der einzige Theil, welcher der freien Luft ausgesetzt ist: das Uebrige, welches durch die Erde vor dem Austrocknen geschützt ist, erhält um so kräftiger die Knospe, die jegleich ins Blatt schießt, und ihrerseits wieder dem Schnittlinge Wurzeln bilden hilft; und das Ganze bildet eben einen Baum, der fortkommt. — Die Methode, sie zu setzen, ist: Man bildet zwei Drills, etwa 3 Zoll auseinander, mit einem scharfen Rücken dazwischen, über welchen man den Schnittling biegt, und in jede Drill ein Ende steckt, und ihn mit Erde bedeckt und sie fest andrückt und gut bewässert. Die Schnittlinge müssen vom letzten Jahrwuchse, frisch und kräftig sein.

Prakt. Wochenblatt.

Vortheilhafte Benutzung des Moorbodens. Bekanntlich gewähren auf Moorboden (Mösen) wenige nutzbare Pflanzen, besonders auch wenig oder keine gewinnbringende Bäume. Gibt es aber einen Baum, der auf solchen Gründen fortkommt, und doch einen verhältnißmäßig sehr großen Ertrag abwirft, so dürfte dies der Hollunder sein. Liebevolles in seine Anpflanzung dazu wende eine der wenigst kostspieligen aus seine ganze Aufsucht eine der leichtesten und mühelosesten. Zugleich wird er auch nebstbei eher gewinnbringend als je ein anderer Baum. Man stecke daher schon im Herbst tüchtige Stecklinge, nachdem man zuvor an jenen Stellen, wo man einen anzubringen gesinnt, den Samen und Moosstiz entfernt hat. Am Besten dürfte dies längs den Gräben geschehen. Wo solche nicht sind, müßten sie angelegt werden, denn es braucht wohl nicht erinnert zu werden, daß dort, wo das Wasser steht, nichts fortkommt.

B. W. P.

Ein einziges Leinsamenkörnchen hat bewiesen, wie die allgemeine Landwirthschaftl. Zeitung berichtet, im Dorfe Lindenau bei Delitzsch Leipzig nicht weniger als 1164 neue Beet hervorgebracht.

B. W.

Schutz der Tapeten gegen Mäuse und Insekten. Die Colocynthe, längst wegen ihrer Wirksamkeit gegen Wanzen bekannt, verdiente häufiger gezogen zu werden. Man legt die Samen Anfangs Mai in Dammerde. Die Pflanze breitet sich über den Boden aus, kann aber auch an Mauern und Hecken hinaufgezogen werden. Man trocknet die Früchte zuerst an der Luft, dann im wirthlichen Zustande bei gelinder Wärme, so daß man sie zu Pulver stoßen kann. Dies muß aber mit Vorsicht geschehen, weil der Staub sehr scharf ist. Das Pulver setzt man zu dem Kleister, womit man tapezirt, 1 Loth zu 1 Pfd. Kleister. Die Bitterkeit und der eigenthümliche Geruch hält Mäuse und Insekten ab.

Das neueste Mittel gegen den Kornwurm, welches sich jedenfalls Aecher bewähren soll, ist, daß man den Boden mit im Juni gesammelten süßen Aepfeln belegt und das Getreide dann darauf schüttet. Den Sommer durch kann der Wurm nicht vertragen. Das Heu wird selbst von Kühen und Schafen gerne gefressen. F.

Gleichfalls das neueste, auch einfachste und probateste Mittel, **Hopfen Jahre lang gut zu erhalten,** ist, daß man ihn, statt wie gewöhnlich in Säcke zu packen, in Tonnen oder Stelle, wo er wächst, nachdem er getrocknet, in hölzerne Kisten einstickt, und diese luftdicht oder hermetisch verschließt. Die Kisten werden nicht eher geöffnet, bis der Hopfen in der Brauerei verbraucht wird.

Digitized by Google

Ueber Anlage von Felsenpartien für den im Raum beschränkten Gartenfreund.

Von Herrn von Greyerz.

Die Pflege des Gartens und vor Allem die Blumenzucht ist eine der belehrendsten Beschäftigungen und insbesondere für die ferneren Lebensjahre, wenn man müde des Geschäfts- und Weltlebens sich gern in die Einsamkeit und Stille zurückzieht und der Umgang mit der Natur, das Lauschen über die unzähligen Verwandlungen, in der Entwicklung von Blumen, Früchten und Blättern, so befriedigende Genüsse darbietet, wie man solche in dem Weltleben nicht mehr findet. — Selig preise ich daher den Mann, der auf dem Lande leben kann, und demfrühzeitlich der Sinn und die Liebe zur Natur aufgegangen, sich in all die wechselnden Schönheiten des Pflanzenlebens versenken, und sich zu dem Urquell dieser schaffenden Kraft erheben kann! —

Die Liebhaberei an Blumen hat seit der Zeit, soweit ich mich zu erinnern weiß, auf eine erfreuliche Weise zugenommen, wozu wohl die Vermehrung neu entdeckter Gewächse, und der Eifer, mit dem alle Länder durchforscht werden, viel beigetragen hat. — Denn belebend ist der Wechsel in den neuen Formen und Gebilden, wie in der Erzielung von Hybriten, wie sie sich bei gewissen Pflanzengattungen ins Unendliche vervielfältigen.

Wohl möchte Mancher seinem kleinen Gärtchen diesen Reiz der Neuheit, diese Vollkommenheit in der Ausbildung und Anordnung der Gruppen geben, wie er solche dort gesehen und aufgefaßt, wo die fleißige Hand des Kunstgärtners und sein Auge gewirkt hat. — Allein wie mangelhaft ist oft das Plätzchen, worüber der Pflanzenfreund disponiren kann. Es fehlt an Sonne, an dem erforderlichen Schutz vor Winden, oder an Luft, am Allermeisten an der geeigneten Erde, an Wasser sogar und dagegen treten eine Unzahl von Hindernissen ein, welche das Beisammenstehen verderben (nur die Unzahl von Insekten und anderm Getzier zu erwähnen), welche — nebst dem wuchernden Unkraut den treuesten, fleißigsten Pfleger entmuthigen! — der Fröste, wie der harten Winter nicht zu gedenken, welche oft die schönsten Hoffnungen zerstören. — Das muß jeder Gärtner und Gartenliebhaber durchmachen und sich da vorzusehen wissen, besonders wenn er über kein Gewächshaus oder trockenen Keller zu disponiren hat.

Ich bin auch durch alle diese Calamitäten hindurch gegangen, habe vor Allem gegen Wind und Winterkälte zu kämpfen, es mangelt vor Allem an Schutz und stillen Plätzchen. Endlich bin ich darauf gekommen, daß die Anlage von kleinen Felsenpartien oder gruppirter Felsstücke, die man in botanischen Gärten für Alpenpflanzen herrichtet, die scherfste, wenigst mühsame und im Grund genommen die leichteste, sicherste Art und Weise ist, der Pflege seiner Pflanzen mit dem besten Erfolg vorzustehen, denn es gewähren diese Felsenpartien folgende Vortheile:

1) Kann an einem engen Platz dadurch mehr Raum gewonnen werden, wenn man sie in die Höhe baut.
2) Gewährt der Anblick mehr Uebersicht als auf flachem Boden und gibt mehr Gelegenheit zu natürlicher Ausschmückung als in den flachen Beeten.
3) Ist die Feuchtigkeit zwischen dem Steingebröckel nachhaltiger und gibt den tiefwurzelnden Gewächsen mehr Gelegenheit sich in die Erde zu versenken, wie z. B. die Rhododendron sich in solchem Gestein am Besten befinden. Erfrieren deßhalb auch weniger.
4) Trocknet die Hitze weniger aus, vielmehr wird stets eine gemäßigte Wärme, auch keine Versumpfung verhersichen. Ebenso kann man jede Pflanze nach Bedarf mehr oder minder feucht halten, auch die ihr zusagende Erdmischung abgesondert geben.
5) Wird das Reinhalten von Unkraut erleichtert, wenn man gleich bei der Hand ist.

Daß, wenn man diese Felspartien (die eben so gut aus Tuffsteinen als Nagelfluh gebaut werden können) an Wände und in die Höhe baut, zwischen durch auch auf schmale Fußpfade und Tritte Rücksicht genommen werden müsse, versteht sich von selbst.

Noch einmal die Altringham-Rübe.

Die große englische (Altringham)Mohrrübe, deren Anbau von dem königlichen Landes-Oekonomie-Collegium bei der großen Unsicherheit des Kartoffelbaues empfohlen wird, um vorzüglich der Klasse der ländlichen Arbeiter als Ersatz für die Kartoffeln zu dienen, ist eine Spezies der gewöhnlichen Mohrrübe (Daucus Carotta), von der sie sich vorzüglich durch ihre bedeutende Größe und dadurch unterscheidet, daß sie roth, gelb oder weiß vorkommt, während diese nur roth gefärbt ist. Sie ist etwa vor 10 Jahren bei uns aus England eingeführt und wurde zuerst im Magdeburgischen im Großen angebaut, allgemeiner hat sie sich erst in den letzten zwei Jahren verbreitet. Nach den Erfahrungen, die man bisher damit gemacht, ist sie vollständig geeignet, die Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel, und als Viehfutter wenigstens theilweise zu ersetzen, ungeachtet sie noch weniger nährende Bestandtheile und mehr Wasser enthält als diese. Während nämlich in der Kartoffel 25 bis 30 pCt. feste Bestandtheile und 70 bis 75 pCt. Wasser enthalten sind, besteht die Mohrrübe aus 80 bis 82 pCt. Wasser und nur 18 bis 20 pCt. festen Bestandtheilen. Die Hauptvorzüge der Mohrrube sind: daß sie wenigstens bisher noch keinen Krankheiten unterworfen zu sein scheint, und daß sie bei guter, aufmerksamer Bestellung und Bearbeitung — dies ist freilich die Bedingung, unter der sie allein gerath, — von der Fläche einen ungleich höheren Ertrag liefert, als irgend eine andere Futterpflanze, und selbst auf dem sterilsten Boden, wo diese sämmtlichen Ertrag versagen, mit Erfolg angebaut werden kann.

Während die Kartoffel in den letzten Jahren auf den verschiedenen Bodenarten einen Ertrag von 1 bis 4 Wispel pr. Morgen gegeben hat, auch in früheren Jahren 7 Wspl. pr. Morg. nur in sehr seltenen Fällen, wenn sich besonders günstige Verhältnisse vereinigten, erzielt wurden, erntet man auf einem Boden, der für den Kartoffelbau zu leicht und schlecht ist, mit Sicherheit 7 bis 8 Wspl. Mohrrüben, auf flachem Mittelboden, der in guter Dungkraft steht, 14 bis 20 Wspl. unter besonders günstigen Verhältnissen sind sogar 30 Wspl.

Digitized by Google

und darüber vom Morgen geerntet worden. So unerhört groß diese Erträge auch sind, so gern die Mohrrüben von Menschen und Thieren auch verzehrt werden, und ein so gesundes und leicht verdauliches Nahrungsmittel sie sind, werden sie doch im Ackerbau schwerlich eine größere Rolle spielen, oder ihnen bedeutendere Flächen eingeräumt werden. Die jungen Pflänzchen entwickeln sich nämlich überaus langsam und bleiben so lange klein und dem Auge fast unkennbar, daß die Entfernung des Unkrautes, des größten Feindes der Mohrrübenkultur (und leider ist der Acker, je besser er ist, je mehr dazu geneigt, Unkräuter hervorzubringen), une mit großer Vorsicht durch oft wiederholtes Hacken und Jäten erzielt werden muß. Diese langwierige und viele Hände beschäftigende Arbeit fällt aber gerade in eine Zeit, wo auch die Wartung des Heues und selbst die beginnende Ernte schon meist alle Handarbeitskräfte beschäftigt. Wird sie aber nachlässig und flüchtig ausgeführt, oder ganz unterlassen, so ist auf einen Ertrag der Rüben nicht zu rechnen, da die jungen Rübenpflanzchen durch die geringste Beschattung leicht unterdrückt und getödtet werden.

Alle Versuche, einen Theil der Handarbeit dadurch zu ersparen, daß man die Rüben verpflanzt, oder Pferdehacken zur Vernichtung des Unkrauts anwendet, haben bisher wenig befriedigende Resultate gegeben, auch das neuerdings vielfach empfohlene Ueberstreuen des in die Furchen ausgeäckerten, vorher angekeimten Mohrrüben-Samens mit schwarzem Compost-Dung, (Guano scheint auch in den geringsten Quantitäten angewendet, den Möhren-Samen zu tödten), wodurch das Wachsthum der jungen Rüben gleichzeitig werden soll, auch den Arbeitern die Reihen sichtbar bleiben, das Hacken also erleichtert wird, hat sich nicht bewähren wollen.

Am Passendsten scheint der Anbau der Mohrrüben für ganz leichten Boden zu sein, wo sonst nur alle 3 oder 6 Jahre einmal Roggen gesäet wird. Kann man diesen schwachen Düngen, oder besser mit Dünde bestehen, so trägt er mit Sicherheit 7 bis 8 Wispel Rüben pro Morgen und es fällt hier die bedeutende Arbeit des Reinigens an Unkraut ganz fort, da solcher Boden, zumal, wenn er wie oben angegeben, benutzt wurde, keine Unkräuter hervorbringt, vorzüglich wenn man den Samen schon im Herbst ausstreut, was auf leichtem Boden den Rüben besonders zuträglich ist. Zum Anbau in den Garten der ländlichen Tagelöhner ist diese Art Mohrrüben ebenfalls sehr zu empfehlen. Die geringen Flächen sind hier leicht von Unkraut frei zu erhalten, und gehörig abzuwarten. Es sind mir Fälle bekannt, wo 2 Q. R. 9 Schffl. Rüben geerntet haben. Was die Familie davon zur eigenen Nahrung nicht benutzen will, ist dem Vieh ein angenehmes und gesundes Futter. Auch zum Einkochen von Mohrrüben-Syrup, wie er besonders in katholischen Gegenden zum Zuckern der Speisen in der Fastenzeit angewendet wird, eignet sich die große englische Mohrrübe ebenso gut, wie die gewöhnliche kleine Garten-Mohre.

E.

Die Kunst der Beobachtung.

(Aphorismen.)

I.

In den kranken Zuständen der Menschen und Thiere erforschen die Heilkünstler die Ursachen des Unwohlseins und wenden die bisher dagegen wirksamen Mittel an, sie können zwar nicht überall helfen, in vielen Fällen aber, vorzüglich bei rechtzeitlicher Meldung, wird geholfen von dem letzten, dem Tode.

Aber die Hülfe nimmt bei allen organischen Wesen um so mehr an Wirksamkeit ab, je weniger auf die Ursachen Sicherheit ermittelbar. Also beim Thiere, dem die Sprache fehlt, ist die Kunst schon beschränkter, noch mehr für die Pflanzenwelt.

II.

Die Gewächse aller Art erkranken vielfach, gerathen nicht genügsam, tragen nicht die gehofften Früchte. Hat auch das bekannte Non omnes omnia possumus auf die Gartengewächse allerdings gewisse Anwendbarkeit, so dürfte doch auch ein nicht unwesentlicher Theil der Mißglückung auf die geringe Kunst der Beobachtung Vieler, die sich daraus Beruf gemacht, zu schieben sein; sei es Unempfänglichkeit, oder Fahrlässigkeit, die solches veranlassen.

III.

Dieser Mangel, diese Unvollkommenheit ist gewöhnlich nicht beachtet, und die Urtheile über Getreiden und Nichtgetreiden werten auf Samen, Boden und Klima, Witterung und andere schuldlose Quellen geschoben, wie etwa ein fauler Schüler auf Andere sich beruft, die außer der Verantwortlichkeit liegen. Daß Alles unvollkommen, wird natürlich zugegeben.

Die geringe Beobachtung zeigt sich bei der Hast des Betriebs wie in anderweitigen gegentheiligen Lagen, nicht nur überhaupt, sondern noch besonders bei Versuchen, neuen Anlagen, Acclimatisirungen und Neuerungen in System und Methode, welche mit dem bekannten und höchernen „Gemach" in Kollision zu kommen das Unglück haben.

IV.

Die Kunst der Beobachtung, eine unerläßliche Bedingung eines Gärtners (allgemeiner Name des Natur, Wissenschaft und Kunst Vermittelnden), besteht zunächst darin, zu sehen. Die Mutter Natur spricht oft und deutlich, jedoch nur dem Eingeweihten, dem also weitens Studium und drittens ein gewisser Grad Erfahrung zu Gebote stehen müssen.

Daraus ergibt sich die nächste Nummer, die freilich ihren Namen ironisiren muß, da alles Römische, z. B. die römischen Chamillen, gut zu sein pflegt.

V.

Hinderlich einer guten Erkenntniß und glücklichen Praxis sind Unkenntniß in dem Gebiete der Doppelrichtung (Einsicht und Ausführung), Unregelmäßigkeit oder Fahrlässigkeit; von Bosheit kann hier keine Rede sein.

VI.

Der Geist der Beobachtung kann nicht gegeben, nicht gelernt werden; die Kunst der Beobachtung allerdings, und zwar von einem Meister. Zeit dieses wie des meisten gründlichen Lernens sind Jugend, und Unterricht heißt sein Weg, Bücher verhelfen zur Erleichterung, noch mehr Umgang, Erfahrung (Versuche) und Vergleiche. —

Digitized by Google

VII.

Dieser Unterricht aller Art und diese Selbstbelehrung möchten sich in Modifikationen bewegen, wie folgt: Kenntniß der Pflanze überhaupt, dann ihres gesunden, fehlerhaften, kränkelnden und verderblichen Standes; Quellen allgemeinen schädlichen Einflusses, besondere und seltenere; Erscheinungen nach Klima, Witterung, Jahrgang und ausnahmsweisen Unfällen; Gegenmittel, vom Kleinsten bis zum Größten, mit Rücksicht auf progressive Melioration, Abhandlung, oder Vernichtung, auch auf Ersatz, Einfriedung, Zier und Vortheil (durch Absatz, Fortpflanzung und Auszeichnung). Diese Kapitel zerfielen offenbar wieder in Unterabtheilungen, wollte man sich darüber ausbreiten.

VIII.

Die Schule der Beobachtung zerfällt naturgemäß in eine vom Einfachen zunehmende Unterweisung; beginnt vom Ausdauernden und Einheimischen, mit Einzelnem und Leichtübersehbarem; nimmt Rückblicke auf Früheres und Anderes (nach Notizen); läßt vom augenblicklichen Scheine sich nicht täuschen; benützt die Winke der Natur zu vorsichtiger, mäßiger und rechtzeitlicher Aufbesserung, Abhülfe und Rettung; verfährt nach Einer, einer zuverlässigen und billigen Methode.

Diese Zeilen sind die Grundgedanken einer größeren Anleitung, deren vollendete Ausführung die Unzunft der Verhältnisse längst unmöglich gemacht. Diese Nummern stellen Bücher vor.

Pälll.

Beschreibung neuer Obstsorten.

Von Dr. **Georg Liegel**, Apotheker in Braunau am Inn

252. Die Trauttenberg's Zuckerfüße. I. Rang.

Eine mittelgroße, runde, rothbraune Damaszene.

Die Frucht ist mittelgroß, $1^1/_4$ Zoll hoch, und dick, 13 Linien breit, auffallend dicker als breit. Die Gestalt ist gedrückt rund, oben platt, unten nur etwas verjüngt, die große Dicke liegt in der Mitte, der Rücken ist etwas mehr ausgebogen. Die Naht ist etwas eingedrückt und zieht den Rücken stark flach. Der große, gelbe Stempelpunkt liegt in der Mitte des Kopfes etwas vertieft. Der Stiel ist dünn, 6 Linien lang, behaart, sitzt in einer kleinen seichten Vertiefung. Der Duft ist dünn, hellblau. Die Farbe ist dunkel rothbraun; mit vielen goldfarbenen Punkten besetzt.

Die Haut ist dünn, abziehbar. Das Fleisch ist gelb, sehr saftig, weich, von einem äußerst zuckersüßen, sehr edlen Geschmacke.

Der Stein unablöslich, 10 Linien hoch, 6 breit, 4 dick, umgekehrt eiförmig, oben abgerundet, unten stumpfspitz, Rücken mehr ausgebogen, dessen Mittelkante erhoben und scharf, Breite in der Mitte, Bauchfurche seicht, breit, Backen rauh, afterkantig.

Die Frucht zeitigt in dem halben August.

Die Zuckerfüße ist eine delikate Frucht, der Stein löst sich zwar nicht vom Fleische, läßt sich aber doch wegen seiner Weichheit leicht mit der Zunge ablösen. Ist der Vermehrung werth.

Ich erhielt davon Zweige und Früchte von Herrn Emanuel Freiherrn von Trauttenberg k. k. wirklichen Kämmerer, St. Wenzels-Ritter, Kreisregierungs-Kanzlisten in Böhmisch-Leipa, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

297. Die Raugheri's frühe, gelbe Mirabelle.

I. Rang.

II. Klasse. I. Ordnung. III. Unterordnung.

Eine fast mittelgroße, ovalrunde, gelbe Damaszene.

Der Baum wird groß und trägt fast jährlich tragend.

Sommerzweige, dunkelbraun, gerade, kahl, Augen groß, abstehend, gedrängt; Augenträger hoch, kurz, schwach, oft ungerippt, Blätter mittelgroß, $2^3/_4$ Zoll lang, $1^3/_4$ Zoll breit, breit-lanzettförmig, die Breite in der Mitte, oberseits kahl, seicht stumpfgekerbt; Blattstiele dick, 10 Linien lang, unterseits kahl, drüsig.

Die Frucht hat einen sehr lieblichen Wohlgeruch, erreicht nicht die Mittelgröße, ist 14 Linien hoch, $1/_2$ Linie weniger dick und breit. Die Gestalt ist rund-oval, nach oben und unten gleich abgerundet, um die Mitte fast zirkelrund, der stärkste Durchmesser liegt in der Mitte, ist eine ganz regulär gebaute Frucht. Die Naht kaum bemerkbar, drückt den Rücken fast gar nicht und theilt gleich. Der fühlbare Stempelpunkt liegt in der Mitte des Kopfes. Der Stiel ist dünn, 7 Linien lang, behaart, sitzt sehr seicht. Der Duft ist weißlich, sehr dünn. Die Farbe ist hellgelb, um den Stiel und auf der Sonnenseite mit einem lebhaften Roth angelaufen, oft auch nur roth punktirt und roth gefleckt, was die Frucht malerisch schön macht. Die Haut ist dünn, genießbar. Das Fleisch ist gelb, überfließend vom Saft, zart, schmelzend, dabei etwas fest oder härtlich, von einem sehr zuckerreichen Geschmacke, mit dem edelsten Parfüm.

Der Stein ist ablösbar, 8 Linien hoch, 5 breit, 4 dick, oval, Rücken mehr erhoben, seine Kanten stumpf, Bauchfurche breit, seicht, Backen rauh, mit Spuren von Afterkanten, die Breite in der Mitte.

Die Frucht zeitigt im II. Drittel des August.

Die Raugheri ist eine auserlesene, gute Frucht und hat noch das Verdienst früher Zeitigung. Zerspringt im Regen nicht gerne.

Ich erzog diese Frucht aus einem Stein der Braunauer aprikosenartigen Pflaume Nro. 101 und trug nach 9 Jahren die ersten Früchte; in der Farbe und Form bleiben sie der Mutter ziemlich ähnlich, zeitigen aber viel früher, sind kleiner, aber eben so edel. Ich widme sie dem Baumenfreunde, Herrn Heinrich Raugheri, Handlungs-Negotianten in Prag.

292. Die Prinzen gelbe Renklode. I. Rang.

Princes Yellow Gage.

II. Klasse. I. Ordnung. III. Unterordnung.

Eine mittelgroße, runde, gelbe Damaszene.

Sommerzweige rothbraun, stufig, kahl; Augen entfernt, aufrecht; Augenträger hoch, wulstig, schwachgerippt; Blätter groß, $3^3/_4$ Zoll lang, $2^1/_2$ Zoll breit, behaart, tief-grob-stumpfgesägt; Blattstiele 8 Linien lang, unterseits kahl, meistens drüsenlos.

Die Frucht ist mittelgroß, $1^1/_2$ Zoll hoch, etwas weniger dick, und fast nur eine Linie weniger breit. Die Gestalt ist kurz oval-rund, nach oben und unten fast gleich ablaufend, der stärkste Durchmesser liegt in der Mitte, der Rücken ist etwas mehr erhöht, als der Bauch. Die Naht drückt den Rücken stark, und ist meistens etwas vertieft, theilt gleich und ungleich. Der Stempelpunkt ist weißlich, klein, sitzt mitten auf dem Kopfe,

Digitized by Google

meistens etwas vertieft. Der Stiel ist 8 Linien lang, kahl, sitzt in einer seichten Höhle, in der Mitte der Frucht. Der Duft ist dünn und weißlich. Die Farbe ist grünlich-gelb, auch wachsgelb, weißgrünliche, und einige rothe Flecken zieren dieselbe. Die Haut ist dick, abziehbar. Das Fleisch ist gelb, zart, saftig, von einem zuckersüßen, erhabenen Geschmack.

Der Stein liegt hohl im Fleische, 8 Linien hoch, 6 breit, 4 dick, oval, oben scharf, unten stumpfspitz, Rücken mehr ausgebogen, seine Kanten stumpf, Backen afterkantig, rauh; Breite in der Mitte, Bauchfurche breit, seicht.

Die Frucht zeitigt nach dem halben August.

Die Frucht ist zwar gut, neigt sich aber auf die kleine Seite, hat eine unansehnliche Farbe, und um diese Zeit schon bessere Nebenbuhler, möchte daher nicht häufig zu pflanzen sein.

Ich erhielt davon einen Baum von Heinrich Behrens zu Lübeck, Seedatsinhaber zu Travemünde. Eine amerikanische Frucht.

371. Die Haffner's Königspflaume. I. Rang. II. Klasse. I. Ordnung. II. Unterordnung.

Eine große, rundovale, violette Damasjene.

Der Baum hat einen kräftigen Wuchs und ist sehr tragbar.

Sommerzweige rothbraun, flusig, kahl, Augen klein, spitz, anstrecht; Augenträger klein, niedrig, gerippt, Blätter mittelgroß, $2^1/_4$ Zoll lang, $1^3/_4$ breit, eiförmig zugespitzt, behaart, seicht stumpf gesägt; Blattstiele dünn, 10 Linien lang, behaart, selten drüsig.

Die Frucht ist mittelgroß, $1^1/_2$ Zoll hoch, eine Linie weniger dick, $^1/_2$ Linie weniger breit als dick. Die Gestalt ist rund-oval, nach oben und unten ziemlich gleichförmig abgerundet. Der Rücken und Bauch sind gleichweit ausgebogen, die Dicke liegt in der Mitte. Die Naht drückt den Rücken flach, ist etwas vertieft, theilt meistens gleich. Der Stempelpunkt liegt am Kopfe in der Mitte unvertieft. Der Stiel ist dick, 5 Linien lang, nur etwas behaart, sitzt seicht, in der Mitte. Der Duft ist dick und hellblau. Die Farbe ist violettblau, welche einzelne, goldfarbene Punkte zieren. Die Haut ist dünn, noch abziehbar. Das Fleisch ist weißgelb, hartlich, saftig, von einem süßen, sehr angenehmen Geschmacke.

Der Stein ablösbar, 11 Linien hoch, 7 breit, 5 dick, oval, oben rund mit einer Spur einer Spitze, unten stumpfspitz, Rücken mehr ausgebogen, dessen Mittelkante erhoben und scharf, Bauchfurche enge, Backen narbig, afterkantig, die Breite in der Mitte.

Die Frucht zeitigt im letzten Drittel des August.

Die Haffner ist eine schöne, regulär gebaute, recht gute Frucht, der Vermehrung werth.

Ich erzog sie aus einem Stein der Königspflaume von Tours, Liegel's II. Pflaumenheft, Seite 241. Ich widmete sie den pomologischen Verdiensten der Gebrüder Haffner in Karolzburg bei Nürnberg.

Anfrage.

Welches ist die frühzeitigst reifende Kirschensorte, die sich zugleich durch Tragbarkeit, Farbe (wobei den schwarzen und rothen Varietäten der Vorzug zu geben ist); sowie durch Wohlgeschmack und Haltbarkeit auszeichnet, in ungeschützten Lagen noch gut gedeiht und die im Großen kultivirt einen größern Ertrag als andere Sorten gewähret. Wünschenswerth ist zugleich, wenn die zu empfehlende Sorte mit kurzen Notizen über ihren Ursprung, sowie über Namen und Lage ihrer jetzt vorherrschenden Kultur weiter beachtet wird.

Pinckert.

Einfaches Mittel gegen das Zufrieren der Fenster in den Stallungen.

Bei der kalten Jahreszeit wird es oft schwer, in den Stallungen durch die Fenster eine Lüftung eintreten zu lassen, weil sie schon bei leichterem Frost zufrieren. Oeffnung der Thüren erfüllt den Zweck nur unvollständig, weil die Dämpfe in dem oberen Raume durch diese in der Regel niederen Oeffnungen nicht abziehen können, und weil der dabei entstehende Zug den Thieren schädlich werden kann. Um jenen Uebelstand bei den Fenstern abzuhelfen, ist es das einfachste Mittel, Salz in und auf die Fugen zu streuen, wodurch das vorhandene Eis schnell wegschmilzt, und die Bildung von Neuem verhindert wird, weil das mit Salz gesättigte Wasser einen Gefrierpunkt hat, der bei uns in der Regel von der Kälte nicht erreicht wird. Der hierdurch nöthig werdende Aufwand an Salz ist ganz gering. F.

Gußeiserne Backöfen.

Mehr und mehr scheint es in Aufnahme zu kommen, daß in den Dörfern wegen Mangel an Holz Gemeindebackösen eingerichtet werden, worin sämmtliches Brod aller Ortseinwohner von einem dazu beauftragten Manne gegen Entrichtung einer kleinen Abgabe für jedes Brod gebacken wird. Es ist außerordentlich, wie viel Holz dadurch erspart wird; denn ein gewöhnlicher Backofen, wie ihn die Leute sich selbst zugleich zum Flachs- und Obstdörren errichten, kostet so viel Holz, daß in holzarmen Gegenden das Holz vollkommen den Werth des mit demselben zu backenden Brodes hat, was besonders für die Gutsherren eine große Last ist, da die Leute sich kein Holz kaufen, sondern dasselbe auf irgend eine Weise mit Recht oder Unrecht aus den Forsten entnehmen.

Bei der Anlage eines Gemeindebackofens hat man vorzüglich darauf zu sehen, daß er ganz seinen Zweck erfüllt, und nicht zu viel Holz kostet, und dazu möchten die gußeisernen Oefen ganz besonders geeignet sein. Alle damit angestellten Versuche haben ergeben, daß sie entschiedenen Nutzen gewähren, und doch findet man sie noch so selten, daß man sich nicht erklären kann, wie eine als Wahrheit anerkannte Sache so schwer in die Praxis übergehen kann. Offenbar ist hieran ein schwer zu besiegendes Vorurtheil schuld, welches nur nach und nach zu verdrängen ist.

Wenn wir die bisherige Form und Konstruktion der Backösen betrachten, so muß Jeder einsehen, daß dieselben zum Theil noch sehr unvollkommen und unzweckmäßig sind. Es muß Jeder, selbst der eifrigste Vertheidiger der jetzigen Backsteinösen, zugeben, daß sie einen wirklich ungeheuren Aufwand an Brennmaterial erfordern,

Digitized by Google

und doch kann trotz dieses bedeutenden Aufwandes in einer gewissen Zeit blos ein gewisses Quantum Brod gebacken werden; will man mehr backen, so muß der Ofen auf's Neue ausgeheizt werden; hat man nicht genug zu backen, so muß man den Ofen kalt werden lassen, was in beiden Fällen offenbar eine Verschwendung des theuren Brennmaterials ist. — Außerdem ist der Bäcker bei den gewöhnlichen Backöfen nie Herr seines Feuers, er kann nicht ab- oder zugeben, wie er will. Er kann blos mit wohl ausgetrockneten Holze heizen, und kann dies blos nach Gutdünken thun, da der Thermometer erst dann anzuwenden ist, wenn das Feuer aus dem Ofen gehoben ist. Er kann, wenn der Ofen nicht besonders dazu gebauet ist, weder Torf noch Steinkohlen brennen und kann es nicht vermeiden, daß bei der sorgfaltigsten Behandlung das Brod nicht durch Asche, Kohlen u. s. w. verunreinigt werde. Außerdem sind die gewöhnlichen Backöfen feuergefährlicher, als gußeiserne, nehmen größern Raum ein, erfordern mehr Mühe und Arbeiten in der Behandlung und sind stets kostspieligen Reparaturen unterworfen.

Die gußeisernen Backöfen gewähren dagegen viele wesentlichen Vortheile. Dazu gehört unstreitig der, daß die Feuerung nicht innerhalb des Ofens, sondern außerhalb desselben geschieht, daß man also eben so gut Holz, wie Steinkohlen und Torf dazu nehmen kann, und daß das mühsame und gefährliche Herausschaffen der Kohlen bei ihnen gar nicht vorkommt. Ein zweiter Vortheil ist der, daß die Oefen sehr leicht zu heizen sind, also auserst wenig Brennmaterial erfordern, daß man mag mit Holz oder Torf zu heizen gewohnt sein, man hochstens $^1/_4$ bis $^1/_3$ des gewöhnlichen Brennmaterials bedarf. Man kann ferner das Brod in diesen Oefen eben so gut und mit noch mehr Sicherheit backen, da man jede Minute Herr über das Feuer ist, da man eine gleichmäßigere Hitze erhalten und selbige jeden Augenblick steigern oder dampfen kann. —

In den gußeisernen Oefen kann ohne Unterbrechung Tag und Nacht fortgebacken werden, woraus von selbst hervorgeht, daß der Ofen lange nicht so groß zu sein braucht wie ein gewöhnlicher, und daß man weit weniger Brennmaterial gebraucht. —

Da das Feuer, wie erwähnt, nicht in den Backofen kommt, sondern unter demselben brennt, so bleibt der Herr, auf dem das Brod zu liegen kommt, stets rein, das Brod backt vollkommen aus, bleibt reinlich und nimmt weder Holz- noch Kohlengeruch an. Auch kann der Ofen so angelegt werden, daß das Brod von der Backstube aus eingeschoben werden kann, und wenn die Rauchabzugsrohre durch die Backstube geleitet wird, so wird dieselbe hinreichend erwärmt, um den Gährungsprozeß des Brodteigs zu befördern.

Was die Einrichtung eines solchen Backofens anbetrifft, so wird der Fuß desselben etwa 4 Fuß 10 Zoll breit in beliebiger Höhe von Backsteinen aufgemauert und darin 3 Feuerkammern, jede etwa 12 bis 13 Zoll breit, mit den dazu gehörigen Rosten und Aschenlöchern angebracht. Ueber den drei Feuerkammern, welche durch Backsteine gebrannt sind, liegen die gußeisernen Platten des Backofens. Die Bodenplatte desselben ist mit Backsteinen ausgelegt, weil das Brod, wenn es unmittelbar auf die gußeiserne Platte gesetzt würde, verbrennen würde. Von den 3 Feuerkammern laufen nun 6 Züge über den Ofen und verbreiten dadurch eine gleichmäßige Hitze in dem Ofen. Oben ist der Ofen wieder mit Backsteinen oder Lehm belegt. Daß sich diese gußeisernen Backöfen besser als die gewöhnlichen zum Dörren von Obst ꝛc. eignen, ist einleuchtend. Ueberhaupt sind die Resultate der Anwendung dieses Backofens so außerordentlich günstig, daß es äußerst wünschenswerth wäre, es möchten allgemein Versuche damit gemacht werden. Der Preis dieser Backöfen wird sich nach der Schwere derselben richten. Sie werden gewiß in jeder Eisengießerei angefertigt und Eisenwaarenhandler sind gewiß sehr gerne bereit, Bestellungen entgegenzunehmen und zu besorgen. Beiläufig würde ein Backofen von 4 Fuß 10 Zoll Breite, 6 Fuß Tiefe und 1 Fuß Höhe also etwa von einem innern Flächenraum von 30 □Fuß gegen 1000 Pfr. wiegen.

(Prakt. Wochenblatt.)

Wagenschmiere.

Ein höchst wichtiger Gegenstand für alle Bauern und sonstigen Fuhrwerker ist die Wagenschmiere. Wer gut schmiert, fährt gut! Das ist ein alter Erfahrungssatz, der auch bei dem Prozeßwagen, bei dem Petitionswagen und andern Wagnissen sich wohl bewährt hat. Aber die gewöhnliche und ungewöhnliche Wagenschmiere ist eben nicht wohlfeil und die Schmierallen leeren den Beutel. Darum möchte wohl das in den vereinigten Frauendorfer Blättern gegebene Rezept zu einer ausgezeichneten (Parisер-) Wagenschmiere für Viele von höchstem Interesse sein, zumal es dabei hieß, daß man nach einem einmaligen Schmieren mit dieser Schmiere hundert Stunden weit in der Welt herumkutschiren könne. — Diese Schmiere soll bestehen aus 1 Pfr. Schweinefett, $^1/_4$ Pfr. Talg, $^1/_2$ Pfr. Malybdan, $^1/_4$ Pfr. Mercurius dulcis. — Probirt muß Alles werden! dachte ich, und schrieb sofort an den nächsten Kaufmann um Malybdän (Bleierz, Bleigelb) und Mercurius dulcis, erhielt aber statt dessen folgendes nieterschlagendes Pulver:

„So praktisch Du bist und wohnst, so unpraktisch sieht's mit der Wagenschmiere aus. Wir sind nicht in dem Umstande, auf einmal hundert Stunden Wegs zu machen, und wenn diese Wagenschmiere angewendet werden soll, so müssen die Axen eine eigene Konstruktion erhalten, die ich mit großen Kosten einmal einführte, und von hier bis Nürnberg (12 Stunden) und zurück, hieß es: Schmiere!"

„Willst Du die Schmiere machen, so mußt Du das angebliche Bleigelb und Mercur. dulcis in einer Materialien-Handlung kaufen; wir führen's nicht; und aus der Apotheke Wagenschmiere! Das käme wohlfeil!!! Ich kaufte in Nürnberg diese Wagenschmiere gemacht per Pfr. 29 kr. Dein alter Freund Hahn."

Auf meine Erklärung, daß ich, der freundschaftlichen Abrathung ungeachtet, dennoch eine Schmierprobe, eine Probeschmiere machen werde, notirte mir mein kaufmännischer Freund — die Kaufleute sind immer gescheitter, spekulanter, praktischer, sparsamer als unser Einer — folgendes: „Mit der Wagenschmiere wünsche gut zu fahren! — Die Zwei in Frage stehenden Materialien dazu

Digitized by Google

sind, statt Bleierz Pottloth, wovon Bleistifte gemacht werden, und Mercurius dulcis (wirst Du selbst wissen) versüßtes oder oxydirtes Quecksilber, welches auf alle Metalle ätzend und fressend wirkt, deßhalb passe auf, daß Du nicht mit weggefressenen Achsen nach Hause kommst!" — —

Wenn Einem da das Schmieren nach Pariser Art nicht vergeht, dann gehört ein Starkkopf dazu, wie der meinige. Ich habe die Schmiere dennoch gemacht und erwarte jetzt nur die Einladung eines gerade 100 Stunden von hier entfernt wohnenden Freundes oder Gesinnungsgenossen, um mit einmaligem Schmieren sofort zu ihm zu fahren. Dort würde natürlich wieder geschmiert werden müssen, um die 100 Stunden Rückweg machen zu können. —

Wenn mein merkurialischer Freund oben Recht hat, daß der Mercurius dulcis die eisernen Wagenachsen zerfresse, dann haben alle meine medizinischen Freunde höchst Unrecht, wenn sie eben dieses Merc. dulc. unter dem verführerischen Namen Calomel für meine Kinder verschreiben, als das „beste und sicherste Arzneimittel" obendrein. Was hält denn wohl mehr aus: Eine eiserne Wagenachse, oder ein zarter Kindermagen?! Der Teufel soll die Wagen- und Magen-Doctoren miteinander holen, wenn sie nicht wissen, was ihren Patienten zum Frieden dient. —

In diesen Blättern ist schon sehr viel Gutes und praktisch Bewährtes, aber auch freilich manches Unverbürgte, Phantastisches, aus der Luft Gegriffenes bekannt gemacht worden, was nicht anders sein kann, denn die Redaction kann nicht jede gegebene Notiz praktisch prüfen, was freilich sehr erwünscht wäre. Wenn dies geschehen sollte, dann könnte freilich manche Neuigkeit erst nach Jahr und Tag von uns in Erwähnung kommen. Das aber will leider! die dermalige Zeit nicht, sie will nichts Bewährtes, nur immer Neues!

Sie aber, theuere Mitglieder unseres Vereines und praktische Mitarbeiter an diesen Blättern, lassen Sie uns keine Mühe und keine Kosten scheuen, der Eine Dies, der Andere Das, was als nützlich vorgeschlagen wird, zu prüfen und dann die mit Ausmerksamkeit gewonnenen Resultate einander aufrichtig mittheilen. So wird unser Verein, wie er sich nennt, ein wirklich praktischer sein, und bleiben, und wir werden gut fahren, auch ohne Pariser Wagenschmiere. —

Aus dem Nachlaß des sel. Hrn. Dr. Forsch, General-Sekretärs der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Bemerkenswerthes für Schmetterlingssammler.

Da es nicht so leicht möglich ist, daß der Forscher im Pflanzenreiche ganz gleichgültig gegen die übrigen Zweige des naturhistorischen Wissens bliebe, so kann man voraussetzen, daß unter unsern zahlreichen Mitgliedern viele ihr Augenmerk auch auf das Einsammeln der Schmetterlinge gerichtet haben, da ja der Gartenfreund und Oekonom gerade die meiste Gelegenheit dazu hat, und diesem dürfte meine gemachte Erfahrung nicht unerwünscht sein.

Schon seit achtzehn Jahren jage ich den flatterhaften Bewohnern der Luft nach, um sie zu erforschen und aufzubewahren; und mein vorzüglichstes Streben ging dahin, meine Sammlung durch selbst gezogene Exemplare zu vermehren, weil man sie nur auf diese Art ganz rein erhält.—

Es lehrt die Erfahrung, daß ein im Zimmer aus der Raupe gezogener Schmetterling viel schöner und zarter ist, als einer von derselben Art, den man im Freien fängt, wie man dies am Deutlichsten aus der Vergleichung zweier Wolfsmilchschwärmer (Deilephila euphorbiae) sehen kann, deren einer im Freien gefangen, der andere aber im Zimmer gezogen ist; also hat die Zimmertemperatur einen bedeutenden Einfluß auf die Erhöhung ihrer Farbenpracht.

Dann fand es sich auch, daß Schmetterlinge oben benannter Art, die aus Raupen kommen, die man im zeitlichen Frühjahr eingesammelt hat, und die nach drei bis sechs Wochen, nach ihrem Einpuppen schon ihre Hülle verlassen, bei Weitem nicht so schön sind, als jene von im Herbst gesammelten Raupen, die in der Puppe bis zum kommenden, ja manche sogar bis zum zweiten Frühjahre verweilen, welche letztere am Schönsten sind. —

Dieser Umstand brachte mich auf den Gedanken, daß, je länger man das Insekt in Larven erhalten könnte, desto schöner und vollkommener müßte es werden; und darauf gestützt, gab ich 10 Puppen von Wolfsmilchschwärmern, und 7 von Wertenschwärmern (Smerynthus ocellatus) und 2 von Deilephila Elpenor in einen glasirten Topf auf mäßig feuchte Erde, verband ihn mit einer schuttern Leinwand, und stellte dies in einen Keller an einen trockenen Ort. Ich sah alljährlich einigemal nach und fand bis auf zwei alle zu meinem nicht geringen Erstaunen lebend, und so lieb ich sie dasselbst bis zum vierten Frühjahr, länger konnte ich aber meine Neugierde nicht bemeistern und brachte sie ins Zimmer und bald stellten sich an ihnen Zeichen einer neuen Metamorphose ein, und nach fünf Wochen begannen sie auszuschlüpfen. — Prachtvollere Exemplare sah ich noch in keiner Sammlung; was Farbenpracht, scharf abgegrenzte Zeichnung und Zartheit anbelangt, hatten sie nicht ihres Gleichen. — Als ich einen so gezogenen Schmetterling und einen im Freien gefangenen mit dem Mikroskop betrachtete, so verhielten sich die Flügelschuppen des ersteren zu denen des zweiten, wie das feine, beinahe metallisch glänzende Haar eines wohlgepflegten arabischen Renners zu den fingerlangen Grannen eines vernachlässigten Gebirgsklepperes.

Denselben Versuch machte ich auch mit einigen Puppen vom Eichenblattspinner (Gastropacha quercifolia). Einer davon war aber schon nach drei Wochen seiner Puppe entschlüpft, die andern fand ich nach drei Monaten sämmtlich todt. Also scheint diese Methode nur auf jene Arten anwendbar zu sein, die ihre Verwandlung in der Erde vornehmen.

Manche Puppen vom kleinen Nachtpfau (Saturnia spini et carpini) hatten selbst auch im Zimmer bis zum zweiten Frühjahr aus, und sind schöner als die früher entwickelten. — Wie es also der Mensch in Ansehung der Blumen der Natur zuvorgethan hat, und mancher Pflanze Pracht erhöht, wenn er um kunstgewanter Hand sie pflegt, so hat dies auch in Bezug der Thierwelt seine Gültigkeit.

Rudolf Kaspar.

Digitized by Google

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Fortsetzung.)

Pflanzen heißer Länder, welche das Quellwasser ersetzen. In Amerika rankt sich an den höchsten Bäumen eine Schlingpflanze empor, die Tillandsia, deren Bildung an der Spitze ausgestreckte, am Stiel aber geschlossen sind, so daß sie eine Art kleiner Näpfchen bilden; in diesen Blättern sammelt sich eine Menge Regenwasser, dessen sich dann die Vögel, manche vierfüßige Thiere und die Reisenden zum Trinken bedienen. Bei einer Art dieses Gewächses liegen die Blätter wie Federn übereinander und stehen so eng beisammen, daß eine einzige Pflanze oft zwei Quart Wasser enthält, welches immer rein und frisch bleibt. — Auf der Insel Ceylon hat man ebenfalls ein Wasser liefernedes Gewächs. Nepenthes destillatoria, das dessen Zweigen, wenn man sie zerschneidet oder zerbricht, eine Menge sehr reines trinkbares Wasser hervorquillt. — In wasserlosen Gegenden Amerikas und in den dichten Wäldern jenes Landes haben die Reisenden, wenn sie erschöpft, nur eine von jenen Lianen oder Schlingpflanzen ab, die an den Bäumen emporsteigen, von den höchsten Gipfeln sich wieder herabsenken, in der Erde von ihnen Wurzeln schlagen, wieder aufsteigen und sich so Bäume bestehen sich so fest um die Bäume schlingen, daß ihr Wachsthum gestört wird und der Baum abstirbt. Oefters ist nun ein Baum schon ganz verdorrt und verfault und diese Baumgänge oder Holzmörder stehen dann ganz frei, wie eine von der Kunst zum Behufe schön gewundene durchsichtige Säule da. Man braucht sich ihrer dünnen Ranken zu Fischreifen und Fischnetz: die dicken aber, welche unter einer dünnen Rinde einen geschmeidigen, schwammigen Splint haben, dann der rüstige Wanderer etwa einen Fuß hoch über dem Boden ab und faßt in Ermangelung eines Gefäßes mit dem Hut oder mit der Hand das herausfließende klare angenehme Wasser auf, wenn an Reichthum und Güte nie ein Quellwasser gleich kommt. Ferwin versichert sogar in seiner „Beschreibung Surinams", daß dieses Wasser immer gleich frisch und lieblich sei, die Linnenranke möge an der Sonne oder im Schatten stehen und man möge sie bei Tag oder zur Nachtzeit abhauen.

(Schluß folgt.

Die **gemeinen Delphine**, zu der Gattung Wallfische und unter die warmblütigen Säugethiere, welche Lungen haben, gehörig, sind im Mittelmeere, im atlantischen Ocean und in der Nord- und Ostsee zu Hause, werden etwa 25 Jahre alt und erreichen die Länge von 8 Fuß. Sie bringen nur ein lebendiges Junges, selten zwei zur Welt und nähren sich hauptsächlich von Muschelthieren und Schnecken und andern Seethieren. Ihr Fleisch ist schlecht und kaum genießbar, der Thran gibt aber eine gute Ausbeute. Alle Küstenbewohner der Meere am Europa kennen diese gemüthlichen und gutartigen Thiere, weil sie stets neugierig auf der Oberfläche des Wassers um die Schiffe schwimmen und die Menschen nicht scheuen. Man hält sie von Alters her für sehr verständige Thiere, daß man solche Eigenschaften nur selten bei Landthieren antrifft und selbst bei Menschen verwischt. Man kann sie dressiren, daß sie einem das Brod aus der Hand nehmen und auf Ruf theilen lassen. Die Liebe die Musik, besonders von Blasinstrumenten ist sehr, daß man sie dadurch um sich versammeln kann, wo sie dann spielend und schaukelnd den schnellsten Schiffen folgen. Wenn sie recht ungestum auf dem Wasser sich herumtummeln, so soll es ein Ungewitter anzeigen. Sie können 3—4 Tage ohne Wasser sein und haben eine dreischenkige schwere Stimme. Da sie an den Flußmündungen sich gerne auch im süßen Wasser aufzuhalten pflegen und auch schon in Bienenzeen versetzt worden sind, so möchte man wünschen, einige zur solcher Thiere in den Chiemsee (unser bayerisches Meer) zur Belebung und Zierde desselben versetzt und mit Schonung gehegt zu sehen, was nicht schwer halten dürfte, weil der Transport durch die Eisenbahn begünstigt wäre. Eben so sollen die manchmal an den Chiemsee kommenden Schwäne von den Jägern geschont werden, weil sie einem so geschätzten Gewässer eine anmuthige Zierde gewähren. (G. M.

Das Journal of Agriculture (America) gibt eine Mittheilung von **W. H. Kimball** in New-Hampshire, die ein jorgfältiges Experiment mit Kern beschreibt. Der Kajen wurde im Oktober gepflügt und im nächsten Frühjahre stark gedüngt; er wurde gepflügt und gegyps und mit Kern auf Hanjen bepflanzt, auf jeden 3 Kerner, 3' zu 18" Abstand. Der Same wurde 6 Stunden lang in eine Auflösung von Kalk-Chlorüre getaucht, und in jenen Haufen wurde eine Hand voll Compost, aus Gyps, Asche und Hühnerung bereitet, gemischt zusammengesetzt aus nasser Erde 3 Fuhren Hühnerung und eben so viel Gyps und 8 Bushel Asche. Die Jngredienzien waren alle trockes Pulver. Das Kern ging schnell auf, wuchs sehr kräftig und gab ungefähr 80 Bushel pr. Acre Auf 2 Reihen mitten durch das Feld hatte man keine Kalk-Chlorüre und Compost angewendet, und der Ertrag war ungefähr 35 Bushel geringer pr. Acre.

Arbeiternoth in Australien. Man wird über die erneuerte Auswanderungswuth nach Australien nicht mehr sich wundern, wenn man die Klagen hört, die von den Arbeitgebern dort herüberschallen; die Schiffe liegen zu Dutzenden da, und können aus Mangel an Mannschaft nicht fort. Die schlauen Amerikaner schicken euch ihre ausgemusterten Schiffe ab, die in San Francisco bloß um des Holzes Willen verkauft wurden, und keine Reederei zu machen hatten. Eine Reederei kostet jetzt von Australien aus unmäßige Summen; ein Brief in der Shipp schreibt, daß ein nach London bestimmtes Schiff seine Leute mit 50 Pfd. für die Fahrt bezahlt habe. Das ist etwa 12 Pfd. im Monat. Ein gewöhnlicher Arbeiter ist nicht unter 10 Sch. (6 fl.) des Tages zu bekommen und arbeitet dafür nur 8 Stunden.

Das längste Lazareth-Fenrohr besitzt Lord Ross in Edinburg. Dieses ist 400 Klafter lang, und die Wande seines Rauchkanimeres sind symmetrisch damit bekleidet. Der Rauch erhält durch den langen Weg in wohlerkennen Rohren eine ganz besondere Milde und Annehmlichkeit.

Eloge auf die Fuchsien.

Wenn je eine Blume
Hold und zuhnlich ist,
Dient es die zum Ruhme,
Daß sie solche bist.

Zart gebaut, bemalen
Mit verschiedenem Glanz,
Und mit Extraroben
Aus der Flora Kranz.

Jun're Zartgefühle
Jm Hoch-Künstlersaal,
Deckt die hohe Hülle
Ohne Unterlaß.

Reich an Schmuck, an Milde,
Immer neu und rein:
Jn dem Wuchs — im Bilde
Muß zu Jungfrau sein.

Ja, zu dir die reinste
Jungfrau der Natur,
Man merkt nicht die kleinste
Makulatur-Spur.

Ja, du bist die reichste,
Schönste Königin,
Und bist auch die weichste
Hutenherrscherin!

Wem soll ich dich gleichen
Jn der Blumen Rang?
Murte der Reichen,
Ohne Stolz und Zwang.

Anmuthzeig umhüllet
Deine aufre Blut',
Heuigstzeit erfüllet
Jnnen rein Gemüth.

Augen schau'n dich freulich:
Hoffend Glück und Lust, —
Bienen saugen köstlich
Honig seiner Brust.

Mensch und Thier erkennen
Deiner Hulden Werth;
Bleibt darf man nennen
Den, der dich hat.

Der sich in die Reihe
Seiner Lieben stellt,
Denn er ist mit Treue
Und mit Dank beseelt.

Den man einer Fürstin,
Einer Herrin zollt,
Die in ketem Hulbsinn
Eules nur gewollt,

Gutes nur begründet,
Schönes nur erzweckt;
Dies sei Dem verkündet,
Dem noch nicht entdeckt,

Welche süße Töne
Deine Pflege weckt,
Königliche Schöne!
Dies sei hier entdeckt!

Conrad.

Druck und Commissionsverlag in Frauenhofer. — In Commission der Kröll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut. — Begründet von Joh. Evang. Hurm sel.

Digitized by Google

Beilage zu den Frauendorfer Blättern.

GARTENFLORA.

MONATSSCHRIFT

für

deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde

herausgegeben

von

E. Regel,

Obergärtner am botanischen Garten in Zürich.

Programm.

1) Es erscheint diese Zeitschrift in monatlichen brochirten Heften von 2 Bogen Lexicon Octav.

2) Jedem Hefte werden zwei colorirte Abbildungen neuer, noch nirgends abgebildeter Zierpflanzen, und eine nicht colorirte Tafel, oder an deren Stelle einige Holzschnitte zur Erläuterung des Textes beigegeben.

3) Der Text der Zeitschrift wird bringen:

a) Originalabhandlungen,
b) Aufzählung neuer Zier- und Nutzpflanzen, welche in andern Zeitschriften abgebildet oder empfohlen worden sind,
c) Notizen,
d) Literaturberichte.

Die Originalabhandlungen werden sich über alle Theile des Gartenbaues erstrecken; sie sollen sowohl die Bedürfnisse des Privatmannes, der nur einen kleinen Blumen-, Gemüse- und Obst-Garten besitzt, oder nur eine kleinere Anzahl auserwählter Topfgewächse cultiviren kann, berücksichtigen, sowie sie auch andererseits den Gärtner auf alle neuen Erscheinungen in seinem Fache aufmerksam machen werden. In denselben sollen die andern mit der höheren Gärtnerei in innigster Verbindung stehenden Wissenschaften so weit Berücksichtigung finden, als dies geschehen muss, um die eigenthümliche Lebensthätigkeit der verschiedenen Pflanzen und die Manipulationen, welche bei der Cultur

Digitized by Google

der Gewächse täglich vorkommen, zu erklären und auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen. Streng botanische Abhandlungen werden gänzlich ausgeschlossen; zu neuen empfehlenswerthen Pflanzen werden nur möglichst kurze deutsche Beschreibungen nebst Bemerkungen über Cultur gegeben.

Einen fortlaufenden Artikel der Originalabhandlungen werden die Verhandlungen der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft bilden, so weit diese von allgemeinem Interesse sind, sowie kurze Bemerkungen über neu eingeführte Pflanzen, welche hier oder anderwärts geblüht haben. —

Bei der Aufzählung neuer, von anderen Zeitschriften empfohlener Zier- und Nutzpflanzen, soll nur kurz das Wissenswertheste hervorgehoben werden.

Die Notizen werden kurze Auszüge (nie wörtliche Abdrücke) aus allen ähnlichen Zeitschriften des In- und Auslandes, mit Angabe der Quellen, woraus sie geschöpft sind, bringen. In denselben soll alles das aufgenommen werden, was der Redaction von allgemeinem Interesse zu sein scheint, wie z. B. Schilderungen von Gärten, Reisebeschreibungen, Cultur der Pflanzen des Zier- und Nutzgartens u. s. f. —

Die Literaturberichte stellen es sich zur Aufgabe, mit wenigen Worten neue Erscheinungen der Garten-Literatur zu characterisiren, sowie die Leser auf gute Bücher aufmerksam zu machen und vor schlechten zu warnen.

Bestimmungen über Aufnahme von Abhandlungen, Abbildungen, Inseraten und Beilagen.

1) Abhandlungen und kleinere Mittheilungen aller Art über Gegenstände, welche in das Gebiet des Gartenbaues gehören, werden gerne aufgenommen. Dieselben sind an den Redactor zu addressiren.

2) Von neuen Zierpflanzen werden Abbildungen aufgenommen, wenn entweder dem Redactor eine blühende Pflanze (wo Rücksendung verlangt wird, geht Zu- und Rücksendung auf Kosten des Einsenders, dagegen wird diesem unverletzte Rückgabe des Exemplares garantirt, bis auf einzelne Blumen, die Behufs der Untersuchung abgeschnitten werden müssen), oder eine durchaus gute Zeichnung im Format der Zeitschrift, womöglich mit einer Analyse der Blume eingesendet wird. Wo Zweifel über Richtigkeit der Bestimmung waltet, muss der Zeichnung ein gut getrocknetes Exemplar beigelegt werden. —

Annoncen aller Art, seien dies Anzeigen über verkäufliche Pflanzen und Sämereien, Auszüge aus Preiscouranten, Stelliengesuche, Bücher-Anzeigen u. s. f. müssen an die Verlagsbuchhandlung eingesendet werden. Dieselben erscheinen auf dem Umschlag oder einem Extrabeiblatt und kostet die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Ngr. oder 4 kr. Einrückungsgebühr.

4) Beilagen von Katalogen u. s. f. sind in 1000 Exemplaren an die Verlagsbandlung einzusenden. Die Beilagegebühr beträgt 3 fl. oder 1 Rtblr. 16 Ngr.

5) Bücher, deren Besprechung in den Literaturberichten gewünscht wird, müssen an die Redaction eingesendet werden.

Digitized by Google

Vorwort.

Neun Jahre sind nun verflossen, seitdem es der Unterzeichnete unternahm, in Verbindung mit Herrn Professsor Heer, eine Schweizerische Zeitschrift für Land- und Gartenbau zu gründen. Damals war der Gartenbau in der Schweiz erst im Aufblühen begriffen, und über alle Erwartung hat sich seitdem unsere damals ausgesprochene Ansicht erwahrt, dass unsere Gärten in einem Jahrzehnt wohl ein anderes Bild gewähren würden. In einem Lande, wo die Natur so Grosses und Herrliches geschaffen und den Bewohnern in ihrer nächsten Umgebung so reine und ungetrübte Genüsse darbietet, da ist auch der Sinn für Verschönerung der unmittelbaren Umgebung mehr als irgendwo vorhanden. Welche Fremde hätten nicht mit Wohlgefallen die lachenden Ufer unseres Zürchersees durchwandert, wo die zahlreichen Landhäuser und selbst die bäuerlichen Wohnungen, fast alle von grösseren oder kleineren Gärten umgeben sind, in denen der Flor der Blumen die mannigfachste Vertretung gefunden hat. —

Auch zahlreiche Gewächshäuser entstanden in diesem Zeitraume in Zürich und vielen anderen Theilen der Schweiz; die noch nach französischem Style angelegten älteren grösseren und kleineren Gärten musste solchen nach natürlichem Geschmacke angelegten Platz machen, und von Pflanzen aller Art, von denen man früher kaum etwas wusste, werden gegenwärtig die ausgesuchtesten Sortimente bei uns kultivirt. Neuigkeiten finden jetzt sehr schnell den Weg in die Gärten unserer vielen intelligenten Handelsgärtner, und manche Neuigkeit wurde sogar in den letzten Jahren von hier aus in den Handel gebracht. —

Bei solch einem fast beispiellos raschen Emporblühen des Gartenbaues bei uns konnte es nicht fehlen, dass die Schweizerische Zeitschrift, welche sich gänzlich unseren Verhältnissen anpassen wollte, auch bald eine Umänderung erfahren musste.

Schon 3 Jahre darauf wurde es nothwendig diesselbe zu theilen, in eine besondere Zeitschrift für Gartenbau und eine andere für Landwirthschaft, von denen jede monatlich einen Bogen Text, nebst jährlich einigen Beilagen und Abbildungen brachte.

Am Schlusse desselben Jahrganges trat leider Herr Professor Heer wegen überhäufter Arbeiten von der Redaction zurück, unterstützte aber stets den Unterzeichneten auch fernerhin mit Rath und That, wodurch nicht wenig zur Förderung des Unternehmens beigetragen wurde.

Dass aber auch diese Form für unsere Verhältnisse immer weniger geeignet wurde, fühlte der Redactor schon seit mehreren Jahren, er legte deshalb vor zwei Jahren die Redaction des Blattes für Landwirthschaft nieder, um seine Kräfte ungetheilt der Gartenzeitung widmen zu können, und machte im Verein mit der Buchhandlung den Versuch, durch besondere Wohlfeilheit nach und nach so viel Abonnenten zu gewinnen, um jeder Nummer mit der Zeit eine Abbildung und Beilage beizugeben. Wenn gleich nun die Zeitschrift seitdem in immer weiteren Kreisen ihre Leser fand, so hatte sich doch inzwischen der Stand unseres Gartenhauses so wesentlich verändert, dass er hinter dem Deutschlands und der angränzenden Länder im Allgemeinen nicht mehr zurücksteht, und was etwa hier und da noch fehlt, wird bei

Digitized by Google

dem fortwährenden sichtlichen Erblühen desselben in wenigen Jahren so nachgeholt sein, dass jetzt Zürichs Gartenbau dem Deutschlands die Freundeshand reichen kann.

Solche mehr gleichartige Verhältnisse erlauben es, dass eine Zeitschrift beide Länder vertreten kann, und so bekam denn die Schweizerische Zeitschrift unter der freundlichen Mitwirkung der jetzigen Verlagsbuchhandlung die Form, welche in dem vorliegenden Probehefte deutlich ausgesprochen ist.

Deutschland und die Schweiz besitzen jetzt noch keine einzige Zeitschrift für Gartenbau, welche es sich zur Aufgabe macht, die bei uns zuerst erzogenen und eingeführten Neuigkeiten aus Florens Gebiet abzubilden und so möglichst schnell allgemein bekannt zu machen. Die Erwerbungen und Producte unserer reichen intelligenten Handelsgärtner mussten bis jetzt erst nach Belgien, England oder Frankreich wandern, um von dort aus bekannt zu werden, indem sie von den Zeitschriften dieser Länder zuerst abgebildet wurden, wenn nicht das eine oder andere bedeutendere Garten-Etablissement zuvor auf seine eigene Kosten eine Abbildung anfertigen liess und dieselbe vertheilte.

Wenn nun die vorliegende Zeitschrift ganz vorzüglich den Zweck hat, diesem gewiss längst gefühlten Uebelstand abzuhelfen, so dürfte auf der anderen Seite die Zahl von zwei Abbildungen gering erscheinen. Bedenken wir aber, dass die anderen auswärtigen Zeitschriften, mit Ausnahme der sehr theuren englischen, die Abbildungen von einander copiren, so wird die Zahl von zwei Abbildungen um so mehr genügend erscheinen, als stets nur eine Auswahl des empfehlenswerthesten gegeben werden soll. Ebenso ist es nicht zu verkennen, dass zwei gut kolorirte Abbildungen für jedes Heft schon ganz bedeutende Kosten für die Buchhandlung verursachen, welche doch auf der andern Seite den Preis per Jahrgang so niedrig als möglich stellen wollte, um dem Unternehmen einen allgemeinen Eingang zu verschaffen, dessen es jedenfalls bedarf, um sich als erster derartiger Versuch zu halten. —

Nachdem wir nun unsere Leser nah und fern im Vorhergehenden davon unterrichtet haben, dass diese Zeitschrift gleichsam als eine Fortsetzung der Schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau zu betrachten ist, sowie, dass sie es sich zur Aufgabe macht, eine Lücke in unserer deutschen Gartenliteratur auszufüllen, wollen wir es unterlassen, über das, was der Text bringen wird, noch näher eintreten. Wir wollen vielmehr die Sache für sich sprechen lassen und versichern nur unsern geehrten Lesern, dass wir alles was in unsern Kräften stehet, thun werden, um auch den Text immer so interessant als möglich zu machen. Wie bisher wird mein hochverehrter Freund, Herr Professor Heer, dem Unternehmen nahe stehen, und schon ist uns so manche Zusicherung und Unterstützung von Nah und Fern zugegangen. Wir richten desshalb nur noch die freundliche Bitte an alle diejenigen, welchen dieses erste Heft zukommen sollte, dasselbe in ihren Kreisen zu verbreiten, sowie wir unsere Leser bitten, uns durch kleinere oder grössere Mittheilungen aus dem Gebiet des Gartenbaues recht oft zu erfreuen, oder es uns wissen zu lassen, welche Gegenstände sie besonders in diesen Blättern besprochen wünschten. Nur durch solche allgemeine Betheiligung kann das Unternehmen gelingen und das uns selbst gesteckte Ziel erreicht werden. —

Das 1—6. Heft des Jahrgangs 1852 der Gartenflora sind bereits fertig und können durch jede Buchhandlung zur nähern Durchsicht bezogen werden.

Zürich, 1852.

E. Regel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt vierteljährig das Neueste und Wichtigste über Gartenbau, Obst- und Gemüsezucht, Blumen-, Park- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe außerordentlich zu empfehlen.

Herausgegeben von der

praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur:

EUGEN FÜRST.

Der Jahrgang besteht aus 52 resp. monatlich wöchentlich erscheinenden Nummern in Groß-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr. Man kann bei allen Buchhandlungen und Ja- und Auslands, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumerieren.

Frauendorf. **Nr. 47. u. 48.** 3. u. 9. Dezember 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Ein tropischer Gemüse- und Früchtemarkt (aus einer Schilderung von Surinam). Von Früchten erblickt man außer Orangen von der Größe eines Kinderkopfes vor Allem die verschiedenen Arten Pitang und Bananen, die grüne Manga (Mangifera indica) von der Form und Größe eines Wallnusses, die in ihrem saftigen gelben Fleisch einen großen Kern einschließt, den Papayen (Carica Papaya), der, gleich der Wassermelone aufgeschnitten, sich auf der Tafel besonders schön ausnimmt; die birnförmige Avocagoefrucht, die nur in der neuen Welt einheimisch zu sein scheint, wie die Perseen gratissima, die Annone muricata, Passiflora edulis u. m. a. Früchte. Die Cocosnuß findet sich hier nicht in so roher Form wie in Ostindien; die Frucht ist kleiner, hat eine mehr dreieckige Form und ihre Milch ist minder wohlschmeckend. Deßwegen spielt sie hier in der Oekonomie wie in der Industrie keine so bewerkragende Rolle wie auf dem asiatischen Archipelagus. Unter den Gemüsen fallen zuerst die ungeheuren Kürbisse auf; ferner das von der Kerbpalme (Areca oleracea und Euterpo oleracea) gewonnene schmackhafte Gemüse, welches sich aber nur in kleinen Quantitäten auf dem Markte findet, da man zur Gewinnung einer mittelmäßigen Portion dieses Gemüses eine ganze Palme fesselen muß. Auch eine Art Spinat findet man auf dem Markte, es sind die Blätter von Cleone pentaphylla, so wie die Früchte von Cayanus indicus sehr schmackhafte Zuckererbsen bieten. Unsere Kartoffel, die sich in allen tropischen Gebirgsgegenden vorfindet und delonders auf Java so außerordentlich wohlschmeckend ist, fehlt hier; die Reisfelden lassen sie nicht selten in größeren Partien aus Holland bringen, inwiefern vertreten sie einige einheimische Knollengewächse, als die Yams (Dioscorea alata und sativa), so wie die Batate (Convolvulus batudan), deren Knollen hier so groß wie Kunkelrüben sind. Sie haben, wenn einfach gesotten, einen angenehmen wässerig süßlichen Fleischgeschmack, hingegen in Stücke geschnitten und in Butter gebacken oder als Gemüse bereitet, stehen sie unseren Kartoffeln nicht nach. Außer Capsicum annuum und Zingiber officinalis will ich nur noch zweier, von den Eingebornen besonders geschätzten Pflanzen erwähnen, nämlich der süßen und der bitteren Cassavawurzel. Erstere Janipha Loeflingii wird in Stücke geschnitten und gereibet oder getrocknet und als Mehl gebraucht, während letztere Janipha Manihot viel Blausäure enthält und zu einem berauschenden Getränke benützt wird.

Se. Majestät der König von Sachsen unternahm Anfangs Juli als Graf Hohenstein eine Reise nach Tirol und nahm, so wie öffentliche Blätter berichten, den Weg über Kufstein, begab sich über das Salzburgische und Berchtolsgadnische in's Zillerthal und über den Ahlen nach Botzen zu gelangen. Am 13. reiste Se. Majestät über Kalteren und Neumarkt nach Trient, kam am 14. über Rovereto, Jene, Evoa und Malvano nach Stenico, traf am 17. über das Nons-Thal und über Alten in Meran ein und reiste am 18. in die Gegend des östlichen Tirol, um namentlich das Thal Gröden zu besuchen. Am 27. ist Se. Majestät, von Lienz über Windisch-Matrei, Defereggen und die Stalleralpe kommend, in Antholz eingetroffen und hat sonann am 28. die Reise über Brunecken nach Sterzing fortgesetzt, unternahm am 30. eine Hochpartie von Schabering aus durch Sindal und das Ortthal und langte am 31. Abends in Innsbruck an. Am 1. August beehrte seine Majestät den Patscher Kofel und endlich am 3. den Solstein.

Unser Planetensystem ist durch die jüngsten Entdeckungen auf 30 Nummern gebracht, von denen 23 zu den sogenannten Asteroiden gehören, deren Bahn zwischen Mars und Jupiter fällt. Zur Zeit der Copernikus (1473—1543), welcher zuerst die Bewegung der Planeten um die Sonne zur Geltung brachte, kannte man bekanntlich erst sechs Planeten (Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn). Erst am 13. Mai 1781 entdeckte Herschel (der Vater) den siebenten, den er Uranus nannte. Am 1. Januar 1801 entdeckte Piazzi de Cores, den ersten der Asteroiden oder Planetoiden, wie man die kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter zu bezeichnen pflegt. Im Jahre 1807 entdeckte Olbers den vierten, die Pallas. Fast vierzig Jahre vergingen, bis die Gabe in Verbindung mit Leverrier den Neptun entdeckte. Jetzt erfolgte in rascher Aufeinanderfolge die Entdeckung der 19 neuesten Asteroiden: Astäa 1845 von Hebe 1847 durch Hencke, Iris und Flora 1847. Victoria 1850 und Irene 1851 durch Hind. Metis 1848 durch Graham, Hygiea 1849, Parthenope und Egeria 1850, so wie Eunomia 1851 und Psyche 1852 durch Gasparis. Thetis 1852 durch Luther, Melissa durch Goldschmidt 1852; ferner drei noch nicht benannte in denselben Jahre durch Hind, und die Entdeckung gleichfalls im November 1852 durch Goldschmidt. Im Jahre 1852 sind bis zum 1. Dezember bereits sieben Asteroiden entdeckt worden.

In der Schiffsankunft gibt es auch wieder etwas Neues, — Schiff-masse aus Eisen. Im Hafen von Liverpool war vor Kurzem ein Schiff mit solchen Masten zu sehen. Sie waren mit Oelfarbe so ungeschickt, daß man sie von hölzernen Masten nicht unterscheiden konnte. Diese eisernen Maste sollen vollkommen stumm und weiterfest sein, wie haben daher auf eine Vermiederung der Schiffbrüche zu rechnen.

Die Reformation des Glasesatzes hat auch nicht lange auf sich warten lassen. Der neue englische Glasesatz will Viertelstaer-Prinzip hat die jetzt in Deutschland schon Eingeschaft, schnell den kleinsten Funken zur mächtigen Flamme anzufachen. Das Ganze besteht aus einem bequemen eisenblechernen Kästchen von 6—7 Zoll Durchmesser und 2—2½ Zoll Breite.

Eine eigene Gattung gezähnter Sicheln erzeugen die Zigeuner in der Bukowina. Es werden jährlich nahe an 10,000 Stücken und 2000 Schock abgesetzt. Der Verbrauch der Sicheln ist deßhalb so gering, weil dort die meisten Halmgetreide-Gattungen gemäht werden.

Digitized by Google

Schilderung des Wald-Klimas in Bezug auf Vegetation.

Eröffnung.

Düster ist das Waldgefilde
Abgemalt im Blumenbilde;
Doch, es trägt im Blumenkranz
Wohl auch eleganten Glanz.

Wenn sich hier auch Stürme keilen,
Fröste nach den andern eilen,
In Hyemis Düsternheit,
Fehlts vom Flachland wohl nicht weit.

Wenn im Flachland Sonnenwische
Reizen Blumen und Gebüsche,
Daß sie plötzlich aufersteh'n,
Sich im Frühkleid lassen seh'n,

Ruh'n im Walde noch die Kräfte,
Und ersparen sich die Säfte,
Die der rauhe Frühling frißt,
Wo ein Blümlein ihn begrüßt.

Wachen sie dann auf zum Leben,
Kann es kaum was Schön'res geben,
Als des Waldes Blum' und Flur,
Aufgeweckt durch die Natur.

Ohne Schwäche, ohne Leiden,
Bloß zu steten Lebensfreuden,
Ungetrübt bis hin zum Tod,
Der der ganzen Schöpfung droht.

Kräftig steh'n sie da und blühen,
Ihre Feuerfunken sprühen,
Golden strait heraus ihr Glanz,
Unzersplittert, hell und ganz.

Blümchen, die im Flachland mühen
Sie im Kasten zu erziehen,
Zieht im Wald der warme Mai
G'rad so schnell, und kerkerfrei.

Nasse, kalte Jahreszeiten
Hat auch's Flachland zu bestreiten,
Für der Pflanzen Kraft und Zier,
Die Erfahrung bürgt dafür.

Machen wir nur ein'ge Blicke
Auf's vergang'ne Jahr zurücke:
Da auch drohte uns Gefahr,
Da ich selbst im Flachland war.

Heuer sind hier alle Floren,
Die das Flachland je geboren:
Innernzell und Grafenau
Bieten hohe Blumenschau.

Tiefer, bei den Glasschmelzhütten,
Prangen hehre Blumenblüten:
Also muß der Wald allein
Nicht Exyl der Blumen sein.

Treulich will ich es berichten,
Was ich treff' an Flor und Früchten,
Und wie sie so manches Jahr
Stellt in der Erzeugung dar.

Hoch soll stets das Flachland leben!
Hoch doch auch der Wald daneben!
Ich find' keinen Unterschied
An der Pflanz', die wächst und blüht.

Im Erwachsen etwas später,
Doch im Wuchse schneller, fetter,
Und im Reize nicht zurück
Zeigt sich mir der Blumen Blick.

Aber früher nicht im Sterben,
Denk ich doch das Frostverderben,
Im September oft und groß
In des Flachlands weitern Schooß.

Vonrath.

Gemäß obigen Gedichts habe ich versprochen, das bayerische Klima in Bezug auf Vegetation für Gewächse und Früchte, getreu, wie ich es finde und erfahre, zu schildern, ohne Parteilichkeit, ohne Vorurtheil, Sym- oder Antipathie.

Sonach möchte ich mit diesem Aufsatze schon eine Schilderung liefern, die gewiß jedem Sachkundigen als wahr erscheinen wird.

Ich theile meinen Vortrag in fünf Abtheilungen oder Fächer, nämlich in Ackerbau, Wiesenwuchs, Obstbaumzucht, Gemüsebau und Blumistik.

Was den Ackerbau anbelangt, so ist dieser nicht so sehr in Erzeugung und Quantität, sondern nur in der Reife, von mehreren Gegenden des Flachlandes im Getreide und den übrigen Ackerfrüchten unterschieden. Die Getreidfrüchte, welche man gewöhnlich im Vils-, Roth-, Isarthale und Gei-Boden antrifft, wachsen auch in vielen Gegenden des Waldes, und manche Fruchtart, z. B. Roggen, Haber, körner- und mehlreicher, als in vielen Gegenden des Flachlandes. Warum aber im Walde Weizen und Gerste nicht so häufig angesäet werden, hat den Grund darin, weil Korn und Haber weit ergiebiger gelingen, als auf dem Flachlande, und daher manchen gleichgroßen Weizen- oder Gersten-Acker am Werthertrage übertreffen, wenigst gleichkommen.

Würde man daher sagen: Wenn Weizen und Gerste auch im Walde wachsen, warum trifft man dieser Saaten so wenige? So ist die Antwort: Weil die im Walde üblichen Aussaaten sicherer gedeihen, gleichen Werthertrag liefern, und weil der Wald-Oekonom Alles auf seine Viehzucht hält, wozu ihm seine Getreidefrüchte vorzüglich tauglich sind. Uebrigens erntet der Wald-Oekonom eine Menge nützlicher und geschmackvoller Kartoffel, Hirse ꝛc., die ihm die Speisen von Weizen ꝛc. hinlänglich ersetzen.

Es liegt also der wahrhaft vortheilhafte ökonomische Unterschied bloß in der theilweisen spätern Reife der Früchte, welcher darin, wo solche später eintritt, seinen Grund hat, daß die Aufthauung des Erdreiches, wegen höherer Lage als jene des Flachlandes, oft doch auch nicht alle Jahre, und nur in theilweisen Gegenden, später Eintritt findet. Indeß ereilt der Wuchs der Getreide-Arten nicht selten auch jenen des Flachlandes wieder, oder verspätet sich längstens um 8 bis 14 Tage in der Reife derselben. Allein ist dies wohl in allen Gegenden des Flachlandes ganz gleich? Man betrachte das Vils- gegen das Roththal, und wieder das Vilsthal gegen den Geiboden, und

Digitized by Google

man wird denselben Unterschied des Wuchses und der Zeitigung finden; ich will dabei des sogenannten Holzlandes gar nicht erwähnen.

Was endlich die herbstliche Witterung des Waldes anbelangt, so ist solche für die Getreidefrüchte gedeihlicher als jene des Flachlandes. Fällt Regenwetter, fließt es im Walde von den hügeligen Aeckern leicht wieder ab. Fällt Frost, so endet dieser gewöhnlich mit tüchtigem Nebel, und dies ist den Saaten gewiß nicht so gefährlich, als der nackte, schnell auflösende Sonnenstral.

Hinsichtlich des frühfallenden häufigen und anhaltend liegenbleibenden Schneefalles ist, die einzelnen Hochberge ausgenommen, zwischen dem Walde und Flachlande ein unbedeutender Unterschied, und wenn auch zeitenweise im Walde mehr Schnee anfällt, so ist das bei geschlossenem Boden für die ruhenden Saaten gewiß weit vortheilhafter, als die im Flachlande bei Tage sich zeigende Schneeblöße, und die alle Nächte darauf tiefe Erstarrung der Saat und ihrer hervorgehobenen Wurzeln.

Wollte man noch einwenden: daß zu viel und langanhaltender Schneefall die Saaten abtreibe, so mag dies im Flachlande der gleiche, ja vielleicht öfter der Fall sein, wie dies nach Aussage bejahrter Männer im Walde geschieht.

In Bezug auf Kleebau trifft man zwar im Walde die ungeheuern Flächen nicht an, wie im Flachlande; doch liegt der auffallende Unterschied nicht so sehr darin, daß der Klee im Walde nicht gedeiht; sondern weil die fetten, zahlreichen Wiesen des Waldes den Klee- oder Futterkräuterbau des Flachlandes mehr oder weniger unnöthig machen.

Was den Wiesenwuchs des bayerischen Waldes betrifft, so ist dieser ungleich besser, als jener des Flachlandes, und zwar nicht nur im Ertrag der Futterei, sondern auch an Güte derselben.

Man möchte einwenden: Ei! was sind im Rothale die sogenannten geordelten und gewässerten Hofwiesen! Ich entgegne: Diese hat auch der Wald nachzuweisen, und zwar häufiger als je eine Gegend des Flachlandes. Dazu: Welche Gegend hat den großen Nutzen der zweckmäßigen Bewässerung fast aller seiner Wiesgründe, wie der Wald? Jeder Berg, Hügel, jede Anhöhe, jeder Abhang hat zu oberst seine Quellen, die bei regelmäßiger Zu- oder Ableitung dem Wiesenwuchs den größten Vortheil gewähren.

Man muß sich wundern, wie fast bei jedem Hause eine Quelle hervorsprudelt, und wie diese sowohl für Haus und Stall, als für die umliegenden Wiesen vertheilt ist. Ein Vortheil, den man in flachen Gegenden oft heiß wünschte und vergeblich sucht, ja ein Vortheil, der dem Wiesenwuchse des Waldes vor den meisten des Flachlandes großen Vorzug verschafft. Zur Ueberzeugung dieser Behauptung beschaue man nur das Rindvieh im bayerischen Walde gegen andere Gegenden: Es würde kaum so riesenartig und fett sein, wäre nicht die Nahrung des Waldes hiefür eine vorzüglichere!

Was endlich die Dauer der Grünfütterei gegen das Flachland anbelangt, so finde ich darin wenig Unterschied. Wenn auch im Frühjahre oft 2 bis 3 Wochen früher auf dem Flachlande das Vieh zum Grünfutter kommt, als im Walde, so ist in letzterem dann der Graswuchs viel schneller, fetter und ersprießlicher für die Nahrung des Viehes. In der Herbstdauer aber finde ich durchaus keinen Unterschied. Auch im Ertrag der Altheu-Ernte steht der Wald dem Flachlande durchaus nicht nach; im Anbetrachte des Grumet-Quantums und der wahrhaften Eigenschaften desselben aber, hat der Wald wegen seiner mehr oder minder bedürftigen Bewässerungskraft, oder Bewässerungs-Ableitung, vor dem Flachlande bei Weitem den Vorzug.

Was die Witterung für den Wiesenwuchs anbelangt, ist solche bei nassen Jahren nicht so gefährlich, bei trockenen weit ersprießlicher als jene des Flachlandes, denn die am Morgen gewöhnlich anfallenden Nebel sind ein starker Schirm gegen die sonst an die Berg- und Hügelwiesen stark anprellenden Sonnenstralen. Uebrigens sind diese nicht allemal die Vorboten eines bald kommenden Regens, sondern sie sind der Ausdruck der vielen vorhandenen Wasserquellen, welche meist wieder, und zwar langsam und neuerfrischend in ihre Urbette zurück sinken.

Einen weiteren Vorzug des Wald- vor dem Flachland-Klima zeigt und der Obstbau, da dieser dem Flachlande bedeutend vorsteht. Schon der gesunde, unbemooste Wuchs der Bäume zeigt uns dieses. Der Blütenschmuck erscheint des Frühjahrs später, aber das Ausscharren der Früchte aus den Blüten-Hülsen ist auch um so sicherer. Selten tritt ein gänzliches Fehljahr ein. Uebrigens trifft man im Walde alle, und die edelsten Obstarten, auch Kirschsorten von der ersten Mai- bis zu der Allerheiligen-Kirsche, Wallnüsse, die auf dem Flachlande selten sind, oder deren Bäume ewig fruchtlos dastehen, in vielen Gegenden im Ueberfluß, und mit reichstem Fruchtertrage an.

Die ganze Baumzucht des Waldes würde sich auf den höchsten Ertrag erheben, wenn im Walde die Baumzuchtschulen so allgemein, wie im Flachlande wären, da die Waldbewohner größtentheils vorzügliche Neigung für Baumpflanzung und Baumvermehrung rege in sich fühlen, und bei jeder sich bietenden Gelegenheit dieses auch äußern.

Es ist sonderbar — daß der bayerische Wald in vielen Kulturzweigen, und namentlich auch in der Baumzucht bisher verwahrlost, wenigst nicht so beobachtend und ermunternd in das Auge gefaßt wurde, wie das Flachland, und dies, wie es scheint, aus bloßem Vorurtheile, und wegen unbegründeter Meinung — daß im Walde Gewächse verkümmern, und sonach der Wald das Eryl der Bäume und Gewächse sein solle, oder sein müsse!!!

Im Gegentheile zeigte sich der Wald sagenweise auch sogar für den Weinbau günstig, und alle jene Sorten, welche im Flachlande Niederbayerns an Haus- und andern Wänden, bei gehöriger Behandlung, zur Reife kommen, würden bei gleicher, und vorzüglich im Winter vorsichtiger Behandlung und Bedeckung, an Reife und Güte nicht zurückbleiben, was mir bisher aufgefundene kleine Proben zeigen und bewähren.

Uebrigens sind Stachel-, Johannis-, Himbeeren ꝛc. ꝛc. auch im Walde nichts Seltenes.

Der Laubabfall ist in der nämlichen Zeit, wie im Flachlande, nämlich Ende Oktobers oder Anfang Novembers, übrigens ist die Ruhe des zurückgebliebenen Saftes gewiß ersprießlicher und ungestörter, als in den meisten Gegenden des Flachlandes.

Digitized by Google

Endlich führt mich die Darstellung meiner bisher gemachten Erfahrungen über das Waldklima auf den Gemüsebau.

Auch hierin finde ich gegen das Flachland wenig oder gar keinen Unterschied. Alle Gemüse-Sorten habe ich bisher in gleicher Schönheit und Güte, wo nicht gar übertreffend, gefunden.

Der Boden der Wald-Gemüsegärten ist mürbe und fett, welches ich dem guten Dünger des wohlgefütterten Viehes, so wie der allgemeinen üblichen meist buchernen Laubstreue zumuthe. Die Gewächse sehen also gesund und vollkommen aus, und ihr Geschmack zeigt die aromatischen Mittheilungen, welche Waldluft und Erdreich zu verschaffen vermögen.

Der Aufschuß der Gewächse, oder der vorzeitige Auslauf zur Samen-Erzeugung ist nicht so häufig wie im Flachlande, wo oft Extreme auf Samen-Erzeugung einwirken, denn die Luft bleibt im Walde, mit wenig Ausnahmen, durch Quellen und Nebel, immer mitteltemperirt, und sonach der Vegetation ganz angemessen, und die Gemüsegärten erhalten und behaupten dadurch immer ihr jugendlich frisches Ansehen bis in den Spätherbst, während auf dem Flachlande die Gemüsegärten oft schon Ende Augusts, wenigst im September, das Kleid der Veralterung anziehen.

Wie die Gemüsegärten in dieser Hinsicht dem Auge immer ein erfreuliches frisches Grün und Leben darbieten, so ist es im Wald den ganzen Sommer, das ist vom Frühling bis zum Spätherbste, in der ganzen Natur. Eine Veralterung der Natur zeigt sich erst Mitte oder Ende Oktobers, während das Ersterben der Pflanzen-Natur im Flachlande nicht selten nach der vollendeten Getreidernte schon allgemein sichtbar beginnt.

Zu bemerken habe ich, daß man sagt: Die Gurken, die doch heuer vorzüglich gelungen sind, gelingen im Walde nicht alle Jahre. Ich sah aber ihre Behandlung von Denjenigen, welche dieses sagten, und kein Wunder, bei dieser Versahrungsart gelängen sie auch im Flachlande nicht, und wer weiß nicht — daß auch im Flachboden die Gurken, z. B. gleich 1851, nicht in solcher Vollzahl, noch so groß und feingeschmackig wie sonst erzeugt werden konnten. Dergleichen Jahre denke ich aber seit 30 bis 40 Jahren auch im Flachlande schon mehrere, und das Verhältniß ist also — daß, wenn im Flachlande Mißjahre eintreten, diese sich auch im Walde zeigen, und wenn im Flachlande Fruchtjahre eintreten, diese auch im Walde nicht ausbleiben.

(Schluß folgt)

Erkennung der Obst-Sorten an jungen Trieben.

Nach Sickler's Beobachtungen deuten die Birn-Sorten in der Baumschule, welche glatte und rothe Triebe zeigen, auf eine saftige, und diejenigen, welche rauhe, grüne Triebe haben, auf eine mehlige, trockene, brüchiges Fleisch habende Birne; eben so bezeichnet bei den Aepfeln der rauhe Trieb eine saure, der glatte hingegen eine süße Frucht. Diese Beobachtungen verdienten wohl von rationellen Pomologen näher erforscht zu werden.

Maria Stuart als Gartenfreundin und Obstbaumpflanzerin.

Miß Strickland erzählt in ihrem „Lives of the Anceus of Scotland“ Folgendes von der Königin Maria Stuart: In Betreff ihrer persönlichen Gewohnheiten lebte Maria in einer Atmosphäre von Eleganz. Sie aß nicht viel, hatte aber gerne ihre Tafel hübsch besetzt und köstlich servirt. Ihre Tischtücher und Servietten waren von feinster Qualität, mit Gold und Silber und farbigen Seidenzeugen befranzt und gestickt, eine Fashion, welche weiblichen Händen Beschäftigung gab. Sie führte die Mode ein, die Krallen und Schnäbel der auf ihrer Tafel servirten Rebhühner und Meervögel versilbert und vergoldet zu haben. Sie stand frühzeitlich auf und machte, während sie im Garten lustwandelte, manche Geschäfte ab. Sie verwandte große Aufmerksamkeit auf Gartenbau und führte ausländische Obstsorten, Blumen und Gemüse in die Gärten ihrer ländlichen Palais ein, besuchte selten einen eigenthümlichen Ort, ohne hier mit eigener Hand einen Baum zu pflanzen. Sie war eine große Freundin von Lieblingsthieren aller Art, besonders von Hunden und Vögeln, und hatte die zärtlichste Liebe zu Kindern. Sie zeigte große Zuneigung zu den Damen ihrer Umgebung und behandelte sie mit der größten Schonung. Kein Beispiel von Bösartigkeit, Scheelsucht und Tyrannei gegen ihr eigenes Geschlecht ist je an Maria aufgewiesen worden, im Gegentheil sind ihre Privatverausgabungen und Privatbriefe voll von charakteristischen Zügen ihres Wohlwollens und ihrer Großmuth.

Schwedische Rüben für Kühe.

Ich habe 3 Winter hindurch mit unsern Kühen schwedische Rüben gefüttert, ohne daß sie dem Rahm oder der Butter irgend einen unangenehmen Geschmack mittheilten. Um die Rüben zum Gebrauche zu bereiten, schneidet ein Knabe die Krone ab, welche für die Jährlinge beiseit gelegt wird, und das Uebrige wird (ungekocht) den Kühen gegeben. Ich schließe hieraus, daß es bloß die Krone ist, welche der Milch den unangenehmen Geschmack mittheilt u. s. w.

(Prakt. Wochenblatt.)

Englische Mastfütterung.

Unter dem Namen Warnes's compound (Warnes's Compostfutter) wird in England nachstehende Zusammensetzung zur Mastfütterung empfohlen:

Man lasse eine Quantität Leinsamen zu feinem Mehl vermahlen, gebe 150 Pfd. Wasser in einen Kessel und lasse es sieden. Wenn das Wasser siedet, werden 2 Pfd. des Leinsamenmehls schnell eingerührt und das Sieden fünf Minuten lang fortgesetzt. Sodann gebe eine Person 68 Pfd. Gersten- oder Bohnenmehl nach und nach in den Kessel, während eine andere so schnell als möglich und unausgesetzt die Masse umrührt und durcharbeitet. Das Ganze nimmt nun die Form eines dicken Brei's oder Teiges an, den man sofort ausfühlen läßt; da die Masse

Digitized by Google

aber ausgekühlt fest wird, so formen viele Landwirthe Ziegel daraus, die nach Belieben aufbewahrt werden können. Die Fütterungsmasse wird zuerst in kleinen Portionen verabreicht, die von Tag zu Tag aber vergrößert werden, so daß, wenn in der ersten Woche ein Stück Vieh nach Verhältniß seiner Größe und der anderen Futtermittel 3 bis 7 Pfund täglich erhält, allmälig bis zu 14 bis 21 und 28 Pfund auf das Stück und den Tag gesteigert werden kann.

Will man zu diesem Kompostfutter Kartoffeln oder weiße Rüben anwenden, so werden diese, nachdem sie abgedämpft oder gesotten worden, in einem Troge zerkleinert und Leinsamenmehl darüber gestreuet und abgeknetet. Auch dies kann man in Ziegelformen oder gleich aus dem Troge verfüttern. Die Masse des hierzu zu verwendenden Leinsamenmehls muß sich nach dem Verhältniß richten, in welchem man beabsichtigt, Kosten auf die Mästung zu verwenden. Die Wirkung der Gabe eines Pfundes Leinsamenmehls täglich pr. Stück mit Kartoffel- oder Rübenmaische gemengt, ist bald an der Zunahme des Thieres ersichtlich, diese wird um so sichtlicher, wenn zwei oder mehrere Pfunde täglich verwendet werden.

(Prakt. Wochenblatt.)

Bauernregel.

Geh' ohne Ursach nicht zur Stadt,
Weil sie oft theures Pflaster hat,
Sitz' nicht so oft zum Bierglas hin,
Es liegt für Manchen Pech darin.
Vermeide alles Prozessiren,
Und laß zum Spiel dich nicht verführen!
Das Lotto raubt die Freud' und Ruh',
Und führt dem Armenhaus dich zu.

Kultur der Topinambour's.

Die Topinambours (Helianthus tuberosus) wurden zwar bis jetzt vielfach als Futtergewächs in Württemberg, Baden und dem Elsaß angebaut, wobei Anbetracht ihres mannigfachen Nutzens noch lange nicht ausgedehnt genug. In andern Gegenden kennt man sie bloß dem Namen nach, oder man findet sie höchstens in einem Winkel der Gärten, wo sie sich gewöhnlich selbst überlassen bleiben. Ihr Anbau im Großen ist nicht selten wieder aufgegeben worden, weil sie allerdings Bodenkraft zehrend ist und sich im Felde schlecht wieder ausrotten läßt, wenn man dazu keine besondere Verkehrungsmaßregel trifft. Jetzt nun, wo man in vielen Gegenden schon an andere Gewächse zum Ersatz der Kartoffeln denkt, wird dieses nützliche Gewächs mehr beachtet und in Kultur genommen. Bereits haben die Topinambours größere Landwirthe in Norddeutschland, namentlich der Hauptmann von Wulffen auf Piezpuhl auf beträchtlichen Flächen angebaut. Wirklich ist dieses Gewächs wegen seiner Genügsamkeit mit dem Boden, Klima und Kulturverhältnissen, wegen seiner Ausdauer im Boden während der strengsten Winterkälte und besonders wegen seines sichern Knollenertrags unter den geeigneten Lokalverhältnissen sehr empfehlbar, noch besonders für die reichen Gebirgslandschaften und für alle solche Gegenden, welche sich zum Anbau der gewöhnlichen Gemüsearten u. s. w. nicht gut eignen, zumal da die Knollen ein herrliches Zugemüse gewähren und namentlich ebenso wie die Blätter und Stengel gern gefressen werden. Darum laßt dieses wohlthätige, kerngesunde Gewächs nicht unbeachtet!

Wenn man von dem Anbau der Topinambours im Großen redet, so vort man fast alle Landwirthe die Besorgniß aussprechen, daß dieses Gewächs in Folge seines starken Fortpflanzungsvermögens beim Anbau und Wechsel mit andern Fruchtgewächsen sich nicht wieder ausrotten lasse. Diese Besorgniß ist unbegründet und jenem Uebelstande kann auf folgende Weise abgeholfen werden. Da, wo der Boden sehr getheilt ist (auch wo der Anbau im Kleinen betrieben wird), wo man die Feldbaumwirthschaft betreibt, und wo die Hacken- und Spatenkultur in gehörigen Gegenden anstatt der Feldkultur mit dem Pfluge ausgeübt wird, da können die Topinambours jährlich wie der Hopfen, mehrere Jahre hintereinander (bei gehöriger Bodenbearbeitung und zeitweiser Düngung) auf einen besondern Acker kultivirt werden. Dagegen kann diese in solchen Gegenden, wo neben den großern Grundbesitz auch das Weidesystem ausgeübt wird, alljährlich auf einem andern Acker mit mehr Vortheil als im ersten Felde angebauet werden. Der wichtigste Punkt dabei ist nun die Ausrottung des Nachwuchses im folgenden Jahre. Der Zweck wird hiebei vollständig erreicht, wenn man das abgeerntete Topinambourfeld Brache liegen, und vom März bis zu Johannis die zurückgebliebenen Knöllchen oder die hervortreibenden Schosse durch die Schweine und Schafe ausrotten läßt, was in der Regel gründlich und ohne Nachtheil für die folgenden Gewächse erfolgt. Alsdann wird das Land einer gründlichen Brachbearbeitung unterworfen und mit Winterroggen bebaut. Dagegen hat man Sommerroggen oder anderes Sommergetreide unmittelbar nach abgeernteten Topinambours anzubauen.

Klima und Boden. Die Topinambours gedeihen bei uns in jedem Klima. In einem mehr lockern und sandigen Boden gedeihen sie besser, als im nassen. In losen Sandboden unter rauher Lage können sie auch nicht gebaut werden, weil sie in solchen vom Frost leiden, bevor dieselben nicht gewurzelt oder mit hinlänglichen Bodenarten vermengt worden ist. — Fruchtwechsel. Von Wulffen, welcher die Topinambours seit 25 Jahren ununterbrochen alljährlich in einer Ausdehnung von 20—30 Morg. angebaut hat, befolgt in magern, gemergelten Sandboden folgende Fruchtfolge: 1. Kartoffel, gedüngt. 2. Sommerlupinen. 3. Sommerroggen. 4. Wicklinsen, gedüngt. 5. Winterroggen. 6. Topinambour, gemergelt und gedüngt mit 5—6 zweispännigen Fudern. 7. Reine Brache. 8. Winterroggen. 9. Dunglupinen. 10. Winterroggen mit Schafschwingel. 11. 12. und 13. Weide. — Die Bodenbearbeitung muß gründlich und sorgfältig ganz wie bei den Kartoffeln stattfinden. — Die Bestellung erfolgt im Frühjahr so zeitlich wie möglich, entweder auf Beeten oder in Reihen auf dieselbe Weise und in derselben Entfernung wie die Kartoffeln. Die kleinsten Knöllchen können zum Legen benutzt werden, jedoch sichern die größern einen reichlichern Ertrag. Die weitere Behandlung (Jäten, Ueberreggen, Behacken und Behäufeln) muß auf dieselbe

Digitized by Google

Weise oder mit derselben Sorgfalt als beim Kartoffelbau stattfinden. — Ernte. Diese theilt sich in die Laub- und Knollernte. Die Laubernte beginnt gewöhnlich um Michaelis, wobei man die Stengel 6—8 Fuß über der Erde abschneidet, sie ohne vorheriges Zusammenbinden, wie Schwerz empfahl, in Kegel (Puppen) gegeneinander zum Austrocknen aufstellt und nachher beim Einfahren erst bindet. Es gibt dies ein herrliches Schaffutter und auch für das Rindvieh kann es zu Häckfel geschnitten und im gedörrten Zustande mit Nutzen verbraucht werden. Schon früher können auch die untern Blätter, bevor sie gelb werden, abgeblattet und zu Grünfutter verwendet werden, wie dies bereits in manchen Strichen von Baden und Elsaß geschieht. Trotz des Abschneidens der Stengel nehmen die Knollen über Winter noch bedeutend an Umfang und Gewicht zu und man kann die Knollenernte vom Herbste an den ganzen Winter hindurch bis zum März, je nach dem Bedürfniß der Konsumtion vornehmen, denn sie sind für Menschen und Vieh im März noch eben so nahr- und schmackhaft, als sie im Herbst waren. Die Ernte geht übrigens nicht so leicht von Statten, wie bei den Kartoffeln, weil die Knollen fester am Wurzelstock hängen, und weil die Erdtheile von diesen sich schwerer trennen. Wenn kein anderes Knollenfutter zu Gebote steht, muß man von den Topinambours wenigstens einen Theil davon im Herbste ernten und dieselben an einem frostfreien Ortin mit bloßer Erde bedecten Haufen u. s. w. aufbewahren. Der Ertrag beträgt pr. preuß. Morg. 40—70 bei. Schff. Knollen und 14—24 Ctr. trocknes Laubfutter. Nach v. Wulffen er fällt im Vergleich beider Nutzungen im Gegensatz zu den Kartoffeln zu Gunsten der Topinambours aus.

Nach den chemischen Analysen von Payer, Painsot und Fery enthalten die Knollen 23,96 Proc. nährende Substanz, welche reicher an stickstoffhaltigen Materien, Fett, Zucker und Phosphoren ist, als die Kartoffel. Beachtenswerth ist ferner, daß der ausgepreßte Saft von selbst in zeitliche Gährung übergeht und daß man bei dieser Gährung eine unbedeutende Menge Hefe bekommt, (1 Kilogr. Knollen lieferte nämlich 50 Gran. frische Hefe), weßhalb sich die Knollen sehr gut zur Spiritus-Fabrikation und zur Bereitung von Hefe als Nebenprodukt eignen würde.

Zur schnellern Beförderung der Topinambourkultur im Großen und in Bezug auf Samenknollen, sind als Bezugsquellen zu nennen: das Central der pralt. Gartenbaugesellschaft in Bayern zu Frauendorf, Waldensberg bei Bamberg (Firma: J. Rübel, Amtmann u. Oekonomiebesitzer), Fulda (Firma: Keiz, Finanzrath), Pietzpuhl (Provinz Sachsen, Firma: von Wulffen, Hauptmann), Domaine Kolnow bei Birnbaum (Prov. Posen) und wahrscheinlich auch in der Kanzelei des land- und forstwirthschaftl. Instituts zu Hohenheim.

Pinckert.

Gemeinnützige Mittheilungen.

1. Anweisung, frühzeitig Kartoffeln zu erhalten.

Man bringt zu Ende Januars die Saatkartoffeln in einen warmen Stall und vermischt sie mit Erde, oder setzt sie in warme Keller in sandige Erde. Sobald die strenge Witterung nachläßt, werden die zum Keimen gebrachten Saatkartoffeln gepflanzt, und, wenn sie aufgegangen sind, wie gewöhnlich behandelt. Auf diese Weise gelangen sie schon (besonders bei ersterer Behandlung) zu Anfang Juli nicht nur zur völligen Reife, sondern werden auch größer und gewähren eine reichliche Ernte.

2. Neue wohlfeile Pferdefütterung.

Das ganze Geheimniß besteht in der Fütterung der Kartoffeln, daß man aber nämlich dieselben den Pferden nicht gekocht, sondern roh und unzerkleinert gibt.

Ein Zufall führte auf die Entdeckung dieser Fütterungsweise, die in ihrer Anwendung darin einen so großen Widerstand fand, daß der thätige Wirth eines Gutes, aus eigener Anschauung mit dem Abstoßenden der Fütterung für Pferde bekannt, gegen alle Kartoffelfütterung in hohem Grade eingenommen war; allein durch die Erfahrung belehrt, und da sie sich in ihrem Erfolge stets gleich vortrefflich zeigte, wurde diese Fütterung nicht nur von ihm, sondern auch von andern Pferdebesitzern nach und nach eingeführt.

3. Runkelrübenblätter als Tabak.

Die Runkelrübenblätter geben einen mildern, angenehmern, auf jeden Fall gesündern Rauchtabak als die Tabakblätter. In Baden werden die Runkelrübenblätter in großer Menge zusammengekauft, um unter Tabak gemischt zu werden.

4. Ein sehr bewährtes und leichtes Mittel, der Feldmäuse los zu werden.

Man dreht kleine Kügelchen von Werg und tränkt dieselben mit schwarzem Steinöl. Diese Kügelchen steckt man entweder in die Mäuselöcher oder legt sie an 4 bis 5 Stellen des Feldes. Die Maus stirbt vom bloßen Geruch. Dieses Mittel ist auch gegen die Maulwürfe gut.

5. Vertilgung der Fliegen.

Der Geruch verbrannter Kürbisblätter tödtet diese Thiere in den Stuben und in den Ställen.

6. Leichte Essigbereitung ohne Mutter, für kleinere Haushaltungen.

Man lasse sich zu dem Gefäße, in welchem man den Essig haben will, sei es eine Flasche oder Fäßchen, einen Zapfen von Wachholderholz machen, der beinahe bis an den Boden des Gefäßes reicht und nur einige Kreuzer kostet, gieße Wein hinein, soviel man Essig haben will; nach einigen Tagen hat man ganz guten, brauchbaren Essig.

7. Fleisch bald weich zu kochen.

Wenn das Fleisch im Topfe abgeschäumt ist, gieße man auf 3 Pfund Fleisch einen Kaffeelöffel voll Branntwein hinein. Dieses soll selbst von altem Vieh herkommendes Fleisch schnell weich machen, ohne daß man von dem Branntwein im Mindesten etwas schmeckt. Dasselbe sollen auch Nesselblätter bewirken. Auch sollen Erbsen und altes Fleisch in kurzer Zeit weich gesotten werden, wenn man 1 Pfund Kieselsteine mit hineinlegt.

8. Das Kälbern der Kühe bei Tage zu bewirken.

Folgendes ganz einfache Mittel, durch Beobachtung auf vieljährige Erfahrung gegründet, ist als bewährt erfunden worden und besteht darin, daß, wenn man aufhört, die Kühe zu melken, und also von da an bis nach dem Kalbern nicht mehr gemolken werden soll, dieses nicht Morgens oder Mittags geschieht, sondern daß man die

Digitized by Google

Kuh zum letzten Mal des Abends melkt und von dieser Zeit an das Euter nicht mehr berührt.

9. Aepfel und Wasser als Mittel zur Abwehr der Kälte.

Man hat erzählt, daß in Rußland, wenn man sich z. B. auf einer Reise der strengen Kälte aussetzen muß, man einen Apfel genießt und darauf ein Glas kaltes Wasser trinkt, dagegen aber warme und geistige Getränke vermeidet.

Der Apfel soll die natürliche Fähigkeit haben, die Wärme im Magen zu entwickeln; sowie auch keine Flüssigkeit so viel Wärme entwickelt als das kalte Wasser. Natürlich verbreitet sich dann die im Magen entbundene Wärme alsbald über den ganzen Körper, und dieses ist die Ursache, warum gerade Aepfel und Wasser gegen Kälte schützen.

10. Geschwinde Abtrocknung des Holzes.

Die Baumstämme, welche als Nutzholz geschlagen werden sollen, müssen im Mai zur Saftzeit von oben bis unten am Stamme von der Rinde geschält werden. So läßt man sie stehen bis künftiges Frühjahre, wo sie dann erst umgehauen werden.

Sie tragen in dem Jahre, da sie geschält worden sind, viel reichlicher als sonst, sterben im Herbst ab und werden dann in wenigen Monaten ungleich trockener als andere, die Jahre lang auf dem Holzplatze liegen bleiben.

11. Mittel gegen das Schießen des Salats.

Um das Ausschießen des Salats zu hindern, wodurch die schönsten Köpfe des Salats zum Genusse unbrauchbar werden, schneidet man mit einem scharfen Messer den Stock oder Strunk des Salatkopfes über der Erde bis etwa auf die Hälfte ein. Es wird dadurch der Zufluß des Saftes verhindert, die Staude behält aber doch noch Kraft genug zum Fortleben, welches selbst Wochen lang geschieht. So kann man seinen Salat nach Wunsch und Bequemlichkeit wirthschaftlich gebrauchen.

12. Bettfedern.

Um alten Federn, die in den Betten fett, schmutzig und durch das Daraufliegen zusammengeballt wurden, die verlorne Reinheit und Elastizität wieder zu geben, leert man sie in ein Faß aus, übergießt sie mit Seifenwasser und rührt sie mit irgend einem Werkzeug kräftig um. Dann preßt man das Wasser mit den Händen wieder aus, trocknet sie an irgend einem gelegenen Orte, kehrt sie oft um und klopft sie mit dünnen Ruthen. Mehr ist nicht nöthig; sie werden wieder rein sein und an Elastizität wieder gewinnen.

Ueber inländische Colonien.

Von Dr. **Wolff** in Passau.

Ich habe schon in ein par früheren Aufsätzen den Beweis geliefert, daß die Colonien, so wie sie in Bayern gewöhnlich gegründet werden, auf einer falschen Basis ruhen, nicht gedeihen können und somit dem Lande zu großem Schaden gereichen. Es sind noch nicht 12 Jahre, so sah man in Kellberg nur selten Bettelleute; jetzt sind sie eine wahre Landplage und der Bauer muß einen nicht unbedeutenden Theil seiner Erträgnisse diesen Drohnen geben, aus Furcht, daß der rothe Hahn am Dache kräht. Wenn man diese Bettelleute fragt: wo seid ihr her, so erfährt man, daß sie alle aus dem bayer. Wald sind. Es ist unbegreiflich, daß von Seite der Gemeinden und der Behörden eine Ansäßigmachung auf zu wenig Grund und Boden und ohne hinreichendes Vermögen, gestattet werden kann. Wehe den Gemeinden, wehe dem ganzen Bezirk, wo Colonisten sind; das Eigenthum ist da nicht mehr sicher, der Communismus ist da einheimisch mit allen seinen schlechten Folgen. Treffend hat Freiherr von Holzschuher in seiner gekrönten Preisschrift S. 121 folgende Worte geäußert: „Die Colonien sind, wie wir bis jetzt aufzuweisen haben, eine Landplage für die ganze Umgegend, die sie ernähren helfen muß, eine unproduktive Anlage, ein freffendes Kapital für die Regierung, die in alle Ewigkeit Zuschüsse leisten muß.“ —

Ein noch weit größerer Schaden für das Land erwächst ja doch von der Heranzüglung einer Menge zügelloser, von Jugend auf total verdorbener Menschen, die nicht arbeiten, nur betteln und stehlen und an den Grenzen schwärzen. — Wer vielleicht glauben möchte, daß diese Schilderung nicht aus dem Leben gegriffen ist, der reise in die bekannten Colonien und in die Orte im bayer. Wald, wo die Ansiedlungen sind, nämlich im Landgericht Grafenau, Wolfstein u. a., die Klagen aller rechtlichen Einwohner sind einstimmig. — Zufällig kam mir eine Broschüre in die Hand, bei deren Durchlesung ich zur größten Hochachtung für den Verfaßer hingerissen wurde, indem er ganz der Wahrheit getreu, ohne Furcht, zu mißfallen, eine bekannte Colonie bis ins kleinste Detail mit vollkommener Sachkenntniß schildert. Die Broschüre ist betitelt: „Die Colonie Halbergmoos k. Landg. Freising in Oberbayern. Geschildert von ihrem bisherigen Seelsorger J. G. Schnell, Pfarrer in Argetz, k. Landg. Wolfratshausen. Mit 1 Plan. Reichenhall 1851. Bei M. Zugschwert.

Wir empfehlen die genaueste Durchlesung dieses Werkchens besonders allen jenen Herren, die bei der Gesetzgebung betheiligt sind, allen Kammermitgliedern, Regierungsräthen und Landrichtern, damit sie sehen, welches Unheil angerichtet wird durch die zu große Erleichterung des Ansäßigmachens auf dem Lande.

Treffend und ganz mit meinen Ansichten übereinstimmend sagt Hr. Pfarrer Schnell S. 45 u. f., daß ein Colonist mit einem beschränkten Grundbesitz und ohne Kapital schon im Voraus verloren ist. Seine Vorschläge, Colonien anzulegen und zu bevölkern, sind allein die richtigen, nur möchte die Ausführung daran scheitern, daß der Staat die nöthigen Vorschüsse für Anlegung der Gebäude, Entsumpfung u. s. w. schwerlich wird machen wollen und an dem Punkt, daß Alles, was auf Staatskosten gebaut und eingerichtet wird, unmäßig theuer und vieles nicht selten ganz unpraktisch und unbrauchbar auffällt, wie z. B. der Kuhstall des Pfarrhofes in Neureichenau mit thürhohen Fenstern, die man bis auf einen kleinen Theil vermauern mußte, weil sonst die Kühe erfroren wären. Nach meiner Ansicht ist es das Beste, so schlechte Gründe, wie setzt noch vorhanden sind, denn die guten sind längst in Kulturzustand, zur Anlegung von Waldern zu verwenden und die sumpfigen zu Torfstich, oder sie lieber den Fröschen zu überlassen, als so viel Gulden zu vergeuden, wie zu Haltergmoos geschehen ist.

Digitized by Google

Feuilleton.

Wunder des Pflanzenreichs.

(Schluß.)

Phytozoen oder Pflanzenthiere. Diese wundervollen Geschöpfe führen ihren Namen deshalb, weil sie in der Form den Pflanzen gleichen. Sie sind sehr zahlreich und haben daher verschiedene eine sehr große Aehnlichkeit mit den Pflanzen, daß man sie früher allgemein zu jenen rechnete, obgleich das herrn- und steinartige Ansehen mehrerer dieses Geschlechtes beim ersten Anblick zeigt, daß sie von ganz anderer Natur sind als das Pflanzenreich. Bei andern tagegen kann die Aehnlichkeit ihres Wesens und die alltige Beschaffenheit ihres Gewächses den, der nicht mit ihrer wahren Natur bekannt ist, leicht verleiten, sie für Pflanzen zu halten. Die harten, herrigen oder steinartigen Behältern sind unter dem gemeinschaftlichen Namen der Korallen bekannt und man unterscheidet sie weiter, entweder nach dem Bau und dem Ansehen der Korallen oder den harten Theilen, oder nach der Verwandtschaft mit Aehnlichkeit, welche die weicheren oder thierischen Theile mit andern weichleibigen Thieren oder Weichwesen haben. Die Phytozoen können also auf der Uebergang vom Thier- zum Pflanzenreiche betrachtet werden.

Unter den weichen Pflanzenthieren sind die Süßwasserpolypen außerordentlich merkwürdig. Man findet diese Thiere in Bächen und stehendem Wasser, wo sie an den Stengeln der Wasserpflanzen oder an den unteren Seiten von Blättern und andern Gegenständen sitzen. Wird ein Polyp in zwei Theile zerschnitten, so bekommt der vordere Theil einen neuen Schwanz und der hintere einen neuen Kopf und neue Arme, und zwar bei warmem Wetter in sehr wenig Tagen. Schneidet man ihn in drei Theile, so erzeugt der mittlere Kopf und Schwanz, und so kann man die Polypen nach allen Richtungen zerschneiden, die einzelnen Theile werden immer das ihnen zum Ganzen Fehlende wieder ersetzen. Auch umwenden kann man die Polypen, deren Körper aus einer einzigen Röhre besteht, gleich einem Handschuh, ohne daß ihr Leben Gefahr leidet. Die Fortpflanzungsart geschieht bei diesen Thieren durch Knowachse oder Sprießlinge, wie bei den Pflanzen. Aus dem Mutterstamme kommen Knospen hervor, welchen zu neuen Thierchen heran und fallen, wenn sie groß genug sind, ab. Oefters geschieht es, daß diese jungen Zweige wieder andere treiben, bevor sie selbst vom Mutterstamme abfallen, so daß man Polypen findet, die mit mehreren noch an dem Mutterstamme hängenden Nachkommen einen wahren Stamm bilden. Es scheint sonderbar, daß ein Polyp einen Wurm verschlucken kann, der viel dis vier Mal größer ist, als er selbst; man hat dies aber oft bemerkt und muß daher bezeichnen, daß der Körper dieses Thieres außerordentlich dehnbar ist und daß er auf eine ganz ausgezeichnete Weise die Kraft besitzt, sich nach der Größe des Gegenstandes, den er verschlucken will, auszudrücken. Er ergreift seine Beute mit großer Hast, verschluckt sie aber ganz langsam. Eben so wie die Schlange ein vierfüßiges Thier verschlingt. Beobachtet man die Arme durch ein Mikroskop, so findet man sie mit sehr vielen kleinen Körperchen besetzt, die wahrscheinlich wie Saugwerkzeuge wirken, vermittels welcher das Thier einen Wurm festhalten kann, auch wenn es ihn nur ganz leicht mit einem seiner Arme berührt; wenn es aber im Begriff ist, seine Beute zu verschlucken, so macht es von allen seinen Armen zugleich Gebrauch, um jene leichter zum Munde zu bringen und zu verschlucken.

In den Pflanzenthieren gehören vornehmlich die Korallen. Nimmt man diese ganz frisch und thut sie in Seewasser, so strecken sich von allen kleinen Vertiefungen oder ausgehöhlten Punkten auf ihrer Oberfläche kleine Büschel, wie Blumen, aus. Diese Blumen sind nichts anderes Thiere und bilden die ihnen zur Wohnung dienenden pflanzenformigen, aus kohlensaurem Kalke bestehenden Stämme durch Ausschwitzen. Ein Korallenriff ist demnach nichts Anderes, als eine große Ansteinlung von Pflanzenthieren auf einem Felsen im Meer, auf welchem die einzelnen Stämme mit ihrem untern Ende festsitzen, so daß sie gleichsam in ihm zu Wurzeln werden. Die kleineren, gemeinhin unter dem Namen Korallinen oder Seemoos bekannten Korallen sind vielartige Meerpolypen, die zum Schutz gegen die mancherlei Beschädigungen, welchen sie in dem stürmischen Elemente ausgesetzt sein würden, mit einer Art Kalkstein, hornartiger Scheide bedeckt sind.

Die Meerschwämme liefern ein anderes merkwürdiges Beispiel von Pflanzenthierleben. Man zählt 49 Arten dieser Phytozoen, von denen jene als ein Thier erscheint, das entweder aus netzformigen Fasern oder aus Massen kleiner, mit einander verwebter und mit einem gallertartigen flüssig keitenartigen Stoffe besetzt und an seiner Oberfläche eine Menge kleiner Mundesöffnungen hat, durch welche es das Wasser einzieht und wieder von sich gibt. Das Vorhandensein der in den Meerschwämmen befindlichen Thiere ist durch Lille Beobachtungen und Versuche über diese Geschöpfe hinlänglich dargethan worden. Er beobachtete ihre Zusammensetzung, wenn sie von Schmutz oder Verunreinigung angefüllt waren, sah eben so wie das Einziehen und Ausstoßen des Wassers durch ihre Poren. So beschäftigte er den Sah; daß der Meerschwamm ein Thier ist und daß die Spitzen der verzweigten Aestchen die Mundesöffnungen sind, durch welche sie ihre Nahrung in sich aufnehmen und ihre Excremente wieder von sich geben. Diesen Sah hat aber Leistern auch die Chemie hinlänglich unterstützt, indem sie die ammoniakalische Beschaffenheit des Zellenstoffes der Meerschwämme dargethan hat.

Etwa 20 Miles von Liverpool bei Warrington pflegten die Eisenbahnreisenden von Wettern einen Schornstein zu bemerken, der sich mit den beschten gestalteten Thürmen Europas an Höhe messen konnte. Er geberte zu der Herren Muspratt chemischer Fabrik, war 406 Fuß hoch, am Gunner 46 Fuß und an der Spitze 17 Fuß im Durchmesser; enthielt 3,500,000 Backsteine, hatte 3500 Tonn (70,000 Ctnr.) Gewicht und hatte 7000 Pfd. St. gekostet. Bei Staagem steht eine um 20 Fuß höhere, aber schwalere und darum weniger imposante Esse. Da die Herren Muspratt ihre Fabrik nach einer anderen Gegend verlegten, wurde der schwindelige Riesenschornstein vor wenigen Tagen gesprengt. Um die Bäse gut zu machen eine Anzahl Löcher, die man mit 14 Pfund Schießpulver füllte. Neun Ladungen verpufften ohne sichtliche Wirkung; die zehnte Explosion sprengte den Thurm von unten bis oben, eine dicke Staubwolke und Kalkstaub hüllte ein paar Sekunden lang die Reisenden ein, dann lagen die 3,500,000 Backsteine in Gestalt einer teilesalen Steinhaufens da. Die ganze Säule war innerhalb des Umfreises ihrer Baße in sich zusammengesunken. Eine zahllose menschenmenge hatte das Schauspiel angesehen, und nicht der geringste Unfall war zu beklagen.

Lord Rosse's jüngst aufgestelltes Riesen-Teleskop zeigt deutlich jeden Gegenstand auf dem Monde, der eine Größe von 100 Fuß hat. Nach den genauesten Beobachtungen haben sich aber bisher nur Krater erleuchtete Vulkane, Felsenmassen und Felsblöcke entdecken lassen. Dafür gezeigen sich aber auf der weiten Oberfläche der Planeten feine Spuren von Architektur, welche earthun konnten, daß der Mond von Wesen, die uns ähnlich sind, bewohnt ist, oder je bewohnt gewesen. Kein Haus, kein See, kein Meer ist sichtbar, Alles auf der ganzen Oberfläche scheint wüst und öde zu sein.

Das bestgepflegte Bäumchen.

Es stand ein kleines Bäumchen
In einem Garten drin,
Um seines Aug' erfreute
Der Blätter sanftes Grün.

Und seines Aug' erquickte
Die Blüte bunt und zart,
Die wer der Rosen Tracht
Des Gärtners Hand bewahrt!

Er band die zarten Zweige
An eine Stütze fest;
Um seine Seel' und Müde
Er sich vertiefen läßt.

Er reinigt Aest' und Krone,
Und tränkt der Erde Schoß;
So wuchs das Bäumchen herrlich
Zur Lust des Gärtners groß.

Da schwebt der Herbst voll Segen
Auf lauer Flügel her,
Es hangen sich die Aeste
Den süßen Früchten schwer.

Und Groß' und Kleine schaun
Das liebe Bäumchen an,
Der brave Gärtner hatte
Die größte Frende dran.

Ihn regt nicht die Pflege,
Und wie er sich bewährt,
Weil er die vielen Sorgen
So süß belohnet sieht.

Kennt ihr das gute Bäumchen,
Den treuen Gärtner nicht? —
Die Mutter mit dem Kinde
Voll süßer Liebespflicht. —

Die Mutter mit dem Kinde,
Die ihre Pflanze zart
Der Weltluft und der Sünde
Zu treuer Brust bewahrt.

Sie ofert Leib und Leben,
Und all' ihr Gut und Blut.
Drum teilt ihr nie vergessen,
Was eine Mutter tut! —

Druck und Hauptverlag in Hermannstadt. — In Kommission der Kraft'schen Buchhandlung in Hermannstadt. — Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Joh. Gottlieb Haltrich.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3000 Mitglieder zählenden Vereins, bringt fortwährend das Neueste und Nutzlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Gros-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 49. u. 50.** 15. u. 21. Dezember 1852.

Neueste Nachrichten

über Gartenbau, Blumistik, Obst- und Weinbau, Land- und Forstwirthschaft

und über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens, Erwerbes und Strebens.

Die geehrten Leser empfangen heute eine

Einladung

zur

Pflanzen-Subskription

von

C. Fridel,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt

Gartenfreunde können sich durch ihre Theilnahme eine Menge der neuesten Pflanzen um einen sehr moderirten Preis verschaffen. Die Handelsgärtnerei des Herrn Fridel ist als bestens bestellt und prompt seit Jahren bekannt. Der Plan ist so einfach, daß das Unternehmen ohne allen Zweifel recht allgemeinen Anklang finden wird. Die Sache empfiehlt sich von selbst. F.

Eine auffallendblühende Fuchsie, die Fuchsia Hendersonii, geht ihrem Glücke möchtäglich entgegen. Ohne sie ist jede Fuchsien-Sammlung defekt. Sie ist so prachtvoll gefüllt, daß alle bis jetzt bekannten halbgefüllten gar keinen Vergleich mit ihr aushalten. Die Aehre ist dunkelkarmesin mit schön zurückgebogenen Sepalen, die Korolle blitzt eine lagerbraune Masse von lauter purpurrothen Blumenblättern. Der Wuchs ist sehr elegant und zierlich. Hr. Schmidt in Erfurt verkauft das Stück für einen rheinländischen Gulden.

Noch etwas Neuestes aus dem Fuchsien-Geschlechte sind die **neuen Zwerg-Fuchsien** Darling, Globosa perfecta und Pet. Schon lange fehlte diese Klasse von Fuchsien. Ihr äußerst zierlicher, buschiger und zwergartiger Wuchs, so wie ihr ungemeiner Reichthum an ganz kleinen, niedlichen Blumenkronblumen, werden sie bald zu einer Hauptzierde des freien Landes machen.

Neue botanische Zeitung. In Hannover erscheint von 1853 an stets am 1. und 15. jeden Monats bei Carl Rümpler eine neue Zeitschrift für angewandte Botanik, betitelt: **Bonplandia**, redigirt von dem berühmten Berthold Seemann in London, zum Preise von 3½ Rthlr. pro Jahrgang. Den Hauptinhalt werden Original-Abhandlungen über die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der angewandten Botanik bilden und werden die Medizin, die Pharmacie, die Droguenkunde, die Gärtnerei, die Forst- und Landwirthschaft und die mannigfachsten Gewerbe Nutzen daraus schöpfen können.

Salpetersaures Natron gibt besonders für Rasenbleiche einen vorzüglichen Dünger ab. Rasen in Sandvielgewerth wandte denselben mit dem besten Erfolge zu 1¼—2 Zentner auf einen englischen Acker an. Die gedüngten Bäume wuchsen zweimal so schnell als gewöhnlich und bekamen ein dunkelgrünes Laub.

Vorzügliche Gurken will Charlton dadurch gezogen haben, daß er die Blumen (Korollen) der weiblichen und männlichen Blüten vor dem Entfalten wegnahm; doch trugen solche Gurken niemals Samen.

Pfirsichen von vorzüglicher Größe und Güte soll man in Neapel dadurch ziehen, daß man die Fruchtanlage mit einem pfriemenformigen, sehr scharfen Instrumente durchsticht, so daß der Kern verwundet wird.

Spargelpflanzen sollen vollkommener werden, wenn man dem Stocke seinen Samen tragen läßt. (Da der gewöhnliche Spargel getrennten Geschlechtes ist, so kann sich dies doch auf die weiblichen Pflanzen beziehen.)

Zucker aus Mais. Daß im Mais viel Zucker enthalten, ist längst bekannt; in Amerika soll man aber jetzt ein Verfahren ermittelt haben, nach welchem man Mais mit Vortheil zur Zuckergewinnung bauen kann, so daß ein damit bestellter Acker gegen 1000 Pfund Rohzucker liefert. In dieser Absicht wird der Mais in 2 Fuß von einander entfernte Reihen gesetzt, worin die einzelnen Pflanzen 3 Zoll weit von einander abstehen. In Anfang August geht man durch die Reihen und bricht die ansgereiften weiblichen Blüten ab, noch ehe sie blühen, welches Verfahren unumgänglich nothwendig sein soll. Im September schneidet man die Halme von der Erde ab, streift die Blätter ab und preßt den Saft aus. Zu einer Gallone Saft wird ein Eßlöffel voll Kalkwasser gesetzt, und nach Verlauf einer Stunde wird der so versetzte Saft in einen Kessel bis zur Syrupwicke eingekocht, wobei man den Schaum beständig abnimmt. Ist die Flüssigkeit bis auf ein Sechstel der Masse verdunstet, so fällt man sie in Abkühlgefäße, läßt sie darin krystallisiren, trennt den Zucker vom Syrup und raffinirt ihn.

Zwiebeln in weite Entfernung zu versenden. Nach den von der Lenteser Gartenbau-Gesellschaft angestellten Versuchen ist es besonders rathsam, jene Zwiebel mit einer Lage von geschmolzenem weißen Wachs zu umgeben und dann in Baumwolle einzuwickeln. Zwiebeln, welche auf diese Weise von Chinesen versendet wurden, langten vollkommen frisch und fest an und trieben sehr kräftig.

Hasen und Kaninchen von Bäumen abzuhalten. Man nehme einen Scheffel voll von frisch gelöschtem Kalk, eben so viel Kuhdünger, halb so viel Ruß, eine Hand voll Schwefelblüten, und nasche Alles mit welchem Wasser oder Jauchern gut zusammen, bis es die Konsistenz einer dicken Salbe erhält. Mit dieser Masse bestreicht man die Bäume bei trockener Witterung so weit als diese Thiere reichen können.

Das Spalier an der Hintermauer war früher allgemein üblich, und galt für ein wichtiges Theil eines Hauses, wo Früchte gezogen werden; dies ist jetzt nur in schmalen Häusern der Fall. Häufig bringt man noch jetzt ein Spalier an der Hintermauer für temporäre Gewächse an, die so lange daselbst stehen müssen, bis die an dem Spalier unter den vordern Fenstern gezogenen Pflanzen bis an das Dach hinaufgewachsen sind, oder für Zeiger, welche verhältnißmäßig gut im Schatten anderer Bäume getrieben.

Digitized by Google

Schilderung des Wald-Klimas in Bezug auf Vegetation.

(Schluß.)

Der Schluß führte mich auf die Blumenzucht oder Blumistik.

Früher, da ich auf dem Flachlande geboren und erzogen bin, auch da durchaus meine Blumistik, aber in verschiedenen Gegenden (im Donau-, Inn-, Roth-, Isar- und Vilzthale) praktizirt habe, hatte ich gegen den Wald einen tiefeingepflanzten Abscheu, denn es ist in diesen Gegenden nur üblich, wenn vom bayerischen Walde nur im Geringsten die Rede ist, lachend die Köpfe zu schütteln. Da mich nun gute Freunde, bei Gelegenheit mancher Vakanzreise, auch in den bayerischen Wald lockten, fand ich schon vor zwanzig Jahren die Sache ganz anders. Ich fand herrliche Blumen-, Gemüse- und Obst-Gärten. Da, wo ich mir kaum einen alten einfachen Dianthus barbatus zu sehen getraute, fand ich einen neuen Lupinus, wo sonst nur **Rosa centifolia** blühte, blühten reichlich Georginen, Delphinien, Phlox-arten, und wo sonst vielleicht ein einfacher Cheiranthus cheiri vor dem Fenster stand, fand ich **Nerium splendens** ꝛc. ꝛc.

Das war auffallend für mein Auge, ich forschte weiter und fand schon damals fast alle bekannten Blumen des Flachlandes im Walde — in Siberien, wie sich gewöhnlich die unbegründeten, vorurtheilhaften Waldverächter ausdrücken.

Meine Abneigung gestaltete sich demnach in eine freundschaftliche Stimmung um, und je öfter ich den Wald betrat, desto hervorragender wurden mir die Gegenden und Gärten desselben, zumal ich bedeutende Blumenfreunde und Kenner schon damals im Walde hatte und kannte.

Endlich fügte es mein dienstliches Schicksal — selbst in den Wald zu ziehen. Meine noch vom Vorurtheil behafteten Freunde lachten — daß ich mit meinen vielen Flora's-Engeln in den Wald ziehen mochte, und sie glaubten wohl, wir gehen mitsammen bald zu Grunde. Allein, wie täuschten sie sich: Nach den Hunderten der Exemplare, die ich vom Vilsthale mitnahm, beschwerlich transportirte, ja nicht einmal gleich in Land oder Töpfe bringen konnte, indem Pflicht-Geschäfte vordrangen — sie leben, sie sind kerngesund in Topf und Land, so wie ich, dem das Waldklima so wenig that, wie den Gewächsen!

Ja, ich erlebte hier schon eine Blumenzierde und Freude, die ich in den vielen Jahren meiner Blumenzucht im Flachlande noch nicht oft erlebt hatte.

Die Perenniren, die ich, wie schon gesagt, nicht gleich an den rechten Platz bringen konnte, sondern zweimal versetzen mußte, sie blühten so herrlich, wie je; die Topfblumen versagten mir ebenfalls einen reichen Blumenschmuck nicht, und die einjährigen Blumensamen, die ich in einsweiliger Ermangelung eines Kastens, in freies Land säen mußte, sie gingen auf, wuchsen freudig, blühten häufig und beschenkten mich reichlich mit Samen!

Will man entgegnen: Ja heuer! Wann kommt dieses Jahr wieder? Dies kann sein. Ich aber antworte: Wissen Sie noch, meine verehrlichen Gönner und Freunde! wie es im Jahre 1845, 1847 und 1851 ꝛc. auch im Vilsthale in dieser Hinsicht aussah?

Was kommt, das kommt, und der allgütige Schöpfer und Erhalter hat auch dem Waldklima so viele Sonne geschenkt, daß es sich erwärmen und dem Klima des Flachlandes nacheilen kann.

Namentlich sind die kalten Winde es, die im Flachlande ihre Flügel weit und lang ausbreiten, die sich aber in den hügelig und bergigen Waldgegenden selbst verwirren, und so ermatten und sich selbst tödten.

Wer nicht glauben wollte, daß im Walde die Blumistik eben so gedeiht und besteht, wie im Flachlande, der bemühe sich nur, den bayerischen Wald einmal zu bereisen, und nach Blumistik zu fragen und zu sehen, so wird er eine Ueberzeugung gewiß einernten!

Zur Selbstüberzeugung der Leser dieser meiner Erfahrungen, und der sonstigen Beobachter der klimatischen Ergebnisse des Flachlandes gegen den Wald, will ich hier die für heuer im Walde seit Mitte März bestandene Witterung, Monat für Monat, getreulich schildern.

März. Bis Ende liegenden, theilweise tief angewehten Schnee, der bis 1. April so zusammenschmolz, daß ich um diese Zeit meine Gewächse schon vom Flachlande holen, und schichtenweise in ein Gärtchen versetzen konnte, da der eigentliche Standort noch nicht gereinigt und vorbereitet war.

April. Anfangs bis Mitte naßkalt, manchmal mit mäßigem Schnee-Anwurf über Nacht. Die zweite Hälfte naß ohne Schnee mit manchem Reife.

Mai. Das erste Viertel desselben naß mit mäßiger, temperirter Witterung. Die übrigen 3 Viertel hell, rein, trocken und sehr warm, so daß der Samenbau in's freie Land schon mit Anfang in kalten, freien Boden geschehen konnte, und die Saat ungeflört mit 14 Tagen bis längstens 3 Wochen schon aufging, und kräftig fortwuchs.

Juni. Außerordentlich schön und warm, alle Gewächse wuchsen freudig, und die meisten im kalten Boden im Mai angesäeten Blumenpflanzen fingen an zu blühen, und entwickelten eine herrliche Flor, wie je im Flachlande die in Kästen gesäeten und verpflanzten Blumengewächse.

Juli. Eben so herrlich wie Monat Juni, nur gegen Ende etwas naß, so daß die Spät-Heuzeit und die Ernte noch etwas verlängert wurden. Der erste Kornschnitt begann ungefähr vom 18. auf den 22., in Hochbergen am 30. gleichen Monats.

August. Die erste Hälfte sehr schön, die zweite naß, und die Ernte der Sommerfrüchte verzögernd, doch ohne Nachtheil für die Früchte selbst. Die Blumen blühten reichlich und herrlich.

September. Anfangs bis zum 16. sehr schön und warm, und dem im Walde üblichen Winterbau sehr begünstigend, sodann naß und die Grumet-Heuzeit verzögernd, dennoch ohne Verderbniß der Futtered. Die Blumen blühten noch mit den frischesten Farben.

Oktober. Bis zum 10. bei Tage hell und warm. Am 10. starken Reif mit Gefrier im Freien, so daß die Georginen, wo solche nicht ganz erfroren, doch merklichen Schaden litten, sich aber dann wieder aufrichteten und erst am 20. ganz zu Grunde gingen. Aus dem heftigen Frost und Nebel am 10. entwickelte sich Regen bis zum 18., der auf Hochbergen über Nacht einmal sich als Schnee zeigte, beim Tage aber wieder wegging. Am 28. blühten Phlox, Althäen und viele andere Blumen noch.

Digitized by Google

November. Bis zum Heutigen, 15. dies, sehr schön und warm, Morgens manchmal Nebel und Fröste. Das Laub ist rein abgefallen. Im Freien zeigen sich noch einige Blumen. Die sonst ersten Blumen im Frühlinge, Primel, Veilchen, Bellis ꝛc. blühen. Bisher keinen Schnee, nicht einmal auf Hochbergen.

Meine bisher im bayerischen Wald gemachten Erfahrungen über das sich zeigende Klima in Bezug auf Vegetation führen mich nun auf nachstehende Folgerungen, als:

I. Schon seit uralten Zeiten besteht sowohl eine Antipathie und ein Vorurtheil bei den Flachländern gegen den bayerischen Wald, welche aber keinen andern Grund, als den — des alten Herkommens nachweisen können.

II. Der bayerische Wald selbst, welcher noch gegen andere Gegenden ein größtentheils rechtliches und genügsames Volks-Verhältniß nachweiset, hat in sich noch wenige eigene, noch weniger standhafte Vertreter für seine Rechte und Leistungen gefunden.

III. Diese zwei Punkte berechtigen den Wunsch, der zwar allgemein, wenn auch nicht allerhöchster Seits offenbar ist — daß die hohe Kreisregierung, auch beobachtend allergnädigst Ihr Augenmerk auf die Ackerbau- und Gartenkultur des bayerischen Waldes richten, und solche befördern und möglichst heben möchte.

IV. Auch die Straßen- und sonstigen Fahrwege lassen in Anbetracht der Hebung der Wald-, Ackerbau- und Gartenkultur noch Vieles zu wünschen übrig, da solche nicht in dem Staate hergestellt sind, wie es dringendes Bedürfniß wäre.

V. Da nun der bayerische Wald auch schon lange zur Herstellung und Erhaltung der Brucken, Straßen und Wege des Flachlandes mitkonkurrirt, so wäre nichts mehr als billig — daß diese Konkurrenzmittel auch für den Wald im höhern Maßstabe als bisher verwendet, ja vielleicht gar ein Opfer für den Wald gebracht wurde, daß dieser mit dem übrigen Vaterlande in gleichem, oder doch leichterm Verkehr käme.

Mögen diese keineswegs tadeln- oder rügenwollenden, sondern freundschaftlichen, kaum Wohl des bayerischen Waldes im Auge habenden Worte, dahin dringen, woher die Quelle der Wohlfahrt fließen kann, und mögen sie nicht unklug gedeutet werden.

Benrath.

Anzeige für Garten- und Blumenfreunde.

Nächstes Frühjahr sind käuflich bei mir zu haben: 82 Sort. gefüllte Rohr-, Band-, Kugel-, Zwerg- und Pyramiden-Astern, worunter 6 neue 1 Rthlr., 52 Sort. ganz engl. gefüllte Sommerlevkojen, worunter 4 neue 1 Rthlr. 10 Sgr., 150 Sort. prachtvolle engl. gef. Aquilegien mit Glocken- und Georginenbau 1 Rthlr. 20 Sgr., 12 Sort. hievon in blühbaren Pflanzen 15 Sgr., 50 Sort. dergl. 1 Rthlr. 20 Sgr., 28 Sort. gef. hohe, niedrige und Levkojenritterspora 15 Sgr., 30 Sort. dic gef. Band- und Federmohn 15 Sgr., 20 Sort. gef. Hybridenmohn 10 Sgr., 15 Sort. gef. Ranunkelmohn 8 Sgr., 54 Sort. gef. Balsaminen, mit Einschluß der Camellien-, Rosen- und Zwergsorten 1 Rthlr., 50 Sort. perenne Blumen 1 Rthlr., 20 Sgr., 20 Sort. dergl. der allerschönsten 1 Rthlr., 90 Sort. deutsche Primeln 3 Rthlr., 80 Sort. dergl. engl. 4 Rthlr., 8 Sort. doppelte u. gef. 1 Rthlr., 1000 K. Samen hievon 5 Sgr., 50 Sort. engl. und Lukker Aurikel 4 Rthlr., 10 Sort. Pensées, jede in Zweithalerstück Größe 1 Rthlr., diese in Samen 20 Sgr., 6 Sort. Pensées, jede ¼ größer als ein Zweithalerstück 1 Rthlr., d. i. Sam. 20 Sgr., 20 Sort. dergl. jede ein Thalerstück groß 1 Rthlr., d. i. Sam. 20 Sgr., 20 Sort. roth und bronce 1 Rthlr., d. i. Sam. 20 Sgr., 10 S. gestreifte 1 Rthlr., d. i. Sam. 20 Sgr., 20 Sort. ältere aber gezeichnete 20 Sgr., d. i. Sam. 10 Sgr., 15 Sort. Immortellen 15 Sgr., 124 Sort. größtentheils geörnte Georginen à 2 bis 6 Sgr., 90 Sort. dic gef. Bellis oder Tausendschön 2 Rthlr., 100 dergl. im Rummel 8 Sgr., 1000 St. 2 Rthlr., Samen von den allerschönsten Sort. die Portion 6 Sgr., 10 Sort. immerblühende Anemonen 1 Rthlr., 12 Sort. Topfnelken von einer Sammlung in mehr denn 650 Sort. 1 Rthlr. 15 Sgr., 50 Sort. 3 Rthlr. 15 Sgr., 100 Sort. 10 Rthlr., 1 Duz. im Rummel 1. 2. und 3. Klasse 20, 12 und 6 Sgr., 100 K. künstlich besruchteten Nelkensamen in 20 separirten Sort. à S. 5 K. 25 Sgr., 100 K. natürlichen von Hauptblumen gesammelt 12 Sgr., 1000 K. in 100 separirten gepackten Sorten à Sort. 10 K. 3 Rthlr., 1000 K. von gef. Landnelken 20, 10 und 5 Sgr., 100 K. v. Picotten 10 Sgr., 100 K. von Faxen 12 Sgr., 100 K. v. Dubletten und Bizarden 20 Sgr., 120 Sort. bunte Bohnen 1 Rthlr., 12 Sort. der besten Erdbeeren à Sort. 3 bis 6 St. 12 Sgr. Sämmtliche Sortimente sind mit richtiger Beschreibung. Der über 200 Sortimente enthaltende Katalog wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt. Auch sind die gangbarsten Gemüsesamen billig zu haben. Für Emballage wird nur die Auslage berechnet.

Bestellungen erbittet sich portofrei

Heinrich Gruner,
emer. Lehrer und Sortiments-Blumist zu Laubnitz bei Soran, Regierungs-Bezirk Frankfurt a/O.

Düngung mit Poudrette.

Schon im vergangenen Winter hatte ich mich durch den Augenschein überzeugt, daß die Fabrikation der aus den Leipziger Düngergruben zusammengesetzten festen und flüssigen Stoffe zur Bildung der concentrirten Düngerpulver, Poudrette und Urate, in der Guanofabrik mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ausgeführt wird, und obgleich ich wegen des nur bekannten Stoffgehalts dieser Düngerpulver, an deren Wirksamkeit nicht zweifeln konnte, so wünschte ich doch, praktische Proben davon zu sehen, um im allgemeinen landwirthschaftlichen Interesse eine sichere Nachweisung darüber geben zu können. Zu diesem Zwecke beschtigte ich am 10. Juni in Plagwitz und Möckern bei Leipzig einige mit Poudrette gedüngte Feld- und Wiesengrundstücke und fand Folgendes: 1) Der Gutsbesitzer, Herr Amtmann Sommer in Plagwitz, hatte die Ackerkrume eines sehr erhöhten Vorgewendes ungefähr zwei Fuß tief abgraben lassen, um einige Vertiefungen seiner Feldoberfläche damit auszufüllen. Dieses Vorgewende, von dem die trogbare Ackerkrume ganz abgetragen war,

Digitized by Google

düngte er zur Hälfte mit kurzem, gegohrenen Mist und zur Hälfte mit Poudrette und besäete es, wie das ganze Feldstück, mit Gerste. Die Gerste des ganzen Feldstücks hatte einen guten Stand; das Vorgewende zeichnete sich aber noch durch eine dunklere, kräftige Färbung aus und es war zwischen dem mit Mist reich gedüngten und dem mit Poudrette bestreuten Theile ein kaum merklicher Unterschied zu Gunsten der Mistdüngung zu bemerken, wobei erwähnt werden muß, daß das Vorgewende auf der Poudrettenseite bedeutend höher gewesen war, also tiefer abgegraben werden mußte, wobei man um so mehr den todten Boden erreichte. Ein anderes Feldstück, das er nach stattgefundener Verpachtung erst kürzlich in sehr mangelhaftem Kraftzustande zurückbekommen hatte, war vom Pachter vor zwei Jahren mit Kartoffeln in schwacher Düngung und im vorigen Jahre wieder mit Kartoffeln ohne Düngung bebaut, jetzt vom Besitzer mit Poudrette gedüngt und mit Gerste bestellt worden. Diese Gerste stand durchaus gleichmäßig gut, hatte eine kräftige, saftige Farbe, und es war zwischen diesem und einem anderen, dem Nachbar gehörigen und in frischer Mistdüngung stehendem Gerstenstück kein Unterschied zu machen. Hier ist beiläufig zu bemerken, daß das gerade nicht empfehlenswerthe Verfahren, die Gerste in eine frische Mistdüngung zu bringen und Roggen darauf folgen zu lassen, in Plagwitz sehr üblich zu sein scheint. Auch auf einem Roggenfelde hatte Herr Ammann Sommer einige Striche mit Poudrette gedüngt; die gute Wirkung war sehr sichtbar, und er bemerkte hierbei, daß er bei seinen Versuchen nur ungefähr die Hälfte des Düngerquantums in Anwendung gebracht habe, welches für eine vollständige Düngung nöthig gewesen sein würde; eine vollständige Düngung wäre nämlich durch 15 Ctr. Poudrette auf dem sächs. Acker zu bewirken. Da der Ctr. jetzt 20 Sgr. kostet, so wäre also diese Kraftdüngung bei großer Fuhrenersparniß mit 10 Thlr. pr. sächs. Acker herzustellen. 2) Der Gutsbesitzer Herr Seidel in Möckern zeigte mir, unter seinen durchaus in guter Düngerkraft stehenden Feldern, ein Weizen- und ein Gerstenstück, welche er theilweise mit Poudrette gedüngt hatte und wo man diese bestreuten Feldtheile durch dunklere Färbung und kräftigeren Stand sogleich unterscheiden konnte. Ganz besonders auffallend und merkwürdig war aber die kräftige Wirkung der Poudrette auf zwei verschiedenen Wiesen, wo er auf jeder derselben einen Theil ungedüngt gelassen hatte. Obgleich diese Wiesen in gutem Zustande waren, und einen von der diesjährigen Witterung begünstigten reichen Futterertrag zeigten, so war doch auf den mit Poudrette gedüngten Abtheilungen die Futtermasse fast verdoppelt und zeichnete sich durch kräftige, nahrungsreiche, blättrige Wiesenpflanzen, Wickenarten und andere Leguminosen sehr vortheilhaft aus. Diese Thatsachen, von deren Richtigkeit sich Jeder bei den genannten Gutsbesitzern selbst überzeugen kann, verdienen gewiß die Beachtung der Herren Landwirthe. W. Pretz.

Die deutschen Eisenbahnen am Schluß des Jahrs 1852.

Höchst wichtig in seinen Folgerungen auch für den Landwirth und Gärtner ist es, eine Uebersicht des Standpunktes der deutschen Eisenbahnen am Schlusse des Jahres 1852 zu erhalten. Ueber den jetzigen Bestand sämmtlicher deutschen Eisenbahnen einschließlich der nichtdeutschen österr. Provinzen bestehenden Linien gibt der Schw. M. eine Zusammenstellung, wobei die einzelnen Linien als denjenigen Staaten angehörig betrachtet sind, von welchen die Ausführung erfolgt, auch wenn Theile dieser Bahn in andern Staatsgebieten liegen. Es werden demnach am Schluß dieses Jahres bestehen: In Oesterreich: 247 Meilen Staatsbahnen, wovon 110 Meilen in Betrieb und 137 Meilen in Bau, und 5 Privatbahnen von 116½ Meilen Länge, welche sämmtlich in Betrieb sind. Unter letzteren befinden sich drei Pferdebahnen von zusammen 41½ Meilen Länge. 2) In Preußen: dreißig Eisenbahnen, acht vom Staate verwaltete und zweiundzwanzig Privatbahnen; erstere sind 187½ Meilen, letztere 320 Meilen lang. Von den Staatsbahnen sind 165½ Meilen in Betrieb, 22 Meilen in Ausführung; von den Privatbahnen 314 Meilen in Betrieb, 6 Meilen in Bau. Von den Privatbahnen werden 11¼ Meilen mit Pferden betrieben. 3) In Bayern: 144¼ Meilen Staatsbahnen, wovon in Betrieb 79½ M. in Bau 64¾ Meilen und drei Privatbahnen, zusammen 19 Meilen lang, wovon in Betrieb 16½, in Bau 2½ Meilen. 4) In Sachsen: 53½ Meilen Staatsbahnen in Betrieb und zwei Privateisenbahnen von 2) Meilen Länge, ebenfalls in Betrieb. 5) In Hannover: 101¼ Meilen Staatsbahnen, wovon in Betrieb sind 52½ Meilen, in Bau 48¾ Meilen. 6) In Württemberg: 41 Meilen Staatsbahnen, 33¾ Meilen in Betrieb und 7¼ Meilen in Ausführung. 7) In Baden: 42 Meilen Staatsbahnen, sämmtlich in Betrieb. 8) In Kurhessen: 18 Meilen Staatsbahn (Antheil an der Main-Weserbahn) und zwei Privatbahnen von 21¾ Meilen Länge, sämmtlich in Betrieb. 9) Im Großherzogthum Hessen: 16¼ Meilen Staatsbahnen in Betrieb und eine Privatbahn von 6½ Meilen in Bau. 10) In Nassau: zwei Privatbahnen von 6¾ Meilen Länge in Betrieb. 11) In Braunschweig: 16 M. Staatsbahnen in Betrieb. 12) In Mecklenburg: eine Privatbahn von 19¾ Meilen in Betrieb. 13) In Anhalt: eine Privatbahn von 2¾ Meilen Länge in Betrieb. 14) In Holstein und Lauenburg: vier Privatbahnen von 22½ Meilen in Betrieb. 15) In Frankfurt a. M.: 3 Meilen Staatsbahnen in Betrieb. 16) In Lübeck: die 6¼ Meilen lange Lübeck-Büchener Privateisenbahn in Betrieb. Hienach sind also Ende 1852 in Deutschland 1431½ Meilen Eisenbahnen vorhanden, 1136¾ Meilen in Betrieb und 294¾ Meilen noch in Ausführung begriffen. Unter Staatsadministration stehen 869¾, unter Verwaltung von Privatgesellschaften 561¾ Meilen. Von den vollendeten Bahnen werden 590 Meilen von Staatsverwaltungen, 546¾ M. von Privatverwaltungen betrieben. Von den Staatseisenbahnen sind noch 279¾ Meilen, von den Privateisenbahnen noch 15 Meilen zu vollenden, die Bahnen ungerechnet, deren Inangriffnahme noch bevorsteht. Dies zeigt, daß das System des Staatseisenbahnbaues in Deutschland weitaus die Oberhand erhalten hat. Man ersieht ferner aus obiger Zusammenstellung, daß mit Ausnahme der in Hannover noch in Ausführung begriffenen Staatsbahnlinie keine Bahnbauen von Erheblichkeit in Norddeutschland mehr im Gang sind, das dortige Eisenbahnneß mit-

Digitized by Google

hin als beinahe vollendet angesehen werden kann. Nicht so in Süddeutschland, wo in Oesterreich und in Bayern noch beträchtliche Bahnstrecken ihrer Vollendung entgegensehen, ungerechnet diejenigen bereits beschlossenen Linien, welche noch gar nicht in Angriff genommen, in der vorstehenden Zusammenstellung daher nicht mit enthalten sind.

Wahrnehmung über die Kartoffelkrankheit zu Sambor in Galizien im November 1852.

Ein Grundherr, der als Nachbar von uns und Samkerern gegen Norden an unsern Feldern ein sanften Hügelland, ferner den Fluß Stwiosch und das Thal aus Anschlemmung hat, baut unverwesen die Kartoffeln an, wenn gleich sie ihm nur Schaden bringen, in der Hoffnung, daß die Krankheit dieser Frucht, so wie sie räthselhaft entstanden, von selbst auch wieder aufhören würde. Im Jahre 1851 hatte er eine ziemlich schlechte Ernte, so daß die Kartoffeln nicht einmal zur Branntweinfabrikation zu gebrauchen waren, er wollte selbe auf andere Art zu verwerthen suchen, und ließ daher täglich damit nach Sambor auf den Markt fahren. Aber trotz des billigen Preises fanden sich selten Käufer ein, weil die Kartoffeln beim Kochen so hart wie ein Strauch blieben und ein schmackhaft waren. Wegen des mißlungenen Absatzes und weil die Kartoffeln sehr von der Fäule ergriffen waren, ließ er dieselben im Frühjahre, bei dem nur etwas möglichen Zutritt in die Erde, auf die gegen Süden abhängigen Felder, sehr eilig, ohne Auswahl und ziemlich unterpflügen, gegen 2400 Metzen setzen, worauf wieder Schnee fiel, der ziemlich lang liegen blieb und unsere Kornsaaten bis auf den dritten Theil vernichtete. Ich dagegen hielt meine Kartoffeln nach der in allen Zeitungen empfohlenen Methode unter Dach auf einem Gitrich, der aus Lehm steinfest geschlagen, gegen Frost mit Stroh bedeckt, und suchte die kranken fleißig aus, sohin ich auf eine sichere Ernte rechnen konnte. Des spälen Schnees wegen konnten wir statt Ende März am 8. Mai etwas in die Erde, und ich konnte somit erst am 21. Mai meine Kartoffeln versetzen anvertrauen. Einen Theil brachte ich in den Garten beim Haus in zweijährigen Dünger, und den größern Theil in dreijährigen auf ein Feld, unweit von der Grundherr seine faule Saat in seichtiges Land gelegt hatte. Die Zeit, wo sich die Blätter ganz dürr gelegt hatte, war der Zeit, wo sich die Gesellen angefangen schieren. Im Keller bleibt sich der Wohlgeschmack der Kartoffeln der Dändig, wenn sich auch manche faule darunter befinden. Unser Nachbar dagegen hatte auf seinen 2400 Metzen Aussaat (soll durchgehends verterbene Knollen) ebenfalls so früh den Blätterbrand, aber 16,000 Metzen Kartoffeln geerntet, welche auch zur Branntweinfabrikation gut sind. Jetzt im November lassen sich meine Kartoffeln sehr schwer weich kochen, und manche bleiben so hart, wie ein Kraustimmel.

Wie sind unsere Versuche, Erfahrungen, Präservatiua, die Psylla solani tuberoni?!

Vinzenz Durdik.

Gegen das Erfrieren der Gliedmaßen.

Gegen kein menschliches Leiden hat man so viel Arcana, als gegen Fieber, Zahnweh und Gliedererfrieren, und doch kein allgemein helfendes Mittel. Bei Erfrierung der Hände oder Füße half noch den meisten Leidenden, wenn sie Tischlerleim in Essig gekocht, selbes auf Leinwand verstrichen über die Frostbeulen gelegt, welches Pflaster viele Tage liegen blieb. Ich bekam jetzt eben größere Frostbeulen und Jucken an den Füßen, das ich schon mehrere Jahre hindurch nicht hatte, und man rieth mir, Hähnerkoth zu kochen, und darin ziemlich warm und lang sechsmal Fußbad zu nehmen, welches noch immer einem Jeden geholfen hat. Ich badete erst dreimal, die Fußbeulen und das Jucken verschwand. Wir hatten freilich erst einige Fröste, zweimal sehr wenig Schnee, dagegen desto mehr Regen und Winde, und das Jucken habe ich alle Jahre nur beim Eingang und Ende des Winters gelitten, im Winter aber selbst vollkommen Ruhe gehabt. Ich mache dieses bekannt, damit Leidende sich des Uebels allenfalls entledigen können.

Vinz. Durdik.

Dünger-Recepte.

1) Vortheilhaftter Dünger für rothe Kleeäcker, welche damit nach der Ernte überfäet, einen außerordentlichen Ertrag davon abgeben.

Man nimmt auf einen Morgen Ackerland: 1 Centner Kalk, $^1/_2$ Centner Gyps, 1 Centner Weinhefen oder 2 Centner unausgelaugte Asche, 2 Centner Kochsalz oder Pfannenstein oder Viehsalz. — Hiervon, wenn der Acker im Winterfelde ist, hat man selbigen Spätling noch eine reichliche Ernte; ist er aber Sommerfelde und wird nach dem Herbst damit besäet und hierauf mit langem Strohmiste zugedeckt, so ist ein Kleewuchs von drei und einer halben, und nach Beschaffenheit der Witterung, eine viermalige Ernte davon zu hoffen.

2) Nützliches und wohlfeiles Düngerecept.

Man grabe an einem schattigen Orte, wo die Sonne nicht gar zu lange hinscheint, ein rundes Loch 6 Fuß tief, fülle solches mit 1 Karren Latten oder Lehm, einen Karren faulen Schafdünger, 1 Scheffel Taubenmist und 1 Scheffel unausgelaugter Asche. Man nehme die Masse alle 8 oder 14 Tage mit Mistjauche vom Rindvieh fleißig an, die nach Erfordern, wenigstens alle vier Wochen einmal gut durch einander geabeitet wird; wenn nun alles Dieses wohl verweset und recht speckig ist, so werden im September Backsteine oder Ziegel oder welche Form man wählen will, daraus gemacht oder gestrichen, jedes Stück auf beiden Seiten mit Asche überstreuet, und dann an einem trockenen Orte, so daß die Luft durchwehen kann, wie in einer Ziegelhütte, auf Breter gesetzt. In vier bis sechs Wochen sind solche so trocken, daß man sie mit einem Beil oder Schlegel wieder zart zerklopfen und entweder noch vor dem Winter auf Wiesen und Kleeäcker, oder im Frühjahre, welches noch besser ist, ausstreuen kann. Aus obiger Düngermasse erhält man 6 bis 700 Backsteine. Dies Düngmittel ist so treibend und zugleich nährend, daß es den Kalk, Gyps und den gewöhnlichen Dünger weit übertrift und ist besonders für Küchengärten zu empfehlen. — Man rechnet auf einen Morgen Kleeacker oder Wiesen acht Simri Würtembergischen Gyps, hier lasse man das Doppelte, also 100 Backsteine, klein zerschlagen und ausstreuen, so wird man den üppigen Kleewuchs nicht genug bewundern können.

3) Gutes Düngmittel, um viele gefüllte Blumen zu ziehen.

Man vermische Düngererde von Viehweiden mit Schlamm aus einem Teiche, verfaultem Kuhmist und Flußsand, und nehme von jedem 1 Schiebekarren voll zu einer Ladung Erde. Ferner nehme drei Schiebekarren voll fetten, zerbröckelten Mergel und mische auch diesen recht wohl darunter, so daß die Masse ein Ganzes bildet. Dies muß

Digitized by Google

im Julius geschehen und der Haufen alle 14 Tage einmal umgewendet werden. — Diese Düngererde streut man zu seiner Zeit auf ein gut zugerichtetes Samenbeet, den Blumensamen dann darauf und bedeckt ihn $^1/_4$ bis $^1/_2$ Zoll hoch mit feiner Gartenerde, mittels eines Siebs. Bis die Samen aufgegangen sind, wird das Beet täglich Früh und Abends begossen, zu dem Ende man eine Bastmatte über das Beet breitet, damit der Same nicht ausgespült werde. Sobald die nicht zu dicht gesäeten Blumenpflanzen aufgegangen sind, wird noch etwas gesiebte Dungerde ausgestreut. Sind nun die Pflanzen so groß geworden, daß man sie in das Gartenland oder in Töpfe versetzen kann, so geschieht dies in eine Erde, welche man auf folgende Art bereitet hat: 5 Ladungen fette schwarze Erde von einer feuchten Wiese werden mit 2 Ladungen Holzerde, 1 Ladung altem, verfaulten Kuhmist, $^1/_2$ Ladung Schlamm aus einem Teiche und 2 Schiebekarren voll reinem Sande gut vermischt, öfters umgestochen und erst dann davon Gebrauch gemacht, wenn sie einige Zeit gelegen hat.

4) Eine gute Düngasche auf Samenfelder, Aker- und Grasboden.

Man nimmt 10 Simri gesiebte Asche, vermischt solche trocken mit 6 Simri gebranntem Gyps und thut es zusammen in ein altes Faß. Hierzu gießt man einen Kübel voll Urin von Menschen oder Rindvieh, löset dann 2 Pfund Pottasche, $^1/_2$ Pfund Salpeter und $^1/_2$ Simri Küchensalz in Fluß auf und schüttet solches in das Faß. Diese Masse läßt man nun drei Wochen lang stehen, rührt sie öfters um und trocknet sie auf einem luftigen Boden. Von dieser Düngasche streut man 8 Simri kurz vor einem Regen auf einen Morgen Wiesen, Acker oder 8 Leeland. Die Quantität ist nach Württembergischem Maße bestimmt.

5) Einen Acker auch ohne Düngung zu benutzen.

Man weicht den Samen Tag und Nacht in gute dicke Mistjauche ein und säet ihn hernach in den ungedüngten, aber sorgfältig gepflügten Acker.

6) Ein vortrefflicher Dünger für Obstbäume.

Wenn man Bäumen, die in magerem Boden stehen, die Wurzeln mit Vorsicht entblößet, solche mit den Abschnitzeln des Buchebaums, der häufig in Gärten zum Einfassen der Gänge benutzt wird, belegt und wieder mit Erde zudeckt, so werden sie dadurch fruchtbar gemacht.

7) Gute und zweckmäßige Torferde für Blumen.

Man mische $^1/_4$ gute, fette Gartenerde, $^1/_4$ Laub- oder Heideerde, $^1/_8$ lehmige Erde, $^1/_8$ Torferde und $^1/_4$ Wassersand gut unter einander. — Um obige gute, fette Gartenerde zu erhalten, bringe man einen Theil Kuhdünger und einen Theil Grabelanderde auf einen Haufen zusammen an einen Ort, wo es recht luftig ist und die Sonne einige Stunden hinscheint. Diese Mischung wird oft umgestochen oder umgeschaufelt und jedesmal obenher mit einer Lage bloßer Erde dünn überdeckt. Außerdem begießt man sie oft mit Mistjauche, dem Blute von geschlachteten Thieren, Seifenwasser und auch mit demjenigen Wasser, worin Gemüse abgebrühet worden ist. Je länger man diese Erde liegen läßt und je öfterer man durch das Umschaufeln jeden kleinen Theil dieses Haufens den Einwirkungen der Luft, des Thaues und Regens aussetzt, desto besser wird sie. — Die künstliche Laub- oder Heideerde entsteht, wenn man vertrocknetes Baumlaub, Sägespäne, Reisig, den Abgang von Gemüsen, Kohlstrünke, Wein- und Obsttrestern, Teichschlamm, Erde aus hohlen Weidenbäumen, etwas kurzen Kuhmist und Sand auf einen Haufen zusammenbringt und dieses Gemisch recht oft, wenigstens alle Monate einmal, gut umarbeitet. Nach einem Jahre ist diese künstliche Erde der natürlichen Heideerde ganz gleich, nur mit dem Unterschiede, daß sie fetter und nahrhafter ist.

Die künstliche Torferde bereitet man aus einem Theil der Erde von sumpfigen, moorigen Stellen, einem Theil Kuhdünger einem Theil Sand, welche Stoffe auf einen Haufen gebracht und von Zeit zu Zeit tüchtig umgestochen werden, bis sie in gänzliche Verwesung übergegangen sind.

8) Vorzügliche Düngung auf Brach-Getreidefelder und Wiesen.

Man läßt im Oekonomiehofe, wo er am Tiefsten ist einen Behälter, 20 Fuß ins Gevierte, und 15 Fuß tief, graben. Ist der Boden locker, so läßt man den Behälter mit feuchtem Thon auseschlagen, so wie man einen Fischhalter zu machen pflegt. Auf den Thon läßt man ihn mit guten Ziegelsteinen über und über begleiten, auch diese in guten Mörtel legen. Sodann läßt man Abläufe von den Viehställen in diesen Hälter dergestalt führen, daß alles Stallwasser sich ohne Verlust darin sammeln könne. Zugleich muß man Sorge tragen, daß aller Ablauf von der Küche dahin geleitet werde, weil alles Salz-, Scheuer- und Waschwasser eben so dienlich dazu ist. Dieses Reservoir läßt man mit Brettern bedecken, so daß keine Oeffnung, als nur eine Röhre zu einer starken Pumpe bleibt. — Diese Jauche ist die beste Düngung, erfordert aber einige Vorsicht im Gebrauche. Will man die Felder damit düngen, so vermischt man sie vorher mit der Hälfte Teichwasser. Hierdurch wird die allzugroße Kraft oder Hitze der Düngung gemildert, welche sonst für sich allein, zumal in manchen Jahreszeiten, die Saat verbrennen würde. — Auf die Wiesen bringt man sie gleich nach Lichtmesse (2. Febr.), damit man mit der völligen Düngung vor Ende des Februars fertig sei. Dies ist die beste Jahreszeit, weil die Frühlingsregen die salzigen Theile von dem Grase abwaschen und dem Boden mittheilen, indem außerdem dem Viehe das Gras unschmackhaft sein würde. — Die Weizenfelder düngt man mit dieser Jauche im April, doch jedesmal, wie erwähnt, mit Wasser verdünnt. — Auf die Gerstenfelder läßt man sie im Mai sprengen. — Wie die flüssige Düngung ausgesprengt wird, ist hinlänglich bekannt, weshalb wir uns einer diesfallsigen Beschreibung enthalten.

9) Dünger aus Kalk, Mist und Erde.

Man nimmt einen Theil Kalk, 4 Theile Mist und 19 Theile Erde. Diese Mischung wird schichtweise so in einen Haufen gelegt, daß erst Erde, dann Kalk, dann wieder Erde, darauf Mist, alsdann Erde, hierauf wieder Kalk genommen und der Mist nicht unmittelbar mit dem Kalk in Berührung gebracht wird, wodurch er verbrennen würde. Der Haufen wird wohl zugedeckt und nach 4 Wochen umgestürzt, Alles wohl mit einander vermischt und wieder zusammengelegt, bis er gebraucht werden soll. Wenn

Digitized by Google

so viele Fuder genommen werden, als hier Theile angegeben worden, so hat man genug, einen Morgen von 180 Ruthen zu überdüngen; denn dieses Gemenge ist kräftiger, als wenn man mit 6 Fudern lebendigen Kalks allein düngt.

10) Dünger aus Kalk, Ruß, Asche, Salz und Mistjauche.

Man rühre einen Scheffel Salz und einen Scheffel Ruß wohl unter einander, tränke es mit Mistjauche, daß es die Konsistenz eines Breies bekomme. Man habe 10 Scheffel Holzasche und eben so viel lebendigen Kalk zur Hand. — Zwei Personen legen, mit der möglichsten Geschwindigkeit in eine besonders dazu gemachte Grube erst eine dünne Schicht Asche, dann Kalk, darauf wieder Asche, demnächst von dem Ruß- und Salzgemenge, wieder Asche darauf und alsdann Kalk, bis Alles abgelagert ist. Oben wird die Grube mit Rasen bedeckt. Nach etwa drei Wochen kann das Gemenge herausgenommen und zur Überdüngung eines Morgen Landes gebraucht werden.

11) Dünger aus Kalk, Gerberlohe und Mistjauche.

Zwei Fuder Kalk werden mit vier Fuder Gerberlohe abgeschichtet, nachdem die letztern zuvor mit etwas wenigem Mistjauchenwasser begossen ist. Das Gemenge muß drei bis vier Wochen wohl verdeckt stehen, worauf man die Lohe ganz zerstört vorfindet. Die gedachte Mischung ist für einen Morgen zum Ueberstreuen hinreichend und sie zeigt sich vorzüglich erfolgreich beim Anbau der Rüben und Knollengewächse, so wie auf Wiesen.

12) Dünger aus Mergel, Kalk und Mist.

Zu 10 Fuder Mergel gehört 1 Fuder Kalk und 5 Fuder Mist. Erst wird Mergel, dann Kalk, darauf wieder Mergel, nun Mist, dann Mergel und so fort gelegt, daß der Mergel mit dem Kalke, nicht aber Kalk und Mist zusammen kommen. Das Gemenge muß drei Monate lang in einem regenfreien Haufen stehen. Die Quantität ist für einen Morgen berechnet.

13) Dünger aus Mergel, Menschenmist und Holzasche.

Auf 10 Fuder Mergel bringe man der Kothbrühe aus Abtritten so viel, daß er davon in einen halbflüssigen Zustand versetzt wird. Nun lagere man die Mischung schichtweise mit einem Fuder Holzasche ab, lasse sie in einem Haufen stehen, bis sie trocken geworden ist und ihren Geruch verloren hat, welches innerhalb sechs Wochen zu geschehen pflegt. Dann ist er zum Ueberdüngen (auf einen Morgen) fertig.

14) Dünger aus Mergel, Horn und Sägespänen.

Man tränke einen Haufen Sägespäne von Eichenholz mit den aus Abtritten geschöpften Harn und lege sie mit eben so viel Mergel kurcheinander. Es folgt eine starke innere Gährung, durch deren Beförderung der Haufen nicht mit Rasen gedeckt wird. Nach einigen Wochen sind die Sägespäne in Erde aufgelöset und das Ganze ist zu einer trockenen Masse geworden, die man zum Ueberstreuen auf saure Wiesen benutzt.

15) Dünger aus Gyps, Ruß, Holzasche, Farrenkraut und Pferdemist.

Drei Scheffel Gyps, eben so viel Ruß und 10 Scheffel Holzasche werden sehr gut unter einander gemischt. Die Mischung wird schichtweise mit frisch gehauenem Farrenkraute und etwas Pferdemist so unter einander gelegt, daß sich das Farrenkraut und der Pferdemist zu dem Uebrigen verhält, wie 10 gegen 1. Der Haufen wird von allen Seiten mit Rasen bedeckt, oben aber eine Oeffnung von ein par Quadratfuß gelassen, in welche zuweilen ein Eimer voll Mistjauche gegossen wird, damit die stark gährende Masse nicht verbrenne. Nach zwei Monaten ist das Gemenge zum Gebrauch auf einen Morgen Landes zum Ueberstreuen fertig, welches für alle Getreide- und Gemüsearten anwendbar ist.

16) Düngergemenge aus Kreide, Mist und Schlammerde.

Ein Fuder Kreide wird mit 4 Fuder Mist und 15 Fuder Teichschlamm so unter einander gelegt, daß der Mist zunächst mit der Kreide in Berührung und die Erde dazwischen kommt. Nachdem dieses Gemenge einige Monate in einem Haufen gelegen hat, ist die Quantität zu einem Morgen zum Ueberstreuen ausreichend, wonach besonders Klee und Gras üppig wächst.

17) Düngergemenge aus Salpeter, Kraminuß und Mistjauche.

Sechs Pfund roher Salpeter werden mit 20 Pfund glänzendem Kraminuß (Glanzruß) und 12 Wassereimer voll alter, fetter Mistjauche in einem großen Kessel, unter beständigem Umrühren, eine halbe Stunde lang gekocht. Ist dieses geschehen, so wird diese Flüssigkeit auf zwei Fuder flach ausgebreiteter feiner Dammerde so ausgegossen, daß sie darin dantet, ohne durchzufließen. Dann wird die Erde auf einen Haufen aufgeworfen und einige Tage in Ruhe gelassen. Sobald der Acker besäet worden, streut man das Gemenge über und egget Alles wohl ein.

18) Düngergemenge aus Gerberlohe mit Mist und Erde.

Ein Fuder schon gebrauchte Gerberlohe wird mit 2 Fuder rohen Mistes vermischt. Wenn dieses geschehen, so menge man noch 20 Fuder gewöhnliche Erde darunter und lagere das Ganze einige Monate lang ab, wonach das Gemenge zum Dungen geeignet ist.

19) Düngergemenge aus Pferdemist, Kalk und Farrenkraut.

Ein Fuder Pferdemist wird mit 4 Scheffel Kalk und 4 Fuder Farrenkraut durch einander gelegt, jedoch so, daß das Farrenkraut nur mit dem Kalke und nicht dem letztern, mit dem Miste, in Berührung kommt. Der Haufen wird wohl verdeckt, nach 2 Wochen umgezogen, mit 10 Fuder Dammerde vermischt und sodann übergestreut.

20) Mischerde.

Hierzu schickt sich eine geruhte, nahrhafte, gut durchgearbeitete, weder zu leichte, lockere, noch zu bindende, feste, auch nicht salpetrige Erde. Um eine gute Mischerde zu bekommen, nimmt man theils frische, zusammengestossene Schlammerde, oder Erde aus Graben und Teichen, theils Holz- oder Lauberde, ferner frische Erde von einem guten, noch nicht umgebrochenen Anger, nachdem zuvor der Rasen, so weit die Graswurzeln reichen, weggestochen worden ist, mischt dann Alles gut unter einander, bringt es mit Mist auf einen Haufen und sticht denselben öfters um, bis die Erde gehörig gar ist, wozu wenigstens zwei volle Jahre gehören. Bei dem Gebrauche wird die Erde dann durch ein Drahtgitter gewerfen und das Grobe, Unverfaulte wieder zu dem Erdhaufen für's künftige Jahr geschüttet. Sie muß mehr fest, als lose sein und nicht zu vielen Sand in sich haben. Ist sie zu fett, so gibt man ihr lieber einen Zusatz von Holzerde, Kräutererde u. dgl.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Seitdem ist die Aehnlichkeit mancher Honigblumen mit den Insekten, welche auf ihnen leben und sich von ihnen nähren. Man findet in Südamerika Cypripedien von der Gestalt und Farbe der grossen Spinnen, die auf Beute lauernd, sich unter ihnen verbergen halten. Es scheint wirklich, daß manche Thiere von der Farbe ihres Aufenthaltes etwas annehmen; so finden wir die meisten weißen Thiere, wie die meisten weißen Fische und Mäuse, der Nordbären und Eisvogel, in den ewig beschneiten Polar-Gegenden. Der Curculio nebulosus gleicht auch seine graue, mit Schwarz gefleckte Farbe dem aus weißem Sande mit schwarzer Erde gemischten Boden so sehr, daß man ersteinlich, um ihn zu kennen, das Auge anstrengen muß, und ein anderes Thierchen dieser Art steckt gewöhnlich in den Höhlen der Kreideberge und sieht unterscheidbar wie Kreide aus. Manche der bevorzugten Motten, die ihre Eingeborne an der Nordseite von Baumstämmen und Zäunen durchaus den grünen und grauen Flechten, mit welchen diese Stämme bedeckt sind; ja, was noch weit wunderbarer ist, wann die Raupe von Noctua Aigä sich der gelben Lederflechte nähert, erscheint sie gelb, kriecht sie aber durch die graue Steinflechte, in Farbe sie, nach Fabrizius Beobachtungen, vollkommen grau. Mannerscheinungen dieser Art lassen sich in Menge anführen. Wir wollen nur die Bemerkungen mittheilen, welche Bruhm in seinem Insekten-Kalender macht, daß die Raupen einer Motte, die auf der Raunessee lebt, in Hinsicht der Farbe genau der Unterseite des Blattes gleicht, auf welchem sie den Tages sitzt; man hat das Blatt in der Hand um bemerkt mich das Gegentheil. Es ist möglich, daß die amerikanischen Affen den Thierchen diese Eigenschaft abgesehen, um sie zu einer Kriegslist zu benützen; wenigstens behauptet Robertson, daß sie unter Gebrüchen im Hinterhalte verstecken, und nun Feinde nicht bemerkt zu werden, ihre Leiber mit der Farbe bestreichen, welche die Blätter und Baumrinden haben. Wenn aber die Thiere sie oft in der Farbe ihrer Wohnorte erscheinen, warum wollen wir uns wundern, wenn auch der Mensch nach seinem Aufenthalte schmeckt; z. B. das galante Herrchen nach Bisam und Veilenöl, der flotte Bursche nach Bier und Rauchtabak ꝛc.

Produktion der Lorbeeren und Lorbeerblätter in Krain. Zwischen Veldesla und Abbazia, im ehemaligen Litmanien, wo in dem überaus fettigen Boden, nur mittele Sorgfalt und mühsamer Begräumung der Steinmassen der Agrikultur eine immerwährende Ernte gewonnen werden konnte, pflegen die Landleute des Bezirkes, die durch Abholzung dem Lorbeerbaum Grund und Boden entzogen haben, die Lorbeerbäumen nicht zu beschonen, um so von den gewonnenen Beeren einigen Nutzen zu ziehen, den ihnen die leeren Steinhaufen somit nie gewährt haben würden. Solcher sechzehnfüßige Lorbeerstrecken mag es ungefähr 200 geben, welche alle zusammen ein Fischzug von 30 Zoch einnehmen, so daß jeder einzelne Lorbeerwaldchen im Durchschnitte nur 100 Quadratklafter an Fläche enthält. Da sich diese ungemein nicht bedeckten Wäldchen am Rande hervor und an den Gipfeln der Bäume außerordentlich stark belauben, so herrscht im Innern derselben, selbst beim heißesten Tage, nur eine gesunde Dämmerung. Im Winter gewährt die dunkelgrüne Farbe dieser Wäldchen eine weit lommere Abwechslung mit dem mattgrünen, fleinblattrigen Olivenbäumen, im Frühlinge verbreiten ihre vielfältigen Blüten einen balsamischen Duft und im schwülen Sommer findet der erdigte Arbeiter eine angenehme Kühle daselbst. Man kann annehmen, daß alle diese Lorbeerwaldchen jährlich gegen 300 Zentner an Beeren liefern, was weichen in Deutschland das Lorbeerzoll berechnet ist werden täglich, und daß unserdem noch ungefähr 2000 Zentner Blätter und denselben zum Verkaufe kommen. Bei einem Mittelpreise von 2 fl. pr. Zentner Beeren und von 3 fl. pr. Zentner Blätter, entfällt auch die angenommenen 20 Joch ein Total-Gelderlös von 1200 fl., und jedes einzelne Joch wirft einen jährlichen Ertrag von 60 fl. ab. Für einzelne Bäume läßt sich hiernus kein Ertragsatz berechnen, weil die Wäldchen mit jungen, mittelern und alten Stämmen, sich allseitig durchdringend, je nicht bestockt sind, daß eine Zählung derselben schlechterings nicht auszuführen ist.

Kultur auf Tahiti. Nach Tahiti haben die Franzosen viele europäische Gemüse verpflanzt, welche auch mit Ausnahme der gewöhnlichen Zwiebeln (denn Schalotten kommen gut fort) fast sämmtlich gedeihen sind. Die Bäume und Pflanzen, welche man vorzüglich angepflanzt hat, sind: der Brodfruchtbaum, die Cocospalme, Spondias cytherea (der Vi, auf ersten Anblick ein großliges Stachelbeerbaum), Artocarpus incisa (Mauberbaum, der Ingefern nicht kultiviert wird), Annona Cherimolia, Citronenbäume, 15 Arten Bananen, Ananas, süße Pataten, Yamswurzel, Tintenbaum, Wassermelonen, Piment (Capsicum) und Liebesapfel. Man zieht auch sehr schönen Kaffee und Zuckerrohr. Ingwer und Safran kommen sich ebenfalls in Menge, auch Arrowroot, die man nicht kultiviert, aber wild wächst und viel benutzt wird. Baumwolle und Zuckerrohr wachsen ebenfalls dieß wild; man hofft auch Weinstrauben einstens zu ziehen.

Prinz Albert, der Konigsgemahl, sagt ein englischer Blatt, ist einer der thatigsten englischen Landwirthe. Auf den Zukel Wight besitzt er mehr ere „Schweigen", deren zwei, nugefähr 600 englische Morgen groß, er selbst bewirthschaftet. Alle erdenklichen Verbesserungsmittel werden auf diesen Gütern benützt und verschiedene Ackerdungoperationen werden da mittels Dampfmaschinen verrichtet. Die Eigenthümer können regelmäßig auf den Wochenmarkt nach Newport Kühe und andere Landthiere, Getreide ꝛc. ꝛc. ebenso richtig ist er im Wasser von Dornwich.

Was Alles mit Schiffen eingeführt, und in kurzer Zeit weiterhin versendet kann, davon bietet England die Beweise dar. So erhielt es eine Art große Ratten aus Norwegen, einen großen Hausaffen aus Westindien, die Wanzen und eine gewisse Art Blutläuse aus Nordamerika, eine Steckrübenfliege aus Hannover.

Paris zählt an Doktoren der Medizin und Chirurgie 1337, Gesundheitsdiener 179, Apotheker 423, Hebammen 277.

Angelegenheiten der Kunst- und Handelsgärtnereien.

Gartenbesitzern und Wiederverkäufern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß mein Preiscourant **En gros** über Land- und Nadelholz-Samen, so wie über Grassamen die Presse verlassen hat, und Jeden auf Verlangen franko eingesendet wird. Die Waare ist billig, und eben so frisch wie keimfähig.

F. C. Heinemann,
Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt.

Meine Engros-Verzeichnisse über Gemüse- und Blumen-Sämereien für 1853—53 sind zur Abgabe bereit und ersuche freundlich diejenigen Herren Handelsgärtner und Samenhändler, welche noch nicht mit mir in Geschäftsverbindung stehen, sie dieselben gefälligst von mir senden zu lassen.

Karl Krüger,
Handelsgärtner in Lutbenau
(Thüringerbahn).

Mein neuer Katalog für 1853 über Gemüse-, Gras-, Blumen- und ökonomische Sämereien, der dieses Jahr wieder viel Neues, zu den bisherigen Preisen, enthält, ist erschienen und auf portofreie Briefe von mir, so wie von der Redaktion dieser Blätter zu haben. Obwohl wir in wenigen Tagen der Pflanzenkatalog, welcher gleichfalls viel Schönes und Neues enthält, die Presse verlassen und steht auf Gefangen gratis zu Diensten.

Erfurt im Dez. 1852. **Robert Bürgel,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Den meinen bekannten Pracht-Cinerarien offerire ich die Preise zu 10 Sgr. Den Miesverdelblumen und Samenhandeln theile ich auf frankirte Anfragen die billigsten Engros-Preise in Letzten mit. **F. C. Heinemann.**

Unser Engros-Verzeichniß über Blumensamen liegt zur Abgabe bereit, und wird uns noch nicht bekannten Samenhandlungen und Gartenbesitzern gegen gefälliges Verlangen franko übersendet. — Das Haupt-Verzeichniß, welches auch Feld-, Gemüse- und aus besten Quellen bezogene ausländische Sämereien enthält, erscheint Mitte Dezember und steht Jedermann auf frankirte Briefe zu Diensten. — Von Blumensamen haben wir vorzüglich neue, wie auch ältere ganzbare Sorten, besonders auch ertra gefüllte Levkojen und Astern aller Gattungen in großen Massen und stets mit der größten Sorgfalt. **Gebrüder Dippe,**
Kunst- u. Handelsgärtner in Quedlinburg.

Unser Lager hiesiger und ausländischer Gemüse, Feld-, Blatt- und Blumensämereien empfehlen wir, unter Garantie für echte vorzügliche Waare en gros und en detail zur gefälligen Abnahme.

J. C. Meyer & Comp.
Handelsgärtner,
Samenhandlung A. 79. in Altona.

Echte Altringhamer Zwerg-Ensat & Etne. 8 fl.
„ belgische grünlovige Petite à „ 9 fl.
empfiehlt in vorzüglich feimfähiger Waare
die Samenhandlung
von J. Heine. Schenermann
in Brandenburg a. H.

Kunst- und Handelsblatt in Braunschweig. — In Kommission der Krull'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut. — Begründet von Joh. Evang. Jäger sel.

Digitized by Google

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: EUGEN FÜRST.

Diese Zeitschrift, das Organ einer über 2000 Mitglieder zählenden Gesellschaft, bringt vorwaltend das Neueste und Anglichste über Gartenbau, Obstbaumzucht u. Weinbau, Haus-, Land- und Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe ausserordentlich zu empfehlen.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich erscheinenden Bogen in Octav-Quart mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthl. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie bei allen Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen auf diese Zeitschrift vierteljährig pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 51. u. 52.** 26. u. 31. Dezember 1852.

Wichtige und angenehme Nachricht.

Gebotene Verhältnisse, deren Bekanntgabe den nicht uninteressanten Inhalt einer später erscheinenden Druckschrift bilden wird, haben mich veranlaßt, meinen Wohnsitz in Frauendorf vorläufig aufzugeben und das Centrale der Gesellschaft, so wie die Redaktion und Expedition der vereinigten Frauendorfer Blätter, vorbehaltlich Allerhöchster Genehmigung, einzuweilen in die niederbayerische Kreishauptstadt Landshut zu verlegen.

Die Frauendorfer Blätter werden von nun ab in der rührlichst bekannten Offizin des Herrn G. F. Rietsch dahier auf einer Schnellpresse gedruckt, es dürfte hienach dem promptesten Erscheinen der Nummern nichts mehr hinderlich sein. Von manchen Zeit und Gesundheit raubenden Geschäfts-Bedrängnissen befreit, kann und werde ich mich von nun an nach allen Kräften, mit aller Streb[illegible]samkeit und Entschiedenheit ausschließlich der Direktion des Vereines und der Redaktion der Zeitschrift widmen. Mein Wirkungskreis gehört nun mehr diesen beiden Instituten an. In welcher regsameren Weise der Verein von hier aus dirigirt und gehoben werden soll, hierüber werden nähere, erfreuliche Bekanntmachungen durch die Zeitschrift erfolgen. Was die Frauendorfer Blätter anbelangt, so werden diese durch die gedachte Veränderung jedenfalls auf das Entsprechendste gewinnen und mit der viel vortheilhafteren inneren Einrichtung ein moderneres Aeußere erhalten.

Die verehrlichen Mitglieder und geneigten Leser ersuche ich dagegen angelegentlichst, mich in meinen, das Wachsthum und Ansehen der Gesellschaft, wie die Werthserhöhung des Blattes erzweckenden gründlichen Reformen wohlwollend zu unterstützen und vor Allem auf thunlichste Verbreitung der Zeitschrift nachdrücklich hinzuwirken. Nicht nur ist jener bisherige Leser herzlich gebeten, den Frauendorfer Blättern fernere Theilnahme zuverlässig gewähren zu wollen, — es möge Jener ihnen auch in benachbarten Freundeskreisen Eingang und heimliche Aufnahme verschaffen.

Bei allen den besprochenen Verbesserungen bleibt der Preis der Frauendorfer Blätter überall unverändert und ist der Bezug durch den Buchhandel vermittelst der **Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut** der billigste, da auf diesem Wege der ganze Jahrgang wie bisher nur 2 fl. 24 kr oder 1 Rthl. 15 sgr. kostet.

Dringend bitte ich, Briefe und Gelder, Manuskripte, Tauschblätter, Beilagen und Zusendungen jeglicher Art von jetzt ab **nicht mehr nach Frauendorf,** sondern unter der allein gültigen Adresse:

An Herrn **Eugen Fürst,**
Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern,
vermittelst der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung
in
Landshut
(Niederbayern)

an mich gelangen zu lassen. Nur solche Korrespondenzen, die unter der bezeichneten Adresse an meinen nunmehrigen provisorischen Wohnsitz gerichtet sind, können meinerseits ihre schnelle Beantwortung.

So schließe ich mit dem Wunsche: auf gut Glück und freudigen Fortschritt für 1853!

Landshut in Niederbayern, den 31. Dezember 1852.

Eugen Fürst,
Vorstand und Redakteur.

51 und 52

Digitized by Google

Die Kunst- und Handelsgärtnereien und Privatgärten in Gotha.

In einer der angenehmen Winter-Versammlungen des Thüringer Gartenbau-Vereins brachte ein Mitglied den zweckmäßigen Antrag vor, es möchten im Laufe des jüngst vergangenen Sommers von Seiten des Blumen-Ausschusses regelmäßige Besuche in den hiesigen Kunst- und Handelsgärtnereien und in den sehenswürdigsten Gärten der Mitglieder vorgenommen werden, um das Schöne und Empfehlenswerthe kennen zu lernen, dem Vereine mitzutheilen, und so allen Gartenbesitzern einen Weg zu bahnen, um auch ihren Gärten stets das Neueste, Schönste und Empfehlenswerthe zuzuwenden und einen edlen Wetteifer, sich gegenseitig durch freie Darlegung ihrer schönsten Erzeugnisse anzuspornen, zu veranlassen. Ich hatte diesen Antrag sofort auch zu dem meinigen gemacht und in mir beschlossen, zu seiner Ausführung nach meinen Kräften möglichst behülflich zu sein. Leider wurde von dem Ausschusse für Blumenzucht zur Realisirung dieses wirklichen einzigen Weges, wie der Verein und mit ihm das allgemeine, sich für Gartenzucht interessirende Publikum zur umfassendsten Kenntniß unserer gärtnerischen Leistungen gelangen kann, wenig beigetragen, und es blieb mir daher, um wenigstens etwas für die gute Sache zu thun, nichts übrig, als auf eigene Faust hin die Tendenz jenes Antrages zu verfolgen. Leider war das Unternehmen, sollte es durchgreifend sein, und eine eigene Durchforschung aller hiesigen Gärten zu allen Jahreszeiten erreichen, für meine beschränkte Zeit zu umfassend, andern Theils muß ich fürchten, daß mein einseitiges, vielleicht nicht einmal in allen Fächern der Blumenkultur reifes Urtheil über die Leistungen der Herren Gartenbesitzer, Allen gerecht scheinen werde. Ich konnte es aber nicht über mich gewinnen, den für mich selbst unfreiwillig sehr angenehmen und zugleich interessiren Besuch ganz zu unterlassen und diese nur, die Schilderung des von mir Gesehenen und beachtenswerth Gefundenen, theils als einen flüchtigen Verläufer zu betrachten, für die vielleicht noch in's Leben tretende, vielleicht durch gegenwärtige Zeilen wieder angeregte Durchführung des ursprünglichen Planes, theils aber auch als eine von mir freudig ergriffene Gelegenheit zu betrachten, dem Gartenbau Vereine, in dessen Mitte ich viele der angenehmen Stunden verlebte, meine Verehrung zu beweisen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen, welche ich mir erlaubte, um meine kleine Schrift zu schützen vor etwaigem zu strengen Urtheil, sei es mir vergönnt, das Bedauern auszusprechen, daß die nasse und fast durchgängig unfreundliche Witterung des letzten Sommers mir oft die fröhliche Stunde in den hiesigen Gärten verbitterte und so Lücken hervorrief, welche auch in dem nachstehenden Berichte theilweise bemerkbar sein werden.

Die Frühlingsflora, welche mir theilweise in unserer so gelungenen Ausstellung schon reichhaltig repräsentirt sahen, dauerte noch einige Zeit in den Gärten fort, namentlich zeichneten sich die Akazien, worunter namentlich **Acacia lineata, pulchella** u. A. in den Gärten und Gewächshäusern der Herrn Menz und Kneisel aus. Bei Letzterem erfreute eine reichhaltige und prachtvolle Sammlung Pensées das Auge. An Farben sah man die verschiedensten, schönsten und oft merkwürdigsten Nuancen, an Größe fanden sich oft Blumen wie ein Zweithaler-Stück. Auch in andern Gärten hat sich diese Modeblume mit Erfolg kultiviren lassen, namentlich in dem neuen, mit Energie geförderten gärtnerischen Institute des Herrn Wilhelm Müller jun., aber in der Vollkommenheit, zu der sie Herr Kneisel gebracht hat, war sie nirgends zu sehen.

Die bei dem Herrn Menz und Wilh. Müller hier zuerst kultivirte **Dielytra spectabilis** erregte mit Recht die Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde. Bei Ersterem war sie schon verblüht, als unsere Ausstellung eröffnet wurde und Letzterer erhielt in derselben für dieses schöne Geschenk Florens einen verdienten Preis. Sie wurde von den beiden Herren bedeutend vermehrt, ist jetzt nicht nur in Besitz vieler hiesigen Gärtner und Blumenfreunde, sondern blühte auch im vergangenen Herbste im Menz'schen und Kneisel'schen Garten im freien Lande so reichhaltig, daß man seine Augen von dem zarten Farbenschmelze dieser Blumen nicht wegwenden konnte. Ich selber habe sie durch Ableger vermehrt und gegenwärtig, im Dezember 1851, fängt sie bereits an, aus ihrem Winterschlafe zu erstehen. Hiesige Gärtner haben versucht, sie im Freien ausdauern zu lassen, möge der nächste Lenz hierüber ein erfreuliches Resultat liefern.

Die bei Herrn Menz und Sohn, deren Anstalt überhaupt den ersten Rang hier behauptet, im Laufe dieses Frühjahrs und Frühsommers blühenden Sträucher, Blumen und Bäume aufzuzählen, erfordert einen größern Raum, als sie dieser Jahresbericht gestattet, ich nenne daher nur aus dem vielen Schönen das Schönste. Es zeichneten sich dem Auge des Besuchenden namentlich aus:

Pultenaea strieta, eine liebliche neuholländer Leguminose, **Azalea indica**, in den schönsten und mannigfaltigsten Abarten, **Helichrysum spectabile** et proliferum, **Pimelea decussata, spectabilis** und **Verschaffeltii**, worunter mir die zweite, namentlich durch den schönen vollkommenen Bau ihrer reichen Blume besonders gefiel, **Tropaeolum pentaphyllum, Lobbianum. Smithii** et **brachyceras**, ersteres im freien Lande, letztere drei im Warmhaus mit vielen Blüten, **Hibbertia Kunninghami, Daphne Auklandii. Torrenia asiatica** an einem Prachtstocke mit unzähligen blauen Blüten, **Abelia floribunda** mehrere schöne Chorizemen, als **variifolium, Danielsianum etc., Bouvardia leiantha**, die Flora der Azalien als: **armata, cordata, lineata, pulchella, celastrifolia, vestita** u. s. w., **Rhododendra, Pelargonien** und **Rosen**. Der Resengarten und die Topfrosen-Sortimente lassen nichts Neues vermissen. **Polygala Dalmaisiana. Roella ciliata. Salvia**-Arten, **Potentillen**, unter denen **Fintelmanni. Mac. Nabiana, Russeliana, Menziesii** und **Oliveriana**, verdienen jeden Garten zu schmücken; **Cheiranthus maritimus** (**Malcolmia maritima Brown.**) eine Bürgerin Deutschlands, kann als Einfassungspflanze, sowie zur Kultur in ganzen Beeten empfohlen werden, weil sie dann einen angenehmen Eindruck auf das Auge macht; **Grammanthes gentianoides** ist ebenfalls zu Einfassungen anzuempfehlen und erfreut den Beschauer, wenn die Strahlen der Mittagssonne die kleine **Crassulacea** beschienen, durch seine niedlichen gelben Blütchen. Die schöne **Bellis** (Gänse-

Digitized by Google

blümchen, Tausendschönchen) fand man hier in einer Vollkommenheit, zum Theil von der Größe eines Kopfstückes, wie ich sie in Erfurt bei jeder Blumenausstellung im Frühjahr 1851 nicht sah. Correa Harrisii, Clianthus puniceus, Cupheen in Auswahl, Diosma ambigua und imbricata, spätblühende Eriken, Eutaxia myrtifolia, an Crassulaceen prachtvolle Calosanthes coccinea-nitida, Kennedya rubicunda (Leguminose), Lobelia Erinus var. lilacina, Lechnaulia biloba und arcuata, Tetratheca verticillata, Ipomopsis elegans, besonders empfehlenswerth als schönes Topfgewächs, Liperia pinnatifida, Nierembergia calycina, Myosotis azurea, empfehlenswerth wegen seiner prachtvollen blauen Blumenaugen, Petunien in voller Schönheit, Verbenen in allem Schmelz der Farben, bei denen man gern unterläßt, nach dem todten Namen zu fragen, da eine Varietät die andere übertrifft. In der Nähe der Verbenen-Beete strahlten die Varietäten der Phlox-Arten in den herrlichsten Zeichnungen dem Besuchenden entgegen. Unter allen diesen Blumen-Reichthum waren schöne Sträucher vertheilt und erfreuten durch das liebliche Grün ihrer Gebüsche und durch ihren Blüthenschmuck auf doppelte Weise. Aus ihnen nenne ich nur Syringen in den schönsten Abänderungen, worunter S. Josikiana, Spiraea triloba u. m. A., prunifolia plena, Cytisus-Arten, Genista triquetra, Deutzia scabra, gracilis etc. Wrigelia rosea, Ribes sanguineum var. Gordonianum, Chrmatis azurea und andere Arten. Ueber die Rosen fand ich als Laie in den Vorzügen dieser schönen Blumengattung mich eines Urtheils nicht mächtig, ich sah nur Vollkommnes, und der Geschmack des Herrn M. verbürgt gewiß meine Meinung.

Das Warmhaus, worin einige tropische Pfleglinge dieses Etablissements in Gesundheit und Fülle prangen, läßt mehrere Orchideen in Ampeln uns Auge fallen, von denen Cattleya Mossiae dieses Frühjahr blühte. Mehrere schöne Farren, als: Gymnogramma Calomelanos, chrysophylla, Polypodium concinnum, Blechnum australe, Acrostichum alcicorne, Adiantum tenerum etc. die schöne Passiflora princeps, Rondeletia speciosa, Achmea fulgens, eine schöne Bromeliacea; Columnea Schiedeana; Artisia crenulata; Lacheria Giesbrechtii sind vorherrragende Spezies des Hauses. Zu diesen kommen im Juli und August die Legion der Achimenen, als: Achimenes Baumanni, longiflora, Liebmanni, picta u. A.; Begonien, als namentlich Begonia albacoccinea; Gloxinien in prachtvoller Auswahl und entzückendem Farbenwechsel.

Das breite Steckligshaus in seiner rechten Hälfte enthielt die Fuchsien und andere Topfgewächse, bei denen Herr M. sich stets bemüht, das alte Schöne und das Neue zu vereinen. Da ich selber großer Liebhaber der Fuchsien bin, glaube ich Blumenfreunden einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich sie auf die hervorragenden Varietäten aufmerksam mache, um bei Auswahl eines Fuchsien-Sortiments einen Anhaltspunkt zu haben. Ich kultivirte im Laufe des vorigen Sommers folgende Arten und Varietäten, die man sowohl bei Herrn M. als auch bei Herrn Kneifel in schönen Exemplaren findet: Comte de Beaulieu, alt aber stets schön, Duc of York, Bianca, Napoleon, Conqueror, corallina, Madame Thibaut; an neueren Sorten und Varietäten: Perfection (Miellez) splendida äußerst lieblich; Prince d'Orange weniger schön; Leverrier, Julie Griesl, Gem. Gem of West; Elise Miellez, Lord Nelson, Nonpareil, Acteon, Eutalie, Elegance, prachtvoll weiß; globosa alba grandiflora, ebenfalls sehr schön weiß, Globe perfection, Kossuth, Pearl of England, Louise Miellez, Madam Hacquin, Beauty of Leed, corymbiflora alba, Enchentress, General Changarnier, Oudinot, lencantha, Rose quintale, Fauuten. Im Katalog offerirt Herr M. die allerneuesten englischen und französischen Varietäten, sowie die neuen Spezies longipes vranista, nigricans, spretabilis; F. syringaeflora wurde auch von mir kultivirt, scheint mir aber mehr für das freie Land passend, als für den Topf, da sie in einem Sommer schon sehr groß wird. In kleinen Stöcken ist sie nicht sehr in die Augen fallend, aber als Bäumchen gezogen täuscht sie das Auge mit ihrer frappanten Silberblüten-Aehnlichkeit auf's Angenehmste.

An den Fenstern dieses Hauses rankte eine der Familie der Antirhinren angehörende Schlingpflanze, Rhodochiton volubile Don oder Lophospormum sanguineum Zucc., welche sich durch eigenthümlichen Bau ihrer dunkellilafarbigen, großen, vielen Blumen als eine schöne Zimmerzierde empfiehlt. Eine gärtnerische Spielerei, die Ampelgräser Isolepis pygmaea und prolifera verdienen den Liebhabern von Ampelpflanzen ebenfalls empfohlen zu werden, nur lieben beide nicht die trockne Zimmerluft, denn mir wollten sie im Zimmer nicht gedeihen.

Daß mit diesem Institute eine reichhaltige Camellien-Flora verbunden ist, daß im Sommer die Calceolarien und Cinerarien, Chrysanthemum, Erythrinen, Gladiolen, Lilien, worunter Lancifolium rubrum in Prachtexemplaren blühend, gehörig repräsentirt waren, braucht kaum erwähnt zu werden. Das Institut des Herrn M. empfiehlt sich durch Kraft und Gesundheit der Pfleglinge und wird sein altes Renommé gewiß erhalten.

Der gärtnerischen Anstalt des Herrn Menz steht diejenige des Herrn Joseph Kneifel hier würdig zur Seite und wenn auch in ersterer mehr Mannigfaltigkeit der Arten und Abarten vorhanden ist, so gehört Herrn Kn. ebenso wie Herrn M. das Zeugniß, daß seine Blumen sich einer gesunden Fülle erfreuen. Sein Hauptaugenmerk hat Herr Kneifel, wie ich schon oben angedeutet, auf die Pensées gerichtet, außerdem sind seine Lilium lanrifolium, welche die bei Herrn M. völlig erreichen, wo nicht übertreffen, seine Schlingpflanzen, als: Choryzemen, Tropaeolen, seine schön gezogenen seltenen Akazien besonders erwähnenswerth. Wir sahen in unserer letzten Frühlings-Ausstellung einige schöne Schlingpflanzen aus dem Kneifel'schen Garten, welche auch vereinter Maßen mit einem Preis gekrönt wurden. Nächst den in angezeichnetem Farbenspiel vorhandenen Verbenen empfahlen sich auch die Fuchsien, welche mit denen des Herrn Menz würdig konkurriren können, Pelargonien, Eriken, Epacris, Rosen, Cinerarien ꝛc. durch Reichthum an Varietäten und Arten und durch Farbenpracht. Besondere Erwähnung aber verdienen seine Heliotropium-Arten, welche in seltener Fülle blühet, in einem Treibkasten ein blaues Tuch zu bilden schienen.

Digitized by Google

Die Herzogliche Orangerie unter der Leitung des Herrn Hofgärtner Müller zeigte auch dieses Jahr manches Sehenswerthe, so war eine schöne Collektion Verbenen ausgestellt, ferner eine Reihe ausgezeichneter Stangen-Lack besonders hervorragend. An andern Topfgewächsen sah ich wenig Neues, in die Häuser gelangte ich nur ein Mal aus Zufall, fand daselbst einige Sr. Hoheit gehörende Palmen, welche dem engen Raume, worin sie aufgestellt waren, Hohn sprachen, und an die Nothwendigkeit erinnerten, bald in eine höhere Behausung gebracht zu werden.

Das neue Etablissement des Herrn W. Müller hier, nahe der Eisenbahn, leistet für die kurze Dauer seiner Existenz alles Mögliche, ich erwähnte bereits oben seine Pensées, welche das Auge jedes Vorübergehenden fesselten und seinen Fuß zum Stehen zwangen.

Die gärtnerischen Etablissements zweiten Ranges führt das des Herrn William Oschmann würdig an, und wird, wenn der Besitzer erst alle lokalen Veränderungen überwunden hat, sich bald zu einem solchen ersten Ranges erheben. Ich sah manches Interessante, was ich bereits unter der Beschreibung des Menz'schen Instituts erwähnte und hier zur Vermeidung von Wiederholungen übergehe. Seine Camellien, obgleich geringer an Zahl als bei den vorigen, ließen im vergangenen Frühjahr alle Erwartungen befriedigt. Es ist dem jungen Garten-Institut aller gedeihliche Fortgang zu wünschen.

Die Handelsgärtnerei des Herrn Barth, unseres Vereinsgärtners, empfiehlt sich besonders durch schöne Rosenfortunate, durch eine Auswahl herrlicher Springen, durch die verschiedensten Ziersträucher und überhaupt durch eine Auswahl der schönsten Topf- und Landgewächse, welche den bescheidenen Raum seines Gartens und Treibhauses ausfüllen.

Hiernächst sind noch die Gärten der Herren Morgenroth und Bomberg besucht worden, deren Besitzer das ihnen vorgesteckte Ziel der Vervollkommnung mit Eifer zu erreichen suchen. Beide streben weniger nach Aneignung des Neueren, sondern nach einer Meisterschaft in der Kultur ihrer Pfleglinge. Herr Morgenroth hatte im jüngst vergangenen Sommer die Antirrhinum-Varietäten zu seinem Steckenpferd erwählt und in der That so merkwürdig schöne Farbenspiele produzirt, daß man seine Freude an dem lieblichen Spiel der Natur gerne theilte.

Unter den Privatgärtnereien nimmt der Garten des Herrn Amtsadvokaten Dr. Behm hier einen ehrenhaften Platz ein. Mit Mitteln und Geschmack gleich reich ausgestattet, kultivirt er und sein Schwiegersohn, der Herr Musikdirektor Wanderslеb, in seinem schönen Garten und in seinen Häusern eine reichhaltige Auswahl des Schönsten aus dem Gebiete Florens. Verbenen, Fuchsien, Lilien, Schlingpflanzen, Gladiolus, Ericeen, Epacrideen und vieles Andere findet man mit Geschmack arrangirt und prächtig kultivirt. Bemerkenswerth ist, daß er im vergangenen Sommer das Glück hatte, das Tropaeolum Wagnerianum, welches weder hier, noch in Erfurt in einer Handelsgärtnerei bis jetzt geblüht hatte, zum Blühen zu bringen.

Das Treibhaus des Herrn Kupferstecher Stier hat bekanntlich schon manchen schönen Beitrag zu den hiesigen Blumen-Ausstellungen geliefert, und man findet darin eine seinem Raume angemessene Auswahl des Schönsten von Camellien, Azaleen, welche namentlich im Frühjahr 1850 in herrlicher Blüte standen, Calceolarien, Fuchsien, Erikeen, Epacris-Arten, Leguminosen, als z. B. Spartium multiflorum, Genista candicans, rhodopena, Cytisus roseus und racemosus, Clianthus puniceus. Kennedia ovata, rubicunda, Acacien, Rubus rosaefolius, Cacteen, Correa Harrisii, Achimenen, Gloxinien, Gesnerien, Pentastemon crassifolius und vieles Andere, was das Auge erfreut. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin anzuführen, daß ich bei Herrn Stier Veranlassung hatte, mehrere aus den vom Blumen-Ausschuß verschriebenen Sämereien gezogene Blumen zu sehen. Es waren dies Nyctarine capensis, Felicia adfinis, Cineraria lobata, Heliophila pilosa.

Unter allen diesen verdient nur die erstgenannte eine Empfehlung wegen ihres lieblichen Geruchs, sonst eignet sie sich wegen ihres bescheidenen Gewandes eben so wenig zum Gartenschmuck. Die übrigen Neulinge erreichen kaum die Blumen unsers Klimas und bleiben sogar, wie Felicia adfinis, Cineraria lobata, hinter denselben zurück. Diejenigen Handelsgärtner, welche diese Blumen als schön empfehlen, verursachen sich gerechte Zweifel an ihrem Geschmack.

Möge es mir noch vergönnt sein, die herrliche Georginensflora des Herrn Postsecretairs Rothardt zu erwähnen, so habe ich einen würdigen Schluß meiner Rundreise gefunden und erlaube mir nur noch die Bitte an unsere Vereinsmitglieder, deren schöne Gärten mir zu sehen nicht vergönnt war, mein Schweigen nur diesem Umstande zuschreiben zu wollen. Es lebt unter unsern Gartenbesitzern viel Geschmack und Liebe zu den Schätzen der Natur und eben dies möge sie den Ausschuß für Blumenzucht, dessen verehrter Dirigent, der Herr Medizinalrath Buddeus, selbst einen Garten voll des Schönen besitzen soll, ein Antrieb für nächstes Jahr sein, einen vollständigern Bericht über die Leistungen im Fache der Blumen-Kultur zu erzielen, als dies mir bei meiner hierzu karg zugemessenen Zeit möglich war.

Gotha, im Dezember 1851.

XVIII. Jahresbericht
des Thüringer Gartenbau-Vereins
für das Jahr 1851.

Maßregel, um Bäume vor den Weidethieren zu schützen.

In Norddeutschland, am Auffallendsten in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, ist es Sitte, daß man dem Weideviehe, um es daran zu hindern, durch die lebendigen Einfriedungen zu brechen, große Querhölzer oder noch besser, große Dreiecke von starken Latten oder Stangen um den Hals auf dem Nacken befestigt. Diese verhindern allerdings ein Durchbrechen, sind aber den Thieren höchst lästig und unbequem. Bei Kühen, Schweinen und Schafen möchte eine solche Halszierath, die an die ehemals gebräuchliche Strafe des spanischen Kragens erinnert, angehen, aber dort sieht man auch Gänse, Hühner und kleine Hunde ganz gravitätisch mit ihrem Dreieck auf dem Nacken umhergehen, und man glaubt kaum, wie spaß-

Digitized by Google

hast dies aussieht. Außerdem hat jedes lebende Hausthier in jenen Ländern noch einen gewaltigen Klotz an einem Riemen anhängen, der ihm nicht erlauben soll, durchzugehen. Auch diese Maßregel erreicht zwar ihren Zweck, ist aber nichts weniger, als Thierquälerei. Diese soll aber ein rechtschaffener Landwirth niemals ausüben, und es ist sein eigener Schaden, wenn er es doch thut.

Mancherlei wendet man an, um die an Weideplätzen stehenden Bäume vor den Beschädigungen der Weidethiere zu schützen. Da diese öfters die Rinde abnagen oder sich an jungen Stämmen reiben und sie abbrechen u. dgl. m., so sollte jeder jüngere Baum auf und in der Nähe einer Viehweide eigentlich mit einem starken Pfahl versehen und bis in hinreichende Höhe mit guten Dornen umwunden sein. Aeltere Bäume, die noch beschädigt werden könnten, kann man mit übelriechenden Stoffen bestreichen, um das Vieh davon abzuhalten. Da dasselbe gern die belaubten Aeste, die es erreichen kann, abfrißt, so sollte eigentlich eine Viehweide nur mit sehr hochstämmigen Bäumen, oder solchen, denen das Abfressen der Zweige nichts schadet, besetzt sein. Allein im Interesse der Gemeinden und Landwirthe sowohl, sowie des Obstbaues, ist es gerade, die Anger und Communaltriften oder auch die Privatweiden mit Obstbäumen zu bepflanzen, um den Ertrag jener oft auf das Doppelte und Dreifache im Jahre steigern zu können. Soll aber ist das geschehen, so bleiben, da die meisten und ergiebigsten Obstbäume keine hohen Kronen haben dürfen, ja schon der Benützung wegen nicht hochstämmig sein sollen, nur zwei Mittel übrig. Das eine besteht darin, daß man die Aeste des jungen Baumes so hinaufbindet, daß sie nach und nach in fast senkrechter Form nach oben wachsen und nach unten einen etwas runden Kronenschluß bilden. Dieses Verfahren ist aber nur bei einigen Aepfel- und Birnsorten ausführbar; andere vertragen es nicht. Das zweite Mittel besteht darin, daß man dem Rindvieh, welches bei dieser Art der Beschädigung allein in Betracht kommt, den normännischen Weidezaun anlegt. In der Normandie wird nämlich ein bedeutender Obstbau getrieben; es werden namentlich viele Aepfel zur Cidrebereitung gebaut, und „le bon cidre de la Normandie“ ist in ganz Frankreich berühmt. Dort sind alle Felder mit langen Reihen von Obstbäumen bedeckt, und die Wiesen und Weiden nicht minder. Um nun dem Rindviehe zu wehren, die niederen Aeste der Bäume abzufressen, legt man ihm einen Zaun an, der ihm nicht erlaubt, den Kopf in die Höhe zu recken.

Kohlarten zu überwintern.

Ein wissenschaftlich gebildeter Deutscher aus Amerika, welchem die Aufbewahrungsweise der Kohlarten für den Winter in Deutschland mangelhaft erschien, theilte (zufolge der Thüringer Gartenztg.) folgendes in Amerika übliche Verfahren mit. Er sagte: In den Gebieten von Nordamerika, wo ich mich längere Zeit aufgehalten habe, baut man z. B. keinen hohen Krauskohl, sondern nur die niedrigen Varietäten, den sogenannten Dachskohl. Ihn über Winter einzuschlagen oder in eigenen Häusern aufzubewahren, wie es in Deutschland Sitte ist, fällt dort keinem Menschen ein. Kommt die Zeit heran, wo man den Kohl herausnehmen muß, so bereitet man an Stellen, wo der Boden trocken bleibt, 2 bis 3 Fuß tiefe Erdgruben, macht solche sehr rein, legt den Kohl mit dem Kopf abwärts schichtenweise über einander, bedeckt das Ganze mit einem tüchtigen Lager trockenen Strohs oder in Ermangelung desselben mit gut getrockneten Gartenabraume oder Laub und schichtet darüber so viel Erde, daß der Frost nicht wohl eindringen kann. Der Kohl hält sich so bis tief in das Frühjahr hinein so vortrefflich, daß er ohne irgend einen Makel am Blattwerk frisch, gesund und wohlschmeckend ist, als wäre er gerade erst abgeschnitten worden.

Als ein gutes Mittel

gegen den Mehlthau der Pfirsichbäume wird das Begießen der Rabatten mit Kuhharn empfohlen. Man wendet es bei dem Winterschnitte zu Ende des Novembers und Dezembers und dann wieder beim ersten Austreiben an.

Feuchte Mauern trocken zu machen.

Feuchte Mauern trocken zu machen, kocht man 2 Unzen Fett eine Viertelstunde lang in einen Topf und setzt einen geringen Theil hievon zu einer Mischung ausgelöschten Kalk und gepulvertem Glas, welche Substanzen zuvor durchgesiebt und über dem Feuer in einem eisernen Topfe gerochet worden sind, so daß zwei Theile Kalk auf einen Theil Glas kommen. Dieser Kitt muß die Konsistenz eines dünnen Pflasters haben, und unmittelbar nach seiner Vereitung angewendet werden. Daher darf man nie mehr auf einmal vermischen, als zum Bestreichen eines Quadratfußes Mauer nöthig ist (?), denn sonst würde er bald zum Gebrauch zu hart werden. Außerdem muß man darauf bedacht sein, daß keine Nässe zu diesem Kitt schlage. Für bloß feuchte Wände ist ein achtel Zoll dicker Ueberzug hinreichend; sind dieselben aber bedeutend naß, so muß man sie noch einmal überstreichen und nachher kann eine Mischung aus Kalk, Haaren und Gyps als Tünche angewendet werden. Der oben angegebene Kitt vereinigt auch Marmorstücke, und gibt ihnen dieselbe Dauerhaftigkeit wieder, die sie vor dem Bruche hatten.

Vortheilhafte Behandlung nicht bewässerbarer Wiesen.

Die Wiesen lassen sich in zwei Klassen theilen, in trockene und in feuchte oder nasse. Bei den letzteren sollte eine Entwässerung stattfinden, um dem Klee und den besseren Grasarten Eingang zu verschaffen; dabei ist jedoch die Einrichtung so zu treffen, daß durch Sperrung der Abzugsgräben in trockener Zeit einige Anfeuchtung gegeben werden kann. — Wenn es der Trockenheitszustand des Bodens zuläßt, so breche man im Spatjahre die Wiesen mit dem Pfluge um; man lasse alsdann die Furchen über Winter rauh liegen, damit sie durchfrieren, und bereite im Frühjahre den Boden zu einer Kartoffel oder Rübenpflanzung vor, deren weitere Bearbeitung eine vollständige Reinigung und Kultur des Bodens bewirkt. Läßt die Güte des

Digitized by Google

Boden eine zweimalige Bepflanzung mit Hackfrüchten zu, so unterlasse man dieses nicht, man versäume aber bei der zweiten das Düngen nicht; denn je kraftvoller der Boden bei der im nächstfolgenden Frühjahr vorzunehmenden Besamung mit Klee und Gras ist, desto mehr darf man sich von dieser versprechen. Im Herbst zuvor wird natürlich das Land nochmals umgebrochen, im Frühjahr die Hälfte einer gewöhnlichen Haterfaat aufgestreut und untergeeggt, um dadurch der Grasfaat einigen Schutz zu verschaffen; dann säe man von englischem, italienischem und französischem Raigras, Wiesenschwingel, gemeinem Rispen- und Thymotheusgras von jedem 4 Pfund per Morgen, 1 Pfd. Ruchgras, 4 Pfd. rothen und 2 Pfd. weißen Klee, egge diesen mit umgelegter Egge nur leicht ein und überwalze dann das Ganze stark. Ein kleiner Zusatz von Pimpinelle, Hopfen- und Schotenklee ist zu empfehlen, auf kalkhaltigem Boden auch Esparsette. Auf torfigem oder moorigem Boden nimmt man statt des Raigrases am Besten Honiggras und Rohrschwingel. — Der ausgesäete Haser darf nicht reif werden, sondern wird grün geschnitten, wenn die Rispen sich entwickeln.

Auf diese Weise erzielt man am Sichersten wieder eine frische, kräftige Grasnarbe. Klee und Haser geben schon im ersten Jahre einen schönen Ertrag, und während jener ausgeht, erhält das Gras eine stärkere Bedeckung. Indessen darf das angegebene Verhältniß der Haser- und Kleebeisaat nicht überschritten werden, weil sonst die Gräser erstickten. Nach Verhältniß des Bodens, der Lage, des Klima's ꝛc. wird aber nach Verlauf von 5 bis 8 Jahren eine wesentliche Verminderung des Ertrages bemerkbar, und dann eine Wiederholung des beschriebenen Verfahrens nothwendig, falls man nicht durch zweckmäßige Düngung den Erfolg noch um einige Jahre zu verlängern sucht.

Da die Gräser viel mineralische Nahrungsmittel, namentlich Kieselerde bedürfen, welche den Bewässerungswiesen durch das Wasser zugeführt werden, so dürfte die Compostdüngung sich am Wirksamsten erweisen. Leicht verschafft man sich Compostdünger, wenn man beim ersten Umbrechen des Grasfeldes einen verhältnißmäßig großen Theil Rasen auf Haufen legt, diese nach und nach durch Umarbeiten und Bewegen von Mist, Jauche, Asche, Kalkasche, Straßenerde ꝛc. in Compost verwandelt und dann nach Bedürfniß verwendet. Um diesen Compost 2 Linien hoch aufzubringen, genügen $4/5$ Cubikruthen, also auf 5 Jahre 4 Cubikruthen per Morgen. — Torf- und Moorboden enthält die wenigsten mineralischen Pflanzennahrungsmittel; der Grasertrag auf solchem Boden läßt sich daher schon durch Ueberfahren von reinem Sande erstaunlich vermehren. Der Sand wirkt daselbst wohl weniger als Pflanzennahrungsmittel, sondern mehr als Mittel einer sehr zuträglichen physischen und mechanischen Bodenverbesserung.

Wiesenbau-Insp. Schmidt.

Dünger-Recepte.

(Schluß)

21) Mittel, den Ertrag des Samenkorns und des Ackers um die Hälfte zu vermehren.

Man nehme einen Scheffel Korn, werfe dasselbe in einen Kessel, der die erforderliche Größe dazu hat, und übergieße es mit so viel Wasser, daß es sechs bis acht Zoll darüber steht. Man lasse dieses so lange auf dem Feuer sieden, bis das Korn aufgeborsten und das Wasser das wesentliche Salz des Korns an sich genommen hat. Man seihe das Ganze durch ein leinenes Tuch, und damit nichts unbrauchbar werde und umkomme, gebe man das Korn dem Vieh.

Hierauf thue man 1 Pfund Salpeter und 2 Pfund gemeines Küchensalz in einen Kessel, gieße das mit Korn abgekochte Wasser darüber und bringe noch bald so viel oder etwas mehr Urin dazu, in dessen Ermangelung man auch Mistjauche nehmen kann, worauf man Alles zusammen eine kurze Zeitlang sieden läßt.

Wenn dieses geschehen ist, so nehme man einen Kübel oder ein anderes geräumiges, hölzernes Gefäß, werfe eine Quantität von dem Getreide, welches gesäet werden soll, hinein, es sei nun Roggen, Gerste, Weizen u. s. w. und gieße darauf von der vorher zubereiten Flüssigkeit, welche lauwarm sein und ungefähr vier Fingerbreit über die Körner gehen muß, weil selbige zum Aufquellen in dieser Flüssigkeit bestimmt sind. Es wird Alles wohl zugedeckt, damit die Wärme lange darin bleibe und die Salze in Bewegung bringe.

Man lasse das Getreide 24 Stunden darin, damit es diese Salze der Fruchtbarkeit und diese stark auflösende Kraft an sich ziehe, welche nicht unterlassen wird, die Keime, die in dem Korne enthalten sind, vielfältig zu erweitern und zu entwickeln.

Man seihe hernach das Getreide ab, lasse es an einem schattigen Orte abtrocknen und säe es dann sparsam, indem man ein Drittel weniger, als sonst insgemein zur Bestellung des Ackers erforderlich ist, nimmt.

Man kann auch aus Vorsicht kurz geschnittenen Häckerling (Siede) darunter mischen, damit es gleichförmig gesäet wird und man sich mit der vollen Hand nicht betrüget.

Das Wasser, welches übrig bleibt, ist noch immer zu diesem Gebrauche dienlich. Es ist so lange gut, bis daß es völlig verbrauchet ist. Ueberdem ist es überaus nützlich, wenn der Saft im Frühjahr empor steiget, daß man ein Maß von diesem Wasser an die Wurzel jedes jungen Baumes gießet, welches ihn überaus wachsend und hervorkommend macht.

Der bewundernswerthe Wachsthum der Maulbeer- und Apfelbäume, der durch diesen Versuch bewirkt worden, ist genugsam Bürge für die Echtheit dieses Verfahrens. Eben dieses kann man auch an Blumen und allerlei Gartengewächsen verrichten, welches sie viel schöner, stärker und wohlschmeckender macht. Besonders wohlthätig zeigt sich diese Flüssigkeit, wenn man solche bei Kraut- und Würzpflanzen anwendet, wonach diese Pflanzen eine ungewöhnliche Größe erreichen.

Bequemer noch, und durch ältere Versuche als vorzüglich vortheilhaft bestätigt, ist folgende Art, das Korn zu vervielfältigen:

Man rechne auf jeden Morgen Landes, der besäet werden soll, 14 Quart Mistpfützenwasser und thue solches in ein geräumiges, hölzernes Gefäß. Auf diese Feuchtigkeit gieße man 2 Quart Lauge, die von Buchen- oder Eichenasche gezogen worden, welche etwas warm sein, und in welcher ein halbes Pfund Salpeter und ein halbes Pfund

Digitized by Google

Salz zergangen sein muß. In diese Flüssigkeit streuet man das Getreide. Man muß es aber langsam hinein fallen lassen oder es gleich zu säuglich mehrere Male herumrühren, damit mit einem Schaumlöffel das Korn, das obenauf schwimmt, weggenommen werden kann, weil solches zum Säen nicht gut ist. Die Samenkörner, welche in der Flüssigkeit untersinken, sind die dauerhaftesten und zum Säen die besten; die aber oben schwimmen, sind taub und zur Fortpflanzung untauglich.

Das Wasser muß dagegen 2 Zoll hoch über das Getreide gehen und kann von dem Mistwasser nachgegossen werden.

Man läßt das Getreide zwölf Stunden lang darin weichen und rührt es alle zwei Stunden einmal um. Wenn nach dieser Zeit die Körner noch nicht aufgelaufen sind, so muß man sie noch so lange stehen lassen, bis sie anfangen auszuquellen. Alsdann nimmt man das Getreide heraus und thut es in einen Sack, um es abzutrocknen. Man muß es etliche Stunden darin lassen, bis daß es gährt und sich erhitzt. Das Wasser, welches durch den Sack läuft, ist noch immer zum fernern Gebrauche tüchtig.

Dieses Getreide säet man noch ein wenig feucht. Man muß aber auf jeden Morgen ein Drittel weniger nehmen, als sonst gebräuchlich ist; auch muß man etwas darunter thun, damit der Säemann mit der vollen Hand auf die gewöhnliche Art säen kann, wie bereits vorhin gedacht worden.

Noch ist Folgendes dabei zu bemerken:

1) Der Acker muß nicht allein gut bearbeitet, sondern auch gut gedüngt werden, zu welchem Ingreen alles Dasjenige genommen werden kann, was die Erde durch die Vegetation hervorgebracht hat, wenn es den Weg der Verwesung gegangen ist.

2) Alle Samen müssen, wenn es sich irgend thun läßt, bei trockenem Wetter, drei bis vier Tage nach einem starken Regen, ausgesäet werden.

3) Die schweren Aecker müssen frühzeitlich, ehe noch Regenwetter einfällt, bearbeitet werden.

22) Vortheilhafte Düngung durch Salz.

Ein Engländer hat Folgendes bekannt gemacht: In meinen jüngern Jahren studirte ich sehr eifrig die Wissenschaft, wie ich durch den Gebrauch des Salzes den Ertrag meiner Feldfrüchte vermehren könnte. Als ich zu dem Ende einst 12 Metzen Leinsamen gesäet hatte und der Boden völlig rein und eben war, säete ich eben so viel Salz darüber her und hatte sehr sichtbaren Nutzen davon. Der Flachs hatte einen schönern Faden, mehrere und vollere gewachsenen Samen und war auch weit länger, als derjenige, welchen ich früher bauete. Von den drei besäeten Acres (1 Acre ist 49 Ruthen lang und 4 breit) erhielt ich 200 Metzen Samen, womit ich, nach dem damaligen Preise, beinahe alle Kosten des Zubereitens des Flachses bestreiten konnte. Das Jahr darauf zogen andere Geschäfte meine Aufmerksamkeit von der Landwirthschaft ab und ich überließ die Besorgung meines Gutes meinen Söhnen, die beim Säen des Leinsamens kein Salz anwendeten und dasselbe erst ausstreuten, als der Flachs etwa einen Finger lang aufgeschossen war. Die Quantität des auf den Acker aufgestreuten Salzes betrug jedoch nur 4 Metzen und gleichwohl erhielten wir den Versuch reichlich belohnt. Der Flachs war schön und lang, indeß erhielten wir nur 40 Metzen Samen, was wir der schlechten Witterung zuschrieben; denn der Boden war in diesem Jahre bis Ende Mai sehr naß und tief. Allein keiner meiner Nachbarn, auf 2 Meilen umher, hatte kaum so guten Flachs, der die Kosten des Aufziehens bezahlt hatte.

So oft man also Leinsamen säet, nehme man immer noch einmal so viel Salz hinzu und erwarte sicherlich eine gute Ernte, wenn die Witterung nicht zu ungünstig ist. Ich rathe auch, mit Haber, Winterroggen, Weizen, kurz mit allen Getreidearten den Versuch zu machen und etwa 8 Metzen Salz auf dem Acker auszustreuen. Sicherlich trägt die Metze Salz den Preis desselben doppelt, wo nicht noch mehr ein.

23) Flüssiges Düngerextrakt.

Ein Düngerextrakt ist diejenige Mischung von Erden, Kohlenstoff, Salzen und Oele, welche in einer kleinen Quantität die Kraft einer ungleich größern Menge konzentrirt darstellen. Es gibt deren, nach Maaßgabe der verschiedenen Düngergattungen, allerdings mehrere. Das nachfolgend Beschriebene soll jedoch vor ungemeiner Wirksamkeit sein.

Wenn bei einem Wirthschaftsgebäude alle düngenden Flüssigkeiten in die Mistjauchenbehälter zusammengeleitet werden und aus dieser in den Mistjauchenbehälter zusammenfließen, so stellen diese schon ein kräftiges Düngerextrakt vor, wenn es weder mit Regenwasser, noch mit andern unkräftigen Flüssigkeiten zu sehr verdünnt ist. Man hat nur nöthig, eine solche Brühe in Tonnen auf das Land zu bringen und damit wie gewöhnlich zu verfahren. Um indessen einer solchen Flüssigkeit alle die Eigenschaften mitzutheilen, welche sie haben muß, um die höchste Düngekraft in sich zu vereinigen, so bringt man in einen Mistjauchenbehälter, welcher etwa 20—30 Tonnen enthält, einige Eimer Thierblut, drei bis vier Scheffel Kaminruß, einen halben Scheffel Salz und etwa 10—15 Stück zerstoßene Oelkuchen. Hierdurch wird die Masse in eine sehr heftige Gährung gebracht, welche etwa 3 Wochen dauert, während welcher Zeit es nicht rathsam ist, den Behälter zu öffnen, indem die Ausdünstungen desselben auf der Stelle durch Erstickung tödten können. Wenn in der fünften oder sechsten Woche der Deckel geöffnet wird, so schüttet man einen Scheffel lebendigen Kalk hinein, rührt, in genugsamer Entfernung, nach 24 Stunden die Masse um und fängt dann, sobald es die Dämpfe erlauben, auszuschöpfen an und aufs Land zu fahren. Hinter der Düngertonne ist ein hölzernes Sieb oder durchlöchertes Brett mit einer 3 Zoll hohen Kante angebracht, durch welches sich der Düngerextrakt entladet und über den Acker ausbreitet; man fährt auf dem gepflügten Lande oder Wiese umher, säet nach dieser Düngung sogleich und eggt fleißig ein, damit sich der Dünger mit der Erde verbinde. Zwanzig Tonnen dieses Düngerextrakts leisten auf einen Morgen Landes eben so viel, als 20 Fuder Mist; nur muß man zwei Jahre nach einander düngen, damit der Boden von beiden Seiten damit geschwängert werde.

Digitized by Google

Feuilleton.

In einem Berichte über den Gemüse- und Obstbau und über Blumenzucht in Rußland, erteilt der Verfasser die Meinung aus, daß dort die Gemüse nicht nur in Rücksicht als Nahrungsmittel, sondern auch als Mittel gegen den Skorbut von großer Wichtigkeit wären, wenn in den Jahren 1848 und 1849, wo die Gemüse gänzlich mißriethen, habe sich diese Krankheit bei den Landbewohnern häufig gezeigt und sei durch den Mangel an frischem Fleische noch gesteigert worden. Es wäre daher sehr wichtig, den Gemüsebau mehr zu verbreiten, da er bis jetzt immer nur in der Nähe der Hauptstädte betrieben werde. Im Allgemeinen kultivirt man Kohl, Gurken, Zwiebeln, Rettig, Rüben und Meerrettig. An einzelnen Orten habe zwar die Kunst, das ganze Jahr frisches Gemüse zu haben, bedeutend an Ausdehnung gewonnen, jedoch stehen die Landwohner, namentlich in Klein-Rußland, wenig des Vortheils verschiedenartiger Gemüse zu ziehen und zu genießen sich mit Kohl, Gurken und Zwiebeln, obgleich der Mangel nicht durch Boden- und Klima verhältnisse herbeigeführt werde. In Klein-Rußland vertritt oft die Stelle des Kohls, welche als Suppe zubereitet wird, wo hingegen in Rußland die Kohl-Suppe die beliebteste Speise ist. Nicht blos die Unkenntniß der Zubereitungen sei Ursache der Gemüse, sondern auch die völlige Unkenntniß im Gemüsebau, daher hat das Ministerium einen Preis für das beste Buch in russischer Sprache über den Gemüsebau ausgesetzt und wertheilt alljährlich eine Menge Sämereien. — Besonders wichtig für den Anbau erachtet die schwärzliche Getreide, Kärdie (Vegetabile marrow), Italienischer und amerikanischer Mais. Im Kessoffschen Kreise werden viel Gicherien und grüne Erbsen gebaut. Eine damit besäete Dessätine (circa 110,920 rhein. Quadratruth) kann bis 480 Rubel einbringen, indem seit 1844 die getrockneten russischen grünen Erbsen schon einen bedeutenden Platz unter den Ausfuhr-Artikeln einnehmen, schon seit vielen Jahren wurden 1000 Schoffet ausgeführt. Durch mehrjährige Erfahrung ist es gelungen, die Einflüsse des nordischen Klimas auf den Gemüsebau zu besiegen, indem Kunst- und Sachkenntniß manche Schwierigkeiten beseitigen und den Züchtern, besonders in der Nähe der Städte, reichlichen Gewinn bringen. Zu Dschdrin und Kursk ziehen gewächslichen Feigenbaum, indem es schwer hält, gute Bäume und Gretweiser zu erhalten. Man ist von Seiten der Regierung eifrig bemüht, die Kronguter zu vergrößern und zu verschiedenartigen Gärtnereien zu gründen. Nach allen Seiten des Reichs hin werden die Obstbäume in großer Zahl von hohen und gegen Mißlonin angehörigen und liefern den Besitzern die besten Erwerbsquellen. — Auch die Blumenzucht wird möglichst begünstigt, indem es Regierung dafür Sorge trägt, geschickte Gärtner in dieser Branche anbellen zu lassen, denn man meint, die Blumenzucht und die Ausschmückung der Wohnungen sei in mancherlei Hinsicht wenig Gewinn verspricht, weil sie in der Nation ein Gefühl für Kunstsinn entwickle und eine Quelle zur Erhärtung der Bildung, alte Verordnung der Sitten eines sonst noch in den niedern Klassen für sittliches Vergnügen wenig angebildeten Volkes ist. — Die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse war besonders aus Symphoropol aus Lebensen im Süden, so wie aus Gilbelbergen und Kiesgen im Norden, mit den vorzüglichsten Gemüsen beschickt.

Europäische Gemüse in China. Es ist merkwürdig, daß, während Europa die Einführung eines so großen und schadhaften Theiles seiner Vegetabilien vom Orient und der neuen Welt erhielt, auf der andern Seite auch nicht weniger nutbare Gewächse von Europa der übrigen Welt mitgetheilt worden sind. So finden wir in China die grüne Bohne und die europäische Kartoffel, die wahrscheinlich durch die Holländer eingeführt wurden, da die Chinesen die exotische Heilanobohne, die letztere Hollands-Yam nennen. Beide sind in allen Provinzen des Reiches auf den Tischen der Großen und Vornehmen anzutreffen, besonders die Bohne, aus welcher in Peking eine vortreffliche Suppe bereitet wird.

Ein Waffer, welches das Aufblühen der Blumenzwiebeln im Winter in den Zimmern sehr befördert. Man nehme 3 Unzen Salpeter, 1 Unze Kochsalz, ½ Unze Pottasche, eben so viel Zucker und 1 Lyo. Regenwasser, diese Salze lasse man in einer gemäßigten Wärme in einem gläsernen Topfe zergehen. Ist die Auflösung beendigt, so wird dann Alles filtrirt. Hierauf giebt man von dieser Flüssigkeit in ein mit Regenwasser angefülltes Blumenglas ungefähr 8—12 Tropfen, um die Zwiebel naß, daß darinne immer wohlgefüllt sei. Man verfährt sie 4—3 Tage mit frischem Wasser und vermischt darinne vorher mit der angegebenen Menge der Flüssigkeit, dann setzt man die Zwiebeln in die Nähe des Fensterweges. Eben derselben Behandlung kann man sich der Besprechung der Blumen in den Töpfen bedienen, um die Wurz und die Zwiebeln oder die Pflanzen, welche sich darin befinden, immer feucht zu erhalten.

Blumenland. Ein Schmuck, nicht nur der Gärten, sondern auch vieler Wiesenthäler in Preußen sind die köstlich duftenden und in allen Farben glanzenden Blumen, die sein Land in der Welt so viele und mannigfaltige anzumelden hat, als Iran. Unter allen ragt die Rose hervor, welche vorzugsweise Kul, d. i. Blume heißt, und der zu Ehren alljährlich ein eigenes Fest gefeiert wird. Iran ist hauptsächlich das Vaterland einer Menge der trefflichsten Aegneimittel aus dem Pflanzenreiche.

Der Reisbau in Holland. Der malländische Reisbau findet immer mehr und mehr Beifall. Viele glückliche Versuche im vorigen Jahre haben zur Verbreitung beigetragen. Ein Herr Boots kommerce in der Gemeine Rosmalen hat zwei Stücke Landes besäet, eines im sandigen Boden gleich den schlechtesten Heides grunde, und eines im gewöhnlichen Fast-geringen Boden. Das erste, mit Anwendung einer auch von ihm erfundenen künstlichen Düngung, geht üppig auf und treibt zahlreiche Stengel, die bereits zwei Palmen hoch sind, das zweite steht eben so üppig. Die Landleute, welche diese Versuche mit Aufmerksamkeit beobachten, erklären sich einstimmig für diesen Anbau und es ist zu erwarten, daß er sich im folgenden Jahre stark ausbreite und eine neue Quelle des Wohlstandes werde, namentlich darum, weil auf eine nicht kostspielige Weise ein zahlreichen Heidegründe zur Provinz angebaut werden können.

Wie groß die Fruchtbarkeit an der Küste bei Nizza ist, kann man daraus entnehmen, daß bisweilen ein Orangenbaum 5000 vollkommen reife Früchte gibt, obgleich man ihm schon einen Theil Blüten raubt, da sie ebenfalls daraus Gewinn schaffen und doch nicht alle zu Früchte werden können. Ein Orangengarten von 200 Quadratruthen liefert jährlich seine 50—60,000 Stück Orangen.

Das Eindringen des Schneewassers durch Schubleder, sagt Runge in seiner Chemie 1846 Bd 1 S. 54, erklärt sich aus mit Gummmate, da ein französischer Chemiker gefunden hat, daß in festillirtes Wasser der Leim mehr quillt, als im Brunnenwasser, und Tintenfäße schneller von festillirtem Wasser durchdrungen werden, als von gewöhnlichem. Diese Eigenschaft des festillirten Wassers kann wohl nicht widersprochen werden. Nachdem aber die Erfahrung lehrt, daß Schneewasser weit mehr durch das Leder eindringt, als festillirtes Wasser bringt, als das Regenwasser in Sommer, so liegt die Ursache in der niederen Temperatur, weil bei +5 0 R. die Masse der Leders zusammengezogen, die Poren derselben folglich enger sind, und einer Flüssigkeit den Durchgang eher gestatten. Aus der nämlichen Ursache lasse sich eine Angel in einem Bachsentaud, der kalt ist, leicht, während man diese in einem erwärmten Lauf mit Gewalt treiben muß.

G. Mayr von Artholzin.

Hauptfehler, welche bei der Produktion und Anwendung des Düngers gemacht werden. 1) Das zu oft Ausmisten 2) Die zu hohe Uebereinanderschichtung des Mistes auf der Dungstätte. 3) Verschwendung des Streustreues bei der Schafen und zu wenig Einstreuen bei dem Rindvieh. 4) Zu tiefes Unterackern des Mistes und Unterackern desselben in der Nässe. 5) Verschwendung des Düngers zu unsichern Früchten. 6) Zu frühes Ausstreuen der Gypses.

Eine merkwürdige Erfindung für Wettrenner in England sind rod die sogenannten Sattel. Sie werden, ohne daß es sehr auffällt, den Pferden rückwärts aufgeschnallt, und andern einen solchen Vortheil, daß das Pferd, welches gleichsam durch einen feinen Lauf erleichternden Druck gezogt wird, noch schneller zur Ziel kommt, als dies mit gewöhnlichen Mitteln der Fall ist. Sie Herrschere war der Erste, welcher bei einem Wettrennen diese Sättel benutzte.

Frauendorf.
In der Buchdruckerei der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google